Digitized by Google

Gift of Dr. Hill

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

CHARLES SUMNER

CLASS OF 1830

SENATOR FROM MASSACHUSETTS

FOR BOOKS RELATING TO

POLITICS AND FINE ARTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe.

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Band.

(Heft 7—12.)

4 B

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

~~Ger 261.15.10~~
~~13527.9~~
~~Ger 267.10~~
Ger 262.110

APR 5 1

Summerfield

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

2178

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Bandes.

(Die näheren Inhaltsangaben sind den einzelnen Heften beigefügt.)

Heft 7.

Der Antheil der Kurfürstlich Sächsischen Truppen an der Erstürmung von Prag. 25./26. November 1741. Mit drei Skizzen.

Die Thätigkeit der Deutschen Artillerie in der Schlacht bei Voigny—Poupry am 2. Dezember 1870. Mit einer Uebersichtskarte und sieben Textskizzen.

Heft 8.

Beiträge zur Geschichte des Polnischen Thronfolgekrieges. (Feldzug am Oberrhein 1734.) Mit einer Karte.

Die Einzelkämpfe um Failly, Servigny und Noisseville am 31. August 1870. Mit einer Uebersichtskarte und drei Skizzen.

Heft 9.

Antheil der Churpfalzbayerischen Kavallerie an den Feldzügen 1790 bis 1796. Mit drei Karten.

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches. Mit 3 Skizzen.

Heft 10.

v. Clausewitz. Nachrichten über Preußen in seiner großen Katastrophe. Mit zwei Skizzen.

Heft 11.

Infanteriedienst bei Kavallerie-Divisionen, insbesondere die Thätigkeit der in den Monaten September, Oktober und November 1870 der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division zugetheilten Bayerischen Infanterie. Mit zwei Anlagen und einer Uebersichtskarte.

Der Vorpostendienst bei dem I. Bayerischen Armee-Korps und den dem Kommando des Generals der Infanterie Frhrn. von und zu der Tann-Rathsamhausen unterstellten Preußischen Truppentheilen in der Zeit von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Treffen von Coulmiers. 12. Oktober bis 8. November 1870. Mit einer Anlage und einer Uebersichtskarte.

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches. Fortsetzung. Mit einer Uebersichtskarte und vier Skizzen.

Digitized by Google

Heft 12.

Der Fall von Soiſſons am 8. März 1814 und die demſelben unmittelbar vorhergehenden Operationen des Schleſiſchen Heeres. Mit einer Anlage und einer Ueberſichtskarte.

Das Nachtgefecht bei Laon am 9. März 1814. Mit einer Anlage und einem Plan.

Die Stärkeverhältniſſe im Deutſch-Franzöſiſchen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiſerreiches. Schluß. Mit zwei Skizzen.

Digitized by Google

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe.

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Heft 7.

Der Antheil der Kurfürstlich Sächsischen Truppen an der Erstürmung von Prag. 25./26. November 1741. (Mit 3 Skizzen.)

Die Thätigkeit der Deutschen Artillerie in der Schlacht bei Loigny—Poupry am 2. Dezember 1870. (Mit 1 Uebersichtskarte und 7 Textskizzen.)

Berlin 1886.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Der Rückzug der Kurfürstlich Sächsischen Truppen an der Elbe-Niederung vom 29. Aug. bis 30. November 1641	1—44
Belagen:	
1. Regiment	1
2. Infanterie aus Thorn beim Infanterie-Regiment in der Nacht vom 30./31. November	18
3. Infanterie aus Rogasen über die Warthe-Brücke gegen die Neustadt in der Nacht vom 30./31. November	32
4. Infanterie aus Thorn bei dem Rückzuge in der Nacht vom 30./31. November	35
5. Bericht des Generals Hasler v. Kaisersberg an den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen über die Gefechte von Thorn	51
Der Feldzug der Deutschen Kurfürsten in der Schlesien bei Leipzig—Pregorg am 2. Dezember 1870	45—105
I. Einleitung und Vorgänge bis 31. Dezember. Die Kurfürsten in der Zeit vom 29. November bis 1. Dezember	45
1. Das Gefecht bei 1. Kurfürsten Hasler bei und am Eingange der Preußischen Niederlagerung	47
II. Einleitung bei Leipzig bei 2. Kurfürsten Hasler bei der Kurfürstlichen Artillerie-Brigade vom 11.—12. Dezember	47
III. Gefechtsbericht des 11. Infanterie-Division bei Leipzig vom 30./31. Dezember	49
IV. Das Gefechte bei der 11. Infanterie-Division am 1. Januar	70
V. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom Januar und Januar vom 1./2. Januar	71
VI. Gefechtsbericht der Kurfürstlichen Artillerie-Brigade vom 1./2. Januar	73
VII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 2. Januar	75
VIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 3. Januar	77
IX. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 4. Januar	78
X. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 5. Januar	79
XI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 6. Januar	80
XII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 7. Januar	81
XIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 8. Januar	82
XIV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 9. Januar	83
XV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 10. Januar	84
XVI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 11. Januar	85
XVII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 12. Januar	86
XVIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 13. Januar	87
XIX. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 14. Januar	88
XX. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 15. Januar	89
XXI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 16. Januar	90
XXII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 17. Januar	91
XXIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 18. Januar	92
XXIV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 19. Januar	93
XXV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 20. Januar	94
XXVI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 21. Januar	95
XXVII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 22. Januar	96
XXVIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 23. Januar	97
XXIX. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 24. Januar	98
XXX. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 25. Januar	99
XXXI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 26. Januar	100
XXXII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 27. Januar	101
XXXIII. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 28. Januar	102
XXXIV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 29. Januar	103
XXXV. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 30. Januar	104
XXXVI. Gefechtsbericht der 11. Infanterie-Division vom 31. Januar	105

Digitized by Google

Skizzen.

Seite

I. Stellungen der Batterien des I. Bayerischen Armee-Korps und der 4. Kavallerie-Division bis gegen 11 Uhr 54

II. Stellungen der Batterien des I. Bayerischen Armee-Korps und der 4. Kavallerie-Division zwischen 12 und 1½ Uhr 64

III. Stellungen der Batterien der 17. und der 22. Infanterie-Division zwischen 10½ und 1 Uhr 72

IV. Stellungen der Batterien des I. Bayerischen Armee-Korps, der 17. Infanterie-Division und der 4. Kavallerie-Division zwischen 1 und 2 Uhr 78

V. Stellungen der Batterien der 4. Kavallerie-Division von 2 Uhr an 84

VI. Stellungen der Batterien des I. Bayerischen Armee-Korps und der 17. Infanterie-Division nach 3 Uhr 88

VII. Stellungen der Batterien der 22. Infanterie-Division nach 1 Uhr . 92

Anlagen.

1. Ordre de bataille der in der Schlacht bei Loigny—Poupry zur Verwendung gekommenen Deutschen Truppen:

I. Bayerisches Armee-Korps 97

17. Infanterie-Division 98

22. Infanterie-Division 99

3. Kavallerie-Brigade 99

4. Kavallerie-Division 100

2. Ordre de bataille des Französischen 15. Armee-Korps 101

" " " 16. " " 103

" " " 17. " " 104

Digitized by Google

Der Antheil der Kurfürstlich Sächsischen Truppen an der Erstürmung von Prag.

25. 26. November 1741.

Nach den Akten des Haupt-Staatsarchivs zu Dresden bearbeitet von einem Königlich Sächsischen Generalstabs-Offizier.

Sachsen war am 19. September 1741 dem Vertrage von Nymphenburg beigetreten und hatte am 19. Oktober desselben Jahres zu Frankfurt a. M. einen förmlichen Accessions-Vertrag mit Preußen und Bayern abgeschlossen. In Folge dessen erhielt General Graf Rutowsky am 29. Oktober den Befehl, das Kommando über sämmtliche marschbereiten Sächsischen Truppen zu übernehmen und mit der Armee dergestalt aufzubrechen, daß er am 9. November in Böhmen eingerückt sei.

Die Sächsische Armee, deren Mobilmachung bereits im Jahre 1740, kurz nach dem Tode Kaiser Karls VI., ihren Anfang genommen, war zu jener Zeit in zwei Korps bei Pirna und Freiberg versammelt worden.*)

---

*) Bei Pirna unter General Graf Rutowsky:

2 Generallieutenants: v. Renard und v. Polentz.
4 Generalmajore: v. Grumbkow,
v. Dürrfeld,
v. Rochow und
v. Haxthausen.

Kavallerie:			Infanterie:		
4	Eskadrons	Garde du Korps	1	Bataillon	Leib-Grenadier-Garde
2	"	Leib-Küraſſiere	2	Bataillone	2. Garde
2	"	Gersdorff- "	2	"	Xaver
2	"	ô Byrn- "	2	"	Königin
2	"	Minckwitz- "	2	"	Graf Coſel
2	"	Schlichting-Dragoner	2	"	Nieſemeuſchel
2	"	Rechenberg- "	2	"	Schönberg
16	Eskadrons.		13	Bataillone.	

Artillerie und Kommiſſariat (letzteres bei Dresden).

Digitized by Google

In Ausführung des Königlichen Befehls wurden dieselben in den ersten Tagen des November in der Nähe der Sächsisch-Böhmischen Grenze in der Stärke von etwa 20 000 Mann zusammengezogen und überschritten diese am 9. November.*)

Als Avantgarde und zur Besetzung des wichtigen Magazin- und Etappenortes Leitmeritz wurde Generallieutenant v. Renard mit zwei Kavallerie-Regimentern (Karabinier-Garde und Rechenberg-Dragoner) und drei Infanterie-Regimentern (1. Garde, Weißenfels und Frankenberg) bestimmt.**)

Diese Truppen hatten sich am 4. November bei Hermsdorf und Zollhaus, südöstlich von Frauenstein, vereinigt.***) Es wurden von hier aus Patente nach Teplitz, Prag, Osseg und Umgebung zur weiteren Vertheilung abgeschickt, welche die Bevölkerung in Böhmen von dem bevorstehenden Einmarsche der Sächsischen Armee in Kenntniß setzen sollten.

Am 5. November rückte General Renard in Böhmen ein und erreichte erst am 10. desselben Monats, nach sehr beschwerlichen Märschen über Teplitz und Welmina, Leitmeritz. Erhebliche Schwierigkeiten verursachten die durch den anhaltenden Regen grundlos gewordenen Wege im Erz- und Mittel-Gebirge, und gelang es nur mit äußerster Anstrengung das Defilee am Berge Baschkopole in der Nähe von Welmina zu passiren.

Leitmeritz wurde besetzt, und die Anlage von Magazinen und Lazarethen in Angriff genommen, zu welchem Zwecke „Universal-Ausschreibungen" an den Saazer, Rakonitzer und Leitmeritzer Kreis bereits von Teplitz aus abgeschickt worden waren.

Inzwischen war das Gros der Armee, welches sich bei Altenberg, Zinnwald, Fürstenwalde, Bienenhof und Peterswalde zusammengezogen hatte,

---

Bei Freiberg unter General Chevalier de Saxe:

2 Generallieutenants: v. Birckholtz und v. Jasmund.
4 Generalmajore: v. Arnim
v. Weißenbach
v. Taila
v. Arnstädt.

Kavallerie:		Infanterie:	
4 Eskadrons	Karabinier-Garde	2 Bataillone	1. Garde
2 "	Kgl. Prinz-Küraſſiere	2 "	Weißenfels
2 "	Haudring- "	2 "	Allnpeck
2 "	Maffée- "	2 "	Frankenberg.
10 Eskadrons.		8 Bataillone.	

*) Sächsischer Seits waren schon seit dem Jahre 1740 sehr sorgfältige geheime Rekognoszirungen in Böhmen vorgenommen worden. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1163.

**) Jedem Infanterie-Regiment wurden vier 2- bezw. 3pfdge Kanonen mit dazu gehörigen Munitionskarren zugetheilt; auch erhielt die Kolonne einen Wagen mit 400 Stück Schanzzeug, um dasselbe für die Besserung der Wege ꝛc. zur Hand zu haben.

***) Siehe Skizze 1.

Digitized by Google

am 9. November in drei Kolonnen aufgebrochen und ebenfalls nach Böhmen eingerückt.

General Graf Rutowsky, welcher die rechte Kolonne führte, entsandte den Generallieutenant v. Jasmund mit den Küraſſier-Regimentern Königlicher Prinz und Maſſée und dem Infanterie-Regiment Allnpeck für den Marſch durch das Erzgebirge von Altenberg über Neuſtadt nach Kloſtergrab. Er ſelbſt mit dem Generallieutenant v. Birckholtz, den Generalmajors v. Arnim und v. Caila marſchirte mit der Garde du Korps, dem Leib-Küraſſier-Regiment, einem Bataillon Leib-Grenadier-Garde und dem Infanterie-Regiment Prinz Xaver von Zinnwald nach Teplitz.

Die mittlere Kolonne, unter dem Befehle des Generalmajors v. Rochow, zu welcher die Infanterie-Regimenter Königin und Nieſemeuſchel ſowie die ſämmtliche Artillerie und das Kommiſſariat gehörten, brach von Fürſtenwalde auf und erreichte die Gegend von Mariaſchein.

Die linke Kolonne, bei welcher der General Chevalier de Saxe, Generallieutenant v. Polentz und die Generalmajore v. Dürrfeld, v. Arnſtädt und v. Haxthauſen kommandirten, beſtand aus den Küraſſier-Regimentern ô Byrn, Haudring, Minckwitz, Gersdorff, dem Dragoner-Regiment Schlichting und den Infanterie-Regimentern 2. Garde und Graf Coſel. Dieſe Kolonne ſchlug von Peterswalde die Straße nach Karbitz ein.*)

---

*) Das Infanterie-Regiment Schönberg war abkommandirt. Es begleitete die ſchwere Artillerie auf der Elbe nach Loboſitz. Die Bereitſtellung der von Sachſen den Franzoſen und Bayern überlaſſenen ziemlich zahlreichen Belagerungs-Artillerie veranlaßte viele Schwierigkeiten. Nach längeren Unterhandlungen, die Franzöſiſcher Seits durch den Geſandten Graf Deſalleurs, vom Kurfürſten von Bayern durch den Geſandten v. Wetzel geführt wurden, übergab der Sächſiſche Zeugmeiſter Hiller am 9. November an den Franzöſiſchen Artilleriekommiſſar Duyne das dem Hauptzeughaus zu Dresden und der Feſtung Königſtein entnommene Belagerungs-Material.

Es beſtand aus:

20	Stück	24pfdgen	metallenen	halben Karthaunen mit Laffeten
20	»	12 »	»	Kanonen
6	»	48 »	»	Mörſern mit Blöcken
2	»	96 »	»	» » »
4	»	24 »	»	Haubitzen mit Laffeten

nebſt dazu gehörigen Requiſiten, einer bedeutenden Menge Munition, darunter allein 300 000 Pfund Pulver, und vielem Schanzzeug.

Alles dies wurde zu Schiffe auf der Elbe fortgeſchafft. Zur Bewaffnung der Fahrzeuge waren außerdem vier Stück 2pfdge metallene Kanonen mitgegeben worden, die aber mit den Transportſchiffen wieder nach Dresden zurückkehren ſollten.

Seitens der Artillerie wurden von Loboſitz aus, wo die Ausſchiffung ſtattfand, 6 metallene halbe Karthaunen, 6 metallene viertel Karthaunen und 2 metallene 96pfdge Mörſer nach Prag geſendet, während das übrige Material nach der Einnahme dieſer Stadt am 28. November wieder eingeſchifft und nach Sachſen zurückgebracht wurde.

Digitized by Google

Die Armee war bis zum 11. November mit Fourage und Brot versehen worden, doch litt sie bereits in den ersten Tagen Mangel, da ein großer Theil der Bagage den einzelnen Kolonnen durch das Gebirge erst nach mehrtägigem Aufenthalt folgen konnte.

General Rutowsky war daher gezwungen, am 10. und 11. November zu rasten*); er benutzte diese Zeit, um durch zahlreiche Arbeiter die Wege durch das Mittelgebirge, besonders das Defilee am Berge Baschkopole, welches der Bagage Renards bereits ernste Schwierigkeiten bereitet hatte, in möglichst günstigen Stand setzen zu lassen.

Am 12. und 13. November überschritten alle drei Kolonnen das Mittelgebirge, und befand sich die Armee am letzteren Tage in der Linie Leitmeritz—Lobositz—Trebnitz vereinigt. Auch das Infanterie-Regiment Schönberg traf am gleichen Tage mit der Belagerungs-Artillerie in Lobositz ein und verblieb daselbst bis auf Weiteres**), während das Regiment Allnpeck als Besatzung für den wichtigen Etappenort Leitmeritz bestimmt wurde.***)

Am 15. November ging die Armee gegen die Eger vor, über welche bei Hostenitz eine Schiffbrücke geschlagen wurde. Als Avantgarde wurde General-

---

*) Ein Schreiben Rutowskys an den Geheimrath v. Hennicke, d. d. Teplitz, 10. November 1741, spricht sich über den Zustand der Bagage aus und läßt außerdem den Einfluß erkennen, den der Minister Graf Brühl selbst auf die Führung der Armee ausübte. Die betreffende Stelle lautet: „Gestern bin ich mit meinen corps nach einen sehr peniblen march, welcher von Altenberg aus biß hierher nach Töplitz von Morgens 7 Uhr biß des Nachts umb 12 Uhr, da noch der wenigste Theil der Bagage hiesigen Orth erreicht gehabt, gedauert, hier angekommen.

Die Equipage ist dadurch dergestalt abgemattet, daß wider meinen Willen über den heutigen Rasttag noch den morgenden hier bleiben muß, umb denen Pferden ruhe zu lassen.

Uebermorgen als den 12ten dieses werde meinen march nach Leutmeric prossequiren und nach S. Excell. des Herrn Geheimenden Cabinetsministres Grafen von Brühl's anleitung mich (in) der Gegend Budin mit dem gantzen corps vereinigen, und längst den Eger-Fluß setzen, biß die Frantzösche Armée sich mit mir conjuguirt.“ Haupt-Staatsarchiv. Loc. 3302.

**) Dieses Regiment hatte auch den Auftrag gehabt, die Geschütze des festen Schlosses zu Tetschen wegzunehmen. Es hatte dort 8 Stück vorgefunden und sie nach Dresden geschickt. Eigenthümlich ist hierbei die geringe Bedeckung, die der Oberst v. Schönberg dem Transporte zutheilte; sie bestand in einem Grenadier, welcher wegen eines schlecht kurirten Beinbruchs dienstunfähig geworden war.

***) Während des Rasttages am 14. November erließ Graf Rutowsky eine sehr eingehende Instruktion an die Infanterie, die, wie es den Anschein hat, durch verschiedene vorgekommene Unregelmäßigkeiten veranlaßt worden war. Sie ist als Beilage 1 beigefügt, da sie einen schätzenswerthen Einblick in den damaligen Betrieb des innern Dienstes gewährt und charakteristisch für die militärischen Anschauungen und Einrichtungen jener Zeit ist.

Digitized by Google

major v. Arnim mit vier Eskadrons Karabiniers, dem 1. Garde-Regiment, drei Kompagnien Grenadiere und vier Kanonen gegen Prag vorausgeschickt.

Derselbe traf am 16. November bei Welwarn ein und sicherte sich durch vorgeschobene Kavallerie-Feldwachen; etwa 20 Oesterreichische Husaren zeigten sich vor den Vedetten. Am gleichen Tage überschritt die Armee die Eger in drei neu gebildeten Kolonnen auf den festen Brücken bei Budin und Libochowitz und der Schiffbrücke bei Hostenitz.

Am 17. November erreichte Generalmajor v. Arnim Tursko, bei welchem Orte das Lager der Sächsischen Armee zunächst in Aussicht genommen war; er stellte Feldwachen aus und rekognoszirte mit 40 Pferden gegen Prag. Dem Grafen Rutowsky schickte er die Meldung, daß die Thore Prags seit dem 12. November geschlossen, nach Aussage der Landleute mehrere Bataillone in der Festung eingetroffen seien, und daß ein Spion ihm gemeldet habe, der Großherzog von Toskana marschire mit 56 000 Mann und 12 000 Ungarn zum Entsatze von Prag heran.*)

Die Haupt-Armee erreichte die Linie Skar—Welwarn—Sazena; am 18. November war sie in der Umgegend von Tursko vereinigt, wo drei Lager bezogen wurden. Dasjenige des rechten Flügels, unter dem Chevalier de Saxe, war bei Nautonitz, Rutowsky stand im Centrum bei Tursko, und auf dem linken Flügel hatte Generallieutenant v. Birckholtz bei Letek an der Moldau sein Lager angewiesen erhalten; letzterer hatte 1 Kapitän und 150 Mann nach Rostok zum Schutze der dort vorhandenen Fouragevorräthe detachirt.**)

Es war dies eine dringend nothwendige Maßregel, da die Armee schon jetzt unter der mangelhaften Verpflegung litt; die mitgebrachten Lebensmittel gingen zur Neige, die Gegend selbst war gründlich ausfouragirt worden und der Nachschub aus der Heimath und von Leitmeritz her noch nicht geregelt.

Unter den nöthigen Vorbereitungen und Einrichtungen vergingen die nächsten drei Tage. Es wurden zwei Kommandos von je 1 Kapitän, 3 Offizieren und 150 Mann nach Welwarn und Budin entsendet, um diese Orte zu Etappen für die Armee einzurichten und die Brot- und Fouragetransporte von Leitmeritz — wohin bereits am 19. November sämmtliche Regiments- und

*) Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1164.

**) Die Sächsischen Truppen waren vertheilt:

1) Im Lager bei Nautonitz:
Garde du Korps, Haudring-, ô Byrn- und Minckwitz-Kürassiere, 2. Garde- und Cosel-Infanterie.

2) Im Lager bei Tursko:
Karabiniers, Leib-Kürassiere, Schlichting-Dragoner, Leib-Grenadier-Garde, 1. Garde-, Frankenberg-, Königin- und Weißenfels-Infanterie.

3) Im Lager bei Letek:
Königl. Prinz-, Maffée- und Gersdorff-Kürassiere, Rechenberg-Dragoner, Xaver- und Riesemeuschel-Infanterie.

Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1163.

Digitized by Google

Vorspann-Wagen leer zurückgeschickt worden — gegen feindliche Unternehmungen zu sichern.

Am 20. November unternahm Graf Rutowsky persönlich mit dem Generallieutenant v. Renard unter Bedeckung von 4 Grenadier-Kompagnien und 200 Reitern eine Rekognoszirung der Kleinseite von Prag. Am 21. traf das durch die Oberpfalz herangeführte Französische Korps des Generals Gassion bei Horzelitz*) ein, wo der Kurfürst mit 23 Schwadronen zu ihm stieß. Die daselbst vereinigten Streitkräfte zählten nunmehr 19 Bataillone, 55 Schwadronen.

Ueber die Art, wie man sich Prags bemächtigen wollte, war zu jener Zeit im Kurfürstlich Bayerischen Hauptquartier noch kein endgültiger Entschluß gefaßt. Die höheren Französischen Truppenführer neigten mehr einer förmlichen Belagerung zu. Es läßt sich dies unter Anderem auch daraus folgern, daß die Franzosen am 20. November 4000 Stück Schanzzeug aus dem Sächsischen Lager abholen ließen, und daß einige Tage später ein starkes Französisches Kommando nach Lobositz ging, um einen Theil der Sächsischen Belagerungs-Artillerie heranzuholen.

Der Sächsische Heerführer, welcher durch den Minister Graf Brühl ziemlich genaue Nachrichten über die Verhältnisse in Prag erhielt, war von Anfang an gegen eine förmliche Belagerung und hoffte, sich der Festung durch einen Handstreich bemächtigen zu können.**) Die mangelhafte Verpflegung, die vorgeschrittene Jahreszeit sowie die bedrohliche Nähe eines starken Entsatz-Heeres sprachen ebenfalls gegen eine regelrechte Beschießung und Belagerung.

Als daher am 21. November Graf Rutowsky vom Kurfürsten die Aufforderung erhielt, ein Detachement auf dem linken Moldau-Ufer gegen Prag vorzuschicken, um im Verein mit den Französischen Truppen die Kleinseite einzuschließen, ertheilte Rutowsky trotz des Mangels an Brot und Fourage, der gegen jede Vorwärtsbewegung sprach, doch bereitwillig die bezüglichen Befehle.

Generalmajor v. Weißenbach marschirte gegen Abend mit dem Bataillon der Leib-Grenadier-Garde, je einem Bataillon der 1. Garde, der 2. Garde

---

*) Horzelitz liegt 16 Kilometer südwestlich von Prag.

**) Im Sächsischen Lager war Folgendes über den Zustand der Festungswerke und die Stärke der Garnison bekannt:

Die Festungswerke waren zum Theil in vernachlässigtem Zustande, die Gräben trocken, die Kontreskarpe war fast überall ohne Revêtement.

Auf den Wällen wurde zwar seit Anfang Oktober gearbeitet, doch zeigten sich die hierzu gepreßten Arbeiter in hohem Grade widerwillig, so daß die Arbeiten nur langsam vorwärts schritten.

Mit Geschützen war die Festung nur unzureichend versehen; dieselben waren meist aus den herrschaftlichen Schlössern nach Prag geschafft worden. Ein im Archiv des Arsenals zu Dresden aufbewahrtes Verzeichniß von den auf den Wällen und in den Zeughäusern vorgefundenen Geschützen ergiebt eine recht bunte Musterkarte.

Digitized by Google

und des Regiments Königin, nebst 4 Grenadier-Kompagnien, 6 Stück 6pfdgen Kanonen und einem Wagen mit Schanzzeug gegen Prag und bezog

---

Es waren vorhanden:

„125 metallene Canons, als

2 — 12 löthge	}	dabey sich 99 beschlagene Affuiten und 85 vollkommene Ladezeuge befinden.
5 — 16 „		
2 — 20 „		
5 — 24 „		
30 — 1 ℔ge		
2 — 1½ „		
6 — 2 „		
3 — 2½ „		
30 — 3 „		
4 — 4 „		
15 — 6 „		
10 — 12 „		
8 — 24 „		
2 — 36 „		

uts.

2 metallene Stein-Stücken, als

1 — 12 ℔ges	}	nebst Affuiten und Ladezeug.
1 — 24 „		

8 eiserne Canons, als

3 — ½ ℔ge	}	auf 8 Affuiten nebst 8 Ladezeugen.
5 — 3 „		

uts.

9 metallene Mortiers, als

1 — 10 ℔ger	}	Fuß-Mortier
2 — 12 „		

3 große unförmliche mit Schildzapfen } in Affuiten seynd aber
1 etwas kleinerer dergl. } nicht zu gebrauchen.

2 große unförmliche mit Schildzapfen, ohne Affuiten, auch nicht zu gebrauchen.

uts.

3 eiserne Lermen Pöller."

Als Besatzung befanden sich in Prag noch im Monate Oktober die Infanterie-Regimenter Seckendorff und Wenzel Wallis (je 3 Bataillone und 2 Grenadier-Kompagnien), 1 Bataillon des Infanterie-Regiments Braun, 4 Kompagnien vom Infanterie-Regiment Ogilvy und 1 Frei-Kompagnie von 300 Mann.

Diese Truppen sollten durch Einstellung von Rekruten bis auf die Stärke von 8000 Mann gebracht werden. Diese für eine so ausgedehnte Festung, wie Prag es damals war, kaum genügende Besatzung wurde, nachdem die Truppen des Kurfürsten von Bayern in Böhmen eingerückt waren, noch wesentlich geschwächt. In Folge eines von Wien erlassenen Befehles mußte der Kommandant der Festung, General Graf Ogilvy, den größten Theil seiner Truppen an den bei Pilsen mit 5 Regimentern zu Pferd stehenden Fürsten Lobkowitz abgeben.

In Prag blieben an regulären Truppen zurück: 1 Bataillon Seckendorff, 1 Bataillon Wenzel Wallis, 4 Kompagnien Ogilvy und 50 Husaren, in Summe 2450 Mann.

Mit dieser geringen Anzahl war es unmöglich, eine regelrechte Vertheidigung durch-

Digitized by Google

auf der Höhe bei Podbaba ein Lager. Graf Rutowsky ging in Begleitung mehrerer Generale nach Dunkelwerden mit 3 Grenadier-Kompagnien weiter an die Festung heran, um dem Ansuchen der Franzosen, ein für die Nacht geplantes Unternehmen durch einen Scheinangriff gegen das Karls-Thor zu unterstützen, entsprechen zu können.*)

Nachdem während der Nacht vergeblich auf das mit den Franzosen verabredete Signal gewartet worden war, rückten die Sächsischen Grenadiere am Morgen des 22. November in das Lager bei Podbaba zurück.**)

Die gesammte Sächsische Infanterie folgte an diesem Tage den Bataillonen des Generalmajors v. Weißenbach und bezog ein neues Lager, dessen rechter Flügel bei Horomirziz, der linke bei Suchdol war. Die Kavallerie wurde zur Erleichterung der Verpflegung und zur größeren Schonung der Pferde in weiten Kantonnements-Quartieren hinter der Infanterie untergebracht.***)

In der Nacht vom 23./24. November beabsichtigte der Sächsische Oberbefehlshaber einen Sturm beim Jesuiten-Kloster zu versuchen.†) Zu diesem Unternehmen waren 1240 Grenadiere, 2550 Musketiere, 200 Zimmerleute, 800 Arbeiter, 20 Geschütze und 800 Reiter, darunter 400 Französische, kommandirt worden.

---

zuführen, und forderte deshalb Ogilvy die Bürgerschaft auf, sich freiwillig zum Waffendienst zu stellen.

Diese Unterstützung war aber, wie nicht anders zu erwarten, von nur zweifelhaftem Werthe; es hatten sich zwar etwa 4000 Bürger und Studenten gemeldet, welche mit Waffen versehen wurden, doch konnten die Ersteren in der Mehrzahl nur zum Dienste im Inneren der Stadt verwendet werden.

*) Am 22. November schreibt Generallieutenant v. Renard an den Geheimrath v. Unruh, daß der Graf von Sachsen und der Chevalier von Sachsen am 21. November die Stadt Prag bis auf 50 Schritt Entfernung rekognoszirt hätten, ohne Feuer zu bekommen. Ferner, daß er mit vielen Offizieren in einem Hause, welches 300 Schritt vom Sand-Thore liege, in der Nacht vom 21. zum 22. November darauf gewartet, daß die Franzosen eine Petarde anlegen würden, was aber nicht geschehen sei. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 10 865.

**) Während der Nacht wurden von den Sächsischen Vorposten mehrere Frauenzimmer aufgegriffen, die auf Befragen angaben, daß sie über eine kleine herabgelassene Zugbrücke neben dem Garten des Jesuiten-Klosters aus Prag herausgekommen wären. Der Kapitän Horst von den Ingenieuren mußte sich als Frau verkleiden und erhielt den Auftrag, die betreffende Stelle zu rekognosziren. Er meldete, daß die von den Frauen bezeichnete Brücke nicht zu benutzen sei. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 422.

***) Diese Maßregel fand nicht den Beifall des Kurfürsten von Bayern, welcher schon am 23. November an Rutowsky schrieb, daß die Kavallerie so zusammengehalten werden solle, daß sie auf erhaltenen Befehl sofort aufbrechen könne. Ob diesem Befehle Folge geleistet worden, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Es scheint vielmehr das Gegentheil der Fall gewesen zu sein, wie aus einem Briefe des Generallieutenants v. Jasmund an den Generalkriegskommissar v. Unruh hervorgeht, in welchem sich Ersterer darüber beschwert, daß die Kavallerie alle Vorräthe, die von Leitmeritz einträfen, mit Beschlag belege, so daß sie Ueberfluß hätte, während die Infanterie im Lager vor der Festung Noth litte. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 10866.

†) Die Disposition zu diesem Sturm enthält Beilage 2. Vergl. außerdem Skizze 2.

Digitized by Google

Verschiedene unvorhergesehene Hindernisse verzögerten jedoch die Sache dermaßen, daß man befürchten mußte, den Sturm nicht vor Tagesanbruch beginnen zu können. Der Versuch wurde daher aufgegeben und die bereits am linken Flügel des Lagers versammelte Sturmkolonne am Frühmorgen des 24. November wieder in's Lager entlassen.

Am letztgenannten Tage fand ein Kriegsrath im Hauptquartier des Kurfürsten von Bayern statt, an welchem Sächsischer Seits die Generale Rutowsky und Renard Theil nahmen. Veranlaßt war derselbe durch die drohende Annäherung des Großherzogs von Toskana, dessen Vorhut in der Stärke von 14 000 Mann nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten nur noch 3 Tagemärsche von Prag entfernt war.

Um den Entsatz von Prag durch diese Armee zu verhüten, mußte man entweder durch einen Sturm in Besitz des Platzes zu kommen suchen, oder sich dafür entscheiden, die Moldau mit der Armee zu überschreiten und den Feind in offener Feldschlacht zu schlagen, um dann erst die Festung zu Fall zu bringen.

Für den Sturm „mit dem Degen in der Faust" stimmten die Sächsischen Generale*) von Anfang an. Sie legten dar, daß eine Schlacht mit der unbesiegten Festung und der Moldau im Rücken bei einem unglücklichen Ausgange verhängnißvoll werden könne und daß eine förmliche Belagerung bei der vorgerückten Jahreszeit und schwierigen Verpflegung für die „Armée überaus ruinös" sein würde. Durch einen überraschenden Sturm sei jedoch bei dem Zustande, in welchem sich die Festung befände, gegründete Aussicht, daß man aller Verlegenheiten mit einem Schlage überhoben sei.

Die Französischen Generale waren nur mit Mühe dazu zu bringen, sich mit dieser Unternehmung zu befassen; sie hielten sie für tollkühn und wollten Nichts auf's Spiel setzen. Erst als ihnen die Möglichkeit des Erfolges wiederholt nachgewiesen worden und sie überzeugt waren, daß ein Sturm am schnellsten zum Ziele führen würde, gaben sie ihre Zustimmung. Es wurde die Nacht vom 25. zum 26. November zur Ausführung der Ueberrumpelung festgesetzt.

Die Sachsen sollten zwischen 2 und 3 Uhr Morgens mit einem Theil ihrer Truppen das Karls-Thor im Norden der Kleinseite von Prag angreifen, mit dem anderen die Moldau bei der Insel Groß-Venedig überschreiten und die Neustadt bei den sogenannten Stadtmühlen zu gewinnen suchen. Diesen

---

*) Nach der „Information ultérieure touchant la prise de Prague etc." Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1166 und der „Relation de S. E. Monsgr. le Comte Rutowsky au Roi de la Prise de Prague." Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1163.

Nach dem Berichte Schmettaus war der Sturm auf Prag auf sein Zureden trotz der Gegenrede der Französischen Generale beschlossen worden. Dagegen nimmt Graf Moritz von Sachsen in einem Schreiben an den Chevalier de Folard, d. d. 28. 11. 1741, für sich das Verdienst in Anspruch, in einem Schreiben an den Kurfürsten von Bayern zuerst zum Sturm gerathen zu haben. (K. A. A. 22.)

Digitized by Google

Unternehmungen sollte von 1 Uhr ab ein Scheinangriff der Franzosen gegen das Strahhofer Thor vorangehen, während dem Grafen von Sachsen, der am Morgen des 25. mit etwa 1200 Mann Infanterie und 2000 Pferden die Moldau oberhalb Prag überschritten hatte, der Angriff auf die Neustadt zugewiesen war.

Graf Rutowsky hatte dem Generalmajor v. Fürstenhoff den Befehl ertheilt, den bei der Insel Groß-Venedig gelegenen Theil der Neustadt jenseits der Moldau in Bezug auf einen Angriff zu rekognosziren, da die Befestigung am Jesuiten-Kloster, welche hierfür zunächst in's Auge gefaßt worden, von den Belagerten im Laufe des 24. November mit zahlreichem Geschütz verstärkt worden war. General v. Fürstenhoff meldete, daß ein Angriff über die Moldau hinweg gegen die Neustadt, mit Benutzung der dort befindlichen Inseln, Aussicht auf Erfolg habe.

Der Nebenangriff über die Moldau gegen die Neustadt wurde dem Generallieutenant v. Jasmund übertragen, während der Generallieutenant v. Renard mit dem Hauptangriff gegen das Karls-Thor betraut wurde. Von diesen Anordnungen erhielt der Kurfürst Kenntniß.

Für die Versammlung, Gliederung und das Verhalten der zum Sturme bestimmten Truppen wurden eingehende Dispositionen erlassen.*) Im Allgemeinen wurde Folgendes angeordnet.

Zu dem Angriffe auf die Neustadt waren unter Generallieutenant v. Jasmund und Generalmajor v. Rochow 9 Bataillone und 400 Mann Reiterei bestimmt. 500 Mann — 400 Mann zum Tragen der Pontons, 100 zur Bedeckung — sollten mit den Pontonieren und 20 Pontons zum Brückenschlage nach der Insel Groß-Venedig vorgehen, die Arbeit decken und nach Beendigung derselben die erwähnte Insel besetzen. Sodann sollten 300 Grenadiere die Brücke überschreiten und die weiteren Flußarme theils durchwatend, theils auf Mühlstegen passirend die Stadtmühlen zu erreichen suchen; die Hauptkolonne sollte dann nachfolgen.

Für den Sturm auf das Karls-Thor waren sämmtliche Grenadier-Kompagnien in 4 Bataillone zusammengestellt, welche Generalmajor v. Weißenbach und unter ihm Oberst Graf Cosel befehligte. Den Bataillonen hatten die Zimmerleute aller Regimenter voranzugehen, je 200 Arbeiter, welche Bretter und Leitern trugen, zu folgen. Diesen schlossen sich dann, als erste Reserve für die Grenadier-Bataillone, 4 Musketier-Bataillone unter den Obersten v. Natzmer, v. Frankenberg, Oberstlieutenant v. Crousaz und v. Watzdorff an. Auch diese Bataillone waren aus Kommandirten aller Regimenter gebildet und von dem Generalmajor v. Caila befehligt. Als weitere Reserve waren 8 Bataillone unter Generalmajor v. Haxthausen und 400 Reiter unter Generalmajor v. Dürrfeld bestimmt; das Kommando über dieselbe hatte der Generallieutenant v. Renard.

---

*) Anlagen 3 und 4 geben den Wortlaut der betreffenden Dispositionen.

Digitized by Google

Die 6 sechspfündigen und 14 zweipfündigen Geschütze, welche zur Verfügung standen, sollten unter Generalmajor v. Wilster auf dem rechten Flügel auffahren und die anzugreifende Front lebhaft beschießen.

Mit Einbruch der Dunkelheit sammelten sich die Sächsischen Truppen in größter Stille auf den ihnen vorgeschriebenen Sammelplätzen zwischen dem Karls-Thore und dem Thiergarten; gegen Mitternacht stand Alles bereit.

Um 1 Uhr eröffnete die dem Strahhofer Thore gegenüberstehende Französische Kolonne unter Befehl des Generals Polastron ein sehr heftiges Geschützfeuer, um die Aufmerksamkeit der Garnison von den drei anderen Angriffspunkten abzulenken, was jedoch nur zum Theil gelang. Nachdem die Franzosen im Laufe des 25. November eine Demonstration gegen die Citadelle, den Wissehrad, gemacht, sich aber vor einigen Kanonenschüssen zurückgezogen hatten, glaubte General Ogilvy auf dieser Seite der Stadt keinen ernstlichen Angriff befürchten zu sollen. Er zog daher den größten Theil seiner regulären Truppen aus der Neustadt in die Kleinseite, verwendete dieselben jedoch vornehmlich am Karls-Thore gegen die Sachsen, so daß letztere hier den Hauptwiderstand zu bekämpfen hatten, während die auf die Neustadt gerichteten Angriffe der Franzosen auf keinen nennenswerthen Widerstand stießen.

Diese fanden bei ihrem Sturme früh 4½ Uhr gegen das Neu-Thor beinah ausschließlich nur örtliche Hindernisse vor, denn die dort postirten bewaffneten Bürger waren, fast ohne Widerstand zu leisten, bei Annäherung des Feindes weggelaufen und hatten sich in den Häusern versteckt.*)

---

*) In einem Schreiben des Grafen v. Sachsen an den Chevalier de Folard (Revue des deux mondes 1864. 1. Augustheft) findet sich folgende augenscheinlich günstig gefärbte Schilderung des Französischen Angriffes:

„Ich raffte einige Leitern zusammen und richtete zwei Balken mit Seilen zu Sturmwiddern her. Marquis v. Mirepoix stieß um 9 Uhr Abends mit 1000 Mann Infanterie zu mir, und wir machten uns sogleich auf den Marsch gegen Prag. Da aber der Theil, den ich zu rekognosziren begonnen, die Citadelle, zu stark war, so rückten wir leise längs des Wallgrabens bis zum Neu-Thore, dem einzigen nicht vermauerten Thore dieser Seite der Stadt. Obwohl man mir gesagt hatte, daß dort die Mauer sehr hoch sei, beschloß ich nichtsdestoweniger, hier meinen Angriff zu unternehmen, denn, nur im Besitz einer Handvoll Fußvolks, mußte ich trachten, sogleich meine Kavallerie einlassen zu können. Bei der ungeheuren Ausdehnung der Stadt konnte übrigens die Kavallerie, sobald sie einmal eingedrungen war, die verschiedenen Posten der Garnison am besten verhindern, einander Nachrichten zukommen zu lassen oder sich zu vereinigen. Hier bei dem zweiten Thore diesseits der unteren Moldau beschloß ich daher, die Sturmleitern anzulegen. Während des Marsches traf ich meine Dispositionen. Es konnte etwa 1 Uhr nach Mitternacht sein. Ich machte halt, und während Leitern, Pulver und Kugeln vertheilt wurden, schritt ich mit Herrn v. Chevert, Oberstlieutenant im Regiment de Beauce, vor, um den Angriffspunkt zu wählen. Ich ließ mich in den Graben hinab, der auf der Seite gegen das Land keine Verkleidung hatte. Nahe bei dem Thore fand ich ein Bastion, welches 35 Fuß hoch, bis zu etwa 30 Fuß Höhe mit Ziegeln verkleidet war; gegenüber war eine Art Plattform, gebildet aus Schutt und dem Unrath der Stadt und

Digitized by Google

Zu gleicher Zeit mit diesem Französischen Angriffe auf die Neustadt begann der Uebergang der Kolonne des General Jasmund über die Moldau.

Hier waren die örtlichen Hindernisse, welche sich dem Unternehmen entgegenstellten, noch größer als am Neu-Thore, so daß die Sächsischen Truppen an dieser Stelle erst in die Festung gelangten, nachdem dieselbe bereits in den Händen der Franzosen und der anderen Sächsischen Sturmkolonne war.

General Jasmund*) ließ zunächst Angesichts des Feindes eine Ponton-Brücke über die Moldau nach der Insel Groß-Venedig schlagen, auf welcher die Infanterie hinübermarschirte. Dann durchwateten die Bataillone noch

---

beinahe in gleicher Höhe mit dem Wall. Die Zeit drängte, und ich konnte somit nicht länger den Platz rekognosziren, sondern beschloß, die Sturmleitern an das Bastion des Polygons neben dem Stadtthor anzulegen. Ich sagte zu Chevert, sobald ich sähe, daß er entdeckt sei, würde ich mich auf der erwähnten Plattform aufstellen, um dorthin die Blicke und das Feuer der Besatzung des Polygons zu richten, und gleichzeitig die Zugbrücke angreifen. Alles dies geschah in solcher Stille, daß die Posten auf den Wällen nichts davon merkten. Ich hatte 600 Dragoner und 400 Karabiniere absitzen lassen, die anderen 24 Züge Kavallerie, die mir noch blieben, ließ ich auf der Straße vorrücken, um sie in dem Augenblicke, wo ich Herr des Thores wäre, einreiten zu lassen. Die Leitern waren an die Grenadiere vertheilt, dem ersten Sergeanten befahl ich, mit 8 Grenadieren hinaufzusteigen und, was auch geschehen möchte, nicht zu schießen, sondern die Schildwachen, wenn er sie überraschen könnte, zu erdolchen, und wenn er Widerstand fände, sich nur mit dem Bayonett zu vertheidigen. Diesem Sergeanten sollte Herr v. Chevert an der Spitze von 4 Kompagnien Grenadiere und Herr Graf de Broglio mit 400 Dragonern oder Füsilieren folgen. Als der Sergeant mit seinen 8 Grenadieren oben auf dem Walle war, machten die Schildwachen Lärm. Ich hatte mich an den Rand des Grabens, am Ende der aus Schutt aufgethürmten Plattform gesetzt, dem Bastion gegenüber, welches Chevert ersteigen sollte. Acht Züge Dragoner hatte ich 30 Schritt hinter mir verborgen. Jetzt erhob ich mich und rief: „A moi dragons!“ Sie erschienen auf der Stelle. Der Feind auf dem Polygone und der Courtine hatte uns bemerkt und begann, auf uns zu schießen. Ich ließ durch ein tüchtiges Gewehrfeuer antworten. Mittlerweile stieg Herr v. Chevert mit den Grenadieren hinauf; die Feinde bemerkten es erst, als bereits eine Kompagnie auf dem Walle war. Der Feind griff sie nun an, die Grenadiere vertheidigten sich nur mit Bayonettstößen und hielten standhaft aus. Bald folgten Chevert's übrige 3 Kompagnien und des Grafen de Broglio Pikete; da man aber sich zu sehr drängte, die Leitern zu ersteigen, und diese die Last so vieler Menschen nicht ertragen konnten, so brachen deren viele, was beinahe das ganze Unternehmen vereitelt hätte. Schleunigst beorderte ich einen Offizier, dem abzuhelfen; ich selbst beeilte mich, mit meinen 8 Zügen Dragoner an die Thorbrücke zu kommen. In dem Augenblick, wo ich dort ankam, ließ Chevert, welcher den Wachposten in der Stadt überwältigt hatte, die Zugbrücke herab, ich ritt durch das Thor ein und rückte mit der Kavallerie gegen die Brücke vor, welche die Stadt in zwei Theile trennt. Die Brücke war verbarrikadirt und von einigen Kanonen und etwas Infanterie vertheidigt. Der Offizier, welcher diesen Posten befehligte, machte Anfangs Schwierigkeiten, sich zu ergeben, als er aber erfuhr, daß die Sachsen auf der Kleinseite eingerückt seien, und daß er sich zwischen zwei Feuern befinde, streckte er die Waffen. Die ganze Garnison that dasselbe und wurde in die Kasernen eingeschlossen.“

*) Brief des Generallieutenants v. Jasmund an den General-Kriegskommissar von Unruh. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 10866.

Digitized by Google

3 Nebenarme der Moldau, wobei den Leuten das Wasser bis an den Gürtel, bei Einzelnen bis unter die Arme ging.*)

Nach Ueberschreiten der Moldau wurde in einer Mühle ein detachirter feindlicher Posten, aus 1 Unteroffizier und 12 Mann bestehend, zu Gefangenen gemacht und rückten dann die Truppen ohne Widerstand zu finden in Prag ein, wo inzwischen die gesammte Besatzung sich als kriegsgefangen ergeben hatte.

Einen wesentlich ernsteren Charakter, als die soeben geschilderten Unternehmungen, hatte der Sächsische Angriff gegen das Karls-Thor, wo, wie bereits erwähnt, der größte Theil der regulären Oesterreichischen Truppen aufgestellt war und den Stürmenden anfangs einen sehr heftigen Widerstand entgegensetzte.

Früh 4 Uhr waren die Sächsischen Truppen bei dem Dorfe Bubaneck versammelt. Allem Anschein nach war der Aufmarsch vom Feinde unbemerkt erfolgt, da dessen Aufmerksamkeit durch das bereits drei Stunden währende, heftige Geschütz- und Gewehrfeuer am Strahhofer Thore ganz in Anspruch genommen war. Zu beiden Seiten der Straße, welche von Bubaneck nach dem Karls-Thore führt, gingen nunmehr die vier Grenadier-Bataillone mit vorgezogenen Zimmerleuten und von je 200 Arbeitern gefolgt, welche Leitern und Handwerkszeug trugen, in aller Stille vor. Rechts rückwärts der Grenadiere stellte Generalmajor v. Wilster seine 20 Geschütze auf und eröffnete das Feuer gegen das linke Bastion am Karls-Thore, als das erste Grenadier-Bataillon am Glacis angelangt war. Ehe die Grenadiere in den Graben hinuntersprangen, war das aus kommandirten Musketieren gebildete Bataillon des Oberst v. Natzmer zu beiden Seiten der Brücke am Glacis aufgestellt worden, um durch lebhaftes Feuern gegen Hauptwall und Faussebraye die Grenadiere in ihrem Vorhaben zu unterstützen.

Zuerst langte das 1. Grenadier-Bataillon Sedenz, an dessen Spitze sich Generalmajor v. Weißenbach und Oberst Graf Cosel befanden, im Graben an, nachdem die Grenadiere vom Glacis aus einige Handgranaten nach der Besatzung der Faussebraye geworfen hatten. Im Graben wurde das Bataillon aber mit so heftigem Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen, daß es zu wanken begann, und die Arbeiter, welche ohne Gewehre waren, zum Theil die Flucht ergriffen.

Viel mochte hierzu auch der Tod des Generalmajors v. Weißenbach und des die Sturmkolonne führenden Ingenieurhauptmanns Horst beigetragen haben, die gleich anfangs im Graben erschossen wurden. Oberst Graf Cosel

---

*) Diese Leistung verdient mit Rücksicht auf die vorgerückte Jahreszeit volle Anerkennung. Die Kälte war zu jener Zeit schon so empfindlich, daß Rutowsky in einem Schreiben vom 25. November an den Geheimrath Hennicke sich dahin äußert, daß, wenn den Soldaten nicht umgehend wollene Decken geliefert würden, die gesammte Infanterie binnen 2 Monaten in ihren dünnen Zelten durch Krankheit aufgerieben sein werde. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1166.

Digitized by Google

aber stürmte mit lautem Zurufe, den Degen in der Faust, weiter vorwärts*) und seinem Beispiele folgten die Grenadiere, die nunmehr die Leitern an die Mauer der Faussebraye anlegten und hinaufzuklettern begannen. Während die übrigen drei Grenadier-Bataillone dem ersten in den Graben nachfolgten und ebenfalls auf den Leitern die Faussebraye zu ersteigen suchten, was durch den Umstand, daß von 50 mitgebrachten Leitern nur 7 die genügende Länge hatten, sehr erschwert wurde, traf das 2. Bataillon Kommandirter unter dem Oberst v. Frankenberg vor den Pallisaden der Brückenbarriere ein. Ohne zu zögern, überstiegen die Musketiere die Pallisaden und drangen trotz heftigen Flankenfeuers auf den Längsbalken der Brücke, deren Belag weggenommen und zur Verbarrikadirung des großen Thores benutzt worden, gegen die kleinere Brückenpforte vor.**) Diese war inzwischen durch einen Kapitän der Leib-Grenadier-Garde und einige Grenadiere, welche unter Führung des Grafen Cosel zuerst die Faussebraye neben dem Thore erstiegen hatten, von innen geöffnet worden, so daß die Musketiere in das Thor gelangten, die Thorwachen entwaffnen und in Gemeinschaft mit den Grenadieren die Vertheidiger des Hauptwalles***) vertreiben konnten.

Generallieutenant v. Renard, welcher den Grenadieren gefolgt war, ließ das Thor durch ein Kommando von 1 Kapitän und 100 Mann besetzen, das Thor selbst öffnen und die Brücke durch die Zimmerleute wieder herstellen, so daß die übrigen jenseits des Grabens befindlichen Truppen über dieselbe ebenfalls einrücken konnten. Je 200 Mann wurden nach rechts und links auf den Hauptwall entsendet, welche alle feindlichen Soldaten, die sie erreichen konnten, zu Gefangenen machten.

Mit den übrigen Truppen marschirte Renard gegen das innere Stadtthor, mit der Absicht, dasselbe erstürmen zu lassen. Er fand es aber offen und durchschritt es ohne Widerstand, da die Garnison bereits das Gewehr gestreckt hatte. Es wurden nunmehr der Markt und die nächsten Straßen besetzt, hauptsächlich um das Plündern und Marodiren zu verhüten, da sich General Ogilvy mit seinen gesammten Truppen inzwischen dem Grafen von Sachsen

---

*) Der erste Brief Rutowskys nach der Einnahme Prags enthält die Nachschrift: „P. S. Le Comte de Cosel s'est trouvé à la tête du premier Bataillon de Grenadiers qui a commencé à escalader la Place: ainsi il y est entré des premiers, il mérite assurément les louanges les plus distinguées dans cette occasion je ne puis trop lui en donner. Le Général Weissenbach a été tué à ses côtés . . . .“ Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1166.

**) Durch das Eindringen der Kolonne unter Oberst v. Frankenberg wurde die Leiter-Ersteigung wesentlich unterstützt und erleichtert, da die Besatzung ihr Augenmerk auf dessen Truppen richtete. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 422.

***) Das rechts vom Thor gelegene Bastion war durch 100 Mann vom Regiment Wallis und 200 Studenten, das links gelegene durch 150 Mann vom Regiment Seckendorff und zahlreiche Bürger besetzt; auf jeder Flanke stand ein Geschütz, welches mehrmals mit Kartätschen feuerte. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 422.

Digitized by Google

gehen hatte, der nach Ersteigung des Walles am Neu-Thor bis an die Moldau-Brücke, welche die Neustadt mit der Kleinseite verbindet, vorgerückt war. Es traf sich für die Franzosen sehr glücklich, daß Ogilvy in dem Augenblicke, als diese den Angriff gegen die Brücke beginnen wollten, die Meldung erhielt, daß die Sachsen beim Karls-Thor eingedrungen seien und somit ihm in seinem Rücken ständen. In Folge dieser Nachricht entschloß sich der Kommandant, die Waffen zu strecken, wodurch den Franzosen viel Blut und der Stadt die Plünderung erspart wurde.

In der kurzen Zeit von einer Stunde war der Sturm durchgeführt worden; eine wichtige Festung, 2500 Mann Gefangene,*) 200 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial befand sich in den Händen der Verbündeten,**) die ihren Sieg mit verhältnißmäßig geringen Opfern erkauft hatten. Nur die Sächsischen Truppen hatten nennenswerthe Verluste aufzuweisen. Sie verloren an Todten 3 Offiziere, nämlich Generalmajor v. Weißenbach, Ingenieurhauptmann Horst und Fähndrich v. Jordan, und 10 Mann, an Verwundeten 7 Offiziere und 54 Mann.

Eine besondere Tragweite erhielt der kühne Handstreich noch dadurch, daß das Oesterreichische Entsatzheer auf die Nachricht hin, daß Prag gefallen sei, seine Vorwärtsbewegung einstellte und es der verbündeten Armee hierdurch möglich machte, die dringend nöthigen Winterquartiere zu beziehen.

Darf man auch nicht unberücksichtigt lassen, daß die Verhältnisse, unter welchen der Sturm auf Prag unternommen wurde, den Angreifer wesentlich begünstigten, so ist doch andererseits die vorstehend geschilderte Episode ein Beleg dafür, daß tapfere Truppen in der Hand entschlossener Führer auch vor anscheinend sturmfreien Festungswällen nicht zurückzuschrecken brauchen. Ein kühner Entschluß führte auch hier schneller zum Ziele, als bedächtiges Festhalten am altgewohnten, methodischen Verfahren.

---

*) In Dresden trafen am 15. Dezember 430 Gefangene aus Prag ein, welche von einem Detachement des Regiments Schönberg begleitet wurden. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 422.

**) Rutowsky schickte 13 erbeutete Fahnen an den König nach Dresden. Haupt-Staatsarchiv. Loc. 1163.

Digitized by Google

Anlage 1.

Reglement.

Nachdem Ihro Königl: Majst: mir das Commando über das von Dero Armée dermahlen marchirende Corps allergnädigst anvertrauet, so habe zur Beförderung einer leichten exacten und egalen Dienstleistung, guten und accuraten Handhabung der Disciplin, und um allen Irrungen, so durch contrair-Meynungen entstehen möchten, vor zu beichten für nöthig befunden, gegenwärthiges Interim-Reglement in gedachtes Corps publiciren zu lassen; Als wonach sich in allen Vorfällen, biß auf anderweite ordres bei der Infanterie zu richten.

1.

Den Gottes Dienst betreffend.

Demnach aller Seegen und Gedeyhen einzig und allein von dem grundgüthigen Gott erlangen; Alß sollen alle Hrn. Commandanten derer Regimenter dahin sehen, daß es sowohl in Stand-Quartieren, alß Lagern der ordentl. Gottes-Dienst mit gebührender Devotion celebriret und fleißig bezeichet werde; Nechstdem aber auch von jedermann alles üppige und Gottmißfällige Leben, welches sonderlich in Fluchen, Schweren, Sauffen, und anderen aus letzteren entspringenden Lastern bestehet, gänzlich abgestellet werde, und ein jeder sich eines Gottseeligen und tugendhafftigen Lebens befleißige, und Niemanden durch einen üppigen Wandel Aergerniß gebe;

Besonders sin die Hrn. Feld-Prediger dahin anzuweisen, daß sie vornehmlich durch Fleiß in ihrem Ambte und einen heiligen Christlichen wohlgesitteten Lebenswandel dem Corps ein Beyspiehl zur Erbauung geben; Nach dem wenn sie ärgerliche Dinge vernehmen sollten, die Uebertreter insgemein mit Christl: Sanfftmuth vermahnen, und sich aller Anzüglichkeiten und Schmähungen, besonders auch derer Contraversen und Religions Dispute unter anderen Religions Verwandten bey nachdrücklicher Ahndung gänzlich enthalten und vielmehr bey ihrer anvertrauten Gemeinde durch beständige Anweisung auf eine Christl: Morale ein Gottesfürchtiges, tugendhaftes Leben einführen mögen. Das Zeichen wenn der Gottesdienst angehen soll, wird sowohl in Quartieren als Lagern durch den gewöhnlichen Trommelschlag gegeben; In Lagern geschiehet solches auf den Place d'armes vor denen Fahnen, und zwar dergestalt, daß alle Regimenter zugleich schlagen lassen; Zu dem Ende denn erst aus dem Hauptquartier das Signale durch einen Appell gegeben wird, welchem das erste Regiment von dem nachstehenden Flügel gleichergestalt, und so ferner alle Regimenter biß auf den andern Flügel successive ant-

Digitized by Google

worthen; Wenn das Haupt-Quartier entfernet, wird das Signal von rechten Flügel gegeben; Die Bethstunden werden vormittags eine halbe Stunde nach Ablösung derer Wachten und Nachmittags 1 Stunde vor den Zapfenstreich gehalten, und geschehen die Aus- und Einrückungen ins Lager sowohl, alß zu denen Predigten nach gehöriger observantz.

2.

Von Marchiren.

Wenn marchiret werden soll, werden die Signale hierzu durch General-March, Vigatterung, Rast- und march schlagen gegeben. Geschiehet der Aufbruch aus einem Lager, so müssen nach dem erstern die Leuthe sich anziehen und einpacken, nach dem zweyten die Zelter abbrechen, aufbacken und die Wagens anspannen und parat halten gleich abzufahren wenns befohlen wird; Nachdem vorhero die Compagnieen in denen Gaßen aufgestellet und das Gewehr gestrecket worden, damit nach dem dritten die Bataillons gleich ausrücken und sobald march geschlagen wird, marchiren können; Es werde nun aus einem Lager oder Stadt-Quartier marchiret, so geschiehet der Abmarch mit scharff geschuldertem Gewehr und klingendem Spiehl, so bald aber ein Bataillon aus dem Lager oder Orth, wo es gestanden, heraus kömmt, wird abgeschlagen und das Gewehr über die Schulter geworfen und Feldmarch geschlagen und da bey solchem March theils die Leuthe sehr fatiguiren, theils aber auch in engen Wegen und dergleichen nicht mögl: seyn würde, beständig in egalen Reihen und Gliedern zu bleiben, so ist doch von denen Hrn. officiers dahin zu sehen, daß die Leuthe in ihren Peletons bleiben und nicht eines durch das andere, viel weniger gar aus demselben, besonders in Dörffern in die Häußer oder sonst marodiren lauffen, als wofür sie zu respondiren. Dahero sie vor ihre Person, sie seyn zu Pferde oder zu Fuß selbst à la tête des Peloton, wohin sie eingetheilet bleiben, niemanden vorlauffen und dem hintersten Peloton schließenden Sergeanten anhalten, daß er niemanden zulaße, zurück beym folgenden zu bleiben.

Damit nun der March in möglichster Egalité geschehe und die Leuthe so hinten marchiren nicht zu sehr fatigiret werden, so ist nöthig, daß forne in egalen Schritten ganz langsam marchiret werde.

Dahingegen wenn man ein Defilée mit mehrer Geschwindigkeit zu passiren suchet, sobald die tête von einem marchirenden Corps an ein Defilée kommt und dadurch den folgenden einen Halt verursacht, so marchiren diese indessen mit angeschlossenen Gliedern Divisionsweise hinter einander auf, bleiben beständig an einander, damit im Defilée das forderste sowohl als alles sich geschlossen und geschwinde folget; Dahingegen am Ende des Defilée das forderste Bataillon ein gleiches thut, sobald es heraus ist, Divisionsweise aufmarchiret und sodann den March sachte fortsetzet, biß Platz genug ist, daß alle folgenden ein gleiches thun können, allwo dann gäntzlich gehalten wird, biß alles aus dem Defilée heraus ist und der March dann zugleich desto fördersamer und ordentlicher fortgesetzt werden könne.

Wenn Bagage zwischen den Regimentern fahren sollte, so ist ein gleiches mit Auffahrung derer Wagen neben einander, vor und hinter dem Defilée zu beobachten;

Währenden March soll alternativement ein Capitain mit einem Subalternen Officier und einem Unterofficier von jeder Compagnie auch nach Befinden 2 Gemeinen das Bataillon schließen oder die Arriere garde haben um die etwa zurückbleibenden maroden nachzubringen.

Digitized by Google

Wenn ein General währendem March ein Regiment oder Bataillon passiret, so wird abgeschlagen, die Hr: Officiers sitzen ab, das Gewehr wird geschultert und march geschlagen, vor dem Cheff salutiren die Hr: Officiers vor den nach ihn wirklich commandirenden General aber haben sie den Espondang auf der Schulter, jedoch geschehen diese Honneurs nur täglich einmahl; Das Abschlagen geschiehet auch wenn man das Generals oder Hauptquartier oder andere in Parade stehende Regimenter, Feld- oder andere Wachten und dergleichen passiret, nicht minder wenn man ans Lager oder dem Orth, wo man einrücket, kömmt, dabey denn zu beobachten, daß die folgenden Bataillons nicht eher abschlagen lassen, biß sie auf den Platz kommen, wo es das vorhergehende gethan;

3.

Von der Bagage.

Die Bagage soll allezeit in der nach Beschaffenheit der Umstände anbefohlenen Ordnung bleiben und fahren und zwar wird die Ordnung der Generalität- Commissariats- und Artillerie-Bagage jedesmahl befohlen werden, die Regimenter aber folgen einander in der Ordnung wie sie marchiren;

Es muß aber eine jede Bagage insbesondere mit einem Wagen-Meister oder der dessen Stelle begleitet versehen seyn, und bei jedem Wagen eine Hacke, Axt, Spaten und womöglich eine Winde sich finden, zum wenigsten soll eines jeglichen particulair Bagage dergleichen mit sich führen; Die Wagen-Meister stehen alle und jede unter der ordre des General Wagen Meisters und so wie dieser alle Abende sich bey den General-Major, welcher den Tag hat, an welchen er gewiesen ist, angiebet, um die ordres wegen der Bagage zu empfangen, so müssen sich die anderen von denen Regimentern und Equipage auch des Abends vor den March bey ihm angeben und von demselben vernehmen, was vor einen Weg und Ordnung die Bagage halten soll. Maßen es der General Wagen Meister zu mehrer Sicherheit von dem Capitain des guides einen Wegweiser abfordert; Auf den March sollen keine Wagen von dem Regiment oder Marquetender oder wer der auch sey, sich unterstehen den Weg, welchen die Armée voraus marchiret, zu ändern, sondern sie sollen bey Zeiten aufpacken, anspannen und hinter dem Regiment in guter Ordnung des General Wagen Meisters erwarten, nach dessen ordre sie dann marchiren. Die zur Bagage commandiret seyn sollen, wenn ein Wagen umfällt oder gar zerbricht, demselben also fort aus dem Wege schaffen und soviel Leuthe als nöthig dabei verbleiben, biß er wieder aufgehoben und repariret ist, indessen nimmt die andere Bagage ihren March ohne Auffenthalt fort, wenn aber der zerbrochene oder umgefallene Wagen wieder bey die Regiments-Bagage kommt, wozu er gehöret, soll selbiger wiederum seinen Rang nehmen; Alle Knechte sind gehalten auf ordre des General Wagen-Meisters die Wege repariren zu helfen. Dergleichen müssen auch die bey der Bagage commandirte Officiers ihre Leuthe in benöthigten Fall mit angreiffen und helffen lassen.

Die Officiers und Gemeinen so bey der Bagage sind, müssen nicht nach ihren Gefallen die Bagage rangiren, sondern dieses kommt einzig und allein dem General Wagen Meister zu, kein Wagen soll aus der Ordnung oder dem anderen vorfahren, es geschehe im March oder noch im Lager, der Praetext bestehe in was er wolle, sondern folgen wie es ordiniret ist; Wenn der Infanterie-Bagage alleine marchiret, sind selbige jedesmahl mit zulänglicher Mannschaft zu bedecken und hat der commandirende Officier solche einzu-

Digitized by Google

theilen, damit vorn und hinten auch die Seiten bedecket und alle desordres verhütet werden, eben also wird es auch gehalten, wenn die völlige Bagage der Armée nach marchiret, weiln auch kein Officier Erlaubniß hat von seinen Regiment oder Compagnie zu der Bagage mehr Leuthe zu commandiren als verordnet werden.

4.

Vom Campiren.

Wenn campiret werden soll, werden die Regiments-Quartier-Meister mit denen Fouriren und einigen Fourir-Schützen mit denen Quartier-Fähnlein, Regiments- und Compagn: Leinen, mit dem General-Quartier Meister vorausgeschicket; so denen ersteren den Platz anweiset, wo ihre Regimenter oder Bataillons campiren sollen, da sie denn das Lager nach den bey der Armée eingeführten Plan und nach Proportion des Terrains abstecken, Die Distance mit Pflöcken oder Reißern marquiren und die Quartierfähnlein auf beyde Flügel des place d'armes ausstecken; Sobald ein Regiment des Lagers ankömmt, und ohnweit der Quartier-Flaggen des ersten Regiments ist, wird abgeschlagen, mit geschuldertem Gewehr und klingenden Spiehl auf der Place d'Armes in guter Ordnung auf marchiret und die Zelter ordentl: aufgebauet, zu dem Ende sich die Fourirs in den Compag: Gassen finden lassen müssen um die Distancen anweisen zu lassen;

Wenn aufgebauet ist, wird das Regiment wiederum zum Gewehr geruffet, die Fahnen Wacht herausgezogen und dann nach eingeführter Ordnung ins Lager gerücket; In währenden campiren ist auf die Reinlichkeit des Lagers mit allen Fleiß zu sehen und müssen sonderlich die Hr: Major's hierauf scharffe Obsicht halten. Wegen besorgender Feuersgefahr sollen die Zelter nicht mit Puschwerk umstecket werden. Daß bei Leib- und Lebens-Straffe sich keiner unterstehe, denenjenigen Schaden zu zu fügen, welche in Begriff sind victualien ins Lager zu führen.

Daß alle Marquetender, welche sich bey den General-Staab und denen Regimentern die ganze Campagne aufhalten wollen, verpflichtet werden und ihre Waare nach der Taxe ohnverfälscht geben müssen, um keine unnöthige Theuerung anzurichten; Daß die Gemeinen wann solche in denen Haupt-Quartieren oder nahe der Armée gelegene Städte oder Dörffer was einkauffen wollen, allen Unfug zu verhindern durch Unterofficier ab- und zugeführet werden; daß alles Spielen in Lager und nahe denen Wachten auch sonsten an keinen Orthe verstattet werde; daß die Tambour sich nicht in Lager sondern vor der ersten und anderen Linie, jedoch auch nur zu einer determinirten Zeit mit dem Spiele exerciren dürffen.

Daß alles Schießen und Platzen mit dem Gewehr unterbleibt, es wäre denn, daß die Recrouten oder mit Vorwissen der Generalität exerciren müßten. Mit dem Feuer ist sich wohl in Acht zu nehmen und innerhalb des Lagers keines zu verstatten.

Auch ist in denen Unter-Officiers und Gemeinde-Zeltern kein Taback durchaus nicht zu rauchen, auch solchen nicht wohl in denen Compag: Gaßen zu verstatten.

Kein Officier muß ohne Erlaubniß des Commandanten vom Regiment und kein Unter-Officier und Gemeiner ohne Erlaubniß seines commandirenden Officiers (welcher sie nach der von höheren Orths habenden ordre ertheilen wird) aus dem Regiment gehen. Liederliche Weibs Bilder sind im Lager auf keinerley weise zu dulten, daferne sich deren welche betreten lassen, sind sie durch

Digitized by Google

den Reg: Knecht heraus zu führen und wenn sie wiederzukommen sich unterstehen sollten, in die Filet zu spannen, auch nach Befinden mit Ruthen zu streichen.

Alles Fluchen, Schweren, Schreyen, Zancken und dergleichen Unfug ist von jedermann besonders auch von denen Weibern zu vermeiden, und so etwas dergleichen vorgehet prompte und nachdrückl. zu bestraffen. Nach den Zapffen-Streich soll alles im Lager stille seyn und besonders bei denen Marquetendern keine Music gestattet werden, auch sonsten weder Officier noch Gemeiner keine öffentl: laute Music, ohne besondere Erlaubniß vor denen Zeltern oder Compag: Gassen halten.

Obzwar denen Soldaten honette Amusements nicht zu verwehren, so werden doch hingegen alle liederliche Charten und Würffel-Spiehle gänzlich untersagt und sind diejenigen, so über dergl. ertappet oder dessen überwiesen werden, mit allem Ernste zu bestraffen: Nach den Zapffen-Streich oder dem Gottesdienst solle sich keiner bei den Marquetendern betreten lassen, noch weniger Bier, Wein, Brandtewein von ihm durch Trotz oder Drohungen erzwingen, gegentheils kann der so nach dem Zapffen-Streich vom Dienste oder Commando kömmt, sich seine Benöthigung zwar bey den Marquetender hohlen, er muß aber mit seinen erkauften Essen und Trinken sich sogleich nach seinem Zelte begeben.

Es soll weder Unter-Officier noch die Gemeinen bei denen Marque: borgen sondern allezeit prompte und mit gutem gangbaren Geld bezahlen, dessen auch die Marque: zu bedeuten sind.

Die Marquetender, so sich bei denen Regimentern aufhalten, müssen verpflichtet werden, daß sie richtige victualien führen, auch richtig Maaß und Gewicht geben und nichts fälschen und müssen sie Maaß und Gewicht bey dem Ober-Auditeur bringen, um solches besichtigen und approbiren zu lassen. Es ist auch auf deren Handel und Conduite wohl acht zu haben, weshalb die Patrouillen und besonders der Profos fleißig visitiren müssen, ob sie das bezeichnete Maaß und Gewicht führen, oder liederl: Weibs Bilder halten, oder auch Dieberey verheelen; Allen Fremden so in's Lager kommen sie seyn von Militär oder Civil Stande, hohe oder niedere, muß mit aller Höfflichkeit und Bescheidenheit begegnet werden, dabey aber auch zugesehen, daß nicht verdächtige Personen vom Feinde mit einschleichen. Alle diejenigen, welche Victualien ins Lager bringen, sind auf keine Weise zu violiren, sondern zu schützen und zu Hand haben, daß ihnen weder an ihrer Person noch an Victualien Schaden geschehen, und sind diejenigen, so dergleichen Leuthe beleidigen, aufs nachdrücklichste zu bestraffen und der verursachte Schaden sogleich zu bonificiren, diejenigen aber, so dergleichen Früchte, welche der Gesundheit nachtheilig zu seyn pflegen, als Pilzen, Gurken und dergl. ins Lager bringen solten, nicht zugelassen, sondern mit ihren Früchten vom Lager abgewiesen werden.

Die Sekrete müssen zum wenigsten 100 Schritte vom Lager-Platz vor oder hinter auch wo es seyn kann an den Fluß angeleget, auch von Morgen bis zur Nacht eine Post jedoch sonder Gewehr und nur mit einem Stocke versehen, dahin gesetzet werden, welche diejenigen, so neben selbigen Unreinigkeit machen sollten, abzutreiben haben; Woferne man nicht im March so sehr fatigiret oder ein Rast Tag ist wird an der Communication gearbeitet, es sey nun durch binden, planirung, oder Ausfüllung der Gräben, wozu den jedes Reg: mit genugsamem Schanzzeuge versehen werden muß, und dieses geschiehet ohne fernere ordre, indem solche Arbeit niemahlen schädlich ist. Hierauf wird, weile das eigenmächtige Lauffen nach Stroh aus den Reg: möglichst verhütet werden muß, fouragiret.

Digitized

Wenn von denen Regimentern Commandos ausgehen und trifft keinen Officier von Regt: so muß allezeit der Adjutant selbige commandirte nehmen und dem Officier vom andern Regiment so auf Commando ausgehet, zuführen und über antworthen; Trifft es aber einen Officier vom Regiment zugleich, so nimmt er die commandirten und führet selbige an den Orth, wo das Commando bey der Armée sich versameln und seyn muß. Alle Commandos so aus und eingehen, müssen das Gewehr scharf schuldern, und das so ausgehet, marchiret ganz stille, was eingehet aber laut, es sey denn daß es anders befohlen oder der gewöhnliche Canon Schuß oder Zapffenstreich geschehen, nach welchen alles stille seyn muß.

5.

Vom Fouragiren.

Es darff keiner eher nach Abhohlung des Strohs und Fourage marchiren, alß biß der Capit: der hierzu commandiret ist, sie heraus ruffen läßet, als denn nimmt ein Unter officier von jeder Compag: seine Fouragiers und führt sie vor das Regiment, den vom Regiment zum Fourage Ritt commandirten Capitain, Lieutenant oder Fähndrich erwartend, als welcher denn aufn Staabs-Officier, so daß Commando führen soll, acht hat, zu dieser Zeit muß jeder Unter officier seine bey sich habende Fouragirer an Soldaten und Officier-Knechten, sowie deren Fouragiren in eine Specification bringen und dem zum Fouragiren commandirten Ober-Officier in duplo übergeben, welcher dann eine Specification dem Major vom Regiment, die andere aber dem zum Fouragiren commandirten Staabs-officier von der Armée zustellet und bleibt der Major vom Regiment oder in Abwesenheit dessen der älteste Capitain solange vor dem Regiment halten, biß alle Fouragiers weg seyn.

Wenn die Fouragierer alle wiederum herein, so muß der Feldwebel von jeder Compag: dem Adjutant meldten, welcher es dem Major und dieser dem Obristen rapportiret und würde es sich finden, daß ein oder anderer Officier aus Nachläßigkeit nicht fouragieret hätte und es selbigen an Fourage gebräche, so solle er billig davor angesehen werden. Da aber noch einige Fouragiers mangelten, muß solches bei der Parole gemeldet werden und der Unter-officier so die Fouragiers von der Compag: geführet vor den verlohrnen Mann dem Capitain oder Fähnrich vor die Excesse stehen; Von Bedeckung derer Fouragiers wird nach Beschaffenheit der Zeit von der Generalität reguliret und gebührende ordre gestellet.

6.

Von denen ordinairen Schlagen und Signalen auf der Trommel bei Rast Tägen oder Stand-Quartier.

Des Morgens, mit Tages völligen Anbruchs, wird Reveille und gleich nach derselben Bethstunde oder einfache Kirchen Parade mit 3 einzelnen Schlägen, eine halbe Stunde vor der zu Ablösung derer Wachten anbefohlenen Zeit, die Vigatterung, des Abend nach Sonnen-Untergang in der Temmerung der Zapffenstreich, wenns im Feldt oder Cantonirungs-Quartieren ist, dahingegen es in der Garnison nach des Gouverneurs oder Commandanten Anordnung später geschehen kann, nach selben wiederum zum Gebeth, um Mitternacht die Scharwacht, von denen Wachten geschlagen, worbey zu erinnern, daß im Lager die Signale zu allen diesen Schlägen aus dem Haupt-Quartier oder vom

Digitized by Google

rechten Flügel wie oben bey der Kirchen Parade beschrieben worden, gegeben werden, damit alle Regimenter zu gleich schlagen, wie denn auch in Garnison der Quartieren die anderen Wachten sich nach denen Haupt-Wachen richten.

7.

Von denen Wachten und ordonnanzen.

Dem General en Cheff wird zur Wacht gegeben
1 Capitain
1 Premier Lieutenant
1 Sous Lieutenant
6 Unter Officiers
2 Tambour
1 Pfeiffer
64 Grenadiers

Sa. 76 Köpffe.

Zur ordonnantz
1 Cornett oder Fähndrich von der Cavallerie
1 Fähndrich, Infant.
1 Standart- oder Fahn Junker von jeder Brigade.

Dem nach ihm commandirenden würcklichen General zur Wacht
1 Lieutenant
1 Sergeant
2 Corporal
1 Tambour
24 Gefr. und Gemeine

29 Köpffe.

Zur ordonnantz
1 Unter Officier
2 Gemeine von jeder Brigade.

Denen Herrn General Lieutenants
1 Sergeant
1 Corporal
1 Tambour
19 Gefr. und Gemeine

22 Köpffe.

Denenjenigen so die Jour ist zur ordonnantz
1 Unter Offizier
2 Gemeine
} per Brig:

Denen Herrn General Majors
1 Unter Offizier
12 Gefr. und Gemeine

13 Mann

Die ordonnantzen werden ihnen gleich den Her: General Lieut: gegeben, wenn sie du jour sind.

Die Obristen können 1 Corpor: und 6 Mann zu ihrer Wacht nehmen und zwar von ihren eigenen Regimentern. Diese Wachten werden nach denen Conjuncturen, stärker und schwächer gemacht, und ist niemanden erlaubt, solche ohne Vorwissen und expressen Befehl des Feld Marschalls oder in dessen Abwesenheit des commandirenden Generals hinwiederum zu ändern.

Digitized by Google

Die Reg: oder Fähnlein Wacht soll bestehen in

1 Officier
2 Unter officier
1 Tambour
30 Gemeine

34 Köpffe.

Die Flügel Posten der Infanterie werden sowohl bey Tage als bei der Nacht gehalten. Bey denen Prososen werden soviel zugestattet, als von zu denen Gefangenen von nöthen. Wenn die Armée stille stehet, so müssen alle Wachten in einer Stunde nehml: des Morgens abgelöset werden, nach der von dem Commandirenden General determinirten Zeit, da denn das Zeichen zur Vigatterung durch die Tambours gegeben wird, wie oben von Bethstunden angezeichet worden; In währenden Schlagen werden die commandirten zur Wacht in den Compagnie Gassen gestellet, und gleich nach dieser Endigung läßt sie der Adjutant vorrücken auf den Place d'Armes und theilt sie ein, rangiret oder läßt diejenigen, so es trifft, zu einem anderen Regiment marchiren. Sobald nun die General Wacht, oder der rechte Flügel vernimmt, daß bey allen Regimentern die Regiments oder Fahnen Wacht richtig, so fänget der Officier an zu marchiren und haben die Regimenter dahin zu sehen, daß so viel immer möglich diese zugleich marchiren.

Die General Wacht marchiret sogleich mit Trommelschlag in ihren angewiesenen Orth, auch kommen die abgelößten Wachten wieder mit Trupp ins Lager.

8.

Von Piquet, Quartieren, Wachten oder Officier du Jour in Lager.

Es muß bei der ganzen Infanterie das Piquet zu halten commandiret seyn.

1 Obrister
1 Obrist Lieut:
1 Major

und von jeden Regiment

1 Capitain
1 Lieuten:
1 Fähndr:
3 Serge:
3 Corpor:
3 Tambour
120 Gemeine:

Die das Piquet haben sollen allezeit mit Patron Taschen und Seiten Gewehr gehen und darinnen schlaffen; ingl. die Officiers ihre Feld Zeichen, daß man solche kenne, die Commandos vom Piquet sollen die Flinten an eine à parte Kreutz an die rechten und linken Flügel zu, neben die forderstен Unter-officiers Zelte rangiren (nehml: die Bataillons vom rechten Flügel, sollen es auf die rechte Hand, und die Bataillons vom linken Flügel auf die linke Hand) und eine Schildwache dabey vorsetzen.

Das Piquet löset allezeit mit dem Zapffenstreich ab und darnach wird visitiret.

Wenn die Armée campiret, werden vor das Piquet 3 gewisse Sammelplätze ausgesetzet, dahin es sich bey entstehenden Allarm in 3 Theile und nicht alles zugleich an den Orth, wo der Allarm anfängt, ziehet, und zwar können

Digitized by Google

diese Sammel-Plätze einer in der Mitten und jeden Flügel der Linie einer gegeben werden und marchiren diejenigen, so nicht an dem Orth wo der Angriff geschiehet, ihren Rendezvous haben, nicht eher davon, biß es befohlen und man gewiß sey, daß nicht etwa eine fause Attaque gemacht werde; Sobald ein Piquet ausrücket, wird gleich ein neues in denen Regimentern commandiret, und in Bereitschaft gehalten.

Der Capitain oder ein Subalternen Officier treibt die Quartier Wacht oder Jour an, von welchen der erste bey Abwesenheit des Majors nach denen Verkommenheiten die Major Stelle verrichtet, an den Capitain kommen alle Commandos, welcher wenn kein Staabsofficier im Regiment er auch executiren läßet;

Nach den Zapffenstreich wird durchgehends das ganze Regiment visitiret, ob alles da ist, und da jemand mangelt, darnach gesehen, auch wie es befunden wird, dem Capitain, der die Quartier Wacht hat gemeldet, welcher es hernach dem Obristen oder in seiner Abwesenheit dem commandirenden Staabsofficier rapportiret, wobei zu notiren: daß wenn die Staabsofficiers einer nach dem anderen weg geritten, also der letztere einem Capitain das Commando überlassen muß, kann selten wenn ihm nicht wegen der Beurlaubung etwas vorgeschrieben nach Gutdünken Urlaub ertheilen, er ist aber nicht befugt selbst vom Regiment sich zu begeben, oder einem anderen das Commando zu überlassen.

9.

Von Ausgebung der Parole.

Welche Stunde der commandirende General en Cheff befohlen, begeben sich alle diejenigen, so die Parole zu empfangen haben in das General Staabs Quartier. Der General en Cheff giebt selber wenn die ganze Armée beysammen an den nach ihm commandirten General, dieser an den General Lieut: du Jour und nach denselben an die General-Adjutanten und alle Obrist Lieut: so die Parole bey den General Staab zu empfangen haben;

Die General Majors du jour geben dieselbe an alle sämbtl: Majors und resp. denen Regimentern Cavallerie und Infanterie, wie auch an den Brigad Major und an die Adjutanten derer Generals, der Brigad Major aber an die Regiments Adjutanten. Bey Ausgebung der Parole werden alle Commandos, Wachten und überhaupt alles detail ausgemachet und die Befehle gegeben.

10.

Von Rounden und Patrouillen.

Von dem Piquet thut erstlich Abends der Major die Visitier Rounde auf alle Posten im Lager durch beyde Linien. Um Mitternacht thut der Obriste die Haupt und früh vor der Reveile der Obrist Lieutenant die Tage Rounde, gleich dem ersten durch beyde Linien und nach proportion dessen geschehen auch die Rounden in Cantonnirungs Quartieren oder Garnisones, von denenjenigen Officiers, so dazu oder aufs Piquet commandiret sind. Die erste oder visitier Rounde giebt die Parole von sich, um die Wachthabenden desto sicherer darvon zu instruiren. Die Haupt Rounde empfängt sie von allen Posten desgleichen auch die Tage Rounde um zu vernehmen, ob sie richtig geblieben.

Digitized by Google

11.

Von denen Honneurs.

Vor dem Gen: en Cheff wird von allen Wachten das Gewehr präsentiret, march geschlagen und salutiret; Vor den nach ihm commandirenden würklichen General werden

vor einen Gen: Lieut: Vier / Drey / Zwey } Würbel
vor einen Generalmajor

geschlagen: Da aber des Cheffs Wacht bei diesem Corps von der Königl: Leib Grenadier Wacht besetzet wird, ist vor niemanden als dem en Cheff commandirenden General das Spiehl von gedachter Wacht zu schlagen, vor die übrigen Herren Generals aber wird das Gewehr praesentiret, vor die Obristen geschuldert, und vor die übrigen Staabsofficier in's Gewehr getreten; Doch geschehen alle diese honneurs durchgehends des Tages nur einmahl; Vor alle übrige Officiers praesentiren die Schildwachen das Gewehr.

12.

Von cantoniren und der dabey zu nehmenden Praecaution.

Wenn die Armée in des Feindes Lande cantoniren soll, würde nicht ohne Nutzen seyn, daß Infanterie und Cavallerie gespickt und jeder Orth (so zu belegen) von beyden besetzt würde, und um in solchen Falle desto mehr Vorsicht gegen die Ueberfälle zu nehmen, könnten die außerhalbigen Häußer mit Infanterie, das innere derer Dörffer aber mit Cavallerie jedoch dergestalt beleget werden, daß die Eintheilung der Häußer nach Proportion der Stärcke eines jeden Corps gemacht, und auch hierbei die höchst nöthige Conservation des Soldaten beobachtet werde;

Sobald nun ein dergleichen Corps in die ihm zugetheilten Quartiere eingerückt, hat der commandirende officier von der Cavallerie durch Aussetzung derer nach Beschaffenheit des Orthes Lage benöthigten Feldwachten alles mögliche zur Sicherung des Orts des Tages über vorzukehren, des Nachts hingegen können sich gedachte Feldwachten zurück ziehen, und werden in einem ihnen angewiesenen Hauße als ein Corps de Reserve zusammen behalten; Der die Infanterie commandirende Officier recognosciret ebenfalls gleich nach der Einrückung den Orth um alle dessen avenuen nach ihrer Beschaffenheit mit proportionirlichen kleinen Wachten zu besetzen, welche benöthigte Vorposten halten um das Feld zu entdecken, wobey jedoch dahin zu sehen, daß dergleichen Posten jederzeit hinter einen Zaun oder ander dergl: vermachten Orth gesetzet werde, daß sie nicht cupiret werden können; Das Recognosciren und Aussetzung derer Posten und Feld Wachten geschiehet sobald die Bataillons und Escadrons in ihre Quartier-Stände ein marchiret sind, und wird nicht in die Quartiere gerücket, biß solche vollbracht; Alle avenuen müssen sogleich, so gut möglich paracatiret, welches beim ersten Anfang, durch mit Dinger beladene Wagens geschehen kann, dahingegen wenn ein Halt von einigen Tagen gemacht werden sollte alle dergleichen Eingänge mit Abschnitten und Schlagbäumen zu versehen; Außer der ordinairen Wacht, so von der Infanterie per Bataillon in 1 Lieutenant und 24 Mann bestehen kann, wird noch ein Capitain mit 76 Mann Piquet commandiret, von welchen die obbesagten Wachten zur Besetzung der Avenuen detachiret werden, das Corps aber dergestalt zu postiren, daß es im Nothfall alles abhalten könne, biß das Bataillon

Digitized by Google

unters Gewehr komme. Der Capitain vom Piquet ſchickt alle halbe Stunden Patrouillen auf die detachirten Posten außer denen Rounden, davon der mit ihm commandirte Lieut: die erſte visitirt, er ſelbſt die Haupt- und der Lieutenant von der Regiments-Wacht die 2te Rounde thut. Ueber dieſe Wacht und Piquet können noch bey jeder Compagnie wenigſtens 6 Mann Wacht, und dann bey ihren Häußern Poſten gehalten werden, um in Zeiten den Lerm zu avisiren, wenn dieſer entſtehen ſollte; Gleich bey Recognoscirung des Orts, wird von dem commandirenden Officier auch der Sammelplatz in Fall eines entſtehenden Allarms ausgeſuchet und wenn die Lage des Orths nicht verſtatten wollte, ein ganzes Bataillon zuſammenzuziehen, könnte es auch an zwey differenten Orthen mit halben Bataillons geſchehen; dahero dann dergleichen Plätze ſogleich denen Capitains wißend zu machen, damit jeder in Zeiten bekannt ſey, wohin er ſich auf erforderten Fall zu begeben hat; Da es nun nechſt dem ſehr viel zur conservation des Soldaten beyträget, daß er ſich nach einen gethanen Marche trockene, wenn er ins Quartier kommt, ſo iſt zwar durchaus nicht zu geſtatten, daß ſich die Leuthe, ſo auch nicht commandiret ſind, zugleich ausziehen, doch aber iſt es wohl einem Theil derſelben zu erlauben, dabey aber Obſicht zu haben, daß ſie ſich ordentl: ablöſen, damit ein jeder dieſer Wohlthat theilhaftig werde.

Hierbey iſt noch eines der nöthigſten, daß der Soldat dahin gewehnet werde, daß wenn er ſich niederleget, er allezeit ſein Gewehr und Patron Taſche am allernächſten bey ſich habe, und ſolches bey entſtehenden Allarm zu allererſt ergreiffe, weil er mehr Nutzen ſchaffen kann, wenn er auch in Hembde vollkommen gewaffnet, als völlig angezogen ohne Gewehr und Zubehörung erſcheine.

Weil auch nechſtdem die meiſten Ueberfälle mit dem Anbruche des Tages zu geſchehen pflegen, ſo wäre nicht ſchädlich, wenn als eine General Gewohnheit eingeführet würde, daß man durchgehends alles ſowohl officier als Unterofficier und Gemeine p. p. 2 Stunden vor Tag aufwecken, und ſie anziehen ließe, und zwar ſowohl an March als Raſt-Tägen; Da ſich auch viele Dörffer finden, allwo die Lage nicht erlaubet die Bagage aufzuführen, ohne daß dadurch die Wege und communication nicht verfahren oder geſtopfet werden ſollten, ſo iſt in ſolchem Fall nach Möglichkeit dahin zu ſehen, daß die Bagage an einen Ort zuſammen geführet und daſelbſt durch ein Detachement vom Piquet bewacht werde; Wenn in einem Quartiere ſich Feind ſehen läſſet, hat der Commendant ſogleich einen Canon Schuß thun zu laſſen und ſchicket zu gleicher Zeit an den ihm naheſtehenden General um Rapport zu erſtatten; Es wäre denn daß er niemanden durchbringen könnte, in welchem Fall er ſolches durch mehr Canon Schüſſe anzeiget; ſobald die nechſten an dieſen Orth ſtoßenden Quartiere den erſten Canon Schuß hören, laſſen ſie dergl. thun, dieſes gehet alsbald durch alle Quartiere und ein jeder ſetzet ſich ſogleich in marchfertigen Stand und erwarthet fernere ordre.

Wo bei aber dennoch dahin zu ſehen, daß kein unnöthiger oder falſcher Allarm gemacht werde, dahero ſich bey großer Verantwerthung wohl zu zuſehen, daß kein Allarm Schuß geſchehe, biß man der Gegenwarth des Feindes ganz gewiß ſey. Der das Piquet commandirende Staabsofficier oder Capitain meldet ſich beym General en Chef, Gen: Lieut: und Gen: Major du Jour.

Gen: Staabsquartier Toeplitz den 11ten Nov. 1741.

Rutowsky.

Digitized by Google

Anlage 2.

Disposition des Marches und der Attaque.

1. Es rangiren sich auff dem lincken Flügel
   1 Capitaine,
   4 Officiers
   8 Unter-Officiers
   und die Zimmer Leuthe von allen Regimentern, welche in 4. Pelottons, dergestallt, daß bey jedem Peloton 1 Officier, und 2 Unter-Officiers zu stehen kommen, eingetheilet werden, und das 1. Peloton Nr. 1. das 2. Nr. 2 das 3. Nr. 3 und das Vierdte Nr. 4 benennet wird, damit man sie bey der Nacht nach dießen Nummern ruffen könne, und der Capitaine hat über dieselbe die Auffsicht, und hält sie in guter Ordnung, damit, wenn man ein Peloton verlangte, er selbiges so gleich könne ausrücken lassen.
2. Nechst denen Zimmer Leuthen rangiren sich Wagens mit denen Sträuchern und Bretters.
3. Neben die Wagen rangiren sich die 3 Bataillons Grenadiers unter Commando der 3 Obrist-Lieutenants, Schlegel, Gersdorff und Carlowitz, und ist das erste Bataillon aus der ersten und zweyten Garde und der Königin Regiment formiret, welche bereits auf dem lincken Flügel campiren, und wobey der Herr Obrist-Lieutenant von Bolberitz zu stehen kommt. Das zweyte Bataillon so aus der Leib Grenadier-Garde, Prinz Xaverii und Weissenfelsischen Regiment rangiret ist, kommt der Major von Rauschendorff; zu dem 3. Bataillon, welches aus dem Cosel - Franckenberg und Niesemeuscheliſchen Regimente formiret wird, kommt der Major von Kinsky. Zu diesen 3 Bataillons, werden der Herr Obriſte Graf von Cosel, und der Herr Obrist-Lieutenant von Sehdenz commandiret, und kommt dieselbe Brigade unter Commando des Herrn General-Major von Weissenbach zu stehen.
4. Nebst denen drey Bataillon Grenadiers rangirt sich die Artillerie, als die Sechs 6*tge* Canons, nebst ihren Munitions-Karren, worauf 14 geschwind-Schüsse nebst ihren Karren folgen, und wird der Herr General von Wilster darzu commandiret. Von diesen 14 Geschwind Schützen werden 6 bey denen 3 Bataillon Grenadiers und 8 bey denen Vier Corps Infanterie eingetheilet, damit wenn man sie brauchet sie gleich an marchiren können.
5. Nach der Artillerie rangiren sich die Arbeiters, welche in
   8 Capitains,
   16 Officiers,
   48 Unter-Officiers, und
   800 Mann bestehen.

Digitized by Google

Sie werden nach denen Nummern 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. eingetheilet, damit man sie des Nachts bey ihren Nummern ruffen kann, und kommt bei jedem Hundert 1 Capitaine, 2 Officiers. und 6 Unter-Officiers zu stehen, und hat das Commando darüber, der Herr Obrist-Lieutenant von Kötschau und der Herr Major Fraislich.

6. Neben denen Arbeitern rangiren sich 17 Capitains, 51 Officiers, 153 Unter-Officiers, und 2550 Gemeine, worzu jedes Bataillon, 1 Capitaine, 3 Officiers, 4 Unter-Officiers, 150 Gemeine giebet, und wird sothanes Commando in 4 Corps oder Bataillons eingetheilet, worzu 2 Obristens, als Natzmer und Franckenberg. 2 Obrist-Lieutenants Crousaz und Watzdorf und 4 Majors, Burgsdorff, Dressler, Naegel und Meüschlizer commandiret werden, dergestallt, daß bey jedem Corps 1 Obrister oder 1 Obrist-Lieutenant nebst 1 Major zu stehen kommt, und deren ein jeder sein Corps wiederum in 4 Divisions eintheilen und hat der Herr General Major du Caila über dieße 4 Corps zusammen das Commando.
7. Nebst diesen rangirt sich der Herr Obriste von Block mit seinen 400 Pferdten; läst aber einen Rittmeister nebst 50 Pferdten im Lager bey seiner Bagage zurücke.
8. Ein jeder Grenadier wird mit 3 Grenaden versehen, und von denen Arbeitern die eine Helffte mit Schaufeln und die andere mit Hacken; das Gewehr aber aber lassen sie im Lager zurücke.
9. Die Ingenieurs versammlen sich gleichfalls unter Commando des Herrn Obrist-Lieut: Taesch, hinter denen Grenadiers, und marchiren vor denen Arbeiters. Und weilen die Wagens mit denen Sträuchern nicht weiter gehen können, als bis bey dem Dorff Bubonez, so laden alda die Arbeiters die Sträucher und Leittern ab, und tragen solche biß an den Graben der gefüllet werden soll.

Dießes ganze Commando commandiret der General-Lieutenant von Renard und hat die Disposition darüber.

Der Herr General-Lieut: v. Jasmund nebst denen übrigen 2 HE. General-Majors, lassen die sämmtlichen Regimenter vor die Fronte ausrücken, und weiln sie nicht allzustarck sind, aus 2 Bataillons eines formiren, welches, nachdeme es alles defilirt ist, gleichfalls auf die Cavallerien folgt.

Ein jedes Regiment läßt zur Bewachung mit seiner Bagage 1 Capitaine und 100 Mann im Lager zurücke, bey welchen allen der Herr Obrist-Lieut: von Weissenbach, und der Major v. Vitzthum verbleiben.

Sodald nun alles in obbeschriebener Ordnung rangiret stehet, marchiret alles in eben der Ordnung ab, und nehmen den March über Bottowa längst der Moldau, neben der Kayser Mühle vorbey, durch das Dorf Bubaneck, allwo sich das sämtliche Corps, wieder in eben derselben Ordnung rangirt und auf marchiret. Die zu Pferde sind, lassen alle ihre Pferde zurück daselbst, oder schicken sie nach Haußе, weil sie weiter damit nicht fortkommen können. Wenn daselbst alles auf marchiret ist, fängt der Marche wiederum wie vorhero an gegen Belvedere, welches lincker Hand, und die alda befindliche Schanze rechter Hand lassend, allwo eine Mauer sich findet, die man übersteiget, oder durch die Thüren, so sich allda befinden, durch zu brechen gesuchet wird, auch wo es möglich durch Pelotons selbsten den Weg durch zu brechen bemühet ist. Sollten sie von der Schanze feuern, so ist ein Capitaine, 2 Officiers, und 60 Mann von der Infanterie zu commandiren, welche sich dergestalt postiren, damit sie

Digitized by Google

durch ihr beständiges Feuer des Feindes Feuer abnehmen, und verbleiben allda so lange, bis alles vorbey ist; So dann sie sich mit anschließen. Dießes Commando könnte gleich bey dem Abmarchiren von Bubaneck à la Tête marchiren, um sich gleich an oberwehnter Gegend zu sezen. Von Belvedere wird der March continuiret, den Weinberg herunter, und immer so viel möglich rechter Hand auff das lincke Kirchlein Maria Magdalena genanndt, von wannen weiter marchiret wird, biß in den Jesuiter-Gartten, in welchen Gartten sich das ganze Corps wiederum rangiret, und auffmarchiret.

Die Artillerie bleibet bey Bubaneck, so wie sie auff marchiret ist, stehen, und läßt der Herr General-Lieut: von Jasmund ein Bataillon zur Bedeckung dabey. Sie bleibt daselbst halten, bis man sie weiter verlangen wird, richten inzwischen ihre Stücke nach der Stadt, und schießet unauffhörlich in die Stadt Dächer.

Die Cavallerie aber bleibet nur zu Bubaneck so lange stehen, biß der Herr General-Lieut: v. Jasmund mit der sämmtlichen Armée ankommt, und nachdem sie sich allda rangiret, marchirt die Cavallerie nebst der Infanterie auf der Straße rechter Hand, bis an das Carls-Thor, und suchet sich der Herr General-Lieut: mit selbigen hinter der Höhe, welche sich daselbst befinden solle, so lange verdeckt zu sezen, bis das Thor von denen Unsrigen eröffnet wird, da sie so dann hinein rücken, und neben den Weg lincker Hand den Berg hinunter bis dahin, wo wir herein gekommen sind, marchiren von dannen durch die Wallensteinische Gasse auff den Marckt.

Der Herr General-Lieut: von Jasmund detachiret auch einige Bataillons mit einem Herrn General Major rechter Hand, so ferne die Brücke daselbst nicht abgebrochen ist, auf das Schloß, und faßen allda Posto. Solte aber dieße Brücke abgebrochen seyn, so schließen sie sich an die andern Regimenter. In dem Jesuiter-Gartten am Ende deßelben, trifft man eine Wacht am Wasser von der Moldau, welche man lincker Hand läst, von wannen man den Graben passiret, welcher morastig ist, allwo die Arbeiters solche mit ihren Sträuchern füllen müssen, und welches ihnen die Ingenieurs angeben müssen. Sobald dieser Graben gefüllt, setzen die Arbeiter die Leitern an die Zug-Brücken, welche die Zimmerleute einbrechen müssen, und sobald solche eingebrochen, marchiren die Grenadiers vom 1. Bataillon herein, laut hierbeykommenden Disposition.

Die übrigen Leitter-Träger sezen allenthalben an denen Orthen, wo der Morast ausgefüllet ist, die Leittern so dichte an einander als möglich an die Mauern, und worauf das zweyte Bataillon Grenadiers heran steiget, und sofern sich jenseit der Mauer keine Gallerie findet, worauf sie runter steigen könnten, oder sie von dießer Mauer auff der andern Seite nicht herunter zu springen vermöchten, müßen Sie sich Leittern laßen reichen, und sie an jener Seite herunter laßen, um herab steigen zu können, oder zum wenigsten, so unsern Leuthen den Eingang durch die Pforte verhindern wolte.

Wenn nun unsere Grenadiers durch das kleine Thor der Fall-Brücke durch sind, kommen sie ferner in den Küchen-Gartten von denen Jesuiten bey einem allda stehenden alten Gebäude, allwo abermahls eine Mauer befindlich, welche sie übersteigen, und auch durch die Thüre dießes alten Gebäudes durch zu brechen suchen.

Von dannen kommt man auf den Platz bey dem Wallensteinischen Hauße, woselbst vieles Holtz lieget, und kann man allda sogleich ein Bataillon von denen Grenadiers rangiren, welches, sobald es rangirt ist, immer rechter Hand zwischen der Ziigel Hütte und Harteckischen Hauße durch den hohlen weg hinauff, biß zum Carls-Thor marchiren. Es nimmt 2 Pelottons Nr. 1

und 2. von Zimmerleuthen mit sich, um sich dießes Thor zu bemächtigen, es auff zu machen, oder aufzubrechen, bedecken auch während der Zeit die Zimmerleuthe von rechter und lincker Hand, damit sie an Forcirung des Thors nicht gehindert werden, und geben auf diejenigen, so an Sie kommen möchten, Feuer. Worauff der General-Lieut: v. Jasmund, so bald er allda Lermen vernimmt, ein Bataillon detachiret, um dem Bataillon Grenadiers allda zu Hülffe zu kommen, und das Thor von seiner Seiten einzubrechen bemühet ist.

Sobald nun das Thor offen ist, wird solches durch einen Obristen benebst seinem Regiment besetzet. Das Bataillon Grenadiers nimmt seinen March auf denselben Weg, den es gekommen ist, wieder zurück, und marchiret von dem Orte des kleinen Thores, wo es herein passiret ist, durch die Wallensteinische Gaße, auf den Marckt, allwo der Herr General-Lieut: v. Jasmund nebst der Cavallerie und übrigen Infanterie obbeschriebenermaaßen nachfolget. Das 2. Bataillon, sobald es eingerücket ist, und sich rangirt hat, marchiret durch die St. Thomas-Gaße beim goldnen Schiffe vorbey, auff den klein seitigen Ring nach der Haupt-Wache, sucht allda dieße Wache zu delogiren und Posto zu faßen, suchet auch das auf eben diesen Ring stehende Hauß des Gouverneurs zu besetzen, und so viel möglich ist, seiner Person zu bemächtigen, besezet auch darnebst alle von dem Markt abgehende Gaßen und Avenuen, damit niemand zu ihnen kommen kan, und repoussiren die Force mit der Force.

Das 3. Bataillon Grenadiers, so bald es auffmarchiret und rangirt ist, marchirt mit denen 2 Pelotons Zimmer-Leuthen Nr. 3 und 4 durch die Gaße immer lincker Hand, bis an die Brücken und suchet sich der Brücke zu bemächtigen, besezet solche dießeits sowohl als jenseits, theilet auch längst der Brücke Pelotons ein.

Und weilen jenseit der Brücke sowohl, alß auch vielleicht dießseits sich ein Thor befinden möchte, so wird der Lieutenant von denen Mineurs 2 Pedarten anlegen, um solche zu sprengen, und weshalb dießer Mineur-Lieutenant mit dem 3. Bataillon, sobald es in die Stadt eindringet, auch mit hinein zu marchiren hat, und seine 2 Pedarten parat hält. Es kann sich dießes Bataillon der 2 Pelotons Zimmerleuthe, zu Einbrechung des Thores bedienen; so bald sämmtliche Grenadiers in die Stadt sind, läßet der Gen. Major du Caila seine 4 Corps Infanterie gleichfalls durch das kleine Thor hinein marchiren, und detachiret die 2 ersten Bataillons durch die St. Thomas-Gaße neben dem goldenen Schiffe vorbey, gleich auf dem Marckt, nach der Haupt-Wacht zu, um die Grenadiers zu secundiren.

Das 3. Corps marchiret rechter Hand zwischen der Ziegel-Hütte und dem Hardeckischen Hauße durch den hohlen Weg hinauff zum Carls-Thor, allwo sie das 1. Bataillon Grenadiers souteniren; Und das 4. Corps marchiret lincker Hand durch die Gasse, bis an die Brücke, allwo es das 3. Bataillon Grenadiers souteniret, und sich allda der jenseit liegenden Stadt nebst denen Thoren bemächtiget.

Die sämmtlichen Commandirte lassen die Bagage im Lager, damit sie sich dadurch nicht beschwehren. Der Herr Obrist Lieut: von Weissenbach, so in dem Laager zurückbleibet, schicket 1 Officier benebst einiger Mannschaft von der 1. und 2. Garde, auch der Königin Regiment, welche im Lager verbleiben, nach dem Laager, wo das Bataillon Grenadiers lincker Hand, campiret, um ihre zurücklassende Sachen zu bewachen.

Die Herren Officiers haben dahin zu sehen, damit sie ihre Leute allemahl in Ordnung und beysammen behalten, ihr Gewehr in guten Stand haben, solches mit Steinen versehen, und so viel als möglich frisch geladen zu haben.

by Google

Auch haben die Herrn Officiers dahin acht zu haben, daß beym Eingange in die Stadt sich keiner zum plündern und marodiren absentire, welches ein jeder Officier bei seinem Peloton anzusagen, und bey Leib und Lebens-Straffe zu verbiethen hat, daß so ferne sich einer darbey ertappen laße, entweder die Kugel vor den Kopf, oder die Fuchtel durch die Rippen gewiß gewärttigen soll. Es wird auch einem jeden commandirenden Officier ein Bothe mit gegeben, welcher ihn durch die Gaßen, wohin ein jeder beordert ist, zu führen hat, deswegen sie wohl acht haben müssen, daß ihnen dergleichen Bothen nicht entlauffen, sondern Sie bis zu ihrem Rendez-vous bey sich behalten, und weil man nicht alles was vorfallen kann, hier zu beschreiben vermag, so wird das übrige eines jeden Herrn Officiers Dexteritaet, Behuthsamkeit und Bravour überlassen.

Es werden bey denen 3 Grenadier-Bataillons 3 Regiments und 6 Compagnie Feldscheerers commandirt, ingleichen werden bey denen 4 Corps commandiret 2 Regiments, und 8 Compagnie Feldscheers, welche von den sämmtlichen Infanterie-Regimentern zu geben sind.

Der General-Staabs-Feldscheer Wassermann, marchiret gleichfalls, und bleibet nebst obigen Regiments und Compagnie Feldscheers in dem Küchen-Garthen von denen Jesuitern, allwo die blessirten hingebracht werden sollen, das wegen sie genugsame Instrumente und Bandagen mit sich zu nehmen haben.

Der Obrist-Lieut: von Kötschau, welcher bey denen Arbeitern commandirt ist, detachiret, nach dem der Graben gefüllet worden 1 Capitain, 2 Officiers, 6 Unter Officiers, und 100 Mann, um die blessirten allda nach dem Küchen-Gartten der Jesuiter hin zu bringen, von wannen Sie, nach dem die blessirten verbunden sind, durch dieselben Arbeiter ins Lager gebracht werden sollen. Die Officiers sollen Acht haben, daß mit denen blessirten nicht mehr Mannschafft, als von nöthen, mitgehen. Der Obrist-Lieutenant kan auch nach Proportion der blessirten mehrere Mannschaft darzu detachiren.

Disposition

Welchergestallt die Grenadiers bey der attaque der kleinen Pforte sich zu rangiren und zu attaquiren haben.

1. Sobald die Fall-Brücke eröffnet, detachiret das 1. Bataillon Grenadiers 1 Unter-Officier, 12 Mann: Hierauf folgt: 1 Officier. 2 Unter-Officiers, 30 Mann. Nachdem, 1 Capitaine, 2 Officiers, und 100 Mann, und darauf folget das ganze Bataillon.
2. Vom dem Bataillon, welches die Mauer ersteiget, werden gleichfalls detachirt
   1) 1 Unter Officier, 12 Mann
   2) 1 Ober Officier, 2 Unter Officier, 30 Mann.
   3) 1 Capitaine, 2 Offic, 100 Mann.
   4) Das ganze Bataillon.

So ferne nehmlich das 1. Bataillon, nicht durch die Fall Brücke gebrochen ist, wenn dieses aber durch ist, so kan auch der Rest von dem 2. Bataillon durch die Fall Brücke einmarchiren.

Das 3. Bataillon, souteniret die 2 ersten, und marchiret zuletzt; Wenn die erstern durch die Fall-Brücke einpassiret sind, als worauf nachgehends die 4 Corps Infanterie folgen.

Digitized by Google

Anlage 3.

Disposition

Zu der Attaque der Alt- und Neustadt über und durch das Wasser bey denen sogenannten Stadt-Mühlen, dem Dorffe Bubaneck gegenüber.

Zu dieser Attaque, welche der General Major Fürstenhoff anweisen wird, werden

1., 9 Bataillons und 400 Mann cavallerie mit gehörigen Staabs- und Ober Officieren commandiret.

2., Der Capitain von denen Pontoniers mit denen 20 Pontons, und seinen dazu benöthigten Pontoniers.

3., 9 Canons mit ihren Munitions-Karren und artillerie-Bedienten.

Den March dieser Trouppen, wenn solche vorhero auf dem Place d'Armes, oder dem Rendez-vous gehörig abgetheilet, gehet von dem linken Flügel auf das Dorf Podbaba längst dem Wasser der Moldau biß auf das Dorff Bubaneck, allda marchiret solches nach denen Pontons linker Hand durch den Thiergarten biß vor das hintere Thor, allwo ein großes und freyes Feld, welches rechter Hand durch eine große Hauteur, und linker Hand durch den Moldau-fluß bedecket wird.

4., Von da wird ein commando von 100 Mann mit 1 Capitain, 2 Officiers zu Bedeckung derer Pontons commendiret.

5., Werden 400 Mann zur Tragung derer Pontons, als 20 Mann zu einem Ponton commendiret, welche solche biß durch die ohnweit davon stehende Häuser des Dorffs Bubaneck zu Wasser nach Anweisung derer Pontoniers tragen, womit eine Lauf-Brücke auf die Insul (groß Venedig genannt) zu schlagen.

6., Wenn diese fertig, so wird die Avant-Guarde, welche der Capitain von Busch anführen wird, erstl: 1 Unterofficier, 12 Grenadiers, und 12 Zimmerleuthe, dann 300 Mann mit gehörigen Ober Officiers denen ersten zu folgen, commendiret, doch daß solche in 3 Nummern als in jeder 100 Mann getheilet werden. Diese 300 Mann rangiren sich auf besagte Insul, groß Venedig, ohne den geringsten Lerm zu machen; als dann halten sich

7., die übrigen Bataillons, so dießeits der Brücke stehen, parat, die vorhergehenden 300 Mann zu secundiren.

8., Wenn dieses geschehen, so avanciren die 300 Mann Grenadiers von der Insul nach der gegenüber liegenden Mühle durch den Arm des Flusses,

Digitized by Google

welcher durchzuwaden, suchen über das Mühlen-Gebiete und Stege, die Mühle, welche mit 10 Mann besetzt, zu delogiren, suchen solche zu passiren, und sich bey der Breth-Mühle über den sogenannten Graben, welcher mit Stegen versehen seyn soll, zu begeben; und alldo so lange Halte zu machen biß die übrigens Bataillons sich an ihnen angeschlossen. Sollte ihnen was mit Feuer entgegen kommen, so chargiren solche so lange, biß sie von denen folgenden Bataillons secundiret werden.

Die Canons bleiben diesseits der Moldau und feuern gegen die diesseits rechter Hand liegende Bollwerksface, im Fall solches nöthig, Wie dann solche der General Major Fürstenhoff rengiren, und wo es nöthig, zu employiren suchen wird.

Wie das übrige, wenn man in die Stadt kommen wird, zu Disponiren, werden die Herrn Generals, welche diese attaque commendiren, zu veranstalten suchen.

Wann also die Stadt emportiret, wird man suchen, sich das nechst dem Strohme liegende Berg-Thor zu öffnen und die Cavallerie, welche unter der Insul durch den Strohm reuthen können, einzulassen, um die Gasse zu patrouilliren, um allen Zusammenlauff derer Bürger und Studenten zu trennen, umb sich von der Neu- als Altstadt Meister zu machen. Wobey man sich aber in Acht zu nehmen hat, daß man nicht dem Brücken-Thore, welches mit canons stark versehen, zu nahe Kommen möge, biß zu derselbigen Eröffnung anderweitige Anstalten gemacht werden.

Und ist auch zu avertiren, daß der Graf von Sachsen eben diese Nacht die Neustadt attaquiren wird, ingl: auch die Kleine Seite an 2 Orten attaquiret werden soll, welche, wenn sie die Stadt emportiret gleichfalls über die Brücke zu kommen suchen werden.

Digitized by Google

Anlage 4.

Disposition,

Auff diesen Abend, als den 26ten Nov. wegen des Marches und der Attaque bey dem Carls-Thor, welche sich zum Theil auf die letzthin ausgegebene Disposition beziehet und nach deren Innhalt sich die Herren officiers respective zu reguliren haben.

Die Zimmer Leuthe werden in 4 Theile eingetheilet und marchiret ein jedes Theil à la tête der 4 Bataill. Grenadiers und werden solche beschriebener maaßen von denen Grenad: auf dem linken Flügel rangiret.

Hinter jedem Bataill. Grenadiers werden

2 Capit.
4 Officiers,
12 Unt. officiers und
200 Mann Arbeiters mit ihren Hacken, Schauffels und Spaten rangiret.

Die vorhandene Leithern werden alle in 4 Theile getheilet und bekommt ein jedes Bataill. sein Theil, welche von denen Arbeitern, so hinter den Bataillons marchiren getragen werden, und die anderen die dabey leer hergehen, lösen diejenigen ab, welche eine Zeit lang diese Leithern getragen haben, worauf der bey ihnen commandirende Officier Acht hat, daß diese Ablösung ordentlich geschiehet; und hat der Obrist-Lieutenant v. Kötschau und Major Fraislich das Commando sowohl über die Arbeiter als Zimmerleuthe. Nebst diesen Zimmerleuthen rangiret sich die Artillerie mit ihren Sechs 6 ℔igen Canons und 14 Geschwind-Schützen.

Daneben rangiret sich das Commando Infanterie, welches in 4 Corps eingetheilet wird. Die Cavallerie hält sich parat auf die erste Ordre zu marchiren und sezet sich, sobald die Attaque angehet, bey dem Lusthauße, so an der Ecke des Dorffes Bubaneck, gegen dem Carls-Thore zu nahe an der Schmiede, welche in besagten Dorffe stehet und folget auf dieser auch die Cavallerie, welche noch diesen Abend von des Hr. General Chevalier de Saxe Colonne ankommen wird.

Die Regimenter Infanterie rangiren sich vor ihre Fronte, sobald dieses Commando abmarchiret ist und folget sogleich auf den March derselben, rangiret sich hinter der Anhöhe, so zwischen dem Dorffe Bubaneck und dem Carls-Thore befindl. ist. Sobald solches nun alles in obenerwehnter Ordnung rangiret ist, so fänget der March in aller Stille an, linker Hand in das Defilée gegen Podbaba, hält sich sodann linker Hand an der Moldau so fort

Digitized by Google

an der Mauer längst hin, welche die Kayser-Mühle einschließet. Von da weiter längst derjenigen Mauer, so den Kayserl. Thier-Garten einschließet, und wird der Hauptmann Horst, welcher à la tête des 1ten Bataill. Grenadiers marchiret ihnen anweisen, wie weit marchiret werden soll.

Die Herren Officiers lassen ihre Pferdte insgesammbt bey dem zu Anfange des Defilees stehenden Creutze zurück. Die 4. Bataill. werden commandiret, alß

das 1. Bataill durch den Hr. Obrist Lieut. v. Sehdentz
2. " " " " " " v. Schlegel
3. " " " " " " v. Gersdorff
4. " " " " " " v. Carlowitz

und werden diese Bataill. formiret, das Erste von denen Regimentern

Leib-Grenad: Bataill:
1te Garde
2te Garde.

Das 2te Bataillon von der
Königin
Xaverius und
Weissenfels.

Das 3te Bataillon von
Graff Cosel
Franckenberg und
die Helffte von Schönberg.

Das 4te Bataillon von
Allnpeck
Niesemeuschel und
die andere Helffte von Schönberg.

Zu diesen 4 Bataill. werden der Obriste Graff Cosel commandiret und kommt selbige Brigade unter Commando des Hr. Gener: Majors von Weissenbach zu stehen. Dieselben Bataillons nehmen ihre Zimmerleuthe à la tête und die Arbeiters hinter sich, auch rangiret ein jedes Bataill: gleich auf der Parade einen Unterofficier und 12 Mann, welche voraus marchiren, und hinter denenselben folget 1 Officier, 2 Unterofficier und 30 Mann, sodann 1 Capitain, 2 Offic: und 100 Mann und hinter diesen folget das ganze Bataillon.

Die Artillerie rangiret sich auf den Platz, welcher der Hr. Hauptmann Horst besagten Adjutanten anweisen wird, von wannen, so bald das Feuer von weiten angehet der Hr. Gener: Major von Wilster mit denen Canons rechter Hand und welches der Herr Hauptmann Horst ebenermaßen zeigen wird, unaufhörlich feuern und wenn es mit Cartetschen erreichet werden kann, auch solche amploiren lassen wird.

Sobald die Artillerie vermerkt, daß das Thor offen wird, läßet sie die Canons wiederum bespannen, damit sie auf die erste ordre in die Stadt einrücken können.

Auf die Grenadiers, Zimmerleuthe und Arbeiters folget das Commando der Infanterie, welche in 17 Capitains 34 Officiers 102 Unteroffiziers und 1700 Gemeinen bestehet, wozu jedes Bataill: 1 Capit: 2 Offic: 6. Unteroffiz: und 100 Gemeine giebet und wird sothanes Commando in 4 Corps oder Bataill: eingetheilet, wozu 2 Obristens, als Nazmar und Franckenberg, 2 Obrist: Lieut: als Crusas und Watzdorff und 4 Majors als Burgsdorff, Dresler, Negel und Meuschlitzer, wovon jedes Corps nach mehreren Innhalt der letzten Disposition wiederum in 4 Corps eingetheilet wird, und hat über

Digitized by Google

diese 4 Corps zusammen 1 Gener: Major das Commando, welches der jr. General-Major du Caila ist.

Die Cavallerie folget, wie bereits beschrieben, damit sie sich zur rechten Zeit an Orth und Stelle einfinde. Die Grenadiers laßen sich von der Artillerie ein jeder 3 Grenaden und die Arbeiters die Hacken und Schauffels auch bey Tage geben, lassen aber alle ihr Gewehr im Lager zurück.

Die Ingenieurs werden dergestalt von dem Hauptmann Roediger eingetheilet, daß bey jedem Grenad: Bataill: 1ter ist, und ernannter Hauptmann selbst bleibt bey dem 1. Bataill: der Hauptmann Horst aber, welcher die sämbtl. Colonnen führet, wird nicht mit eingetheilet. Das ganze Commando führet der älteste General Lieutenant von Renard, und hat den Obrist Lieut: von Geyer bey sich, führet die disposition darüber.

Der 2te Gener: Lieut: von Jasmund nebst den Gener: Major Rochau, läßet die ganze Armée vor die Fronte ausrücken und marchiret mit den 9 Bataillons von Linken Flügel, nach Anleitung des Hr. Gener: Major v. Fürstenhoffen, als welcher an der Moldau laut seiner Disposition, so er darüber zu machen hat, die 2te Attaque zu Wasser formiret und sothane 9. Bataill: selbst abholen oder abholen lassen und zeigen wird, welcher Weg zu nehmen sey und nehmen diese Bataill: ihre bey sich habende Geschwind Schüße, wo möglich 3 Mis mit sich.

Der 4te Gener. Major, als Haxthausen, marchiret mit denen übrigen Bataillons von rechten Flügel und folget in den March derer 4 Bataillons Grenadiers, wie auch die 4 Corps Infanterie, welche zur Attaque des Carls-Thor destiniret sind, giebt wohl achtung, daß er sich nicht durch die 9 Batails. vom linken Flügel irrig machen läßt und nehmen die Bataillons ihre noch bei sich habende Geschwindschüsse mit sich.

Ein jedes Regiment läßet zur Bewachung seiner Equippage 1 Capit: 50 Mann im Lager zurück, bei welchen allen auch ein Obrist: Lieut: und 1 Major verbleibet.

Sobald nun alles in obbeschriebener Ordnung hinter den Höhen von Bubaneck rangiret stehet, erwarthen sie die Ordres weiter zu marchiren, und sobald solche ordres erfolget, stoßen die sämbtl. 4 Bataill: ihre Bajonets auf und wird der Hauptmann Horst das 1te Grenadier Bataillon führen bis an den Graben vor das Carls-Thor allwo es in den Graben linker Hand der Brücke hineinspringet, marchiret neben den Pfählen der Brücke und läßet die Leittern durch diejenigen, so sie tragen in der linken flanque vor dem Thor ansetzen, worauff gleich der Unterofficier mit seinen 12 Mann herauf steiget, auf welchen der Offizier nebst seinen 2 Unterofficiers und 30 Mann, sodann der Capitain mit seinen 2 Officiers und 100 Mann und so ferner das ganze Bataillon folget.

Sie rangiren sich so wie sie hinauf kommen und marchiren so fort ferner über den hohen Wall hinauf gerade auf die Haupt-Wacht oder Corps de Garde in dem Thore, worinnen die Miliz ihre Wacht hat, werffen solche über den Hauffen und besetzet der Unterofficier mit seinen 12 Mann auch der Officier mit seinen 30 Mann und der Capitain mit seinen 100 Mann den Eingang vom Thore. Das Bataillon aber rangiret sich unten zwischen der Stadtmauer und dem Thor, suchet das Terrain zwischen dem Wall und der Mauer zu occupiren und machet linker Hand Fronte.

Die Arbeiters wie auch die Zimmerleuthe folgen gleichfalls auf das Bataillon und marchiren in das Thor hinein, nehmen die Bohlen von der Brücke, womit das Thor verlegt, und legen solcher linker Hand gerade der Corps de Garde über, welche unter dem Thor ist.

Digitized by Google

Lassen sich die Schlüssel des Thores und der beyden Pulver-Magazins von dem dort Wachthabenden Officier geben, um das Thor aufzuschlüßen, und daferne derselbe solche nicht geben wollte, ist er zu beteuten, daß woferne er solche nicht herausgeben wolte, er keinen Pardon zu verhoffen habe. Inzwischen suchen die Zimmerleuthe mit ihren Aexten das Thor mit Gewalt einzuhauen, bemächtigen auch zugleich das Thor der kl: Zugbrücke und soferne diese kl: Zugbrücke nicht abgeworffen, können sie gleich darüber herein marchiren.

Das 2te Bataillon Grenadiers marchiret sobald das 1te hinter denen Höhen bey Bubaneck heraus marchiret ist, gleichfalls einen starken Schritt rechter Hand neben den 1ten und springet mit in den Graben rechter Hand der Brücke, marchiret auch neben denen Pfählen der Brücke und läßet die Leittern in der rechten Flanque vor dem Thore ansetzen, worauf gleichfalls der Unterofficier mit seinen 12 Mann herauffsteiget und sodann der Officier mit seinen 30 Mann, dann der Capitain mit seinen 100 Mann und endlich das ganze Bataillon folget, rangiren sich so wie sie hinauf kommen, marchiren sofort ferner über den hohen Wall hinauf gerade auf die Corps de Garde neben dem Thor auf der rechten Hand, worinnen die Bürger ihre Wacht haben, werffen solche übern Hauffen, setzen sich zwischen der Mauer und den Wall und rangiren sich allda, die Fronte rechter Hand machend und souteniren das 1te Bataillon Grenad:, daferne es von nöthen ist, ihre Arbeithers und Zimmerleuthe folgen gleich nach und helffen sowohl die Bohlen bey Seite schaffen, als auch das Thor einzubrechen.

Das 3te Bataillon folget gleich auf das 1te, und das 4te gleich auf das 2te Bataillon benebst ihren Zimmerleuthen und Arbeitern, werffen sich in den Graben hinein und lassen die Leittern in beyden Flanquen rechter und lincker Hand ansetzen und besteichen solche wie die 2 erstern. Lassen ihre 3 voraus marchirende avant gardes in die Faussebraye ferner herein marchiren und die der rechten Hand auf das 2te Bataillon marchiren, setzen sich an die Spitze des Pastions, werffen allda eine Brust Wehr auff, um sich dahinter zu defendiren, recognosciren zwar ob die Faussebraye weit gehet und soferne sich solche nicht weit extratiret, wie sie denn hinter dem Bastion auffhören soll, marchiren sie bis ans Ende, bemächtigen sich aller darinnen befindl: Leute werfen sie übern Haufen, oder nehmen sie gefangen, und werden wenn sie nicht weit gehen, nicht nöthig haben, eine Brustwehr aufzuwerffen, sondern kehren zu ihren Bataillons zurücke.

Die lincker Hand auf das 1te Bataillon folgen, marchiren soweit es die Faussebraie zuläßt, werffen alles übern Hauffen oder nehmen Gefangen was sie antreffen und kehren alsdann zurück zu ihren Bataillons.

Sollten sie in denen Faussebraye was von Bomben und Canons finden, so werffen sie alles über die Brustwehren in den Graben, die 2 Bataillons aber besteichen den hohen Wall, rangiren sich gleichfalls rechter und lincker Hand zwischen dem Wall und der Mauer neben den 2 ersten Bataillons und sekundiren dieselben.

Wie nun zu vermuthen, daß das Thor bereits eingebrochen sein wird und die Arbeiters die Brücke wieder beleget haben werden, so könnten die 4 Corps Infanterie, welcher hinter die Bataillons Grenadiers folgen über die Brücken herein marchiren; woferne aber solches nicht zu bewerkstelligen sey, bedienen sie sich derer Leitters und der Kl. Brücken.

Der Hauptmann Roediger hat nebst denen Ingenieurs die Besorgniß, daß die Brücke wieder beleget und feste gemacht werde, damit die Cavallerie und Artillerie hinüber marchiren könne, sobald sie von Eröffnung des Thores in die Stadtmauer benachrichtigt wird.

Das 1te 2te 3te Bataill: Grenadiers ſobald als ſie vom Feinde allda nichts mehr zu vernehmen, laſſen ihre Arbeiters die Brücke zu repariren zurück, bey welchen auch das 4te Bataill. verbleibet und das Thor beſtändig bewachen.

Der Herr Obriſt Lieutenant von dieſen Bataill: ſchicket auch rechter Hand einige Pelotons auf den Wall bis an die Spitze des Bastions, damit ihm nichts in Rücken fallen kann, lincker Hand aber auf der Bruſtwehr ſezet er einige Posten aus umb ihme von allen Nachricht zu geben und ſoferne was kommen ſollte, läßet der Herr Obriſt Lieut. die Thore gut beſetzen und marchiren alsdann die 3 erſten Bataillons Grenadiers mit ihren Zimmerleuthen lincker Hand zwiſchen der Mauer und den Wall, bis an den hohen Weg, welchen ſie gleichfalls herunter marchiren, bis ſie an das Thor von der Stadtmauer kommen, allwo die Zimmerleuthe ſolches einzubrechen ſuchen und nachdem ſolches eingebrochen, befinden ſie ſich in der Stadt, beſetzen das Thor mit einem Capitain und 100 Mann (welcher ſolches wohl verwahret und daferne was auff ihn kommen ſollte, ſich aufs beſte zu deventiren ſuchet) desgleichen beſetzen ſie auch die Straße mit 100 Mann, welche zu dem Schloß hinaufgehet, damit nichts von dannen zu ihm kommen kann, und defendiren ſich auffs beſte und ſoferne ein ſtarkes Corps ſich dieſen 2ten Posten nähern ſollte, ſo avertiren ſie ſolches ſo gleich dem auf den Markt befindlichen General Major, welcher ihnen ſodann zu Hülffe kommen wird. Sodann marchiren die 3 Bataillons durch die nächſten Gaſſen auf den Markt, allwo ſie ſich der Corps de Garde bemeiſtern auch die Wacht zu delogiren und Posto zu faſſen ſuchen, ſuchen auch das auf eben dieſen Markt ſtehende Hauß des Commendanten zu beſetzen und ſo viel möglich ſich ſeiner Perſohn zu verſichern.

Das 1te Bataillon beſetzet ſowohl die Corps de Garde als die übrigen Posten.

Das 2te Bataillon marchiret mit ſeinen Zimmerleuthen durch die Gaſſe immer lincker Hand bis an die Brücke, ſuchet ſich derer zu bemächtigen und diejenigen, ſo jenſeits der Brücken linker Hand in der Neuſtadt an der Moldau attaquiren, zu ſouteniren und wird ihnen hiermit avertiret, daß der Graff von Sachsen gleichfalls rechter Hand in der Neuſtadt mit denen Franzoſen attaquiret.

Sollte aber das Bataillon den Herrn General-Major v. Fuerſtenhoff nebſt denen übrigen Hrn: Generals ſo daſelbſt attaquiret haben, rencontriren, ſo kann es ſich wieder zurück auf den Markt in die Stadt ziehen.

Das 3te Bataillon beſetzet alle Gaſſen, Querergaſſen und Avenues vom Markte und feuern auf alle die ſo ſich mit Gewehr Rottenweiſe auf denen Gaſſen befinden laſſen.

Sobald die Grenadiers nach der Stadt abmarchiret ſind, folget der Gener. Major mit denen 4 Corps oder Bataill: und rückt gleichfalls an den Graben heran, detochiret aber vor die Grenadiers ein Bataillon, welches ſich längſt den Graben rengiret und feuern läßt, auf die welche von den Wällen oder Fauſſebraye auf unſere Grenadiers Feuer geben möchten, und continuiret ſolchergeſtalt, als das Feuer des Feindes tauert. Die übrigen Bataill: aber folgen denen Grenadiers nach und ſo ferne ſie nicht über die Brücken paſſiren können, ſteigen ſie an den Leittern hinauf und folgen dann denn Grenadiers ſolchergeſtalt in die Stadt.

Das Bataill:, welches an den Graben geſtanden, folget auch denen 3 erſtern, ſobald der Feind zu feuern nachläſſet, läſſet auch die 100 Mann von denen Grenadiers, ſo an den Thoren in der Stadt Mauer ſtehet, wie auch die 100 Grenadiers, ſo die Gaſſen nach dem Schloſſe zu beſetzet haben,

Digitized by Google

ablösen und suchet diese beyde Posten wider alle Anfälle zu menteniren, die Grenadiers, welche solchergestalt von diesen beyden Orthen abgelöset werden, marchiren auf den Markt und schließen sich daselbst wieder bey ihren Bataillons an.

Die Cavallerie sobald die Brücke gefertigt und man in die Stadt eingebrochen, postiret sich über die Brücke und folget der Infanterie in die Stadt, allwo sie in denen Gassen Patrouilliret, und alles was sie mit Gewehr Rottenweise findet, niedermachet, ingleichen auch unsere Leuthe welche sich bey blündern betreffen oder betreten lassen oder in denen Häusern einbrechen möchten, ohne distinction niederzuhauen haben.

Die Herren Officiers haben dahin zu sehen, damit sie ihre Leuthe allemahl in ihrer Ordnung beysammen haben und behalten ihr Gewehr in guten Stande, solches mit guten Steinen versehen, und soviel als möglich frisch geladen haben.

Auch sollen die Hr: Officiers Acht haben, daß beym Eingange in die Stadt sich niemand zum plündern und marodiren absentire, welches denn auch ein jeder officier bey jeden Peleton anzusagen, auch bey Leib- und Lebens-Straffe zu verbiethen hat und daferne dennohngeachtet einer darüber sich ertappen ließe, soll er entweder die Kugel vor den Kopff oder die Fuchtel durch die Rippen gewiß gewürdigt seyn.

Weiln man jedoch nicht alles was vorfallen kann, hier zu beschreiben vermag, so wird das übrige eines jeden Hrn: Officiers dexterität, Behutsamkeit, devoir und Bravour überlassen.

Hiernächst werden denn auch zu denen 4 Grenadier Bataillons 2 Regiments und 8 Compag: Feldschers, ingl: bey denen 4 Corps oder Bataill: 2 Regim. und 8 Compag: Feldschers commandiret, welche von denen sämmtlichen Infanterie-Regimentern zu geben sind, und der Gener: Staabs-Feldscher Waßermann nebst seinen Gesellen auch sämbtl: obigen Regiments und Compag: Feldschers verbleiben in dem Dorffe Bubaneck, allwo die Blessirten durch die Arbeithers hingeschafft werden sollen und weswegen der Gener: Staabs Feldscher sowohl als alle übrige Regim: und Comp: Feldschers sich mit gehörigen Instrumenten und hinlänglichen Bandagen zu versehen haben. Der Hr: Oberst v. Koetschau aber, welcher nebst den Herrn Major von Fraislich zu denen Zimmerleuthen und Arbeiters commandiret ist, detachiret sobald die Grenadiers über den Wall gestiegen sind, 1 Capitain 2 Officier 6 Unterofficier und 100 Mann umb die Blessirten so sich in den Graben und sonsten an, auf und hinter der Festung befinden, nach dem Dorffe Bubaneck zu bringen; die Hr: Officiers aber haben hierbei acht, daß mit dergleichen blessirten nicht mehr Mannschaft gehen, als dazu von nöthen sey, die übrigen blessirten hingegen werden ad interim in die Stadt auf die Haupt Wache gebracht und daselbst verbunden.

Die 8 Bataill: von Rechten Flügel folgen auf die Cavallerie und auf die 4 Corps und Bataill: und rücken wenn es von nöthen ist, gleichfalls in die Stadt; es muß auch von diesen Bataillons oder Corps zugleich ein Capit: 2 Officiers, 6 Unt.offic: und 100 Mann nach dem Dorffe Bubaneck commandiret werden, welcher das Dorff alsobald dergestalt besetzet, damit kein einziger Mensch herausgehen kann und nach der Stadt zu avertiren, daß wir uns allda versammeln, haben sich aber auch in diesem Dorff so zu setzen, daß sie von der Festung nicht gesehen und decouvriret werden können.

Digitized by Google

Anlage 5.

Bericht des Generals Grafen v. Waldersee an den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen über die Einnahme von Prag.

Lager

Ich, Königl. Maj. habe bereits durch meines Generals-Lieutenants des Obrist-Feldzeugmeisters Chamillardi von der Eroberung der Festung Prag nur gemeldte Nachricht gegeben.

Demnächst erachte aber meiner allerunterthänigsten Schuldigkeit zu sein, Ihro Maj. von dem ganzen Verlauf dieser actione meinen allergehorsamsten Rapport zu erstatten.

Nachdeß also die Infanterie vor Prag den 23ten August eingerücket, ist die Verfassung der Mauren Gestalt nach der Moldau zu, bis dahin, wo die Neue gedachte Truppen eine formelle attaque gegen diese Statt führen wollen, mit einer Reihe verzogenermaßen werken, welche meine Leut auch durch Verhauungen und andere die Defect haubige als mögliche Bedeckungen eingegangen und zu dem Ende meine nöht einer Canonen bis hieher meinen Ihro Maj. Intention mit so starcker realisirender attaque überhalten sein, und sieben Stück

Zu der letzteren, welche den 26ten des morgens ohngefähr umb 4 Uhr anhub, waren erstlich alle grenadiers compagnien der armée commandiret; Sie waren in Vier Bataillons eingetheilet und wurden von denen Obristlieutenants, nehmlich Sehdenz
Schlegel
Gersdorff und
Carlowiz
angeführet.

Der Obriste Graff Cosel und dann der Generalmajor von Weissenbach führeten diese 4 Bataillons Grenadiers an.

Auff selbige folgeten 800 Mann Arbeiters, dann 1800 Mann Mousquetiers, welche gleichfalls in 4 Bataillons eingetheilet und von dem Obristen Nazmer
Franckenberg
und denen Obristlieut: Crousatz und
Wazdorff
geführet wurden.

Die Grenadiers fingen die attaque in 4 colonnen, nehmlich zwey zu jeder Seite des Carls-Thors an, und Graff Cosel der sich à la tête des 1ten Bataillons Grenadiers befand, warff sich mit Ihnen sogleich in den Graben, passirte selbigen, ließe an der anderen Seite des Grabens Leitern anschlagen, und ob schon das erstemahl die attaquirende durch das starcke Feuer von denen Wercken zu weichen genöthiget wurden, so geschahe doch durch fleißige Auffmunterung, daß sie den Sturm mit aller Herzhafftigkeit von neuen antraten, und der Graff Cosel mit diesem Bataillon den Wall zuerst erstieg.

Die übrigen 3 Bataillons Grenadiers unter Commando vorerwehnter Obristlieutenants folgeten einem so löbl: Beyspiele und ward also der Hauptwall erstiegen, der Generalmajor von Weissenbach aber gleich anfangs im Graben erschossen.

Der General Lieutenant Renard welcher die disposition dieser ganzen attaque hatte, war mit denen Grenadiers in die Stadt gekommen, und ließe nicht allein innerhalb des Thores die nöthigen Posten fassen, und das Thor von allem, was dafür geleget war, debarrassiren, damit es geöffnet werden konnte, und unseren Trouppen der Einmarch erleichtert würde, sondern er detachirte auch zu folge meiner gewachten disposition ein Commando gegen das Stadt Thor, umb selbiges aufzuhauen. Da aber die Garnison selbiges nicht mehr besezet, sondern das Gewehr gestrecket hatte und sich zu Kriegs Gefangenen ergab, so passirte mann selbiges ohne Wiederstand, besezte zuerst den Marckt, machte eine communication mit dem Thore, und besezte alle zum Marckt gehende avenues, nachhero aber die Thore und die gantze Stadt.

Die Anzahl derer Kriegs Gefangenen welche bey 3000 Mann ausmacht, geruhen Ew: Königl: Maj: aus beygehenden Listen allergnädigst zu ersehen, und werde ich ehestens die Ehre haben 13 erbeuthete Fahnen zu übersenden und zu Ew: Königl: Maj: Füßen legen zu lassen.

Ich kann nicht umbhin, diesem meinem allerunterthänigsten Rapport annoch beyzufügen, wie erstlich der general chevalier de Saxe mir mit seiner Person und Rathe währender attaque zur Seite gewesen, und dann der generallieutenant Renard alle, von einen so erfahrenen und würdigen Officier zu hoffende conduite bezeuget, und sich aus Eyfer für Ew. Königl: Maj: Dienst mehr exponiret, als es von Ihm, in dem Posten, da er die gantze attaque zu dirigiren und auszuführen hatte, hätte geschehen sollen.

Nächstdem so muß ich nicht allein dem gebliebenen General Major von Weissenbach, an welchen Ew: Königl: Maj: einen eyfrigen getreuen

Diener und braven Officier verlohren, das Lob geben, daß er bey dieser Action hiervon Proben gezeiget, sondern auch dem Grafen von Cosel, welcher, nach der Generalmajor von Weissenbach gleich zu Anfang des Sturms geblieben, sich à la tête aller 4 Bataillons Grenadiers gefunden, daß er neben Valeur und conduite bezeuget, und den Abgang des Generalmajor von Weissenbach würdig ersezet hat.

Ich kann hierbey in Ansehung des Obristen Neubours nicht unberühret lassen, daß derselbe bey dieser attaque viele conduite bezeiget, mir dabey mit aller prudence treulich assistiret und von seiner experience in metier überzeugende Proben abgeleget, so daß dessen talent gar wohl ein höhres employ meritiret.

Meinen adjoutanten insgesamnt nemlich denen Obristlieutenants Chmilinski, Graff Nostitz und Poniatowski bin ich nicht weniger das Zeugniß schuldig, daß selbige mit aller Valeur und Eyfer, ohne eigene Gefahr zu scheuen, meine ordres überbracht, und was ich Ihnen ins besonders auszuführen befohlen executiret haben.

Graff Poniatowski, der sich ausgebethen hatte, bey dem generallieutenant Renard zu seyn, hatt vorher und bey der attaque dieses generals ordres überbracht und ist mit von denen ersten auf dem Wall gewesen.

Meiner adjoutanten denen Obristlieutenants von Gersdorff und von Carlowiz thue hier weiter keiner Erwehnung, weil schon vorhero gemeldet daß selbige jeder 1 Bataillon Grenadiers commandiret und den Haupt Wall erstiegen haben

Der Obristlieutenant von Dyherrn meritiret wegen seiner Bravour, Eyfer in Dienst, auch Talents zum Handwerck, daß ich selbigen nebst dem Obristlieutenant Chmilinski Ew: Königl: Maj: allerhöchster Gnade allerunterthänigst empfehle, und annoch Ueberbringern dieses des Capitain Trützschlers und ferner des Lieutenants von der Leibgarde grenadiers von Brüggen Erwehnung thue, als welchen beyden officiers ich während der attaque Pelotons zu commandiren gegeben, und von ihrer valeur zufrieden zu seyn Ursach habe.

Die andere attaque jenseits der Moldau auf die Neustadt, worzu 9 Bataillons commandiret waren, führete der generallieutenant von Jasmund und General Major von Rochau.

Es fand diese attaque bey passirung zweyer Mühlgrabens viele Hinderung, aber diese Trouppen spätther, als der Graff von Sachsen mit denen französischen Trouppen in die Neustadt kamen, und folglich darinnen auch keinen Wiederstand mehr fanden.

Die erste attaque wurde mit 8 Bataillons unter commando des generalmajor von Haxthausen souteniret, und da selbige Gottlob glücklich von statten ging, so habe den 26ten dieses frühe mit Anbruch des Tages Ew: Königl: Maj: Trouppen in Praag herrein zu führen und die Schlüssel der kleinen Seite zu übernehmen die Ehre gehabt.

Die Anzahl derer Todten, unter welche sich wie vorerwehnet der generalmajor Weissenbach, ingen: capit. Horst und Fähndrich Jordan befindet, erstrecket sich ohngefähr auf 20 Mann, der verwundeten aber, unter welchen verschiedene officiers und andere hart blessirt auf etliche 40. wovon mann aber wegen des von denen Regimentern noch zurückstehenden Rapport das detail nicht beyfügen kann.

Bey dieser attaque ist die ordinaire garnison auf den Vestungs Wällen gestanden und der allermeiste Theil der regulirten Garnison auf die Sächß: attaque gezogen gewesen.

Digitized by Google

1000 Mann Soldaten haben das Piquet gehalten und ist die gantze Faussebraye mit Bürgern und Studenten besetzet gewesen.

Diejenigen Trouppen, mit welchen ich gegenwärtig die kleine Seite besetzt bestehen in 5 Bataillons als

1 Bat: Leibgrenadier Garde
2 Bat: Zweite garde
2 Bat: Graff Cosel.

Das Weissenfelsische und Frankenbergische Regiment aber sind auff ansuchen des Grafen von Sachsen in die Altstadt verleget die übrigen Bataillons aber wieder ins Lager zurückgekehrt.

Anjezo stehe in Begriff ein Lager nächst der Stadt abstecken zu lassen und endlich dahin zu trachten, die Infanterie samt der Cavallerie in die Cantonnirungs Quartiere zu verlegen.

Ich gratulire also Ew: Königl: Maj: allerunterthänigst zu diesen evenement, empfehle mich und sämmtliche Armée zu dero allerhöchsten Gnade und Hulden.

Praag den 27. November 1741.

Rutowsky.

Digitized by Google

Die Thätigkeit der Deutschen Artillerie in der Schlacht bei Loigny—Poupry
am 2. Dezember 1870.

Stellungen und Bewegungen der II. Armee nördlich von Orléans in der Zeit vom 29. November bis 1. Dezember.

Nachdem der rechte Flügel der Französischen Loire-Armee, der auf Befehl der Regierung zu Tours die Offensive ergriffen hatte, am 28. November bei Beaune la Rolande abgewiesen worden war, hatten am Abend des folgenden Tages die zum Schutze der Belagerung von Paris nach Süden vorgeschobenen Deutschen Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl folgende, einen Halbkreis von etwa 5 Meilen Halbmesser um Orléans bildende Stellungen inne. Auf dem linken Flügel standen zwischen Lorcy und Pithiviers das X. Armee-Korps,*) das III. Armee-Korps, die 50. Infanterie-Brigade, die 1. und die 2. Kavallerie-Division. In der Mitte bei Bazoches les Gallerandes und an der großen Pariser Straße befand sich das IX. Armee-Korps,**) auf dem rechten Flügel die von dem Zuge in die Perche soeben heranberufene Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg mit

der 4. Kavallerie-Division bei Toury,
der 22. Infanterie-Division bei Allaines und Ymonville,
der 17. Infanterie-Division bei Germignonville, mit ihren Vortruppen bei Bazoches les Hautes und Loigny,
dem I. Bayerischen Armee-Korps bei Orgères,
der 6. Kavallerie-Division bei Villampuy.

---

*) Die 40. Infanterie-Brigade, 4. Eskadron Dragoner Nr. 16, IV. schwere Batterie, welche zur Sicherung der Verbindungen zurückgelassen worden waren, trafen erst am folgenden Tage ein. Es verblieben vor Langres $\frac{\text{I. F.}}{17}$, $\frac{\text{2.}}{\text{Drag. Nr. 16}}$, $\frac{\text{4.}}{10.}$ Batterie.

**) Ausschließlich der 50. Infanterie-Brigade.

Auf Französischer Seite war nach der Schlacht von Beaune la Rolande das 20. Armee-Korps nach Bellegarde und Boiscommun, das 18. auf Ladon zurückgegangen. Auf dem linken Flügel stand das 16. Armee-Korps bei St. Péravy la Colombe, Rosières und Les Barres, die Kavallerie-Division desselben links herausgeschoben bei Tournoisis, das 15. Armee-Korps bei Gidy, Chevilly, St. Lyé und Chilleurs aux Bois, das 17. längs des Nordrandes des Waldes von Marchénoir.

Von der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg zog sich am 30. November die 22. Infanterie-Division bis Toury heran, die 17. bis Allaines. Die 6. Kavallerie-Division, welche zur II. Armee übertreten sollte, ging bis Nottonville und Dancy zurück, während die 4., zur Ablösung der 6. auf dem äußersten rechten Flügel bestimmt, bis Sancheville und Viabon gelangte.

Ueberall hatte man den Feind in bedeutender Stärke vor sich. Bei Montbarrois und Maizières kam es zu Zusammenstößen, bei ersterem Ort in Folge des Angriffs einer Französischen Abtheilung, bei letzterem dadurch, daß die 39. Infanterie-Brigade gegen denselben vorgeschickt worden war. Das Vorgehen der Franzosen gegen Montbarrois hatte Veranlassung gegeben, das IX. Armee-Korps noch mehr nach Osten zu schieben. Dasselbe stand Abends bei Pithiviers.

Hatten die eben erwähnten Gefechte, die Ergebnisse der im Laufe des 30. November vorgenommenen Erkundungen und schließlich die Nachricht von einem größeren Ausfall der Besatzung von Paris in südöstlicher Richtung darauf schließen lassen, daß Französischer Seits ein erneuter Angriff gegen den linken Flügel der II. Deutschen Armee beabsichtigt sei, so brachte der 1. Dezember Aufklärung im entgegengesetzten Sinne. Schon am frühen Morgen wurde auf dem linken Flügel der Deutschen die Räumung von Maizières und Boiscommun festgestellt, dann aber bald das Vorgehen des Gegners gegen den rechten Flügel erkannt.

Am 30. November Abends hatte die Regierung zu Tours die Nachricht des Generals Ducrot von einem für den 29. beabsichtigten großen Durchbruch der Armee von Paris in der Richtung auf Gien erhalten und nahm somit an, daß der General seit zwei Tagen im Kampf stehe. Um ihm die Hand zu reichen, sollte die ganze Loire-Armee in der Richtung auf Pithiviers vorgehen. General d'Aurelle beschloß nach Eingang dieses Befehls, zunächst mit seinem von Pithiviers am weitesten entfernt stehenden linken Flügel eine Rechtsschwenkung auszuführen, für welche die 1. Division des 15. Korps bei Chilleurs aux Bois den Drehpunkt bilden sollte. Das nach Coulmiers herangezogene 17. Korps sollte hinter dem linken Flügel folgen, die Korps des rechten Flügels, das 18. und 20., am Ostrande des Waldes von Orléans den Befehl zum Vormarsch auf Pithiviers abwarten. Das bei Le Mans zusammengestellte 21. Korps befand sich im Marsch auf Vendôme.

Digitized by Google

Am 1. Dezember Vormittags setzte sich das Französische 16. Korps mit der Absicht in Bewegung, an diesem Tage die Linie Sougy—la Borde Martin—Terminiers zu erreichen. Die 2. und 3. Division nahmen die Richtung auf Sougy, die 1. auf Gommiers und Guillonville, die Kavallerie-Division Michel blieb zur Linken der letzteren.

In Folge der Meldungen vom Vorrücken Französischer Kolonnen über Patay wurde die Masse des I. Bayerischen Korps bei la Maladerie bereitgestellt und die Kürassier-Brigade über Terminiers zur Aufklärung vorgeschickt. Bei Gommiers stand die 1. Bayerische Infanterie-Brigade, rechts daneben die Preußische 9. Kavallerie-Brigade.

Da es nach den um Mittag eingehenden Meldungen den Anschein gewann, als habe der Feind seine Vorwärtsbewegung eingestellt und überhaupt nur eine Erkundung beabsichtigt, so war der größere Theil des Armee-Korps bereits im Begriff, in seine Quartiere abzurücken, als die Franzosen zum Angriff auf Gommiers schritten. Die Deutschen Truppen mußten vor dem bedeutend überlegenen Gegner bis Villepion weichen, woselbst sie, inzwischen verstärkt, bis zum Eintritt der Dunkelheit Widerstand leisteten, um dann unbelästigt auf Loigny und Orgères zurückzugehen. Ihre Vorposten liefen von der Straße nach Châteaudun über la Frileuse, Villevé, Villours nach Neuvilliers. Das Bayerische Korps bezog dahinter Quartiere in dem durch die Orte Fontenay, Château de Cambrai, Lumeau und Neuvilliers umschlossenen Raum. Das Hauptquartier des Generals v. d. Tann war in Orgères. Die 4. Kavallerie-Division blieb nördlich des oberen Conie-Baches, das Gros ihrer Vorposten stand bei Cormainville. Die 17. und 22. Infanterie-Division verblieben in ihren Quartieren bei Allaines bezw. Toury.

Von dem Französischen 16. Korps lag die 1. Division in Nonneville und Faverolles, die 2. in Terminiers und Muzelles, die Kavallerie-Division südlich von letzterem Ort, die 3. Division bei Sougy. Das Hauptquartier des Generals Chanzy war in Patay, wo sich auch die Reserve-Artillerie befand, und wohin eine Brigade des 17. Korps vorgeschoben war, dessen Masse St. Péravy erreicht hatte.

Nach den Anordnungen des Großherzogs von Mecklenburg sollten am 2. Dezember Morgens 8 Uhr das I. Bayerische Korps bei Loigny,*) die 17. Infanterie-Division bei Santilly, die 22. bei Tivernon bereit stehen.

General d'Aurelle wollte die mit Erfolg eingeleitete Offensive fortsetzen. Sein 16. Korps sollte Allaines, Janville und Toury zu erreichen suchen,

---

*) General v. d. Tann hatte schon vor Eingang dieses Befehls angeordnet, daß sein Korps sich um 6½ Uhr bei la Maladerie sammeln solle. Auf seinen Antrag und mit Rücksicht auf den Ausgang des Gefechts am 1. Dezember genehmigte der Großherzog nachträglich diese Maßregel.

Digitized by Google

das 17. auf Patay und Sougy folgen, das 15. die Richtung auf Santilly einschlagen.

Diese Anordnungen führten am 2. Dezember zu den Kämpfen bei Loigny und Poupry. Vor einem näheren Eingehen auf die Theilnahme der Artillerie an demselben sei die Gestaltung des Geländes und die Beschaffenheit der beiderseitigen artilleristischen Streitmittel einer kurzen Betrachtung unterzogen.

Beschreibung des Schlachtfeldes.

Das Schlachtfeld des 2. Dezember zeigt, wie die ganze Beauce, weder ausgedehnte Bedeckungen, noch scharf hervortretende Bodenformen oder erhebliche Bewegungshindernisse. Es ist vielmehr eine weithin zu übersehende Ebene, die von flachen Erdwellen durchsetzt wird. Auf zwei solcher langgestreckten, einander gegenüberliegenden Erhebungen, geschieden durch eine Einsenkung, welche keinerlei Deckung bot, befanden sich die Haupt-Gefechtsstellungen der beiden Gegner.

Der im Allgemeinen die Deutsche Stellung bezeichnende Höhenrücken beginnt an der Straße Cormainville—Allaines, zwischen la Maladerie und Tanon, und zieht sich in südöstlicher Richtung nach Château Goury, wo er sich allmählich verliert; dicht bei Beauvilliers wird er durch eine unbedeutende Quermulde durchbrochen. Mit dieser Erdwelle gleichlaufend zieht sich eine andere Erhebung von Villeprévost nach Champdoux. Die zwischen beiden liegende Mulde gewährt die einzige Deckung in diesem Gelände, jedoch ist auch sie, wenigstens vom Schlosse Villepion aus, eingesehen.

Der Höhenzug, auf welchem die Entwickelung der Französischen Truppen erfolgte, wird durch die Orte Villours, Loigny, Fougeu, Morâle Ferme bezeichnet.

In Folge des eingetretenen Frostes war die Gangbarkeit des Geländes wesentlich erhöht, was namentlich der Artillerie die Erfüllung ihrer Aufgabe erleichterte.

Die durchweg festen Baulichkeiten besaßen in dem freien Gelände einen besonders hohen Werth als Deckungen. Der größere Vortheil in dieser Beziehung lag aber, namentlich während des letzten Theiles der Schlacht, auf Französischer Seite, wo eine Anzahl günstig gelegener Oertlichkeiten, deren Zwischenräume von weiter rückwärts aufgestellten Batterien beherrscht werden konnten, die Vertheidigung unterstützte. Auf Deutscher Seite dagegen fand das Bayerische Korps im Anfang der Schlacht nur zwei, etwa 1300 m von einander entfernte Stützpunkte von geringem Werth: Beauvilliers Ferme und Château Goury, deren seitliche Bestreichung durch rückwärts aufgestellte Batterien nicht anging, weil der nordöstliche Hang der Bodenwelle so steil war, daß die Batterien nicht auf demselben aufgestellt werden konnten, sondern in der vordersten Vertheidigungslinie verwendet werden mußten.

Digitized by Google

Die beiderseitigen artilleristischen Streitkräfte.

Die Quellen über die Beschaffenheit der Artillerie der Loire-Armee sind äußerst spärlich. Die meisten Französischen Schriftsteller beschränken sich darauf, die Leistungen dieser Waffe lobend hervorzuheben, ohne auf die Einzelheiten ihrer Organisation, Bewaffnung und Verwendung näher einzugehen. Nur über die Artillerie des 15. Armee-Korps stehen genauere Angaben zu Gebote, welche als zuverlässig gelten können, weil sie aus den Aufzeichnungen ihres Kommandeurs, des Generals de Blois, herrühren. Das Nachfolgende ist größtentheils dieser Quelle entnommen.

Die Artillerie des 15. Armee-Korps war mit denselben Geschützarten ausgerüstet wie die Kaiserliche Armee. Sie führte demnach als Hauptgeschütze das canon de 4 und das canon de 8, beides gezogene Vorderlader aus Bronze mit ausreichender Wirkung bis auf 2400 bezw. 3500 Meter, ferner das Berggeschütz, canon de 4, und die Mitrailleuse mit einer Tragweite bis zu 1200 Metern. Die drei ersteren waren mit Granaten, Shrapnels und Kartätschen ausgerüstet; die Geschoßführung geschah durch einen doppelten Kranz von je sechs zinnernen Ansätzen. Die Zünder waren anfänglich Brennzünder von ziemlich mangelhafter Einrichtung; es gelangte jedoch schon am 20. Oktober ein Perkussionszünder zur Einführung, mit welchem zunächst wenigstens ein Theil der Granaten versehen wurde, was sowohl die Ausnutzung der vollen Tragweite der Geschütze gestattete, wie die Beobachtung der Schüsse erleichterte.

Die größten Schwierigkeiten machte die Bespannung der neu aufgestellten Batterien. Das canon de 8 erhielt 6, das canon de 4, wie auch früher, nur 4 Pferde. Letztere Zahl erwies sich bald als ungenügend, allein man war nicht in der Lage diesem Mangel abzuhelfen, besonders als die häufigen Biwaks in der rauhen Jahreszeit Krankheiten hervorriefen, welche den geringen Pferdebestand täglich noch verminderten. Zwar gelang es, durch Errichtung eines größeren Pferdedepots in Poitiers, den Nachschub einigermaßen zu regeln, aber die Beweglichkeit der Artillerie blieb eine beschränkte. Auch an Geschirren mangelte es anfänglich.

Die Batterien besaßen 6 Geschütze; eine Ausnahme machten die reitenden mit 4, und eine Mitrailleusen-Batterie mit 8, sowie eine Fußbatterie de 4 mit 4 Geschützen.

Unteroffiziere und Kanoniere waren neu ausgebildet; von den Kommandeuren hatte wenigstens eine größere Anzahl früher den Linientruppen als Offiziere angehört.

Der nicht fechtende Theil der Batterien wird vermuthlich in derselben Weise wie bei Beginn des Krieges aus je 8 Munitionswagen, 1 Vorrathswagen, 1 Feldschmiede, 2 Packwagen und 1 Offizier-Bagagewagen zusammengesetzt gewesen sein.

Die Vertheilung der Batterien innerhalb des 15. Korps war folgende:

Digitized by Google

Jede der 3 Divisionen erhielt 3 Batterien de 4, und die 1. und 2. später noch je 2 Gebirgs-Batterien, außerdem die 1. Division noch eine Mitrailleusen-Batterie, so daß die Divisionen zusammen 84 Geschütze führten. Die Reserve-Artillerie bestand aus:

1 Batterie de 4	von 4	Geschützen	=	4 Geschütze
2 reitenden Batterien	„ 4	„	=	8 „
8 Batterien de 8	„ 6	„	=	48 „
1 Mitrailleusen-Batterie	„ 8	„	=	8 „
				68 Geschütze.

Das Armee-Korps verfügte somit im Ganzen über 152 Geschütze.

Die Kolonnen folgten dem Korps mit einem Abstand von einem Tagemarsch; ihre Führung, die einem Artillerie-Oberst dauernd übertragen war, wird als mustergiltig bezeichnet, da niemals Munitionsmangel eingetreten sein soll.

In den bisherigen Schlachten des Feldzuges hatten die Französischen Artilleriekommandeure die Vortheile kennen gelernt, welche das frühzeitige Einsetzen der Reserve-Artillerie den Deutschen gewährte. General de Blois glaubte zwar, daß es gegen die Regeln der Kriegskunst verstoße, ohne Artillerie-Reserve zu fechten, er hielt es aber dennoch für geboten, das Deutsche Verfahren nachzuahmen. Ganz besonders betonte er die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens der Artillerie unter einheitlicher Führung. Bei Coulmiers war denn auch die Reserve-Artillerie des 15. Korps frühzeitig und zum größten Theil geschlossen aufgetreten. Bei der Divisions-Artillerie wurde jedoch der Grundsatz der Vereinigung nicht befolgt, die Batterien waren auf die Brigaden derartig vertheilt, daß die eine zwei, die andere eine Batterie besaß.*)

Um das Vertrauen der jungen Artilleristen zu ihrer Waffe zu heben, erließ General de Blois einen Befehl, in welchem er die Vortheile der Französischen Artillerie-Bewaffnung nachzuweisen suchte und die größere Schußweite der Deutschen Geschütze durch schnelles Herangehen auf wirksame Entfernung auszugleichen empfahl.

Auf Grund der bei Artenay und Toury gemachten Erfahrungen**) wurde befohlen, daß alle Fahrer sowohl bei den Geschützen als auch bei den Wagen im Gefecht absitzen sollten, daß aus der Stellung nur im Schritt zurückzugehen sei, und daß ein an der Spitze der Wagen befindlicher Offizier die Gangart zu regeln habe. Ferner wurde jeder Batterie dauernd eine Partikularbedeckung zugetheilt. Diese Anordnungen sollen sich in jeder Beziehung bewährt haben.

---

*) Bei Coulmiers hatten die Divisionen des 15. Korps, mit Ausnahme der schon früher durch die Mitrailleusen-Batterie verstärkten 1., nur je drei Batterien. Die Gebirgs-Batterien trafen erst später ein.

**) Bei Artenay hatten die Mannschaften wenig Festigkeit bewiesen, so daß die Offiziere zum Theil deren Dienst versehen mußten; bei Toury hatten sich die aufgesessen gebliebenen Fahrer mit den Protzen dem Feuer entzogen und die Geschütze ihrem Schicksal überlassen.

Digitized by Google

Die Verhältnisse bei der Artillerie des 16. und 17. Korps können als den geschilderten ähnlich angesehen werden. Das erstere führte 120, letzteres 102 Geschütze.*)

Die Deutschen Truppen waren mit Artillerie in folgender Weise versehen:

das I. Bayerische Armee-Korps	mit	19	Batterien,	darunter	2	reitende;
die 17. Infanterie-Division	=	6	=	=	2	=
die 22. Infanterie-Division	=	6	=			
die 4. Kavallerie-Division	=	2	=		2	=
		33	Batterien,	darunter	6	reitende.

Bei dem Bayerischen Korps wich die Zutheilung der Batterien an die einzelnen Truppenverbände von der durch die allgemeine Ordre de bataille festgesetzten ab. Von dem Grundsatz ausgehend, daß die leichten Batterien in unmittelbarster Verbindung mit der Infanterie zu kämpfen bestimmt seien, während die schweren nach den Weisungen des Divisionskommandeurs vom Abtheilungskommandeur ins Gefecht geführt werden sollten, hatte man die leichten Batterien durch Korpsbefehl von Hause aus den Infanterie-Brigaden in taktischer Beziehung zugetheilt, ohne das administrative und disziplinare Verhältniß zur Abtheilung zu lösen. Später, bei Beginn des Loire-Feldzuges, verfügte der kommandirende General noch eine Verstärkung der Divisions-Artillerie aus der Artillerie-Reserve, um den an Infanterie bedeutend geschwächten Divisionen größere Widerstandskraft zu verleihen. Jede derselben erhielt zwei schwere Batterien aus der Artillerie-Reserve-Abtheilung zugewiesen, während die in der letzteren noch vorhandene reitende Batterie zur Küraſſier-Brigade trat. Die Divisionen theilten die schweren Batterien nach Bedürfniß den Brigaden zu.

Die 17. Infanterie-Division, welche bei Beginn des Krieges aus dem Korpsverband gelöst und zum Küstenschutz bestimmt worden war, hatte von Anfang an 2 schwere, 2 leichte und 2 reitende Batterien erhalten.

Die 22. Infanterie-Division besaß, als sie am 6. Oktober mit dem I. Bayerischen Korps von Paris nach Süden abrückte, 1 schwere und 3 leichte Batterien.**) Diese wurden noch durch die anfänglich vor Paris zurückgelassene schwere Batterie und eine leichte Batterie verstärkt, welche am 27. Oktober bei der Division eintrafen und ihr dauernd zugetheilt blieben. Die vereinzelte Lage der Division bedeutenden feindlichen Kräften gegenüber und die Nothwendigkeit einer kräftigen Beschießung befestigter feindlicher Städte hatte diese Verstärkung an Artillerie veranlaßt.

---

*) Die Ordre de bataille des 15., 16., 17. Französischen Armeekorps aus jener Zeit enthält Anlage 2.

**) An Stelle der IV. schweren Batterie Feld-Art. Regts. Nr. 11, welche sich beim Abmarsch der Division auf Vorposten befand, war die 5. leichte Batterie getreten, welche auch, nachdem erstere die Division wieder erreicht hatte, bei derselben verblieb.

Digitized by Google

I. Das Gefecht des I. Bayerischen Armee-Korps bis zum Eingreifen der Preußischen Unterstützungen.*)

Am Morgen des 2. Dezember, um 6½ Uhr, stand das I. Bayerische Armee-Korps mit Front gegen Südwesten bei la Maladerie in drei Treffen versammelt und zwar im ersten die 2. Infanterie-Division, im zweiten die 1. Infanterie-Division, und im dritten die Kürassier-Brigade sowie die Artillerie-Reserve.**)

Der rechte Flügel des ersten Treffens, welcher aus der 3. Infanterie-Brigade bestand, lehnte sich an la Maladerie, welcher Ort durch das 1. Jäger-Bataillon besetzt war. Jede Brigade bildete in sich wieder zwei Treffen.

Die Vorposten waren stehen geblieben. 2 Eskadrons des 3. Chevauxlegers-Regiments befanden sich bei Villevé; Lumeau war von einem, aus dem 3. Bataillon 10. Infanterie-Regiments, 3 Eskadrons des 4. Chevauxlegers-Regiments und der 4. leichten Batt. 1. Bayer. Art. Regts. bestehenden Detachement der 2. Division besetzt.

Von den Vortruppen erhielt General v. d. Tann bald nach 8 Uhr Meldung über den Anmarsch des Feindes von Terminiers, Villepion und Nonneville auf Lumeau und Loigny. Fast gleichzeitig traf der Befehl des Großherzogs ein, mit dem Armee-Korps bei Château Goury und zwar mit dem linken Flügel am dortigen Parke Stellung zu nehmen. Ferner wurde mitgetheilt, daß die 17. Division sofort auf Lumeau in Marsch gesetzt und die 22. Division auf Baigneaux vorgeschickt, die 4. Kavallerie-Division aber nach dem rechten Flügel des Armee-Korps herangezogen werden sollten.

Diesen Anordnungen gemäß, welche mit der augenblicklichen Sachlage völlig im Einklange standen, ließ General v. d. Tann das Armee-Korps in seiner Treffengliederung unverzüglich nach links abmarschiren. Währenddessen begannen die nach der gleichen Gegend vorrückenden Französischen Schützenschwärme bereits die Erdwelle zwischen Loigny und Villerand zu ersteigen.

Dem in Lumeau stehenden Detachement wurde der Befehl zugeschickt, sich auf Château Goury zurückzuziehen. Dasselbe hatte vor dem Eintreffen dieser Weisung schon auf weite Entfernung das Schützenfeuer eröffnet, rückte jetzt jedoch schnell nach Goury ab und besetzte den Park, welchem sich der Gegner bereits bis auf 500 Meter genähert hatte.

An der Spitze des nach der Flanke abgeschwenkten ersten Treffens des Armee-Korps befand sich die 4. Infanterie-Brigade. Als dieselbe sich Beauvilliers Ferme näherte, wurde Gewehrfeuer in südöstlicher Richtung

---

*) Siehe Uebersichtskarte.

**) Anlage 1 enthält die Ordre de bataille des I. Bayerischen Armee-Korps.

Digitized by Google

hörbar; die Brigade ließ dieses Gehöft mit dem an der Spitze befindlichen 2. Bataillon 13. Regiments besetzen und schob das 7. Jäger-Bataillon zur Besetzung der Hänge südöstlich der Gebäude vor.

Die Batterien der Brigade wurden nach der Reihenfolge ihres Eintreffens in Stellung gebracht. Der Spitze am nächsten marschirte die VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts., welche zuerst auffuhr und zwar ungefähr in der Mitte zwischen Beauvilliers Ferme und Château Goury. Links von ihr nahm die von Lumeau herangezogene 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. Stellung. Die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. setzte ihren Marsch hinter den schon aufgefahrenen Batterien fort und machte dann ebenfalls Front, um auf dem linken Flügel, nahe der Park-Ecke und etwas vorwärts von den bereits stehenden Batterien, Stellung zu nehmen.*) Die beiden ersteren eröffneten ihr Feuer gegen die feindlichen Schützen und deren Unterstützungen auf 800 bis 1300 Meter, letztere beschoß auf 1900 Meter Kolonnen, welche auf den Höhen zwischen Loigny und Ecuillon sichtbar wurden. Das Auftreten der Batterien der 4. und der 3. Bayerischen Infanterie-Brigade von 8 bis 9½ Uhr.

Das Gros der 4. Infanterie-Brigade war inzwischen in der sich von Villeprévost nach Château Goury ziehenden Mulde weiter marschirt, hatte die Besatzung des Schlosses durch das 1. Bataillon 13. Regiments verstärkt, und mit den übrigen drei Bataillonen nördlich Château Goury gedeckt Aufstellung genommen.

Die dieser Brigade folgende 3. Infanterie-Brigade erhielt, bei Beauvilliers Ferme eingetroffen, Befehl, diesen Stützpunkt durch Verstärkung der Besatzung zu sichern und nach links die Verbindung mit der 4. Brigade bei Château Goury aufzunehmen.

Demgemäß wurden das 1. Jäger-Bataillon und die 2. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. zur Unterstützung der bei Beauvilliers bereits in lebhaftem Feuergefecht stehenden Bataillone**) vorgeschickt. Das Jäger-Bataillon entwickelte seine Kompagnien zu beiden Seiten des Gehöftes, die Batterie ging, der Schützenlinie folgend, westlich Beauvilliers in Stellung***) und eröffnete ihr Feuer auf 1800 Meter gegen Infanterie-Kolonnen, welche zwischen Loigny und Fougeu erschienen, sowie gegen mehrere bei letzterem Ort aufgefahrene Batterien.

Das Gros der Brigade blieb im Marsch und schwenkte in der Höhe des linken Flügels des 7. Jäger-Bataillons, zwei Treffen bildend, Front gegen Ecuillon ein. Die drei Bataillone des 3. Infanterie-Regiments standen im ersten, das 1. und 2. Bataillon 12. Regiments im zweiten Treffen, das 3. Bataillon 12. Regiments wurde als Reserve zurückgehalten.

Die V. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. nahm vor dem linken

---

*) Siehe Skizze I, a, a, a.

**) $\frac{\text{II.}}{13.}$ und 7. Jäger-Bataillon.

***) Siehe Skizze I, a.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erläuterung zu Skizze I.

a, a, a, a: Anfangsstellung der $\frac{\text{VIII.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{4.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{VI.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{V.}}{\text{3. B.}}$ $\frac{\text{VI.}}{\text{3. B.}}$ $\frac{\text{2.}}{\text{1. B.}}$ in Linie Beauvilliers—Goury.

a': 2. Stellung der $\frac{\text{VIII.}}{\text{1. B.}}$.

b, b: 2. Stellung der $\frac{\text{V. u. VI.}}{\text{3. B.}}$.

b': Zwischenstellung der $\frac{\text{V.}}{\text{3. B.}}$.

c, c: 3. Stellung der $\frac{\text{V. u. VI.}}{\text{3. B.}}$.

d, d', d'': Stellung der $\frac{\text{3.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{1. r.}}{\text{5.}}$ $\frac{\text{2. r.}}{\text{11.}}$ $\frac{\text{1. r.}}{\text{3. B.}}$ $\frac{\text{2. r.}}{\text{3. B.}}$ bei Tanon und Villeprévoſt.

e, e': " " $\frac{\text{V.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{VII.}}{\text{1. B.}}$ $\frac{\text{VIII.}}{\text{3. B.}}$ in Linie Villeprévoſt—Beauvilliers.

Flügel des ersten Treffens Stellung*) und eröffnete ihr Feuer gegen die vorgehende feindliche Infanterie. Mit ihrer Bedeckung wurde die 12. Kompagnie 3. Regiments beauftragt. Die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. wurde zunächst noch in Bereitschaft gehalten.

Es war 9½ Uhr, als sich die 2. Infanterie-Division auf diese Weise in der Linie Beauvilliers—Goury, ihr Kavallerie-Regiment hinter der Mitte, entwickelt hatte.

Sie bildete auch hier das erste Treffen des Bayerischen Korps, während die 1. Infanterie-Division weiter rückwärts zwischen Villeprévoſt und dem Gehölz nördlich Château Goury in Bereitschaftsstellung aufmarschirt war, rechts daneben die Küraſſier-Brigade und etwas weiter zurück die Artillerie-Reserve. Die 4. Kavallerie-Division deckte bei Tanon den rechten Flügel.

Die Verhältnisse beim Gegner hatten sich bis zu dieser Zeit folgendermaßen entwickelt. General Chanzy hatte am 1. Dezember Abends für das Vorgehen am 2. nachstehenden Befehl erlassen.**)

„Hauptquartier Patay, den 1. Dezember 1870.

Die 3. Division marschirt morgen um 4 Uhr von Sougy ab und stellt sich bei Terminiers auf, wo sie bei Tagesanbruch eintrifft und weitere Befehle abwartet.

Die 2. Division marschirt morgen nach Loigny, wobei ihre 1. Brigade die Straße von Terminiers nach Gommiers einschlägt.

Die Kavallerie-Division bricht von Muzelles auf, marschirt über Gommiers, Nonneville in der Richtung auf Orgères, den linken Flügel der 2. Division überragend, um Orgères zu umfassen, wenn es der Feind besetzt

---

*) Siehe Skizze I, a, a, a.

**) Es sind nur die wesentlichen, auf den Vormarsch bezüglichen Theile des sehr umfangreichen Befehls wiedergegeben.

Digitized by Google

hält, und sich an der Straße Châteaudun—Janville aufzustellen; sollten Orgères und la Maladerie nicht besetzt sein, so verfolgt die Division ihren Weg über Villerand auf la Maladerie, nimmt an der nach Janville führenden Straße Stellung und deckt so den linken Flügel. Eine Brigade bleibt zurück, folgt dem Gros der Division mit einem Abstand von drei Kilometern und beobachtet fortwährend das rückwärtige Gelände und die Straße nach Cormainville.

Die 1. Infanterie-Division, welche sich in der Höhe des Schlosses Villepion vereinigt, bildet die Reserve und folgt den Bewegungen der 2. Division mit einem Abstand von zwei Kilometern. Wenn die 2. Division von Orgères und la Maladerie her nicht angegriffen wird, so marschirt sie von Loigny auf Tillai le Peneux, welches sie in Besitz nimmt, sobald die 1. Division in der Höhe von Loigny angekommen ist. Die 3. Division setzt sich von Terminiers auf Lumeau und Baigneaux in Bewegung. Die in Patay stehende Brigade des 17. Korps geht auf Terminiers vor und nimmt dort Aufstellung.

Die 2. Division setzt sich um 8 Uhr in Bewegung, die anderen Divisionen richten ihren Marsch, den vorstehenden Weisungen entsprechend, nach dem der 2. Division."

Diesen Bestimmungen gemäß setzte sich das Französische 16. Korps am Morgen des 2. Dezember in Marsch. Es waren vermuthlich die Vortruppen der 3. Division, mit welchen das Bayerische Detachement in Lumeau in Berührung gekommen war. Während sich Letzteres auf Goury zurückzog, versuchten die der 2. Division vorauseilenden Schützen sich in den Besitz dieses Schlosses zu setzen, was aber durch die Bayerischen Truppen, welche soeben dort angelangt waren, verhindert wurde. Obgleich die Französischen Plänkler vor dem Feuer der Besatzung von Château Goury zurückwichen, glaubte General Barry doch, die schwach besetzte Stellung Beauvilliers—Goury ohne Artillerie-Vorbereitung nehmen zu können, und blieb im Vorrücken. Es führte dies zum Zusammenstoß mit der auf Château Goury im Marsch begriffenen 2. Bayerischen Division, welche sich genöthigt sah, gegen die andringenden Schützen Front zu machen.

Der Angriff der 2. Französischen Division machte indessen trotz des heftigen Bayerischen Artilleriefeuers Fortschritte, so daß sich die Französischen Schützen der V. schweren Batt. 3. Bayer. Art. Regts., die ihre Stellung in der Schützenlinie des 3. Bataillons 3. Regiments nicht räumen wollte, bereits bis auf etwa 500 Meter genähert hatten. Die Batterie wurde durch das feindliche Gewehrfeuer sehr belästigt. Als die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., welche bis dahin zurückgehalten war,*) nunmehr

*) Siehe Seite 55.

Digitized by Google

neben ihr auffuhr*) und dabei ernstlich gefährdet erschien, unternahm das Bataillon einen Vorstoß und warf die feindlichen Schützen zurück.

Dieser Angriff, welcher zunächst nur den Batterien Luft schaffen sollte, gab Anlaß zum Vorgehen der beiden anderen Bataillone des 3. Regiments sowie demnächst des zweiten Treffens**) der Brigade.

Gegenstoß der 3. Bayerischen Infanterie-Brigade um 9¾ Uhr.

Es war etwa 9¾ Uhr, als sich die 3. Infanterie-Brigade in der Richtung auf Ecuillon in Bewegung setzte; wobei sich auch das 7. Jäger-Bataillon***) anschloß. Der Feind wurde unaufhaltsam zurückgedrängt und auch aus Ecuillon vertrieben. Während des Vorgehens zog sich das zweite Treffen rechts heraus mit der Front gegen Loigny und Fougeu, um den von dort her die Flanke des Angriffs bedrohenden feindlichen Kräften entgegenzutreten.

Die V. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. hatte sich dem Vorstoße des 3. Bataillons 3. Regiments angeschlossen, auch die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. war gleich anfangs gefolgt, jedoch ohne soweit als die erstere vorzugehen.†)

Beide beschossen in der Folge aus Stellungen südwestlich des Parks von Château Goury feindliche Kolonnen, welche ihren Marsch über Neuvilliers gegen die linke Flanke der 3. Brigade zu richten schienen. Zur Sicherung derselben hatte das 3. Bataillon 3. Regiments eine Linksschwenkung ausgeführt, während das 2. Bataillon 10. Regiments in eine Stellung südlich des Parkes eingerückt war.

Während so zwei von den in der Linie Beauvilliers—Goury aufgestellten Batterien mit der 3. Brigade vorgegangen waren, hatten zwei andere, die 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. und die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts., den Angriff derselben aus ihren Stellungen unterstützt, soweit ihr Feuer nicht verdeckt wurde. Es war außerdem die VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts., nachdem sie schnell ihre Munition ergänzt hatte, in einer Stellung westlich Beauvilliers, neben der 2. leichten Batt. 1. Bayer. Art. Regts., aufgefahren††), von wo aus sie, unbehindert durch die vorgehende Infanterie, von der Seite her zu wirken vermochte.

Der Gegenstoß der 3. Brigade war anfangs von glänzendem Erfolg begleitet. Der Angriff der 2. Französischen Division wurde abgewiesen und verwandelte sich schließlich in einen fluchtähnlichen Rückzug. Allein das Gefährliche eines solchen vereinzelt aus der Front unternommenen Vorstoßes sollte

---

*) Siehe Skizze I, a, a, a.

**) $\frac{\text{I. u. II.}}{12.}$; das $\frac{\text{III.}}{12.}$ blieb in Beauvilliers zurück.

***) Siehe Seite 53.

†) Siehe Skizze I, b, b.

††) Siehe Skizze I, a'.

Digitized by Google

sich bald fühlbar machen. Schon während des Vorgehens hatte, wie bereits erwähnt, das zweite Treffen gegen die von Fougeu—Loigny anrückenden frischen feindlichen Kräfte, die Brigade Bourdillon der 1. Division, Front machen müssen, und kurz darauf waren andere Theile*) der 2. Bayerischen Division gezwungen worden, sich gegen die von Neuvilliers anmarschirenden Spitzen der 3. Französischen Division Maurandy zu wenden.

Hierdurch in dünne Linien nach zwei Richtungen hin auseinandergezogen, vermochte die Brigade einem geschlossenen Angriff auf die Dauer nicht zu widerstehen. Als derselbe Seitens der Brigade Bourdillon gegen die beiden Bataillone des 12. Regiments erfolgte, mußten diese weichen, und ihr Zurückgehen hatte denn auch bald den Rückzug der übrigen vorgeschobenen Truppen zur Folge. Derselbe richtete sich auf die frühere Stellung Beauvilliers—Goury.

Während dieser Bewegung machte das 2. Bataillon 3. Regiments südwestlich Château Goury Front, um sich der scharf nachdringenden feindlichen Schützen durch sein Feuer zu erwehren. Die in der Nähe befindliche V. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., welche erst zurückgegangen war, als die eigene Schützenlinie an ihr vorbeigewichen, protzte sofort ab**) und beschoß den Feind auf nächste Entfernung mit Kartätschen. Als derselbe erst stutzte, dann zurückging, und darauf das 2. Bataillon nachstieß, folgte auch die V. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., gerieth aber, da der Angriff der großen Uebermacht gegenüber bald wieder aufgegeben werden mußte, in große Gefahr und war nahe daran, eins ihrer Geschütze zu verlieren.***)

Diese Batterie ging daher in die Linie der übrigen Batterien zwischen Beauvilliers und Goury zurück, wo auch die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. bereits wieder Stellung genommen hatte.†) Zur Aufnahme der zurückgehenden Bataillone der 3. Brigade standen daher in der genannten Linie vom rechten Flügel ab die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., die 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts., die V. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. und die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts.††) Das Feuer derselben wurde theilweise durch die Infanterie verdeckt, welche genöthigt war, auf die Batterien und durch dieselben zurückzugehen, um sich wieder zu ordnen. Die Artillerie war hierdurch vorübergehend auf sich selbst angewiesen und focht in vorderster Linie gegen die herandringenden feindlichen Schützen.

Es gelang trotz des heftigen Granatfeuers nicht, diese Letzteren zum Halten zu bringen. Sie näherten sich den Batterien bis auf 600 Meter

*) $\frac{\text{III.}}{3.}$, $\frac{\text{II.}}{10.}$ und $\frac{\text{V. u. VI.}}{3.\text{ B.}}$ Batterie.

**) Siehe Skizze I, b'.

***) Das zweite Geschütz verlor mehrere Kanoniere und zwei Pferde, und nur durch persönliches Eingreifen des zugführenden Offiziers gelang es, dasselbe zu retten.

†) Siehe Skizze I, c,c.

††) Im Werk: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71", Theil II, Seite 499, Anmerkung, ist die $\frac{4.}{1.\text{ B.}}$ irrthümlich nicht mit aufgeführt.

Digitized by Google

und überschütteten dieselben derartig mit Geschossen, daß sie sich veranlaßt sahen, ihre Stellung aufzugeben.

Westlich Beauvilliers Ferme standen noch die 2. leichte und VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts.*) Anfangs hatten sie das Vorgehen der 3. Infanterie-Brigade unterstützt; als jedoch gleichzeitig mit dem Angriff der Brigade Bourdillon auch die Brigade Deplanque von Villerand in der Richtung auf Lanon vorging und den rechten Flügel der Bayerischen Aufstellung zu umfassen drohte,**) wandten sie ihr Feuer dorthin, wobei sie, entsprechend dem Vorrücken der Franzosen, die Front veränderten. Das Zurückgehen der Bataillone des 12. Regiments auf Beauvilliers, durch welches die linke Flanke der beiden Batterien entblößt wurde, veranlaßte dieselben jedoch bald, gegen die nachdrängenden Schützen der Brigade Bourdillon wieder links zu schwenken.

Mit äußerster Schnelligkeit richteten sie ihr Feuer gegen die immer näher kommenden Linien, ohne deren Bewegung jedoch aufhalten zu können. Im heftigen Gewehrfeuer, welches ihnen bedeutende Verluste zufügte, und ohne Unterstützung von Infanterie, sahen sie sich schließlich gezwungen, vor den bis auf 500 Meter herangekommenen feindlichen Schützen den Rückzug anzutreten. Den Anfang machte die VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts., dann folgte die 2. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. Die Bewegung wurde im Schritt und in guter Ordnung ausgeführt.

Der vorstehend geschilderte Theil der Schlacht erscheint hinsichtlich der Verwendung der Artillerie höchst lehrreich. Zunächst verdient das erste Auftreten der Batterien der 2. Bayerischen Division hervorgehoben zu werden. Dieselben fuhren, obgleich die noch in der Entwicklung begriffene eigene Infanterie nicht im Stande war, hinreichenden Schutz gegen die feindlichen Plänkler zu gewähren, dennoch unverzüglich in vorderster Linie auf und erzielten dadurch einen wesentlichen Erfolg.

Ferner sehen wir diese Batterien den Angriff der 3. Infanterie-Brigade in verschiedenster Weise unterstützen, aus rückwärtiger Stellung (4. leichte, VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts.), aus seitlicher (2. leichte, VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts.) sowie durch Begleiten der vorrückenden Infanterie (V.. und VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts.).

Das kühne Vorgehen der Artillerie gab unzweifelhaft dem Gegenstoß der 3. Bayerischen Infanterie-Brigade einen besonderen Schwung, indem es belebend auf die Infanterie wirkte; es wurde aber auch vielleicht gerade deshalb Veranlassung, den ursprünglich zur Sicherung der Artillerie unternommenen Vorstoß weiter zu führen, als es der allgemeinen Gefechtslage entsprach, welche dem Bayerischen Korps vorläufig ein defensives Verhalten vorschrieb.

---

*) Siehe Skizze I, a, a'.

**) Näheres hierüber Seite 61.

Digitized by Google

Das Fechten in vorderer Linie hatte für die Artillerie den Nachtheil, entsprechend den Schwankungen des Schützenkampfes ihre Stellung mehrfach wechseln, also ihre Thätigkeit zeitweise einstellen zu müssen. Es brachte ihr aber auch ernste Gefahr, sobald die dünnen Schützenlinien vom Gegner zurückgedrängt wurden. Dies zeigte sich am deutlichsten bei der V. schweren Batt. 3. Bayer. Art. Regts., als diese sich dem Gegenstoß des 2. Bataillons 3. Regiments nochmals anschloß.

Es kann unter Umständen sehr vortheilhaft sein, den Angriff der Infanterie durch Artillerie begleiten oder dabei letztere auf nahe Entfernung folgen zu lassen. Namentlich wird dies gerechtfertigt sein, wenn der Gegner derartig erschüttert ist, daß ein Rückschlag nicht mehr zu befürchten steht, oder wenn die Gefechtslage ein rücksichtsloses Draufgehen mit Einsetzung aller Kräfte verlangt. Der höhere Führer, welcher den Angriff anordnet, verleiht dadurch seiner Absicht einen für Jedermann verständlichen Ausdruck, der seine Wirkung nicht verfehlen wird und die etwa damit verbundenen größeren Opfer rechtfertigt. Hieraus dürfte sich aber auch ergeben, daß diese Maßregel von der Gefechtsleitung ausgehen muß und nicht in das Belieben der einzelnen Batteriechefs gestellt werden kann.

Die Unterstützung des Angriffs der 3. Brigade aus der weiter rückwärts liegenden Artilleriestellung westlich Château Goury ist schwerlich eine sehr wirksame gewesen, da die hier stehenden Batterien von der vorgehenden Infanterie in dem flachen Gelände zu häufig verdeckt wurden. Derselbe Uebelstand zeigte sich beim Rückzuge der Brigade auf die Batteriestellung. Die Geschütze wurden durch die in der Schußrichtung zurückgehende eigene Infanterie vielfach am Feuern gehindert, und zwar gerade zu einer Zeit, wo man desselben am dringendsten bedurft hätte. Andererseits haben die Batterien westlich Beauvilliers, also von seitwärts rückwärts, vortrefflich wirken können. Von hier aus war die gefährdete rechte Flanke der 3. Brigade am besten zu schützen, und der Rückzug derselben am sichersten zu decken. Nur reichte die Anzahl der verwendeten Geschütze nicht aus, und zwar um so weniger, als diese sich eine Zeitlang auch gegen die auf Tanon vorgehenden feindlichen Abtheilungen wenden mußten. Hier wäre wohl der geeignetste Aufstellungsplatz für alle sechs Batterien der Division gewesen.

Dagegen handelten die Batterien, auf die Brigaden vertheilt*), im Wesentlichen nach eigenem Ermessen ihrer Chefs. Diesen war es aber nicht möglich von ihrem Standort aus, zum Theil in vorderster Linie, die Verhältnisse klar zu übersehen. Eine gemeinsame Leitung hätte dies eher vermocht.

Eingreifen der 1. Bayerischen Infanterie-Division um 10½ Uhr.

Während die 2. Bayerische Division bei Beauvilliers—Goury kämpfte, war zwischen Beauvilliers und Tanon auch die 1. Division ins Gefecht getreten.

*) Die Zutheilung der Batterien zu den Brigaden war, so lange diese vereinzelt auftraten, gewiß zweckmäßig; aber auf einem Gefechtsfelde, wo die vereinigte Division focht, würde eine gemeinsame Verwendung den Vorzug verdient haben.

Digitized by Google

Fast gleichzeitig mit dem Angriff der Brigade Bourdillon von Fougeu—Voigny aus*) hatte sich westlich derselben die Brigade Deplanque, welche den linken Flügel der Division Jauréguiberry bildete, entwickelt und im Vorgehen auf Tanon etwa um 10½ Uhr mit ihrem ersten Treffen die Gegend westlich Morâle Ferme erreicht.

Um derselben entgegenzutreten, wurde die 1. Bayerische Infanterie-Division aus ihrer Bereitschaftsstellung bei Villeprévost vorgezogen. Die 2. Infanterie-Brigade, von welcher bereits drei Bataillone Villeprévost besetzt hatten, sandte zwei Bataillone nach Tanon zur Festhaltung dieses Ortes und ließ die 3. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. nordwestlich Villeprévost,**) wo sie schon vorher bereit gestellt war, das Feuer eröffnen. Weiterhin verstärkten vier reitende Batterien die Feuerlinie, und zwar die 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 und die 2. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 der 4. Kavallerie-Division westlich Tanon,***) von wo aus diese Batterien mit einer starken feindlichen Artillerie bei Morâle Ferme den Kampf aufnahmen; die 1. reit. Batt. 3. Bayer. Art. Regts. fuhr rechts neben der 3. leichten Batt. 1. Bayer. Art. Regts. im feindlichen Geschütz- und Gewehr-Feuer auf,**) die 2. reit. Batt. 3. Bayer. Art. Regts. südöstlich Villeprévost.†)

Die 1. Infanterie-Brigade entwickelte währenddessen zwei Bataillone des 1. Regiments an dem Höhenrande zwischen Beauvilliers und Villeprévost, zwei Bataillone dahinter als zweites Treffen. Zwei Batterien der Brigade fuhren in der Gefechtslinie auf, und zwar die V. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. etwa halbwegs zwischen Villeprévost und Beauvilliers, die VII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. nordwestlich letzteren Orts. Neben dieser nahm kurz darauf die von der Artillerie-Reserve zur Unterstützung entsandte VIII. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. Stellung.††) Der linke Flügel der 1. Infanterie-Brigade gewann bei Beauvilliers Fühlung mit dem 1. Jäger-Bataillon†††), als der Französische Angriff sich diesem Ort bereits genähert hatte. Es gelang der Brigade jedoch im Verein mit den Batterien, diesen zum Stehen zu bringen; ebenso wurden die auf Tanon vorgegangenen Theile der Brigade Deplanque durch das Feuer der dort und bei Villeprévost befindlichen Batterien zum Rückzuge auf Morâle Ferme genöthigt.

---

*) Siehe Seite 57.

**) Siehe Skizze I, d'.

***) Siehe Skizze I, d. — Die 4. Kavallerie-Division hatte sich am Morgen nordöstlich la Maladerie aufgestellt und war hierauf, den Bayern folgend, auf der Straße la Maladerie—Allaines bis nördlich Tanon gerückt.

†) Siehe Skizze I, d''.

††) Siehe Skizze I, e, e'.

†††) Siehe Seite 53.

Digitized by Google

Dagegen war etwa zu gleicher Zeit der rechte Flügel der 2. Infanterie-Division östlich Beauvilliers vor dem Angriffe der Brigade Bourdillon gewichen*), und erst das Eingreifen der bis dahin in Reserve gehaltenen Bataillone der 1. Brigade**), unterstützt durch das Anreiten des 4. Chevauxlegers-Regiments, setzte dem Vordringen des Feindes auch hier ein Ziel.

Seitens der Artillerie-Reserve waren zwei Batterien, die X. schwere Batt. 4. und die IX. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. zur Verstärkung dieses bedrohten Punktes entsandt worden. Sie trafen jetzt zu rechter Zeit ein, um an Stelle der zurückgegangenen Artillerie der 2. Infanterie-Division südöstlich Beauvilliers eine Geschützlinie zu bilden***), hinter welcher sich die Bataillone der 3. Infanterie-Brigade sammeln konnten. Beide Batterien mußten im feindlichen Gewehrfeuer abprotzen.

Wie hier bei Beauvilliers, so hatte inzwischen auch auf dem äußersten linken Flügel, bei Château Goury, das Auftreten neuer Kräfte dem Vorschreiten des Feindes Einhalt gethan. Dort waren es zwei reitende Batterien der 17. Division, welche, unter Kavallerie-Bedeckung vorausgeschickt, aus einer Stellung südlich Château Goury den feindlichen Angriff in der Flanke nahmen und den Gegner zum Zurückziehen seines rechten Flügels veranlaßten.†)

Dieser Umstand wurde sofort von den Bayern benutzt, um ihrerseits mit drei Bataillonen zum Gegenstoß vorzugehen und die feindlichen Abtheilungen bis an den von Beauvilliers nach Ecuillon führenden Weg zurückzudrängen. Hierdurch wurde es den Batterien der 2. Infanterie-Division ermöglicht, in die vordere Linie zurückzukehren.

Erneutes Vorgehen der Batterien der 2. Bayerischen Infanterie-Division um 12 Uhr.

Als diese Batterien den Rückzug des Feindes bemerkten, nahm zunächst die 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. etwa 300 Meter rückwärts der IX. schweren Batt. 1. Bayer. Art. Regts. Stellung, rückte jedoch bald darauf bis in die Höhe der letzteren vor. Weiter östlich fuhr die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. wieder auf, und die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. nahm etwas weiter rückwärts auf dem linken Flügel Stellung.††)

Die VIII. schwere und die 2. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. verstärkten die Artillerielinie nordwestlich Beauvilliers, und zwar letztere dem Gehöft zunächst, erstere an Stelle der VII. schweren Batt. 1. Bayer. Art. Regts., welche zur Ergänzung ihrer Munition auf kurze Zeit zurückgezogen

---

*) Siehe Seite 59.

**) 2. Jäger-Bataillon und $\frac{\text{I.}}{\text{Leib-Regts.}}$.

***) Siehe Skizze II, a.

†) Siehe Skizze II, b; das Nähere hierüber vergl. Seite 70.

††) Siehe Skizze II, c, c. Die $\frac{\text{V.}}{\text{3. B.}}$ Batterie war noch mit Wiederherstellungsarbeiten beschäftigt und rückte erst später wieder vor, als der letzte Angriff der Franzosen bereits abgewiesen war.

Digitized by Google

wurde, dann aber zwischen der VIII. schweren und 2. leichten Batt. 1. Bayer. Art. Regts. wieder auffuhr.*)

Inzwischen hatte das 4. Jäger-Bataillon den Befehl erhalten, das 2. zu unterstützen und griff, Beauvilliers links lassend, in das Gefecht ein. Rechts von ihm entwickelte sich das 3. Bataillon 2. Regiments, welches den Jägern gefolgt war. Das Eingreifen der beiden Bataillone schaffte den Batterien wieder Luft, welche durch die wiederholten Vorstöße der Franzosen, namentlich bei Beauvilliers, von Neuem bedroht worden waren und bedeutende Verluste erlitten. Zu gleicher Zeit wurden die der 2. Infanterie-Brigade zugetheilte III. und IV. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. vorgezogen. Sie folgten anfangs dem 4. Jäger-Bataillon, vermochten aber nördlich von Beauvilliers keine Stellung zu finden und wandten sich deshalb nach Südosten, wo zwischen Beauvilliers und Goury der Geschützkampf wieder an Heftigkeit zunahm. Aber auch hier war es den Batterien unmöglich, mit Erfolg einzugreifen; sie fuhren daher weiter rückwärts, und zwar östlich von Beauvilliers auf**), von wo aus sie, da eine Einwirkung auf den Kampf unmittelbar vor ihrer Front nicht möglich war, ihr Feuer auf nördlich von Loigny sichtbare feindliche Infanterie-Kolonnen richteten.

Gegen 1 Uhr erfolgte ein nochmaliger Angriff der Franzosen, welcher vorzugsweise gegen die Westseite von Château Goury gerichtet war und die zwischen diesem Ort und Beauvilliers stehenden Batterien zum Zurückgehen nöthigte.

Zuerst fuhren die VI. schwere Batt. 1. und die VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. ab und gingen etwa 500 Meter zurück. Hierdurch wurde auch die nunmehr in der Flanke gefährdete 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. zum Rückzug gezwungen, wobei sie bedeutende Verluste erlitt. Das 6. Geschütz war nur noch mit einem Pferde bespannt und konnte der abfahrenden Batterie nicht folgen; nur mit äußerster Mühe gelang es, zwei verwundete Zugpferde vorzuspannen und so das Geschütz zu retten. Die Batterie ging in eine Bereitschaftsstellung nach der Höhe von Villeprévost zurück.

Die IX. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. kam ebenfalls stark ins Gedränge, machte sich aber durch Schnellfeuer Luft und protzte dann zum Zurückgehen auf. Vorgreifend sei hier bemerkt, daß sie bald darauf den Befehl erhielt, nördlich Beauvilliers von Neuem vorzugehen, und in Folge dessen zwischen der VIII. schweren Batt. 3. und der V. schweren Batt. 1. Bayer. Art. Regts. hindurch, etwa 500 Meter vorwärts der Linie dieser Batterien, auffuhr.***)

---

*) Siehe Skizze II, c', c'. — Es standen somit nordwestlich Beauvilliers vom rechten Flügel an: die $\frac{\text{V.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{VIII.}}{\text{3. B.}}$, $\frac{\text{VIII.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{VII.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{2.}}{\text{1. B.}}$.

**) Siehe Skizze II, g.

***) Siehe Skizze II, d.

Digitized by Google

Loigny
Poupry
Lumeau
Ferme de Grenneville
Ferme de Lumeau
Ferme de Villepion
Ferme de Villeprévost
Ferme de Villeneuve
Ferme de Villeneuve
Ferme de Villeneuve

Erläuterung zu Skizze II.

a: Stellung von 2 Batterien der Artillerie-Reserve südöstlich Beauvilliers.

b: Stellung von 2 reitenden Batterien der 17. Infanterie-Division südlich Château Goury.

c, c: Stellung der $\frac{\text{4.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{VI.}}{\text{3. B.}}$, $\frac{\text{VI.}}{\text{1. B.}}$ gegen 12 Uhr.

c', c': Stellung der $\frac{\text{VIII.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{VII.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{2.}}{\text{1. B.}}$ gegen 12 Uhr.

d: 2. Stellung der $\frac{\text{IX.}}{\text{1. B.}}$

e, e': Stellung der 4 reitenden Batterien der 4. Kavallerie-Division und Bayerischen Kürassier-Brigade.

f: Stellung der $\frac{\text{XII.}}{\text{3. B.}}$, $\frac{\text{VII.}}{\text{3. B.}}$, $\frac{\text{3.}}{\text{1. B.}}$, $\frac{\text{V.}}{\text{1. B.}}$ südwestlich Tanon.

g: Stellung der $\frac{\text{III.}}{\text{3. B.}}$ und $\frac{\text{IV.}}{\text{3. B.}}$ östlich Beauvilliers.

Zuletzt ging die X. schwere Batt. 4. Bayer. Art. Regts. zurück, erhielt jedoch gleich darauf den Befehl, wieder in ihre alte Stellung einzurücken. Nachdem in aller Eile die Munition ergänzt war, ging sie wieder vor, hatte aber einen schweren Stand; unter Anderm wurde durch eine auf dem Viereck zerspringende Granate ein Rohr unbrauchbar gemacht. Obgleich die Batterie sich auf 300 Meter gegen feindliche Schützen mit Kartätschen wehren mußte und in kurzer Zeit 2 Unteroffiziere, 15 Mann und 24 Pferde einbüßte, so gelang es ihr doch, sich in ihrer Stellung zu behaupten.*)

Der Französische Angriff näherte sich dem Schlosse Goury bis auf etwa 300 Meter, wo er zunächst zum Stehen kam. In diesem Augenblick griffen Bataillone der 17. Infanterie-Division von Osten her ein und zwangen die Franzosen zum Rückzuge.**)

Das Gefecht der 1. Bayerischen Infanterie-Brigade von 11 bis 12 Uhr und Angriff der 2. Bayerischen Infanterie-Brigade gegen 12 Uhr.

Auf dem rechten Flügel hatte inzwischen die 1. Infanterie-Brigade, nachdem sie den Angriff der Brigade Deplanque kurz vor 11 Uhr zum Stehen gebracht, gegen letztere mehrere Vorstöße ausgeführt, ohne sich jedoch in dem zeitweilig gewonnenen Raum vor den Gegenangriffen der Franzosen behaupten zu können. Nur einigen Kompagnien des Leib-Regiments war es gelungen, sich in dem Waldstück nördlich Morâle Ferme zu halten. In dieses hin- und herwogende Gefecht wurden auch die nordwestlich von Beauvilliers stehenden Batterien hineingezogen und hierbei zu mehrfachem Stellungswechsel genöthigt. Dieselben fochten auch hier meist in den Schützenlinien und kamen

---

*) Siehe Skizze II, a.

**) Das Weitere hierüber siehe Seite 76.

Digitized by Google

stark ins Gedränge.*) Eine Wendung wurde erst durch das Eingreifen der 2. Infanterie-Brigade und der Kavallerie**) herbeigeführt.

Die 2. Infanterie-Brigade ging gegen 12 Uhr von Tanon und Villeprévost aus in Richtung auf Morâle Ferme zum Angriff vor. Sie gelangte bis zu dem durch die Kompagnien des Leib-Regiments besetzten Gehölz nördlich der Ferme, erhielt aber hier aus dem Gehöft und von der Straße Loigny—la Maladerie ein so heftiges Feuer, daß sie nicht weiter vorzudringen vermochte. Die 1. Brigade hatte das Vorgehen der 2. mittelst einer Halblinksschwenkung begleitet, so daß ihr rechter Flügel mit dem linken der letzteren Fühlung hielt, während Beauvilliers den Drehpunkt bildete.

Vor Morâle Ferme entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht von etwa halbstündiger Dauer, in welches auch die vier reitenden Batterien eingriffen, die unterdessen aus ihren früheren Stellungen abgefahren und von denen die beiden Bayerischen in unmittelbarer Nähe von la Maladerie, die beiden Preußischen südwestlich dieses Ortes eingetroffen waren.***)

Zur weiteren Unterstützung hatte General v. d. Tann bei Beginn der Angriffsbewegung die beiden noch übrigen Batterien der Artillerie-Reserve-Abtheilung vorgesandt.

Der Kommandeur dieser letzteren, Oberst Bronzetti, führte seine beiden Batterien vor und ließ sie südlich Tanon auffahren. Weil aber das Gelände von hier aus keine günstige Wirkung gestattete, so erhielten die Batterien die Weisung, jede für sich eine geeignete Stellung zu suchen. Die XII. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. folgte ihrem voraneilenden Führer in Linie, machte sodann eine Halblinksschwenkung und rückte im Galopp in eine Stellung 1000 Meter nördlich Morâle Ferme ein.†)

Die VII. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. suchte weiter südlich aufzufahren, da sich aber auch hier kein günstiges Schußfeld fand, zog sie sich im Flankenmarsch an den linken Flügel der XII. schweren Batt. 3. Bayer. Art. Regts. heran.††) Diese Letztere beschoß nun das Hauptgebäude von Morâle Ferme mit Brandgranaten. Schon nach wenigen Schüssen war

---

*) Die $\frac{\text{VIII.}}{\text{3. B.}}$ Batterie bekämpfte bereits längere Zeit zwei bei Fougeu stehende Batterien mit gutem Erfolge, als zwei feindliche Infanterie-Kolonnen zu beiden Seiten von Morâle Ferme vorbrachen und gegen die Batterie vorrückten. Das Gelände begünstigte aber die Geschoßwirkung gegen dieselben in hohem Grade, so daß der Angriff durch das Feuer der Batterie abgewiesen wurde. Als diese hierauf in eine weiter vorwärts gelegene Stellung rückte, fand sie mitten unter den bei diesem Angriff gefallenen Feinden die Fahne eines Französischen Marsch-Regiments. Die Batterie hatte sich somit dieses Siegeszeichen selbst erkämpft.

**) Das Vorgehen der 4. Kavallerie-Division und der Bayerischen Küraſſier-Brigade siehe Seite 67.

***) Siehe Skizze II, e, e'. — Das Nähere hierüber und über die Thätigkeit der reitenden Batterien siehe Seite 67 u. 68.

†) Diese Batterie führte gezogene 12-Pfünder, welche mit 8 Pferden bespannt waren.

††) Siehe Skizze II, f.

Digitized by Google

die Entfernung richtig ermittelt, und eine Viertelstunde später schlugen die Flammen aus dem Dach hervor. Nachdem auf diese Weise die Wegnahme des Gehöftes vorbereitet war, gelang es der Infanterie bald, sich in Besitz desselben zu setzen und gleichzeitig bis zur Straße Loigny—la Maladerie vorzudringen.*)

Inzwischen waren auch die 3. leichte und V. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. auf dem linken Flügel der VII. schweren Batt. 3. Bayer. Art. Regts. eingerückt**) und hatten sich an dem Kampf um Morâle Ferme betheiligt. Sobald die Infanterie hier genügend Raum gewonnen, vollzog die nordwestlich Beauvilliers stehende Artillerielinie staffelweise eine Halblinksschwenkung, wobei die 2. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. den Drehpunkt bildete.***)

Etwa von 1½ Uhr an standen in Folge dessen in der Linie la Maladerie—Beauvilliers acht, durch eine flache Mulde in zwei Gruppen getheilte Batterien im Feuer.†) Die Gruppe des rechten Flügels wurde durch das Vorgehen der 2. Infanterie-Brigade vor jeder Bedrohung durch feindliche Infanterie geschützt. Bei Beauvilliers aber hatte es der ganzen Feuerkraft der Batterien bedurft, um wiederholte Angriffe der Französischen Infanterie abzuweisen.

Die 2. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts., welche an dem bedrohtesten Punkte in vorderster Linie stand, war zeitweise sehr gefährdet, da sie mehrmals von zwei Seiten angegriffen wurde. Verschiedentlich hatte sie sich mit Kartätschen gegen die sich ihr nähernden feindlichen Schützen zu vertheidigen und erlitt dabei durch deren Feuer bedeutende Verluste; auch wurden zwei Geschütze unbrauchbar, so daß die Batterie später zurückgenommen werden mußte. Dieselbe vermochte sich an den weiteren Kämpfen nicht mehr zu betheiligen.

II. Umfassung des Feindes durch die 4. Kavallerie-Division und die Bayerische Kürassier-Brigade von 11½ bis 2 Uhr.

Der 4. Kavallerie-Division war vom Großherzog die Weisung zugegangen, gemeinschaftlich mit der Bayerischen Kürassier-Brigade zur Umfassung der feindlichen linken Flanke vorzugehen. Als dieser Befehl gegen 11½ Uhr eintraf, befanden sich die beiden reitenden Batterien der Division bereits seit einer Stunde im Gefecht. Sie hatten zuerst Artillerie bei Morâle Ferme bekämpft und, als diese vertrieben war, ihr Feuer gegen feindliche Infanterie gerichtet. Da aber die Entfernung zu groß erschien, gingen beide Batterien etwa 700 Meter im Galopp vor und nahmen dann von Neuem Stellung. Jeder Batterie war eine Eskadron als Bedeckung beigegeben.

---

*) Etwa gegen 1 Uhr.

**) Siehe Skizze II, f.

***) Siehe Skizze II, c', c'.

†) Die auf Skizze II, d, außerdem hier angegebene $\frac{\text{IX.}}{\text{1. B.}}$ Batterie traf an dem dort bezeichneten Punkt erst nach dieser Zeit ein.

Die Kavallerie-Division ging, la Maladerie rechts lassend, auf Orgères vor, die Bayerische Brigade folgte, ersteren Ort nördlich umgehend. Vor dem überraschenden Auftreten dieser Reitermassen wichen die Freischaaren von Lipowski und Foudras, welche la Maladerie und Orgères besetzt hatten, schleunigst in südwestlicher Richtung zurück.*) Die Kavallerie-Division nahm sodann südlich la Frileuse Aufstellung,**) wohin ihr auch die Bayerische Kürassier-Brigade folgte, nachdem sie das Gelände nördlich der Chaussee aufgeklärt hatte.

Die beiden reitenden Batterien, die 1. reit. Feld-Art. Regts. Nr. 5 und die 2. reit. Feld-Art. Regts. Nr. 11, folgten der Kavallerie-Division unter dem Schutze ihrer Bedeckung, sobald der Angriff der 2. Infanterie-Brigade ihr Schußfeld einzuschränken begann. Sie fuhren im scharfen Trabe in eine neue Stellung am Gehölz südwestlich la Maladerie***) und wurden hier von den etwa 700 bis 800 Meter entfernten feindlichen Schützenschwärmen mit heftigem Feuer empfangen, ohne jedoch viel von demselben zu leiden. Ihre Aufstellung gewährte den Vortheil, die zwischen Morâle Ferme und Loigny stehenden Französischen Truppen seitlich beschießen zu können.

Die reitenden Batterien der Bayerischen Kürassier-Brigade, welche sich beim Abmarsch derselben noch in Stellung befanden, erhielten von der 4. Kavallerie-Division den Befehl, zu folgen, dabei jedoch mit der Infanterie Verbindung zu halten. Dieser Befehl traf ein, als die 2. Infanterie-Brigade bereits im Vorgehen begriffen war.†) Die Batterien verließen ungesäumt ihre Stellungen und fuhren dicht westlich la Maladerie wieder auf.††) Die auf dem linken Flügel befindliche reitende Batterie fand einige Deckung durch die Gebäude des Dorfes, ohne bei ihrer überhöhenden Aufstellung durch dieselben in ihrer Wirkung beeinträchtigt zu werden. Auch diese Batterien konnten die an der Straße la Maladerie—Loigny und bei Morâle Ferme befindlichen feindlichen Schützenlinien von seitwärts beschießen, so daß ihr Feuer die Wegnahme dieses Gehöftes in wirksamster Weise vorbereitete.

Ueberblickt man die Verhältnisse auf Seiten des Gegners so sieht man hier die 1. Division, Jauréguiberry, den Kampf allein führen, nachdem die 2. Division, Barry, vor dem Angriff der 3. Bayerischen Brigade einen fluchtartigen Rückzug angetreten hatte, der sie bis Villepion führte und an diesem Tage zur Verwendung für ernste Kämpfe unfähig machte.

Die Division Jauréguiberry war mit der Brigade Bourdillon gegen die Linie Beauvilliers—Goury, mit der Brigade Deplanque gegen die Linie Beauvilliers—Villeprévost vorgegangen. Beauvilliers Ferme hatte den Brenn-

*) Die Französische Kavallerie-Division Michel, die am Morgen westlich Orgères gestanden hatte, war bereits vor dem Erscheinen der Deutschen Kavallerie auf Muzelles zurückgegangen.

**) Die 10. Kavallerie-Brigade, welche bis dahin bei Cornières beobachtet hatte, wurde hierher herangezogen.

***) Siehe Skizze II, e.

†) Vergl. Seite 66.

††) Siehe Skizze II, e', vergl. Seite 66.

Digitized by Google

punkt des Gefechts gebildet, auf welchen der Gegner immer aufs Neue seine Angriffe richtete, die nur mit Anstrengung und unter stetem Einsetzen frischer Kräfte abgewiesen werden konnten. Dieses Ringen hatte aber die Kräfte des Feindes derart erschöpft, daß er vor dem Vorstoße der 2. Infanterie-Brigade bis Morâle Ferme zurückwich und erst hier wieder Stand zu halten vermochte. Als Morâle Ferme genommen war, und fast zu derselben Zeit der Angriff des rechten Französischen Flügels auf Château Goury abgewiesen wurde,*) war auch die Offensivkraft der Division Jauréguiberry gebrochen. An diesem Erfolge hatte die Deutsche Artillerie vollen Antheil gehabt und zwar am wirksamsten jedesmal da, wo eine größere Anzahl von Batterien zu gemeinsamem Zweck vereinigt werden konnte, sei es zur Abwehr feindlicher Angriffe, sei es zur Unterstützung des Vorgehens der eigenen Infanterie.

III. Das Eingreifen der 17. Infanterie-Division bei Lumeau von 10½ bis 12 Uhr.

Während sich die Kämpfe des Bayerischen Armee-Korps in der eben geschilderten Weise abspielten, waren auf dem linken Flügel desselben auch die 17. und 22. Division zur Wirksamkeit gelangt.

Die 17. Division, welche sich um 8 Uhr Morgens zu beiden Seiten der Straße Chartres—Orléans in der Höhe von la Fauconnière versammelt hatte,**) trat eine halbe Stunde später in Ausführung des ihr zugegangenen Befehls den Vormarsch über Chauffour und Bazoches les Hautes auf Lumeau an.***) Als die Avantgarde Bazoches les Hautes durchschritten hatte, traf

*) Vergl. Seite 65.

**) Mit Ausnahme des Jäger-Bataillons Nr. 14, welches sich noch auf Vorposten bei Baigneaux befand.

***) Truppen-Eintheilung der 17. Infanterie-Division:

Avantgarde:
Oberst v. Manteuffel.

$\frac{\text{I.}}{89.}$*); $\frac{\text{I. u. III.}}{90.}$; Jäger-Bataillon Nr. 14; $\frac{\text{3.}}{\text{Drag. Regts. Nr. 18}}$; $\frac{\text{2.}}{\text{Ulan. Regts. Nr. 11}}$; $\frac{\text{5. u. V.}}{9.}$; 1 Komp. Pion. Bats. Nr. 9.

Gros:
General-Major Bar. v. Kottwitz.

33. Inf. Brig.; $\frac{\text{4.}}{\text{Ulan. Regts. Nr. 11}}$; $\frac{\text{6. u. VI.}}{9.}$.

Divisions-Kavallerie:
Oberst v. Kahlden.

Drag. Regt. Nr. 17; $\frac{\text{2/3 1. u. 3. r.}}{9.}$

*) außer der $\frac{2.}{89.}$.

Digitized by Google

die Meldung ein, daß zwei starke feindliche Kolonnen von Terminiers und Echelles her im Vorgehen auf Lumeau und Baigneaux begriffen seien. Oberst v. Manteuffel sandte daher dem Jäger-Bataillon Nr. 14 den Befehl, Baigneaux bis zum Eintreffen der 22. Division besetzt zu halten. Die Avantgarde setzte ihren Marsch auf Lumeau fort.

Unterdessen hatte der Divisionskommandeur von der Kavallerie die Meldung erhalten, daß von Château Goury her heftiger Kanonendonner hörbar sei. Er ertheilte deshalb dem Oberst v. Kahlden den Befehl, mit dem Dragoner-Regiment Nr. 17 und den beiden reitenden Batterien vorzutraben, um möglichst bald in das Gefecht einzugreifen. Dieser ließ eine Eskadron auf Lumeau vorgehen und traf mit den drei übrigen sowie den ihm zugetheilten 10 Geschützen zwischen diesem Ort und Château Goury ein, als die Franzosen ihren zweiten Angriff auf das Schloß unternahmen; also etwa um $10^1/_2$ Uhr. Unter dem Schutze der drei Eskadrons nahmen die Batterien am Schnittpunkt der Wege Baigneaux—Loigny und Neuvilliers—Château Goury Stellung*) und eröffneten ihr Feuer gegen den rechten Flügel der Franzosen. Dieses Eingreifen hatte guten Erfolg; der Angriff kam hier zum Stehen und der Gegner mußte den gefährdeten Flügel zurücknehmen.**) Kurz nach dem Auffahren der Batterien wurden zwei Eskadrons ihrer Kavalleriebedeckung abberufen, um östlich Lumeau die Verbindung mit der 22. Division herzustellen.

Mittlerweile war dem Divisionskommandeur die Meldung zugegangen, daß Lumeau noch nicht vom Feinde besetzt sei, aber starke feindliche Kolonnen gegen dieses Dorf vorgingen. Die Avantgarde erhielt daher Befehl, ihren Marsch zu beschleunigen und Lumeau zu besetzen. Das Gros der Division marschirte südlich Bazoches les Hautes auf, Front gegen die Linie Lumeau—Loigny.

Der Avantgarde gelang es, Lumeau kurz vor dem Feinde zu erreichen. Das 1. Bataillon Regiments Nr. 90 besetzte das Dorf, eine Kompagnie das nördlich davon gelegene Wäldchen; der Rest der Avantgarde wurde hinter dem Dorfe aufgestellt. Von den Batterien fuhr zuerst die 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9, welche hinter dem vordersten Bataillon marschirte, westlich Lumeau auf und eröffnete ihr Feuer gegen feindliche Artillerie, die zwischen Domainville und Neuvilliers Stellung genommen hatte und Lumeau beschoß. Kurz darauf protzte auch die V. schwere Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 rechts von der 5. leichten Batt. ab.***)

Es war die 3. Französische Division Maurandy, welche von Terminiers und Echelles her gegen Lumeau und Anneux vorrückte. Die Schützen derselben kamen bis auf wenige Schritte an die Umfassung von Lumeau heran,

---

*) Siehe Skizze II, b und III, a.
**) Vergleiche Seite 62.
***) Siehe Skizze III, b.

Digitized by Google

wichen aber überraſcht zurück, als plötzlich die Füſiliere aus nächſter Nähe ein heftiges Feuer auf ſie richteten.

Auch auf der Höhe von Neuvilliers zeigten ſich große feindliche Maſſen, doch hatte die Franzöſiſche Infanterie ihr Vorgehen zeitweilig wieder eingeſtellt; ebenſo blieb der auf Baigneaux erwartete Angriff aus. Als daher gegen 11 Uhr die Spitzen der 22. Diviſion ſichtbar wurden, erhielt das Jäger-Bataillon Nr. 14 den Befehl, unter Zurücklaſſung einer Kompagnie in Baigneaux, nach Lumeau heranzurücken.

Die beiden Batterien der Avantgarde ſtanden anfänglich einer überlegenen Artillerie gegenüber, wurden aber rechtzeitig durch die Batterien des Gros, die 6. leichte und VI. ſchwere Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9, unterſtützt, welche auf Befehl des Generals v. Treskow vom Abtheilungskommandeur, Major Koſſel, vorgeführt und rechts von den bereits ſtehenden aufgeſtellt wurden.*) Derſelbe übernahm nun die Leitung des Feuers. Die reitenden Batterien, deren Unterſtützung die Bayern zu dieſer Zeit nicht zu bedürfen ſchienen, erhielten Befehl, in die Linie der vier anderen einzurücken.*) Es begann ein heftiger Geſchützkampf auf etwa 1500 Meter Entfernung. Die Franzoſen verſtärkten ihre Diviſions-Artillerie durch eine 12pfdge Batterie aus der Reſerve und ſuchten, neben Bekämpfung der Deutſchen Batterien, durch Vereinigung ihres Feuers gegen Lumeau den Angriff auf das Dorf vorzubereiten. Nach einem Geſchützkampfe von etwa halbſtündiger Dauer, hatte die Deutſche Artillerie jedoch ein derartiges Uebergewicht gewonnen, daß ſich der Gegner genöthigt ſah, ſeine Batterien zurückzunehmen. Eine derſelben hatte ſo ſtark gelitten, daß ſie unter Zurücklaſſung einer Laffete und zweier Munitionswagen ihre Stellung räumte.

Noch vor Beendigung dieſes Artilleriekampfes hatte ſich die Franzöſiſche Infanterie zum Angriff auf Lumeau in Bewegung geſetzt. Als man Deutſcher Seits erkannte, daß der Feind das Dorf in öſtlicher Richtung zu umfaſſen ſuchte, erhielt die 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 vom Kommandeur der Avantgarde Befehl, öſtlich des Dorfes aufzufahren, um der Umgehung durch ſeitliches Feuer entgegenzutreten. Die Beſatzung von Lumeau wurde noch durch das 3. Bataillon Regiments Nr. 90 verſtärkt, das 1. Bataillon Regiments Nr. 89 in dem nördlich davon gelegenen Wäldchen als Reſerve zurückgehalten.

Da aus den Batterieſtellungen weſtlich des Dorfes der Angreifer bei ſeinem weiteren Vordringen nicht mehr günſtig beſchoſſen werden konnte, und die vorſpringende Dorf-Ecke einem Theil der Batterien das Schußfeld verdeckte, befahl der Abtheilungskommandeur denſelben, ſtaffelweiſe eine Halblinksſchwenkung zu machen und gleichzeitig ſoweit vorzugehen, daß ſie den Gegner in der Flanke faſſen konnten.**)

---

*) Siehe Skizze III, b.
**) Siehe Skizze III, d, e.

Digitized by Google

Lilliput
Blefuscu
Mer de Lilliput
Mer de Blefuscu
Port Mahon
Golfe de Lilliput
Golfe de Blefuscu
Canal
Mont Bulbul
Mont Tarlar
Mont Tarlar
Mont Tarlar

Erläuterung zu Skizze III.

a: Stellung der 2 reitenden Batterien der 17. Infanterie-Division südlich Goury.
b: 1. Stellung der Artillerie der 17. Infanterie-Division westlich Lumeau.
c: 1. " " " " 22. " " südwestlich Baigneaux.
d—e: 2. " " " " 17. " " , ausschl. der $\frac{5.}{9.}$, südwestlich Lumeau.
f: 2. " " " " 22. " " südwestlich Anneux.
f': 2. " " $\frac{5.}{9.}$ Batterie südlich Lumeau.
g: 3. " " Artillerie " 22. " " südlich Poupry.

Zugleich trat südwestlich von Baigneaux die Artillerie der 22. Division in's Gefecht, welche der Divisionskommandeur behufs Vorbereitung des von ihm beabsichtigten Angriffs vorgesandt hatte.*) Von diesen sechs Batterien sowie von drei Batterien,**) welche westlich des Dorfes standen, auf das Wirksamste beschossen, von der Dorfbesatzung frontal empfangen, kam der mit großem Ungestüm bis nahe an den Rand des Ortes dringende Angriff der Franzosen in's Stocken. Ein Flankenstoß, vom 1. Bataillon Regiments Nr. 90 und Theilen des Jäger-Bataillons Nr. 14 ausgeführt, genügte, um den Feind zur Umkehr und fluchtähnlichem Rückzuge zu zwingen, an dessen Beschießung sich auch die eben jetzt in die neue Stellung eingerückte 2. Staffel der Artillerie der 17. Division***) betheiligte. Unter bedeutenden Verlusten eilten die Französischen Bataillone in der Richtung auf Neuvilliers zurück.

Als zur Deckung des Rückzuges eine Französische Batterie vorging und zum Feuern abprotzte, wurde dieselbe, bevor sie noch einen Schuß abgeben konnte, von der vorbrechenden 2. Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 11 erreicht und genommen. Sämmtliche 6 Geschütze und 8 Munitionswagen fielen den Deutschen in die Hände.

IV. Das Eingreifen der 22. Infanterie-Division um 11½ Uhr.

Die 22. Infanterie-Division, welche sich östlich Tivernon an der Straße Orléans—Paris versammelt hatte, trat um 9 Uhr ihren Vormarsch an und rückte in einer Kolonne über Santilly und Pannes auf Baigneaux.

Während die Division zwischen 11 und 11½ Uhr bei Baigneaux auf-

---

*) Siehe Skizze III, c. — Das Nähere siehe Seite 74.

**) Den zuerst vorgerückten Batterien der 17. Division, der $\frac{V., VI. \text{ u. } 6.}{9.}$. Siehe Skizze III, d.

***) $\frac{1.\text{r. u. } 3.\text{r.}}{9.}$ Siehe Skizze III, e.

Digitized by Google

marschirte und diesen Ort durch das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 32 besetzen ließ, erkannte der Kommandeur derselben, daß bei Château Goury und Lumeau sich bereits ein lebhaftes Gefecht entwickelt hatte, und starke feindliche Kolonnen zum Angriff gegen letzteren Ort vorgingen. General v. Wittich ertheilte daher der Artillerie Befehl, den Angriff einzuleiten, welchen er gegen den auf Lumeau anrückenden Feind zu richten gedachte. Dies war die Veranlassung zu dem bereits erwähnten Eingreifen der sechs Batterien der 22. Division in den um den Besitz von Lumeau entstandenen Kampf.

Der Kommandeur des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11, Oberst v. Bronikowski, brachte zunächst drei bei der 44. Brigade befindliche Batterien etwa 1600 Meter nördlich Anneux in Stellung, und zwar die 4. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 rechts des Weges Baigneaux—Lumeau, die IV. schwere und 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 250 Meter links desselben in gleicher Höhe. Nach und nach folgten sodann die III. schwere, 3. und 6. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11, welche mit der 43. Brigade marschirt waren, und sich links an die bereits stehende Artillerielinie anreihten.*) Etwa gegen $11^3/_4$ Uhr waren hier alle sechs Batterien der Division vereinigt.

Unterdessen hatte die 44. Brigade Befehl erhalten, in der Richtung auf die Windmühle südwestlich Anneux vorzurücken. Dieselbe nahm das Regiment Nr. 94 in's erste, das Regiment Nr. 83 in's zweite Treffen und ging zum Theil westlich an den Batterien vorbei, zum Theil durch die Zwischenräume derselben hindurch. Als sie sich Anneux näherte, machten die hier verbliebenen Theile der 3. Französischen Division einen Versuch, aus dem Gehöft vorzubrechen, wurden aber mit leichter Mühe zurückgeworfen. Die Brigade setzte ihren Marsch unter Zurücklassung von zwei Kompagnien in Anneux bis zur Windmühle südwestlich dieses Ortes fort und nahm hier Anschluß an den linken Flügel der inzwischen ebenfalls vorgerückten Besatzung von Lumeau.

Sobald durch das Vorgehen der 44. Brigade die Batterien der 22. Division am Schießen gehindert wurden, folgten dieselben staffelweise vom linken Flügel aus. Dabei eilte zunächst die 1. Staffel im Trabe und theilweise im Galopp an der Infanterielinie vorbei, protzte ab und feuerte, bis sie durch die Infanterie wieder verdeckt wurde, worauf die 2., und endlich die 3. Staffel in ähnlicher Weise vorgingen. Nach je einer solchen Zwischenstellung rückten die Batterien neben der 5. leichten Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 ein.**)

Es gelang dem Gegner nicht mehr, sich festzusetzen. Das vereinigte Feuer

*) Siehe Skizze III, c.

**) Siehe Skizze III, f, f'. Als die $\frac{5.}{9.}$ auf den erhaltenen Befehl hin (s. Seite 71) durch Lumeau hindurchgegangen war und auf der Ostseite ankam, befand sich der Feind bereits in vollem Rückzuge. Sie war deshalb noch weiter vorgegangen und hatte etwa 400 Meter südlich des Dorfes Stellung genommen.

Digitized by Google

sämmtlicher Batterien der 17. und 22. Division wirkte so vernichtend, daß die Division Maurandy in voller Auflösung bis hinter Terminiers und Echelles zurückwich und an diesem Tage nicht wieder am Kampfe Theil nahm.

Ein Rückblick auf die oben geschilderte Thätigkeit der Artillerie der 17. und 22. Division zeigt zunächst den günstigen Erfolg, welcher durch das Vorausſenden der beiden reitenden Batterien der 17. Division unter dem Schutze der Kavallerie und durch das unerwartete Auftreten derselben in der Flanke des angreifenden Feindes erreicht wurde.

Der Abtheilungskommandeur vereinigte sodann sämmtliche Batterien der Division bei Lumeau an entscheidender Stelle, zwang die Artillerie des Gegners zum Abfahren, beraubte damit die inzwischen zum Angriff vorrückende feindliche Infanterie ihrer Unterstützung und gewann gleichzeitig die Möglichkeit, an diese auf wirksamste Schußweite heranzugehen und sie höchst erfolgreich in der Flanke zu nehmen. Allerdings wurde die Niederkämpfung der feindlichen Artillerie nicht unwesentlich dadurch erleichtert, daß diese ihr Feuer auch dann noch vorzugsweise auf Lumeau richtete, als sie sich bereits von den Deutschen Batterien beschossen sah.

Der Kommandeur der 22. Division zog seine gesammte Artillerie vor, um den von ihm beabsichtigten Offensivstoß gegen die Flanke des angreifenden Gegners einzuleiten. Er gab seiner Artillerie Zeit, den Angriff vorzubereiten und der Infanterie das Vorgehen zu erleichtern.

Auch hier sehen wir, daß die Artillerie den Infanterie-Angriff begleitet, aber der Regimentskommandeur leitet das Vorgehen der sechs Batterien. Dieselben nehmen staffelweise Zwischenstellungen, so daß jeden Augenblick ein Theil derselben kampfbereit ist und den übrigen als Rückhalt dienen kann.

Die Wegnahme der Französischen Batterie durch die 2. Eskadron Ulan. Regts. Nr. 11 zeigt die Zwecklosigkeit und Gefährlichkeit eines vereinzelten Vorgehens der Artillerie unter bedenklichen Verhältnissen. Weichender Infanterie wird durch Artillerie fast immer besser aus rückwärts und zugleich seitwärts gelegenen Stellungen Hülfe gebracht werden.

V. Rechtsschwenkung der 17. Infanterie-Division und Angriff auf Loigny, von 12½ bis 2 Uhr.

Das Gros der 17. Infanterie-Division war während des Gefechts der Avantgarde südlich Bazoches les Hautes aufmarschirt und bis in die Höhe von Champdoux vorgerückt. Soweit die Verhältnisse zu übersehen waren, hatte sich der Kampf des Bayerischen Korps bei Beauvilliers und Château Goury ungünstig gestaltet, auch bat dessen Kommandeur um Unterstützung seines linken Flügels. Andererseits ließ das starke Andrängen des Feindes gegen Lumeau es nicht rathsam erscheinen, die eigene Avantgarde ohne

Digitized by Google

Unterstützung zu lassen, und als bei Neuvilliers immer neue feindliche Kolonnen auftauchten, sah sich General v. Treskow veranlaßt, vier Bataillone seines Gros unter General v. Kottwitz auf Lumeau in Marsch zu setzen, dagegen zwei Bataillone nebst vier Eskadrons Ulanen als Reserve bei Champdoux zurückzubehalten.

Während des Vorrückens der vier Bataillone auf Lumeau hatte sich das Gefecht dort bereits zu Gunsten der Avantgarde entschieden, und so beschloß der Kommandeur der 17. Division, zunächst den bei Château Goury fechtenden Bayern Hülfe zu bringen. Er befahl dem General v. Kottwitz, mit dem Haupttreffen eine Rechtsschwenkung auszuführen, um den feindlichen Angriff auf Château Goury in der rechten Flanke zu nehmen, und nur das aus drei Kompagnien bestehende Vortreffen im Marsch auf Lumeau zu belassen. General v. Kottwitz erhielt diesen Befehl etwa um $12^3/_4$ Uhr. Der Gegner wurde durch diesen Flankenstoß vollständig überrascht und wich erschüttert auf Loigny zurück. Fougeu wurde von den Füsilieren des Regiments Nr. 76 genommen, hierbei unterstützt durch das 4. Bayerische Jäger-Bataillon und das 3. Bataillon 2. Bayerischen Infanterie-Regiments, welche aus Beauvilliers herangerückt waren.

Zu derselben Zeit, etwa um $1^1/_2$ Uhr, drangen das 2. Bataillon Regiments Nr. 76 und die 6. und 8. Kompagnie Regiments Nr. 75 in Loigny ein, wo sich ein erbitterter Kampf entspann, während die drei Kompagnien des Vortreffens sich inzwischen des Dorfes Ecuillon bemächtigt hatten.

Die Batterien der 17. Division waren noch mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt, als die Bataillone des Generals v. Kottwitz ihre Rechtsschwenkung ausführten. Da aber bald erkannt wurde, daß auf Lumeau ein abermaliger feindlicher Vorstoß nicht mehr zu erwarten sei, erhielt die Artillerie den Befehl, den Angriff auf Loigny zu unterstützen. Ebenso wurde die Infanterie der Avantgarde zu diesem Zwecke herangezogen. Eine Verstärkung nach dieser Richtung erschien um so nothwendiger, als der Feind den Versuch machte, das Verlorene wiederzugewinnen.

In Staffeln von je zwei Batterien führte die Artillerie-Abtheilung der 17. Division allmählich eine Rechtsschwenkung aus. Die beiden vordersten Staffeln, die VI. schwere und 6. leichte Batterie und die 1. und 3. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9, welche mit der Schwenkung ein Vorgehen um etwa 1000 Meter verbanden, nahmen Front gegen den auf Loigny zurückeilenden Gegner und beschossen ihn auf 1600 Meter.*) Die dann folgenden, die V. schwere und 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9, fuhren nördlich von Ecuillon auf**) und eröffneten ihr Feuer gegen Loigny auf etwa 1000 Meter. Sie zwangen hierdurch einige am Süd-Ende des Dorfes stehende feindliche Geschütze zum Zurückgehen und bereiteten den Angriff auf das Dorf selbst vor.

*) Siehe Skizze IV, a, a.
**) Siehe Skizze IV, a'.

Digitized by Google

Als die Schützen der 33. Brigade den vier erstgenannten Batterien das Ziel zu verdecken begannen, gingen die VI. schwere und 6. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 in nordwestlicher Richtung näher an Loigny heran und vereinigten sich mit der ebenfalls vorgegangenen V. und VI. schweren Batt. 3. Bayer. Art. Regts. in einer Stellung nordöstlich dieses Dorfes.*) Von hier aus beschossen diese vier Batterien Loigny und die westlich davon stehende feindliche Artillerie.

Die beiden reitenden Batterien, welche noch mit Ergänzung ihrer Munition aus den herangeführten Munitionswagen beschäftigt waren, sollten dorthin folgen, wurden dann aber südlich des brennenden Ecuillon vorgeschickt, um den Südrand von Loigny und das Gelände zwischen Villours und Villepion zu bestreichen, in welchem mehrere aus Loigny weichende feindliche Abtheilungen bemerkbar waren. Unter Bedeckung der 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 17 fuhr zuerst die 1. reitende Batterie in die neue Stellung ein. Hier wurde plötzlich eine bis dahin verdeckt liegende, starke feindliche Schützenlinie in einer Entfernung von 800 Metern sichtbar, welche jedoch, von der schnell abprotzenden Batterie mit Granaten beschossen, auf Villours zurückeilte, wobei die nachjagende Eskadron eine große Anzahl Gefangene machte.

Kurz darauf traf die 3. reitende Batterie ein, und beide Batterien richteten nunmehr gemeinsam ihr Feuer auf 1200 Meter gegen die Südseite von Loigny,**) von wo aus sie übrigens durch feindliche Infanterie heftig beschossen wurden und ungeachtet der großen Entfernung einige Verluste erlitten. Gleichzeitig zeigten sich mehrere Französische Batterien auf der Höhe nördlich von Faverolles und Terre-noire, welche versuchten, den Angriff auf Loigny durch ihr Feuer in der Flanke zu fassen.

Die beiden reitenden Batterien wandten sich mittelst einer Linksschwenkung gegen diese Artillerie und eröffneten aus der neuen Stellung an der Straße Loigny—Orléans auf 1600 Meter Entfernung das Feuer.***) Die feindliche Ueberlegenheit war jedoch zu groß, und erst die Verstärkung durch die 5. leichte und V. schwere Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9, von welchen die erstere rechts, die andere links von den reitenden Batterien in Stellung ging,†) befähigte die Deutsche Artillerie, den Kampf gegen die feindliche mit Erfolg fortzusetzen und bis zu deren endlichem Rückzug durchzuführen.

Unterdessen war auch die Infanterie der Avantgarde auf dem linken Flügel des Gros eingetroffen. Sie besetzte Villours und das nördlich davon gelegene Gehölz und nahm sodann am Kampf um Loigny Theil, ohne jedoch zunächst eine Entscheidung herbeiführen zu können. Die Infanterie

---

*) Siehe Skizze IV, b, b.
**) Siehe Skizze IV, c.
***) Siehe Skizze IV, d, d.
†) Siehe Skizze IV, d, d.

Digitized by Google

Erläuterung zu Skizze IV.

a,a: Stellung der $\frac{6.}{9.}$, $\frac{VI.}{9.}$, $\frac{1.\ r.}{9.}$, $\frac{3.\ r.}{9.}$ kurz nach 1 Uhr.

a': Stellung der $\frac{V.}{9.}$ und $\frac{5.}{9.}$ kurz nach 1 Uhr nördlich Ecuillon.

b—b: Stellung der $\frac{V.\ u.\ VI.}{3.\ B.}$ und $\frac{6.\ u.\ VI.}{9.}$ südlich Beauvilliers.

b': Stellung der $\frac{4.}{1.\ B.}$ südlich Beauvilliers.

c: Stellungen der reitenden Batterien der 17. Infanterie-Division südlich Ecuillon.

d,d: Neue Stellung der reitenden Batterien und der $\frac{5.\ u.\ V.}{9.}$.

e,e: Stellung von 10 Bayerischen Batterien bei Morâle Ferme.

f: Stellung der $\frac{III.\ u.\ IV.}{3.\ B.}$ östlich Beauvilliers.

g,g',g'': Stellungen der reitenden Batterien der 4. Kavallerie-Division und der Bayerischen Kürassier-Brigade bei la Maladerie und Villerand.

---

mußte zunächst hinter den vordersten, vom Feinde geräumten Gebäuden Halt machen. Eine Beschießung der noch vom Gegner besetzten Häuser durch Artillerie war nicht mehr zulässig, weil das Dorf sich schon zum Theil in Deutschem Besitz befand. Es fiel daher den Pionieren die Aufgabe zu, die Mauern zu durchbrechen und der Infanterie das Eindringen in das Innere des Dorfes zu erleichtern.

Während Theile der 17. Division noch um Loigny kämpften, die Reserve-Bataillone derselben von Champdoux herangeführt wurden und ihre Artillerie theils die bei Villepion wieder Stellung nehmenden Truppen des Französischen 16. Korps beschoß, theils mit den nördlich Terre-noire—Faverolles aufgetretenen Französischen Batterien*) im Gefecht stand, ließ General v. d. Tann die in den wechselvollen Kämpfen des Tages vielfach durcheinander gekommene Infanterie seines Korps für ein demnächstiges Vorgehen sammeln.**)

Die Artillerie desselben ging inzwischen wieder vor, um in Gemeinschaft mit den Batterien der 17. Division den weiteren Angriff vorzubereiten. Zunächst nahm die 4. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts., welche sich bei Villeprévost wieder in gefechtsfähigen Zustand gesetzt hatte, Stellung, und zwar auf dem linken Flügel der südlich Beauvilliers stehenden Artillerie, neben der VI. schweren Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9.***) Dann folgte die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. Sie fuhr aus ihrer Stellung bei Château Goury an Beauvilliers vorüber und südwestlich dieses Ortes auf, in Verlängerung des

*) Siehe Seite 77.
**) Bei Beauvilliers und Morâle Ferme.
***) Siehe Skizze IV, b'.

Digitized by Google

rechten Flügels der dort befindlichen Batterie-Linie, um etwa 500 Meter von dieser entfernt.*)

An die VI. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. schlossen sich in der Richtung auf Morâle Ferme die VIII. und VII. schwere Batt. 1., und die VIII. und VII. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. und westlich der Ferme die X. schwere Batt. 4., die IX. und V. schwere Batt. 1., die XII. schwere Batt. 3., und die 3. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts.**) Dieselben trafen nicht gleichzeitig, sondern nach und nach ein, je nachdem die Batteriechefs in der Lage waren, ihre Batterien nach Ergänzung der Munition und Ausbesserung der Beschädigungen wieder vorzuführen.

Die III. und IV. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. verblieben noch in ihrer Stellung östlich Beauvilliers, von der aus sie die aus Loigny zurückgehenden Französischen Truppen bis auf etwa 4000 Meter durch ihr Feuer verfolgt hatten.***) Auch die der Kavallerie zugetheilten Batterien behielten, bis auf eine, ihre früheren Stellungen inne, die 1. und 2. reit. Batt. 3. Bayer. Art. Regts. dicht westlich la Maladerie,†) die 2. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 am Gehölz nordwestlich Villerand.††) Die 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 dagegen, welche neben letzterer gestanden hatte, war zu der Zeit, als die Truppen der Brigade Deplanque von Morâle Ferme über Fougeu zurückgingen, in eine Stellung südwestlich Villerand†††) vorgerückt, um eine zwischen Fougeu und Villerand aufgefahrene feindliche Batterie seitlich beschießen zu können. Sie brachte dieselbe nach kurzer Zeit zum Abfahren und wirkte dann noch erfolgreich gegen die zurückgehende feindliche Infanterie.

Die Lage des Französischen 16. Korps hatte sich nach dem Eingreifen der 17. Division bei Loigny sehr ungünstig gestaltet. Auf dem rechten Flügel war die bei Lumeau abgewiesene 3. Division in Unordnung auf Terminiers und Echelles zurückgewichen und konnte nur mit Mühe hinter diesen Ortschaften zum Stehen gebracht werden. In der Mitte, zwischen Faverolles und Villepion, wurde zwar die zu Anfang der Schlacht von der 3. Bayerischen Infanterie-Brigade geworfene 2. Division wieder gesammelt, konnte jedoch nicht als zuverlässige Reserve gelten. Von der 1. Division endlich war die Brigade Deplanque zum Rückzug von Morâle Ferme auf Villepion genöthigt, während die Brigade

---

*) Siehe Skizze IV, e, e.
**) Siehe Skizze IV, e, e.
***) Siehe Skizze IV, f. Im Werk: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71", Theil II, Seite 504, Anmerkung, ist die Stellung der $\frac{\text{III. u. IV.}}{\text{3. B.}}$ Batterie irrthümlich südlich Beauvilliers angegeben und die $\frac{\text{VIII.}}{\text{1. B.}}$ Batterie nicht mit aufgeführt.
†) Siehe Skizze IV, g.
††) Siehe Skizze IV, g'.
†††) Siehe Skizze IV, g".

Digitized by Google

Bourdillon die in Loigny noch kämpfenden Truppentheile ihrem Schicksal überlassen mußte und, zum Theil noch fechtend, ebenfalls in der Richtung auf Villepion zurückging.

Das Französische 17. Korps, welches dem 16. als Reserve folgte, war um 11 Uhr Vormittags erst mit einem Theile in Patay eingetroffen. Sein Kommandeur, General de Sonis, hatte auf Ersuchen des Generals Chanzy mit den zur Hand befindlichen Truppen, einer Brigade und der Reserve-Artillerie, von dort den Vormarsch auf Faverolles fortgesetzt, erreichte aber diesen Ort mit den Spitzen erst gegen 2 Uhr Nachmittags.

Zu der soeben geschilderten Thätigkeit der Deutschen Artillerie ist zunächst mit Bezug auf die Rechtsschwenkung und das Vorführen der Batterien der 17. Division gegen Loigny zu bemerken, daß die Ausführung derselben in Staffeln hier ganz besonders den Gefechtsverhältnissen entsprach. Letztere machten ein allmähliches Fortnehmen der noch feuernden Batterien aus ihrer bisherigen Stellung, dann ein Begleiten der Infanterie und eine möglichst unausgesetzte Unterstützung des Vorgehens derselben durch Geschützfeuer wünschenswerth. Beides wurde durch das staffelweise Abfahren und Vorgehen erreicht und hierdurch zugleich die Bewegung selbst erleichtert.

Die später erfolgende Trennung der Batterien in zwei Gruppen, zur Beschießung von Loigny, ist nicht als ein freiwilliges Aufgeben der seitherigen gemeinsamen Leitung anzusehen. Sie war nöthig, um das Dorf wirksam beschießen zu können und zugleich durch die umfassende Aufstellung der einen Gruppe die Möglichkeit zu gewähren, die hinter dem Dorf befindlichen feindlichen Reserven zu vertreiben. Der beiden Gruppen gegebene, auf dasselbe Ziel gerichtete Auftrag mußte ein Zusammenwirken verbürgen, insoweit es nicht durch Gegenmaßregeln des Feindes, wie hier durch das Auftreten der Batterien nördlich Terre-noire—Faverolles, gestört wurde.

VI. Fortsetzung der Umfassung des Gegners durch die 4. Kavallerie-Division, von 2 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Die 4. Kavallerie-Division hatte, wie früher erwähnt, mit der Bayerischen Küraſſier-Brigade bei la Frileuse Aufstellung genommen und war hier bis etwa 2 Uhr verblieben. Um diese Zeit glaubte Prinz Albrecht die Umfassung mit Erfolg fortsetzen zu können. Die 9. Kavallerie-Brigade und das Küraſſier-Regiment Nr. 5 wurden angewiesen, in der Richtung auf Gommiers—Terminiers gegen die feindliche Rückzugslinie vorzugehen. Die im zweiten Treffen folgende Bayerische Küraſſier-Brigade sollte nach rechts hin überragen und erhielt daher zunächst die Richtung auf Cornières angewiesen. Die 10. Kavallerie-

Brigade hatte im Reserveverhältniß zu folgen. Die Batterien erhielten den Befehl, die Bewegung der Division zu begleiten.

Die Kavallerie-Division trabte zwischen Villevé und Cornières hindurch gegen die Linie Nonneville—Chauvreux Ferme vor, wo sie Artilleriefeuer erhielt. Es kam von Batterien, welche das auf Faverolles im Anmarsch begriffene 17. Korps gegen die drohende Umgehung nordwestlich dieses Ortes in Stellung gebracht hatte. Als die Spitzen der 9. Kavallerie-Brigade bei weiterem Vorgehen auch aus Gommiers Feuer bekamen, ohne daß sich die Gelegenheit zur Ausführung einer Attacke darbot, ging die Division auf Chauvreux Ferme zurück.

Die 2. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 und 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 waren der Kavallerie-Division gefolgt, und erstere hatte sie auch beim Zurückgehen auf Chauvreux begleitet.*) Die 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 dagegen hatte schon vorher nordwestlich Nonneville**) abgeprotzt, von wo aus sie eine nördlich Villepion bei der Windmühle stehende feindliche Batterie bekämpfte, unterstützt durch die 1. und 2. reit. Batt. 3. Bayer. Art. Regts., welche gegen 2 Uhr aus ihrer Stellung bei la Maladerie in starkem Trabe querfeldein der Kavallerie-Division gefolgt und dann südwestlich Nonneville aufgefahren waren.***)

Nachdem die feindliche Batterie zum Schweigen gebracht war, ging die 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 weiter südwärts in eine Stellung rechts von den Bayerischen Batterien†) und betheiligte sich an dem Feuergefecht, welches diese nunmehr mit den bei Faverolles stehenden feindlichen Batterien führten. Letztere wurden zum Abfahren gezwungen und hierauf das Dorf Faverolles sowie die dort befindlichen Infanteriestellungen beschossen. Eine Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 6 war von der auf Chauvreux Ferme zurückgehenden Kavallerie-Division bei den Batterien zur Sicherung derselben belassen.

Etwa gegen 3 Uhr zeigten sich zwischen Gaubert und Guillonville einige Regimenter der inzwischen wieder vorgegangenen Französischen Kavallerie-Division Michel. Sofort trabte die bei Chauvreux in Bereitschaft stehende 2. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 bis auf wirksame Schußweite an dieselben heran und beschoß sie mit solchem Erfolg, daß sie sich zum Rückzug wandten.††) Hierbei wurden sie noch von der 1. reit. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 5 beschossen,†††) welche zum Zurückgehen aufgeprotzt hatte und nun bis auf 1200 Meter herangeeilt war.

Als die feindliche Reiterei bald darauf den Versuch machte, östlich Guillonville vorzudringen, erhielt sie abermals ein so wirksames Granatfeuer, daß sie

---

*) Siehe Skizze V, b.
**) Siehe Skizze V, a.
***) Siehe Skizze V, a'.
†) Siehe Skizze V, c.
††) Siehe Skizze V, d.
†††) Siehe Skizze V, d'.

Digitized by Google

in voller Flucht davonjagte. Die von der Kavallerie-Division ihr entgegengeschickten Kürassier-Regimenter*) waren noch zu weit entfernt, als daß ein Nachsetzen Aussicht auf Erfolg versprochen hätte, und gingen daher wieder auf Chauvreux zurück. Nachdem ihr bisheriges Ziel verschwunden war, protzten die beiden reitenden Batterien wieder auf und nahmen weiter ostwärts, etwa 1400 Meter nordwestlich von Gommiers von Neuem Stellung, um feindliche Batterien, welche inzwischen wieder südlich Faverolles aufgefahren waren, zu beschießen.**)

Von den südwestlich Nonneville befindlichen beiden Bayerischen Batterien hatte indessen die auf dem rechten Flügel stehende 2. reitende, um einige Hundert Meter weiter rechts vorwärts Stellung genommen,***) da sich hier ein günstigeres Schußfeld bot. Sie beschoß von da aus, anscheinend mit bestem Erfolg, eine südöstlich Villepion stehende feindliche Batterie auf 2400 Meter, sowie Infanterie, ohne selbst Verluste zu erleiden. Bald aber erhielt sie Befehl, an den linken Flügel der beiden Preußischen Batterien nordwestlich Gommiers heranzurücken†), bei welchen sie auch verblieb, bis die einbrechende Dunkelheit dem Gefecht ein Ende machte. Inzwischen war die 1. reit. Batt. 3. Bayer. Art. Regts. in ihrer vereinzelten Stellung südwestlich Nonneville††) in eine bedenkliche Lage gekommen. Schon während des Beschießens der nördlich Villepion stehenden feindlichen Batterien war bemerkt worden, daß jenseits des dortigen Parkes in anscheinend sehr großer Entfernung, eine zweite feindliche Batterie auffuhr, welche jedoch eben dieser Entfernung wegen nicht weiter beachtet wurde. Plötzlich eröffnete dieselbe ihr Feuer und sandte ihre Geschosse mit überraschender Sicherheit und Schnelligkeit in die Bayerische Batterie, so daß in wenigen Minuten namhafte Verluste eintraten und die Batterie, welche nicht unterstützt werden konnte, sich zum Räumen ihrer ungünstigen Stellung veranlaßt sah. Sie ging um etwa 600 Meter bis in eine Terrainfalte zurück, um zunächst den erlittenen Schaden auszubessern. Hier traf sie später der Befehl, sich der in ihre Quartiere abrückenden Kavallerie-Division anzuschließen.

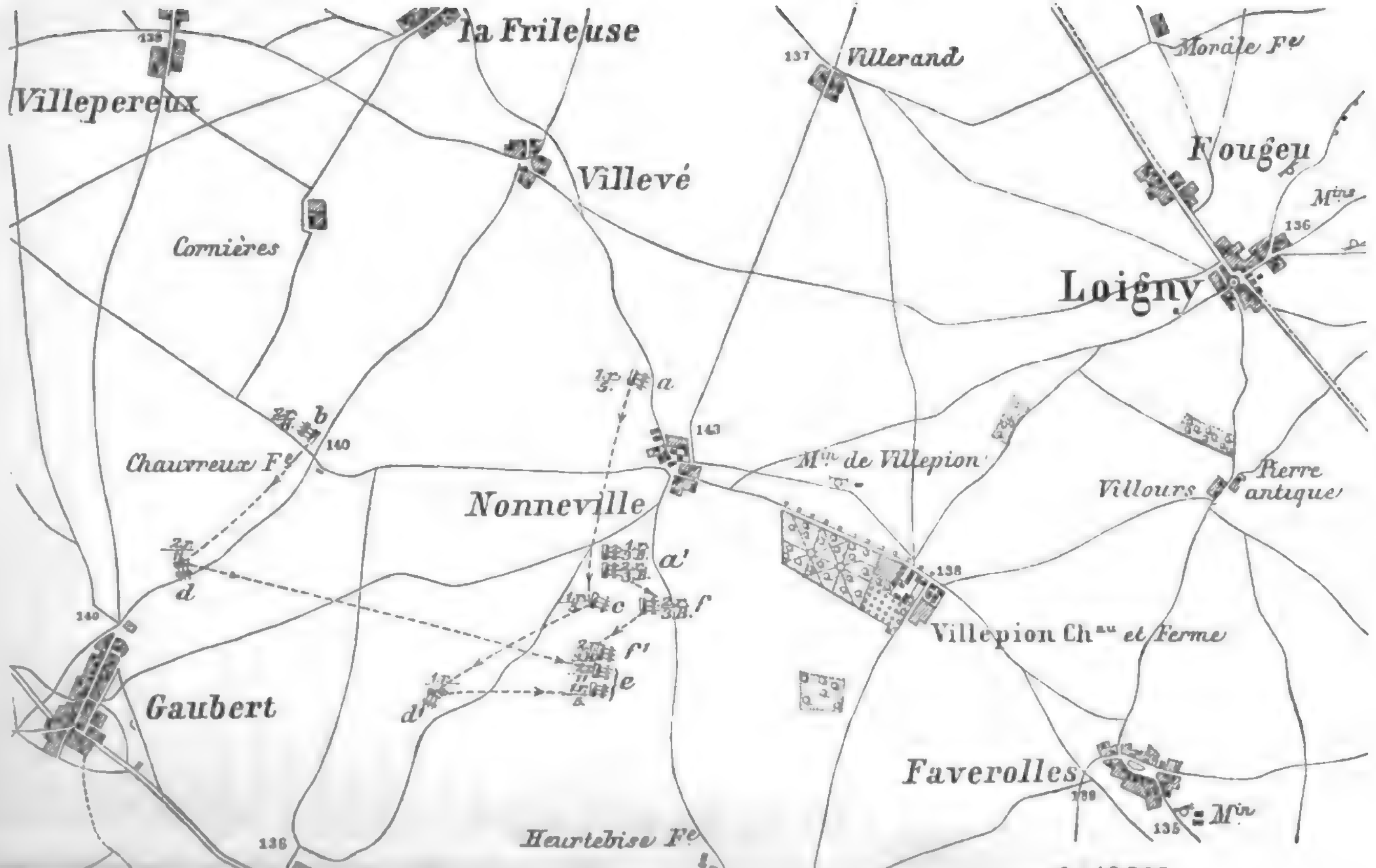
In Bezug auf die Thätigkeit der reitenden Batterien ist besonders die Beweglichkeit, welche sie in diesem Gefechtsakt entwickelten, hervorzuheben. Weite Strecken, von den Bayerischen Batterien 5000 Meter, wurden querfeldein mit Schnelligkeit zurückgelegt, die verschiedenen Stellungswechsel mit Gewandtheit ausgeführt.

Aus dem Werke des Generals Thanzy geht hervor, daß das Auftreten der reitenden Batterien in der Flanke und später im Rücken des feindlichen

---

*) Die beiden Bayerischen Regimenter und das Kürassier-Regiment Nr. 5.
**) Siehe Skizze V, e.
***) Siehe Skizze V, f.
†) Siehe Skizze V, f'.
††) Siehe Skizze V, a'.

Digitized by Google



Digitized by Google

Erläuterung zu Skizze V.

a, a': Stellungen der $\frac{1.\text{ r.}}{5.}$ und der $\frac{1.\text{ r. u. }2.\text{ r.}}{3.\text{ B.}}$ nordwestlich und südwestlich Ronneville.

b: Bereitschaftsstellung der $\frac{2.\text{ r.}}{11.}$ bei Chauvreux.

c: Neue Stellung der $\frac{1.\text{ r.}}{5.}$ südlich Ronneville.

d, d': Stellungen der $\frac{2.\text{ r.}}{11.}$ und $\frac{1.\text{ r.}}{5.}$ gegen die französische Kavallerie.

e: Neue Stellung dieser Batterien südlich Ronneville.

f, f': Letzte Stellungen der $\frac{2.\text{ r.}}{3.\text{ B.}}$.

---

linken Flügels von großer Wirkung war. Der Kommandeur der 1. Division, Admiral Jauréguiberry, soll durch das fortgesetzte Umfassen Seitens der Batterien zu dem Glauben veranlaßt worden sein, daß seine linke Flanke durch überlegene feindliche Kräfte bedroht sei.*)

VII. Erneutes Vorgehen des I. Bayerischen Armee-Korps um 2½ Uhr.

Um 2½ Uhr befahl General v. d. Tann, daß die 1. Infanterie-Division ihre umfassende Bewegung gegen den Französischen linken Flügel wieder aufnehmen, die 2. Infanterie-Division aber an Fougeu und Loigny heranrücken und sich dort zur Unterstützung bereit halten sollte.

Als die 1. Division mit ihrer Spitze Villerand erreicht hatte, schwenkte sie gegen Süden ein und rückte dann mit dem rechten Flügel in der Richtung auf Ronneville, mit dem linken gegen das kleine Gehölz vor, welches zwischen Loigny und Villepion Château liegt. Das Gehölz war noch vom Feinde besetzt, wurde aber schnell genommen. Als sich dann die Bataillone, unterstützt durch das Eingreifen der Artillerie,**) dem Schloßparke von Villepion bis auf Gewehrschußweite näherten, eröffnete der Feind aus demselben ein so heftiges Feuer, daß der Angriff zum Stehen kam. Es war 4 Uhr, und da es bereits zu dunkeln begann, durfte angenommen werden, daß der Gegner bei der allgemeinen, für ihn ungünstigen Gefechtslage auch ohne abermaligen Druck bald den Rückzug antreten werde. Demgemäß ließ General v. d. Tann die bereits stark gelichteten Truppen hier nicht weiter vorgehen.

Auf dem linken Flügel der 1. Infanterie-Division war die 4. Brigade nordwestlich Fougeu aufmarschirt und hatte ein Bataillon nach Loigny vorgesandt. Dieses rückte von Westen her in das Dorf ein und nahm an dem Häuserkampf Theil, der hier noch immer fortdauerte, und welcher gegen Abend damit endete, daß sich die Besatzung des bis zuletzt behaupteten Kirchhofes schließlich ergab.

---

*) Chanzy, La deuxième armée de la Loire, pag. 75.

**) Das Weitere darüber vergl. Seite 86.

Digitized by Google

Unterdessen waren auch die ursprünglich bei Champdoux in Reserve zurückgehaltenen Bataillone der 17. Division*) und die 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 11 dem Gros der Division gefolgt und hatten östlich von Loigny Aufstellung genommen.

Während die 1. Bayerische Division ihre Schwenkung bei Villerand ausführte, hatte sich auch die Linie der Bayerischen Batterien aus der Gegend von Morâle Ferme—Beauvilliers in Bewegung gesetzt, um aus geringerer Entfernung das nunmehr erfolgende Vorgehen der Infanterie zu unterstützen.

Die III. und IV. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts. fuhren rechts der vorgehenden Division, etwa 900 Meter südöstlich Villevé, in Stellung. Ihnen schloß sich die 1. leichte Batt. 1. Bayer. Art. Regts. an,**) nachdem dieselbe vorher aus einer Stellung westlich Villerand auf 2400 Meter gegen feindliche Infanterie, welche nördlich Villepion stand, gewirkt hatte.

Auf dem linken Flügel der Division fuhren nach und nach die XII. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., sowie die 3. leichte, V. und IX. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. auf, dann die X. schwere Batt. 4., die VII. und VIII. schwere Batt. 3., die VII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts. und zuletzt, diese Linie bis nahe an Fougeu verlängernd, die VI. schwere, 4. leichte und VIII. schwere Batt. 1. Bayer. Art. Regts.***)

Diese Batterien richteten ihr Feuer auf die feindlichen Stellungen bei Villepion und auf östlich dieses Ortes stehende feindliche Batterien, wobei sie durch die V. und VI. schwere Batt. 3. Bayer. Art. Regts., welche zwischen Fougeu und Loigny Stellung genommen hatten,†) unterstützt wurden.

Als die feindlichen Geschütze zum Schweigen gebracht waren, gingen die Batterien aus ihren Stellungen westlich Fougeu gruppenweise nach und nach etwa 800 Meter weiter vor, um den Seitens der Infanterie beabsichtigten Angriff auf Villepion wirksamer unterstützen zu können.††)

Derselbe kam zwar aus den schon angeführten Gründen nicht mehr zur Ausführung, für die Batterien aber boten die zurückgehenden Kolonnen des

---

*) $\frac{\text{I. u. F.}}{75.}$.

**) Siehe Skizze VI, a, a.

***) Siehe Skizze VI, b, b.

†) Siehe Skizze VI, c. — Die $\frac{\text{V.}}{\text{3. B.}}$ Batterie erlitt hierbei durch Granatfeuer, sowie durch Gewehrfeuer aus dem noch vom Feinde besetzten südwestlichen Theile von Loigny bedeutende Verluste; ihr wurden 14 Mann und 19 Pferde außer Gefecht gesetzt. Die $\frac{\text{VI.}}{\text{3. Bayer.}}$ Batterie, welche dem Dorfe näher stand, fand hinter einem großen Strohhaufen Schutz und hatte nur geringe Verluste.

††) Siehe Skizze VI, d, d.

Feindes und das dicht besetzte Villepion Ziele, gegen welche sie ihr Feuer mit größtem Erfolge fortsetzten.

VIII. Stellungen der Batterien der 17. Infanterie-Division von 3 Uhr an.

Südwestlich von Ecuillon hatten, wie bereits angeführt,*) die reitenden Batterien der 17. Division in Gemeinschaft mit der 5. leichten und V. schweren Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 Französische Artillerie nordöstlich Faverolles bekämpft und schließlich zum Abfahren gezwungen. Dabei hatten die reitenden Batterien ihre Munition nahezu verbraucht und ergänzten nunmehr ihren Bedarf einige Hundert Meter hinter der Stellung. Die V. schwere Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 fuhr währenddessen neben die 5. leichte Batt. desselben Regts., welche etwas vorwärts auf der Höhe nordöstlich Villours stand.**) Rechts von der 5. leichten Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 9 rückte dann die 6. leichte Batt. in die Linie ein, während die VI. schwere Batt. desselben Regts. weiter südlich Stellung nahm.***) Es wurde auf eine Entfernung von 1200 bis 1600 Meter gegen feindliche Infanterie östlich Villepion gefeuert.

Nachdem die reitenden Batterien ihre Munition ergänzt hatten, fuhren sie in der Linie der vier Fußbatterien, zwischen der V. und VI. schweren, auf,†) mit denen sie gemeinsam bald nachher noch um einige Hundert Meter näher an Villepion heranrückten.††)

Somit umschlossen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags 26 Deutsche Batterien mit 154 Geschützen in einem Halbkreise von etwa 2000 Meter Halbmesser die Trümmer des Französischen 16. Armee-Korps, welche nur durch die jetzt schnell hereinbrechende Dunkelheit der vernichtenden Wirkung dieser Artilleriemassen entzogen wurden.

Nicht lange nach 4 Uhr erlosch der Kampf allmählich, um gleich darauf ganz unerwartet noch einmal aufzuflammen.

IX. Letzter Französischer Angriff auf Loigny nach 4 Uhr Abends.

Ein Theil des Französischen 17. Korps war von 2 Uhr an nach und nach auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Diese Truppen wurden jedoch in Folge der Umfassung des linken Flügels durch die 4. Kavallerie-Division

---

*) Vergl. Seite 77 und Skizze IV, d, d.

**) Siehe Skizze VI, f, f.

***) Siehe Skizze VI, f, f. — Die $\frac{6.\text{ u. }VI.}{9.}$ Batterie waren aus ihrer Stellung südlich Beauvilliers (Skizze IV, b, b), wo sie durch das Vorgehen der 1. Bayer. Division am Feuern gehindert wurden, zunächst in eine Bereitschaftsstellung südlich Ecuillon genommen worden (Skizze VI, e).

†) Siehe Skizze VI, f, f.

††) Siehe Skizze VI, g, g.

Digitized by Google

Erläuterung zu Skizze VI.

a,a: Stellung der Batterien rechts der 1. Bayerischen Infanterie-Division.
b b: Stellung der Batterien links der 1. Bayerischen Infanterie-Division.
c: Stellung der $\frac{\text{V. u. VI.}}{\text{3. B.}}$ zwischen Fougeu und Loigny.
d,d: Letzte Stellung der Batterien links der 1. Bayerischen Division.
e: Bereitschaftsstellung der $\frac{\text{6. u. VI.}}{\text{9.}}$ südlich Ecuillon.
f,f: Stellung der Artillerie der 17. Infanterie-Division an der Straße Loigny—Orléans.
g,g: Letzte Stellung der Artillerie der 17. Infanterie-Division östlich Villours.
h,h: Letzte Stellung der reitenden Batterien südlich Ronneville.

---

zunächst bei Faverolles als Reserve behalten, da das 16. Korps einer solchen zu dieser Zeit entbehrte. Eine Anzahl Batterien des 17. Korps hatte dagegen noch in das Gefecht des vorderen Korps einzugreifen vermocht.

Als bei dem Rückzuge des 16. Korps Unordnungen einrissen und auch einige Marsch-Regimenter des 17. Korps Kehrt machten, setzte sich General de Sonis an die Spitze der päpstlichen Zuaven, denen sich noch andere Bataillone anschlossen, und führte dieselben auf Villours—Loigny vor. Die Richtung des Angriffs war glücklich gewählt. Derselbe traf zunächst nur auf die schwache Besatzung von Villours, welche dem heftigen Anprall nicht widerstehen konnte, und Schritt für Schritt zurückwich.

Die Batterien der 17. Division hielten standhaft aus und feuerten theilweise mit Kartätschen, aber trotzdem kam der Feind immer näher. Da setzte General v. Tresckow seine letzte Reserve, das 1. und Füs. Bat. Regiments Nr. 75 ein und ließ gleichzeitig das Signal „Das Ganze avanciren" geben. Im Sturmschritt gingen die beiden Bataillone vor, die übrigen Theile der Division schlossen sich an, und dieser Stoß traf den Gegner mit solcher Wucht, daß dieser ihm nicht zu widerstehen vermochte. Haltlos flutheten die ihres Führers beraubten Französischen Truppen im Abenddunkel nach dem Ausgangspunkt ihres Angriffes zurück. Dieser glänzende Erfolg bildete den Schluß der Kämpfe bei Loigny.

X. Kampf der 22. Infanterie-Division bei Poupry von Mittags 1 Uhr an.

Während dieser Ereignisse bei Loigny wurde weitab, bei Poupry, ein völlig abgesondertes Gefecht durchgeführt, bei welchem die Artillerie ebenfalls in hervorragender Weise thätig war.

Als die 3. Division des 16. Korps, Maurandy, nach ihrem mißglückten Angriff auf Lumeau und Anneux bis hinter Terminiers und Echelles zurückgegangen war, und die 17. Infanterie-Division ihre Rechtsschwenkung gegen Loigny ausführte, hatte General v. Wittich vom Großherzog die Weisung erhalten, die 22. Division dieser Bewegung als linke Seitenstaffel folgen zu

Digitized by Google

lassen. Gleichzeitig ging aber von der 3. Brigade der 2. Kavallerie-Division, welche dem General v. Wittich unterstellt war, die Meldung ein, daß starke feindliche Kräfte von Artenay her im Anmarsch auf Poupry begriffen seien.

General v. Colomb hatte, während er mit seiner Brigade den Vormarsch der 22. Infanterie-Division begleitete, bereits mehrfach das Vorrücken starker feindlicher Truppen aus Artenay in der Richtung auf Lion en Beauce und Dambron gemeldet. Er ließ die Brigade zunächst an der Pariser Chaussee, in Höhe von Dambron, halten und führte sie dann, durch feindliches Artilleriefeuer zum Ausweichen veranlaßt, nach dem Gehölz nördlich von Poupry.

Gegen 12½ Uhr setzten sich die feindlichen Kolonnen auf diesen Ort in Bewegung. Hierdurch wurde die Flanke der Armee-Abtheilung in so bedenklicher Weise bedroht, daß General v. Wittich, sobald er die Meldung davon erhielt, den Entschluß faßte, trotz des eben erhaltenen Befehls, sogleich mit seiner ganzen Division dem neuen Feinde entgegenzugehen.*) Es waren dies Theile des 15. Armee-Korps. Letzteres war, den Anordnungen des Generals d'Aurelle gemäß, um 8 Uhr Morgens aufgebrochen. Die 1. Division besetzte Chilleurs aux Bois und Neuville, die 2. ging auf Ruan und Aschères—Le Marché vor, die 3. marschirte auf der großen Straße über Artenay. Bei Dambron war sie auf die 3. Kavallerie-Brigade gestoßen und hatte dieselbe, wie erwähnt, durch Artilleriefeuer vertrieben. Als dann die von Baigneaux aus gegen Anneux zum Angriff vorgehenden Kolonnen der 22. Division bemerkt wurden, hatte die Französische Division links eingeschwenkt und sich gegen Poupry gewendet.

Die 22. Infanterie-Division mußte, um die neue Richtung zu gewinnen, eine ganze Linksschwenkung vornehmen, was sie brigadeweise ausführte, so daß die 43. Brigade, welche als zweites Treffen links das erste überragte, an die Spitze kam. Sie erhielt Befehl, Poupry zu besetzen. Die Divisions-Artillerie sollte sich derselben rechts anschließen, die 44. Brigade in kurzem Abstande folgen, das Husaren-Regiment Nr. 13 die rechte Flanke decken.

Der Kommandeur der Artillerie, Oberst v. Bronikowski, führte persönlich die drei Batterien des linken Flügels, die 3., 5. und 6. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11, in entwickelter Linie im Trabe vor und nahm südlich Poupry, mit dem linken Flügel 300 Meter vom Dorfe entfernt, Stellung.**) Die drei anderen Batterien erhielten Befehl, ungesäumt nachzufolgen, und reihten sich rechts an die bereits stehenden in der Weise an, daß die 4. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 den äußersten rechten Flügel bildete.***) Das Husaren-Regiment Nr. 13, welches die Bewegung der Batterien begleitet hatte, nahm südwestlich Morâle Aufstellung.

---

*) Dem Großherzog wurde sofort Meldung über die veränderte Sachlage und die hierdurch bedingten Maßnahmen erstattet.

**) Siehe Skizze III, f, g, und Skizze VII, a.

***) Siehe Skizze VII, b, b, b.

Digitized by Google

Mit den zuerst angelangten drei Batterien war auch bereits die Infanterie bei Pouprx eingetroffen. Um das Dorf noch vor dem Feinde zu erreichen, hatte sich das Infanterie-Regiment Nr. 95 in Laufschritt gesetzt und die schon in den Ort eingedrungenen feindlichen Abtheilungen wieder verdrängt. Das 1. Bataillon besetzte den Ostrand des Dorfes, das 2. drang in das Waldstück nördlich Pouprx ein und brachte an dem Wege Pouprx—Tards die hierher zur Umfassung vorgeführten feindlichen Schützen und Kolonnen zum Stehen.

Gegen Pouprx ging der Feind wiederholt zum Angriff vor, so daß zur Abwehr die drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 32 nacheinander eingesetzt werden mußten.

Die Batterien hatten ihr Feuer zunächst gegen Französische Artillerie gerichtet, welche nördlich Artenay aufgetreten war, und diese zum Abzuge genöthigt. Nachdem sie dann noch Kavallerie-Abtheilungen abgewiesen hatten, wandten sie ihr Feuer gegen die von der Chaussee aus auf Pouprx vorgehende feindliche Infanterie. Dieselbe sah sich hierdurch veranlaßt, Halt zu machen und Schutz im Gelände zu suchen.

Einigen Französischen Schützen-Abtheilungen war es dabei gelungen, sich ziemlich nahe an Pouprx einzunisten und auf 700 bis 800 Meter Entfernung den linken Flügel der Artillerielinie so wirksam zu beschießen, daß der Abtheilungskommandeur es für gerathen hielt, die hier stehenden drei Batterien zurückzunehmen. Er ließ zuerst die 5., dann die 3. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 aufprotzen, hinter der 6. leichten Batterie desselben Regiments vorbeitraben und in eine südlich derselben vorhandene Lücke einfahren.*) Die 6. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11, welche dann folgte, wurde noch weiter rechts geschoben und zwischen der III. schweren und 4. leichten Batt. in Stellung gebracht.**)

Diese mit Ruhe und Ordnung ausgeführte Seitenbewegung war soeben beendet, als neue feindliche Batterien auftraten, gegen welche sofort das Feuer gerichtet wurde. Es war dies die Reserve-Artillerie des 15. Französischen Korps, welche General d'Aurelle von Artenay aus vorgesandt hatte. Sie war auf der Straße nach Sougy durch Autroches gefahren und hatte westlich dieses Ortes Stellung genommen, und zwar mit zwei Batterien de 8 nördlich, mit einer reitenden Batterie und der Mitrailleusen-Batterie südlich der Straße,***) auf etwa 2000 Meter von der Deutschen Artilleriestellung, gegen welche sie nunmehr das Feuer eröffnete. Hierbei wurde sie durch eine der Batterien der 3. Französischen Division aus einer weiter nördlich gelegenen Stellung unterstützt, während die beiden anderen Batterien dieser Division sich den Infanterie-Abtheilungen anschlossen, welche gegen das Gehölz von Pouprx vorrückten.

---

*) Siehe Skizze VII, c, c.

**) Siehe Skizze VII, c.

***) Im Werk: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71", Theil II, Seite 508, sind nur 3 Batterien genannt.

Digitized by Google

Arras
Wancourt
Feuchy
Tilloy
Monchy
Roeux
Fampoux
Athies
Gavrelle
Oppy
Neuville Vitasse
Wancourt Tower
Feuchy Chapel
Tilloy
Monchy
Roeux
Fampoux
Athies
Gavrelle
Oppy
Neuville Vitasse

Erläuterung zu Skizze VII.

a: Stellung der $\frac{5., 3. \text{ u. } 6.}{11.}$ südlich Poupry.

b,b,b: Stellung der $\frac{IV., III., 4.}{11.}$ südlich Poupry.

c,c,c: Veränderte Stellung der $\frac{5., 3. \text{ u. } 6.}{11.}$ südlich Poupry.

d: Bereitschaftsstellung der $\frac{5.}{11.}$.

e: Stellung der $\frac{3.}{11.}$ auf dem linken Flügel.

f: Stellung der $\frac{5.}{11.}$ nördlich Poupry.

Inzwischen traf die 44. Brigade bei Pouprý ein und erhielt hier den Befehl, das Infanterie-Regiment Nr. 94 zur Unterstützung des 2. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 95 vorzusenden, um den in die Waldstücke nördlich des Dorfes eingedrungenen Gegner daraus zu vertreiben. Außerdem wurde das Füsilier-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 83 zur Sicherung des rechten Flügels der Artillerielinie, auf welchem bis dahin das Husaren-Regiment Nr. 13 gehalten hatte, vorgezogen und der Rest des Regiments nebst den beiden Pionier-Kompagnien hinter Pouprý als Reserve zurückbehalten.

Der Gegner schob nach und nach längs der Chaussee starke Kräfte vor. Um dieser Ueberflügelung Einhalt zu thun, beschloß General v. Wittich, jetzt seinerseits zum Angriff überzugehen. Nachdem ein kräftig ausgeführter Anlauf Französischer Schützenschwärme abgewiesen war, brach die Besatzung von Pouprý aus dem Dorfe hervor und unternahm, vom 1. Bataillon Regiments Nr. 83 begleitet, einen Vorstoß gegen den inzwischen wieder zum Stehen gekommenen Gegner. Dieser räumte seine vordersten Stellungen, entwickelte aber dahinter so starke Reserven, daß es rathsam erschien, die vorgegangenen Truppen wieder zurückzunehmen. Immerhin war erreicht worden, daß der Gegner sich hier zunächst abwartend verhielt.

Unterdessen waren auf dem linken Flügel auch das Infanterie-Regiment Nr. 94 und das 2. Bataillon Regiments Nr. 95 im Gehölze zum Angriff übergegangen. Zur Deckung und Unterstützung desselben wurden von der Artillerielinie südlich Pouprý die 3. und 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 entsandt. Die letztere stellte sich zunächst hinter der Nordwestecke des Dorfes zur unmittelbaren Vertheidigung desselben bereit,*) während die 3. leichte Batt. um die Nordwestecke des Waldstückes bei Pouprý auf den linken Flügel zu gelangen suchte.

Etwa gegen 3 Uhr erreichten die Bataillone des Regiments Nr. 94 und das 2. Bataillon Regiments Nr. 95 unter fortwährendem Gefecht den Ostsaum

---

*) Siehe Skizze VII, d.

Digitized by Google

des großen Gehölzes, an welchem sie zunächst Stellung nahmen, da der Feind die gegenüberliegenden Waldstücke stark besetzt und zwischen denselben eine Batterie aufgefahren hatte. Bald darauf unternahm der Gegner einen Angriff auf den von den Vierundneunzigern besetzten Waldsaum. Zugleich entwickelten sich von den Waldstücken aus starke feindliche Kräfte gegen den nördlichen unbesetzten Theil des Gehölzes, gingen aber wieder zurück, als die 3. Kavallerie-Brigade, welche hier gedeckte Aufstellung genommen hatte, gegen ihre Flanke anritt. Dabei sandte ihnen die in diesem Augenblick nördlich am Waldrande aufgefahrene 3. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 ihr Feuer nach.*)

Gegen den weiter südlich auf die Stellung der Vierundneunziger gerichteten Angriff ging die 5. leichte Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 aus ihrer Bereitschaftsstellung zwischen Poupry und dem Südrande des Gehölzes vor, protzte an der Südostecke desselben, etwa 400 Meter von den feindlichen Schützen, ab und beschoß sie mit Kartätschen.**)

Die Französischen Schützenschwärme, welche sich dem Saume des Gehölzes bereits auf etwa 200 Meter genähert hatten, wichen auf die ihnen folgenden geschlossenen Abtheilungen zurück, die, nunmehr von der Batterie mit Granaten beschossen, ebenfalls zum Zurückgehen gezwungen wurden. Da die Batterie indessen zu sehr dem Infanteriefeuer aus den Waldstücken ausgesetzt war, ging sie alsbald wieder in ihre frühere gedeckte Stellung zurück, von wo aus sie später noch zweimal in ähnlicher Weise nördlich des Dorfes in Thätigkeit trat.

Ebenso scheiterte ein Vorstoß, welchen vier feindliche Bataillone, unterstützt durch heftiges Mitrailleusenfeuer, von Autroches und la Villeneuve aus in der Richtung auf Morâle unternahmen. Derselbe wurde von dem durch eine Kompagnie des Regiments Nr. 94 verstärkten Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 83 und den beiden von Poupry zur Unterstützung gesandten Pionier-Kompagnien sowie durch das Feuer der südlich Poupry stehenden Batterien abgewiesen.

Trotz dieser Erfolge war jedoch die Lage der 22. Division keineswegs günstig, zumal bei der Artillerie Munitionsmangel eintrat.***)

Gegen 4 Uhr ging der Feind auf seiner ganzen Front von Neuem zum Angriff vor, wobei er den Hauptstoß gegen den linken Flügel der 22. Division richtete. Der Angriff gegen die Linie Poupry—Morâle wurde ohne Mühe abgewiesen, während sich die im Gehölz nördlich Poupry stehenden Bataillone nach heftigem Kampfe genöthigt sahen, bis an den Weg Poupry—Baigneaux zurückzuweichen. Auch das Eingreifen des von Poupry aus vorgeschobenen

---

*) Siehe Skizze VII, e.

**) Siehe Skizze VII, f.

***) Einzelne Batterien hatten gegen 800 Schuß abgegeben. Die Munitionskolonnen, welche auf Toury in Marsch gesetzt waren, hatten sich durch das Vorgehen des Feindes veranlaßt gesehen, westlich auszuweichen, so daß sie von den leeren Wagen der Batterien nicht aufgefunden werden konnten. Eine von der 17. Division erbetene Kolonne traf erst am Abend bei den Batterien ein.

Digitized by Google

1. Bataillons Regiments Nr. 95 blieb erfolglos. Erst als hier die letzte Reserve, die Musketier-Bataillone des Regiments Nr. 83, mit Hurrah zum Gegenstoß vorbrach, wurde der Feind zum Rückzuge genöthigt.

Die Linksschwenkung der sechs Batterien der 22. Division wurde, wie früher die Frontveränderung der Artillerie der 17. Division, zweckmäßigerweise in Staffeln ausgeführt. Ebenso erfolgt das frontale Vorgehen auf Pouprv staffelweise, sowohl um eine größere Schnelligkeit der Vorbewegung zu ermöglichen, als auch um in der langsamer folgenden zweiten Staffel einen Rückhalt für etwaige Wechselfälle zu gewinnen.

Das Auftreten der sechs Batterien bei Pouprv zeigt abermals die Vortheile des einheitlichen Zusammenwirkens größerer Geschützmassen gegenüber einer feindlichen Artillerie, welche sich mehr zersplittert und der gemeinsamen Feuerleitung entbehrt. Obgleich der Gegner außer den drei Batterien seiner 3. Division an anderer Stelle noch vier Batterien der Reserve-Artillerie in's Feuer brachte, gelang es ihm doch nicht, die Deutschen Batterien niederzukämpfen; vielmehr gewannen diese alsbald soweit die Oberhand, daß es möglich wurde, zwei Batterien nach dem linken Flügel zu entsenden.

Um der Ueberflügelung vorzubeugen, war die Division genöthigt, den überlegenen Massen des Feindes gegenüber ihre Front ungemein auszudehnen. Die Batterien vertheidigten im Verein mit 7 Kompagnien und 4 Eskadrons von Pouprv bis Morâle eine Strecke von etwa 2000 Meter.

Das Rechtsschieben der Batterien des linken Flügels war nothwendig, um dieselben vor unverhältnißmäßig großen Verlusten zu bewahren. In der Ordnung und Planmäßigkeit, mit welcher diese Maßregel ausgeführt wurde, erkennt man ebenfalls den günstigen Einfluß einer gemeinsamen Leitung, welche schon, ehe ein Zurückziehen der Batterien unabweislich geworden, für dieselben eine neue Stellung zu ermitteln im Stande war.

Es ergiebt sich weiterhin aus dem Auftreten der 5. leichten Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 11 im Vergleich mit den Vorgängen auf den übrigen Theilen des Schlachtfeldes, daß bezüglich der Entfernung, bis auf welche Artillerie an den Feind herangehen soll, bindende Vorschriften nicht gegeben werden können. Hier war es möglich bis auf 400 Meter an den Feind heranzufahren und dadurch eine vorzügliche Wirkung zu erzielen, ohne dabei von erheblichen Verlusten betroffen zu werden, während fast zu derselben Zeit eine bei Nonneville auffahrende reitende Batterie auf sehr weite Entfernung vom Feinde so große Verluste erlitt, daß sie zum Abbrechen des Gefechts genöthigt wurde.*)

Die Schlacht bei Loigny—Pouprv ist hinsichtlich der Verwendung der Artillerie nicht nur aus dem Grunde lehrreich, weil dieser während aller einzelnen Abschnitte und oft unter den schwierigsten Verhältnissen eine bedeutsame Rolle zufiel, sondern vor Allem auch deshalb, weil im Verlauf der Schlacht diese Waffe auf die verschiedenartigste Weise in Thätigkeit trat.

---

*) Vergl. Seite 83.

Digitized by Google

Zu Anfang des Kampfes befindet sich das Bayerische Armee-Korps in der Vertheidigung. Seiner Artillerie fällt die Aufgabe zu, das feste Gerippe der Gefechtslinie zu bilden und die Wogen des feindlichen Angriffs zu brechen. Später jedoch geht der rechte Flügel des Korps zur Offensive über und sucht die feindliche Flanke zu umfassen. Dieser Angriff wird durch das Einsetzen der letzten Batterien der Reserve eingeleitet und unterstützt. Die reitenden Batterien führen gleichzeitig die Umfassung des Gegners aus und zwar so weit, daß sie die feindliche Front von der Seite bestreichen, ja daß sie schließlich fast im Rücken des Feindes stehen, und letzterer auf engem Raum nach zwei Seiten hin Front machen muß.

Die 17. Infanterie-Division kämpft ebenfalls zunächst vertheidigungsweise bei Lumeau; ihre vereinigte Artillerie besiegt in kurzer Zeit ihre Gegnerin im Geschützkampf und wendet sich dann gegen die anstürmende feindliche Infanterie. Darauf geht die Division nach einer andern Richtung hin zum Angriff über. Ihre Artillerie vollzieht eine Rechtsschwenkung und wird, der Vorwärtsbewegung folgend, staffelweise näher an den Feind herangeführt.

Auch die 22. Infanterie-Division kämpft sowohl offensiv als defensiv. Bei Baigneaux angekommen, zieht sie zunächst ihre Batterien vor, läßt den Angriff durch dieselben vorbereiten und unternimmt dann einen Stoß gegen die Flanke des Feindes, dessen Gefechtskraft durch die Massenwirkung der Artillerie bereits wesentlich erschüttert ist. Unter dem Feuer von 70 gegen ihn gerichteten Geschützen tritt der Gegner den Rückzug an. Die ihn verfolgenden Geschosse führen seine Auflösung herbei. Dann sieht sich die Division gezwungen, einen neuen aus östlicher Richtung überraschend auftretenden Feind zu bekämpfen und bei Poupry ein zähes Vertheidigungsgefecht zu bestehen, an dessen glücklicher Durchführung die Artillerie ebenfalls einen wesentlichen Antheil nimmt.

Wo die Artillerie im Laufe dieser Schlacht die Defensive unterstützt, ist sie meistens darauf angewiesen, den Gegner frontal zu bekämpfen; wo es ihr ausnahmsweise gelingt, den Angreifer unter Schrägfeuer zu nehmen, wie bei Lumeau, erzielt sie eine weit günstigere Wirkung. Auch das kurze Auftreten der beiden reitenden Batterien der 17. Division südlich Château Goury zeigt den Nutzen eines seitlichen Feuers in der Vertheidigung.

Bei der Offensive, welche überall umfassend geführt wird, kommt dem entsprechend häufiger seitliches, theilweise sogar Rückenfeuer zur Anwendung.

Wenn bei der Vertheidigung das muthige Standhalten der Deutschen Artillerie die höchste Anerkennung verdient, so tritt bei dem Angriff die große Beweglichkeit derselben hervor. In beiden Kampfweisen aber zeigen sich deutlich die Vortheile einer einheitlichen Führung gegenüber dem selbstständigen Eingreifen einzelner Batterien.

Digitized by Google

Anlage 1.

Ordre de bataille

der in der Schlacht bei Loigny—Poupry zur Verwendung gekommenen Deutschen Truppen:

I. Bayerisches Armee-Korps.*)

Armee-Korps-Kommandant: General der Infanterie Frhr. v. u. z. d. Tann-Rathsamhausen.

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pionier-Komp.
1. Infanterie-Division: General-Lieutenant v. Stephan.				
1. Infanterie-Brigade: General-Major v. Dietl.				
Infanterie-Leib-Regiment (ausschl. 12. Komp.)	3	—	—	—
1. Infanterie-Regiment	2	—	—	—
2. Jäger-Bataillon	1	—	—	—
1.**) leichte Batterie 1. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
V. schwere " 1. " "	—	—	6	—
VII. " " 1. " "	—	—	6	—
2. Infanterie-Brigade: General-Major v. Orff.				
2. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
11. " " (ausschl. 3. Komp.)	2	—	—	—
4. Jäger-Bataillon	1	—	—	—
9. " "	1	—	—	—
3. leichte Batterie 1. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
III. schwere " 3. " " } 1. Division der Reserve-	—	—	6	—
IV. " " 3. " " } Artillerie-Abtheilung	—	—	6	—
3. Chevauxlegers-Regiment	—	4	—	—
Summe der 1. Infanterie-Division	13	4	36	—
2. Infanterie-Division: J. V. General-Major Schumacher.				
3. Infanterie-Brigade: General-Major Roth.				
3. Infanterie-Regiment	3	—	—	—
12. " "	3	—	—	—
1. Jäger-Bataillon	1	—	—	—
2. leichte Batterie 1. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
V. schwere " 3. " " } 2. Division der Reserve-	—	—	6	—
VI. " " 3. " " } Artillerie-Abtheilung	—	—	6	—
4. Infanterie-Brigade: General-Major Frhr. v. u. z. d. Tann-Rathsamhausen.				
10. Infanterie-Regiment (ausschl. 3. Komp.)	3	—	—	—
13. " "	3	—	—	—
7. Jäger-Bataillon	1	—	—	—
4. leichte Batterie 1. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
VI. schwere " 1. " "	—	—	6	—
VIII. " " 1. " "	—	—	6	—
4. Chevauxlegers-Regiment	—	4	—	—
Summe der 2. Infanterie-Division	14	4	36	—

*) Ausschließlich Kolonnen, Sanitäts-Detachements 2c. Die den Brigaden zugetheilten Batterien sind bei diesen angegeben.

**) Die Nummern der leichten Batterien sind mit deutschen Zahlen — die der schweren mit römischen Zahlen bezeichnet.

Digitized by Google

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pionier-Komp.
Kürassier-Brigade: General-Major v. Tausch.				
1. Kürassier-Regiment	—	4	—	—
2. „ „	—	4	—	—
1. reitende Batterie 3. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
2. „ „ „ „ „	—	—	6	—
Summe der Kürassier-Brigade	—	8	12	—
Artillerie-Reserve-Abtheilung: Oberst Bronzetti.				
3. Division: VII. schwere Batterie 3. Artillerie-Regiments	—	—	6	—
VIII. „ „ „ „ „	—	—	6	—
4. Division: IX. „ „ 1. „ „	—	—	6	—
X. „ „ 4. „ „	—	—	6	—
XII. 12pfdge „ 3. „ „	—	—	6	—
Summe der Artillerie-Reserve-Abtheilung	—	—	30	—
1. Feld-Genie-Division (ausschl. 1. und 2. Feld-Genie-Kompagnie)	—	—	—	3
Summe des I. Bayerischen Armee-Korps	27	16	114	3

17. Infanterie-Division.

Kommandeur: General-Lieutenant v. Schimmelmann.*)

33. Infanterie-Brigade: General-Major Bar. v. Kottwitz.

Infanterie-Regiment Nr. 75 (ohne 4. Komp.)	3	—	—	—
„ „ „ 76 (ohne 9. Komp.)	3	—	—	—

34. Infanterie-Brigade: Oberst v. Manteuffel.

I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 89 (ohne 2. Komp.)**)	1	—	—	—
I. und III. Bataillon Füsilier-Regiments Nr. 90.***)	2	—	—	—
Jäger-Bataillon Nr. 14.	1	—	—	—
Dragoner-Regiment Nr. 17.	—	4	—	—
3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr 18†)	—	1	—	—
2. und 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 11††)	—	2	—	—
	10	7	—	—

*) Wurde vom 16. November an wegen Krankheit vertreten durch General-Lieutenant v. Treskow.

**) $\frac{\text{II. u. III.}}{89.}$ im Anmarsche aus der Gegend von Le Mans; die $\frac{2.}{89.}$ war in Janville.

***) $\frac{\text{II.}}{90.}$ im Anmarsche von Toul.

†) $\frac{\text{1., 2. u. 4.}}{\text{Drag.-Regts. Nr. 18}}$ im Anmarsche aus der Gegend von Le Mans.

††) $\frac{\text{1. u. 3.}}{\text{Ulan. Regts. Nr. 11}}$ im Anmarsche aus der Gegend von Le Mans.

Digitized by Google

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pionier-Komp.
	10	7	—	—
1. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9	—	—	—	—
5. und 6. leichte Batterie	—	—	12	—
V. und VI. schwere Batterie	—	—	12	—
Zum:				
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9*)	—	—	10	—
1. Feld-Pionier-Kompagnie	—	—	—	1
Summe der 17. Infanterie-Division	10	7	34	1

22. Infanterie-Division.

Kommandeur: General-Major v. Wittich.

43. Infanterie-Brigade: Oberst v. Kontzki.

Infanterie-Regiment Nr. 32 (ohne 8. Komp.)	3	—	—	—
I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 95**)	2	—	—	—
44. Infanterie-Brigade: J. V. Oberst Marschall v. Bieberstein.				
Infanterie-Regiment Nr. 83	3	—	—	—
" " Nr. 94	3	—	—	—
Husaren-Regiment Nr. 13	—	4	—	—
2. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11				
III. schwere Batterie	—	—	6	—
IV. " "	—	—	6	—
3. leichte "	—	—	6	—
4. " "	—	—	6	—
Zum:				
5. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11	—	—	6	—
6. " " " " " "	—	—	6	—
1. und 3. Feld-Pionier-Kompagnie	—	—	—	2
Summe der 22. Infanterie-Division	11	4	36	2

3. Kavallerie-Brigade
(der 2. Kavallerie-Division).

Kommandeur: General-Major v. Colomb.

Kürassier-Regiment Nr. 1	—	4	—	—
Ulanen-Regiment Nr. 2 (ausschl. 1. Eskadron)***)	—	3	—	—
Summe der 3. Kavallerie-Brigade	—	7	—	—

*) 1 Zug der 1. reit. Batterie im Anmarsche aus der Gegend von Le Mans.

**) $\frac{\text{F.}}{95.}$ stand in Chartres.

***) Die 1. Eskadron befand sich theils in Toury, theils bei den Colonnen.

Digitized by Google

4. Kavallerie-Division.

Kommandeur: General der Kavallerie Albrecht Prinz von Preußen (Vater), Königliche Hoheit.

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pionier-Komp.
8. Kavallerie-Brigade: General-Major v. Hontheim.				
Kürassier-Regiment Nr. 5	—	4	—	—
Ulanen-Regiment Nr. 10	—	4	—	—
9. Kavallerie-Brigade: General-Major v. Bernhardi.				
Ulanen-Regiment Nr. 1 (ausschl. 2 Eskadrons)*)	—	2	—	—
„ „ „ 6	—	4	—	—
10. Kavallerie-Brigade: General-Major v. Krosigk.				
Dragoner-Regiment Nr. 5	—	4	—	—
Husaren-Regiment Nr. 2	—	4	—	—
1. reitende Batterie V. Armee-Korps	—	—	6	—
2. „ „ XI. „	—	—	6	—
Summe der 4. Kavallerie-Division	—	22	12	—

*) Die 1. und 3. Schwadron waren nach Sedan bezw. Versailles abkommandirt.

Digitized by Google

Anlage 2.

Ordre de bataille
des Französischen 15., 16., 17. Armee-Korps.

15. Armee-Korps.
(Gegen Ende November 1870.)

Kommandirender General: General Martin des Pallières.

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Genie-Truppen
1. Infanterie-Division: General de Chabron.				
1. Brigade: General Minot.				
Ein Marsch-Regiment Marine-Infanterie	3	—	—	—
38. Linien-Regiment	3	—	—	—
1. Marsch-Zuaven-Regiment	3	—	—	—
12. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Ein Mobilgarden-Bataillon	1	—	—	—
2. Brigade: Oberst Choppin.				
4. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
29. Marsch-Regiment	3	—	—	—
Algierische Tirailleure	1	—	—	—
18. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
1 Mitrailleusen-Batterie zu 6 Geschützen	—	—	6	—
2 Batterien Gebirgs-Artillerie zu 6 Geschützen	—	—	12	—
Genie.				
1. Section der 19. Kompagnie des 3. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 1. Division	21	—	36	1 Sekt.
2. Infanterie-Division: Kommandeur: General Martineau des Chenez.				
1. Brigade: General Dariés.				
5. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
39. Linien-Regiment	3	—	—	—
Fremden-Legion	1	—	—	—
25. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
2. Brigade: General Rébillard.				
2. Zuaven-Regiment	3	—	—	—
30. Marsch-Regiment	3	—	—	—
29. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
2 Batterien Gebirgs-Artillerie zu 6 Geschützen	—	—	12	—
Genie.				
2. Section der 19. Kompagnie des 3. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 2. Division	17	—	30	1 Sekt.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Genie-Truppen
3. Infanterie-Division: Kommandeur: General Peytavin.				
1. Brigade: (fehlt).				
6. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
16. Linien-Regiment	3	—	—	—
33. Marsch-Regiment	3	—	—	—
32. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
2. Brigade: General Martinez.				
27. Marsch-Regiment	3	—	—	—
34. Marsch-Regiment	3	—	—	—
69. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1. Sektion der 19. Kompagnie des 2. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 3. Division	19	—	18	1 Sekt.
Kavallerie-Division: Kommandeur: General Galand de Longuerue.				
1. Brigade: General Dastugue.				
6. Husaren-Regiment	—	4	—	—
11. Regiment Chasseure	—	4	—	—
6. Dragoner-Regiment	—	4	—	—
2. Brigade: General de Boério.				
2. Lanciers-Regiment	—	4	—	—
5. Lanciers-Regiment	—	4	—	—
3. Marsch-Regiment Dragoner	—	4	—	—
3. Brigade: General Tillion.				
1. Marsch-Regiment Chasseure	—	4	—	—
9. Kürassier-Regiment	—	4	—	—
1. Marsch-Regiment Kürassiere	—	4	—	—
Summe der Kavallerie-Division	—	36	—	—
Reserve-Artillerie: Oberst Chappe.				
8 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	48	—
3 Batterien zu 4 Geschützen (darunter 2 reitende)	—	—	12	—
1 Mitrailleusen-Batterie zu 8 Geschützen	—	—	8	—
Summe der Reserve-Artillerie	—	—	68	—
Genie-Reserve.				
2. Sektion der 19. Kompagnie des 2. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Detachement Sapeure	—	—	—	—
Summe des 15. Armee-Korps	57	36	152	4 Sekt.

Digitized by Google

16. Armee-Korps.*)

(Gegen Mitte November 1870.)

Kommandirender General: General Chanzy.

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Genie-Truppen
1 Infanterie-Division: Kommandeur: Contre-Admiral Jauréguiberry.				
1. Brigade: General Bourdillon.				
39. Marsch-Regiment	3	—	—	—
75. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
3. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
2. Brigade: General Deplanque.				
37. Marsch-Regiment	3	—	—	—
33. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1. Section der 20. Kompagnie des 3. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 1. Division	13	—	18	1 Sekt.
2. Infanterie-Division: Kommandeur: General Barry.				
1. Brigade: (fehlt) später General Desmaisons.				
31. Marsch-Regiment	3	—	—	—
22. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
7. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
2. Brigade: Oberst Bérard.				
38. Marsch-Regiment	3	—	—	—
66. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
2. Section der 20. Kompagnie des 3. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 2. Division	13	—	18	1 Sekt.
3. Infanterie-Division: Kommandeur: General Maurandy.				
1. Brigade: Oberst Marty.				
36. Marsch-Regiment	3	—	—	—
8. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
8. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
2. Brigade: (fehlt).				
40. Marsch-Regiment	3	—	—	—
71. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1. Section der 18. Kompagnie des 1. Regiments	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 3. Division	13	—	18	1 Sekt.

*) Die Freischaaren von Paris und der Sarthe, unter Führung des Oberst Lieutenants Lipowski bezw. Kommandant Foudras, sowie einige andere Freikorps waren seit Anfang November dem 16. Armee-Korps unterstellt.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Genie-Truppen
Kavallerie-Division: Kommandeur: General Michel.				
1. Brigade: General Tripard.				
1. Marsch-Husaren-Regiment	—	4	—	—
2. gemischtes Marsch-Regiment	—	4	—	—
2. Brigade: General Digard.				
6. Lanciers-Regiment	—	4	—	—
3. gemischtes Marsch-Regiment	—	4	—	—
3. Brigade: General Abdelal, später General de Tucé.				
3. Marsch-Regiment Kürassiere	—	4	—	—
4. Marsch-Regiment Dragoner	—	4	—	—
4. gemischtes Marsch-Regiment	—	4	—	—
Summe der Kavallerie-Division	—	28	—	—
Reserve-Artillerie: Oberst-Lieutenant Carré.				
11 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	66	—
Genie-Reserve.				
2. Section der 18. Kompagnie des 1. Regiments				1 Sekt.
Summe des 16. Armee-Korps	39	28	120	4 Sekt.

17. Armee-Korps.*)

(Gegen Ende November 1870.)

Kommandirender General: General de Sonis.

1. Infanterie-Division: Kommandeur: General de Roquebrune.				
1. Brigade: General Paris, später General Bevard.				
41. Marsch-Regiment	3	—	—	—
74. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
2. Brigade: General de Roquebrune (s. oben), später Oberst Faussemagne.				
43. Marsch-Regiment	3	—	—	—
72. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
11. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1. Section	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 1. Division	13	—	18	1 Sekt.
2. Infanterie-Division: Kommandeur: General Dubois de Jancigny, später General Paris (s. oben).				
1. Brigade: Oberst Bonet, später Oberst Koch.				
48. Marsch-Regiment	3	—	—	—
64. Marsch-Regiment**)	1	—	—	—
80. Mobilgarden-Regiment**)	1	—	—	—
10. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
	6	—	—	—

*) Von den 3 Bataillonen „Freiwillige des Westen's", deren Kern die früheren Päpstlichen Zuaven bildeten, waren 2 Bataillone von Mitte November bis nach der Schlacht bei Loigny—Poupry dem 17. Armee-Korps unterstellt.

**) Wahrscheinlich erst nach den Dezember-Schlachten zur Brigade gekommen, dagegen scheint derselben vorher das 19. Mobilgarden-Regiment angehört zu haben

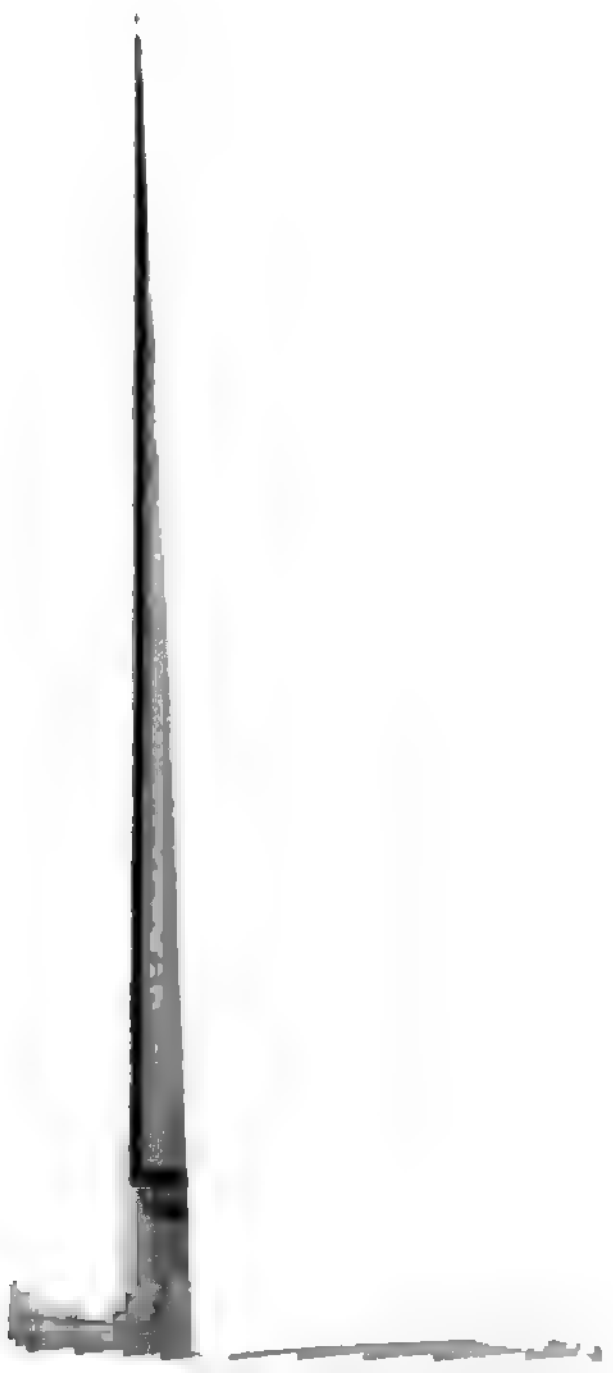
Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Genie-Truppen
	6	—	—	—
2. Brigade: General Hainglaise, später Oberst-Lieutenant Thibouville.				
51. Marsch-Regiment	3	—	—	—
85. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1 Sektion	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 2. Division	12	—	18	1 Sekt.
3. Infanterie-Division: Kommandeur: General de Flandre, später General de Jouffroy d'Abbans.				
1. Brigade: Oberst de Jouffroy d'Abbans (s. oben), später Oberst Didier.				
45. Marsch-Regiment	3	—	—	—
70. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
1. Marsch-Jäger-Bataillon	1	—	—	—
2. Brigade: Oberst Sautereau.				
46. Marsch-Regiment	3	—	—	—
76. Mobilgarden-Regiment	3	—	—	—
Artillerie.				
3 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	18	—
Genie.				
1 Sektion	—	—	—	1 Sekt.
Summe der 3. Division	13	—	18	1 Sekt.
Kavallerie-Division: General de Longuerue, später General Guépratte, dann General D'Espeuilles.				
1. Brigade: General de Landreville.				
6. gemischtes leichtes Regiment	—	4	—	—
4. Marsch-Lanciers-Regiment	—	4	—	—
5. gemischtes Linien-Regiment	—	4	—	—
2. Brigade: General Guépratte, (s. oben) später General Barbut.				
4. gemischtes leichtes Regiment	—	4	—	—
4. Marsch-Regiment Kürassiere	—	4	—	—
7. " " "	—	4	—	—
Summe der Kavallerie-Division	—	24	—	—
Reserve-Artillerie: Oberst-Lieutenant Smet.				
8 Batterien zu 6 Geschützen	—	—	48	—
Genie-Reserve.				
1 Sektion	—	—	—	1 Sekt.
Summe des 17. Armee-Korps	38	24	102	4 Sekt.

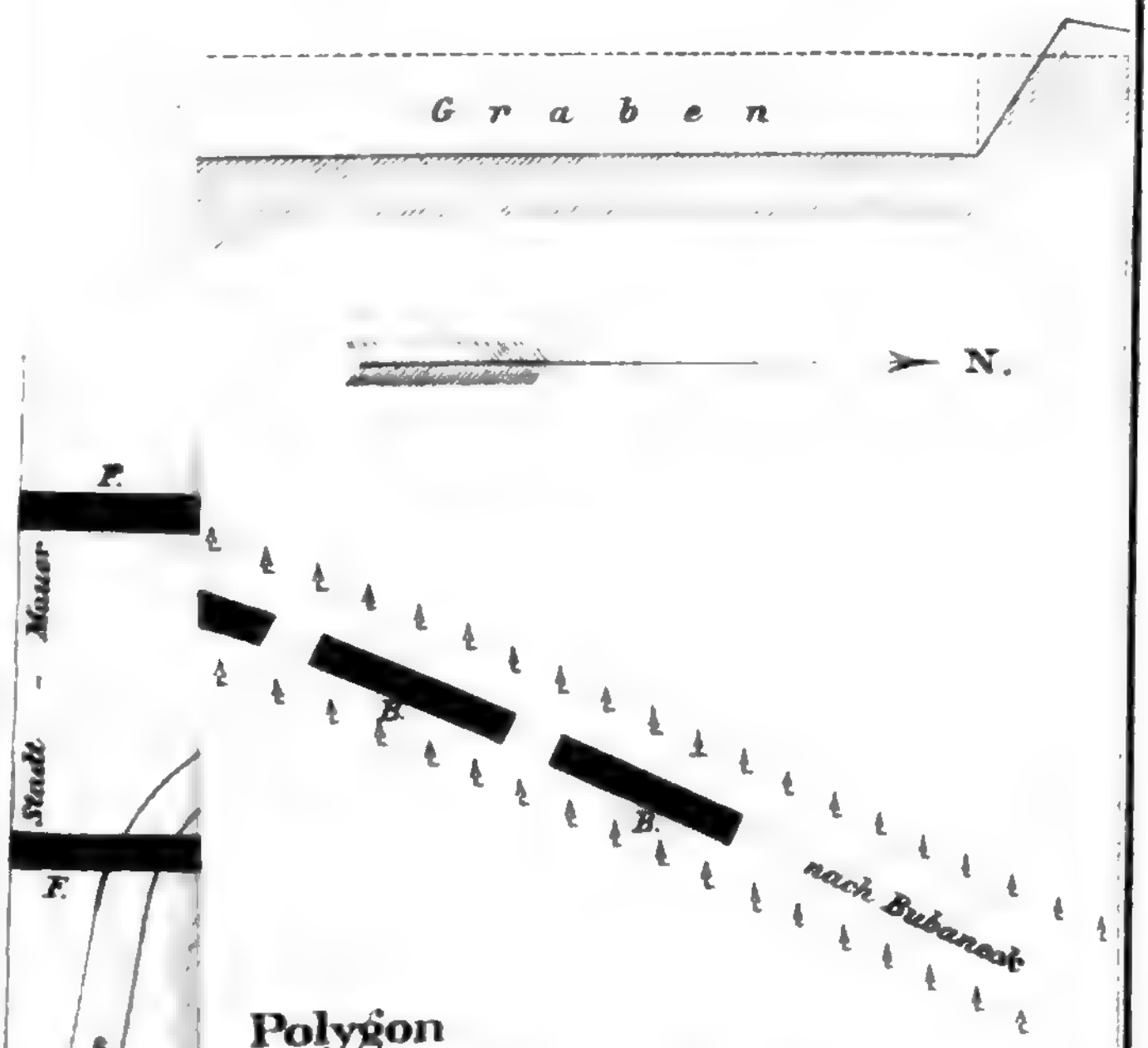
Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin SW, Kochstraße 68—70.

Digitized by Google



Das Original befindet sich im Königlich Sächsischen Haupt-Staats-Archiv



Polygon

morgens früh um 4 Uhr ist attaqui-
stürmender Hand eingenommen
worden.

che den Sturm angetreten.
che denen Gren. gefolget und bey Br-
und der kleinen Pforte zugleich mit

nes bey der Attaque längst dem Gra-
d das feindliche Feuer abgehalten.

pag. deren auch 2 im Thor gestan-
ten Bat.
enad. davon das eine rechts, das an-
efilée sich postiret.

Verlag d. Kgl. Hofbuch[illegible]

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. W. Greve Kgl. Hofbuch. Berlin

sichts-k

'- POU

Ana Karina
PEIXOTO

Kriegsgeſchichtliche Einzelſchriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalſtabe.
Abtheilung für Kriegsgeſchichte.

Heft 8.

Beiträge zur Geſchichte des Polniſchen Thronfolgekrieges. (Feldzug am Oberrhein 1734.) (Mit 1 Karte.)

Die Einzelkämpfe um Failly, Servigny und Noiſſeville am 31. Auguſt 1870. (Mit 1 Ueberſichtskarte und 3 Skizzen.)

Berlin 1887.
Ernſt Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochſtraße 68–70.

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Beiträge zur Geschichte des Polnischen Thronfolgekrieges. (Feldzug am Oberrhein 1734)	107—206
Einleitung	107
I. Skizze des Feldzuges am Oberrhein im Jahre 1734	112
II. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und Kronprinz Friedrich im Lager der Reichsarmee	127
III. Ein Französisches Tagebuch über den Krieg 1733 und 1734	134
IV. Ein Deutsches Tagebuch über den Feldzug 1734 am Rhein	138
Anlagen:	
1. Ordre de bataille von der Kaiserlichen und der Reichsarmee am Rhein	197
2. Erste Repartitionsliste zur Veranstaltung sämmtlicher Postirung und der Winterquartiere der Kaiserlichen und Reichstruppen	200
3. Rapport wie das Kaiserliche löbliche Herzog Ferdinand Durchlaucht Bayerische Dragoner-Regiment bei der Musterung an Mann und Pferden befunden worden ist	201
4. Eigenthümliche Repartitionsliste der Kaiserlichen und alliirten, am Rhein stehenden Armee, wie selbe in die Winterquartiere und Postirung verlegt worden	202
Eigenthümliche Repartitionsliste der Generalität, so auf Postirung zu stehen kommt	205
Die Einzelkämpfe um Jailly, Servigny und Roisseville am 31. August 1870	207—266
Jailly	211
Servigny	221
Roisseville	239
Anlagen:	
1. Zusammensetzung der Rhein-Armee	257
2 Ordre de bataille des I. Armee-Korps	263
3. Ordre de bataille der 3. Reserve-Division	265

Berichtigung.

Seite 130, Zeile 3 und 4 von oben, lies: (die zwei Brüderpaare Markgraf Karl und Wilhelm, sowie Markgraf Friedrich Wilhelm und Heinrich von Brandenburg-Schwedt).

Digitized by Google

Beiträge
zur Geschichte des Polnischen Thronfolgekrieges
(Feldzug am Oberrhein 1734)

von

Erhard,

Königlich Bayerischer Oberstlieutenant z. D. und Vorstand des Kriegs-Archivs zu München.

Einleitung.

Während die neuere Kriegführung die Niederwerfung des Gegners durch entscheidende Schlachten anstrebt, galt es in der zweiten Hälfte des 17. sowie der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Hauptaufgabe des Feldherrn, den Feind durch geschickte Bewegungen und vortheilhaft gewählte Stellungen, unter möglichster Vermeidung des Kampfes, aus einem bestimmten Landstrich heraus zu manövriren.

Bei dieser Art der Kriegführung, welche man die „methodische" genannt hat, kam es denn auch hauptsächlich darauf an, durch Hin- und Hermärsche zu täuschen, sogenannte „beherrschende", wenn möglich unangreifbare Stellungen einzunehmen, eine Reihe mehr oder minder bedeutender fester Plätze zu erobern, sowie endlich hinreichende Hülfsquellen für den Unterhalt der Truppen zu gewinnen und dieselben zu sichern.

Bei dem Vorwalten solcher Rücksichten standen sich die Heere oft wochen- und monatelang gegenüber, ohne etwas Entscheidendes zu unternehmen. Man drohte sich mehr, als man sich bekämpfte, man wollte siegen, ohne sich zu schlagen. Der Gegner sollte weniger niedergeworfen, als mürbe gemacht werden.

Das Gelände galt viel, der Feind weit weniger. Beständig sieht man die Gedanken der höchsten Befehlshaber auf das Auskunftsmittel des Manövrirens und auf den Plan der Umgehung gerichtet. Ueberdies verlangte die Taktik jener Tage ein vorhergehendes genaues Ordnen der Truppentheile zum Kampf im freien Felde, was am raschesten und sichersten aus den „Lagern" zu bewerkstelligen war, weshalb diese auch mit peinlichster Sorgfalt

Digitized by Google

ausgewählt wurden, ganz ähnlich wie die „uneinnehmbaren" Positionen. Renkontre-Schlachten aus dem Stegreif, in den neueren und neuesten Feldzügen zwar nicht geradezu gewünscht, jedoch immerhin die Regel bildend und kräftig durchgeführt, sobald sie einmal begonnen, erscheinen damals wie höchst seltene Ausnahmen. Der häufig lokalisirte Krieg bedarf als Operationsmittel weitgedehnter verschanzter Linien und bewegt sich meist in der Nähe von Festungen, welche Anziehungspunkten gleich auf die beiderseitigen Armeen wirkten. Ganz auf den Magazinen und der regelmäßigen Nachfuhr beruhend, bedingte die Verpflegung der Heere einen höchst schwerfälligen Troß, der doch nicht verhindern konnte, daß der Soldat oft Noth litt. Nur während des Frühjahrs und im Sommer fanden die Unternehmungen im Felde statt; kaum begann der Herbst, so wurden die Winterquartiere in oft weit entlegenen Provinzen bezogen, aus denen man erst spät im Frühling wieder aufbrach.

Allerdings gab es auch in jener Epoche Feldherren, welche wieder in Erinnerung brachten, daß Armeen nicht bloß dazu ins Feld rückten, um kunstgerecht unthätig zu sein. Immerhin bildeten sie aber die Ausnahme. Die Regel und das Charakteristische bleibt jene schwächliche, dem Schlagen abholde Kriegführung.

Niemals wohl zeigte sich dieselbe deutlicher als während des Polnischen Thronfolgekrieges 1733/34, namentlich insoweit derselbe am Ober- und Mittelrhein verlief. Nach hochtönenden Kriegsaufrufen, nach für jene Tage großartigen Anstrengungen, die man gemacht, um den Europäischen Streitfall mit den Waffen zu schlichten, und gegenüber den tiefgehenden politischen Umgestaltungen, welche man beabsichtigte, zeigen sich nirgends Kühnheit, kriegerische Großthaten, mit einem Worte, die richtige Kriegsenergie. Das Verhalten der Kriegführenden unter sich und zu den Feinden war so unnatürlich und politisch verkünstelt wie möglich. Militärisch ging man nicht über Demonstrationen hinaus, als sei der Krieg nur ein Spiel. Dem schlaffen Charakter einer Epoche entsprechend, deren Krisis er bildete, erscheint dieser Krieg so recht eigentlich als ein völlig diplomatischer, allerdings nicht in dem Sinne, daß die Diplomatie ihn von lange her geplant, mit Geschick eingeleitet, im richtigen Augenblicke seinen Ausbruch herbeigeführt hätte, sondern in jenem Sinne, daß sie, nachdem er begonnen, jeden kräftigen Entschluß während desselben hintenanzuhalten und nichts zum endgültigen Austrag zu bringen suchte. Schon von den Mitlebenden mochten hierin viele die Anzeichen eines sinkenden Zeitalters erkennen.

Nur eine bedeutende Persönlichkeit erschien damals auf der Schaubühne des öffentlichen Wirkens: der mit Recht von seinen Zeitgenossen als der größte Feldherr gepriesene Prinz Eugen. Derselbe stand aber im Jahre 1733 bereits im siebzigsten Lebensjahre und ruhte zu Wien von den Ermüdungen einer langen, kriegerisch wie diplomatisch gleich bewegten Laufbahn aus. Jenes Heldenfeuer, das ihn früher beseelte, war allmälig verglommen,

Digitized by Google

sein Thatendurst befriedigt. Nach siebzehn sieggekrönten Hauptschlachten, gewonnen gegen die Franzosen und im ruhmreichen Riesenkampfe mit den Türken, sehnte sich der Prinz nicht nach neuen Lorbeeren, um so weniger, als er bereits kränkelte; und größer wie das Verlangen nach neuen Kriegen dürfte des Feldherrn Sorge gewesen sein, seinen Kriegsruhm nicht noch am Abende seines Lebens gegen unsichere Erfolge einzusetzen. Wenn Prinz Eugen trotzdem nach fünfzehnjähriger Friedenspause wieder den Oberbefehl übernahm, so geschah dies aus Liebe zu Kaiser und Reich, da ihm nicht unbekannt geblieben war, daß Oesterreich an einer Schwäche der Finanzen und des Heeres litt, welche die größten Unglücksfälle anzukündigen schien. Des Prinzen Neider — denn auch solche gab es — sagten während des Feldzuges 1734 von ihm, er entbehre des Gedächtnisses, Müdigkeit an Leib und Seele zeige sich oftmals, er lasse sich von verdienstlosen Leuten führen und halte das Heer in schmählicher Unthätigkeit. So übertrieben diese Klagen zweifellos waren, der um die Geschichte Oesterreichs hochverdiente Biograph Eugens,*) welcher den Helden ebenso liebevoll als gerecht beurtheilt, giebt selbst zu, daß der Prinz in jenen Tagen schon vollständig ein Greis gewesen sei, und sein Geist nicht mehr die Spannkraft besessen habe, wie einstens zur Zeit der Jugendblüthe und ungebrochenen Manneskraft. Eine der glänzendsten Eigenschaften Eugens, die blitzesgleiche Raschheit des Entschlusses und der unwiderstehliche Nachdruck der Ausführung, habe einer bedächtigen Erwägung des Für und Wider, einer minder energischen Vollziehung des Beschlossenen Platz gemacht. Wohl hat der bewährte Feldherr keine Niederlage erlitten, dem Kaiser das Heer erhalten und dem tieferen Eindringen der Feinde in das Reich gewehrt: aber mit dem bezeichneten Charakterzug konnte er eben nur zur Defensive gelangen, die dem altpreußischen, jüngst wieder so ruhmvoll erprobten Grundsatz ganz entgegengesetzt ist, daß man nämlich höchstens „politisch defensiv" sein darf, weil selbst die „achtungswertheste militärische Defensive" nie große Erfolge erringt, welche allein der „strategischen Offensive" winken.

Die drei Feldzüge am Rhein von 1733 bis 1735 blieben unter diesen Umständen für die Deutschen fast ereignißlos.

Im Herbste 1733 fielen die Franzosen in Lothringen ein, nahmen dessen Hauptstadt Nancy weg und überschritten am 14. Oktober bei Straßburg den Rhein. Ein Theil derselben belagerte die Festung Kehl, während das Gros in die Umgebung von Stollhofen vorrückte. Nach fünfzehntägiger Gegenwehr**) ward Kehl am 28. Oktober übergeben, dessen Besatzung freien Abzug erhielt und nach Ettlingen marschirte. Da zu jener Zeit ein Reichsheer überhaupt noch nicht zur Stelle war, konnten sich die in den Rheingegenden anwesenden Oesterreichischen Truppen, welche nur die Hälfte der Stärke des Angreifers

*) Arneth, Prinz Eugen von Savoyen. Wien. 1858. Band III, S. 422.

**) Unter Hinzurechnung der Einschließung, denn die Laufgräben wurden erst in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober eröffnet.

Digitized by Google

hatten, lediglich auf Beobachtung beschränken. Obwohl diesem letzteren vorerst Niemand den Weg nach dem Innern des Deutschen Reiches verlegt hätte, ging er doch nach Erhebung starker Kontributionen in den Vorlanden und bis auf die Besatzung von Kehl, welche die dortigen Festungswerke ausbessern mußte, am 11. November bei Fort Louis selbst wieder über den Rhein zurück und nahm Winterquartiere im eigenen Lande, was freilich nicht dem früheren, großen militärischen Styl der Zeit Ludwigs XIV. entsprach.

Im Feldzug von 1734 wurden zuerst Trier und dann Trarbach (8. April), ein fester Kurfürstlich Trierscher Ort am rechten Ufer der Mosel, besetzt,*) wonach unter Festhaltung Lothringens das Rheinland am linken Stromufer für Frankreich gesichert war. Um in das Innere Deutschlands vorrücken zu können, hielten die Franzosen eine Operationsbasis mit zwei gesicherten Rheinübergängen an deren Endpunkten für nothwendig. Straßburg-Kehl, der doppelte Brückenkopf, genügte nicht, also mußte die befestigte Stadt Philippsburg, auf der Deutschen Seite des Rheins gelegen und als Stromschlüssel der dortigen Umgegend früher schon mehrmals belagert, angegriffen und erobert werden. In der Vertheidigung dieser vom Reiche vollständig vernachlässigten Festung durch den Feldmarschall-Lieutenant v. Wutgenau vom 22. Mai bis zum 18. Juli, sowie in dem, was sich vor- und nachher an diese Unternehmung an Marsch- und Lagerbewegungen anschließt, besteht eigentlich in diesem Jahre der ganze in Deutschland geführte Feldzug. Allerdings war diese Vertheidigung eine so kräftige und geschickte, daß der genannte General als das Vorbild eines unerschütterlichen und thatkräftigen Festungskommandanten betrachtet werden darf.

Noch unerheblicher sind die Ereignisse des Kriegsjahres 1735, dessen Feldzug noch schlaffer als der vorhergegangene geführt wurde. Wochenlang hört man von nichts als von Postirungen dies- und jenseits des Rheins, von Vorpostengefechten, Ueberfällen beim Fouragiren, kurz vom „Husarenkrieg". Selbst die endlich den 20. August erfolgte Ankunft von 12 000 Russen am Neckar, mit denen Prinz Eugen der feindlichen Armee an Infanterie gleich, an Kavallerie um einige 30 Eskadrons überlegen wurde, blieb militärisch ohne Wirkung. Alles was geschah, war, daß der Oesterreichische Feldzeugmeister Graf v. Seckendorff — dem ein Theil der Preußischen Truppen zugewiesen war — die Festung Mainz deckte, welche in Gefahr stand, gelegentlich der Futterzüge des Französischen Marschalls Belleisle genommen zu werden.**)

---

*) Die Citadelle daselbst fiel erst am 2. Mai.

**) Vergleiche Droysen, Geschichte der Preußischen Politik IV, 2, 265 und 267. In den Oeuvres de Frédéric le Grand. Mémoires de Brandebourg, Tome I (Berlin 1846), pag. 168, heißt es hierüber: „..... L'inquiet Seckendorff obtint du prince Eugène un détachement de quarante mille hommes, avec lequel il marcha sur la Moselle. Il rencontra l'armée française auprès de l'abbaye de Claussen: la nuit sema la confusion et l'alarme dans les deux camps; et les troupes chargèrent des deux parts, sans qu'il parût d'ennemis ...."

Digitized by Google

Eugen, eingeweiht in das Geheimniß der bereits begonnenen Friedensverhandlungen, ließ sich nur noch auf Demonstrationen ein.

So erscheint es denn erklärlich, daß über die Rheinfeldzüge des Polnischen Thronfolgekrieges besonders von militärischer Seite sehr wenig veröffentlicht worden ist, und dieselben noch weniger Gegenstand des Studiums für die Deutschen Offiziere geworden sind, weil man aus ihnen doch bloß hätte lernen können, wie man den Krieg großen Styles nicht führen soll.

Anders liegen jedoch die Verhältnisse für das Heerwesen und die Kulturgeschichte, welche auch in kriegerisch armseligen Feldzügen immerhin des Interesses genug bieten. Hierfür hat sich nun in München eine Handschrift erhalten, welche ein reiches Bild militärischer Einrichtungen und soldatischer Sitten der mehrberührten Zeit giebt. Ehe wir jedoch auf dies Tagebuch näher eingehen, erscheint es angezeigt, zum näheren Verständniß und zur Ergänzung desselben zunächst eine Skizze vom Verlauf des Feldzuges am Oberrhein im Jahre 1734 zu geben, sowie einige Angaben über den Aufenthalt König Friedrich Wilhelms I. von Preußen und des Kronprinzen Friedrich im Lager der Reichsarmee im Jahre 1734 zu machen. Auch sollen einige Auszüge aus einem Französischen, während der Feldzüge von 1733 und 1734 geführten Tagebuch und einige Bemerkungen über Ursprung und Verfasser des seinem ganzen Wortlaut nach hier veröffentlichten Feldzugs-Tagebuches von 1734 diesem letzteren vorausgeschickt werden.

Digitized by

I. Skizze des Feldzuges am Oberrhein im Jahre 1734.*)

Der Reichstag zu Regensburg hatte am 27. Februar beschlossen, auf keine Neutralität einzugehen, sondern den Kaiser kräftig zu unterstützen. Diesem, den 10. März ratifizirten Beschluß folgte am 13. die Kriegserklärung an Frankreich. Es wurde die Aufstellung einer Armee von 80 000 Mann verfügt. Bei den bekannten Zuständen des Deutschen Reichskriegswesens kamen aber diese Truppen nie vollständig und nur äußerst langsam zusammen, obgleich die Stände aufgefordert worden waren, ihre Kontingente ungesäumt zu stellen. Bis zur Ankunft des Oberbefehlshabers Prinzen Eugen, d. h. bis zur eigentlichen Eröffnung des Feldzuges, sollte der Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig Lüneburg-Bevern die Kaiserlichen Truppen, der regierende Herzog Alexander von Württemberg die Reichstruppen am Rhein kommandiren**), und hatten beide vom Hauptquartier Karlsruhe aus alles Nöthige für die Unternehmungen vorzubereiten.

Der Deutsche Feldzugsplan ging dahin, zwischen den Ettlinger Linien und Philippsburg das Anrücken der Feinde zu erwarten und dann je nach Umständen offensiv zu verfahren.***) Die genannten Unterfeldherren ließen daher an der Verstärkung jener Linien, deren strategischer Werth sich im Spanischen Erbfolgekrieg mehrmals deutlich gezeigt hatte, †) während des Winters von 1733 auf 1734 eifrigst arbeiten.

---

*) In Bezug auf die benutzten Quellen sei bemerkt, daß in Nopps Geschichte der Stadt und Reichsfestung Philippsburg, S. 369—399, nicht nur Angriff und Vertheidigung derselben durch den sehr lokalkundigen Verfasser eingehend dargestellt, sondern ebenso die an das Hauptereigniß des Feldzuges sich anschließenden Bewegungen des Deutschen und Französischen Heeres nach den besten Quellen übersichtlich vorgelegt sind. Aehnlich klar und, von den Ortsnamen abgesehen, auch verlässig erscheinen die Schilderungen der Kriegsbegebenheiten am Oberrhein 1734 bei Pajol. „Les guerres sous Louis XV." Paris. 1881. t. I, pag. 194—267, dessen Angaben über Truppenstärken und Truppenvertheilung durchweg auf Aktenstücken des dépôt de la guerre beruhen.

**) Die zwei Fürsten waren Reichsfeldmarschälle.

***) Siehe die beigefügte Uebersichtskarte. Dieselbe ist dem Kriegsarchiv des Großen Generalstabes entnommen und zwar einer Kartensammlung, welche Friedrich II. als Kronprinz während seines Aufenthaltes bei der Reichsarmee im Jahre 1734 persönlich in Gebrauch hatte. Die Karte ist deshalb von historischem Werth und wurde hier im Original wiedergegeben, obgleich sie topographische Mängel und eine vielfach fehlerhafte Schreibweise der Ortsnamen aufweist.

†) Die Verschanzungen von Stellungen spielten in jenem Kriege, wo die Feldbefestigung noch nicht als „zünftig" erscheint, sondern von jedem höheren Führer verstanden

Digitized by Google

Am 10. April erschien der Herzog von Bevern an der Spitze der aus den Winterquartieren in Schwaben aufgebrochenen Kaiserlichen Truppen vor der Festung Philippsburg als dem Sammelplatze der Deutschen Armee. Bald darauf folgte auch der Herzog von Württemberg mit den Reichstruppen. Die beiden Generale nahmen Wohnung im Fürstbischöflichen Schlosse zu Waghäusel und ließen von dort aus das Lager gegen Philippsburg aussteckeu.

Obwohl Eugen wußte, daß die Mehrzahl der Reichstruppen noch kaum ihre Standquartiere verlassen hatte, reiste er doch schon den 17. April von Wien ab und ging, das Bayerische Gebiet möglichst vermeidend, über Nürnberg nach jenem Kriegstheater, welches ihm unter den Schauplätzen seiner herrlichen Thaten stets das wenigst günstige gewesen.

Nach sieben Tagen, am Morgen des 25. April, traf Eugen zu Heilbronn ein und begab sich am 27. in das Lager zu Waghäusel. Doch wie schwach traf er die Armee und in welcher unkriegerischen Verfassung! Siebzehn Bataillone bildeten das gesammte Fußvolk, acht Reiter-Regimenter die ganze Kavallerie, als der Generalissimus am 28. das Heer in Augenschein

---

und geübt wurde, eine große Rolle, wohl eine größere als immer zweckmäßig sein mochte. Nachdem man vom 22. zum 23. Mai 1707 die Stollhofener Linien ohne Kampf den Franzosen überlassen hatte, trat der damalige Feldherr der Deutschen, Markgraf Ernst Christian von Brandenburg-Culmbach, vom Oberkommando zurück, welches nun der Kurfürst Ernst Georg von Hannover übernahm. Er traf Mitte September bei der an der Alb unfern Mühlburg und Ettlingen stehenden Reichsarmee ein und ließ als Ersatz für die verloren gegangene Linie eine neue an der Alb errichten, welche sich bei Ettlingen an das Gebirge, bei Daxlanden an den Rhein lehnen, also nur ungefähr anderthalb Stunden lang und daher leichter zu vertheidigen sein sollte, denn jene von Stollhofen. Sie sperrte alle Wege vom Gebirge bis zum Strome, deckte somit das platte Land genügend, während der bergige Landstrich leicht durch gute Besetzung der Päße und Defileen verwahrt werden konnte. Der Bau dieser Verschanzung wurde mit einer so großen Anzahl von Arbeitern unternommen und mit solchem Eifer betrieben, daß dieselbe, nachdem Feldzeugmeister v. Börner Ende Oktober 1707 mit deren Tracirung begonnen hatte, Anfangs November der Vollendung nahe war. Bis dahin hielt sich das Reichsheer im freien Felde gegen die Streitkräfte Villars.

Der Prinz Ludwig von Baden hatte zwar die oben bemerkten Terrainvortheile auch schon erkannt, aber sie nicht fortifikatorisch benutzt, sondern sein weitschichtiges Werk, die Stollhofener Linien, ausgeführt, um sein geliebtes und prächtig erbautes Rastatt sicher zu stellen, das dann die Feinde doch (Oktober 1707) besetzten.

Im Frühjahre 1710 befanden sich die Ettlinger Linien in ziemlich gutem Stande, der Waldrand war durch einen großartigen Verhau verstärkt, vor der Verschanzung selbst fanden drei Reihen Palliſaden, deren letzte nahe am Graben, eine vierte in der Mitte auf dessen Sohle. Obwohl nun zu vermehrter Haltbarkeit auch die Brustwehr große Ausmaße zeigte, so bildeten die Linien doch vor Allem ein Annäherungshinderniß, dann erst ein Vertheidigungswerk.

Generalfeldmarschall Graf v. Gronsfeld übersendete dem Kaiserlichen Prinzipalkommissar nach Regensburg einen Plan der Anlagen und verlangte 21 000 Gulden zur

Digitized by Google

nahm und von den Soldaten mit wahrhaft stürmischem Jubel empfangen wurde. Die übrigen Kaiserlichen Regimenter, und was an Reichstruppen bereits gestellt war, befanden sich vom Schwarzwalde am Rhein entlang bis gegen Coblenz auf Postirung. Von vielen aber, und gerade den mächtigsten Fürsten, von Preußen, Hannover, Dänemark und Hessen-Kassel war noch kein Mann im Felde erschienen. Am 29. April führte Prinz Eugen sein vorerst etwa 35 000 Mann starkes Heer in die Linien bei Ettlingen.

Während dies auf Deutscher Seite vorging, waren auch die Franzosen nicht unthätig geblieben. Der Herzog und Marschall Berwick als Höchstkommandirender hatte seine Streitkräfte den Winter über auf 100 000 Mann gebracht. Er theilte dieselben in drei Korps und setzte sich damit Ende des Monats März nach dem Oberrhein in Bewegung.

Die erste oder Hauptkolonne, 50 Bataillone, 60 Eskadrons, sammt der Artillerie 50 000 Mann stark, rückte unter des Herzogs persönlicher Führung den 8. April am linken Rheinufer abwärts in das Lager bei Heiligenstein, Philippsburg gegenüber, und eine Stunde von dort entfernt. Marientraut am Speyerbache*) und Neustadt a. d. Hardt wurden stark besetzt, um die

---

weiteren Ausbesserung derselben, sowie zur Neuherstellung einiger Werke, konnte aber nichts erhalten, da in der Operationskasse kein Heller vorhanden war.

Im Februar 1711, infolge eines ungewöhnlichen Hochwassers des Rheines und seiner Nebengewässer, wurden an sämmtlichen Schanzen und Linien längs der Ufer beträchtliche Zerstörungen hervorgerufen, besonders auch an den Ettlinger Linien, so daß man die Herstellung einer neuen Linie hinter dem Pfefferbache (Federbache) von Illingen am Rhein über Muggensturm nach Herrenalb im Gebirge plante, jedoch nicht ausführte. Da nun die Deutschen im Mai 1711 sich wieder hinter den Ettlinger Linien gesammelt und aufgestellt hatten, scheinen die zerstörten Werke, wenigstens soweit es der damalige Reichsschlendrian zuließ, einigermaßen wieder hergestellt worden zu sein.

In älteren Geschichtswerken werden die Ettlinger Linien, welche richtiger „Linien an der Alb" heißen sollten, öfter mit jenen bei Stollhofen verwechselt. Pajol, a. a. O. I, S. 208—209, sagt von ihnen: „On donnait ce nom à une succession de vallées et de hauteurs qui, partant .... près d'Ettlingen dans le margraviat de Bade, aboutissait au petit village de Muehlburg, sur le Rhin. Quelques ouvrages, destinés à renforcer les points faibles de ce vaste camp retranché naturel, avaient été élevés, en 1707, par l'électeur de Hannovre. .... Ces lignes avaient leur gauche à la montagne, d'où, après avoir serpenté, tantôt sur la croupe d'une partie de ces hauteurs, elles appuyaient leur droite au Rhin près de Daxlanden. Leur étendue était énorme, en comptant leurs sinuosités; une grande partie défendue par un retranchement soutenu de gros arbres en échiquier, entrelacés les uns dans les autres et formant ainsi un rempart d'une certaine épaisseur. — La partie qui protégeait la plaine consistait en un parapet, avec sa banquette et son fossé rempli d'eau. Le long de ce vaste retranchement existaient des redoutes et des demi-lunes."

*) Ein nicht mehr bestehendes Fürstbischöflich Speyersches Schloß am westlichen Ende des Dorfes Hanhofen gelegen. Dasselbe ward von Bischof Raban von Helmstadt

Digitized by Google

Verbindung mit Kaiserslautern festzuhalten. Zwischen St. Wendel und dieser Stadt nahm vom 9. bis 11. April das zweite, 25 000 Mann zählende Korps unter dem Herzog und Generallieutenant von Noailles Aufstellung, während das dritte unter dem Grafen und Generallieutenant v. Belleisle, 20000 Mann stark, sich am 9. und 10. April des Kurfürstenthums Trier bemächtigte.

Als der Französische Oberbefehlshaber Kunde von der Stellung der Deutschen Armee erhalten hatte, zog er in der letzten Nacht des Monats April den, wie erwähnt, bei Kaiserslautern stehenden Herzog von Noailles an sich und überschritt den Rhein in zwei Kolonnen bei Kehl (30. April) und Stollhofen (2. Mai). Zugleich wurde Graf Belleisle angewiesen, unter Verzicht auf seine im Trierschen bereits errungenen Vortheile, die Gegend von Speyer zu besetzen. Berwick beabsichtigte nämlich die Reichsarmee in der Front und im Rücken anzugreifen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai nehmen die Franzosen, 15 000 Mann stark, Noailles' Truppen an der Spitze, die von 12 000 Oesterreichern nur kurz vertheidigten Ettlinger Linien weg, welche Philippsburg deckten, und in derselben Zeit schlug Belleisle unterhalb jener Reichsfeste bei Neckarau eine Brücke über den Rhein und bedrohte die Deutschen von dieser Seite.

Prinz Eugen, wohl einsehend, daß seine Truppen gegen die der Franzosen viel zu schwach seien, hatte noch in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai den Befehl zum Rückzug*) über Durlach nach Bruchsal gegeben und sammelte dort am 5. alle seine Streitkräfte. Auf dem ferneren Rückmarsche über Sinzheim traf die Reiterei am Abend des 8., das Fußvolk am Morgen des 9. Mai in Heilbronn ein, wo sich ein festes Lager befand, in dem der Prinz die weitere Reichshülfe erwarten wollte.

Die Franzosen beherrschten nun die reiche Rheinebene am Odenwald und bis zur Ortenau hinauf, brandschatzend und plündernd, nur in der Nähe der aufgestellten Tafeln mit dem Worte Palatin ließen sich kaum einzelne Marodeurs sehen, denn die neutrale Kurpfalz hatte den oben erwähnten Rheinübergang bei Neckarau am 4. Mai unter den Kanonen von Mannheim wenn nicht geradezu gestattet, so doch nur durch einen papierenen Protest verwehrt. Und hätte der Marschall Berwick den Grafen Belleisle bloß ein paar Märsche nördlicher vorrücken lassen, so wäre er in des Kurfürsten von Köln Land gekommen, der im Erzstift, im Herzogthum Westfalen, in seinen Bisthümern

---

um 1417 erbaut und bildete später eine gewaltige Zwingburg wider die aufrührerischen Bürger von Speyer, welche dieselbe auch mehrmals erstürmten und dem Erdboden gleich machten. Stets neu errichtet, erscheint Marientraut als ein wichtiger Punkt der Speyerbach-Linien, bis es im Laufe der Zeit verfiel.

*) Nach Pajol, a. a. O. I, 210, soll Eugen geäußert haben: „Laissez faire messieurs les Français, je n'ai jamais été du sentiment de ces lignes; elles ne sont faites que pour des poltrons."

Digitized by Google

Münster, Osnabrück, Paderborn und Hildesheim in der Stille hatte rüsten lassen, um sich zu erheben, sobald die Franzosen herannahten. Auch in München harrte man nur eines ersten großen Schlages, um seine gut vorbereitete Wehrkraft gegen den Kaiser in die Wagschale zu legen. Nach Hessen, nach Thüringen kam das schreckhafte Gerücht, die Franzosen seien nahe und wollten gegen Kursachsen durchbrechen. So war die allgemeine militärische und politische Lage zu Anfang Mai. In beunruhigendster Weise wurde offenbar, wie vorschnell, wie ungenügend vorbereitet der Wiener Hof sich in einen so schweren Krieg gestürzt, wie große Gefahr er über das Reich gebracht hatte.*)

Berwick faßte nun den Entschluß, zunächst Philippsburg zu belagern. Er theilte zu dem Ende, nachdem er vorher die Ettlinger Linien hatte schleifen lassen, seine aus 116 Bataillonen und 150 Eskadrons bestehende Armee folgendermaßen ein: Ein Korps von 25 000 Mann unter dem Marquis und Generallieutenant d'Asfeld sollte die Belagerung des festen Platzes durchführen, ein zweites von 50 000 Mann dieses Unternehmen decken und ein drittes von 30 000 Mann, befehligt durch den Herzog von Noailles, meistens Kavallerie, bei Oberhausen und Knaudenheim, einem heute nicht mehr vorhandenen Orte, in dessen unmittelbarer Nähe sich 1761 das jetzige Huttenheim erhob, wieder über den Rhein zurückgehen, um hinter dem Speyerbache eine Aufnahmestellung zu beziehen und die dortigen Fouragevorräthe auszunutzen. Der Marschall Berwick lagerte am 7. Mai mit dem Gros zwischen dem Rhein und dem Salbach und hatte einen Theil seiner Kavallerie unter dem Generallieutenant v. Quadt bei Graben stehen. Er selbst nahm Wohnung im Fürstbischöflichen Schlosse zu Bruchsal (10. Mai).

Während sich das Deutsche Heer noch in unmittelbarer Nähe der Festung Philippsburg befand, hatte Prinz Eugen Gelegenheit gehabt, dieselbe bis ins Einzelne zu besichtigen. Er zollte den daselbst getroffenen Vertheidigungsanstalten die höchste Anerkennung und äußerte sich später darüber in seinem Berichte an den Kaiser aus dem Hauptquartier Heilbronn unter Anderem: Er schätze es für ein großes Glück, daß Philippsburg belagert werde, weil er hoffe, dadurch Zeit zu gewinnen, um die noch immer nicht völlig angelangten Reichstruppen, insbesondere die Preußen, Hannoveraner und Dänen, an sich zu ziehen. Philippsburg, sagte er, sei eine starke Festung, doch könne man sich nicht verhehlen, daß der belagernde Feind durch die umliegenden Waldungen und Moräste größtentheils Deckung habe. Es werde daher mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft sein, ihm beizukommen und den Platz zu entsetzen.**)

Am 22. Mai berichtete Feldmarschall-Lieutenant Wutgenau dem Prinzen, daß um 12 Uhr Mittags die feindliche Generalität zu Waghäusel erschienen sei und von dessen Umgebung aus längere Zeit mit Fernröhren die Festung

---

*) Vergl. Droysen, a. a. O. S. 240—241.

**) Ropp, a. a. O. S. 372.

Digitized by Google

und ihre Lage betrachtet habe. Man könne sonach über die Absicht der Franzosen nicht mehr im Zweifel sein. Der brave Kommandant hatte richtig vorausgesehen, denn noch an demselben Tage wurde die Reichsfestung durch den Marquis d'Asfeld mit 24 Bataillonen auf dem rechten Rheinufer eingeschlossen. Einige Tage später erschien der Graf Belleisle auf dem linken Rheinufer vor der Rheinschanze, welche die fliegende Brücke deckte, und begann den Angriff auf dieselbe. Zwei Schweizer-Bataillone, die am 25. diesen Brückenkopf im ersten Anlaufe wegnehmen wollten, mußten sich unverrichteter Dinge wieder zurückziehen.

In 150 Lastschiffen langte den 26. Abends von Straßburg der erste Transport Belagerungsmaterial, 104 Kanonen, 42 Mörser, außerdem eine Anzahl Steinmörser und Munition enthaltend, bei Knaudenheim an. Ueberdies erhielt das Französische Lager am 27. Verstärkungen an Truppen, worauf sogleich eine engere Einschließung Philippsburgs erfolgte. Die Verbindung zwischen den beiden Ufern stellten die im Ganzen nunmehr 155 Bataillone, 122 Eskadrons und 3 Artillerie-Bataillone zählenden Franzosen*) durch eine Brücke bei Knaudenheim und durch eine solche bei Oberhausen her.

Den 1. Juni Abends 10 Uhr ging der Feind mit der flüchtigen Sappe gegen die Rheinschanze vor und hatte bereits am 2. seine Schanzkörbe bis an die Pallisaden des gedeckten Weges herangesetzt, was Wutgenau bewog den Brückenkopf, ohne den zweifellos gelingenden Sturm abzuwarten, am Morgen des 3. Juni räumen zu lassen. Tags vorher hatte Marschall Berwick sein Hauptquartier nach Rheinhausen verlegt, unmittelbar neben jenes des Generallieutenants d'Asfeld in Oberhausen.

Unter dem Schutze der Nacht vom 3. zum 4. eröffneten jetzt die Franzosen durch vier Garde-Bataillone die Laufgräben gegen die eigentliche Festung; 52 Bataillone wurden in die Linien kommandirt und 29 Bataillone nebst 21 Eskadrons als Reserve zwischen Rheinhausen und den Circumvallationslinien aufgestellt. Während des 5. Juni warfen die Angreifer aus der Rheinschanze 46 Bomben theils in das Kronwerk, theils in das davorliegende Hornwerk, die jedoch nur mäßigen Schaden anrichteten. Von drei verschiedenen Punkten rückte dann der Angriff schnell, aber mit großen Opfern, gegen die Hauptumfassung vor, weil diese den feindlichen Arbeiten ein unaufhörliches Geschützfeuer entgegenstellte. Am Morgen des 7. zwischen 5 und 6 Uhr flog die erste Kanonenkugel in das Innere der Stadt, welcher bald darauf die erste Bombe folgte. In der Nacht des 10. Juni gelangten die Belagerer schon bis auf das Glacis vor dem Kronwerke. Der Ausfall, welchen die Besatzung am nächsten Tage unternahm, that zwar dem Gegner großen Schaden, konnte aber die Anlage neuer Angriffsbatterien nicht verhindern.

Die natürlichen Schwierigkeiten der Belagerung vermehrten sich übrigens

*) Pajol, a. a. O. I, 221.

Digitized by Google

mit jedem Tage durch den hohen Wasserstand des Rheins. Das rasche Eintreten der Sommerhitze hatte 1734 in den Schweizergebirgen einen ungewöhnlich starken Schneeabgang bewirkt, infolge dessen der Strom seine Ufer überschritt und das Französische Lager größtentheils unter Wasser setzte. Es wurden nicht nur viele Zelte weggeströmt, sondern auch der Boden, auf welchem das schwere Belagerungsgeschütz stand, gelockert, wodurch dieses einsank, und die Batterien zusammenfielen. Unter solchen Umständen konnte eine Entmuthigung des gemeinen Mannes nur durch das glänzende Beispiel der Offiziere verhütet werden, welche sich denn auch mit der größten Selbstverleugnung allen Gefahren und Mühseligkeiten aussetzten, wobei freilich mancher derselben, darunter nicht selten Träger berühmter Namen, den Tod fand. So traf dieses Soldatenloos am Pfingstsamstag Morgens den 12. Juni zwischen 8 und 9 Uhr den General en chef Berwick selbst, welchem eine Kanonenkugel in den Laufgräben den Kopf wegriß. Der Oberbefehl und die Marschallswürde gingen an den Marquis d'Asfeld über; letztere erhielt außerdem auch der Herzog von Noailles.*)

Während sich dies vor Philippsburg ereignete, war Eugen ruhig zu Heilbronn geblieben, in derselben Stellung, in welcher Markgraf Ludwig von Baden mit 14000 Mann im Jahre 1694 ein mehr als sechsfach überlegenes Französisches Heer aufgehalten hatte. Die bereits wiederholt betonte, unumgängliche Nothwendigkeit, seine schwache Streitmacht zu verstärken, bevor er daran denken konnte, angriffsweise gegen die Feinde vorzugehen, fesselte den Prinzen daselbst. Und wirklich trafen nach und nach, allerdings in großer Gemächlichkeit, die Kontingente und Hülfstruppen der verschiedenen Reichsfürsten ein. Eugens Heer war hierdurch nunmehr auf 74000 Mann angewachsen. Es befanden sich darunter nebst den Kaiserlichen Völkern 10000 Preußen, bestehend aus 5 Regimentern (10 Bataillonen) Infanterie, 3 Regimentern (15 Eskadrons) Dragoner sammt Artillerie, ferner 6000 Dänen, 6000 Hannoveraner, 4000 Hessen, auf welche Kontingente der Prinz am meisten zählen konnte.**) An demselben Tage, an welchem Eugen dem Kaiser Karl VI. die Ankunft der Hannoveraner unter General Pontpietin „in auserlesenem Stande" zu Heilbronn melden konnte, den 5. Juni, langten auch eine Meile von dort die Preußen an, wo der Oberbefehlshaber sie einstweilen lagern ließ, indem er sich vorbehielt, sie im geeigneten Augenblicke völlig an sich zu ziehen. Unter Generallieutenant v. Roeder, welchen der Feldzeugmeister Graf Seckendorff als „einen schwer zugänglichen, abgelebten Mann" bezeichnet, „der wenig Lust an den Tag gelegt habe, ins Feld zu gehen", waren sie nach genauer Musterung durch Friedrich Wilhelm I. am 28. April von Berlin abmarschirt und auf dem in gerader südlicher Richtung ungefähr 80 Meilen betragenden Wege durch Franken herbeigerückt.

---

*) Nach Ropp, a. a. O. S. 371—381.

**) Siehe Ordre de bataille, Anlage 1.

Digitized by Google

Alles klappte von den Pferden und Geschützen bis zu den Flintensteinen und Gamaschenriemchen.

Am 9. Juni nahm Eugen die Besichtigung der Preußischen Truppen vor, deren Kriegstüchtigkeit und unübertroffene Einübung in den Waffen unter König Friedrich Wilhelm überall anerkannt wurde. Ein Zeitgenosse*) sagt: „Damals ist eine Armee geschaffen worden, welche, wenn sie so aufmarschirte und geschlossen anrückte, Freund und Feind einen herrlichen Anblick gewährte und die militärischen Zuschauer aller Länder zu lauten Aeußerungen des Staunens und der Bewunderung hinriß." Leider ist nirgend eine Mittheilung über den Eindruck zu finden, welchen die Preußen bei der erwähnten Besichtigung auf Eugen machten. Eine solche wäre von desto höherem Interesse, als der Feldherr seit zwanzig Jahren keiner größeren Abtheilung Preußischer Kriegsvölker ansichtig geworden war, eine Zeit, innerhalb welcher das Königliche Heer, wie oben bemerkt, eine völlig neue Gestaltung erhalten hatte. Und so ungünstig auch des Prinzen früheres Urtheil über die Art und Weise, in welcher damals die Einübung der Truppen in Preußen betrieben wurde, über das unausgesetzte Exerziren und Paradiren gelautet hatte, so mochte er sich gleichwohl jetzt davon überzeugen, daß man, auch ohne die — nach Eugens Meinung — Uebertriebenheiten nachzuahmen, mit welcher König Friedrich Wilhelm demjenigen oblag, was er die Ausbildung seines Heeres nannte, in Oesterreich ganz gut daran gethan hätte, wenn man nicht gerade entgegengesetzt verfahren wäre.**) Nur mittelbar kennen wir die Anschauung Eugens über jenen Punkt aus einem vielfach benutzten früheren Schreiben desselben an den Grafen und Kaiserlichen Minister Philipp Ludwig v. Sinzendorf vom 5. Mai 1734, worin er sagt: „Ganz in dem schlechten Zustand, wie mein Bericht vom Heutigen lautet, habe ich die Deutsche Armee gefunden. Die Preußischen Truppen machen den Kern derselben aus,***) das Uebrige stellt beinahe das Bild der Unbrauchbarkeit vor. Es ist zu wünschen, daß man ein solches Heer nicht gebrauchen darf. . . . Selbst die Gemeinen unserer Regimenter, welche seit Jahren nimmer im Feuer gestanden, spotten über die sonderbaren Bestandtheile dieser Reichsarmee."

*) Streffleur's Oesterreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1885, 4. Heft (April) S. 74: „König Friedrich Wilhelm I. und seine Armee." Von einem Preußischen Offizier.

**) Arneth, a. a. O. III, 419. — Prinz Eugen versuchte übrigens, jetzt bei Gelegenheit das Versäumte nachzuholen, denn der Kronprinz Friedrich schreibt aus Weinheim, den 17. August 1734 an den ihm befreundeten Lieutenant von der Gröben unter Anderem: „. . . . Hier ist der Exerzirteufel auch in die Kaiserlichen gefahren, denn der Prinz Eugen exerzirt nun ärger, wie wir; er ist öfters drei Stunden selber dabei, — und fluchen die Kaiserlichen so viel auf uns, daß es grausam ist . . ." Oeuvres de Frédéric, t. XXVII, 3. partie pag. 181.

***) Wie Eugen zu diesem Urtheile gelangte, noch ehe er die Preußen besichtigt hatte, ist nicht ganz klar.

Digitized by Google

Die Kunde von der schlimmen Lage der Festung Philippsburg veranlaßte endlich den Prinzen Eugen, mit dem Aufbruche seiner Streitkräfte zum Entsatze derselben nicht mehr länger zu zögern. Er begann jedoch seine Bewegungen nicht eher, als bis die Nachricht einlief, daß die feindliche Armee ihr Lager bei Bruchsal völlig aufgehoben und sich nach Langenbrücken hingewendet habe.

Inzwischen rückten die Franzosen mit ihren Belagerungsarbeiten unaufhörlich vorwärts und waren am 14. Juni mit der vollen Sappe bis an den Waffenplatz des ersten gedeckten Weges vor dem Hornwerk gekommen. Vom 15. auf den 16. hatten sie die Laufgrabenkatzen in der Glacискrönung dergestalt erhöht, daß sie den ganzen gedeckten Weg mit Kleingewehrfeuer bestreichen konnten. Den 17. gelang ihnen dasselbe mit Bezug auf den Waffenplatz des zweiten gedeckten Weges vor dem Hornwerk. Am 28. eroberten die Belagerer das gemauerte Ravelin des letzteren, und am 29. Juni endlich erstürmte der Graf Belleisle das Hornwerk selbst.

Nach dem Verluste dieses wichtigen Vorwerks wurde die Bedrängniß in der Festung mit jedem Tage größer, und es war höchste Zeit, daß die Deutsche Entsatzarmee herbeikam.

Dieselbe brach am 19. Juni aus dem sechs Wochen lang innegehabten Lager auf, überschritt den Neckar mittelst dreier Schiffbrücken, während das Geschütz und das Gepäck über die steinerne Brücke bei Heilbronn gingen, machte aber an diesem Tage nur einen Marsch von zwei Stunden bis Schweigern. Der General Petrasch war dem Heer mit einem Korps leichter Reiterei von etwa 6000 Mann nach Sinsheim vorausgeeilt, während man den Grafen v. Wels mit 600 Mann Infanterie zur Eröffnung der Verbindungen mit der Bergstraße nach Wiesloch und Heidelberg entsendete. Den 20. rückte die Armee in sechs Kolonnen gegen Adelshofen, wo sie wieder drei volle Tage stehen blieb. Von Petrasch, gewissermaßen Kommandeur der Avantgarde, traf daselbst die Nachricht ein, daß eine Abtheilung seiner Leute eine feindliche Truppe — den Französischen Parteigänger Jacob — angegriffen und zurückgeschlagen habe. Am 24. Juni setzte sich das Reichsheer neuerdings in Marsch, um bei Gochsheim nochmals Halt zu machen. Erst am 26. gelangte die Vorhut nach Bruchsal, wo sie nur noch drei Stunden von den Französischen Cirkumvallationslinien bei Philippsburg entfernt war, und in der Nacht des 28. gab der Prinz durch Feuerzeichen auf dem Bruchsaler Berge das Signal seiner Ankunft. Die Festung begrüßte die freudige Botschaft durch Abfeuern sämmtlicher Kanonen. Die Entsatzarmee lagerte mit dem rechten Flügel bei Langenbrücken, der Mitte bei Stettfeld und dem linken Flügel bei Bruchsal. In einem Landstriche, wo sich fast keine feindliche Patrouille sehen ließ, hatte das Heer zu der Strecke von Heilbronn nach Bruchsal mehr Marsch- und Rasttage gebraucht, als jene Meilen zählt! Bei letztgenanntem Orte kam es zu einem weiteren Aufenthalte, weil man, um

Digitized by Google

fernere Dispositionen zu treffen, vorerst die feindliche Stellung rekognosziren mußte.

Zu diesem Zwecke näherte sich der Oberfeldherr in Begleitung der beiden Herzoge von Württemberg und von Braunschweig-Bevern unter starker Bedeckung bis auf eine halbe Stunde dem Französischen Lager. An demselben Tage erhielt Eugen von Wutgenau die Mittheilung, daß er vermuthe, der Feind werde in der kommenden Nacht das Hornwerk stürmen, und dieser schwer zu vertheidigende Posten wohl verloren gehen.

Nun entschloß sich der Prinz, sein Heer am 1. Juli eine Stunde vor Tagesanbruch nach Wiesenthal zu führen, wo es um 8 Uhr Morgens kaum mehr als eine Viertelstunde oder nach dem damaligen Feldgeschützertrag eine gute Kanonenschußweite von den feindlichen Verschanzungen entfernt war und bis zum Abend diesen gegenüber Stellung nahm. Der linke Flügel lehnte sich an Neudorf und Graben, der rechte an Waghäusel, das Hauptquartier blieb in Wiesenthal. Es dehnte sich sonach das Deutsche Lager in paralleler Richtung mit dem Französischen in einer Länge von etwa zwei Stunden und einer Tiefe von einer halben Stunde um Philippsburg herum aus.

Der Marschall d'Asfeld traf nun folgende Anstalten: Er theilte seine Armee in drei Korps. 30 000 Mann blieben zur Vollendung der Belagerung in den Laufgräben vor Philippsburg, 40 000 Mann unter den Befehlen des Herzogs von Noailles, des Prinzen von Tingri, des Herzogs von Richelieu und des Grafen Moritz von Sachsen standen in den Circumvallationslinien, und 30 000 Mann, kommandirt von dem Herzoge von Duras, dem Grafen von Belleisle und dem Generallieutenant v. Quadt, bewachten den Rhein.

Der Kaiserliche Gesandte in Berlin, Feldzeugmeister Graf Seckendorff, hatte sich am 23. Juni von dort wegbegeben und traf den 4. Juli beim Deutschen Entsatzheere ein. Durch ihn und den Preußischen General Karl Christoph Graf v. Schmettau wurde, nachdem Eugen in einer nochmaligen Rekognoszirung die Verschanzungen des Feindes von fast nie gesehener Stärke und reichlich mit Kanonen besetzt gefunden hatte, ein Plan ausgearbeitet, wonach die Französische Stellung unter Verzicht auf den allgemeinen Angriff bei einem Punkte auf der Südseite unfern Rusheim durchbrochen werden sollte, an welchem die feindlichen Bataillone vom übrigen Theile der Armee durch einen großen Morast auf der Südseite der Festung getrennt standen und, wie angenommen wurde, nicht so leicht unterstützt werden konnten. Beim Gelingen dieses Vorhabens beabsichtigte man, 1500 Mann Verstärkung über jenen Sumpf in die Festung zu werfen und gleichzeitig eine ununterbrochene Verbindung mit Wutgenau zu unterhalten.

Eugen, obwohl noch nicht ganz zur Annahme des Vorschlages der beiden Generale entschlossen, ließ doch hierzu die nöthigen Einleitungen treffen, dem Angriffspunkte gegenüber Redouten herstellen, Approchen einschneiden, Wal-

Digitized by Google

dungen lichten und die den Anmarsch behindernden Gräben überbrücken. Da indessen Wutgenau dem Prinzen zu wissen that, daß, wenn er die geplante Verstärkung erhalten würde, er dem Feinde seine Arbeit noch vier Wochen sauer machen könnte, so wurden am 9. Juli 12 Bataillone aus dem Lager detachirt, um die gedachte Durchbrechung der feindlichen Linien zu versuchen. Von einer Durchführung des geplanten Angriffs nahm man aber schließlich in Anbetracht der vom Feinde rechtzeitig getroffenen Gegenmaßregeln und mit Rücksicht auf die Terrainschwierigkeiten Abstand.*)

Es kam jetzt ein anderes Projekt in Anregung. Man wollte nämlich den Rhein, der, wie bereits oben berichtet, stark angewachsen war, mittelst Durchstechung seines Dammes bei Rusheim in das Lager der Franzosen leiten. Letztere sollten dadurch zum Verlassen ihrer starken Stellung genöthigt und durch einen gleichzeitigen Sturm auf die Verschanzungen dem Entsatzheere der Weg nach Philippsburg geöffnet werden.

Zur Ausführung dieses Planes befahl der Prinz in der Nacht vom 14. auf den 15. Juli die Vertreibung der feindlichen Truppen, welche sich außerhalb ihres Retranchements im Dorfe Rusheim befanden. Hierauf begannen sogleich die erforderlichen Dammdurchstiche, und der austretende Strom verbreitete sich wirklich in den angrenzenden Niederungen. Da fiel aber mit einem Male der Wasserstand in gleichem Maße, wie er gestiegen war, wodurch denn auch dieser zweite Anschlag mißlang.

Das Schicksal der Festung war hiermit entschieden. Auch die unterdessen aus Wien eingetroffenen dringenden Mahnungen vermochten ihren Fall nicht mehr aufzuhalten. „Ein glücklicher Handstreich", schrieb der Kaiser am 29. Juni, „ist das einzige noch übrige Mittel, mich, mein Erzhaus und ganz Europa vor der Uebermacht der Franzosen zu retten." Der Feldherr konnte sich nicht zu einem offenen, allgemeinen Hauptangriff entschließen und hielt fest an dem, was er allein als ausführbar erachtete — an dem Angriff der Französischen Cirkumvallationslinien mittelst Approchen und der fortgesetzten Beschießung des feindlichen Lagers durch die bei Waghäusel und Graben erbauten Batterien.**) Vergeblich harrten die Generale und Fürsten in Eugens Hauptquartier, seit dem 15. auch der König von Preußen, des Befehls zur entscheidenden Schlacht.***)

Blicken wir nun noch auf den Schlußakt des Dramas vor und in Philippsburg. Nach der Eroberung des Hornwerkes arbeiteten die Franzosen

*) Vergl. Arneth, a. a. O. III, S. 425. Pajol, a. a. O. I, S. 236.

**) Kausler, Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen, mit Noten versehen von Graf Bismark. Freiburg im Breisgau 1839. II, S. 732—733.

***) In einem Schreiben Eugens an den Grafen v. Sinzendorf aus Bruchsal vom 16. Juli (Kausler, a. a. O. II, S. 726—728) ist dagegen ausführlich entwickelt, daß Friedrich Wilhelm I. des Prinzen Verhalten durchweg gebilligt hätte. Allein der König konnte doch wohl unmittelbar nach seiner Ankunft die militärischen Verhältnisse vor Philippsburg kaum gründlich beurtheilen, davon zu schweigen, daß er im ersten Augenblicke dem Oberfeldherrn aus Courtoisie Recht gegeben haben mag.

Digitized by Google

an einer Brech- und Wurfbatterie zu 28 Geschützen und 4 Mörsern, um das Kronwerk zu bezwingen, womit sie am 6. Juli zu Stande kamen. Schon am 2. hatten sie angefangen, das Kronwerkthor nebst dem linken Halbbastion mit fünf Geschützen zu beschießen und waren am 3. mit einem Zickzack vor dem gedachten Halbbastion beim Pulvermagazin angelangt. Wutgenau traf die ausgezeichnetsten Vertheidigungsmaßnahmen, allein trotzdem wurde der 3. Juli dem Platze zum verhängnißvollen Tage. Es gerieth an demselben das Zeughaus in Brand, und während die Besatzung mit Bewältigung desselben vollauf zu thun hatte, vollendeten die Franzosen ihren Grabenniedergang vor dem linken Halbbastion zu der bereits gangbaren Bresche, so daß der Sturm jeden Augenblick erfolgen konnte. Allein nochmals wurde der Gegner durch den Rauch von entzündetem Reisig und durch helllohendes Feuer verschiedener Art abgehalten, die Bresche zu ersteigen.

Am folgenden Tage gab die Französische Armee Freudensalven aus allen Geschützen und feuerte zugleich gegen die Festung anläßlich der eingetroffenen Nachricht von dem Siege über die Kaiserlichen in der Schlacht bei Parma (29. Juni).

Der Marschall d'Asfeld hatte endlich den 14. Juli zur Eroberung des Kronwerkes bestimmt. Am Abend dieses Tages um 9½ Uhr überstiegen die Franzosen in einem furchtbaren Ansturme die Bresche, warfen Alles vor sich nieder und verfolgten die Deutschen bis an den Hauptgraben. Erst hier wurden die Angreifer durch Kartätschenlagen zur Umkehr gebracht: das Kronwerk aber war nunmehr in ihrem Besitz. Sogleich errichteten sie in demselben eine Batterie, wozu die Kanonen aus dem Hornwerke vorgeschoben wurden, und begannen eiligst ihre Approchen gegen ein Bastion der Hauptumfassung. Vergeblich suchten die Belagerten dies während des 15. und 16. Juli durch ein unaufhörliches Geschützfeuer zu hindern.

Bis zum 17. hatten die Belagerer nicht nur mit der Sappe den Hauptgraben erreicht, sondern auch schon in eine Bastionsspitze Bresche gelegt. In der Kehle befand sich ein Pulvermagazin, welches, noch unter dem Breschelegen auffliegend, eine große Verheerung auf dem Wallgange anrichtete. Zu allem Unglück konnte wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit der angegriffenen Bastei kein Abschnitt hinter der Bresche gemacht werden. Der Platz besaß ferner nur noch 28 brauchbare Geschütze, jedoch auch diese vermochten dem Feinde, der sich schon am Fuße der Contrescarpe, mithin unter der Schußlinie, festgesetzt und verbaut hatte, keinen direkten Schaden mehr zuzufügen. In Erwägung dieser Verhältnisse wollte man es auf einen Hauptsturm nicht ankommen lassen, man mußte vielmehr ernstlich an das Aufgeben jeden Widerstandes denken.

Am Morgen des 18. Juli ließ der tapfere Wutgenau die weiße Fahne aufstecken und unterzeichnete am 19. nach der Mittagstafel im Französischen Lager zu Oberhausen, von allen Offizieren dortselbst auf das Höchste geehrt, gemeinschaftlich mit d'Asfeld die Kapitulationsurkunde, gemäß welcher die

Digitized by Google

Besatzung frei und mit allen kriegerischen Ehren nach Mainz abziehen durfte. Sechszehn Tage lagen die Deutschen in voller Stärke kaum eine halbe Meile von Philippsburg entfernt, und doch war die Reichsfeste nicht zu retten!*).

Trotz der großen Verluste herrschte in Frankreich über die Einnahme Philippsburgs eine außerordentliche Freude, weil dieselbe mit Ueberwindung der größten Schwierigkeiten, in Gegenwart eines zahlreichen Deutschen Heeres und gleichsam unter den Augen so vieler Fürsten und des ersten Feldherrn des Deutschen Reiches stattgefunden hatte.**)

Am Morgen des 22. Juli brach Eugen mit seiner Armee in acht Kolonnen von Wiesenthal auf und nahm noch an demselben Tage Stellung bei Ubstadt, zwischen Bruchsal und Langenbrücken, unfern seines früheren Lagers. Graf Seckendorff führte die aus acht Bataillonen, sämmtlichen Grenadier-Kompagnien und 40 Schwadronen bestehende Nachhut und hielt mit dieser die nachfolgende Französische Reiterei des Marschalls v. Noailles in Schach. In der Umgegend von Bruchsal, Ubstadt und Stettfeld blieb der Prinz, die Feinde in der Nähe beobachtend, stehen, bis sich ihre ferneren Absichten klarer entwickelten.

Der Marschall d'Asfeld hatte 25 Bataillone und 21 Eskadrons unter dem Herzog von Noailles in den Verschanzungen zurückgelassen, kehrte mit dem Gros seines Heeres über den Rhein zurück (28. Juli) und wandte sich nach der Gegend von Worms, wo sich das Korps des Grafen v. Belleisle befand (31. Juli). In den ersten Tagen des August zog d'Asfeld alle Truppen, die nicht zur Besatzung von Philippsburg gehörten, an sich und trat mit 79 Bataillonen Infanterie, 110 Eskadrons Reiter und Dragoner, dann zwei Artillerie-Bataillonen am 4. gegen Oppenheim den Marsch an.

Auf die erste Nachricht von dieser Bewegung rückte der Prinz, etwa 20 000 Mann unter dem Herzog Alexander von Württemberg bei Bruchsal, Durlach und Umgegend zurücklassend, ebenfalls rheinabwärts über

---

*) Ropp, a. a. O. S. 388—394. — In der XI. Reflexion des Grafen Bismark zu Kauslers Werk wird unter Berufung auf Seckendorffs Urtheil (II, 801) das streng defensive Verhalten Eugens gerechtfertigt. Dabei ist besonders, mehr als dies anderwärts geschieht, der mangelhafte Zustand des Kaiserlichen und Reichsheeres betont. Hatte doch der Prinz selbst dem Kaiser geklagt, daß die Offiziere zum großen Theile des Dienstes unkundig, unter den Generalen mehrere seien, die noch keinen Feldzug mitgemacht, in den Regimentern überall Mißbräuche und Unordnungen vollauf herrschten, „so daß ich", schreibt Eugen, „den Unterschied gar wohl erkenne, wie E. Kais. M. Truppen ehedem waren und wie sie jetzt sind"; „namentlich im Gebrauche des Feuergewehrs", sagt er, „sind sie höchst unerfahren, und so wenig ich für das unnöthige Schießen im Frieden bin, so sehr erkenne ich, daß die Leute in Kriegszeiten im Feuern geübt sein müssen." (Droysen, a. a. O. S. 245.) Auch Seckendorff findet den Hauptgrund der Unthätigkeit Eugens in der schlimmen Beschaffenheit der Armee, deren meist frisch ausgehobene Regimenter — die alten befanden sich in Italien — ohne Uebung und Zucht waren (Kausler, II, 729). Es scheint somit wirklich dem Generalissimus jedes Vertrauen zum Instrument gefehlt zu haben.

**) Siehe hierüber Pajol, a. a. O. I, S. 241—242.

Digitized by Google

Wiesloch (2. August), Ladenburg, Weinheim, Lorsch und Zwingenberg in die Umgebung von Mainz, da er glaubte, d'Asfeld beabsichtige diese Festung zu belagern. Den 8. August traf der Oberfeldherr in Trebur ein, von wo er in einem einzigen Marsche in Mainz sein konnte. Es wurde dort von 90 Bataillonen und 157 Eskadrons ein Lager geschlagen, dessen rechter Flügel sich an Kostheim, der linke an Gernsheim lehnte. General Petrasch rückte mit 3000 Mann unter die Kanonen von Mainz und traf Anstalten zur Ueberschreitung des Mains, wie zu der des Rheins.

Nachdem sich der Marschall von der Schwierigkeit einer Unternehmung gegen Mainz angesichts des zur Deckung der Festung bereitstehenden Reichsheeres überzeugt hatte, kehrte er am 13. August bei Oppenheim wieder um und führte seine etwa 100 000 Mann starke Armee rheinaufwärts in die Stellung hinter dem Speyerbache (18. August). Diese Bewegung veranlaßte auch den Prinzen Eugen zum Rückmarsche nach Heidelberg, wo er am 19. August zwischen dieser Stadt, Ladenburg und Großsachsen ein Lager bezog, in dem das Heer, mit Ausnahme eines ständigen Detachements zu Gernsheim und einiger späteren größeren Entsendungen, bis zum Schlusse des Feldzuges verblieb.

d'Asfeld dagegen theilte sein Heer; mit der Hauptmasse marschirte er nach Fort Louis, während der andere Theil am 16. August unter Noailles bei Philippsburg über den Rhein ging und den Befehl hatte, sich der befestigten und mit Magazinen versehenen Stadt Heilbronn zu bemächtigen. Eugen, zu rechter Zeit von diesem Plane in Kenntniß gesetzt und überdies besorgend, die Franzosen möchten von Straßburg aus durch den Schwarzwald nach Bayern vordringen, vereitelte die feindlichen Absichten durch Detachirung des Prinzen Georg von Hessen-Kassel mit 6000 Mann, so daß der Zug Noailles' über Mühlburg, Kuppenheim, Achern nach Offenburg, um sich der Lebensmittel und Fourage des Kinzigthales zu bemächtigen, erfolglos verlief. Noailles traf am 19. August bei Sellingen, gegenüber von Fort Louis, ein und vereinigte sich den 22. mit d'Asfeld. Das Streben beider Führer, welche ihr Hauptquartier zu Kuppenheim nahmen, unfern des Lagers dortselbst, war von jetzt ab bis gegen den 25. September nur darauf gerichtet, in den fruchtbaren Thälern der Murg, des Oelbaches, der Rench, der Schutter und der Kinzig einen besseren Unterhalt für die Truppen zu gewinnen, und diesen dem Gegner zu erschweren. Eugen begnügte sich, Theile seiner Armee am 27. August über den Neckar in eine Stellung zwischen Neckarau, Wiblingen und Schwetzingen vorzuschieben und den General Petrasch mit einem aus Husaren und Infanterie bestehenden Truppenkorps von 10 000 Mann zur Deckung der Pässe des mittleren Schwarzwaldes zu entsenden, wo derselbe während des September verblieb und mehrfache Zusammenstöße mit den fouragirenden Franzosen hatte, so z. B. am 7. bei Wolfach, den 9. bei Oppenau und den 19. bei Zell. Einen ernsten Versuch, die Feinde, welche seit dem 5. mit dem rechten Flügel bei

Digitized by Google

Offenburg, mit dem linken bei Ebersweier lagerten, vom rechten Rheinufer zu verjagen, machte die Reichsarmee nicht mehr, sondern hielt sich meist ruhig am Neckar, weshalb der Rest des Feldzuges unter unbedeutenden Streifzügen verlief.

Zu Ende September entwarf Eugen die Vertheilung der Armee in die Winterquartiere. Am Leimbach, von Wiesloch bis Brühl und von da am Rhein abwärts bis Neckarau, wurden unter der Leitung des Generals Grafen Schmettau Schanzen angelegt. Obwohl die Dislokationsliste mit den verschiedenen Landeskommissären längst vereinbart war, mußte doch der Aufbruch der Truppen in die ihnen angewiesenen Stationen noch verzögert werden, weil die Franzosen mit einem Heere von 40 000 Mann zwischen Landau und Speyer stehen blieben, auch ihre auf der Westseite des Schwarzwaldes kantonnirenden Truppen vor dem 20. Oktober nicht Miene machten, von dort aufzubrechen. Nur die Königlichen Haustruppen (die Prinzen mit ihren so anspruchsvollen und kostspieligen Gefolgen, dann die Französischen und Schweizer-Garden) waren schon am 17. in das Innere Frankreichs zurückgekehrt, während der Marschall Graf Belleisle ein Armee-Korps an die Mosel führte.

Eine am 24. Oktober durch Graf Schmettau mit 6000 Mann ausgeführte Unternehmung auf Worms, gedeckt gegen die Streitkräfte Belleisles durch starke Entsendungen nach Oppenheim und Gernsheim, gelang zwar, hatte jedoch keine nachhaltige Folge, weil sich die Deutschen in der offenen Stadt gegen die Uebermacht ihrer zahlreichen Feinde unter dem Befehle des Marschalls Noailles nur bis zum 7. November zu behaupten vermochten. Mitte November endlich rückten beide Theile in ihre Winterquartiere ab, während nur am Rhein sich die Gegner durch ihre sogenannten Postirungen beobachteten.*)

Die Französischen Truppen kantonnirten im Allgemeinen im Elsaß und längs des linken Rheinufers von Belfort bis Worms, dann nördlicher am Hundsrück und im Kurfürstenthum Trier, zwischen Nahe, Mosel und Meuse in erster, diesseits der Saar, zwischen den Vogesen und der Mosel in zweiter und dritter Linie. 36 000 Mann der Kaiserlichen blieben rechts des Rheins von Sandhofen bei Mannheim bis Mainz, dann längs des Mains von Mainz bis Frankfurt, zu Frankfurt selbst, an der Bergstraße von Frankfurt bis Darmstadt und endlich von Darmstadt bis Mannheim. Ihre der Festung Philippsburg nächsten Quartiere befanden sich zu Pforzheim, Ostheim und Wiesloch. Der übrige größere Theil des Reichsheeres ging durch den Schwarzwald zurück und nahm seine Unterkunft im Schwäbischen und Fränkischen Kreis, sowie im Innern Oesterreichs. Gegen Ende Dezember waren die Kaiserlichen und Reichstruppen in den Waldstädten und im Breisgau, ferner am Neckar und Main vertheilt, weiter im Fuldaschen und Nassauischen

*) Kausler, a. a. O. II, S. 735—739.

Digitized by Google

bis gegen Mainz. Die 10 000 Preußen überwinterten in den Bisthümern Paderborn, Münster und Osnabrück und im Sauerland.

Prinz Eugen hatte bereits am 2. Oktober die Armee verlassen und war nach Wien zurückgereist, den Oberbefehl dem Herzog von Württemberg übergebend und ihm den Feldzeugmeister Grafen Seckendorff als vornehmsten Rathgeber zutheilend. Den 10. traf der Feldherr in der Oesterreichischen Hauptstadt ein, zweifellos mit unangenehmen Rückerinnerungen an seine jüngste Befehlsführung, wobei ihm besonders der Gedanke peinlich sein mochte, daß Dasjenige, was vorgegangen war, und worin er sogar eine gewisse Demüthigung erblickte, vor Personen geschah, denen er am liebsten die Kaiserlichen Waffen in ihrem alten Glanze gezeigt hätte — vor König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und dessen Kronprinzen Friedrich!

II. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen und Kronprinz Friedrich im Lager der Reichsarmee.

Ein besonderes Interesse gewinnt das Feldzugs-Tagebuch dadurch, daß es einige kurze Bemerkungen über den Aufenthalt König Friedrich Wilhelms I. von Preußen und seines Kronprinzen Friedrich im Heerlager Eugens bietet. Es ist hierüber bis-jetzt ziemlich wenig bekannt geworden; verhältnißmäßig das Meiste findet sich noch in einem Vortrage von Preuß „Die militärische Richtung in Friedrichs Jugendleben",*) in Arneths „Prinz Eugen von Savoyen"**) und in Carlyles „Geschichte Friedrichs II. von Preußen"***) — drei hervorragende, fast gleichzeitig erschienene Arbeiten,†) aus denen die hierher gehörenden Stellen im Nachfolgenden frei benutzt sind, und auf welche in Erinnerung an die Richtigkeit des Ausspruches hingewiesen werden möchte, daß man Friedrichs des Großen Jugendgeschichte studirt haben müsse, um ihn als Regenten und Feldherrn ganz würdigen zu können. Dabei erscheint vorwiegend der Zeitabschnitt von 1732 bis 1736 wichtig, den Carlyle als die „letzte Stufe von Friedrichs Lehr-

---

*) Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Jahrg. 1858, Heft 4, S. 81—136.

**) Bd. III, S. 428—434.

***) Deutsch von Neuberg. Berlin 1859. Bd. II. S. 509—549.

†) Aeltere Geschichtsbücher enthalten über diesen Lageraufenthalt fast gar nichts, wie man glaubt, weil eben 1734 am Oberrhein nur militärisch Unbedeutendes vorkam. Allein von den Erlebnissen während dreier Monate unter einem Zelte oder auf dem Marsche, neben einem Heerführer wie Prinz Eugen, könnte trotzdem mehr bekannt sein. Wir haben nur einzelne Anzeigen über jene Tage in den gesammelten Werken Friedrichs des Großen selbst, in seinem Briefwechsel mit seiner Schwester Wilhelmine, Erbprinzessin von Bayreuth, und in den spärlichen Berichten hochgestellter Persönlichkeiten — drei Quellen, welche jedoch vorherrschend Anekdotisches bieten.

Digitized by Google

jahren" bezeichnet. Indem sich der Kronprinz schließlich den harten Erziehungsmaßregeln seines Vaters unterwarf und innerhalb der angegebenen Jahre sich vorsichtig und gehorsam benahm, gewann er die richtige Frucht aus seinen Leiden, d. h. er vermochte damals jene Kraft der Selbstüberwindung in sich zu entwickeln, welche der wichtigsten Feldherrn-Eigenschaft vorauszugehen pflegt, nämlich unbeugsame Charakterstärke.

Während Preußen nach dem geheimen Vertrag vom 23. Dezember 1728 nur verpflichtet war, den Kaiser, im Fall er angegriffen würde, mit 10 000 Mann zu unterstützen, erbot sich Friedrich Wilhelm I. im Sommer 1733 statt dessen ein Heer von 40 000 bis 50 000 Mann an den Rhein marschiren zu lassen, sofern ihm die Besitznahme von Berg, mit der sich der Kaiser in dem Traktat von 1728 bereits einverstanden erklärt hatte, garantirt würde. Hierauf ergingen aber vom Wiener Hof, wo man besorgen mochte, daß Preußen durch Aufbietung einer so bedeutenden Kriegsmacht aus der Stellung eines Reichsstandes und einer Hilfsmacht zu der eines gleichstehenden Verbündeten emporsteigen möchte, ausweichende und ablehnende Antworten. Verletzt durch diese Zurückweisung seiner wohlgemeinten Anerbietungen, beschränkte sich der König nunmehr lediglich auf die Erfüllung der ihm gemäß des Vertrages obliegenden Verpflichtungen, gab auch, gestützt auf den Wortlaut desselben, dem Drängen des Wiener Kabinets (Herbst 1733), den 10 000 Mann unverzüglich Marschbefehl zu geben, nicht unmittelbare Folge, sondern machte das Ausrücken des Auxiliar-Korps von dem Abschluß der vorbehaltenen Konvention abhängig. So kam es, daß die unter General v. Roeder gestellte, 10 Bataillone und 15 Eskadrons starke Preußische Truppenabtheilung erst am 28. April 1734 nach dem Rhein abrückte.*)

Es war deshalb gewiß überraschend, daß der König von Preußen den Plan faßte, nicht nur seinen Sohn unter den Augen Eugens seinen ersten Feldzug machen zu lassen, sondern auch selbst zur Reichsarmee zu gehen, um, wie er sich ausdrückte, „noch etwas von dem Prinzen zu lernen!"**) Schon im Anfange des Jahres 1734 hatte er durch den Kaiserlichen Gesandten in Berlin, Grafen Seckendorff, diesen Vorsatz bekannt gegeben, welchen Eugen mit lebhafter Befriedigung aufnahm. Bald wurden dem Prinzen die näheren Bestimmungen Friedrich Wilhelms I. über seine und seines Sohnes Reise kund gethan. Er selbst wolle nur streng incognito dort erscheinen, erklärte der König, bei dem kommandirenden Preußischen General wohnen, sich täglich bei Eugen zur Parole einfinden und ihn zu Pferde begleiten, wohin der Prinz sich eben zu verfügen habe. Man möge ihn mit allen Ehrenbezeigungen verschonen und ihn nur als Privatmann behandeln, weil ihm sonst jede Freude verdorben würde. Er wolle sich in seinen Reden sehr

*) Droysen, Geschichte der Preuß. Politik, IV. 3. Abth. 2. Bd.
**) Arneth, a. a. O. III, S. 428.

Digitized by Google

zurückhalten, nicht in das Geringste mischen und vor Allem dem Oberbefehlshaber in nichts zu nahe treten, da er nur aus Wißbegierde zur Armee komme und sich dortselbst zu belehren beabsichtige. Der Kronprinz solle sich mit Eugens Erlaubniß gleichfalls bei dem Preußischen General aufhalten und in dem Dorfe, welches der letztere bewohnen werde, auch sein Quartier nehmen; doch habe er allzeit bei Eugen zu erscheinen und demselben überall hin zu folgen. „Man könne ihm zwar Höflichkeit thun, dürfe ihm aber", so lauteten die Worte des Königs, „keine Kaiserliche Wache geben, weil er auf keine Weise dem Kronprinzen noch mehr Hochmuth, dessen er ohnehin schon genug besitze, wolle in den Kopf bringen lassen."*)

Diese in der That überaus selbstlosen Mittheilungen, welche ebenso von des Königs einfachem Sinn, seiner Bescheidenheit und dem tiefen Verständniß der unbedingten Nothwendigkeit eines einheitlichen Oberbefehls zeugen, veranlaßten Eugen zu den lebhaftesten Ausdrücken des Dankes an Friedrich Wilhelm selbst, worin er die Auszeichnung betonte, welche der Armee durch den Entschluß desselben widerfahre, ähnlich wie er früher (Ende 1733), als man noch wähnte, Preußen werde zuletzt doch mit seiner ganzen Armee für Oesterreich eintreten, dem König hatte erklären lassen, er werde es sich zur Ehre rechnen, sich unter Seiner Majestät Kommando zu stellen.**) Gleich treu ergeben seinem Kaiserlichen Herrn als Feldherr wie als Staatsmann, schmeichelte sich der Prinz, daß es seinem persönlichen Einflusse gelingen möchte, die Französischen Ränke unschädlich zu machen, deren man Friedrich Wilhelm I. und vor Allem den Kronprinzen zugänglich glaubte. Letzterer hätte es wirklich lieber vermieden, bei dem Heere Eugens zu erscheinen, als sich dem Verdachte auszusetzen, er wolle durch seine Anwesenheit eine gewisse Parteinahme für die Sache des Kaisers öffentlich an den Tag legen. Friedrich verfiel daher sogar auf den Gedanken, sich zuerst zur Kaiserlichen und dann zur Französischen Armee zu begeben. Hierdurch würde, so dachte er wohl im Stillen, sein Erscheinen auf dem Kriegsschauplatze einzig und allein den Stempel militärischer Wißbegierde und zugleich denjenigen vollkommener politischer Parteilosigkeit tragen. Allein diesem Auswege versagte der König entschieden seine Zustimmung, und Eugen antwortete auf die bezüglichen Mittheilungen Seckendorffs einfach: „zu zwei Armeen zu gehen, würde sich gar nicht schicken".***)

Es blieb somit bei des Königs ursprünglichem Plan und der festgesetzten Reise des Kronprinzen zum Heere Eugens, welcher, nahe an dem Ziel seiner Laufbahn, unbewußt das neue militärische Gestirn bei dessen Aufgang am Horizonte begrüßen sollte. Mit wahrhaft poetischem Aufschwunge eilte Friedrich, 22 Jahre und 5 Monate alt, dem ersten Hochfeste seines Lebens entgegen,

---

*) Schreiben Seckendorffs an Eugen vom 27. Februar 1734.
**) Droysen, a. a. O. S. 229.
***) Arneth, a. a. O. III, S. 429—430.

Digitized by Google

glücklich wie vielleicht nie zuvor. Alle seine Jugendfreunde hatte er in Bewegung gesetzt, vier andere Prinzen aus dem Preußischen Königshause (die zwei Brüderpaare Markgraf Karl und Wilhelm von Brandenburg, Markgraf Friedrich und Heinrich von Schwedt) begleiteten ihn. Am 30. Juni Morgens begab sich Friedrich von einem Balle in Berlin auf die Reise über Hof und Nürnberg (3. Juli) nach Heilbronn (5.), von wo er am 7. Juli Vormittags auf einer Höhe bei Eppingen zum ersten Male das belagerte Philippsburg sah. Nach dem im Lager zu Wiesenthal bei dem kommandirenden Preußischen General eingenommenen Mittagsmahl ritt der Kronprinz sogleich zur Paroleausgabe in das Hauptquartier des Prinzen Eugen und überbrachte ein Schreiben seines Vaters an diesen, worin gesagt war, daß Friedrich vor Begierde brenne, unter des Prinzen Augen am Feldzuge Theil zu nehmen. Der König bat Eugen, seinen Sohn wohlwollend zu empfangen und mit seinen weisen Rathschlägen zu beehren, auf daß er sich unter den Augen eines so großen Meisters mehr und mehr im Kriegshandwerk ausbilden könne. Auch seine eigene Ankunft kündigte Friedrich Wilhelm an, indem er, auf einer Reise nach Cleve begriffen, es sich nicht versagen könne, Eugen im Lager einen Besuch zu machen. Persönlich bat dann der Kronprinz noch den greisen Feldherrn um Erlaubniß, „daß er zusehe, wie ein Held Lorbeern sammle". Der Generalissimus ließ es nicht an einer schmeichelhaften Antwort fehlen.*)

Eine Woche nach seinem Sohne kam auch der König bei der Armee an (13. Juli), nur wenige Tage später (18.) mußte sich Philippsburg den Franzosen ergeben, was auf den gut deutschgesinnten Fürsten gleich anfangs einen peinlichen Eindruck machte. Des Prinzen Eugen Einladung, im Hauptquartier unter Dach und Fach und innerhalb fester Mauern zu wohnen, lehnte Friedrich Wilhelm freundlich ab und gab einem Zelte inmitten seiner Soldaten den Vorzug. Der König wollte das Ungemach der Uebrigen theilen, allerdings zum großen Schaden seiner Gesundheit, wie sich bald darauf zeigte. Zu allen Kriegsberathungen, die man hielt, ward Friedrich Wilhelm gebeten, und bei wichtigen Anlässen wohnte er denselben mit dem Kronprinzen auch bei. Leider war aber nicht viel zu berathen und noch weniger Lehrreiches zu sehen, was der praktische und erfahrene König bald erkannte. So verließ er denn schon nach einem Monat, körperlich geschwächt und geistig gedrückt, das Lager am 15. August, fuhr nach Mainz und von da zu Schiff über Bingen nach Wesel, wo er, wie auch in Bielefeld, militärische Musterungen abhielt, kurz nachher jedoch infolge heftiger Erkrankung in seinem Schlosse Moyland still liegen mußte, so daß er Potsdam erst am 14. September erreichte.

Der Kronprinz dagegen verweilte so lange bei Eugen, als dieser in Person den Oberbefehl führte (2. Oktober), obwohl er sich in seiner jugendlichen

---

*) Preuß, a. a. O. S. 92—93. — Arneth, a. a. O. III, S. 430. — Carlyle, deutsch von Neuberg, a. a. O. II, S. 519—528.

by Google

Begeisterung arg getäuscht sah, da sich für ihn gleichfalls nur Lagerleben bot und ihm das, was er während desselben bemerkte, keineswegs als mustergültiges Vorbild dienen konnte. Noch vor Beendigung des Feldzuges schrieb Friedrich aus dem Lager bei Heidelberg am 11. September 1734 an den von ihm verehrten Obersten v. Camas zu Frankfurt a. d. O. ebenso wahr als bescheiden: „Der gegenwärtige Feldzug ist eine Schule, wo man aus der Beobachtung der Verwirrung und Unordnung, die in dieser Armee herrscht,*) Nutzen schöpfen kann; er ist ein an Lorbeern sehr unfruchtbares Feld gewesen, und diejenigen, die ihr ganzes Leben hindurch gewohnt waren, solche zu sammeln und sie bei siebzehn hervorragenden Anlässen wirklich gesammelt haben, können diesmal keine erlangen. Nächstes Jahr hoffen wir alle an der Mosel zu sein und ein fruchtbareres Feld zu finden. Ich fürchte, Sie werden denken, ich sei im Begriff, den Kothurn anzuschnallen, mich für einen kleinen Eugen auszugeben und in autoritativem Tone darzulegen, was jeder hätte thun und unterlassen sollen, Verdammung und Tadel nach rechts und links austheilend. Nein, weit davon entfernt, mich so hoch zu vermessen, bewundere ich die Führung unseres Oberbefehlshabers und mißbillige auch diejenige seines würdigen Gegners nicht; weit davon entfernt, die Achtung und Rücksicht zu vergessen, die mit Wunden bedeckten Personen gebührt, welche durch Lebensjahre und langen Dienst eine vollendete Erfahrung erlangt haben, werde ich williger als je auf sie als auf meine Lehrer hören und von ihnen zu lernen suchen, wie man zu Ehren kömmt und welches der kürzeste Weg zu dem Geheimniß dieses Standes sei.“ **) Und in der Geschichte des Hauses Brandenburg sagt er später, es habe sich damals nur noch der Schatten des großen Eugen im Kaiserlichen und Reichsheer gezeigt; ein kühner Mann würde die feindlichen Verschanzungen vor Philippsburg angegriffen und die schlecht aufgestellten Französischen Truppen, ohne Raum, sich zu einer Schlacht zu entwickeln, und unter dem beständigen Feuer der Festungsbatterien, in die größte Noth versetzt haben;

---

*) Welche Eindrücke Friedrich damals im Lager der Reichsarmee bekommen, sagen die Worte, mit denen er 1741 den Freiherrn v. Riedesel begrüßte, der aus Kaiserlichem in Preußischen Dienst übertrat: „er erinnere sich seiner sehr wohl als des Einzigen, dessen Regiment während der Rheincampagne in Ordnung gewesen sei“. Droysen, a. a. O. S. 248. — Auch Kausler (a. a. O. II, S. 739) glaubt, daß sich der Kronprinz damals von dem Verfalle des Kaiserlichen Heeres überzeugte, weshalb es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Eindruck der Geringschätzung desselben in ihm zurückgeblieben sei.

**) Oeuvres de Frédéric, t. XVI. (Berlin 1850), S. 131—132. Es sollte jedoch nicht, wie so häufig bei Benutzung dieses Briefes geschieht, die nachfolgende Stelle unterdrückt werden: „. . . . . Il y a à présent trois semaines que nous sommes au camp; cependant l'inaction du prince lui a fait plus d'honneur dans cette occasion que tous les mouvements qu'il aura pu faire, le grand jeu des Français étant de lui faire abandonner le Necker, et de prendre le poste que nous occupons.“

Digitized by Google

ihre Niederlage sei wahrscheinlich, ihre Vernichtung im Falle einer Niederlage unvermeidlich gewesen.*) Mit Mißachtung sprach Friedrich bei seiner Rückkehr von den Prahlereien, welche er angehört hatte, und von dem unkriegerischen Aussehen beträchtlicher Theile des Reichsheeres. Dagegen flößte ihm das Korps seines Vaters Achtung und Liebe ein. Er selbst befriedigte damals nicht nur den strengen König, sondern auch die Oesterreicher, die ihn mehrfach rühmten.**)

Auf des Kronprinzen persönliche Verehrung des Oberfeldherrn hatten jene schlimmen Wahrnehmungen jedoch keinen Einfluß, wie dies schon der oben vorgelegte Brief vermuthen läßt. Mit wahrer Begierde mag er die belehrenden Worte Eugens angehört haben, welche sich begreiflicherweise weniger auf die politischen Angelegenheiten, als auf das Kriegswesen bezogen. Tief prägte sich Friedrich den Rath seines greisen Lehrers ein, die Geschichte der früheren Feldzüge zu durchdenken, sich die Lage der Generale zu vergegenwärtigen und so in seinem Geiste die Fähigkeit auszubilden, in dringenden Augenblicken das richtige Mittel zu ergreifen.***) In jenen Tagen wird sich der Preußische Kronprinz in der von seinem Lieblingsschriftsteller Cicero ausgesprochenen Ansicht bestärkt gesehen haben, daß die kriegerischen Tugenden vor allen übrigen den Vorrang verdienen. Jedenfalls kehrte Friedrich mit sehr erweitertem Gesichtskreise in seine Garnison Ruppin zurück. So gering auch seine kriegerischen Erfahrungen gewesen sein mochten, sie waren immerhin stark genug, um seiner Neigung zu militärischen Studien einen frischen, nie geahnten Reiz zu geben. Mit ganz anderen Augen sah er jetzt sein Regiment und den kleinen Dienst in der Kompagnie an: das Geringfügigste hatte nun Werth für ihn, und gewiß war nie zuvor in der Preußischen Armee die Dienstobliegenheit des Unteroffiziers so gründlich erwogen und mit Sachverständigen so scharfsinnig darüber verhandelt worden, als von da an in Ruppin und Nauen.†) Unzweifelhaft war es vor Allem diese pünktliche Erfüllung seiner militärischen Pflichten im Kleinen wie im Großen und die stramme Selbsterziehung des Soldaten, welche Friedrichs Charakter jene ausgeprägte Richtung auf Arbeit und That gaben und ihn davor bewahrten, in dem Stillleben zu Rheinsberg und in dem Umgange mit Gelehrten an der philosophischen Betrachtung und an dem Genuß des Lebens sein Genüge zu finden. Während er sich mit dem Urgrund aller Dinge und den Aussprüchen der tiefsten Denker aller Zeiten beschäftigte, erkannte er gleichzeitig die Bedeutung der Arbeit und der Hingabe an die Aufgaben seines späteren Berufes.

Nur wenige Jahre nach dem ersten Erscheinen des Kronprinzen unter den Feldzeichen der Reichsarmee hören wir sein stolzes Wort: „Ich muß die

---

*) Oeuvres de Frédéric, Mém. de Brandebourg. I, S. 167.
**) Preuß, a. a. O. S. 94.
***) Arneth, a. a. O. III, S. 434.
†) Preuß, a. a. O. S. 95.

Digitized by Google

Monarchie von vierzig Jahren", wie man damals spöttisch Preußen nannte, „durch meine Kraft legitimiren; Friedrich I. ist König geworden, Friedrich II. will König sein!"

Lebhaft hegte Friedrich den Wunsch, auch an dem kommenden Feldzuge Theil zu nehmen. In dringendster Weise ließ er dem Prinzen Eugen den Wunsch aussprechen, von Neuem unter dessen Befehle zu treten, und ihn um seine Verwendung bei dem Könige ersuchen, damit ihm dieser die Bewilligung gebe, sich zu dem Reichsheere zu verfügen. Mit Genugthuung willfahrte Eugen der Bitte des Kronprinzen, in welcher er nicht nur einen Beweis persönlichen Vertrauens, sondern auch eine Annäherung an die Sache des Kaisers erblickte. Das verlangte Schreiben Eugens ging nach Berlin ab, und Friedrich Wilhelm gab zunächst auch die Erlaubniß zur Reise. Als jedoch der Kronprinz am 10. Mai 1735 sein Ansuchen in Erinnerung brachte, zog der König sein Versprechen aus politischen wie militärischen Gründen zurück. Doch Friedrich ließ nicht ab, um die Feldzugsgenehmigung zu bitten und sogar durch seine Gemahlin bitten zu lassen. „C'est bien naturel", sagt die Kronprinzessin in ihrem Schreiben aus Berlin vom 3. September an den König,*) „qu'un jeune homme aime à voir de telles choses, et particulièrement le Prince royal, qui a de l'ambition et qui fait métier de la guerre." Der Kronprinz selbst meldete seinem Vater den 5. gleichen Monats, er habe Briefe von der Armee erhalten, aus welchen er erfahre, daß der Prinz Eugen in einigen Tagen über den Rhein gehen würde. Doch der besser unterrichtete und außerdem sparsame Friedrich Wilhelm I. lehnte die Bitte der Kronprinzessin ab**) und suchte auch seinen Sohn zu beruhigen, indem er ihm antwortete, derselbe möge sich nicht an die Ausstreuung von falschen Gerüchten kehren, seine Reise würde bei so weit vorgerückter Jahreszeit zu nichts Anderem als zu unnöthiger Geldverschwendung dienen und um, wie voriges Jahr, Zeuge der kaiserlichen Unthätigkeit zu sein, „was eben nicht glorreich für einen Kronprinzen von Preußen wäre".***)

So erschien denn Friedrich nicht wieder unter Eugen im Felde, betrachtete es jedoch immer als ein Glück, den Prinzen persönlich kennen gelernt und unter seiner Leitung die ersten praktischen Studien in der Kriegskunst gemacht zu haben. Für Beide, für Eugen wie für Friedrich, war es ehrenvoll, wenn der Letztere sich noch Jahrzehnte nachher einen „Schüler" des Ersteren nannte.†)

---

*) Oeuvres de Frédéric, t. XXVII (Berlin 1856), 3. partie S. 125—126.

**) Ebendas. Die Antwort des Königs erfolgte aus Potsdam, den 6. September 1735.

***) Ebendas. S. 94—95. Auch dieser Brief ist vom 6. September. — Preuß a. a. O. S. 95—98.

†) Arneth, a. a. O. III, 434 u. S. 467—468.

Digitized by Google

III. Ein Französisches Tagebuch über den Krieg 1733 und 1734.

Eine im Hauptkonservatorium der Armee zu München vorhandene Handschrift führt den Titel:

„Campagnes de 1733 et 1734 en Allemagne. Des réflexions à la fin de chaque campagne et les plans les plus importans des pays et des camps, avec ceux des places qui ont été assiégées.“

Sie umfaßt 250 Seiten in groß Folio und ist von neun Situationsplänen, hübschen Federzeichnungen in Farben, begleitet. Da das dem Einbande der Handschrift aufgeprägte Kurfürstlich Bayerische Wappen den Bastardbalken zeigt, muß dieselbe einst im Besitze des sogenannten „comte de Bavière“ gewesen sein, eines natürlichen Sohnes des Bayerischen Kurfürsten Max Emanuel, welcher damals maréchal de camp in Französischen Kriegsdiensten war. Nach dem Aussterben seiner Familie wird die Handschrift in Privathände gekommen sein, aus denen sie dann 1833 durch Kauf an das Hauptkonservatorium (die Bücher- und Kartensammlung) der Bayerischen Armee überging. Innere Gründe lassen vermuthen, daß der Verfasser des Feldzugsjournals dem Stabe des comte de Bavière angehörte, jedenfalls war er ein begabter, unterrichteter und sehr freimüthiger Offizier, dessen Schilderungen der Kriegsereignisse und vor Allem dessen „réflexions“ voll gesunder soldatischer Aussprüche sind, welche nicht selten überraschend an die geläuterten militärischen Anschauungen der Jetztzeit anklingen. Aber das Journal behandelt eben doch zunächst nur Französische Verhältnisse und ist überdies zu umfangreich, um in den kriegsgeschichtlichen Einzelschriften vollständig vorgelegt werden zu können, weshalb hier einige sprachlich etwas gefeilte Proben aus dem Manuskripte genügen müssen.

Von der Stellung und den Pflichten eines Generals hat der Verfasser die nachstehende Auffassung:

. . . . Il faut q'un général sache faire faire à chacun sa charge, parce qu'il s'occupe de trop de différents soins, il cesse dans le moment d'être général; car il est impossible qu'après être attaché beaucoup à un certain détail, où il met une grande application, il puisse passer tout d'un coup delà aux idées qui doivent remplir sa tête. Si par exemple il s'embarasse à un certain point des chemins des vivres et des munitions, il fait le maréchal de logis, l'intendant et le munitionnaire. Il lui est bien difficile alors de quitter dans le moment des sujets comme ceux-là qu'il approfondit trop, pour ordonner tout de suite ce qui peut regarder les différents soins de son armée, comme de pénétrer les desseins de ses ennemis, chercher à les parer et à les prevenir, de former des projets et se faire une idée assez juste d'un pays pour

Digitized by Google

régler les manoeuvres, qu'il peut avoir à faire. Il se trouvera peut-être alors, qu'il aura dissipé cette portion d'esprit et de pénétration, qui lui est si nécessaire, pour s'être épuisé pour des sujets qui ne méritaient souvent qu'un ordre. Lorsqu'il a commandé, c'est aux autres à y mettre leurs soins pour l'exécuter. Quand les difficultés sont grandes, c'est au général à les résoudre, et encore faut-il qu'il donne rarement cette ressource, quand il veut accoutumer les gens qu'il employe, à lui obéir avec une certaine promptitude. Il faut leur ôter la possibilité de former des doutes; on en abuse souvent et les opérations en sont toujours retardées pour n'en être pas mieux exécutées.

Vor Philippsburg geriethen Artillerie und Genie der Angriffsarbeiten wegen in Streit, was der Verfasser selbstverständlich mißbilligt, da gerade diese zwei Truppengattungen bei Belagerungen auf ein inniges Zusammenwirken angewiesen seien:

. . . . La dispute, que le génie eut au sujet d'un emplacement avec l'artillerie, m'a fait voir évidemment l'importance qu'il y a que ces deux corps s'accordent. Ils croient d'être également indépendants, et chacun se croit infaillible. Dans cette occasion le génie eut tort, mais c'est principalement au général à les accorder, et son expérience aussi bien que son autorité doivent terminer ces sortes d'altercations qui sont toujours contre le bien de service.

Daß vor Philippsburg die Französischen Soldaten Löhnungszulagen erhielten, um sie zu größerer Thätigkeit im Ausheben von Laufgräben und im Bau von Schanzen zu ermuntern, tadelt der Verfasser:

. . . . On pressa d'avantage l'ouvrage par la suite et on y fait travailler des soldats.*) Je ne puis m'empêcher de le dire, qu'ils marquèrent peu de bonne volonté, et la promesse qu'on fut obligé de leur faire de 2 sous par jour les fit agir plus vivement. Je ne sais pourquoi ils sont persuadés qu'ils ne doivent remuer ni pioches ni pelles sans être payés, mais c'est un abus qui pourrait avoir de grands inconvénients.**) On m'a dit, que les troupes de l'empereur n'étaient pas sur ce pied; cependant j'ai vu quelques-uns de leurs ouvrages à des retranchements et à des chemins qui sont des travaux finis et surprenants. On peut dire qu'elles y excellent, et il faut absolument

*) Zum Bau der Contre- und Cirkumvallationslinien waren nämlich auch Tausende von Landleuten unter den härtesten Maßregeln aus den nächstliegenden Gerichten zusammengetrieben worden. Vergl. Ropp, a. a. O. S. 375.

**) Es ist bekannt, wie man später und besonders in den Kriegen unseres Jahrhunderts, dieser Klage völlig entgegengesetzt, der Franzosen großen Eifer und ihre hervorragende Geschicklichkeit in der künstlichen Verstärkung des Terrains gerühmt hat.

Digitized by Google

que les officiers soient plus maîtres de leurs soldats, et que ceux-ci soient plus disciplinés que les nôtres ne le sont.

Auch die Art der Kriegführung erfährt in dem Tagebuch eine treffende Beurtheilung. Mag man zu ihrer Entschuldigung auch mannigfache Gründe: das hohe Alter des Feldherrn, die mißliche Lage der Oesterreichischen Geldmittel, die nicht unbedeutende Stärke der feindlichen Stellung, sowie die zweifelhafte Haltung Bayerns,*) anführen können, immerhin bleibt die Unthätigkeit der versammelten Streitkräfte fast der ganzen Deutschen Nation eine traurige kriegsgeschichtliche Erinnerung. Hätte man die Französische Stellung mit mehr als 70 000 Mann, der damaligen ungefähren Stärke der Reichsarmee, angegriffen, so würde dies mindestens zu einer monatelangen Verzögerung der Uebergabe Philippsburgs haben führen müssen. Ehe das großartig angelegte Werk der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Oesterreichischen Generalstabes „Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen" nicht bis zum Jahre 1734 gediehen, ist zwar hier das letzte Wort nicht zu sprechen. Allein da Arneth für sein Lebensbild des Helden bereits das Kriegsarchiv zu Wien wie das Oesterreichische Haus-, Hof- und Staatsarchiv sorgfältigst ausgebeutet hat, sind vermuthlich neue Aufschlüsse nicht mehr zu erwarten. Um so werthvoller dürfte, abgesehen von dem erwähnten Urtheile Friedrichs des Großen, der Ausspruch von einem Theilnehmer an den Ereignissen sein, weil er uns zeigt, wie das Verhalten des Kaiserlichen Oberfeldherrn schon von den Zeitgenossen**) angesehen wurde:

. . . . Mr. le prince Eugène campa à Wiesenthal à la vue de nos retranchements. Il ne nous attaqua point le lendemain, et nous travaillons toujours à perfectionner nos lignes. Il est inconcevable qu'il n'ait point tenté de nous forcer, surtout dans le temps que le Rhin se déborda au point, que nous n'eûmes aucune communication avec le côté de Spire et que nous étions séparés de notre cavalerie. S'il avait emporté nos retranchements nous n'avions aucune retraite,

---

*) Eugen schreibt am 19. Juli 1734 von Wiesenthal aus, daß auf seinen Entschluß, Philippsburg nicht durch eine Hauptschlacht zu retten, vor Allem die drohende Haltung Bayerns die entscheidendste Wirkung ausgeübt habe. Denn Bayern, das ebenso wie die gleichfalls widrig gesinnten Kurfürsten von Pfalz und Köln, wohlgerüstet dastehe, würde auf die erste Nachricht von einem Unfalle, welcher die Kaiserliche Armee treffen sollte, sich entweder mit der Französischen Heeresmacht vereinigen, oder auf eigene Faust einen Einfall in die Oesterreichischen Erblande unternehmen. Arneth, a. a. O. III, S. 427.

**) Auch eine Stelle aus einem Briefe des Marschalls v. Belleisle an den Französischen Gesandten Chavigny in London gehört hierher (Hervey. Memoirs of the reign of George the second. London 1848. Vol. I, S. 359.): Une mollesse surprenante regne partout dans les troupes Impériales, mais nous ne pouvons pas espérer que cette mollesse puisse se répandre à un tel point, que Monsieur le Prince Eugène nous verra prendre Philippsbourg les bras croisés.

Digitized by Google

et l'armée était détruite, qu'au contraire Mr. le prince Eugène était le maître de s'opiniâtrer tant et si peu qu'il aurait voulu; outre que nous n'avions pas de cavalerie, nous n'aurions pas débouché par des barrières fort étroites devant lui.

Die Mannszucht der Französischen Truppen ist während des ganzen Krieges eine sehr schlechte gewesen, beständig klagt der Verfasser über die vielen Ausschreitungen seiner Landsleute. Schon 1733 spricht er von den Unordnungen in den Lagern bei Bühn, Lichtenau und Stollhofen:

. . . . En général tant dans ces camps qu'à celui de Kehl, il y a eu quelques désordres, par rapport à la maraude des soldats. Je crois que l'on ne peut obvier à cet inconvénient, qu'en envoyant souvent des partis de cavalerie dehors, que chaque officier se conforme à l'intention du général, et s'il ne veut pas se charger d'arrêter les maraudeurs, qu'il s'oppose aux violences que ceux-ci ne manquent pas d'exercer dans les villages et habitations où ils passent, et qu'il en rende compte au général. Par-là le chef en est instruit et l'armée apprend que différents partis de leur armée s'opposent à leur violence, et les maraudeurs craignent d'être arrêtés et punis, et du moins le nombre de ceux qui sortent du camp est moins grand; il semble même que par la déclaration ou le manifeste du roi, S. M. s'est proposée de rassurer tous les princes d'Allemagne, en leur promettant qu'il ne leur serait fait aucun tort par la bonne discipline qu'Elle ferait observer à Ses troupes. N'est-ce pas s'écarter de cet engagement et démentir pour ainsi dire sa propre parole, que d'avoir pillé et saccagé plusieurs endroits?

Il y a eu aussi des ordres très-sévères donnés pour que les officiers ne chassassent point. Cette occupation les éloigne de leur devoir à l'armée et indisposent les princes dont ils dépeuplent les terres de gibier, ce qui malheureusement pour eux est leur unique plaisir . . . Je crois que lorsque l'on veut que les officiers ne chassent point, il est nécessaire que le général en parle sérieusement aux chefs des corps. Il n'est point excusable qu'ils ne soient pas instruits de l'ordre, mais comme cela arrive, en parlant aux chefs des corps, le général est assuré que ses intentions ne sont pas ignorées.

Auch im Feldzuge 1734 waren diese Verhältnisse nicht gebessert:

. . . . Les ordres n'étaient point exécutés à la vérité, et la maraude aussi bien que le libertinage ont subsisté toute la campagne à un point scandaleux. Les officiers étaient d'une indifférence très-blâmable sur les désordres du soldat. On leur faisait souvent de fortes réprimandes, mais ils y étaient insensibles. Cela m'a appris qu'il faut se plier à chercher des remèdes convenables à la nation, et ne point rebuter les officiers, qui lorsqu'ils se trouvent dans une faute prouvée souffrent

Digitized by Google

le châtiment, mais se dégoutent des réprimandes, peut-être parce qu'elles ne sont suivies d'aucun effet. Les colonels pendant la paix les ont accoutumés à être complimentés, et il ne faut pas qu'on les fasse tout d'un coup passer du compliment aux duretés. Il faut que l'officier principal se taise sur une faute, ou s'il fait tant que d'en parler, que la punition s'ensuive contre les officiers qui ont manqué; et il ne faut jamais dire en général qu'ils servent tous mal, car en ce cas on les désoblige tous et ils se déplaisent dans un métier, qu'ils ont embrassé principalement par honneur. Ils se croient obligés de servir, et c'est un usage établi. Il est important de les laisser dans une persuasion aussi utile à l'État, dont il a toujours tiré de si grands avantages, et que j'ose dire, dont il a fait la grandeur solide de ses rois, pour le service desquels on a toujours vu la noblesse se sacrifier et prodiguer son sang.

Der Verfaſſer hält ſich für berechtigt ſeine Betrachtungen über jenen Feldzug mit den ſtrengen Worten zu ſchließen:

. . . . Les événements glorieux de la campagne consistent dans la prise de Trarbach, les lignes des ennemis qu'ils nous abandonnent sans résistance,*) la prise de Philippsbourg à la vue d'un général aussi expérimenté et d'une aussi grande réputation que Mr. le prince Eugène; . . . . . mais pour tout dire, il faut contrebalancer ces événements glorieux par le libertinage excessif des troupes, marchant mal et s'éparpillant pour marauder en toute occasion, même en détachements depuis Oppenheim. Les hussards nous en tuèrent beaucoup et prirent infiniment des chevaux au fourage. Enfin il était scandaleux au point qu'ils étaient sur nous. Notre manque de discipline est la cause seule de tous les petits avantages qu'ils ont eus, et naturellement ces troupes vous obligent de prendre quelques précautions, mais après qu'on s'en est bien voulu donner la peine, les exploits des hussards terminent à être incommodes, comme des mouches qui bourdonnent aux oreilles.

IV. Ein Deutſches Tagebuch über den Feldzug 1734 am Rhein.

Das weiter unten veröffentlichte „Journal de l'armée du Rhin de la campagne 1734“ entſtammt dem litterariſchen Nachlaſſe des für die Erforſchung der Bayeriſchen Geſchichte und die Erhaltung ihrer Quellen ſo überaus thätigen Gelehrten Andreas Felix v. Oefele, der als Kurfürſtlicher Rath, Hofbibliothekar und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften den 24. Februar 1780 zu München im 74. Lebensjahre ſtarb. Ein Urenkel

*) Die ſogenannten Ettlinger Linien.

Digitized by Google

desselben verwahrt zur Zeit den erwähnten, namentlich an geschichtlichen Manuskripten reichen Nachlaß, mit dessen Genehmignng das Feldzugs-Tagebuch veröffentlicht wird.

In Bezug auf die Entstehung desselben sei hier Folgendes bemerkt.

Als die lange zurückgehaltene Gährung bei Gelegenheit der Polnischen Königswahl zwischen Oesterreich und Frankreich zum Ausbruche kam, hatte bei dem Bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht (1726—1745) bereits die tiefste politische Verstimmung gegen den Kaiser Karl VI. der pragmatischen Sanktion wegen Platz gegriffen. Es ist erklärlich, daß er auch seine Brüder von der Kaiserlichen Partei abwendig machte, den Kurfürsten und Erzbischof Klemens August von Köln (1723—1761) und den Bischof Johann Theodor von Regensburg (1719—1763), während der Geschlechtsverwandte Kurfürst Karl Philipp von der Pfalz (1716—1742) zunächst mit Rücksicht auf sein den feindlichen Einfällen besonders preisgegebenes Land nicht wagte, sich öffentlich gegen die Franzosen auszusprechen. So kam es denn, daß die bezeichneten vier Wittelsbacher die einzigen Deutschen Fürsten gewesen sind, welche der Kriegserklärung seitens des Reiches nicht beistimmten, sondern sogar förmlich Verwahrung dagegen einlegten, indem sie behaupteten, jenes habe sich um die Polnischen Verwickelungen des Wiener Hofes und deren Folgen nicht zu kümmern. Das nächste Ergebniß dieser Weigerung war natürlich das Wegbleiben ihrer Kontingente vom Reichsheer. Erst gegen Ende des Feldzuges 1735 ließ das wohlgerüstete Bayern sein Kontingent zur Armee Eugens stoßen, wobei jedoch der Prinz an Karl Albrecht schrieb, es wäre besser gewesen, wenn er dasselbe bei solcher Verspätung gar nicht mehr gesendet hätte. Stets richtete der Kaiserliche Feldherr sein wachsames Auge auf den Bayerischen Kurfürsten, von dem man vermuthete, daß er, je nach der Kriegslage, entweder nach Frankreich durchbrechen oder in Oesterreich selbst eindringen wolle. Wer sich erinnert, wie nur wenige Jahre später im ersten Feldzuge des Oesterreichischen Erbfolgekrieges die Bayerischen Reiter am 24. Oktober 1741 vier Meilen bis vor Wien streiften und die Kaiserstadt in größte Bestürzung versetzten, der wird die Befürchtungen Eugens erklärlich finden. Mehrmals drang deshalb der Prinz gemeinsam mit anderen Staatsmännern in den Kaiser, er möge einmal dem widerspänstigen Wittelsbacher vollen Ernst zeigen. Aber vergebens! Man wollte es in Wien nicht bis zum offenen Bruche kommen lassen, da man ohnehin der Feinde genug hatte.

Ungeachtet dieser Verhältnisse konnte der Bruder des Kurfürsten, welcher in Kaiserlichen Diensten stand, Herzog Ferdinand,*) seiner militärischen Stellung nach doch nicht wohl dem Reichsheere ferne bleiben, umsoweniger als ihm Prinz Eugen auf seine Anfrage hin bereits den 6. Januar 1734

*) Geboren zu Brüssel am 5. August 1699. Im Jahre 1719 als Generalmajor in das Kaiserliche Heer eingetreten, wurde er 1734 Feldmarschall-Lieutenant und Reichs-Feldzeugmeister, 1735 Feldmarschall. Er starb den 9. Dezember 1738 zu München.

freundlich zum Erscheinen eingeladen hatte. Unter dem 12. gleichen Monats bedankt sich der Herzog für des Prinzen Aufmerksamkeit und bittet, es möge dem Kaiser gefallen, das Kavallerie-Regiment, dessen Inhaber er sei, in das Reich zu beordern, worauf ihm Eugen am 20. zusagend mit der Bemerkung antwortet, Karl VI. habe sich sehr lobend über seine gute Gesinnung ausgesprochen; er, der Prinz, aber zweifle nicht, der Herzog werde allen widrigen Einflüssen gegenüber in dieser Ergebenheit für das Kaiserliche Haus festbleiben.*) Einem Kundschaftsbericht aus München vom 16. Januar ist ferner noch zu entnehmen, wie man an der Feldausrüstung des Herzogs Ferdinand arbeite, da dieser als Reitergeneral den Feldzug am Rhein mitmachen werde.**) Das Königlich Bayerische geheime Staatsarchiv verwahrt 48 Briefe des Kurfürsten Karl Albrecht an seinen im Felde stehenden Bruder Herzog Ferdinand, welche vom 11. Mai bis 17. Dezember 1734 reichen. Im ersten derselben wird der Herzog zu seiner Ankunft auf dem Kriegsschauplatze beglückwünscht, es muß dieser daher schon Anfangs Mai aus der Bayerischen Hauptstadt aufgebrochen und bald nach dem Prinzen Eugen bei dem auf Heilbronn zurückgehenden Reichsheere eingetroffen sein, allerdings mit einem so zahlreichen Gefolge, wie es heute fürstliche Heerführer nicht mehr mit in das Feld zu nehmen pflegen.

Dem Herzoglichen Hofstaate gehörte der junge Leopold Dominikus Barth als Privatsekretär Ferdinands an. Derselbe war kein Militär, sondern Rechtsbeflissener, welcher später wahrscheinlich Verwendung bei der Kurbayerischen Gesandtschaft zu Regensburg fand und dort auch am 20. April 1771 als Kurfürstlicher Hofrath aus dem Leben schied. In seiner Eigenschaft als Privatsekretär des Herzogs Ferdinand entwarf er für die Familie des Herzogs, dessen Gemahlin Maria Anna Karoline, aus der Wittelsbachisch-Pfälzischen Nebenlinie „Neuburg" stammend, und für deren Söhne Max und Klemens ein Feldzugs-Tagebuch, welches auch der obengenannte Felix v. Oefele zur Einsicht erhielt, da er von 1735 bis 1738 Lehrer und Erzieher der zwei Prinzen war. Max starb schon in seinem 18. Lebensjahre kurz vor seinem Vater, worauf Herzog Klemens nach erlangter Volljährigkeit Oefele, unter Kurfürstlicher Beistimmung, zu seinem Kabinetssekretär ernannte. Als auch dieser Fürst 1770 starb, mag das Tagebuch in den Besitz Oefeles gekommen sein.

Barths Aufzeichnungen beginnen am 10. Juli 1734, also gut zwei Monate nach Eröffnung des Feldzuges, wobei unentschieden bleiben muß, ob etwa der Herzog seinen Sekretär nicht früher zu sich berief, oder ob nicht, was leider wahrscheinlicher, das erste Drittheil des Tagebuches im Laufe der Zeit in Verlust gerathen ist. Den 19. Oktober 1734 erhielt Barth die

---

*) K. K. Kriegsarchiv zu Wien. Feldakten 1734. — Römisches Reich und Niederlande. — Fasz. 1, Stück 4, 11 u. 20.

**) Ebendaselbst, Fasz. 13, St. 350 Beilage.

Erlaubniß, sich mit einem Theile des Gepäckes seines Herrn, welcher auf Winterpostirung zu verbleiben hatte, in die Heimath zurückzubegeben. Immerhin umfaßt sonach das Tagebuch in 29 längeren oder kürzeren Briefen nebst einzelnen Beilagen noch vier Monate des allerdings ohnehin thatenarmen Feldzuges.

Zwei Briefe vom 25. und 26. Oktober rühren wohl vom Vater, Martin Barth, her, der Kammerdiener beim Herzog Ferdinand war, sind jedoch nur Abschriften und an einen höheren Bediensteten des Herzogs gerichtet. Dieser fand erst gegen Ende des Winters Gelegenheit, einige Wochen seine Familie in München zu besuchen, von wo er am 2. April 1735 wieder abreiste und am 4. neuerdings in seiner Station zu Neckarsulm anlangte. Aus diesem Monat sind zwei weitere Briefe, jedoch gleichfalls keine Urschriften, erhalten, die zweifellos von Leopold Dominikus Barth abgefaßt wurden, der seinen Gebieter abermals in das Heerlager Eugens begleitete. Die zuletzt aufgeführten vier Aktenstücke sind am Schluß des Tagebuches angefügt.

Soweit es das Verständniß erforderte und die Ermüdung des Lesers vermieden werden sollte, erfuhren Rechtschreibung und Satzbau der Briefe einige Nachhülfe, dem Sinne irgend einer Stelle derselben ist aber nirgend der mindeste Eintrag geschehen. Die beigegebenen Noten beabsichtigen hauptsächlich die vielen erwähnten Deutschen Truppentheile, dann die Personen- und Ortsnamen näher festzustellen.

Völlig neue Thatsachen bringt unser Tagebuch nicht, wohl aber zeigt sich dessen Verfasser sehr gut unterrichtet, wie ein Vergleich seiner Angaben mit jenen der besten einschlägigen Geschichtswerke darthut. Da der Herzog Ferdinand stets direkte Mittheilungen aus dem Hauptquartier empfing, sind die verläßigen Berichte des jungen Barth leicht erklärlich. Gleichwohl besteht der Hauptwerth des Diariums in der Unmittelbarkeit und Anschaulichkeit, mit der das Leben und Treiben der Reichsarmee am Oberrhein von einem Manne geschildert wird, der die Bildung und die Kenntnisse eines „Studirten" jener Tage besaß.

Schon zu Anfang des Feldzuges stellt sich Fouragemangel ein, da die Kavallerie fast so zahlreich als die Infanterie ist. Dann dreht sich zunächst Alles um die Vertheidigung und den geplanten Entsatz Philippsburgs. Weiter hören wir von häufigen Hin- und Hermärschen, um andere Positionen einzunehmen, wobei die Pfälzischen, Badischen und Württembergischen Landstriche jämmerlich zu Grunde gerichtet werden, vor Allem die ersteren, gleichsam als ob man hierdurch dem Kurfürsten Karl Philipp die Neutralität verleiden wollte. Zunächst sehen sich die armen Bewohner theilweise von den Franzosen, dann sämmtlich von der Reichsarmee gebrandschatzt. Die Sorge um die Lebensmittel und besonders um die Fourage zieht sich, einem Bleigewicht ähnlich, durch den ganzen Feldzug. Viele und weitausgedehnte Fouragirungen erbittern schließlich die Einwohner derart, daß die Bürger kleiner Städtchen und die Landleute den Fourageurs sogar bewaffneten Widerstand leisten. Oftmaliges Lager-

Digitized by Google

schlagen und Abbrechen mit in das Einzelne gehenden Vorpostenaufstellungen bilden neben den Marschbewegungen die Hauptbeschäftigung der Truppen. Fast täglich fallen kleine Reiterscharmützel vor, die aber ohne jede weitere Bedeutung bleiben. Zu Tausenden werden die Bewohner des offenen Landes zum Schanzen gepreßt, bald für die Franzosen, bald für die Deutschen. Viele Exzesse der Soldaten kommen infolge unberechtigten Jagens vor, wozu dieselben durch das rudelweise umherstreifende Wild verlockt werden. Um der Langeweile des Lagerlebens zu entgehen, vergnügen sich die fürstlichen Zuschauer, jedoch zum Nachtheil des Dienstes, auch die höheren Truppenführer, theils mit der mehrmals von Husarenpikets gedeckten Jagd, theils fahren sie zu Gastmählern, Bällen und ins Theater nach Heidelberg oder Mannheim, unbekümmert um die Jammerrufe, welche ihnen der Kriegsdrangsale wegen von Stadt und Land entgegentönen. Die Winterquartiere werden möglichst früh bezogen, und man spricht schon beständig vom Schlusse des Feldzuges, obwohl dieser noch kaum begonnen hat.

Wir lassen nun den Text des Tagebuches selbst folgen.

Diarium

vom 10. Juli bis den 13. detto aus dem Kaiserlichen Feldlager nächst Philippsburg.

Den 10. detto ist dahier nichts Absonderliches vorgefallen und ist auch zu Philippsburg so viel als nichts von Kanoniren und Bombardiren gehört oder gesehen worden.

Den 11. detto hat man in unserem Lager vernommen, daß sich der Rheinfluß ergossen und die Französische Schiffbrücke ruinirt habe, auch das Wasser in der Franzosen Approchen eingegangen sei, also zwar, daß die Soldaten bis auf den halben Mann im Wasser stehen müssen, welches also die Ursache, daß die Franzosen gegen die Festung weiters nichts vornehmen können.

Den 12. detto sind S. D. der Prinz Eugen samt dem Kronprinzen aus Preußen*) und der ganzen hohen Generalität (worunter auch S. D. unsf. gdgstr. H. begriffen) das feindliche Retranchement rekognosziren geritten, wobei jedoch die Franzosen so diskret gewesen, daß sie dieselben mit ihren Stücken vom Retranchement aus gar nicht begrüßt haben.**) Anheute fangt

---

*) Friedrich befand sich seit dem 7. Juli im Kaiserlichen Heerlager. Gleich während der ersten Mittagstafel schossen die Franzosen heftig auf die Verbündeten. Der Kronprinz, welcher eben eine Gesundheit ausbrachte, freute sich, dieselbe vom feindlichen Geschützdonner begleitet zu hören. (Preuß, a. a. O. S. 93.)

**) Die Kaltblütigkeit des Kronprinzen, als er sich das erste Mal im feindlichen Kanonenfeuer befand, von der Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein so gern erzählte, wird demnach an einem anderen Tage bemerkt worden sein. Es berichtet nämlich der Fürst, „einst sei Friedrich mit ziemlich großem Gefolge ausgeritten, die Linien vor

Digitized by Google

man wieder ein wenig an zu Philippsburg lebendig zu werden und scheint, es werden die Französischen Arbeiter das Wasser in etwas wieder abgetrieben haben. Der Kommandant zu Philippsburg*) wehrt sich so tapfer, daß auch die Franzosen, bevoraus die Generale, seiner Tapferkeit wegen seine Gesundheit trinken und denselben (obwohl er ihr Feind), wie die Deserteure aussagen, nicht genug loben können. Die Zufuhr von Lebensmitteln ist ungemein groß bei unserer Armee, und ist alles um billigen Preis zu bekommen; ausgenommen die Fourage, um die man ein wenig weit zurückgehen muß, allein es manquirt daran auch nichts.

Den 13. detto die heute vergangene Nacht vor Mitternacht sind S. D. unf. gdgstr. H. (weil Sie den Tag, welcher Sie jeden vierten Tag trifft, haben) die Pikets und Feldwachen zu visitiren ausgeritten, so allemal etliche Stunden dauert, und befinden sich Höchstdieselben (Gott dem Allmächtigen tausend Dank gesagt) in höchst erwünschter Gesundheit, und ist Ihnen die Zeit nur darum lang, weil der Allarm noch nicht recht angeht. Anheut sind Höchstdieselben erst früh um 5 Uhr nach Hause gekommen, indem Sie ein gewisses dessein auszuführen kommandirt gewesen. Bis morgen oder übermorgen soll auch der König in Preußen nebst dem Prinzen von Anhalt-Dessau bei unserer Armee erwartet werden, und wie man versichert, sind Dero Kronprinz unvergleichlich propre und magnifik equipirt, dergleichen Niemand bei der Armee ist. Anbei folget die allerletzte ordre de bataille, wie selbe auch nunmehr verbleibt und nicht mehr geändert werden wird.

Diarium
vom 13. bis den 17. Juli 1734 aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Wiesenthal unweit Philippsburg.

Den 13. Abends ist unsere ganze Infanterie vom linken Flügel und ersten Treffen ganz gegen das feindliche Retranchement in den Wald hinter unsere Redoute eingerückt, und eben diese Nacht hindurch sind S. D. unf. gdgstr. H. abermals mit S. D. d. reg. Herz.**) und dem Prinzen Friedrich***) von Württemberg ein geheimes dessein gegen die Franzosen auszuführen gewesen, welches in Nachfolgendem bestanden. In einem Dorf Rusheim,

---

Philippsburg zu besichtigen; bei der Rückkehr durch ein sehr lichtes Gehölz begleitete ihn das feindliche Geschütz ohne Aufhören, zerschmetterte die Bäume um ihn herum, ohne daß sein Pferd aus dem Schritte gekommen wäre, und ohne daß die Hand, welche den Zügel hielt, die mindeste ungewöhnliche Bewegung verrathen hätte; ruhig setzte er die Unterhaltung mit den Generalen fort". (Preuß, a. a. O. S. 94.)

*) Gottfried Ernst Freiherr von Wutgenau (auch Wutginau), Oesterreichischer Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Bielau in Schlesien am 20. August 1673, gest. zu Wien als Feldzeugmeister am 23. Dezember 1736.

**) Karl Alexander (1733—1737) Kaiserlicher und Reichs-Generalfeldmarschall, der die Kavallerie beider Treffen kommandirte.

***) Ein Bruder des Herzogs und Kaiserlicher General-Feldzeugmeister.

eine Stunde von hier nächst dem Rhein hinauf, sind etliche hundert Mann Franzosen postirt gewesen, und weil der Rhein sich völlig ergossen, so ist es auf eine halbe Stunde mit Wasser umgeben gewesen, also daß jene mit Schiffen haben abgelöst werden müssen. Hierauf hat man unsererseits verschiedene Schiffe geschwind auf der Achse auf ein anderes Dorf, Liedolsheim genannt, eine halbe Stunde noch oberhalb des obigen, führen lassen, von dort aus 30 Grenadiere auf jedes gesetzt und heimlich hinunterführen lassen, um selbe zu attackiren. Inzwischen sind an einem gewissen Damm viele Bauern mit Picken und Schaufeln kommandirt gewesen, um auf ein erstes Zeichen den Damm durchzuhauen. Als die Franzosen nun so attackirt waren und nach geringer Gegenwehr die Flucht genommen hatten und durch das Wasser flüchten mußten, so ist auf gegebenes Zeichen der Damm aufgehauen und den Flüchtlingen das Wasser entgegengeschickt worden, also zwar, daß sie bis unter die Arme im Wasser gestanden; sieben sind deren gefangen und etliche todtgeschossen worden, die übrigen aber durchgekommen, und unsererseits einer todt und sechs blessirt worden. Nunmehr arbeitet man in höchster Eile, das Wasser noch ferners in das Französische Lager zu leiten.

Eodem detto Abends um 6 Uhr*) sind Seine Majestät der König in Preußen mit einem sehr großen Gefolge im Lager angekommen und haben auch 12 Mann von Ihren größten Leuten zu Ihrer Leibgarde mitgebracht.

Den 14. detto in der Frühe sind zwei Bataillone Hessischer Kreistruppen in schönster Mannschaft und darauf des Abends das Károly'sche Husaren-Regiment**) (so extraordinär schön zu sehen) bei unserer Armee angekommen.

Detto Abends noch haben die Franzosen obengemeldetem eroberten Posten gegenüber eine neue Batterie angelegt und schießen dieselben kontinuirlich auf jenen Damm zu, wo unsere Leute arbeiten und die Franzosen mit Wasser überschwemmen wollen.

Den 15. detto sind S. D. unsf. gdgstr. H. mit Seiner Majestät dem König in Preußen sammt seinem Kronprinzen ganz allein durch das ganze Lager geritten, mit einer großen Suite von Offizieren und Bedienten; dessen Equipage aber ist ziemlich schlecht. Der König ist ein kurzer, dicker, untersetzter Herr, macht auch nicht viel Parade in seiner Preußischen Uniform. In seinem Campement hat er eine große Laubhütte aufbauen lassen, worin er sein Tabakskollegium hält. Seine Truppen kampiren wie in einem Parterre,

---

*) Als Tag des Eintreffens des Königs wird bei anderen Historikern auch der 14. und 15. Juli angegeben. Thatsächlich langte der König am 12. Juli zu Heilbronn an, ritt am folgenden Tage zur Armee, wo er von Prinz Eugen und der gesammten Generalität feierlich empfangen wurde, und besichtigte am 14. das Lager von Wiesenthal.

**) Wurde kurz vor Beginn des Feldzuges von dem General der Kavallerie Alexander Graf Károly von Nagy-Károly auf eigene Kosten errichtet, der dann bis zu seinem 1743 erfolgten Tode dessen Inhaber blieb. Heute ist dieser Truppentheil das K. K. Husaren-Regiment Nr. 6 „König Karl I. von Württemberg".

Digitized by Google

indem sie in ihrer ganzen Front den Boden gleich einer Tenne oder Balemeyen haben arbeiten, und wie ihre Reihen (wenn sie ausrücken müssen) stehen, durchaus eine gute Handbreite nach der Schnur ausgraben und mit grünem Rasen besetzen müssen.

Detto speisen bei S. D. unſ. gdgstr. H. zu Mittag S. D. Prinz Friedrich, Herzog von Württemberg, der junge Prinz Eugen,*) General Batthyáni, wie auch noch andere Herren Offiziere.

Eodem will verlauten, als solle gestern auch das Kronwerk von den Franzosen behauptet worden sein**) und so dem also, so wird sich der Kommandant bald darauf ergeben müssen. Uebrigens befinden sich S. D. unſ. gdgstr. H. in höchst erwünschter Gesundheit (Gott unendlichen Dank gesagt) und befinden sich überall mit dabei, wo nur etwas unternommen wird.

Den 16. detto hat man zu Philippsburg wieder stark zu kanoniren und des Abends in den Redouten gegen das Retranchement mit der Musketerie zu chargiren angefangen.

Den 17. detto seit früh um 3 Uhr währet das Kanoniren immerfort den ganzen Tag, und weil nichts mehr übrig als die Werke von der Stadt selbst, so wird es mit dieser bald geschehen sein (wenn anders selbe nicht sucurirt wird), so aber schwerlich wird sein können; indem der Feind auch das dritte Retranchement gemacht und der Rhein auch wieder zusehends fällt, so wird das obengemeldete dessein auch hart reussiren.

Diarium

aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Wiesenthal unweit Philippsburg vom 17. Juli bis den 20. ejusdem 1734.

Den 17. detto hat man um 9 Uhr früh zu Philippsburg die Chamade geschlagen, die weiße Fahne ausgesteckt und zu akkordiren angefangen; und den 19.***) detto ist die Kaiserliche Garnison mit allen Ehrenzeichen ausgezogen und, so viel man vernommen, bis nach Mainz convoyirt worden.

Den 18. detto ist bei beiden Armeen Alles ganz still gewesen und ist nichts Sonderliches vorgegangen. S. D. unſ. gdgstr. H. haben mit dem König von Preußen bei S. D. d. reg. Herz. von Württemberg zu Mittag

---

*) Eugen Johann Franz, Prinz von Savoyen, Fürst von Soissons, Sohn des Prinzen Thomas Emanuel von Savoyen und Großneffe des Feldherrn Eugen, geb. den 23. September 1714, begab sich jung nach Wien, wo ihm nach seines Vaters Tod 1729 dessen Küraſſier-Regiment Nr. 8, Dampierre's berühmte Schaar, verliehen wurde. Im Oktober 1733 General der Kavallerie, zeichnete er sich am 30. Dezember nächsten Jahres in dem Gefechte bei der Selinger Schanze, unweit Kehl, aus. Er starb an einem hitzigen Fieber zu Mannheim in der Nacht vom 23. zum 24. November 1734.

**) Dieses Außenwerk wurde in der That am 14. Nachts 10 Uhr von den Belagerern erstürmt.

***) Diese Zeitangabe ist irrig; vergl. die Aufzeichnungen des 22. Juli.

Digitized by Google

gespeist und eodem Abends ist der Prinz von Oranien*) auch bei der Kaiserlichen Armee glücklich mit schöner Suite angekommen.

Den 19. ist nichts Sonderliches passirt.

Den 20. ist die große Bagage von hier aus Morgens früh zurück nach Bruchsal abgegangen und die Armee wird morgen folgen, an welchem Tage auch S. D. uns. gdgstr. H. die Arrieregarde zu kommandiren haben werden, weil Sie eben wieder den Tag haben. Anbei folgt auch die Liste der durchlauchtigsten Prinzen, so dermalen bei der Armee sich befinden.**) Man sagt, es werde der König in Preußen bei unserem Rückmarsch sogleich auch aufbrechen und von der Kaiserlichen Armee ab- und wieder nach Hause gehen, hingegen dessen Kronprinz hier verbleiben. Dies ist nunmehr das dritte an S. D. unterthänigst abgeschickte Diarium. Weil aber, wie man hier vernommen, bei zwei Posten von der Armee in München kein Schreiben eingelaufen sein soll, also ist zu muthmaßen, daß selbe von hiesiger Kaiserlicher Feldpost müssen reservirt worden sein.

P. S. Man redet dahier, daß die Dänischen, in 7000 Mann bestehenden Truppen wieder nach Hause werden berufen werden, indem man vernommen, daß die Schweden in Dänemark eingefallen seien, mithin Dänemark

---

*) Wilhelm IV. (Karl Heinrich Friso), geb. 1711, gest. 1751, dessen Vater Johann Wilhelm Friso sich seit 1708 „Prinz von Oranien" genannt hatte.

**) Liste der durchlauchtigsten Prinzen, so bei der Kaiserlichen Armee unter Kommando S. D. des Prinzen Eugen von Savoyen sich befinden:

König in Preußen	1
Kronprinz aus Preußen	1
Württemberg	3
Bayern	1
Markgrafen von Brandenburg	3
Prinzen von Anhalt	7
Prinz d'Orange	1
Hessische Prinzen	5
Bevern	2
Sachsengotha	4
Waldeck	2
Jung-Savoyen	1
Lichtenstein	1
Markgrafen von Durlach	2
von Baden	1
Hohenzollern	1
d'Arenberg	1
Löwenstein	1
Birkenfeld	1
Summa	39

Diese Liste scheint nicht vollständig oder doch nur für einen früheren bestimmten Tag richtiggestellt, da ja z. B. vom 7. Juli ab vier Brandenburgische Markgrafen als anwesend sicher beglaubigt sind. Nach anderen Angaben wären 60 oder 80 fürstliche Personen in dem Gefolge des Oberfeldherrn gewesen.

Digitized by Google

seiner Truppen wohl selbst benöthigt wäre. Anbei liegt auch die Liste der in Welschland gebliebenen hohen Generale, Prinzen und Offiziere, mit beigesetzter Anzahl der gebliebenen Hauptleute, auch Unteroffiziere und Gemeinen, wie solche S. D. dem Prinzen Eugen ist überschickt worden.*)

Diarium
vom 20. bis den 24. Juli 1734.

Den 20. detto ist die schwere Bagage von der Kaiserlichen Armee von Wiesenthal aufgebrochen und anher nach Bruchsal zu gehen beordert worden; die ganze Armee aber ist erst den 22. in der Frühe nachgefolgt und zu Abends völlig hier in Bruchsal eingerückt, ohne (wie man doch gewiß geglaubt) daß die Franzosen in die Arrieregarde oder in die Bagage im Mindesten eingefallen sind, auch hat sich nicht einmal eine Partei Husaren oder dergleichen sehen lassen.

In meinem Vorigen habe ich gemeldet, daß die Kaiserliche Garnison schon den 19. detto aus Philippsburg ausgezogen. Wie man aber anjetzt vernehmen muß, ist der Auszug obengemeldeter Garnison erst den 21.**) geschehen.

Wir stehen nun zu Bruchsal, allwo in der Stadt in des Kardinals***) unvergleichlich schönem und magnifik erst erbautem neuen Pallast das Quartier des Prinzen Eugen, des Herzogs von Württemberg, des Prinzen d'Orange, des Königs von Preußen (welcher de novo eine Zeit wieder hier zu bleiben resolvirt), wie auch anderer hohen Generalität, folglich auch das Hauptquartier ist. S. D. unf. gdgstr. H. aber, welcher gnädigst resolvirt, die ganze Campagne nicht unter einem Dach, sondern beständig in Ihrem Zelt unter freiem Himmel zu kampiren, sind außerhalb der Stadt gleich obengemeldetem schönen Pallast gegenüber zu kampiren gekommen. Es steht jetzt zu erwarten, wo die Franzosen ihr dessein nunmehr hingerichtet, und steht unsere Armee nur allein hier, derselben Mouvements genauestens zu observiren. Die sehr schöne Equipage des Prinzen von Oranien setzt jedermann in Verwunderung und thut des Königs in Preußen seine weit übertreffen.

Es sind die hiesigen Bauern in einer Anzahl von 2000 Mann von den Franzosen von Philippsburg aus, um ihre Linien zu rasiren, abzugehen beordert worden; ob man aber anjetzt kaiserlicherseits dieselben abgehen lassen

---

*) Vier Beilagen geben die Verluste in der Schlacht von Parma, den 29. Juni 1734, welche als hier nicht einschlägig unberücksichtigt blieben.

**) Die Besatzung wurde am 21. Juli zu Schiff bezw. auf dem linken Rheinufer bis Speyer transportirt, von dort weiter nach Mainz. Der von Wutgenau erbetene Abzug der Garnison zur Armee des Prinzen Eugen war vom Marschall d'Asfeld nicht bewilligt worden.

***) Damian Hugo v. Schönborn, Fürstbischof von Speyer, 1719—1743, der schon am 26. März nach Frankfurt entflohen war.

Digitized by Google

werde, steht zu erwarten. Es sind leider diese Länder um die ganze Gegend herum recht erbarmenswürdig, indem dieselben anfänglich den Franzosen ihre Brandschatzungen haben entrichten müssen, sodann auch die Französische Armee hierher zu stehen kam, welche weit und breit alles ausgeleert, alle Aecker für Proviant abgemäht und den Leuten ihr noch Weniges abgeholt hat, während jetzt überdies auch noch die Kaiserliche Armee hier lagert, weshalb diese armen Leute auf viele Jahre hinein sich nicht mehr werden erholen können.

Den 23. in der Frühe ist die Nachricht eingelaufen, daß ein feindliches Kommando von Husaren unweit von hier sich in einem dicken Wald versteckt gehabt, und nachdem ein Kommando von unseren Husaren dortselbst passirt, haben jene die Unserigen in die Mitte bekommen und auf sie chargirt, wobei der kommandirende Hauptmann sammt noch vielen Gemeinen todt geblieben; der Ueberrest aber, so sich durchgeschlagen, ist bei uns im Lager angekommen.

S. D. uns. gdgstr. H. sind heute früh abermals mit verschiedenen Herren Generalen auf die Jagd. Sie haben auch einen Falkenier von Ansbach auf etliche Monate zum Hühnerbeitzen aufgenommen; ingleichen wird auch einer von München dahier erwartet. Höchstgemeldete Durchlaucht befinden sich, Gott unendlich Dank, in höchst erwünschter Gesundheit.

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Bruchsal vom 24. bis 27. Juli 1734.

Den 24. haben unsere Husaren 60 Franzosen, welche in unserem vorigen Lager zu Wiesenthal unser dort gelassenes Stroh zusammengebracht und mit sich in ihr Lager zurücknehmen wollten, gefänglich eingebracht. S. D. uns. gdgstr. H. haben mehrmals Ihren Tag gehabt (welcher jeden vierten Tag fällt) und ist dabei nichts Sonderliches vorgefallen. Die Situation des jetzigen Kaiserlichen Lagers betreffend, so erstreckt sich solches von Bruchsal angefangen bis zwei Stunden von hier über Ubstadt hinaus, und die über Ubstadt nach Heidelberg gehende Landstraße theilt das vordere und hintere Treffen ab.

Den 25. detto sind unsere Husaren wiederum auf eine Französische Partei gestoßen, haben selbe attackirt, 6 davon todt geschossen und 15 Mann davon gefänglich in das Hauptquartier eingebracht.

Eodem detto ist ein Französischer Tambour von des comte de Bavière Regiment*) mit Briefen an S. D. den Prinzen Eugen angekommen; der Inhalt der Briefe aber ist unbekannt.

---

*) Emanuel Franz Joseph, chevalier und seit 4. April 1725 comte de Bavière, war geboren den 17. Mai 1695 zu Amsterdam als der natürliche Sohn des Kurfürsten Max Emanuel. Wir finden ihn vom 1. Februar 1707 bis 31. Dezember 1708 als Inhaber des zwischen März und Juli 1706 in Oberitalien geworbenen Bayerischen Infanterie-Regiments „Bavarois“ (heute Nr. 4 „König Karl von Württemberg“), welches dann vom 1. Januar 1709 bis 24. März resp. 18. Mai 1716 den Kurfürsten selbst zum

Digitized by Google

Ingleichen ist diesen Abend von dem Französischen Lager zu Philippsburg aus allhier ein erschrecklich starkes Kanoniren und sogleich auch das Chargiren mit der Musketerie zu hören gewesen, sowie einige muthmaßen die réjouissance und das Te deum laudamus wegen Eroberung Philippsburgs muß bedeutet haben, oder es ist wegen der Königin in Frankreich geschehen, die (wie man vernimmt) mit einem Prinzen erfreut worden.*)

Den 26. detto ist bei unserem Bayerisch-Kaiserlichen Dragoner-Regiment**) über zwei Deserteurs, so von einem Beamten durch Bauern gefangen eingeliefert worden, das Kriegsrecht gehalten, und weil schon in kurzer Zeit von besagtem Regiment sieben desertirt, sind beide anderen zum Exempel zum Strang kondemnirt worden, wovon aber einer von S. D. unf. gdgstn. H. heute früh als den 27. detto den gnädigsten Pardon erhielt.

Eodem sind mehrmals bis 20 Deserteurs angekommen, welche mitgebracht, daß die Franzosen sowohl abwärts gegen Mainz als auch aufwärts des Rheins gegen Straßburg und Breisach ein starkes Korps detachirten, wogegen S. D. der Prinz Eugen auch überall dahin starke Kommandos abgehen ließ, um derselben desseins genauestens zu observiren.

Inhaber hatte und in dieser Zeit den Namen „Royal Bavière" führte. Zwischen 1709 und 1716 befand sich das Regiment in Französischem Kriegsdienst. Als es in letztgenanntem Jahre der Kurfürst Max Emanuel von König Ludwig XIV. zurückverlangte, behielt dieser die Oberst- und Oberstlieutenants-Kompagnie unter seinen Fahnen, vermehrte sie mit sechs Kompagnien vom Regiment d'Alsace und bildete so das neue Regiment „Royal Bavière". Max Emanuel blieb dessen Inhaber, der comte de Bavière dessen Oberst, da es nach wie vor bestimmt war, jene Bayern in sich aufzunehmen, welche Lust hatten, in der Französischen Armee zu dienen. Mit der Zeit wurde es jedoch seiner ursprünglichen Bestimmung entfremdet und bewahrte bald nichts mehr als den Namen, die Fahne und die schwarze Hausfarbe der Wittelsbacher. 1778 lösten sich dann definitiv alle Beziehungen zu Bayern, da Kurfürst Karl Theodor die Uebernahme der Inhaberstelle ablehnte. Dieselbe ging nun auf den Landgrafen Ludwig IX. von Hessen 1768—1790 über, und vom 15. April 1780 ab trug das Regiment die Bezeichnung „Royal-Hesse-Darmstadt", bis es im Jahre 1794 in den demi-brigades Nr. 171 und 172 aufging. (S. v. Hoffmann, Das K. B. 4. Inf. Regt., Berlin 1881, S. XIX. u. 66—70.)

Da der comte de Bavière, als er mittelst Patent vom 20. Februar 1734 zum maréchal de camp ernannt worden war, sein Regiment nicht mehr persönlich, sondern durch Vertretung führte, so ist der Ausdruck des Verfassers des Tagebuches „Regiment des comte de Bavière" ungenau.

*) Diese Vermuthung war falsch. Die Gemahlin Ludwig XV., Marie, Tochter des Stanislaus Leszczynski von Polen, gebar erst am 27. Juli 1734 und zwar eine Tochter.

**) Dasselbe, in Bayern 1702 als „Wolframsdorf Küraffiere" errichtet, hieß 1708 bis 1715 „Locatelli" und ward 1715 unter der Benennung „Taufkirchen" in ein Dragoner-Regiment reduzirt. 1717 bekam dasselbe den Herzog Ferdinand von Bayern als Inhaber; — nach Beendigung des Türkenkrieges 1717—1719 überließ es Kurfürst Max Emanuel dem Kaiserlich Oesterreichischen Dienste, wo es 1750 als „Preysing-Dragoner" reduzirt und inkorporirt wurde.

Digitized by Google

S. D. unſ. gdgſtn. H. Höchſtes Wohlſein kontinuirt (Gott dem Allerhöchſten größt-ſchuldigſten Dank geſagt) noch beſtändig beſtens, und ſpeiſen heute Höchſtdieſelben bei S. E. Herrn Grafen v. Harrach, Kaiſerlichem Feldmarſchall. Als S. D. unſ. gdgſtr. H. heute in aller Frühe um 4½ Uhr mit anderen Herren Generalen auf die Jagd geritten war, hat indeſſen S. D. der Prinz Friedrich von Württemberg um 9 Uhr Seinen Adjutanten in unſ. gdgſtn. H. Lager geſchickt mit dem Vermelden, daß der König in Preußen heute früh ſich bei Ihm zur Tafel angeſagt und dazu S. D. unſ. gdgſtn. H. ausgebeten habe. Ungeachtet deſſen haben S. D. dem Grafen v. Harrach nicht mehr abſagen wollen und ſich deswegen an letztgemeldetem Orte exkuſiren laſſen.

Diarium

aus dem Kaiſerlichen Feldlager zu Bruchſal
vom 27. bis den 31. Juli 1734.

Dieſen Abend iſt der König in Preußen mit ſeinem Kronprinzen (als er ohnedem ins Hauptquartier ging, wo alle Abend um 4 Uhr alle Generale und hohen Offiziere zuſammenkommen, die Parole abzuholen) in die neuerbaute Schloßkirche hineingegangen und hat ſelbe durchgehends beſehen. Selbe iſt von dem Münchneriſchen Maler Aſam ausgemalt und durchaus mit Stukkatur-Arbeit magnifik und künſtlichſt erbaut, ſo daß ſie Seiner Majeſtät und dem Kronprinzen unvergleichlich wohlgefallen. Dieſen Abend ſind noch 7 Deſerteurs aus dem franzöſiſchen Lager im Hauptquartier angekommen.

Den 28. detto in aller Frühe iſt eine General-Fourage geweſen.

Eodem in aller Frühe ſind auch 5000 bis 6000 Mann, worunter das Müfflingſche*) und O'Nellyſche**) Regiment mitbegriffen, ſammt 400 bis 500 Mann zu Pferd geradenwegs nach Breiſach und Freiburg, um die dortige Garniſon zu verſtärken, von hier abmarſchirt. Es ſind auch mehrmals einige feindliche Deſerteurs angekommen, welche aber anderes nicht ſagen konnten, als daß Franzöſiſcherſeits ein Korps auf- und ein anderes abwärts zu marſchiren ſei beordert geweſen, mithin iſt dahier ein Theil der Meinung, es werde auf Freiburg oder Breiſach losgehen, andere aber glauben, daß etwa Mainz werde herhalten müſſen. Man redet auch, daß der König aus Frankreich der bevorſtehenden Belagerung ſelbſt mit beiwohnen werde, welches alles die Zeit lehren muß.

Man will wiſſen, daß verſchiedene Kaiſerliche Regimenter von unſerer Armee ab und nach Italien zu marſchiren werden beordert werden, an deren Stelle man aus den Niederlanden andere Regimenter, welche — wie man vernimmt — ſchon durch das Würzburgiſche paſſirt ſind, berufen hätte.

---

*) Heute K. K. Infanterie-Regiment Nr. 26 „Großfürſt Michael von Rußland". Der Feldmarſchall-Lieutenant Heinrich Ferdinand Freiherr v. Müffling war von 1724 bis 1737 deſſen Inhaber.

**) Heute K. K. Infanterie-Regiment Nr. 42. Graf O'Nelly wurde 1734 deſſen Inhaber.

Digitized by Google

Den 29. detto sind Nachrichten eingelaufen, daß von erstgemeldeten, aus den Niederlanden zu erwartenden Truppen zwei Bataillone Wurmbrand und zwei Grenadier-Kompagnien auf Ordre des Prinzen Eugen nach Mainz (allwo sie schon wirklich angelangt) beordert worden.

Zu Bretten, unweit von hier (welches eine zu Kurpfalz gehörende Stadt ist), haben sich die Bürger und die in derselben Revier befindlichen Bauern neulich widersetzt, die Kaiserlichen fouragiren zu lassen, und auch bei ihrer Ankunft zu erstgemeldetem Bretten die Thore gesperrt. Nachdem sodann unsere Fourageurs unverrichteter Dinge wieder von dannen gehen mußten, haben sie es vorgestern wieder tentirt und sind mit weit größerer Anzahl sammt einem Konvoi dorthin wieder abgegangen. Kaum haben sie die Bürger von weitem ankommen sehen, haben sie sich alle zusammengerottet und Sturm geläutet, worauf die in selber Gegend und Revier befindlichen Pfälzischen Unterthanen zusammengelaufen und ganz behende auf die Fourageurs losgegangen sind, während die aus Bretten gegenwärtigen Bürger auf sie zu chargiren angefangen und auf solche Art unsere Fourageurs unverrichteter Dinge wieder abgetrieben haben. Es ist halt auch in Wahrheit erbärmlich anzusehen, wie nunmehr alles Getreide ohne Unterschied von den Feldern abfouragirt, auch wo man nur irgendwo den mindesten Vorrath von einem Heu entdeckt, dieser sogleich von unseren Fouragirenden mit Gewalt hinweggenommen wird.*)

Detto sind zwei Falkonirknechte mit den erwarteten Habichtstücken und Hunden von München hier angelangt, und S. D. unsf. gdgster H. sind (weil es de facto nicht viel zu thun giebt) alle Tage mit Jagden beschäftigt und machen auch die schönsten Jagden, so nur sein können.

Es sind auch eben heute, als den 30. hujus, in aller Frühe Höchstdieselben mit dem Prinzen Friedrich von Württemberg, dem Prinzen von Waldeck**) und noch mehreren anderen hohen Generalen zum Jagen ausgegangen. Weil aber der Ort, wo Sie zu jagen beabsichtigen, etwas weit von hier und gegen den Feind zu liegt, so haben Höchstgemeldete Durchlauchten 50 Husaren zur Eskorte mitgenommen. Der junge Prinz Eugen hat vorgestern einen propren Ball gegeben, wobei eine ziemliche Menge hoher Offiziere und Damen erschienen.

De facto weiß man noch nicht, wohin die Kaiserliche Armee sich begeben

---

*) Trotz alledem herrschte nicht selten Futtermangel, wie aus nachstehender Anekdote erhellt, die zugleich des preußischen Kronprinzen militärische Festigkeit beweist. Der Fürst v. Ligne erzählt nämlich, daß ein preußischer General eines Tages bei der Parolesausgabe das Fouragiren verboten, Friedrich aber gesagt habe: „Und ich, mein Herr, befehle zu fouragiren, wenn es auch auf dem Altare wäre, denn unsere Cavallerie hat Fourage nöthig: kurz, ich will es so haben." (Preuß, a. a. O. S. 94—95.)

**) Ludwig Prinz von Waldeck, gestorben 24. Juli 1739, als Oberst und Kommandant des heutigen K. K. 27. Infanterie-Regiments, an den Folgen der Tags vorher in der Schlacht bei Grotzka erhaltenen Wunden.

Digitized by Google

werde. Wie man glaubt, wird selbe wohl noch einige Tage hier stehen bleiben, obwohl man dieser Tage beständig von einem gar baldigen Aufbruche geredet hat. Das Prinz Portugalsche Regiment,*) welches schon hier in der Nähe gewesen, ist auch wieder zurück und nach Mainz zu gehen beordert worden. Just bringen S. D. unſ. gdgstr. H. ein Wildschwein von zwei Zentnern nach Hause.

P. S.

Lauterburg,**) den 3. August 1734.

Weil wir wider Verhoffen heute in der Nacht von dem Lager zu Wiesloch (wo wir auch erst gestern Abends spät dort angekommen) wieder aufbrechen mußten, also habe ich mit dem diario nicht weiter fortfahren können, sondern das Angefangene also ungeendet überschicken müssen. Weil aber just jetzt, da wir eine Stunde von Mannheim zu Lauterburg im Nachtlager angekommen, sich eine Gelegenheit präsentirt, in Eile noch etliche Zeilen abschicken zu können, also will ich meiner unterthänigsten Schuldigkeit gemäß unterthänigst berichten.

Wie man hier vernehmen muß, sollen die Franzosen mit ihrer ganzen Armee schon wirklich zu Mainz angelangt sein und 12 000 Bauern, mit Pickeln und Schaufeln versehen, mit sich geführt haben. Mithin glaubt man, daß gleich morgen unsere Armee wiederum von hier weiter abzumarschiren werde beordert werden, ungeachtet wir diese zwei Tage schon recht starke Märsche (die Leute und Pferde sehr abgemattet) gemacht haben. Wie einige supponiren, so solle der Franzosen ihr Marsch auf Mainz zu nur eine Anlockung sein, unsere Kaiserliche Armee nachzuziehen und sodann indessen über Freiburg oder Breisach loszugehen. Wie die Mannheimschen Inwohner zu vernehmen geben, soll die Französische Armee 130 000 Mann stark sein; allein es redet jedermann, daß es den Franzosen unmöglich fallen dürfte, mit der Belagerung von Mainz zu reussiren, bis dieselben (wofür jedoch gut Obacht gehalten würde) nicht auch jenseits der Stadt mit einer Armee könnten zu stehen kommen.***) Mit nächstem Aufbruch werden wir den Neckar zu passiren haben.

S. D. unſ. gdgstr. H. befinden sich, Gott unendlich Dank gesagt, höchst vergnügt und gesund, und haben heute um Mitternacht Höchstdieselben an S. Kurfstl. Durchlaucht in Bayern†) etliche Zeilen geschrieben.

In allerhöchster Eile.

---

*) Heute K. K. Bukowinasches Dragoner-Regiment Nr. 9 „Piret". Von 1719 bis 1766 war Prinz Emanuel von Portugal dessen Inhaber.

**) Ladenburg, wie der Verfasser des Tagebuchs in seiner nächsten Einsendung selbst berichtigt.

***) Der Verfasser will hier wohl sagen: „bis sie Mainz nicht auch auf dem rechten Rheinufer einschließen können".

†) An Kurfürst Karl Albrecht (1726—1745).

Digitized by Google

Diarium

vom 4. bis den 7. August 1734 aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Bensheim und der nächsten Orte.

Den 4. detto ist die Armee wieder in aller Frühe von Ladenburg, welches ich (indem ich unrecht bin berichtet worden) in meinem Vorigen Lauterburg betitelt habe, aufgebrochen und hat sodann mittelst zweier über den Neckar geschlagener Schiffbrücken (die große schwere Bagage aber ging über die Brücke zu Heidelberg) diesen Fluß passirt und ist erst Abends um 7 Uhr im Lager zu Weinheim angelangt. Noch selben Abend ist der Kurbayerische Abgesandte Herr Graf v. Seinsheim*) von Mannheim aus zu S. D. unf. gdgstn. H. gekommen und hat sodann mit S. D. zu Nacht gespeist. Weil die schwere Bagage, der die Zelte beigeladen sind, erst den anderen Tag spät Abends anlangte, so haben in Ermangelung jener auch gemeldeter Herr Graf v. Seinsheim unter freiem Himmel und auf der Erde übernachtet. Des anderen Tages ist selber alsdann, den 5. hujus früh, nach zuvor abgelegter Gratulation wegen S. D. unf. gdgstn. H. Geburtstag wieder nach Mannheim zurückgekehrt, worauf S. D. den Herrn Grafen v. Arco**) sogleich mit einem Kompliment an S. kurfstl. D.***) abgeschickt haben. Sodann ist bei Hof auf S. kurfstl. D. Ordre ein Appartement und Ball gewesen, wobei sich sowohl Französische als Kaiserliche Offiziere einfanden, und haben auch beiderseits die Herren Offiziere in den Wirthshäusern zu Mannheim miteinander gespeist. Des Nachts um 9 Uhr ist noch nebst dem Ordinarikommando ein Regiment Husaren beordert worden, vorauszumarschiren.

Den 6. in aller Frühe ist die ganze Armee wieder weiter marschirt, und obwohl alle Exzesse und auch das Jagen bei Hängen verboten, ist doch nicht möglich gewesen, solches zu verhüten, indem den Marschirenden das Wild zu 40 bis 50 Stück selbst in die Hand läuft, und sogar eine Menge davon lebendig durch die Soldaten gefangen wird. Unsere Armee hat nun etliche harte Märsche auszustehen gehabt und wegen Mangel des Wassers und großer Hitze viel Ungemach ausstehen müssen. Es grassiren auch die Fieber und die Dyssenterie ziemlich bei der ganzen Armee, und gehen auch viele Pferde zu Grunde. Es sind an unserem Hofe von den gemeinen Leuten gar wenig mehr, so nicht eben auch diese Krankheit auszustehen gehabt haben. S. Hchfstl. D. unf. gdgstr. H. aber befinden sich nebst den Herren Kavalieren und Bedienten von der Kammer†) (Gott dem Allerhöchsten sei gedankt) in erwünschter Ge-

---

*) Joseph Franz Graf v. Seinsheim, Kurbayerischer Gesandter bei Kurpfalz.

**) Franz Graf v. Arco, Kurfürstlicher Kämmerer und Hauptmann im Kurbayerischen Leib-Regiment zu Fuß (heute Nr. 10) befand sich in Hofdiensten des Herzogs Ferdinand.

***) Karl Philipp, Kurfürst von der Pfalz (1716—1742).

†) Vom Hofstaat.

Digitized by Google

sundheit. Diesen Nachmittag nach 4 Uhr ist die völlige Armee wieder im Lager zu Bensheim, wo das Hauptquartier ist, angekommen, und vernimmt man, weil der Kaiserliche General Petrasch*) mit einem großen Kommando schon lange vorausgegangen, den Franzosen den Paß über den Rhein oberhalb Mainz zu disputiren, daß die Franzosen nunmehr unterhalb den Rhein passiren wollen. Es wird sich nun sogleich äußern, was es abgeben werde. Morgen, beliebt es Gott, werden wir mit der ganzen Armee wieder marschiren, und sollen wir in drei Tagen Mainz erreichen. Man hat auch heute schon mit Stücken schießen gehört, wie man von den hiesigen Einwohnern vernimmt, und judizirt man, es sei von der Stadt Mainz aus geschehen, indem solche von den Franzosen müsse rekognoszirt worden sein. Auch vernimmt man, daß diese 30 000 Mann zum Schanzen mit sich dahin geführt haben, auch überdies (ohne daß man wissen kann, zu welcher Intention es gemeint sei) mehr als etliche Hundert Bergknappen mit sich führen. Just kommt die Nachricht, daß Mainz wirklich schon berannt sei,**) mithin unsere Armee über Hals und Kopf wird eilen müssen, baldigst bei Mainz anlangen zu können, und redet man, daß anjetzt eine Bataille fast unfehlbar folgen dürfte. Von oben gemeldeten 30 000 Schanzern müssen täglich 6000 Mann vor der Festung Mainz arbeiten und sofort täglich so viel miteinander abwechseln.

Bitte in tiefster Unterthänigkeit gnädigst zu verzeihen, daß ich mich unterstanden, E. Hchfstl. D. mit so übel und schändlich geschriebenem diario aufzuwarten, da ich solches nicht allein wegen morgigem bei anbrechendem Tag beorderten Aufbruch noch heute, als wir erst um 5 Uhr angekommen, habe schreiben müssen, sondern auch (weil man wegen einer Nacht die Bagage nicht abpackt und kein Zelt als das S. D. unf. gdgstn. H. allein aufschlägt) keinen Tisch zum Schreiben hatte, sondern solches auf der freien Erde habe schreiben müssen.

P. S. Man vernimmt eben jetzt auch, daß die Franzosen zu Oppenheim eine Batterie mit Stücken errichteten, um uns die Passage auf dem Rhein zu verhindern.

Diarium
vom 7. bis den 10. August 1734.

Man vernimmt von Neuem wiederum, daß die Franzosen keineswegs vor Mainz stehen, noch viel weniger solches berannt haben. Die neulich geschehene Aussage rührte daher, weil die Franzosen etliche von den mit sich geführten Stücken losschossen, ohne daß man weiß, zu welchem Ende solches geschehen ist, während die in der Nähe um Mainz liegenden Bauern glaubten,

*) Feldmarschall-Lieutenant Ernst Frhr. v. Petrasch, der während des ganzen Feldzuges als vortrefflicher Reiterführer die besten Dienste leistete.

**) Vergl. hierzu die im folgenden Diarium aufgenommene Berichtigung. Am 7. August stand Marschall d'Asfeld bei Oppenheim. Eine Rekognoszirung der Festung Mainz wurde erst am 9. und 10. August unternommen.

Digitized by Google

es seien solche vor Mainz abgeschossen worden. Das Hauptquartier der Französischen Armee ist zu Oppenheim, und der linke Flügel unserer Armee (folglich auch S. D. unſ. gdgſtn. H. Quartier)*) liegt gerade gegenüber zu Gernsheim; bloß allein der Rhein scheidet die beiden Armeen von einander, welcher seit etlichen Tagen wegen dem stark eingefallenen Regenwetter ziemlich ausläuft. Wir können die feindlichen Zelte hin und wieder sehen, auch mit den Franzosen über den Rhein hinüber reden. Das feindliche Lager erstreckt sich bis noch anderthalb Stunden von Mainz. Ratio ordinis folgt jetzt.

Den 7. hujus Abends sehr spät ist erst die Arrieregarde von der Armee im Lager zu Gernsheim, welches ein zu Mainz gehörendes Städtlein ist, eingerückt, allwo dieselbe Nacht das Hauptquartier gewesen. Den anderen Tag vor Sonnenaufgang ist die Armee mit der Avantgarde schon wieder aufgebrochen, und die gegen Abend abgeschickten Fourageurs sind bei Aufbruch der Armee erst wieder zurückgekommen. Folglich haben die durch diese Märsche ziemlich mitgenommenen Pferde dieselbe ganze Nacht Hunger und Durst leiden müssen. Weil es auch eben diese Nacht hindurch unaufhörlich geregnet, und Niemand etwas zu essen, viel weniger eine Lagerstätte gefunden, so haben Menschen und Vieh viel auszustehen gehabt. Es nehmen auch die Maroden ziemlich zu, und krepiren täglich sehr viele Pferde. Man hat diese Tage hindurch, so lange die Märsche dauern, unerhört scharfe Edikte bei allen Regimentern von der Armee publiziren lassen, darin man das Jagen sammt anderen Exzessen bei Hängen verboten. Nichtsdestoweniger hat man sich daran wenig gekehrt, und schier Jedermann während des Marsches auf das Wild geschossen, bis endlich den 7. detto alle jene Verbote wiederholt worden, und der Grand-Profos mit 250 Mann, der Profoslieutenant aber mit 80 Mann kommandirt worden, die ganze Armee durchzustreifen und Jeden, den sie obiger Punkte halber fällig antreffen, ohne Unterschied der Person sogleich aufzuhängen, wie diese dann auch drei Jäger und zwei Hannoveranische Soldaten erwischt und gleich alle Fünf am nächsten Baum aufgehängt haben.

Den 8. detto ist die Armee aufgebrochen und zu Trebur, vier Stunden von Mainz, Abends um ein halb neun Uhr eingerückt, die völlige Bagage aber ist erst nach Mitternacht angelangt. Weil jedoch S. D. unſ. gdgstr. H. die Avantgarde zu kommandiren gehabt, so haben Höchstdieselben Ihre Bagage mit großer Mühe noch bei Tage durchgebracht. Das Mainzische Territorium ist von den Franzosen völlig in Kontribution gesetzt. Nun stehen wir heute mit der Armee zu besagtem Trebur, allwo das Hauptquartier ist, und in dessen Umgegend. Alle Brücken und fliegenden Brücken hat man aufgehoben,

*) Der Herzog Ferdinand von Bayern befehligte nach der früher (s. S. 118) erwähnten ordre de bataille im ersten Treffen die Kavallerie des linken Flügels (40 Eskadrons).

Digitized by Google

damit die Passage über den Rhein unangefochten verbleibe. Zu Oppenheim haben die Franzosen eine derartige Brücke in Besitz gehabt, so ihnen aber die in der Gegend wohnenden Bauern mit Beihilfe des Petrasch'schen Husaren-Kommandos, als jene zu Nachts, um etliche Dörfer, die die Brandschatzung verweigert, in Brand zu stecken, herüberfahren wollten, abgenommen haben.

Der linke Flügel ist gestern, als den 8. zu Nachts, bei Ankunft der Armee zu Gernsheim gleich gegenüber des Hauptquartiers der Franzosen, wie oben gemeldet, zu stehen gekommen, allein heute, als den 9., ist in der Frühe von dem Prinzen Eugen eine Ordre gesandt worden, daß S. D. Prinz Friedrich*) und S. D. unſ. gdgstr. H. von da aufbrechen und um eine Stunde näher mit ihren Truppen gegen das Hauptquartier avanciren sollten. Wird sind demnach um 2 Uhr aufgebrochen und um ein halb 5 Uhr in besagtem ausgesteckten Lager eingetroffen. S. D. unſ. gdgstr. H. befinden sich (Gott sei unendlich Dank) noch immer vergnügt und gesund.

Heut, als den 10. detto, ist Rasttag aus dem Grunde, weil unsere Schiffbrücke erst gestern hier durchpassirte und erst morgen über den Main (allwo schon eine Schiffbrücke von Mainz aus fertig steht) geschlagen werden kann. Es haben auch noch gestern Abends unsere Husaren einen Lieutenant und 20 Mann Franzosen, so lauter Schweizer sind, gefänglich im Lager eingebracht. Diese hatten die Wacht über den Rhein.**) Unsere Husaren haben sich zu Nachts hinüberfahren lassen, jene umringt und die sich nicht ergeben wollten, todt gehauen, die Uebrigen aber mit sich geführt. Weil S. D. den Herrn Baron von Spaar mit dero Feldinstrumenten und anderen Musikalien über Wertheim nach Mainz kommen lassen, so ist wohl zu vermuthen, daß wir noch einige Zeit in dieser Gegend stehen bleiben werden, und weil die Franzosen ferner sich nicht bewegen und bis jetzt Mainz nicht belagern, so werden wir wohl einander anschauen.

S. Hchfstl. D. unſ. gdgstr. H. sind nebst S. D. Prinz Friedrich von Württemberg nach Darmstadt von dem Landgrafen***) dortselbst eingeladen worden. Weil man aber über Nacht bleiben müßte, und heute überdies Posttag ist, so haben sich S. D. entschuldigen lassen. Höchstdieselben thun sich in dieser Gegend mit allerhand Jagden sehr wohl divertiren, weil alle die umliegenden Fürsten ihre Forstmeister und Jäger schicken, allen großen Herren ihre Jagdbarkeit zu offeriren.

---

*) Von Württemberg.

**) Es sind hier vermuthlich die Französischen Vorposten am linken Rheinufer gemeint.

***) Ernst Ludwig (1678—1739).

Digitized by Google

Diarium
vom 10. bis den 14. August 1734 aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Trebur nächst Mainz.

Heute ist weiter nichts vorgefallen, außer daß eine Partei Husaren über den Rhein gegangen und eine Französische Feldwache hat aufheben wollen. Weil aber ein starkes Französisches Kommando von Husaren und anderen Feinden unweit davon verborgen gelegen, so sind unsere Husaren von selben unverhofft umringt worden, also zwar, daß sie sich mit großem Verlust, vielen Todten und Blessirten durchschlagen und durch die dort herumliegenden Weingärten haben flüchten müssen.*) Es geschehen täglich derlei Rencontres, wie denn auch unsere Husaren verschiedene Kleider vom Französischen Königlichen Haus in Mainz öffentlich zum Verkauf herumtragen.

Den 11. detto hat man vernommen, daß die Franzosen ihr Lager verändert und sich von Mainz weg aufwärts gezogen haben und zwar also, daß, wie vorher ihr rechter Flügel gegen unseren linken, und ihr linker gegen unseren rechten gestanden, anjetzt ihr linker Flügel gerade unserem linken Flügel gegenüber zu stehen kam, ihr rechter Flügel aber anderthalb bis zwei Stunden aufwärts von unserer Armee entfernt steht. Ihr Hauptquartier aber ist unverändert zu Oppenheim verblieben.

Den 12. detto hat man die Nachricht ins Lager gebracht, daß die Franzosen 15 000 Mann gegen Heilbronn abgeschickt, um diese Stadt und die ganze Umgegend, wie auch das ganze Württembergische Land in Kontribution zu setzen. Gott gnade also der von der Kaiserlichen Armee zu gedachtem Heilbronn vielfältig hinterlassenen Bagage, wenn die Franzosen von dieser Stadt Possession nehmen sollten, obschon auch von unserer Armee alldort Kommandos postirt sind, um die Feinde von ihrem Vorhaben abzuhalten und die Päße wohl zu verwahren. Unsere Schiffbrücken über den Main stehen fertig und parat, auch hat man nebst der ordinari Mainzer Schiffbrücke noch eine andere weiter unten über den Rhein geschlagen. Ob man aber selbe passiren werde, oder wie es etwa sonst weiter ergehen solle, steht zu erwarten.

Diesen Abend spät um 9 Uhr und hernach die ganze Nacht hindurch hat man das feindliche Lager gleichwie mittels einer künstlich gemachten Illumination beleuchtet gesehen, also zwar, daß man sogar das Städtlein Oppenheim distinkte mit allen Häusern wie bei Tag hat sehen können.

Den 13. Morgens früh hat man sodann kein einziges feindliches Zelt mehr stehen sehen, mithin judizirt man, daß die Franzosen ihres Aufbruches

*) Der hier erwähnte Zusammenstoß der beiderseitigen Kavallerie wird von Pajol, a. a. O. I, S. 247—248, etwas anders geschildert. Danach sind die am 9. August unter Berching zur Rekognoszirung von Mainz vorgesandten sechs Kompagnien Grenadiere und 700 Pferde am Morgen des folgenden Tages von 2500 Husaren, die noch von fünf bis sechs Eskadrons Dragoner unterstützt seien, zurückgeworfen worden.

Digitized by Google

wegen ihr Lager, wie bemerkt, in Feuer gesetzt haben und noch selbe Nacht weiter marschirt sein müssen. Das Gewisse aber und wohin dieselben marschirt sind,*) erwarten wir von dem unter Anführung des General Petrasch ausgeschickten Kommando und von den Husaren-Parteien zu vernehmen.

Man redet von einem gar baldigen Wiederaufbruch unserer Armee. Es judiziren Einige, daß die Franzosen nichts Anderes im Sinne hätten, als die Kaiserliche Armee mit Hin- und Hermärschen zu fatiguiren,**) auch keineswegs Willens seien, sich mit den Unserigen in eine Bataille einzulassen, und weil nothwendig zu sein scheint, daß der Prinz Eugen (um die feindliche Armee genauestens observiren zu können) der Französischen Armee allzeit möglichst nahe sei, so ist Jedermann begierig, zu wissen und zu sehen, welchen Weg der Prinz mit seiner Armee nehmen werde, wenn die Französische Armee (wie man sehr besorgt ist) wieder aufwärts marschiren sollte. Es ist kaum möglich, den alten Weg nehmen zu können, da in der Gegend, welche wir passirten, um so weniger mehr eine Fourage würde zu bekommen sein, als daran ohnedem schon in unserem Hermarsch einiger Abgang zu verspüren gewesen. Es glauben auch Andere, daß wir zu Mainz über den Rhein gehen und den Franzosen sodann auf dem Rücken folgen werden. Allein es scheint dies ebenfalls darum nicht thunlich zu sein, alldieweil sich die Franzosen zweifelsohne in ihre Speyerbachschen, vom vorigen Kriege her annoch feststehenden Linien***) retiriren und sodann unserer Armee keinen weiteren Paß gestatten würden, überdies auch die Kaiserliche Armee in dieser von den Franzosen weit und breit ruinirten Gegend, wegen Abgang der Fourage sowohl als des Proviants, noch weniger würde subsistiren können.

S. D. uns. gdgstr. H. (die sich, Gott sei unendlicher Dank gesagt, noch beständig in höchst erwünschter Gesundheit sehr vergnügt befinden) divertiren sich in hiesiger Gegend mit allerhand Jagden und bringen öfter 40 und mehr

---

*) Marschall d'Asfeld ging mit der Armee am 13. August von Oppenheim in die Linie Westhofen—Gundersheim. (Pajol, a. a. O. I, S. 250.)

**) In Wirklichkeit lagen die Verhältnisse bei der Französischen Heeresleitung so, daß man in Versailles die Rückkehr der Armee auf das linke Rheinufer nach der Einnahme von Philippsburg nicht billigte. Der Marschall d'Asfeld wurde deshalb am 11. August angewiesen, entweder bei Mainz den Kampf mit der feindlichen Armee aufzunehmen oder den Rhein bei der Insel Neckarau wieder zu überschreiten und direkt auf Heidelberg und dann auf Heilbronn zu gehen. Daraufhin trat der Marschall d'Asfeld am 13. August den Marsch nach Süden an. (Pajol, a. a. O. I, S. 247 ff.)

***) Diese ausgedehnten Feldverschanzungen entstanden zum Schutze der Rheinischen Pfalz in den ersten Feldzugsjahren des Spanischen Erbfolgekrieges und lagen im Allgemeinen längs des genannten Baches zwischen Neustadt a. d. Hardt und Speyer. Im Oktober 1701 waren die Linien im Wesentlichen vollendet, erhielten jedoch Mitte September 1703 durch den Feldmarschall-Lieutenant Graf Friesen zwischen Neustadt und Speyerdorf, unter theilweiser Benutzung des Erbsengrabens, eine bedeutende Verstärkung und eine Besatzung von circa 1600 Mann Infanterie und Kavallerie. Am 15. Oktober 1703 überfiel Marschall Tallard diese Linien mit 3000 Mann und nahm sie den Deutschen weg.

Digitized by Google

Feldhühner auf einmal nach Hause. Heute haben höchstgemeldete Durchlaucht wieder Ihren Tag und sind deswegen jetzt Abends um 4 Uhr Höchstdieselben in das Hauptquartier geritten, bei Dero Wiederzurückkunft man zu wissen erwartet, wann man von hier aufbricht.

Diesen Abend noch haben wir durch unsere zurückgekommenen Parteien vernommen, daß die Französische Armee wieder den Rhein aufwärts marschire und hinter sich Alles rein ausplündere. Auf solche Weise werden unsere geschlagenen Schiffbrücken umsonst sein, indem wir übermorgen ebenfalls (wie S. D. uns. gdgstr. H. nach Hause gebracht), beliebt es Gott, von hier wieder aufbrechen und unseren Marsch abermals nach Bruchsal hinauf nehmen werden, und weil (wie bereits gemeldet) dieser Marsch herwärts schon sehr fatiguant gewesen, so wird der Rückmarsch noch mehr Ungemach verursachen.

Den 14. detto ist weiter gar nichts zu vernehmen gewesen. Was nun die Franzosen noch im Schilde führen, muß sich bald äußern. Es judiziren Einige, sie werden unweit Mannheim den Rhein passiren und uns die Passage über den Neckar abschneiden, um sodann das ganze Württemberger Land in Kontribution zu setzen; Andere aber glauben gewiß, es werde noch Breisach oder Freiburg gelten, und damit soll sich dann die Campagne endigen.

Der König in Preußen ist noch bei der Armee, man macht aber wenig Staat von ihm. Seine Truppen betreffend, so ist ihnen allgemach das Aufputzen vergangen, und sieht man keinen ihrer Soldaten mehr, gleichwie sie Anfangs gethan, in eingepuderten Haaren dahergehen, und der Glanz von ihren Schilden, die sie Anfangs jeden dritten Tag haben putzen müssen, vergeht auch gänzlich.

Diarium

aus dem Kaiserlichen Feldlager vom 14. bis den 17. August 1734.

Noch diesen Abend ist die Ordre ergangen, morgen, beliebt es Gott, mit der Armee aufzubrechen und wieder aufwärts über den Neckar zu passiren. Man hat auch just vernommen, daß ein Kommando von unseren Husaren den Franzosen bei ihrem Aufbruch in der Arrieregarde eingefallen sei und ihnen großen Schaden gethan haben solle, wie denn vom Königlichen Hause 200 bis 300 Mann geblieben sein sollen. Auch ist die ganze Bagage des duc de Bouillon*), so auf 50 000 Gulden estimirt ist, von unseren Husaren erbeutet worden.**)

---

*) Karl Gottfried de la Tour d'Auvergne, Herzog von Bouillon und Fürst von Sedan, geb. 16. Juli 1706, wurde 1723 Oberst des Kavallerie-Regiments „Turenne", wohnte 1733 und 1734 den Feldzügen am Oberrhein bei, bekleidete die Würden eines Oberkämmerers, Pairs von Frankreich, Gouverneurs von Auvergne und starb den 24. Oktober 1771.

**) Auch Friedrich gedenkt in seinem oben erwähnten Briefe an den Lieutenant von der Gröben dieser bei Landau gemachten Beute, die jedoch der Herzog von

Digitized by Google

Noch diese Nacht sind von unserer Armee 15 Bataillone und etliche Eskadrons*) vorauszugehen beordert worden, und müssen dieselben ihren Marsch beschleunigen, um damit nicht etwa die Franzosen (wie man sehr befürchtet) uns die Passage über den Neckar disputiren möchten.

Den 15. detto ist die Armee in aller Frühe aufgebrochen und bis Pfungstadt (allwo das Hauptquartier war) marschirt.

Den 16. detto haben wir unsern Marsch über die Bergstraße genommen, und ist zu Weinheim in einem Pfälzischen Städtlein das Hauptquartier.

Den 17. sollen wir nach Heidelberg zu stehen kommen und sodann Rasttag machen.

Der König in Preußen ist endlich wieder von der Armee nach Hause marschirt,**) den Kronprinzen aber hat er bei der Armee gelassen.

Den 17. detto ist der Marsch nach Heidelberg wieder eingestellt, und allhier Rasttag zu halten angeordnet worden. Es ist nun eine große Noth bei der Armee, indem sie schon den fünften Tag kein Brod mehr bekommen hat. Die Arrieregarde ist erst ganz spät ins Lager eingerückt, die meiste Bagage aber erst spät in der Nacht angekommen.

Man vernimmt durch Französische Deserteurs, daß ein Theil der Französischen Armee, in ungefähr 75 000 Mann bestehend, sich zu Philippsburg in die alten Linien begeben habe, der andere Theil von eben der gleichen Anzahl***) aber zu Fort Louis und Kehl über den Rhein gegangen sei, um auf Breisach loszugehen und selbes zu belagern, und wird sich deswegen zweifelsohne unsere Armee eben auch auf solche Weise theilen müssen, um die weiteren feindlichen Einfälle überall zu verhindern.

Jetzt eben ist endlich wieder Brod für die Armee angelangt, und ist der Mangel an Proviant allein daraus entstanden, weil die Proviantkommissäre (in der Meinung, daß wir noch zu Trebur bei Mainz stünden) ihre Lieferungen dorthin abschickten, die uns mithin bei schon abgegangener Armee nicht eher als erst heute haben einholen können.

Bouillon nicht als Militär, sondern während er sich in Königlichen Aufträgen am Kurpfälzischen Hofe befand, zu beklagen hatte. Weiter schreibt der Kronprinz damals aus Weinheim, den 17. August: „. . . Wir wollen wieder über den Neckar, und die verfluchten Kerls wollen uns nicht darüber lassen. . . . Hier stehen wir im Moder bis an die Ohren, und sind 15 Mann vom Regiment Alt-Baden im Moder versunken. Der Moder kommt daher, daß bei Heidelberg ein Wolkenbruch geschehen, welcher die Dörfer Fuhrenheim und Sandhausen ganz und gar verschwemmt hat . . ."

*) Unter Befehl des Prinzen Georg von Hessen, geb. 1691, gest. 1755, des jüngsten Sohnes des ruhmwürdigen Landgrafen Karl von Hessen-Kassel; er führte in den Jahren 1734 und 1735 als Kaiserlicher Generallieutenant dem Reichsheere am Rheine vier Hessische Regimenter zu.

**) Friedrich Wilhelm reiste am 15. August nach dem Mittagstisch von Mainz, bis wohin der Kronprinz ihn begleitet hatte, zu Schiff über Bingen nach Wesel.

***) Die Stärke des Feindes wird hier zu hoch angegeben.

Digitized by Google

S. D. unſ. gdgſtr. H. befinden ſich noch immer (Gott ſei höchſter Dank abgeſtattet) in beſter Geſundheit und haben geſtern verſchiedene hohe Generale bei ſich zu Gaſt gehabt.

Diarium
aus dem Kaiſerlichen Feldlager vom 17. bis den 21. Auguſt 1734.

Den 17. auch 18. detto iſt zu Weinheim (allwo auch das Hauptquartier war) die ganze Armee ſtill gelegen, und ſind unter ſolcher Zeit die zwei Bataillone v. Wurmbrand und der Ueberreſt von des Prinzen de Ligne Regiment, *) ſo aus den Niederlanden kamen und vorher nach Mainz kommandirt geweſen, zu unſerer Armee geſtoßen.

Den 18. hat man die Schiffbrücken (ſo von dem Rhein bei Mainz wieder abgetragen worden) zu Weinheim allhier durch die Armee nach Heidelberg geführt, um ſolche über den Neckar zu ſchlagen.

Eodem haben S. D. d. reg. Herzog von Württemberg eine große und magnifike Tafel und einen Ball gegeben, wobei etliche Prinzeſſinnen von Darmſtadt und viele hohe Generale und Prinzen (worunter auch S. D. unſ. gdgſtr. H. begriffen) zugegen waren. Es divertiren ſich die hohen Generale und Prinzen über die Maßen und laſſen ſich den chagrin äußerlich gar nicht anſehen, den ſie vielleicht haben, wenn ſie ihre Länder und Leute ſo elendiglich durch den Feind müſſen zurichten ſehen, wie man denn ſagt, daß die Franzoſen mit 30000 Mann über den Rhein gegangen ſeien, um durch die Württembergſchen, Durlachſchen und Badiſchen Lande hinauf nach Breiſach oder Freiburg zu gehen. Gott gnade ſodann dieſen armen Ländern.

Den 19. detto iſt die Armee zu Weinheim in aller Frühe aufgebrochen und bis an den Neckar marſchirt, allwo der Prinz Eugen den 15. (um die Paſſage über den Neckar frei zu halten) vorausgeſchickten Bataillonen und Eskadrons, welche bis zur Ankunft unſerer Armee in eben dem Orte, wo jetzt die Armee ſteht (nämlich bei einem Dorfe, Handſchuchsheim genannt), geſtanden, befohlen hat, den Neckar in etlichen ſchon dazu beorderten Heidelbergſchen Kaufmannsſchiffen zu paſſiren und ſodann zwei Stunden weit fort zu marſchiren, allwo ſie ſodann bis auf weitere Ordre lagern ſollten.**)

---

*) Gegenwärtig K. K. Böhmiſches Dragoner-Regiment Nr. 14 „Windiſchgrätz". Prinz Ferdinand de Ligne war von 1732 ab Inhaber dieſes Regiments, ſeit 1733 Feldmarſchall-Lieutenant, ſeit 1754 Feldmarſchall und ſtarb 1757.

**) In dieſe Tage wird ein kleines Abenteuer gehören, weil es am Neckar und nicht am Rheine ſich zugetragen zu haben ſcheint. Es betrifft den Kronprinzen von Preußen, deſſen Schwager den Erbprinzen Friedrich von Bayreuth, welcher ſeit Anfang Auguſt im Lager eingetroffen war, und den Markgrafen Heinrich von Schwedt. Friedrich II. gedenkt deſſelben in ſeinen Werken, und die Erbprinzeſſin Friederike Sophie Wilhelmine hat es umſtändlich aufgezeichnet. Die Franzoſen hielten auf dem jenſeitigen Ufer des Fluſſes einen verſchanzten Poſten beſetzt, während die genannten Fürſten dieſſeits aufwärts ritten und ruhig umherſahen. Da der Erbprinz den Franzöſiſchen Poſten abzeichnen wollte, hielt er zu dem Ende ſtill und arbeitete bereits längere Zeit unbehelligt,

Digitized by Google

Das Hauptquartier von unserer Armee ist zu Heidelberg. S. D. unſ. gdgſtn. H. Quartier aber, wie auch das Lager der Armee, ist eine halbe Stunde von da noch außerhalb in dem genannten Dorfe Handschuchsheim, und sind Höchsterwähnte Durchlaucht gleich bei Dero Ankunft nach Heidelberg hineingeritten und haben, nachdem dieselben dortselbst zu Mittag gespeist, in dem sich allda befindenden Ballhause etliche Parthien gespielt.

Heute als den 20. detto ist Rasttag und Generalfouragirung angesagt, allwo man 10 bis 12 Stunden ausgeht, um die Fourage zu bekommen, wie denn die meisten Trupps noch nicht nach Hause gekommen, obwohl es schon gegen 7 Uhr Abends ist, während sie doch sämmtlich heute zwischen 1 und 2 Uhr in der Nacht schon ausgeritten sind. Es ist nun leicht zu erachten, wie dergleichen Fouragirungen die Pferde fatiguiren müssen, denen auf diese Weise die Rasttage gar nicht zu Nutzen kommen, sondern oft fatiguanter als mancher Marsch sind.

Die Soldaten, so neulich etliche Tage kein Brod gehabt, sind nun endlich wieder befriedigt, allein sie haben unterdessen aus Mangel des Brodes und durch Hunger getrieben das unzeitige Obst von den Bäumen abgeschlagen und so hineingegessen, wodurch sich die ohnehin schon ziemlich zahlreichen Maroden noch vermehren dürften. Die kranken Soldaten hat man gestern sämmtlich in die zu Heidelberg leer gestandene große Kaserne gebracht, allwo man sie gar wohl verpflegen läßt, und da die meisten nur an Fiebern und Dyssenterie krank liegen, hofft man sie baldigst wieder zurecht zu bringen.

S. D. unſ. gdgſtn. H. Höchstes Wohlsein kontinuirt (Gott dem Allmächtigen sei höchster Dank gesagt) noch immer auf das Allerbeste. Heute als den 20. ist der Herr Graf v. Seinsheim (welcher der Kurbayerische Gesandte ist) wiederum (von S. Kurfstl. D. von der Pfalz abgeschickt) per Post zu Höchstgemeldeter Durchlaucht allhier nach Handschuchsheim gekommen. Eodem hätten S. D. unſ. gdgſtr. H. bei dem Kronprinzen zu Mittag speisen sollen, sind aber nicht hingegangen; warum nicht, kann man nicht wissen, vermuthlich jedoch ist das die Ursache, weil der Kronprinz S. D. die Gegenvisite noch nicht abgestattet hat.

Den 21. detto als heute bleibt die Armee annoch still stehen, indem nun verlautet, daß die Franzosen keineswegs (wie man zuvor Nachricht gehabt) im Württembergischen, sondern annoch über dem Rhein stehen, und zweifelt man noch sehr, ob unsere Armee morgen oder übermorgen aufbrechen werde. Gestern sind sehr viele Prinzen und Generale von unserer Armee zu Mann-

---

als es seinem Bayreuthischen Husaren, der eine gezogene Büchse hatte, einfiel, auf große Entfernung einen Schuß gegen die feindlichen Schildwachen abzugeben. Sein Schuß traf nichts, aber er erweckte, wie natürlich, den Unmuth der Franzosen, die nun fleißig zu feuern begannen. Der Erbprinz schalt den Tölpel von Husaren, vollendete jedoch seine Zeichnung trotz der Französischen Kugeln und ritt alsdann zu dem Kronprinzen und dem Markgrafen heran, die ihren Antheil an dem Vorgefallenen mit wegbekommen hatten und nicht sehr gut gestimmt auf ihn waren.

Digitized by Google

heim gewesen, welche alle von S. Kurfstl. D. zu Pfalz stattlich traktirt und mit Dero Kutschen bedient wurden.

Vorgestern hat man bei der ganzen Armee den Kurfürsten von der Pfalz*) todt gesagt, während doch in langer Zeit S. Kurfstl. D. nicht so wohlauf gewesen, als Sie dies jetzt eine Zeit her sind. Allein dieses Mißverständniß ist nur daher entstanden, weil der General v. Isselbach**) (so gestern solennissime begraben worden) mit Tod abging.

Diarium

aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Handschuchsheim nächst Heidelberg vom 21. bis 24. August 1734.

Den 21. hujus ist noch spät Abends die Ordre ergangen, daß den folgenden Morgen die sämmtliche schwere Bagage von der ganzen Armee in aller Frühe aufbrechen, über die Heidelberger Brücke den Neckar passiren und so weiter fort nach Rohrbach abgehen solle, der sodann die ganze Armee einen Tag darauf als den 23. folgen müsse.

Eodem nach schon abgegangener Post haben S. D. unsr. gdgstr. H. den Grafen Arco mit dem Gegenkompliment zu S. D. von der Pfalz nach Mannheim abgeschickt, und sind S. D. unsr. gdgstr. H. den folgenden Tag selbst mit dem regierenden Herzog von Württemberg dahin abgegangen, auch von S. Kurfstl. D. mit unaussprechlichen Freuden embrassirt worden.

Unsere Husaren haben mehrmals eine schöne Beute gemacht und in einem kleinen Scharmützel, dergleichen täglich zwischen ihnen und den Französischen vorgehen, die Oberhand erhalten.

Den 22. detto Abends, nachdem die Bagage fast alle schon über den Neckar passirt gewesen, ist eine neue Ordre ergangen, daß nämlich diejenige Bagage, welche den Neckar zu Heidelberg noch nicht passirt habe, allsogleich wieder umkehren und in ihr voriges Lager zurückfahren solle, diejenige aber, so schon über dem Neckar steht, solle man nur nach obengemeldetem Rohrbach fortpassiren lassen. Was die Armee betrifft, sei der auf den 23. beorderte Marsch wiederum eingestellt, der linke Flügel solle jedoch indessen stets marschfertig sein; der rechte Flügel hingegen solle de novo wiederum auf drei Tage fouragiren, welches denn Gelegenheit giebt, zu glauben, daß S. D. Prinz Eugen gesinnt sei, seine Armee zu vertheilen und solchergestalt den linken Flügel von dem rechten abzusondern.

Den 23. detto ist die Armee (wie sie beordert worden) still gelegen, und bei anbrechendem Tag ist der rechte Flügel auf Fouragirung ausgeritten,

---

*) Karl Philipp war geb. am 4. November 1661.

**) Franz Fortunatus Freiherr v. Isselbach, geschichtlich bekannt durch die Uebergabe von Neuburg a. d. Donau am 2. Februar 1703 an die Bayerischen Belagerungstruppen unter Kurfürst Max Emanuel.

Digitized by Google

wovon der wenigste Theil heute mehr wird zurückkommen können, indem die Fourage, welche in den Pfälzischen Landen schon fast sämmtlich aufgezehrt ist, auf acht und mehr Meilen herbeigeholt werden muß. Der lange Aufenthalt unserer Armee wird auch besagten Kurpfälzischen Landen (wie anderen Ländern geschehen) eben sowohl den Garaus machen, zuvörderst da man weiß, daß sie dieselben sogleich nicht mehr verlassen wird, sondern vielleicht noch eine geraume Zeit, wenn auch nicht in ganzer Stärke so doch wenigstens (wenn auch die Armee sollte abgetheilt werden) der eine Theil davon, sich allda aufhalten dürfte. Schon ist das nächste Lager über dem Neckar ausgesteckt, und wird das erste Treffen (wie man S. Kurfstl. D. von der Pfalz hinterbracht hat) just in dem Orte, wo des Kurfürsten allerschönste Jagdbarkeit ist, zu stehen kommen, wogegen für das Hauptquartier das Kurfürstliche Lustschloß zu Schwetzingen ausersehen ist.

Heute als den 24. ist eine Ordre ergangen, daß auch der linke Flügel allsogleich auf zwei und einen halben Tag fouragiren solle, woraus zu ersehen ist, daß wir noch hier stehen bleiben und vielleicht auch nicht so bald von hier abmarschiren werden, maßen S. D. unf. gdgstr. H. Dero Bagage wieder zurückkommen lassen.

Das Paderbornsche Kontingent wird nun stündlich erwartet, indem man vernimmt, daß es sich in der nächsten Gegend befinde.

Sonst giebt es gar nichts Neues zu berichten, und ist bei der Armee alles so still, als wenn man von keinem Feinde wüßte.

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager vom 24. bis den 28. August 1734.

Den 24. detto ganz spät Abends sind die Paderborn-, Hildesheim- und Osnabrückschen Kontingents-Truppen bei unserer Armee angekommen, und ist ihnen ihr Lager am linken Flügel des vorderen Treffens neben dem Kaiserlichen Regiment „Württemberg“ *) ausgesteckt worden; erstbesagte Truppen sind mehrentheils lauter neue, unansehnliche und kleine Leute.

Den 25. detto sind S. D. mit noch anderen verschiedenen Prinzen und Generalen zu Mannheim in der Französischen Komödie gewesen, welche unerhört gelobt wurde. Noch während dieser Komödie ist ein ganz unbekannter junger, feiner Mensch zum Herrn Baron v. Seiboltsdorf gekommen und hat ihm gesagt, er sei hierher gekommen, diese Prinzen zu warnen, indem eine Französische Partei über den Rhein gegangen sei, welche die von der Kaiserlichen Armee nach Mannheim abgegangenen Prinzen und Generale aufheben solle. Als dieses Herr Baron v. Seiboltsdorf S. D. unf. gdgstn. H. und dem regierenden Herzog von Württemberg hinterbrachte, haben Höchst-

*) Heute K. K. Krainisches Infanterie-Regiment Nr. 17 „Kuhn“. Herzog Karl Alexander von Württemberg war von 1733 bis 1737 dessen Inhaber.

Digitized by Google

dieselben allsogleich ein Kommando Husaren von unserer Armee abholen lassen, um jenes feindliche Kommando aufzusuchen, selbst aber einen anderen sicherern Weg nach Hause genommen.

Der lange Aufenthalt unserer Armee in den Pfälzischen Landen ruinirt diese mehr als alle anderen. Man weiß auch die sonst mit dem Strang abgestraften und bis anher verbotenen Exzesse in allewege zu dissimuliren, wodurch man dem Kurfürsten die Neutralität zu verleiden trachtet.

Den 26. detto ist an des Herzogs Alexander von Württemberg Hof eine propre Tafel, wobei sich auch S. D. unsr. gdgstr. H. mit eingefunden, gegeben, und nach deren Ende ein magnifiker Ball gehalten worden.

Diesen Abend ist die Ordre ergangen, daß der linke Flügel bis morgen aufbrechen solle, darauf dann auch des anderen Tages, als den 27. detto, der ganze linke Flügel von unserer Armee in aller Frühe aufgebrochen und (nachdem wir den Neckar passirt) nach Leimen, eine Stunde oberhalb Heidelberg, marschirt und in jener Revier zu lagern beordert worden.

Der Kronprinz von Preußen hat sich gleich nach der Abreise seines Papa ganz neu und über die Maßen propre equipirt, auch seit des Königs Abreise seiner Dienerschaft eine ganz andere, sehr reiche Livree gegeben.

Den 28. hujus bleibt die Armee still liegen, und es kann sein, daß wir uns in diesem Lager noch einige Zeit aufhalten werden, aus der Ursache, weil die Franzosen zu Fort Louis über den Rhein gegangen sind und in dem Badischen ihr Lager bezogen haben, allwo ihr Hauptquartier zu Rastatt ist. Es suchen auch dieselben zu dato nichts anderes, als nur die diesseitigen Länder des Rheinstroms zu besetzen, woraus man muthmaßt, daß sie in heurriger Campagne nichts Hauptsächliches mehr zu tentiren gesinnet sind, sondern nur allein noch so viel auszurichten verlangen, daß sie vielleicht ihre Winterquartiere in den Württemberg-, Durlach- und Badischen Landen nehmen können, oder wofern sie nicht Willens seien, das Quartier allda zu nehmen, sie doch wenigstens die Kontribution davon ziehen möchten.

S. D. unsr. gdgstr. H. (welche sich in höchst erwünschter Gesundheit befinden) haben sich gnädigst resolvirt, wegen den unter den Stallleuten und auch Handpferden entstandenen vielfältigen Unpäßlichkeiten und seither öfter einfallendem schlimmen Regenwetter hinfür mehrerentheils zu kantonniren, wie denn Höchstdieselben ihr Quartier zu dato in dem hiesigen Dorf Leimen haben und allda in einem Judenhause logirt sind.

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 28. bis den 31. August 1734.

Den 28. detto haben S. D. der Prinz Eugen eine sehr kostbare Tafel angerichtet und dazu alle und sämmtliche hohen Generale und Prinzen geladen,

Digitized by Google

um den Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin*) zu celebriren. Nach dem Ende derselben hat der regierende Herzog von Württemberg alle an der Tafel Gewesenen mit sich in sein Quartier geführt und allda (ungeachtet es an einem Samstag war) einen Ball, der bis in den andern Tag hinein gedauert, gegeben, wobei die Damen von Mannheim, Heidelberg und Darmstadt, wie auch die hohen Generalsfrauen zugegen waren. S. D. unf. gdgstr. Herr aber sind um 8 Uhr Abends von da schon hinweggegangen und nach Hause gefahren.

Heute ist auch die Artillerie von Frankfurt und Nürnberg (welche schon den 24. detto erwartet worden) bei unserer Armee angekommen, wobei sich auch die mit zugehörigen Konstabler eingefunden haben.

Eodem in der Nacht haben unsere Husaren ein Französisches Kommando neun Stunden von hier angetroffen und attackirt, allein wider Vermuthen haben sich diese Franzosen ohne den geringsten Widerstand allsogleich auf die Flucht gemacht, und, obwohl unsere Husaren ihnen nachjagten, haben sie doch keinen einzigen mehr ertappen können, weil sich die Feinde in ein Gehölz retirirt hatten, worauf die Husaren wieder zurückgekehrt sind. Sie ritten nun in das von dem Kommando besetzt gewesene Dorf hinein, allwo sie im Wirthshaus den zu besagtem Kommando kommandirt gewesenen Offizier schlafend und über die Maßen betrunken antrafen, welches wohl die Ursache war, warum das Kommando sich nicht zur Gegenwehr stellte, sondern, da es sich vermuthlich ohne Offizier nicht zu helfen wußte, sogleich geflohen ist. Den Offizier haben sodann die Husaren ausgezogen und sammt seinen zwei bei sich gehabten Pferden gefangen ins Hauptquartier gebracht.

Den 29. detto Nachmittag hat man General-Fouragirung angesagt, und sind darauf die Fouragirer in der Nacht um 12 Uhr zu Pferd gesessen und nach der Gegend von Heilbronn um Fourage fortgeritten.

Die Husaren haben heute mehrmals acht Gefangene sammt vier erbeuteten, mit Zelten beladenen Maulthieren ins Hauptquartier gebracht, mit dergleichen Beute sie vielfältig, ja fast täglich nach Hause kommen.

Die vom Anfang der Campagne bis jetzt mit der Armee geführten prisonniers de guerre und mehrere andere Gefangene, als namentlich Spione und derlei Leute, hat man nach Frankfurt in die dort befindlichen Gefängnisse führen lassen, um damit sie nicht als eine unnöthige Last mit der Armee geschleppt werden dürfen.

Die Lagerungssituation der Armee ist dermalen also bestellt: der rechte Flügel nimmt seinen Anfang zu Ladenburg und erstreckt sich bis auf Heidelberg hart an den Neckar, allwo der Fluß allein den rechten Flügel von dem linken absondert; gleich über den Neckar herüber am Gestade fangt der linke Flügel an, welcher sich bis hierher nach Leimen erstreckt und sodann eine halbe

---

*) Elisabeth Christine, geb. den 28. August 1691, des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Blankenburg Tochter.

Digitized by Google

Viertelstunde noch oberhalb endigt, und steht die Armee wie auch sonst bisher in zwei Treffen gleich hintereinander.

Den 30. sind von dem Marullischen Regiment*) bei unserer Armee von einer Kompagnie 16 miteinander Morgens um 5 Uhr desertirt, denen man aber sogleich 32 Husaren nachgeschickt, welche dieselben um 12 Uhr sämmtlich ertappt und bis 3 Uhr schon wieder zurückgebracht haben. Man hat auch just zu dieser Zeit zwei Husaren, die beide wegen eines Diebstahls von 30 Gulden hätten sterben sollen, spielen lassen, wovon einer drei und der andere fünf geworfen, und folglich hat der erste sterben müssen, den man auch sogleich archibusirt hat; zwei andere aber, welche, als sie die Standarten-Wache hatten, rauschig gefunden worden, haben durch das ganze Regiment laufen und mit den Schweifriemen gezüchtigt werden müssen.

Die täglich von der Französischen Armee einlaufenden Nachrichten machen, daß man bei unserer Armee unterschiedliche Sentiments hört, denn weil man erst gestern wieder bekräftigte, daß die Franzosen 10 000 Mann im Trierschen stehen haben und fast in alle Reichslande als in das Mainzsche, das Durlachsche, in die Gegend von Philippsburg einige Korps detachirt haben, und überdies man erst heute wieder vernimmt, daß eine große Artillerie durch das Lothringensche zu der Französischen Armee abzugehen schon wirklich auf dem Wege sei: also judiziren einige, es werde vielleicht noch auf eine Belagerung losgehen, andere aber glauben, weil man durch die aus den Badischen und Durlachischen Landen und aus Rastatt hier angekommenen Leute vernimmt, wie die Franzosen allda eine Arbeit vorhaben, daran täglich viele hundert Leute arbeiten müssen, und die einer Linie, welche die ganze Armee decken soll, gleichsieht, daß dieselben für heuer nichts anderes mehr beabsichtigen, als sich in ein sicheres Winterquartier zu setzen und sich aller für sie vortheilhaften Posten zu versichern suchen.

Die Hauptarmee von ihnen steht annoch in dem Badischen, allwo das Hauptquartier zu Rastatt, welcher Ort wie auch die Stadt Kehl von ihnen ämber und rein geplündert ist, also zwar daß die meisten Leute Alles im Stich gelassen haben, aus Furcht, ihnen in die Hände zu gerathen, und hieher nach Heidelberg und anderen Pfälzischen Orten geflohen sind.

Desgleichen vernimmt man eben heute als den 31. detto, daß die Franzosen zu Rastatt ganze Wagen voll Zwieback backen lassen, inmaßen seit zwei Tagen her schon viele Tausend haben geliefert werden müssen. Die Unserigen haben dermalen nichts in ihrer Ordre, als die genaueste Achtsamkeit auf alle geringsten feindlichen mouvements und Handlungen zu tragen. Alle von den Badischen Landen herkommenden Leute werden auf das Genaueste ausgeforscht über das, was sie gesehen haben. Allein es ist jetzt sehr hart,

*) Hatte von 1721 an den Cavaliere Don Francesco Marulli als Inhaber, der 1744 die Feldmarschallswürde erhielt und 1751 starb, in welchem letzteren Jahre das Regiment reduzirt und eingetheilt ward.

Digitized by Google

die so vielfältig bei Philippsburg, im Mainzschen, Durlachschen und fast ringsherum stehenden feindlichen Korps sammt der noch anbei habenden ganzen feindlichen Armee zu observiren.

Das Wohlsein S. D. unsf. gdgstn. H. kontinuirt (Gott dem Allmächtigen sei höchst schuldigster Dank abgestattet) annoch allerbestermaßen, und Höchstdieselben divertiren sich auch öfter zu Heidelberg im Ballhause.

Just kommen die Fouragirer ganz ermüdet wieder nach Hause, welche eine Zeit her jetzt fast allezeit mehr denn dreißig Stunden aus sind, und an sehr weit entlegenen Orten die Fourage suchen müssen.

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 1. bis den 4. September 1734.

Weil annoch kontinuirt, daß die Franzosen ihre Kavallerie über den Rhein gezogen und sich nach und nach zum Winterquartier präpariren, mithin für heuer nichts mehr vorzunehmen gesinnt seien, also wird auch von unserer Armee nichts mehr unternommen, und da wir nunmehr schon über vierzehn Tage im vorigen und diesem Lager stehen, so ist in dieser Zeit nicht viel Merkwürdiges passirt. Man redet auch bei unserer Armee fast von nichts Anderem mehr, als von den Winterquartieren, zumal die Preußen, Hannoveraner und Dänischen Truppen prätendiren, nach Ende dieses jetzt laufenden Monats alle in Winterquartieren zu sein. Desgleichen hört man auch, daß S. D. der Prinz Eugen selbst noch Ende dieses Monats von der Armee ab und nach Wien abzugehen Willens seien, wie man denn dieses Monat hindurch die ganze Repartition der Kantonnirungsquartiere und wer die Postirungen den Winter durch besorgen solle, auch dergleichen Benöthigtes mehr ausmachen wird.

Indessen divertiren sich die hohen Generale und Prinzen allhier mit unterschiedlichen Lustbarkeiten, indem die meisten sich die Woche zweimal in die Französische Komödie nach Mannheim (allwo sodann auch jedesmal fünf bis sechs große Tafeln und ein Ball von S. Kurfstl. D. gegeben werden) hineinfahren, während die übrigen Tage in der Woche allezeit Souper und Ball bei der Armee gehalten werden.

Den 1. September ist an den Grand-Prosos eine Ordre ergangen, derselbe solle wegen gar zu großer und vielfältig vorgehender Exzesse eine Generalvisitation in Begleitung von 200 Mann vornehmen und sodann alle und jede Exzedirenden ohne Standesausnahme, ohne Pardon auf der Stelle aufhängen lassen.

Heute als den 2. detto sind 200 Rekruten für das Dessewffy'sche Husaren-Regiment*) (die anstatt der diese Zeit hindurch in unterschiedlichen

*) Heute K. K. Husaren-Regiment Nr. 3 „Thurn und Taxis". Dessen Inhaber Stephan Baron Dessewffy bekleidete diese Stelle seit 1727, wurde 1733 Feldmarschall-Lieutenant und starb 1742.

Digitized by Google

vorgegangenen Scharmützeln Todtgebliebenen zu Wiederergänzung ihres Regiments angeworben worden) bei der Armee allhier eingetroffen.

Die von dem Herrn Grafen v. Wallis*) abgetretene Kommandantenstelle zu Mainz soll dem Herrn Kommandanten v. Wutgenau**) schwerlich entgehen dürfen, inmaßen S. D. der Prinz Eugen denselben vor allen Anderen selbst dazu rekommandirt. Es verlautet auch, daß erstgemeldete Durchlaucht dem Kaiser ein Schreiben zugesandt und darin die bei heueriger Campagne unvergleichlich gethanen Dienste und gezeigte Bravouren der Husaren dergestalt angerühmt haben, daß darauf Seine Majestät der Kaiser sich allsogleich resolvirten, noch diesen Winter vier dergleichen Husaren-Regimenter aufzurichten.

Den 3. detto sind einige Kommandos, sowohl von den Husaren als auch von den Küraß-Reitern und Dragonern, ausgeschickt worden, um an den Rhein hinzugehen und auf die Französischen Mouvements alle Obacht zu haben. Man ist also sehr begierig, was diese nach Hause bringen werden.

Sonst ist weder den 3. noch heute als den 4. hujus etwas Notables vorgegangen.

Man hat zwar diese Zeit von drei Magazinen, die für diesen Winter in Heidelberg, Mainz und auch zu Heilbronn sollen aufgerichtet werden, vieles geredet; allein weil es nunmehr dazu schon lange an der Zeit wäre, und doch hierfür nicht das Geringste vorgenommen, ja wohl gar noch nichts deshalb angeschafft worden, also wird glaublich nichts daraus werden.

S. D. unsf. gdgstr. H. leben (Gott dem Allmächtigsten sei schuldigster Dank gesagt) in höchst erwünschter Gesundheit. Auch hat die bei den Mindern von dem Hof S. D. hin und wieder übel eingerissene Dyssenterie und Fieberkrankheit Alle wieder gänzlich verlassen, also daß sich darunter kein einziger Kranker mehr befindet.

P. S. Just bringen S. D. unsf. gdgstr. H. aus dem Hauptquartier mit, es wäre eine Nachricht eingelaufen, daß die Franzosen mit ihrer ganzen Kavallerie schon wirklich zwischen Speyer, Worms und Mainz die Winterquartiere bezogen hätten, jedoch weiß man nicht, ob es nicht etwa auf eine Finte abgesehen ist.***)

---

*) Georg Olivier Graf v. Wallis, Oesterreichischer Feldzeugmeister, bekannt durch seine spätere unglückliche Kriegführung wider die Türken, starb am 28. Oktober 1744.

**) Wutgenau wurde 1735 wirklich Kommandant von Mainz. Vom Reiche hatte er für seine Dienste in Philippsburg vor und während der Belagerung eine Belohnung von 5000 Thalern und bald darauf noch die vakante Reichs-General-Feldmarschall-Lieutenantsstelle durch das Reichsgutachten vom 14. Februar 1735 erhalten, welche Charge er bisher nur in der Kaiserlichen Armee bekleidete. Der Kaiser Karl VI. aber beschenkte ihn nicht nur mit seinem Portrait in Diamanten, sondern ernannte ihn auch im folgenden Jahre zum Feldzeugmeister.

***) In der Gegend von Speyer und Worms war General Leuville mit 24 Bataillonen und 11 Eskadrons zurückgelassen, um Philippsburg und die Linie am Speyerbach zu decken. Am 30. sandte ihm Marschall d'Asfeld aus dem Lager von Kuppen-

Digitized by Google

Eben hört man auch, daß S. D. der Prinz Eugen befohlen haben, der rechte Flügel (gleichwie er vorher bei Ladenburg über dem Neckar gestanden) solle den Fluß passiren und auf Ladenburg herüber marschiren, auch von da angefangen bis an unseren linken Flügel hin sich lagern, also daß nunmehr die Armee wie sonst vorher wieder aneinander und beisammen steht.*)

Die just ankommenden Fourageurs rapportiren, daß in einem Württembergischen Städtlein die Unterthanen die Schlagbrücke aufgezogen und ihnen somit den Eingang verwehrt hätten, worauf hin der regierende Herzog von Württemberg selbst ein Piket dahin abzugehen alsogleich kommandirt hat.

Diarium

aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 5. bis den 7. September 1734.

Den 5. detto haben unsere Husaren entdeckt, daß die Franzosen gerade gegenüber von Ketsch, etliche Stunden oberhalb Mannheim, sich in großer Menge sehen lassen, und, nachdem S. D. d. reg. Herzog von Württemberg den Augenschein davon zu nehmen selbst dahin geritten, haben Höchstdieselben gefunden, daß die Franzosen bei erstgenanntem Orte Ketsch, gegenüber hart am Rhein hin, eine Redoute aufbauen und überdies noch mit sehr vielen Schiffen sich sehen lassen. Was sie aber hiermit im Schilde führen und gesinnt seien, kann zu dato noch Niemand wissen.

Den 6. detto früh um 5 Uhr sind alsdann S. D. der Prinz Friedrich von Württemberg und mit demselben S. D. uns. gdgstr. H. unter Begleitung von 100 Husaren, um die von den Franzosen gemachte Redoute zu rekognosziren, ausgeritten und haben Höchstdieselben obenbesagte Redoute schon meistentheils in perfektem Stand angetroffen, und weil um die dortige Gegend der Rhein sehr schmal und mithin die Franzosen sogleich erkannten, daß von der Kaiserlichen Armee große Generale zugegen seien, so haben sich allsogleich viele Hunderte in allerhand unterschiedlichen Monturen sehen lassen, es wurde Reveille geschlagen, und ist darauf die hart am Gestade des Rheines jenseits stehende Wache ins Gewehr getreten, wohin wiederum beide durchlauchtigste Herzoge mit Abziehung des Hutes ein Gegenkompliment machten.

Da nun die eine Zeit her still gelegene Französische Armee sich wieder zu moviren anfängt, so verursacht solches unterschiedliche Muthmaßungen, die

---

heim noch Verstärkungen an Kavallerie; auch vereinigten sich mit ihm Anfang September die Detachements Belleisle's und Balincourt's, so daß dort 40 Bataillone und 30 Eskadrons standen. Durch diese Bewegungen mögen die im Tagebuch erwähnten Gerüchte entstanden sein. (Vgl. Pajol, a. a. O. I, S. 252, 255, 256.)

*) Nicht mit Unrecht nannten daher die Odenwälder die Reichssoldaten „Neckarhüter". (Ropp, a. a. O. S. 399.)

Digitized by Google

meisten aber glauben, daß es mit deren obenberührter neu angelegten Redoute darauf abgesehen sei (da man Kaiserlicherseits allda wegen sehr vortheilhafter Situation des Rheins gar leicht mit Schiffbrücken über den Strom gehen und alldort den Feinden eine Diversion machen könnte), wenn allenfalls die Kaiserliche Armee den Rhein passiren wollte, diesem Uebel zuvorzukommen und gleich ein Hinderniß zu bieten und einigen Widerstand thun zu können.

Man hat auch dieser Tage auf Diejenigen, so an der Redoute arbeiten, unsererseits stark mit Kugelbüchsen schießen lassen, wodurch auch etliche getroffen worden sind.

Weil nun die Franzosen diesen obigen Posten behaupten, also lassen hingegen S. D. der Prinz Eugen diesseits des Rheins Neckarau, Brühl und Ketsch von sehr starken Kommandos in Besitz nehmen, damit auch der Feind nicht herüberkommen und unsere Armee inkommodiren könne.

Heute, als den 7., ist ein Kommando von 200 Mann nach Winnen*) geschickt worden, um allda so viel zu besorgen, daß die Passage den Unserigen aufwärts nicht gesperrt werde, damit man allenfalls, wenn es nöthig wäre, ungehindert aufwärts marschiren könne.

Sonst steht unsere Armee de facto noch im alten Lager und ist dabei sonst im Geringsten nichts Merkwürdiges passirt.

P. S. Nachdem die Briefe schon verschlossen waren, kommen einige Französische Deserteurs allhier an, welche erst gestern von Bruchsal aus desertirt sind und, nachdem dieselben von S. D. unsf. gdgstn. H. examinirt worden, haben sie ausgesagt, daß bei dieser neu auferbauten Redoute nichts als lauter Schweizer-Truppen (so ohnedem nicht über den Rhein dürfen) vorhanden sind. Beinebens melden dieselben, daß de facto schon einige der Französischen Prinzen in Frankreich retournirt sind, auch daß die übrigen Prinzen und Generale, so nicht auf der Postirung bleiben, schon alle Ordre haben, zu Ende des jetzigen Monats die Armee zu quittiren und nach Hause zu gehen.**) Mithin wird sich baldigst Alles zum Winterquartier bequemen und sodann für heuer schwerlich mehr etwas von den Franzosen unternommen werden. Deswegen habe ich solche***) nochmal eröffnet, um Solches beizusetzen.

---

*) Das Wort ist im Manuskript ganz deutlich geschrieben. Da es aber eine Ortschaft gleichen Namens am Oberrhein nicht giebt, so wird hier wohl ein ähnlich lautender Ort gemeint sein.

**) Thatsächlich traf der Befehl, daß die Königlichen Prinzen zurückkehren sollten, erst am 13. September ein. Dieselben verließen das Lager von Offenburg am 17. September. Pajol, a. a. O. I, S. 257.

***) Die Briefe.

Digitized by Google

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 8. bis den 11. September 1734.

Seit dem 8. detto ist bei unserer Armee gar nichts Absonderliches mehr vorgefallen, und weil man nunmehr sucht, Magazine aufzurichten und die Fourage von allen benachbarten Orten hierher führen will, so wird unsere Armee allem Ansehen nach wohl noch einige Zeit dahier stehen bleiben, wodurch freilich die Pfälzischen Unterthanen hart mitgenommen werden.

Dieser Tage hindurch hat man verschiedene Male einige Stückschüsse allhier gehört und muthmaßt man, daß solche von den Franzosen aus der neugebauten, Ketsch gegenüber am Rhein stehenden Redoute auf unsere Husaren (deren täglich einige Kommandos dorthin, um was alldort nach nunmehr verfertigter Redoute von ihnen weiter möge gearbeitet oder vorgenommen werden, auf das Fleißigste zu observiren, abgeschickt werden) müssen losgeschossen worden sein.

Die Franzosen machen unterschiedlich hin und wieder kleine Mouvements, und lassen sich sowohl den Rhein auf- als abwärts überall einige Französische Kommandos sehen, dessen allem ungeachtet aber rührt sich unsere Armee doch nicht im Geringsten.

Die jetzt einige Wochen her wieder vielfältig angekommenen Deserteurs sagen immer ganz einhellig aus, daß wirklich schon resolvirt sei, daß die Franzosen bis zu Ende dieses jetzt laufenden Monats ihre Winterquartiere beziehen werden, ja auch das sämmtliche Königliche Haus schon seine Ordre hätte, ebenfalls zu Ende dieses Monats nach Hause zu kehren.

Man ist allhier nun unerhört begierig, wie dann unsererseits die Repartition der Winterquartiere werde gemacht werden, und wird wohl Niemand die Auxiliar-Truppen gerne zu sich haben wollen.

Man ist sehr froh, daß der jetzt zwei Tage her immer anhaltende Regen die einige Wochen her so unaussprechliche Hitze (welche schon die Rückmärsche von Mainz bis hierher ziemlich fatiguant gemacht und sowohl den Reiter als das Fußvolk sehr abgemattet), nunmehr gedämmt und anstatt dessen ein gar leidliches Wetter verschafft hat.

Weil für diesmal gar nichts Merkwürdiges passirt ist, also habe ich nicht (wie ansonst) die Form eines ordentlichen Diarii gebrauchen können.

S. D. uns. gdgstr. H. und die ganze Suite befinden sich (Gott sei schuldigster Dank) in höchst erwünschter Gesundheit, und werden vielleicht Höchstgemeldete Durchlaucht auch bald dahin einige gnädigste Verordnungen thun, um daß alles zu Deroselben Wiedernachhausekunft Benöthigte veranstaltet werden möge.

Heute, als den 11. detto, speisen S. E. der Herr Graf v. Seinsheim (so von Mannheim angekommen) bei S. D. uns. gdgstn. H. zu Mittag allhier.

Digitized by Google

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 12. bis den 14. September 1734.

Den 12. detto ist die Nachricht eingelaufen, daß ein Husaren-Kommando von uns im Schwarzwald ein Französisches Fourageurs-Korps (welches eine große Bedeckung mit sich hatte und in allem 4000 Mann stark war) theils niedergemacht, theils in die Flucht getrieben habe.*)

Den 13. detto ist sodann die Konfirmation des erstgesagten Renkontre an S. D. d. reg. Herzog von Württemberg durch einen eigens abgeschickten Offizier eingelaufen, und hat sich die ganze Affaire folgendergestalt zugetragen.

Es haben nämlich die Franzosen 4000 Mann zum Fouragiren nebst einer starken Bedeckung von Rastatt aus gegen den Schwarzwald hin ausgeschickt, und weil eben in demselben Revier schon vorher (ohne daß man Französischerseits etwas davon gewußt hat) ein Kaiserlicher Husaren-Oberstlieutenant vom Károlyschen Regiment**) mit 400 Husaren sich aufgehalten, also haben die Bauern, welche gewußt, was für einen Weg die Französischen Fourageurs genommen, solches dem besagten Oberstlieutenant zu wissen gethan, ihm anbei auch gemeldet, daß dieselben einen sehr engen Paß in ihrer Wiederzurückkunft zu passiren hätten, welcher ihnen gar leicht könnte abgeschnitten werden. Als sodann die Sache von mehrbesagtem Oberstlieutenant recht untersucht worden, auch derselbe unter anderm die Bauern examinirt hatte, ob sie nicht einen Weg wüßten, wo man zu jener engen Passage, ohne daß es die Franzosen gewahr würden, kommen könnte, haben sie ihm darauf geantwortet, daß wohl ein Weg dahin anzutreffen wäre, allein man müsse hiebei über sehr hohe Gebirge, über die man mit Pferden schwerlich kommen dürfte, gehen. Dessenungeachtet gab der Herr Oberstlieutenant Ordre, daß seine 400 Mann Husaren die Pferde an der Hand führen und die von den Bauern dahin gezeigten Gebirge passiren sollten, wie er denn auch noch 400 Bauern, die mit Gewehren und Kugelbüchsen versehen waren, mitzugehen befahl, und mithin verlangtermaßen auch ganz sicher damit an den Engpaß gelangte und denselben gleich mit dieser Mannschaft besetzte, um den zurückkommenden Fouragierern den Willkomm thun zu können. Es hat aber Herr Oberstlieutenant vernommen, daß schon über 500 Mann von den Fouragirenden wieder zurück seien und diesen Paß, ehe er mit den Seinigen allda anlangte, passirt hätten, während aber die übrigen in kurzer Zeit nachkommen würden. Bald darauf sind denn auch diese sammt ihrer Bedeckung (ohne

*) Eine ganz ähnliche That wird von dem Károlyschen Husaren-Regiment unter dem 20. September 1734 erzählt, so daß fast an irrthümliche Zeitangaben gedacht werden könnte. (Siehe übrigens Thürheim, Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der K. K. Oesterreichischen Armee. Wien und Teschen 1880. II, 177.)

**) Baranyay mit Namen.

Digitized by Google

daß ſie etwas Widriges vermuthet) angekommen und, wie ſie unſere Huſaren kaum geſehen, allſogleich zurückgekehrt und eilend in die Flucht geritten. Der Herr Oberſtlieutenant aber (als er den Flüchtigen mit etlichen wenigen Huſaren nachjagen ließ, keiner davon jedoch mehr zu ertappen war) hat ſich reſolvirt, auf die ſchon vorbei Paſſirten loszugehen und dieſelben einzuholen, welches auch geſchehen iſt, maßen er ſie gar bald eingeholt und gleich attackirt hat. Die Franzöſiſchen Fourageurs aber, deren, wie oben gemeldet, über 500 waren, haben ſich in ein dort gelegenes Dorf retirirt, allwo ſie in die Häuſer geſprungen ſind und von da heraus auf unſere Huſaren und Bauern anfingen Feuer zu geben. Allein die Huſaren, mit Beihülfe der ſowohl mitgebrachten als auch im ſelben Dorfe befindlichen Bauern, ſind auf die Dächer hinauf und von da aus in die Häuſer eingebrochen, wo ſie alsdann häufig einfielen, alles was ſich von Fouragirenden darin befand, ohne einzige Pardon niederſäbelten und auch ſogar keinem Offizier Pardon ertheilten. So hat ſich die Zahl der Niedergemachten auf 400 Mann belaufen, wo hingegen von unſeren Huſaren nicht mehr als drei geblieben, und die übrigen unbeſchädigt geblieben ſind. Die mit zugegen geweſenen Bauern aber haben während dieſem von dem Herrn Oberſtlieutenant die Ordre bekommen, ſich auf allen Straßen des Dorfes mit ihren Flinten und Kugelbüchſen auszutheilen und alle diejenigen, ſo hin und wieder aus den Häuſern heraus oder ſonſt etwa mit der Flucht ſich ſalviren wollten, zu erſchießen, wie denn auch dieſe Bauern ſich befohlenermaßen ausgetheilt und bei 100 Mann erlegt haben.

Heute, als den 14. detto, werden 40 gefangene Franzoſen, die von eben dieſen Huſaren erſt nach der Hand in einem anderen Dorfe ertappt worden und von denſelben Pardon bekommen haben, ſammt ihrem Hauptmann ins Hauptquartier überbracht werden. Es ſind auch von einigen derſelben Pferde ſammt Sattelzeug und aufgepackten Mänteln als eine Beute vorausgeführt worden, welche auch mit ihnen ſchon hier anlangten, und mitbrachten, daß ihre Kameraden bald nachkommen und erſtgeſagten Hauptmann ſammt den 40 Mann an ihre Pferde gebunden mit ſich bringen würden, ingleichen auch etliche Hundert Pferde, die ſie von den Fouragirern eroberten.

Sonſt ſteht unſere Armee noch in ihrem alten Lager, und ſcheint es nicht mehr, daß für die heuerige Campagne noch das Geringſte ſollte vorgenommen werden. Es ergiebt ſich noch täglich eine große Menge von Maroden bei unſerer Armee.

Es kontinuirt gleichfalls noch immer, daß bis zu Ende dieſes jetzt laufenden Monats S. D. der Prinz Eugen ſammt den meiſten hohen Generalen von der Armee ab und jeder nach Hauſe gehen werde.

Dieſer Tage iſt S. E. Graf v. Hamilton*) bei unſerer Armee an-

*) Soll „Harrington“ heißen, der mit dem Miniſter Robert Walpole, Graf von Oxford, zu den bedeutenderen Engliſchen Staatsmännern jener Tage gehört.

Digitized by Google

gelangt und hat sich alsogleich zu S. D. dem Prinzen Eugen verfügt, was aber desselben Verrichtungen sind, wird sehr geheim gehalten.

S. D. unſ. gdgſtr. H. kontinuiren noch immer in höchſt erwünſchter Geſundheit zu ſein und divertiren ſich Dieſelben heute in dem Ballhauſe zu Heidelberg. Dieſer Tage werden Höchſtdieſelben mit dem Prinzen Friedrich von Württemberg ſammt noch etlichen anderen hohen Generalen in ein dem regierenden Herzog von Württemberg gehörendes Schloß verreiſen und einige Tage (um ſich mit einer Hirſchjagd zu divertiren) ausbleiben.

Dieſes alles (weil ich erſt heute bei bald abgehender Poſt die rechte Beſchaffenheit davon habe vernehmen können) habe ich in höchſter Eile verfertigen müſſen, mithin durch dieſe Eile mich unterthänigſt will exkuſirt haben, daß ſolches nicht gebührendermaßen in gehörige Connexion geſetzt iſt, womit ich in tiefſter Unterthänigkeit S. D. zu Füßen liegen und erſterben will.

Diarium
aus dem Kaiſerlichen Feldlager zu Leimen nächſt Heidelberg vom 15. bis den 18. September 1734.

Den 15. detto haben unſere Huſaren 12 Franzoſen in lederfarbenen Kamiſölern, welche ſie in einer Scheune Stroh ſammelnd angetroffen, gefänglich ins Hauptquartier eingebracht.

Es wird immer beſtätigt, daß S. D. der Prinz Eugen noch vor Ende dieſes Monats von der Armee abreiſen und nach Hauſe zurückkehren werden, ſowie man auch hört, daß Höchſtdieſelben bis den 20. dies ſchon einiges von Dero Bagage abgehen zu laſſen reſolvirt hätten.

Bis dahin wird alles, was zum Winterquartier und zur Poſtirung, auch mehrerem anderen dergleichen benöthigt iſt, von erſtgemeldeter Durchlaucht beordert werden. Nach Höchſtderoſelben Abreiſe werden ſich ſodann ſämmtliche hohen Generale, die allein ausgenommen, welche auf die Poſtirung beordert ſind, auch gar bald aufmachen, womit für dieſes Jahr die Campagne endigt, wenn anders nicht von Franzöſiſcher Seite noch etwas darein gemacht wird, welches man aber um ſo weniger hofft, als die dieſe Zeit her ankommenden Franzöſiſchen Deſerteurs und Priſonniers noch immer einhellig ausſagen, daß man bei ihrer Armee eben auch ſchon wirklich angefangen habe, alles zu den Winterquartieren Gehörende zu veranſtalten.

Jetzt laſſen S. D. der Prinz Eugen an dem Rheine hin ſowohl auf- als abwärts hin und wieder (wo von den Franzöſiſchen gegen unſere Armee dieſen Winter hindurch eine Ungelegenheit zu befürchten wäre) einige Redouten aufwerfen und alsdann jede mit den nöthigen Kanonen und gehöriger Mannſchaft verſehen, um ſolchergeſtalt auch nicht nur allein Dero ſämmtliche Truppen, ſondern ebenſo die dieſſeitigen Lande in Sicherheit zu ſetzen. Zu dieſer Arbeit ſind ſchon viele Hunderte von Bauern aufgeboten worden, und werden allbereits die dazu erforderlichen Faſchinen verfertigt.

Digitized by Google

Man schickt noch immerhin auf alle Seiten einige Kommandos aus, damit die Französischen Bewegungen genauestens mögen in Obacht genommen und deren etwa vorhabende Einfälle in die Württembergischen oder sonst anderweitigen Lande hierdurch verhindert werden.

Den 16. detto sind S. E. der Herr Graf v. Hamilton, nachdem derselbe bei S. D. dem Prinzen Eugen, wie auch bei S. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Preußen die Abschiedsaudienz gehabt, von unserer Armee wiederum abgereist; was aber derselbe an S. D. den Prinzen Eugen Wichtiges zu berichten gehabt, wird noch immer geheim gehalten.

Der kommandirende General von den Dänischen Truppen, Herr v. Mörner, befindet sich dermalen an dem dreitägigen Fieber bettlägerig und hat sich deshalb nach Heidelberg führen lassen.

Von Rastatt hat man die Kundschaft, daß die sich darin befindenden Franzosen die von der Kaiserlichen Armee vor acht Tagen dahin abgefertigte Ordinaripost arretirt und alle Briefereien insgesammt in scharfe Untersuchung genommen, seither aber keinen einzigen Brief mehr aus der Stadt gelassen haben.

Wegen täglich mehr und mehr überhand nehmenden Exzessen und eingekommenen Klagen wider die Soldaten hat man mehrmals den 16. detto bei der Armee ein Edikt verlesen lassen, wodurch alle, auch die geringsten Exzesse bei unausbleiblichen Leib- und Lebensstrafen verboten worden. Auch die unter die Armee einige Zeit her jetzt eingeschlichene Münze hat man verrufen und bestimmt, daß hinfür weder solche auszugeben noch anzunehmen gestattet sein solle.

Dahier bei der Armee ist jeder nur begierig, wohin die Auxiliartruppen und zuvörderst die Preußischen ins Quartier kommen werden, denn wie man hört, so protestiren schon alle Reichsstände immediate wider die Preußen und will dieselben wegen ihrer Exzesse niemand gern bei sich haben.

Den 17. detto haben 4 Infanterie-Regimenter, als namentlich 2 Sachsen-Gotha,*) 1 Baden**) und 1 Rumpf***) Ordre bekommen, morgen von unserer Armee aufzubrechen und zu der Kaiserlichen Armee in Italien zu marschiren, anstatt deren wiederum soviel unberittene Kavallerie-Regimenter von Italien heraus, welche bei ihrer Ankunft allhier wieder remontirt werden sollen, erwartet werden.

---

*) Gemäß Traktat vom 9. Mai 1733 hatte Sachsen-Gotha dem Kaiser ein Hülfstruppen-Korps von 3000 Mann zu stellen, welches aus den Regimentern Alt-Sachsen-Gotha und Jung-Sachsen-Gotha gebildet ward. Dieselben blieben während des ganzen Feldzuges 1734 in Kaiserlichem Dienst und Sold.

**) Als Regiment „Kurfürst von Würzburg" (seit 1769 Nr. 23) im Jahre 1809 reduzirt. Der Feldzeugmeister Ludwig Georg Simpert, Markgraf zu Baden-Baden, war von 1707 bis zu seinem Tode 1761 dessen Inhaber.

***) Heute K. K. Ungarisches Infanterie-Regiment Nr. 12 „Erzherzog Wilhelm". Feldmarschall-Lieutenant Franz Ignatz Graf Rumpf erhielt 1734 die Inhaberstelle, resignirte dieselbe 1736 und starb 1745.

Digitized by Google

Sonst passirt bei unserer Armee außer einigen Privat- und Regimentssachen gar nicht viel Sonderliches.

S. D. unſ. gdgſtr. H. gehen mit S. D. d. reg. Herzog von Württemberg morgen über Heilbronn auf ein Württembergiſches Luſtſchloß auf die Hirſchbrunſtjagd und bleiben Höchſtdieſelben wenigſtens ſieben oder acht Tage aus. Zur Bedienung haben höchſtgemeldete Durchlaucht Niemand als den Herrn Grafen v. Arco, den Edelknaben, meinen Vater und den Kammerknecht mitzugehen beordert, während die übrige Suite aber hier verbleiben wird. S. D. werden bis Samstag oder Sonntag abreiſen. Der Ort, wo S. D. hingehen, heißt Bietigheim, von wo aus Dieſelben hernach täglich auf das Jagen gehen.

Weil dieſe Karte, das theatrum belli genannt, zu Erſehung aller der bei dieſer Campagne paſſirten Orte erſt ganz neu aufgelegt und mithin nach München vielleicht noch nicht gebracht worden iſt, alſo habe ich nicht ermangelt, E. Hchfſtl. D. ſolche unterthänigſt beizuſchließen,*) und anbei mich demüthigſt zu Füßen zu legen.

Diarium
aus dem Kaiſerlichen Feldlager zu Leimen nächſt Heidelberg vom 19. bis den 21. September 1734.

Geſtern als den 18. detto ſind S. D. unſ. gdgſtr. H. bei anbrechendem Tage von hier ab und nach Heidelberg zum regierenden Herzog von Württemberg gefahren, allwo Höchſtdieſelben gefrühſtückt haben und ſodann mit demſelben nach Bietigheim per posto abfuhren, allwo dieſelben (wie man anheute vernommen) glücklich anlangten.

Heute als den 19. iſt ein Kommando von 400 Mann Kavallerie und 400 von der Infanterie nach Nußloch, ſo eine kleine Stunde von hier, abgeſchickt worden, warum aber dorthin, das weiß man nicht.

Das den 4. September zwiſchen dem jungen Prinzen von Waldeck und einem Major vorgegangene Rencontre wurde bis jetzt her ſo ſtill gehalten, daß ich, obwohl ich davon eben denſelben Tag, an welchem es vorfiel, gewußt habe, mir nicht getraute, etwas davon zu berichten. Weil aber dermalen wegen der Gefahr des Prinzen dieſe Affaire jetzt jedermann bekannt wird, alſo füge ich hiemit an, wie daß ſich erſtgemeldeter Prinz an der Tafel mit einem Major entzweite, und zwar der Urſache halber, weil der Major den Prinzen mit zweilautigen Worten ſo viel als eines Unverſtandes bezichtigte, über welches hin ſich der Prinz ereiferte und den Major hervorforderte.

---

*) Die Karte liegt dem Manuſkript nicht bei. Ihr vollſtändiger Titel lautet: Theatrum belli ad Rhenum superior. Nürnberg. Homann, 1734. Sie iſt 56 cm hoch, 47 cm breit, kolorirt und von den Plänen der Feſtungen Landau, Straßburg, Neu- und Alt-Breiſach, Fort Louis, Hüningen, Mannheim, Philippsburg und Freiburg eingefaßt.

Digitized by Google

Beide sind allsogleich auf einen entlegenen Ort gegangen, allwo der Prinz anfangs den Major in den Schenkel blessirte, über welches hin der Major auf den Prinzen mit rechtem Ernst losging und selben in den Unterleib blessirte, auf welches hin man beide nach Heidelberg brachte, wo nun der Prinz in Gefahr, der Major aber schon wieder gänzlich genesen ist.

Unsere Husaren richten allhier außer dem Thore ordentliche Stände auf, allwo sie ihre gemachte Beute zum Verkauf auslegen, von der auch gar viele Leute einhandeln. Ihre erbeuteten Pferde sind mehrerentheils von den Regimentern, um die abgängigen Pferde zu ersetzen, angekauft worden.

Diesen Tag ist sonst nichts passirt, als daß General-Fouragirung vom linken Flügel ausgeschickt wurde.*)

Den 20. detto hat das Müfflingsche Regiment gleichfalls Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten, und glaubt man, daß dasselbe gleich den anderen vier Regimentern auch nach Italien werde abgeschickt werden.

Heute ist schon Einiges von des Prinzen Eugen Bagage von der Armee abmarschirt, welches mit 20 Mann bis nach Wien eskortirt wird.

Just diesen Augenblick bringt der Oberstlieutenant von S. D. uns. gdgstn. H. Regiment aus dem Hauptquartier die Nachricht mit, daß an den Prinzen Eugen ein Courier angekommen sei, welcher mitgebracht habe, daß dieser Tage in Italien eine Bataille vorgegangen, wobei die Franzosen den Kürzeren sollen gezogen haben, und zwar sollen von denselben 9000 Mann auf dem Platze geblieben und 1000 und etliche 80 gefangen worden sein.**) Wiewohl vielleicht diese nouvelle in München schon eher bekannt gewesen sein wird als hier, habe ich doch nicht ermangeln wollen, solches zu berichten.

Heute als den 21. detto ist ein Kaiserlicher Proviantlieferant hier angekommen, welcher das Unglück gehabt, einer Französischen Partei in die Hände zu gerathen, welche ihm eine Lieferung von 7 Wagen sammt den Pferden und das bei sich gehabte Geld, so in 300 Dukaten bestanden, sämmtlich abgenommen, ihn aber und seine Fuhrknechte hat laufen lassen. Selber ist heute mit dem Vermelden hier angekommen, daß ihm dies unweit Bruchsal widerfahren sei.

---

*) In mehreren Druckschriften ist zu lesen, daß am 19. September Graf Moritz von Sachsen mit 100 Grenadieren einen Trupp Husaren angegriffen und ihren Kommandanten mit eigener Hand niedergehauen habe, wobei er jedoch einen Säbelhieb über den Kopf erhielt. v. Weber, Moritz Graf von Sachsen, S. 159.

**) Es war dies der Ueberfall des Französischen Lagers (Herzog von Broglio) durch die Kaiserliche Armee unter Königsegg bei Quistello am 15. September 1734. Die Zahl der gemachten Gefangenen betrug über 3000, das Lager und Alles, was es enthielt, fiel in die Hände der Kaiserlichen. Arneth, a. a. O. III, S. 446.

Digitized by Google

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 22. bis den 25. September 1734.

Den 22. detto haben S. D. der Prinz Eugen einen Expressen nach Bietigheim zu dem regierenden Herzog von Württemberg abgeschickt und ihm die von dem Generaladjutanten Chevalier St. Pierre anher gebrachte Zeitung wegen der mehrmals vorgegangenen Bataille in Welschland wissen lassen. Die eigentliche Beschaffenheit dieser Bataille aber hat der erstgenannte Generaladjutant nicht mitgebracht; vielleicht wird selbe in München schon besser und eigenthümlicher bekannt sein.

Den 23. ist ein Károlyscher Rittmeister, der von jedem bei unserer Armee stehenden Kavallerie-Regiment 4 Mann und einige Infanterie sammt 100 Husaren bei sich hatte, wieder hieher zurückgekommen und brachte 60 Mann gefangene Franzosen mit sich. Diese 60 Mann hatten Ordre, einen gewissen Marktflecken zu besetzen, und weil er ein Ort, so mit Mauern und einem Graben versehen war, auch alldort eine Passage ist, sollten sie denselben verwahren. Allein es ist ihnen dorthin von jenem Rittmeister der Weg abgeschnitten worden, und sind die Husaren mit aller Force unter diese 60 Mann hinein, und haben so viel zuwege gebracht, daß die Franzosen sich gefangen gaben. Allhier im Hauptquartier haben sie ausgesagt, daß sie sich nicht ergeben hätten, wenn sie nicht hinten unsere mit dabei gewesene Kavallerie und Infanterie, eben zu selber Zeit als die Husaren schon hart an sie angerückt waren, gesehen hätten. Unsere Husaren haben auch die hinten drein kommende Bagage erbeutet.

Wegen der Nachts nun immer mehr zunehmenden Kälte verfertigt man bei der ganzen Armee für die Pferde, welche bisher sämmtlich unter offenem Himmel haben stehen müssen, Ställe von Stroh. Dazu werden viele tausend Bünde Stroh aller Orten schon zugeführt.

Man hört, daß sich die Franzosen täglich mehr auseinander theilen, wie denn schon wieder zwei Korps nach Trier detachirt worden, woraus man abnimmt, daß sie kaum mehr etwas vornehmen werden, weil sie sich sonst ja nicht so vertheilen dürften.

Die Repartition ist noch nicht gemacht, und dürften wohl noch einige Wochen bis zu ihrem Erscheinen vergehen.

Die in den vorigen diariis gemeldeten Infanterie-Regimenter sind nun wirklich abmarschirt; allein es geht das alte Badische Regiment nicht, wie man vermeinte, nach Welschland, sondern nach Heilbronn, allwo es ein dort stehendes Kaiserliches Regiment ablöst, welches sodann nach Italien gehen muß.

Den 24. und 25. ist Nichts passirt.

S. D. unsr. gdgstr. H. sind von Bietigheim noch nicht zurückgekommen, allein wir erwarten Höchstdieselben nun täglich, und werden sich S. D. zweifelsohne wie bisher in erwünschter Gesundheit befinden. Indessen haben

Digitized by Google

wir seit deroselben Abreise nicht mehr als eine Zeitung per Ordonnanz von dort aus bekommen, die betroffen hat, daß man noch einige Hunde nach Bietigheim abschicken solle.

Es geht bei der Armee zu dato so still zu, daß man kaum glaubt, daß noch eine Armee allhier steht, und giebt es jetzt etliche Tage her nichts zu sehen noch zu hören.

Diarium

aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 25. bis den 28. September 1734.

Den 25. detto hat das Splenysche Husaren-Regiment*) Ordre bekommen, sich marschfertig zu halten, auch sind die drei Regimenter Philippi,**) Seher***) und Jung-Savoyen†) bis den 30. dies abzumarschiren beordert worden.

Nun wird die Armee täglich um ein Merkliches kleiner, denn da jetzt in einer Zeit von etlichen Wochen schon mehr als acht Regimenter von der Armee abmarschirt, auch ziemlich viel Marode von da weg und hin und wieder in die Dörfer, Kasernen und Spitäler verlegt sind, zur Zeit da man die Belagerungen von Freiburg und Breisach noch befürchtete, beiderseits dorthin starke und namhafte Truppen, welche seither auch nicht mehr zurückgekommen, abgeschickt worden, wie nicht weniger aller Orten starke Kommandos draußen sind: also ist sodann leicht zu erachten, wie die Armee hierdurch verkleinert und geschwächt worden, so daß sich auch glaublich die Anzahl der noch Vorhandenen nicht mehr viel über 40 000 Mann belaufen wird.

S. Kurfstl. D. von der Pfalz haben ein Edikt ergehen lassen, darin ernstlich aufgeboten wird, daß alle Pfälzischen Bauern und Unterthanen auf möglichste Weise dahin bedacht sein sollten, gleich nach Abzug der beiden Armeen ihre Felder über Winter anzubauen, und nicht, wie sie sich allerdings schon hätten verlauten lassen, öde zu lassen.

---

*) Im Jahre 1733 errichtete der Baron Gabriel Spleny de Milhady ein Husaren-Regiment, dessen Inhaber er bis zu seinem Tode 1762 blieb. Spleny ward 1734 Oberst, in der Folge General der Kavallerie. Das Regiment verfiel 1767 als „Graf Emerich Esterhazy-Husaren" der Reduktion.

**) Jetzt „Graf Moritz Pállfy-Husaren" Nr. 15, früher Dragoner und Kürassiere. Viktor Graf Philippi, seit 1723 Generalmajor, wurde 1727 dessen Inhaber und starb als solcher im Range des Feldmarschalls 1739.

***) Heute das K. K Salzburg-Oberösterreichische Dragoner-Regiment Nr. 4 „Erzherzog Albrecht". Hans Christoph Baron Scher, auch Seher geschrieben, von Sehertshof, war seit 1723 dieses damaligen Kürassier-Regiments Inhaber, seit 1739 Feldmarschall und starb 1743.

†) Vergl. Anmerkung * auf S. 145. — Wurde 1618 halb als Kürassier-, halb als Archibusier-Regiment errichtet.

Digitized by Google

Den 26. detto haben unsere Kommandirten einen Postillon mit Französischen Briefen aufgehalten und sodann die abgenommenen Briefe S. D. dem Prinzen Eugen übersendet.

Item hat man allhier vernommen, daß S. D. der Prinz Friedrich von Württemberg, welcher auf etliche Tage sich von der Armee absentirt und auf seine Apanage-Güter ins Württemberger Land begeben hatte, alldort den 24. detto an der Kolik sehr unpäßlich geworden, nunmehr aber wieder besser sei, allein wegen noch immer empfindender Mattigkeit wohl noch eine Woche das Bett zu hüten bemüßigt sein dürfte.

Eodem Abends hat man allhier die traurige Zeitung zu vernehmen gehabt, daß S. D. der Prinz Louis von Württemberg bei der neuestens letzthin vorgegangenen Aktion in Italien todt geblieben sei,*) welcher betrübte Todesfall sowohl bei der sämmtlichen hohen Generalität als bei der ganzen Armee eine fast unbeschreibliche Konsternation verursachte.

Den 27. detto sind in aller Frühe viele hundert, auf diesen Tag zu erscheinen aufgebotene Bauern in Heidelberg zusammengekommen und alsdann von dem General Schmettau**) an den Rhein hin geführt worden, allwo sie auf erstbesagten Generals Anordnung, auch unter Anweisung etlicher Ingenieurs, an einer Linie (die von dem Rhein her bis an die Bergstraße sollte gezogen werden) zu arbeiten anfangen sollten, und ist diese Linie darauf abgesehen, damit diesen Winter hindurch sowohl die einquartierten als postirten Truppen und auch die Kaiserlichen wie die Reichslande in dieser Gegend, in eine ungehinderte Ruhe und Sicherheit gesetzt werden möchten und allen feindlichen, zu besorgenden Einfällen vorgebeugt würde.

Eodem ist die erste Bagage des Prinz von Liechtenstein***) sammt seinen Handpferden von der Armee ab und nach Heilbronn abgegangen, und weil der Fürst gestern nach Mannheim hinein ist, um sich bei dem Kurfürsten zu beurlauben, also glaubt man, daß er auch selbst gar bald von der Armee abgehen werde.

Es zeigt sich nun endlich der Anfang vom rechten Ernst, alles schleunigst zum Winterquartier und zu der Postirung zu veranstalten, und hofft man jetzt auch bald ausführlich zu wissen, wie die sämmtlichen Austheilungen

---

*) Er fiel als Kaiserlicher Oberst und Generalfeldzeugmeister bei Guastalla am 19. September.

**) Samuel Graf v. Schmettau, Preußischer Generalfeldmarschall, geb. den 26. März 1684 zu Berlin, war 1714—18 in Polnisch-Sächsischem, 1718—40 in Oesterreichischem, von da ab in Preußischem Kriegsdienste und starb am 18. August 1751 zu Berlin.

***) Joseph Wenzel Fürst Liechtenstein, geb. 9. August 1696, Oberst- und Regiments-Inhaber 1725, befand sich als Generalfeldwachtmeister 1734 einige Zeit beim Heere Prinz Eugens, ward 1735 Feldmarschall-Lieutenant, trat als Reorganisator der Oesterreichischen Artillerie hervor, wurde 1744 Generalfeldzeugmeister, 1745 Feldmarschall und starb am 10. Februar 1772.

Digitized by Google

werden gemacht werden. Indessen will man zum Voraus wissen, daß die Hannoverschen in das Fuldaische, die Preußen in das Kölnische und die Dänen in das Fränkische sollen gelegt werden. Einige aber sagen, daß die Preußen gar nach Hause marschiren werden, wie sie denn bis den 29. detto schon abmarschiren sollen.

Es kontinuirt auch noch immer, daß S. D. der Prinz Eugen sobald nur immer möglich von der Armee abzureisen willens sei. Allein man glaubt, daß dieselben doch sogar bald nicht werden abkommen können, indem bevor nicht sämmtliche Truppen in ihren Postirungen und Winterquartieren wirklich angelangt sind, dieselben nothwendig nicht abgehen dürfen. Man sagt auch, daß der Kronprinz von Preußen und der Prinz von Oranien, so lange als nicht der Prinz Eugen selbst abgeht, von der Armee nicht abgehen werden.

Heute haben S. D. der Prinz Eugen einen Expressen an den General Petrasch, welcher mit den Kommandirten und seinen Husaren im Kinziger Thal steht, abgeschickt und ihm zu wissen thun lassen, daß er die genaueste Achtsamkeit auf die Austheilung, die die Franzosen unter ihrer Armee machen, haben und alle selbst die geringsten eingeholten Nachrichten oder verspürten Mouvements unverzüglich an S. D. erstbesagten Prinzen Eugen berichten solle.

Man vernimmt, daß die Franzosen die gemachte Redoute bei Ketsch gegenüber fast gänzlich abandonniren, und wie sie dieselbe Anfangs sehr stark besetzten, anjetzt nur mit wenig Mannschaft besetzt halten. Unsererseits wird in der von uns diesseits verfertigten Redoute gegenüber noch alles wohl besetzt gehalten und ist diese unsere Redoute auch wohl mit Kanonen versehen.

Der Prinz Waldeck, welcher nämlich wegen der im Duell empfangenen Wunde sehr gefährlich darniedergelegen, ist nunmehr nicht nur allein außer aller Gefahr, sondern sogar auch seit drei Tagen völlig genesen, also zwar, daß derselbe gestern wiederum seinen ersten Hauptmannsdienst gethan hat.

Heute hat man Abends spät einen Metzger, welcher bei der Armee den Soldaten schon eine lange Zeit krepirtes s. v. Pferdefleisch und dergleichen Ochsen- und Kuhfleisch schändlich und betrügerisch verkaufte, mit Ruthen jämmerlich gezüchtigt und alsdann von der Armee abgeschafft.

Die großen Veranstaltungen, die man zu alledem, was diesen Winter zur Armee und sonst weiter zu verordnen ist, macht, verursachen, daß nun fast stündlich 1, ja oft wohl 2 und 3 Couriers mit einander abgehen.

Den 28., als heute in der Frühe, sind S. D. der Prinz Eugen in Begleitung fast der sämmtlichen hohen Generalität an den Rhein hinausgeritten, um das Terrain, wo und wie die Linie, von der oben Meldung geschehen, solle verfertigt werden, selbst in hohen Augenschein zu nehmen, allwo Dieselben bei Dero Rückkehr die zwei Bataillone vom Regiment Wurmbrand, welche erst unlängst zur Armee gekommen, exerziren ließen und wegen Ansehnlichkeit der sämmtlichen Leute, so sich bei diesem Regiment befinden, wie auch wegen

Digitized by Google

der neuen sehr schönen Montirung und den trefflich gemachten Exerzitien ein sonderbar gnädiges Wohlgefallen bezeigt haben.

S. D. unſ. gdgſtr. H. ſind auch noch nicht zurück, und haben wir keine Nachricht, ob Höchſtdieſelben bald nach Hauſe kommen oder noch einige Zeit ausbleiben werden. Indeſſen glauben wir, daß Sie vor Ende dieſes laufenden Monats ſchwerlich mehr zurückkommen werden. Es iſt auch ſeit S. D. Fortſein kein Menſch anher gekommen, von dem man hätte vernehmen können, wo dieſelben ſich befinden oder ſonſt ein ſo anderes.

Aus dem Kaiſerlichen Feldlager in Heidelberg vom 29. September 1734.

Heute iſt die traurige Zeitung eingelaufen, daß S. D., welche, wie ich in meinem letzten abgegangenen diario gemeldet, mit Kolik etliche Tage gefährlich darniederlagen, allein ſeither wieder zur Beſſerung gelangt zu ſein ſchienen, nunmehr geſtern unvermuthet mit Tod abgegangen ſeien, welches ich ſodann in Unterthänigkeit zu berichten gedachte. Nun iſt aber von dem Herrn Oberſtlieutenant de Roy*) an S. D. unſ. gdgſtn. H. eine Depeſche abgefertigt worden, mit der ich hierher zu gehen und ſolche auf dem hieſigen Heidelbergſchen Poſtamt aufzugeben beordert worden bin und weil juſt auch gleich die Poſt nach München abgeht, ſo berichte ich ſolchen Todesfall unterthänigſt ſogleich.

Heute, als den 29., ſind die Preußen von der Armee abmarſchirt.

Geſtern, als den 28. detto, ſind die drei Regimenter Alt-Savoyen,**) Seher und Caraffa***) abmarſchirt, das Regiment Jung-Savoyen wird auf künftige Woche abgehen.

Bis den 4. Oktober werden die Dänen von der Armee abmarſchiren.

Heute, als ich in Heidelberg hereingeritten, ſehe ich, daß mehr als 700 Soldaten außen vor der Stadt Heidelberg arbeiten und ſogar heute, da doch Feiertag, an einem Wall um die ganze Stadt herum arbeiten und, wie ich vernehme, vorgeſtern damit angefangen haben. Hin und wieder ſind auch halbe Monde ausgezeichnet. Warum man aber dieſen Ort alſo befeſtigt, iſt mir unbewußt, glaublich aber wird ſolches darum geſchehen, damit, wenn hier

---

*) Richtig Deroy. — Matthäus Wilhelm Bertram v. Deroy wurde am 9. Oktober 1695 geboren, den 23. Juli 1764 in den Deutſchen Reichsadel aufgenommen, ſchwang ſich im Kurpfälziſchen Militärdienſte bis zum General empor und führte die Pfälziſchen Truppen bei mehreren Gelegenheiten mit ganz beſonderer Auszeichnung. Er iſt der Vater des in der Bayeriſchen Heeresgeſchichte ſpäter ſo ruhmvoll genannten Generals der Infanterie Erasmus Graf v. Deroy.

**) Wurde 1682 als Dragoner-Regiment errichtet und hatte von 1684 bis 1736 Oeſterreichs berühmten Feldherrn zum Inhaber, deſſen Namen es für immer führt.

***) Als Küraſſier-Regiment „Kleinholdt" 1767 reduzirt. Johann Graf Caraffa war ſeit 1707 deſſen Inhaber und ſtarb 1743 als Feldmarſchall.

Digitized by Google

das Hauptquartier sein sollte, man diesen Winter hindurch von allen feindlichen Insulten freier sein möge.

E. Hchfstl. D. werden meine sudlerische Schrift um so eher gnädigst zu pardonniren geruhen, als ich bei gleich abgehender Post in allerhöchster Eile auf dem Postamt allhier schreibe und mithin meinen Bericht nicht schuldigstermaßen verfertigen kann, der ich in unterthänigster Demüthigung mich E. D. zu Füßen lege.

Diarium
aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 29. September bis den 2. Oktober 1734.

Den 29. detto sind die 10000 Preußischen Truppen von der Armee abmarschirt, welche ihre Quartiere in den Kurkölnischen Landen, als namentlich in dem Sauerland, beziehen sollen. Eben diesen Tag ist auch der Ueberrest von den beiden Regimentern Alt-Savoyen und Seher, welcher seinen Marsch auf Ulm zu nimmt, von der Armee abgegangen.

Eodem ist die traurige Nachricht wegen dem Tode des Prinzen Friedrich von Württemberg eingelaufen und muthmaßt man, die durch diesen Todesfall leergewordene Stelle werde dem Duc Hautois*) zukommen.

Nachdem S. D. d. Herz. Alexander von Württemberg von S. D. dem Prinzen Eugen per Staffete berichtet worden, daß Sie fest resolvirt seien, bis den 2. Oktober von der Armee abzugehen, mithin sehr gerne noch mit dem Herzog vor der Abreise reden möchten, so haben sich S. D. d. Herz. sammt S. D. unf. gdgstn. H. sogleich aufgemacht und sind beide durchlauchtigste Herzöge den 30. in der Frühe um 9 Uhr allhier wieder glücklich angelangt und haben Höchstdieselben während ihres Fortseins überaus schöne Jagden gehabt.

Wegen der täglich in der Frühe und zu Nachts zunehmenden Kälte haben sich die sämmtlichen Regimenter bei unserer Armee dergestalt mit Bäumen und Stroh verbaut, daß man fast nirgend mehr ein Zelt sehen kann. Die hohen Offiziere haben sich sogar ordentliche Strohhäuser verfertigen lassen, also daß es für dieselben schade ist, wenn sie vielleicht gar bald verlassen werden müssen.

Man hört schon unterschiedlich, wie für die Regimenter die Quartiere ausgetheilt worden, wie man denn sagt, daß die dänischen Truppen in das Fuldaische, das Regiment S. D. unf. gdgstn. H. unweit Mergenthal, das Philippische Regiment nach Nürnberg ins Quartier kommen sollen. Mit künftiger Post hoffe ich eine eigentliche Repartitionsliste übersenden zu können.**)

---

*) Joseph v. Browne, Graf v. Hautois, war seit 1707 Inhaber des 1775 als „Baron Jaquemin" reduzirten Kürassier-Regiments, wurde 1734 Feldmarschall und starb 1739.

**) Die vorläufig geplante Truppenvertheilung giebt Anlage 2.

Digitized by Google

Den 30. detto ist auch ein Französischer Offizier Namens Chevalier Saint Bernardi, welcher dem dermaligen Französischen Kommandanten zu Philippsburg sehr nahe verwandt ist, unseren Husaren in die Hände gerathen, und hat sich dieses folgenderweise zugetragen: Dieser Chevalier St. Bernardi wurde von Philippsburg aus auf das Piket kommandirt. Als er nun mit den Seinigen dort anlangte, hat er alle seine Kommandirten absteigen lassen, er aber selbst begab sich noch überdies sehr unvorsichtig weit von den Seinigen hinweg und wollte in derselben Gegend einen Spaziergang machen. Da nun aber unsere Husaren rechter Hand im Walde verborgen gelegen und diesen Chevalier so ganz allein herumspazieren sahen, haben sie zwei von den Ihrigen hinausgeschickt, welche eilends auf ihn zuritten, selben unverhofft überfallen, bei den Haaren erwischt und mit sich fortgeschleppt haben. Dieser Offizier nun, der von den Seinigen gar zu weit entfernt war, um Jemand zu Hülfe rufen zu können, aber gleichwohl nicht als ein Gefangener mit fortgehen wollte, zog seinen Degen heraus, willens, dem Husaren, der ihn bei den Haaren mit sich fortschleppte, solchen in den Leib zu stoßen. Da aber dieses der andere Husar just noch zeitig genug gesehen hatte, zog er ganz geschwind seine Pistole heraus und schoß dem Chevalier eine Kugel vor den Kopf, daß er gleich todt blieb. Alsdann zogen ihm diese beiden Husaren die Uniform aus und nahmen solche, zum Zeichen, daß sie wohl reüssirten, mit sich zurück, den entseelten Leichnam dagegen ließen sie an Ort und Stelle liegen. Die auf dem Piket Kommandirten, als ihr Offizier so gar lange nicht zurückkam, berichteten solches dem Kommandanten, der sodann gleich muthmaßte, der Offizier müsse von einer Kaiserlichen Partei aufgefangen worden sein. Derohalben schickte er sogleich einen Boten an den Prinzen Eugen ab, damit man seinem ihm so nahe verwandten Vetter, wenn solcher etwa als Gefangener sollte eingebracht worden sein, weil er zu seiner Familie gehöre, nicht zu hart thun solle, worauf S. D. der Prinz Eugen einen von den Unserigen hinüberschickte, der dem Kommandanten den völligen Verlauf und daß Jener schon todt sei, zu wissen that. Als der Unsere wieder zurückkam, hat er S. D. dem Prinzen Eugen hinterbracht, wie sich der Kommandant über die Zeitung des Todes seines Vetters Anfangs sehr alterirt, nachdem er aber den völligen Verlauf vernommen, über dessen Unvorsichtigkeit und Unbescheidenheit sehr erzürnt habe.

Den 1. Oktober, als an welchem der hohe Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers gefallen,*) haben sich sämmtliche hohe Generale und Prinzen sammt allen hohen Offizieren in größter Gala im Hauptquartier eingefunden. Abends um 5 Uhr ist die ganze Armee, sowohl Kavallerie als Infanterie, in schönster Parade aus dem Lager hervorgerückt und hat sich in ordre de bataille, die zwei Treffen hinter einander, gestellt, allwo alle hohen Generale an ihren gehörigen Orten zu Pferd vor beiden Treffen waren. Eine Stunde

*) Karl VI. war am 1. Oktober 1685 geboren.

Digitized by Google

lang hat sich nichts als Trompeten, Pauken, Musik und Trommeln hören lassen. Um 6 Uhr sodann hat man angefangen bei 80 Kanonen, eine nach der anderen, welche vorneher vor der Armee allerseits ausgetheilt waren, loszufeuern, worauf das Lauffeuer begann, welches am rechten Flügel des vorderen Treffens seinen Anfang nahm und im selben Treffen nacheinander bis an den linken Flügel herab, alsdann im hinteren Treffen am linken Flügel fortgesetzt wurde und in demselben Treffen bis hinauf an das Ende des rechten Flügels fortgedauert hat. Alsdann ist wiederum mit den Kanonen begonnen worden, worauf auch das andere dergleichen Lauffeuer folgte, welche beide Feuerarten sowohl mit den Kanonen als mit der Musketerie ein drittes Mal also kontinuirt wurden. Nach Beendigung dieser Salven haben sich alle hohen Generale und Prinzen mehrmals zu S. D. dem Prinzen Eugen in das Hauptquartier begeben, allwo sodann mit einem Souper und Ball dieses festin beendigt worden ist. Das Kurioseste hierbei ist, daß allhier sehr viel gemeine Leute wirklich noch der Meinung sind, daß diese réjouissance wegen einer vernommenen Zeitung einer glücklichen Viktorie in Italien gehalten worden sei.

Sonst ist auch diesen Tag ein Kommando, wobei Leute von allen Regimentern der Kavallerie und 100 Husaren waren, die an Zahl sämmtlich 1700 Mann ausmachten, von hier abgegangen, welche beordert sind, sich bis über Heilbronn hinaus auszutheilen, also zwar daß alle vier Stunden an der Straße nach Heilbronn 200 Mann sich postiren sollen und ist solches auf die bis morgen fest resolvirte Abreise des Prinzen Eugen abgesehen, um denselben auf den Straßen sicher zu bedecken.

Eodem haben unsere Husaren von Offenburg her 27 gefangene Franzosen, sieben Spione und ein der Spionage verdächtiges altes Weib gefänglich ins Hauptquartier geliefert.

Die zur Bewahrung der Truppen, dann der Kaiserlichen und Reichslande angefangenen Linien fangen allgemach schon an, in gutem Stand zu sein, wie nicht weniger auch die Werke, die zur Befestigung der Stadt Heidelberg ringsherum gemacht werden, und der alldort um die Stadt herum schon halb verfertigte Wall wird bald zu Stande kommen. Man hört auch, daß die um Heilbronn ringsherum ähnlich vorgenommenen Werke auch schon ein gutes Ansehen gewinnen. Allein mit diesen Arbeiten sind auch die Soldaten sehr stark geplagt, indem von allen Infanterie-Regimentern von jedem täglich 130 Mann sowohl an dem Werk zu Heidelberg, als auch ein Theil davon an den Linien arbeiten müssen. Darüber beklagen sich vor allen anderen gar sehr die Hannoverschen Völker, besonders aber aus dieser Ursache, daß man die Preußen, die doch viel später bei der Armee eingetroffen seien*) und diese wenige Zeit nicht viel zu thun gehabt haben, dann noch so früh und zwar

*) Diese Klage war völlig unbegründet, da Hannoveraner und Preußen am selben Tage, den 5. Juni, beim Reichsheer anlangten.

Digitized by Google

juſt jetzt, da man ſie auch hätte mitarbeiten laſſen können, abmarſchiren ließ, während ſie aber, die Hannoveraner, erſt jetzt noch ſo ſchwere Arbeit bekämen und noch nicht nach Hauſe oder ins Quartier gelaſſen würden.

Heute, als den 2. Oktober in der Frühe um 5 Uhr, nachdem zuvor alle hohen Generale ſich im Hauptquartier eingefunden, um ſich zu beurlauben, ſind S. D. der Prinz Eugen in Begleitung des Generals Philippi von unſerer Armee abgereiſt.

Eben heute, als S. D. unſ. gdgſtr. H. aus dem Hauptquartier zurückkamen, brachten Höchſtdieſelben mit, daß Sie dieſen Winter auf der Poſtirung bleiben müßten und Ihren aſſignirten Ort zwei Stunden oberhalb Heilbronn in einem gar kleinen ſchlechten Städtlein, Laufen genannt, bekämen; ſo viel ſich aber S. D. verlauten laſſen, werden Sie deſſenungeachtet dieſen Winter doch auf etliche Wochen einmal nach München gehen.

Diarium

aus dem Kaiſerlichen Feldlager zu Leimen nächſt Heidelberg vom 2. Oktober bis den 5. anno 1734.

Den 2. detto nach Abreiſe S. D. des Prinzen Eugen iſt deſſen große Gardewache von Dero Quartier abgezogen und hat ſich vor das Quartier S. D. des Herzogs Alexander von Württemberg, weil ihm das Kommando in Abweſenheit des Prinzen Eugen aufgetragen worden, poſtirt.

Eodem Abends um 4 Uhr, nachdem ſich alle hohen Generale in des Herzogs von Bevern*) Quartier eingefunden und beurlaubt hatten, ſind Höchſtgemeldete Durchlaucht ebenfalls von der Armee abgereiſt.

Man vernimmt, daß ſich bei der Franzöſiſchen Armee ein Korps von 50 000 Mann zuſammengezogen haben ſoll, das über Speyer hinabgerückt ſei; allein man ſoll auch vernommen haben, daß die Franzoſen ſolches nur darum gethan, weil ſie durch ihre Spione berichtet worden wären, daß die 10 000 Preußen in vollem Marſch ſich befänden und geraden Weges gegen Mainz hinaufzögen; mithin hätten ſie beſorgt, es möchten ihnen dieſe Preußen etwas zu ſchaffen geben wollen und zu Mainz vielleicht den Rhein zu paſſiren Willens ſein. Dieſer Urſache halber hätten ſie ſich nur vorgeſehen, ſonſt aber ihrerſeits für dieſes Jahr gegen uns gar nichts mehr im Sinne. Man hofft mithin auch, daß ſie ſich bald wieder auseinander theilen werden, anſonſt man noch ſogar bald mit den noch bei unſerer Armee ſich befindenden Truppen nicht auseinandergehen dürfte.

---

*) Ferdinand Albrecht II., Herzog zu Braunſchweig-Lüneburg-Bevern, geb. am 19. Mai 1680, trat 1704 als Generaladjutant in das Kaiſerliche Heer, ward 1707 Generalmajor, 1711 Feldmarſchall-Lieutenant, 1717 Reichs-General-Feldzeugmeiſter und ſtarb am 13. September 1735.

Digitized by Google

Der Kronprinz von Preußen und der Prinz von Oranien gehen dieser Tage auch von der Armee ab*) und sind sodann fast alle Generale und Prinzen, nur allein diejenigen ausgenommen, so auf der Postirung verbleiben müssen, von der Armee abgereist.

Dieser Tage ist ein Oberst nach Philippsburg abgeschickt worden, der sich mit dem Kommandanten unterreden soll, wie man die Französischen Prisonniers gegen die unserigen auswechseln möge.

Den 3. detto ist die Musterung bei dem Batthyánischen Regiment**) gehalten worden, und ist sonst bei der Armee nichts Merkwürdiges passirt.

Eodem ist S. E. der Herr Graf v. Seinsheim von Mannheim zu S. D. uns. gdgstn. H., um sich zu beurlauben, hierher gekommen und des folgenden Tages nach München aufgebrochen.

Den 4. detto ist die noch übrige mehr propre Bagage des Prinzen Eugen, in zwanzig Wagen und acht Karossen bestehend, gleichfalls von der Armee abmarschirt.

Eodem sind die Dänischen Truppen, welche sich seit Abmarsch der Preußen nicht mehr aufhalten lassen wollten und so lange keine Ruhe gaben, bis sie ihre Marschroute empfangen hatten, in aller Frühe von der Armee abmarschirt.***)

An den Linien, die bei der nächst Sandhausen gelegenen Mühle anfangen und sich bis an die Bergstraße in die Länge hin erstrecken sollen, wie auch zu Heidelberg, ist alles schon in einen schönen Stand gebracht, und werden eben

---

*) In diese letzten Tage von Friedrichs Aufenthalt beim Reichsheere mag der Ausflug fallen, welchen er, wie glaubwürdig erzählt wird, mit Erlaubniß seines Vaters und begleitet vom alten Dessauer, in das Französische Lager unternahm, wo es jedoch den Aussprüchen des Marschalls Herzog v. Noailles nach (Mémoires V, 193. 196) wenig zu bewundern gab. Es herrschte dort mehr höfische Zierlichkeit als militärisches Wesen, man sah hie und da alte Soldaten von Auszeichnung, einige wenige ihres Berufes sich befleißigende jüngere Soldaten und eine große Menge junger Leute von vornehmer Geburt und hochmüthigem Wesen, die „in Schuhen mit rothen Absätzen" umherstolzirten, mit eigens für diesen Krieg vom Hofe ausgefertigten Offizierspatenten, und die nichts vom Soldaten an sich hatten, als die Epauletten und Federbüsche, stets geneigt zu anmaßender Ueberhebung gegen ihre ärmeren Kameraden. Zweifellos erwies man bei diesem Anlasse dem Kronprinzen Höflichkeit in höchster Vollendung, welchem dieser Besuch genügenden Stoff zu späteren Gedanken und Vergleichen lieferte. Man kann wohl sagen, die Art der Armeen, welche einander gegenüberstanden, entsprach der Art, wie sie verwendet wurden, wenigstens nach den Preußischen Auffassungen, dem Preußischen Maß. (Droysen a. a. O., S. 248.)

**) Heute K. K. Galizisches Dragoner-Regiment Nr. 10 „Fürst Wilhelm Montenuovo". Von 1731—1772 war Feldmarschall Karl Graf (seit 1764 Fürst) Batthyáni dessen Inhaber.

***) Auch der Kronprinz von Preußen verließ an diesem Tage die Reichsarmee und ging über Frankfurt, wo er seinen Hauptleuten ein Abschiedsmahl gab, nach Bayreuth, besuchte am 5. dortselbst seine Schwester Wilhelmine und verweilte vier Tage bei ihr. Ueber Dessau langte er den 12. zu Potsdam bei seinem kranken Vater an.

Digitized by Google

nach Heidelberg etliche Hundert Bäume geführt, woraus um die Stadt herum Palliſaden verfertigt werden ſollen.

Die Pferde bei unſerer Armee kommen täglich in ſchlechteren Stand, da das Fouragiren gänzlich verboten worden iſt, und die Kavallerie neun Stunden weit in einen Ort, allwo ein Magazin aufgerichtet worden, reiten muß, alſo zwar, daß die Pferde, was ſie mitbringen ſollen, unterwegs ſelbſt halb aufzehren. Man hat dieſe Armſeligkeit der Pferde genug an den Regimentern, die dieſe Zeit her abmarſchirt ſind, ſehen können, indem allezeit mehr als der halbe Theil ſeine Pferde an der Hand hat führen müſſen und überdies ſehr Viele gar keine Pferde mehr gehabt haben.

Die gemachte Repartition iſt noch nicht im Stande und noch in großer Unrichtigkeit. Man ſagt auch, daß der Herzog Alexander von Württemberg viel verändern, auch die noch nicht benannten Orte determiniren und alle weiteren Dispoſitionen nach ſeinem Gutbefinden machen werde, da ihm ſolches der Prinz Eugen gänzlich überlaſſen habe.

Heute, als den 5. detto, iſt der Fürſt Liechtenſtein auch aufgebrochen und wird ſich derſelbe nach Wien begeben.

S. D. unſ. gdgſtr. H. kontinuiren noch immer ſich in höchſt erwünſchter Geſundheit zu befinden und geſtern, nachdem Höchſtdieſelben bei dem Graf Naſſau*) in Heidelberg zu Mittag geſpeiſt, haben Sie ſich alsdann im Ballhauſe divertirt.

P. S. Juſt hat man zwei Juden gefänglich eingebracht, welche bei der Armee hin und wieder unter der Kavallerie und den Huſaren Zetteln fallen ließen, worin geſchrieben war, daß wer Luſt hätte zu der Franzöſiſchen Armee überzugehen, für ſein Pferd 50 Gulden und 26 Gulden Handgeld bekommen ſollte, und haben dieſe Juden, die dies ſchon einige Zeit, ehe ſie ertappt worden, getrieben, dadurch bereits einige abwendig gemacht, die wirklich deſertirt ſind.

Diarium
aus dem Kaiſerlichen Feldlager zu Leimen nächſt Heidelberg vom 6. bis den 9. Oktober 1734.

Den 6. detto iſt weiters nichts Sonderliches paſſirt, als daß S. D. der Herzog Alexander von Württemberg mit anderen hohen Generalen das erſte Mal durch die ganze Armee geritten und Alles beſichtigt hat.

Die Linien, welche an die Bergſtraße hinüber hätten gezogen werden ſollen, werden nun ganz gerade bis an den Rhein hin gezogen. Der Wall zu Heidelberg iſt endlich auch fertig geworden, und arbeitet man jetzt oben auf dem Berge eine Baſtion aus, welche zur Defenſion der unteren Werke wohl

*) Karl Auguſt Graf, ſeit 27. September 1737 Fürſt von Naſſau (Neu-Weilburger Linie), geb. 17. September 1685, geſt. 9. November 1753. Sein Vater Johann Ernſt, der im Jahre 1719 als Kaiſerlicher General-Feldmarſchall geſtorben, war 1698 und wieder 1706 Großhofmeiſter oder Oberſthofmeiſter am Kurpfälziſchen Hofe.

Digitized by Google

mit Stücken wird versehen werden, und unten außerhalb Wall und Graben werden nun wirklich schon die Pallisaden gesetzt.

S. D. unſ. gdgſtn. H. Postirungsort ist auch geändert worden, und sollen Höchstdieselben nun anstatt nach Laufen nach Neckarsulm postirt sein.

Der Cartel wegen beiderseitiger Auswechselung der Gefangenen ist nun auch zu Stande gekommen, und wird es damit fast auf eben dem Fuß wie im vorigen Krieg gehalten.

Das Regiment Portugal (wovon der halbe, ja größere Theil keine Montur hat, sondern diese Campagne hindurch in seinen eigenen Kleidern Dienst gethan) hat nun Geld bekommen, sich diesen Winter hindurch zu montiren und, wie sich's gehört, zu equipiren.

Die zwei bei unserer Armee befindlichen Bataillone vom Wurmbrandischen Regiment werden diesen Winter in Mainz, weil sie von Seiner Kurfürstlichen Gnaden expresse verlangt und vor allen Anderen begehrt worden, ihre Quartiere nehmen.

Den 7. detto haben unsere Husaren einen Französischen Kurier sammt einem Hauptmann, welche per Post nach Durlach fahren wollten, arretirt und zu S. D. dem Herzog Alexander ins Hauptquartier gebracht; sonst aber ist diesen Tag nichts Hauptsächliches vorgegangen.

Den 8. detto haben auch endlich die Hannoverschen Truppen, welche sich auch nicht weniger gedünkt als die Dänen und Preußen, mithin dem Herzog von Württemberg deswegen beständig in den Ohren gelegen, ihre Marschroute bekommen.

Eodem ist S. D. unſ. gdgſtn. H. Regiment durch die Musterung passirt und folgt hierbei die Liste,*) die S. D. nach Ende der Musterung präsentirt worden, darin zu ersehen, in was für einem Stand das Regiment befunden worden.

Den 9. detto sind die sämmtlichen Hannoverschen Truppen abmarschirt. Man vernimmt, daß S. D. der Herzog von Württemberg wirklich gesinnt sind, innerhalb acht Tagen die völlige Kavallerie auseinandergehen und jedes Regiment gegen seine angewiesenen Postirungsquartiere rücken zu lassen, und glaubt man, daß innerhalb vierzehn Tagen auch sämmtliche Infanterie auseinandergehen und hiemit sich die heurige Campagne endigen werde.

S. D. unſ. gdgſtr. H. befinden sich, Gott sei schuldigster Dank, in bester Gesundheit höchst vergnügt und divertiren sich die meiste Zeit mit Jagen und im Ballhause.

Hiebeikommendes ist die andere und eigenthümliche Repartitionsliste.**) Ich habe solche erst vor einer halben Stunde bekommen, mithin noch in größter Eile verfertigen müssen, weil schon in einer halben Stunde die Post-Ordonnanz abgeschickt wird, bitte also in tiefster Unterthänigkeit die geschwinde Schrift gnädigst zu verzeihen.

*) S. Anlage 3.
**) S. Anlage 4.

Digitized by Google

Aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 10. bis den 12. Oktober 1734.

Den 10. detto ist nichts Sonderliches passirt.

Den 11. ist die sämmtliche Infanterie aus ihrem alten Lager aufzubrechen und in die neuen Linien zu rücken beordert worden, die Kavallerie aber steht noch in ihrem alten Lager. Durch diesen Abzug der Infanterie ist nun die ganze ordre de bataille zerrissen. Heute ist auch die ganze Artillerie, bestehend in etlichen und 80 Kanonen sammt Pulver-, Blei- und Kugelwagen, auch aller übrigen Zugehör, in schöner Ordnung unter Begleitung eines starken Kommandos von der Armee abmarschirt, und darauf sind auch alle Ingenieure, Feuerwerker und Konstabler und übrigen zu der Artillerie Gehörenden sammt ihrer Bagage gefolgt und haben Ordre, mit der Artillerie zu Heilbronn eine Woche Halt zu machen. Das Dessewffysche Husaren-Regiment, welches jetzt eine Zeit her am Ende des linken Flügels vorne her gelagert hatte, hat ebenfalls heute Ordre bekommen, sein Lager zu verlassen, und hat sich auf die Anhöhe von Nußloch, welches schier eine Stunde von hier ist, lagern müssen.

Den 12. detto. Heute in der Nacht ist von S. D. dem Herzog von Württemberg ein eigener Ordonnanzkadett zu S. D. uns. gdgstn. H. abgeschickt worden und hat S. D. hinterbringen müssen, daß dieselben allsogleich von der unterhabenden Brigade ein Kommando gegen Philippsburg abschicken sollten. Es muß also etwa, was noch nicht bekannt, von den Franzosen ein mouvement gemacht worden sein.

Sonst ist nichts weiter Merkwürdiges vorgegangen.

S. D. uns. gdgstr. H. befinden sich, Gott sei schuldigster Dank abgestattet, in höchst erwünschter Gesundheit und haben gestern von der Jagd in Schwetzingen drei schöne Hirsche nach Hause gebracht.

Aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 13. bis den 16. Oktober 1734.

Obwohl man vernimmt, daß unsere Kavallerie diese Woche auseinandergehen und ihre Winterpostirungen beziehen soll, so ist aber, weil die Franzosen über dem Rhein jetzt einige Tage her sich bald da bald dort moviren und (wie man durch die zum Rekognosziren ausgewesenen Kommandirten hat vernehmen müssen) bei Speyer sich wieder zusammenziehen, die Contreordre ergangen, dahier noch länger stehen zu bleiben, welches aber unsere ohnedem sehr hart mitgenommene und sehr ermüdete Kavallerie solchergestalt ruinirt, daß es nicht zu beschreiben ist. Da das Fouragiren gänzlich verboten und man deshalb in das neun Stunden von hier entlegene Magazin reiten muß, und wo alsdann niemals mehr als auf zwei Tage die Portion gereicht wird, mithin man allen dritten Tag diesen achtzehnstündigen Hin- und Wiederweg machen muß: so sieht man auch schon den Effekt davon, maßen bei jedem Regiment täglich acht, neun und noch mehr Pferde krepiren, davon viele vor

Digitized by Google

lauter Futtermattigkeit an den Stangen umfallen, und wir bei diesen Umständen der Französischen Kavallerie nichts mehr vorwerfen dürfen.

S. D. der Herzog von Württemberg nehmen sich um das Kommando gar eifrigst an, Sie gehen alle Morgen vor Tag aus, um alle Posten gegen den Feind zu rekognosziren. Es haben Höchstdieselben auch (im Falle wider Verhoffen die Franzosen noch etwas tentiren sollten) einen völligen Plan bei Schwetzingen ausgesteckt, worauf sich die Unserigen im Falle einer Bataille stellen müßten. Auch haben Dieselben alle vortheilhaften, um dieselbe Gegend herum erhöhten Orte und Hügel gleich und eben machen lassen und überdies zur Vorsorge allerorten, wo ein feindlicher Anfall zu besorgen, Redouten und von den Linien verschiedene Vor- und Defensionswerke aufwerfen lassen.

Den 13. detto ist eine Staffete, so von dem General Petrasch an den Herzog von Württemberg abgeschickt worden, angekommen, was aber durch dieselbe eigentlich dem Herzog zu wissen gethan worden, ist noch unbekannt. Unterdessen glaubt man, daß der General mehrmals einige Infanterie zur Verstärkung der seinigen begehrte, indem er schon vier Mal um dergleichen Verstärkung per Staffete angehalten, auch erst neulich einen Offizier abgeschickt hat, der um 200 Mann Infanterie anhalten sollte, mit dem Vermelden, daß die mithabende Kavallerie in der Gegend, wo er stehe, gar nicht zu gebrauchen sei, und er indessen bemüßigt wäre, die Kavallerie zu Fuß dienen zu lassen.

Den 14. detto haben die Pfälzischen Bauern sieben Deserteurs von unserem Károlyschen Husaren-Regiment, wovon diese Woche mehr als 200 Mann sammt Gewehr, Pferd und Offizieren desertirt sind, wieder zurückgeliefert, welche sieben Deserteurs, weil sie kranke Pferde gehabt, nicht nachkommen konnten und also, da auf der Straße liegen geblieben, von den Bauern ertappt worden.

Den 15. ist nichts passirt.

Den 16. haben S. D. der Herzog von Württemberg ein Extra-Kommando an den Rhein ausgeschickt, welches die feindlichen Mouvements, so gut es sein kann, beobachten solle.

Hiebeikommendes ist die Liste, welche von S. D. dem Herzog von Württemberg S. D. uns. gdgstn. H. kommunizirt worden, darin die eigentliche Spezifikation der von den Kaiserlichen in Italien, nach bei Quistello vorgegangener Aktion den 15. September gemachten Beute enthalten sein soll,*) über welche Viktorie man sich allhier unerhört erfreut bezeigt.

Von der den 19. September darauf erfolgten großen Bataille aber, die bei Guastalla vorgegangen, kann man allhier keine absonderlichen Partikularitäten erfahren, und will man außer des betrübenden Todesfalles des Prinzen Louis wenig davon wissen.

---

*) Diese Liste wurde, als nicht direkt zum Tagebuche gehörend, hier weggelassen.

Digitized by Google

Aus dem Kaiserlichen Feldlager zu Leimen nächst Heidelberg vom 18. und 19. Oktober 1734.

Den 18. sind 12 Deserteurs im Hauptquartier angekommen, welche mitgebracht, daß die Franzosen bei Speyer ein Korps von 36 000 Mann stehen haben, aus welchen Ursachen sei ihnen aber unbewußt. Sonst ist diesen Tag weiter nichts vorgefallen, als daß S. D. der Herzog von Württemberg eine magnifike Tafel gehalten haben, wobei sich auch S. D. unſ. gdgstr. H. mit eingefunden. Nach Ende dieser Tafel sind beide durchlauchtigste Herzoge hinaus zu rekognosziren geritten, worauf S. D. unſ. gdgstr. H. den Herzog von Württemberg auf den anderen Tag, als den 19., gleichfalls zu Sich zur Tafel gebeten.

In der Nacht um 12 Uhr ist der Generaladjutant von S. D. dem Herzog Alexander in größter Eile allhier bei S. D. unſ. gdgstn. H. angekommen und hat mitgebracht, daß sich S. D. eilends sollten aufmachen und im Hauptquartier einfinden, weil die Franzosen an drei Orten sich an den Rhein her postirten, und es das Ansehen hat, als ob sie Lust hätten, über den Rhein herüberzugehen. Sogleich setzten sich S. D. zu Pferd und ritten mit dem regierenden Herzog zum Rekognosziren aus. Um 11 Uhr sind beide Durchlauchtigste Herrschaften wieder nach Hause gekommen, wo sodann S. D. unſ. gdgstr. H. den Herzog Alexander und noch 5 Generale sammt 4 Obersten und den übrigen Kavalieren kostbarlichst traktirte.

Eodem ist die Bagage, welche S. D. diesen Winter über nicht nöthig haben und deswegen nach München zu schicken resolvirten, aufgebrochen und weil mein Vater die gnädigste Erlaubniß erhalten, mich mit dieser Gelegenheit wieder zurückschicken zu dürfen, also muß ich heute gleichfalls das Lager quittiren. Ich habe also nicht ermangeln wollen, mein letztes Diarium nochmal unterthänigst zu übersenden und anbei E. Hchfstl. D. demüthigst anflehen wollen, mich Dero Hochfürstlich Durchlauchtigsten Gnaden und ferneren hohen Hulden gnädigst theilhaftig werden zu lassen, der ich in tiefster Unterthänigkeit ersterbe.

E. Hchfstl. D. unterthänigst gehorsamster

Leopoldus Barth
Juris utriusque studiosus.

P. S. S. D. der Herzog Alexander haben auch auf die letzt erhaltene Nachricht wegen der Französischen Mouvements alle Kommandos verdoppeln lassen.

Dieses habe ich aus Mangel der Zeit so eilfertig allhier zu Fürfeld*) geschrieben und aus Abgang des Papiers auf zwei Blätteln setzen müssen.

---

*) Königreich Württemberg, Neckarkreis, Oberamt Heilbronn.

Digitized by Google

Hauptquartier Heidelberg, den 25. Oktober 1734.
(Ueber Frankfurt.)

Dero unterm 20. dies an mich erlassenes Wertheftes habe ich gestern zurecht erhalten und das mir hierin Anbefohlene an S. D. abgelegt, welche dann von Herzen gelacht und mir sodann anbefohlen, E. E. in Dero Namen nebst höflichem Kompliment zu schreiben, wie daß Sie Ihr überschicktes Glückwunsch-Schreiben noch zu dato nicht erhalten hätten; übrigens möge es mit der Bleichsucht NB. gehen, wie es immer wolle, so gehe die verzweifelte Postirung (auf welcher man zuweilen auch schon einen rechtschaffen standhaften Partisan erhaschen kann) vor Allem, und muß man selbe nun diesen Winter schon ausdauern.

Anbei diene zur Nachricht, wie daß S. D. der Herzog von Württemberg S. D. dem Prinzen Georg von Hessen (welcher mit seinen Truppen gegen die Winterquartiere schon bei Mainz in Marsch war) Ordre nachgeschickt haben, Sich wiederum den Rhein aufwärts zu begeben, bei Oppenheim den Rhein in Schiffen zu passiren und sodann mehrgemeldetes Oppenheim zu besetzen, welches dann (wie gestern Abends die Nachricht eingelaufen ist) von S. D. Prinz Georg von Hessen nebst einem von Mainz aus auch allbahin zu Land geschickten Detachement vollzogen worden ist. Wie nun mehrgemeldetes Oppenheim nur 5 Stunden von Mainz liegt, also liegt auch nur 5 Stunden oberhalb hiervon Worms, welches von den Franzosen sehr stark besetzt ist und noch viele Truppen (wie die Nachricht einlauft) allbahin marschiren, mithin wird sich gar bald ein Mehreres zeigen.

Unsere auf dem rechten Flügel stehende Kavallerie (welche nun S. D. als ältester Maréchallieutenant kommandiren) hatte seit gestern Ordre, sich nebst drei Bataillonen marschfertig zu halten, ohne zu wissen, wohin es gehen wird. Tempus dabit.

Empfehle mich anbei zu Gnaden.

P. S. Man sagt, die Kaiserlichen haben Mirandola*) entsetzt.

(Ohne Unterschrift.)

Hauptquartier Heidelberg, den 26. Oktober 1734.
(Mit der Feldpost.)

Gleichwie ich gestern benachrichtigte, daß wir jenseits des Rheins Oppenheim besetzten, also benachrichtige ich mit Gegenwärtigem, daß nunmehr auch die Unserigen von Mainz aus gestern Worms (ohne von den Franzosen einen Mann zu sehen) besetzt haben, und daß S. D. der Herzog von Württemberg gestern früh die Schiffe nach Lampertheim, diesseits des Rheins zwischen Oppenheim und Worms gelegen, habe führen lassen. Dann hatte auch gestern, nebst der Kavallerie des rechten Flügels und den drei Bataillonen, auch die

*) Geschah am 12. Oktober Vormittags.

Digitized by Google

Artillerie-Brigade Ordre, sich mit der noch vorhandenen Feld-Artillerie und Munition marschfertig zu halten.

Was nun aus all diesem erfolgen wird, steht zu erwarten. Ich meines wenigen Erachtens glaube, es sei nur ein pro forma, damit wir die Französische Armee bei Offenburg (welche immerhin contributiones und sehr viele Fourage-rationes einholt) herablocken.

Unsere Kavallerie steht wegen kontinuirlichem Regenwetter bis an die Kniee im Morast, dick und fett wie eine hölzerne Dorfuhr, und hat so viel Fourage, daß die Pferde vor Ueberfluß nicht nur allein ihre Kampirpflöcke, sondern auch eines dem anderen die Mähnen und Schweife abfressen; hingegen aber sind sie so bei Kräften, daß, wenn man die Zunge rührt, der Hund zu Boden fällt.

(Ohne Unterschrift.)

Neckarsulm, den 6. April 1735.

Den 4. detto Abends um 9 Uhr sind wir mit S. D. unsf. gdgstn. H. (gottlob) glücklich allhier angelangt, und sogleich den darauf gefolgten Morgen haben S. D. durch Dero Adjutanten S. D. dem Herzog von Württemberg Dero Ankunft notifiziren lassen, bei dessen Wiederkunft zu vernehmen sein wird, ob S. D. noch länger allhier verbleiben, oder wohin Höchstdieselben weiters Ihre Kantonnirungs-Station bekommen werden. Sonst ist von hier weiter Sonderliches nicht zu berichten, als daß Kaiserlicherseits diesen Winter hindurch in allen haltbaren Orten große Magazine aufgerichtet worden sind. Auch verlautet, daß sich heuriges Jahr die Kaiserliche Armee in drei Korps abtheilen wird. Die Auxiliartruppen werden ihr appartes Korps in der Gegend von Mainz unter Kommando des Kaiserlichen Generalfeldmarschalls Grafen v. Seckendorff, die Kaiserlichen Truppen sodann ein anderes Korps zu Bruchsal unter Kommando S. D. des Herzogs von Württemberg (bei welchem S. D. unsf. gdgstr. H. mit zu stehen kommen und den rechten Flügel kommandiren werden), endlich auch ein dergleichen drittes Korps gegen den Schwarzwald zu formiren. S. D. Prinz Eugen, welche abermals zum Kommando en chef erwartet werden,*) sollen sich sodann bald da bald dort nach Erforderniß aller Vorfallenheiten befinden, doch soll zu Bruchsal das Hauptquartier ernannt sein.

Die Krankheiten haben in diesen Gegenden noch nicht völlig abgenommen und unweit Göppingen auf der Seite scheinen sie erst wieder anzufangen, indem in einem dortigen Marktflecken verflossene Woche über 40 Personen gestorben sind. Allhier in Neckarsulm aber ist gottlob alles gesund.

(Ohne Unterschrift.)

---

*) Zu Anfang des Mai 1735 schickte sich Eugen an, Wien zu verlassen, und traf in der Mitte des Monats im Hauptquartier zu Heilbronn ein.

Digitized by Google

Neckarſulm, den 9. April 1735.

Nachdem S. D. d. Herzog von Württemberg S. D. unſ. gdgſtn. Herrn durch Dero Adjutanten bekomplimentiren und Ihr anbei zu verſtehen geben ließen, daß Höchſtdieſelben (je eher, je lieber) und zwar noch vor den Oſterferien Sich nach Heidelberg begeben ſollen, zuvörderſt weil die Armee ſich ganz zuſammenzieht, und die Kaiſerlichen Regimenter im vollen Marſch begriffen, auch noch kein General vorhanden, ſo die Kavallerie kommandirt, als S. D. allein, haben Höchſtgemeldete D. unſ. gdgſtr. H. reſolvirt, noch heute dahin mit 22 Poſtpferden und einer kleinen Suite abzugehen und werden vermuthlich nach den Feiertagen zu Schwetzingen das Kantonnirungsquartier beziehen.

Weil dem Vernehmen nach die Franzoſen (30 000 Mann ſtark) ſich zuſammengezogen haben und einige mouvements zu machen anfangen, alſo könnte es vor Ankunft der Kaiſerlichen Auxiliartruppen, und vielleicht ehe man es vermuthet, gar bald etwas Neues abſetzen.

(Ohne Unterſchrift.)

Digitized by Google

Ordre de bataille

von der

Kaiſerlichen und der Reichsarmee am Rhein.

Anno 1734 im Auguſt gegeben.

Digitized by Google

Ordre de bataille.

In capite:

Seine Hochfürstliche Durchlaucht Prinz Eugen von Savoyen und Piemont. Feldmarschall.

General-Feldmarschälle: Herzog von Württemberg.*) Graf Harrach.

General-Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie: Prinz Friedrich von Württemberg. Mörner. Graf v. Seckendorff. Baron Bassewitz.
Duc d'Aremberg. de Hautois.

General-Feldmarschall-Lieutenants: Prinz Ferdinand von Bayern. Wurmbrand. Prinz Georg von Hessen. Baron Schmettau. Graf von der Lippe.
Prinz Max von Hessen. Philippi. Hohenzollern.

		Eskadrons
Chauviray	Savoyen-Dragoner	7
	Khevenhüller	7
Styrum	Württemberg. Garde	1
	Caraffa	7
Stein	Portugal	8
Saint Ignon	Lobkowitz	7
Pr. Savoyen	Jung-Savoyen	7
		39

		Bats.	Grenad.
Isenburg O'Relly	Alt-Württemberg	4	
Haßlinger	Louis Württemberg	3	
	Maruli	1	
Rumpf	Max Hessen	4	
	Wurmbrand	2	
Marulli	Müffling	3	
Wuschletitz	Rumpf	4	
Botta	Walsegg	3	
Craffau	Baden	3	
	Würzburg	2	
	Bamberg	2	
Salm	Bevern	1	
	Niepagen	1	
	Wolfenbüttel	1	
Mold	Erbpr. Württemberg	2	
	Leib-Regt. Württemberg	1	
	Pr. Fr. v. Württemberg	3	
Bork	Pr. Fr. v. Hessen	1	
	Pr. G. v. Hessen	1	
	Donnepp	1	
	Clement	1	
	Pr. M. v. Hessen	1	
Scholten	Scholten	3	
	Dombrock	3	
		51	

		Eskadrons
Fries	Leib-Regt.	4
	Fries	4
	Roos	4
Batthyány	Seher	7
	Lanthiery	7
Wittorff	Batthyány	7
	Bayern	7
		49

*) Kommandirte die ganze Kavallerie beider Treffen.

Digitized by Google

		Eskadrons
Miglio	Philippi	7
	Sachsen-Gotha	7
Dutaly	Württemberg	7
Sonsfeld	Anhalt-Eugen	5*
	Sonsfeld	5*
Cossel	Cossel	5*
		36

		Bats. Grenad.
Pr. Leopold v. Dessau	Finckenstein	2*
	Röder	2*
	Goltz	2*
Flans	Flans	2*
	Jeetze	2*
Haller	Bassewitz	2
	Haller	2
Pr. Waldeck	Nassau	1
	Isenburg	1
	Erbach	1
	Paderborn	2
Wallis	Eisenach	2
	Weimar	2
Pr. v. Sachsen-Gotha	Alt-Sachsen-Gotha	3
	Jung- " "	3
Streithorst	Durlach	1
	Fürstenberg	2
Pr. v. Durlach	Roth	2
	Kr. Württemberg	2
Wurm	Klinkowström	1
	Soubiron	1
	Fink	1
	Beer	1
	Rhoden	1
	Wurm	1
		42

		Eskadrons
Pompilbin	Pompilbin	4
	Wettig	2
	Montigny	2
Rauch	Fugger	4
Wittgenstein	Oberrheinisch	1
	Bayreuth	5
Pfefferkorn	Weimar	7
	Kr. Würzburg	4
Liechtenstein	Lensing	5
	Pr. de Ligne	4
		38

*) Preußische Truppen.

General-Feldmarschall-Lieutenants: Seher. Khuhl. Graf v. Nassau. Graf Fürstenberg. Baron Mussling. Baron Röder. Vasquez. Plosasque.
Generale: Prinz Friedrich von Württemberg. Wörner. Graf v. Seckendorff. Baron Wassewitz.
Generale-Feldzeugmeister und General der Kavallerie: Prinz Friedrich Leopold von Anhalt-Dessau. Herzog von Württemberg.
Duc d'Aremberg. de Hautois.
General-Feldmarschall-Lieutenants: Seher. Khuhl. Graf v. Nassau. Graf Fürstenberg. Baron Mussling. Baron Röder. Vasquez. Plosasque.

Artillerie:

General-Feldzeugmeister und Feldmarschall-Lieutenant Feldeck.

Kaiserliche	44
Fränkische	5
Oberrheinische	6
Braunschweigische	2
Schwäbische	18
Preußische	6*
	81

Desséwffy-Husaren: 5 Eskadrons.

Splenyi-Husaren: 5 Eskadrons.

Károly-Husaren: 5 Eskadrons.

Digitized by Google

Anlage 2.

Erste Repartitionsliste

zur Veranstaltung sämmtlicher Postirung und der Winterquartiere der Kaiserlichen und Reichstruppen,
repartirt von Seiner Durchlaucht dem Prinzen Eugen, von Seiner Durchlaucht dem Prinzen Alexander von Württemberg, aber erst in Stand zu setzen und hin und wieder nach Gutbefinden zu ändern, auch alles noch Abgängige beizusetzen.
Herausgekommen den 1. Oktober 1734.

Repartitionsliste

darin ausgezeigt ist, wo erstlich die Kavallerie und anders die Infanterie mit ihren Generalen hinpostirt und einquartiert sein sollen, und ist nämlich in der ersten Linie herab angezeigt, welche Generale jeder Truppe zugegeben worden, die diesen Winter das Kommando über sie haben sollen, in der anderen Linie sind die Orte, wo sie hinkommen, und in der dritten werden die Truppen benannt. Das Gleiche ist auch bei der Infanterie.

Für die Kavallerie:		
Die Generale.	**Die Orte, wo sie hinpostirt sind.**	**Die Truppen, die unter ihrem Kommando stehen.**
Der General	**kommt nach**	**und hat zu kommandiren**
de Hautois	**Rottweil**	**Sachsen-Gotha.**
Petrasch	**Schwarzwald**	**Spleny.**
Vasquez	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Seher.**
St. Ignon	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Savoyen-Dragoner und Caraffa.**
Hohenzollern	**Heckingen**	**Jung-Savoyen.**
Jung Eugen Savoyen	**Villingen**	**Philippi und Lanthiery.**
Pfuhl u. Wittgenstein	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Schwäbische Kreistruppen.**
Piosasque	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Bayern-Dragoner und Fränkische Kreistruppen.**
Prinz Ferdinand und Miglio	**Laufen**	**Kaiserl. Württemb. Dragoner Batthyáni und Desewffy.**
Seher	**Griesheim**	**Weimar und de Ligne.**
Stein	**Trebur**	**Portugal und Károly.**
Wurmbrand	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Lobkowitz.**
Styrum	**Der Ort ist noch nicht benannt**	**Khevenhüller.**

Für die Infanterie:		
Die Generale.	Die Orte, wo sie hinpostirt sind.	Die Austheilung ihrer Truppen ist noch nicht gemacht worden.
Der General	kommt nach	und hat zu kommandiren
Duc d'Aremberg	Freudenstadt	.
Seckendorff	Bei Hopf am Main**)	.
Müffling	Breisach	.
Max Hessen	Heidelberg	.
Schmettau	Biberich	.
O'Nelly	Breisach	.
Rumpf	Freiburg	.
Wuschletitz	Pforzheim	.
Waldeck	Canstatt	.
	bei den Kaiserl. Regimentern, so im Württemb. Land liegen	
Marulli*)	Wimpfen	.

Die Auxiliar-Truppen sind hiermit nicht einbegriffen, sondern es ist davon noch keine ordentliche Liste hervorgekommen; so viel bewußt ist, sind die Preußischen 10 000 Mann ins Sauerland, die Dänischen ins Fuldasche kommandirt worden. Die Hannoveraner und Hessen sind noch bei der Armee.

*) Der Verfasser schreibt irrig „Magouli".
**) Wohl Hofheim. — Es scheint, daß die Liste diktirt wurde, und Barth manchmal unrichtig gehört hat.

Rapport

wie das Kaiserliche Königliche Herzog Ferdinand Churbaierische Dragoner-Regiment bei der Musterung an Mann und Pferden befunden worden ist.

Den 8. Oktober 1734.

Des löblichen Regiments Effektiv-Stand	Der effektive Stand war den 24. September bis 1. Oktober über Abzug der Kommandirten	Quwachs		Abgang		Verbleibt mithin der Effektivstand namentlich												Effektiv-Summe	
						Oberst	1	1											
						Oberstlieutenant	1												
						Major													
						Hauptleute													
						Lieutenants													
						Fähnrichs													
						Stabsmeister													
						Reuter													
						Cavallerie													
						Tambours													
						Gattler													
						Chirurgi													
						Corporale													
						Gemeine													
Total	Mann Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde													Mann	Pferde
964	963	.	.	.	2													964	961

Gebeefferte Kranke und Pferde		Neue Kranke und Blarode		Sieben dieser Kranke sind Marode		Summe der Kranken und Blaroden	
						Mann	Pferde
Oberst	.	.	.	.	.	.	.
Oberstlieutenant	.	.	.	.	.	.	.
Major	.	.	.	.	.	.	.
Hauptleute	.	1	.	.	.	1	.
Lieutenants	.	.	.	.	.	.	.
Fähnrichs	.	.	.	.	.	.	.
Stabsmeister	.	1	.	.	.	1	.
Reuter	.	.	.	.	.	.	.
Cavallerie	.	1	.	.	.	1	.
Tambours	.	.	.	.	.	.	.
Gattler	.	.	.	.	.	.	.
Chirurgi	.	1	.	1	.	2	.
Corporale	.	.	.	.	.	.	.
Gemeine	.	29	100	.	.	Mann 29	Pferde 100
Total	.	32	100	1	.	Mann 33	Pferde 100
Mann Pferde		Mann Pferde					
5 4		. .					

Herr Oberst Freiherr v. Preising
m. p.

Die weite Musterung erhalten in dem Kaiserlichen Feldlager zu Vesmen nicht Heidelberg
Den 8. Oktober 1734.

Befehl.

Dieses Winter hindurch soll alles Abgängige sammt an Mannschaft als Pferden, Montur, Gewehr u. dgl. wieder zu geschafft werden.

Anlage 3.

Digitized by Google

Anlage 4.

Eigenthümliche Repartitionsliste

der Kaiſerlichen und alliirten, am Rhein ſtehenden Armee, wie ſelbe in die Winterquartiere und Poſtirung verlegt worden.

Im Winter 1734 und 1735.

Stationen	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons zu Pferd	Regimenter
Waldſtädte, Freiburg, Breiſach nebſt ſeinen Diſtrikten, Stadt Conſtanz . .	6	.	.	Schweizer.
	3	2	.	Rheingraf Salm.
	4	2		Rumpf.
	2	1	.	Müſſling.
	1	.	.	Max von Heſſen-Kaſſel.
	3	2	.	Würzburg
	1	.	.	Bayeriſches Kontingent*) ſo aus 300 Mann beſteht.
	1	.	.	Salzburgiſches Kontingent.
	.	.	7	Sachſen-Gothaſche Dragoner.
	.	.	5	Splenyſche Huſaren.
	21	7	12	
Villingen, Grafſchaft Nellenburg und Biſthum Conſtanz, Schönberg . . .	2	1	.	Müſſling.
	.	.	7	Seher Küraſſiere.
Rottenburg, Horb und Hochbergiſcher Diſtrikt bei Hornberg, dazu man auch Rottweil nehmen könnte, wenn kein Generalſtab darein gelegt würde . .	.	.	7	Batthyäniſche Dragoner.
In das Fürſtenbergiſche, Zollernſche, Württembergiſche, in den ganzen Schwarzwald, ausgenommen was darin Kaiſerlich, bis auf Laufen und Beſſingen, dann von da den Enzfluß hinauf bis Pforzheim, Neuburg und Wildbad inkl.	3	2	.	Louis Württemberg.
	3	2	.	Friedrich Württemberg.
	3	2	.	Erbprinz Württemberg.
	1	1	.	Leib-Regiment Württemberg.
	2	1	.	Kreis-Regiment Württemberg.
	2	1	.	Fürſtenberg.
	2	1	.	Durlach, davon ſchon 1 in Ulm.
	2	1	.	Roth
	.	.	7	Kaiſerl. Württemb. Dragoner.
	.	.	1	Württembergiſche Garde.
	.	.	4	Württemb. weiße Dragoner.
	.	.	4	Fuggerſche Küraſſiere.
	20	12	30	

*) Von den 16 Kreisſtänden (Bayern als Herzogthum, dann die Kurpfalz für Neuburg eingerechnet) blieben, da Bayern, Pfalz und Biſthum Regensburg ihr Kontingent noch nicht abgeſtellt hatten, 11, das eigens aufgeführte Hochſtift Salzburg abgerechnet.

Digitized by Google

Stationen	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons zu Pferd	Regimenter
Lindau und Bregenz nebst den Kaiserlichen, oberhalb Tirol gelegenen Landen bis an Kempten	.	.	7	Jung-Savoyen-Kürassiere.
Landvogtei Schwaben, Abteien Marchthal, Schussenried, Zwiefalten und Weingarten	.	.	7	Philippi-Dragoner.
Burgauisches und Günzburgisches Territorium und die längs gegen die Donau bei Riedling gelegenen Kaiserlichen Lande	.	.	7	Alt-Savoyen-Dragoner.
Im Augsburgischen, nämlich Kemptenschen, Fuggerschen, Leiningschen längs des Lechs	.	.	7	Caraffa-Kürassiere.
Im Oettingschen, Nördlingschen, Bopfingen, Dinkelsbühl, Aalen und der Orten gelegenen Parteien	.	.	7	Lanthiery-Kürassiere.
Baibingen, Giglingen, Pfaffenhofen, Epvingen	4	2	.	Kaiserl. Alt-Württemberg, davon noch 1 zurück.
Eßlingen, Weil die Stadt, Schweigern, Webstadt, Helmstadt und die diesseits des Neckars gelegenen Dorfschaften	.	.	5	Károlysche Husaren.
Heidelberg, Ladenburg, Neckarau und Wiesloch	2	2	.	Wurmbrand.
	3	2	.	Bambergische.
	1	.	.	Riepagen.
	1	.	.	Schwarzenburg.
	1	.	.	Paderbornsches Kontingent. Von der Feld-Artillerie: 200 Köpfe, 311 Pferde.
Neckargemünd, den Neckar hinauf bis Neckargardach	1	1	.	Marulli.
	3	2	.	Max Hessen-Kassel.
Im Scheblenzerthal, Amt Krautheim und die Teutschherrn-Aemter	.	.	7	Bayerisch Kaiserl. Dragoner.
Heilbronn, in dem Hohenloheschen und weiter im Frankenland	9	3	.	Fränkisches Kontingent, davon zwar noch 3 bei den Ständen und den Winter über formirt werden sollen.
	.	.	10	Fränkisches Kontingent.
	25	12	57	

Digitized by Google

Stationen	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Eskadrons zu Pferd	Regimenter
Bergstraße von Heidelberg bis an den Main, ingleichen den ganzen Odenwald bis auf Aschaffenburg und Miltenberg	2	2	.	Wolfenbüttel.
	1	1	.	Prinz Cotische Kontingent, so im Oktober kommt und der Prinz Waldeck stellt.
				NB. Da Darmstadt und Mainz über 2000 Manneigene Truppen zur Besetzung des Rheins postirt, werden die seinen in kurpfälzische Orte verlegt.
	.	.	6	Portugal-Küraſſiere.
	.	.	6	de Ligne-Dragoner.
	.	.	7	Sachsen-Weimar-Dragoner.
Mainz und von da aus dies- und jenseits des Rheins zu besetzen	6	.	.	So schon von Walsegg darin liegen.
	3	2	.	Walsegg.
	1	.	.	Nassau.
	1	.	.	Isenburg.
	1	.	.	Erbach.
	.	.	1	Oberrheinische Küraſſiere.
	.	.	5	Deſewffy-Husaren.
	.	.	7	Khevenhüller-Dragoner.
	.	.	7	Lobkowitz-Küraſſiere.
Wetterau	5	.	.	Hessen.
Diesseits der Lahn, auf dem Westerwald, Katzenellenbogen, bei Rheinfelz und mit in das Hanausche, Sauerland, Recklinghausen und die übrigen Kölnischen Lande nebst Dortmund und Essen	10	.	15	Preußen.
Von Koblenz an jenseits der Lahn ins Nassausche, Dillenburgsche, Hademarsche, Siegensche, Sayn-Wittgensteinsche bis an die Kölnischen Lande	5	.	12	Dänische.
Im Fuldaschen, Diezschen, Solmschen an der Lahn und im Isenburgschen . .	6	.	8	Hannoveranische.
	42	5	74	

Digitized by Google

Eigenhümliche Repartitionsliste

der Generalität, so auf Postirung zu stehen kommt.

Diesen Winter anno 1734 et 1735.

Generale der Infanterie	Stationen	Haben unter sich die Regimenter oder davon Kommandirte
Duc d'Aremberg	Freystadt	
General-Feldzeugmeister Graf Seckendorff	Hopfen am Main*)	
General-Feldmarschall-Lieutenant Baron Müffling	Breisach	
General-Feldmarschall-Lieutenant Prinz Max von Hessen	Heidelberg	
General-Feldmarschall-Lieutenant Baron Schmettau	Biberach	
General-Major Graf O'Relly	Breisach	
General-Major Graf Rumpf	Freiburg	
General-Major v. Wuschletitz	Pforzheim	
General-Major Prinz von Waldeck	Canstatt	Bei diesen die Kaiserlichen Regimenter, so im Württemberger Land liegen.
General-Major v. Marulli**)	Wimpfen	

Generale der Kavallerie	Stationen	Haben unter sich die Regimenter oder davon Kommandirte
General der Kavallerie Comte de Hautois General-Major Baron Petrasch	Rottweil	Sachsen-Gotha-Dragoner. Spleny-Husaren.
General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Vasquez General-Major Graf St. Ignon		Seher-Kürassiere. Savoyen-Dragoner. Caraffa-Kürassiere.
General-Feldmarschall-Lieutenant Prinz Hohenzollern	Heckingen	Jung Savoyen-Kürassiere.
General-Major Jung Prinz Eugen Savoyen	Villingen	Philippi-Dragoner. Lanthiery-Kürassiere.
General-Feldmarschall-Lieutenant v. Pfuhl General-Major v. Wittgenstein		Schwäbische Kreistruppen.
General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Piosasque		Ferdinand von Bayern-Drag. Fränkische Kreistruppen.
General-Feldmarschall-Lieutenant Herzog Ferdinand von Bayern General-Major Baron v. Miglio	Neckarsulm	Kaiserl. Württemb. Dragoner. Batthyáni-Dragoner. Desewffy-Husaren.
General-Feldmarschall-Lieutenant Graf v. Seher	Ginsheim	Sachsen-Weimar-Kürassiere. de Ligne-Dragoner.
General-Major Baron Stein	Trebur	Portugal-Kürassiere. Károly-Husaren.
General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Wurmbrand General-Major v. Styrum		Lobkowitz-Kürassiere. Khevenhüller-Dragoner.

*) Hofheim; vgl. Note ** auf S. 200.
**) Vgl. Note * auf S. 200.

Digitized by Google

Die Einzelkämpfe um Failly, Servigny und Noisseville am 31. August 1870.

Der Krieg 1870/71 weist verhältnißmäßig wenig Gefechte auf, die Deutscherseits vertheidigungsweise geführt worden sind. So erfreulich diese Erscheinung auch ist, welche in dem Geiste und in der Art unserer damaligen Kriegführung ihre Erklärung findet, so darf doch nicht übersehen werden, daß hierdurch in gewissem Sinne eine Lücke hinsichtlich der taktischen Lehren entstand, welche jener denkwürdige Krieg uns bietet.

Bei einem Versuche, diese Lücke einigermaßen auszufüllen, kommt vom kriegsgeschichtlichen Standpunkte aus wohl in erster Linie die Schlacht von Noisseville in Betracht. In derselben spielten sich mehrere Ortsgefechte ab, bei denen die Deutschen Truppen auf hartnäckige Vertheidigung angewiesen waren, und welche nach verschiedenen Richtungen hin des Beachtungswerthen genug enthalten, um eingehend erörtert zu werden.

Die Gesammt-Darstellung des Krieges 1870/71 konnte naturgemäß eine solche, sich auch auf Einzelheiten erstreckende Schilderung nicht geben, noch weniger aber vergleichende Betrachtungen oder eingehende Erörterungen über die Durchführung jener Einzelkämpfe anstellen. Auf Grund der Akten des Kriegs-Archivs und unter Berücksichtigung von Veröffentlichungen, welche im Laufe der Zeit seitens verschiedener Truppentheile über die Vorgänge in der betreffenden Schlacht erfolgt sind, soll es deshalb hier unternommen werden, die Einzelkämpfe von Failly, Servigny und Noisseville in ihrem Verlaufe festzustellen und zu beleuchten. Es sind diese drei Gefechte auch deshalb gewählt worden, weil sie die Bedeutung solcher Stützpunkte für das Gesammt-Ergebniß der Schlacht zeigen und vor Allem, weil sie die verschiedenen und wechselnden Formen veranschaulichen, welche im Kampfe um Oertlichkeiten zur Anwendung kommen.

Digitized by Google

In Folge der am 29. August in Metz eingetroffenen Nachricht vom Anmarsch des Marschalls Mac Mahon über Montmédy hatte Marschall Bazaine beschlossen, am 31. August mit allen Kräften einen Durchbruch zu versuchen, um der Armee von Châlons die Hand zu reichen.

Er beabsichtigte, zwischen der Straße nach Saarlouis und der Mosel durchzustoßen und dann den Weg nach Diedenhofen einzuschlagen.*) Auf dem hierfür in Betracht kommenden Abschnitt hielten die Deutschen die Linie Malroy, Charly, Failly, Poixe, Servigny und Noisseville nebst der Brauerei besetzt.

Für die Versammlung der Französischen Truppen**) blieben im Wesentlichen dieselben Anordnungen maßgebend, wie für den Durchbruchsversuch am 26., welcher wegen der Ungunst der Witterung aufgegeben worden war. Das 3. Korps hatte eine Division bei Fort Queuleu gegen Grigy zurückzulassen und mit den übrigen drei Divisionen Noisseville gegenüber zwischen der Straße nach Saarlouis und dem Bois de Mey Stellung zu nehmen. Die vom 4. Korps zu besetzende Linie erstreckte sich im Anschluß an das 3. Korps quer über die Straße nach Bouzonville bis 1200 m westlich Villers l'Orme. Dem 6. Korps war eine Aufstellung nördlich des Bois de Grimont angewiesen. Es schloß mit seinem rechten Flügel an das 4. Korps an; sein linker Flügel war bis auf die Höhe nordwestlich Chatillon zurückgebogen. In zweiter Linie sollte das 2. Korps hinter dem 3. Korps zwischen Bellecroix und den Höhen nördlich Vantoux, sowie die Garde nebst der Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie zwischen dem Fort St. Julien und dem Bois de Grimont bereit gehalten werden. Zur Aufklärung in der rechten Flanke war die Kavallerie des 2. und 3. Korps bestimmt, zum Vorgehen in der Front diejenige des 4. und 6. Korps.

Für den Angriff aus diesen Bereitschafts-Stellungen waren folgende allgemeine Bestimmungen erlassen worden:

Das 3. Korps sollte versuchen, durch einen Angriff auf den linken Flügel der Stellung von Ste. Barbe die Höhe am Bois de Cheuby und das Dorf Avancy zu gewinnen, das 4. Korps über Villers l'Orme, Failly und Vrémy möglichst Sanry les Vigy zu erreichen suchen. Dem 6. Korps war der Angriff auf die Stellung von Malroy und Charly zugewiesen; dasselbe sollte bis Antilly vordringen. Das 2. Korps, gleichzeitig die rechte Flanke deckend, folgte dem 3. Korps, die Garde war als Reserve bestimmt.

Die Hauptkämpfe am 31. August und 1. September fanden in der Linie Failly—Noisseville statt, da die Besitznahme der Hochfläche von Ste. Barbe die erste Vorbedingung für das Gelingen des Durchbruchs bildete.

Allgemeine Beschreibung des Geländes.

Das nordöstliche Vorland von Metz erhebt sich am höchsten am Westrand des Bois de Cheuby. Von hier aus fallen, getrennt durch das tief eingeschnittene Thal des nördlichen Quellarmes des Vallières-Bachs, zwei breitgewölbte Höhenzüge allmälig nach Südwest ab. Der nördliche wird

*) Siehe Uebersichts-Karte.

**) Zusammensetzung der Armee Bazaines s. Anlage 1.

Digitized by Google

durch die Dörfer Poixe und Servigny gesperrt, der südliche durch Noisseville und die an der großen Straße Metz—Saarlouis gelegene Brauerei.

Der erstgenannte Theil der Stellung bot der Infanterie ein günstiges Schußfeld, dagegen waren der Wirkung der Artillerie zwei nach Süden verlaufende Quersenkungen nachtheilig, so besonders die unmittelbar bei Nouilly von Norden her in das Thal einmündende Schlucht. Die bis zum Rande der Hochfläche mit Weinpflanzungen bedeckten, stark abfallenden Hänge gaben dem Angreifer Gelegenheit, sich gedeckt bis an die Höhe heranzuschieben und seine Reserven dem Auge sowie der Feuerwirkung des Vertheidigers entzogen aufzustellen. Der obere Theil dieser Schlucht läuft in einer sanften Senkung zwischen den Dörfern Poixe und Servigny aus, welche einer Geschütz-Aufstellung des Vertheidigers ganz besonders ungünstig war, weil dessen Artillerie entweder bis in Höhe des Ostrandes der Dörfer, wo sie in ihrem Schußfeld wesentlich beengt war, zurückgehen, oder etwa 500 m über die Dörfer hinaus vorrücken mußte, wodurch ein Zusammenwirken mit der Infanterie unmöglich wurde. Für den Vertheidiger waren außerdem die Verhältnisse in den Flanken insofern ungünstig, als die sehr steilen, mit Wein bepflanzten Abhänge Umsicht und Feuerwirkung beeinträchtigten.

Während in der linken Flanke das Thal des oberen Vallières-Baches zwischen Nouilly und Ste. Barbe nur durch künstliche Anlagen des Vertheidigers gesperrt werden kann, beherrscht in der rechten das Dorf Failly den dort befindlichen Thalgrund. Dasselbe ist jedoch in Folge seiner Lage nur wenig vertheidigungsfähig. Nördlich und südlich des Ortes steigen mit Weinbergen bedeckte Abhänge ziemlich steil an. Uebersicht und Schußfeld sind daher nach beiden Flanken hin äußerst beschränkt, und die Behauptung des Dorfes ist von dem Besitz der dasselbe umgebenden Höhen abhängig. Dazu kam, daß nach rechts hin kein unmittelbarer Anschluß an die dort stehenden Truppen bestand, da dieselben als Gefechtsstellung die Linie Malroy—Charly eingenommen und in das 2 km von Failly entfernte Rupigny nur Infanterie vorgeschoben hatten.

Der südlichere der beiden Höhenrücken, auf welchem die Straße Metz—Saarlouis entlang führt, fällt nach Südosten ziemlich steil gegen den von Retonfey über Montoy sich hinziehenden Thalgrund ab. Auf diesem Höhenrücken liegt nahe dem nordwestlichen Abfall das Dorf Noisseville und etwa 350 m südlich davon die Brauerei.

Beide Oertlichkeiten besitzen nach Westen hin ein gutes Schußfeld. Eine gegenseitige Unterstützung ihrer Besatzungen wird jedoch durch eine von Nordost nach Südwest hinstreichende Mulde behindert. Außerdem bietet der etwa 1500 m vor der Front sich hinziehende Einschnitt, in welchem Lauvallier liegt, dem Feinde Gelegenheit zu gedeckter Ansammlung von Truppen. Der nördliche Theil von Noisseville liegt auf einer flachen, in eine kurze Schlucht abfallenden Abdachung, welche von dem jenseitigen mit Weinbergen bepflanzten Gelände überhöht wird.

Digitized by Google

Auch in der linken Flanke der Linie Noisseville—Brauerei ist das Schußfeld beschränkt, indem nicht nur aus der Richtung von Montoy her die große Schlucht mit ihrem steilen Nordabhang, sondern auch eine zwischen dieser und der Straße in südwestlicher Richtung streichende flache Mulde dem Gegner gedeckte Annäherung bis auf nahe Entfernung ermöglicht. Eine gesicherte Aufstellung von Reserven gestattet das Gelände dem Vertheidiger erst auf größere Entfernung von der vorderen Linie.

Die Besetzung der Stellung im Allgemeinen.

Die Deckung des wichtigen Abschnittes Failly—Brauerei war der 1. Infanterie-Division übertragen worden.*) Seit dem 21. August standen ihre Vorposten westlich der Linie Failly—Poixe—Servigny. An ihren rechten Flügel schlossen sich nördlich des Grundes von Failly die Vorposten der 3. Reserve-Division**) an. Auf dem linken Flügel hatte die Divisions-Kavallerie die große Lücke auszufüllen, welche zwischen der 1. und der die Magazine von Courcelles und Remilly deckenden 2. Infanterie-Division bestand.

Als die Franzosen bei dem Durchbruchsversuch am 26. August vorübergehend das Dorf Noisseville besetzt hatten, war die Gefahr der Flankirung der Stellung Poixe—Servigny von Noisseville aus, und damit seine Bedeutung für den Vertheidiger, deutlich hervorgetreten. Noisseville wurde daher nebst der Brauerei von da an in die Vertheidigungslinie hineingezogen und noch am Abend des 26. August das 1. Bataillon des Regiments Kronprinz dorthin entsendet. Die Stellung erhielt hierdurch eine Ausdehnung, welche den vorhandenen Kräften keineswegs entsprach, doch mußte dieser, aus der unverhältnißmäßigen Länge der vom I. Korps zu sichernden Linie hervorgehende Nachtheil mit in den Kauf genommen werden.

Seit dem 27. August war die Truppenvertheilung in dem von der 1. Infanterie-Division besetzten Abschnitt derart geregelt, daß die 1. Infanterie-Brigade als Avantgarde die Linie Failly—Poixe—Servigny—Noisseville einnahm, während das Gros zwischen Brémy und Ste. Barbe, die Korps-Artillerie östlich Ste. Barbe lagerte. Von der Avantgarde stand je ein Bataillon in, beziehungsweise bei Failly, Poixe und Servigny, zwei Bataillone lagen, als Gros der Vorposten, hinter Poixe. Bei diesen Bataillonen fand nach mehreren Tagen ein Wechsel zwischen der ersten und zweiten Linie statt; auf dem äußersten linken Flügel verblieb dagegen das 1. Bataillon Regiments Kronprinz dauernd in Noisseville.

Wie die Art der Besetzung zeigt, beabsichtigte General v. Manteuffel, sich in dieser Linie auch zu schlagen und nicht etwa auf der Hochfläche von Ste. Barbe. Durch die Wahl dieser vorgeschobenen Stellung strebte derselbe an, unter Ausnutzung seiner starken Artillerie schon die Entwickelung des Gegners zu erschweren.

---

*) Ordre de bataille des I. Armee-Korps s. Anlage 2.

**) Ordre de bataille der 3. Reserve-Division s. Anlage 3.

Digitized by Google

Failly.*)

Das Dorf Failly besteht in seinem westlichen Theile aus einer einzigen, nach Villers l'Orme führenden Straße, welche auf beiden Seiten mit massiven, unmittelbar aneinander stoßenden Gebäuden besetzt ist, und an deren Ausgang ein ummauerter Garten liegt. Im östlichen Dorftheil erweitert sich die Straße zu einem Platz, auf welchem inmitten eines kleinen Friedhofs die Kirche steht, und von dem sich Seitenstraßen nördlich und südlich abzweigen, die in ihrer Fortsetzung zu den beiderseitigen Thalrändern hinaufführen.

Der in südwestlicher Richtung nach der Straße Metz—Bouzonville aufsteigende Weg ist längs des Hanges tief eingeschnitten. An dem zur nördlichen Höhe führenden Wege liegt da, wo er den Rand der Hochfläche erreicht, ein Kirchhof. Das ganze Dorf ist von meist offenen Obstgärten umgeben. Das Bett des im Grunde befindlichen Baches war vollkommen ausgetrocknet und bildete kein Hinderniß.

Vertheidigungseinrichtungen.

Nach dem am 21. August erfolgten Einrücken der 1. Infanterie-Division in den ihr zugewiesenen Einschließungsabschnitt hatten die Vorposten sofort begonnen, die besetzten Oertlichkeiten, sowie die Stellungen der Feldwachen zur Vertheidigung einzurichten. Seit dem 26. August waren Theile der 2. und 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 1 in und bei Failly thätig, um die begonnenen Arbeiten zu vervollständigen.

Bis zu dem Beginn des Kampfes am 31. August hatte man daselbst folgende Vertheidigungsanlagen zur Ausführung gebracht:

Nördlich des Dorfes erstreckte sich ein Verhau in nordwestlicher Richtung quer über den Thalgrund und den nächsten Höhenrücken hinweg. Auf letzterem waren südwestlich des erwähnten Hindernisses Schützengräben zur Bestreichung des Abhanges und der nach Südwesten verlaufenden Mulde ausgehoben worden. Die Gartenmauer nördlich des Dorfausganges nach Villers l'Orme und das südlich desselben liegende einzelne Gebäude waren zur Vertheidigung eingerichtet. Den Eingang selbst sperrte eine Barrikade; 50 m rückwärts derselben befand sich eine aus Fässern hergestellte zweite, zur Aufnahme von Unterstützungstrupps bestimmte Barrikade.

Etwa 300 m westlich des Dorfes lief von dem Wege nach Villers l'Orme aus bis zu dem nach der großen Straße führenden Hohlweg ein Verhau, an den sich ein bis zur Straße reichender Schützengraben anschloß. Den rechten Flügel dieses letzteren verband ein Schützengraben mit dem Westeingange des Dorfes. Vorwärts dieser Schützengräben war das Schußfeld bis auf etwa 250 m freigelegt worden. Zum Anschluß an die

*) Siehe Skizze 1.

Digitized by Google

Befestigungsanlagen von Poixe führte ein Schützengraben von dem Südausgange von Failly bis an die Straße.

Auf Befehl des Divisionskommandeurs waren bei der gesammten Avantgarde am 29. August die Entfernungen von 400 und 600 Schritt vor der ersten Vertheidigungslinie durch mit Stroh umwickelte Weinpfähle bezeichnet worden.

Besetzung der Stellung von Failly.

Schon in der Frühe des 31. August hatten die Vorposten der Einschließungstruppen außergewöhnliche Bewegung auf Französischer Seite beobachtet. Als um 7 Uhr Morgens immer deutlicher eine Entwickelung feindlicher Truppenmassen östlich Metz erkennbar wurde, war die 1. Infanterie-Division alarmirt worden.

Um dieselbe Zeit hatte das Füsilier-Bataillon des Regiments Kronprinz das auf Vorposten befindliche 2. Bataillon des Regiments Nr. 41 in Failly abgelöst und gegen 8 Uhr, als Villers l'Orme von feindlicher Infanterie besetzt wurde, die vorbereiteten Gefechtsstellungen eingenommen.

Auf dem rechten Flügel, auf den Höhen nordwestlich Failly, stand die 10. Kompagnie; der Schützenzug (d)*) lag im vorderen Schützengraben, 1½ Züge (e f) im Schützengraben dahinter, ein geschlossener Halbzug (g) etwas rückwärts. In zweiter Linie stand die 9. Kompagnie mit zwei Zügen (b c) hinter dem in nordwestlicher Richtung über den Höhenrücken führenden Verhau, der 2. Zug (a) in einen Schützengraben vorgeschoben. In der Mitte der Stellung hielt die 11. Kompagnie das Dorf Failly selbst und den an den Dorfausgang gegen Villers l'Orme sich südlich anschließenden Schützengraben besetzt. Der 6. Zug (h) stand an der Barrikade am vorderen Eingange, sowie hinter der Gartenmauer nördlich und in dem Gebäude südlich desselben. Der Schützenzug (i) hatte den Schützengraben besetzt, der 5. Zug (k) stand geschlossen hinter der zweiten Barrikade. Von der 12. Kompagnie waren 1½ Züge (n o) in dem vorderen Schützengraben zwischen Hohlweg und Straße ausgeschwärmt, ½ Zug (m) hatte den daran anschließenden Theil des Verhaues besetzt; der 7. Zug (l) verblieb zunächst noch als Feldwache an der Straße Failly—Villers l'Orme.

Noch weiter südlich befand sich die 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 41, welche, von Poixe**) aus vorgeschoben, die große Straße Metz—Bouzonville unmittelbar deckte. Der 2. Zug (q) stand ungefähr in Höhe der 12. Kompagnie des Regiments Kronprinz zu beiden Seiten der Straße, der 1. Zug (p) rückwärts als Unterstützung. Der Schützenzug (r) war etwa 400 m auf der Straße vorgeschoben. Die Kompagnie

*) Bei der Nothwendigkeit, auch die Stellung kleiner Unterabtheilungen und den vielfachen Wechsel derselben anzugeben, mußte mit Rücksicht auf die Deutlichkeit ein Einzeichnen derselben in die Skizze unterbleiben. Als Ersatz dafür sollen die dort eingetragenen Buchstaben dienen.

**) In Poixe standen die drei übrigen Kompagnien des 1. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 41.

Digitized by Google

war dem Befehl des Kommandeurs des Füsilier-Bataillons Regiments Kronprinz, Major v. Kurowski, unterstellt.

Für den Fall eines überlegenen Angriffs war bestimmt worden, daß die 10. Kompagnie nach dem Verhau nordwestlich Failly zwischen Dorf und Kirchhof, die 12. Kompagnie nach dem rückwärtigen Schützengraben zwischen dem Dorf und der Straße Metz—Bouzonville zurückgehen sollte, während die 9. Kompagnie nach Zurücknahme ihres vorgeschobenen Zuges (a) in ihrer Stellung am Verhau zu verbleiben, die 11. Kompagnie den Schützengraben aufzugeben und nur den Dorfausgang selbst zu vertheidigen hatte.

Der erste Aufmarsch der Französischen Truppen vollzog sich, ohne daß es vor der Front der 1. Infanterie-Division zum Gefecht kam. Gegen Mittag begannen die Franzosen abzukochen. Auch auf Preußischer Seite wurde angeordnet, daß die Truppen unter Aufrechthaltung der Gefechtsbereitschaft abtheilungsweise abkochen sollten.

Angriff auf Failly am 31. August Nachmittags.

Gegen 4 Uhr Nachmittags leitete lebhaftes Französisches Geschützfeuer den Angriff gegen die Stellung der 1. Infanterie-Division ein. Die Batterien der Divisions- und Korps-Artillerie nahmen sofort den Kampf aus einer, der großen Entfernung wegen weit über die Infanteriestellung von Poixe und Servigny vorgeschobenen Stellung auf.

Die 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 41, welche theilweise in nächster Nähe des rechten Flügels dieser Batterien stand, war bald auf das Empfindlichste dem feindlichen Granatfeuer ausgesetzt und zog sich deshalb auf Befehl des Bataillonskommandeurs zunächst in der Richtung auf den Südausgang von Failly zurück.

Das Feuer der Preußischen Batterien verhinderte den Gegner, in der Front vorzuschreiten. In Folge dieses Widerstandes wurde nicht nur das 3. sondern auch das 4. Französische Korps, welchem ursprünglich die Angriffsrichtung über Failly und Brémy zugewiesen war,*) gegen Poixe—Servigny verwendet. Demgemäß erhielt Marschall Canrobert den Befehl, mit dem 6. Korps nicht in der früher vorgeschriebenen Richtung gegen die 3. Reserve-Division vorzurücken, sondern sich vorerst gegen Failly zu wenden, dessen Wegnahme für die Gewinnung der Stellung Poixe—Servigny von entscheidender Bedeutung erschien. Der Marschall beauftragte die auf seinem rechten Flügel befindliche Division Tixier mit dem Angriff auf das Dorf, während die übrigen Theile des Korps abwartend stehen blieben.

Vorgehen der Division Tixier gegen Failly.

Gegen 7½ Uhr Abends rückten aus der Richtung von Villers l'Orme Französische Truppenmassen vor. Vier Bataillone gingen im Grunde gegen Failly und die Stellung auf den Höhen nördlich dieses Ortes vor, zwei Bataillone richteten ihren Angriff durch die Weinberge längs des südlichen Thalabhanges gegen die 12. Kompagnie. Die vorgeschobene Feld-

*) Siehe Seite 208.

Digitized by Google

wache (l) mußte zurückweichen*) und nahm auf dem rechten Flügel der Kompagnie Stellung. Inzwischen war die 12. Kompagnie auch in ihrer linken Flanke bedroht worden. Lieutenant v. Heyking, der auf dem linken Flügel mit dem ersten Halbzug des Schützenzuges (o) den unmittelbar an die große Straße anstoßenden Theil des Schützengrabens besetzt hielt, bemerkte südöstlich derselben ein feindliches Bataillon, welches sich von rückwärts her der Kompagnie bis auf 120 m genähert hatte. Er ließ gegen dasselbe seinen Halbzug in den Straßengraben abschwenken, und gleichzeitig verstärkte noch die Hälfte des 8. Zuges diese Vertheidigungsflanke. Das feindliche Bataillon, welches wahrscheinlich nach einem abgewiesenen Angriff auf Poixe von dort her im Abzug begriffen war, wich eilig zurück.

Die an der großen Straße entwickelten Schützen mußten inzwischen in die alte Stellung zurückgenommen werden, da die feindlichen Abtheilungen in der Front immer mehr vordrangen. Es gelang zwar noch, einen von zwei geschlossenen Bataillonen ausgeführten Angriff durch Schnellfeuer aufzuhalten, als aber plötzlich ein Französisches Bataillon über die Straße herüber den linken Flügel der Kompagnie angriff, wurde diese von ihrer Rückzugslinie nach den hinteren Schützengräben abgedrängt und in den Hohlweg geworfen. Die Franzosen folgten den Füsilieren auf dem Fuße. Bei dem Versuche, von Neuem Widerstand zu leisten, fiel der Kompagniechef, Hauptmann Walden, von drei Kugeln getroffen. Der Bataillonskommandeur, Major v. Kurowski, hatte sich seit Beginn des Gefechts bei der 12. Kompagnie, die am meisten gefährdet schien, aufgehalten. Es gelang ihm, sich mit einem Theil der Mannschaften vorübergehend am Rande des Hohlweges festzusetzen. Bald jedoch wurde er umringt und vermochte sich nur mit Mühe einen Weg durch den Feind zu bahnen. Die auseinandergesprengten Mannschaften der 12. Kompagnie zogen sich in östlicher Richtung zurück. Die Lieutenants Forstreuter und v. Heyking verblieben mit den von ihnen gesammelten Leuten, nachdem der wiederholte Versuch, in den Weinbergen Stellung zu nehmen, jedesmal durch Bedrohung der linken Flanke vereitelt worden war, am Ostausgange des Dorfes.

Schon beim Beginn des Vorrückens der feindlichen Bataillone gegen die 12. Kompagnie hatte Major v. Kurowski seinen Adjutanten abgeschickt, um die 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 41 zur Unterstützung heranzuführen. Diese Kompagnie hatte, wie bereits erwähnt, ihre ursprüngliche Aufstellung bald nach Beginn des Artillerie-Kampfes aufgegeben und sich in den Weinbergen nach dem Südausgange von Failly zurückgezogen, war dann aber später noch weiter rückwärts, in der Höhe von Poixe, bis an die Straße gerückt. Der Adjutant konnte daher die Kompagnie nicht finden, und es unterblieb somit ein unmittelbares Eingreifen derselben in den Kampf.

---

*) Ihr Führer, Lieutenant Lehmann, fiel hierbei von sechs Kugeln durchbohrt.

Digitized by Google

In Folge der Räumung des Schützengrabens zwischen Hohlweg und Straße war auch die Stellung der 11. Kompagnie am vorderen Dorfeingange und dem links anschließenden Schützengraben unhaltbar geworden; letzterer wurde von der Straße her der Länge nach bestrichen. Der Führer des Schützenzuges nahm den linken Flügel zurück, besetzte den Hohlweg und hielt von hier aus die Franzosen so erfolgreich auf, daß es sogar vorübergehend gelang, den vorderen Schützengraben wieder einzunehmen. Indessen wurde der 6. Zug hinter der vorderen Barrikade und der Gartenmauer von der Höhe aus in Seite und Rücken beschossen. Als der Befehl*) des Bataillonskommandeurs, jedenfalls den Südrand des Dorfes zu halten, überbracht wurde, ordnete Hauptmann v. Gersdorff das Zurückgehen des 6. und Schützenzuges an. Ersterer sollte sich hinter der zweiten Barrikade, letzterer am Ostausgang aufstellen, während der 2. Halbzug des 5. Zuges unter Feldwebel Born die Sicherung der linken Flanke zu übernehmen hatte. Unmittelbar nachdem diese Maßnahmen getroffen waren, wurde der Kompagniechef tödtlich verwundet. Feldwebel Born rückte mit seinem Halbzuge durch die schmale, nahe hinter der zweiten Barrikade befindliche Gasse in den vorliegenden Garten und nahm hier den langsam zurückgehenden Schützenzug auf. Erst als die Franzosen bis auf allernächste Nähe herangekommen waren, zog sich der Halbzug unter lebhaftem Gefecht wieder in das Dorf zurück.

Auf dem rechten Flügel hatte inzwischen auch die 10. Kompagnie ihre vorgeschobene Stellung räumen müssen. Die hier vorrückenden Französischen Bataillone bedrohten die rechte Flanke des vorderen Schützengrabens, dessen Besatzung nach dem Zurückdrängen der 12. Kompagnie auch von der Höhe südlich des Grundes Flankenfeuer erhielt. Hauptmann v. d. Heyde ließ zunächst durch den Unterstützungs-Halbzug (g) den Kirchhof besetzen, den Schützenzug (d) hinter demselben sammeln und zog später auch den Rest der Kompagnie (e f) hinter den Verhau zurück.

Die 9. Kompagnie war gleichfalls genöthigt worden, ihren in dem Schützengraben liegenden 2. Zug (a) zurückzunehmen, während welcher Bewegung denselben das Flankenfeuer aus der von der 10. Kompagnie geräumten und nun vom Feinde eingenommenen Stellung traf. Da außerdem Patrouillen meldeten, daß feindliche Abtheilungen sich nach dem Bois de Failly hin bewegten, und gleichzeitig der Kompagniechef, Hauptmann Ostermeyer, den Befehl erhielt, sich an den Kirchhof heranzuziehen, nahm die 9. Kompagnie zurückschwenkend die Front nach der rechten Flanke und besetzte einen von Gräben eingefaßten Feldweg unmittelbar nördlich des Kirchhofes.

Während so zu beiden Seiten des Dorfes die vorgeschobenen Stellungen aufgegeben wurden, hielt die 11. Kompagnie hinter der zweiten Barrikade unerschütterlich Stand.

*) Dieser Befehl wurde von Major v. Kurowski in dem Augenblick gegeben, als er sich bemühte, mit einem Theil der zurückweichenden Mannschaften der 12. Kompagnie am Hohlweg den nachdrängenden Feind aufzuhalten.

Digitized by Google

Lieutenant v. Auer I. hatte hier an Stelle des gefallenen Kompagniechefs die Führung übernommen. In der Front war der Feind dem 6. Zuge unmittelbar gefolgt und hatte sofort die geräumte vordere Barrikade besetzt. Dem weiteren Vordringen gebot das Feuer des 1. Halbzuges des 5. Zuges, welcher nebst dem 2. Halbzug von Anfang an hinter der zweiten Barrikade gestanden hatte, Einhalt. Darauf besetzte der 2. Halbzug des 5. Zuges die südliche, ein Halbzug des 6. Zuges die nördliche Dorfseite bis zu dem nach dem Kirchhofe führenden Wege. Hier wurde Lieutenant Forstreuter mit dem von ihm gesammelten Theil der Mannschaften der 12. Kompagnie aufgestellt, der Schützenzug der 11. Kompagnie nach dem östlichen Dorfausgange entsendet. Hinter der Barrikade verblieben der 1. Halbzug des 5. Zuges, die Hälfte des 6. sowie diejenigen Mannschaften der 12. Kompagnie, welche sich an Lieutenant v. Heyking angeschlossen hatten. An der Barrikade selbst, welche ursprünglich nur für die Aufnahme des Unterstützungstrupps bestimmt war, wurde die vorhandene Oeffnung angesichts der dicht herandrängenden Franzosen geschlossen.

Der Feind war inzwischen auch auf beiden Flügeln nördlich und südlich des Dorfes weiter vorgedrungen und bis in die Nähe des östlichen Ausganges gelangt.*)

Die am Westausgang eingedrungenen Französischen Kolonnen versuchten nach kurzem Aufenthalt den Sturm auf die Barrikade. Vom Lieutenant v. Auer zum Aushalten ermahnt, erwarteten die Füsiliere der 11. Kompagnie in lautloser Stille den Angriff. Auf Befehl des Kompagnieführers, der angeordnet hatte, daß nur auf sein Kommando geschossen und dabei recht tief gehalten werden sollte, wurden die anstürmenden Franzosen erst in nächster Nähe mit Schnellfeuer empfangen und zur Umkehr gezwungen. Mit großer Entschlossenheit wurde nach kurzer Pause der Sturm wiederholt und abermals zurückgewiesen.

Es erfolgte nunmehr im Dunkel der Nacht mit Zwischenräumen von etwa 1/4 Stunde Angriff auf Angriff, und jeder derselben wurde mit der gleichen unerschütterlichen Ausdauer abgewiesen. Da vernahm man plötzlich von rückwärts her den Tritt einer anrückenden Kolonne. Die Lage ließ es ungewiß, ob sich Freund oder Feind nahe. In letzterem Falle war Lieutenant v. Auer entschlossen, sich durchzuschlagen und ließ den Halbzug des 5. Zuges unter Lieutenant Naumann Kehrt machen, um jener anmarschirenden Abtheilung entgegenzugehen. Die nahende Truppe war jedoch Preußische Landwehr.

Ueber die Vorgänge bei Failly, das Zurückdrängen der zu beiden Seiten des Dorfes vorgeschobenen Kompagnien und die bedrohte Lage der 11. Kom-

---

*) Daß die Franzosen das Dorf völlig umfaßt hatten, geht auch aus dem Bericht des 3. Bataillons (Posen) komb. Westpreußischen Landwehr-Regiments hervor. Eine Patrouille dieses Bataillons stellte am späten Abend in dem am weitesten östlich liegenden Hause von Failly die Anwesenheit des Feindes fest.

Digitized by Google

pagnie des Regiments Kronprinz war dem Divisionskommandeur keine Meldung zugegangen. Derselbe hatte durch einen bei Einbruch der Dunkelheit entsandten Ordonnanzoffizier nur die Nachricht erhalten, daß das in Failly befindliche Bataillon im heftigen Feuergefecht stehe. Dem Generalstabsoffizier der Division wurde jedoch in der Höhe von Poixe von Versprengten der 12. Kompagnie die Meldung erstattet, daß Failly vom Feinde genommen sei. Außerdem hörte man im Grunde von Failly Französische Signale. Der Divisionskommandeur traf hierauf — es war etwa 8 Uhr Abends — Maßnahmen zur Wiedereroberung des verloren geglaubten Postens.

Eingreifen der 5. Landwehr-Brigade bei Failly.

Die gesammte Landwehr der 3. Reserve-Division*) unter Befehl des Generals v. Senden, bestehend aus den Brigaden Ruville und Gilsa, war um 7 Uhr Abends auf der Höhe zwischen Brémy und Ste. Barbe eingetroffen und der 1. Infanterie-Division unterstellt worden. Auf Befehl der letzteren rückte die Landwehr-Division an der großen Straße bis zur Abzweigung des Weges nach Brémy vor. Auf jene unrichtige Meldung vom Verluste des Dorfes Failly wurden zwei Bataillone**) der 5. Landwehr-Brigade unter Oberst v. Brandenstein über Brémy auf Failly in Marsch gesetzt, mit dem Auftrage, das Dorf mit dem Bajonnet wieder zu nehmen.

Unmittelbar vor dem Dorfe erfuhren sie, daß Lieutenant v. Auer, mit zwei Zügen des Regiments Kronprinz am jenseitigen Ausgange stehend, das Dorf noch halte. Deutlich vernehmbare Französische Signale und Kommandorufe bestätigten jedoch die Nähe des Feindes. Das vorderste Bataillon unter Major v. Schachtmeyer rückte daher etwa gegen 10 Uhr Abends in das Dorf ein, als gerade die 11. Kompagnie des Regiments Kronprinz den sechsten Angriff abgeschlagen hatte.

Zur Sicherung der linken Flanke, welche von der kleinen unmittelbar hinter der Barrikade in die Gärten führenden Gasse aus bedroht erschien, beabsichtigte Major v. Schachtmeyer, seine 8. Kompagnie vorzunehmen. Als er sich hier über die Verhältnisse unterrichten wollte, wurde er aus nächster Nähe zweimal verwundet. Der Feind führte noch einen Vorstoß aus und zog sich dann zurück.

Das Bataillon besetzte mit der 7. Kompagnie die nördliche, mit der 8. die südliche Dorfseite, und mit der 5. den Verhau, welcher von Failly nördlich nach dem Kirchhofe führte. Die 6. Kompagnie verblieb südlich des Dorfes, etwas rückwärts desselben, in den Weinbergen. Das 3. Bataillon des Regiments war dem 2. unmittelbar gefolgt und mit der 10. Kompagnie bis an die Barrikade gelangt, während der 1. und 4. Schützenzug, welche nördlich des Dorfes vorrückten, auf die 5. Kompagnie trafen und nun gleichfalls den von dem Dorfe nach dem Kirchhofe führenden Schützengraben besetzten. Der

*) Mit Ausnahme des 1. Bataillons (Sprottau) Niederschlesischen Landwehr-Regiments, welches sich in Pont à Mousson befand.

**) 2. Bataillon (Muskau) und 3. (Posen) komb. Westpreußischen Landwehr-Regiments.

Digitized by Google

Rest der 9. Kompagnie nahm auf dem bei der Kirche gelegenen Friedhofe Aufstellung, die 11. Kompagnie verblieb an dem Ostausgange von Failly, die 10. und zwei Züge der 12. Kompagnie setzten sich in dem vom Feinde verlassenen vorderen Schützengraben südwestlich des Dorfes fest.

Der Kommandeur der 1. Infanterie-Division gab, als er um 9 Uhr Abends noch keine Meldung über das Einrücken des Obersten v. Brandenstein in Failly erhalten hatte, und es möglich schien, daß derselbe bei der herrschenden Dunkelheit in dem schwierigen Gelände Failly verfehlt habe, dem General v. Senden den Auftrag, auch mit den noch übrigen zwei Bataillonen*) der Brigade, die auf der großen Straße südwestlich Brémy standen, auf Failly vorzurücken. Bald nach 10 Uhr Abends langte General v. Senden in Failly an, dessen Besatzung inzwischen durch die beiden Bataillone unter Oberst v. Brandenstein genügend verstärkt worden war. Letzterem Offizier, welcher den Befehl über alle in Failly vereinigten Truppen übernahm, wurde auch noch das 3. Bataillon (Samter) des Niederschlesischen Landwehr-Regiments unter Major Hülsemann zur Verfügung gestellt. Es trafen jedoch nur die 9. und 10. Kompagnie dieses Bataillons ein, welche als Reserve auf dem rechten Flügel südwestlich des Kirchhofs Verwendung fanden, während die 11. und 12. Kompagnie nach Poixe entsendet worden waren. Das 2. Bataillon des Niederschlesischen Landwehr-Regiments rückte wieder ab und bezog östlich Servigny ein Biwak.

Von der 11. Kompagnie des Regiments Kronprinz rückte nach dem Eintreffen der Landwehr der bis dahin am östlichen Dorfausgange stehende Schützenzug noch an die Barrikade heran, während im Uebrigen die Aufstellung dieser Kompagnie unverändert blieb. Die 10. Kompagnie des Regiments hatte schon vor Ankunft der Landwehr auf die irrthümliche Meldung hin, daß Failly vom Feinde besetzt sei,**) ihre Stellung am Kirchhofe verlassen und eine solche im Grunde in der Nähe des nordöstlichen Dorfausganges genommen. Auch die 9. Kompagnie war hierher nachgezogen worden. Beide Kompagnien rückten später mit der Landwehr in das Dorf. Die 10. Kompagnie verblieb auf der Dorfstraße, die 9. Kompagnie nahm Aufstellung am Kirchhofe.

Die Franzosen verhielten sich während der Nacht völlig ruhig. Nachdem der Angriff der Division Tixier auf Failly mißglückt und auch das rechts anschließende 4. Korps wieder zurückgegangen war, gab Marschall Canrobert alle weiteren Versuche zur Eroberung des Dorfes auf. Er ließ Failly gegenüber die Division Tixier und zog die anderen Divisionen auf gleiche Höhe mit dieser vor.

---

*) 2. Bataillon (Freistadt) und 3. (Samter) kombinirten Niederschlesischen Landwehr-Regiments. Das 1. Bataillon (Görlitz) kombinirten Westpreußischen Landwehr-Regiments war mit der Bedeckung der Korps-Artillerie beauftragt worden und bezog nach Beendigung des Artillerie-Gefechts östlich von Servigny ein Biwak.

**) Diese Meldung war insofern richtig, als sich thatsächlich ein Theil des Dorfes vorübergehend in den Händen der Franzosen befand.

Digitized by Google

So war durch das ſtandhafte Aushalten der 11. Kompagnie Regiments Kronprinz hier ein außerordentlicher Erfolg errungen, indem das Vorgehen einer ganzen Diviſion aufgehalten und der rechte Flügel der Hauptſtellung der 1. Infanterie-Diviſion vor einer durch überlegene Kräfte drohenden Umfaſſung geſchützt worden war.

Die Verluſte waren im Verhältniß zu dem errungenen Erfolge nur gering. Sie betrugen:

	todt:			verwundet:			vermißt:			Summe:		
	Off.	Unteroff.	M.	Off.	Unteroff.	M.	Off.	Unteroff.	M.	Off.	Unteroff.	M.
9/1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
10/1	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	5
11/1	1	—	1	1	—	6	—	—	—	2	—	7
12/1	2	—	5	—	3	9	—	—	—	2	3	14
F./1	3	—	6	1	3	21	—	—	—	4	3	27
1/41	—	—	—	—	—	6	—	—	2	—	—	8
Sdw.Rgt. 6/18	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—
Sdw.Rgt.18/46	—	—	—	1 Arzt	—	1	—	—	—	1 Arzt	—	1
Geſammtverluſt	3	—	6	3 (worunter 1 Arzt)	3	28	—	—	2	6 (worunter 1 Arzt)	3	36

Betrachtungen.

Es iſt bereits in der einleitenden Beſchreibung des Geländes hervorgehoben worden, daß die Lage von Failly eine hartnäckige Vertheidigung dieſes Ortes erſchweren mußte. Außerdem lag die Gefahr nahe, von Norden her, wo der unmittelbare Anſchluß an die Vertheidigungsſtellung der 3. Reſerve-Diviſion fehlte, umfaßt zu werden. Die Darſtellung des Gefechts hat indeſſen gezeigt, daß nicht hier, ſondern auf dem linken Flügel der Kampf für den Vertheidiger ungünſtig begann. Bei der hier ſtehenden 12. Kompagnie trat ein Mißerfolg ein, deſſen Wirkung ſich bis zum äußerſten rechten Flügel der Stellung hin fühlbar machte. Die Urſachen für dieſe verhängnißvolle Einleitung des Kampfes ſind nicht ſchwer zu erkennen. Sie liegen ſowohl in der Art der Vertheidigungseinrichtung, wie in den für die Kompagnien gegebenen Verhaltungsmaßregeln.

Man hatte zwiſchen Failly und der Straße Metz—Bouzonville zwei Vertheidigungslinien hintereinander geſchaffen. Die vordere bot zwar ein verhältnißmäßig günſtiges Schußfeld, jedoch ſtand ihr linker Flügel völlig in der Luft. Es war vorauszuſehen, daß ein ſüdlich über die Straße hinausreichender Angriff den vorderen Schützengraben bald in Seite und Rücken faſſen würde. Aus dieſem Grunde war die Anordnung getroffen worden, daß ſich die 12. Kompagnie, im Falle eines überlegenen Angriffs, auf den hinteren Schützengraben, der in unmittelbarer Verbindung mit den Befeſtigungsanlagen von Poixe ſtand, zurückziehen ſollte. Der Verlauf des Kampfes hat gezeigt, wie ſchwer die Durchführung einer ſolchen Beſtimmung während des Gefechts iſt, da dieſelbe nicht mehr vom Vertheidiger ſelbſt, ſondern von den Maß-

Digitized by Google

nahmen des Angreifers abhängt. Der Angriff gegen die vordere Stellung der 12. Kompagnie erfolgte so rasch, und die Umfassung erwies sich als so wirksam, daß die Kompagnie trotz aller Bemühungen der Offiziere von dem Rückzug nach dem hinteren Schützengraben abgedrängt wurde und zum größten Theil an diesem Tage nicht mehr verwendungsfähig war.

Vielleicht hätte das Eingreifen der 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 41 den Mißerfolg der 12. Kompagnie des Regiments Kronprinz abwenden können. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß, sobald der bedeutend überlegene feindliche Angriff etwas weiter ausholte, auch der erstgenannten Kompagnie das gleiche Schicksal bereitet worden wäre.

Man darf dagegen annehmen, daß die Vertheidigung des Dorfes sich bedeutend günstiger gestaltet haben würde, wenn die 12. Kompagnie von Hause aus den hinteren Schützengraben besetzt hätte, und wenn außerdem die vorhergehenden Tage dazu verwendet worden wären, denselben auszubauen und vor ihm ein freies Schußfeld zu schaffen. Eine Umfassung dieses Schützengrabens war nur möglich, wenn Poixe oder Failly vom Feinde genommen war. Beide Oertlichkeiten vermochten aber, in richtigem Zusammenhange als taktische Stützpunkte eingerichtet, eine große Widerstandskraft zu bieten.

Bei den für die Vertheidigung von Failly im Voraus getroffenen Maßnahmen hatte man die Bedeutung der Oertlichkeit selbst als Flügel-Stützpunkt nicht in dem Grade gewürdigt, wie solche im Verlaufe des Gefechts thatsächlich zur Geltung kam. Man hatte sich damit begnügt, fast auf der Thalsohle an dem westlichen Ausgange eine Gartenmauer und ein einzelnes Gebäude zur Vertheidigung einzurichten und die Straße durch zwei Barrikaden zu sperren, von denen die hintere eigentlich nur zur Aufnahme von Unterstützungen bestimmt war. Diese Einrichtungen waren jedoch eingesehen und von den nahe liegenden Höhen beherrscht, deren Vertheidigungsanlagen des inneren Haltes und der Sicherung der Flügel entbehrten. Als dann in Folge des umfassenden Französischen Angriffes die Schützengräben auf dem linken Flügel geräumt waren, wurde auch die vordere Stellung unhaltbar und, ohne daß überhaupt ein hartnäckiges Gefecht um Gebäude oder Garten geführt worden wäre, aufgegeben.

Es wäre daher zweckmäßiger gewesen, unter Fortfall des vorderen Schützengrabens den Zwischenraum zwischen dem einzelnen Gebäude und der südlichen Häuserreihe, sowie die anschließende schmale Gasse in der linken Flanke zu schließen und die betreffenden Gebäude zu einer hartnäckigen Vertheidigung einzurichten. Der rückwärtige Schützengraben mußte dann über den Hohlweg hinweg etwa mit der Mitte des Dorfes verbunden werden. Auf dem rechten Flügel kämpfte der Vertheidiger ebenfalls in einer vorgeschobenen Stellung, die er unter der Wirkung des feindlichen Flankenfeuers bald aufgeben mußte, um eine weiter rückwärts gelegene einzunehmen. Auch hier mußten die vorderen Schützengräben fortfallen und ungefähr in der Linie, in welcher der Verhau lief, ein Schützengraben ausgehoben werden, welcher, auf der Höhe

bei der Einmündung des Weges von Villers l'Orme endigend, die vorliegende Mulde unter Feuer nahm und durch einen zurückgebogenen Haken den Flügel sicherte.

Die Vertheidigungsstellung, wie sie sich für die 11. Kompagnie nach dem Verlust der vorderen Schützengräben im Verlauf des Kampfes ergab, war schon an und für sich äußerst gefährdet, und zwar umsomehr, als die Besatzung derselben auf eine unmittelbare Unterstützung nicht rechnen konnte. Der Entschluß des Führers, unter solchen Umständen, von drei Seiten umringt, den wiederholten, kräftigen Vorstößen der Französischen Kolonnen standhaft Widerstand zu leisten, verdient ebenso sehr die höchste Anerkennung, wie das Verhalten der Truppe, die angesichts des übermächtigen Feindes mit unerschütterlicher Ruhe und Festigkeit den Anordnungen der Offiziere Folge leistete. Den glänzenden Erfolg ihres Ausharrens verdankt die 11. Kompagnie aber auch dem Umstande, daß sie durch die zu beiden Seiten ihrer Stellung liegenden Gebäude vor der Einwirkung der feindlichen Waffen von der Seite her geschützt war. Die Vortheile einer solchen Stellung gegenüber einem der Länge nach eingesehenen Schützengraben treten gerade hier auf das Deutlichste hervor. Das Umfaßtwerden hat für eine in festen Gebäuden eingenistete oder durch solche wenigstens *nach den* Seiten hin gedeckte Truppe viel weniger Bedeutung, als für eine *im offenen* und vollständig eingesehenen Schützengraben stehende Abtheilung.

Servigny.*)

Servigny bildete die Mitte der Vertheidigungsstellung der 1. Infanterie-Division und sperrte, nebst Poixe, unmittelbar den Zugang zu dem höchsten Punkt der Hochfläche von Ste. Barbe, von deren Besitz das Gelingen des Durchbruchsversuchs abhängig war.

Das Dorf zieht sich an einer einzigen, in der Richtung von Metz auf Ste. Barbe führenden Straße entlang; es wendet somit der Angriffsrichtung nur die schmale Westseite zu. Die Häuser von Servigny sind durchweg aus Stein und meist eng aneinander gebaut. Nahe am Westausgang des Dorfes führen schmale Querstraßen nach beiden Seiten ins Freie. Die südliche Gasse bildet in ihrer Fortsetzung den Weg nach Nouilly bezw. Noisseville, an welchem, noch nahe an der geschlossenen Häuserreihe, ein einzelnes Gebäude**) liegt. Gärten umgeben die südliche und nördliche Dorfseite. Auf

---

*) Siehe Skizze 2.
**) Nr. 70.

Digitized by Google

der ersteren springt ein mit Mauern eingefaßter Weingarten weit vor; im Norden befinden sich nahe der Kirche zwei von Mauern umgebene Gärten.

Ein sumpfiger Graben zieht sich von Osten her am Südrand entlang bis zum Wege nach Nouilly, durchschneidet hier quer das Dorf und endigt am Nordrand bei der westlichen Mauer der eben erwähnten Gärten. Etwa 150 m vor der Westseite des Dorfes, an dem Wege nach Villers l'Orme, liegt ein kleiner, gleichfalls von einer Mauer eingefaßter Kirchhof.

Vertheidigungs-Einrichtungen.

Schon beim Einrücken der Vorposten am 21. August hatten dieselben begonnen, diesen Abschnitt zur Vertheidigung einzurichten. Die von der Infanterie in Angriff genommenen Arbeiten wurden durch eine Abtheilung der 3. Pionier-Kompagnie, welche am 25. August in Servigny einrückte und bis zum 26. Abends daselbst verblieb, vervollständigt.*)

Wie bei den übrigen Ortschaften des Einschließungs-Abschnittes hatte man auch in Servigny den Hauptwerth darauf gelegt, durch Anlage von Schützengräben längs der Umfassung und Freimachen des Schußfeldes eine günstige Feuerwirkung zu erzielen. Die auf der Nord- und Südseite des Dorfes gelegenen Gärten waren zur Vertheidigung eingerichtet. Schützengräben und Verhaue umgaben den Westtheil des Ortes. Zur Aufnahme von Unterstützungen war auf der Südseite des Dorfes hinter dem linken Flügel des Schützengrabens ein Erdaufwurf hergestellt worden.

Den Westausgang sperrte eine Barrikade, welche südlich an ein alleinstehendes Gehöft anschloß, nördlich aber nur mit einem die Häuser umgebenden Schützengraben in Verbindung stand. Hinter dem das Dorf durchschneidenden nassen Graben war unter Benutzung von Mauerresten und drei Häusern**) ein innerer Abschnitt hergestellt und hier die Dorfstraße durch eine zweite Barrikade gesperrt. Den vor dem Westausgange gelegenen Kirchhof hatte man zur Vertheidigung eingerichtet, die rückwärtige Mauer desselben niedergelegt.

In dem vollkommen trockenen Grunde zwischen Servigny und Noisseville war zur Verbindung mit der Stellung des 1. Bataillons Kronprinz, welches den letztgenannten Ort besetzt hielt, durch Schützengräben und Verhaue eine Vertheidigungsstellung vorbereitet worden. Außerdem wurde noch am Tage der Schlacht für einen in westlicher Richtung vorgeschobenen Zug flüchtig ein Schützengraben ausgehoben.

Besetzung der Stellung.

Als um 7 Uhr Morgens die 1. Infanterie-Division alarmirt wurde, übernahm gerade das 2. Bataillon Grenadier-Regiments Kronprinz die Vorposten in Servigny. Das bisherige Vorposten-Bataillon, das Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 41, verblieb auf Anordnung des Avantgardenkommandeurs vorläufig mit 2 Kompagnien (1) am Osteingange von Servigny,

---

*) An den Arbeiten in der Schlucht zwischen Servigny und Noisseville war auch die 2. Pionier-Kompagnie betheiligt.

**) Nr. 50, 69 und 70.

Digitized by Google

während die 10. (i) den mit einer Steinmauer umfaßten Weingarten auf der Südseite des Dorfes besetzte und die 11. Kompagnie (k) in dem ummauerten Garten der Nordseite Aufstellung nahm. Das in Failly vom Füsilier-Bataillon des Regiments Kronprinz abgelöste 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 41 wurde als Reserve östlich Servigny aufgestellt.

Die Kompagnien des 2. Bataillons Kronprinz nahmen folgende Gefechtsstellungen ein: Von der 7. Kompagnie wurde der als Feldwache im Grunde westlich des Kirchhofs vorgeschobene Halbzug nebst dem im Kirchhofe als Piket aufgestellten anderen Halbzuge des Schützenzuges an den Westausgang des Dorfes zurückgenommen. Noch vor Beginn des Gefechts ging jedoch der 2. Halbzug (c) wieder in den Kirchhof vor, während der 1. (b) den westlichen Dorfeingang, der 5. Zug (a) den Schützengraben nördlich desselben besetzte. Von dem 6. Zug stand ein Halbzug (m) an der Gabelung der Wege von Servigny nach Noisseville und Nouilly, während der andere Halbzug (n) auf letzterem Wege als Feldwache vorgeschoben war und Verbindung mit der 6. Kompagnie des Regiments unterhielt, welche die vorbereitete Stellung im Grunde zwischen Servigny und Noisseville eingenommen hatte. Der Schützenzug dieser Kompagnie war noch so weit vorgeschoben, daß er nach links hin in Verbindung mit dem 3. Zug des 1. Bataillons des Regiments stand, welcher von der Besatzung des Dorfes Noisseville auf dem schmalen Rücken nördlich dieses Ortes aufgestellt war.

Im Anschluß an die 7. Kompagnie hatte die 5. mit dem 1. Zuge (d) den Schützengraben südlich des Westausganges von Servigny bis zu seiner Biegung besetzt. Die beiden anderen Züge (e) dieser Kompagnie standen geschlossen hinter dem vordersten Gebäude an der Südseite der Dorfstraße.

Von der 8. Kompagnie stand der Schützenzug in dem auf der Südseite von Servigny angelegten Schützengraben mit je einem Halbzuge (f und g) westlich bezw. östlich des Weges nach Nouilly. Hinter dem 2. Halbzuge des Schützenzuges befand sich als Unterstützung der 7. und 8. Zug (h).

Die Divisions-Artillerie rückte in eine Bereitschaftsstellung östlich Servigny ein. Die Korps-Artillerie wurde auf Befehl des kommandirenden Generals bis zu einer etwa 600 m östlich Servigny befindlichen Senkung herangezogen.

Die Truppen der 2. Infanterie-Brigade nahmen unmittelbar südlich ihrer Biwaks Stellungen ein. Das 1. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 3*) ging zur Deckung der Korps-Artillerie in die Schlucht östlich Servigny vor.

In Folge der Anordnung, daß die Truppen abtheilungsweise abkochen sollten, wurde kurz nach Mittag das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 3 dem Kommandeur der Avantgarde, General v. Gayl, unterstellt

*) 3 Kompagnien stark; die 3. Kompagnie war zur Bedeckung von Kolonnen nach Glattigny abkommandirt.

Digitized by Google

und von diesem bis an den Ostausgang von Servigny vorgezogen, während das 2. Bataillon 41. Regiments von dort zum Abkochen in das Biwak zurückging.

Artilleriegefecht bei Servigny.

Bei Servigny ging dem Infanteriegefecht ein längerer Artilleriekampf voraus.

Als um 4 Uhr die Französischen Batterien ihr Feuer eröffneten, eilte Hauptmann Preinitzer mit den beiden östlich Servigny in Bereitschaft stehenden schweren Batterien der Divisions-Artillerie sofort zwischen Poixe und Servigny vor und nahm der großen Entfernungen wegen die erste Aufstellung 4—500 m vorwärts der besetzten Dörfer. Ihnen schlossen sich die beiden leichten Batterien an. Um eine bessere Wirkung zu erzielen, trabte die Abtheilung staffelweise dann noch um 3—400 m weiter vor. Inzwischen waren auch die Batterien der Korps-Artillerie eingetroffen und nahmen zwischen und auf den Flügeln der Batterien der Divisions-Artillerie Stellung. Diese aus 10 Batterien bestehende Preußische Geschützlinie bekämpfte zunächst die auf dem Höhenrücken östlich Mey bis zur großen Straße westlich Villers l'Orme entfaltete Französische Artillerie.

Das 2. Bataillon des 41. Regiments wurde nach seiner Rückkehr als Reserve östlich Poixe aufgestellt, das 2. Bataillon des 3. Regiments östlich Servigny belassen. Die noch südlich Vrémy in Bereitschaft stehenden Bataillone der 2. Infanterie-Brigade rückten in die 600 m östlich Servigny nach Süden ziehende Seitenschlucht des Vallières-Grundes vor.

Die überwältigende Wirkung der Deutschen Artillerie brachte die Französischen Feldgeschütze bald zum Schweigen. Auch die Französische Infanterie vermochte nicht, in der Front erheblich Fortschritte zu machen. Als jedoch die Brigade Clinchant der Division Montaudon, aus den Einsenkungen von Nouilly und Lauvallier her vordringend, gegen 6 Uhr die im nächsten Abschnitt zu schildernde Räumung von Noisseville erzwungen hatte, schob sich die Division Metman des 3. Korps in dem Grunde des oberen Vallières-Baches weiter vor und bedrohte den linken Flügel der Preußischen Artilleriestellung.

Kämpfe auf dem linken Flügel im Grunde zwischen Servigny und Noisseville.

Zum Schutze derselben hatte General v. Gayl auf Ansuchen des Kommandeurs der Korps-Artillerie bald nach Beginn des Geschützkampfes erst die 12. und gleich darauf auch die 9. Kompagnie des 41. Regiments aus ihrer Reservestellung dicht östlich Servigny in den Grund vorgeschoben. In dem unübersichtlichen und der Feuerwirkung durchaus ungünstigen Gelände hatten diese Kompagnien, ebenso wenig wie die übrigen im Grunde aufgestellten schwachen Abtheilungen, den dichten Französischen Schützenschwärmen gegenüber standzuhalten vermocht.

In der Schlucht befand sich nämlich südlich des eben erwähnten Halbbataillons vom 41. Regiment außer dem 6. Zuge des 2. Bataillons Regiments Kronprinz, welcher sich, nachdem er aus seiner Feldwachstellung verdrängt war, der 12. Kompagnie Regiments 41 angeschlossen hatte, noch die 6. Kompagnie des

Digitized by Google

Regiments Kronprinz. Der Schützenzug derselben war ebenso wie der südlich aufgestellte 3. Zug des 1. Bataillons in Folge der Räumung von Noisseville zunächst zum Zurückgehen genöthigt worden, hatte dann aber, im Verein mit der 1. und 4. Kompagnie des Regiments Nr. 3,*) seine Stellung wieder eingenommen. Empfindliches Flankenfeuer von Noisseville her zwang jedoch diese Abtheilungen bald zum Rückzuge. Der Schützenzug der 6. Kompagnie ging auf seine Kompagnie zurück, deren Führer, Premierlieutenant v. Plehwe, inzwischen den 4. Zug auf dem nördlichen Abhange und den 3. Zug auf dem Grunde der Schlucht hinter dem Verhau hatte ausschwärmen lassen.

Von den Kompagnien des 1. Bataillons 3. Regiments**) verblieb die 1. Kompagnie im Grunde und nahm in gleicher Höhe mit der 6. Kompagnie des Regiments Kronprinz auf dem südlichen Thalrande Aufstellung, während die 2. und 4. Kompagnie bis 800 m östlich von Noisseville zurückgingen. Die 9. und 12. Kompagnie des 41. Regiments nebst dem 6. Zug Regiments Kronprinz hatten, durch das Zurückweichen der weiter südlich im Grunde stehenden Abtheilungen in ihrer linken Flanke gefährdet, gleichfalls den Rückzug angetreten.

Kurz vorher hatte General v. Gayl mit Rücksicht auf die Artilleriestellung dem Kommandeur des 2. Bataillons 3. Regiments, welches östlich Servigny in Bereitschaft stand, befohlen, zur Unterstützung jener beiden Kompagnien des 41. Regiments ein Halbbataillon in die südlich dieses Dorfes gelegenen Weinberge vorzuschieben. Es war hierzu das aus der 6. und 8. Kompagnie bestehende Halbbataillon unter Hauptmann v. Braun bestimmt worden. Dasselbe war etwa um 5 Uhr an dem Südrande von Servigny entlang vorgegangen und hatte da, wo der Weg von Servigny nach Noisseville in die Weinberge tritt, hinter dem Halbbataillon des 41. Regiments Aufstellung genommen.

Als nach der Meldung von der Räumung des Dorfes Noisseville die auf dem äußersten linken Flügel der großen Artilleriestellung befindliche 3. leichte Batterie südöstlich Servigny zurückgenommen wurde,***) und nun auch die 9. und 12. Kompagnie des 41. Regiments zurückgingen, ließ Hauptmann v. Braun zur Deckung des Abzugs der letzteren, welcher längs der Schlucht

---

*) Diese Kompagnien, sowie die 2. desselben Regiments hatten schon während des Vormittags im Grunde östlich Servigny zur Deckung der Korps-Artillerie gestanden (s. S. 223). Als letztere in das Gefecht eingetreten war, rückten die 1. und 4. Kompagnie in dem Grunde zwischen Noisseville und Servigny zur Aufnahme der Besatzung von Noisseville vor, während die 2. Kompagnie, welche um 3 Uhr zum Abkochen in das Biwak zurückgeschickt worden, noch nicht zurückgekehrt war; über den Verbleib der 3. vergl. Anmerk. zu Seite 223.

**) Die 2. Kompagnie schloß sich um diese Zeit dem Bataillon wieder an.

***) Diese, sowie die ebenfalls dorthin zurückgenommene 2. reitende Batterie sollten Noisseville unter Feuer nehmen, das Heraustreten des Feindes aus demselben durch Seitenfeuer verhindern und die dahinter stehenden Reserven beschießen.

Digitized by Google

erfolgte, einen Zug der 6. Kompagnie nach der linken Flanke ausschwärmen. Bald darauf ging auch die 4. schwere Batterie in eine Stellung zwischen Poixe und Servigny zurück, nachdem sie zum Schutz der abfahrenden Divisions-Artillerie vorübergehend eine Zwischenstellung am Westausgang von Servigny genommen hatte. Dies veranlaßte auch das Halbbataillon Braun zum Rückzuge. Während desselben erhielt der Führer den Befehl des Brigadekommandeurs, wieder vorzugehen und den Gegner aus den Weinbergen zu vertreiben. Das Halbbataillon ging hierauf zum Angriff vor und trieb die Franzosen, welche in zwei Kolonnen gegen die Höhe vorgedrungen waren, wieder zurück. Da der Feind nun im Grunde vorzugehen versuchte, wurden in der linken Flanke die Schützen verstärkt, deren Feuer ein weiteres Vordringen des Gegners bis zum Einbruch der Dunkelheit verhinderte.

Die 9. Kompagnie des 41. Regiments hatte unterdessen ihren Rückzug bis an den Ostausgang von Servigny fortgesetzt. Die weiter südlich längs des Thalrandes sich bewegende 12. Kompagnie gerieth in die Schußlinie der inzwischen südöstlich Servigny aufgefahrenen 3. leichten und 2. reitenden Batterie und bog daher nach dem Grunde ab, wo sie auf die 6. Kompagnie des Regiments Kronprinz stieß, welche um diese Zeit in der vorbereiteten Stellung auf der Schluchtsohle und am nördlichen Thalhange ausgeschwärmt war. Hauptmann v. Wulffen besetzte mit der 12. Kompagnie 41. Regiments den Verhau auf dem südlichen Abhange der Schlucht.*)

Angriff der Division Ciffey auf Servigny.

Die aus der 5., 7., 8. Kompagnie Regiments Kronprinz, und 10., 11. Kompagnie 41. Regiments bestehende Besatzung von Servigny hatte sich bis dahin an dem Gefecht noch nicht betheiligen können. Sie war indessen, ebenso wie die rückwärtigen Reserven, von Beginn des Geschützkampfes an, einem heftigen Artilleriefeuer ausgesetzt, durch welches auch das Dorf an mehreren Stellen in Brand gerieth.

Erst als jetzt, gegen 7 Uhr, die seit längerer Zeit in Front und linker Flanke dem feindlichen Infanteriefeuer stark ausgesetzte Preußische Artillerie, trotz schwerer Verluste in vollkommener Ordnung staffelweise abziehend, ihre vordere Aufstellung geräumt hatte und nun auf der ganzen Französischen Linie ein erneutes Vorgehen erfolgte, vermochte auch die Dorfbesatzung unmittelbar in den Kampf einzugreifen.

Im Anschluß an die Division Metman, deren im Grunde vorrückende Brigade Potier durch den Vorstoß des Halbbataillons Braun zurückgeworfen worden war, hatte sich die Division Ciffey gegen die Front der Dörfer Poixe und Servigny entwickelt und ging nun, mit der 1. Brigade auf dem rechten Flügel, aus dem Grunde von Nouilly her gegen Servigny vor. Eine dichte Schützenlinie, welcher starke Kolonnen folgten, eröffnete, ungefähr 500 m von dem Dorfe entfernt, ein heftiges Schnellfeuer. Ein bald darauf

*) Der 6. Zug des 2. Bataillons Regiments Kronprinz ging nach Servigny zurück, wo er zur Verstärkung der Frontbesatzung verwendet wurde.

Digitized by Google

hauptsächlich gegen den Westausgang des Dorfes gerichteter Anlauf wurde von der 5. Kompagnie, welche inzwischen den vorderen Schützengraben (d) besetzt hatte, abgewiesen.

Der im Kirchhof stehende 2. Halbzug des 3. Schützenzuges sah sich, ohne unmittelbar angegriffen zu sein, durch das zu beiden Seiten seiner Stellung erfolgende Vordringen der Franzosen gefährdet, ging zurück und besetzte, an den 5. Zug (a) anschließend, den am Nordwestrande des Dorfes gelegenen Schützengraben.

Der Feind setzte sich sofort am Kirchhofe fest, weshalb die 11. Kompagnie Regiments Nr. 41 in dem Garten an der Nordseite des Dorfes (k) den Schützenzug, sowie im freien Felde nördlich davon den 5. Zug entwickelte und die Gegend des Kirchhofes unter Feuer nahm. Von dort aus unternahm der Feind mehrere heftige Vorstöße, die jedoch sämmtlich abgewiesen wurden.

Während dieser Kämpfe auf der Westseite von Servigny hatten die Franzosen auch gegen die südliche Umfassung des Ortes einen abermaligen Angriff unternommen. Da das Vordringen der feindlichen Massen im Grunde die linke Flanke des Dorfes besonders zu gefährden schien, hatte der Kommandeur des 2. Bataillons Grenadier-Regiments Kronprinz die beiden Unterstützungszüge der 8. Kompagnie (h) bereits hinter den von der 10. Kompagnie (i) besetzten ummauerten Weingarten zurückgenommen. Der erste Halbzug des 7. Zuges wurde noch nach dem rechten Flügel des in den Schützengräben ausgeschwärmten Schützenzuges (f) vorgezogen. Gegen diesen Punkt richtete sich hauptsächlich der feindliche Vorstoß. Dem Preußischen Schnellfeuer gelang es, auch diesen Angriff, nachdem der Gegner bis auf 150 m herangekommen war, abzuweisen. Der erste Halbzug (f) des 4. Schützenzuges hatte dabei in günstiger Weise mitgewirkt, indem er aus seiner Stellung heraus rechts schwenkend den Feind umfaßte. Auch das am nördlichen Rande der Schlucht stehende Halbbataillon Braun*) hatte mit Salven und Schützenfeuer eingegriffen. Als der Feind zurückgegangen war, zog dasselbe sich zunächst bis an die Gärten von Servigny zurück und vereinigte sich später am Osteingange des Dorfes mit dem aus der 5. und 7. Kompagnie Regiments 3 bestehenden Halbbataillon Arnim.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Vorgehen der 1. Brigade der Division Ciffey gegen Servigny hatte die 2. Brigade dieser Division im Verein mit der weiter nördlich über Villers l'Orme vorgehenden Division Grenier Poixe angegriffen. Dieser Ort war von dem 1. Bataillon des Regiments Nr. 41 derart besetzt, daß die 2. und 3. Kompagnie die Schützengräben an dem Dorfrande eingenommen hatten, während die 4. Kompagnie geschlossen innerhalb des Dorfes verblieben war.**) Hinter demselben stand das 2. Bataillon

---

*) Siehe Seite 226.

**) Die 1. Kompagnie stand nördlich Poixe an der Straße nach Bouzonville. (Siehe S. 214.)

Digitized by Google

41. Regiments als Reserve. Von letzterem wurde nach dem Abfahren der Artillerie zur Verstärkung der vorderen Linie die 5. Kompagnie auf den rechten Flügel, die 6. Kompagnie an den Westausgang des Dorfes genommen, während die 7. und 8. Kompagnie in ihrer Reservestellung verblieben.

Gegenstoß des ersten Treffens der 2. Inf. Brigade.

Noch ehe die gegen Poixe vorrückenden Französischen Kolonnen, auf welche auch die zwischen diesen Ort und Servigny zurückgenommenen Batterien der Korps-Artillerie noch ihr Feuer richten konnten, in den wirksamen Schußbereich der Dorfbesatzung kamen, griffen von rückwärts her frische Preußische Truppen in den Kampf ein.

Als sich nämlich immer neue feindliche Massen gegen die Preußische Vertheidigungslinie entwickelten, und auch die schweren Geschütze des Forts St. Julien die ganze Stellung der 1. Infanterie-Division unter ein heftiges Granat- und Shrapnelfeuer nahmen, hielt es der Kommandeur dieser Division, in der Erwartung, daß der Feind bald zum Hauptangriff schreiten werde, für geboten, die schwache Besatzung der ausgedehnten Linie zu verstärken. Dem General v. Falkenstein wurde daher befohlen, sein erstes Treffen vorrücken zu lassen.*) Dieser hatte seine Brigade in der Mulde nordöstlich Servigny halbbataillonsweise in zwei Treffen aufgestellt.**)

F.	F.	3. u. 4.
43	3	Jäg. 1
II.	I.	
43	43	

Unter Führung des Oberst v. Legat trat das erste derselben etwa um 7½ Uhr an.

Auf dem rechten Flügel gingen die 3. und 4. Kompagnie Jäger längs des Südrandes von Poixe vor. An diese schloß sich links ein Halbbataillon des Füsilier-Bataillons Nr. 3, bestehend aus der 9. und 10. Kompagnie unter Premierlieutenant v. Schleußing, an, während das zweite Halbbataillon, die 11. und 12. Kompagnie unter Premierlieutenant v. Streng, anfangs in zweiter Linie folgte, bald aber ebenfalls in die erste vorgezogen wurde. Das Füsilier-Bataillon des 43. Regiments sollte südlich Servigny vordringen. Die noch östlich Servigny stehende 5. und 7. Kompagnie 3. Grenadier-

*) Gleichzeitig erbat sich General v. Bentheim vom kommandirenden General die Erlaubniß, die um 7 Uhr bei Ste. Barbe eingetroffene Landwehr-Division Senden nöthigenfalls zur Unterstützung seines rechten Flügels verwenden zu dürfen.

**) Die 1. und 2. Jäger-Kompagnie waren in Brémy verblieben, die beiden Pionier-Kompagnien hatten sich im Grunde zwischen Servigny und Château de Gras aufgestellt, von wo sie am Abend ins Biwak rückten. Vom Grenadier-Regiment Nr. 3 war das 1. Bataillon zur Deckung der Artillerie (s. Seite 223), das 2. an den Ostausgang von Servigny entsendet worden (s. S. 223).

Digitized by Google

Regiments unter Major v. Arnim schlossen sich dem Vorgehen ihres Füsilier-Bataillons an und rückten längs des Nordrandes von Servigny vor.

Mit Schützen vor der Front und mit schlagenden Tambours rückten die Abtheilungen, ohne bei der bereits eingebrochenen Dämmerung die Lage genau übersehen zu können, zwischen den Dörfern Poixe und Servigny vor und warfen die Französischen Abtheilungen zurück.

Als man jedoch sowohl von der großen Straße Metz—Brémy, wie auch von Nouilly her feindliche Kolonnen anrücken sah, ließ Oberst v. Legat seinen aus der 4. Jäger-Kompagnie*) und dem Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 3 bestehenden rechten Flügel nach rechts, und vom linken Flügel das Halbbataillon Arnim links schwenken und in nordwestlicher bezw. südwestlicher Richtung vorstoßen.

Die Abtheilungen des rechten Flügels, denen sich neben den Jägern noch vom 41. Regiment die 7. Kompagnie mit zwei Zügen (5. und 6.) und der Schützenzug der 8. Kompagnie anschlossen, stießen auf die gegen Poixe vorrückenden Französischen Kolonnen und warfen dieselben mehrere Hundert Meter über die Linie der Dörfer hinaus zurück.

Das in Poixe stehende 1. Bataillon des 41. Regiments konnte sich erst, nachdem auf diese Weise die Front freigeworden, an dem Feuer auf den abziehenden Gegner betheiligen. Das Halbbataillon Arnim nahm die Richtung auf den Kirchhof. Gegen diesen hatte sich auch bereits die 11. Kompagnie des 41. Regiments gewendet und ihn nach kurzem Feuergefecht genommen.

Dem Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 43 war beim Antreten des vorderen Treffens der 2. Brigade vom Obersten v. Legat die Weisung zugegangen, südlich des Dorfes Servigny vorzustoßen. Das Bataillon verfehlte jedoch in der Dunkelheit die Richtung und rückte erst später mit der 9. und 12. Kompagnie, unter Hauptmann v. Hinüber, an der Nordseite des Dorfes entlang vor, während die 10. und 11. Kompagnie unter Oberstlieutenant v. Rosenberg die Richtung auf das Dorf selbst nahmen.

In der Meinung, daß die Franzosen in Servigny eingedrungen seien, ging das letztgenannte Halbbataillon auf der Hauptstraße vor. Obgleich das 2. Bataillon Regiments Kronprinz den West- und Südrand des Dorfes vollständig besetzt hielt, glaubte Oberstlieutenant v. Rosenberg die Besatzung des Westrandes noch mit drei Zügen verstärken zu müssen. Den Rest des Halbbataillons beließ er als Unterstützung hinter der zweiten Barrikade.

Aus der Dorfumfassung und den unmittelbar nördlich des Westausganges gelegenen Schützengräben wurde von dem Halbbataillon Hinüber ein heftiges Feuer in der Richtung auf den Kirchhof eröffnet. In der eingetretenen Dunkelheit beschoß man aber irrthümlicherweise die im Kirchhofe eingenistete 11. Kompagnie 41. Regiments und die unter Führung des Obersten v. Legat

*) Die 3. Jäger-Kompagnie blieb an dem Westrand von Poixe stehen.

Digitized by Google

zwischen Poixe und Servigny vorgegangenen Truppen-Abtheilungen, insbesondere das Halbbataillon Arnim.

Um der hieraus entstandenen Verwirrung ein Ende zu machen, sah sich Oberst v. Legat, noch ehe das letztgenannte Halbbataillon bis an den Kirchhof gelangt war, gezwungen, das Signal „Stopfen" geben zu lassen. Zwischen den zunächst stehenden Abtheilungen wurde das Mißverständniß aufgeklärt und das Feuer auf den abziehenden Gegner nach etwa 10 Minuten wieder aufgenommen.

Die 11. Kompagnie des 41. Regiments sah sich in Folge des von Servigny her auf sie gerichteten Feuers veranlaßt, ihre Stellung zu räumen. Sie ging einige Hundert Schritt in nördlicher Richtung in der Absicht zurück, den Anschluß an die übrigen Abtheilungen des eigenen Regiments, die sie in Poixe vermuthete, zu gewinnen. In ihrer neuen Aufstellung sammelte sie etwa 100 Mann der am Gefecht betheiligten Bataillone, welche in der Dunkelheit von ihren Truppentheilen abgekommen waren. Wiederholt wurden von hier aus Französische Kolonnen, die bis auf 50m heran kamen, durch Salven und Schnellfeuer zurückgewiesen. Später schloß sich die Kompagnie an das Halbbataillon Arnim an, welches in die Höhe des Kirchhofes vorgerückt war und das Verfolgungsfeuer fortgesetzt hatte, bis der Feind in dem vorliegenden Grunde verschwand.

Oberst v. Legat ließ, nachdem das Feuer verstummt war, die Truppen noch eine Zeit lang in den von ihnen eingenommenen Stellungen. Als aber nach längerer Pause die Franzosen ihre Angriffe nicht erneuerten, auch keine weiteren Befehle für ihn eintrafen, führte Oberst v. Legat, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Umfassungen der Dörfer Poixe und Servigny noch von Truppen des 1. und 41. Regiments besetzt seien, die unter seinen Befehlen stehenden Truppen bis an den Verbindungsweg zwischen den genannten Dörfern zurück. Hier traf er auf Abtheilungen des 2. Bataillons Regiments Kronprinz unter Major v. Elpons, die in diesem Augenblicke gerade aus dem Dorfe Servigny heraustraten. Oberst v. Legat erfuhr nunmehr, daß der westliche Theil von Servigny in die Hände der Franzosen gefallen sei. Inzwischen hatten sich nämlich in dem Dorfe selbst folgende Vorgänge abgespielt.

Angriff der Division Aymard.

Während die aus drei Kompagnien Regiments Kronprinz und drei Zügen des Halbbataillons Rosenberg bestehende Besatzung der Dorfumfassung immer noch Preußische Truppen vor sich vermuthete und bald darauf Signale aus der Gegend von Failly herübertönten, welche, für: „Gewehr in Ruh" gehalten, auf der ganzen Linie nachgeblasen wurden, hatten sich die Truppen der Division Aymard zwischen die zurückgeworfenen Divisionen Grenier und Cissey eingeschoben und gingen nun mit Theilen der Division Metman, von der Dunkelheit begünstigt, völlig überraschend gegen Servigny vor.

Es war etwa 9 Uhr Abends, als sich die Französischen Schützen, denen geschlossene Abtheilungen unmittelbar folgten, ohne einen Schuß zu thun, auf die überraschte Besatzung des Dorfeinganges warfen, welche die vor ihr

Digitized by Google

auftauchenden, im Dunkel sich nur wenig von der Umgebung abhebenden Massen noch bis zum letzten Augenblick für befreundete Abtheilungen hielt.

Am Dorfeingange entstand ein erbittertes Handgemenge, in welchem Offiziere und Mannschaften des Regiments Kronprinz und des 43. Regiments durch Bajonnetstiche und Kolbenschläge verwundet wurden.*) Im weiteren Verlauf desselben wurden der größere Theil der 7. Kompagnie, sowie die ausgeschwärmten Züge der 10. und 11. Kompagnie des 43. Regiments bis hinter die zweite Barrikade zurückgedrängt.**)

An der südwestlichen Ecke des vorderen Schützengrabens fand eine Ueberraschung nicht statt, die Französischen Kolonnen gingen hier mit schlagenden Tambours vor. Der Führer der 8. Kompagnie ließ den Feind ganz nahe herankommen und zwang ihn dann durch Schnellfeuer zur Umkehr. Gleich darauf stürmten neue Massen vor, von denen ein Theil trotz des heftigen Feuers in die Schützengräben gelangte. Auch hier kam es zum heftigen Handgemenge, in welchem die meisten Offiziere der 5. und 8. Kompagnie des Regiments Kronprinz verwundet wurden.***) Den tapferen Vertheidigern gelang es jedoch, die Stellung zu behaupten. Der Feind wich zurück. Inzwischen hatte der rechte Flügel der 5. Kompagnie (d) begonnen seine Stellung zu räumen, da hinter den Gebäuden, an welche sich derselbe anlehnte, bereits feindliche Abtheilungen erschienen waren. Der Führer dieser Kompagnie, Premierlieutenant v. Lölhöffel, führte zwar seine Leute noch einmal vor, mußte aber bald darauf den Befehl zur Räumung des Schützengrabens geben, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Franzosen sich bereits in den rückwärts liegenden Häusern festgesetzt hatten. Auch die Abtheilungen der 8. Kompagnie (f g) mußten, nachdem sie von beiden Flanken und von der Dorfstraße aus im Rücken beschossen worden, den Rückzug antreten. Der aus dem 8. und halben 7. Zuge bestehende Rest der 8. Kompagnie hielt

---

*) Major v. Elpons mußte sich der Angreifer mit dem Degen erwehren. Lieutenant v. Massenbach erhielt einen Bajonnetstich; von der 7. Kompagnie wurden 8 Mann durch Stiche, 1 Mann durch Kolbenschlag verwundet. Vom 43. Regiment wurden 5 Mann durch Bajonnetstiche verwundet.

**) Von den Lieutenants v. Martitz und Stein, Regiments Nr. 43, sind diese Vorgänge folgendermaßen geschildert:

„Vor dem ersten Anprall wichen die Mannschaften der 10. und 11. Kompagnie etwa 50 Schritt weit in der Dorfstraße zurück. Es gelang jedoch den Offizieren, dieselben zum Stehen zu bringen und wieder vorzuführen. Von den Franzosen, die zunächst am Eingang verblieben, auf 20 Schritt mit einer Salve empfangen, gingen sie wieder bis zur zweiten Barrikade zurück. Von Neuem vorgeführt, gelang es in erbittertem Handgemenge, die Franzosen wieder aus dem Dorfe zurückzuwerfen. Ein erneutes Festsetzen in der alten Stellung scheiterte aber an dem wiederholten umfassenden Vordringen der Französischen Massen."

***) Lieutenant v. d. Trenck wurde durch einen Schlag gegen die Brust zu Boden geworfen und erhielt zwei, Lieutenant Sembritzki drei Bajonnetstiche; Premierlieutenant Dehlmann wurde durch einen Stich in die Brust verwundet.

Digitized by Google

sich noch hinter dem von der 10. Kompagnie 41. Regiments besetzten Garten, nach welchem Lieutenant Ulff, der für den verwundeten Kompagnieführer das Kommando übernommen hatte, seine Mannschaften zurückführte. Auch ein Theil der 5. Kompagnie schlug diese Richtung ein, während der größere Theil der letzteren, ebenso wie der 6. Zug sich nach dem hinteren Dorfausgange wandte. Da sich das Bataillon vollständig verschossen hatte, erhielt es vom Regiment Nr. 3 einige Hundert Patronen.

Die 7. sowie Theile der 10. und 11. Kompagnie 43. Regiments hatten inzwischen von der zweiten Barrikade aus vergeblich versucht, wieder gegen den Dorfeingang vorzustoßen. Auch diese Barrikade mußte aufgegeben werden und wurde von den Franzosen besetzt.

Ebenso mußten die Gruppen, welche auf dem äußersten rechten Flügel die Dorfumfassung besetzt gehalten hatten, nämlich Theile des 5. Zuges und des 2. Halbzuges des 3. Schützenzuges, längs des nördlichen Dorfrandes zurückgehen. Ein letzter Versuch, welchen der Führer der 7. Kompagnie, Premierlieutenant v. Homeyer, mit dieser und mit Abtheilungen des 43. Regiments unternahm, den Gegner wieder zurückzuwerfen, mißlang, da derselbe bereits mit dichten Massen den westlichen Dorfeingang besetzt hatte.

Als der Angriff der Division Aymard erfolgte, waren das Halbbataillon Hinüber sowie ein Theil des Halbbataillons Rosenberg, welche, zum Treffen Legat gehörig, sich vorübergehend an der Besetzung von Servigny betheiligt hatten, schon im Abzug begriffen. Der Regimentskommandeur, Oberst v. Busse, hielt nämlich in Folge der eingetretenen Gefechtspause den Kampf für beendet, worin er noch durch eine irrthümlich aufgefaßte Aeußerung eines vorüberreitenden Adjutanten bestärkt wurde, und sammelte den größten Theil seines Regiments östlich Servigny. Nachdem daselbst auch der Rest des Halbbataillons Rosenberg, welcher am Kampf im Dorf Theil genommen hatte, eingetroffen war, rückte Oberst v. Busse mit 2½ Bataillonen seines Regiments in das Biwak zwischen Brémy und Ste. Barbe zurück. Nur die 1. und 4. Kompagnie 43. Regiments, welche nebst der 2. und 3. beim Vorstoß des Treffens Legat zum Schutze der Artillerie auf den linken Flügel derselben entsendet worden waren, blieben bis zu der um Mitternacht erfolgten Ablösung durch das 1. Bataillon Regiments Kronprinz im Grunde zwischen Servigny und Noisseville, während die letztgenannten Kompagnien sich nach dem Zurückgehen der Batterien nach 8 Uhr Abends dem Regiment wieder anschlossen.

Die Wiedereroberung von Servigny.

Die Franzosen waren kaum in das Dorf eingedrungen, als auch von Preußischer Seite schon Anordnungen zur Wiedereroberung des verloren gegangenen Dorftheiles getroffen wurden.

Der erste Versuch ging vom Major v. Olszewski, dem Kommandeur des Füsilier-Bataillons 41. Regiments, aus. Derselbe hatte sich bis dahin bei seiner 10. Kompagnie aufgehalten, welche im Weingarten auf der Südseite von Servigny stand. Als er die Meldung erhielt, daß sich der größte Theil

Digitized by Google

der verschiedenen, an dem Kampfe betheiligten Regimenter und auch die 9. Kompagnie seines Bataillons am Ostausgange von Servigny sammele, begab er sich dorthin,*) nachdem er noch der 10. Kompagnie den Befehl ertheilt hatte, den besetzten Weingarten während der Nacht unter allen Umständen zu halten. An der Ostseite von Servigny angekommen, erfuhr Major v. Olszewski, daß der Westausgang des Dorfes vom Feinde genommen sei. Obwohl sich die 9. Kompagnie noch nicht ganz gesammelt, auch fast vollständig verschossen hatte, ließ er sie dennoch sofort wieder vorrücken.

Mit einem als Schützen aufgelösten Halbzuge unter Premierlieutenant Binder vor der Front, ging die Kompagnie lautlos auf der Dorfstraße vor. In der Nähe der Kirche kam sie in den hellen Schein eines brennenden Hauses und erhielt eine Salve sowie lebhaftes Feuer aus den nächsten Häusern. Major v. Olszewski ließ die Kompagnie an der Kirche Deckung nehmen, während die Schützen des Premierlieutenants Binder einige Steinhaufen an der Straße besetzten. Da es an Patronen mangelte, auch eine außerhalb des Dorfes vorgeschickte Patrouille meldete, daß der jenseitige Ausgang vom Feinde stark besetzt sei, stand Major v. Olszewski von einem weiteren Vordringen ab und ließ die Lage dem Regimentskommandeur sowie dem General v. Gayl melden.

Letzterer hatte inzwischen den Verlust des westlichen Dorftheiles dem Divisionskommandeur angezeigt und außerdem selbstständig Anordnungen zur Wiedereroberung desselben getroffen. Seitens des Generals v. Bentheim wurden ihm die inzwischen vom Obersten v. Legat zurückgeführten Abtheilungen der 2. Brigade zur Verfügung gestellt.

General v. Gayl befahl, daß die 6. und 8. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 3 längs der Nordseite von Servigny, die 5. Kompagnie des Regiments Kronprinz auf der Dorfstraße selbst, und die 7. und 8. Kompagnie dieses Regiments an der Südseite entlang vorgehen sollten. Alle drei Gruppen waren angewiesen, ohne einen Schuß zu thun, unter Hurrahruf gleichzeitig den Gegner mit dem Bajonnet anzugreifen. Der 11. Kompagnie 41. Regiments wurde der Befehl geschickt, ebenfalls gegen Servigny vorzurücken.

Die 5. Kompagnie des Regiments Kronprinz wurde bei ihrem Vorgehen ebenso wie vorher die 9. Kompagnie des 41. Regiments, in der Nähe der Kirche mit heftigem Feuer empfangen, drang aber trotzdem bis zu der von den

---

*) Die Kompagnien des Füsilier-Bataillons 41. Regiments befanden sich um diese Zeit an folgenden Stellen:

9. Kompagnie am Ostausgange von Servigny;
10. „ im Weingarten auf der Südseite von Servigny;
11. „ zwischen dem Kirchhofe von Servigny und Poixe;
12. „ im Grunde des oberen Vallières-Baches, neben $\frac{6.}{1.}$.

Digitized by Google

Franzosen hartnäckig vertheidigten inneren Barrikade vor. Die letztgenannte Kompagnie hatte sich von der Kirche her diesem Vorgehen angeschlossen. Der Gegner räumte die innere und kurz darauf auch die äußere Barrikade. Die 5. Kompagnie des Regiments Kronprinz, von welcher ein Theil von der inneren Barrikade aus durch die südliche Seitengasse aus dem Dorfe herausgetreten war, besetzte den westlichen Rand desselben. Die 7. und 8. Kompagnie desselben Regiments waren in dicht aufgeschlossenen Kompagnie-Kolonnen längs des Südrandes des Dorfes bis zu dem von der 10. Kompagnie des 41. Regiments unter Premierlieutenant Lauterbach besetzten Weingarten vorgerückt. Letztere Kompagnie hatte sich hier während des ganzen Gefechts vom Feinde unbemerkt aufgehalten und griff nunmehr überraschend in den Kampf ein.

Die nördlich von Servigny vorgehenden Kompagnien fanden keinen Widerstand; die 8. besetzte den am Westeingange nördlich der Straße gelegenen Schützengraben, die 6. nahm als Rückhalt in einer Seitengasse Aufstellung.

Auch von Poixe her griffen noch zwei Kompagnien des 41. Regiments zur Wiedereroberung des westlichen Theils von Servigny ein. Der Regimentskommandeur, Oberstlieutenant v. Hülleſſem, hatte nach Empfang der Mittheilung des Generals v. Gayl von dem Verlust des westlichen Dorftheils zunächst die 6., 7.*) und 11. Kompagnie seines Regiments an dem Südrande von Poixe entwickelt. Die letztgenannte Kompagnie war, als Oberst v. Legat seine Truppen zurücknahm, nach diesem Orte abmarschirt, um sich wieder unter den Befehl ihres Regimentskommandeurs zu stellen. Als dieser von Servigny her Trommelschlag vernahm, setzte er sofort die 6. Kompagnie gegen den Westausgang dieses Ortes in Bewegung. Die Kompagnie traf in der Nähe desselben auf die 11. Kompagnie, welche inzwischen auf Befehl des Brigadekommandeurs wieder gegen diese Ortschaft vorgerückt war. Um Unordnung zu verhüten, ließ Oberstlieutenant v. Hülleſſem die 6. Kompagnie halten und, während die 11. Kompagnie sich an der Besetzung des Westausganges von Servigny betheiligte, wieder nach Poixe zurückmarschiren.

Die 11. und 12. Kompagnie des kombinirten Niederschlesischen Landwehr-Regiments, welche von der auf der Straße in der Richtung auf Failly vorrückenden 5. Landwehr-Brigade nach 9 Uhr dem Oberstlieutenant v. Hülleſſem unterstellt worden waren, wurden ebenfalls gegen Servigny vorgeschoben, nahmen jedoch keinen wesentlichen Antheil mehr am Kampfe.

Auf Anordnung des Generals v. Gayl übernahm Major v. Olszewski als ältester Offizier den Befehl über die in Servigny vereinigten Truppen. Das Dorf wurde nun in folgender Weise besetzt:

Die 11. Kompagnie 41. Regiments schob den 6. Zug in den Kirchhof

*) Die 7. Kompagnie hatte sich mit 2 Zügen und 1 Zug der 8. Kompagnie dem Vorstoß des Treffens Legat angeschlossen (s. S. 229) und dann auf Befehl des Regimentskommandeurs hinter Poixe gesammelt.

Digitized by Google

vor und besetzte mit dem Rest den Schützengraben und den Dorfrand nördlich des vorderen Eingangs. Die 5. Kompagnie Regiments Kronprinz nahm mit dem Schützenzuge an dem Eingange und dem südlich anstoßenden Schützengraben Stellung; der 1. und 2. Zug blieben hinter dem Gebäude südlich des Westausgangs. Die 7. Kompagnie fand in dem Schützengraben auf der Südseite von Servigny, die 8. Kompagnie geschlossen an dem einzelnen Gebäude*) in der Nähe des Weges nach Nouilly Verwendung.

Vom 3. Regiment besetzte die 8. Kompagnie ebenfalls den Schützengraben auf der Südseite von Servigny, während die 6. als Unterstützung hinter dem vorderen Gebäude am westlichen Dorfausgange zurückgehalten wurde, wo auch die 9. sowie die inzwischen herangerückte 12. Kompagnie Regiments 41 Stellung fand.**)

Die 10. Kompagnie des 41. Regiments verblieb in dem von ihr seit Beginn der Schlacht besetzt gehaltenen Weingarten auf der Südseite von Servigny. Auch die 6. Kompagnie des Regiments Kronprinz traf im Laufe der Nacht noch in Servigny ein und nahm Aufstellung an der Kirche. Sie hatte in Gemeinschaft mit der 12. Kompagnie 41. Regiments in der Schlucht zwischen Servigny und Noisseville noch einen Angriff Französischer Kolonnen, die hier etwa gleichzeitig mit dem Vorgehen der Truppen der Division Aymard gegen Servigny vorrückten, durch Schnellfeuer aus nächster Entfernung abgewiesen. Auf die Nachricht von dem Verluste von Servigny rückten die beiden Kompagnien nach diesem Dorfe ab und stellten sich nach dessen Wiedereroberung auf dem Platz an der Kirche auf. Oestlich des Ortes verblieb das Halbbataillon Arnim.

Gegen 11 Uhr Abends trafen auf Anordnung des Generals v. Bentheim auch noch die bei Failly nicht zur Verwendung gekommenen Truppen der 5. Landwehr-Brigade — das 1. Bataillon des Westpreußischen und das 2. Bataillon des Niederschlesischen Landwehr-Regiments — östlich Servigny ein, woselbst sie ein Biwak bezogen.

Die Franzosen, mit denen das Feuergefecht von der Dorfumfassung aus noch einige Zeit fortgesetzt wurde, unternahmen während der Nacht mehrere schwache, jedoch erfolglose Vorstöße. Die Dorfbesatzung verblieb in Bereitschaft. Vorwärts der Schützengräben wurden Doppelposten ausgesetzt, und Patrouillen in das Vorgelände geschickt. Noch im Laufe der Nacht ergänzten die Truppen ihre Munition durch Patronen, welche die bei Poixe stehenden Landwehrtruppen abgaben.

Die am Kampfe um Servigny betheiligten Infanterie-Truppentheile hatten folgende Verluste: Verluste.

*) Nr. 70.

**) Siehe Seite 226.

Digitized by Google

	Todte:		Verwundete:		Vermißte:		Summa:	
	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.	Off.	M.
II/1.	1	20	7	61	—	13	8	94
II/41.	—	3	—	9	—	—	—	12
F/41.	—	13	2	48	—	16	2	77
I/3. (ohne 3. K.).	—	1	1	21	—	1	1	23
II/3.	—	22	1	76	—	6	1	104
F/3.	—	2	—	4	—	—	—	6
I/43.	—	1	—	12	—	—	—	13
II/43.	—	—	1	6	—	—	1	6
F/43.	—	5	1	33	—	14	1	52
3. 4. Jäg.	—	—	1	4	—	—	1	4
Summa:	1	67	14	274	—	50	15	391

Betrachtungen.

Das bezeichnende Merkmal der Deutschen Gefechtsführung in den Kämpfen um Servigny ist die im ganzen Verlaufe derselben immer wieder hervortretende offensive Thätigkeit, obwohl sich die Einschließungstruppen an und für sich im Zustande der Abwehr befanden.

Das Auftreten der Artillerie ist im Wesentlichen ein offensives. Die im Grunde zwischen Servigny und Noisseville anrückenden feindlichen Kolonnen wirft das Halbbataillon Braun durch einen Vorstoß zurück. Dem drohenden Ansturm der Divisionen des 4. Französischen Korps wird das Treffen Legat zum Gegenstoße entgegen geführt. Theile der Besatzung von Poixe und Servigny nehmen an diesem Vorgehen Theil oder sind schon vorher selbstständig zum Gegenangriff geschritten. Wiederholt versuchen die vom Dorfrande verdrängten Vertheidiger durch einzelne Vorstöße ihre alten Stellungen im Innern des Dorfes wieder zu gewinnen, bis es endlich einem Gesammtangriff gelingt, den verloren gegangenen Theil des Ortes zurückzuerobern.

Den unbestrittenen Erfolgen dieser angriffsthätigen Vertheidigung gegenüber dürfte es indessen von besonderem Interesse sein, auch das Verhalten der Truppen nach der Seite der reinen Abwehr hin noch etwas eingehender zu betrachten.

In richtiger Erkenntniß der wichtigen Rolle, welche dem Dorfe Servigny bei einem Durchbruchsversuche der Französischen Armee zufallen mußte, hatte man Preußischerseits sofort nach dem Einrücken in die Einschließungsstellung mit der Vertheidigungseinrichtung dieser Oertlichkeit begonnen. Die Darstellung des Kampfes dürfte aber gezeigt haben, daß die getroffenen Anordnungen den gehegten Erwartungen nicht entsprachen, vielmehr die damals auch anderwärts gemachte Erfahrung bestätigten, daß die Truppen in der Vorbereitung und Durchführung von reinen Vertheidigungs-Gefechten nicht denjenigen Grad von Gewandtheit besaßen, welcher von einer vollkommen kriegsgemäßen Ausbildung verlangt werden muß.

Die Mängel der Vertheidigungsanlagen treten am deutlichsten hervor, wenn man die unmittelbaren Ursachen, welche den vorübergehenden Verlust

Digitized by Google

des Dorfes herbeiführten, einer näheren Betrachtung unterzieht. Auch der Umstand, daß besonders ungünstige Verhältnisse, wie die herrschende Dunkelheit, das Eintreten verschiedener Mißverständnisse und die Vermischung der ursprünglichen Dorfbesatzung mit den hinzugekommenen Abtheilungen nachtheilig einwirkten, schließt es nicht aus, daß in der Art der Vertheidigungseinrichtung selbst ein wesentlicher, wenn nicht der hauptsächlichste Grund für das Gelingen des feindlichen Ueberfalls zu suchen ist.

Die vordere, den Westeingang von Servigny sperrende Barrikade hatte nach Norden nur Anschluß an einen Schützengraben. Die in diesem stehenden Vertheidiger wurden durch den ersten Anprall des überraschend auftretenden Angreifers zurückgeworfen, weil der Feind kein Annäherungshinderniß zu überwinden hatte. Damit fiel auch die Barrikade selbst in Feindes Hand. Auch auf der Nordseite des Dorfes hätte ein völliger Abschluß der Häuserreihe bis zum Garten (k), sowie eine geeignete seitliche Bestreichung derselben erreicht und der Raum zwischen Servigny und Poixe durch einen die Ostränder der beiden Ortschaften verbindenden Schützengraben gesichert werden können, um namentlich die sehr gefährliche Schlucht von Nouilly wirksam unter Feuer halten zu können. Auf der Südwestseite des Dorfes vermochte die Besatzung der Schützengräben dem frontalen Stoß der Franzosen zu widerstehen, aber der Rückzug wurde unvermeidlich, als der von der Dorfstraße her eingedrungene Feind im Rücken der in offenen Schützengräben liegenden Vertheidiger erschien. Man darf annehmen, daß der Kampf einen günstigeren Verlauf genommen hätte, wenn die vordere Barrikade an die nördliche Häuserreihe angelehnt sowie die Lücke auf der Südseite geschlossen gewesen wäre, und die Vertheidiger nicht in den Schützengräben, sondern in den Gebäuden des westlichen Dorftheils selbst gestanden hätten. Auf Deutscher Seite legte man offenbar und gewiß mit Recht bei Einrichtung der Vertheidigungsstellung den Hauptwerth auf eine günstige Feuerwirkung besonders gegen die nach Nouilly abfallenden Hänge, glaubte aber diesem Bedürfnisse durch an den vorderen Rand des Rückens vorgeschobene Schützengräben genügen zu können. Hierdurch wurde jedoch der beabsichtigte Zweck nicht erreicht, dagegen verkürzte dieses Vorschieben der Vertheidigungslinie den von den Franzosen ungedeckt zu durchlaufenden Raum um etwa 100 m, welcher Raum der besten Feuerwirkung verloren ging.

Der auf der Südseite von Servigny gelegene, von der 10. Kompagnie 41. Regiments besetzte Garten, welcher durch seine vorspringende Lage den ganzen vorderen Theil des Dorfes seitlich bestrich, konnte erst zur Geltung kommen, nachdem die von der 5. und 8. Kompagnie des Regiments Kronprinz besetzten Schützengräben geräumt waren. Hätte man daher auch die südliche, durch den Graben schon gesicherte Häuserreihe von Servigny geschlossen und mit dem bereits vorbereiteten inneren Abschnitt*) in Verbindung gebracht,

*) Siehe Seite 222.

Digitized by Google

sowie das Schußfeld, soweit es durch einzelne Gartenstücke beschränkt war, völlig frei gemacht, so würde ein Versuch, den vorspringenden Theil von Servigny zu umfassen, unter dem Flankenfeuer der 10. Kompagnie sowie dieser geschlossenen Vertheidigungslinie selbst äußerst schwierig gewesen sein. Ein an die rückwärtige Mauer des genannten Gartens angeschlossener und bis in die Schlucht hinabgeführter Schützengraben, welcher hier wieder Anschluß an einen künstlich herzustellenden Stützpunkt fand, hätte es ermöglicht, auch das südwestliche Vorgelände von Servigny unter Feuer zu nehmen und mit Noisseville den Zusammenhang der Vertheidigung herzustellen, namentlich aber eine gegenseitige Bestreichung zu erzielen.

Nach dem Verlust des westlichen Theils von Servigny gelang es den zurückgeworfenen Theilen der Dorfbesatzung auch hinter der zweiten Barrikade nicht mehr, weiteren Widerstand zu leisten. Mit Ausnahme der 10. Kompagnie 41. Regiments räumten alle Preußischen Truppen das Dorf. Zu einer hartnäckigen, schrittweisen Vertheidigung des Dorfes kam es somit nicht, weil der vorbereitete innere Abschnitt nicht besetzt war. Hinter der zweiten Barrikade und insbesondere in den angrenzenden Häusern standen keine Truppen bereit, die zurückgeworfenen Abtheilungen aufzunehmen und dem weiteren Vordringen der Franzosen Halt zu gebieten. Wenn letztere gleichwohl nicht über die Mitte des Dorfes hinausgelangten, so ist dies wohl einerseits dem rasch erfolgten Gegenangriff der 9. Kompagnie 41. Regiments, andererseits aber auch dem Umstande zuzuschreiben, daß die Französischen Truppen in den bisherigen hartnäckigen Kämpfen in Unordnung gerathen waren, und die Führer derselben sich zunächst bemühten, die Verbände wieder herzustellen.

In dem Verhalten der Besatzung des vor Servigny gelegenen Kirchhofes zeigt sich eine gewisse Unsicherheit, welche auf ungenügender Aufklärung über die Art der Verwerthung dieser Oertlichkeit beruht. Im Laufe des Vormittags wird der Kirchhof besetzt, dann wieder geräumt und schließlich bei Beginn des Kampfes von Neuem besetzt. Ehe es jedoch zu einem entscheidenden Angriff auf den Kirchhof selbst kommt, zieht sich die für ihren Rückzug besorgte Besatzung zurück, bis dann später dieselbe Oertlichkeit das Ziel Deutscher Gegenangriffe wird. Der Kirchhof mußte nach Niederlegung der beiden schmalen Umfassungsmauern entweder unbesetzt bleiben — was wohl das Richtigste gewesen wäre —, oder es mußte seine Besetzung mit starken Kräften und mit dem festen Entschluß erfolgen, ihn bis aufs Aeußerste zu vertheidigen. Das Aufgeben einer vorgeschobenen Stellung angesichts des sich entwickelnden Feindes kann den Angreifer nur ermuthigen, während es die Vertheidiger der Hauptstellung im Feuern hindert und bei denselben leicht einen ungünstigen Eindruck hervorruft.

Digitized by Google

Noiſſeville.*)

Noiſſeville beſteht in ſeinem Haupttheile aus denjenigen Gebäuden, welche ſich an der von Norden nach Süden führenden Straße des Ortes entlang ziehen. Nördlich des ſich nach Nouilly abzweigenden Weges ſpringt eine Häuſergruppe nach Weſten vor und erhält ihren Abſchluß durch den hochummauerten Garten des Schloſſes (A). Im Uebrigen wird der Dorfrand meiſt von Hecken gebildet. Nur am Südausgang befindet ſich noch eine Gruppe größerer Gebäude, darunter die Kirche, an welche ſich im Weſten ein mit Mauer umgebener Garten anſchließt. Südlich des Weges nach Vantoux liegt nur eine einzelne Scheune.

Die etwa 350 m ſüdlich von Noiſſeville liegende Brauerei umfaßte eine ſüdlich der Straße Metz—Saarlouis liegende Häuſergruppe und ein nördlich derſelben befindliches Gehöft. Dieſes letztere wurde von einer Mauer umſchloſſen, deren nach Weſten liegender Ausgang mit einem eiſernen Gitterthor verſehen war. Von den ſüdlich der großen Straße gelegenen Gehöften beſtand das beſonders in Betracht kommende weſtlichſte aus einem umfangreichen Gebäude, an das ſich ein ummauerter kleiner Hofraum anſchloß.

Vertheidigungseinrichtungen.

Die in Noiſſeville ausgeführten Vertheidigungseinrichtungen bezweckten, die von Weſten und Süden einmündenden Wege abzuſperren, nach dieſer Richtung hin eine gute Feuerwirkung zu gewinnen und geſicherte Verbindungen nach rückwärts herzuſtellen.

Von dem Grunde nördlich des Dorfes aus war ein Schützengraben längs der Weſtfront und des weſtlichen Theiles der Südfront ausgehoben worden. Ein Verhau verband ihn mit dem weſtlich der Kirche gelegenen Garten. Unter Hereinziehung der zur Vertheidigung eingerichteten Scheune war ein die Einmündung des Weges von der Brauerei in das Dorf ſperrender Tambour hergeſtellt worden. Die Mauer des Schloßgartens beſaß einen Auftritt, ſo daß in Verbindung mit dem hier vorliegenden Schützengraben aus zwei übereinander liegenden Linien gefeuert werden konnte. Eine Barrikade ſperrte den Weg nach Nouilly bei der Südoſtecke des Schloſſes (A) und eine zweite den nach Vantoux führenden Weg in Höhe der mehrerwähnten Scheune. Die Verbindung im Innern des Dorfes war durch Herſtellung entſprechender Durchbrüche in den Häuſern und Gartenmauern erleichtert.

In der Brauerei waren folgende Vertheidigungseinrichtungen getroffen worden. Die große Straße wurde durch eine bei der ſüdlichen Gebäudegruppe angelegte Barrikade geſperrt. In den anſtoßenden Gebäuden waren Schießſcharten hergeſtellt, und die anſchließende Hofmauer war mit einem Auftritt

*) Siehe Skizze 3.

Digitized by Google

versehen worden. In die rückwärtige Umfassungsmauer des nördlichen Gehöftes hatte man eine Oeffnung gebrochen.

Mit der Ausführung dieser Verstärkungsarbeiten hatte das 1. Bataillon Regiments Kronprinz noch in der Nacht vom 26. zum 27. August unter Beihülfe einer Pionier-Abtheilung von 1 Offizier 50 Mann begonnen, welche bis zum Abend des 27. dort verblieb.

Besetzung. Schon in den Frühstunden des 31. August fanden die Patrouillen des in Noisseville und der Brauerei stehenden 1. Bataillons Regiments Kronprinz den vorliegenden Grund von Nouilly bis Lauvallier von feindlichen Truppen angefüllt, sowie den letzteren Ort selbst besetzt; außerdem bemerkten sie den Anmarsch größerer Kolonnen auf Mey und Bellecroix.

In Folge dieser Meldungen nahm das Bataillon bald nach 7 Uhr die vorbereiteten Gefechtsstellungen ein. Die aus dem halben 8. Zug bestehende Besatzung der Brauerei wurde um 11 Uhr Vormittags noch durch die andere Hälfte dieses Zuges verstärkt.

Als um 4 Uhr Nachmittags die Franzosen ihren Angriff durch Geschützfeuer gegen Noisseville einleiteten, hatte dessen Besatzung folgende Stellungen inne. Auf dem rechten Flügel war die 1. Kompagnie in die Stellung zu beiden Seiten des Weges Noisseville—Nouilly eingerückt. Der 1. Zug (a c) hatte den in der Schlucht angelegten Schützengraben und die sich südlich anschließende Hecke besetzt. Ein Unteroffizierposten (b) war auf den unmittelbar nördlich Noisseville sich gegen Nouilly hin erstreckenden schmalen Höhenrücken vorgeschoben. Der Schützenzug hielt mit einem Halbzug (d) die Westseite des Schloßgartens und mit dem anderen (e) den unmittelbar davorliegenden Schützengraben besetzt. Der 2. Zug (f) stand in dem Schützengraben, welcher von dem Schloßgarten in südwestlicher Richtung bis zu dessen Bruchpunkt lief; ein Theil desselben (g) hinter der beim Schlosse angelegten Barrikade.

An die 1. schloß sich in vorderer Linie die 4. Kompagnie. Dieselbe hatte mit dem 7. Zuge (l m) den südlichen Theil des Schützengrabens bis zu dem Verhau und den neben dem Kirchhof befindlichen Garten besetzt. Der Schützenzug stand in dem an der Südseite des Dorfes angelegten Tambour, und zwar ein Halbzug (n) in der Scheune sowie an der dortigen Barrikade, und ein Halbzug (o) westlich des nach der Brauerei führenden Weges.

In zweiter Linie standen die 2. und 3. Kompagnie. Erstere bildete mit zwei Zügen (h i), die in dem Raume zwischen dem Westrand des Dorfes und dem davor angelegten Schützengraben aufgestellt waren, den Unterstützungstrupp der 1. Kompagnie. Der 3. Zug (k) war nach dem äußersten rechten Flügel des Bataillons entsendet. Hier hielt derselbe den von Noisseville nach Servigny führenden Weg von der Höhe bis zur Schluchtsohle besetzt. Die 3. Kompagnie hatte am Südende der Hauptstraße des Dorfes (p) zur Unterstützung der 4. Kompagnie Aufstellung genommen, rückte aber, als sich die Wirkung der feindlichen Artillerie bemerkbar machte, bis an das

Digitized by Google

Nordende der Hauptſtraße (q) vor. Der 8. Zug ſtand, wie erwähnt, in der Brauerei. Von dieſem ſollte der urſprünglich die Feldwache bildende Halbzug (a) die Barrikade, welche die Straße ſperrte, ſowie das ſüdlich derſelben liegende Gebäude und die anſtoßende Hofmauer vertheidigen; der andere Halbzug (b) wurde an der weſtlichen Mauer des nördlich der Straße befindlichen Gehöftes aufgeſtellt.

Auf dem rechten Flügel der Stellung von Noiſſeville hatte der hier ſtehende 3. Zug (k) Anſchluß an den Schützenzug der 6. Kompagnie Regiments Kronprinz, welcher im Grunde der Schlucht ſtand. Der Reſt dieſer Kompagnie hatte weiter rückwärts eine vorbereitete Stellung auf der Thalſohle beſetzt.

Südlich der Brauerei konnte die Verbindung mit der 2. Infanterie-Diviſion durch das 10. Dragoner-Regiment nur loſe aufrecht erhalten werden. Die 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 45, welche noch in der Nacht auf den 31. in Montoy ſtand, hatte ſchon am frühen Morgen dieſes Tages in ein bei Colombey entſtandenes Gefecht eingegriffen und war dann, als dieſer Ort aufgegeben werden mußte, mit dem größten Theil des Regiments Nr. 45 bei Aubigny Château vereinigt worden.

Die nächſte Unterſtützung des 1. Bataillons Regiments Kronprinz bildete die 3. Infanterie-Brigade in der Stärke von 5 Bataillonen,*) 3 Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 1 und 2 Batterien.**) Dieſe Truppen ſtanden nordweſtlich Retonfey ſüdlich der Straße Metz—Saarlouis. Die Brigade war auf Befehl des General-Kommandos etwa um 9 Uhr Vormittags aus dem Biwak beim Bahnhof Courcelles — 4 km ſüdöſtlich Ars-Laquenexy — gerückt, um die Straße Metz—Saarlouis zu decken und gegebenen Falles die 1. Infanterie-Diviſion zu unterſtützen. Zur Sicherung der linken Flanke war um 11 Uhr die 10. Kompagnie Regiments Nr. 44 nach Flanville entſendet worden.

Der Kommandeur der Avantgarde, General v. Gayl, hatte um 10 Uhr Vormittags dem 1. Bataillon Regiments Kronprinz folgenden ſchriftlichen Befehl zugeſandt: „Im Falle eines überlegenen, von Artillerie unterſtützten feindlichen Angriffes auf Noiſſeville iſt daſſelbe allmälig zu räumen, und hat das Bataillon v. Wienskowski***) ſich im Grunde zwiſchen Noiſſeville und Servigny bis hinter den zwiſchen beiden Dörfern gebildeten Abſchnitt (in den Weinbergen) zurückzuziehen, zur Vertheidigung dieſes Abſchnittes aber kräftigſt mitzuwirken.“

---

*) Das Füſilier-Bataillon Regiments Nr. 4 war nach Frontigny — etwa 4 km ſüdlich Ars-Laquenexy — entſendet.

**) Das Dragoner-Regiment Nr. 1 hatte ſich mit 3 Eskadrons der Brigade angeſchloſſen, die 2. Eskadron befand ſich bei der 1. Infanterie-Brigade nördlich Poixe, die beiden ſchweren Batterien der 2. Infanterie-Diviſion waren für dieſen Tag der 3. Infanterie-Brigade zugetheilt worden.

***) Der Kommandeur des 1. Bataillons Regiments Kronprinz.

Digitized by Google

Angriff der Diviſion Montaubon.

Von dem Franzöſiſchen 3. Korps war die Diviſion Montaubon zum Angriff gegen den Abſchnitt Noiſſeville—Montoy angeſetzt worden. Die 1. Brigade nahm die Richtung auf Montoy, die 2. auf Noiſſeville. Die Artillerie der Diviſion fuhr auf dem Höhenrücken zwiſchen Bellecroix und der Schlucht von Lauvallier nördlich der großen Straße Metz—Saarlouis auf und eröffnete das Feuer gegen Noiſſeville und die Brauerei. Starke Schützenſchwärme, welchen geſchloſſene Infanterie-Abtheilungen folgten, entwickelten ſich bald darauf aus dem Grunde von Lauvallier, überſchritten die Straße und wandten ſich ſüdlich derſelben gegen die Brauerei. Der Führer des 8. Zuges ließ auf 400 m Schnellfeuer geben, welches ein vorübergehendes Stocken im Vorrücken der feindlichen Schützenlinie hervorrief. Eine feindliche Batterie hatte inzwiſchen die Schlucht überſchritten und protzte auf der ſüdöſtlich Lauvallier gelegenen Terrainwelle ab.

Das heftige Feuer dieſer Batterie gegen das vordere Gebäude der Brauerei und die anſtoßende Hofmauer bewog den 8. Zug, zurückzugehen. Der 1. Halbzug räumte ſeine Stellung ſüdlich der Straße und ſammelte ſich hinter dem nördlich derſelben liegenden Gehöfte. In dieſem Augenblick traf aber von zwei Seiten her Unterſtützung ein.

Eintreffen von Verſtärkungen bei der Brauerei.

Als man nämlich bei der 3. Infanterie-Brigade in der Aufſtellung weſtlich Retonfey große feindliche Maſſen gegen Noiſſeville und Montoy vorrücken ſah, entwickelte ſich die Brigade zum Gefecht und trat den Vormarſch ſüdlich der großen Straße an. Schon bei dem Auseinanderziehen wurde die 2. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 4 zur Verſtärkung der Beſatzung der Brauerei entſendet. Die beiden Batterien der Brigade trabten vor und eröffneten das Feuer ſowohl auf die feindliche Artillerie, als auch auf die in der Richtung auf Montoy vorrückende Franzöſiſche Infanterie. Die Brigade rückte noch bis in die Nähe des Wegs Flanville—Noiſſeville vor, um hier das Feuergefecht zu beginnen.

Die 2. Kompagnie des Regiments Nr. 4 erreichte gerade die Brauerei, als der 8. Zug im Begriff ſtand, zurückzugehen. Die Kompagnie warf ſich in das Gebäude nördlich der Straße und beſetzte vorzugsweiſe das obere Stockwerk.

Unmittelbar darauf traf auch aus Noiſſeville ſelbſt Verſtärkung ein. Hier war dem Bataillonskommandeur gleich nach Beginn des Gefechts der mündliche Befehl zugegangen, das Dorf bis zum baldigen Eintreffen von Truppen der 3. Infanterie-Brigade zu halten. Von der 3. Kompagnie wurde unter heftigem Flankenfeuer der Schützenzug als Verſtärkung nach der Brauerei entſendet. Derſelbe beſetzte die kurz vorher geräumte Stellung ſüdlich der Straße.

Räumung der Brauerei.

Während das Feuer der Franzöſiſchen Artillerie an Heftigkeit zunahm und ſich beſonders auch gegen das nördlich der Straße liegende Gehöft richtete, bedrohte die feindliche Infanterie, die ſich bis zu dem Verbindungswege zwiſchen der Brauerei und Noiſſeville hin ausdehnte, auch die rechte Flanke der Stellung an der Brauerei. Nachdem bis gegen 5 Uhr auf nahe Ent-

Digitized by Google

fernung ein lebhaftes Feuergefecht geführt worden und dann eine kurze Gefechtspause eingetreten war, erschienen plötzlich aus der Mulde zwischen Montoy und der Brauerei dichte Schützenlinien in der linken Flanke der Stellung und warfen sich in raschem Anlaufe auf die Gebäude südlich der Straße. Der hier stehende 3. Schützenzug zog sich längs der Straße auf Noisseville zurück.

Die Besatzung des nördlich der Straße liegenden Gehöftes, der 8. Zug des 1. Bataillons Regiments Kronprinz und die 2. Kompagnie Regiments Nr. 4, wurde durch das Erscheinen der Franzosen in ihrer linken Flanke und das von hier aus auf sie gerichtete bestreichende Feuer gleichfalls zum Rückzug genöthigt. Um den Abzug geordnet ausführen zu können, wollte der Chef der 2. Kompagnie, Hauptmann Burrucker, das Gebäude selbst noch vertheidigen. Vom Feinde umringt, fiel nach kurzem Bajonnetkampfe der schwerverwundete Kompagniechef mit 32 Grenadieren in Gefangenschaft.

Noch vor dem Anlauf der feindlichen Schützen hatte der Chef der 3. Kompagnie, Hauptmann Peters, in der Annahme, daß die Brauerei nicht mehr lange gehalten werden könne, durch den 6. Zug den Dorfraum östlich des Tambours besetzen lassen. Die aus der Brauerei zurückgehenden Abtheilungen nahmen ebenfalls an dem Südrande des Dorfes Aufstellung, und zwar der 8. Zug in dem Tambour, während die Mannschaften der 2. Kompagnie Regiments Nr. 4 unter Lieutenant Hardt den 6. Zug verstärkten.

Die Franzosen besetzten rasch die Gebäude der Brauerei und beschossen hauptsächlich aus den oberen Stockwerken die Südseite von Noisseville, ohne daß es deren Besatzung möglich war, das Feuer gegen die gut gedeckten feindlichen Schützen mit Erfolg zu erwidern.

Inzwischen war auch auf der Westseite des Dorfes das Gefecht heftig entbrannt. Bald nach Eröffnung des Artilleriefeuers hatte sich feindliche Infanterie in mehreren Schützenlinien hintereinander aus dem vorliegenden Grunde unmittelbar gegen Noisseville entwickelt. Zwei Anläufe wurden durch das wirksame, auf 250 m abgegebene Schnellfeuer der Besatzung des Schloßgartens, des südlich anschließenden Schützengrabens und der Westseite des Tambours abgewiesen. Feindliche Abtheilungen in Nouilly gaben den Versuch, aus dem Ostausgange dieses Dorfes herauszutreten, gegenüber dem Feuer aus den Schützengräben nördlich des Weges Noisseville—Nouilly auf, dagegen drangen bald darauf feindliche Schützenschwärme längs der Vallières-Schlucht vor, drängten den Unteroffizierposten (b) der 1. Kompagnie zurück und nahmen die Besatzung des Westrandes von Noisseville unter Flankenfeuer. Der 3. Zug (k) behauptete vorläufig seine Stellung, der in der Tiefe liegende 1. Zug (a c) mußte sich indessen, da er in seiner rechten Flanke völlig umfaßt war, nach dem Ostausgang von Noisseville, dem für das Bataillon bezeichneten Sammelpunkte, zurückziehen. Ebendahin waren kurz vorher auch der vor der Schloßgartenmauer aufgestellte Halbzug (e) sowie die rechte Flügelgruppe des 2. Zuges (f) zurückgegangen, als sie nach Einnahme der Brauerei

Digitized by Google

durch die Franzoſen auch von dort aus unter heftiges Flanken- und Rückenfeuer genommen wurden, und gleichzeitig ſtarke feindliche Maſſen gegen ihre Front vorrückten.

Räumung des Weſtrandes von Noiſſeville.

Letzteren gegenüber hielt der größere Theil des 2. Zuges (f) trotz des Flankenfeuers, auf das Zäheſte Stand. Ueber den Schützengraben hinweg gab auch der dahinter ſtehende 2. Schützenzug auf dieſelben Schnellfeuer ab. Gleichwohl drang der Gegner immer weiter vor, und erſt als er ſich dem Graben auf etwa 60 m genähert hatte, befahl der Zugführer, Premierlieutenant v. Montowt, denſelben zu räumen. Der obengenannte Unterſtützungszug ſollte zur Salve vorrücken. Der Halbzug des rechten Flügels, beim Vorbrechen vom heftigſten Feuer, in dem der Führer, Lieutenant v. Schau, und viele Leute fielen, empfangen, kam nur wenige Schritte über ſeine Stellung hinaus, während der andere Halbzug bis an und in den Schützengraben vordrang und hier gegen die unmittelbar davor erſcheinenden Franzoſen Schnellfeuer abgab. Derſelbe mußte jedoch gleichfalls zurückweichen und nahm an der Barrikade (g) Aufſtellung, wohin auch der 2. Zug zurückgegangen war. Der Gegner, welcher den verlaſſenen Schützengraben ſofort beſetzte, wurde von der Barrikade aus unter lebhaftes Feuer genommen.

Auch der Halbzug (l) des 7. Zuges, welcher den zurückgebogenen Theil des weſtlichen Schützengrabens beſetzt hielt, konnte ſeine Stellung nicht länger behaupten und zog ſich nach dem Kirchhof zurück. Schon vorher war der neben dem 2. Schützenzuge faſt ungedeckt aufgeſtellte 4. Zug (i) hinter die Barrikade gerückt und hatte von hier aus zwei große Gebäude zu beiden Seiten der Dorfſtraße beſetzt. Der Schützenzug nahm an dem Wegerande Aufſtellung. Die vordringenden Franzoſen wurden von den beiden letztgenannten Zügen mit Erfolg beſchoſſen. Auch der Halbzug (d) der 1. Kompagnie, welcher die weſtliche Schloßgartenmauer beſetzt gehalten hatte, war bis hinter die Barrikade zurückgegangen.

Im Süden des Dorfes ſchien nach längerem Feuergefechte der Feind die dortige Beſatzung auch von Oſten her umfaſſen zu wollen. Der Bataillonskommandeur, welcher ſich anfangs an dem weſtlichen Schützengraben aufgehalten und dann nach der Meldung von der Räumung der Brauerei nach dem am meiſten gefährdeten Südausgange des Dorfes begeben hatte, ließ durch den Hauptmann Peters nach der zugeſagten Unterſtützung Umſchau halten. Noch ehe dieſer Offizier zurückkam, hatte der Chef der 4. Kompagnie in Folge des Zurückgehens der 1. Kompagnie auch die beiden im Tambour ſtehenden Züge zurückgenommen, denen kurz darauf auch der 7. Zug (m) aus dem ummauerten Garten an der Kirche folgte. Auf Befehl des Bataillonskommandeurs mußten dieſe Abtheilungen jedoch die verlaſſene Stellung ſofort wieder einnehmen. Die Franzoſen waren inzwiſchen bis in die nächſte Nähe des Tambours vorgedrungen.

Räumung von Noiſſeville.

Als kurz darauf Hauptmann Peters mit der Meldung zurückkehrte, daß von der erwarteten Unterſtützung nichts zu ſehen ſei, ertheilte Oberſtlieutenant

Digitized by Google

v. Wienskowski, nachdem die Umfaſſung ſeitens des Gegners immer fühlbarer geworden war, gegen 5½ Uhr Abends den Befehl zur Räumung des Dorfes. Die einzige, bis dahin noch nicht verwendete Abtheilung des Bataillons, der 5. Zug, nahm an der nordöſtlichen Dorfecke eine Aufnahmeſtellung, während ſich die Beſatzung zurückzog. Im Süden erfolgte der Abzug vom linken Flügel aus. Der 6. Zug ging durch die Gärten zurück, der 8. und 4. Schützenzug ſchlugen den an der Kirche vorbeiführenden Weg ein; zuletzt folgte der 7. Zug. Die Theile der 2. Kompagnie des Regiments Nr. 4, welche den Südrand des Dorfes mitbeſetzt hatten, gingen in öſtlicher Richtung zurück.

Den Rückzug der 2. Kompagnie Regiments Kronprinz, deren beide im Dorfe ſtehenden Züge ſich am Gabelpunkt der Wege nach Nouilly und Servigny ſammelten, deckte zunächſt der Halbzug der 1. Kompagnie, welcher von der weſtlichen Schloßgartenmauer hinter die Barrikade zurückgegangen war und den ſüdlichen Wegrand ſowie das zunächſtliegende Gebäude beſetzt hielt. Dieſen Truppen folgte Premierlieutenant v. Montowt mit ſeiner Abtheilung, die auf ein vorher verabredetes Zeichen die Barrikade vor den ſchon ganz nahe herangekommenen Franzoſen räumte.

Eingreifen der 8. Infanterie-Brigade.

Inzwiſchen war bei Noiſſeville Unterſtützung eingetroffen, ohne jedoch in das Gefecht einzugreifen. Wie bereits oben erwähnt, hatte die 3. Brigade, nachdem ſie aus ihrer Bereitſchaftsſtellung nordweſtlich Retonfey aufgebrochen war, mit ihrem erſten Treffen und den Batterien auf dem Höhenrücken nordweſtlich*) Flanville das Gefecht eröffnet. Nach kurzem Feuerkampf rückte ſie, ſich mit dem linken Flügel nach dem Grunde von Montoy hinabziehend, weiter vor. Die Brigade gliederte ſich in drei Treffen. Auf dem rechten Flügel das Regiment Nr. 4 mit dem 1. Bataillon im erſten, dem 2. im zweiten Treffen; auf dem linken Flügel Regiment Nr. 44 mit dem Füſilier-Bataillon im erſten, dem 1. Bataillon im zweiten Treffen; das 2. Bataillon Regiments 44 folgte anfänglich hinter der Mitte, dann hinter dem linken Flügel als drittes Treffen. Die Artillerie der Brigade beſchoß, durch eine Batterie der inzwiſchen eingetroffenen 3. Kavallerie-Diviſion verſtärkt, wirkſam feindliche Geſchütze und Mitrailleuſen.

Kurz nach 5 Uhr überbrachte ein Generalſtabsoffizier des Generalkommandos der Brigade den Befehl, das in Noiſſeville ſtehende Bataillon des Regiments Kronprinz zu unterſtützen. General v. Memerty begab ſich hierauf nach ſeinem rechten Flügel und ließ das Grenadier-Regiment Nr. 4 in der Richtung auf Noiſſeville und die Brauerei vorgehen. Gegen letztere, welche um dieſe Zeit bereits vom Feinde genommen war, wandte ſich das 1. Bataillon dieſes Regiments, vermochte aber keine erheblichen Fortſchritte zu machen. Das 2. Bataillon, in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, überſchritt, unter heftigem Feuer aus der Brauerei, die große Straße. Als das

*) Siehe Seite 242 und 243.

Digitized by Google

Bataillon den Ostausgang des Dorfes erreicht hatte, erhielt der Kommandeur eine Mittheilung bezüglich der Räumung von Noisseville, die er irrthümlicherweise dahin verstand, daß das Dorf auf höheren Befehl nicht gehalten werden solle. In Folge dessen zog sich das Bataillon wieder längs der Straße und über diese weg an das 1. Bataillon seines Regiments heran und übernahm die Bedeckung der im Feuer stehenden Batterien.

Oberstlieutenant v. Wienskowski hatte von dem Eintreffen des 2. Bataillons Regiments Nr. 4 keine Nachricht erhalten. *) Er sammelte sein Bataillon hinter dem Dorfe und ging dann, dem am Vormittage erhaltenen schriftlichen Befehle gemäß, in der Vallières-Schlucht zurück, wobei das Bataillon mit 3 Kompagnien des Grenadier-Regiments Nr. 3 zusammentraf.

Wir haben bei dem Kampfe um Servigny gesehen, daß auch das 1. Bataillon Regiments Nr. 3 mit seiner 1. und 4. Kompagnie in den Weinbergen zwischen Noisseville und Servigny zur Unterstützung der Besatzung des ersteren Ortes vorgegangen und in die dort sich abspielenden Kämpfe verwickelt worden war. In Folge des von Noisseville erhaltenen seitlichen Feuers zum Zurückgehen gezwungen, hatte die 4. und die inzwischen eingetroffene 2. Kompagnie eine Aufstellung etwa 800 m östlich von Noisseville genommen. Die 1. Kompagnie war in gleicher Höhe in der Schlucht verblieben und hatte rechts Anschluß an die 6. Kompagnie Regiments Kronprinz. Erst jetzt erhielt der Kommandeur des 1. Bataillons Grenadier-Regiments Kronprinz von der Anwesenheit dieser Abtheilungen Kenntniß. Die 2. und 3. Kompagnie nahmen an einer etwa 1200 m nordöstlich von Noisseville befindlichen Brücke Stellung, während die beiden anderen Kompagnien zunächst noch weiter zurückgingen, jedoch später wieder bis zur Brücke vorrückten.

Nach der Räumung von Noisseville wurde auf Veranlassung des Brigadekommandeurs, Generals v. Gayl, die 3. leichte Batterie von der vorwärts des Abschnitts Servigny—Poixe entwickelten und von der feindlichen Infanterie stark belästigten Artillerielinie zurückgezogen und unmittelbar östlich Servigny, mit der Front gegen Noisseville, aufgestellt, um durch ihr Feuer das Festsetzen des Feindes in Noisseville sowie sein Vorbrechen von dorther zu verhindern. Später nahm auch noch die 2. reitende Batterie, neben der 3. leichten, Aufstellung. Noisseville brannte bald an mehreren Stellen, und der Wirkung dieser Batterien ist es wohl zuzuschreiben, daß die Franzosen das Dorf zunächst nur mit schwachen Truppenabtheilungen besetzten.

Während das Grenadier-Regiment Nr. 4 zum Angriff gegen die Brauerei und Noisseville vorgegangen war, hatte sich der aus dem 1. und 2. Bataillon Regiments Nr. 44 bestehende linke Flügel der 3. Infanterie-Brigade gegen

---

*) Daß der Anmarsch des 2. Bataillons Regiments Nr. 4 nicht bemerkt wurde, kann nur durch den Umstand erklärt werden, daß sich das Bataillon gerade in der sanften Mulde bewegte, welche sich von der großen Straße her auf das Dorf hinzieht, und dadurch gegen Noisseville hin dem Blick entzogen wurde.

Digitized by Google

Montoy gewandt, mußte jedoch nach anfänglichem Erfolge vor bedeutender Uebermacht wieder zurückweichen.

Als gegen 8¼ Uhr Abends, nach völlig eingetretener Dunkelheit, von Servigny her Kampfgetöse erscholl, unternahm die 3. Infanterie-Brigade einen abermaligen Vorstoß gegen die Brauerei und Noisseville. Die Truppen gingen aus ihrer Aufstellung südlich der großen Straße mit schlagenden Tambours vor. Die Brigade war regimenterweise in zwei Treffen geordnet.*) Die Artillerie sollte den Angriff unterstützen, vermochte aber wegen der Dunkelheit nicht zum Schuß zu gelangen.

Als die 3. und 4. Kompagnie Regiments Nr. 4 die Straße erreichten, erhielten sie heftiges Feuer von der Brauerei her, welches sie verhinderte, weiter vorzudringen. Dem 2. Bataillon desselben Regiments gelang es, den Ostausgang des nur schwach vertheidigten Dorfes zu gewinnen, die feindlichen Abtheilungen daraus zu vertreiben und den Ort selbst wieder zu besetzen. Die 1. Kompagnie Regiments Nr. 4, welche die rechte Flanke des 2. Bataillons decken sollte, hatte bei ihrem Vorgehen gegen die Weinberge nördlich Noisseville in beiden Flanken Feuer erhalten und war daraufhin bis zur Straße zurückgegangen, wo sie sich an die 3. und 4. Kompagnie heranzog.

Die 5. Kompagnie wurde nördlich des Dorfes in die inzwischen vom Feinde geräumten Weinberge, die 6. Kompagnie an den westlichen Ausgang, die 7. zur Deckung der linken Flanke bis zur großen Straße hin aufgestellt, während die 8. Kompagnie am Ostausgange verblieb. Die Kompagnien der ersten Linie schoben Feldwachen vor.

Die Unmöglichkeit, bei der Dunkelheit und dem bedeckten Gelände eine Uebersicht zu gewinnen, sowie eine von Flanville eingegangene Meldung, daß feindliche Infanterie südlich dieses Ortes bis St. Agnan vorgedrungen sei, veranlaßten den General v. Memerty, das Gros der Brigade in eine Stellung zu beiden Seiten der Straße, südlich Château de Gras, zurückzuführen. Es sollte dadurch ein Aufrollen vom linken Flügel her verhindert und Anschluß an die 1. Infanterie-Division gewonnen werden.

Auch das 2. Bataillon Regiments Nr. 4 erhielt gegen 10 Uhr Abends den Befehl, Noisseville wieder aufzugeben und den Rückmarsch gegen Petit-Marais anzutreten, den es auch unbehelligt vom Feinde ausführte. Als dasselbe bei dem Gros der Brigade eingetroffen war, wurde es wiederum zur Besetzung von Noisseville vorgeschickt, da General v. Memerty nach Beendigung des heftigen Gefechts bei Servigny vermuthete, daß der Gegner abgezogen sei, worüber er sich auf diese Weise Gewißheit verschaffen wollte.

Es war etwa 11 Uhr Nachts, als das Bataillon von Neuem vorging.

---

*) 1. Treffen: $\frac{4.\ 3.}{4.}$, $\frac{II.}{4.}$, $\frac{1.}{4.}$

2. Treffen: $\frac{1.,\ 2.\text{ und Theile von }5.\ 9.\ 11.\ 12.}{44.}$.

Digitized by Google

Die 5. Kompagnie konnte ihre frühere Aufſtellung in den Weinbergen ungehindert einnehmen, dagegen ſtieß die 6. Kompagnie nunmehr in dem Dorfe auf größere feindliche Abtheilungen, welche hauptſächlich die Kirche und den Kirchhof beſetzt hielten. Die 7. Kompagnie wurde ſchon beim Vormarſch gegen die Brauerei mit heftigem Feuer empfangen und hierbei der Hauptmann und Kompagniechef v. Kornatzki ſchwer verwundet. Der Bataillonskommandeur nahm ſeine Kompagnien wieder zurück und ſtellte ſie auf Befehl des Brigadekommandeurs an der Straßenbiegung weſtlich Petit Marais als Gros der Vorpoſten auf. Noiſſeville verblieb ſomit während der Nacht in den Händen des Feindes. Es war dies der einzige Poſten, welcher in der Stellung der 1. Infanterie-Diviſion am 31. Auguſt verloren ging. Im Norden war ſeitens des Gegners ein Angriff auf die in der Linie Malroy—Charly ſtehende 3. Reſerve-Diviſion nicht erfolgt, dagegen war es ihm im Süden gelungen, ſich in die Lücke zwiſchen der 1. und 2. Infanterie-Diviſion einzuſchieben und unter theilweiſe hartnäckigen Kämpfen die Orte Montoy, Flanville, St. Agnan, Coincy und Aubigny Château zu gewinnen. Von Bedeutung war nur der Verluſt von Noiſſeville, weil vom Beſitz deſſelben die Behauptung der Stellung Failly—Poixe—Servigny abhing, gegen welche ſich der Hauptangriff der Franzoſen richtete. Als daher General v. Manteuffel in der Frühe des 1. September Kenntniß von der Lage bei Noiſſeville erhielt, ſah er die Wiedereroberung des Dorfes als ſeine nächſte Aufgabe an. Durch die raſche und thatkräftige Löſung derſelben wurde der Durchbruchsverſuch der Franzöſiſchen Armee zu ihren Ungunſten entſchieden.

Verluſte. Die am Kampfe um Noiſſeville am 31. Auguſt betheiligten Preußiſchen Truppen hatten folgende Verluſte erlitten:

		Todt			Verwundet			Vermißt			Summa		
		Offiziere	Unteroff.	Mann	Offiziere	Unteroff.	Mann	Offiziere	Unteroff.	Mann	Offiziere	Unteroff.	Mann
I/1.	1. Kompagnie	—	2	4	1	1	17	—	—	—	1	3	21
	2. "	1	—	10	1	3	45	—	—	—	2	3	55
	3. "	—	—	3	—	3	19	—	1	1	—	4	23
	4. "	—	—	6	1	2	21	—	—	2	1	2	29
	Summa	1	2	23	3	9	102	—	1	3	4	12	128
I/4.		1	—	13	1	7	35	1	3	33	3	10	81*)
II/4.		—	—	8	4	3	62	—	1	2	4	4	72
Geſammtverluſt		2	2	44	8	19	199	1	5	38	11	26	281**)

*) Die 2. Kompagnie traf davon allein ein Verluſt von 1 Offizier, 6 Unteroffizieren und 62 Mann, wovon 2 Unteroffiziere und 30 Mann unverwundet in Gefangenſchaft fielen.

**) Der Geſammtverluſt der Deutſchen betrug in den hier geſchilderten Kämpfen 769 Offiziere und Mannſchaften. Der Geſammtverluſt in der zweitägigen Schlacht

Digitized by Google

Betrachtungen.

Die Anordnungen, welche in Noisseville und der Brauerei seit dem 26. August Abends bis zum Beginne des Kampfes am 31. Nachmittags, also in einem Zeitraume von fast fünf Tagen, unter theilweiser Mitwirkung einer Pionier-Abtheilung getroffen waren, um die Vertheidigungsfähigkeit jener Oertlichkeiten zu erhöhen, erwiesen sich als unzulänglich.

Sowohl in Noisseville als in der Brauerei waren von den theilweise recht günstig gelegenen Gebäuden nur je eines zur Vertheidigung eingerichtet worden. Die beiden Unterstützungszüge der 2. Kompagnie waren fast völlig ungedeckt aufgestellt, und für das Freimachen des Schußfeldes nördlich und nordwestlich des Dorfes war ebenfalls nur sehr wenig geschehen.

Das Hauptgewicht war darauf gelegt worden, eine große frontale Feuerwirkung zu erzielen, dabei aber die Möglichkeit einer abschnittsweisen Vertheidigung nicht berücksichtigt worden. Der Besitz von Noisseville war ausschlaggebend für die Behauptung der gesammten Stellung der 1. Infanterie-Division, und zwar bedingte dies seine Lage auf dem linken Flügel dieser Stellung, gegen dessen Umfassung die Vertheidigungseinrichtungen Schutz gewähren mußten. Die Feuerwirkung nach der Front war daher nicht die Hauptsache, vielmehr mußten durch geschlossene Stützpunkte, deren Bedeutung sich durch wechselseitige Feuerwirkung noch erhöhen ließ, günstige Verhältnisse für die Behauptung des linken Flügels geschaffen werden. Diese boten sich in dem sehr günstig gelegenen Schlosse A mit Garten, einzelnen Gebäudegruppen des Dorfes und in der Brauerei. Diese Stützpunkte gaben, wenn sie unter sich durch Gruppen von Schützengräben verbunden wurden und sich durch freigelegtes Schußfeld gegenseitig unterstützten, der Stellung eine größere Stärke nach der Flanke hin und gestatteten eine abschnittsweise Vertheidigung. Hielten endlich rückwärts gelegene, gut vorbereitete Geschützaufstellungen die sehr gefährliche Mulde südlich der Brauerei unter Feuer, so war ein umfassender Angriff gegen diesen Flügel sehr erschwert.

Bei der Truppenvertheilung in dem Abschnitte des 1. Bataillons Kronprinz fällt besonders die Schwäche der nach der Brauerei entsendeten Besatzung auf. Durch die Gestaltung des Geländes und die Lage der Brauerei erhielt die Vertheidigung dieses Postens eine hervorragende Bedeutung für die Behauptung von Noisseville. Gleichwohl stand bis 11 Uhr Vormittags dort nur ein Halbzug, welcher erst um diese Zeit durch einen zweiten verstärkt wurde. Als der Kampf um die Brauerei bereits entbrannt war und man voraussah, daß die dortige schwache Besatzung sich nicht mehr lange werde behaupten können, erschien, veranlaßt durch den inzwischen eingetroffenen mündlichen Befehl, Noisseville länger zu halten, noch ein weiterer Zug zur Verstärkung. Die durchaus ungenügende Besetzung eines so wichtigen Punktes läßt darauf schließen, daß eine hartnäckige Vertheidigung nicht nur der Brauerei sondern auch Noissevilles selbst nicht in der Absicht des Bataillonskommandeurs

betrug auf Deutscher Seite 2976, auf Französischer 3542 Mann, was annähernd einem Verhältniß von 6 : 7 entspricht.

Digitized by Google

lag, eine Auffassung, die auch durch den am Vormittag gegebenen schriftlichen Befehl des Brigadekommandeurs gerechtfertigt erscheint. In diesem Befehle und der ihm zu Grunde liegenden Beurtheilung der Lage liegt überhaupt der Schlüssel für das Verfahren der Besatzung. Eine ernstliche Vertheidigung bis zum Aeußersten war nicht geplant, vielmehr blieb der Gedanke, einen gesicherten Rückzug ausführen zu können, vorherrschend. Demgemäß war den Truppen im Voraus ein Sammelplatz hinter dem Dorfe für den Fall der Räumung der besetzten Stellung bestimmt worden. In Folge hiervon übte schon die Bedrohung der Rückzugslinie entscheidenden Einfluß auf das Verhalten der im Kampfe stehenden Truppen aus. Der spätere mündliche Befehl vermochte aber die ursprüngliche Auffassung nur noch insoweit zu ändern, als nun das Maß des eigenen Widerstandes von dem Eingreifen der 3. Brigade abhängig gemacht wurde. Als diese Hülfe bis zu dem Augenblick, in welchem man den Rückzug noch ungefährdet ausführen zu können glaubte, nicht erschien, wurde die Stellung geräumt. Bei den Unter-Abtheilungen wirkte der durch den ursprünglichen Befehl nahegelegte Rückzugsgedanke naturgemäß noch nachhaltiger, denn die 4. Kompagnie des Regiments Kronprinz gab ihre Stellung auf, nicht, weil sie unmittelbar bedroht war, sondern nur in Folge des Zurückgehens der Nachbar-Abtheilungen.

Der Erlaß des oben erwähnten schriftlichen Befehls erklärt sich wiederum aus dem Verhältniß, in welchem das 1. Bataillon zu den übrigen Theilen der Brigade stand. Für den Brigadekommandeur lag die Besorgniß nahe, daß das von den Hauptkräften durch die Vallières-Schlucht getrennte Bataillon bei einem hartnäckigen Widerstande umfaßt und abgeschnitten werden könne.

Dagegen wurde von Seiten des General-Kommandos der größte Werth darauf gelegt, Noisseville zu halten, weil der Verlust dieses Stützpunktes die Hauptstellung auf das Aeußerste gefährden mußte. Deshalb hatte es auch schon am Vormittage die 3. Infanterie-Brigade herangezogen mit dem Auftrage, die Straße Metz—Saarlouis zu decken und die 1. Infanterie-Division nöthigenfalls zu unterstützen. Diese Brigade hatte somit im Wesentlichen dieselbe Aufgabe wie die Besatzung von Noisseville, nämlich Festhalten des Abschnittes zwischen der Schlucht von Montoy und dem oberen Vallières-Bach. Da hier eine einheitliche Befehlsführung nicht eintrat, so blieben die verschiedenen Befehlshaber über die Absichten der höheren Kommandostellen, und diese wieder über die jeweilige Gefechtslage bei den niederen Truppenverbänden ohne ausreichende Kenntniß. Dieser Umstand macht es denn auch erklärlich, daß, im Gegensatz zu den Absichten der obersten Leitung, Noisseville in einem Augenblick geräumt wurde, in welchem von zwei Seiten her Unterstützungen eingetroffen waren; Mißverständnisse und die inzwischen eingetretene Dunkelheit verhinderten dann, daß das Erscheinen dieser Letzteren zur Wiedergewinnung des verlorenen Postens führte.

Digitized by Google

Schluß-betrachtung.

Bei einem Rückblick auf die Kämpfe um die Dörfer Failly, Servigny und Noisseville tritt vor Allem die Wichtigkeit hervor, welche einzelne Posten für die Behauptung einer Stellung besitzen. Jene Dörfer bildeten die Brennpunkte der Schlacht, deren Ausgang von ihrem Besitz abhing. Als Noisseville am 1. September sich wieder in den Händen der Deutschen befand, war der Mißerfolg des Angreifers entschieden.

Das Schicksal der drei Dörfer in den Kämpfen des 31. August ist ein sehr verschiedenes. Das ungünstig gelegene Dorf Failly mit seiner geringen Besatzung bleibt während des ganzen Tages in der Hand des Vertheidigers. Servigny geht durch Ueberraschung verloren, wird aber wieder genommen und dann behauptet, Noisseville gelangt in den Besitz des Angreifers und verbleibt demselben bis zum andern Morgen.

Während das letztere Dorf vom 1. Bataillon Regiments Kronprinz im Hinblick auf die Gefährdung der Rückzugslinie geräumt wird, behauptet sich in Failly eine einzelne Kompagnie (11/1.) gegen die wiederholten Angriffe weit überlegener Kräfte, obgleich das Dorf von allen Seiten eingeschlossen ist, und die Besatzung keine Aussicht auf Unterstützung hat.

In Fällen, wo es auf hartnäckige und ausdauernde Vertheidigung solcher Punkte ankommt, muß als Grundsatz gelten, sich auch durch feindliche Umfassung nicht zum Aufgeben derselben bestimmen zu lassen. Der anvertraute Posten muß wie eine Festung angesehen und ohne Rücksicht auf das, was sich rings umher ereignet, bis aufs Aeußerste gehalten werden! Ohne bestimmten Befehl darf kein Truppentheil eine solche Stellung räumen. In dieser Beziehung verdient das mustergültige Verhalten der 11. Kompagnie Regiments Kronprinz in Failly besonders hervorgehoben zu werden.

Dieser Nothwendigkeit, jeden einzelnen Posten einer befestigten Stellung wirklich als eine Festung anzusehen und zu behandeln, entspricht aber auch die Forderung, die Vertheidigungsfähigkeit desselben auf den erreichbar höchsten Stand zu bringen und überdies die gesammten Anlagen, sowie die Besetzung und Vertheidigung der Stellung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln.

Demgegenüber kennzeichnet sich die Befestigung des in Rede stehenden Abschnittes als die Anlage einzelner Gruppen von Verbauungen, welche zunächst nur aus dem Bedürfniß der Vorposten entstanden und von diesen selbst ausgeführt, später aber von den Pionieren vervollständigt wurden, und nicht als die Ausführung eines einheitlichen, für die Einrichtung der eigentlichen Kampfstellung maßgebenden Planes, nach welchem die beiden Bollwerke — Failly nebst den anliegenden Höhen, und Noisseville nebst der Brauerei, — mit der zurückgezogenen Linie Poixe — Servigny in Verbindung zu bringen waren.

Was die Art der Befestigung der einzelnen Dörfer betrifft, so läßt sich aus der Vertheidigung von Failly ersehen, in welchem Verhältniß innerhalb einer Vertheidigungsstellung die Schützengräben zu den durch Oertlichkeiten

Digitized by Google

gebildeten taktischen Stützpunkten stehen müssen. Letztere, als Punkte von größerer Widerstandsfähigkeit, mit einer gegen Flanken- und Rückenfeuer gesicherten Besatzung, laufen nicht Gefahr, dem ersten Anprall des feindlichen Angriffs zu erliegen. Von rückwärtigen einfachen Feuerstellungen aus kann der Angriff gegen diese vorspringenden Stellungen günstig bestrichen werden, während andererseits der Versuch, die schwächeren Schützenlinien zu durchbrechen, den Angreifer in das Flankenfeuer der Stützpunkte bringen wird. Allerdings können unter Umständen besondere Verhältnisse des Geländes eine andere Anordnung verlangen. Aber auch in diesem Falle muß daran festgehalten werden, den Stützpunkt gegen seitliches Feuer zu sichern, so daß auch bei einem Aufgeben der Schützengräben die betreffende Oertlichkeit nicht unhaltbar wird, sondern im Gegentheil durch ihre Wirkung nach den Flanken hin das Zurückgehen aus den Gräben erleichtert.

Liegen die Schützengräben mit dem vorderen Dorfrande auf gleicher Höhe, so entbehren sie der Mitwirkung der Stützpunkte, wie andererseits nach Verlust der ersteren auch die letzteren auf sich selbst angewiesen sein werden. Ein Zusammenwirken von Schützengraben und Stützpunkt ist in diesem Falle unmöglich. Beinahe durchweg waren aber die Schützengräben in der Stellung Failly—Noisseville in dieser unvortheilhaften Weise angelegt, wozu noch kam, daß die Dörfer nicht nach allen Seiten zu hartnäckiger Vertheidigung vorbereitet, nicht als selbstständige Posten eingerichtet waren.

Insbesondere muß die natürliche Stärke eines solchen Postens auf das Gründlichste ausgenutzt und die Vertheidigung mehr in die festen Gebäude, als in offene Schützengräben gelegt werden.*) Wo Letzteres nicht zu vermeiden ist, müssen diese Gräben vor seitlicher Bestreichung geschützt und durch Anlehnung an gesicherte Stützpunkte möglichst von den benachbarten Stellungen unabhängig gemacht werden. Wir sehen bei Noisseville, daß der südwestlich des Dorfes angelegte Schützengraben nach dem Falle der Brauerei in Folge von Seitenfeuer geräumt wurde. Bei Servigny war mit dem Verluste des kurzen nordwestlichen Schützengrabens nicht nur derjenige der Barrikade verbunden, sondern es mußte die ganze vordere Vertheidigungslinie aufgegeben werden, da die einzelnen Theile derselben nicht in sich abgeschlossen waren. Die Wichtigkeit eines solchen Abschlusses tritt besonders bei Failly hervor, wo die vordere Barrikade in Folge ihrer offenen linken Flanke nach Verlust des benachbarten Schützengrabens geräumt werden mußte, während die nach beiden Seiten an zusammenhängende Häuserreihen angeschlossene zweite Barrikade gehalten wurde, obgleich sie nördlich und südlich umfaßt war. In derartigen Ortsgefechten wird es sich daher empfehlen, der Infanterie nur eine Feuerlinie anzuweisen, deren einzelne Theile sich womöglich gegenseitig unterstützen und welche freies Schußfeld vor sich und gute Verbindungen nach dem Inneren besitzt. Dies schließt natürlich Einrichtungen für überhöhendes Feuer und die Anlage innerer Abschnitte nicht aus.

*) Diese Auffassung wird, abgesehen von anderen Beispielen, auch durch den Verlauf der Kämpfe um St. Privat, Bazeilles und Beaune la Rolande bestätigt.

Digitized by Google

In Servigny sowohl als in Noisseville war ein zweiter Abschnitt vorbereitet.*) In ersterem Dorfe standen jedoch keine Truppen zur Aufnahme der zurückweichenden Abtheilungen bereit, und deshalb gelang ein Festhalten des zweiten Abschnitts nicht. In Noisseville wurde eine ernsthafte Vertheidigung der Barrikade nicht versucht, sie wurde nur vorübergehend zur Deckung des eingeleiteten Abzuges besetzt; ihre offene linke Flanke hätte einen hartnäckigen Widerstand auch nicht gestattet. Eine abschnittsweise Vertheidigung ist nur möglich, wenn die einzelnen Abschnitte von vornherein genügend stark besetzt sind.**) Auch für die Artillerie werden in Stellungen der bloßen Abwehr Einschnitte für Batterien zweckmäßig vorbereitet werden können.***)

Es ist bemerkenswerth, daß zwei Pionier-Kompagnien während des ganzen Schlachttages weit rückwärts in Reserve verblieben, ohne irgendwie zur Thätigkeit zu gelangen. Für sie hätte sich sowohl vor Beginn des Kampfes als während desselben in den Dörfern und im Grunde zwischen Servigny und Noisseville ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnet.

Die Vertheidigungs-Vorbereitungen zeigen ferner, wie unerläßlich es ist, rechtzeitig auf eine ausreichende Munitions-Versorgung der Dorfbesatzung Bedacht zu nehmen. Es ist einer der Vortheile, welche die Vertheidigung dem Angriffe gegenüber bietet, daß es bei dieser möglich ist, noch vor Eröffnung des Kampfes einen größeren Munitionsvorrath zum unmittelbaren Verbrauch für die Truppen bereitzustellen. Noch während des Gefechtes mußten jedoch mehrere Truppentheile von rückwärts stehenden Truppen mit Patronen versorgt werden, was in noch viel größerem Maßstabe nothwendig geworden wäre, wenn die Franzosen zeitiger zum Angriffe übergingen.

Im ganzen Verlaufe der in Rede stehenden Kämpfe konnte eine bestimmte einheitliche Gefechtsleitung nicht zur Geltung gelangen. Dies beruhte auf den Schwierigkeiten, welche in erster Linie der großen Breitenausdehnung entsprangen, in welcher die einzelnen Truppentheile verwendet werden mußten. Das Grenadier-Regiment Kronprinz war mit seinen drei Bataillonen auf die Hauptstützpunkte der gesammten, ohnehin sehr ausgedehnten Vertheidigungsstellung der 1. Infanterie-Division von Failly bis Noisseville vertheilt, so daß sich der Befehlsbereich des Regimentskommandeurs räumlich ebensoweit erstreckte, wie derjenige des Divisionskommandeurs. Von dem anderen Regiment der Brigade standen die Kompagnien von der Straße Metz—Brémy bis zu dem Grunde zwischen Servigny und Noisseville. Theile der 2. Infanterie-Brigade waren in diese

*) Die zweite Barrikade in Failly war nicht zur Vertheidigung, sondern nur zur Aufnahme von Unterstützungen bestimmt.

**) Der unmittelbar auf den Fall der ersten erfolgende Verlust der zweiten Linie der Dänischen Düppelstellung im Jahre 1864 liefert hierzu einen weiteren Beleg. Vgl. Der Deutsch-Dänische Krieg 1864. Herausgegeb. v. Gr. Generalstabe, Abth. f. Kriegsgesch. II. Bd. S. 539 ff.

***) Die östlich Failly und südlich Gras für je eine Batterie vorbereiteten Geschützstände waren unzulänglich und sind nicht benutzt worden.

Digitized by Google

Linie eingemischt. Dazu kam, daß die Neigung, Halbbataillone zu verwenden, wesentlich dazu beitrug, meist schon beim Beginn des Gefechts die Bataillonskommandeure der einheitlichen Führung ihrer vier Kompagnien zu berauben.

In Folge dieser Umstände traten in entscheidenden Gefechtslagen an ein und derselben Stelle Truppen verschiedener Bataillone, Regimenter und Brigaden auf. Hierdurch wurden Reibungen hervorgerufen, die für den Ausgang des ganzen Kampfes von den nachtheiligsten Folgen hätten sein können.

Diese Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß an einzelnen Punkten, besonders bei Servigny, die höheren Führer in größerer Zahl vorhanden waren, und einzelne derselben kaum zur Thätigkeit gelangten, während die Truppen auf den weiter entfernten Theilen der Stellung der höheren Leitung entbehrten. Die Gefechtsführung wird in solchen Kämpfen noch erleichtert, wenn durch eine abschnittsweise Gliederung die Befehlsbereiche der niederen Truppenverbände räumlich begrenzt werden. Diesem Gedanken dürfte schon bei Aufstellung der Vorposten Rechnung zu tragen sein.

Die Schwierigkeiten der Gefechtsleitung mußten naturgemäß in dem Maße wachsen, als die einbrechende Dunkelheit die Uebersicht erschwerte. Nur so ist es zu erklären, daß am Abend des 31. der Kommandeur der 1. Division sich über die Gefechtslage bei Failly stundenlang im Ungewissen befand, und daß der kommandirende General erst am Morgen des 1. September die bereits am 31. August Abends 6 Uhr erfolgte Räumung von Noisseville erfuhr.

Zeigen die geschilderten Kämpfe, welche Sorgfalt schon im Frieden die Ausbildung der Führer und Truppen in der Vertheidigung von Oertlichkeiten erfordert, so lassen sie andererseits auch erkennen, daß zu der geschickten Einrichtung der Vertheidigungs-Anlagen und dem unerschütterlichen Ausharren noch ein Drittes hinzu kommen muß: das rechtzeitige Einsetzen des Gegenangriffs. In letzterer Beziehung ist es für die Deutsche Kampfweise bezeichnend, in welchem Geiste auch hier die Vertheidigung geführt wurde. Sie läßt deutlich den auf den altpreußischen Ueberlieferungen beruhenden Offensivsinn erkennen, der im Feldzuge von 1870/71 wiederum so große Erfolge erzielt hat. Zwar hielt der kommandirende General des I. Armee-Korps, wie es geboten war, mit Rücksicht auf die Stärkeverhältnisse und die Nähe der Forts an dem leitenden Grundsatze fest, unter keinen Umständen mit seinen Hauptkräften über die Stellung hinaus vorzugehen. Dennoch läßt schon die Verwendung der Artillerie den Angriffssinn ihrer Offiziere erkennen, und namentlich in den Kämpfen um Servigny tritt das Bestreben der Infanterie hervor, ungünstige Gefechtslagen durch kühne Vorstöße wieder auszugleichen.

Nicht minder hervorzuheben ist die Zähigkeit und Ausdauer, mit welcher die Stellungen im Allgemeinen vertheidigt wurden. Der Einfluß des Kommandirenden, des Generals v. Manteuffel, ist hierbei unverkennbar. Seine Siegeszuversicht und Entschlossenheit spricht sich in den von ihm getroffenen Maßnahmen deutlich aus: Auf eigene Verantwortung schlägt sich der General in der

Digitized by Google

vorgeschobenen Stellung Failly—Noisseville und setzt in dieser einen Linie seine ganzen Kräfte ein, ohne eine zweite Vertheidigungsstellung zu wählen. Er läßt keinen Gedanken an Rückzug aufkommen, selbst nicht in Augenblicken, wo er sich sagen mußte, daß wenn der Angriff des Feindes gelingen sollte, seine ganze Artillerie verloren gehen und sein Korps zersprengt werden könnte. Er spielt, wie er sich selbst ausgedrückt hat, die ganze Schlacht hindurch „le tout pour le tout“.

Bei dem geringen Einfluß, welchen die höheren Führer im Einzelnen auf den Gang des Gefechtes auszuüben vermochten, mußte um so mehr die Bedeutung einsichtiger und thatkräftiger Unterführer hervortreten. Bis zum jüngsten Offizier herab kam überwiegend die anerzogene Entschlossenheit und Umsicht, sowie die Fähigkeit zu raschen und selbstständigen Entschlüssen zur Geltung. Aber auch die Mannschaften, meist Truppen Preußischer Stammregimenter, bewährten ihren alten Ruhm durch Zähigkeit in der Vertheidigung und durch ihre Kampfesfreude im Angriff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anlage 1.

Zusammensetzung der Rhein-Armee
am 31. August 1870.

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Oberbefehlshaber: Marschall Bazaine.					
Chef des Generalstabes: General Jarras.					
Garde-Korps: General Bourbaki.					
1. Division (Voltigeurs): General Deligny.					
1. Brigade: Garde-Voltigeur-Regt. Nr. 1	3	—	—	—	—
Garde-Voltigeur-Regt. Nr. 2	3	—	—	—	—
Garde-Jäger-Bat.	1	—	—	—	—
2. „ Garde-Voltigeur-Regt. Nr. 3	3	—	—	—	—
Garde-Voltigeur-Regt. Nr. 4	3	—	—	—	—
Artillerie: 1., 2., 5. (Mitr.) Battr. fahrenden Garde-Artillerie-Regts.	—	—	12	6	—
Genie: 8. Komp. Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
2. Division (Grenadiere): General Picard.					
1. Brigade: Garde-Zuaven-Regiment	2	—	—	—	—
Garde-Grenadier-Regt. Nr. 1	3	—	—	—	—
2. „ Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2	3	—	—	—	—
Garde-Grenadier-Regt. Nr. 3	3	—	—	—	—
Artillerie: 3., 4., 6. (Mitr.) Battr. fahrenden Garde-Artillerie-Regts.	—	—	12	6	—
Genie: 10. Komp. Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
Kavallerie-Division: siehe Kavallerie-Reserve.					
Artillerie-Reserve: 3., 4., 5., 6. Battr. reitenden Garde-Artillerie-Regts.	—	—	24	—	—
Summe des Garde-Korps	24[1])	—	48	12	2
2. Korps: General Frossard.					
1. Division: General Bergé.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 32	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 55	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 3	1	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 76	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 77	3	—	—	—	—
Artillerie: 5., 6. (Mitr.), 12. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 5	—	—	12	6	—
Genie: 9. Komp. Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
2. Division: General Fauvart-Bastoul.[2])					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 8	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 23	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 12	1	—	—	—	—
	20	—	12	6	1

[1]) Hiervon befand sich 1 Grenadier-Bataillon beim Großen Hauptquartier des Kaisers welchem Regiment dasselbe angehörte, ist nicht festzustellen.

[2]) In Vertretung des am 16. August verwundeten Generals Bataille.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Uebertrag des 2. Korps	20	—	12	6	1
2. Brigade: Linien-Regt. Nr. 66	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 67	3	—	—	—	—
Artillerie: 7., 8., 9. (Mitr.) Battr. Artillerie-Regts. Nr. 5	—	—	12	6	—
Genie: 1. Komp. Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
3. Division.[1]					
Brigade Lapasset[2]: Linien-Regt. Nr. 84	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 97	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 14	1	—	—	—	—
Lancier-Regt. Nr. 3	—	4	—	—	—
Kavallerie-Division: General Valabrègue.[3]					
1. Brigade: Jäger-Regt. Nr. 4	—	4	—	—	—
Jäger-Regt. Nr. 5	—	4	—	—	—
2. " Dragoner-Regt. Nr. 7	—	4	—	—	—
Dragoner-Regt. Nr. 12	—	4	—	—	—
Artillerie-Reserve: 10. und 11. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 5	—	—	12	—	—
6. und 10. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 15	—	—	12	—	—
7 und 8. Battr. (reit.) Artillerie-Regts. Nr. 1	—	—	12	—	—
Genie-Reserve: 2 (Sappeur-) Komp. Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	2
Sappeur-Kondukteur-Detachement Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1 Det.
Summe des 2. Korps	33	20	60	12	4 1 Det.
3. Korps: Marschall Le Boeuf.[4]					
1. Division: General Montaubon.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 51	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 62	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 18	1	—	—	—	—
2. " Linien-Regt. Nr. 81	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 95	3	—	—	—	—
Artillerie: 5., 6., 8. (Mitr.) Battr. Artillerie-Regts. Nr. 4	—	—	12	6	—
Genie: 6. Komp. Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1
2. Division: General de Castagny.[5]					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 19	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 41	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 15	1	—	—	—	—
	20	—	12	6	1

[1]) Die 3. Division Laveaucoupet gehörte zur Besatzung von Metz.

[2]) Brigade Lapasset nebst 3. Lanciers war vom 5. Korps abgekommen und dem 2. Korps unterstellt worden.

[3]) Der Kommandeur, General Marmier, welcher von Algier kam, konnte die Armee nicht mehr erreichen. Die Division wurde während des ganzen Feldzuges vom Brigadegeneral Valabrègue geführt.

[4]) An Stelle des am 14. August tödtlich verwundeten Divisionsgenerals Decaen.

[5]) Die Division verblieb während der Schlacht bei Noisseville zur Deckung der rechten Flanke südöstlich Fort Queuleu und sollte, sofern der Durchbruch gelänge, mit der Division Laveaucoupet und 10 Bataillonen, 8 Eskadrons des 2., 3., 4. und 6. Korps die Besatzung von Metz bilden.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Uebertrag des 3. Korps	20	—	12	6	1
2. Brigade: Linien-Regt. Nr. 69	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 90	3	—	—	—	—
Artillerie: 11., 12. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 4 [1])	—	—	12	—	—
Genie: 10. Komp. Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1
3. Division: General Metman.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 7	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 29	3	—	—	—	—
Jäger-Bat Nr. 7	1	—	—	—	—
2. " Linien-Regt. Nr. 59	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 71	3	—	—	—	—
Artillerie: 5. (Mitr.), 6., 7. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 11	—	—	12	6	—
Genie: 11. Komp. Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1
4. Division: General Aymard.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 44	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 60	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 11	1	—	—	—	—
2. " Linien-Regt. Nr. 80	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 85	3	—	—	—	—
Artillerie: 8. (Mitr.), 9., 10. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 11	—	—	12	6	—
Genie: 12. Komp. Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1
Kavallerie-Division: General de Clérembault.					
1. Brigade. [2])					
2. " Dragoner-Regt. Nr. 2	—	4	—	—	—
Dragoner-Regt. Nr. 4	—	4	—	—	—
3. " Dragoner-Regt. Nr. 5	—	4	—	—	—
Dragoner-Regt. Nr. 8	—	4	—	—	—
Artillerie-Reserve: 7. und 10. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 4	—	—	12	—	—
11. und 12. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 11	—	—	12	—	—
1., 2., 3. und 4. Battr. (reit.) Artillerie-Regts. Nr. 17	—	—	24	—	—
Genie-Reserve: ½ 1. und 4. Komp. Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1½
Sappeur-Kondukteur-Detachement Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	1 Det.
Summe des 3. Korps	52	16	96	18	5½ 1 Det
4. Korps: Divisionsgeneral de Ladmirault.					
1. Division: General Courtot de Cissey.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 1	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 6	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 20	1	—	—	—	—
2. " Linien-Regt. Nr. 57	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 73	3	—	—	—	—
Artillerie: 5., 9., 12. (Mitr.) Battr. Artillerie-Regts. Nr. 15	—	—	12	6	—
Genie: 9. Komp. Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	1
	13	—	12	6	1

[1]) Die 9. (Mitr.) Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 4 war an das 6. Korps abgegeben.

[2]) Siehe Kavallerie-Division des 6. Korps.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Uebertrag des 4. Korps	13	—	12	6	1
2. Division: General Grenier.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 13	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 14	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 5	1	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 64	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 98	3	—	—	—	—
Artillerie: 5. (Mitr.), 6., 7. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 1	—	—	12	6	—
Genie: 10. Komp. Genie-Regts. Nr. 2.	—	—	—	—	1
3. Division: General Graf Latrille de Lorencez.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 15	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 33	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 2	1	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 54	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 65	3	—	—	—	—
Artillerie: 8. (Mitr.), 9., 10. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 1	—	—	12	6	—
Genie: 13. Komp. Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	1
Kavallerie-Division[1]:					
1. Brigade: Husaren-Regt. Nr. 2	—	4	—	—	—
Husaren-Regt. Nr. 7	—	4	—	—	—
2. „ Dragoner-Regt. Nr. 3	—	4	—	—	—
Dragoner-Regt. Nr. 11	—	4	—	—	—
Artillerie-Reserve: 11., 12. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 1	—	—	12	—	—
6., 7. Battr. Artillerie-Regts. Nr. 8	—	—	12	—	—
5., 6. Battr. (reit.) Artillerie-Regts. Nr. 17	—	—	12	—	—
Genie-Reserve: 2. Mineur-Komp. Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	1
Sappeur-Kondukteur-Detachement Genie-Regts. Nr. 2	—	—	—	—	1 Det.
Summe des 4. Korps	39	16	72	18	4 1 Det.
6. Korps[2]: Marschall Canrobert.					
1. Division: General Tixier.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 4	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 10	3	—	—	—	—
Jäger-Bat. Nr. 9	1	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 12	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 100	3	—	—	—	—
Artillerie: 5., 7., 8. (Mitr.) Battr. Artillerie-Regts. Nr. 8	—	—	12	6	—
	13	—	12	6	—

[1]) Der Divisionskommandeur, General Legrand, fiel am 16. August; Nachfolger unbekannt.

[2]) Vom 6. Korps gelangten aus dem Lager von Châlons nicht mehr nach Metz: die ganze 2. Division (Bisson) mit Ausnahme des Linien-Regiments Nr. 9, die Kavallerie-Division, die Artillerie der 4. Division und die ArtillerieReserve sowie sämmtliche Genietruppen.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Uebertrag des 6. Korps	13	—	12	6	—
2. Division: General Bisson.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 9	3	—	—	—	—
3. Division: General la Font de Villiers.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 75	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 91	3	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 93	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 94	3	—	—	—	—
Artillerie: 5., 6., 7. (Mitr.) Battr. Artillerie-Regts. Nr. 14	—	—	12	6	—
4. Division: General le Vassor-Sorval.					
1. Brigade: Linien-Regt. Nr. 25	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 26	3	—	—	—	—
2. „ Linien-Regt. Nr. 28	3	—	—	—	—
Linien-Regt. Nr. 70	3	—	—	—	—
Artillerie.[1])	—	—	—	—	—
Kavallerie-Division: General du Barail.[2])					
2. Regt. Afrikanischer Jäger	—	4	—	—	—
Jäger-Regt. Nr. 2	—	4	—	—	—
Jäger-Regt. Nr. 3	—	4	—	—	—
Jäger-Regt. Nr. 10	—	4	—	—	—
Artillerie der 4. Div. und Art.-Res.	—	—	24	12	—
Summe des 6. Korps	40	16	48	24	—
Kavallerie-Reserve:[3]) General Desvaux.					
Garde-Kavallerie-Division:[4])					
1. Brigade: Guiden-Regt.	—	3[5])	—	—	—
Regt. der Garde-Jäger zu Pferd	—	4	—	—	—
	—	7	—	—	—

[1]) Als Ersatz für die fehlende Artillerie scheinen dem 6. Korps folgende Batterien zugetheilt worden zu sein: 9. (Mitrailleusen-) Batterie 4. Regiments von der 2. Division (Castagny) 3. Korps, 8., 9., 10. Batterie des 13. Regiments von der Artillerie-Reserve der Armee, die 11. (Mitrailleusen-) Batterie des 15. Regiments von der 3. Division (Laveaucoupet) des 2. Korps. Ob dies sämmtliche dem 6. Korps überwiesenen Batterien waren und wie sie auf die 4. Division und die Artillerie-Reserve vertheilt wurden, ist nicht festzustellen, die Batterien 4. und 15. Regiments kamen als Mitrailleusen-Batterien wohl zur Division. Nach einer Französischen Ordre de bataille hatte das 6. Korps in Metz 48 Geschütze und 24 Mitrailleusen, hier ergeben sich die Zahlen 42 und 24, demnach hätte das Korps noch eine weitere Geschütz-Batterie gehabt.

[2]) Die Kavallerie-Division du Barail war nach der ursprünglichen Ordre de bataille die 1. Division der Kavallerie-Reserve der Rhein-Armee. Es befand sich jedoch nur noch ein Regiment derselben (2. Regiment Afrikanischer Jäger) in Metz, da eines (4. Regiment Afrikanischer Jäger) die Festung nicht mehr erreicht hatte und die Brigade Margueritte am 16. August den Kaiser Napoleon nach Verdun begleitete und nicht mehr zurückkehren konnte. Am 17. August wurde dem General du Barail die aus drei Regimentern bestehende Brigade Bruchard des 3. Korps zugetheilt und so eine Kavallerie-Division für das 6. Korps gebildet. Die Eintheilung in Brigaden ist nicht festzustellen.

[3]) Am 25. August wurde unter General Desvaux ein Kavallerie-Korps aus der Garde-Kavallerie-Division und der Division de Forton gebildet. Die letztere war nach der ursprünglichen Ordre de bataille die 3. Division der Kavallerie-Reserve der Rhein-Armee.

[4]) Kommandeur bis 25. August General Desvaux, Nachfolger unbekannt.

[5]) Eine Eskadron befand sich im Hauptquartier des Kaisers.

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen	Pion.-Komp.
Uebertrag	—	7	—	—	—
2. Brigade: Garde-Lancier-Regt.	—	4		—	—
Garde-Dragoner-Regt.	—	4	—	—	—
3. „ Garde-Küraſſier-Regt.	—	4	—	—	—
Garde-Karabinier-Regt.	—	4	—	—	—
Artillerie: 1. und 2. Battr. des reit. Garde-Artillerie-Regts.	—	—	—	—	—
			12		
Kavallerie-Diviſion des Generals de Forton.					
1. Brigade: Dragoner-Regt. Nr. 1	—	4		—	—
Dragoner-Regt. Nr. 9	—	4	—	—	—
2. „ Küraſſier-Regt. Nr. 7	—	4	—	—	—
Küraſſier-Regt. Nr. 10	—	4	—	—	—
Artillerie: 7. und 8. Battr. des (reit.) Artillerie-Regts. Nr. 20	—	—	12	—	—
Summe der Kav.-Ref.	—	39	24	—	—
Artillerie-Haupt-Reſerve:[1] General Canu.					
Artillerie-Regt. Nr. 13,[2] 5., 6., 7., 11. und 12. Battr.	—	—	30	—	—
(Reit.) Artillerie-Regt. Nr. 18, 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Battr.	—	—	48	—	—
Summe der Art.-Haupt-Ref.	—	—	78	—	—
Genie-Haupt-Reſerve:					
2. Komp. (Telegraphen) des Genie-Regts. Nr. 1	—	—	—	—	1
1. Komp. des Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
1. Komp. (Eiſenbahn) des Genie-Regts. Nr. 3	—	—	—	—	1
Sappeur-Kondukteur-Detachement	—	—	—	—	1 Det.
Summe der Genie-Haupt-Reſerve	—	—	—	—	3 1 Det.
Geſammtſumme der Armee Bazaines:					
Garde-Korps	23	—	48	12	2
2. Korps	33	20	60	12	4 1 Det.
3. Korps	52	16	96	18	5½ 1 Det.
4. Korps	39	16	72	18	4 1 Det.
6. Korps	40	16	48	24	—
Kavallerie-, Artillerie-, Genie-Reſerve	—	39	102	—	3 1 De.
Summe	187	107	426	84	18½ 4 Det.

[1]) Dem General Bourbaki unterſtellt.
[2]) Die Batterien 8, 9 und 10 waren dem 6. Korps überwieſen.

Digitized by Google

Anlage 2.

Ordre de bataille
des I. Armee-Korps.

Kommandirender General: General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel.

Chef des Generalstabes: Oberst-Lieutenant v. d. Burg.
Kommandeur der Artillerie: General-Major v. Bergmann.
Kommandeur der Ingenieure und Pioniere: Major Fahland.

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pion.-Komp.
1. Infanterie-Division: General-Lieutenant v. Bentheim.				
1. Infanterie-Brigade: General-Major v. Gayl.				
Grenadier-Regiment Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1. Oberst v. Massow	3	—	—	—
5. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 41. Oberst-Lieutenant Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem	3	—	—	—
2. Infanterie-Brigade: General-Major v. Falkenstein.				
2. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 3. Oberst v. Legat	3	—	—	—
6. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 43. Oberst v. Busse	3	—	—	—
Ostpreußisches Jäger-Bataillon Nr. 1. Oberst-Lieutenant v. Ploetz	1	—	—	—
Litthauisches Dragoner-Regiment Nr. 1 (Prinz Albrecht von Preußen). Oberst-Lieutenant v. Massow	—	4	—	—
1. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (1. und 2. schwere, 1. und 2. leichte Batterie). Hauptmann Preinitzer*)	—	—	24	—
2. Feld-Pionier-Kompagnie I. Armee-Korps, mit Schanzzeug-Kolonne. Hauptmann Neumann	—	—	—	1
3. Feld-Pionier-Kompagnie I. Armee-Korps. Hauptmann Riemann	—	—	—	1
Sanitäts-Detachement Nr. 1	—	—	—	—
Summe der 1. Infanterie-Division	**13**	**4**	**24**	**2**
2. Infanterie-Division: General-Major v. Pritzelwitz.				
3. Infanterie-Brigade: General-Major v. Memerty.				
3. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 4. Oberst v. Tietzen u. Hennig	3	—	—	—
7. Ostpreußisches Infanterie-Regiment Nr. 44. Oberst v. Boecking	3	—	—	—
4. Infanterie-Brigade: General-Major v. Zglinitzki.				
4. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 5. Oberst v. Einem	3	—	—	—
8. Ostpreußisches Grenadier-Regiment Nr. 45. Oberst v. Mützschefahl	3	—	—	—
Ostpreußisches Dragoner-Regiment Nr. 10. Oberst Freiherr von der Goltz	—	4	—	—
3. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (5. und 6. schwere, 5. und 6. leichte Batterie). Major Müller	—	—	24	—
1. Feld-Pionier-Kompagnie I. Armee-Korps (mit leichtem Feld-Brückentrain). Hauptmann Ritter	—	—	—	1
Sanitäts-Detachement Nr. 2	—	—	—	—
Summe der 2. Infanterie-Division	**12**	**4**	**24**	**1**

*) In Vertretung des am 14. August 1870 verwundeten Major Munk.

Digitized by Google

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pion.-Komp.
Korps-Artillerie: Oberst Jungé.				
Reitende Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (2. und 3. reitende Batterie). Major Gerhardt	—	—	12	—
2. Fuß-Abtheilung Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1 (3. und 4. schwere, 3. und 4. leichte Batterie). Oberst-Lieutenant Gregorovius	—	—	24	—
Sanitäts-Detachement Nr. 3	—	—	—	—
Summe der Korps-Artillerie	—	—	36	—
Gesammtsumme des I. Armee-Korps	25	8	84	3

Digitized by Google

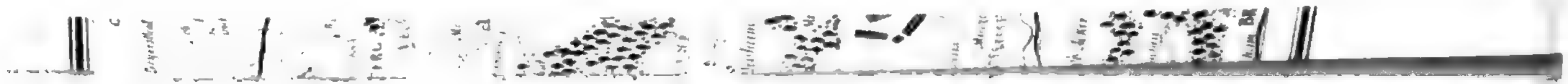
Anlage 3.

Ordre de bataille
der 3. Reserve-Division.

	Bataillone	Schwadronen	Geschütze	Pion.-Komp.
Kommandeur: General-Lieutenant v. Kummer.				
Kombinirte Linien-Infanterie-Brigade: General-Major v. Blankensee.				
2. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 19. Oberst v. Goeben	3	—	—	—
1. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 81. Oberst Freiherr v. Sell	3	—	—	—
3. Landwehr-Division: General-Major Schuler v. Senden.				
5. Landwehr-Brigade: General-Major v. Ruville.				
Kombinirtes Westpreußisches Landwehr-Regiment (Nr. 6/18). Oberst v. Brandenstein	3	—	—	—
Kombinirtes Niederschlesisches Landwehr-Regiment (Nr. 18/46). Oberst-Lieutenant z. D. v. Cosel	3	—	—	—
6. Landwehr-Brigade: Oberst Freiherr von und zu Gilsa.				
1. Kombinirtes Posensches Landwehr-Regiment (Nr. 19/59). Oberst-Lieutenant Freiherr v. Boenigk	3	—	—	—
2. Kombinirtes Posensches Landwehr-Regiment (Nr. 58/59). Oberst-Lieutenant z. D. v. Wittgenstein	3	—	—	—
3. Reserve-Kavallerie-Brigade: General-Major v. Stranz.				
1. Reserve-Dragoner-Regiment. Major v. Keltsch	—	4	—	—
3. Reserve-Husaren-Regiment. Oberst z. D. v. Glasenapp	—	4	—	—
2. schweres Reserve-Reiter-Regiment. Oberst-Lieutenant v. Mutius	—	4	—	—
5. Reserve-Ulanen-Regiment. Oberst-Lieutenant z. D. v. Bode	—	4	—	—
Kombinirte Artillerie-Abtheilung des 5. Armee-Korps (1., 2. schwere, leichte Reserve-Batterie). Major v. Schweinichen	—	—	18	—
Kombinirte Artillerie-Abtheilung des 11. Armee-Korps (1., 2., 3. leichte Reserve-Batterie). Major z. D. v. Friedrichs	—	—	18	—
3. Festungs-Pionier-Kompagnie des 9. Armee-Korps. Hauptmann Graffunder	—	—	—	1
Summe der 3. Reserve-Division	18	16	36	1

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstraße 68—70.

Digitized by G



Digitized by Google

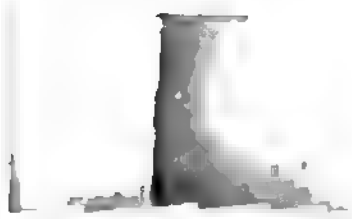
lkäm

n 31.

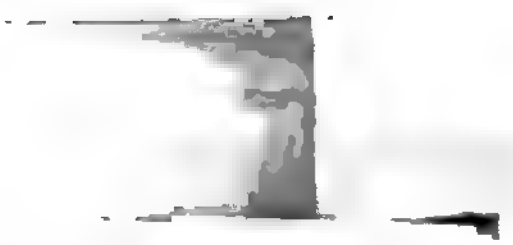
kämpfen
i. d. Aug.
Estland
Livland
Gouvernements.
Estländisches, Livländisches, Kurländisches,
Witebskisches, Mohilewsches, Pskowsches.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe.

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Heft 9.

Antheil der Churpfalzbayerischen Kavallerie an den Feldzügen 1790—1796. (Mit 3 Karten.)

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches. (Mit 3 Skizzen.)

Berlin 1888.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Antheil der Churpfalzbayerischen Kavallerie an den Feldzügen 1790—1796. 267—359

Rückblick auf den Zustand der Churpfalzbayerischen Kavallerie vor Beginn der Revolutionskriege 267

Lütticher Exekutionszug, 1790 293

Scharmützel bei Opoeteren am 1. Mai 293

Gefecht bei Münsterbilsen am 24. Mai 294

Sturm auf Hasselt am 27. Mai 294

Eintheilung der Kavallerie der Exekutionstruppen 295

Erkundungen am 9. und 24. Juli 295

Vormarsch gegen den Demer 296

Scharmützel bei Hasselt am 6. August 297

Gefecht bei Stalken am 9. August 297

Rückzug nach Maeseyck 297

Rückmarsch der Truppen 298

Kordon an der Französischen Grenze 299

Kordon in der Rheinpfalz 299

Custines Vormarsch gegen Frankfurt a. M. 299

Kordon im Fürstenthum Jülich 301

Formation der Kavallerie des Reichskontingents 1793 301

Formation des kombinirten Chevaulegers-Regiments 302

Personalien 304

Feldzug 1793 305

Ausmarsch des Reichskontingents 305

Eintheilung des Chevaulegers-Regiments bei dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe 305

Eintheilung des Kontingents bei der Armee des Generals Graf Wurmser . . 307

Einschließung von Landau 307

Erstürmung der Weißenburger Linien 308

Vormarsch gegen Zabern 309

Gefechte bei Dossenheim am 21. und 22. Oktober 310

Vorbereitung der Winterquartiere 310

Gefecht bei Buchsweiler am 18. November 312

Eintheilung in die Brigade des Generalmajors Graf Lichtenberg 312

Gefechte bei Langensulzbach am 3., 8. und 9. Dezember 312

Besetzung der Schanzenlinie 313

Digitized by Google

Seite

Zustand der Truppen 314
Gefechte an der Schanzenlinie am 13., 14., 15. u. 16. Dezember 315
Gefecht bei Fröschweiler am 18. Dezember 315
Erstürmung der verschanzten Linie von Reichshofen-Fröschweiler am 22. Dezember 316
Angriff auf die Schanze Nr. 27 316
Angriff gegen Fröschweiler 316
Antheil der 2. und 3. Eskadron am Gefecht bei Fröschweiler 317
Angriff auf die Schanzen zwischen Reichshofen und Fröschweiler . . . 317
Fröschweiler wird von den Franzosen genommen 317
Attacke des Oberlieutenants Diez 318
Rückzug über den Sauerbach 318
Aufnahmestellung des Kontingents östlich Wörth 318
Gefecht am Liebfrauenberg 319
Rückzug auf den Liebfrauenberg und nach Lembach 320
Rückmarsch nach Weißenburg am 23. Dezember 321
Scharmützel bei Neuburg am 27. Dezember 322
Kordon am rechten Rhein-Ufer 323
Beziehung der Winterquartiere 323
Zustand der Truppen 323
Ersatzbedarf 324
Feldzug 1794 325
Uebergang über den Rhein 325
Lager bei Speyer 325
Rückzug über den Rhein 326
Das Kontingent wird dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe überwiesen . 326
Eintheilung des Regiments in die Brigade des Generalmajors v. Blücher . . 327
Hinterhalt bei Hettenheim am 18. August 327
Gefecht bei Friedelsheim am 28. August 328
Gefechte am Battenberg und bei Neu-Leiningen am 5. September 330
Gefecht bei Herxheim am 13. September 333
Vormarsch des Korps gegen Kaiserslautern 333
Gefecht bei Wattenheim am 18. September 333
Gefecht beim Fröhnerhof und Kaiserslautern am 20. September 334
Rückzug hinter die Pfrimm 336
Gefecht bei Monsheim am 16. Oktober 336
Scharmützel bei Zell am 17. Oktober 336
Das Regiment scheidet aus der Brigade des Generalmajors v. Blücher . . . 336
Das Kontingent geht zur Besatzung von Mainz 337
Vorpostengefecht bei Heiligkreuz am 26. Oktober 338
Vorpostengefecht bei Gonsenheim am 11. November 338
Gefecht bei Gonsenheim am 12. November 338
Zustand der Truppen 339
Winterquartiere 339
Ersatzbedarf 340
Feldzug 1795 340
Lager bei Hockenheim 341
Uebergabe von Mannheim 341
Uebergabe von Düsseldorf 341
Rückzug nach Wiesloch 341
Vorpostengefecht bei Schwetzingen am 13. Oktober 341
Zustand der Truppe 342

Digitized by Google

Seite

Feldzug 1796 342
Kordon am Rhein 342
Ersatzbedarf 342
Zurückziehung des Chevaulegers-Regiments aus dem Reichskontingent . . . 342
Das Churpfalzbayerische 2. Küraſſier-Regiment 344
Aufstellung der Pfalzbayerischen Armee bei München 1796 346
Schluß 349
Anlage: Winterquartiere der Wurmserschen Armee, 1793 353
Karten. 1) Uebersichtskarte zum Lütticher Exekutionszug, 1790.
2) Uebersichtskarte der Feldzüge am Oberrhein in den Jahren 1793, 1794 und 1795.
3) Verschanzungen von Weißenburg bis Schweighausen. Campagne im Reich, 1793.
Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches . . . . . 361—416
Einleitung 361
I. Die Grenzschlachten.
1. Das Treffen bei Weißenburg am 4. August 1870 369
2. Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870 382
3. Die Schlacht bei Spicheren am 6. August 1870 398
Skizzen. 1) Uebersichts-Skizze zum Treffen bei Weißenburg am 4. August 1870.
2) Uebersichts-Skizze zur Schlacht bei Wörth am 6. August 1870.
3) Uebersichts-Skizze zur Schlacht bei Spicheren am 6. August 1870.

Digitized by Google

Antheil
der Churpfalzbayerischen Kavallerie an den Feldzügen 1790—1796.

Auf Grund zweier im Jahre 1883 in der Militärischen Gesellschaft zu München gehaltenen Vorträge

neu bearbeitet

von

E. Ritter von Xylander,
Königlich Bayerischer Generalmajor à la suite der Armee und Militärbevollmächtigter in Berlin.

Im Jahre 1888 sehen die Bayerischen Chevaulegers auf eine hundertjährige Geschichte zurück.

Mit Stolz können sie eine lange Reihe von Feldzügen, reich an Ehrentagen, aufzählen, und einer Feder, welche ihre Thaten und Schicksale beschreiben will, fehlt es sicherlich nicht an Stoff, noch an Quellen.

Nur einige Feldzüge waren bisher wenig aufgehellt, und zwar nicht die unwichtigsten, — diejenigen, in welchen sich diese Reiter ihre Sporen verdienten.

Der Ausfüllung dieser Lücke galt die vorliegende Arbeit.

Berlin, im Mai 1888.

Digitized by Google

Quellen.

Registratur des Kgl. Bayerischen Kriegsministeriums.

Kriegsministerial-Akten (Kgl. Bayerisches Reichs-Archiv). Lütticher Exekutionszug. Feldzüge 1793, 1794, 1795, 1796, 1797, 1798, 1799.

Konferenz-Protokolle 1789, 1790, 1791, 1792, 1793.

Hofkriegsraths-Protokolle 1789, 1790, 1791, 1792, 1793.

Kriegsarchiv des Kgl. Preußischen großen Generalstabs. Feldzüge am Oberrhein, 1793 und 1794. Akten: A III 24 Vol. VI, A III 56, A III 43, A III 37, A III 30, A IV 27, A IV 5, A IV 10, A IV 12.

Mittheilungen aus dem k. k. Kriegsarchiv in Wien. Feldakten 1793.

Notizen des Oberlieutenants (späteren Generallieutenants) v. Elbracht aus den Jahren 1793—1794.

Erinnerungen aus dem Leben des Majors Anton v. Xylander 1783—1813.

Manuskriptensammlung des Kgl. Hauptkonservatoriums der Armee zu München:

Nr. 31. Journal der Lütticher Campagne.

Nr. 58. Diarium des Lustlagers nächst München vom 18. Mai bis 12. Juni 1784.

Nr. 219. Manövers, so gemäß der gegebenen Nota Sr. Excellenz des Generalfeldmarschallieutenants Frhrn. v. Belderbusch durch das Churfürstlich Max Zweybrückensche Infanterie-Regiment entworfen worden ꝛc. 1783.

Nr. 439. Entwurf einer neuen einzuführenden Organisation bei dem Churpfalzbayerischen Militär, verfaßt von einem Churbayerischen Stabsoffizier in Folge Allerh. Aufforderung, 1788. (Von v. Gaza.)

Nr. 440. Abhandlung über das im Jahre 1788 von dem Churfürstlichen Generallieutenant Grafen Rumford eingeführte neue Kriegssystem.

Nr 441. Bericht an Se. Churfürstliche Durchlaucht von Dero Geh. Staatsminister Grafen v. Oberndorff über das neue Kriegssystem.

Nr. 442. Gedanken, wie die viele Arbeit im Churfürstlich Bayerischen Hofkriegsrath vermindert, die Kommandeure der Regimenter aber zu mehrerem Ansehen, Nachdenken und Tüchtigkeit gebracht werden können. 1788. (Von v. Gaza.)

Nr. 444. Betrachtungen über das alte und das von Generallieutenant Grafen Rumford eingeführte neue Kriegssystem.

Nr. 541. Vermischte Gedanken über die dermalige Beschaffenheit des Churbayerischen Kriegsetats. 3. Juli 1788. (Wahrsch. von v. Gaza.)

Nr. 704. Tagebuch von der Uebernahme des Lütticher Exekutions-Kommandos von Generallieutenant Fürst Isenburg.

Karl Theodor, wie er war und es wahr ist. von Lipowsky.

Pfalzbayern gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Historisches Taschenbuch. Vierte Folge 6. Jahrgang.

Digitized by Google

Denkwürdigkeiten des Bayerischen Staatsministers Max Grafen v. Montgelas. 1887.
Der Lütticher Exekutionszug 1789 und 1790. Historisches Taschenbuch. Vierte Folge. 7. Jahrgang.
Geschichte von Bayern, von Dr. Andreas Buchner. 9. Band.
Geschichte der Französischen Kriege in Deutschland, von Joh. Ritter v. Mussinan.
Die Churpfalzbayerischen Truppen während der Revolutionszeit von Emil Freiherr v. Wulffen.
Vormaliger und jetziger Zustand der Churpfalzbayerischen Armee, von einem Patrioten Bayerns, 1793.
Die Landwirthschaft in Bayern.
Zeitschrift des Landwirthschaftlichen Vereins. Jahrgang 1858, 1860.
Neuester Zustand der Pferdezucht, von Hochstetter. Stuttgart 1807.
Vorschläge zur Verbesserung der Pferdezucht und Organisation des Landgestüts, von Dr. Schwab. München 1812.
Ueber die Verbesserung der Landespferdezucht durch Landgestüts-Anstalten, von C. W. Ammon. 1829.
Ueber den Zustand des Königreichs Bayern im Jahre 1825, von Dr. Ignaz Rudhard.
Aus dem handschriftlichen Nachlasse Westenrieder's, von Aug. Kluckhohn.
Die Neutralität Münchens im Jahre 1796. Allg. Milit. Zeitung. 1883. Nr. 21 und ff.
Nähere Erläuterung einiger irriger Stellen, welche in Betreff der Uebergabe der Stadt Düsseldorf in dem von einem k. k. Offizier vom 10. Oktober 1795 erlassenen Schreiben enthalten sind. Beiband 5. Germ. spec. $\frac{433}{5}$ m (Staatsbibliothek zu München).
Versuch über die Art eine Truppe zu Pferd abzurichten, nebst einigen Bemerkungen über die Taktik der Kavallerie, von v. Bommel, Churpfalzbayerischer Oberstlieutenant.
Der Militär-Max-Joseph-Orden, von Geh. Kriegsrath Schrettinger.
Nachricht von den Fränkischen Kreistruppen.
Von der teutschen Kreisverfassung, von Moser.
Nachrichten über das Lager bei München und über die Verfassung der Pfalzbayerischen Armee, 1784 (Archiv des Kgl. Preuß. Generalstabs).
Das Königlich Bayerische 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen. I. Theil. München 1886.
Geschichte des Königlich Preußischen 2. Hessischen Husaren-Regiments Nr. 14 und seiner Hessischen Stammtruppen. Leipzig 1887.
Die Hessen in den Feldzügen in der Champagne, am Main und Rhein während der Jahre 1792, 1793 und 1794. Bearbeitet von Maximilian Freiherrn v. Ditfurth. 1881.
Neuere Militär-Chronik des Großherzogthums Hessen. I. Theil von 1790 bis 1803, von Friedrich Hild. 1830.
Gedenkblätter aus der Geschichte der k. k. Oesterreichischen Armee, von A. Graf Thürheim.
Die Reiter-Regimenter der k. k. Oesterreichischen Armee. Von einem ehemaligen Kavallerie-Offizier.
Beiträge zur Geschichte der Oesterreichischen Kavallerie, verfaßt im k. k. Kriegsarchiv.
Oesterreichische Reichskriege seit 1594, verfaßt im k. k. Kriegsarchiv.
Geschichte der Kriege in Europa seit dem Jahre 1792, von Schätz.
Aus dem Feldzuge 1793, nach Oesterr. Originalquellen, von Oberlieutenant Gebler. Oesterr. Militär. Zeitschrift. 4. Band, 10., 11., 12. Heft. 1834.
Verschiedene, wichtige Militär-Schriften, die Kriegsbegebenheiten am Rhein vom 13. Dezember 1793 bis 17. Januar 1794 betreffend. Rheinstrom 1794.

Digitized by Google

Feldzug von 1794 und 1795. Aus den hinterlassenen Papieren des Erzherzogs Karl. XIII. Jahrgang von Streffleur's Oesterr. Milit. Zeitschrift, 1872.

Der Feldzug 1794 in Deutschland. Nach Oesterr. Originalquellen von Friedrich v. Spannoghe. Oesterr. Milit. Zeitschrift. 2. Band, 5. Heft, 3. Band, 7. u. 8. Heft. 1824.

Skizze des Feldzugs 1795 am Rhein bis zum Uebergang der Franzosen bei Uerdingen im September. Nach Oesterr. Originalquellen, von Joh. Bapt. Schels. Oesterr. Milit. Zeitschrift. 4. Band, 11. u. 12. Heft. 1831.

Johann Konrad Hotz, später Friedrich Frhr. v. Hotze, k. k. Feldmarschallieutenant, von dem Verfasser der kriegerischen Ereignisse in Italien.

Erinnerungen eines alten Preußischen Offiziers aus den Feldzügen 1792, 1793 und 1794 in Frankreich und am Rhein. 1833.

Der Feldzug der Kgl. Preußischen Armee am Rhein im Jahre 1793. Aus den hinterlassenen Papieren des Herzogs von Braunschweig, zusammengestellt von Wagner 1831.

Blücher's Campagne-Journal 1793—94, von Emil Knorr.

Der Feldzug am Mittelrhein von Mitte August bis Ende Dezember 1793, von Aug. Lafft. 1881.

Mémoires sur les campagnes des Armées du Rhin et de Rhin et Moselle de 1792 jusqu' à la paix de Campo Formio par le maréchal de Gouvion St. Cyr.

La vie de Hoche, von Durand.

La vie de Hoche, von Rousselin.

Victoires, Conquêtes, Désastres, Revers et Guerres civiles des Français. 1817.

Bayerischer Landbote, 1790.

Moniteur universel, 1790.

Augsburger Ordinari-Zeitung, 1796.

Digitized by Google

Rückblick auf den Zustand der Churfalzbayerischen Kavallerie vor Beginn der Revolutionskriege.

Erst durch die jetzigen Staatseinrichtungen ist eine derartige Organisation aller Kräfte des Staates möglich geworden, daß sie für eine kriegerische Verwendung sofort verfügbar gemacht werden können.

In früheren Jahrhunderten erblickten die meisten Staaten des Deutschen Reichs in den Bestimmungen über das Kontingent, welches sie im Falle einer Reichsarmatur — wir würden es heute „Mobilmachung" nennen — zu stellen hatten, den Maßstab für die Entwickelung ihrer militärischen Kräfte.

Einige hielten darüber hinaus verhältnißmäßig starke Rahmen, um die aus diesen Stämmen zu bildenden Truppen im Interesse der Dynastie oder im Solde der größeren Mächte, finanziell und politisch nutzbar machen zu können. Zu diesen Staaten zählten Churpfalz, wie Churbayern.

Die Anforderungen, welche das Reich an seine Stände machte, waren nach unserer jetzigen Auffassung gering. Sie waren keineswegs in verlässigen Zahlen ein für allemal festgestellt, denn bei jeder Armatur fanden umständliche Berechnungen über die von jeglicher Besitzveränderung beeinflußte Kopfzahl des Kontingents statt.

Die Stärke des Reichsheeres erlitt auch dadurch Schwankungen, daß die Ansprüche, welche an die Wehrhaftigkeit der einzelnen Kreise und Stände gemacht wurden, von diesen öfters angestritten oder einfach nicht berücksichtigt wurden.

Das sogenannte Simplum des Reichsaufgebots war 1681 auf 40 000 Mann — 28 000 zu Fuß und 12 000 Reiter — festgesetzt worden. Je nach Bedarf wurde die Stärke des Reichsheeres dadurch noch vermehrt, daß statt des Simplum deren mehrere aufgerufen wurden; so wurde 1793 das Triplum, im Oktober 1794 das Quintuplum verlangt.

Zum Triplum hätte der Bayerische Kreis 4482 Mann zu Fuß und 2400 Mann zu Pferd stellen sollen. Hierauf hat er sich aber — wie uns Moser mittheilt — gar nie eingelassen, sondern 1682 Widerspruch erhoben und 1702 und 1734 wurde auch durch ein Reichsgutachten zugestanden, daß der Kreis selbst über sein Kontingent „ex aequo et bono" bestimme und so hat

Digitized by Google

er sich dasselbe 1701, 1727, 1737, 1746 und 1757 auf 3473 Mann, und zwar lediglich Fußvolk festgesetzt.

Das Churpfalzbayerische Kontingent betrug 1793 im Triplum 4164 Mann zu Fuß und 704 Reiter, oder, wenn jeder Reiter durch drei Infanteristen ersetzt wurde, 6276 Infanteristen. Wenn man die Besatzung von Mannheim mitrechnet, wie das allerdings beabsichtigt war, wurde diese Zahl durch die thatsächlichen Aufstellungen überschritten.

Auffallend ist der Umstand, daß es in dem Bayerischen Kreise Herkommen war, keine Kavallerie zu stellen. Bei dem Reichsheere wurde das Verhältniß zwischen den damaligen beiden Waffengattungen mit $^7/_{10}$ Fußvolk und $^3/_{10}$ Reiterei berechnet; es konnte aber ausnahmsweise für Reiterei durch Dragoner oder Infanterie Ersatz geleistet werden. Zu der Kavallerie gehörten nämlich nur die Küraſſiere oder Reiter, die Dragoner wurden der Infanterie beigezählt. Sollte nun die Gestellung einer Waffengattung unterbleiben, so standen gegen 1 Reiter 3 Mann zu Fuß, gegen 2 Mann zu Fuß 1 Dragoner und 3 Dragoner gegen 2 Reiter.

Eine solche Ersatzleistung für Kavallerie war noch bis zum Ende des Deutschen Bundes, abgesehen von den ganz kleinen Staaten, nur dem Herzogthum Nassau nachgesehen, welchem Lande es an Reitpferden gebrach.

Die Churpfalz hatte stets Kavallerie gestellt. Im siebenjährigen Kriege war ihr damaliges Prinz Maxsches Reiterregiment und die Oberrheinische Kreis-Eskadron mobil gemacht worden. Dem entsprechend war Anfangs des Jahres 1793 auch beabsichtigt, aus den Pfälzischen Truppen das betreffende Kontingent wieder mit zwei Eskadrons des 2. Küraſſier-Regiments zu 277 Pferden und mit 58 Pferden des 1. Dragoner- und Leib-Regiments aufzustellen. Es erlitt dies jedoch später eine Aenderung, indem ein aus Pfälzischen und Bayerischen Stammtruppen zusammengesetztes Chevaulegers-Regiment mobil gemacht wurde.

Bei der im Jahre 1777 nach 450jähriger Trennung eingetretenen Wiedervereinigung der Pfälzischen und Bayerischen Lande erwies es sich zunächst als nöthig, die Gleichförmigkeit der militärischen Einrichtungen, wie bei den übrigen Truppen, so bei den bestehenden sieben Reiter- und Dragoner-Regimentern*) anzubahnen. Es wurde deshalb 1778, wie dies

*) Es waren dies:

1) Minucci-Küraſſiere (Churbayerisches Regiment), errichtet 1682, heute: 1. Chevaulegers-Regiment Kaiser Alexander von Rußland,
2) Prinz Max (von Zweibrücken)-Reiter (Churpfälzisches Regiment), 1744 aus älteren Regimentern gebildet, heute: 4. Chevaulegers-Regiment König,
3) Taxis-Küraſſiere (Churbayerisches Regiment), 1682 errichtet, heute: 2. Chevaulegers-Regiment Taxis,
4) Wahl-Dragoner (Churbayerisches Regiment), 1724 errichtet, heute: 3. Chevaulegers-Regiment Herzog Maximilian,
5) La Rosée-Dragoner (Churbayerisches Regiment), 1735 errichtet, 1801 in das heutige 3. Chevaulegers-Regiment einverleibt,

Digitized by Google

auch sonst in Zeiträumen von zwei bis vier Jahren üblich war, eine „Revue" aller Truppentheile vorgenommen. Diese Revuen verfolgten den Zweck unserer heutigen Besichtigungen und Musterungen gleichzeitig.

Die Berichte über die „hierobigen" Kavallerie-Regimenter, wie die Altbayerischen von da ab zum Unterschiede von den in den Niederlanden (Jülich und Berg) und der Pfalz liegenden, den „daruntigen", bezeichnet wurden, wiesen einen Effektivstand von je etwa 250 Köpfen und 75 Pferden auf.

Was die reiterliche Ausbildung anbelangt, so hatte das Taxis-Kürassier-Regiment, welches damals in Neu-Oetting in Garnison lag, sich besonderer Anerkennung zu erfreuen; denn es wurde nicht Einer gefunden, welcher nicht wohl zu Pferde sitze und nicht Meister desselben sei. Dagegen waren die Pferde dieses Regiments sehr klein und für Kürassiere zu schwach, wohl gut gewartet, doch sehr mager, was der schlechten Fourage der dortigen Gegend zugeschrieben wurde.

In dieser Beziehung stand es anders bei dem damals in Landshut liegenden Minucci-Kürassier-Regiment, dessen Pferde sehr schön und stark aufgefüttert befunden wurden. Von der Mannschaft wird erwähnt, daß sie zu einem Drittel aus sehr alten Leuten bestanden habe.

Bei dem in München garnisonirenden Graf Wahlschen Dragoner-Regiment waren Mannschaft und Pferde tüchtig und dienstfähig, desgleichen bei dem in Neumarkt i. O. liegenden Graf La Roséeschen Dragoner-Regiment.

Aus den Musterungsberichten geht auch hervor, daß die Bayerischen Dragoner-Regimenter, welche bis dahin Trompeter hatten, wieder Tambours erhielten wie die Pfälzischen Dragoner. So blieb es bis 1788, von wo an jede Eskadron einen Trompeter anstatt der Tambours in ihrem Stande hatte.

Mit Gewehr und Lederwerk war das Kürassier-Regiment Minucci gut versehen, so daß es einen Ueberschuß an das Landzeug-Amt einliefern mußte.

Auch das La Roséesche Regiment hatte zureichende Vorräthe in genügender Beschaffenheit. Die anderen Regimenter standen in dieser Beziehung nicht so gut. Denn die Gewehre und das Lederwerk des Kürassier-Regiments Taxis waren „unumgänglich mit besseren zu vertauschen und die Pferdsequipagen auszuwechseln". Bei dem Graf Wahlschen Dragoner-Regiment wurden die Monturvorräthe „passable", dagegen die Pferdsequipagen „ein wenig besser als schlecht", die Bewehrung und das Lederwerk beinahe gänzlich unbrauchbar befunden, „gestalten das Regiment hiemit seit 30 Jahren versehen sein solle".

Eine Verfügung, welche auf Abhülfe dieser Mißstände abzielte, ist aus den auf die Revueberichte ergangenen Erlassen des Hofkriegsraths nicht zu ersehen

---

6) „1. Dragoner- und der Gnädigsten Frauen Churfürstin Durchlaucht Leib-Regiment" (Churpfälzisches Regiment), 1744 aus älteren Regimentern gebildet, 1803 der Hauptsache nach in das heutige 6. Chevaulegers-Regiment einverleibt,

7) Prinz Leiningen-Dragoner (Churpfälzisches Regiment), 1776 errichtet, heute: 5. Chevaulegers-Regiment Erzherzog Albrecht von Oesterreich.

und wir dürfen hieraus einen Schluß auf den Grad der Schlagfertigkeit der Regimenter ziehen.

Die angestrebte Gleichförmigkeit zwischen den Pfälzischen und Bayerischen Regimentern wurde nun dadurch hergestellt, daß alle auf vier Kompagnien (von da ab gleichbedeutend mit Eskadron) zu 100 Köpfe, das Regiment daher zu 405 Köpfe mit im Ganzen 75 herrschaftlichen Pferden gesetzt wurden (14. Mai 1778).

Ueber den Zustand der drei Pfälzischen Kavallerie-Regimenter habe ich leider gleichzeitige Berichte nicht gefunden.

Am 26. Dezember 1781 wurde der Pferde-Sollstand aller Regimenter auf je 100 erhöht.

Gegen das Jahr 1788 müssen die Gebrechen der Armee an höchster Stelle Würdigung gefunden haben, denn abgesehen von dem damaligen Obersten und General-Leib-Adjutanten Thompson, dem späteren Reichsgrafen v. Rumford,*) war auch noch ein anderer Stabsoffizier, der damalige Oberst, spätere General v. Gaza,**) zu Reformvorschlägen aufgefordert worden. In einer Denkschrift, welche im Hauptkonservatorium der Armee sich befindet, äußert der letztere sich u. A. wie folgt:

„Die Kavallerie hat nur Pferde pro forma, die zu keinem andern Gebrauch als zur kleinen Parade dienen; man läßt den schönsten und besten Kerl laufen, wenn man nur ein Handgeld dabei gewinnt; hauptsächlich aber studirt man ohne Unterlaß, wie der Soldat am wohlfeilsten montirt werden kann. — Wenn man in dieses Gefach allein hineingeht, so sollte man glauben, daß man eher Soldaten habe, um sie zu montiren, als daß man Leute montire, um Soldaten zu haben. Man schließe hieraus auf die übrigen Feldrequisiten, welche in die großen Ausgaben laufen. Die Folgen von solchen ökonomischen Einrichtungen sind demnach, daß kein Infanterie-Regiment ein kompletes und gut exerzirtes Bataillon, wie man es vor den Feind führen soll, darstellen, und daß kein Kavallerie-Regiment eine brauchbare Eskadron formiren könne." Es drangen übrigens nicht Gazas sondern Thompsons Vorschläge einer Neuorganisation durch, welche beide das gemeinsam hatten, daß sie sich gegen das bisher vom General Freiherrn v. Belderbusch vertretene System der äußersten und alle anderen Rücksichten beherrschenden Sparsamkeit richteten.

Zu den nun eingetretenen Formationsänderungen der Kavallerie hat

*) Ein Amerikaner, der im Unabhängigkeitskriege in den Englischen Reihen gegen seine Landsleute gefochten hatte. In Churpfalzbayerische Dienste gelangte er auf Empfehlung des späteren Königs Max I. und gewann hier unter Kurfürst Karl Theodor einen großen Einfluß auf verschiedenen Gebieten. Seit 1798 lebte er als Privatmann im Auslande und starb 1814 in Auteuil bei Paris.

**) Ein höchst verdienstvoller Offizier, welcher Anfangs in Preußen gedient hatte, im Jahre 1767 in Churbayerische Dienste übertrat, von 1792 bis 1804 Inspekteur der Infanterie war und 1805 als Generallieutenant und Präsident des General-Auditoriats starb.

Digitized by Google

mitgewirkt, daß gegenüber der eingetretenen Verschlimmerung der öffentlichen Sicherheit die „Sekuritäts-Korps" (Gendarmerie) sich zu schwach erwiesen.

Dieselben waren für die verschiedenen Provinzen getrennt aufgestellt. So bestand in der Mittelpfalz bis 1780 eine Husaren-Kompagnie, welche alsdann in eine Jäger-Kompagnie zu 90 Köpfen mit 24 Pferden umgewandelt worden war. Für Bayern und zugleich auch für Neuburg, Sulzbach und die Oberpfalz bildete ein Jäger-Korps, welches 304 Mann und 78 Pferde stark war, die Sekuritäts-Truppe. In Jülich bestand eine Kompagnie leichter Dragoner in der Stärke von 60 Mann und 40 Pferden und in Berg endlich noch eine Jäger-Kompagnie von gleicher Stärke, welche beide im Jahre 1795 nach dem Verluste der Jülichschen Lande vereinigt wurden.

Am 1. August 1788 wurde nun die Pfälzische Jäger-Kompagnie in das Dragoner-Regiment Leiningen und am 10. September desselben Jahres das Bayerische Jäger-Korps in das Dragoner-Regiment La Rosée einverleibt und diese Truppentheile in Chevaulegers-Regimenter verwandelt.

In dem desfallsigen Erlasse sind die Formationsveränderungen ausdrücklich mit der Absicht begründet, „sowohl der Desertion, als auch denen im Lande überhaupt entstehenden Unfugen Einhalt zu thun", was „durch Errichtung einer leichten Reiterei, welche bei auswärtigen Mächten bisher immer sowohl in Friedens- als Kriegszeiten zum Dienste der Armee und auch inneren Staatsverfassung mit dem besten Erfolge gebraucht worden", am leichtesten zu erzielen sei.

Diese Regimenter hatten im Stab und vier Eskadrons einen Sollstand von 608 Köpfen und 219 herrschaftlichen Pferden. Von den Mannschaften blieben 189 unberitten, 200 waren beurlaubt.

Zu gleicher Zeit wurde auch der Sollstand der Reiter- und Dragoner-Regimenter auf 412 Köpfe mit 121 herrschaftlichen Pferden erhöht. Die Eskadrons hatten aus je 100 Köpfen zu bestehen (einschl. 3 Offiziere), von welchen 30 Mann beritten, 27 unberitten und 40 beurlaubt sein sollten. Gleichzeitig wurde das im Jahre 1769 eingeleitete „Kordonsystem" weiter ausgebildet und wenn man die Sache bei dem rechten Namen nennt, so wurde von diesem Zeitpunkte ab die gesammte Bayerische Kavallerie eine Sicherheitstruppe; jede andere Art der Verwendung trat in den Hintergrund.

Die Chevaulegers, welche hiermit in der Bayerischen Armee eingeführt wurden, sind als eine Schöpfung des damaligen Chevalier de Thompson zu betrachten, welchem die Formirung, Bewaffnung, Kleidung und Ausrüstung dieser Regimenter vollkommen überlassen wurde. Zur Durchführung der Formation wurde eine Auswahl der Mannschaften und Pferde nach ihrer Größe befohlen.

Die Chevaulegers sollten Leute von 5′ 8″ bis 5′ 10″ rheinisch und die leichteren Pferde erhalten.

Für das Pfälzische Regiment scheint der Austausch in den Garnisonen Heidelberg und Mannheim vor sich gegangen zu sein. Für drei Bayerische

Digitized by Google

Regimenter wurde im Oktober 1788 zu Landshut eine Musterung durch die Generale Graf Pappenheim, Graf Daun und Thompson vorgenommen, gelegentlich welcher Churfürst Karl Theodor diese Truppentheile Revue passiren ließ. Das Ergebniß der Musterung war, daß das Isenburgsche Reiter-Regiment (heute 1. Chevaulegers-Regiment) mit 315 Mann und 90 herrschaftlichen Pferden, das Taxissche Reiter-Regiment mit 294 Mann und 93 Pferden, das La Rosésche Chevaulegers-Regiment mit 281 Mann und 50 Pferden in ihre Stationen wieder zurückmarschirten.

Uebrigens trat auch später noch Umtausch von Pferden ein, da die neuen Pferderüstungen sich für die in den Chevaulegers-Regimentern noch befindlichen größeren Pferde nicht brauchbar erwiesen haben sollen.

Die Chevaulegers müssen bald nach ihrer Errichtung in der Pfalz sehr volksthümlich geworden sein, denn schon nach wenigen Monaten war bei „Leiningen" der höhere Sollstand erreicht und es durften sogar Ueberzählige angenommen werden.

Die Annahme des erhöhten Pferdestandes dagegen muß auf große Schwierigkeiten gestoßen sein; denn nach der Musterliste des Leiningenschen Chevaulegers-Regiments hatte dasselbe im Juni 1790, also 20 Monate nach der Formationsänderung, erst 184 herrschaftliche Pferde, war demnach, obschon damals eine Eskadron mobil war, noch 35 Pferde unter dem Stande.

Auch bezüglich der Bekleidung, Ausrüstung und Pferderüstung ging wegen Geldmangels die Durchführung der Aenderungen sehr langsam vor sich.

Alsbald nach ihrer Formirung wurden das Chevaulegers-Regiment Leiningen auf 45, das Chevaulegers-Regiment La Rosée auf nicht weniger als 90 Posten verlegt. Auch die Kürassier- und Dragoner-Regimenter besetzten je 20 bis 40 Posten. Die Unterbringung war so gegliedert, daß die Regimentsstäbe möglichst in der Mitte, die Eskadrons-Kommandanten in größeren Standquartieren lagen, welche als Sammelpunkte dienen konnten, wenn exerzirt werden sollte; die kleineren Posten und Patrouillen waren nach Bedarf über das ganze Land verbreitet.

Thompson hoffte, daß bei dieser Verwendungsart der Kavallerie*) durch die alltäglichen Streifen die Mannschaft im Reiten und Aufklärungsdienste geübt werde und das Land genau kennen lerne. Alle Ecken und Winkel würden so durchsucht, daß kein Vagabund sich mehr halten, keine Räuberbande unentdeckt bleiben könne. Durch die Beziehungen zu den Civilbeamten und zur Bevölkerung würde den anderen Ständen eine vortheilhafte Meinung vom Militärstande beigebracht u. s. w.

Der Erfolg des „Kordonsystems", für welches unter dem 18. September 1788 eine ausführliche Instruktion erlassen wurde, entsprach aber keineswegs diesen Erwartungen. General v. Gaza spricht sich in einem von

*) „Vormaliger und jetziger Zustand der Churpfalzbayerischen Armee", Frankfurt a. M. und Leipzig, 1793.

Digitized by Google

dem Churfürsten Max Joseph, 1799, eingeforderten Berichte folgendermaßen aus:

„Das Kordonsystem hat den Nutzen nicht geschafft, den man sich davon versprochen haben mag. Bayern ist ein zu großes und offenes Land, um durch Kordonmannschaft den Kontreband zu verhüten; auch für Räubereien und Mordthaten war es kein Damm, noch weniger gegen Desertion. Wenn man die Kordonmannschaft aber als Staffetenreiter, die Rapports hin- und herbringen sollten, betrachtet, so waren sie zu kostbar. — Daß aber die Kavallerie durch das Kordonsystem an Disziplin, Ordnung, Propretät, zu geschweigen am Exerziren hat verlieren müssen, ist augenscheinlich; ihre Patrouillen waren keine militärischen Patrouillen, denn es ist eine der schwersten Aufgaben bei der Kavallerie, regelrecht zu patrouilliren, ja es ist eine Kunst, die nicht so bald gelernt wird."

Erst zu einem Zeitpunkte, welcher hinter dem Abschnitte liegt, der uns hier beschäftigt, wurde dieses militärisch verfehlte System beseitigt, denn am 23. April 1800 verfügte der damalige Churfürst Max Joseph IV. die Verlegung des Taxisschen Dragoner-Regiments von dem Kordon nach Wasserburg, wo sich geräumige Stallungen und Kasernen befanden, und der betreffende Erlaß ist mit den Worten eingeleitet:

„Wir überzeugen uns allerdings gnädigst, daß unser Taxissches Dragoner-Regiment nach einem zehnjährigen Kordondienste, wo sich die Mannschaft großentheils selbst überlassen war, — allein durch Konzentrirung in einer bestimmten Garnison wieder dienst- und ordnungsgemäß organisirt werden könne" u. s. w.

Im Januar 1790 wurde das Taxissche Reiter-Regiment in ein Dragoner-Regiment (2.) und das Wahlsche Dragoner-Regiment in ein Chevaulegers-Regiment (3.) umgewandelt, wobei sie auf ihrem Sollstande von 121 Pferden übrigens verblieben.

Im Frühjahr 1793 wurde das 2. Kürassier-Regiment in Düsseldorf, welches damals 100 Berittene hatte, angewiesen, noch weitere 100 Mann beritten zu machen und vollständig auszurüsten; auch sollten sich das 1. (Minucci) Kürassier-, das 2. Dragoner- und das 3. Chevaulegers-Regiment auf je 200, das 1. und 2. Chevaulegers-Regiment auf je 300 Pferde setzen; es blieb aber, wie früher, auch jetzt noch die Effektivstärke weit hinter dem Sollstande zurück. Dies war die Formation der Pfalzbayerischen Kavallerie, als sie ein kombinirtes Chevaulegers-Regiment in das Feld zu stellen hatte. Die Formirung desselben werden wir später einer näheren Betrachtung unterziehen.

Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung war in der Form bei Kürassieren, Dragonern und Chevaulegers gleich, verschieden war nur die Farbe des Rockes und der Beinkleider. Die Bewaffnung bestand bei der ganzen Kavallerie in einer Flinte, zwei Pistolen und einem leichten, gekrümmten Korbsäbel in Lederscheide. Säbel und Patrontasche wurden kreuzweis über die Schulter getragen, wie es später bei der Infanterie üblich war. Die Kürasse waren bereits abgelegt.

Digitized by Google

Die unberittenen Mannschaften trugen statt der Stiefel Gamaschen, hatten auch Torniſter und unterſchieden ſich in Folge deſſen kaum durch Anderes, als durch die Rockfarbe, von der Infanterie.

Die Pferderüſtung war bei den Küraſſieren und Dragonern die Deutſche, bei den Chevaulegers die Ungariſche.

Das Gepäck, einſchl. Mantel, führte die geſammte Kavallerie im Mantelſack und einem Zwerchſacke, welcher unter erſterem und auf einem Packliſſen lag. Der Sattel war mit einer Schabracke und einer Schafhaut bedeckt. — Auf dem Pferde wurde auch die Fourage mitgenommen, deren Quantität nach den Kriegstheatern verſchieden geweſen ſein wird. 1793 wurde Hafer und Heu für zwei Tage aufgepackt, was nach der damaligen Gebühr 12 Pfund Hafer und 20 Pfund Heu ausmachte.

Die Pferdezucht befand ſich zur Zeit der Regierung des Churfürſten Karl Theodor in einem ſchlimmen Zuſtande. Das Patent betreffs der Aufſtellung ſogenannter Militär-Stut-Pferde vom 2. März 1789 beſpricht ausdrücklich den Mangel an guten und brauchbaren Pferden.

Von Geſtüten, in welchen Reitpferde gezogen wurden, iſt in Altbayern ſeit Beginn des 17. Jahrhunderts nur das herrſchaftliche Geſtüt Schleißheim zu nennen, zu welchem wohl auch Graßlfing gehört haben wird. Schon 1608 ſtanden dort Wälſche und Frieſiſche Stuten; Hengſte hatte Churfürſt Maximilian I. aus Spanien, Italien und den Niederlanden kommen laſſen. 1744 waren noch 62 Mutterſtuten mit 75 Fohlen da; 1750 wurde der Stand auf 30 Stuten mit 70 Fohlen vermindert.

Von Anfang des 18. Jahrhunderts kam dazu das gräflich Preyſingſche Geſtüt in Moos, welches im Beginne des laufenden Jahrhunderts wieder eingegangen iſt; es hatte mit Arabiſchen Hengſten und Mecklenburger Stuten eine ſehr geſchätzte Kreuzung erzielt.

Wenn man Bayern in ſeiner jetzigen Ausdehnung betrachtet, ſo ſind weiter aufzuzählen: das noch beſtehende, früher zur Neuen Pfalz gehörige, herrſchaftliche Geſtüt Rohrenfeld, welches ſchon 1571 einen Ruf hatte und ſich mehrfach aus einem wilden Geſtüte bei Duisburg a. Rh. ergänzte, das in Triesdorf beſtandene, markgräflich Ansbachſche, welches nach ſehr raſchem Aufblühen leider in ſeinen letzten Spuren längſt wieder verſchwunden iſt, das gräflich Pappenheimſche in Rothenſtein, welches eine ähnliche Züchtung, wie das Preyſingſche verfolgte und noch in dieſem Jahrhundert blühte, ein Geſtüt der Fürſtbiſchöfe von Eichſtädt, ein zu Lichtenau im Speſſart beſtandenes und endlich das Zweibrücker Geſtüt, welches durch die Franzöſiſche Revolution dem Lande verloren ging.

Als das Bedürfniß der Erzielung eines Pferdes von mehr Blut lebhafter hervortrat, wurde im Jahre 1770 das Landgeſtüt gebildet, nachdem ſchon 1754 und 1762 Hengſte in kleinerer Zahl, meiſt in Holſtein, gekauft worden waren. Daſſelbe ſcheint aber die gehegten Erwartungen nicht erfüllt zu haben, denn 1800 ging es wieder ein und erſt 1808 wurde es neu errichtet.

Digitized by Google

Nach Ammon, welcher zwar erst 1810 hierüber schrieb, aber immerhin damit auch das Pferd beschreibt, wie es 20 Jahre früher war, hatten die Bayerischen Pferde einen schweren Kopf, kurzen Hals, breite Brust, Rücken und Bauch etwas gesenkt, ein abschüssiges Kreuz, tief angesetzten Schweif, fleischige Schultern, starke Unterschenkel, kurze Fesseln und gute Hufe; der Schritt sei fördernd, der Trab egal, aber nicht ausgiebig, der Galopp und die Karriere selten schnell. Uebrigens sei das Pferd genügsam im Futter, ausdauernd und geduldig.

Es ist dies sicherlich kein Bild eines Reitpferdes und so muß denn auch Thompson das Pferd gefunden haben, als er seine Vorschläge für die neuen Heereseinrichtungen dem Churfürsten Karl Theodor vorlegte. Es erschien ihm dringend nöthig, Maßregeln zur Verbesserung der Pferdezucht in Gang zu bringen, und da er das Uebel in der schlechten Art der Mutterpferde suchte, so wurden 600 Stuten angekauft. Sie sollten unentgeltlich an adelige und geistliche Stände, auch an Bauern unter der Verpflichtung abgegeben werden, sie zur Zucht mit Landgestütshengsten zu verwenden. Das Fohlen sollte dem Züchter gehören, dieser aber verpflichtet sein, im Falle eines ausbrechenden Krieges die Stute oder ein anderes zum Heeresdienst brauchbares Pferd zu stellen. Sobald diese Einrichtung Boden gefaßt haben würde, sollte für die Armee kein Pferd im Auslande mehr gekauft werden.

Die Grundbesitzer verhielten sich diesem Versuche gegenüber aber sehr mißtrauisch; nur die Hälfte jener 600 Stuten konnte überhaupt untergebracht werden.

Die in den Jahren 1795 bis 1807 gemachten Erfahrungen über den fortgesetzten Rückgang der Reitpferde an Güte und Zahl waren die Ursache der Errichtung des Armeegestütes, welches bald Ergebnisse brachte, die als höchst günstige anerkannt wurden. Leider wurde es aus Ersparnißgründen schon 1826 wieder aufgehoben, ohne daß in der Landespferdezucht unterdessen ein genügender Aufschwung eingetreten gewesen wäre.

Durch diesen Zustand der inländischen Pferdezucht war natürlich die Remontirung der Bayerischen Kavallerie ungünstig beeinflußt, indem die Beschaffung der Pferde im Inlande der Qualität nach ungenügend, die Beschaffung im Auslande aber je nach der politischen Lage nicht gesichert war.

Bezüglich der Art der Remontirung bei drohender Kriegsgefahr hatten sich bei uns noch bis in das laufende Jahrhundert hinein die mittelalterlichen Bestimmungen des Lehensrechtes erhalten.

Als 1796 der Krieg sich nach Deutschland hereinspielte und vermehrte Vertheidigungsmaßregeln in das Auge gefaßt wurden, fand auch eine Musterung aller Gilt- und Amtspferde*) statt und das Land wurde in sechs Kantone getheilt, von welchen jeder ein Kavallerie-Regiment beritten machen sollte.

---

*) Pferde, die von den mit Rittergütern belehnten Vasallen und von den churfürstlichen Beamten zu stellen waren.

Digitized by Google

In Berücksichtigung der anzustrebenden Gleichheit der Ausrüstung wurde den Lehenträgern ꝛc. nahe gelegt, daß sie die Gestellung des Sattelzeugs und der Pistolen ablösen könnten. Vorbesprechungen zwischen Vertretern des Hofkriegsrathes und des Ober-Lehenhofes ließen jedoch kein gutes Ergebniß dieser Maßregel erwarten, und als Ende 1798 die Aufstellung einer starken Bayerischen Armee in nähere Erwägung gezogen wurde, erging ein Edikt, nach welchem von der Gestellung der Lehenpferde in natura abgesehen wurde, wenn der Ritterlehensbesitzer für jedes zu stellende Pferd den Betrag von 160 fl. einbezahlen würde. Diese Gelder hatten in eine besondere Remontirungskasse zu fließen, aus welcher, so weit sie hinreichte, die Kavallerie-Regimenter beritten erhalten wurden.

Die Zahl solcher Ritterpferde betrug damals in dem eigentlichen Herzogthum Bayern 586 Stück.

Wie schon gesagt, kam diese Art der Remontirung nur in Anwendung, wenn ein Krieg drohte. In Friedenszeit mußten die Mittel für die Remontirung aus der „Militär-Exigenz", dem Etat, bestritten werden.

Wenn Pferde untauglich wurden, so gingen die Verkaufsanträge zum Hofkriegsrath, oder, wenn eine Revue in Aussicht stand, wurden sie für diese angesammelt. Die Ausmusterung geschah ohne Rücksicht auf einen gewissen Prozentsatz. So musterten z. B. im Jahre 1797

das 1. Chevauleger-Regiment bei einem Stande von 210 Pferden 2
" 2. " " " " " " 290 " 37
" 3. " " " " " " 221 " 20

aus. Mit der erfolgenden Genehmigung des Verkaufes war die Bewilligung des Ankaufs des Ersatzpferdes noch nicht verbunden; es wurde vielmehr gewartet, bis ein größerer Bedarf sich angesammelt hatte, wohl auch bis Mittel zum Ankaufe vorhanden waren, denn in den älteren Etats waren, wenn überhaupt, so doch nur sehr geringe Beträge für Remontirung eingesetzt, z. B. 1788 jedem Regiment 600 fl., eine Summe, welche etwa für den Ankauf von vier Pferden gereicht haben wird. Gegenüber dem Sollstande von 100 Pferden war dies natürlich unzureichend.

Später — 1789 — wurde die Anordnung getroffen, daß jedes Regiment sich eine Remontirungskasse von 6000 fl. durch ersparte Fourage abgängiger Pferde zu bilden habe. Erst aus dem Ueberschusse durften dann von den Regimentern Pferde wirklich beschafft werden.

Wie wir vorhin gesehen haben, erwies sich das einheimische Pferd zum Kavalleriedienste wenig geeignet und es wurde deshalb die Remonte regelmäßig aus dem Auslande bezogen.

Zuerst scheint dies ohne schriftliche Lieferungsbedingungen, aber zur Zufriedenheit der Kavallerie durch zwei jüdische Pferdehändler geschehen zu sein, welchen 1782 die ganze Remontirung, einem für die Bayerischen, dem andern für die Pfälzischen und Niederländischen Regimenter vertragsmäßig auf zehn Jahre überlassen wurde. Aus den Verträgen geht hervor, daß für die

Digitized by Google

Hartschiere, die Dragoner- und Reiter-Regimenter ausschließlich Norddeutsche Pferde angekauft wurden, wir also vor 100 Jahren bezüglich der Pferdebeschaffung so ziemlich auf demselben Standpunkte waren, auf welchem wir uns heute befinden.

Die Remonten für die Hartschiere mußten vier bis sechs Jahre alt, 16—16½ Faust hoch, Holsteiner Rappwallachen sein; diejenigen für die Reiter- und Dragoner-Regimenter hatten drei bis fünf Jahre alt, bis 16 Faust hoch, braune oder Rappwallachen und aus Holstein, der Mark oder den angrenzenden Ländern zu sein.

Der Preis für eine Hartschier-Remonte war damals auf 190 fl., der für ein Reiter- oder Dragonerpferd auf 145 fl. festgesetzt.

Nur bei dem Jägerkorps durften Pferde ohne Beschränkung der Abstammung geliefert werden; der Preis war aber auch nur auf 75 fl. festgesetzt.

Als bei dem Lütticher Exekutionszug und später in den Revolutionskriegen ein größerer Bedarf an Remonten entstand, ergab sich ein billiger Ausweg für deren Beschaffung dadurch, daß man die zur Verbesserung der Pferdezucht gekauften Stuten, welche bei Grundbesitzern nicht untergebracht worden waren, an die Regimenter abgab. So erklärt es sich auch, daß Stuten in den Pferdestand der Regimenter kamen, während früher wohl mit Rücksicht auf die leichtere Abrichtung grundsätzlich nur Wallachen angekauft worden waren.

Von 1791 ab, als der Pferdestand in größerem Maße erhöht wurde, griff man auf die Remontirung im Inlande, aber immerhin waren z. B. 1797 unter den Remonten noch 40 Prozent ausländische.

Der Durchschnitts-Remontepreis war in diesem Jahre 154 fl., wurde aber für die Dragonerpferde im Spätjahre bis zu 200 fl. erhöht.

Es darf hier wohl noch angeführt werden, daß von 1800 ab die leichte Kavallerie ihre Remonten großentheils aus der Moldau bezog und ein Allerhöchster Erlaß vom 27. April 1806 spricht sich dahin aus, daß diese Pferde mittlerer Größe für die leichte Kavallerie, Deutsche Pferde aber für die Dragoner-Regimenter sich am zweckmäßigsten erwiesen hätten. Als im Jahre 1814 das Finanzministerium aus Rücksicht auf die Pferdezüchter wieder die inländische Remontirung empfahl, sprach sich das Kriegsministerium auf Grund der durch eine Reihe von Feldzügen gemachten Erfahrungen dahin aus, daß die Moldauer Pferde nicht nur wohlfeil seien, sondern an Stärke, Ausdauer, Schnelligkeit und Beweglichkeit die inländischen Pferde weit überträfen.

Eine theilweise Remontirung mit Polnischen Pferden dürfte übrigens schon früher stattgefunden haben, denn bereits 1790 werden ausgemusterte Pferde als „Bollacken" bezeichnet und sogar die Zweybrücker Leibgarde, welche großentheils mit edlen Gestüts- und Landgestütspferden beritten war, hat 1793 neben diesen schon Polacken, Siebenbürger und auch Türkische Pferde gehabt.

Digitized by Google

Innerhalb der Regimenter scheint in jener Zeit die Haarfarbe der Pferde für die Vertheilung der Remonten maßgebend gewesen zu sein. So hatte z. B. 1790 bei Leiningen Chevaulegers die Leib-Eskadron ausschließlich Schimmel, die Obersten-Eskadron Füchse und Hellbraune, die Oberstlieutenants-Eskadron Schwarz- und Dunkelbraune, die Majors-Eskadron Rappen und Schwarzbraune.

Eine Eigenthümlichkeit, welche wohl kaum bei einer anderen Kavallerie vorgekommen ist, war, daß die unsrige mitunter Pferde zur Bespannung der Artillerie und des Fuhrwesens abgeben mußte. Es hatten z. B. das 2. Küraſſier-Regiment 1795 80 Pferde (40 Prozent seines Standes) zur Bildung eines Fuhrwesens für die Niederländischen Regimenter, im Jahre 1799 das 1. Küraſſier-Regiment 85 Pferde (50 Prozent), das Dragoner-Leib-Regiment 55 Pferde (über 30 Prozent) an das Fuhrwesen des Reichskontingents abzugeben. Es mag dies einen Beweis geben, wie niedrig man den Werth eines abgerichteten Reitpferdes damals anschlug.

Die Rekrutirung geschah theils durch Werbung, theils durch eine Art von Aushebung. Die Kavallerie nahm keine Deſerteure an und erhielt keine aus Strafe „ad militiam" verurtheilte Leute. Bis zum Jahre 1788 bestand ihre Mannschaft ausschließlich aus „obligaten" Leuten, welche nicht für eine beschränkte, sondern auf Lebenszeit dienten.

Im September deſſelben Jahres wurde für die Kavallerie eine zehnjährige Dienstzeit eingeführt und dabei zur besonderen Bedingung gemacht, daß die Rekruten Inländer seien.

Während die Kavallerie ihren Mannschaftsstand voll erhalten konnte, war es der Infanterie schwer, die nöthigen Rekruten aufzubringen, und dieſer ungünstige Umstand steigerte sich zur Zeit der Revolutionskriege. Im Juni 1793 war daher zur Aushebung der Landkapitulanten geschritten worden, einer Einrichtung, welche schon während des siebenjährigen Krieges einmal zur Anwendung gekommen war.

Wenige Wochen später folgte dann die Verschärfung einer im Jahre 1769 erlaſſenen Verfügung: „Lüderliche Burſche, Spieler, Säufer, Müßiggänger, ohne Condition befindliche Schreiber, Jäger und Handwerker, nachläſſige Studenten und sogenannte Bauernkönige" sollten jetzt Soldaten werden; „lüderliche Ehemänner, welche wegen einer verschwenderischen Hauswirthschaft und öfters korrigirter und fruchtlos vermahnter Schwärmerei und Lüderlichkeit, Weib und Kinder in Verderben stürzen, wobei eben darum die Eheweiber ſelbſt es wünschen", sollten auf 4, 6 oder 8 Jahre ad militiam gezogen werden. Dies hat aber noch immer nicht den Bedarf ganz gedeckt, denn durch die Werb-Inſtruktion vom 14. Juli 1794 wurde u. A. befohlen, daß in den Wirthshäusern die Uebertreter der Polizeiſtunde oder nach dieſer Stunde auf der Straße angetroffene Schwärmer, auch verheirathete junge Bauern nicht ausgenommen, in den Soldatenrock gesteckt werden sollten, wobei ihnen allerdings anheimgeſtellt wurde, ob sie gutwillig auf eine bestimmte

Digitized by Google

Zeit sich anwerben lassen wollten, in welchem Falle sie das vorgeschriebene Handgeld erhielten; andernfalls wurden sie zu einem achtjährigen Nationaldienst angehalten.

Bei einer solchen Art von Rekrutirung mußte das Ansehen des Soldatenstandes leiden, und die erste Tugend des Soldaten, die Treue gegen den Kriegsherrn, konnte kein Gemeingut der Truppe sein.

Bis 1789 durfte der Soldat seine an allen Ausgängen mit Schildwachen besetzte Garnison ohne schriftlichen Vorweis gar nicht verlassen. Das genannte Jahr brachte einen Fortschritt. Bei einigen alten Garnisonen stößt man heute noch auf Markirsteine, auf denen sich die lakonische Bezeichnung: „¼ Stunde" findet. So weit oder 3544 rh. Fuß, wie der betreffende Erlaß bestimmte, durfte der Soldat nunmehr von seiner Garnison, spazierengehend, sich entfernen, aber jeder, welcher auch nur im Scherze einen einzigen Schritt darüber hinausginge, sollte nach der festen Bestimmung desselben Erlasses 8 Tage bei Wasser und Brot eingesperrt werden.

Als ein Mittel gegen die Fahnenflucht wurde lange Zeit erachtet, die Mannschaft möglichst viel im Wachtdienste zu halten; so mußte aus Anlaß vieler Desertionen 1792 der Dienst in Mannheim derart geregelt werden, daß der Mann höchstens 3 Nächte frei hatte.

In Folge der günstigeren Rekrutirung war übrigens dieses größte Uebel der damaligen Armeen bei der Kavallerie weniger verbreitet, als bei der Infanterie. Im Jahre 1791 zum Beispiele desertirten von den sieben Kavallerie-Regimentern im Ganzen 114 Mann; die höchste Zahl bei einem Regimente war 30, eins, das 2. Dragoner-Regiment, hatte gar keinen Fahnenflüchtigen.

Die Behandlung des Soldaten war eine sehr rauhe, trotz des mildernden Einflusses, welchen Thompson auch in dieser Beziehung bereits geübt hatte. Wurden doch durch Kabinets-Ordre vom 28. Februar 1789 Offiziere, welche sich ferner Mißhandlungen von Soldaten zu Schulden kommen ließen, mit öffentlicher, infamer Kassation, Unteroffiziere mit exemplarischer Leibesstrafe bedroht.

Neben Arrest- und Hungerstrafen mit Krumm- und Kurzschließen waren Leibesstrafen ein unentbehrlich scheinendes Zuchtmittel.

Im Uebrigen muß hervorgehoben werden, daß sehr viele Fälle opferbereiter Anhänglichkeit der Mannschaften an ihre Offiziere aus den Feldzügen verzeichnet werden können, welch' gute Eigenschaft wir ja bei unseren Volksstämmen immer wieder finden. Dabei waren die Leute abgehärtet und ausdauernd, tapfer und schneidig, freilich aber auch dem besiegten Feinde gegenüber zur Schonung nicht geneigt.

Die Verpflegung des Soldaten war eine kärgliche, und sogar außerhalb der Garnison fiel sie unter Umständen recht knapp aus.

Unregelmäßig, wie der Zugang der Rekruten war, so war auch der Abgang. Derselbe wurde nach Ablauf der Dienstzeit auch während des

Digitized by Google

Krieges, aber nicht während der Dauer eines Feldzuges gewährt. In Friedenszeit trat er vor Ablauf der Kapitulation bei dem Nachweise dringlicher, häuslicher Verhältnisse meist gegen Stellung eines, später sogar zweier Ersatzmänner ein und überdies mußten selbstverständlich alle Schulden an Montur ꝛc. Seitens des zu Entlassenden bezahlt werden.

Die Unteroffiziere wurden aus den länger dienenden Mannschaften ausgewählt; eine besondere Schule hatten sie nicht durchzumachen, mußten aber damals schon lesen und schreiben können. Die Wachtmeister waren meist sehr lange gediente, für den Felddienst ziemlich alte Leute.

Eine große Zahl von Unteroffizieren und Soldaten war verheirathet, 5 Weiber von jeder Kompagnie ꝛc. durften sogar mit in das Feld ziehen und hatten ihren Platz in der Marschkolonne.

Dem Unteroffizier von guter Führung und einiger Bildung war die Beförderung zum Offizier nicht ganz verschlossen.

Der erste Schritt hierzu war die Ernennung zum Estandartführer, welche Charge eine Stellung zwischen Unteroffizier und Offizier gewährte. Außer Dienst sollte sich der Estandartführer an die Gesellschaft der Offiziere halten, im Dienste war er aber Unteroffizier, konnte, wie diese alle, auf die Stockwache geschickt und sogar krumm geschlossen werden.

Aus solchen ehemaligen Unteroffizieren wurden regelmäßig die Regimentsquartiermeister (Zahlmeister) und die Regimentsadjutanten gewählt, welche eben darum meist in vorgerücktem Alter standen. Der Regimentsadjutant des 1793 kombinirten Chevaulegers-Regiments war z. B. der älteste Offizier desselben.

Fand sich für eine Offizierstelle kein Käufer, so wurde ein Estandartführer in Vorschlag gebracht, jedoch durften die Regimentskommandanten nur solche vorschlagen, welche „Ambition hatten und auch die Mittel zu ihrer Souteniruug im Offiziersstande".

Natürlich war die Zahl der in diese Grade beförderten Unteroffiziere gering. Gewöhnlich war die Zukunft des Unteroffiziers der Dienst bei dem Garnisons-Regiment oder die Versetzung in die „Gnad", d. h. der Genuß einer sehr bescheidenen Pension.

Als Kadetten (Avantageure) sollten nach einer Kabinets-Ordre vom 22. August 1778 nur Kavaliers- oder Offizierssöhne angenommen werden, andere mußten jedenfalls von guter Herkunft sein.

Wie sich aus dem Vorstehenden schon theilweise ergiebt, war das Offizierskorps der Kavallerie-Regimenter keineswegs ein gleichartiges. Der Edelmann diente neben dem vornehmen Ausländer, der Offiziersohn neben dem Bürgersohn und dem durch lange Dienstjahre endlich noch zu den Epauletten gelangten Unteroffiziere.

Das System des Stellenkaufes beeinflußte das ganze Wesen der Offizierskorps. Die schlimmen Folgen für die Autorität, die Kameradschaft, den gesammten Dienst und folglich für den Geist der Truppe sind zu augenscheinlich, als daß hier des Näheren darauf einzugehen wäre.

Digitized by Google

Die „Beschreibungstabelle" aller Offiziere der Armee aus dem Jahre 1788 möge uns in die Offizierskorps der Kavallerie jener Zeit einführen.

Der jüngste der damaligen Regimentskommandanten — ihre dienstliche Bezeichnung war „kommandirender Offizier des Regiments" — war 50, zwei andere waren 56 und 58 Jahre alt, die übrigen Regimenter befanden sich in der Hand von Herren, welche zwischen dem 66. und 74. Lebensjahre standen. Die anderen Stabsoffiziere zählten im Durchschnitt 48 Lebensjahre, aber es finden sich neben sehr alten Herren solche, welche kaum die Hälfte der Lebensjahre jener erreicht hatten.

Mehr noch als bei den Stabsoffizieren zeigt sich diese Ungleichheit des Alters in den niederen Chargen, weil die Unbemittelten, welche sich in jungen Jahren Stellen nicht kaufen konnten, in den Stab eben überhaupt nicht mehr leicht gelangten.

So standen z. B. die Rittmeister bei „Winkelhausen" (jetzt 4. Chevaulegers-Regiment) zwischen dem 27. und 69. Lebensjahre, bei „Taxis" zwischen dem 33. und 65., die Oberlieutenants bei „Winkelhausen" zwischen dem 23. und 57., bei „Leiningen" zwischen dem 30. und 64. Lebensjahre, die Fähndriche, also unsere jetzigen Sekondlieutenants, bei dem letztgenannten Regimente zwischen dem 20. und 38. Lebensjahre. Unter den Vorgängern der Lieutenants unseres heutigen 3. Chevaulegers-Regiments dürften übrigens von allen die gesetztesten Herren gewesen sein, denn die Fähndriche des Graf Wahlschen Dragoner-Regiments standen zwischen dem 22. und 55. Lebensjahre und die Oberlieutenants zwischen dem 36. und 70.

Daß auch die Würde des Estandartführers meist nicht in dem Lenze des Lebens erreicht wurde, dürfen wir daraus schließen, daß im Jahre 1793 das Dragoner-Leib-Regiment den jüngsten Estandartführer in eine erledigte Lieutenantsstelle vorschlug, weil die drei älteren bereits das 60. Lebensjahr überschritten hätten und von ihnen nicht mehr viel zu erwarten sei.

Wiegen solche Altersunterschiede an sich schon sehr schwer bei den persönlichen Beziehungen in einem Offizierskorps, so machten sie sich noch fühlbarer durch die Art der mittelst Kaufs erworbenen Beförderungen.

Daß Infanterie-Offiziere sich die nächsthöhere Charge in der Kavallerie erkauften, kam häufig vor; in einem Falle fand ich aber, daß ein 20jähriger, drei Jahre gedienter Infanterie-Fähndrich sich gleich eine Kapitänstelle im Pfälzischen Reiter-Regiment erworben hat.

Im La Roséeschen Dragoner-Regiment war 1784 ein junger Herr von 18 Jahren als Fähndrich eingetreten, der sich im nächsten Jahre eine Eskadron in demselben Regiment kaufte. Hierdurch wurde er der Vordermann eines 51jährigen Kameraden, welcher schon drei Jahre in demselben Regimente Offizier war, als sein nunmehriger Vordermann das Licht der Welt erblickte. Dieser Bevorzugte gehörte einer einflußreichen, einheimischen Familie an; bei dem Isenburgschen Reiter-Regiment kaufte sich aber ein 20jähriger Italienischer Edelmann gleich als Rittmeister ein und wurde so der direkte Vordermann

Digitized by Google

eines bereits 19 Jahre in demselben Regimente als Offizier dienenden Kameraden.

Freilich sollten bestimmungsgemäß Ausländer keine Kompagnien ꝛc. kaufen dürfen, aber Ausnahmen kamen eben vor, wie man sieht.

Bei dieser Art der Beförderungen wird die Anordnung eines höchsten Reskripts vom 24. Februar 1791 verständlich, daß, wenn gegen alles Vermuthen ein Eskadronskommandant vorhanden sein sollte, welcher die erforderlichen Kenntnisse und übrigen Eigenschaften nicht besitze, um den Unterricht an die zugehenden Mannschaften zu ertheilen, er von dem Kommando seiner Eskadron enthoben und ein anderer Offizier von der nämlichen oder einer anderen Eskadron an seine Stelle gesetzt werden solle, bis er selbst im Stande sei, seiner Eskadron gehörig vorzustehen.

Daß dergleichen Offiziere wirklich vorkamen, beweist die Verabschiedung eines Kapitäns des Prinz Max-Regiments, welcher, „obwohl ein lang- und wohlgedienter Offizier, als zum Exerziren gleichwohl besonders ganz unbrauchbar" bezeichnet wurde.

Die Besoldung der Offiziere war im Vergleiche mit anderen Heeren gering, besonders bei den höheren Chargen. In Altbayern waren damals alle Bedürfnisse wohlfeil, allein die Gehaltsätze waren dieselben auch in der Pfalz und in den Niederlanden, wo das Leben viel theurer war. Dort blieb es nicht aus, daß das Militär, welches in fortwährendem Mangel lebte, und dessen Offiziere häufig tief in Schulden steckten, in den Augen der Bevölkerung an Ansehen einbüßte.

Sehr empfindlich für die Börse der Lieutenants war es auch, daß ihnen kein Pferdewärter oder Fourierschütze zukam, welcher nur dem Rittmeister und den Stabsoffizieren gewährt war. Selbst im Kriege mußten sie sich zu Zweien gegen Gewährung von monatlich 3 Gulden Knechtgeld einen Mann halten, und als in Folge der Berührungen mit den anderen Armeen Offiziere sich Diener aus der Truppe entnahmen, wurde noch 1798 auf der Norm unter dem Zusatze bestanden, daß die Offiziere nöthigenfalls ihre Mundportionen für die Knechtmiethe heranziehen müßten.

Recht nachtheilig für die Stellung des Rittmeisters gegenüber seiner Mannschaft war der Umstand, daß jener durch die Verwaltung der Eskadron sich Einnahmen machen konnte. Erst 1789 wurde durch das Thompsonsche Oekonomie-System eine Aenderung hierin durch Aufhebung der Kompagnie-Verwaltung und Vergrößerung des Wirkungskreises der Oekonomie-Kommissionen herbeigeführt.

Unter den Offizieren der Kavallerie-Regimenter waren beim Beginn der Revolutionskriege verhältnißmäßig wenige mehr, welche Feldzüge mitgemacht hatten. Im Durchschnitte stellte sich ihre Zahl im Jahre 1788 auf 5 per Regiment; dies waren aber, abgesehen von einigen früher in auswärtigen Diensten gestandenen, meist nur solche, welche ihres hohen Alters wegen für einen Krieg nicht mehr als dienstfähig betrachtet werden konnten.

Digitized by Google

Ausländer dienten damals in der Kavallerie nicht so viele, als man nach den Namen zu glauben geneigt ist. Die Träger derselben waren zumeist im Lande geboren und erzogen. 1788 waren unter den Kavallerie-Offizieren nur 11 Ausländer.

In den Offizierkorps der meisten Regimenter war bereits eine Vermischung der Kinder der verschiedenen Erbstaaten vor sich gegangen. Mehr als die anderen hatten ihre Provinzial-Eigenschaft noch behalten: das Winkelhausensche Reiter-Regiment als ein Niederländisches, das Leib-Dragoner-Regiment als ein Pfälzisches und das Taxissche Reiter-Regiment als ein Bayerisches.

Die Beförderung der Offiziere, wie der Dienst überhaupt litt schwer unter der Beibehaltung dienstuntauglicher Offiziere. Bei der im Jahre 1778 vorgenommenen Revue wurden in einem Regimente fünf benannt, welche wegen Alters oder Leibesgebrechen keine Dienste mehr leisten konnten.

Daß bei dem hohen Alter der Regiments-Kommandanten von diesen das Reiten der Offiziere nicht so gefördert worden ist, wie es anderwärts geschah, und wie wir es jetzt gewöhnt sind, ist nur zu selbstverständlich. Es ging dies um so leichter hin, als öfters mehrere Jahre hintereinander nicht einmal in Eskadrons exerzirt wurde.

In der erwähnten Denkschrift des Generals v. Gaza sagt dieser hierwegen: „Daß der Lieutenant nur eine, der Rittmeister nur zwei Rationen hat, dies war wohl zu wenig. Vier Rationen für den Major und Oberstlieutenant und sechs für den Obersten waren dagegen zu viel. Weil die Stabsoffiziere so viele Reitpferde nicht gebraucht und nicht gehalten haben, und, weil die meisten zwei Chaisenpferde, auch oft einen Postzug sich hielten, so war die Folge, daß der Stabsoffizier der Kavallerie mehr fuhr, als ritt; diesem Beispiele folgte der Kapitän, der seine zwei, und dann der Lieutenant, der seinen einen Gaul in sein Würstel einspannte."

Uebrigens ist es mir zweifelhaft, ob die Subaltern-Offiziere der Dragoner- und Chevaulegers-Regimenter zur Haltung von Pferden wirklich verpflichtet waren. Ich möchte vielmehr annehmen, daß die in Geld gewährten Rationen eine Art von Gehaltsaufbesserung bildeten. Aus einer Marschroute der von dem Exekutionskommando aus Lüttich zurückkehrenden Truppentheile geht nämlich hervor, daß die Offiziere der unberittenen Eskadron des Chevaulegers-Regiments Leiningen gar keine, die Offiziere der berittenen Eskadron herrschaftliche, d. h. Dienstpferde hatten; ebenso die Offiziere der Leib-Dragoner-Eskadron. Dagegen besaßen die Offiziere von Winkelhausen-Reitern eigene Pferde.

Während der Feldzüge hielten übrigens wenigstens die Stabsoffiziere einen großen Stall; so hatten diejenigen des kombinirten Chevaulegers-Regiments meist je 9—11 Pferde.

Eine wissenschaftliche oder literarische Thätigkeit der Offiziere war im Allgemeinen in der Armee nicht angesehen; sie wurde auch von oben keineswegs angeregt. Ein einziges Werk eines Pfalzbayerischen Kavallerie-

Digitized by Google

Offiziers jener Zeit ist mir bekannt geworden. Es ist betitelt: „Versuch über die Art, eine Truppe zu Pferd abzurichten, nebst einigen Bemerkungen über die Taktik der Kavallerie", von van Bommel, des Churpfalzbayerischen Erbprinzen von Leiningen Chevaulegers-Regiments Oberstlieutenant. Ist dasselbe auch eine Uebersetzung aus dem Französischen, so ist es immerhin eine freie und läßt uns Blicke in die damaligen Ausbildungsverhältnisse thun.

Die Beziehungen der Offizierskorps zur Bevölkerung scheinen im Allgemeinen gute gewesen zu sein, nur nicht in den sogenannten Niederländischen Provinzen, wo schon vor den Revolutionskriegen eine lebhafte Abneigung zwischen der Civilbevölkerung und dem Militär bestanden hat.

Im Uebrigen spricht sich der General v. Gaza etwas bitter über die gesellschaftliche Stellung des Offiziers aus, indem er findet, daß selbst einem Obersten im Vergleiche zu den Hofchargen und zu den Beamten nicht der gebührende Rang gegeben werde.

Verheirathet war nur ein geringer Theil der Offiziere, was namentlich im Zusammenhalte mit dem Alter derselben auffällt, sich aber wohl aus den großen Schwierigkeiten damaliger Garnisonswechsel und aus dem Umstande erklärt, daß das Heirathen der Offiziere an maßgebender Stelle nicht genehm war. Es mußte ja der Offizier bei seinem Verehelichungsgesuche sogleich auf eine Pension seiner etwaigen Wittwe Verzicht leisten.

Die Dienstbefugnisse der Regimentskommandanten dehnten sich auch auf die Offiziersfrauen aus und es war nichts Unerhörtes, daß die damals ziemlich viel in Anspruch genommenen Räume des Offiziersarrestes sich auch einmal dem zarten Geschlechte öffneten.

Mag uns von dem Allen heute manches befremdlich klingen, so werden wir doch sehen, daß die Offiziere des kombinirten Chevaulegers-Regiments sich vorzüglich bewährt haben. Die Mehrzahl erwarb sich in jener ordensarmen Zeit das Ehrenzeichen; kaum einer findet sich unter diesen Männern, welcher nicht in einem oder mehreren Gefechten mit besonderem Lobe erwähnt wird. Ein braves Herz brachten sie alle mit.

Für den gesammten Dienst, die Ausbildung und die Verwendung der Kavallerie war „Sr. Churfürstlichen Durchlaucht von der Pfalz Kriegsreglement für dero sämmtliche Kavallerie" vom Jahre 1780 maßgebend, welches die von einander abweichenden Einzelheiten des Churbayerischen und Churpfälzischen Kavallerie-Regiments beseitigt hatte.

Dieses Kriegsreglement nebst dem bereits 1778 ausgegebenen Infanteriereglement, nach welchem sich die Kavallerie und Dragoner bei jeglichem Auftreten zu Fuß zu richten hatten, umfaßte alles, was der Kavallerieoffizier nach den damaligen Ansichten wissen mußte. Es ist aus dem Reglement für die k. k. Kavallerie vom Jahre 1749 hervorgegangen, da es in den wichtigsten Punkten wörtlich übereinstimmt mit den Auszügen, welche der Anhang zu den „Beiträgen zur Geschichte der Oesterreichischen Kavallerie" aus jenem Reglement enthält.

Digitized by Google

Andere gedruckte Vorschriften scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein, denn als 1794 nach der Räumung von Düsseldorf die betreffenden Regimenter ihren Besitz an Dienstbüchern auszuweisen hatten, führten sie nur das alte und das neue Reglement und sogenannte „blaue Bücheln" auf, unter welchen letzteren wir die Churpfalzbayerischen Militärverordnungen vom 1. Januar 1792 zu verstehen haben. Diese enthielten eine „Besondere Aufmunterung zu mehrerem Diensteifer bei der Armee", dann verschiedene Erlasse, den Anzug überhaupt, wie die Uniform der Generale, Stabs- und Oberoffiziere und Mannschaften betreffend.

Die 1. Abtheilung des Reglements umfaßte den Reitunterricht und das Exerziren, die 2. den Dienst in der Garnison, die 3. den Felddienst.

Der Reitunterricht beschränkte sich auf die Hülfen für die Wendungen, das Anreiten, den Trab, Galopp, das Pariren, Traversiren und Setzen über Graben und Barriere, welch' letztere Lektionen übrigens „mit größter Bescheidenheit vorgenommen werden müssen, maßen ansonsten die Leute ganz leicht estropirt werden könnten".

Für die Beurtheilung des Grades der durchschnittlich erreichten Pferdeabrichtung werden die Bestimmungen einigen Anhalt gewähren, daß das Pferd durch einen starken oder schwächeren Stoß an den Bug hinter den Schultern in Bewegung gesetzt, auf dieselbe Weise durch etwas stärkeres Anschlagen zu dem Uebergang in den Trab veranlaßt werden müsse; der Galopp — ein Unterschied zwischen rechts und links wird nicht erwähnt — wurde durch Heben der linken Hand und Anlegen des linken Schenkels dem Pferde abgefordert, „da aber die wenigsten Pferde auf den linken Fuß allein etwas geben, so kann nach Beschaffenheit des Pferdes zugleich der Sporn angewendet werden".

Bezüglich der Remonten wird erwähnt, daß sie an Trommel, Trompete und das Schießen gewöhnt werden sollen, während sie noch matt sind. Bei dem Spazierenreiten war auch das Weg-, Vor- und Zurückreiten der einzelnen Pferde zu üben. Der Reitunterricht wurde zuerst auf dem Sattel und dann auf der Decke ertheilt.

Das Exerziren zu Fuß sollte Ende Januar mit den Gewehrgriffen beginnen. Anfang Februar sollten die beurlaubten Unteroffiziere, Anfang März die beurlaubten Mannschaften eingezogen werden.

Der Exerzirunterricht zu Pferd begann mit der Zusammenstellung von viertel, halben und ganzen Gliedern, ging dann zu den Uebungen der Eskadron über und sollte auch auf das Regiment ausgedehnt werden.

Ende Juni schloß das Exerziren ab und die Urlauber wurden entlassen. Mit der präsenten Mannschaft waren im Spätjahre nochmals Uebungen vorzunehmen.

Die Aufstellung zu Pferd war dreigliedrig, die Züge waren 12 Rotten stark, die Eskadron hatte 4 Züge. Es hätte also eine Eskadron 150 Pferde

Digitized by Google

stark sein müssen. Da ein Regiment so viele nicht besaß, konnten Eskadrons von 100 oder weniger Pferden auch auf 2 Glieder gestellt werden.

Das Rangiren sollte brigadeweise gegen die Mitte stattfinden. Das ältere Regiment rangirte rechts, das jüngere links. Das rechts rangirte stellte seine Leib-Eskadron auf den rechten, die Obersten-Eskadron auf den linken Flügel, in der Mitte stand rechts die Oberstlieutenants-, links die Majors-Eskadron. Bei dem links formirten Regiment war dies umgekehrt.

Innerhalb der Eskadrons wurden die best ausgebildeten Pferde in das erste Glied, die härtesten und stärksten in dessen Mitte, die leichtesten und flüchtigsten auf die Flügel gestellt.

Die Offiziere standen en Ordre de bataille, von welcher hier allein gesprochen wird, in und hinter der Front. Der Oberst hielt sich in der Regel am rechten Flügel, der Oberstlieutenant am linken, der Oberstwachtmeister in der Mitte des Regiments auf, und zwar je eine halbe Pferdelänge vor dem 1. Gliede, „so daß sie leichthin die ganze Front übersehen können".

Die Kapitäns ritten an den Flügeln ihrer Eskadrons, in deren Mitte je eine Standarte sich befand. Die Eskadronstrompeter, bezw. die Tambours folgten hinter den Kapitäns neben dem 3. Gliede. Sie gaben von hier aus durch Signale, bezw. durch Wirbel das Zeichen zum Beginne der Bewegungen und zum Wechsel der Gangarten.

Die Zwischenräume zwischen den Eskadrons betrugen die Breite einer halben Eskadron, mußten übrigens im ersten Treffen bei der Attacke aufgehoben werden; das 2. behielt die Zwischenräume bei, damit das 1. durchgezogen werden konnte.

Hand- und Ladungsgriffe, bei denen das 2. Glied aufrückte und durch die Lücken des 1. feuerte, wurden auch zu Pferd geübt.

Die Bewegungen umfaßten das Doubliren, Wendungen, Kontremärsche, Schwenkungen mit Zügen, halben Eskadrons und Eskadrons, welche nicht nur auf die Flügel, sondern auch auf einem in der Mitte der Abtheilungen liegenden Drehpunkte ausgeführt werden konnten.

Bei dem Frontmarsch war die Fühlung nach der Mitte.

Direktionsveränderungen der Linie wurden in der Weise ausgeführt, wie jetzt. Auch das Abbrechen aus der Front und zu Marschkolonnen, dann das Aufmarschiren wurde ähnlich ausgeführt, wie wir es jetzt thun, nur hielt bei allen Aufmärschen die Tete. Die Aufmärsche vorwärts sollten im Trab und im Galopp geübt werden, von Frontalbewegungen im Galopp ist jedoch nirgends die Rede. Für das Durchziehen von Engnissen waren besondere Formen vorgeschrieben, der Rückzug in entwickelter Front wurde en échiquier ausgeführt.

Bei der Attacke gegen Kavallerie waren auf das Kommando: Trab! die Pferde langsam in den Trab zu setzen. „Wann endlich auf dem Falle die Truppe nicht mehr als 100 Schritte vom Feinde sein wird, soll man kommandiren: Das Seitengewehr hoch — Attaquirt!" Da sollen dann die

Digitized by Google

Trompeter und Tambours blasen und schlagen und die Mannschaften mit gehobenem Pallasche ihre Pferde in Galopp setzen und so geschlossen als möglich den Feind attackiren. Der Pallasch scheint nur hiebweise gebraucht worden zu sein. Im Falle die Attacke geglückt war, sollte ein Flügelzug oder auch nur ein Theil desselben verfolgen.

Infanterie wurde aus aufgeschlossener Zugkolonne angegriffen; 200 Schritte vom Feinde ging der vordere Zug in den Galopp über und attackirte; die hinteren Züge folgten erst auf 100 Schritte, schwenkten ab, wenn jener eingebrochen war, und hieben ein.

Sammelübungen und die Formation zu dem Gefechte zu Fuß schließen die Uebungsvorschriften ab.

In den beiden ersten Jahren nach Aufstellung des verstärkten Kordons (1789 und 1790), also zu einer Zeit, wo die Zustände in Frankreich bereits bedenklich wurden, wo die überhaupt verfügbar zu machende Niederländische und Pfälzische Kavallerie theils auf Exekution in Lüttich und in dem von der Layenschen Ländchen, theils an der Französischen Grenze stand, fand keine Zusammenziehung der berittenen Mannschaft auch nur in den Eskadrons statt, da „sie in den hiesigen Landen zur Ausrottung der Bettler, Vagabunden und sonst lüderlichen Gesindels benöthigt“ war. Dagegen wurde die unberittene und die von Urlaub eingezogene Mannschaft in den Standquartieren der Regimenter vom 15. April bis letzten Mai zusammengezogen. Für alle Leute, welche sich gut ausgebildet zeigten, konnte die Uebungszeit auf vier Wochen verkürzt werden.

In Gemäßheit eines Erlaßes des Hofkriegsraths vom 24. Juli 1788 sollte ein fortwährendes Wechseln der Pferde stattfinden, „damit jeder Reuter und Dragoner mit denen Pferden umzugehen und den Dienst eines Kavalleristen verstehen lerne“. Wie wir uns wohl sagen müssen, wird die Durchführung dieser Maßregel bei der Unterbringung der Kavallerie, welche Mannschaft und Pferde einer Eskadron auf 8—10, ja mehr als 20 Stationen vertheilte, den Eskadronskommandanten große Schwierigkeiten bereitet haben. Die erhobenen Bedenken wurden gleichwohl durch die Bemerkung des Hofkriegsrathes abgelehnt, daß diese Maßregel bei den Pfälzischen Regimentern niemals Anstände hervorgerufen habe.

Die Remonten wurden bei den Eskadrons nur so lange vereinigt behalten, bis sie zum Kordondienst gebraucht werden konnten. Daß in Folge solcher Verhältnisse eine große Zahl von stützigen oder nicht im Gliede zu brauchenden Pferden vorhanden war — wie dies noch später nachgewiesen werden wird —, darf nicht wundern.

Als das vom Westen her drohende Gewitter mehr und mehr dem Gesichtskreise sich näherte, wurde das Bedürfniß, die Truppen zu üben, etwas lebhafter.

Es wurde darum 1791 ein Uebungslager anberaumt und vorher war die berittene Mannschaft des 2. Chevaulegers-Regiments sowie diejenige

Digitized by Google

Mannschaft der anderen drei Bayerischen Regimenter, welche an dem Uebungslager theilzunehmen hatte, von Mitte März ab in den Garnisonen der Regimentsstäbe zu Vorübungen versammelt.

Mit welchen Zielpunkten solche Vorübungen betrieben wurden, vermögen wir wohl aus einem hofkriegsräthlichen Erlasse vom 8. Juni 1795 zu schließen. Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig, uns zu erinnern, daß zu dieser Zeit bereits ein großer Theil der Pfalz und von Jülich in den Händen des Feindes war. Mit jenem Erlasse wurde nun den „hierobigen" Regimentern bedeutet, daß die vorhandenen jungen Pferde in den Standquartieren dressirt und auch diejenige junge Mannschaft, welche nicht um Urlaub nachgesucht hatte, „in denen ersten Grundsätzen der Reitkunst nach und nach, jedoch ohne Abbruch des Kordondienstes, geübt werden könne". Belangend das eigentliche Exerziren, solle die entbehrliche Mannschaft nach Thunlichkeit beurlaubt werden, — für die Zukunft aber nach Vorschlag des General-Kordonkommandos in jedem Standquartiere eines Eskadronskommandanten diese Mannschaft mit Pferden zu der vorgeschriebenen Zeit zusammengezogen und allda unter Aufsicht des Kapitäns geübt werden; eine jährliche Besichtigung der Mannschaft könne in ihren Stationen durch die ohnehin herumreisenden Stabsoffiziere stattfinden.

Hiermit schien wenigstens für die Zukunft einige Besserung der Ausbildung zu erwarten zu sein, aber noch bevor diese Maßregel zum ersten Male hatte zur Ausführung kommen können, erfolgte bereits im April 1796 die Einschränkung, daß nur so viele Mannschaften gleichzeitig zu den Uebungen zusammengezogen werden durften, als in der Kaserne des Standquartiers untergebracht werden konnten; eine Abtheilung solle daher der andern folgen. Es sind also auch später nicht einmal die Pferde einer Eskadron zu den Uebungen vereinigt gewesen.

Besser als irgend ein anderes Regiment war in Beziehung auf Dislokation und daher auch in Bezug auf Ausbildung das 1. Dragoner- und Leib-Regiment, die sogenannten „Heidelberger Dragoner", vom Jahre 1795 ab daran.

Dieses Regiment war in Folge einiger politischer Ausschreitungen, welche in München stattgefunden hatten, im Oktober jenes Jahres aus besonderem höchsten Vertrauen nach München gezogen worden, wo es als einziges geschlossenes Regiment der Kavallerie ohne Betheiligung am Kordondienste in der Isarkaserne lag.

In der Maillingerschen Sammlung zu München befindet sich ein Kroki des „Abexerzirens" dieses Regiments vom Jahre 1797. Es möchte nicht ohne Interesse sein, im Vergleiche mit unseren jetzigen Vorstellungsprogrammen dieses vor 90 Jahren aufgestellte etwas näher anzusehen. Es war natürlich nur für eine Eskadron zu vier Zügen entworfen, denn mehr konnte das Regiment nicht beritten machen.

Dem eigentlichen „Manöver" gingen voraus: Eskadronsschwenkungen in der Karriere, schnelle Aufmärsche nach vorwärts und der Seite, Frontal-

Digitized by Google

bewegungen in 2. Front, Säbelhiebe, Auf- und Absitzen, wobei sich die Ruhe der Pferde zeigen sollte. — Dann folgt das Manöver:

1) Aus der Marschkolonne in Züge aufmarschiren.

2) Einschwenken in der Karriere.

3) Abbrechen in Züge.

4) Tete halblinks. Alignementmarsch.

5) Kolonnenschwenkung, welche durch Wendung und gleichzeitiges Drehen der vier Zugteten ausgeführt wurde.

6) Aufmarsch vorwärts.

7) Brücke überschreiten, mit Abbrechen aus der Mitte.

8) Jenseits der Brücke Aufmarsch auf die Mitte.

9) Attacke en échiquier; wird abgeschlagen, Sammeln auf Signal und neue Attacke.

10) Formirung einer Maske, hinter welcher zwei Geschütze abprotzen; die Eskadron geht nach beiden Seiten auseinander und die Artillerie beginnt zu spielen.

11) Abbrechen in Züge.

12) Attacke eines Avantgardezuges, welche durch die Eskadron unterstützt wird.

13) Dreiachtelschwenkung mit Zügen und Aufmarsch. Abbrechen in Zugkolonne.

14) Attacke mit Echelons, welche den Feind überflügeln.

15) Parademarsch.

Daß diese Vorstellung sehr weit über das hinausging, was die anderen Regimenter in Folge ihrer Verwendung im Sicherheitsdienste zu leisten vermochten, kann nicht bezweifelt werden. Es hat auch das Dragoner-Leib-Regiment durch diese Exerzitien einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die übrige Kavallerie ausgeübt; denn das im Jahre 1802 in Kraft getretene Kavallerie-Exerzir-Reglement, welches übrigens nur in geschriebenen Exemplaren vorhanden ist, hat vieles aus diesem Exerziren angenommen und nach Lipowskys Geschichte Karl Theodors wäre der damalige Kommandant des Dragoner-Leib-Regiments, Oberst v. Brüsselle, der Verfasser dieses Reglements gewesen.

Vom 20. Mai bis 11. Juni 1784 fand ein sogenanntes Lustlager bei München statt, welches die Gelegenheit bieten sollte, sich zu überzeugen, wie die über Ausbildung und den Dienst gegebenen Weisungen sich eingelebt hatten. Unter dem Befehle des Generals der Kavallerie, Grafen zu Pappenheim, wurden 10 Bataillone mit ihrer Artillerie und 4 Eskadrons zusammengezogen.

Die Kavallerie bestand aus je 1 Eskadron der Regimenter Isenburg und Taxis Kürassiere, La Rosée und Wahl Dragoner, welche in der Stärke von 99—106 Mann und 91—98 herrschaftlichen Pferden ausgerückt waren.

Digitized by Google

Wegen Aufbringung dieser Pferdezahl war schon im Vorjahre Befehl ergangen.

Die Uebungen bestanden für die Kavallerie in zwei Tagen Eskadrons-Exerziren, in fünf Tagen Regiments-Exerziren, welches durch den früher in Oesterreichischen Kriegsdiensten gestandenen Obersten Graf Fugger, Kommandanten des Wahlschen Dragoner-Regiments, geleitet wurde. Diese Uebungen sind nachweisbar die einzigen während der 22jährigen Regierungsperiode des Kurfürsten Karl Theodor, bei welchen ein Kavallerie-Regiment übte.

Zwei Tage vor Schluß des Lagers fand eine Besichtigung des kombinirten Regiments durch den Churfürsten statt, zu welchem Zwecke dasselbe Abends 5 Uhr aus dem Lager ausgerückt war. Zwei Tage waren durch eine große Kirchen- und die Frohnleichnams-Parade in Anspruch genommen.

Außerdem war die „Armee" zu drei Schulmanövern ausgerückt, welchen jedesmal ein „Instruktionsexerziren", also wohl eine Einübung jener Manöver vorausging; ihre Ausführung war nicht eben leicht, weil der Gegner nur gedacht, nicht dargestellt wurde.

Die Manöver, von welchen sehr hübsch gearbeitete Krokis in der Handschriftensammlung des Haupt-Konservatoriums der Armee sich befinden, waren im Geiste der Lineartaktik entworfen, die gesammte Infanterie trat aber stets nur in einem Treffen auf. Die aus den Bataillonen herausgezogenen Grenadiere hatten, in zwei Bataillone formirt, besondere Aufgaben in der Flanke des Gros. — Die Kavallerie war meist mit 1 Eskadron auf einem, mit 3 auf dem andern Flügel verwendet, einmal erschien sie vereinigt. Sie bewegte sich stets im engsten Anschluß an das Infanterietreffen und machte ihre Attacken von hier, nur wenige Hundert Schritte über dasselbe hinaus.

Einmal trat eine Eskadron zur Ausführung eines Scheinangriffs auf ein Glied formirt auf.

Außer den Exerzitien, welche nicht sehr anstrengend gewesen sein werden, da ausdrücklich verboten war, sie über zwei Stunden auszudehnen, wurde der Lagersicherungsdienst strenge geübt, zu welchem Zwecke täglich ein Kommando von 200 Mann Infanterie, 1 Rittmeister und 30 Reitern mit scharf geladenen Gewehren gestellt wurde.

Beim Schlusse des Regiments-Exerzirens wurde die Kavallerie in einem Tagesbefehle aufgefordert, sich zu befleißigen, besser en fronte zu marschiren und richtige Abstände zu halten.

Wenn auch in dem Tagesbefehle vom 5. Juni den Truppen ausgesprochen wird, daß der kommandirende General die Zufriedenheit Se. churf. Durchlaucht nicht genug rühmen könne, so muß das richtige Maß des erreichten Grades der Ausbildung doch wohl in dem einige Wochen nach Beendigung des Lagers ergangenen Erlasse des Hofkriegsraths gefunden werden, in welchem der Kavallerie, welche noch sehr ungleich und nicht genügsam ausgearbeitet sei, der Auftrag gegeben wurde, zunächst „die Evolutions

Digitized by Google

nur im Schritt zu machen, bis sie die Intervallen zu halten vermöge und sich in gerader Front zu richten perfektionirt habe".

Im Allgemeinen stimmt hiermit auch der Inhalt des im Kriegs-Archiv des Preußischen Generalstabes liegenden Berichtes eines zur Theilnahme an diesem Lustlager nach München gesendeten höheren Preußischen Offiziers überein. Er fand die Bayerischen Truppen im Ganzen schön, die Mannschaft sei tüchtig, brauchbar, dauerhaft; die Nation habe einen rauhen, festen und harten Charakter, welcher sie zum Soldatenstande vortheilhaft bilde. Die Armee sei gut gekleidet, der Anzug sei bei der Kavallerie vernachlässigt, hingegen bei einigen Infanterie-Regimentern vortrefflich. Die Ausbildung der Kavallerie sei noch sehr zurück. Da jedes Regiment nur 100 Pferde habe, seien die Obersten außer Stand, ihre Regimenter zu bilden; die Bursche seien daher im Einzelnen nicht Meister ihres Körpers, noch Herren ihrer Pferde. Die Eskadrons seien zwar tüchtig herumgejagt worden, allein es habe hierbei an der Ordnung gefehlt ꝛc. ꝛc.

Auf Grund des General-Rapports des Kommandirenden erging im Januar 1785 noch ein höchstes Reskript, welches den Kavallerie-Regimentern anempfiehlt, den Mannschaften vor Allem einen ordentlichen Sitz, gute Führung, richtiges Satteln und Packen zu lehren; die Offiziere sollten aber für eine gute Zäumung sorgen, auch ihre Bewegung im Schritt und einem bemessenen Trab akkurat machen. Das übermäßige „Sprengen" sollte abgestellt und keine in fremden Diensten übliche, im diesseitigen Reglement nicht enthaltene Manövers gemacht werden.

Im Frühjahre 1791 fand das zweite und letzte Lustlager während der Regierung des Churfürsten Karl Theodor statt. Es stand wieder unter dem Befehle des Generals der Kavallerie, Grafen zu Pappenheim, welcher sich nach der damals üblichen Weise übrigens mit dem General-Leib-Adjutanten, Chevalier de Thompson, im Einvernehmen zu erhalten hatte. Dasselbe sollte hauptsächlich Gelegenheit geben, eine förmliche Gleichheit im Exerziren, den übrigen Dienstverrichtungen und Verwaltungszweigen herzustellen, aber auch zur Prüfung der angenommenen oder allenfalls noch anzunehmenden, neuen taktischen Grundsätze dienen.

Die Truppen waren diesesmal weniger zahlreich, als 1784. Jedes Bayerische Infanterie-Regiment schickte 1 Kompagnie zu 150 Köpfen; von der Kavallerie nahmen 2 Eskadrons zu je 150 Pferden Theil. Von diesen war eine vom 2. Chevaulegers-Regiment zu geben, welches einen höheren Pferdestand, als die anderen Bayerischen Regimenter hatte; zur Bildung der 2. Eskadron mußten die drei übrigen „hierobigen" Regimenter herangezogen werden, sie bestand also aus allen drei Truppengattungen, Kürassieren vom 1., Dragonern vom 2. und Chevaulegers vom 3. Regiment. Auch eine Artillerie-Kompagnie nahm Theil, und wenn der Landbote vom 1. Mai 1791 richtig gesehen hat, so ist damals zum ersten Male in der Bayerischen Armee mit der Kavallerie auch reitende Artillerie in das Lager marschirt. Es ist hier-

Digitized by Google

über aus den Akten Nichts nachzuweisen, doch mag Thompson recht wohl diesen Versuch gemacht haben.

Es fehlt überhaupt eine nähere Nachricht über die Ergebnisse des Lagers betreffs der Kavallerie, während sie für das Exerzitium der Infanterie durch den gewachsenen Einfluß des Generals v. Gaza sehr umfangreich waren.

Die Uebungen der Kavallerie mögen mancherlei Störung durch die Erkrankung des mit ihrem Kommando betrauten Oberstlieutenants Baron Zedwitz gefunden haben, denn auf wiederholte Bitte des Kommandirenden um Bezeichnung eines anderen Kommandeurs erfolgte keine Entschließung, was sich vielleicht durch den Umstand erklärt, daß, wie eine Aufzeichnung in einer Handschrift des Haupt-Konservatoriums der Armee besagt, Thompson selbst die Kavallerie exerzirte.

Wie das Publikum damals noch über die Nothwendigkeit militärischer Uebungen dachte, kann wohl daraus geschlossen werden, daß selbst ein so aufgeklärter Mann, wie Westenrieder, in sein Tagebuch schrieb: „Am 29. Juni 1791 ist das Völklein der Soldaten aus den Englischen Gartenanlagen wieder abgezogen. Ich habe diese Kinderei niemals angesehen, aus Achtung gegen mich selbst!"

Wenn versucht wurde, im Vorstehenden den Zustand der Churpfalzbayerischen Kavallerie jener Epoche vorzuführen, so erfordert die Gerechtigkeit, hervorzuheben, daß die Leistungen dieser Kavallerie durch große Schwierigkeiten beeinflußt waren.

Mit nur oberflächlich ausgebildeten Mannschaften und kaum zugerittenen Pferden trat sie in eine taktische Ordnung, welche wegen Mangels an Uebungen selbst den Offizieren nur wenig geläufig sein konnte; die aus vielen Stammabtheilungen zusammengestellten, in das Feld marschirenden Truppen konnten nicht jenes feste Gefüge besitzen, welches der dauernde, dienstliche Verkehr von Vorgesetzten und Untergebenen schafft; vor Allem aber betrat in jener Zeit der Soldat keineswegs mit dem erhebenden Bewußtsein das Feld der Ehre, daß das ganze Volk mit Herz und Seele seinen Erfolgen zujubeln werde: der Stolz, dem angesehensten Stande anzugehören, konnte unseren Soldaten damals nicht beleben!

Erwirbt sich unter solchen Verhältnissen eine Truppe verdiente Anerkennung, so müssen es die Führer verstanden haben, einen soldatischen Geist rasch zu wecken und zu entwickeln.

Dem Kommandanten und den Offizieren des 1793 kombinirten Chevaulegers-Regiments wollen wir deshalb ein dankbares Andenken bewahren, denn sie waren es, welche die Wurzel legten zu dem Lorbeerbaume, welcher in den folgenden Jahrzehnten so prächtige Reiser trieb!

Digitized by Google

Lütticher Exekutionszug.

(Hierzu Karte 1.)

Seit dem siebenjährigen Kriege wurden Pfalzbayerische Truppen zum ersten Male wieder durch die gegen die Unterthanen des Fürstbischofs von Lüttich gerichtete Reichsexekution zu kriegerischer Verwendung aufgerufen.

Als Preußen im April 1790 von dem unter Kommando des Generallieutenants Freiherrn v. Schlieffen mit etwa 4000 Mann Preußischer, 1100 Mann Pfalzbayerischer und 1000 Mann Churkölnischer Truppen unternommenen Strafzuge gegen die aufrührerischen Unterthanen des Bischofs aus politischen Erwägungen sich zurückgezogen hatte, fiel durch ein neuerliches Mandat des Reichskammergerichts die Leitung der Exekution Pfalzbayern zu. Dieses verstärkte seine dort schon verwendeten zwei Niederländischen*) Bataillone (welche aus je zwei Kompagnien des 4. Grenadier-, des 4., 7. und 14. Füsilier-Regiments kombinirt waren), dann je einer Eskadron vom 2. Kürassier- und vom 1. Dragoner-Leib-Regiment, mit 1500 Mann Pfälzischer Regimenter und übertrug dem Generallieutenant Freiherrn v. Winkelhausen das Oberkommando.

Die schon bei dem ersten Akte des Zwangsverfahrens betheiligt gewesenen Pfalzbayerischen und Churkölnischen Truppen, welche wegen ihrer geringen Stärke in der volkreichen Stadt Lüttich nicht verbleiben konnten, waren beim Abmarsche der Preußischen Truppen nach der zum Bisthum Lüttich gehörigen Grenzstadt Maeseyck zurückgegangen. Sie sollten in dieser, einen Uebergang über die Maas besitzenden Stadt die aus der Pfalz, Churmainz, Churköln und Churtrier aufgebotenen Verstärkungen erwarten.

Die im Felde einigermaßen verwendbaren Streitkräfte der Lütticher „Patrioten" in der Stärke von etwa 17 000 Mann waren ihnen bis auf einen Tagmarsch nachgerückt und bezogen am 30. April 1790 bei Asch ein Lager, von wo aus sie die Exekutionstruppen aufforderten, das Lüttichsche Gebiet zu räumen, — natürlich ohne Erfolg.

Scharmützel bei Opoeteren am 1. Mai.

Am nächsten Tage stieß eine von der Eskadron des Dragoner-Leib-Regiments zur Erkundung ausgesendete Patrouille von 40 Reitern halbwegs zwischen Maeseyck und Asch bei dem Dorfe Opoeteren auf die Vorposten der Patrioten, verlor zwei Verwundete und ein Pferd und mußte von weiterem Vorgehen abstehen, weil der Weg durch in den Häusern befindliche Schützen verlegt war. Da die zwischen Maeseyck, Hasselt und Bilsen liegende Heide von Sümpfen durchzogen ist, wird eine Umgehung des Dorfes unmöglich gewesen sein.

---

*) Unter Niederländischen Truppen verstand man die in den damals Pfalzbayerischen Provinzen Jülich und Berg stehenden Truppentheile.

Digitized by Google

Trotz ihrer Stärke konnten sich die Patrioten übrigens nicht entschließen, Maeseyck anzugreifen, und, da sie Verpflegungsschwierigkeiten fanden, zogen sie sich bald wieder gegen Bilsen und Hasselt zurück.

Gefecht bei Münsterbilsen am 24. Mai.

Als gegen Ende Mai einige Churkölnische und Churmainzische Verstärkungen eingetroffen waren, wurde von einem Theile der Reichstruppen unter Kommando des Churmainzischen Generals Grafen Hatzfeld und zwar gegen die Absicht des Generallieutenants Freiherrn v. Winkelhausen, welcher übrigens sein Ansehen nicht geltend machte, ein Vorstoß ausgeführt, der sich zunächst gegen das am oberen Laufe des Demer gelegene Städtchen Bilsen richtete. Die hierzu verwendeten Truppen bestanden in je 3 Bataillonen Churmainzern und Churkölnern, 2 Bataillonen und 2 Eskadrons Pfalzbayern und 1 Zuge Mainzer Husaren. Die Infanterie war von ihren Bataillonsstücken begleitet.

Bei Münsterbilsen stieß man am 24. Mai auf den Feind. Er wurde zuerst unter Artilleriefeuer genommen, und dann hieben die Eskadrons von Winkelhausen und von den Leib-Dragonern, sowie die Husaren ein, wobei vier Patrioten todt blieben und etwa 20 Gefangene gemacht wurden. Das Verhalten der Kavallerie wurde seitens des Generals höchlich belobt.

Sturm auf Hasselt am 27. Mai.

Am 27. ging General Graf Hatzfeld dann gegen das von den Aufständigen stark besetzte Städtchen Hasselt vor. Um den Feind zu täuschen, wurden die Truppen mit einem großen Umwege und auf einem schlechten Wege durch brüchiges Gelände in einem 14 Stunden dauernden Marsche von Bilsen über Zonhoven nach Hasselt geführt, während der direkte Weg wohl in 3—4 Stunden zurückzulegen gewesen sein würde. Um 3 Uhr Nachmittags vor der Nordseite des mit einer Mauer umgebenen Städtchens angekommen, ordnete der General den Sturm an, obschon die Truppen durch den langen und in Folge großer Hitze anstrengenden Marsch sehr ermüdet waren. Da demselben eine Aufforderung zur Uebergabe vorausgegangen war, hatten die Patrioten, welche hier von ihrem Oberbefehlshaber, einem ehemaligen k. k. Offizier, Chev. de Donceel, kommandirt wurden, die nöthige Zeit, ihre Artillerie auf denjenigen Theil der Umwallung zu bringen, gegen den sich der Angriff richtete. In Folge dessen wurde die stürmende Infanterie, welche breite, nasse Wiesen und schließlich im wirksamsten Bereiche des feindlichen Feuers die Brücke über den Demer zu passiren hatte, warm empfangen und ging nach erheblichen Verlusten in die nächsten Deckungen zurück.

In dieser Verlegenheit fiel der Blick des Churmainzischen Generals auf die zwei Pfalzbayerischen Eskadrons, und er ertheilte ihnen den Befehl, vorzugehen. Der Oberstlieutenant Freiherr v. Zandt vom 2. Kürassier-Regiment, welcher die beiden Eskadrons kommandirte, „gewöhnt zu gehorchen, wie auch sich Gehorsam zu verschaffen" — so erzählt ein Augenzeuge —, ging wirklich zur Attacke vor, büßte aber natürlich bei diesem doch etwas ungewöhnlichen Kavalleriegefecht unter den Mauern der Stadt gar manchen braven Reiter ein und mußte ebenfalls zurückgehen.

Digitized by Google

Als Graf Hatzfeld dieses Ergebniß sah, ordnete er den Rückzug an, welcher von den tiefermüdeten Truppen nur auf eine Meile fortgesetzt werden konnte, übrigens von den Patrioten, welche mit Löschen der an mehreren Orten in Brand geschossenen Stadt beschäftigt waren, gar nicht belästigt wurde.

Am andern Tage ging Graf Hatzfeld bei Berg hinter die Maas, wo die Pfälzischen Verstärkungen nun eingetroffen waren und die in schlimmer Verfassung zurückkehrenden Truppen aufnahmen.

Generallieutenant Freiherr v. Winkelhausen, welcher jetzt sich wohl Vorwürfe über seine Schwäche machte, bat um seine Enthebung, wurde auch abberufen, und der Churpfalzbayerische Generallieutenant Wilhelm Fürst Isenburg trat an seine Stelle.

Eintheilung der Kavallerie der Exekutionstruppen.

Als Verstärkungen waren unter Anderm zwei Pfalzbayerische Eskadrons vom Chevaulegers-Regiment Leiningen unter dem Befehle des damaligen Majors (späteren Capitaine des Gardes) Grafen Preysing eingetroffen. Eine war beritten, die andere unberitten. Die erstere hatte, um aufsitzen zu können, nicht nur alle Pferde des Regiments erhalten, sondern auch noch einen Theil der Pferde des Dragoner-Leib-Regiments übernehmen müssen.

In der „Verfassung" (Ordre de bataille) standen die beiden Eskadrons auf dem linken Flügel der Pfalzbayerischen Brigade. Auf Märschen war die unberittene Eskadron mehrfach als Bedeckung der schweren Artillerie verwendet.

Von nun an wurde das Kommando über die gesammte Reiterei der Exekutionstruppen von dem Oberstlieutenant Freiherrn v. Zandt geführt. Es waren dies 5½ Eskadrons, deren Zusammensetzung wahrlich ein buntes Bild lieferte. Die Eskadron des 2. Kürassier-Regiments und die Münsterischen Reiter gehörten zur schweren, die beiden Eskadrons Leiningen-Chevaulegers und die Mainzer Husaren zur leichten Kavallerie und die Eskadron vom Dragoner-Leib-Regiment bildete eine Mittelgattung. Im Ganzen musterte die Reiterei 470 Pferde.

Obwohl die folgenden Operationen nicht als energische bezeichnet werden können, machte sich doch beim Oberkommando das Bedürfniß fühlbar, die Kavallerie zu verstärken, und es bestand im Monat Juni die Absicht, eine weitere Eskadron von Leiningen-Chevaulegers marschbereit zu stellen, was übrigens wahrscheinlich wegen Mangels an Pferden nicht zur Durchführung gelangte.

Nach dem Eintreffen des neuen Kommandirenden gingen mit Vorbereitungen für den geplanten Vormarsch auf Lüttich und mit Unterhandlungen die Monate Juni und Juli hin, ohne daß größere Zusammenstöße stattgefunden hätten. Dagegen ist der Sicherungsdienst ziemlich anstrengend gewesen.

Erkundungen am 9. u. 24. Juli.

Unter Anderm machte der Rittmeister Trimborn von „Leiningen" mit je 20 Chevaulegers, Kürassieren und Münsterischen Reitern am 9. Juli eine

Digitized by Google

Erkundung gegen Sutendael, wo er auf feindliche Vorposten stieß, — der Hauptmann Zeisler von den Leib-Dragonern mit 40 seiner Dragoner und 20 Mainzer Husaren eine solche nach Zonhoven, das vom Feinde frei gefunden wurde.

Am 24. Juli schickte Major Graf Preysing wieder eine Rekognoszirung gegen Sutendael vor. Er meldete hierüber:

„Man hatte Nachricht, daß Chestrel und Fion mit 6—800 Mann in Sutendael angekommen seien, und ich hatte befohlen, durch eine Patrouille nähere Auskunft davon einzuziehen, auch womöglich ihre Stärke und allenfallsige Position zu erfahren. Da man aber auf der Haide, so dahin führet, fast gar Niemand antrifft, unsere Leute auch mit den Einwohnern sich nicht hätten verständlich machen können, so schickte ich den Wachmeister und 12 Mann mit dem Befehle dahin, seine Truppe in zwei Theile zu theilen und mit dem Säbel in der Faust auf die Vorposten anzuprellen, sie zurückzujagen und den Posten auf alle Art zu alarmiren, um dadurch vielleicht ihre Stärke und Position entdecken zu können. Der Wachmeister verrichtete seinen Auftrag sehr gut und nahm auch zwei von ihren Posten, einen Unteroffizier und einen Gemeinen, mit Obergewehr gefangen. Die Patrouille verlor ein Pferd dabei."

Vormarsch gegen den Demer.

Endlich, am 3. August, konnte das Exekutions-Korps seinen Vormarsch antreten, was in drei Kolonnen geschah.

Die Kavallerie war in der rechten Flügel-Kolonne eingetheilt, und ihr folgte die Mainzer Brigade; sie marschirten von Brée nach Zonhoven. Die mittlere Kolonne, bei welcher sich Generallieutenant Fürst Isenburg befand, ging von Maeseyck über Asch und Genck vor und bestand aus Churkölnischen und Churtrierischen Bataillonen; die linke Flügel-Kolonne endlich, aus den Pfalzbayerischen Truppen bestehend, rückte über die Bessemeer Höhen gegen Bilsen vor.

Um Mittag hatten die linke und mittlere Kolonne Sutendael und Genck erreicht, und die Bayern waren auf den Feind gestoßen, was zu einem Geschützkampf führte.

Auch die Kavallerie kam am Nachmittage südlich Zonhoven mit dem Feinde in Fühlung. Der damalige Lieutenant Diez erzählt hierüber:

„Es wurden zwei Anhöhen besetzt, welche vor einem von den Insurgenten zahlreich besetzten Sumpfe gelegen waren. Als die berittene Eskadron dem Sumpfe näher rückte, ward sie von den tiraillirenden Insurgenten mit Flintenschüssen begrüßt, wodurch mehrere Chevaulegers und Pferde blessirt wurden. Diese Eskadron sendete nun den Oberlieutenant Stoßer mit einem Zuge weiter vor, um die Zugänge zu dem Sumpfe näher zu untersuchen, der aber durch vielfältiges Feuer aus vielen Vertiefungen trotz seiner Ruhe und Standhaftigkeit von seinem Vorhaben abgehalten wurde.

Die Eskadron zog sich hierauf zu ihrer Abtheilung auf den Höhen zurück, und die Nacht kam herbei. Der Lieutenant Diez wurde nun mit

Digitized by Google

einem gemischten Kommando, bestehend aus Münsterschen Dragonern, Niederländischen Kürassieren und Leiningen-Chevaulegers auf Feldwache beordert. Die Insurgenten begnügten sich damit, diesen Posten mit ein paar Kanonen während der Nacht heftig aus dem Sumpfe her zu beschießen, so daß sich selber etwas zurückziehen mußte ꝛc."

Der Marsch der Mainzer Brigade hatte wegen der schlechten Straßen und wegen eingetretener großer Hitze eine bedeutende Verzögerung erlitten, denn diese Truppe war 24 Stunden auf dem kaum 25 km langen Marsche und erreichte erst am 4. August früh Zonhoven.

Nach dem ersten Marsche stand das kaum 7000 Mann starke Korps in drei Gruppen auf fast 20 km Frontbreite auseinandergezogen in einer sumpfigen, menschenleeren Haide und hatte alsbald mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen. Nach damaliger Art veranlaßte diese Lage die Berufung eines Kriegsraths und das gewöhnliche Ergebniß der Kriegsräthe blieb auch hier nicht aus: die in der Ausführung begriffene Bewegung gerieth ins Stocken.

Zunächst verweilten die Truppen jetzt mehrere Tage in ihren Aufstellungen.

Scharmützel bei Hasselt am 6. August.

Am 6. August kam es bei der Kavallerie wieder zu einem Scharmützel, indem die Eskadron des Dragoner-Leib-Regiments und die Mainzer Husaren zur Aufklärung gegen das schon früher erwähnte Städtchen Hasselt vorgeschickt wurden. Sie geriethen dabei in einen Hinterhalt und hatten unter Verlust eines Mainzischen Offiziers, eines verwundeten Husaren und zweier Dragonerpferde zurückzugehen, wodurch der Muth der Patrioten erheblich stieg. Diese wagten nun mehrere kleine Vorstöße, was neue Berathungen im Hauptquartiere veranlaßte.

Im Laufe des 8. wurde die mittlere Kolonne in die zweite Linie zurückgenommen und an deren Stelle die Mainzer Brigade nach Genck gezogen.

Gefecht bei Stalken am 9. August.

Während der folgenden Nacht führten die Patrioten, welche schon am 6. und 7. Neckereien gegen die Pfalzbayerische Brigade bei Stalken und Sutendael unternommen hatten, einen Ueberfall auf den linken Flügel der Stellung aus, welcher aber durch den Obersten Kinkel mit erheblichem Verluste des Feindes abgewiesen wurde. Zum glücklichen Ausgange dieses Gefechts, an welchem nur wenige Reiter betheiligt waren, trug viel die Wachsamkeit der Chevaulegers-Feldwache bei, welche auf dem linken Flügel stand. Korporal Wolf von Leiningen-Chevaulegers wurde zu einer Auszeichnung vorgeschlagen.

Rückzug nach Maeseyck.

Der taktische Erfolg des Gefechts von Stalken war um so erfreulicher, als dieses auch das letzte der Pfalzbayerischen Truppen in jenem Exekutionszuge sein sollte. In Folge eines neuen Kriegsraths, bei welchem die in der Truppe hervorgetretene Unlust bedauerlicherweise Berücksichtigung finden konnte, erfolgte trotz jenes Erfolges der Rückzug in die früheren, namentlich

Digitized by Google

für die Unterkunft der Pferde sehr ungünstigen Quartiere um Maeseyck, in denen sich Krankheiten ausbreiteten, und die Truppen durch sehr häufige, falsche Alarmirungen noch mehr verstimmt wurden.

Hier blieben sie bis Anfang November stehen, während die Lütticher, ebenfalls der Kriegführung müde, im September großentheils schon auseinander gingen und Friedensgesandte nach Frankfurt a. M. schickten, wo gerade eine Kaiserwahl stattfand.

Bei der Exekutions-Armee hatte sich die Ueberzeugung von einer friedlichen Lösung so lebhaft eingestellt, daß der Churfürst von Mainz seinen General und die Offiziere, welche Kammerherren waren, zur Kaiserwahl nach Frankfurt abberief und daß die Eskadron von Winkelhausen-Kürassieren den Befehl erhielt, die Kaiser-Insignien von Aachen zur Krönung nach Frankfurt a. M. zu geleiten.

Rückmarsch der Truppen.

Am 4. und 5. November 1790 wurden denn auch die Niederländischen und die Pfälzischen Truppen zum Rückmarsche in die Heimath angewiesen und so endete für sie der Exekutionszug, welcher trotz seiner sechsmonatlichen Dauer sich auf einem Schauplatze abgespielt hat, den man in einem starken Marsche durchqueren kann.

Die unberittene Chevaulegers-Eskadron war bei ihrem Abmarsche noch 100 Köpfe, die berittene 101 Köpfe, 113 Pferde, die Eskadron des 2. Kürassier-Regiments 103 Köpfe, 106 Pferde, die Eskadron vom Dragoner-Leib-Regiment 96 Köpfe, und 97 Pferde stark. Wenn in diesem Zuge die Reichstruppen auch einem der Zahl nach sehr überlegenen Feinde gegenüberstanden, so hätte ein thatkräftiges Vorgehen der vereinigten Exekutionstruppen doch die zwar muthigen, aber kaum organisirten, der Mannszucht entbehrenden Patrioten um so sicherer zur Unterwerfung gebracht, als denselben aus Brabant, wo die kaiserlichen Truppen den Aufstand bekämpften, eine erhebliche Hülfe nicht mehr zugehen konnte.

Die Eifersucht und Unverträglichkeit der die Kontingente führenden Generale, die Gebrechen der alten Reichskriegsverfassung, zu denen vor Allem Mangel an Geld gehörte, das Mißtrauen, welches nach altem Herkommen ein Kontingent gegen das andere hegte, der Mangel an Vertrauen der Truppen zu ihren Führern — alle diese Umstände erstickten aber schon den Gedanken an eine frische That, und so konnten denn die Truppen in ihre Friedensgarnisonen das Bewußtsein nicht mitnehmen, die ihnen gestellte Aufgabe erfüllt zu haben.

Es wurden auch mehrere Untersuchungen wegen der begangenen Dienstfehler und Ausschreitungen eingeleitet, durch höchstes Reskript vom 10. Februar 1792 in Erwägung „der beschwerlichen Lage, welche dieses Kommando in fremdem Territorium gehabt hat", aber eingestellt.

Die Mainzer und Kölnischen Truppen blieben nun allein zurück, hatten im Dezember noch einige kleine Gefechte und stellten endlich in Vereinigung mit k. k. Truppen unter General Baron Alvinzi die Ordnung im Bisthum Lüttich wieder her.

Digitized by Google

Immerhin muß sich der Führer der Kavallerie Vertrauen erworben haben, denn in den nächsten Jahren wurden ihm wiederholt wichtige Aufträge zu Theil. Sein Kommando war weder ein leichtes noch ein erhebendes, waren doch alle Verpflegungs-, Sold-, Disziplinar- und Dienstverhältnisse, welche nach der alten Reichskriegsverfassung von den Kreisen geregelt wurden, nach drei verschiedenen Vorschriften zu behandeln.

Die aus solchen Umständen entsprungenen Erscheinungen zu beleuchten, würde über den Rahmen unserer Aufgabe hinausgehen. Das ganze Elend der damaligen Verhältnisse der Reichstruppen hat übrigens durch die in dem 7. Jahrgange des Raumerschen historischen Taschenbuchs publizirte, von dem verstorbenen Major Ludwig Hörmann von Hörbach verfaßte Darstellung dieses Exekutionszuges eine Schilderung gefunden.

Kordon an der Französischen Grenze.*)

Die Bestrebungen der Französischen Revolution hatten, wie in Lüttich, auch an vielen anderen Orten unruhige Geister angesteckt, so daß vom September 1789 ab Exekutions-Kommandos nach dem Reichsstifte Burtscheid bei Aachen, nach Oberkirch, einer Besitzung des Bischofs von Straßburg, in das v. d. Layensche Ländchen und nach zahlreichen pfälzischen Gemeinden zur Niederhaltung offenen Aufruhrs abgestellt werden mußten.

Kordon in der Rheinpfalz.

Schon im August desselben Jahres war, um jene von außen eindringenden Einflüsse fernzuhalten, mit Mannschaften des immobilen 1. Chevaulegers- und des Dragoner-Leib-Regiments ein Kordon an der Französischen Grenze aufgestellt worden.

Für das Chevaulegers-Regiment fiel diese Verwendung in eine ungünstige Zeit, da die Formation noch nicht vollendet war und die Kommandos ohne die noch in der Anfertigung befindlichen Ungarischen Böcke und mit nur theilweiser Bewaffnung abgeschickt werden mußten.

Im Monat März 1791 stellten die Franzosen ihrerseits einen Kordon gegenüber dem Pfalzbayerischen auf und von da ab kamen Grenzüberschreitungen, besonders Seitens der Französischen Besatzung von Landau, häufig vor.

Custines Vormarsch gegen Frankfurt.

Bekanntlich lag es am Anfange der Revolutionskriege in der Absicht der Pfalzbayerischen Regierung, die Neutralität zu bewahren, und auch Frankreich konnte es nur als einen Vortheil betrachten, wenn das Deutsche Reich nicht in den an Oesterreich und Preußen erklärten Krieg hereingezogen wurde.

Wie die Regierung zur Vermeidung von Verwickelungen mit Frankreich äußerst schonend gegen revolutionäre Wühlereien verfuhr, so wurde auch den

*) Siehe Karte 2.

Digitized by Google

Kordonmannschaften zur Aufgabe gemacht, mit größter Sorgfalt einen freundschaftlichen Verkehr mit den Franzosen anzubahnen und zu erhalten.

Die Absicht, neutral zu bleiben, führte dahin, daß, als General Custine im September 1792 die Pfalzbayerische Grenze überschritt, um das damals reichsunmittelbare Speyer anzugreifen, wo die Kaiserlichen große Vorräthe aufgehäuft hatten, der Kordon dem Betreten Pfalzbayerischen Landes keinen Widerstand entgegensetzte, vielmehr Befehl erhielt, stehen zu bleiben und so die Landeshoheit aufrecht zu erhalten. Die Französischen Heerführer ließen dies geschehen, gleichwohl blieben ernstliche Reibungen und Gewaltthätigkeiten jetzt nicht mehr aus, denn die Französischen Soldaten hatten nach dem eingetretenen Kriegszustande kein Verständniß dafür, daß sie in dem auf Deutschem Boden vor ihnen erscheinenden bewaffneten Reiter einen Neutralen sehen sollten.

So wurde bei Hockenheim eine Leib-Dragoner-Patrouille aufgehoben, in Kaiserslautern einem Chevaulegers-Kommando Waffen und Pferde abgenommen; bei Ketsch wurde von Franzosen über den Rhein herüber auf Pfalzbayerische Patrouillen geschossen u. s. w. Dabei stachelten die Französischen Patrioten die Bevölkerung zur Auflehnung gegen ihre Behörden auf, wogegen der schwache Kordon nicht mit Erfolg auftreten konnte.

Dies bestimmte denn auch den schon vom Lütticher Exekutionszuge her bekannten Oberst Baron Zandt, der das 1. Chevaulegers-Regiment kommandirte, die Bitte zu stellen, es möchten die Kordonmannschaften wenigstens auf die Hauptposten zurückgezogen werden, welche Bitte aber keine Berücksichtigung fand.

Ganz ähnlich wie bei dem vom 1. Chevaulegers-Regiment besetzten Theile des Grenzkordons hatten sich die Verhältnisse um Kreuznach, wo die Leib-Dragoner unter Oberst v. Brüsselle, und bei Jülich gestaltet, wo leichte Jülichsche Dragoner und Küraſſiere vom 2. Regiment auf Kordon standen.

Die Anfangs aus politischen Gründen von den Französischen Heerführern gegen Pfalzbayern geübten Rücksichten traten unter den kriegerischen Ereignissen bald zurück und schon im Dezember 1792 bestanden jene darauf, daß die Kordonmannschaften nur unversiegelte Schreiben befördern durften.

Aber trotzdem und obgleich am 23. November 1792 die Reichsversammlung zu Regensburg in Folge der eingetretenen Verletzung des Deutschen Gebiets sich über die Erklärung des Reichskrieges schlüssig gemacht hatte, blieb der Kordon stehen, bis am 23. März 1793 der Französische General Custine unter Drohungen den Abzug desselben aus der Gegend von Kreuznach veranlaßte.

Oberst Baron Zandt hatte aber selbst nach der am 22. März abgegebenen Kriegserklärung des Deutschen Reichs bei Neustadt a. H. und Umgebung zu bleiben und am 31. März fanden seinerseits noch Unterhandlungen mit den Französischen Generalen statt, welche jetzt auf dem Rückzuge von Worms her mit ihren Truppen noch einmal über den Kordon wegmarschirten.

Digitized by Google

Was Offiziere und Mannschaften unter diesen Verhältnissen gefühlt haben, mag folgender Bericht des Obersten Baron Zandt an das Provinzial-Kommando in Mannheim, d. d. Billigheim, den 6. Dezember 1792, zeigen:

„Uebrigens muß ich Einem löblichen Provinzial-Commando vermelden, daß dieses eines der beschwerlichsten und verdrüßlichsten Commandos ist, welches nur zu erdenken sein mag. Unsere Leute sind stündlich den härtesten Beleidigungen um so mehr ausgesetzt, als die Bauern wissen, daß wegen der anbefohlenen und so oft wiederholten Mäßigkeit der dießseitigen Truppen Nichts Feindseliges unternommen werden darf. Nur solch brave und an die Subordination gewöhnte Leute können sich solches gefallen lassen, allein seinem Commandeur, welcher seine Untergebenen liebt, muß bei solchen Vorgängen das Herz bluten und nur die strengsten Pflichten gegen seinen gnädigsten Herrn und das Wohl Höchstdero verführten Unterthanen können dergleichen harte Begegnungen übertragen machen ꝛc."

Kordon im Fürstenthum Jülich.

Den Franzosen ist im Allgemeinen ein Vorwurf über ihr Verhalten dem Kordon gegenüber begründeter Weise kaum zu machen. Schlimmer ist z. B. den Leiningen-Chevaulegers von den Franzosen nicht mitgespielt worden, als den Jülichschen leichten Dragonern am Weihnachtstage 1792 in Düren von den Kaiserlichen.

Es fand dort ein Gefecht um den Besitz der Stadt und der Brücke über die Roer statt. Als das Serbische Freikorps die Stadt besetzte, in welcher unsere Dragoner ihrem friedlichen Sicherheitsdienst nachgingen, stürmte es die Kaserne, mißhandelte und plünderte die Dragoner aus, und deren Chef, Hauptmann Schetz, meldet, daß es wohl zur Niedermetzelung gekommen wäre, wenn er nicht die Eindringlinge mit Geld zu besänftigen vermocht hätte. Nur das Eingreifen von Offizieren der k. k. Latour-Dragoner rettete die Kasse seines Korps.

Aber auch die k. k. Generale haben gegen diesen Kordon anscheinend ein größeres Mißtrauen gehegt, als selbst die Französischen. Während Ende Februar 1793 die Franzosen und die Kaiserlichen sich wieder bei Düren gegenüberstanden, wurde der eben genannte Hauptmann Schetz von der K. K. Generalität „zur Tafel invitirt". Als er sich nach Beendigung derselben empfehlen wollte, wurde ihm erklärt, er sei in Händen der K. K. Armee und müsse vorläufig bei ihr bleiben. Erst am 4. März wurde er wieder entlassen.

Formation der Kavallerie des Reichskontingents 1793.

Im Frühjahre 1793 stand das 1. Chevaulegers-Regiment mit dem Stab, der berittenen Mannschaft der 2. und den Unberittenen aller vier Eskadrons in Neustadt a. H., mit den Berittenen der 1. und 3. Eskadron in Mußbach

Digitized by Google

und den Berittenen der 4. Eskadron in Winzingen. Nach Germersheim, Edenkoben und Lachen waren Posten vorgeschoben, übrigens auch im Innern des Landes die regelmäßigen Stationen besetzt.

Formation des kombinirten Chevaulegers-Regiments.

In dieser Dislokation hatte das Regiment die Formationsveränderungen zu vollziehen, welche durch die Aufstellung des Reichskontingents veranlaßt wurden.

Die Bestimmungen für die Bereitstellung dieses Kontingents ergingen Seitens des Hofkriegsraths unter dem 6. April 1793, also erst nach erfolgter Kriegserklärung Seitens des Reichs.

Hiernach sollte ein kombinirtes Kavallerie-Regiment zu drei Eskadrons formirt werden, von welchen eine Leiningen-, eine La Rosée-Chevaulegers, eine Leib-Dragoner abgeben sollten; die ersten beiden sollten je 150, die dritte 100 Pferde stark sein; die Feldgeräthe und Fahrzeuge waren vom Provinzial-Kommando in Mannheim zu überweisen.

Die Ungleichheit, welche durch die Zusammenstellung dieses Regiments aus Dragonern und Chevaulegers schon im Aeußern sich ergeben hätte, veranlaßte einen Antrag, es möchte die Dragoner-Eskadron in Chevaulegers-Uniformen eingekleidet werden.

Der Antrag fand zwar die höchste Genehmigung nicht, dagegen wurde in Anerkennung seiner Begründung eine andere Formirung des Regiments befohlen.

Statt der Dragoner-Eskadron wurde nämlich nun die Abstellung von weiteren 100 Chevaulegers von „Leiningen", welches Regiment daher jetzt zwei Eskadrons abzugeben hatte, mit dem Zusatze angeordnet, daß das Dragoner-Leib-Regiment zur Berittenmachung der 100 Mann seine kleineren Pferde abzugeben habe. Auch ergab sich bald, daß das La Rosée-Chevaulegers-Regiment (2.), obschon dasselbe einen Sollstand von 300 Pferden hatte, nicht 150 mobil machen konnte und es wurde deshalb nöthig, dem 3. Chevaulegers-Regiment Fugger die Abstellung von 50 Mann und Pferden zu übertragen.

Obschon der Sollstand an Pferden der sieben Kavallerie-Regimenter damals 1600 Stück betrug, waren Ende Februar 1793 doch nur 986 Pferde vorhanden; der Abgang am Sollstande betrug demnach 40 pCt.

Offiziere und Mannschaften des kombinirten Chevaulegers-Regiments wurden also von den drei Chevaulegers-Regimentern abgegeben, bei der Abstellung der Pferde war außerdem noch das Dragoner-Leib-Regiment betheiligt und die Aufstellung jenes schwachen Regiments hatte den Pferdestand von vier Kavallerie-Regimentern erschöpft.

Unbetheiligt an der Aufstellung war nur noch das 1. Küraſſier- und 2. Dragoner-Regiment, welche in Altbayern einen vermehrten Kordondienst leisteten, und das 2. Küraſſier-Regiment, welches theilweise an der Jülich-Französischen Gränze auf Kordon, theilweise in Düsseldorf stand.

Die Abgaben der Regimenter konnten nicht in geschlossenen Eskadrons geschehen, sondern sie wurden aus allen vier Eskadrons herausgezogen. In

Digitized by Google

Folge deſſen beſtanden bei „Leiningen“, welches zwei Eskadrons an das kombinirte Regiment zu überweiſen hatte, gleichwohl die vier Stamm-Eskadrons fort.

Die Uniformirung des Regiments wird einem prüfenden Auge wohl kaum entſprochen haben. Ein Antrag des Kommandanten, an alle Mannſchaften neue Bekleidung ausgeben zu laſſen, wurde nicht genehmigt und ſo waren nicht nur drei Regimentsuniformen in demſelben vertreten, ſondern die Mannſchaften, von welchen jeder einzelne damals alle drei Jahre neu eingekleidet wurde, auch theilweiſe mit ſehr abgetragenen Monturen bekleidet.

Die Dragonerpferde mußten kurz vor dem Ausmarſche einen neuen Sattel (den Ungariſchen Bock) erhalten.

Die Pferde waren von außerordentlich ungleichem Schlage; gemäß den vorliegenden Grundliſten befanden ſich unter denſelben ſolche von 14 Fauſt 1 Zoll bis 17 Fauſt und zwar nach dem damals üblichen Galgenmaß; in unſer Bandmaß überſetzt, giebt dies ein Maß von 1,56 m bis 1,90 m. Es waren im Regimente alſo Pferde, welche das jetzige Minimalmaß eines Chevaulegerspferdes nicht erreichten, aber auch ſolche, welche zu den größten Küraſſierpferden gezählt haben würden.

Die Ration beſtand, auch im Kriegsverhältniſſe, aus 6 Pfd. Hafer und 10 Pfd. Heu. Die ſchon vor Beginn des Feldzugs erhobenen Vorſtellungen des Regimentskommandanten, welche auf eine Erhöhung der Gebühr an Hafer hinzielten, fanden keine Genehmigung; doch traten bald, wie wir noch ſehen werden, Verhältniſſe ein, welche eine Aenderung herbeiführten.

Die Schußwaffen hatten viererlei Kaliber. Das 1. Chevaulegers-Regiment führte Karabiner und Piſtolen, welche 24 Kugeln auf das Pfund, die Fugger- und La Roſée-Chevaulegers ſolche, die theils 18, theils 20 und 22 auf das Pfund ſchoſſen. Das Mannheimer Zeughaus war glücklicherweiſe in der Lage, noch vor dem Abmarſche des Regiments ein einheitliches Kaliber herzuſtellen. Ein Antrag des Regimentskommandanten auf Ueberweiſung kürzerer Karabiner und von je 12 gezogenen Rohren für jede Eskadron fand kein Gehör und die Bitte um Ueberweiſung eines zweiten Trompeters per Eskadron, da ein einziger eben doch ungenügend ſei, blieb ebenfalls unberückſichtigt. Auch die Zahl der Offiziere, deren nur 3 per Eskadron etatsmäßig waren, fand der Oberſt unzureichend und es wurde deshalb geſtattet, bei jeder Eskadron einen Eſtandartführer einzutheilen.

Nachdem ſich durch Erkundigungen ergeben hatte, daß die Preußiſchen leichten Kavallerie-Regimenter keine Standarten in das Feld mitnahmen, wurde deren Zurücklaſſung auch bei dem kombinirten Regimente angeordnet.

Als eine beſondere Maßregel wurde Seitens des Hofkriegsraths in Ausſicht genommen, dem Regimente drei einpfündige Geſchütze zuzuweiſen. Bei der Infanterie hatte damals noch jedes Bataillon ſeine Geſchütze, bei der Kavallerie war eine Zuweiſung an ſolchen nur bei beſonderen Unternehmungen

Digitized by Google

üblich;*) wahrscheinlich hatte Thompson diese Maßregel angeregt, welche übrigens nicht zur Verwirklichung gelangte.

Der Troß des Regiments bestand aus 1 Stabsrüstwagen, 3 Eskadrons-Packwagen, 1 Feldschmiede, 1 Lazarethwagen, 1 Monturvorrathswagen und 9 Packpferden. Außerdem ist noch ein starker Landesvorspann mitgegangen, da das Regiment Zelte mitnahm, für deren Beförderung einer jeden Eskadron 8 zweispännige Fahrzeuge zugestanden waren.

Personalien. Das Kommando des Regiments wurde dem Obersten Johann Franz Freiherrn v. Zandt übertragen, welcher seit April 1792 das 1. (nunmehrige 5.) Chevaulegers-Regiment befehligte. Er hatte als junger Offizier fast den ganzen siebenjährigen Krieg in dem Pfälzischen Reiter-Regiment mitgemacht, stand 1793 in dem Alter von 53 Jahren und galt als ein sehr verdienter, tüchtiger Offizier.

Die Stelle des Oberstlieutenants hatte Graf Heinrich Ernst v. Leiningen des 2. Chevaulegers-Regiments inne; er hatte früher 5 Jahre auswärts gedient und auch einige Feldzüge mitgemacht.

Als Major befand sich bei dem Regimente Ludwig Freiherr v. Dorth, ein schneidiger Offizier, damals 33 Jahre alt. Früher hatte er unter fremdem Namen in der k. k. Kavallerie gedient, dort auch noch den letzten Feldzug gegen die Türken mitgemacht und war erst 1789 in Pfalzbayerische Dienste getreten.

Auch die Eskadronskommandanten waren diensterfahrene Männer.

Die 1. (Obersten-) Eskadron befehligte Rittmeister Joseph Volkmann, ein geborener Mannheimer, damals 52 Jahre alt. Er hatte bei den Leib-Dragonern 5 Feldzüge des siebenjährigen Krieges mitgemacht (1758 bis 1762).

Die 2. (Oberstlieutenants-) Eskadron stand unter dem Befehle des zum Stande des 2. Chevaulegers-Regiments gehörigen Rittmeisters Johann Nepomuk Janson v. d. Stockh, welcher damals 38 Jahre alt war und seit 21 Jahren diente. Seine Eskadron war die aus dem 2. und 3. Chevaulegers-Regimente hervorgegangene, welche meist die „Bayerische" genannt wurde.

Rittmeister Wilhelm Freiherr v. Loë, aus einer Jülichschen Familie stammend, kommandirte die 3. (Majors-) Eskadron. Er war damals 33 Jahre alt und hatte ursprünglich in der Königlich Spanischen Wallonischen Garde gedient, wo er sich auch bereits 1781 gelegentlich der Belagerung von Gibraltar den Militär-Orden von Alcantara erworben hatte.

Als Offiziere waren in der Obersten-Eskadron eingetheilt: Oberlieutenant Franz Valentin Elbracht, Unterlieutenant Gerhard Detroge, — in der Oberstlieutenants-Eskadron: Oberlieutenant Alois Baron Vieregg, Unterlieutenant Anton Mayer, — in der Majors-Eskadron: Oberlieutenant Joseph Palm, Unterlieutenant Christoph Spegg.

---

*) § 29 der Nachrichten über die Fränkischen Kreistruppen, 1782.

Digitized by Google

Von den im Verlaufe der Feldzüge zum kombinirten Chevaulegers-Regiment versetzten Offizieren sind noch zu nennen: der Rittmeister Anton Freiherr v. Vieregg, die Oberlieutenants Karl Diez, Gottlieb Viertl und der Unterlieutenant Nepomuk Magg.

Feldzug 1793.

Ausmarsch des Reichskontingents.

Bis Ende Mai 1793 standen die zum Reichskontingent bestimmten Truppen, mit Ausnahme der auf Kordon befindlichen Eskadrons von Leiningen-Chevaulegers, in und bei Mannheim. Es waren dies je 1 kombinirtes Bataillon des 1. Füsilier-Regiments Herzog von Zweybrücken,*) des 6. Füsilier-Regiments Pfalzgraf von Birkenfeld**) und ein aus beiden Feldjäger-Regimentern***) herausgezogenes Feldjäger-Bataillon, sämmtliche mit ihrer Artillerie, dann das kombinirte Chevaulegers-Regiment, dessen Oberstlieutenants-Eskadron nebst einigen anderen Truppentheilen bereits Ende November 1792 in der Mittelpfalz eingetroffen war, damals mit der Bestimmung, die Garnison Mannheim zu verstärken.

Den Befehl übernahm der Generalmajor Graf Minucci.

Außerdem zählte zu dem Reichskontingent ein aus dem 4. Füsilier-Regimente†) herausgezogenes Bataillon mit seiner Artillerie, welches übrigens in die am Niederrhein fechtende Armee eingetheilt wurde und erst 1796 in den Verband des Pfalzbayerischen Kontingents trat.

Ende Mai 1793 wurde die Infanterie des letzteren zur Belagerung von Mainz herangezogen, während die Kavallerie noch in ihrem bisherigen Verhältniß verblieb.

Eintheilung des Chevaulegers-Regiments beim Korps des Erbprinzen von Hohenlohe.

Als im Juli die Französische Mosel-Armee von der Saar her und die Rhein-Armee aus den Weißenburger Linien zum Entsatze der Festung Mainz vorgingen und der Preußische Generallieutenant Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen einen Angriff der Mosel-Armee auf seine nach Kaiserslautern und auf den Carlsberg vorgeschobenen Truppen erwartete, zog er die bei Neustadt a. H. stehenden Reserven an sich. Gleichzeitig erhielt das Chevaulegers-Regiment den Befehl, nach Kaiserslautern zu marschiren und dort unter die Befehle des genannten Preußischen Generals zu treten.

---

*) Nunmehr 6. Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen.

**) Nunmehr 8. Infanterie-Regiment Prandh.

***) Das 1. Feldjäger-Regiment besteht noch als 15. Infanterie-Regiment König Albert von Sachsen fort; das 1. Bataillon des 2. Feldjäger-Regiments ging als „3. leichtes Bataillon" in das jetzige 12. Infanterie-Regiment Prinz Arnulf, das 2. Bataillon des 2. Feldjäger-Regiments in das 1825 aufgelöste 16. Linien-Infanterie-Regiment als dessen 2. Bataillon über; dieses letztere besteht als 3. Jäger-Bataillon fort.

†) Das Regiment wurde 1806 an das Großherzogthum Berg abgegeben.

Digitized by Google

Am 14. Juli wurde es bei Neustadt a. H. zusammengezogen, am 15. marschirte es nach Hochspeyer, am 16. wurde es während des Marsches durch den Erbprinzen von Hohenlohe besichtigt und rückte dann in Quartiere nach Reichenbach und Reichenbachsteegen, wo es am 17. Rasttag hielt.

Der Kordondienst, welchen die bei Neustadt a. H. aufgestellten Eskadrons verrichtet hatten, ging nun auf den Rest des 1. Chevaulegers-Regiments über, welcher sich übrigens am 24. Juli in Folge der vom Feinde unternommenen Offensive nach Mannheim zurückzog. Nur Oberlieutenant Diez mit 8 Pferden blieb in Neustadt zurück und sendete dem Provinzialkommando von hier ab in den nächsten Monaten Meldungen über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze ein.

Das mobile Regiment wurde nun mit dem K. Preußischen Husaren-Regiment Eben in die Brigade des Generals v. Eben eingetheilt und marschirte am 18. nach Kottweiler, Schwanden und Mackenbach, während das Gros des Korps des Erbprinzen von Hohenlohe nach Ramstein und Landstuhl kam.

Die Nähe des Feindes veranlaßte strengen Dienst und Bereitschaft, so daß die Pferde von Mitternacht an unter dem Sattel zu stehen hatten. In der Nacht vom 19. zum 20. wurde das Regiment alarmirt und hatte zur Aufnahme des Preußischen Obersten Szekuly, welcher mit einem Detachement den Carlsberg besetzt hielt, in der Dunkelheit etwa 8 Kilometer weit bis auf die Haide zunächst Spesbach zu traben.

Bei dieser Gelegenheit trat der Nachtheil der auf dem Pferde mitgeführten Heuration hervor; denn von den beim Alarm eilig aufgepackten 20 Pfund Heu war sehr viel zu Verlust gegangen und die Pferde mußten die nächsten beiden Tage mit einer ganz ungenügenden Ration bestehen. Der Oberst Baron Zandt meldete darum, daß er mit Zustimmung seiner Vorgesetzten nunmehr die Preußische Ration mit täglich 9 Pfund Hafer und 4 Pfund Heu fasse. Jetzt hatte der Hofkriegsrath gegen die Aenderung der Ration nichts mehr zu erinnern.

Nachdem im Laufe des 19. Juli die Absicht des Feindes, von Neunkirchen gegen Lauterecken vorzugehen, klar geworden war, wurde das Korps des Erbprinzen hinter die Lauter zurückgenommen und in Folge dessen am 20. der Carlsberg geräumt; auf dem Rückzuge übernahm das Regiment die Nachhut und rückte um 5 Uhr Abends nach einem sehr anstrengenden Tage in Quartier nach Otterberg.

Auch die folgenden Tage brachten Bereitschaftsdienst und verschiedene Kommandos; unter anderm marschirte ein Hessisches Jäger-Bataillon, welchem der Lieutenant Elbracht mit einem Zuge zugetheilt wurde, nach Sambach und deckte dort bis zum 28. ein zeitweilig geräumtes Lager. Auch hatte das Regiment zu einem unter Kommando des Majors v. Erichson des Wolfradtschen Husaren-Regiments nach Ramstein vorgeschobenen Posten vom 22. ab 50 Pferde abzugeben.

Digitized by Google

Am 26. wurde Nachmittags alarmirt und das Regiment rückte nach Otterbach, wo es die folgende Nacht lagerte. Morgens 1 Uhr des 27. wurde nach der Höhe von Mackenbach marschirt, von wo das Regiment später in Quartiere nach Kottweiler und Miesenbach entlassen wurde.

Am 29. fand wieder eine Verlegung statt und das Regiment kam nun nach Nieder- und Obermohr und Steinwenden. Von hier aus beobachtete Oberst Baron Zandt den Brand des Carlsbergs, dieses mit großer Pracht erbauten Lustschlosses der Herzöge von Zweibrücken, welches die Französischen Revolutionäre in Asche legten, bevor sie nach dem Bekanntwerden der Uebergabe der Festung Mainz ihren Rückzug antraten.

Eintheilung des Kontingents bei der Armee des Generals Graf Wurmser.

Da in Folge dieser Uebergabe die Infanterie des Kontingents zu der Armee des k. k. Generals der Kavallerie Grafen Wurmser bestimmt wurde, ergab sich eine Gelegenheit, das ganze Kontingent wieder zu vereinigen. Das Chevaulegers-Regiment erhielt daher am 29. den Auftrag, am 31. sich in Marsch zu setzen und am 2. August in Neustadt a. H. dem genannten General sich zur Verfügung zu stellen.

Hiermit schied das Regiment aus dem Korps des Generals Erbprinzen von Hohenlohe, welcher es unter dem Ausdruck lebhaften Bedauerns entließ.

Einschließung von Landau.

Am 31. traf es in Ober- und Niederhochstadt ein und am 3. August bezog es in Gemeinschaft mit der Infanterie des Kontingents ein Lager bei Nußdorf zunächst Landau, zu dessen Einschließung es mitzuwirken hatte.

Diese Einschließung mußte übrigens eine unvollständige sein, so lange die an Zahl überlegene Französische Rhein-Armee auf kaum einen Tagmarsch entfernt stand. Graf Wurmser bat daher den König von Preußen, einen Theil der Einschließungslinie durch Preußische Truppen zu übernehmen und ihn selbst dadurch in den Stand zu setzen, den Feind zurückzudrängen.

Dies hatte zur Folge, daß am 18. und 19. August 15 Preußische Bataillone, 15 Eskadrons und 2 Jäger-Kompagnien zur Uebernahme der Einschließung auf dem linken Queich-Ufer eintrafen und unser Kontingent auf das rechte Queich-Ufer nach Offenbach, einem fünf Kilometer östlich der Festung gelegenen Orte, rückte, welcher für die Deckung der großen k. k. Magazine in Germersheim sehr wichtig erachtet wurde.

Am 20. August wandte sich Graf Wurmser mit seinen Hauptkräften gegen den Bienwald und drängte die ihm gegenüberstehenden Franzosen in denselben zurück. Die Besatzung von Landau machte hierauf am 21. und 22. Ausfälle in der Richtung gegen Insheim und Mörlheim, bei welchen Theile des Regiments ins Gefecht kamen und nach einem Zeugnisse des Majors Freiherrn v. Dorth der Rittmeister Janson v. d. Stockh Gelegenheit hatte, durch sein kluges und standhaftes Benehmen die in den Batterien stehenden Kanonen zu retten. Diese Ausfälle wurden denn auch ebenso abgeschlagen, wie ein am 11. September unternommener.

Die beim Bienwalde erzielten Erfolge verstärkten Graf Wurmsers Bestreben, die befestigte Lauterlinie (Weißenburger Linien) in seine Hand zu

Digitized by Google

bringen. Er versuchte anfangs durch eine Umgehung sich in deren Besitz zu setzen, was aber nicht gelang, da der k. k. Generalmajor Graf Pejaczevich, welcher sich am 12. September des Postens bei Bundenthal bemächtigt hatte, am 14. von dort wieder vertrieben wurde.

Als am 14. September der k. k. Feldzeugmeister Graf Ferraris aus Wien mit dem auf die Wegnahme der Weißenburger Linien abzielenden Feldzugsplan eingetroffen war und als nach der siegreichen Schlacht von Pirmasenz weitere Preußische Truppen für die Einschließung von Landau verfügbar wurden, zog Graf Wurmser mit den bisher vor Landau gebliebenen k. k. Truppen am 18. September auch das Pfalzbayerische Kontingent in ein Lager bei Freckenfeld, wo Oberst Graf Nogarola von dem erkrankten Generalmajor Grafen Minucci das Kontingents-Kommando übernahm; hier blieb das Regiment bis zum Angriffe auf die Weißenburger Linien.

Bezüglich dieser Unternehmung begannen gegen Ende September Unterhandlungen zwischen dem General der Kavallerie Grafen Wurmser und dem Herzog Karl von Braunschweig, welcher nach dem Abgange des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen den Oberbefehl über die am Oberrhein stehenden Preußischen Truppen übernommen hatte. Hiernach sollte die Reichsarmee die genannten Linien angreifen, ein Preußisches Truppenkorps von 6000—7000 Mann aber auf Wörth oder Lembach vorstoßen, um so die feindliche Verbindung zwischen Weißenburg und Bitsch zu unterbrechen.

Nach einem zwischen dem Herzog von Braunschweig und dem Grafen Ferraris am 2. Oktober vereinbarten Protokoll sollte dieses Preußische Korps übrigens nur acht bis neun Tage auf diese Diversion verwenden und dann wieder in seine frühere Aufstellung zurückkehren.

Erstürmung der Weißenburger Linien.

Der Angriff auf die Weißenburger Linien veranlaßte abermals eine Trennung des Churpfalzbayerischen Kontingents, denn während die Infanterie in der unter Befehl des k. k. Generalmajors Baron Jellacic gestellten Kolonne gegen die Festung Lauterburg, also gegen den rechten Flügel der feindlichen Stellung, vorging, wurde das Chevaulegers-Regiment in die vom k. k. Generalmajor Baron Hotze befehligte Kolonne eingetheilt, welche das Centrum der feindlichen Stellung bei Schleithal anzugreifen hatte. Diese Kolonne bestand aus 5 k. k. Bataillonen (2 von Kaiser-, 2 von Lascy-Infanterie, 1 Gyulaisches Freikorps), 2 Divisionen (je 2 Eskadrons) Erzherzog Leopold-Husaren, 1 Division Waldeck-Dragoner, 1 Division Hessen-Kasselscher Husaren und dem Chevaulegers-Regiment; sie trat am Abend des 12. Oktober nach eingetretener Dunkelheit an, marschirte nach Büchelberg, von hier fast eine Meile rein westlich gegen Steinfeld zu und dann eine halbe Stunde südlich in der Richtung gegen Schleithal, immerwährend durch den Wald auf einem dem General vorher bestimmten Wege, bis sie auf den von den Franzosen angelegten breiten Verhau stieß. Hier wurde bis 3 Uhr Morgens gerastet und dann auf das für den Beginn des Angriffs durch drei Kanonen-

Digitized by Google

schüsse gegebene Zeichen der weitere Vormarsch begonnen, welcher wegen der angelegten Hindernisse mit großen Schwierigkeiten verbunden war.

Um 5 Uhr erreichte die Spitze der Kolonne die Lauter, etwa einen Kilometer oberhalb der Bienwaldmühle, wo sich alsbald ein Gefecht entspann. Zwischen 8 und 9 Uhr gelang es dem Gros der Kolonne, die Schanzenlinie zu ersteigen, welche von hier ab trotz sehr überlegener, bis zum Abend wiederholter Angriffe gehalten wurde.

Das Chevaulegers-Regiment war nebst 1 Division Erzherzog Leopold-Husaren und 1½ Bataillonen k. k. Infanterie auf dem linken Lauter-Ufer den Tag über zur Deckung der rechten Flanke gegen von Weißenburg her etwa beabsichtigte Unternehmungen belassen worden; es kam hier nicht zum Gefecht. Am Abend vereinigte Generalmajor Baron Hotze seine ganze Kolonne und biwakirte mit derselben in einem großen Viereck zunächst der Bienwaldmühle.

Die Eroberung der Linien nöthigte die Franzosen zum Rückzug an die Moder, wo Wurmser entschlossen war, sie neuerdings anzugreifen. Dieselben warteten dies aber nicht ab, sondern zogen sich theils auf Straßburg, theils auf Pfalzburg zurück.

Die Preußischen Truppen, welche durch eine Diversion die Unternehmung der Reichsarmee gegen die Weißenburger Linien zu begünstigen hatten, setzten sich unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig am 11. von Ketterichhof aus in Marsch. Die Vorhut (1 Bataillon Müffling, 1 Bataillon Martini, 3 Kompagnien Jäger, 60 Pferde und ½ reitende Batterie Hahn) unter Generalmajor v. Voß ging an diesem Tage bis auf den Erlenkopf vor. Das von Generalmajor v. Kleist geführte Gros (3 Bataillone Prinz Ferdinand, 1 Bataillon v. Borch, reitende Batterie v. Meier) und die Reserve (2 Bataillone v. Borch, 1 Bataillon v. Wolframsdorf, 1 Bataillon v. Schladen, sechs 10pfdge Haubitzen, 10 Eskadrons Wolffradt und 5 Eskadrons v. Lottum) bezogen ein Lager am Ransbrunner Hofe.

Am 12. fand bei Fischbach ein kleines Gefecht statt, am 13. nahm das Korps Ober-Steinbach. In der folgenden Nacht räumte der Feind nach Verlust der Weißenburger Linien seine Posten bei Bundenthal, Tanneck und Nieder-Schlettenbach und das Preußische Korps rückte am 14. bis Lembach vor, das vom Feinde frei befunden wurde. Am 15. wurde das Gros in ein Lager bei Mattstall verlegt, von wo es durch nach Wörth und Görsdorf vorgeschobene Truppen die Verbindung mit der k. k. Armee aufnahm.

Vormarsch gegen Zabern.

Während die Infanterie des Kontingents nebst 3 Bataillonen Hessen-Darmstädtern und 1 Bataillon k. k. Infanterie zunächst an der Belagerung des Fort Louis unter dem Befehle des Generalmajors Lauer Theil nahm, blieb die Kolonne des Generalmajors v. Hotze bei dem Gros. Am 14. rückte dieses nach Sulz, die Vorposten unter Generalmajor Meszaros bis

Digitized by Google

Surburg. Am 15. war Rasttag, am 16. wurde wegen der Erstürmung der Linien ein Tedeum mit aller Feierlichkeit abgehalten.*)

Am 17. wurden die Franzosen durch die Avantgarde aus Hagenau vertrieben, worauf am 18. das Gros der Armee in ein bei Drusenheim gelegenes Lager einrückte. Die Brigade des Generalmajors v. Hotze, und in ihr das Chevaulegers-Regiment, marschirte an diesem Tage in Hagenau vor dem Herzog von Braunschweig und dem Grafen Wurmser vorüber und ging am 19. nach Buchsweiler. Sie hatte hier die rechte Flanke der an der Zorn stehenden k. k. Armee gegen Unternehmungen der theilweise in die Vogesen zurückgegangenen Rheinarmee zu decken, welche Verstärkungen von der Mosel-Armee erhielt. Am 21. sollte Hotze gegen Zabern vorgehen, um die Verbindung zwischen der Französischen Rhein- und der Mosel-Armee zu unterbrechen. Schon an diesem Tage gewann er bei Dossenheim Fühlung mit dem Feinde, am 22. aber, als der Eingang zu dem nach Lützelstein führenden Defilee erzwungen werden sollte, kam es zu einem heftigen Gefechte, in dem sich Hotze schließlich begnügen mußte, die Höhen von Neuweiler, nördlich Dossenheim, zu halten.

Gefechte bei Dossenheim am 21. und 22. Oktober.

Nähere Nachrichten über das Gefecht fehlen leider; am Abend, als eine Division (2 Kompagnien) von Kaiser-Infanterie nebst 2 Regimentsstücken und 2 Zwölfpfündern vom Feinde ganz umringt war, kam das Chevaulegers-Regiment zum ersten Male zum Einhauen. Generalmajor Baron Hotze, welcher die schlimme Lage jener Truppen sah, gab dem Obersten Baron Zandt den Befehl, sie mit seinem Regimente und einer zur Hand befindlichen Division von Erzherzog Leopold von Toskana-Husaren herauszuhauen, koste es, was es wolle. Obschon der Feind im Walde stand und die Kavallerie mit Kleingewehr- und Kartätschfeuer empfing, wurde die Attacke glücklich ausgeführt, bei welcher der Regimentskommandant selbst einen Nationalgardisten zusammenhieb, hierbei aber den Säbel verlor, den ihm ein Chevaulegers im Kampfgewühl wieder aufhob.

Nachdem das Regiment acht Stunden im Kanonenfeuer gestanden hatte, mußte es noch die ganze Nacht im Sattel bleiben und erst am folgenden Morgen ging es in ein Lager bei Neuweiler. Hier erschien der Oberst Roselminy, Kommandant von Kaiser-Infanterie, bei dem Chevaulegers-Regiment, um sich für die gebrachte Hülfe zu bedanken.

Vorbereitung der Winterquartiere.

General der Kavallerie Graf Wurmser hatte bisher seine Operationen von dem Gedanken beeinflussen lassen, eine in Straßburg in der Entwickelung

*) Das Viktoriaschießen, bezw. das Abhalten eines Tedeum war damals bei den im Felde stehenden Armeen noch allgemein üblich und wurde sogar vom Feinde respektirt. Als am 19. Mai 1793 die Belagerungs-Armee von Mainz den am 1. Mai bei Valenciennes erfochtenen Sieg auf solche Weise feierte, erschien gegen Ende der Feierlichkeit ein Französischer Parlamentär, welcher um Verzeihung bat, daß die Französischen Patrouillen während des Viktoriaschießens zu weit vorgegangen seien; es sei dies nur geschehen, weil die von Preußischer Seite an den Kommandanten von Mainz gerichtete Mittheilung den äußeren Posten zu spät bekannt geworden sei.

Digitized by Google

begriffene Gegenrevolution werde einen Handstreich gegen diese Festung ermöglichen. Der Plan war jedoch entdeckt worden und beim Schwinden jener Hoffnung sah er sich zur Einhaltung einer reinen Defensive bestimmt. Die Hotzesche Brigade wurde daher nach Buchsweiler zurückgenommen, während die nach der Einnahme des Fort Louis herangezogene Infanterie des Kontingents mit der Majors-Eskadron des Chevaulegers-Regiments zur Aufrechthaltung der Verbindung zwischen Wurmsers Gros und der Brigade Hotze nach Brumath gelegt wurde.

Das Preußische Korps bei Mattstall hatte schon am 16. Oktober zwei Grenadier-Bataillone in das Lager bei Ruhbank (nächst Pirmasenz) zurückgeschickt. Als am 24. Oktober die Nachricht einging, daß sich starke feindliche Kräfte gegen den bei Pirmasenz stehenden Erbprinzen von Hohenlohe wendeten, ging der Herzog von Braunschweig unter Belassung des Generalmajors v. Kleist mit sechs Bataillonen und dem Husaren-Regiment v. Wolffradt bei Mattstall dorthin ab und zog endlich am 7. November auch die Brigade v. Kleist nach Ketterichhof zurück.

Die Armee verblieb nun zunächst in ihrer Stellung an der Zorn, um die Vorbereitung der Winterquartiere zu ermöglichen. Diese sollten nördlich der Moder genommen und von einer Linie von Verschanzungen gedeckt werden.

Der Entwurf derselben war dem k. k. Generalmajor v. Neu übertragen, dem sechzehn Generalstabsoffiziere zur Verfügung gestellt wurden.

Die Schanzenlinie zog sich von Druſenheim am Rhein der Moder entlang bis nach Schweighausen, dann an der Zinsel aufwärts bis Reichshofen, in einem Bogen zurück gegen Wörth und von da wieder in nördlicher Richtung gegen Lembach.*)

Diese Linie hatte eine Ausdehnung von fünfzig Kilometern und war, abgesehen von kleineren Werken, durch ungefähr 37 Schanzen gebildet, deren Herstellung durch vom damaligen Ober-Landes- und Marschkommissär Baron Wrede, dem späteren Feldmarschall, aufgebotene Landbewohner unter großen Schwierigkeiten betrieben wurde, da die Mehrzahl der Einwohner geflohen war und man die Truppen zum Schanzenbau nicht heranziehen wollte.

Die große Ausdehnung war um so bedenklicher, als die Wegeverbindungen sehr ungenügend waren und auf langen Strecken jetzt erst hergestellt werden mußten.

Die Schanzenlinie war auch nicht ohne Widerspruch des Herzogs von Braunschweig festgestellt worden, denn sie war für die Wurmsersche Armee offenbar zu ausgedehnt und bot außerdem durch den bei Reichshofen bis an den Fuß des Gebirges vorspringenden Theil dem Feinde einen sehr günstigen Angriffspunkt.

Schon am 1. November hatte der Herzog von Braunschweig — der Feind jeder nicht methodischen Kriegführung — unter Berufung auf die mit Feldzeugmeister Graf Ferraris am 2. Oktober getroffene Abrede den Grafen

*) Siehe auch Karte 3.

Digitized by Google

Wurmser um Ueberweisung von Truppen zu der vor Allem durchzuführenden Belagerung von Landau und um engeren Anschluß der k. k. Armee an die Preußischen Truppen gebeten, der k. k. Hof lehnte ersteres Verlangen aber ab und der ritterliche General Graf Wurmser, ein geborener Elsasser, konnte sich zu dieser Zeit der Schreckensherrschaft nicht entschließen, einen Theil des von ihm eroberten Landes freiwillig wieder den rothen Republikanern zu überlassen.

Gefecht bei Buchsweiler am 18. November.

Während die Armee zur Deckung der im Gange befindlichen Befestigungsarbeiten an der Zorn stand, wurde sie nach einer längeren, durch schlechtes Wetter veranlaßten Ruhe am 18. November wieder auf der ganzen Linie angegriffen; am heftigsten richtete sich die feindliche Offensive, und zwar von Zabern, Neuweiler und Ingweiler her, gegen den bei Buchsweiler stehenden Generalmajor Baron Hotze, der mit kraftvoller Ausdauer und mit Erfolg alle Angriffe abwies und am folgenden Tage sogar noch mehrere Siegeszeichen erkämpfte. Trotz dieses Erfolges erhielt er aber den Befehl, sich nach Reichshofen an die Winterpostirungen heranzuziehen.

Eintheilung in die Brigade des Generals Graf Lichtenberg.

Am 20. November war das Regiment mit der 1. und 3. Eskadron im Marschquartier Forstheim und am 21. rückte es nach Langensulzbach und Lembach, wo es der unter dem Befehle des k. k. Generalmajors Graf Lichtenberg stehenden Brigade des Hessen-Darmstädtischen Generalmajors v. Schmalkalder zugetheilt wurde. Das Korps des Grafen Lichtenberg war aus 4 Hessen-Darmstädtischen Bataillonen, den Hessen-Kasselschen leichten Truppen*) (1 Bataillon Jäger, 1 Bataillon Füsiliere, 3 Eskadrons Husaren), dem k. k. Regiment Lascy (2 Bataillone), 1 Bataillon Szeckler und 2 Eskadrons Wurmser Freihusaren gebildet und hatte gegen Bitsch zu beobachten.

Die Infanterie des Kontingents und mit ihr die 2. Eskadron war gleichzeitig auf den Liebfrauenberg bei Wörth gerückt und bezog dort und bei den Schanzen nächst Wörth Lager.

Diese Truppen nahmen daher zuerst an einem Theile der zur Deckung der Winterquartiere angelegten Schanzenlinie Aufstellung, deren andere Theile meist erst am 9. und 10. Dezember besetzt wurden.

Hier kam es nun in den folgenden Tagen zu einer Reihe von Gefechten, indem theils die Vorposten angegriffen, theils Erkundungen gegen den Feind unternommen wurden.

Gefechte bei Langensulzbach am 3., 8. u. 9. Dezember.

Auf Befehl des k. k. Generalmajors Grafen Lichtenberg begleitete am 3. Dezember der Oberlieutenant Diez mit 20 Chevaulegers 2 Geschütze, welche auf der Höhe von Langensulzbach in Stellung zu bringen waren. Er hat sich hierbei besondere Anerkennung des genannten Generals durch die Tapferkeit erworben, mit welcher er sich mit 10 Chevaulegers auf den Feind warf, als diese Geschütze von sehr überlegener Infanterie bedroht waren.

*) Die Hessen-Kasselschen Truppen wurden am 21. Dezember aus ihrer Eintheilung entlassen und zu ihrer Erholung und Wiederformirung auf das rechte Rhein-Ufer und in die Heimath zurückgeschickt.

Digitized by Google

Am 8. Dezember wurden die bei Langensulzbach stehenden Truppen durch die an diesem Tage angekommene Division Taponnier der Mosel-Armee gegen Mattstall zurückgedrängt, am 9. konnte aber Oberlieutenant Elbracht mit 30 Freiwilligen wieder gegen Langensulzbach vorgehen und erhielt unter Zuweisung von 120 Mann Infanterie den Befehl, diesen Ort, welcher vom Feinde besetzt war, ferner zu beobachten.

Am 9. Dezember gelang es auch zwei Chevaulegers-Patrouillen in Langensulzbach, dem Feinde zwei Munitionswagen, 19 Pferde und mehrere Gefangene abzunehmen.

Auch von Süden her hatte Graf Wurmser heftige Angriffe am 1., 2. und 4. Dezember zu bestehen gehabt. Obschon sie siegreich abgeschlagen worden, wurde der Kommandirende jetzt doch besorgt und richtete am 5. die Bitte an den Herzog von Braunschweig, den Posten bei Lembach und den sich bis zum Liebfrauenberg hinziehenden Theil der Schanzenlinie zu übernehmen oder aber die zur Besetzung dieses Abschnittes verwendeten Truppen in der Stärke von 3700 Mann durch Ueberweisung eines gleich starken Preußischen Truppenkorps ihm zu ersetzen. Zur Begründung führte Graf Wurmser noch an, daß zwischen Hagenau und der Lauter sich keine geeignete Stellung befände.

Der Herzog lehnte ab, auf diesen Vorschlag einzugehen, indem er den Grafen Wurmser auf die ihm im Breisgau noch zur Verfügung stehenden k. k. Truppen verwies, die Nothwendigkeit hervorhob, die eigenen, zur Verfügung stehenden Truppen zur Behauptung seiner 11 Meilen langen Linie (von Lauterecken bis Rott bei Weißenburg) und zur Einschließung von Landau zu behalten, weshalb er glaube, daß mit der Aufstellung eines zur etwaigen Aufnahme des Lembacher Postens nach Rott vorgeschobenen Korps von 3 Bataillonen, welches auch nöthigenfalls noch durch ein Dragoner-Regiment und eine reitende Batterie unterstützt werden würde, genug geschehen sei. Außerdem trat der Herzog noch Wurmsers Ansicht entgegen, daß zwischen Zorn und Lauter keine geeignete Stellung sich fände, indem er auf diejenige am linken Ufer der Sauer hinwies und auf eine schon am 9. November hierwegen gegebene Anregung sich bezog.

Gleichwohl hielt Graf Wurmser an seiner gewählten Stellung fest, indem er die ungünstige Lage des Hagenauer Forstes vor der Front der Stellung an der Sauer und die mit einem Rückgang in diese verbundene Nothwendigkeit, Fort Louis sich selbst zu überlassen, hervorhob.

Der Herzog befahl nun am 11. Dezember in Berücksichtigung aller Umstände die Verstärkung des Postens von Rott auf 6 Bataillone, und die Bereithaltung eines Dragoner-Regiments und einer reitenden Batterie zur etwa nöthigen Verstärkung dieses Postens, unterließ aber nicht, bei Mittheilung dieser Anordnung dem Grafen Wurmser nochmals die möglichste Vereinigung der beiderseitigen Kräfte zu empfehlen.

Besetzung der Schanzenlinie.

Am 9. und 10. Dezember hatte Graf Wurmser endlich die zur Deckung der Winterquartiere bestimmte Schanzenlinie von der k. k. Armee beziehen lassen.

Digitized by Google

Die ganze Linie wurde in vier Abschnitte getheilt.*)

Den am rechten Flügel liegenden Abschnitt bildete der Posten von Lembach mit den Schanzen I und II; er stand unter dem Befehle des Generalmajors Grafen Lichtenberg, welchem die ihm schon bisher unterstellt gewesenen Truppentheile mit Ausnahme der beiden Pfalzbayerischen Eskadrons verblieben.

Der hier sich anschließende, gegen Westen gerichtete Abschnitt dehnte sich vom Liebfrauenberg (nördlich Wörth) bis einschließlich Neuenburg aus. Zur Besetzung der hier erbauten 15 Schanzen waren 9 k. k. Linien- und 2½ leichte Bataillone, 3 Bataillone und 3 Eskadrons Pfalzbayern und 5 Divisionen (10 Eskadrons) k. k. Reiterei bestimmt, von welch' letzteren übrigens zweifelhaft bleibt, ob alle vor dem 22. Dezember eingetroffen waren. Den Befehl hatte Generalmajor Baron v. Hotze zu führen, an dessen Stelle wegen eingetretener Erkrankung vom 9. bis 20. Dezember der k. k. Generalmajor v. Funck kommandirte.

Hieran schloß sich der unter dem Feldmarschalllieutenant Baron Beczey stehende Abschnitt, der bis an Bischweiler reichte und mit 11 k. k. Linien-, 2 leichten Bataillonen und 14 Divisionen Kavallerie besetzt war. Diese hatten 15 Schanzen und das befestigte Hagenau zu vertheidigen.

Der linke, bis nach Drusenheim a. Rh. sich ausdehnende Abschnitt stand unter dem Befehl des k. k. Feldmarschalllieutenants Prinz Waldeck und war mit 6½ k. k. Linien-, 1 leichten Bataillon und 9 Divisionen Kavallerie besetzt, welchen die Vertheidigung des befestigten Drusenheim und von 9 Schanzen übertragen war.

Das Condésche Korps wurde beim Beziehen der Schanzenlinie in Reserve gezogen und nahm Quartiere um Sufflenheim.

Die Verschanzungen waren meist gut angelegt und mit Feldgeschütz armirt, größtentheils aber noch nicht vollendet, die Kehlen in der Regel nur mit Palliſaden geschlossen. Die Besatzung lag in den Werken oder in deren Nähe in Erdhütten, die Unterstützungen in den zunächst der Linie befindlichen Ortschaften.

Besondere Anerkennung Seitens des Herzogs von Braunschweig und der k. k. Generale fanden die Befestigungen des Liebfrauenberges. Sie waren von dem damaligen Pfalzbayerischen Oberstlieutenant v. Triva, dem späteren Armee-Minister, angelegt und unter seiner Leitung ausgeführt worden.

Zustand der Truppen.

Alle Truppen hatten zu dieser Zeit einen sehr geringen dienstthuenden Stand, das Bataillon durchschnittlich kaum 400 Mann, die Bayerische Eskadron kaum mehr als 80 Pferde. In Folge der rauhen Jahreszeit, mangelhaft gewordenen Bekleidung, der ungenügenden Verpflegung und der täglichen Gefechte hatten sich alle Lazarethe überfüllt. Die Zahl der Kranken und Verwundeten der Wurmserschen Armee war bereits auf 10 000 gestiegen.

Auch eine große Zahl von Offizieren war genöthigt wegen Krankheiten

*) Anlage sowie Karte 3 und 2.

Digitized by Google

über den Rhein zurückzugehen — fehlten der Armee auf solche Weise in den entscheidenden Tagen doch 14 Generale!

Als die Wahrscheinlichkeit eines allgemeinen Angriffs auf die Wurmsersche Armee wuchs, begab sich der Herzog von Braunschweig in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember von Kaiserslautern nach Bergzabern, um mehr zur Hand zu sein.

Gefechte an der Schanzenlinie am 13., 14., 15. u. 16. Dezember.

Am 13. hatte die Division Grangeret der Mosel-Armee die Hessen-Darmstädter von der Tannenbrücke bei Mattstall zurückgedrängt, sie wurde zwar in der folgenden Nacht von dort wieder vertrieben, bemächtigte sich aber am 14. dieser Brücke von Neuem, sowie des Krähenberges und der Mattstaller Höhen. In dieses Gefecht griffen 2 Kompagnien des Feldjäger-Bataillons und 1 Kompagnie des 6. Füsilier-Regiments ein, welche sich dabei die Anerkennung des Generalmajors v. Funck erwarben.

Am 15. wurde wieder bei Lembach, am 16. vor der ganzen Schanzenlinie gekämpft. Bei Reichshofen hatte der Feind anfangs einige Erfolge, als jedoch dem Generalmajor v. Funck 1 Szeckler Bataillon von dem Generalmajor Graf Lichtenberg und 1 Grenadier-Bataillon von dem Grafen Wurmser zugeschickt worden waren, behauptete er sich schließlich in seiner Stellung. Bei Hagenau wurden die Franzosen sogar wieder aus dem Marienthaler Wald verdrängt.

Seit dem 9. Dezember hatte die Infanterie des Kontingents die Schanzen Nr. 27 und 28 zu besetzen und den Posten von Fröschweiler zu unterstützen. Zu diesem Zwecke entsandte sie täglich drei Kompagnien in den Wald vorwärts von Fröschweiler auf Vorposten und drei weitere Kompagnien zur Besetzung der beiden Schanzen sowie in das Sulzbacher Thal. Dies bildete die eine Hälfte des Kontingents, die andere Hälfte stand in Bereitschaft. Das Chevaulegers-Regiment lag mit zwei Eskadrons in Wörth, mit einer in Fröschweiler und auf Vorposten.

Gefecht bei Fröschweiler am 18. Dezember.

Vom 12. bis 17. Dezember stand die Obersten-Eskadron des Chevaulegers-Regiments auf Vorposten; an dem letztgenannten Tage wurde sie durch die Oberstlieutenants-Eskadron abgelöst. Diese war denn auch allein bei dem Angriffe der Franzosen, welcher am 18. Dezember gegen Reichshofen und von Norden her gegen Fröschweiler stattfand und nach hartem Kampfe abgewiesen wurde, ins Gefecht gekommen und hatte dabei drei Verwundete gehabt. Bei diesem Gefechte war es dem Feinde, welcher bereits in der Nacht vom 10. zum 11. Dezember sich des die Stellung von Fröschweiler beherrschenden Dorfes Reehweiler bemächtigt hatte, gelungen, die Vorposten dauernd bis an die Verschanzungen zurückzudrängen. Dieser Umstand gestattete dem General Hoche, dem jugendlichen Oberbefehlshaber der Mosel-Armee, welcher mit drei weiteren Divisionen (etwa 30 000 Mann) zur Unterstützung der von General Pichegru kommandirten Rhein-Armee herangerückt war, seine Hauptkräfte bis an die Verschanzungen heranzuführen.

Digitized by Google

Erstürmung der verschanzten Linie von Reichshofen-Fröschweiler am 22. Dezember.

Hierdurch war die Lage der k. k. Armee eine weit bedenklichere geworden, und auf dringendes Ersuchen des Grafen Wurmser entschloß sich am 19. der Herzog von Braunschweig, den Posten von Lembach durch Preußische Truppen zu übernehmen, so daß die unter Generalmajor Graf Lichtenberg stehenden Truppen auf den Liebfrauenberg und zur Verstärkung anderer Theile der Schanzenlinie verwendet werden konnten.

Der Tag der Entscheidung rückte nun heran, denn zur Rettung der Festung Landau*) hatte der Konvent die äußerste Kraftanstrengung der nunmehr den Deutschen Heeren sehr überlegenen beiden Französischen Armeen verlangt und trotz der höchst ungünstigen Witterung war den Truppen bekannt gegeben worden, daß Winterquartiere erst nach dem Entsatze jener Festung würden bezogen werden. „Landau ou la mort" war das Feldgeschrei.

Angriff auf die Schanze Nr 27.

Am 22. Dezember zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags hatte man von den Schanzen aus lebhafte Truppenbewegungen bei Neehweiler beobachtet, und in Folge dessen waren die Alarmstellungen eingenommen worden. Bald darauf fiel Nebel, welcher jede weitere Beobachtung verhinderte. Unter seinem Schutze machten die Franzosen den Versuch, die Schanze Nr. 27 zu überrumpeln. Sie war zur etwa nöthigen Aufnahme der Besatzung von Fröschweiler bestimmt, an diesem Tage mit 2 Kompagnien des 1. Füsilier-Regiments, 2 Sechspfünder-Kanonen und 1 Siebenpfünder-Haubitze besetzt.

Im raschen Anlaufe hatte der Feind die diesseitigen, im Walde nördlich der Schanze aufgestellten Vorposten zum Rückzuge in dieselbe gezwungen, aus welcher aber ein erfolgreiches Kartätsch- und Kleingewehrfeuer die Angreifer abwies, die über die nächste gegen das Sulzbachthal hinablaufende Mulde verfolgt wurden. An jenem verhängnißvollen Tage hat also der Kampf in dem Walde begonnen, welchen 77 Jahre später die Bayerische 1. Infanterie-Division den Franzosen abnahm.

Angriff gegen Fröschweiler.

Als sich um 11 Uhr der Nebel hob, eröffneten starke feindliche Batterien bei Neehweiler ein lebhaftes Feuer gegen Fröschweiler und bald folgte ein Angriff der Division Taponnier der Mosel-Armee in dem freien Gelände zwischen den beiden genannten Dörfern.

Zunächst stieß der Französische Angriff nur auf 1 Bataillon von Thurn im Walde nordöstlich Fröschweiler und 2 Kompagnien von Kaiser-Infanterie, welche den genannten Ort zu vertheidigen hatten. Die Franzosen drangen daher bald in Fröschweiler ein.

Generalmajor Baron Hotze, welcher seit dem 20. wieder das Kommando übernommen hatte, führte einige Verstärkungen in das Gefecht; es war eine

*) Landau war seit dem April 1793 eingeschlossen, vertheidigte sich aber standhaft unter seinem Kommandanten, General Laubadère. Vom 28. bis 31. Oktober wurde es von Preußischen Truppen bombardirt, wobei wohl an verschiedenen Orten der Stadt Feuer ausbrach, ohne daß dies jedoch auf die Vertheidigung einen Einfluß geübt hätte. Nachdem die Munition verschossen war, wurden die Belagerungsgeschütze wieder nach Mainz zurückgeschafft und man beschränkte sich wieder auf die Einschließung der Festung.

Digitized by Google

Kompagnie Kaiser-Infanterie und ein Theil der schon erwähnten Kompagnien des 1. Füsilier-Regiments, welcher in die vordere Schanzenlinie einrückte.

Antheil der 2. u. 3. Eskadron am Gefechte bei Fröschweiler.

Während der Französische Angriff eingeleitet wurde, befand sich gerade die Majors-Eskadron des Chevaulegers-Regiments, welche an diesem Tage die 2. Eskadron ablösen sollte, im Anmarsche von Wörth nach Fröschweiler.

Die 3. Eskadron vereinigte sich zunächst der Schanze Nr. 27 mit der 2. Eskadron und mit einer Eskadron des Kaiser-Karabinier-Regiments, und der k. k. Major Weber übernahm die Führung dieser Kavallerie. Alsbald erhielt er den Auftrag, die in Fröschweiler eingedrungene feindliche Infanterie wieder zu verjagen. Er führte die Eskadrons in das Dorf und warf sich hier auf den Feind, nachdem er bei der Schanze Nr. 27 den Oberlieutenant Diez mit einem Zuge der 3. Eskadron und den Estandartführer Ziegler mit einem Zuge der 2. Eskadron — der Zug je 8 Rotten stark — zurückgelassen hatte. Wirklich gelang es dem Generalmajor Baron Hotze durch die eingetroffenen Verstärkungen die Franzosen etwas zurückzudrängen.

Angriff auf die Schanzen zwischen Reichshofen und Fröschweiler

Während dieses Kampfes bei Fröschweiler waren die Franzosen auch gegen die zwischen Fröschweiler und Reichshofen erbauten Schanzen vorgegangen. Der General Hoche selbst hatte hier zwei Divisionen zum Angriff aus dem Niederbronner Walde herangeführt.

Die Schanzen bei Reichshofen scheinen auf die Französische Infanterie einen gewaltigen Eindruck gemacht zu haben, der Feldherr wußte denselben aber zu bemeistern; die Reihen der Truppen durchreitend, bot er im Scherze die Schanzen zur Versteigerung aus und unter der Heiterkeit seiner Soldaten gab er mit 600 Francs für jedes eroberte Geschütz den Zuschlag.

Durch den Wald gedeckt, stürmten die durch ihre Zahl außerordentlich überlegenen Massen gegen die Schanzenlinie vor, warfen die in den Zwischenräumen stehenden sechs Kompagnien Szeckler und drei Kompagnien Serben, welchen ein Bataillon von Preiß-Infanterie und das Leib-Bataillon von Huf noch zu Hülfe geschickt wurden, über den Haufen und umfaßten sofort die von neun Kompagnien Kaiser-Infanterie besetzten und mit Zwölfpfündern armirten Schanzen und Straßenaufwürfe.

Die Besatzungen ließen sich hierdurch zu dem Versuche bestimmen, sich durchzuschlagen, was aber nur einem kleinen Theile derselben gelang, während die Mehrzahl außer Gefecht gesetzt wurde, und ungefähr 500 Mann in Gefangenschaft fielen.

Fröschweiler wird von den Franzosen genommen.

Die Kolonnen des General Hoche wandten sich nach diesem Erfolge gegen Fröschweiler und nun war das dortige Gefecht trotz der für kurze Zeit eingetretenen günstigeren Wendung nicht mehr zu halten.

Das Französische 3. Husaren-Regiment scheint hier zuerst vorgegangen zu sein. Es gelangte unerkannt bis in unmittelbare Nähe der k. k. Infanterie, weil diese es seiner hellblauen Dolmans wegen für Hessen-Casselsche Husaren hielt.

Digitized by Google

Attacke des Oberlieutenant Diez.

Die Franzosen drängten die Deutschen nach Fröschweiler zurück und von der feindlichen Kavallerie — es waren das 3. Husaren- und das 2. Karabinier-Regiment — versuchten ungefähr 60 Reiter, das Dorf auf der Südseite zu umgehen; sie würden den Rückzug der vorgegangenen drei Eskadrons verlegt haben, wenn nicht der Oberlieutenant Diez mit den beiden bei der Schanze Nr. 27 zurückgelassenen Chevaulegers-Zügen die feindlichen Reiter attackirt, persönlich gleich den ersten zusammengehauen und mit seinen Chevaulegers die übrigen geworfen hätte, so daß die nun zurückkommenden Eskadrons sich wieder aus dem Orte herausziehen konnten.

Rückzug über den Sauerbach.

Generalmajor v. Hotze bemühte sich nun, seine zersprengte Infanterie bei Elsaßhausen zu sammeln. Dank einer Attacke der aus Fröschweiler wieder herausgezogenen Kavallerie, die hier die sehr überlegene feindliche Reiterei mit Opfermuth anritt, glückte ihm dies auch theilweise und er führte die Gesammelten über Wörth zurück. Ein Theil, und hierunter die Vorposten des 1. Füsilier-Regiments, konnte übrigens nicht mehr nach Wörth gelangen, da der Weg dorthin bereits verlegt war. Diese Truppen zogen sich daher auf einen in der Richtung gegen die Schanze Nr. 28 über die gestaute Sauer gelegten Steg, den Oberlieutenant v. Schintling des 1. Füsilier-Regiments abbrechen ließ, als alle Versprengte den Bach überschritten hatten. Der Feind stieß heftig nach und der Rückzug über den Sauerbach muß die Ordnung der Truppen stark erschüttert haben. Die bei Fröschweiler verwendeten Eskadrons, welche durch Wörth zurückgingen, sind nach den Gefechtsberichten denn auch als geschlossene Körper nicht mehr aufgetreten.

Am ungünstigsten gestalteten sich die Rückzugsverhältnisse natürlich für diejenigen k. k. Truppen, welche die Schanzen bei und südlich Reichshofen besetzt hatten; sie waren in Folge des von dem Französischen Obergeneral Pichegru gut gewählten Angriffspunktes gezwungen, ihre Posten zu verlassen und in südlicher Richtung über Gundershofen zurückzugehen.

So hatte also der Wald hinter Fröschweiler im Jahre 1870 nicht zum ersten Male das Bild eines nach ungünstigem Gefechte ausgeführten Rückzuges gesehen.

Es tritt in diesem Beispiele recht hervor, von welcher Wirkung auf die Führung und auf die Truppen des Vertheidigers es ist, wenn eine sorgsam verschanzte Stellung gleichwohl durchbrochen wird; eine Erfahrung, welche uns auch für künftige Kriege von Nutzen sein mag.

Aufnahmestellung des Kontingents östlich Wörth.

Durch das Gefecht bei Fröschweiler war das in Wörth liegende Kontingent alarmirt worden und die Truppen besetzten alsbald auf Anordnung des Obersten Graf Nogarola den Ort zur Vertheidigung. Während dies ausgeführt wurde, traf jedoch Generalmajor Baron Hotze in Wörth ein und befahl, sogleich eine Aufnahmsstellung auf den Höhen des linken Sauer-Ufers zu nehmen, da die Kaiserlichen von Fröschweiler über Wörth zurückgehen würden.

Digitized by Google

Oberst Graf Nogarola hatte nach dem Verluste von Fröschweiler Befehl zum Rückzug der Besatzung der Schanze Nr. 27 gegeben, der zwar im Ganzen glücklich, doch nicht ohne den Verlust von 2 Munitionswagen, ausgeführt wurde.

Die Munitionswagen waren bereits von feindlichen Husaren genommen, als sich ein Chevauleger Namens Kopp mit einigen k. k. Karabiniers auf die feindlichen Reiter stürzte und die Wagen wieder frei machte. Im weiteren Rückzuge wurden sie aber wiedergenommen, auch der Chevauleger zum Gefangenen gemacht; es gelang ihm jedoch, sich wieder zu befreien, indem er einen Husaren, der ihn wegführen sollte, vom Pferde schoß.

Das Kontingent nahm nun eine Aufstellung östlich Wörth, von welcher es den Grund unter Feuer nehmen konnte; hier befand sich auch die Oberst-Eskadron des Chevaulegers-Regiments, welche an diesem Tage Oberlieutenant Elbracht geführt hat.

Links neben dem Kontingent formirten sich allmälig die aus den vorwärtigen Stellungen zurückkommenden k. k. Truppen, welche einen großen Theil ihrer Artillerie in den Schanzen verloren hatten, die General Hoche versprochenermaßen dem 3. Husaren-Regiment mit 3600 Fr., dem 14. Dragoner-Regiment, dem 2. Bataillon des 22. Infanterie-Regiments und dem 4. Bataillon des Niederrheins mit je 2400 Fr. bezahlte.

Generalmajor Baron Hotze befahl nunmehr die Abgabe von 3 Pfalzbayerischen Geschützen an die k. k. Truppen; eines davon wurde im weiteren Verlaufe des Gefechts den Oesterreichern abgenommen, die einzige Bayerische Kanone, welche trotz des heldenmüthigen Verhaltens des Geschützführers, Oberfeuerwerkers Kobold, an diesem unglücklichen Tage verloren ging.

Anfangs drängten die Franzosen über den Sauerbach nicht nach, wohl mit Rücksicht auf die Stellung, welche Oberst Graf Nogarola eingenommen hatte; allein Generalmajor Baron Hotze befahl die Besetzung einer mehr auf dem Kamme der Höhe gelegenen Stellung, welche den Sauergrund nicht mehr beherrschte.

Gefecht am Liebfrauenberg.

Es wurde rechts abgerückt, und die Front gegen Südwesten, der Rücken gegen den Liebfrauenberg, genommen. Am rechten Flügel stand das Bataillon des 6. Füsilier-Regiments, neben diesem das des 1. Füsilier-Regiments, das Feldjäger-Bataillon und auf dem linken Flügel ein k. k. Grenadier-Bataillon. Die übrigen k. k. Truppen hatten sich unterdeß gegen Preuschdorf gezogen.

Nach 1 Uhr formirten sich die Franzosen in der Tiefe und schritten dann alsbald zum erneuten Angriffe. Die bereits bei Fröschweiler aufgetretenen Kavallerie-Regimenter wurden noch durch das 14. Dragoner-Regiment und Gendarmes nationaux verstärkt, welche sich mit feindlicher Infanterie auf das am linken Flügel stehende k. k. Grenadier-Bataillon warfen. In einem Zeugnisse berichtet Oberlieutenant Elbracht über diesen Vorgang:

„Bei der Retirade von Fröschweiler am 22. Dezember 1793 drang die feindliche Kavallerie bei Wörth, wo sich das Korps des k. k. Generalmajors

Digitized by Google

Hotze wiederum formirt hatte, mit großer Uebermacht in das k. k. Bataillon St. Julien und das nebengestandene Churpfalzbayerische Feldjäger-Bataillon dergestalt ein, daß ersteres schon gänzlich in Unordnung gebracht und ein ansehnlicher Theil davon zusammengehauen war. Ich wurde zu diesem Ende mit der 1. Eskadron diesseitigen Regiments und einer kleinen Anzahl k. k. Karabiniers von dem Generalmajor Hotze beordert, diesen beiden Bataillons zu Hülfe zu kommen und den Feind womöglich zu verdrängen. Obwohl mir dies gelang, so wurde mir dennoch meine Mannschaft durch das lebhafte Eindringen des Feindes dermaßen zerstreut, daß ich allein mit 2 Trompetern, 1 k. k. Wachtmeister und 2 bis 3 Gemeinen in den feindlichen Chasseurs herumritt. ꝛc."

Auch in dem weiteren mit wechselndem Erfolge auf dem wohlbekannten Felde zwischen Wörth und Görsdorf bis zur völligen Dunkelheit sich abspielenden Gefechte, bei welchem unsere Infanterie bald der Unterstützung ihrer Bataillonsgeschütze wegen Munitionsmangels entbehren mußte, kamen wenigstens kleinere Abtheilungen Chevaulegers untermischt mit k. k. Karabiniers zur Verwendung, die zu Gunsten der hart bedrängten Infanterie wiederholt in das Gefecht eingriffen.

Mit besonderem Nachdruck wurde ein Vorstoß des Bataillons des 6. Füsilier-Regiments ausgeführt, welches nach dem Zeugniß des Kontingentskommandanten wie auf dem Exerzirplatz vorrückte und nach gegnerischen Berichten ein Französisches Bataillon nahezu gefangen genommen hätte, was nur durch das Eingreifen von Kavallerie verhindert wurde.

zug auf den bfrauenberg nach Lembach.

Um 4 Uhr hatte sich das Kontingent an den Fuß des Liebfrauenberges zurückgezogen und wurde durch den mit einigen Zügen Preußischer Husaren auf dem Gefechtsfelde angekommenen Herzog von Braunschweig angewiesen, auf die Höhe zu rücken, wo es um 5 Uhr eintraf.

Diese Stellung war von 2 k. k. und 4 Hessen-Darmstädtischen Bataillonen, dann 2 Eskadrons Wurmser Freihusaren besetzt und hat, obschon diese Truppen nicht in das Gefecht eingriffen, die lange Dauer des von 1 Uhr Nachmittags bis zur eingetretenen Dunkelheit währenden Gefechts am linken Sauer-Ufer ermöglicht. Am späten Abend des 22. schickte der Herzog von Braunschweig einen Offizier mit einer Anzahl von Bataillonsgeschützen zu dem Generalmajor Baron Hotze und ließ denselben auffordern, die Stellung am Liebfrauenberg zu halten, indem er sich erbot, die hierzu noch nöthigen Truppen zu senden. Nachdem der General jedoch Meldung erhalten hatte, daß die Franzosen am späten Abend Mitschdorf besetzt hätten, erachtete er seine Stellung für nicht mehr haltbar und ertheilte Nachts 11½ Uhr den Befehl zum Rückmarsch nach Lembach, wo er früh 5 Uhr anlangte und die Truppen etwas ruhen ließ. Die Bagage des Kontingents war nach Mitschdorf geschickt worden und ging hier größtentheils verloren; auch von den Offizieren des Chevaulegers-Regiments haben hierbei mehrere ihre Pferde verloren. Die Verluste dieses Regiments bestanden in 5 Mann und 5 Pferden todt,

Digitized by Google

1 Offizier, 10 Mann und 5 Pferden verwundet und 6 Mann mit 3 Pferden vermißt. Namentlich die geringe Zahl der Vermißten ist sehr geeignet, bei richtiger Würdigung des Verlaufs dieses unglücklichen Gefechtes den guten Geist des Regiments zu kennzeichnen.

Das Gros der Wurmserschen Armee war durch diesen Erfolg der Franzosen in eine sehr schlimme Lage gekommen. Um 4 Uhr Nachmittags ergingen die Befehle des Kommandirenden von Hagenau aus, daß die Armee in der Nacht über die Sauer zurückzugehen habe. Es konnte dies glücklich ausgeführt werden, so daß am Vormittag des 23. die Armee eine Aufstellung zwischen Sulz und Surburg und später eine Stellung bei Weißenburg, den rechten Flügel am Geisberg, den linken gegen Lauterburg ausdehnend, bezog. Einige Angriffe der Franzosen waren im Laufe dieses Tages glücklich abgewiesen worden. Graf Wurmser hatte die Absicht, sich hier zu schlagen, weshalb eine Vereinbarung über die im Falle eines Angriffs zu gewährende Unterstützung durch Preußische Truppen mit dem Herzog von Braunschweig getroffen wurde. Dieser hatte, nachdem ihm bekannt worden war, daß Generalmajor Baron Hotze den Liebfrauenberg räume, den Rückzug der Preußischen in Lembach und Klimbach stehenden Truppen auf die Scherhol angeordnet, wo sie am 24. und 25. Angriffe der Franzosen abwiesen.

Rückmarsch nach Weißenburg am 23. Dezember.

Gegen Mittag des 23. Dezember war das Kontingent bereits auf dem Geisberge bei Weißenburg angekommen und lagerte hier trotz eingetretener, strenger Winterwitterung bis zum 26. unter freiem Himmel.

Als die ersten Nachrichten über das unglückliche Treffen bei Fröschweiler nach Mannheim gelangten, wurden vom Gouverneur zwei Offiziere ausgesendet, um verlässige Nachrichten über das Schicksal der Wurmserschen Armee zu erhalten.

Der Hauptmann Freiherr v. Geispizheim traf dieselbe den 24. Nachmittags 4 Uhr unter den Waffen stehend, südlich Weißenburg, den rechten Flügel am Gebirge, den linken gegen Drusenheim; die Pfalzbayerischen Truppen standen in der Stärke von 883 Mann Infanterie und 135 Pferden (mit 9 Offizieren) auf dem Geisberge.

Diese Stärke des Regiments erscheint sehr gering. Sie erklärt sich vor Allem durch den außerordentlich ungünstigen Gesundheitszustand der Truppen, denn die Zahl der Kranken der Armee war jetzt auf eine außerordentliche Höhe gestiegen; ein Kommando mit 60 verwundeten und kranken Pferden befand sich ferner hinter der Front, und endlich waren in Folge der sehr ungünstig gelegenen Rückzugslinie viele Leute von ihrer Truppe abgekommen, welche diese noch nicht wieder gefunden hatten.

Schon im Laufe des 24. Dezember war es zweifellos geworden, daß die k. k. Armee den zum Entsatze von Landau stets wiederholten Angriffen der sehr überlegenen Franzosen nicht mehr würde widerstehen können.

Auf dem Schlosse Geisberg fand daher eine Verabredung zwischen den beiden Kommandirenden unter Zuziehung einiger k. k. und Königl. Preußischer

Digitized by Google

Generale statt, in welcher beschlossen wurde, die Zurückführung der auf 18 000 angewachsenen Verwundeten und Kranken zu ermöglichen, dann aber, wenn der 25. nicht besonders glücklich sein werde, den Rückzug über die Queich anzutreten und die Einschließung von Landau aufzuheben.

Nachdem am 25. Dezember die Stellung noch gehalten worden war, erfolgten am nächsten Tage erneute Angriffe, in Folge deren der Rückzug angetreten werden mußte, wobei die vom Herzog von Braunschweig aus der Scherhol zurückgeführten Preußischen Truppen werthvolle Dienste leisteten und am Abend nach Bergzabern abrückten.

Als ein Theil der k. k. Infanterie aus den Verschanzungen am Geisberg ungeordnet gegen Weißenburg zurückging, mußten auf Befehl des Grafen Wurmser k. k. Husaren und Pfalzbayerische Chevaulegers die Zersprengten wieder in das Gefecht zurücktreiben Dies war der letzte Waffengang unserer Reiter in diesem unglücklichen Feldzuge.

Am Nachmittag des 26. Dezember wurde das Kontingent, nachdem die Stellung am Geisberge nicht länger gehalten werden konnte, nach Neuburg a. Rh. zur Besetzung der dortigen Brücke zurückbeordert, ohne daß unsere Truppen an diesem Tage in das Gefecht gekommen wären.

Scharmützel bei Neuburg am 27. Dezember.

Nach einem Gewaltmarsche über Büchelberg langten die Truppen nach Mitternacht vom 26. auf den 27. an ihrem Bestimmungsorte in einem höchst erschöpften Zustande an, so daß jeglicher Sicherungsdienst unterblieb.

Auf diese Weise wurde es möglich, daß am 27. Mittags eine feindliche Eskadron Neuburg überfallen konnte. Unter dem Feuer der in den Häusern befindlichen Infanterie sammelte sich übrigens eine Chevaulegers-Abtheilung und trieb die feindliche Eskadron zurück.

Als bald darauf der Befehl anlangte, das Kontingent solle über den Rhein gehen, den Abbruch der Brücke decken und dann bei Philippsburg Stellung nehmen, und die Kolonne sich deshalb in Marsch gesetzt hatte, wurde sie halbwegs zwischen Neuburg und dem Rheine nochmals von feindlicher Kavallerie, der Vorhut Desaix', angegriffen. Die in der Nachhut befindlichen Chevaulegers gingen ihr aber sogleich entgegen, warfen sie und brachten einige Gefangene ein.

An diesem Tage war die Reichsarmee in eine Stellung bei Freckenfeld gerückt, von wo der General der Kavallerie Graf Wurmser schon Vormittags dem Herzog von Braunschweig mittheilen ließ, er könne sich wegen Mangel an Brot, Fourage ꝛc. hier nicht mehr halten und ginge Nachmittags gegen Germersheim zurück. Der Herzog mußte sich unter solchen Umständen um so mehr zum Rückzug entschließen, als ihm der Anmarsch zweier Französischer Kolonnen aus der Gegend von Pirmasenz gegen Wilgartswiesen nach Hauenstein und über Dahn gegen Busenberg gemeldet war. Er mußte unter solchen Umständen die Einschließung von Landau aufgeben, zog die in den Vogesen stehenden Posten an sich und versammelte am 28. seine Armee in einer Bereitschaftsstellung bei Frankweiler, von wo sie Abends in Quartiere rückte.

Digitized by Google

Noch im Laufe des 27. Dezember wurde von dem Kontingent ein Kordon bezogen, welcher dem Rheine entlang von Daxlanden bis gegen Philippsburg reichte. Es stand hierbei das Regiment in folgender Weise: Stab nebst 1 Offizier und 15 Chevaulegers in Graben, ½ Eskadron in Daxlanden, ½ Eskadron in Knielingen, 9 Chevaulegers in Neureuth, 9 Chevaulegers in Eggenstein, 9 Chevaulegers in Schröck, 1 Rittmeister und 26 Chevaulegers in Linkenheim, 9 Chevaulegers in Hochstetten, 9 Chevaulegers in Dettenheimerhof, 9 Chevaulegers in Liedolsheim, 1 Rittmeister und 23 Chevaulegers in Rußheim. Zunächst war das Kontingent an die Befehle des Generallieutenants v. Staader in Freiburg gewiesen, wohin sogleich ein Offizier abzuschicken war. Kordon am rechten Rhein-Ufer.

Am 30. Dezember ging General der Kavallerie Graf Wurmser mit seiner Armee bei Philippsburg über den Rhein und bezog Winterquartiere um Mannheim. Die Preußische Armee rückte am 30. in die Gegend von Neustadt a. H. und bezog in den nächsten Tagen gleichfalls Winterquartiere zwischen Mainz, Oppenheim und Kreuznach.

So hatte das Geschick verbündeter Heere ohne ein gemeinsames Haupt in trauriger Weise sich hier denn wieder erfüllt. Operationsziele in auseinandergehender Richtung verfolgend, entbehrte jeder der beiden Heerführer in den Augenblicken der Entscheidung die nöthige Unterstützung des andern, und darüber gingen schließlich die Erfolge verloren, die der einzelne angebahnt hatte.

Uebrigens wurde schon am 29. Dezember, mittelst einer Corps-d'armée-Ordre befohlen, daß eine Division Chevaulegers (1. und 3. Eskadron) zur Besatzung von Mannheim abzusenden sei, wo sie auch am 30. eintraf. Am 31. wurde sodann das übrige Kontingent in Quartiere um Friesenheim verlegt, in welchen Ort auch die bei ihm noch befindliche „Bayerische" Eskadron zu liegen kam.

Am 2. Januar 1794 wurden auf Anordnung des Generals der Kavallerie Grafen Wurmser die nach Mannheim verlegten zwei Eskadrons des Regiments wegen der ausgestandenen vielen Strapazen wieder aus der Festung herausgezogen, und das Regiment erhielt nun die Quartiere Friedrichsfeld (1 Eskadron), Käferthal (½ Eskadron), Ilvesheim (1 Eskadron) und Wallstadt (½ Eskadron), wobei gleichzeitig das Kontingent in die Division des Feldmarschalllieutenants Baron Kospoth eingetheilt wurde. Beziehung der Winterquartiere.

Daß die Truppen aus diesem Feldzuge in einem sehr herabgekommenen Zustande zurückkehrten, ist bei den Vorgängen der beiden letzten Monate des Jahres 1793 begreiflich. Zustand der Truppen.

Die außerordentlichen Beschwerden, welche die sehr ungünstige Witterung mit sich gebracht hatte, die wegen der fast täglich stattfindenden Kämpfe sehr erschwerte Verpflegung der Truppen, die ungünstige Unterbringung derselben, der anstrengende Dienst in einer über die Kräfte ausgedehnten verschanzten Stellung, die überraschende Wegnahme derselben, und vor Allem die in der kaiserlichen Armee eingetretene Zerrüttung, Unordnung und Mißmuth hatten auch auf unser Kontingent einen mächtigen Einfluß geübt.

Digitized by Google

Der damalige Oberlieutenant v. Schintling giebt in seinem Tagebuche uns ein Bild aus jenen Tagen:

„Täglich brüllte vom Morgen bis in die Nacht das schwere Geschütz und man schlug sich um den Besitz von Dörfern, blos um sie ausplündern zu können. Alle Bande militärischer Disziplin waren aufgelöst; eine gewöhnliche Folge, wenn es an richtiger Verpflegung und Bekleidung gebricht. Es boten sich alle Scenen eines ungebundenen Krieges dar. Betrunkene Soldaten in priesterlicher Amtskleidung, den Kelch in der Hand, spotteten der religiösen Mysterien; einige erschienen in Weibs- und anderen Kleidungsstücken. Wein war im Ueberflusse vorhanden und wurde mit zum Ausspülen der Geschirre gebraucht, da es an Wasser mangelte. Schweine wurden mit dem Säbel in Stücke zerhauen und dieselben mit sammt den Borsten an hölzerne Bratspieße gesteckt und gebraten. Das ganze Lager war mit Hausgeräthschaften gefüllt. Wer in diesem Wirrwarr Ordnung stiften wollte, kam in Gefahr, ermordet zu werden."

Wie allgemein dieser Zustand war, können wir auch daraus schließen, daß die am 29. Dezember vor Mannheim angekommenen k. k. Truppen baten, zur Nachtzeit durch die Stadt rücken zu dürfen, da sie so zerlumpt seien.

Ersatzbedarf.

Im Februar und März 1794 wurde vom Obersten Baron Zandt Bericht über den Abgang und nöthigen Ersatz an Mannschaft und Pferden erstattet. An Mannschaften brauchte das Regiment 60. Vor dem Feinde geblieben oder an Verwundungen gestorben waren 13, an Krankheiten gestorben 14, desertirt 7, in Gefangenschaft gerathen 3, untauglich, meist in Folge von Lungenkrankheiten und Leibschäden, waren 23. Den Ersatz gab theils das 1., theils das 2. Chevaulegers-Regiment.

An Pferden hatte das Regiment zur Zeit der Berichterstattung bereits einen Abgang von 23 Stück; daß es während des Feldzuges schon einen Ersatz durch Beutepferde erhalten hätte, ist zu bezweifeln. Außer jenem Abgange hatte das Regiment aber unter einem Stande von 375 Pferden 92 untaugliche; zu seiner Ergänzung waren daher 115 Pferde oder circa 30 Prozent nöthig.

Auf welchen Grund sich bei einem sehr beträchtlichen Theil der Pferde dieser Abgang zurückführt, ergiebt sich aus dem Antrage des Obersten Baron Zandt, es möge der Ersatz doch aus dem Bestande der Regimenter und nicht durch Ankauf junger Pferde gewährt werden, „da mit etwas zugerittenen Pferden doch nicht schon in Bälde ein ähnlicher Abgang zu befahren sei." Es sind denn auch unter den untauglichen Pferden 32 erst im Jahre 1793 angekaufte. In welcher Weise damals der durch äußerste Dringlichkeit beeinflußte Ankauf geschehen sein muß, geht daraus hervor, daß sich unter diesen Pferden Thiere von 4, aber auch von 17 Jahren finden, ja eins mit 26 Jahren angegeben ist.

Auffallend groß war die Zahl der augenleidenden und blinden Pferde, im Ganzen 15; 6 waren dämpfig, nicht weniger als 13 wurden als stützig

Digitized by Google

oder weil ſie wegen allerhand Untugenden in Reih und Glied nicht geritten werden konnten, zur Ausmuſterung gebracht. Die große Mehrzahl war vollſtändig abgenutzt, aber nur ein einziges wurde wegen Satteldruckes unbrauchbar befunden, was um ſo mehr auffallen muß, als der Ungariſche Bock damals erſt wenige Jahre im Gebrauche war.

Der Erſatz der abgängigen Pferde wurde vom 1. Chevaulegers-Regiment mit 15, vom 2. mit 25 und vom 3. mit 75 geleiſtet.

Feldzug 1794.

Am 18. März 1794 wurde aus Anlaß eines allgemeinen Dislokationswechſels der Reichsarmee das Chevaulegers-Regiment aus ſeinen bisherigen Quartieren nach Leimen (1 Eskadron), Kirchheim (1 Eskadron), Sandhauſen (½ Eskadron) und St. Ilgen (½ Eskadron) verlegt.

Bei der lange verzögerten Wiedereröffnung der Feindſeligkeiten war Seitens des nach Abgang des Herzogs von Braunſchweig die Preußiſche Armee befehligenden Generalfeldmarſchalls v. Möllendorf die Abſicht auf die Belagerung von Saarlouis gerichtet. Dieſes Unternehmen ſollte durch Truppen der Reichsarmee, welche jetzt unter den Befehl des am 15. April in Heidelberg eingetroffenen k. k. Feldmarſchalls Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen geſtellt worden war, unterſtützt werden.

Am 14. Mai wurde das Chevaulegers-Regiment in ein Lager bei Schwetzingen gezogen und dort in den vom k. k. Feldmarſchalllieutenant v. Benjovsky befehligten rechten Flügel des 2. Treffens, welches unter dem Feldzeugmeiſter Graf Browne ſtand, eingetheilt.

Uebergang über den Rhein.

Am 22. Mai brach das Regiment in der Avantgarde des unter dem Befehle des k. k. Feldzeugmeiſters Fürſten Hohenlohe-Kirchberg formirten Korps aus dem Lager auf, paſſirte bei Mannheim den Rhein, war am 23. in dem Gefechte bei Schifferſtadt, in welchem der Franzöſiſche General Deſaix ſeine Stellung behauptete, und ging Abends in die Gegend von Oggersheim zurück.

Der Reſt des Kontingents, über welches am 28. Februar dem Generalmajor Georg Auguſt Graf v. Yſenburg das Kommando übertragen worden war, ging erſt am 24. Mai Nachmittags über den Rhein, ebenfalls bei Mannheim.

Lager bei Speyer.

Als der gegenüberſtehende rechte Flügel der Franzoſen in Folge der unglücklichen Gefechte, welche der linke am 23. bei Kaiſerslautern beſtanden hatte, hinter die Queich-Linie zurückgenommen wurde, ging das Korps nach Speyer vor und bezog dort ein Lager. Am 28. Mai griff der Feind zwar bei Schwegenheim wieder an, wurde aber geſchlagen und zog ſich gegen Landau zurück.

Digitized by Google

Im Lager bei Speyer vereinigte sich das kombinirte Chevaulegers-Regiment wieder mit der Infanterie des Kontingents. Hier trat nun zunächst eine längere Ruhe ein, veranlaßt durch Verhandlungen zwischen dem Oesterreichischen und Preußischen Hauptquartiere. Sie wurde nur durch eine am 19. Juni unternommene Erkundung des Feldmarschalllieutenants Fabri unterbrochen, welche zu einem ziemlich hitzigen Gefechte bei Weingarten führte.

Am 2. Juli gingen endlich die Franzosen zur Offensive über, ein heftiger Angriff des Generals Desaix auf Schwegenheim wurde jedoch abgeschlagen. An diesem Gefechte haben vom Regimente nur die auf Feldwache Kommandirten Theil genommen; der Verlust bestand in zwei verwundeten Pferden.

Rückzug über den Rhein.

Dagegen wurden am 13. Juli die Preußen beim Schänzel und Edenkoben zurückgedrängt und in Folge dessen ordnete auch der Herzog von Sachsen-Teschen den Rückzug auf Mannheim an.

Am 14. früh 3 Uhr hatten alle Truppen auf ihren Alarmplätzen marschbereit zu stehen und um 4½ Uhr empfing die Infanterie des Kontingents den Befehl, sogleich über den Rhein nach Alt-Lußheim zu marschiren und durch Posten die Stromstrecke von Ketsch bis Rheinhausen zu sichern.

Da jetzt auch Desaix wieder angriff, ging die ganze Armee fechtend bis hinter den Rehbach zurück, wobei die Kolonne Benjovsky, in welcher sich das Chevaulegers-Regiment befand, den Weg über Harthausen nahm.

Auch am 15. wurde lebhaft gekämpft, und als die Preußen in nördlicher Richtung zurückgingen, wurde der Befehl zum Rückzuge über den Rhein gegeben und dieser in der Nacht noch begonnen. Das Chevaulegers-Regiment folgte am 16. und rückte in ein von der Infanterie des Kontingents seit dem 14. bereits bezogenes Lager bei Alt-Lußheim.

Das Kontingent wird dem Korps des Erbprinzen von Hohenlohe überwiesen.

Um ein rasches Vordringen der Franzosen gegen die noch ungenügend armirte Festung Mainz aufzuhalten, verstärkte der Herzog von Sachsen-Teschen vom 22. Juli ab die unter dem Erbprinzen von Hohenlohe bei Worms stehenden Preußischen Truppen durch ein vom Feldmarschalllieutenant v. Benjovsky befehligtes Korps. Dasselbe bestand aus 10 k. k., 3 Pfalzbayerischen und 4 Hessendarmstädtischen Bataillonen, 12 k. k. Eskadrons und dem Chevaulegers-Regiment.

Das Kontingent rückte in Folge dessen am 30. in ein Marsch-Lager bei Mannheim, am 31. Juli in ein Lager bei Lampertheim, wo es am 1. August Rasttag hielt, überschritt am 2. bei Rhein-Dürkheim den Strom und bezog ein Biwak bei Pfiffligheim, zunächst Worms, aus welchem es am 6. in Quartiere abzog. Das Chevaulegers-Regiment kam hierbei nach Leiselheim.

Das Kontingent war in das vom Feldmarschalllieutenant v. Benjovsky befehligte 2. Treffen eingetheilt.

Anläßlich einer hier von dem Herzog von Sachsen-Teschen abgenommenen Revue über alle Truppen sprach sich bei dem Frontabreiten der Erbprinz von Hohenlohe sehr anerkennend über das Pfalzbayerische Kontingent aus.

Digitized by Google

Eintheilung des Regiments in die Brigade des Generalmajors v. Blücher.

Am 8. August Nachmittags wurden die beiden Infanterie-Bataillone des Kontingents, zu welchem am 13. August 1 kombinirtes Bataillon des 5. Füsilier-Regiments Weichs*) und 2 Kompagnien des 1. Feldjäger-Regiments mit 3 sechspfündigen Kanonen und 1 siebenpfündigen Haubitze als Verstärkung stießen, durch Korpsbefehl angewiesen, auf dem linken Flügel des 1. Treffens der Preußischen Infanterie einzurücken, während das Chevaulegers-Regiment und das Feldjäger-Bataillon unter Befehl des Obersten Baron Zandt in die Brigade des später so berühmt gewordenen, damaligen Generalmajors v. Blücher eingetheilt wurden.**)

Diese Truppen kamen zunächst nach Bockenheim, dem Stabsquartier des genannten Generals, wo sie die Bedeckung der dort bequartierten 4 „reitenden Kanons" übernahmen und einen Verbindungsposten zwischen den Vorposten und dem Gros bildeten.

Nach einigen Tagen wurde jedoch der Stab des Chevaulegers-Regiments mit der 1. und 3. Eskadron nach Wachenheim a. d. Pfrimm, die 2. Eskadron nebst einem Piket von 50 Jägern nach Kindenheim, der Stab des Feldjäger-Bataillons mit 3 Kompagnien nach Harxheim, die vierte Kompagnie nach Niefernheim verlegt.

Während der Monate August, September und Oktober machten sie unter der Leitung des Generalmajors v. Blücher, welcher den Oberbefehl über eine von Winnweiler nach Göllheim, südlich Grünstadt vorbei bis Ober-Sülzen ausgedehnte Vorpostenaufstellung führte, eine höchst anregende Zeit des Vorpostendienstes und des kleinen Krieges durch.

Der regelmäßige Vorpostendienst wurde damals überall noch durch Kommandirte geleistet, welche das Regiment daher täglich in einer gewissen Stärke zu stellen hatte. Zu den zahlreichen scharfen Kommandos wurden entweder die aufziehenden Feldwachen oder besondere Abtheilungen befohlen.

Hinterhalt bei Hettenheim am 18. August.

Die erste Unternehmung unter persönlicher Leitung des Generalmajor v. Blücher wurde in der Nacht vom 17. zum 18. August eingeleitet. Der Feind hatte nämlich am 17. in Hettenheim und Eisenberg geplündert und sollte bei seiner Wiederkehr abgefaßt werden.

Gemäß Rapport des Oberstlieutenants Graf Leiningen des Chevaulegers-Regiments d. d. Wachenheim, den 18. August 1794, hatte Generalmajor v. Blücher mit Kommandos der Regimenter Blücher-Husaren und Schmettau-Dragoner und 100 Pferden der 1. und 3. Eskadron des Chevaulegers-Regiments in der Nacht vom 17. zum 18. dem Feinde in Hettenheim zu diesem Zwecke einen Hinterhalt gelegt. Die Chevaulegers hatten mit zwei

*) Jetzt: 5. Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen.

**) Es beruht auf einem Irrthume, wenn Blücher in seinem Campagne-Journal der Jahre 1793 und 1794 mehrfach erwähnt, die Pfälzer Chevaulegers seien schon im Winter 1793/94 unter seinem Kommando gestanden. Die Gefechte, in denen er sie auftreten läßt, haben, wie die vorliegende Arbeit nachweist, nicht während des Winters, sondern in den Monaten August, September und Oktober 1794 stattgefunden.

Digitized by Google

Zügen die Gärten besetzt, zwei andere waren zu Pferde bereitgestellt. Da die Franzosen sofort zurückgingen, als sie früh 6 Uhr Truppen bei Hettenheim gewahrten, so konnten die Chevaulegers nur einen einzigen Gefangenen machen.

Der Generallieutenant Erbprinz von Hohenlohe sprach Namens des Kommandirenden en chef, Prinzen von Sachsen-Teschen in einem Erlaß vom 20. August 1794 dem Kontingents-Kommandanten die Anerkennung des Verhaltens der Chevaulegers bei dieser Gelegenheit aus und fügte noch bei:

„Es ist mir angenehm gewesen, aus dem Rapport des Generals v. Blücher von vorgestern zu ersehen, daß die Churpfalzbayerischen Chevaulegers Gelegenheit gehabt haben, ihren Ruhm zu behaupten und sich den Beifall eines Kenners leichter Kavallerie, wie des Herrn Generalmajor v. Blücher zu erwerben."

Gefecht bei Friedelsheim am 28. August.

Am 28. August folgte eine zweite Unternehmung ebenfalls unter persönlicher Leitung des Generals v. Blücher. Der Major v. Dorth, welcher hierbei das Kommando über 150 Pferde des Chevaulegers-Regiments führte, meldete hierüber:

„Wachenheim, den 28. August 1794.

Rapport:

Auf bei dem Verlesen erhaltenen hohen Regimentsbefehl ging ich vorige Nacht mit 100 Pferden, dem Herrn Oberlieutenant Elbracht, Unterlieutenant Spegg, Estandartführer Gervinus und einem Trompeter um 12 Uhr von hier ab und kam um 1 Uhr bei dem Schlosse von Klein-Bockenheim, dem mir in der Ordre bestimmten Sammelpunkte, an, wo der Herr Rittmeister v. Stockh von Kindenheim aus mit 50 Pferden zu mir stieß. Von hier aus führte uns der Herr General v. Blücher selbst bis Heidesheim, wo wir zu einer Eskadron Husaren und einer Schmettau-Dragoner stießen, welche das zu dieser Expedition bestimmte Kommando von 450 bis 500 Pferden ausmachten.

Hier ertheilte der Herr General den Befehl zur Formirung der Avantgarde.

Hiezu gaben die Husaren den Kommandanten, einen Rittmeister und einen Oberlieutenant nebst 25 Pferden, die Dragoner einen Unterlieutenant und 25 Pferde und wir einen Oberlieutenant (Elbracht) nebst 27 Pferden; dann marschirte das Ganze, die Husaren an der Tete, die Dragoner in der Mitte und wir zuletzt neben Weißenheim am Sande vorbei, bei der Aeschheimer*) Mühle über die Bruchbachbrücke, wo ein Zug Schmettau stehen blieb.

Da wegen ebenso unvorhergesehenen, als unvermeidlichen Hindernissen**) es uns unmöglich wurde, der ersten Bestimmung gemäß den Rosenwald bei Friedelsheim zu erreichen, ehe der Tag anbrach, wurden wir genöthigt, in eine der rechts des Holzhofes gelegenen Remisen uns in Versteck zu legen.

*) Eiersheimer Hof.

**) Die Schmettau-Dragoner hatten sich in der sehr dunklen Nacht verritten.

Digitized by Google

Die Avantgarde und Husaren standen am Tannenbusch, wir und die Dragoner aber hinter demselben.

Gegen 6½ Uhr ließen sich zwei Französische Patrouillen, eine von sechs Mann, die andere von 3 Mann, sehen. Erstere ging gerade von der Friedelsheimer Anhöhe auf die Aeschheimer Mühle*), die zweite aber auf uns zu. Da letztere uns erblickte, machte sie Halt; ein Mann rückte noch mehr vor und schoß auf uns, worauf der Herr General Jagd auf die Patrouillen machen ließ. Wir folgten in geschlossenen Zügen im Trab und Galopp, wo wir dann, als wir auf die Anhöhe kamen, die in zwei Zügen abgetheilte Haupttruppe von 100 Mann erblickten.

Der Herr General ließ sogleich drei Züge zur Unterstützung der Avantgarde vorrücken, mir aber ertheilte er den Befehl, die linke Flanke zu decken. Ich setzte mich also auf die Anhöhe bei Ellerstadt, detachirte den Herrn Lieutenant Spegg, um die Gegend zwischen Ellerstadt und Fußgönnheim und ersteren Ort selbst abzupatrouilliren. Da der Feind, seine Plänkler zu unterstützen, die von den Unsrigen gedrängt wurden, auf der Friedelsheimer Anhöhe aufmarschirte, bekamen die Unsrigen Zeit heranzukommen, griffen ihn an, warfen ihn und jagten ihn durch das Dorf Friedelsheim. Während dieses geschah, ging ich in meiner Richtung im Trab und Galopp vor, um sowohl unsere Flanke zu decken, als die des Feindes zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Feinde an 40 Mann, der Lieutenant, der die feindliche Rekognoszirungs-Abtheilung kommandirte und fast ebensoviele Pferde abgenommen, wobei die diesseitige Mannschaft sieben Mann zu Gefangenen machte. Bei Erreichung der Anhöhe von Friedelsheim stieß der Lieutenant Spegg wieder zu mir.

Nun ertheilte der Herr General den Befehl zum Rückzuge und mir insbesondere den, mit den Husaren eine Retraite en échiquier bis an die Aeschheimer Mühle zu machen, um den Rückzug der Avantgarde zu sichern.

Das mir ganz besonders bezeigte Wohlgefallen des Herrn Generals über das Betragen der Herren Offiziere und der Mannschaft macht es mir zur Pflicht, beide wegen ihren bezeigten Muthes einem hohen Regimentskommando anzurühmen; besonders zeichnete sich der Herr Oberlieutenant Elbracht bei der Attacke der Avantgarde und der Herr Unterlieutenant Spegg bei seiner Patrouille so sehr aus, daß sie sich des besonderen Lobes, das ihnen der Herr General gegen mich ertheilte, würdig machten."

Freiherr v. Dorth, Major.

Dem Oberlieutenant Elbracht wurde in Folge dieses Berichts durch höchstes Reskript vom 9. September 1794 eine Belobung ertheilt.

Dieses Kommando erforderte eine Marschleistung von ungefähr 48 km, welche zur Hälfte in einer sehr dunkeln Nacht und weit über die Vorpostenaufstellung hinaus ausgeführt wurde.

---

*) Eiersheimer Hof.

Digitized by Google

Nr. 1

Ministerialbesprechung über die Reichsreform 1928/1929

Ministerialbesprechung über die Reichsreform am 27. Juni 1928 im Reichsministerium des Innern, Berlin

Anwesend: Ministerialdirektor Dr. Brecht, Ministerialrat Dr. Schwandt, Ministerialrat Dr. Hoffmann, Ministerialrat Dr. Schmitz, Ministerialrat Dr. Schlegelberger, Ministerialrat Dr. Bredt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Hannover, Ministerialrat Dr. Schultz, Ministerialrat Dr. Schiffer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Harzbach, Ministerialrat Dr. Schmidt-Klevenow, Ministerialrat Dr. Schmidt-Leichner, Ministerialrat Dr. Schmidt-Ott, Ministerialrat Dr. Schmidt-Rimpler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Speer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Wiesbaden, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zabel, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zehden, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zehlendorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zehrfeld, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zeuner, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zickler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zimmermann, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zinnow, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zippel, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zirkel, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zitzewitz, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zobel, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zoellner, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zollikofer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwenkau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwerin, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwiesau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwinge, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzdorf, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzhain, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzmühle, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzsee, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzstein, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzthal, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwald, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzwiese, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzell, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzinn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzoll, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzorn, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschaler, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschiesche, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschimmer, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschippang, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschirnt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschocke, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorlich, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschorsch, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschortau, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuckelt, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschuppe, Ministerialrat Dr. Schmidt-Zschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschwitzzschweigert, Ministerialrat

wenig beigetragen und ich unterstehe mich noch folgende Offiziere, welche sich zu distinguiren Gelegenheit fanden, in Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht hohe Gnade und Fürsprache zu empfehlen, als den Lieutenant v. Viertl von den Churpfalzbayerischen Chevaulegers u. s. w.

An Gefangenen übersende ich Ew. Durchlaucht anbei ganz gehorsamst 1 Offizier, 1 Sergeanten, 1 Korporal und 320 Gemeine.

Ich glaube, daß der heutige Tag den Feind einige Vorsicht lehren und uns etwas mehr Ruhe verschaffen wird.

Klein-Bockenheim, den 5. September 1794.

v. Blücher."

Die Meldung des Oberlieutenants Viertl über dasselbe Scharmützel lautet:

„Von der 2. Eskadron des Churpfalzbayerischen kombinirten Chevaulegers-Regiments Kantonnirungsstation Kindenheim, am 5. September 1794.

Vermöge des gestern erhaltenen hohen Regimentsbefehls wurde ich nebst 3 Unteroffizieren, 1 Trompeter und 46 Gemeinen zu dem die Brigade kommandirenden Herrn General v. Blücher nach Klein-Bockenheim kommandirt.

Als ich mich nach meinem Eintreffen bei gedachtem Herrn General meldete, erhielt ich von Hochselbem den Befehl, mich mit meiner unterhabenden Mannschaft bis an die Brücke der außerhalb Grünstadt entlegenen Mühle (wo sich eben auch ein Kommando von 50 Schmettauischen Dragonern befand) zu begeben, dort aufzumarschiren und die Ankunft obengenannten Herrn Generals zu erwarten.

Ungefähr 2 Uhr war es, da gedachter Herr General anlangte und mich nebst meiner unterhabenden Mannschaft abzumarschiren und ihm nachzufolgen befehligte. Er führte uns, ohne Grünstadt oder ein anderes Ort zu passiren, sehr schickliche Wege bis nach Klein Karlbach; hier postirte er uns nebst einem Kommando von 50 seiner Husaren sehr dicht an das am Ende des Orts gelegene Haus, so zwar, daß der Feind, der von der rechten Seite außerhalb des Orts herkommen mußte, nicht das Mindeste von uns gewahr werden konnte.

Herr General selbst aber stieg von seinem Pferde und schlich sich unter einer Hecke vor, um uns die Ankunft des Feindes genau und sicher bestimmen zu können. Ungefähr früh 5 Uhr war es, als sich der Feind in einer Stärke von allenfalls 250 Nationaltruppen von dem Gebirge herab und in freien Felde blicken ließ; alsbald gab Herr General das Zeichen zum Angriff. Die kgl. Preußischen und Churpfälzischen, dann Bayerischen Feldjäger suchten sodann dem Feind den Rückzug in das Gebirge bis zur Ankunft der vorhin besagten Kavallerie abzuschneiden, welche auch bei ihrer Ankunft, ohne Ruhm zu sagen, mit vollem Muthe auf den Feind einhieb, also zwar, daß Herr General

Digitized by Google

v. Blücher, welcher immer à la tête war, mehrmals den Chevaulegers zurief, Pardon zu geben.

Nach genauer Untersuchung und darauf erhaltenem Rapporte der bei mir gehabten drei Unteroffiziere wurde mir die Anzeige gemacht, daß von meinem unterhabenden Chevaulegers-Kommando 65 Mann vom Feinde zu todt gehauen und 33 blessirt und gefangen worden seien, welche Blessirte und Gefangene sie der Transportirung halber den Kgl. Preußischen und Pfälzischen Feldjägern übergeben haben.

Von Seite der Chevaulegers hingegen wurde der Gemeine Göttlinger der Oberstlieutenants-Eskadron (der „Bayerischen") todtgeschossen und der Gemeine Becker tödtlich blessirt, der ebenfalls im Rücktransportiren gestorben zu sein scheint. Beide Gemeine wurden zu Sausenheim begraben. An Pferden hingegen ist nur das des Gemeinen Göttlinger vorne an der Nase durch einen Bajonettstich leicht verwundet worden.

Nach Vollendung dieser Hatze zogen sich sämmtliche Kavallerie und Jäger hinter Kleinkarlenbach zurück und formirten sich da wiederum. Bald erhielten wir den Befehl, neuerdings eine Attacke über den Leininger Berg (wo der Feind die Preußischen Feldwachen zurückgedrängt hatte) vorzunehmen, welches denn auch in bester Ordnung geschah, wobei die feindliche Kavallerie zurückgeworfen und von selber einige Pferde und Mann gefangen worden sind.

Als auch diese Attacke beendet war, formirte sich auf gegebenen Appell meine Mannschaft und Herr General v. Blücher befahl mir mit solcher einzurücken.

Welch' ein so anderes hiemit gehorsamst rapportire.

Viertl,
Oberlieutenant."

Der Oberst Baron Zandt führt noch in seinem am Tage des Gefechtes abgefaßten Berichte an:

„Herr General v. Blücher bedankte sich persönlich bei dem Chevaulegers-Kommando und äußerte sich mit diesen Worten: Ihr Leute seyd ausgezeichnet brav, nur zu eifrig, ihr haut die Racker alle zusammen und gebt zu wenig Pardon, ihr müßt menschlicher sein und mehr gefangen nehmen."

Mit Bezug hierauf erwähnt Oberst Baron Zandt in einem am folgenden Tage abgesandten Berichte weiter:

„Die Ursache der so wenigen Gefangenen rührt daher, weil die Chevaulegers sich nur mit dem Zusammenhauen abgegeben, die Gefangenen hingegen zum Haupttrupp zurückgewiesen haben, um in der Verfolgung des Feindes nicht behindert zu werden."

Mag dem so sein. Aber auch, wenn es so war, wie General v. Blücher urtheilte, findet das Verhalten der Chevaulegers gewiß eine mildere Beurtheilung, wenn man sich erinnert, wie lange sie ihren Grimm hatten verbeißen müssen, während sie auf Kordon im Bereiche der Französischen Armee standen

Digitized by Google

und daß gerade ihre Heimath es war, welche nun schon seit zwei Jahren die Lasten des Krieges zu tragen hatte.

Generalmajor v. Blücher hatte übrigens die gleiche Erbitterung bei seinen eigenen Husaren zu bekämpfen, wie aus seinem Campagnejournal bekannt ist, und es wird wohl seiner edlen Denkungsart entsprochen haben, bei jeder Gelegenheit dem Ausflusse eines über den Gefechtszweck hinausreichenden Hasses entgegenzutreten.

Dem Oberlieutenant Viertl wurde für sein Verhalten in dem Gefechte vom 5. September durch höchstes Reskript vom 4. Oktober 1794 die Kapitänsgage und Rationen mit der Zusicherung gewährt, daß bei sich ergebender Erledigung einer Kapitänsstelle ihm Niemand vorgezogen werden solle.

Gefecht bei Herxheim am 13. September.

Am 13. September hatte der Lieutenant Magg Gelegenheit, sich unter den Augen des Generals v. Blücher auszuzeichnen, indem er bei Herxheim und Dackenheim mit 30 Chevaulegers 200 Franzosen aus einem Weingarten vertrieb und sie so unter das wirksame Feuer der herangekommenen Preußischen reitenden Artillerie brachte.

Vormarsch des Korps gegen Kaiserslautern.

In der zweiten Hälfte des September sollte nach langen Verhandlungen zwischen dem Generalfeldmarschall v. Möllendorf und dem Herzoge von Sachsen-Teschen ein Vorstoß gegen Trier zur Wiedereroberung dieses im vorhergegangenen Monat verlorenen wichtigen Punktes zur Ausführung kommen.

Das Gros der Preußischen Armee sollte zu diesem Zwecke vom Hundsrück gegen Trier, der Erbprinz von Hohenlohe gegen Kaiserslautern vorgehen und zunächst die in der Hardt stehenden Französischen Korps beschäftigen, während in seine bisherige Aufstellung in der Rheinebene ein 10 000 Mann starkes k. k. Korps unter dem Feldmarschalllieutenant Graf Wartensleben zu rücken hatte.

Der Erbprinz von Hohenlohe vereinigte sein Korps am 17. September bei Göllheim, an welchem Tage das k. k. Korps des Grafen Wartensleben auf die Höhen von Ober-Sülzen vorging.

In dem weiteren Vormarsche hatten auf Befehl des Generalmajors v. Blücher, welchem die Führung der Avantgarde übertragen wurde, das Chevaulegers-Regiment und das Feldjäger-Bataillon am 17. Abends 8½ Uhr in Tiefenthal einzutreffen, wo sie sich mit den Preußischen Füsilier-Bataillonen v. Müffling und v. Bila, drei Preußischen Jäger-Kompagnien (Leib-Kompagnie, Uttenhofen und Tümpling), den Blücherschen Husaren (10 Eskadrons), dem Gyulaischen und dem Serbischen Freikorps, ½ Preußischen Batterie v. Ebel, dann einiger k. k. und Pfalzbayerischer Artillerie vereinigten.

Gefecht bei Wattenheim am 18. September.

Dem Generalmajor v. Blücher war der Auftrag zugefallen, die feindlichen Postirungen bei Leistadt und auf dem Carlsberg in der Nacht anzugreifen, während gleichzeitig eine unter dem Generalmajor v. Voß stehende Kolonne den Schorlenberg zu nehmen hatte.

Der Angriff gegen das Lager südlich Leistadt wurde von dem Füsilier-Bataillon v. Müffling und dem Feldjäger-Bataillon in der Front ausgeführt,

während die beiden Freikorps nebst der Preußischen Jäger-Kompagnie des Majors v. Uttenhofen die Stellung links umgingen und sie von rückwärts angriffen, auch dem Feinde den Rückzug gegen Hardenburg verlegten.

Gleichzeitig hatte General v. Blücher selbst gegen die Postirungen bei Hertlingshausen auf dem Carlsberg sich in Bewegung gesetzt. Bei ihm befanden sich das Füsilier-Bataillon v. Bila, die reitende Batterie v. Ebel, zwei kaiserliche Haubitzen und die Bataillonsgeschütze, mit welcher Artillerie er um Mitternacht die feindliche Stellung unter Feuer nehmen ließ. Sieben Eskadrons Blücher'sche Husaren und das Chevaulegers-Regiment nahmen hinter den Füsilieren zunächst dem Dorfe Wattenheim Aufstellung; die Jäger-Leib-Kompagnie und die Tümplingsche Kompagnie hatten die Verbindung mit den gegen Leistadt vorgeschickten Truppentheilen zu erhalten, während drei Eskadrons Blücher'sche Husaren nach links gesendet wurden, um diese Flanke gegen die feindliche Stellung bei Leistadt zu decken.

Das Gefecht, welches um Mitternacht begann, gestaltete sich nach hartem Kampfe überall siegreich für die Deutschen Waffen und kostete dem Feinde mehrere Hundert Mann an Todten und Verwundeten, außerdem verlor er 7 Offiziere und 150 Mann als Gefangene.

Nach Beendigung des Gefechts sammelte General v. Blücher sein ganzes Kommando und ging mit demselben auf der alten, von Neu-Leiningen über Wattenheim und den Schorlenberg gegen Alsenborn führenden Straße bis nach Obermehlingen vor; die Kavallerie wurde hier auf den rechten Flügel genommen und stand bei Sembach. Abends 7 Uhr rückte das Chevaulegers-Regiment in Quartiere nach Baalborn, welchem Orte gegenüber auf 1½ km Entfernung die feindlichen Vorposten standen. Das Gros des Korps bezog an diesem Tage ein Biwak auf dem Heuberge zunächst Münchweiler, während die Kolonne des Generalmajors v. Voß auf der Höhe westlich Alsenborn verblieb.

Am 19. sollte Rasttag sein; da der Feind aber nun selbst zum Angriffe überging, wurde das ganze Korps in einer Bereitschaftsstellung auf dem Heuberge vereinigt. Alle Unternehmungen des Feindes wurden abgewiesen, ohne daß für den Erbprinzen von Hohenlohe sich eine von ihm erwartete Gelegenheit zur Eröffnung der Offensive ergeben hätte. Am Abend wurden die Truppen des Generalmajors v. Blücher wieder in die während der vorhergegangenen Nacht innegehabten Quartiere entlassen.

Gefecht bei dem Fröhnerhof und Kaiserslautern am 20. September.

Am 20. früh 6 Uhr hatten die unter General v. Blücher gestellten Truppen auf einem zwischen Baalborn und Ober-Mehlingen bestimmten Sammelplatz zu stehen, wo gegen 7 Uhr der Befehl zum Vormarsch erfolgte.

Das Pfalzbayerische Feld-Jäger-Bataillon und das Bataillon von Müffling entwickelten sich gegen den westlich des Fröhnerhofs gelegenen Wald, der vom Feinde besetzt war, und die Kavallerie formirte sich zur Aufnahme der Infanterie in einem Treffen, die Chevaulegers in der Mitte, je ein Bataillon von Blücher-Husaren zu beiden Seiten derselben. Die Infanterie

von der reitenden Artillerie gut unterstützt, drang bald in den Wald ein, wo das Gefecht dann aber zum Stehen kam.

Erst gegen 12 Uhr erfolgte der Hauptangriff; als hierbei ein Gegenstoß der Franzosen das Feldjäger-Bataillon in der Flanke faßte, griff zu dessen Unterstützung Preußische Infanterie nebst einem Kommando von 50 Blücherschen Husaren und 50 Chevaulegers erfolgreich ein, und die Reiter brachten, obschon das Gefecht im Walde stattfand, nach Blüchers Zeugniß dem Feinde schwere Verluste bei. Der Feind ging nun zurück und General v. Blücher befahl dessen Verfolgung auf der Landstraße nach Kaiserslautern durch einige Eskadrons Husaren und ein Kommando von 100 Chevaulegers, diese unter Befehl des Oberstlieutenants Graf Leiningen. Mit den übrigen Husaren ging General v. Blücher selbst vom Fröhnerhof über Moorlautern vor, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Der Oberst Baron Zandt hatte hierbei mit dem Reste des Regiments die zurückgebliebene Artillerie bis zur Ankunft des heranbefohlenen Kürassier-Regiments Weymar zu decken und dann dem General v. Blücher zu folgen.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis das Kürassier-Regiment eintraf. Oberst Baron Zandt ging dann im Trab und Galopp den Husaren nach, erreichte sie bei Moorlautern und folgte ihnen, Kaiserslautern links lassend, auf der Straße nach Trippstadt. Als die Meldung einging, zwei feindliche Bataillone hätten sich in dem Walde gegen Hohenecken zurückgezogen, wurden dieselben verfolgt, schließlich wurde auch die Straße verlassen, in das Dickicht eingebrochen, der Feind attackirt und alles, was Gewehr in der Hand hatte, niedergehauen, der Rest aber gefangen genommen.

Abgesehen von den Verlusten, welche der von Oberstlieutenant Graf Leiningen geführte Theil des Regiments dem Feinde zugefügt hatte, schätzt Oberst Baron Zandt die Zahl der vom Regiment eingebrachten Gefangenen auf 250 Mann, die der Niedergehauenen auf eine größere Zahl.

Oberstlieutenant Graf Leiningen hatte mit seinem Kommando an der Sprengung eines auf der Anhöhe nordöstlich Kaiserslautern gestandenen Bataillonsvierecks Theil genommen, das gänzlich zusammengehauen wurde.

Die eigenen Verluste waren in Folge des im Laufe des Nachmittags eingetretenen heftigen Regenwetters, in welchem die Gewehre der feindlichen Infanterie nicht losgingen, äußerst gering; 1 Mann todt, 1 Mann und 2 Pferde verwundet.

General v. Blücher bezeigte dem Oberst Baron Zandt seine größte Zufriedenheit über das rasche Nachrücken, sowie über das muthvolle Benehmen des Regiments und des Feldjäger-Bataillons, dessen Kommandeur für seine am 18. und 20. September erwiesene „thätige Entschlossenheit und Bravour" von dem Könige von Preußen mit dem Orden „pour le mérite" ausgezeichnet wurde. In einem Schreiben des General v. Blücher an den Kontingents-Kommandanten nannte jener das Verhalten des Bataillons in den

Digitized by Google

Abänderung des Art. 42 Absatz 2 Strafgesetz, betr. die Strafe gegen Rückfällige.

Art. 42 Absatz 2 lautet: Ist jemand wegen Verbrechens oder Vergehens zu Zuchthaus oder Gefängnis von mehr als einem Jahr verurteilt worden, so kann er, wenn er innerhalb fünf Jahren nach Verbüßung oder Erlaß der Strafe ein Verbrechen oder Vergehen begeht, das mit Zuchthaus oder Gefängnis bedroht ist, mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Art. 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1908 in Kraft.

Art. 3.

Der Bundesrat ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt.

Gegeben zu Bern, den 15. Juni 1907.

Im Namen der Bundesversammlung,

Der Präsident: Ludwig Forrer.

Der Sekretär: Schatzmann.

Nr. 2.

Bundesgesetz, betr. Ergänzung des Strafgesetzbuches.

Vom 15. Juni 1907.

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,

in Ausführung des Art. 64 Absatz 1 der Bundesverfassung,

nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates vom 4. Februar 1907,

beschließt:

Art. 1.

Das Strafgesetzbuch vom 4. Februar 1853 wird durch folgende Bestimmungen ergänzt:

Art. 42 bis.

Wer, nachdem er wegen Verbrechens oder Vergehens zu Zuchthaus oder Gefängnis von mehr als einem Jahr verurteilt worden ist, innerhalb fünf Jahren nach Verbüßung oder Erlaß der Strafe ein Verbrechen oder Vergehen begeht, das mit Zuchthaus oder Gefängnis bedroht ist, kann mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Art. 42 ter.

Wer, nachdem er wegen Verbrechens oder Vergehens zu Zuchthaus oder Gefängnis von mehr als einem Jahr verurteilt worden ist, innerhalb fünf Jahren nach Verbüßung oder Erlaß der Strafe ein Verbrechen oder Vergehen begeht, das mit Gefängnis bedroht ist, kann mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Art. 42 quater.

Wer, nachdem er wegen Verbrechens oder Vergehens zu Gefängnis von mehr als einem Jahr verurteilt worden ist, innerhalb fünf Jahren nach Verbüßung oder Erlaß der Strafe ein Verbrechen oder Vergehen begeht, das mit Gefängnis bedroht ist, kann mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Art. 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1908 in Kraft.

Art. 3.

Der Bundesrat ist mit der Vollziehung dieses Gesetzes beauftragt.

Gegeben zu Bern, den 15. Juni 1907.

Im Namen der Bundesversammlung,

Der Präsident: Ludwig Forrer.

Der Sekretär: Schatzmann.

auch, daß der damals im guten Mannesalter stehende General seine Freude an den Pfalzbayerischen Chevaulegers gehabt hat.

Wenn wir in Erinnerung behalten, wie es um die Ausbildung der Kavallerie bei uns damals stand, werden wir uns kein Hehl daraus machen, daß dem Regiment die Manövrirfähigkeit anderer Kavallerien nicht innewohnen konnte. Daß der Reitergeneral dies erkannt hat, dafür können wir den Beweis wohl aus einzelnen Anordnungen der besprochenen Gefechte herausfühlen. Aber die stets vom Geiste der Offensive beseelten Unternehmungen, die Kühnheit, mit welcher der General selbst in dunkeln Nächten seine Reiter dem Feinde nahe an dessen Postirungen auf den Hals führte, regten die Unternehmungslust an und die vielen Erfolge und sein ritterliches wohlwollendes Wesen erzeugten ein festes Vertrauen und eine große Anhänglichkeit der Truppe zu ihrem Führer, welcher hinwiederum mit Zuversicht auf die Tapferkeit unserer Reiter zählte.

Er hat ihnen denn auch ein freundliches Andenken bewahrt, wie nicht nur ein unter dem 13. November 1794 aus Frankfurt a. M. an den Kontingents-Kommandanten gerichtetes Schreiben, sondern auch ein im April des folgenden Jahres an einen Offizier des Regiments gerichteter Brief beweist, in welchem der leeren Höflichkeiten abgeneigte Herr mit Vergnügen die Gelegenheit ergreift, sich „denen braven Churpfälzischen Truppen für ihre treu geleisteten Dienste erkenntlich zu zeigen".

Das Kontingent geht zur Besatzung von Mainz.

Am 12. Oktober langten zwei weitere Kompagnien Feldjäger als Kontingent der zum Bayerischen Kreise gehörigen Reichsstände*) mit dem Obersten Baron v. Bartels an, welcher von da ab die acht Feldjäger-Kompagnien, zu einem kombinirten Feldjäger-Regiment vereinigt, befehligte. Am 20. Oktober wurde das Kontingent zur Besatzung von Mainz, dessen baldige Belagerung nun bevorstand, gewiesen.

Es folgte auf die zwar anstrengende, aber den Reitergeist belebende Zeit des Feldzugs in der Pfalz nun eine schwere Zeit des Festungsdienstes in dieser theilweise eingeschlossenen Festung.

Vorpostengefecht bei Heiligkreuz am 26. Oktober.

Schon wenige Tage nach der Ankunft des Regiments in Mainz hatte der Oberlieutenant Diez Gelegenheit sich persönlich auszuzeichnen.

Am 26. Oktober stand derselbe mit acht Chevaulegers und ebensoviel Mainzer Husaren auf Feldwache bei Heiligkreuz, als er von dem einige Hundert Pferde starken Feinde angegriffen wurde. Diez mußte sich zwar vor der feindlichen Uebermacht unter Abgabe von Alarmschüssen zurückziehen; als sich aber 30 Französische Chasseurs in der Verfolgung zu weit vorwagten, während die Masse auf den Hochheimer Höhen zurückgeblieben war, attackirte Diez dieselben, hieb selbst einen Chasseur zusammen, während

*) Es waren dies: Hochstift Freising, Stadt Regensburg, Abtei Berchtesgaden, Fürstenthum Lobkowitz, Abteien St. Emmeran, Ober- und Niedermünster und Grafschaft Ortenburg.

Digitized by Google

auch die Chevaulegers mehrere der Gegner verwundeten und einen gefangen nahmen. So verfolgte Diez die Chasseurs bis zu ihrer Truppe und behauptete wieder seinen früheren Posten über zwei Stunden lang, bis der k. k. Oberstwachtmeister Simich v. Siegenheld mit einem Geschütze anlangte und die Franzosen zurücktrieb. Bei diesem Scharmützel war Diez von den feindlichen Chasseurs einmal vollständig umringt, aber noch glücklich durch die Chevaulegers Weit und Krämer herausgehauen worden.

Vorpostengefecht bei Gonsenheim am 11. November.

Am Abend des 11. November hatten die Franzosen einen großen Theil der auf der Südseite vorgeschobenen Feldwachen vertrieben, der Rittmeister v. d. Stockh warf aber noch in derselben Nacht die Franzosen von der Anhöhe, auf welcher er gestanden hatte, wieder zurück und hielt dieselbe, wofür ihm der Vorposten-Kommandant General v. Prechen und der Gouverneur Feldmarschalllieutenant v. Neu eine belobende Anerkennung aussprachen. Auch eine Kompagnie des Feldjäger-Regiments hatte an diesem Gefechte Theil genommen.

Gefecht bei Gonsenheim am 12. November.

Am Nachmittage des 12. November kam bei einem Ausfalle gegen Gonsenheim das ganze Regiment wieder einmal ins Gefecht. Dasselbe hatte beim Münsterthore die feindlichen Vorposten und deren Unterstützungen zurückzudrängen. Aus Gonsenheim erschien feindliche Kavallerie zur Aufnahme der Vorposten, wurde aber von dem Chevaulegers-Regiment und einer Division von Waldeck-Dragonern trotz der großen Ueberlegenheit des Feindes angegriffen und geworfen. Die Attacke hatte sich gegen die Flanke der gegnerischen Kavallerie gerichtet, und letztere war in Gefahr gefangen zu werden, als aus den Weinbergen von Gonsenheim starke feindliche Infanterie und Artillerie in das Gefecht eingriffen, was den k. k. General Baron Auffeß veranlaßte, den Befehl zum Rückzug zu ertheilen. Dieser Rückzug wurde, „obschon der Feind stark auf das Regiment haubizirte", en échiquier im Schritt ausgeführt. Das Regiment hatte hierbei einen Verlust von zwei verwundeten Chevaulegers und sieben Pferden.

Der Gouverneur der Festung Mainz, der k. k. Feldmarschalllieutenant v. Neu, gab in der privilegirten Mainzer Zeitung Nr. 185, vom 14. November 1794 Nachricht über dieses Gefecht und sprach sich sehr belobend über die thätige Mitwirkung des Obersten Baron Zandt, des Majors Freiherrn v. Dorth und Anderer aus.

Der General Baron Auffeß stellte dem Regimente folgendes Zeugniß aus:

„Daß das Churpfälzische Chevaulegers-Kommando bei dem gegen den Feind unternommenen Ausfalle am 12. dieses, wo ich die Ehre hatte, diese rechtschaffene Truppe zu kommandiren, sich männlich, tapfer und so wie es braven Soldaten ansteht, verhalten habe, ermangle ich nicht, um so mehr zu bekräftigen, als ich mich gleich nach beendigter Affaire bei sämmtlichen gedachten Truppen wegen der erwiesenen Rechtschaffenheit innigst bedankt, auch

Digitized by Google

den verdienstvollen Stabsoffiziers, Obrist von Zandt und Obristwachtmeister v. Dorth in der Relation zu empfehlen nicht unterließ.

Mainz, den 18. November 1794."

Auch der Herzog von Sachsen-Teschen ließ durch den k. k. Gesandten in Mannheim der dortigen Provinzial-Regierung ausdrücklich mittheilen, daß die Pfalzbayerischen Chevaulegers sich bei diesem Vorfall besonders wohl verhalten hätten.

Zustand der Truppen.

Diese Anerkennung ist um so erfreulicher, als andererseits zu dieser Zeit die traurige Erscheinung vieler Fälle von Fahnenflucht eintrat.

Während des Feldzugs 1794, zumeist aber während das Regiment zur Besatzung von Mainz gehörte, sind 30 Chevaulegers, darunter 29 mit Pferd, Sattel und Zeug fahnenflüchtig geworden. Um dies Vorkommniß in das rechte Licht zu setzen, muß erwähnt werden, daß, während die meisten der an dem sehr beschwerlichen Feldzuge betheiligt gewesenen Korps nun in Winterquartiere entlassen worden waren, das Pfalzbayerische Kontingent für den Festungsdienst bestimmt wurde. Ueber den letzteren sagt der Kontingents-Kommandant, daß die Leute kaum eine Nacht der Ruhe hätten, dabei sei ihre Verpflegung seitens der sehr zweifelhaft gesinnten Hauswirthe in Mainz schlecht, die Quartiere seien zerstreut, was um so mißlicher wäre, als fast alle Pferde Ende Oktober noch biwakiren mußten, während die k. k. Fuhrwesenspferde in Stallungen untergebracht waren. Ferner waren alle aus Mainz desertirten Chevaulegers aus der Rheinpfalz gebürtig, welche der Konvent Frankreich einverleibt hatte. Diesen Umstand benützten die Volksvertreter in den Hauptquartieren der Französischen Armeen, um die auf dem linken Rhein-Ufer gebürtigen Mannschaften zum Treubruche zu veranlassen, indem sie Aufrufe verbreiteten, in welchen sie den Fahnenflüchtigen Bezahlung für Pferde und Waffen zusicherten, welche sie mitbrächten. In der Folge führte dies zu sehr strengen Verboten jeglichen Verkehrs mit dem Feinde, welcher bei den wiederholten Waffenstillständen ꝛc. wohl möglich gewesen wäre.

Ueberdies breitete sich in dem Kontingente eine Typhus-Epidemie aus, welche es dringend nöthig erscheinen ließ, den Truppen Erholung in Winterquartieren zu gewähren.

Winterquartiere.

Für das Chevaulegers-Regiment fand daher am 16. November eine Ablösung durch eine Division Erdödy-Husaren statt und das Regiment bezog am 18. Quartiere in Leutershausen an der Bergstraße, wurde am 20. Dezember nach Heppenheim, am 28. desselben Monats aber wieder nach Leutershausen verlegt.

Am 8. Dezember war das Regiment zwar schon wieder marschbereit gestellt und sollte am 11. nach dem Rhein marschiren. Der wirkliche Abmarsch wurde aber zunächst verschoben und unterblieb dann ganz.

Die Infanterie mit ihrer Artillerie stand noch bis Ende Februar 1795 in Mainz und nahm an mehreren Gefechten Theil, von denen der am 1. De-

Digitized by Google

zember auf die Zahlbacher Schanze unternommene Angriff der Franzosen besonders zu erwähnen ist.

Auch dieser Feldzug, welcher für das Regiment über 6 Monate gedauert hat, brachte demselben große Beschwerden durch die zahlreichen Feldlager, Biwaks und den lange dauernden Vorpostendienst an der Pfrimm und bei Mainz.

Ersatzbedarf. Als der Regimentskommandant seine Anzeige über den Ersatzbedarf an Mannschaften und Pferden machte, ergab sich, daß 19 Mann vor dem Feind geblieben, an Verwundungen und Krankheiten gestorben waren, 42 waren untauglich geworden, 30 desertirt. Der Abgang an Pferden betrug 41, von denen 29 durch Fahnenflüchtige mitgenommen waren, 4 waren wegen ansteckender Krankheiten getödtet worden; außerdem waren 85 Pferde untauglich. Unter diesen befand sich abermals eine große Zahl von erst 1793 angekauften (31); Augenkranke wurden diesmal 4, stetige und nicht im Gliede zu brauchende 6 ausgemustert; nicht eines war wegen Druckschaden untauglich.

Der Ersatz an Mannschaften wurde vom 1. und 2. Chevaulegers-Regiment, der Ersatz an Pferden mit 3 Stück vom 1., mit 41 Stück vom 2. und mit 82 Stück vom 3. Chevaulegers-Regiment geleistet.

Feldzug 1795.

Nachdem wegen der sich in Mainz ausbreitenden Krankheit die Infanterie von dort in Quartiere um Weinheim an der Bergstraße verlegt worden war, befand sich das ganze Kontingent unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Grafen Wartensleben.

Ende März mußte sich dasselbe wieder nach Mainz in Marsch setzen, erhielt jedoch auf die vom Kontingents-Kommandanten erstattete Meldung, daß die ansteckende Krankheit noch fortdauere, Gegenbefehl.

Am 10. April war Feldzeugmeister Clerfait zum Feldmarschall und Oberkommandanten der beiden Rhein-Armeen ernannt und zugleich sein Operationsplan genehmigt worden, welcher zunächst auf Sprengung der theilweisen Einschließung von Mainz und dann auf Entsatz der belagerten Festung Luxemburg gerichtet war.

Nach einem abgehaltenen Kriegsrath erklärte Clerfait übrigens seinen eigenen Kriegsplan zur Zeit nicht ausführbar, als Grund den Friedensschluß Preußens, die Unzuverlässigkeit verschiedener Deutscher Truppen, Mangel an Vorräthen u. s. w. anführend.

Auf die dringende, aus Wien eingegangene Mahnung, Luxemburg zu entsetzen, sammelte Clerfait zwar Truppen im Lager bei Königstädten; bevor er jedoch sich über die Art des nächsten Vorgehens zur Sprengung der Mainzer Blockirung schlüssig gemacht hatte, langte die Nachricht des am

Digitized by Google

8. Juni eingetretenen Falles von Luxemburg an und nun wurde jeder Gedanke an eine Offensive aufgegeben.

Lager bei Hockenheim

Am 20. Mai war das Pfalzbayerische Kontingent, nachdem vorher der Ersatz eingetroffen war, aus seinen Quartieren bei Weinheim nach dem Lager von Hockenheim aufgebrochen, wo das Chevaulegers-Regiment am 22. unter die Befehle des k. k. Feldmarschallieutenants Colloredo-Mels trat und bis zum 23. Juni stehen blieb. An diesem Tage bezog es mit zwei Eskadrons Hockenheim, mit einer Reilingen, welche Orte es wegen Eintreffens Oesterreichischer schwerer Kavallerie in der Zeit vom 3. bis 9. Juli räumen mußte. Am 1. September rückte das ganze Kontingent in Quartiere um Graben, wobei das Chevaulegers-Regiment mit Stab und einer Eskadron nach Wiesenthal, mit einer Eskadron nach Hambrücken, mit einer Eskadron nach Neuthard und Friedrichsthal zu liegen kam.

Am 19. September trat eine Verlegung ein, da das Kontingent zur Bewachung eines Theiles des Rheins und zur Unterstützung der an der Germersheimer Ueberfahrt stehenden Truppen bestimmt wurde. In Folge dessen gingen eine Eskadron nach Liedolsheim, zwei nach Rheinsheim.

Uebergabe von Mannheim

In dieser Aufstellung erreichten den Kontingents-Kommandanten Graf Ysenburg am 21. September beunruhigende Gerüchte über die bevorstehende Uebergabe von Mannheim, welche auch wirklich unter dem Einflusse des Ministers Graf Oberndorf mit Zustimmung des Gouverneurs Generallieutenant Freiherrn v. Belderbusch zur Ausführung kam.

Uebergabe von Düsseldorf.

Schon 14 Tage vorher war die Festung Düsseldorf nach einer kurzen Beschießung an die Franzosen übergeben worden.

Daß diese beiden Vorkommnisse in dem Reichsheere das höchste Mißtrauen gegen die Pfalzbayerischen Truppen hervorrief, müssen wir tief bedauern, können hiewegen aber wohl kaum einen Vorwurf erheben.

Die sich hieran knüpfenden Maßnahmen der k. k. Heerführer in den Kreis unserer Erörterungen zu ziehen, liegt kein Anlaß vor.

Nur soviel sei erwähnt, daß diese Vorkommnisse neuerdings die Erbitterung gegen die Kaiserlichen, mit welchen Neckereien und Reibereien ohnedies nur mühsam niedergehalten wurden, steigerten.

Rückzug nach Wiesloch.

In Folge der Uebergabe von Mannheim ging das Kontingent am 23. September nach Wiesloch zurück. Zu diesem Zwecke wurde es an der Neudorfer Mühle gesammelt; auf dem Marsche hatte eine Eskadron des Chevaulegers-Regiments gegen Mannheim die Seitendeckung zu bilden.

Vorpostengefecht bei Schwetzinge am 13. Oktober

Am 13. Oktober fand ein Vorpostengefecht statt, an welchem auch Chevaulegers betheiligt waren. Ueber dasselbe schreibt der k. k. Oberst v. Rosenberg an den Generalmajor Graf Ysenburg, wie folgt:

„Wir hatten heute ein ziemlich hitziges Vorpostengefecht, wobei wir so glücklich waren, den Feind zu repoussiren; (es wurden 31 Gefangene gemacht mit fünf Offizieren).

Digitized by Google

Art. 1 Die Verfassung des Kantons Zürich, wie sie durch die Volksabstimmung vom 27. Februar 1831 angenommen worden ist, soll in Zukunft in folgender Weise lauten:

Art. 2 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 3 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 4 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 5 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 6 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 7 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 8 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 9 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 10 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 11 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 12 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 13 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 14 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 15 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 16 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 17 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 18 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 19 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 20 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 21 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 22 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 23 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 24 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 25 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 26 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 27 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 28 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 29 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 30 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 31 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 32 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 33 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 34 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 35 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 36 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 37 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 38 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 39 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 40 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 41 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 42 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 43 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 44 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 45 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 46 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 47 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 48 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 49 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 50 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 51 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 52 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 53 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 54 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 55 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 56 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 57 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 58 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 59 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 60 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 61 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 62 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 63 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 64 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 65 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 66 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 67 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 68 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 69 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 70 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 71 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 72 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 73 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 74 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 75 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 76 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 77 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 78 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 79 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 80 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 81 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 82 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 83 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 84 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 85 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 86 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 87 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 88 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 89 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 90 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 91 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 92 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 93 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 94 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 95 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 96 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 97 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 98 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 99 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 100 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 101 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 102 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 103 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 104 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 105 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 106 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 107 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 108 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 109 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 110 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 111 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 112 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 113 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 114 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 115 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 116 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 117 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 118 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 119 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 120 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 121 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 122 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 123 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 124 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 125 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 126 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 127 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 128 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 129 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 130 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 131 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 132 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 133 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 134 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 135 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 136 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 137 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 138 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 139 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 140 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 141 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 142 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 143 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 144 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 145 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 146 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 147 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 148 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 149 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 150 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 151 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 152 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 153 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 154 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 155 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 156 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 157 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 158 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 159 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 160 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 161 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 162 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 163 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 164 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 165 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 166 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 167 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 168 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 169 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 170 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 171 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 172 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 173 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 174 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 175 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 176 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 177 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 178 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 179 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 180 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 181 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 182 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 183 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 184 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 185 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 186 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 187 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 188 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 189 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 190 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 191 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 192 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 193 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 194 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 195 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 196 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 197 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 198 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 199 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 200 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 201 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 202 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 203 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 204 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 205 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 206 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 207 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 208 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 209 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 210 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 211 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 212 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 213 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 214 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 215 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 216 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 217 Diese Verfassung soll, nachdem sie durch die Volksabstimmung vom 18. April 1869 angenommen worden ist, vom Zeitpunkt ihrer Annahme an in Kraft treten.

Art. 218 Die Verfassung des Kantons Zürich vom 27. Februar 1831 wird aufgehoben und durch die gegenwärtige Verfassung ersetzt.

Art. 219 Diese Verfassung soll, nach

Stamm-Regimentern verwendet worden und diese hatten daher eine erhebliche Zahl zum Felddienste nicht geeigneter Pferde aufzuweisen. Die Schwierigkeiten und Kosten einer Remontirung wurden deshalb die Ursache, daß sowohl in Wien, als bei dem Oberkommando der Reichs-Armee um das Einverständniß nachgesucht wurde, eine Eskadron des Kontingents durch eine dreifache Zahl von Infanterie ablösen zu dürfen. Diese Maßregel wurde unter Berufung auf den schlimmen Zustand der Finanzen, namentlich wegen der theilweise von den Franzosen besetzten Provinzen Pfalz, Jülich und Berg begründet.

Schon im Dezember 1794 war versucht worden, das kombinirte Chevaulegers-Regiment zur Besatzung von Mannheim heran zu ziehen, in welchem Falle der zu jener Zeit angemeldete Ersatzbedarf von 123 Pferden hätte erspart werden können. Damals ist jedoch die Angelegenheit nicht durchgegangen.

Auch jetzt erhob das Armee-Kommando Einwendungen, da dieses die Chevaulegers zu behalten wünschte. Unter dem 7. März traf jedoch die Zustimmung des Kaiserlichen Hofes zur Ablösung der Kavallerie ein.

In Folge der ganz allgemein gehaltenen Fassung dieser Antwort wurde unter dem 23. März verfügt, daß nicht nur eine Eskadron, sondern das ganze Regiment von dem Kontingente zurückzuziehen sei.

Schon am 22. April traf die „Bayerische" Eskadron, welche vor ihrem Abmarsche die zur Stärkeausgleichung an die anderen Eskadrons abgegebenen Mannschaften und Pferde wieder an sich gezogen hatte, in der Stärke von 138 Köpfen und 144 Pferden in Landsberg ein und löste sich hier auf, um Offiziere, Mannschaften und Pferde ihren Stamm-Regimentern wieder zuzuführen.

Die beiden anderen Eskadronen des Regiments, welche mit Stab und 1 Eskadron in Büchenau, mit ½ Eskadron in Forst und ½ in Neuthard in Quartier lagen, wurden erst, nachdem die Ersatzmannschaften wirklich eingetroffen waren, aus dem Verbande der Reichs-Armee entlassen und marschirten am 5. Juni in der Stärke von 10 Offizieren und Beamten, 231 Mann und 214 Pferden nach Mosbach in der Mittelpfalz ab, wo sie sich mit den Truppen der ehemaligen Besatzung von Mannheim unter dem Befehle des Generallieutenants Freiherrn v. Belderbusch vereinigten.

An irgend einem Gefechte nahmen die Chevaulegers im Jahre 1796 nicht mehr Theil.

Von jetzt ab verblieben bei dem Pfalzbayerischen Reichskontingente nur noch 1 Korporal und 12 Chevaulegers, welche als Ordonnanzen bei der Feldpost Verwendung fanden.

Digitized by Google

Das Churpfalzbayerische 2. Küraſſier-Regiment.

Um die Darlegung der Ereigniſſe nicht unterbrechen zu müſſen, an denen das kombinirte Chevaulegers-Regiment Theil genommen hat, wurden bisher nur gelegentlich Vorfälle auf dem Niederrheiniſchen Kriegstheater berührt, welches ſich vom Herbſt 1794 ab auch über die damals zu Pfalzbayern gehörigen Provinzen Jülich und Berg ausbreitete.

An Kavallerie ſtand dort das 2. Küraſſier-Regiment früher „Winkelhauſen", ſeit 1792 „Pfalzgraf Ludwig Karl Auguſt", welches in unſerem heutigen 4. Chevaulegers-Regiment König noch fortbeſteht.

Als im Dezember 1792 die Aufſtellung eines Kordons an der Franzöſiſch-Jülichſchen Grenze nothwendig erſchien, wurde hierzu außer den Jülichſchen leichten Dragonern auch ein Kommando von 60 Reitern des 2. Küraſſier-Regiments aufgeboten. Das Regiment hatte am 1. deſſelben Monats eine Stärke von 503 Köpfen und 121 Pferden gehabt. Um den erwarteten Anforderungen des Reichs zur Geſtellung des vollen Kontingents gerecht werden zu können, war bei den Vorbereitungen zur Aufbringung deſſelben, wie ſchon erwähnt, auch die Bereitſtellung von zwei Eskadrons des 2. Küraſſier-Regiments mit 277 Pferden unter dem 28. Januar 1793 befohlen worden und es ſollte der Pferdeſtand auf 300 erhöht werden.

Schon im nächſten Monat wurde dieſer Sollſtand aber wieder auf 200 abgemindert und in der Folge unterblieb die Abgabe von Kavallerie zum Niederländiſchen Kontingent ganz.

Abgeſehen von dem Kordon, einem zum Kontingent kommandirten Bataillon des 4. Füſilier-Regiments und einigen kleinen Abtheilungen des Garniſons-Regiments ſtanden alle Niederländiſchen Truppen in Jülich und Düſſeldorf.

Dieſelben waren für die nothdürftigſte Beſetzung dieſer beiden damals feſten Plätze kaum hinreichend, denn als im Auguſt 1794 nach dem Falle von Trier es ſich um Anſammlung aller am Niederrhein zur Vertheidigung der Eifel verfügbar zu machenden Kräfte handelte und der k. k. Geſandte bei dem Niederrheiniſchen Kreiſe den Bayeriſchen Miniſter Graf Neſſelrode um Mitwirkung anging, berichtete der Provinzial-Kommandant Generalmajor Chevalier de la Motte, daß er aus der Garniſon Düſſeldorf höchſtens 200 Mann Infanterie und 100—120 Pferde des 2. Küraſſier-Regiments, aus der Garniſon Jülich aber gar Nichts abſenden könne, da die dortige Garniſon nur etwa 450 Streitbare habe. In Folge deſſen ging eine zweite, dem Regiment gebotene Ausſicht auf Verwendung im Felde ohne Verwirklichung vorüber.

Dagegen wurde das Regiment ſchon nach wenigen Wochen, am 8. Oktober 1794, in die Räumung der Feſtung Düſſeldorf verwickelt. Wie ſchon in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober die nicht in vertheidigungsfähigen Zuſtand geſetzte Feſtung Jülich geräumt worden war, als die Kaiſerlichen in

Digitized by Google

Folge des unglücklichen Gefechtes bei Aldenhoven zurückgingen, ſo beſtimmte die Beſchießung von Düſſeldorf durch einige auf dem linken Rhein-Ufer aufgefahrene Franzöſiſche Batterien des Generals Bernadotte den Generalmajor Alexander Chevalier de la Motte zur Räumung der Feſtung, trotzdem daß die Franzoſen den Rhein gar nicht überſchritten und einige k. k. Truppen daher in der Feſtung verblieben.

Dieſes Verfahren, wegen deſſen der genannte General nach durchgeführter Unterſuchung des Dienſtes entlaſſen wurde, mußte den moraliſchen Halt der Niederländiſchen Truppen tief erſchüttern.

Der Generallieutenant Freiherr v. Zedwitz wurde nunmehr zur Uebernahme des Bergiſchen Provinz-Kommandos nach Barmen abgeſchickt und hielt Revue über die unterſtellten Truppen; nur das 2. Küraſſier-Regiment, welches auf Kordon geſtellt worden war, konnte er nicht „revidiren". Er berichtete übrigens am 23. November 1794, daß, ſoweit er das Regiment im Einzelnen geſehen habe, die Mannſchaft ſchön, die Propreté gut und der Dienſt exakt ſei. Auch die Pferde befänden ſich im beſten Zuſtande. Gleichwohl wurden im Januar 1795 zur Erſparung der Zahlung des Vorſpanns 80 Pferde des Regiments zur Bildung eines Fuhrweſens abgegeben.

Im Spätſommer, zu der Zeit nämlich, wo die Franzoſen unter Jourdan den Rhein-Uebergang bei Uerdingen, einige Kilometer oberhalb Düſſeldorf, machten, befand ſich das ganze Regiment nach mehrfachem Quartierwechſel wieder in Düſſeldorf.

Bei Annäherung der Franzoſen wurde das 2. Küraſſier-Regiment, welches in der Neuſtadt von Düſſeldorf, außerhalb der Befeſtigungen, lag, am 5. September in die Feſtung hereingezogen. Während der vom rechten Rhein-Ufer her erfolgenden Beſchießung ſtand der berittene Theil des Regiments auf dem Karlſtädter Marktplatz, wohin einige Granaten fielen; der unberittene Theil war als Beſatzung des Halbmonds an der ſogenannten Extenſion am Rheine verwendet.

Nach kurzer Beſchießung der Feſtung aus Feldgeſchütz wurde am 6. September früh 7½ Uhr eine von dem Miniſter Grafen Hompeſch, dem Generallieutenant Baron Zedwitz und dem Generalmajor v. Dalwigk unterzeichnete Uebergabeverhandlung abgeſchloſſen, welche der Garniſon den freien Abzug, unter der Bedingung gewährte, daß ſie ein Jahr und einen Tag nicht gegen Frankreich diene. Außerdem erlebte aber das 2. Küraſſier-Regiment durch dieſe Kapitulation den Schmerz, ſeine Pferde bis auf 46 an die Franzoſen abgeben zu müſſen.

Durch die Kriegsverhältniſſe und die theilweiſe Beſetzung der Provinzen Jülich und Berg hatten ſich deren finanzielle Verhältniſſe ſehr übel geſtaltet, worunter die Niederländiſchen Truppen ſchwer litten, da ſie auf die Kaſſen jener Provinzen angewieſen waren und die Regierung eine Uebernahme der Koſten auf die anderen Kronländer nicht angängig erachtete.

Digitized by Google

Es wurden in der Folge deshalb alle irgend zulässigen Ersparnisse angestrebt, sogar bis auf fünf alle Pferde des 2. Kürassier-Regiments verkauft. Im Dezember 1798 wurde endlich der Rest des Regiments nach Bayern gezogen, um hier zur Bildung des 4. Chevaulegers-Regiments verwendet zu werden.

Die Aufstellung der Pfalzbayerischen Armee bei München, 1796.

Abgesehen von dem Reste des 1. Chevaulegers-Regiments, welcher zur Garnison von Mannheim gehörte, hatte die gesammte übrige Pfalzbayerische Kavallerie während des Krieges der ersten Koalition lediglich der Handhabung des Sicherheitsdienstes im Innern des Landes obgelegen.

Das 1. Kürassier-, 2. Dragoner-, 2. und 3. Chevaulegers-Regiment hatten in Bayern, der Oberpfalz, Sulzbach und Neuburg, das 1. Dragoner-Regiment nach seiner Rückkehr von der Französischen Grenze in der Mittelpfalz auf Kordon gestanden. Wie schon früher erwähnt, war das letztgenannte Regiment aus besonderem höchsten Vertrauen im Herbst 1795 nach München gezogen worden.

Ende Juli 1796 war es wahrscheinlich geworden, daß der Krieg sich nach Bayern hereinspielen werde, und es ergingen daher Anordnungen an alle Kommandostellen und Truppentheile für ihr in einem solchen Falle zu beobachtendes Verhalten.

Die Garnisonen und ihre Umgebungen sollten hiernach gegen Ausschreitungen von Marodirenden geschützt werden, die Regimenter u. s. w. sich aber keinerlei Feindseligkeiten gegen fremde Truppen zu Schulden kommen lassen, auf keine Seite sich wenden; vor auswärtigen, in größerer Zahl herankommenden Truppen sollten sie sich zeitig zurückziehen.

Das Vorrücken der Franzosen muß übrigens schneller erfolgt sein, als man anfangs erwartet hatte, denn erst am 15. August ergingen allgemeine Befehle an die Truppentheile zum Abmarsch nach München. Die Kavallerie-Regimenter hatten hierzu noch ihre auf Kordon stehenden Patrouillen einzuziehen, und Alles rückte auf dem nächsten Wege zur Hauptstadt, die Bewaffnung, Munition, Ausrüstung und alle Habschaften, so weit immer möglich, mit sich nehmend.

Zu dieser Zeit hatte Preußen für sich und ganz Norddeutschland längst Frieden mit Frankreich geschlossen, und der Landgraf von Hessen-Kassel war diesem Beispiele gefolgt; jetzt ging auch Württemberg im Namen des Schwäbischen Kreises einen Frieden mit der Republik ein. Churſachsen rief sein Kontingent ab, und viele kleinere Reichsstände ahmten dies nach.

Digitized by Google

So sollte auch das Pfalzbayerische Kontingent im Falle des weiteren Rückzuges der Reichs-Armee im Lande verbleiben, und die Regierung beabsichtigte die Einhaltung einer strengen Neutralität, welcher aber weder von den Kaiserlichen, noch von den Franzosen Achtung geschenkt wurde, wenn sie der Kriegführung Schranken auferlegte.

Vom 18. August ab rückten täglich Truppentheile in München ein; der letzte wird wohl das 2. Dragoner-Regiment Taxis gewesen sein, welches erst am 25. nach sehr anstrengenden Märschen von seinem Kordon an der Böhmischen Grenze eintreffen konnte.

Die Angaben, welche Lipowsky in seiner Geschichte des Churfürsten Karl Theodor über die Stärke der zusammengezogenen Truppen macht, werden zu hoch gegriffen sein.

Statt 14 000 Mann, wie dort angegeben ist, werden wohl nicht viel mehr als 10 000 Mann vereinigt gewesen sein. Es waren dies das 1. und 2. Grenadier-, das 2. Feldjäger-, das 1., 5., 6., 8., 9. und 11. Füsilier-, das 1. Kürassier-, das 1. und 2. Dragoner-, das 2. und 3. Chevaulegers-Regiment, endlich ein Artillerie-Bataillon; aber sie kamen wohl größtentheils ohne ihre Urlauber, da diese erst „nöthigenfalls" eingerufen werden sollten und daher meist nicht mehr rechtzeitig eintreffen konnten. An Kavallerie waren, selbst abgesehen von der damals 70 Pferde starken Hartschier-Garde, 20 Eskadrons mit fast 3000 Mann und etwa 1000 Pferden bei München.

Die hier vereinigte Truppenmacht beschränkte sich nun darauf, den Eintritt in die Residenzstadt sowohl den Kaiserlichen, als den Französischen Truppen zu verwehren, Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten und war angewiesen, in keiner Weise sich in Operationen der beiden kriegführenden Armeen einzumengen.

Dieselben Verhaltungsbefehle blieben in Geltung, als am 26. August die ersten Feindseligkeiten an der Isar-Brücke vorkamen, als dann weiter in den Kämpfen am 1., 7. und 8. September, wo die Kaiserlichen und Condéer vom Gasteige herab den mehrfachen Versuchen der Franzosen, die Isar zu überschreiten, entgegentraten und schließlich viele Häuser im Lehel und der Au, der Isar-Brückenthurm und der ganze militärische Holzhof abbrannten.

Alle diese Umstände brachten die hier versammelte Truppenmacht, welche Anfangs von dem Stadtkommandanten, Generalmajor Graf Morawitzki, vom 29. August ab aber von dem nun zum Generallieutenant der Artillerie beförderten Grafen Rumford, Chevalier de Thompson, befehligt wurde, nicht aus ihrer Neutralität. Es wurde sogar ausdrücklich die Einwilligung der Franzosen eingeholt, um zum Löschen des in der Vorstadt Lehel entstandenen Brandes am 8. September 300 Soldaten hinausschicken zu können.

Um die militärische Lage Pfalzbayerns in jenen Tagen zu kennzeichnen, wird es genügen, einige Thatsachen anzuführen:

In München, wo Oesterreichische und Französische Offiziere gleichzeitig ein- und ausgingen, wo jeder einzelne vom Reichskontingent heimkehrende

Digitized by Google

Nur selten sah ich Hitler, wenn ich Gelegenheit hatte, mit Blomberg zusammenzutreffen. Ich erinnere mich, daß Blomberg Hitler Ende 1933 in Berlin zu Besuch hatte. Hitler kam zum Abendessen in die Wohnung Blombergs. Ich war dazu eingeladen. Hitler war sehr liebenswürdig und unterhaltend. Er sprach über Kunst und Literatur.

Ich erinnere mich, daß Hitler sich sehr lobend über Hindenburg aussprach. Er bezeichnete ihn als Persönlichkeit, die ihm sehr imponiert habe. Er sagte, daß er sich Hindenburg gegenüber immer wie ein Schuljunge gefühlt habe. Hindenburg habe ihn immer sehr kühl empfangen. Er habe sich aber nicht abschrecken lassen und habe Hindenburg immer wieder aufgesucht, bis er ihn schließlich für sich gewonnen habe. Er sagte, daß Hindenburg ihm gegenüber sehr mißtrauisch gewesen sei, weil er ihn für einen Sozialisten gehalten habe.

Ich erinnere mich, daß Hitler sich über Ludendorff sehr abfällig äußerte. Er sagte, daß Ludendorff ihn nicht ernst genommen habe. Er habe ihn für einen Phantasten gehalten. Ludendorff habe ihn nicht für fähig gehalten, eine Regierung zu führen. Er habe ihn für einen Agitator gehalten, der nur Unruhe stiften könne.

Ich erinnere mich, daß Hitler sich über Papen sehr abfällig äußerte. Er sagte, daß Papen ihn nicht ernst genommen habe. Er habe ihn für einen Phantasten gehalten. Papen habe ihn nicht für fähig gehalten, eine Regierung zu führen. Er habe ihn für einen Agitator gehalten, der nur Unruhe stiften könne.

Ich erinnere mich, daß Hitler sich über Papen sehr abfällig äußerte. Er sagte, daß Papen ihn nicht ernst genommen habe. Er habe ihn für einen Phantasten gehalten. Papen habe ihn nicht für fähig gehalten, eine Regierung zu führen. Er habe ihn für einen Agitator gehalten, der nur Unruhe stiften könne.

Diese Stellungen wurden aber nur kurze Zeit beibehalten, denn durch Befehl vom 17. Oktober wurde die Truppenvereinigung bei München aufgelöst, und am 1. November rückten alle Kavallerie-Regimenter wieder in ihre vorher innegehabten Kordonstationen zurück.

Schluß.

Nachdem das kombinirte Chevaulegers-Regiment aus dem Felde heimgekehrt war, blieb es unserer Kavallerie versagt, an den Kriegsthaten der Jahre 1796, 1797, 1798 und 1799, welche dem Kontingente noch manchen blutigen Tag brachten, Antheil zu nehmen.

Sicherlich war es aber nicht die Schuld des Regiments, wenn es seine tapferen Säbel nicht mehr für das Vaterland in die Wagschale werfen durfte. Trotz innerer Mängel hatte es mit Treue und Muth erfolgreich und ehrenvoll seinem Churfürsten gedient.

Folgende Offiziere desselben hatten in jener Zeit, wo Orden noch zu den Seltenheiten gehörten, das „Ehrenzeichen", diesen Vorgänger des Militär-Max-Joseph-Ordens, vor dem Feinde sich erworben:

Generalmajor Freiherr v. Zandt, in den Gefechten von Monsheim am 16. Oktober und bei Gonsenheim am 12. November 1794;

Oberstlieutenant Graf v. Leiningen, in den Gefechten bei Hettenheim am 17. August und Kaiserslautern am 18. und 20. September 1794;

Major Freiherr v. Dorth im Gefechte bei Gonsenheim am 12. November 1794;

Rittmeister Baron Vieregg,*) im Gefechte von Kaiserslautern am 20. September 1794;

Oberlieutenant Viertl, im Gefechte von Klein Karlbach am 5. September 1794;

Oberlieutenant Elbracht,**) im Gefechte bei Friedelsheim am 28. August 1794;

Oberlieutenant Diez,***) in den Gefechten bei Fröschweiler am 22. Dezember 1793 und vor Mainz am 26. Oktober 1794;

Unterlieutenant Spegg, im Gefechte bei Friedelsheim am 28. August 1794, und

Unterlieutenant Magg, im Gefechte bei Herxheim am 13. September 1794.

*) Erwarb sich später noch das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und starb 1830 als Kommandant der 4. Armee-Division.

**) Der spätere Generallieutenant und Vizepräsident des General-Auditoriats, starb 1825.

***) Erwarb sich später noch das Kommandeurkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens und starb 1850 als pensionirter General der Kavallerie.

Digitized by Google

and 6, 1854), and Caspari (ibid. 1855, Heft 3). Cf. also Ed. Riehm, Messianische Weissagungen, ii. 1 ff. (Gütersloh, 1875).

[2] Cf. Ewald, Die Dichter des Alten Bundes, ii. 2, Abth. 2, p. 3 ff. (Göttingen, 1867); Hitzig, Die Psalmen, ii. 1 ff. (Leipzig, 1865); Olshausen, Die Psalmen, p. 1 ff. (Leipzig, 1853); Hupfeld, Die Psalmen, ii. 1 ff. (Gotha, 1855); Delitzsch, Commentar über die Psalmen, p. 1 ff. (Leipzig, 1859); Reinke, Die messianischen Psalmen, p. 1 ff. (Münster, 1859); Perowne, The Book of Psalms, i. 1 ff. (London, 1864); Kay, The Psalms, p. 1 ff. (London, 1864); Cheyne, The Book of Psalms, p. 1 ff. (London, 1884); Kirkpatrick, The Book of Psalms, p. 1 ff. (Cambridge, 1891); Wellhausen, Die Psalmen, p. 1 ff. (Berlin, 1895); Briggs, Psalms, i. 1 ff. (New York, 1906); Duhm, Die Psalmen, p. 1 ff. (Tübingen, 1899); Gunkel, Die Psalmen, p. 1 ff. (Göttingen, 1904); Baethgen, Die Psalmen, p. 1 ff. (Göttingen, 1904); Kittel, Die Psalmen, p. 1 ff. (Leipzig, 1914); Oesterley, The Psalms, p. 1 ff. (London, 1939); Weiser, Die Psalmen, p. 1 ff. (Göttingen, 1950); Kissane, The Book of Psalms, i. 1 ff. (Dublin, 1953); Dahood, Psalms, i. 1 ff. (New York, 1965); Kraus, Psalmen, i. 1 ff. (Neukirchen, 1966); Anderson, The Book of Psalms, i. 1 ff. (London, 1972); Mowinckel, The Psalms in Israel's Worship, i. 1 ff. (Oxford, 1962); Eaton, The Psalms, p. 1 ff. (London, 1967); Ridderbos, De Psalmen, i. 1 ff. (Kampen, 1972); Schmidt, Die Psalmen, p. 1 ff. (Berlin, 1934); Leslie, The Psalms, p. 1 ff. (New York, 1949); Terrien, The Psalms, p. 1 ff. (Grand Rapids, 1952); Ringgren, The Psalms, p. 1 ff. (Philadelphia, 1962); Weiss, Die Psalmen, p. 1 ff. (Zürich, 1966); Stuhlmueller, Psalms, i. 1 ff. (Wilmington, 1983); Craigie, Psalms, p. 1 ff. (Waco, 1983); Allen, Psalms, i. 1 ff. (Waco, 1983); Tate, Psalms, p. 1 ff. (Atlanta, 1990); Goldingay, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2006); Hossfeld and Zenger, Psalmen, i. 1 ff. (Freiburg, 2008); Gerstenberger, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2001); Tanner, Psalms, p. 1 ff. (Grand Rapids, 2001); Brueggemann and Bellinger, Psalms, p. 1 ff. (Cambridge, 2014); Miller, Psalms, p. 1 ff. (Grand Rapids, 2014); Wilson, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2015); Goldingay, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2015); Hossfeld and Zenger, Psalmen, i. 1 ff. (Freiburg, 2018); Gerstenberger, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2018); Tanner, Psalms, p. 1 ff. (Grand Rapids, 2018); Brueggemann and Bellinger, Psalms, p. 1 ff. (Cambridge, 2018); Miller, Psalms, p. 1 ff. (Grand Rapids, 2018); Wilson, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2018); Goldingay, Psalms, i. 1 ff. (Grand Rapids, 2018

ist, so haben sich Se. Churfürstliche Durchlaucht gnädigst entschlossen, das 4. Chevaulegers-Regiment zu errichten."

Die Zweybrücker Leibgarde, welche bei dem überraschenden Einbruche der Franzosen in das Herzogthum diesen 70 Pferde hatte überlassen müssen, war seit 1795 mit einigen 60 Pferden dem 1. Chevaulegers-Regiment zugetheilt und für so lange in den Pfalzbayerischen Sold übergegangen, bis das Herzogthum Zweibrücken von den Franzosen wieder geräumt sein würde.

Als der greise Churfürst am 6. Februar 1799 die Bildung dieses vierten Chevaulegers-Regiments befahl, mußte er bei dem Mangel eines legitimen Erben aus seiner eigenen Linie voraussehen, daß diese Angelegenheit eine andere Regelung finden werde, und sie trat denn auch bereits nach wenigen Tagen ein. Am 16. Februar 1799 schied der greise Kurfürst aus diesem Leben und der Herzog von Zweibrücken trat die Regierung über die sämmtlichen Wittelsbachischen Lande an.

Der hier in Betrachtung gezogene Abschnitt der Kriegsgeschichte unserer Kavallerie besteht aus einer Reihe von Lehrjahren, welche ja in der Regel nicht ohne manche trübe Erinnerungen bleiben, aber dennoch nothwendig sind.

Sie mußten die verloren gegangene Kriegserfahrung wieder herstellen, die Nothwendigkeit einer Verjüngung der Armee und einer andern Art der Ergänzung der Offiziere zum Durchbruch bringen, sowie die Fehler der Organisation unserer Kavallerie klar legen, einer Organisation, welche nach den vom Chevalier de Thompson in einem anderen Welttheile gemachten Erfahrungen, ohne richtige Beurtheilung der kontinentalen Verhältnisse auf unsere Reiterei übertragen worden war.

Jetzt wurde das Wohl des Volkes und der Armee in die Hand eines Monarchen gelegt, welchem längst jeder Bayer mit freudiger Hoffnung entgegengeblickt hatte und nun laut entgegenjubelte, denn dem Herzoge Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken dankte Bayern ja bereits die Erhaltung seiner Existenz.

Durch eine wechselvolle Schule des Lebens gegangen, bekannt mit den Bedingungen der Entwickelung einer Armee, griff Höchstderselbe als Kurfürst die gemachten Erfahrungen auf, und alsbald erfolgten die grundlegenden Bestimmungen einer neuen Organisation.

Mit Macht entwickelte sich jetzt vor Allem ein starker, dynastischer Geist im Lande und im Heere, und nach zehnjährigem Schaffen wurde die Armee aus ihrem früheren Verfalle auf einen Standpunkt erhoben, welchen wir stets als einen wahrhaft glänzenden betrachten werden.

Digitized by Google

Winterquartiere der Wurmserschen Armee 1793.

Kriegsarchiv des K. Pr. Gr. Grlstbs. A. III. 24. Vol. VI. pag. 389 u. ff.

Notiz. Das Schriftstück führt weder Orts- noch Zeitangabe, muß aber am 8. Dezember 1793 ausgegeben worden sein.

Corps des General-Majors Graf Lichtenberg.

Eine Division von Wurmser Frei-Husaren	kommt nach Lembach
Die Hessen-Casselsche leichte Infanterie, Jäger und Husaren	kommen auf einige Tage zu dem Posten von Lembach bis sie können, um sich zu erholen, über den Rhein geschicket werden und ein anderes Bataillon herübergezogen werden.
Ein Bataillon Szeckler	kömmt ad interim in den Wald zwischen Liebfrauenberg und Lembach, dießseits des Fischbachs und haben sonderheitlich den Weg der von Langensulzbach und Mattstall gegen den Liebfrauenberg und Lembach führet, wohl zu observiren und zu vertheidigen.
Zwei Bataillons Lascy	kommen nach Lembach.
Vier " Hessen-Darmstädter	kommen zum Soutien nach Kleeburg, Birlenbach und in die Orte Bremmelbach, Drachenbronn und Marienbronn, wo so lang der Feind Lembach mit einer Attaque bedrohet, müssen diese Truppen, sowie die andern campiren und was möglich cantoniren. Die Artillerie von den Hessen-Darmstädtern verbleibet mit dem dazu nöthigen Personale in denen Verschanzungen bei Lembach.

General-Major Baron v. Hotze Vorposten.

Zwei Bataillons Kayser	kommen nach Görsdorf und Mitschdorf und haben den Liebfrauenberg N. 29 mit den Verschanzungen und Fleschen zu besetzen, wenn der Feind von Langensulzbach oder Mattstall aus den Fischbach passiren, die Szeckler aus dem Gebirge zurückdrängen und in das Liebfrauenberger Gebirge eindringen, dadurch aber dem Lembacher Posten im Rücken kommen wollte; so kann von Seiten des Liebfrauen-

Digitized by Google

Sale of Land (Part of Lot 1 on Plan No. 1) to Mr. Ernest Ah Kuoi Tong, Mr. Ah Kuoi Tong, Mr. Ah Kuoi Tong, Mr.

Regulaire Infanterie zu Unterstützung der Vorposten und der Position des General Baron von Hotze.

Drei Bataillone Churpfälzer N. 27 links von Wörth N. 28 rechts von Wörth gegen Görsdorf.	werden in Wörth verlegt, haben die Redoute N. 27 und 28 zu besetzen und den Posten von Fröschweiler zu unterstützen.
Ein Bataillon Thurn N. 25 links an Fröschweiler, N. 26 rechts an Fröschweiler.	kömmt nach Fröschweiler und besorgt die Redoute und Flesche N. 25 und 26.
Zwei Bataillone Hoeß*) N. 22 links rückwärts v. Reichshofen, N. 23 gerade rückwärts v. Reichshofen, N. 24 rechts von Reichshofen.	kommen nach Reichshofen, einstweilen in die Nr. von Kayser in die Erdhütten und No. 22, 23 und 24.
Zwei Bataillone Preiß N. 19 rechts und vorwärts von Griesbach**), N. 20 zwischen Griesbach und Gundershofen, N. 21 rechts hinter Gundershofen.	kommen nach Forstheim und Gundershofen und besetzen die Redouten N. 19, 20 u. 21.
Zwei Bataillone Olivier Wallis N. 16 hinter Merzweiler links an den Weg nach Forstheim, N. 17 hinter Merzweiler rechts an den Weg von Forstheim, N. 18 rechts von Merzweiler an der Straße unter der Griesbacher Mühle am Abhang des Hügels.	kommen nach Merzweiler und Griesbach und besetzen die Redouten N. 16, 17 u. 18.

Gyulai'sche Vorposten.

Welche an den Hrn. Feldmarschall Lieutenant Baron v. Veczey angewiesen werden.

Ein Bataillon Gyulai'sches Freikorps	kommt bei Neuenburg vorwärts in die Waldung, wenn dieses nicht mehr statthaben könnte, in die Waldung zwischen Neuenburg und Schweighausen.

Vorposten vom Herrn Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Veczey.

Obrist Lieutenant Division von Erzherzog Leopold	kommt nach Ohlungen und Wintershausen. Dieser Division wird eine Batterie Cavallerie-Geschütz gegeben, wenn selbe einer feind-

*) Vielleicht „Huf"?
**) Muß wohl N. 19½ sein.

Digitized by Google

	lichen Uebermacht nicht mehr widerstehen kann, ziehet sie sich zwischen den Redouten 12 und 13 rückwärts.
Ein Bataillon Wallachen	kommt nach Harthausen, besetzen die Waldung links am Burghof und unterstützen den Rückzug der Husaren.
Erste Majors Division von E. H. Leopold	kommt in Batzendorf, wenn sie sich zurückzuziehen gezwungen wäre, formirt sie sich hinter den Redouten N. 12 und 13.
Obrist-Division von E. H. Leopold	kommt nach Nieder-Schäffolsheim, behält ihr Cavallerie-Geschütz bei sich und zieht sich im Nothfall hinter die Redouten N. 11 und 12, unterstützt aber während ihrer Retraite das Bataillon Wallachen und die rechte Flanque von Rohan.
Zweite und dritte Majors Division von E. H. Leopold; bis weitere Befehle hat die Obrist Lieutenant Division von Erdödy und die Majors Division von E. H. Leopold Husaren, welche unter Herrn Obrist Otto Commando gestanden sind, diese Vorposten zu bestreiten.	kommen nach Weitbruch und Gries, sobald diese zwei Divisions durch eine feindliche Uebermacht zum weichen gebracht werden sollten, ziehen sie sich auf Marienthal zurück, trachten aber den Rohan'schen Rückzug aus der Waldung auf das Wirksamste zu unterstützen und wenn auch dieses weichen müßte, hinter deren Redouten N. 10 und 11 sich zu setzen und wieder zu formiren.
Ein Bataillon Rohan	wird nach Gries verlegt, selbes hat die Jäger in Kurtzenhausen und in denen Waldungen bis Burghof zu halten und selben zu besetzen, wenn es sich zurückzuziehen genöthigt ist, geschiehet ihr Rückzug durch die Waldung gegen Marienthal, allwo es sich in dem dasigen Burghof zu vertheidigen hat und durch drei Compagnien von Schröder, so in Marienthal stehen, unterstützt werden.

Regulaire Infanterie zur Besetzung der Redouten in der Position.

Zwei Bataillone Gyulai N. 14 und 15 bei Schweighausen.	kommen nach Schweighausen und besetzen die Redouten N. 14 u. 15 und die 2 Fleschen.
Fünf Bataillone Grenadier Ein Bataillon v. Terzy	kommen nach Hagenau.
N. 9 rechts des Naßenhofes*)	Peust Grenadier Bataillon besetzt mit einer Division die Redoute N. 13, die andern zwei Divisionen marschiren rechts an die Redoute auf.
N. 10 am Minenweißkopf**)	
N. 11 von Hagenau links vom Gutheishauß***) an der Straße	Reitling Grenadier Bataillon. Die Redoute N. 12 mit einer Division, die andern zwei Divisions marschiren an dieser Redoute rechts auf.

*) Dreilerchenhof.
**) Minewegshof.
***) An der Gabelung der Straße Hagenau—Brumath und —Hochfelden.

Digitized by Google

N. 12 Hagenau rechts an der Straße gegen Mayershoffen

Burger Grenadier Bataillon besetzt die Redoute N. 11. Die andern zwei Divisions marschiren an der Redoute rechts auf.

N. 13 rechts weiter von Hagenau gegen Schweighausen.

Rödl Grenadier Bataillon besetzt die Redoute N. 10, die andern zwei Divisions marschiren an den Redouten rechts auf.

Zschock Grenadier Bataillon und das Bataillon Terzy besetzen abwechslungsweise die Redoute N. 9 und die übrigen Divisions von diesen beiden Bataillons marschiren als ein zweites Treffen hinter 8 und 9 auf.

Zwei Bataillons Wilhelm Schröder

kommen nach Kaltenhausen und drei Compagnien nach Marienthal, selbe besetzen die Redoute N. 7 und 8 und die Flesche 8½, das übrige von den zwei Bataillons formirt sich bei N. 8 rechts und links.

Redoute N. 7 rechts an der Rubenmühl*)

N. 8 von Kaltenhausen hinter Marienthal

N. 8½ links des Raffenhofs**).

Cavallerie.

In die Winter Position.

Drei Divisions Kayser Dragoner

werden in Spachbach, Diesenbach, Oberdorf und Gunstedt verlegt, von dem morgigen Tage ab aber muß eine Division hinter den Redouten 14 und 15 bei Schweighausen, die andern zwei Divisions aber hinter den Redouten 12 und 13 sich formiren.

Drei Divisions Kayser Carabinier

kommen in Eberbach, Morsbronn, Hegeney und Eschbach, die zwei Divisions, die dermalen sich in allhiesigem Lager befinden, marschiren hinter den zwei Redouten 11 und 12 auf.

Die Umstände und die feindliche Bewegung werden bei einem Angriff entscheiden, wo sich die Cavallerie an einem Ort verstärken und zusammenziehen und am andern Ort entbehrt werden könne, allhier wird nur im allgemeinen angezeigt, wo sich die Regimenter und Batl. bei einem entstehenden Allarm zu versammeln und zu formiren haben.

Drei Divisions Mack Kürassier

kommen nach Dürrenbach, Walburg, Biblisheim, die Obristlieutenant Division aber wird nach Hagenau verlegt; diese drei Divisionen haben sich vor dem morgigen Tage zwischen den Redouten und rückwärts derselben 9, 10 und 11 zu formiren.

---

*) Kübel M.
**) Dreilerchenhof.

Digitized by Google

Vorposten des Herrn Feldmarschalllieutenant Prinzen von Waldeck.

Zwei Divisions Wurmser Freihusaren	kommen eine Division nach Hahnhofen und andere abwechslungsweise in Erdhütten.
Zwei Divisions Szeckler Husaren	eine Division nach Rohrweiler, die andere Division in Erdhütten bei Drusenheim hinter den Damm, wovon ein Flügel abwechslungsweise in Drusenheim untergebracht werden muß. Es verstehet sich, daß für die Infanterie von Erzherzog Carl in Rohrweiler Platz zu ihrer Bequartierung von die Szeckler gelassen werden muß.
Ein Bataillon Wurmserisches Frei Corps	unter Commando des Herrn Obrist Knesewich kommt in die Waldungen am Rhein und vorwärts von Rohrweiler in Erdhütten.

Regulaire Infanterie zu Unterstützung der Waldeck'schen Vorposten.

Drei Bataillons E. H. Ferdinand	kommen nach Bischweiler, besetzen die Redouten N. 3, 4, 5 und 6, in so lange die Redoute N. 5 von uns besetzt bleibt, darf N. 4 nur mit einem Piquet besetzt bleiben. Der Ueberrest von denen drei Bataillons formirt hinter den Redouten 3, 4 und 6.
N. 3 ist von Hahnhofen links der Straße nach Hördt.	
N. 4 rechts von Hahnhofen und der Straße nach Hördt.	
N. 5 vorwärts von N. 3 u. 4 am Greiser Wald.	
N. 6 links der Kübelmühle.	
Ein Bataillon E. H. Carl	kommt nach Rohrweiler und muß etwas Platz für die Szeckler Husaren lassen; dieses Bataillon besetzt die Redoute gleich rechts an Rohrweiler hinter der Moder bei einem feindlichen Alarm rückt der Ueberrest des Bataillons zwischen Rohrweiler und der Redoute, unterstützt die Wurmserische Infanterie und trachtet dem Feind den Uebergang über die Moder zu verwehren.
Zwei Bataillons Pellegrini Eine Division St. Julien Grenadiere	kommen nach Drusenheim, besetzen die Redoute N. 1 von Drusenheim links der Offendorfer Straße und N. 2 von Drusenheim links der Herlisheimer Straße. Auch haben sie die Verschanzung links am Rhein zu besetzen; diese müssen in Drusenheim für einen Flügel Szeckler Husaren etwas Platz zu ihrer Bequartierung lassen.

Cavallerie zum Soutien der Position.

Zwei Divisions Hohenzollern Küraßier	kommen nach Schirrheim, Oberhofen und Bischweiler, vor dem morgigen Tag aber haben sich die drei Divisions hinter denen Redouten N. 3 u. 6 zu formiren.

Digitized by Google

Drei Divisions Waldeck Dragoner	kommen nach Schirrhofen und Dengolsheim, Stattmatten und Auenheim, morgen aber hat eine Division nach Drusenheim und zwei Divisions nach Rohrweiler zu marschiren.

Prinz Condé'sches Korps.

Das ganze Korps	kommt nach Sufflenheim, Leutenheim, Kauffenheim, Königsbrück, Forstfeld, Neuhäusel, Beinheim, Kesseldorf und Neu-Beinheim.
Der General Viomini mit seiner Legion	kommt nach Sufflenheim um zu aller Unterstützung im Nothfall bei der Hand zu sein; für morgen aber besetzt das Prinz Condé'sche Corps die Redoute Nr. 11. Der Ueberrest von diesem Corps marschirt hinter denen Redouten Nr. 11 u. 12 auf.
ein Theil der leichten Reserve auf der Laufbrücke	kommen nach Surburg und Hölschloch.
Die schwere Reserve	kömmt nach Scheibenhardt, Salmbach, Schleithal, Ober- und Nieder-Lauterbach.
Fahrwesens Depot	kommt nach Sulz.

Digitized by Google

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches.*)

Einleitung.

Angesichts ungewöhnlicher Erfolge liegt es nahe, dieselben, wie dies oft versucht worden ist, durch die Ueberlegenheit des Siegers an Truppenzahl in den einzelnen Schlachten und Gefechten zu erklären. Wenn nun auch darin kein Vorwurf für die Kriegführung des Ueberwinders zu erblicken ist, — denn das ist ja eben die Aufgabe der Heeresleitung: „Massen auf den entscheidenden Punkt zu bringen", — so läßt eine solche Auffassung doch die dem Unterliegenden stets sehr annehmbar scheinende Meinung zu, als ob bei gleichen Kräften der Sieger vielleicht doch überwunden worden wäre. Allgemeine Werthabmessungen der körperlichen und geistigen Kräfte zweier gegnerischen Heere bieten viele Schwierigkeiten. Die Abschätzung derselben beruht fast immer auf den persönlichen Ansichten und Erfahrungen des Beurtheilers. Nicht einmal die Kulturstufe eines Volkes bietet dafür einen sicheren Maßstab, da vor Allem auch in Betracht kommt, in welchem Maße die militärischen Eigenschaften eines Volkes bei seiner Ausbildung für den Krieg berücksichtigt und entwickelt sind.

Bei den nachstehenden Untersuchungen über die Stärkeverhältnisse und Verluste der beiderseitigen Heere in den Schlachten und Treffen des letzten Deutschen Krieges gegen das Französische Kaiserreich handelt es sich daher auch im Wesentlichen nur um einen Vergleich der Zahlen der beiderseitigen Streitkräfte. Wenn somit bei diesen Feststellungen von dem Werthe des einzelnen Streiters gänzlich abgesehen wird, so muß andererseits doch berücksichtigt werden, daß in jedem Kriege und in jedem Kampfe Umstände obwalten, die, richtig benutzt, auch der Minderheit an Zahl den Sieg geben können.

Solche den Franzosen günstigen Umstände waren aber in dem hier in Betracht kommenden Theile des Krieges von 1870 vorhanden.

Die Durchführung des heutigen Kampfes bis zur Entscheidung erfolgt in erster Linie durch das Feuergefecht der Infanterie. Daraus ergiebt sich schon, daß neben dem Manne die Waffe von Bedeutung ist. Das weithin sicher treffende Gewehr muß naturgemäß die Gefechtskraft eines Schützen

*) Bei diesem Aufsatze haben statistische Untersuchungen des Königlichen Majors z. D. Kunz über die in Betracht kommenden Stärkeverhältnisse Verwerthung gefunden.

Digitized by Google

Ausgabe: Menandri et Philistionis Reliquiae ineditae. Edidit Augustus Meinekius. Berolini 1823. 8. Ferner: Menandri et Philemonis Reliquiae. Edidit Augustus Meinekius. Berolini 1823. 8. Endlich: Menandri et Philemonis Reliquiae novis accessionibus auctae. Edidit Augustus Meinekius. Berolini 1839. 8. Die Ausgabe von Meineke ist die beste, aber auch sie ist nicht vollständig. Es fehlen noch die Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe gesammelt hat, beträgt 1059. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1066. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1070. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1077. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1081. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1088. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1092. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1099. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1103. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1110. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1114. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1121. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1125. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1132. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1136. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1143. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1147. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1154. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1158. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1165. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1169. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1176. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1180. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1187. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1191. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1198. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1202. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1209. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1213. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1220. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1224. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1231. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1235. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1242. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1246. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1253. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1257. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1264. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1268. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1275. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1279. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1286. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1290. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1297. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1301. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1308. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1312. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1319. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1323. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1330. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1334. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1341. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1345. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1352. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1356. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1363. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1367. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1374. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1378. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1385. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1389. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1396. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1400. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1407. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1411. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1418. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1422. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1429. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1433. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1440. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1444. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1451. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1455. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1462. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1466. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1473. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1477. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1484. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1488. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1495. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1499. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1506. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1510. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1517. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1521. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1528. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1532. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1539. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1543. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1550. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1554. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1561. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1565. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1572. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1576. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1583. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1587. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1594. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1598. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1605. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1609. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1616. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1620. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1627. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1631. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1638. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1642. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1649. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1653. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1660. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1664. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1671. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1675. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1682. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1686. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1693. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1697. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1704. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1708. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1715. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1719. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1726. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1730. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1737. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1741. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1748. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1752. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1759. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1763. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1770. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1774. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1781. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1785. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1792. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1796. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1803. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1807. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheilt hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1814. Dazu kommen noch 4 Fragmente, welche Cramer in seinen Anecdota Graeca Oxoniensia Vol. IV. p. 137—144 und Vol. III. p. 1—4 herausgegeben hat. Die Zahl der Fragmente beträgt also 1818. Dazu kommen noch 3 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philemon (p. 428) mitgetheilt hat, und 4 Fragmente, welche Meineke in seiner Ausgabe des Philistion (p. 4) mitgetheil

zelnen Gefecht betheiligt anzusehen sind. In dieser Beziehung ist als zweckmäßig erachtet worden, in die Stärkeberechnung für ein Gefecht alle diejenigen Truppen hineinzuziehen, welche auf dem Kampfplatze anwesend waren, oder denselben noch so zeitig erreichten, daß sie hätten verwendet werden können. Ob die Verwendung solcher „Reserven" thatsächlich stattgefunden hat, oder nicht, kommt dabei nicht wesentlich in Betracht. Bei einer siegreichen Armee ist vielleicht deren Verwendung nicht mehr nothwendig gewesen, oder andere Umstände, wie zum Beispiel das Gelände, haben das Eingreifen derselben verhindert. Bei einer geschlagenen Armee aber hat möglicherweise die Führung es nicht verstanden, alle vorhandenen Truppen auch wirklich zweckentsprechend zur Verwendung zu bringen.

Dieser letztere Umstand ist von um so höherer Bedeutung, wenn die geschlagene Armee bei der taktischen Entscheidung in der Minderzahl sich befand, und hieraus folgt die Nothwendigkeit der Untersuchung, ob diese Minderzahl nicht zu erhöhen gewesen wäre.

Jeder Zusammenstoß ist das Ergebniß von Anordnungen der Führung. Bei den Stärkenberechnungen in den einzelnen Gefechten darf daher nach den oben bemerkten Rücksichten nicht allein die Frage gestellt werden:

Welche Streitkräfte *haben* Theil genommen?

sondern es muß auch untersucht werden:

Welche Truppen *mußten* Theil nehmen und *haben nicht* Theil genommen?

Welche Kräfte *konnten* zum Kampfe herangezogen werden und wurden *nicht* herangezogen?

und endlich

Welche Truppen konnten *aus eigenem Entschluß der Unterführer* Theil nehmen und nahmen *nicht* Theil?

Nur nach Klarlegung dieser Fragen wird man der Truppe und der Führung gerecht werden. Vor Allem aber dürfte durch eine solche Untersuchung bewiesen werden, von wie großer Wichtigkeit die Befolgung des oben angeführten Grundsatzes ist: Ueberlegene Massen auf den entscheidenden Punkt zu bringen.

Die Beantwortung der vorstehend aufgeworfenen Fragen ist in der Folge in der Weise angestrebt worden, daß in den beigefügten Uebersichtsskizzen die Stellungen der beiderseitigen Truppen vor der betreffenden Schlacht angegeben sind, welche auf Grund der erlassenen Befehle, sowie in Folge der Entfernung vom Kampfplatze Theil nehmen konnten, und daß hieran die Prüfung der weiteren Bewegungen an der Hand der erlassenen Befehle geknüpft ist.

In Bezug auf die Berechnungen selbst sind folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen.

Die oberste Heeresleitung muß zu jeder Zeit einen möglichst genauen Ueberblick über die Stellung und Streitkraft der einzelnen Armeetheile haben. Bei der Stärke der Truppen kann es sich für den die Operationen Leitenden

Digitized by Google

jedoch nicht darum allein handeln, wie viele Köpfe ſich in der Verpflegung befinden, ſondern vor Allem muß er auch darüber unterrichtet ſein, auf welche Waffenſtärken er rechnen kann, wenn er dieſen oder jenen Armeetheil zum Kampfe einſetzt.

Aus dieſem Grunde wurde bei Beginn des Krieges 1870 von der oberſten Deutſchen Heeresleitung die folgende Verfügung erlaſſen:

Berlin, den 29. Juli 1870.

„Seine Majeſtät der König haben befohlen, daß dem großen Hauptquartier vom 1. Auguſt a. c. an gerechnet Standesausweiſe der mobilen Truppen von 10 zu 10 Tagen nach beifolgendem Schema zugehen ſollen.

Dieſe Ausweiſe haben den jedesmaligen Stand vom 1., 11., 21. jeden Monats und zwar armeekorps- reſp. kavalleriediviſionsweiſe zu ergeben.

Nach jedem Gefecht ſind innerhalb 24 Stunden Verluſtliſten nach beiliegendem Schema Nr. 2 einzureichen; desgleichen ſind die Regiments- ꝛc. Nummern der in Gefangenſchaft gefallenen Soldaten unverzüglich hierher zu melden. Hierbei ſind ebenſo Generale und Stabsoffiziere namentlich anzuzeigen.

gez. v. Moltke."

Standesausweis

des . . ten Armeekorps bezw. Kavallerie-Diviſion.

Datum	Kombattanten ausſchl. Offiziere und Trainſoldaten			Täglicher Bedarf in Summa an:		Bemerkung
	Infanterie Mann	Kavallerie Pferde	Artillerie beſp. Geſchütze	Portionen	Rationen	

Verlustliste

des . . ten Armeekorps bezw. Kavallerie-Division
in dem Gefecht bei . . . . . am . . ten . . . . 1870.

	Todt	Verwundet	Vermißt	Bemerkung
1. Generale				
2. Stabsoffiziere				
3. Offiziere				
4. Unteroffiziere und Mannschaften				
5. Pferde				
6. Generale und Stabsoffiziere sind namentlich aufzuführen.				

Dieser Erlaß erhielt dann noch folgende Erläuterung:

H. Q. Ferrieres, den 2. Oktober 1870.

„Die unterm 29. Juli 1870 erlassene Verfügung, betreffend die Einreichung von Standesausweisen, bezweckte die Möglichkeit einer fortlaufenden Uebersicht des in Bezug auf die Gefechtskraft der Truppen als „streitbar" zu bezeichnenden Standes, sowie der für Mann und Pferd erforderlichen Portionen und Rationen. Es waren daher in die Kolonnen „Infanterie Mann" und „Kavallerie Pferde" nur die Zahl der eigentlichen kombattanten Mannschaften der Infanterie und Pferde der Kavallerie (ausschl. Offiziere) in der Art aufzunehmen, wie solche der Etat des Mobilmachungsplans mit 1002 Mann per Bataillon und 602 Pferde per Kavallerie-Regiment angiebt. Nicht einzuschließen waren Artillerie, Pioniere und Trains. Unter „Artillerie bespannte Geschütze" waren nur feuerbereite Geschütze ohne Angabe von Mannschaften, Pferden und Fahrzeugen anzugeben.

— — — — — — — — — — — — — — — —

(Folgen besondere Bemerkungen für einzelne Heerestheile.)

gez. v. Moltke."

Dementsprechend sollen die Standesausweise der Deutschen Armeen für 1870 die Grundlagen der nachfolgenden Stärkeberechnungen bilden. Dieselben sind jedoch in der ersten Periode des Krieges — wie schon der zweite, vorstehend mitgetheilte Erlaß bezeugt — nicht überall gleichartig aufgestellt worden. Es können also auch die Standesausweise nicht ohne vorherige genaue Prüfung für ein Gefecht, besonders bei dem hier in Betracht kommenden Kriegsabschnitte, benutzt werden.

Mit Rücksicht auf jene Bestimmungen wird nun ferner bei den folgenden Berechnungen die Zahl der Streiter („Kombattanten") bestimmt werden:

Digitized by Google

Kirche (Bd. 1, S. 1–3) und Bd. 2, S. 1–3 (Ausgabe Berlin, 1840).

Bd. 1, S. 3–5 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, Confessiones, lib. 11, cap. 14 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 32, Sp. 811).

Bd. 1, S. 5–7 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 18 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 331).

Bd. 1, S. 7–8 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 19 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 331).

Bd. 1, S. 8–9 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 20 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 332).

Bd. 1, S. 9–10 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 21 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 332).

Bd. 1, S. 10–11 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 22 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 333).

Bd. 1, S. 11–12 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 23 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 333).

Bd. 1, S. 12–13 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 24 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 334).

Bd. 1, S. 13–14 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 25 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 334).

Bd. 1, S. 14–15 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 26 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 335).

Bd. 1, S. 15–16 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 27 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 335).

Bd. 1, S. 16–17 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 28 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 336).

Bd. 1, S. 17–18 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 29 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 336).

Bd. 1, S. 18–19 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 30 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 337).

Bd. 1, S. 19–20 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 31 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 337).

Bd. 1, S. 20–21 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 32 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 338).

Bd. 1, S. 21–22 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 33 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 338).

Bd. 1, S. 22–23 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 34 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 339).

Bd. 1, S. 23–24 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 35 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 339).

Bd. 1, S. 24–25 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 36 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 340).

Bd. 1, S. 25–26 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 37 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 340).

Bd. 1, S. 26–27 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 38 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 341).

Bd. 1, S. 27–28 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 39 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 341).

Bd. 1, S. 28–29 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 40 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 342).

Bd. 1, S. 29–30 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 41 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 342).

Bd. 1, S. 30–31 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 42 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 343).

Bd. 1, S. 31–32 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 43 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 343).

Bd. 1, S. 32–33 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 44 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 344).

Bd. 1, S. 33–34 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 45 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 344).

Bd. 1, S. 34–35 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 46 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 345).

Bd. 1, S. 35–36 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 47 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 345).

Bd. 1, S. 36–37 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 48 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 346).

Bd. 1, S. 37–38 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 49 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 346).

Bd. 1, S. 38–39 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 50 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 347).

Bd. 1, S. 39–40 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 51 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 347).

Bd. 1, S. 40–41 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 52 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 348).

Bd. 1, S. 41–42 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 53 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 348).

Bd. 1, S. 42–43 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 54 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 349).

Bd. 1, S. 43–44 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 55 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 349).

Bd. 1, S. 44–45 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 56 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 350).

Bd. 1, S. 45–46 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 57 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 350).

Bd. 1, S. 46–47 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 58 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 351).

Bd. 1, S. 47–48 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 59 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 351).

Bd. 1, S. 48–49 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 60 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 352).

Bd. 1, S. 49–50 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 61 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 352).

Bd. 1, S. 50–51 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 62 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 353).

Bd. 1, S. 51–52 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 63 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 353).

Bd. 1, S. 52–53 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 64 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 354).

Bd. 1, S. 53–54 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 65 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 354).

Bd. 1, S. 54–55 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 66 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 355).

Bd. 1, S. 55–56 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 67 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 355).

Bd. 1, S. 56–57 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 68 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 356).

Bd. 1, S. 57–58 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 69 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 356).

Bd. 1, S. 58–59 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 70 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 357).

Bd. 1, S. 59–60 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 71 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 357).

Bd. 1, S. 60–61 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 72 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 358).

Bd. 1, S. 61–62 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 73 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 358).

Bd. 1, S. 62–63 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 74 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 359).

Bd. 1, S. 63–64 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 75 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 359).

Bd. 1, S. 64–65 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 76 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 360).

Bd. 1, S. 65–66 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 77 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 360).

Bd. 1, S. 66–67 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 78 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 361).

Bd. 1, S. 67–68 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 79 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 361).

Bd. 1, S. 68–69 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 80 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 362).

Bd. 1, S. 69–70 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 81 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 362).

Bd. 1, S. 70–71 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 82 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 363).

Bd. 1, S. 71–72 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 83 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 363).

Bd. 1, S. 72–73 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 84 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 364).

Bd. 1, S. 73–74 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 85 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 364).

Bd. 1, S. 74–75 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 86 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 365).

Bd. 1, S. 75–76 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 87 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 365).

Bd. 1, S. 76–77 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 88 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 366).

Bd. 1, S. 77–78 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 89 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 366).

Bd. 1, S. 78–79 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 90 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 367).

Bd. 1, S. 79–80 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 91 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 367).

Bd. 1, S. 80–81 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 92 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 368).

Bd. 1, S. 81–82 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 93 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 368).

Bd. 1, S. 82–83 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 94 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 369).

Bd. 1, S. 83–84 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 95 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 369).

Bd. 1, S. 84–85 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 96 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 370).

Bd. 1, S. 85–86 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 97 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 370).

Bd. 1, S. 86–87 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 98 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 371).

Bd. 1, S. 87–88 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 99 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 371).

Bd. 1, S. 88–89 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 100 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 372).

Bd. 1, S. 89–90 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 101 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 372).

Bd. 1, S. 90–91 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 102 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 373).

Bd. 1, S. 91–92 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 103 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 373).

Bd. 1, S. 92–93 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 104 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 374).

Bd. 1, S. 93–94 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 105 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 374).

Bd. 1, S. 94–95 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 106 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 375).

Bd. 1, S. 95–96 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 107 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 375).

Bd. 1, S. 96–97 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 108 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 376).

Bd. 1, S. 97–98 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 109 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 376).

Bd. 1, S. 98–99 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 110 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 377).

Bd. 1, S. 99–100 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 111 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 377).

Bd. 1, S. 100–101 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 112 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 378).

Bd. 1, S. 101–102 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 113 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 378).

Bd. 1, S. 102–103 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 114 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 379).

Bd. 1, S. 103–104 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 115 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 379).

Bd. 1, S. 104–105 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 116 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 380).

Bd. 1, S. 105–106 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 117 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 380).

Bd. 1, S. 106–107 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 118 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 381).

Bd. 1, S. 107–108 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 119 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 381).

Bd. 1, S. 108–109 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 120 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 382).

Bd. 1, S. 109–110 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 121 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 382).

Bd. 1, S. 110–111 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 122 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 383).

Bd. 1, S. 111–112 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 123 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 383).

Bd. 1, S. 112–113 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 124 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 384).

Bd. 1, S. 113–114 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 125 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 384).

Bd. 1, S. 114–115 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 126 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 385).

Bd. 1, S. 115–116 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 127 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 385).

Bd. 1, S. 116–117 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 128 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 386).

Bd. 1, S. 117–118 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 129 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 386).

Bd. 1, S. 118–119 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 130 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 387).

Bd. 1, S. 119–120 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 131 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 387).

Bd. 1, S. 120–121 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 132 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 388).

Bd. 1, S. 121–122 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 133 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 388).

Bd. 1, S. 122–123 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 134 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 389).

Bd. 1, S. 123–124 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 135 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 389).

Bd. 1, S. 124–125 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 136 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 390).

Bd. 1, S. 125–126 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 137 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 390).

Bd. 1, S. 126–127 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 138 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 391).

Bd. 1, S. 127–128 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 139 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 391).

Bd. 1, S. 128–129 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 140 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 392).

Bd. 1, S. 129–130 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 141 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 392).

Bd. 1, S. 130–131 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 142 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 393).

Bd. 1, S. 131–132 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 143 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 393).

Bd. 1, S. 132–133 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 144 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 394).

Bd. 1, S. 133–134 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 145 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 394).

Bd. 1, S. 134–135 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 146 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 395).

Bd. 1, S. 135–136 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 147 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 395).

Bd. 1, S. 136–137 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 148 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 396).

Bd. 1, S. 137–138 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 149 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 396).

Bd. 1, S. 138–139 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 150 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 397).

Bd. 1, S. 139–140 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 151 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 397).

Bd. 1, S. 140–141 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 152 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 398).

Bd. 1, S. 141–142 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 153 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 398).

Bd. 1, S. 142–143 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 154 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 399).

Bd. 1, S. 143–144 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 155 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 399).

Bd. 1, S. 144–145 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 156 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 400).

Bd. 1, S. 145–146 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 157 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 400).

Bd. 1, S. 146–147 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 158 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 401).

Bd. 1, S. 147–148 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 159 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 401).

Bd. 1, S. 148–149 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 160 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 402).

Bd. 1, S. 149–150 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 161 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 402).

Bd. 1, S. 150–151 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 162 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 403).

Bd. 1, S. 151–152 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 163 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 403).

Bd. 1, S. 152–153 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 164 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 404).

Bd. 1, S. 153–154 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 165 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 404).

Bd. 1, S. 154–155 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 166 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 405).

Bd. 1, S. 155–156 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 167 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 405).

Bd. 1, S. 156–157 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 168 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 406).

Bd. 1, S. 157–158 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 169 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 406).

Bd. 1, S. 158–159 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 170 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 407).

Bd. 1, S. 159–160 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 171 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 407).

Bd. 1, S. 160–161 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 172 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 408).

Bd. 1, S. 161–162 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 173 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 408).

Bd. 1, S. 162–163 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 174 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 409).

Bd. 1, S. 163–164 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 175 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 409).

Bd. 1, S. 164–165 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 176 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 410).

Bd. 1, S. 165–166 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 177 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 410).

Bd. 1, S. 166–167 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 178 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 411).

Bd. 1, S. 167–168 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 179 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 411).

Bd. 1, S. 168–169 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 180 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 412).

Bd. 1, S. 169–170 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 181 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 412).

Bd. 1, S. 170–171 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 182 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 413).

Bd. 1, S. 171–172 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 183 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 413).

Bd. 1, S. 172–173 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 184 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 414).

Bd. 1, S. 173–174 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 185 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 414).

Bd. 1, S. 174–175 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 186 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 415).

Bd. 1, S. 175–176 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 187 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 415).

Bd. 1, S. 176–177 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 188 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 416).

Bd. 1, S. 177–178 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 189 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 416).

Bd. 1, S. 178–179 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib. 11, cap. 190 (Ausgabe Migne, Patrologia latina, Bd. 41, Sp. 417).

Bd. 1, S. 179–180 (Ausgabe Berlin, 1840) und Augustinus, De civitate Dei, lib.

Ein Preußiſches mobiles Kavallerie-Regiment hatte 1870 eine Sollſtärke von:

61 Unteroffizieren,
13 Trompetern,
532 Gemeinen,
4 Roßärzten,
1 Büchſenmacher,
38 Trainſoldaten,

649 Köpfen.

Hiervon gehen als nicht fechtende Mannſchaften ab:

4 Roßärzte,
4 Lazarethgehülfen,
1 Büchſenmacher,
1 Sattler,
38 Trainſoldaten,

48 Köpfe.

Es hätte ſomit, nach Abzug des Regimentsſchreibers, die Eskadron eine Gefechtsſtärke von 150 Köpfen haben müſſen. Von dieſer Zahl ſind indeſſen auch hier noch die Kranken, ſowie die zum Begleiten der Fahrzeuge des Regiments und zum Führen der Handpferde abkommandirten Mannſchaften abzurechnen. Sodann iſt noch zu berückſichtigen, daß auch bei den Pferden in der erſten Zeit des Feldzuges in Folge des veränderten Futters und des ungewohnten Geländes eine große Zahl von Erkrankungen eintritt. Man wird daher nicht zu niedrig greifen, wenn man die Gefechtsſtärke einer vollzählig ausgerückten Preußiſchen Eskadron am 4. Auguſt zu 140 Säbeln annimmt.

Bei der Stärkeberechnung der Artillerie wird, wenn es ſich wie in den folgenden Fällen lediglich um deren Gefechtskraft handelt, nur die Zahl der Geſchütze in Betracht zu ziehen ſein. Die Zahl der Mannſchaften iſt an und für ſich für die Durchführung des Entſcheidungskampfes nicht von Bedeutung; ſie wird es nur dann, wenn dieſelbe ſo gering geworden iſt, daß dadurch die Bedienung des Geſchützes in Frage geſtellt wird. In ſolchem Falle würde aber auch nicht, wie die obige Verfügung vom 2. Oktober 1870 dies verlangt, von „feuerbereiten" Geſchützen die Rede ſein können und daher die Stückzahl der Geſchütze dem entſprechend verringert werden müſſen. Dieſer Fall kann indeß bei Beginn des Gefechtes nicht eintreten, wie ſich aus der folgenden Bemerkung des Generalſtabswerkes über den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg,*) ergiebt: „Bei der Artillerie wurde die erſte Ergänzung für die Verluſte aus den Mannſchaften und Pferden der Munitions-Kolonnen entnommen." Dieſe Art des Erſatzes wird aber auch im Verlaufe jedes längeren Gefechtes faſt immer möglich ſein, da bei der Wichtigkeit des

*) Theil II, S. 1522, Anmerkung **).

Digitized by Google

Munitions-Erſatzes dieſe Kolonnen ſtets frühzeitig an die Batterien heranzuziehen ſind.

Trotz all' dieſer Rückſichten und ungeachtet der ſorgfältigen Erwägung ſämmtlicher in jedem beſonderen Falle vorliegenden Verhältniſſe wird es natürlich doch nicht möglich ſein, die Zahl der Gewehre und Säbel, welche in einer Schlacht zur Thätigkeit gekommen ſind, mit unbedingter Genauigkeit anzugeben, weil immer bei den Truppen eine Menge kleiner Abzweigungen für beſondere Zwecke eintreten werden, deren Höhe ſich der genauen Feſtſtellung entzieht. Dieſem Umſtande ſoll dadurch Rechnung getragen werden, daß die für jedes Gefecht ausgerechnete Zahl der Gewehre bezw. Säbel nach unten hin abgerundet wird.

Es dürfte zweckentſprechend ſein, die Art der folgenden Berechnungen an einem beſtimmten Beiſpiele darzulegen.

Die Württembergiſche Felddiviſion zählte am 3. Auguſt 1870 laut Standesausweis 14 125 Mann Infanterie. Sie war 15 Bataillone ſtark, und hatte mithin das Bataillon eine Durchſchnittsſtärke von 942 Mann, wobei die Trainſoldaten nicht mitgerechnet ſind. Die Gefechtsſtärke eines Württembergiſchen Bataillons an Gewehren ergiebt ſich ſomit durch folgende Gleichung:

$$1000 : 950 = 942 : x.$$

Danach würde alſo für den 4. Auguſt 1870 die Gefechtsſtärke eines Württembergiſchen Bataillons zu 895 oder abgerundet zu 890 Gewehren anzunehmen ſein.

Läßt ſich nun hoffen, daß auf die dargelegte Weiſe für die Deutſchen Gefechtsſtärken annähernd genaue Angaben erzielt werden, ſo iſt es ungleich ſchwieriger, die Stärken der Franzoſen einigermaßen richtig anzugeben. Das bis jetzt vorhandene Quellenmaterial iſt außerordentlich dürftig. Es werden ſich daher auf Grund deſſelben nur Wahrſcheinlichkeitsberechnungen anſtellen laſſen, bei welchen aber ſelbſtverſtändlich die oben dargelegten Grundſätze gleichfalls angewendet werden. Im Uebrigen ſollen außerdem bei Beſprechung jeder einzelnen Schlacht die in den wichtigſten Franzöſiſchen Quellen gemachten Stärke-Angaben angeführt werden.

Daß die auf ſolche Weiſe gewonnenen Stärken von denen, welche das Generalſtabs-Werk bringt, vielfach abweichen müſſen, ergiebt ſich aus der angewendeten Art der Berechnung und bedarf daher hier keiner weiteren Begründung.

Digitized

I. Die Grenzschlachten.

1. Das Treffen bei Weißenburg am 4. August.*)

Angabe und Berechnung der Stärken der an dem Treffen bei Weißenburg betheiligten Truppen.

A. Deutsche.

V. Armee-Korps ohne II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 58.
21. Preußische Infanterie-Division.
Husaren-Regiment Nr. 13.
Reitende Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11.
4. Bayerische Infanterie-Division ohne III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 1 und 5. Jäger-Bataillon.
5. Bayerische Infanterie-Brigade.
3. und 4. Eskadron 5. Chevaulegers-Regiments.

Demnach:

V. Armee-Korps	24 Bataillone,	8 Eskadrons,	14 Batterien,
XI. „ „	13 „	8 „	6 „
II. Bayer. Armee-Korps . .	17 „	6 „	4 „
Insgesammt . .	54 Bataillone,	22 Eskadrons,	24 Batterien.

Am 4. August betrug die durchschnittliche Gefechtsstärke eines Bataillons beim

V. Armee-Korps	935 Gewehre,
XI. „ „	900 „
II. Bayer. Armee-Korps . .	820 „

die einer Eskadron bei

beiden Preußischen Armee-Korps . .	140 Säbel,
dem II. Bayer. „ „ . .	120 „

Dies ergiebt:

V. Armee-Korps . . .	22 440 Gewehre,	1 120 Säbel,	84 Geschütze,
XI. „ „ . . .	11 700 „	1 120 „	36 „
II. Bayer. Armee-Korps .	13 940 „	720 „	24 „
Insgesammt .	48 080 Gewehre,	2 960 Säbel,	144 Geschütze.

Rund: 48 000 Gewehre,
2 950 Säbel,
144 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit

1) als taktische Reserven:
10. Preußische Infanterie-Division ohne Dragoner-Regiment Nr. 14.
2., 3. reit. und 4. leichte Batterie der Korps-Artillerie V. Armee-Korps,

*) Siehe Skizze 1.

Digitized by Google

42. Preußische Infanterie-Brigade,
2. leichte und 1. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11.
1., 3. und 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 13,
II. und III. Bataillon 7. Bayerischen Infanterie-Regiments,
8. Bayerisches Jäger-Bataillon;

2) auf dem Gefechtsfelde detachirt:
II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 59*),
2. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 13**),
2., 3. und 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 14***),
I.†) und II.††) Bataillon 5. Bayerischen Infanterie-Regiments,
I. Bataillon 7. Bayerischen Infanterie-Regiments †††),
I. Bataillon 9. Bayerischen Infanterie-Regiments *†),
3. und 4. Eskadron 5. Chevaulegers-Regiments *††).

Demnach führten den Entscheidungskampf*†††) durch:

Vom V. Armeekorps . . .	11 Bataillone,	8 Eskadrons,	7 Batterien,
„ XI. „ . . .	7 „	1 „	4 „
„ II. Bayer. Armeekorps .	10 „	4 „	4 „
Insgesammt . .	28 Bataillone,	13 Eskadrons,	15 Batterien,

*) Bei Ueberschreitung der Lauter durch die Avantgarde des V. Armeekorps vorübergehend in einer Aufnahmestellung auf dem linken Ufer belassen, stieß das Bataillon erst gegen Ende des Gefechts wieder zum Regiment und nahm daher am Kampfe nicht mehr Theil.

**) War mit dem II/94 von der 22. Infanterie-Division im Bienwald als linkes Seiten-Detachement entsandt.

***) Nach dem Kriegstagebuch des Regiments zur Deckung der linken Flanke verwandt.

†) Nach Schloß St. Paul, 1 km westlich Schweigen, zur Deckung der rechten Flanke entsandt.

††) Mit 1½ Kompagnien nach Dörrenbach, mit 2½ Kompagnien zwischen Dörrenbach und der Straße Bergzabern—Weißenburg zur Deckung der rechten Flanke entsandt. Heilmann: Das 2. bayerische Armee-Corps im Feldzuge 1870/71. S. 9, Anm. 2.

†††) Nach dem Westrand von Schweigen zur Deckung der rechten Flanke entsandt.

*†) Mit 2 Kompagnien nach Dörrenbach und Ruine Guttenberg, 4 km westlich Ob. Otterbach, je 1 Kompagnie nach Schweigen und Rechtenbach, 1 km nördlich Schweigen, zur Deckung der rechten Flanke entsandt. Heilmann, S. 9, Anm. 2.

*††) Das Regiment stand am Morgen des 4. August entlang der Grenze auf Vorposten und zog sich während des Gefechtes bei Bergzabern zusammen.

*†††) Wie sich schon aus den vorstehenden Bemerkungen ergiebt, so sind hier nur die Truppentheile in Betracht gezogen, welche sich am eigentlichen Entscheidungskampfe betheiligt haben. In Folge dessen stimmt die obige Zahl auch nicht mit den betreffenden Angaben des Generalstabs-Werkes überein. So ist z. B. das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 88, dessen Verluste erst in der Zeit nach Beendigung des Gefechtes bei Säuberung des Dorfes Riedselz von Französischen Versprengten eintraten, unberücksichtigt geblieben, weil dasselbe am Kampfe selbst nicht Theil genommen hat. Dagegen ist das II. Bataillon 6. Bayerischen Infanterie-Regiments, obgleich es keine Verluste erlitten hat, mit in Rechnung gestellt, weil es nach Ausweis des Generalstabs-Werkes und des Kriegs-Tagebuches thätigen Antheil am Gefecht genommen hat.

Digitized by Google

oder:

vom V. Armeekorps . . .	10 285 Gewehre,	1120 Säbel,	42 Geschütze,
„ XI. „ . . .	6 300 „	140 „	24 „
„ II. Bayer. Armeekorps .	8 200 „	480 „	24 „
Insgesammt . .	24 785 Gewehre,	1 740 Säbel,	90 Geschütze,
rund . .	24 700 Gewehre,	1 700 Säbel,	90 Geschütze.

B. Franzosen.

2. Division Douay des I. Korps Mac Mahon
ohne: II. Bataillon 50. Linien-Regiments*)
16. Jäger-Bataillon*)
78. Linien-Regiment**)
I. Bataillon 1. Regiments tirailleurs algériens.***)

Kavallerie-Brigade de Septeuil der Kavallerie-Division Duhesme
ohne: 1 Eskadron 3. Husaren†)
1½ Eskadron 11. Chasseurs.*)

Demnach:

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Mitrailleusen
Division Douay	8	—	12	6
Kavallerie-Brigade de Septeuil	—	5½ ††)	—	—
Insgesammt . .	8	5½	12	6†††)

*) II. Bataillon 50. Linien-Regiments, 16. Jäger-Bataillon, 1½ Eskadron 11. Chasseur-Regiments sind dem zur Grenzbewachung in Selz belassenen Detachement de Nansouty zugetheilt gewesen. (A. de Chalus, Wissembourg, Froeschwiller, retraite sur Châlons. Paris 1872. S. 27.) Zu demselben gehörten noch ferner das 2. Lanciers-Regiment und das I. und II. Bataillon 36. Linien-Regiments, welche letzteren in der Aufzählung der zum Detachement gehörenden Truppentheile (Chalus, S. 27) fehlen, deren Abgang nach Selz am 3. August jedoch Chalus, S. 72, erwähnt und deren Anwesenheit in Selz durch die Badische Feld-Division laut Meldung vom 5. August 1870 an das Oberkommando der III. Armee festgestellt wurde. Chalus, S. 30, Anm. 2, ist ein Druckfehler zu beachten, da es anstatt „2 bataillons“ „2e bataillon“ heißen muß.

**) Auf Befehl des Generals Ducrot wurde das Regiment am 4. August früh 5 Uhr zur Ablösung des 96. Regiments nach Klimbach in Marsch gesetzt. (Chalus, S. 30.)

***) Das Regiment zählte 4 Bataillone, von denen das I. Bataillon im Depot geblieben war; es nahm daher nur mit 3 Bataillonen am Kampfe Theil. Chalus, S. 219.

†) Die Eskadron war dem bei Klimbach stehenden 96. Regiment der Division Ducrot zugetheilt. Chalus, S. 30, Anm. 2.

††) Die französischen leichten Kavallerie-Regimenter sind hier stets zu 4 Eskadrons berechnet. Das Vorhandensein von 5 Eskadrons ist nach dem zugänglichen Quellenmaterial nicht sicher festzustellen, erscheint aber bei der auffallend größeren Stärke der meisten leichten Kavallerie-Regimenter als nicht ausgeschlossen.

†††) Nach Chalus, S. 30 u. 31.
Enquête, Bd. I, S. 34, nach Aussage des Marschall Mac Mahon 8 Bat., 6 Esk., 2 Batt.,
Bonnet: Guerre franco-allemande (1870/71). Résumé et commentaires de l'ouvrage du grand état-major prussien (S. 26) 8 Bat., 3 Esk., 3 Batt.,
Canonge: Histoire militaire contemporaine (S. 52) 8 Bat., 6 Esk., 12 Geschütze, 6 Mitraill.

Digitized by Google

ut, inde, hinc, in, ex, a: cum vocis, ut, hic, in, ex, a, terminatione.

Sed si vocabulum desinat in consonantem, quæ non sit c, l, n, r, s, t, terminatio erit ea, a consonante desinens: ut, mel, mellis, terminatio, el, consonans; sol, solis, terminatio, ol, consonans; os, ossis, terminatio, os, consonans; ver, veris, terminatio, er, consonans; as, assis, terminatio, as, consonans; et, etis, terminatio, et, consonans.

Si vocabulum desinat in c, l, n, r, s, t, terminatio erit ea, quæ ultimam vocalem cum consonante, quæ sequitur, complectitur: ut, lac, lactis, terminatio, ac, consonans; sal, salis, terminatio, al, consonans; nomen, nominis, terminatio, en, consonans; ver, veris, terminatio, er, consonans; mus, muris, terminatio, us, consonans; mas, maris, terminatio, as, consonans; caput, capitis, terminatio, ut, consonans.

Quæ vocabula desinunt in vocalem, ea sunt

Primitiva, ut, mare, a, primitivum.
Derivativa, ut, marinus, a, derivativum.
Simplicia, ut, mare, a, simplex.
Composita, ut, submarinus, a, compositum.
Propria, ut, Roma, æ, proprium.
Appellativa, ut, urbs, urbis, appellativum.
Nomina, ut, Roma, æ, nomen.
Pronomina, ut, ego, mei, pronomen.
Verba, ut, amo, as, verbum.
Participia, ut, amans, antis, participium.
Adverbia, ut, ibi, adverbium.
Præpositiones, ut, ad, præpositio.
Conjunctiones, ut, et, conjunctio.
Interjectiones, ut, o, interjectio.

Quæ vocabula desinunt in consonantem, ea sunt

Primitiva, ut, mel, mellis, primitivum.
Derivativa, ut, mellitus, a, um, derivativum.
Simplicia, ut, mel, mellis, simplex.
Composita, ut, melliflua, æ, compositum.
Propria, ut, Cato, onis, proprium.
Appellativa, ut, homo, inis, appellativum.
Nomina, ut, Cato, onis, nomen.
Pronomina, ut, quis, quis, pronomen.
Verba, ut, lego, is, verbum.
Participia, ut, legens, entis, participium.
Adverbia, ut, sic, adverbium.
Præpositiones, ut, in, præpositio.
Conjunctiones, ut, ac, conjunctio.
Interjectiones, ut, proh, interjectio.

Gleichwohl ordnete der Marschall am 2. August eine Verschiebung des gesammten I. Korps nach Norden an,*) welche am 4. August ausgeführt werden sollte. Für diesen Entschluß scheinen maßgebend gewesen zu sein der Wunsch der Heeresleitung, die Grenze unmittelbar geschützt zu sehen, sowie das Verlangen der Militärverwaltung, die in Weißenburg vorhandenen Magazine auszunutzen und zu sichern.**) Außerdem wird noch das Bestreben, in engere Fühlung mit dem bei Bitsch befindlichen 5. Korps zu gelangen und die rückwärtigen Bahnverbindungen, in Sonderheit die Strecke Bischweiler—Saargemünd, zu decken, dazu mitgewirkt haben.

Nach den Anordnungen des Marschalls***) sollten am 4. August:

die 1. Division (Ducrot) Lembach, mit je einem Infanterie-Regiment Nothweiler und Klimbach, mit einem Bataillon Ober-Steinbach besetzen;

die 2. Division (Abel Douay) Altenstadt, Weißenburg, Weiler und die anschließenden Höhen besetzen, über den Pigeonnier Verbindung mit der 1. Division halten;

die 1. Kavallerie-Brigade sich auf dem Geißberge mit der Division Douay vereinigen und nach der rechten Flanke bis Schleithal aufklären.

Diese sämmtlichen nach der Landesgrenze vorgeschobenen Truppen waren dem Befehle des Generals Ducrot unterstellt, welcher die im Einzelnen erforderlichen Anordnungen zu treffen hatte.

Im Uebrigen sollten auch die 3. Division (Raoult) und die 4. Division (Lartigue) am 4. August in nördlicher Richtung nach Reichshofen bezw. Hagenau gezogen werden.

Nach Ausführung dieser Anordnungen mußte sich die Division Douay außerhalb der taktischen Verbindung mit den übrigen Theilen des I. Korps befinden. Bei Weißenburg angegriffen, konnte sie die erste Unterstützung nach etwa $1^1/_2$ Stunden durch das in Klimbach befindliche Infanterie-Regiment, einen wesentlichen Kräftezuschuß durch die Division Ducrot aber nicht vor $2^1/_2$ Stunden erhalten, während alle übrigen Theile des I. Korps nicht vor 6 bis 8 Stunden bei Weißenburg einzutreffen vermochten.

Die Lage der Division Douay sollte sich jedoch durch den weiteren Gang der Ereignisse noch ungünstiger gestalten als dies bei Ausführung der erwähnten Bestimmungen eingetreten wäre.

Nach Abgang der Befehle, welche jene Bewegungen einleiten sollten, erhielt†) nämlich der Marschall Mac-Mahon in der Nacht vom 2. zum 3. August zu Straßburg durch Vermittelung des General Douay ein Telegramm des Präfekten von Weißenburg, welches das Erscheinen der Deutschen in der

*) Ducrot, S. 10.
**) Ducrot, S. 9. — Chalus, S. 25.
***) Ducrot, S. 10.
†) Chalus, S. 26.

Digitized by Google

unmittelbaren Nähe von Weißenburg meldete. Der Marschall verfügte sofort telegraphisch den Vormarsch Douay's auf Weißenburg schon für den 3. August.*) General Ducrot wurde hiervon telegraphisch in Kenntniß gesetzt**) und angewiesen, schon am 3. August eine Brigade nach Lembach zu schieben oder wenigstens das bereits bei Klimbach befindliche Infanterie-Regiment — das 96. — dort noch zur Aufnahme Douay's zu belassen.

Die Division dieses Generals erreichte am späten Abend des 3. August die Gegend von Weißenburg.

Auf dem Marsche dorthin zog der Divisions-Kommandeur die Kavallerie-Brigade Septeuil heran und erhielt vom General Ducrot Bestimmungen,***) in welcher Weise Weißenburg und Umgegend zu besetzen seien, sowie den Auftrag, am 4. früh ein Infanterie-Regiment nach Klimbach zur Ablösung des Infanterie-Regiments Nr. 96 zu schicken.

Außer der oben erwähnten Nachricht des Präfekten von Weißenburg, daß der Gegner in dem Gelände vor Weißenburg erschienen sei, hatte der Marschall Mac Mahon schon am 1. August aus dem Kaiserlichen Hauptquartier die Mittheilung erhalten, daß in der Pfalz größere feindliche Truppen-Ansammlungen stattfänden.†) In der Nacht vom 3. zum 4. August ging nunmehr eine Depesche des Kaisers ein, welche besagte, daß der Marschall am 4., spätestens aber am 5. August einen Angriff zu gewärtigen habe.††) Der Marschall änderte hierauf nichts an den für den 4. August befohlenen Bewegungen, sondern fragte nur am Morgen dieses Tages um 5^{27} Uhr von Straßburg aus beim General Douay an, ob stärkere feindliche Kräfte sich vor demselben versammelten, und fügte die Weisung hinzu, sich im Falle eines sehr überlegenen Angriffs über den Pigeonnier auf Ducrot abzuziehen und diesen über die Lage aufzuklären.†††)

---

*) Chalus, S. 196. Depesche Nr. 9.

**) Chalus, S. 26 und 27. — Le Faure, S. 96. — Ducrot giebt in seiner Schrift „Wissembourg" den Wortlaut dieser wichtigen Depesche nicht. Nach Le Faure lautet der Anfang derselben: „Les Bavarois s'étant emparés ce soir de la maison de douane à Wissembourg, et annonçant qu'ils occuperont demain Altenstatt, je donne ordre au général Douay de se porter demain sur Wissembourg avec sa division. . . ."

***) Ducrot, S. 12—14.

†) V. D., officier d'état-major: Histoire de la guerre de 1870. S. 104.

††) Chalus, S. 30.

†††) Chalus, S. 197. Depesche 10. — Nach Ducrot, S. 17 lautete die Depesche:
Maréchal Mac-Mahon à Douay. Strasbourg, 5 heures 27 minutes du matin.
(Expédié à six heures.)

„Avez-vous ce matin quelques renseignements vous faisant croire à un rassemblement nombreux devant vous? répondez immédiatement. Tenez-vous sur vos gardes, prêt à vous rallier, si vous étiez attaqué par des forces très supérieures, au général Ducrot, par le Pigeonnier. Faites prévenir le général Ducrot, en route pour Lembach, d'être également sur ses gardes." signé: Mac Mahon.

General Douay gab hiervon dem General Ducrot telegraphisch Kenntniß. Dies Telegramm soll aber nicht angekommen sein. (Ducrot, S. 24, Anm. 2.) Ob und welche

Digitized by Google

Trotz all' dieser Nachrichten glaubte weder Mac Mahon noch Ducrot an einen nahe bevorstehenden Angriff stärkerer feindlicher Kräfte. Der Marschall beabsichtigte am 4. August die Vorposten von Weißenburg bis Reichshofen abzureiten und hielt an dieser Absicht noch fest, als ihm nach 9 Uhr Vormittags die Nachricht zuging, daß Weißenburg und der dortige Bahnhof von den Deutschen beschossen würden.*) General Ducrot sprach sogar in seinem Befehl an Douay vom 3. August ganz bestimmt aus:**) „Ich halte nicht dafür, daß der Feind in unserer Nähe stark ist, wenigstens nicht auf einer Entfernung, die nahe genug, um sofort etwas Ernstliches zu unternehmen."

In Folge dieser Vorgänge befand sich am Morgen des 4. August um 7 Uhr 30 Min. das 1. französische Korps räumlich folgendermaßen vertheilt:

1) bei Weißenburg:
   die Division Douay und Kavallerie-Brigade Septeuil, ohne 78. Linien-Regiment, II. Batl. 50. Regiments, 16. Jäger-Bataillon, 1½ Eskadron 11. Chasseurs, 1 Eskadron 3. Husaren;
2) zwischen Klimbach, Pfaffenschlick und am Pigeonnier:
   96. Regiment der Division Ducrot, 1 Eskadron 3. Husaren, 78. Regiment der Division Douay, letzteres um 5 Uhr von Weißenburg zur Ablösung des 96. Regiment abmarschirt;
3) bei Lembach:
   18. Regiment, 13. Jäger-Bataillon, 1 Zug Artillerie, sämmtlich zur Division Ducrot gehörig;
4) auf dem Marsche von Reichshofen nach Lembach im Thal der Sauer:
   die 2. Brigade, 1 Sappeur-Kompagnie, 3 Batterien weniger 1 Zug, der Division Ducrot;
5) in Selz:
   16. Jäger-Bataillon, II. Bataillon 50. Regiments, I. und II. Bataillon 36. Regiments, 1½ Eskadron 11. Chasseurs, 4 Eskadrons 2. Lanciers-Regiments, sämmtlich unter Befehl des General Nansouty;***)
6) auf dem Marsche von Hagenau nach Reichshofen:
   die Division Raoult;

Antwort der General Douay dem Marschall auf die an ihn bestimmt gerichtete Frage gegeben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. Indessen sagt der Marschall aus: (Enquête, Bd. I. S. 34) daß der General Douay ihm in der Nacht vom 3. zum 4. gemeldet habe, die über die Grenze geschickten Erkundungs-Abtheilungen hätten den Feind nicht bemerkt.

*) Chalus, S. 197, Depesche Nr. 12 und S. 198, Depesche Nr. 13 und 14.

**) Ducrot, S. 12 und folgende.

***) Die zur Kavallerie-Brigade Nansouty gehörigen 10. Dragoner waren noch im Anmarsch von Limoges; die 6. Lanciers zunächst der 4. Division Lartigue zugetheilt.

Digitized by Google

1. auf den Beschluß des Reichsgerichts vom 5. Juli 1922 — I 1/22 —,
2. auf den Beschluß des Reichsgerichts vom 28. Januar 1924 — I 1/24 —,
3. auf den Beschluß des Reichsgerichts vom 28. Januar 1924 — I 2/24 —,
4. auf den Beschluß des Reichsgerichts vom 28. Januar 1924 — I 3/24 —,

[1] Vgl. RGZ. 107, 78 = JW. 1924, 1015 = LZ. 1924, 1015 = Recht 1924 Nr. 1015 = Gruchot 68, 1015 = Warn. 1924 Nr. 1 = Seuffert 79 Nr. 1 = Bolze 4 Nr. 1 = Ostwald 1924, 1 = Ostwald 1924, 1 = Ostwald 1924,

10 586 Gewehre, 120 Säbel, 12 Geschütze, 6 Mitrailleusen

erhöht und auf rund

15 200 Gewehre, 750 Säbel, 24 Geschütze, 12 Mitrailleusen

gebracht worden sein.

Eine weitere Zuführung von Streitkräften lag außerhalb des Machtbereichs der am Gefecht unmittelbar betheiligten Truppenbefehlshaber. Die Heranziehung der Truppen-Abtheilung aus Selz verbot sich durch die derselben gestellte, von einem Gefechte bei Weißenburg unabhängige Aufgabe der Beobachtung der unteren Lauter und des Rheines Rastatt gegenüber, während die Anwesenheit des III. Bataillons 36. Regiments zu Sulz dem General Douay kaum bekannt gewesen sein dürfte.*) Wohl aber konnte eine weitere Verstärkung noch durch den kommandirenden General bewirkt werden, aber sie durfte doch auch nur dann erfolgen, wenn der Marschall einen ernsten Kampf bei Weißenburg wollte. Jedoch auch in diesem Falle mußten die hierzu nöthigen Befehle noch in der Nacht vom 3. zum 4. August telegraphisch gegeben werden und zwar nach Eingang der über das Vorrücken der Deutschen vom Kaiser gesandten Nachricht, und bevor die Truppen die für den 4. August bereits befohlenen Märsche angetreten hatten. Dann dürfte es noch möglich gewesen sein, die Division Raoult von Hagenau, die Kavallerie-Brigade Michel von Brumath, und mit der Eisenbahn**) vielleicht noch eine Infanterie-Brigade der Division Lartigue von Straßburg heranzuziehen. Hierdurch hätten folgende Streitkräfte bei Weißenburg in das Gefecht geführt werden können:

	Gewehre	Säbel	Geschütze	Mitraill.
a. die bei Weißenburg befindlichen Theile der Division Douay	4 698	660	12	6
b. die Division Ducrot mit 78. Inf.-Rgt. und 1 Eskadron 3. Husaren . . .	10 586	120	12	6
c die Division Raoult	5 836***)	—	12	6
d. die Kavallerie-Brigade Michel . . .	—	960	—	—
e. von der Division Lartigue†) . . .	4 438	—	—	—
Insgesammt	25 558	1740	36	18
oder abgerundet	25 500	1700		

Diese Zahl würde für den Fall eines Eingreifens des Detachements Selz, mit 2107 Gewehren und 660 Säbeln, unter Abrundung der letzten Ziffern noch auf

27 600 Gewehre, 2400 Säbel, 36 Geschütze, 18 Mitrailleusen

gestiegen sein.

---

*) Die Division Raoult erreichte am 3. August gegen Mittag Hagenau — Chalus, S. 27, — das Bataillon wird daher erst gegen Abend in Sulz eingetroffen sein.

**) Die Möglichkeit dazu dürfte durch die am 4. und 5. August ausgeführten Bahnbeförderungen erwiesen sein.

***) Ohne I. und II. 36. Regiments in Selz.

†) Es ist hier angenommen, daß im Laufe des Vormittags des 4. August die 1. Brigade: 56. Regiment, 3. Zuaven-Regiment und Jäger-Bataillon Nr. 1 mit der Eisenbahn zu befördern möglich gewesen wäre.

Digitized by Google

Ob durch dieſe Maßnahmen der Sieg errungen worden wäre, iſt allerdings fraglich; jeden Falls würde aber dann die Entſcheidung auf dieſem Theile des Kriegsſchauplatzes nicht erſt bei Wörth, ſondern ſchon bei Weißenburg gefallen ſein. Die Berechtigung zu dieſer Annahme möchte ſich aus Folgendem ergeben.

Die in der Bayeriſchen Pfalz in der Verſammlung begriffene III. Deutſche Armee ſollte gemäß den Weiſungen des großen Hauptquartiers nach dem Eintreffen der noch auf dem rechten Rheinufer befindlichen Badiſchen und Württembergiſchen Diviſion den Feind auf dem linken Rheinufer in ſüdlicher Richtung aufſuchen und angreifen. In Folge deſſen wurde vom Ober-Kommando dieſer Armee der Vormarſch in breiter Front bis an die Lauter für den 4. Auguſt befohlen. Für die Einzel-Anordnungen zu dieſer Bewegung war die Aufſtellung der Truppen am 3. Auguſt maßgebend geweſen. Der an dieſem Tage am weiteſten nach Süden vorgeſchobenen Bayeriſchen 4. Diviſion war der rechte Flügel der Vormarſchfront und als Ziel des Tages die Beſetzung von Weißenburg zugetheilt, während die 3. Bayeriſche Diviſion und alle übrigen Theile des II. Bayeriſchen Korps in die Marſchrichtung der erſteren Diviſion gebracht worden waren. Dieſem Vormarſch ſchloß ſich nach links hin derjenige des V. und XI. Preußiſchen Armee-Korps an, welcher dieſe Truppen bis an den Lauter-Abſchnitt, und zwar mit dem linken Flügel bis nach Bienwaldziegelhütte, 9 Kilometer von Weißenburg, führen ſollte. Hinter dem II. Bayeriſchen Armee-Korps ſollte außerdem die 4. Kavallerie-Diviſion bis an den Otterbach, 3300 Schritt öſtlich Ober-Otterbach, rücken. Alle vorgenannten Armeetheile, mit Ausnahme der 4. Bayeriſchen und der 4. Kavallerie-Diviſion, ſollten früh 4 Uhr aufbrechen; nur für dieſe beiden Diviſionen war der Aufbruch erſt für 6 Uhr früh befohlen worden.

Aus dieſer, in Berückſichtigung der räumlichen Verhältniſſe gewählten Ordnung der Aufbruchzeiten ergab ſich ein ziemlich gleichzeitiges Eintreffen der Spitzen am Lauter-Abſchnitt, in der Gegend von Weißenburg, und damit die Möglichkeit einer rechtzeitigen Betheiligung aller dieſer Truppen am Gefecht für den Fall, daß der Feind bei Weißenburg dem Vormarſche Widerſtand entgegenſetzen würde.

Für das Korps Werder hatte das Oberkommando befohlen, daß es nach Lauterburg, für das I. Bayeriſche Korps, daß es um 4 Uhr früh aus ſeinen Biwaks nach Langenkandel rücken ſollte.

Durch dieſe Anordnungen war die Möglichkeit geſchaffen, den ſich entgegenſtellenden Kräften des Feindes ſtets von Hauſe aus mit ausreichender Stärke zu begegnen. Wurde der Gegner bei Weißenburg gefunden, ſo konnte das Korps Werder gegen ſeine rechte Flanke vorgehen, ging er auf Lauterburg vor, ſo war dieſes Korps in der Lage, ihn feſtzuhalten, bis ſeine linke Flanke von Weißenburg her angefaßt wurde. Das I. Bayeriſche Korps konnte dann immer noch von Langenkandel aus, je nachdem ſich die Verhältniſſe entwickelten, die in der Gegend

Digitized by Google

von Weißenburg vereinigten Truppen oder das Korps Werder rechtzeitig unterstützen.*)

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz-Oberbefehlshaber war somit in der Lage, wenn dies erforderlich wurde, die gesammte III. Armee zur Entscheidung einzusetzen, d. h. es konnten gegen die oben berechneten Französischer Seits möglicherweise an der Lauter ins Gefecht zu bringenden Truppen Deutscher Seits: 126 Bataillone**), 96 Eskadrons***), 79 Batterien†) oder abgerundet: 109 600 Gewehre††), 12 600 Säbel††), 474 Geschütze verwendet werden.

Die Umstände erforderten das Einsetzen der Gesammtkraft nicht. Es bedurfte nicht einmal aller Kräfte der drei gegen den Lauter-Abschnitt bei Weißenburg vorgeführten Armee-Korps.

Die Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte würde nach dem Vorstehenden ergeben:

a) für diejenigen Streitkräfte, welche zum Kampfe unmittelbar herangezogen werden konnten, d. h. also Deutscher Seits die am Lauter-Abschnitt bei Weißenburg zur Verwendung bereiten Truppen:

Deutsche:		Franzosen:	
64 600	Gewehre,	15 200	Gewehre,
7 200	Säbel,	750	Säbel,
270	Geschütze;	36	Geschütze (einschl. 12 Mitraill.);

b) für diejenigen Streitkräfte, welche Seitens der Oberleitung zu dem Kampfe hätten verfügbar gemacht werden können:

Deutsche:		Franzosen:	
109 600	Gewehre,	27 600	Gewehre,
12 600	Säbel,	2 400	Säbel,
474	Geschütze.	54	Geschütze (einschl. 18 Mitraill.).

---

*) Eine solche Unterstützung war bereits für den 4 August Nachmittags angeordnet worden, wurde jedoch vor Antritt der Bewegung wieder aufgehoben, nachdem die Stärke und die Gefechtsverhältnisse beim Gegner erkannt worden waren.

**) Ohne 2. Bataillon Inf. Regts. Nr. 58; in Annweiler zurückgeblieben. 5. Bayerisches Jäger-Bataillon; detachirt.

***) Ohne 2 Eskadrons 5. Chevaulegers und das 5. Dragoner-Regiment; sämmtlich detachirt.

†) Ohne die 3. (4pfündige) Batterie 4. Bayerischen Artillerie-Regiments; noch nicht eingetroffen.

††) Auf Grund der in den Akten des Oberkommandos der III. Armee vorhandenen Stärkerapporte sind berechnet:

	das Bataillon zu:	die Eskadron zu:
beim I. Bayerischen Korps	850 Gewehren	120 Säbeln
bei der Württembergischen Feld-Division .	890 „	140 „
„ „ Badischen „ .	800 „	140 „

Digitized by Google

Mrs. Ann Baker, for Edward H. Goodwin, and Mrs. M. Goodwin, for Mrs. Ann Goodwin, for Mrs. Ann Goodwin, for Mrs. Ann

Die beiderseitigen Verluste.

Deutsche.

Die Deutschen verloren:

	Todt oder verwundet:		Vermißt:	
V. Armee-Korps	55 Offiziere,	793 Mann,	20 Mann,	
XI. " *)	20 "	275 "	25 "	
II. Bayer. Armee-Korps**) .	16 "	301 "	46 "	
Zusammen: .	91 Offiziere,	1369 Mann,	91 Mann.	

Im Ganzen beläuft sich der Verlust der Deutschen auf

2,71 Prozent,***)

auf die einzelnen Waffengattungen vertheilt:

Infanterie	83 †) Offiziere,	1 424 Mann,	
Kavallerie	2 "	15 "	
Artillerie	4 "	21 "	

Rechnet man für das Geschütz 20 Mann der Artillerie, so verloren von den am Gefecht überhaupt betheiligten Truppen:

Infanterie 2,96 Prozent
Kavallerie 0,51 "
Artillerie 0,73 "

Franzosen.

Nach Chalus, Seite 58, verloren die Franzosen 2 100 Mann, davon 900 bis 1000 Mann unverwundete Gefangene. Im Ganzen beläuft sich der Verlust der Franzosen auf 36,73 Prozent.

Folgen des Treffens.

Die Deutschen eroberten ein Geschütz und erbeuteten das Zeltlager der Franzosen, sowie eine Proviantkolonne.

Weit wichtiger als dieses war für die oberste Heeresleitung die Thatsache, daß stärkere Kräfte des Feindes an der Lauter gefunden und geschlagen worden waren, denn es erschien dadurch festgestellt, daß der Gegner seine gesammten

---

*) Einschließlich der nach beendetem Gefecht bei Säuberung des Dorfes Riedselz durch Französische Versprengte erlittenen Verluste des I./88 = 1 Mann todt, 3 Mann verwundet.

**) Einschließlich der nicht unmittelbar im Entscheidungskampfe bei Weißenburg erlittenen Verluste:

III./6.	— Mann todt,	2 Mann verwundet,	1 Mann vermißt,
I./9.	1 " "	2 " "	— " "
I./7.	1 " "	4 " "	— " "
8. Jäger-Bataillon	— " "	— " "	1 " "
Insgesammt .	2 Mann todt,	8 Mann verwundet,	2 Mann vermißt.

***) Berechnet auf die Zahl der am Gefecht überhaupt betheiligten Truppen.

†) Je ein verwundeter Offizier des Generalkommandos und des Stabes der 9. Infanterie-Division nicht eingerechnet.

Digitized by Google

Kräfte noch nicht hinter der Saar vereinigt habe, und daß daher der Vormarſch der I. und II. Armee ohne Zögern weiter nach Weſten erfolgen konnte.

Ueber die Bedeutung des Treffens urtheilt der damalige kommandirende General des V. Armeekorps v. Kirchbach in ſeinen nachgelaſſenen Aufzeichnungen folgendermaßen:

„Das Gefecht von Weißenburg hatte alle Vorausſetzungen und Annahmen über den Haufen geworfen. Die Franzöſiſche Armee hatte nicht durch eine Invaſion in das Deutſche Gebiet die Offenſive ergriffen, ſondern das Deutſche Heer war in Frankreich eingedrungen; die Deutſchen hatten den erſten Sieg erkämpft, die vielbeſprochenen Turkos und Mitrailleuſen hatten ſich nicht als ſo furchtbar erwieſen, wie geglaubt worden, und der Franzöſiſche Elan war nicht von der Kraft, daß er eine Entſcheidung in der Durchführung des Kampfes mit der blanken Waffe geſucht hätte. — Schon in dieſem erſten Gefecht wurde erkannt, daß das Franzöſiſche Gewehr in Bezug auf Schnelligkeit des Schießens, Trag- und Treffſähigkeit dem unſerigen überlegen war, daß es das Schlachtfeld auf weite Strecken unſicher mache. — Vor Allem aber trat in Folge dieſes ſiegreichen Gefechtes das klare Bewußtſein der eigenen Kraft in der Deutſchen Armee hervor, einer Kraft, welche ſich in den nächſten Tagen derjenigen der Franzöſiſchen Truppen als eine überlegene erweiſen ſollte."

II. Die Schlacht bei Wörth am 6. Auguſt. *)

Angabe und Berechnung der Stärken der an der Schlacht bei Wörth betheiligten Truppen.

A. Deutſche.**)

V. Armeekorps.

XI. Armeekorps ohne 12. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 32***) und I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 82 †).

Vom I. Bayeriſchen Korps:

1. Infanterie-Diviſion ohne 12. Kompagnie Infanterie-Leib-Regiments††).
4. (4-pfündige) Batterie 1. Artillerie-Regiments (zur 2. Diviſion gehörig).

---

*) Siehe Skizze 2.

**) Bei Berechnung der Stärke für die Schlacht bei Wörth ſind diejenigen Pionier-Kompagnien, welche als Infanterie Verwendung fanden, mitgezählt worden.

***) Verblieb zur Deckung der linken Flanke gegen Hagenau in Surburg.

†) Verblieb zur Sicherung des Hauptquartiers in Sulz.

††) Zur Deckung des Trains befehligt.

Digitized by Google

Vom II. Bayerischen Korps:

5. Infanterie-Brigade.

1., 2., 4. Eskadron 1. Chevaulegers-Regiments*).

3. (4-pfündige) Batterie 4. Artillerie-Regiments.

4. Infanterie-Division ohne 5. Jäger-Bataillon**).

Ulanen-Brigade ohne 1. und 2. Eskadron 5. Chevaulegers-Regts.***).

1. Division der Artillerie-Reserve-Abtheilung.

1 Zug der 4. Feld-Genie-Kompagnie.

Die Württembergische Feld-Division ohne 1. Feld-Brigade, 7. und 8. Kompagnie 2. Infanterie-Regiments, 1. und 2. Eskadron 1. Reiter-Regiments, 2., 3. und 4. Eskadron 3. Reiter-Regiments, 4. (4-pfündige) Batterie†).

Demnach nahmen am Gefechte Theil:

	Bataillone	Eskadrons	Batterien	Pionier-Komp.
vom V. Armeekorps:	25	8	14	1††)
„ XI. „	23¾	8	14	1†††)
„ I. Bayerischen Korps	12¾	4	5	—
„ II. „ „	18	17	9	½*†)
„ der Württembergischen Feld-Division:	9½	7	8	—
Mithin im Ganzen:	89	44	50	2½

Die am 7. und 8. August aufgestellten Standesausweise ergeben nach Hinzurechnung der am 6. August erlittenen Verluste als durchschnittliche Gefechtsstärken:

beim V. Armeekorps für das Bataillon 870 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel,
„ XI. „ „ „ „ 890 „ „ „ „ 140 „
„ I. Bayerischen Korps „ 850 „ „ „ „ 120 „

---

*) Die 3. Eskadron war der 6. Infanterie-Brigade als Avantgarde zugetheilt.

**) Das 5. Bayerische Jäger-Bataillon befand sich in der Pfalz und schloß sich bei Bahn der Preußischen 12. Infanterie-Division an.

***) Die beiden Eskadrons befanden sich in der Pfalz.

†) Die 1. Feld-Brigade, 1. und 2. Eskadron 1. Reiter-Regts. und 4. (4pfündige) Batterie bildeten in Folge Armeebefehls vom 5. August die bei Reimersweiler gegen den Hagenauer Forst vorgeschobenen Vorposten des Korps Werder. Auf Grund des Armeebefehls vom 6. August herangezogen, erreichten sie die Division erst gegen Mitternacht bei Engelshof.

Die 7. und 8. Kompagnie 2. Infanterie-Regts. und die 2. Eskadron 3. Reiter-Regts., dessen 3. und 4. Eskadron noch in der Garnison sich befanden, waren als Besatzung in Lauterburg verblieben.

††) 1. Pionier-Kompagnie.

†††) 3. Pionier-Kompagnie.

*†) 2. Zug der 4. Feld-Genie-Kompagnie.

Digitized by Google

beim II. Bayerischen Korps
für das Bataillon 770 Gewehre, für die Eskadron 120 Säbel,
bei der Württembergischen Feld-Division
für das Bataillon 890 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel.

Diese Zahlen entsprechen jedoch insofern nicht völlig der Wirklichkeit, als der Ab- und Zugang an Kranken in der Zeit vom 6. bis 8. August nicht genau festzustellen ist, auch ein Theil der Leichtverwundeten bei der Truppe verblieb und in deren Stärke mit eingerechnet zu sein scheint; sie kommen ihr jedoch nahe genug, um den nachfolgenden Stärkeberechnungen zum Grunde gelegt werden zu können. Diese ergeben demnach:

für das V. Armeekorps:	21 975*) Gewehre,	1 120 Säbel,	84 Geschütze,
" " XI. "	21 350**) "	1 120 "	84 "
" " I. Bayerische Korps	10 837 "	480 "	30 "
" " II. "	13 920***) "	2 040 "	54 "
" die Württembergische Feld-Division	8 455 "	980 "	48 "
Insgesammt:	76 437 Gewehre,	5 740 Säbel,	300 Geschütze,

oder abgerundet: 76 400 Gewehre, 5 700 Säbel, 300 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit:

a) als taktische Reserven:

vom V. Armeekorps:

2., 3., 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 4†).

vom I. Bayerischen Korps:

4. (4-pfündige) Batterie 1. Artillerie-Regiments††).

vom II. Bayerischen Korps:

1., 3., 4. Kompagnie 6. Infanterie-Regiments†††).

1. (4-pfündige) und 6. (6-pfündige) Batterie 4. Artillerie-Regiments*†).

---

*) Einschließlich 225 Pioniere.

**) Einschließlich 210 Pioniere.

***) Einschließlich 60 Pioniere.

†) Dieses Regiment erhielt in der Reserveaufstellung während eines Haltes in Wörth aus den Fenstern Schüsse und erwiderte diese mit Karabinerfeuer.

††) Die Batterie wurde von der 2. Division zur Theilnahme an der Verfolgung vorgesandt, gelangte jedoch der Dunkelheit wegen nicht zum Schuß.

†††) Die 1. Kompagnie war zur Artillerie-Bedeckung kommandirt; die 3. und 4 nahmen an der Verfolgung nur im Reserveverhältniß Theil.

*†) Die Batterien standen am Vormittag auf der Höhe nördlich Langensulzbach in Bereitschaftsstellung und kehrten um 2 Uhr in das Biwak von Lembach zurück.

Digitized by Google

3. (6-pfündige)*) und 4. (6-pfündige) Batterie**) 2. Artillerie-Regiments.

1. Ulanen-Regiment***).

3. und 4. Eskadron 5. Chevaulegers-Regiments***).

4. Eskadron 1. Chevaulegers-Regiments†).

von der Württembergischen Feld-Division:

3. Feld-Brigade.

Reserve-Artillerie ohne 4., 5. und 8. (4-pfündige) Batterie.

b) detachirt auf dem Gefechtsfelde:

vom XI. Armee-Korps

3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 13††),

vom II. Bayerischen Korps:

½ Eskadron 2. Ulanen-Regiments.

Demnach nehmen an der Entscheidung thätigen Antheil:

	Bataillone	Eskadrons	Batterien	Pionier-Komp.
vom V. Armee-Korps . . .	25	5	14	1
" XI. " " . . .	23¾	7	14	1
" I. Bayer. Armee-Korps .	12¾	4	4	—
" II. " " " .	17¼	9½	5	½
von der Württ. Feld-Division .	4½	7	2	—
Im Ganzen	83¼	32½†††)	39	2½

oder:

vom V. Armee-Korps . . .	21 975 Gewehre,	700 Säbel,	84 Geschütze,
" XI. " " . . .	21 350 "	980 "	84 "
I. Bayer. Armee-Korps .	10 837*†) "	480 "	24**†) "
" II. " " " .	13 343 "	1 140***†) "	30 "
von der Württ. Feld-Division .	4 005 "	980 "	12 "
Im Ganzen	71 510 Gewehre,	4 280 Säbel,	234 Geschütze,
abgerundet:	71 500 Gewehre,	4 250 Säbel,	234 Geschütze.

*) Die Batterie stand auf der Höhe nördlich Langensulzbach in Bereitschaftsstellung, nahm an dem Vorstoß des 10. Jäger-Bataillons gegen Reehweiler Theil, ohne zum Schuß zu kommen, und kehrte darauf wieder in die Bereitschaftsstellung zurück.

**) Die Batterie wurde in eine Bereitschaftsstellung südlich Mattstall vorgezogen, kam aber nicht zum Schuß.

***) Das Regiment und die Eskadrons standen bei Mattstall in Bereitschaft und wurden erst bei Beendigung des Kampfes auf die Höhe nordwestlich Fröschweiler in eine Reservestellung vorgezogen.

†) Die Eskadron bildete Partikularbedeckung der Artillerie während der Verfolgung.

††) Auf Hagenau entsendet, trat sie hier gegen Französische Abtheilungen ins Gefecht.

†††) Diejenigen Eskadrons, welche die Verfolgung durchführten, sind eingerechnet, wenn sie auch nicht zur eigenen Waffenwirkung gelangten.

*†) Einschl. 9. Jäger-Bataillons. Dasselbe erlitt zwar keine Verluste, nahm jedoch am Gefecht Theil.

**†) Einschl. der 7. (6pfdgen) Batterie des 1. Artillerie-Regiments, welche ebenfalls keine Verluste erlitt, aber am Gefecht Theil nahm.

***†) Einschl. des 2. Chevaulegers-Regiments, welches mehrmals versuchte, Französische Infanterie zu attackiren, ohne dieselbe zu erreichen.

Digitized by Google

B. Franzoſen.

Es nahmen an der Schlacht bei Wörth überhaupt Theil:
das I. Korps ohne: II. Bataillon 74. Linien-Regiments,*)
I. Bataillon Tirailleurs algériens,**)
78. Linien-Regiment,***)
10. Dragoner-Regiment;†)
vom V. Korps: die 3. Diviſion Guyot de Lespart,
eine Eskadron 5. Huſaren-Regiments,††)
12. Chaſſeurs-Regiment;†††)
vom VII. Korps: die 1. Diviſion Conſeil-Dumesnil,
die 2. Reſerve-Kavallerie-Diviſion de Bonnemains,
demnach:

	Bataillone	Eskadrons	Batterien	(einſchl. Mitr.-Batterien).
vom I. Korps	48	25 †*)	20	4
„ V. „	13	5	3	1
„ VII. „	13	—	3	1
von der Reſerve-Kavallerie-Diviſion	—	16	2	1
Zuſammen	74	46	28	7

Zur Berechnung der Truppenſtärken liegt nur für das I. Korps in der Enquête, Bd. I., S. 73, ein amtlicher Rapport vom 1. Auguſt 1870 vor. Da jedoch die Mobilmachung des V. Korps††*) und des in Frage kommenden Theiles des VII. Korps ſich ungefähr unter den gleichen Verhältniſſen wie die des I. Korps vollzog, ſo wurden die für das I. Korps gewonnenen Gefechtsſtärken von abgerundet 600 Gewehren für das Bataillon bezw. 125 Säbeln für die Eskadron†††*) auch auf die übrigen an der Schlacht bei Wörth betheiligten Truppen bei deren Stärkeberechnung angewendet.

---

*) Bei Weißenburg gefangen genommen.
**) Im Depot verblieben. Chalus, S. 219, Anm. 1.
***) In Straßburg verblieben. Chalus, S. 221, Anm. 1.
†) Erreichte das Korps erſt nach Wörth. Chalus, S. 222. Anm. 1.
††) Chalus, S. 19.
†††) Chalus, S. 148.
†*) Nach Chalus, S. 231. Es iſt bisher nicht feſtzuſtellen geweſen, welches der leichten Regimenter mit 5 Eskadrons ausrückte.
††*) Nach dem Notizbuch eines Franzöſiſchen Generalſtabsoffiziers (im Kriegsarchiv) betrug die Durchſchnitts-Verpflegungsſtärke der 1. Diviſion des 5. Korps 626 Mann; danach würde alſo nach Abzug der Kranken, Kommandirten u. ſ. w. die Zahl von 600 Mann ungefähr zutreffen.
†††*) Chalus, S. 232, rechnet 650 bezw. 125 Mann.

Digitized by Google

Es ergeben sich danach für die überhaupt betheiligten Französischen Streitkräfte*):

42 850**) Gewehre, 5 750 Säbel, 167***) Geschütze einschl. 42 Mitraill.

Hiervon nahmen am Entscheidungskampfe in der Stellung Morsbronn—Neehweiler nicht Theil:

a) als taktische Reserven:
Kein Truppentheil;

b) als detachirt auf dem Gefechtsfelde oder zu spät eingetroffen:

Vom I. Korps:
II. Bataillon 50. Linien-Regiments†).
I. Bataillon 45. Linien-Regiments††).
16. Jäger-Bataillon†††).
2 Eskadrons 6. Lanciers-Regiments*†).
Von der Division Conseil Dumesnil VII. Korps:
II. Bataillon 21. Linien-Regiments**†).
III. Bataillon 21. Linien-Regiments*†).
Die Divisions-Artillerie***†).
Die Theile des V. Korps*††).

---

*) Chalus, S. 232: 44 000 Mann (einschl. der Artillerie), 131 Geschütze.
Fabre: Précis de la guerre franco-allemande. S. 32: 46 000 Mann.
Le Faure, S. 116: 35 000 Mann ohne Division Lespart.
Enquête, Bd. 1, S. 35. Aussage des Marschall Mac Mahon: 35 000 Mann.
Canonge, S. 59: 36—38 000 Mann, 168 Geschütze (einschl. 24 Mitraill.).
Bonnet, S. 33: 45 000 Mann.

**) Abzüglich 1550 Mann Verlust bei Weißenburg, dieser aber ausschließlich des 550 Mann starken II. Bataillons 74. Linien-Regiments.

***) Abzüglich des bei Weißenburg verlorenen Geschützes.

†) Im Anmarsch von Selz. Chalus, S. 232.

††) Detachirt nach Jägerthal. Chalus, S. 142.

†††) Hielt die Höhen östlich Niederbronn zur Deckung der Straßen nach Bitsch und Zabern besetzt. Chalus, S. 74 und 147.

*†) Das 3. Bataillon 21. Linien-Regts. und 2 Eskadrons 6. Lanciers-Regts. begleiteten die Artillerie der Division Conseil Dumesnil und erreichten die Division erst bei Beendigung des Kampfes. Chalus, S. 75 und 232.

**†) Das Bataillon war in Hagenau ausgeschifft und hatte Befehl, diesen Ort zu vertheidigen. Chalus, S. 75 und 232.

*††) Die Division de Lespart traf erst bei Niederbronn ein, nachdem die Schlacht bereits entschieden; sie besetzte daher auf Befehl des Marschalls zur Deckung des Rückzuges die dortigen Höhen zu beiden Seiten der Straße von Bitsch, wurde aber in ihrer Stellung nicht mehr angegriffen. Chalus, S. 148.

Digitized by Google

Demnach fochten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone	Eskadrons	Batterien	einschl. Mitr.-Batterien
vom I. Korps	45	23	20	4
„ VII. „	11	—	—	—
von der Reserve-Kavallerie-Division	—	16	2	1
Im Ganzen:	56	39	22	5

	Gewehre	Säbel	Geschütze einschl. Mitr.-Batterien
oder	32 050*)	4 875	131 30
abgerundet:	32 000	4 850	131 30

Es standen sich demnach gegenüber:

überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
76 400 Gewehre,	42 800 Gewehre,
5 700 Säbel,	5 700 Säbel,
300 Geschütze,	167 Geschütze einschl. 42 Mitraill.

im Entscheidungskampfe:

Deutsche:	Franzosen:
71 500 Gewehre,	32 000 Gewehre,
4 250 Säbel,	4 850 Säbel,
234 Geschütze,	131 Geschütze einschl. 30 Mitraill.,

Die Gegenüberstellung der Zahlen der am Entscheidungskampfe betheiligten Waffen gestattet jedoch nicht ohne Weiteres einen Rückschluß auf das während der ganzen Dauer der Schlacht bei Wörth bestandene thatsächliche gegenseitige Kräfteverhältniß. Zur Beurtheilung dieses Letzteren ist es vielmehr nöthig, zu erwägen, unter welchen Bedingungen der Kampf in den einzelnen Zeitabschnitten durchgeführt wurde, und dabei ferner zu berücksichtigen, daß ein den genannten Zahlen entsprechendes Kräfteverhältniß jedenfalls im ersten Theile des Kampfes nicht zum Ausdruck gelangte. Während Französischer Seits die am Entscheidungskampfe betheiligten Truppen bereits am Morgen des 6. August in einer gut gewählten, vorbereiteten Stellung in der Hand ihres Führers zur unmittelbaren Verwendung vereinigt waren und daher unter den günstigsten taktischen Verhältnissen in den Kampf eintraten, hatte Deutscher Seits das Ober-Kommando der III. Armee einen Angriff auf die bei Wörth versammelten Französischen Streitkräfte für den 6. August noch nicht beabsichtigt und daher die zu einem solchen nöthigen Truppenmassen weder frühzeitig bereit gestellt, noch diesem Zwecke entsprechende Weisungen für ein übereinstimmendes Handeln der einzelnen Heerestheile erlassen. Die für einen etwa trotzdem am 6. August nöthigen Kampf getroffenen Anordnungen gingen lediglich von der Voraussetzung eines Französischen Angriffes

*) Siehe Seite 387 Anm. **).

Digitized by Google

oder eines freiwilligen Abzuges der Franzosen aus, waren also wesentlich anderer Natur, als es der thatsächliche Verlauf der Begebenheiten erfordert hätte. Der einheitlichen und durch das Gelände ungemein begünstigten Abwehr Seitens der Franzosen standen in Folge dessen Deutscher Seits, nachdem der Kampf durch selbstständige Entschlüsse der Unterführer gegen die Absicht und ohne Wissen der Oberleitung eingeleitet worden war, in der Zeit von Morgens 7 Uhr bis Mittags 1 Uhr eine Reihe wirkungsloser, jedoch ungemein verlustreicher Einzelkämpfe gegenüber. Diese mußten mit ungenügenden Truppen und ohne gegenseitige Uebereinstimmung durchgeführt werden, trugen alle Uebelstände einer Zufallsschlacht in sich und können daher keineswegs durch das den Deutschen günstige Zahlenverhältniß in obiger Gegenüberstellung richtig gekennzeichnet werden. Während also in den Vormittagsstunden das den Franzosen unstreitig günstige Kräfteverhältniß taktische Erfolge zuließ, änderte sich erst im weiteren Verlaufe des Gefechtes durch die Maßnahmen der beiderseitigen Oberleitungen das Zahlenverhältniß in der aus den obigen Angaben ersichtlichen für die Franzosen ungünstigen Weise.

Angabe und Berechnung der Truppen, welche an der Schlacht bei Wörth noch Theil nehmen konnten.

Nachdem sich der Kronprinz in Folge der bei seinem Eintreffen auf dem Gefechtsfelde vorgefundenen Verhältnisse zur Durchführung des Kampfes entschlossen und die Leitung der Schlacht übernommen hatte, wurden in diesem Sinne zur zielbewußten und einheitlichen Verwendung durch den um 1 Uhr Mittags erlassenen Befehl in erster Linie eingesetzt:

Das V. Armeekorps.
" XI. "
" I. Bayerische Korps, ausschließlich der als Armee-Reserve zurückzubehaltenden 2. Division.
" II. Bayerische Korps.
Die Württembergische Feld-Division.

In zweiter Linie sollten verbleiben:

die 2. Division I. Bayerischen Korps als Reserve bei Preuschdorf;
die Badische Feld-Division zum Schutze der linken Flanke bei Surburg;
die 4. Kavallerie Division, deren Verwendung dem Ober-Kommando in dem Gelände bei Wörth nicht angängig erschien, in ihrem Biwak bei Schönenburg.

Der rechtzeitigen Durchführung dieses Befehles konnten keine Schwierigkeiten erwachsen. Die Ausführung der Tags vorher für den 6. August gegebenen Bestimmungen und die Mittheilungen des kommandirenden Generals des V. Armee-Korps hatten bereits zur Mittagszeit das I. Bayerische Korps mit einer Division bis Preuschdorf, das XI. Armee-Korps bis Gunstett und das Korps Werder bis in die Gegend von Surburg geführt. Das Biwak der 4. Kavallerie-Division war nur 17 km vom Schlachtfelde entfernt; auch

Digitized by Google

hatte bereits deren Kommandeur, Prinz Albrecht, Vater, aus eigenem Antriebe um Verwendung derselben nachgesucht. Das Ober-Kommando der III. Armee war daher in der Lage, wenn es die Umstände erforderten, die gesammten, ihm unterstellten Streitkräfte bis auf einige schwache, auf größere Entfernung abgezweigte Abtheilungen*) zum Kampfe einzusetzen.

Zur Erkämpfung des Sieges wurde dies nicht nöthig, und selbst von den zur unmittelbaren Verwendung bestimmten Heerestheilen erreichten, abgesehen von den oben aufgeführten durch Entsendung*) oder durch andere Umstände zurückgehaltenen**) Truppen in Folge frühzeitiger Beendigung des Entscheidungskampfes

die 2. Bayerische Infanterie-Division***) (ausschl. 4 [4-pfdge] Batterien 1. Artill.-Regts.)†),

die 6. Bayerische Infanterie-Brigade (ausschl. Regt. 15),

die 3. Eskadron 1. Chevauleg.-Regts.,

die 4. (4-pfdge), 7. (6-pfdge) und 8. (6-pfdge) Batt. 4. Artill.-Regts.††),

die Bayerische Kürassier-Brigade mit der ihr zugetheilten Batterie†††)

den Feind nicht mehr, obwohl sie, wenn solches erforderlich geworden wäre, zur Unterstützung des Angriffes auf die Französische Stellung bei Wörth noch rechtzeitig, d. h. bei entsprechender Verlängerung des Kampfes noch vor Einbruch der Dunkelheit, hätten eingesetzt werden können.*†)

Es standen somit der Deutschen Oberleitung zur Bekämpfung des an dem Sauer-Bache angetroffenen Feindes im Ganzen zur Verfügung:

	104	Bataillone,	61	Eskadrons,	57 Batterien,
oder	89 047	Gewehre,	7780	Säbel,	342 Geschütze,
mithin abgerundet	89 000	Gewehre,	7750	Säbel,	342 Geschütze.

---

*) Siehe Seite 382 und 383 und die dortigen Anmerkungen.

**) Die Artill.-Ref.-Abtheilung des I. Bayer. Korps erhielt um 2½ Uhr im Biwak zu Ingolsheim den Befehl zum Vormarsch über Lobsann auf Preuschdorf, traf daselbst jedoch wegen der schlechten Wege erst beim Einbruch der Dunkelheit ein.

Die 2. Division der Artill. Reserve-Abth. II. Bayer. Korps erhielt keinen Vormarschbefehl und blieb im Biwak bei Lembach.

Die 3. Division dieser Abtheilung erhielt erst um 6 Uhr Abends bei Lembach den Befehl, der 3. Infanterie-Division zu folgen, und erreichte dieselbe um 9½ Uhr Abends.

***) Gefechts-Reserve der Armee bei Preuschdorf.

†) Siehe Anmerkung ††) S. 384.

††) Die 6. Infanterie-Brigade zur Beobachtung gegen Bitsch im Biwak östlich Lembach verblieben, erhielt um 3½ Uhr den Befehl zum Vormarsch, trat denselben unter Zurücklassung des 15. Regiments behufs Fortsetzung der Beobachtung gegen Bitsch, mit der 3. Eskadron 1. Chevaulegers-Regiments an und erreichte Abends 9 Uhr die Hochfläche von Niederbronn. Die drei genannten Batterien des 4. Artill.-Regts. folgten der 6. Brigade und erreichten Nachts 12 Uhr Reichshofen.

†††) Dieselbe erhielt um 1 Uhr Mittags den Befehl zum Vormarsch im Biwak bei Ingolsheim.

*†) Die Sonne geht am 6. August um 7 Uhr 40 Minuten unter.

Digitized by Google

Ebenso sind als verfügbar zur Durchführung des Kampfes bei eintretender Nothwendigkeit die Badische Feld-Division und die 4. Kavallerie-Division zu rechnen. Die Erstere konnte von Surburg, wohin sie bereits durch den um 1 Uhr Mittags erlassenen Armeebefehl vorgezogen war,*) in 1½ Stunden auf das Gefechtsfeld bei Gunstett gezogen werden, und letztere stand so, daß, als bei ihr nach erfolgter Entscheidung um 6 Uhr Abends der Befehl eintraf, nach Gunstett vorzurücken, sie diesen Ort bereits gegen 9½ Uhr Abends erreichte.

Bei Beantwortung der Frage, ob die Franzosen bei Wörth den Deutschen nicht in größerer Zahl, als geschehen, entgegen treten konnten, ist zu unterscheiden, ob sich in der Zeit nach dem Treffen bei Weißenburg bis zum 6. August noch anderweitige Kräfte in der Stellung an der Sauer hätten versammeln lassen und sodann, ob bei Beginn des Gefechts am 6. August nicht noch Verstärkungen auf das Gefechtsfeld zu ziehen gewesen wären.

Weißenburg war am 4. August von den Deutschen besetzt und deren Vorposten noch über den Ort hinausgeschoben worden. Die Entfernung von der beabsichtigten Französischen Vertheidigungsstellung bei Wörth bis zu den Deutschen Biwaks betrug am Abende dieses Tages nur noch 20 km. Der Marschall hatte durch die Ereignisse bei Weißenburg erkannt, daß er es mit einem sehr starken Gegner zu thun hatte, und nichts konnte ihn zunächst zu der Annahme berechtigen, daß dieser siegreiche Feind seinen Vormarsch nicht fortsetzen würde. Geschah dies aber, so mußte der Marschall, wenn er in der Stellung an der Sauer verblieb, jedenfalls darauf rechnen, am 6. August angegriffen zu werden. Wo und wie aber auch Mac Mahon die Fortsetzung der Operationen beabsichtigte, immer mußte in Folge der erkannten gegnerischen Stärke eine Zusammenziehung der ihm unterstellten Truppen erfolgen.

Der Marschall traf auch seine ersten Anordnungen gleich nach dem Treffen von Weißenburg**) in diesem Sinne. Er vereinigte sofort sein erstes Korps in der Stellung an der Sauer und befahl der I. Division, Conseil Dumesnil des ihm bereits unterstellten VII. Korps, mittelst der Eisenbahn heranzukommen.***)

Schon hier wirft sich aber die Frage auf, ob von diesem Korps nicht noch mehr Kräfte hätten herangezogen werden können?

Das Korps befand sich in den ersten Tagen des August mit der 1. Division Conseil Dumesnil bei Colmar, mit dem Korps-Kommando, der 2. Division Liébert, der Artillerie-Reserve und der Kavallerie-Division Ameil, ausschließlich der Brigade Coulombier, bei Belfort, mit der Kavallerie-Brigade Coulombier und Theilen der 3. Division Dumont, welche noch in der Bildung begriffen

*) Vergl. S. 389.

**) Chalus, S. 68 und 69.

***) Chalus, S. 75. — Nach Bibesco, Prince: Belfort, Reims, Sedan. S. 24 und 25 ging der Befehl zur Heranziehung einer Division lediglich an das Kommando des VII. Korps und bestimmte das Letztere hierfür die 1. Division.

Digitized by Google

war, bei Lyon.*) Anfang August war durch den Marschall Mac Mahon eine Vereinigung der 1. und 2. Division bei Mülhausen angeordnet worden. Die Bewegung begann am 4. August Morgens von Seiten der bei Colmar befindlichen 1. Division.**) Die bei Colmar und Belfort stehenden Truppen waren also marschbereit, konnten mithin herangezogen werden und zwar um so mehr, als man wußte, daß die Deutschen am Oberrhein lediglich demonstrirten.***) Für den Eisenbahntransport der beiden Divisionen scheinen keine Schwierigkeiten vorhanden gewesen zu sein. Bereits am 5. August, 2 Uhr Morgens, traf die 1. Division in Hagenau ein,†) und es konnte somit nach Beendigung der Beförderung der 1. Division eine weitere Ausnutzung dieser Bahnlinie zur Heranführung der bei Belfort befindlichen Truppen bereits in der Nacht vom 4. zum 5. August in Erwägung gezogen werden. Außerdem stand aber noch von vornherein††) die Strecke Belfort—Vesoul—Luneville—Brumath zur Verfügung, von deren Endstation freilich noch ein Fußmarsch von 27 Kilometern bis nach Fröschweiler zurückzulegen war. Es erscheint demnach nicht ausgeschlossen, daß am Morgen des 6. auch die 2. Division mit einem Theile bei Hagenau, mit dem andern bei Brumath versammelt sein†††) und mittelst Fußmarsches noch rechtzeitig*†) auf das Gefechtsfeld geführt werden konnte.**†)

Das V. Korps stand zunächst nicht zur unmittelbaren Verfügung des Marschalls. Bereits am 4. August in seinem ersten Berichte über das Treffen bei Weißenburg meldete derselbe,***†) daß er die Absicht habe, den Deutschen eine Schlacht zu liefern, wenn er durch drei dazu unumgänglich nothwendige Divisionen unterstützt würde, und am 5. August bat er den Kaiser, das V. Korps seinem Befehle zu unterstellen. †*) Noch an demselben Tage erfolgte die Bildung zweier getrennten Armeen unter den Marschällen

---

*) Chalus, S. 18 und Bibesco, S. 19.

**) Bibesco, S. 24.

***) Chalus, S. 24 und 25.

†) Bibesco, S. 25.

††) Die Periode der Konzentration war der Hauptsache nach am 28. Juli überwunden. Es ist daher anzunehmen, daß die östlichen Bahnlinien und auch Leermaterial verfügbar gemacht werden konnten. Jacqmin: Les chemins de fer pendant la guerre de 1870 71. S. 128.

†††) Für zweigleisige Strecken (die nach Hagenau) 24 Züge in 24 Stunden, für eingleisige Strecken (die nach Brumath) 18 Züge als Tagesleistung. Jacqmin, S. 113 und Budde: Die Französischen Eisenbahnen im Kriege 1870/71. S. 9.

*†) Von Hagenau bis Fröschweiler 15 Kilometer.

**†) Ob auch noch eine Heranziehung der übrigen um Belfort versammelten Truppen, der Artillerie-Reserve VII. Korps und der Kavallerie-Brigade Cambriel, in dieser kurzen Zeit durch außerordentliche Steigerung des Bahnbetriebes hätte durchgesetzt werden können, läßt sich nach den zur Verfügung gestandenen Quellen nicht übersehen.

***†) Chalus, S. 69 und 198.

†*) Le Faure, Th. I, S. 106.

Digitized by Google

Bazaine und Mac Mahon, welch letzterem „für den Zweck der militärischen Operationen" das I., V. und VII. Korps zugetheilt wurden.*)

Der Befehlshaber des V. Korps, General de Failly, hatte bereits am 4. August durch den Marschall Le Boeuf den Befehl erhalten, sein Korps bei Bitsch zu vereinigen.**) In Folge dessen erreichte am Abend des 5. August die 1. Division desselben die Gegend von Bitsch, bei welcher Festung bereits die 3. Division stand, und die 2. Brigade, de Maussion, der 2. Division***) Rohrbach. Die Entfernung von Bitsch über Philippsburg bis zu der bei Wörth gewählten Stellung beträgt etwa 30 Kilometer; die von Rohrbach über Lemberg, Bärenthal, Zinsweiler etwa 40 Kilometer. Die Eisenbahn Rohrbach—Bitsch—Niederbronn—Reichshofen stand zur Verfügung. Auf allen Bahnhöfen befand sich Leermaterial; alle zur Truppenbeförderung nöthigen Vorbereitungen waren getroffen. Noch am 6. August, 1 Uhr 17 Minuten Mittags, als keine Bestimmungen über die Benutzung der Eisenbahn erfolgt waren, telegraphirte ein Bahnbeamter aus Straßburg; „Theilen Sie dem General de Failly mit, daß zu Reichshofen und zu Niederbronn zwei Züge zu Truppenbeförderungen bereit stehen."†)

Somit war die Möglichkeit vorhanden, diese Truppen, und zwar völlig kampffähig, bis zum 6. August Mittags in der Stellung bei Wörth zur Verwendung bereit zu haben. Es mußten die berittenen Waffen, Kavallerie und Artillerie, und die 3. Division Guyot de Lespart, welche am 5. August nicht marschirt war,††) und ebenso von der 1. Division diejenigen Theile, welche etwa nicht mit der Eisenbahn befördert werden konnten, auf den in früher Stunde anzutretenden Fußmarsch verwiesen, die Brigade de Maussion, und soweit als möglich die 1. Division Goze mit der Eisenbahn, was vom 5. August Abends ab erfolgen konnte, befördert werden.

Der Marschall entschloß sich zu diesen Maßnahmen nicht. Die Ansichten, welche er über den Gegner und dessen Absichten gewonnen,†††) zeitigten vielmehr Entschlüsse über die Weiterführung seiner Operationen, die ihm die Belassung stärkerer Kräfte in den Engpässen der Vogesen als vortheilhaft erscheinen ließen. Diese Auffassung scheint es gewesen zu sein, welche ihn von der recht-

---

*) Enquête, Bd. I, S. 59, Anm. 1.

**) Chalus, S. 199, Depesche 16.

***) Die Brigade Lapasset, die erste der 2. Division, war mit der Begleitung von 600 Lebensmittelwagen beauftragt und sollte bis zur Ankunft der Division Montaubon des 3. Korps, welche am 6. August erfolgte, in Saargemünd bleiben. Chalus, S. 76 und 77.

†) Le Faure, Th. I, S. 118.

††) de Failly: Opérations et marches du 5. corps jusqu'au 31 août. S. 10.

†††) Der sehr interessante Depeschenwechsel zwischen dem Marschall Mac Mahon und dem General de Failly, welcher die beiderseitige Auffassung über die Lage am 5. und 6. August wiedergiebt, findet sich in der Enquête, Th. I, und in den Werken von Le Faure und Chalus.

Digitized by Google

zeitigen Heranziehung der bei Bitſch und Rohrbach ſtehenden Theile des V. Armeekorps abhielt, obgleich er dieſelbe für ausführbar gehalten hatte.*)

Es hätten demnach bis zum 6. Auguſt Mittags in der Stellung an der Sauer Franzöſiſcher Seits vereinigt werden können:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien	(einſchl. Mitraill. Batterien).
I. Korps	48	25	20	4
V. »	32	12	14	3
VII. »	26	—	6	2
Reſerve-Kavallerie-Diviſion . .	—	16	2	1
Zuſammen	106	53	42	10

oder abgerundet: 62 000 Gewehre,**) 6600 Säbel, 251 Geſchütze einſchl. 60 Mitrailleuſen.

Der Marſchall rechnete jedoch für den 6. Auguſt auf einen Rechtsabmarſch des Gegners, nicht aber auf einen Angriff der von ihm bei Wörth beſetzten Stellung. Nur wenn man dies berückſichtigt, läßt ſich verſtehen, weshalb Mac Mahon nicht noch im Laufe des Vormittags die in der Nähe befindlichen Truppen zur Mitwirkung befehligt hat. Außerdem aber werden ihn die Eindrücke, welche er aus den im Laufe des Vormittags unternommenen vereinzelten Angriffen erhielt, in der bereits gewonnenen Anſicht noch beſtärkt haben; denn wäre der Marſchall überzeugt geweſen, daß er von den Hauptkräften des Feindes angegriffen würde, ſo hätte der Marſch der ſeit 6 Uhr Morgens von Bitſch heranrückenden 3. Diviſion Guyot de Lespart, des im Anmarſche von Selz begriffenen II. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 50, der Artillerie der Diviſion Conſeil Dumesnil und der dieſe begleitenden Truppen beſchleunigt werden und die nach Niederbronn und Hagenau entſandten Bataillone: 16. Jäger- und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 21 herangezogen, ſowie das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 45 zu thätigem Eingreifen aufgefordert werden müſſen.***) Durch dieſe Maßnahmen würde die Beſatzung der Stellung an der Sauer auf die Höhe von:†)

42 800 Gewehren, 5750 Säbeln, 167 Geſchützen, einſchl. 42 Mitrailleuſen gebracht worden ſein.

Die Gegenüberſtellung der beiderſeitigen Streitkräfte würde nach dem Vorſtehenden ergeben:

a) für diejenigen Streitkräfte, welche zum Kampfe unmittelbar herangezogen werden konnten, d. h. alſo Deutſcher Seits einſchließlich der zurückgehaltenen Gefechtsreſerve und Franzöſiſcher Seits einſchließlich der vom

*) Chalus, S. 201, Depeſche Nr. 25.

**) Siehe S. 387, Anm. **).

***) Außerdem hätten aber auch bei den ausgedehnten Vorbereitungen auf der Bahnſtrecke Rohrbach—Bitſch—Niederbronn—Reichshofen (ſ. oben S. 393) noch im Laufe des Vormittags Truppen von Rohrbach und Bitſch auf das Gefechtsfeld gezogen werden können.

†) Vergl. oben S. 387.

Digitized by Google

Marschall noch am Vormittage des 6. August auf das Gefechtsfeld zu ziehenden Truppen, nachdem der Angriff der Deutschen eingeleitet:

Deutsche:	Franzosen:
89 000 Gewehre,	42 800 Gewehre,
7 750 Säbel,	5 750 Säbel,
342 Geschütze,	167 Geschütze, einschl. 42 Mitraill.

b) für diejenigen Streitkräfte, welche Seitens der beiderseitigen Oberleitungen bereitgestellt werden konnten, wenn alle seit dem 4. August möglichen Maßnahmen dazu getroffen wären:

Deutsche:*)	Franzosen:
108 000 Gewehre,	62 000 Gewehre,
12 900 Säbel,	6 600 Säbel,
480 Geschütze,	251 Geschütze, einschl. 60 Mitraill.

Zeitdauer und Witterung.

Die eigentliche Schlacht, abgesehen von den vorhergegangenen Erkundungs-Gefechten, begann um 8½ Uhr Vormittags und endigte mit der Einnahme von Fröschweiler um 5 Uhr Nachmittags; sie dauerte mithin 8½ Stunden.

Die Witterung war ungünstig; es regnete während der ganzen Nacht vom 5. zum 6. August in Strömen. Die Wege sowohl, als auch der Boden außerhalb derselben waren in Folge der wiederholten Regengüsse stark aufgeweicht.

Die beiderseitigen Verluste.

Deutsche.

Die Deutschen verloren:

	Offiziere	Mann todt u. verwundet	Mann vermißt
V. Armeekorps	220	4 659	777
XI. „	179	2 700	265
I. Bayerisches Korps	37	541	205
II. „ „	36	576	91
Württembergische Feld-Division . . .	17	304	35
Zusammen:	489	8 780	1 373

Das sind 11,5 Prozent.

Auf die drei Waffengattungen**) vertheilen sich die Verluste wie folgt:

Infanterie:	468	Offiziere,	9 918	Mann,
Kavallerie:	5	„	68	„
Artillerie:	10	„	133	„

*) Bei der hier miteingeschlossenen Badischen Feld-Division ist das Bataillon zu 790 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

**) Der Unterschied gegen die vorstehende Zahl ergiebt sich aus den den Pionieren und den den Generalkommandos des V. und XI. Armeekorps angehörigen Verlusten.

Digitized by Google

Die am Gefecht überhaupt betheiligten Truppen hatten mithin folgende Verluſte:

Infanterie: 12,97 Prozent,
Kavallerie: 1,18 „
Artillerie: 2,22 „

Franzoſen.

Nach Chalus, Seite 255 ff., verloren die Franzoſen:

Diviſion Ducrot	2 652	Mann einſchl. der Offiziere,
„ Pellé (früher Douay) . . .	2 150	„ „ „ „
„ Raoult	5 800	„ „ „ „
„ Lartigue	3 589	„ „ „ „
„ Conſeil Dumesnil	3 450	„ „ „ „
die Kavallerie	1 630	„ „ „ „
„ Artillerie	506	„ „ „ „
Sonſt	360	„ „ „ „
	Im Ganzen: 20 137	Mann einſchl. der Offiziere.

Hierbei ſind jedoch die Verſprengten wahrſcheinlich mitgerechnet.*)

Es verlor alſo ungefähr:**)

die Infanterie: 50 Prozent,
„ Kavallerie: 32 „
„ Artillerie: 17 „

Man wird nicht fehlgehen, wenn man in abgerundeter Zahl den Verluſt annimmt zu:***)

8 000 Todten und Verwundeten,
6 000 unverwundeten Gefangenen,
6 000 Verſprengten.

Die Deutſchen eroberten:

1 Adler und 4 Turko-Fahnen,
28 Geſchütze,
5 Mitrailleuſen,
91 Protzen,
158 Armeefahrzeuge,
1 193 Beutepferde.

*) Wagner, „Die Geſchichte der Belagerung von Straßburg im Jahre 1870" giebt an, daß nach Straßburg allein 72 Offiziere, 4 096 Mann vom Schlachtfelde von Wörth ſich retteten, darunter 2 Eskadrons des 2. Lanciers-Regiments, 1 Eskadron des 11. Chaſſeur-Regiments.

**) Berechnet auf die Zahl der am Gefecht überhaupt betheiligten Truppen, abzüglich der Theile des V. Korps.

***) Es geben die Verluſte an:

Le Faure, Th. I. S. 117, auf 6000 Todte und Verwundete, 9000 Gefangene.
Duquet, Froeschwiller, Châlons, Sedan. S. 136, auf 4000 außer Gefecht Geſetzte, 200 Offiziere, 9000 Mann Gefangene.
Canonge, S. 66, auf 5—6000 Todte und Verwundete, 10 000 Vermißte.

Digitized by Google

Folgen der Schlacht.

War durch das Treffen von Weißenburg die Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte östlich der Vogesen festgestellt, so wurden diese bei Wörth derartig geschlagen, daß die III. Deutsche Armee, oder doch die Haupttheile derselben, je nachdem der Gegner dem Vormarsche der I. und II. Armee entgegentrat, entweder zur Verstärkung dieser Letzteren oder gegen des Feindes Flanke verwendet werden konnten.

Auch hier möge noch dasjenige mitgetheilt werden, was der damalige kommandirende General des V. Armeekorps, v. Kirchbach, über die Bedeutung dieser Schlacht gesagt hat.*)

„In dieser Schlacht war es nicht allein die Deutsche Infanterie, welche ihre moralische und physische Ueberlegenheit gegenüber der Französischen bethätigte, sondern auch die Artillerie bewies, daß sie die feindliche in Bezug auf Taktik und Präzision ihres Schusses bei Weitem übertraf. Beide Waffen im Verein hatten den Feind gegenüber derartig zerschmettert und zur regellosen Flucht getrieben, daß es nur der kräftigsten Verfolgung bedurfte, um noch Tausende von Gefangenen und Trophäen aller Arten einzusammeln; aber zu dieser Ernte gehörten frische Truppen. Die Deutschen, die hier geschlagen, waren derartig erschöpft, daß sie nicht weiter aufgeboten werden konnten; denn selbst das I. Bayerische Korps v. d. Tann war nach Zurücklegung seines Tagemarsches sofort weiter marschirt, um in die Schlacht noch einzugreifen.

So groß und bedeutend die Schlacht in ihren Resultaten war, namentlich durch die Vernichtung des starken Französischen Korps unter ihrem berühmtesten Marschall, und durch den den Franzosen gelieferten Beweis, daß sie nicht unbesiegbar seien, so theuer war doch auch bei der großen Bravour, mit welcher sich der Feind geschlagen hatte, der Sieg erkauft worden."

*) Ebenfalls den nachgelassenenen Papieren des Generals entnommen.

Digitized by Google

III. Die Schlacht bei Spicheren.*)

Angabe und Berechnung der Stärken der an der Schlacht bei Spicheren betheiligten Truppen.

A. Deutsche.

Von der I. Armee:

vom I. Armeekorps:

4. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.
4. leichte " " " " " 1.

vom VII. Armeekorps.

Infanterie-Regiment Nr. 55.
Jäger-Bataillon Nr. 7.
Husaren-Regiment Nr. 8.
5. und 6. leichte, 2. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7.
14. Infanterie-Division (ohne 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 39).

vom VIII. Armeekorps:

Füsilier-Regiment Nr. 40.
Husaren-Regiment Nr. 9.
6. schwere und 6. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8.

Von der II. Armee:

vom III. Armeekorps:

5. Infanterie-Division (ohne 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 52 und 1. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3).
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 20.
2. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3.
Reitende " " " " " 3.

von der 5. Kavallerie-Division:

Dragoner-Regiment Nr. 19.
Husaren-Regiment Nr. 11.
" " " 17.

von der 6. Kavallerie-Division:

Kürassier-Regiment Nr. 6.
5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 3.

---

*) Siehe Skizze 3.

Digitized by Google

Demnach:

vom I. Armeekorps . . .	—	Bataillone,	—	Eskadrons,	2	Batterien,
„ VII. „ . . .	15¾	„	8	„	8	„
„ VIII. „ . . .	3	„	4	„	2	„
„ III. „ . . .	13¾	„	4	„	6	„
von der 5. Kavallerie-Division	—	„	12	„	—	„
„ „ 6. „	—	„	5	„	—	„
Zusammen:	32½	Bataillone,	33	Eskadrons,	18	Batterien.

Die Berechnung der durchschnittlichen Gefechtsstärken am 6. August erfolgt für die Truppentheile des VII. und VIII. Armeekorps nach den Stärke-Rapporten vom 5. August, für die des III. Armeekorps, der 5. und 6. Kavallerie-Division in Ermangelung anderen amtlichen Materials nach den Standesausweisen vom 11. August unter Hinzurechnung der Verluste vom 6. August. Abweichend von den früheren Berechnungen werden jedoch für die Infanterie die Durchschnittszahlen für jede Division festgestellt, weil bei jedem Armeekorps in der Hauptsache nur Theile einer Division am Kampf betheiligt waren.

Es ergeben sich hiernach folgende Gefechtsstärken:

bei der 13. Infanterie-Division das Bataillon 930 Gewehre,
„ „ 14. „ „ „ „ 925 „
„ „ 16. „ „ „ „ 900*) „
„ „ 5. „ „ „ „ 940 „
„ „ 6. „ „ „ „ 920**) „

bei den Kavallerie-Regimentern, mit Ausnahme des Husaren-Regiments Nr. 9, bei welchem die Eskadron nur 115 Säbel zählte,***) die Eskadron 140 Säbel.

Die Anwendung der genannten Zahlen ergiebt:

für das I. Armeekorps . .	—	Gewehre,	—	Säbel,	12	Geschütze,
„ „ VII. „ . .	14 589	„	1 120	„	48	„
„ „ VIII. „ . .	2 700	„	460	„	12	„
„ „ III. „ . .	12 905	„	560	„	36	„
„ die 5. Kavallerie-Division .	—	„	1 680	„	—	„
„ „ 6. „ „ .	—	„	700	„	—	„
Zusammen:	30 194	Gewehre,	4 520	Säbel,	108	Geschütze.

abgerundet 30 100 Gewehre, 4500 Säbel, 108 Geschütze.

---

*) Die in den früheren Gefechten erlittenen Verluste des Füsilier-Regiments Nr. 40 sind angerechnet.

**) Dieser Unterschied zwischen der 5. und 6. Infanterie-Division findet sich bereits in den Rapporten vom 29. Juli.

***) 14 Unteroffiziere, 97 Mann Reserven waren noch nicht beim Regiment eingetroffen.

Digitized by Google

Davon gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit:

a. als taktische Reserven:

vom I. Armeekorps:
4. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1.

vom VII. Armeekorps:
2. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 53.
Husaren-Regiment Nr. 15.
2. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 8.
2. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7.

vom VIII. Armeekorps:
7. Kompagnie Füsilier-Regiments Nr. 40.*)
Husaren-Regiment Nr. 9.

vom III. Armeekorps:
Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 8.
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 20.
3. und 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 12.
1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3.

von der 5. Kavallerie-Division:
Dragoner-Regiment Nr. 19.
Husaren-Regiment Nr. 11.

von der 6. Kavallerie-Division:
Kürassier-Regiment Nr. 6.
5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 3.

b. als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

vom VII. Armeekorps:
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 55.**)
2. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 7.***)
3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 8.**)

vom III. Armeekorps:
1.†) und 2.††) Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 12.

---

*) Nach dem Gefechtsberichte der Kompagnie wurde dieselbe nach dem Eintreffen auf dem Schlachtfelde auf dem Winterberge westlich St. Arnual in Reserve aufgestellt.

**) Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 55, 3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 8 und 5. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 waren nach Emmersweiler entsendet. Von diesen Truppen gelangte nur die Batterie zur Waffenwirkung.

***) Nach Clarenthal entsendet.

†) Zur Beobachtung gegen Saargemünd auf dem rechten Saar-Ufer entsendet.

††) Zur Aufklärung nach St. Arnual auf dem linken Saar-Ufer entsendet.

Digitized by Google

Mithin fochten den Entscheidungskampf durch:

vom I. Armeekorps . . .	— Bataillone,	— Eskadrons,	1 Batterie,
„ VII. „ . . .	13½ „	2 „	6 Batterien,
„ VIII. „ . . .	2¾ „	— „	2 „
„ III. „ . . .	11¾ „	— „	4 „
von der 5. Kavallerie-Division	— „	4 „	— „
„ „ 6. „ „	— „	— „	— „
Zusammen:	28 Bataillone,	6 Eskadrons,	13 Batterien,

oder

vom I. Armeekorps	— Gewehre,	— Säbel,	6 Geschütze,
„ VII. „	12 503 „	280 „	36 „
„ VIII. „	2 475 „	— „	12 „
„ III. „	11 045 „	— „	24 „
von der 5. Kavallerie-Division .	— „	560 „	— „
„ „ 6. „ „ .	— „	— „	— „
Zusammen:	26 023 Gewehre,	840 Säbel,	78 Geschütze,

abgerundet: 26 000 Gewehre, 840 Säbel, 78 Geschütze.

B. Franzosen.

Französischer Seits nahmen Theil:

das II. Armeekorps — General Frossard,

die Dragoner-Brigade Juniac des III. Armeekorps — Marschall Bazaine.*)

Demnach:

vom II. Armeekorps:	39 Bataillone,	16 Eskadr.,	15 Batt.,	2 Genie-Komp.,**)	
„ III. „	— „	8 „	— „	— „	„
Zusammen:	39 Bataillone,	24 Eskadr.,	15 Batt.,	2 Genie-Komp.	

Für die Berechnung der Gefechtsstärken der Französischen Truppen am 6. August 1870 bietet sich in dem Rapport der Rhein-Armee vom 12. August 1870 eine amtliche Grundlage.***) Unter Hinzurechnung der Verluste vom 6. August beim II. Armeekorps,†) sowie unter der Annahme, daß der

*) Frossard, S. 46.

**) Die Genie-Kompagnien der 1. und 3. Division fanden auf dem Kaninchen-Berge westlich Forbach bezw. dem Rothen Berge nördlich der Spicherer Höhen als Infanterie Verwendung und werden daher dieser zugezählt werden. Frossard, S. 37 u. 45.

***) Enquête, Bd. 1, S. 74 ff.

†) Nach Frossard, S. 131: 3698 Unteroffiziere und Gemeine der Infanterie und 46 Unteroffiziere und Gemeine der Kavallerie.

Digitized by Google

Abgang durch Krankheit und dergl. in der Zeit vom 6. bis einſchließlich 11. Auguſt durch das noch fortdauernde Eintreffen von Reſerviſten als ausgeglichen erachtet werden kann, ergiebt dieſer Rapport bei Anwendung der Gleichung bezw. entſprechender Abrundung nachfolgende Gefechtsſtärken:

beim II. Armeekorps das Bataillon zu 620 Gewehren, die Eskadron zu 130 Säbeln,
„ III. „ „ „ „ 650 „ „ „ „ 140 „
„ IV. „ „ „ „ 690 „ „ „ „ 140 „

Es nahmen ſomit an der Schlacht bei Spicheren Theil:

vom II. Armeekorps: 24 419 Gew.*), 2080 Säbel, 90 Geſch. einſchl. 18 Mitr.
„ III. „ — „ 1120 „ — „ „ „

Zuſammen: 24 419 Gew., 3200 Säbel, 90 Geſch. einſchl. 18 Mitr.

oder abgerundet:

24 400 Gewehre, 3200 Säbel, 90 Geſchütze einſchl. 18 Mitrailleuſen.

Davon gelangten im Entſcheidungskampfe nicht zur Wirkſamkeit:

a. als taktiſche Reſerve:

vom II. Armeekorps:
das 10. Jäger-Bataillon**),
die 4.***) und 5.†) Chasseurs à cheval,
2 Eskadrons Dragoner-Regts. Nr. 7 ††),
2 „ „ „ 12†††),

vom III. Armeekorps:
die Dragoner-Brigade Juniac *†),

b. als detachirt auf dem Gefechtsfelde:
2 Eskadr. Drag. Regts. Nr. 7 *††).

Mithin fochten den Entſcheidungskampf durch:

vom II. Armeekorps: 38 Bataillone, 2 Eskadr., 15 Batt., 2 Genie-Komp.,
„ III. „ — „ — „ — „ —

Zuſammen: 38 Bataillone, 2 Eskadr., 15 Batt., 2 Genie-Komp.,
oder: 23 799 Gewehre*), 260 Säbel, 90 Geſchütze einſchl. 18 Mitrailleuſen,
rund: 23 700 „ 260 „ 90 „ „ 18 „

*) Einſchließlich 239 Mann Genietruppen.

**) Das Bataillon verblieb auf der Hochebene von Oetingen als letzte Reſerve. Froſſard, S. 43.

***) 2 Eskadrons bei Stieringen-Wendel; 2 Eskadrons wahrſcheinlich in Forbach. Froſſard, S. 35 u. 39.

†) Das Regiment war der 2. Diviſion zugetheilt. Froſſard, S. 35.

††) Bei Stieringen-Wendel. Froſſard, S. 39.

†††) Wahrſcheinlich bei Forbach. Froſſard, S. 35.

*†) Nach Beningen zurückgeſandt, da auf ihre Verwendung verzichtet wurde. Froſſard, S. 46.

*††) Zur Sicherung der rechten Flanke gegen die Simbach-Mühle entſandt. Froſſard, S. 40.

Digitized by Google

Es standen demnach im Kampfe bei Spicheren gegenüber:*)

1) überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
30 100 Gewehre,	24 400 Gewehre,
4 500 Säbel,	3 200 Säbel,
108 Geschütze.	90 Geschütze einschl. 18 Mitrailleusen.

2) im Entscheidungskampfe:

Deutsche:	Franzosen:
26 000 Gewehre,	23 700 Gewehre,
840 Säbel,	260 Säbel,
78 Geschütze.	90 Geschütze einschl. 18 Mitrailleusen.

Aus diesem annähernd gleichen Zahlenverhältniß ergiebt sich schon an und für sich die schwierige Lage der Deutschen als Angreifer. Für die Beurtheilung des thatsächlich bestandenen Kräfteverhältnisses ist es jedoch unerläßlich, noch diejenigen Punkte hervorzuheben, welche den Franzosen außerdem eine bedeutende taktische Ueberlegenheit über die Deutschen gewährten.

Diese sind:

1) die planmäßige Vertheidigung in einer von Natur schon außerordentlich vortheilhaften und durch Feldbefestigungen noch verstärkten Stellung;
2) die von Anfang an bestehende Versammlung fast der gesammten, durch keinen Marsch erschöpften Truppen, und
3) die während der ganzen Dauer des Kampfes ermöglichte einheitliche Leitung.

Der hieraus erwachsende Kräftezuschuß muß auf Französischer Seite um so mehr in Anrechnung gebracht werden, als der Angriff der Deutschen unter genau entgegensetzten Verhältnissen erfolgte. Derselbe war von den beiden Oberkommandos für den 6. August nicht vorauszusehen gewesen und daher auch nicht eingeleitet worden, sondern entsprang lediglich aus dem selbständig gefaßten Entschlusse eines Unterführers. Hierdurch wurde eine taktisch sehr gefahrvolle Lage geschaffen, indem

1) nur die äußersten Spitzen der Armeen einen ihnen weit überlegenen Gegner zu einer Tagesstunde angriffen, wo dieselben auf ein rechtzeitiges Eintreffen ausreichender Unterstützungen von Hause aus nicht unbedingt rechnen konnten,

---

*) Französische Stärkeangaben:

Frossard, S. 52 u. 53: 28 500 Franzosen gegen 70 000 Deutsche.

Canonge, S. 84: 28 000 Franzosen, 90 Geschütze gegen 70 000 Deutsche und 20—22 Batterien.

B. D. S. 134: 28 585 Franzosen gegen 67 000 Deutsche; davon am Kampfe betheiligt 20 000 Franzosen bezw. 29 800 Deutsche.

Bonnet, S. 69: 20 000 Franzosen gegen 45 000 Deutsche.

Digitized by Google

2) ein planmäßiges Einsetzen der auf den Kanonendonner heraneilenden Truppen und eine einheitliche Oberleitung sich nicht ermöglichen ließen,
3) wodurch eine sofortige Untermischung der Truppenverbände herbeigeführt wurde, und
4) die Ausscheidung nennenswerther Reserven während der ganzen Dauer des Kampfes nicht erfolgen konnte.

Rechnet man zu dieser Ungunst der Verhältnisse noch hinzu, daß den Deutschen Truppen bei diesem Angriffe auch eine Ueberlegenheit an Artillerie nicht zur Seite stand, so ergiebt sich, daß für die Beurtheilung des wirklichen Kräfteverhältnisses in der Schlacht von Spicheren die obige Zahlenzusammenstellung keineswegs maßgebend sein kann.

Das Kräfteverhältniß hätte aber, wie aus den nachfolgenden Erwägungen hervorgeht, noch zu Gunsten der Franzosen in hohem Maße gesteigert werden können.

Angabe und Berechnung der Truppen, welche noch an der Schlacht bei Spicheren Theil nehmen konnten.

Nach den Armeebefehlen der I. und II. Armee vom 5. bezw. 4. August sollten die Spitzen beider Armeen am 6. August, abgesehen von der Kavallerie, noch nicht einmal Saarbrücken erreichen. Es lag demnach die Absicht nicht vor, durch die vereinigten Kräfte dieser Armeen einen Schlag auszuführen, und deshalb dürfen bei Erörterung der Frage, welche Truppen Deutscher Seits außer den Betheiligten noch an dem Gefechte bei Spicheren Theil nehmen konnten und mußten, nur diejenigen Truppentheile in Betracht kommen, welche von dem Stattfinden des Gefechts überhaupt Kenntniß oder von den vorgesetzten Kommandostellen einen Befehl zum Vormarsch auf das Schlachtfeld erhielten. Es waren dies:

Bei der I. Armee:*)
vom VII. Armeekorps:
die 13. Infanterie-Division,**)
die 14. Infanterie-Division,***)
die reitende Abtheilung der Korps-Artillerie;†)

*) Die 3. Kavallerie-Division war zur Deckung der rechten Flanke auf Labach entsendet worden.

**) Befehl des General-Kommandos des VII. Armeekorps, gegeben Dilsburg um 1 Uhr Mittags, eingetroffen bei Groß-Rosseln um 4 Uhr Nachmittags: „. . . nach Völklingen und Wehrden vorzurücken, ihre Avantgarde in die Richtung auf Ludweiler und Forbach vorzuschieben und sich durch Patrouillen über Stärke und Absichten des Gegners bei Forbach zu unterrichten."

***) Befehl des General-Kommandos VII. Armeekorps, nach eigenem Ermessen zu handeln.

†) Die Abtheilung wurde durch Befehl des General-Kommandos VII. Armeekorps am Nachmittage auf das Schlachtfeld vorgezogen, während die Fuß-Abtheilung der Korps-Artillerie in den Abends 6 Uhr erreichten Biwaks bei Püttlingen belassen wurde.

Digitized by Google

vom VIII. Armeekorps:*)
die 16. Infanterie-Division.**)
Bei der II. Armee:***)
das III. Armeekorps,†)
die 5. und 6. Kavallerie-Division.††)

Von diesen Truppen nahmen indeß nur die weiter oben als am Kampfe betheiligt aufgeführten Theil, da, abgesehen von der 13. Infanterie-Division, die übrigen Truppen die Vormarschbefehle so spät erhielten, daß ein rechtzeitiges Eintreffen nicht mehr möglich war;†††) die Kavallerie-

---

*) Die 15. Infanterie-Division wurde in ihren Quartieren nördlich Holz, die Korps-Artillerie bei Hofterhof belassen und beide erst am 7. August früh 3¼ Uhr auf Saarbrücken vorbefohlen.

**) Dieselbe schob gegen 12 Uhr Mittags aus eigenem Antriebe die Avantgarde zur Unterstützung der 14. Infanterie-Division auf das Schlachtfeld vor. Da sich hierdurch der Abstand vom Gros zu sehr vergrößerte, wurde letzteres durch Divisionsbefehl um 1½ Uhr in derselben Richtung nachgezogen.

***) Betreffs der Marschziele der II. Armee siehe Generalstabswerk, Th. I, S. 303. Ebendaselbst die Abänderung der getroffenen Anordnungen für das III., IV. Armeekorps, die 5. und 6. Kavallerie-Division.

†) Nachdem der Kommandeur der 9. kombinirten Brigade aus eigener Entschließung in den Kampf der 14. Infanterie-Division eingegriffen, befahl das General-Kommando um 2 Uhr Nachmittags die Heranziehung aller Theile des III. Armeekorps an das Gefechtsfeld, unter theilweiser Benutzung der Eisenbahn.

††) Die Divisionen hatten früh 8 Uhr vom Ober-Kommando die telegraphische Weisung erhalten, dem abziehenden Feinde an der Klinge zu bleiben.

†††) Bei dem Gros der 16. Infanterie-Division traf der Befehl zur Alarmirung erst um 3¼ Uhr Nachmittags in den Quartieren Wemmetsweiler, Hirzweiler und Landsweiler ein. In Folge dessen erreichten das Infanterie-Regiment Nr. 72 mit der 5. schweren Batterie erst zwischen 9½ und 10 Uhr den Reppertsberg südlich Saarbrücken, die 31. Infanterie-Brigade, die 5. leichte Batterie und die Pionier-Kompagnie zu gleicher Zeit St. Johann.

Die I. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 erhielt den Befehl zum Vormarsch um 3½ Uhr Nachmittags in den Quartieren um Remmesweiler und traf mit der vorausgesandten 1. leichten Batterie um 8½ Uhr, mit den übrigen um 11 Uhr bei Saarbrücken ein.

Die 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 52 war zur Deckung des Bahnhofs St. Ingbert zurückgeblieben.

Die 6. Infanterie-Division erhielt Mittags 2½ Uhr in Neunkirchen den Befehl des General-Kommandos, die Batterien, deren Heranziehung möglich war, im Trabe vorzusenden. Hierzu wurden die in Wiebelskirchen befindlichen, 6. schwere und 6. leichte Batterie bestimmt, welche um 8 Uhr Abends bei Saarbrücken eintrafen. Der Rest der Division (ausschließlich Infanterie-Regiment 20) wurde zwischen 8 und 9 Uhr Abends bei Neunkirchen vereinigt und erhielt Nachts 11 Uhr den Befehl des General-Kommandos, am 7. August 3 Uhr Morgens nach Saarbrücken abzumarschiren.

Das in St. Wendel zurückgebliebene Infanterie-Regiment Nr. 20 erhielt um 3½ Uhr Nachmittags den telegraphischen Befehl zur Bahnbeförderung nach Saarbrücken und traf mit dem Füsilier-Bataillon um 6 Uhr, mit dem 2. um 9 Uhr, mit dem 1. um 9½ Uhr Abends daselbst ein.

Digitized by Google

Diviſionen fanden in Folge der ihnen geſtellten Aufgaben in anderer Richtung Verwendung.*)

Was die 13. Infanterie-Diviſion anbetrifft, ſo war dieſer auf Grund des Armeebefehls vom 5. Auguſt die Weiſung zu Theil geworden, auf Püttlingen zu marſchiren und Vortruppen bis Völklingen und Rockershauſen vorzuſchieben. Als der Diviſionskommandeur am 6. Auguſt zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags bei Püttlingen, wo das Gros enge Quartiere beziehen ſollte, die Meldung**) vom Anrücken feindlicher Bataillone von Groß-Roſſeln her und von einem Gefecht zwiſchen Stieringen-Wendel und Forbach erhielt, billigte er den Entſchluß des mit ſeinen Truppen bei Wehrden eingetroffenen Führers der Avantgarde, auf Groß-Roſſeln weiter zu marſchiren. Zugleich befahl er dem Gros der Diviſion, der Avantgarde zu folgen. Damit war der zu derſelben Zeit bei Dilsburg erlaſſene Befehl***) des General-Kommandos bereits eingeleitet, und als derſelbe um 4 Uhr Nachmittags die Diviſion in der Gegend von Groß-Roſſeln traf, auch im Weſentlichen ausgeführt. Die Diviſion blieb zu dieſer Zeit halten†) und ging erſt um 6 Uhr, als ſie nähere Aufklärung über den Kampf bei Spicheren erhielt, mit der Avantgarde auf Forbach und Emmersweiler vor, während das Gros von Völklingen aus auf der Straße nach Klein-Roſſeln folgte. Die Avantgarde verblieb dann bei Einbruch der Dunkelheit bei den von ihr genommenen

---

*) Bei der 5. Kavallerie-Diviſion hatte

die 11. Brigade Barby mit der 2. reitenden Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10 die Deckung der rechten Flanke bei Heusweiler fortzuſetzen und nur das Dragoner-Regiment Nr. 19 über die Saar vorzuſchieben;

die 12. Brigade Bredow mit der 1. reitenden Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4 und dem Dragoner-Regiment Nr. 5 klärte bei Medelsheim über die Grenze in Richtung auf Rohrbach und Bitſch auf;

die 13. Brigade Rebern nahm mit den Huſaren-Regimentern Nr. 11 und Nr. 17 Theil und beobachtete mit dem Huſaren-Regiment Nr. 10 bei Rheinheim und Bliesbrücken.

Bei der 6. Kavallerie-Diviſion hatte

die 14. Brigade Grüter den Auftrag, über Saar und Blies aufzuklären und mit dem Küraſſier-Regiment Nr. 6 die Fühlung mit der Brigade Rebern zu erhalten,

die 15. Brigade Rauch mit der 2. reitenden Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 den Auftrag, von Frauenberg und Rheinheim aus gegen Saargemünd und Rohrbach aufzuklären. Sie trat bei Neunkirchen (bei Saargemünd) und Habkirchen gegen Theile der Brigade Lapaſſet ins Gefecht.

**) Die Meldung entſprach in Bezug auf das Vorgehen feindlicher Bataillone nicht den thatſächlichen Verhältniſſen.

***) Siehe den Befehl oben S. 404, Anmerkung **).

†) Die Gründe hierfür ſind im Generalſtabswerk, Th. I, S. 368 des Näheren dargelegt.

Digitized by Google

Französischen Verschanzungen auf dem Kaninchen-Berge westlich Forbach, das Gros bei dem um 9 Uhr Abends erreichten Orte Klein-Rosseln.

Wenn somit das Gros der 13. Infanterie-Division nicht am Gefechte Theil nahm, so wird man dasselbe doch denjenigen Truppen hinzuzählen müssen, welche sich an der Schlacht betheiligen konnten. Dies muß auch aus dem Grunde geschehen, weil das General-Kommando des VII. Armeekorps thatsächlich der Meinung war, daß die Division vorgegangen und in das Gefecht eingetreten sei, so daß also ein Eingreifen derselben von dem betheiligten Befehlshaber während der Schlacht selbst für möglich gehalten wurde. Die Theilnahme des Gros der 13. Infanterie-Division würde jedoch die Deutschen Streitkräfte um

9 Bataillone, 2 Batterien,

oder, abgerundet, um

8300 Gewehre, 12 Geschütze

erhöht haben. Die Gesammt-Gefechtsstärke der Deutschen würde dann auf

38 500 Gewehre, 4500 Säbel, 120 Geschütze

gebracht worden sein.

Nachdem Französischer Seits die am 2. August 1870 vom II. Armeekorps Frossard gegen Saarbrücken geführte, gewaltsame Aufklärung Näheres über Stellung und Absichten der Deutschen nicht ergeben hatte, entschied sich die oberste Heeresleitung dahin, mit den im Elsaß befindlichen Streitkräften, sowie mit den in Lothringen versammelten II., III., IV., V. Armeekorps, den Garden und der 3. Reserve-Kavallerie-Division eine abwartende Haltung einzunehmen. Am 4. August wurde demgemäß nur eine Verdichtung der Aufstellung an der Grenze in der Art durchgeführt, daß das IV. Korps um Bolchen verblieb, das III. um St. Avold versammelt, die Garden auf der Straße Metz—Bolchen bis zum Abschnitt der Deutschen Nied vorgezogen, das II. Korps und die Theile des V. Korps aber in ihren Stellungen bei Saarbrücken bezw. Saargemünd belassen wurden. Neue Nachrichten, welche den Vormarsch des Gegners auf Nancy in Aussicht stellten, veranlaßten den Kaiser Napoleon zu einer abermaligen Verschiebung der noch immer unter seinem unmittelbaren Befehle stehenden Heerestheile. Der am 4. August zu diesem Zwecke ausgegebene Befehl*) verlegte das III. Korps Bazaine mit je einer Division nach St. Avold, Marienthal und Püttlingen, und überließ die Aufstellung der 4. Division dem Korpskommandeur.

Die Nachricht von der Niederlage bei Weißenburg bewirkte indessen noch an demselben Tage eine Abänderung dieses Befehls.**) Danach sollte das V. Korps bei Bitsch versammelt und dessen bei Saargemünd stehenden

---

*) Der Befehl befindet sich im Wortlaut: Bazaine, Episodes de la guerre de 1870 etc. S. 20.

**) Enquête, Bd. I, S. 53 u. Bd. IV, S. 224.

Digitized by Google

Theile durch eine Diviſion des III. Korps abgelöſt werden.*) Hierdurch wurde dieſes letztere Korps in einer Linie von etwa 30 km auseinandergezogen, eine Zerſplitterung, welche für die Befehlsführung um ſo bedenklicher werden mußte, als das Hauptquartier dieſes Korps auf dem linken Flügel in St. Avold verblieb und mit Marienthal und Püttlingen nicht in telegraphiſcher Verbindung ſtand.**)

Am 5. Auguſt Mittags erhielt der Marſchall Bazaine, unter Beibehaltung ſeines Korps-Kommandos, den allerdings nicht unbeſchränkten***) Oberbefehl über das II., III. und IV. Korps. Derſelbe ließ ſich denn auch am Abend dieſes Tages vom II. und IV. Korps die Aufſtellung und Stärke der Diviſionen und die bei denſelben eingegangenen Nachrichten über den Feind mittheilen.†) Inzwiſchen vollzogen ſich jedoch die vom Kaiſer am 4. Auguſt angeordneten Bewegungen ohne weitere Einwirkung des Marſchalls. Die Truppen erreichten ihre neuen Quartiere bereits am 5. Auguſt, nur die 1. Diviſion des III. und die 3. Diviſion des IV. Korps trafen erſt am Morgen des 6. in Saargemünd bezw. Buſchborn ein.††)

Sowohl im Kaiſerlichen Hauptquartier zu Metz wie auch Seitens des Marſchalls Bazaine wurde der Vormarſch der Deutſchen Hauptkräfte von Saarlouis her erwartet.†††) In der Nacht zum 4. Auguſt war nämlich in Metz die Meldung eingegangen, daß 40 000 Preußen Trier paſſirt hätten und gegen Saarlouis oder Diedenhofen marſchirten. Franzöſiſcher Seits gab man ſich in Folge deſſen der Hoffnung hin, daß die Deutſche Heeresleitung eine offenſive Bewegung zur Deckung der Feſtung Saarlouis ausführen und mit 40 000 Mann die Schlacht an einem Punkte anbieten werde, wo man ſelbſt ohne das Korps Froſſard 70 000 Mann zur Stelle haben konnte.*†) Dieſe Anſchauung hatte die Aufſtellung der Korps an der Saar bedingt und leitete das Kaiſerliche Hauptquartier wie den Marſchall Bazaine bei ihren Maßnahmen; ein Umſtand, der bei Beurtheilung der Anordnungen des Letzteren am 6. Auguſt nicht außer Acht gelaſſen werden darf.

Das am weiteſten vorgeſchobene Korps, das des Generals Froſſard, ſollte nach dem Befehle des Kaiſers vom 4. Auguſt in der am 2. Auguſt eingenommenen Stellung auf den Höhen unmittelbar ſüdlich Saarbrücken ver-

---

*) Bazaine, Episodes, S. 20 u. Bazaine, L'armée du Rhin, S. 22.

**) Bazaine, Episodes, S. 25. Bazaine, L'armée du Rhin, S. 30.

***) Enquête, Bd. I, S. 59 Anmerk.: „Metz, 5 août, 1 h. du soir. — Par ordre de l'Empereur, à dater de ce jour, les 2., 3. et 4. corps d'armée sont placés, en ce qui concerne les opérations militaires, sous les ordres directs du maréchal Bazaine, et les 1., 5. et 7. corps, sous ceux du maréchal de Mac-Mahon."

†) Frossard, Rapport sur les opérations du deuxième corps de l'armée du Rhin etc. S. 31.

††) Siehe die beiliegende Skizze.

†††) Bazaine, L'armée du Rhin, S. 24, 25, 29.

*†) Frossard, S. 24 und 25.

Digitized by Google

bleiben. Dem General war jedoch gleichzeitig mitgetheilt worden,*) daß er im Falle eines Zusammenstoßes mit stärkeren als den gemeldeten feindlichen Streitkräften sich auf St. Avold zurückzuziehen und dort weitere Befehle abzuwarten habe. Auf seine am 5. August erstattete Meldung, daß er sich in seiner Stellung bedroht fühle, erhielt er noch an demselben Tage den Befehl des Kaisers,**) am 6. August auf Forbach und, sobald der Kaiser es befehlen würde, auf St. Avold zurückzugehen. General Frossard führte die Bewegung auf Forbach bereits am 5. aus und erreichte noch am späten Abend dieses Tages mit seinen Infanterie-Divisionen Stieringen-Wendel, Spicheren und Oetingen, mit dem Hauptquartier, einer Infanterie-Brigade, dem Reste***) der Kavallerie-Division und der Artillerie-Reserve Forbach.

Am 6. August erhielt der Marschall Bazaine zunächst die Meldung aus Saargemünd,†) daß die dort eintreffende 1. Division Montaubon seines Korps am Morgen dieses Tages angegriffen werden würde. Er theilte diese Nachricht bereits um 3 Uhr Morgens dem General Frossard mit und wies denselben an, für den Fall einer ernstlichen feindlichen Unternehmung gegen Saargemünd die bei Spicheren stehende Division des II. Korps auf Großblittersdorf in Marsch zu setzen.

Die Aufmerksamkeit des Marschalls wurde jedoch gleich darauf völlig auf seinen linken Flügel gelenkt. Am frühen Morgen schon zeigten sich feindliche Patrouillen vor St. Avold und der Marschall selbst stieß bei einem zu den vorwärts dieses Ortes stehenden Vorposten unternommenen Ritte auf den Feind. Weiter ging dann von der 3. Division des IV. Korps die Meldung von der Anwesenheit feindlicher Truppen bei Ham unter Varsberg ein.††) Danach schien sich also der erwartete Vormarsch feindlicher Kräfte von Saarlouis her zu bestätigen.

Um 10 Uhr 6 Minuten Vormittags meldete der General Frossard aus Forbach,†††) daß der Feind stärkere Aufklärungs-Abtheilungen an Infanterie und Kavallerie von den Saarbrückener Höhen aus vorgehen lasse, und wenn derselbe auch nicht eine ausgesprochene Angriffsbewegung mache, der General doch Vertheidigungsanstalten an der großen Straße und auf den Hochflächen

---

*) Frossard, S. 25.

**) Frossard, S. 30: „Metz, 5 août 9 heures 10 minutes du matin. En réponse à votre télégramme, l'Empereur décide que demain matin vous reporterez votre quartier général à Forbach, vous laissant libre de disposer vos divisions en les concentrant autour de vous, de manière à mettre votre quartier général à Saint-Avold, dès que l'ordre vous en sera donné par l'Empereur."

***) Derselbe bestand aus dem 4. Chasseurs- und dem 12. Dragoner-Regiment. Den Divisionen waren zugetheilt: der 1. und 3. Infanterie-Division je 2 Eskadrons des 7. Dragoner-Regiments, der 2. Infanterie-Division das 5. Chasseurs-Regiment. — Frossard, S. 35.

†) Bazaine, Episodes S. 21. L'armée du Rhin S. 23.

††) Bazaine, Episodes S. 23 u. 24. L'armée du Rhin S. 24 u. 25.

†††) Bazaine, Episodes S. 23.

Digitized by Google

träfe. Die an und für ſich ſchon erforderliche, nunmehr aber unbedingt nothwendig gewordene Aufklärung in der Richtung auf Saarlouis und auf die Saar unterhalb Saarbrücken, zu der die Kavallerie-Diviſion des III. Korps bei St. Avold, die des IV. Korps bei Bolchen und die Reſerve-Kavallerie-Diviſion Forton bei Falkenberg bereit ſtanden, erfolgte jedoch nicht. Als indeſſen General Froſſard um 10 Uhr 40 Minuten meldete,*) daß der Feind ſich in ſeinem Rücken bei Roßbrücken und Merlenbach zeige, beſchloß der Marſchall eine Frontveränderung ſeines III. Korps durch Vorſchieben ſeiner beiden mittleren Diviſionen in der Richtung auf Saarlouis bis an die Bahnlinie St. Avold—Saarbrücken.

Es ſollten demnach beſetzen:

Die 2. Diviſion Caſtagny mit je einer Brigade Thedingen und Farſchweiler;

die 3. Diviſion Metman mit je einer Brigade Bettingen und Machern nebſt dem Mittenberg bei St. Avold;

die Dragoner-Brigade Juniac Oberhomburg.

Bei Mittheilung dieſer Anordnungen wurde außerdem dem General Froſſard bedeutet, zur Deckung gegen die Straße Roßbrücken über Emmersweiler, Gr. Roſſeln auf Saarlouis, von Oetingen aus eine Brigade oder mehr nach Morsbach zu ſchicken. Am Schluſſe ſeiner Depeſche bemerkte der Marſchall noch: Wenn dieſe Bewegung (des Feindes) wirklich ſo ernſt iſt, werden wir gut thun, uns in der Stellung von Kadenbronn zu vereinigen.

Die für die Truppentheile des III. Korps getroffenen Anordnungen führten dieſelben allerdings zum Theil näher an die Stellung des II. Korps heran. Darüber konnte aber bei General Froſſard, beſonders in Folge der in Bezug auf ſein eigenes Korps in der Depeſche gemachten Bemerkungen, kein Zweifel ſein, daß dieſe Maßnahmen nicht zu ſeiner Unterſtützung, ſondern lediglich im Sinne der Vorbereitung einer Abwehr der im Anmarſch von Saarlouis her erwarteten feindlichen Hauptkräfte getroffen waren. Die Bewegungen wurden indeſſen nur von der 3. Diviſion Metman und der Dragoner-Brigade Juniac ausgeführt. Die 2. Diviſion Caſtagny war ſchon gegen 11 Uhr Vormittags auf den Kanonendonner bei Spicheren in der Richtung auf Gebenhauſen abmarſchirt. Sie hatte dort um 1 Uhr Mittags den oben erwähnten Befehl erhalten, war jedoch zunächſt in ihr Lager bei Püttlingen zurückgekehrt, um das zurückgelaſſene Gepäck aufzunehmen und daſelbſt abzukochen. Erſt gegen 6 Uhr Abends trat ſie den Vormarſch in der befohlenen Richtung an.**)

---

*) Bazaine, Episodes S. 24. Bazaine, l'armée du Rhin S. 27—30 Anmerkung.

**) Nach der Ausſage des Generals de Caſtagny vom 27. Oktober 1873. — Procès Bazaine, S. 170.

Digitized by Google

Um 2 Uhr Nachmittags erhielt Bazaine die Meldung des Generals Frossard, daß es bei Spicheren zur Schlacht gekommen sei.*)

Der Marschall mußte nunmehr zwischen zwei Möglichkeiten wählen:

entweder

den General Frossard mit allen verfügbaren Kräften zu unterstützen, also die taktische Niederwerfung des bei Saarbrücken auf dem linken Saar-Ufer erschienenen Gegners;

oder

wenn die Bedrohung von Saarlouis her immer noch ernst genommen wurde, Frossard aus dem Gefecht zu ziehen — was allerdings nicht mehr ohne erhebliche Einbuße geschehen konnte — und zwar in die bereits ausgewählte Stellung bei Kadenbronn, wo das gesammte III. Korps zur Aufnahme des II. schleunigst versammelt und wohin gleichzeitig das IV. Korps über St. Avold in Marsch gesetzt werden konnte.

Wenn sich der Marschall für eine thatkräftige Unterstützung des Korps Frossards entschieden hätte, und wenn man den Abgang der dazu nöthigen Befehle auf 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags annimmt, so konnten bei unverzüglicher Ausführung derselben hinter dem im Kampf befindlichen II. Korps bei Forbach bezw. Spicheren vom III. Korps eintreffen:

die Division Montaubon: Saargemünd — Spicheren, 14 km, zwischen 5 und 6 Uhr;**)

die Division Castagny: Püttlingen — Spicheren, 17 km, gegen 7 Uhr;

die Division Metman: Bettingen bezw. Machern—Forbach, 8 bezw. 14 km, etwa 5 bis 6 Uhr;

die Division Decaen und die Artillerie-Reserve des III. Korps: St. Avold—Forbach, 17 km, etwa 6 Uhr;***)

die Kavallerie-Brigade Juniac:†) Oberhomburg—Forbach, 11 km, gegen 4 Uhr.

---

*) Die Depesche lautete: „Forbach, 6 août. Je suis fortement engagé, tant sur la route et dans les bois que sur les hauteurs de Spickeren: c'est une bataille. Prière de faire marcher rapidement votre division Montaudon vers Grossbliederstroff, et votre brigade de dragons sur Forbach".

Bazaine giebt in l'armée du Rhin S. 34 das Eintreffen dieser Depesche auf „gegen 2 Uhr 30 Minuten", in den Episodes S. 26 aber auf 2 Uhr an. Nach Frossard, S. 43, soll jedoch bereits um 2 Uhr von St. Avold aus die Benachrichtigung an Frossard abgegangen sein, daß die Division Montaudon auf Großblittersdorf in Marsch gesetzt werde und die Dragoner-Brigade auf Forbach marschire.

**) Telegraphische Verbindung nach Saargemünd war vorhanden. Bazaine, L'armée du Rhin S. 30. — Man vergegenwärtige sich, daß bei Saargemünd auch noch die Infanterie-Brigade Lapasset und das 3. Lanciers-Regiment des V. Korps standen.

***) Unter Benutzung der Eisenbahn konnten einzelne Truppentheile der Divisionen Metman und Decaen noch früher eintreffen.

†) Die Kavallerie-Division des III. Korps war zu dieser Zeit folgendermaßen vertheilt: die Dragoner-Brigade Juniac nach Oberhomburg vorgeschoben; 1 Dragoner-

Digitized by Google

Schließlich konnte das IV. Korps, ſeine Kavallerie-Diviſion zur Sicherung der Straße Saarlouis—Metz zurücklaſſend, mit ſeinen drei Diviſionen, welche zur Zeit in Buſchborn, Ruhmen und Teterchen ſtanden, bis 6 Uhr Nachmittags bei St. Avold verſammelt und mit der gleichzeitig von Falkenberg dahin vorgezogenen 3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, wenn der Marſchall noch immer nach dieſer Richtung hin Befürchtungen hegte, zur Sicherung gegen etwa von Saarlouis aus vordringende feindliche Kräfte verwendet werden.

Wäre ein ſolcher Entſchluß gefaßt worden, ſo hätten die bei Spicheren fechtenden Franzöſiſchen Streitkräfte mit Leichtigkeit bis 7 Uhr Abends, alſo noch vor der Stunde, in welcher die Entſcheidung fiel, vermehrt werden können um

52 Bataillone, 20 Eskadrons, 20 Batterien oder
33800 Gewehre, 2800 Säbel, 120 Geſchütze, einſchließlich 24 Mitrailleuſen.

Die zweite oben angedeutete Möglichkeit liegt außerhalb des Rahmens dieſer Betrachtung, weil ihre Ausführung nicht zu einer Verſtärkung der am 6. Auguſt bei Spicheren fechtenden Franzöſiſchen Truppen geführt und eine Lage geſchaffen hätte, deren Beurtheilung nach dem Verluſt der Schlacht bei Wörth nicht mehr nach den Verhältniſſen in Lothringen allein erfolgen könnte.

Der Marſchall Bazaine gelangte am 6. Auguſt Mittags weder nach der einen noch nach der anderen Richtung hin zum einheitlichen Handeln. Die auf eine Unterſtützung Froſſards gerichteten, theils in Folge der dringenden Forderungen dieſes Letzteren vom Marſchall angeordneten, theils vom Kommandeur des II. Korps ſelbſt veranlaßten Maßnahmen*) machen im Allgemeinen mehr den Eindruck eines allmäligen Loslöſens aus der gegen Saarlouis gewendeten Aufſtellung des III. Korps, als den zielbewußter, entſchiedener Vorwärtsbewegungen. Von den zur Unterſtützung des II. Korps beſtimmten Theilen des III. Korps, nämlich den Diviſionen Montaubon, Metman, Caſtagny und einem Infanterie-Regiment der Diviſion Decaen, ſowie der Dragoner-Brigade Juniac erreichte nur die Letztere rechtzeitig ihr Ziel; die Uebrigen vermochten in Folge fehlerhafter Anordnungen ihrer Führer die rechtzeitige Verbindung mit dem bedrängten II. Korps nicht mehr aufzunehmen.**)

Bei den vorſtehenden Erwägungen iſt nicht in Berückſichtigung gezogen, ob nicht außer dem Marſchall Bazaine auch noch Seitens des Kaiſerlichen Hauptquartieres und durch die ſelbſtſtändige Entſchließung der Diviſionskommandeure eine Verſtärkung des II. Korps herbeigeführt werden konnte. Beide waren

---

und 2 Chaſſeurs-Regimenter bei St. Avold; 1 Dragoner- und 1 Chaſſeurs-Regiment zur 3. Diviſion des IV. Korps nach Buſchborn entſandt. Bazaine, L'armée du Rhin, S. 29 und S. 263, Nr. 31.

*) Froſſard, S. 46 und 58.

**) Froſſard, S. 54—59. Bazaine, L'armée du Rhin, S. 31—34. Proces Bazaine S. 170—174.

Digitized by Google

dazu in der Lage. Kaiser Napoléon wurde durch den Marschall*) fortlaufend über den Gang der Ereignisse telegraphisch in Kenntniß gehalten. Man konnte daher sehr wohl von Metz aus entweder den sofortigen Rückzug oder die Unterstützung Frossards befehlen. Die Divisionskommandeure des III. Korps aber hatten in eben dem Maße wie die mit ihren Truppen auf den Kampfplatz eilenden Deutschen Führer von der Schlacht Kenntniß, so daß auch sie, wie jene, sehr wohl aus eigenem Entschluß hätten eingreifen können.

Bis zu welchem Grade das Bestreben, die in das Gefecht getretenen vordersten Abtheilungen zu unterstützen, auf beiden Seiten verwirklicht worden ist, zeigt die folgende Gegenüberstellung der beiderseitigen Marschleistungen am 6. August:

a. Fußtruppen.

Deutsche:	Franzosen:
13. Inf. Div. 36 km in 13 Stunden.	2. Div. Castagny 19 km in 6½ Stunden.
Komb. 9. Inf. Brig. 33 km in 8½ Stunden.	3. Div. Metman 15 km in 4 Stunden.
Komb. 10. Inf. Brig. 33 km in 9 Stunden.	1. Div. Montaubon 14 km in 3 Stunden.
Avantgarde der 16. Inf. Div. 30 km in 7½ Stunden.	4. Div. Decaen verblieb bei St. Avold 17 km vom Schlachtfelde.
14. Inf. Div. 28 km in 7 Stunden.	Die 2. Division unterbrach den Marsch zum Abkochen.
Gros der 16. Inf. Div. 25 km in ?	
Die 13., 14. Inf. Div. und die Avantgarde der 16. Inf. Div. kochten nicht ab.	
Die 14. Inf. Div. machte nicht einmal größere Rast.	

b. Berittene Truppen.**)

Deutsche.***)	Franzosen:
I. Fuß-Abtheil. Feld-Art. Regts. Nr. 3 47 km in 12 Stunden.	Drag. Brig. Juniac 11 km in 1 Stunde.
Reitd. Abtheil. Feld-Art. Regts. Nr. 3 45 km in 7 Stunden.	3. Ref. Kav. Div. 7 km in ?
6. schwere u. 6. leichte Battr. Feld-Art. Regts. Nr. 3 40 km in ?	Ref. Art. des III. Korps und Rest der Kav. Div. verblieben bei St. Avold.
Reitd. Abtheil. Art. Regts. Nr. 7 40 km in 8 Stunden.	

*) Siehe Bazaine, L'armée du Rhin, S. 28 Anm., S. 263, Nr. 32 u. 33, S. 266, Nr. 40, S. 267, Nr. 42.

**) Soweit sich dieselben nicht in der Marschkolonne der Fußtruppen befanden.

***) Von den Kavallerie-Divisionen ist abgesehen worden, weil dieselben sich bereits am 5. August in der Nähe des Schlachtfeldes befanden.

Digitized by Google

4. leichte Battr. Art. Regts. Nr. 3
33 km in 6 Stunden.
II. Fuß-Abtheil. Art. Regts. Nr. 7
28 km in 7 Stunden.

Die Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte würde nach den oben mitgetheilten Erwägungen ergeben:

1) für diejenigen Streitkräfte, welche zum Kampfe unmittelbar herangezogen werden konnten; d. h. für sämmtliche auf das Gefechtsfeld in Marsch gesetzten Truppentheile:

Deutsche:	Franzosen:
38 400 Gewehre,	51 700 Gewehre,
4 500 Säbel,	3 200 Säbel,
120 Geschütze.	144 Geschütze einschl. 18 Mitrailleusen.

2) Für diejenigen Streitkräfte, welche Seitens der Oberleitung zu dem Kampfe hätten verfügbar gemacht werden können:

Deutsche:	Franzosen:
38 400 Gewehre,	58 200 Gewehre,
4 500 Säbel,	6 000 Säbel,
120 Geschütze.	210 Geschütze einschl. 42 Mitrailleusen.

Zeitdauer und Witterung.

Die Schlacht begann etwa um 12^{30} Uhr Nachmittags und endete um 9 Uhr Abends; sie dauerte mithin ungefähr $8^1/_2$ Stunden.
Das Wetter war gut.

Die beiderseitigen Verluste.

Deutsche.

III. Armee-Korps:	83	Offiz.,	1821	Mann todt u. verw.,	91	Mann vermißt
VII. "	112	"	1998	" "	219	" "
VIII. "	25	"	422	" "	61	" "
5. Kavallerie-Div.:	3	"	34	" "	1	" "
6. "	—	"	1	" "	—	" "
Zusammen	223	Offiz.,	4276	Mann todt u. verw.,	372	Mann vermißt.

Auf die drei Waffengattungen vertheilen sich die Verluste wie folgt:
die Infanterie verlor:
211 Offiziere, 4531 Mann;
die Kavallerie verlor:
3 Offiziere, 43 Mann;
die Artillerie verlor:
7 Offiziere, 73 Mann.

Digitized by Google

Mithin verloren:

die Infanterie 15 pCt.;
die am Entscheidungskampf betheiligte 17,4 pCt.;
die Kavallerie 0,95 pCt.;
das am Entscheidungskampf betheiligte Husaren-Regiment Nr. 17 3,4 pCt.;*)
die Artillerie (20 Mann auf das Geschütz gerechnet) 3,4 pCt.;
die am Entscheidungskampf betheiligte 4,7 pCt.

Franzosen.

General Frossard giebt in seinem genannten Werke die Verluste des II. Französischen Armeekorps folgendermaßen an:

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
Stab:	3 Offiziere,	— Mann	1 Offizier,	— Mann
1. Division:	37 "	493 "	24 "	692 "
2. "	38 "	430 "	1 "	301 "
3. "	117 "	760 "	13 "	1022 "
Kavallerie:	3 "	19 "	5 "	27 "
Artillerie:	4 "	56 "	— "	4 "
Genie:	3 "	17 "	— "	6 "
Gendarmerie:	— "	2 "	— "	— "

Insgesammt 249 Offiziere, 3829 Mann.

V. D., Guerre de 1870, beziffert S. 138 die Verluste der Franzosen bei Spicheren auf 205 Offiziere, 3873 Mann, außerdem aber auf 2000 Mann Gefangene. Den Verlust der 3. Division giebt er auf 163 Offiziere, 1800 Mann hors de combat an, also 33 Offiziere mehr als Frossard.

Canonge, histoire militaire contemporaine, guerre de 1870/71 berechnet S. 86 den Verlust der Franzosen auf:

205 Offiziere, 1777 Mann todt und verwundet,
174 " 1922 " vermißt,

außerdem aber 1200 bis 1500 Gefangene. Auf Seite 87 weist er allerdings nur 44 Offiziere als „disparus“ nach, dagegen aber 2052 Mann.

Man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man einschließlich der Offiziere den Verlust der Franzosen annimmt zu:

4000 Todten und Verwundeten,
1500 unverwundeten Gefangenen.

Bei dieser Annahme würden die ins Gefecht gekommenen Französischen Truppen 19 pCt. verloren haben.

---

*) Die außerdem am Entscheidungskampf betheiligten Eskadrons des Husaren-Regiments Nr. 8 hatten keine Verluste an Mannschaften.

Digitized by Google

In die Hände der Deutſchen fielen die Lagergeräthe der 1. und 3. Diviſion, die in Forbach aufgeſpeicherten großen Armee-Vorräthe und ein Brückentrain.

Folgen der Schlacht.

Wie am 4. Auguſt 1870 durch das Treffen bei Weißenburg die Grenze des Elſaß von Truppen der III. Armee, ſo war am 6. Auguſt durch den Kampf bei Spicheren nun auch die Lothringiſche Grenze von Truppen der I. und II. Armee ſiegreich überſchritten worden.

Der ſchon durch die Niederlage bei Wörth allein bedingte Rückzug von der Saar mußte nunmehr unter dem Eindrucke einer auch hier verlorenen Schlacht angetreten werden. Die Franzöſiſche Heeresleitung, beeinflußt durch dieſe beiden am gleichen Tage erfolgten Niederlagen, wurde in ihren Entſchlüſſen und Anordnungen noch unſicherer als bisher.*)

Die Deutſchen Korps, noch in den Gebirgen der Pfalz in ihren Bewegungen gehemmt, konnten nun zu freier Entfaltung unaufhaltſam in die ſehr gangbare Landſchaft Nord-Lothringens vorgeſchoben werden. Die Vereinigung der drei Deutſchen Armeen nach vorwärts, falls ſolche nothwendig werden ſollte, war gewährleiſtet.

---

*) Comte d'Hérisson, La Légende de Metz, S. 86 u. 87.

(Fortſetzung folgt.)

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin, Kochſtr. 68—70.

Digitized by Google

Zu : Grosser General

Ueb
zum Lüt

Ma

Verlag d. Kgl. Hofbuchh

Digitized by Google

Digitized by Google

h. Inst. u. Steindr v. W. Greve, Kgl. Hofluth Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

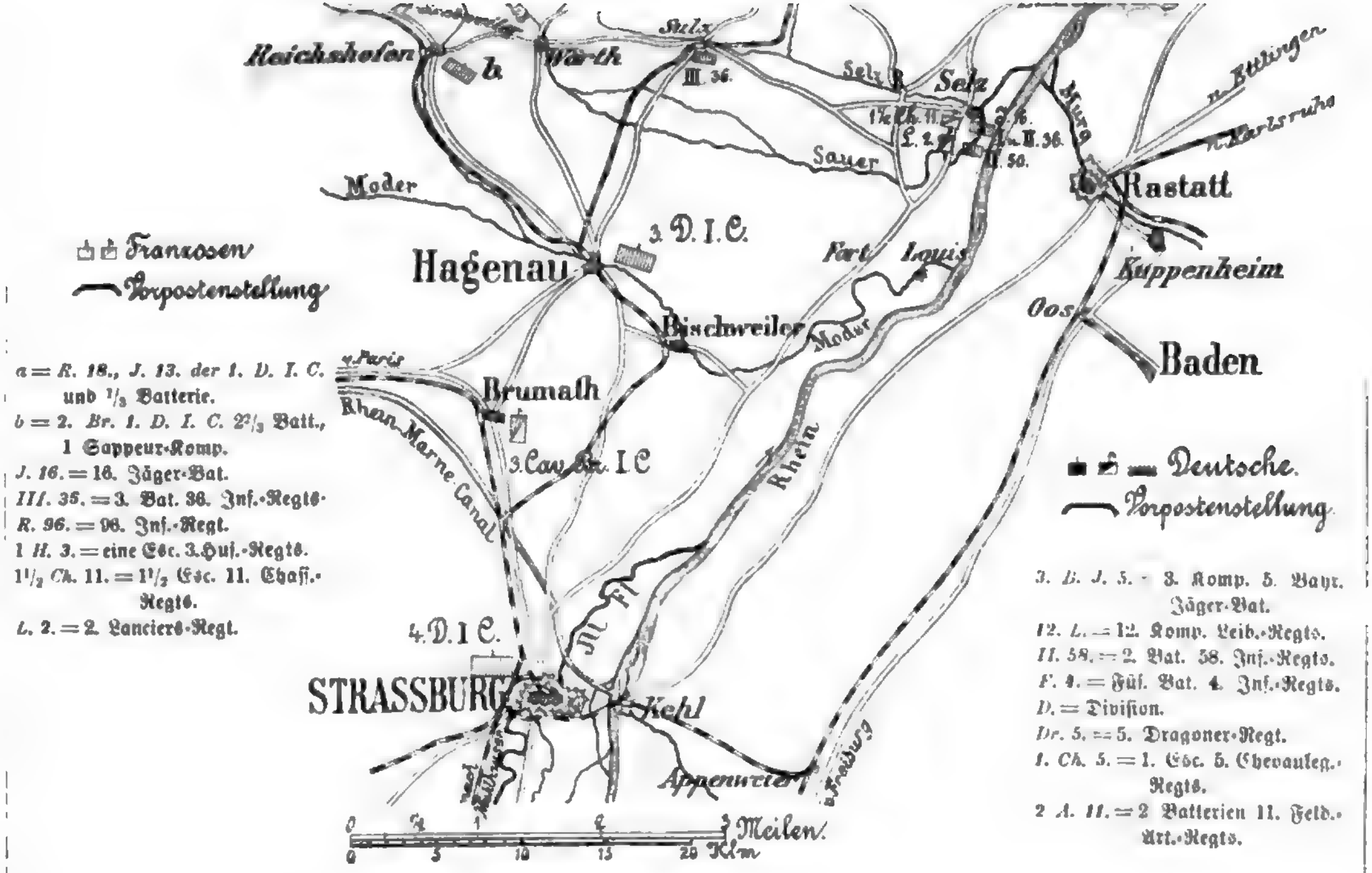
Digitized by Google

Uebersichts-Skizze

zum Treffen bei Weißenburg am 4. August 1870.

Stellung der Truppen am 3. August Abends.

Digitized by Google



a = *R. 18., J. 13. der 1. D. I. C.* und 1/3 Batterie.
b = *2. Br. 1. D. I. C.* 2/3 Batt., 1 Sappeur-Komp.
J. 16. = 16. Jäger-Bat.
III. 35. = 3. Bat. 36. Inf.-Regts.
R. 96. = 96. Inf.-Regt.
1 *H. 3.* = eine Esc. 3. Hus.-Regts.
1 1/2 *Ch. 11.* = 1 1/2 Esc. 11. Chass.-Regts.
L. 2. = 2. Lanciers-Regt.

3. B. J. 5. = 3. Komp. 5. Bayr. Jäger-Bat.
12. L. = 12. Komp. Leib.-Regts.
II. 58. = 2. Bat. 58. Inf.-Regts.
F. 4. = Füs. Bat. 4. Inf.-Regts.
D. = Division.
Dr. 5. = 5. Dragoner-Regt.
1. Ch. 5. = 1. Esc. 5. Chevaulegs.-Regts.
2 *A. 11.* = 2 Batterien 11. Feld.-Art.-Regts.

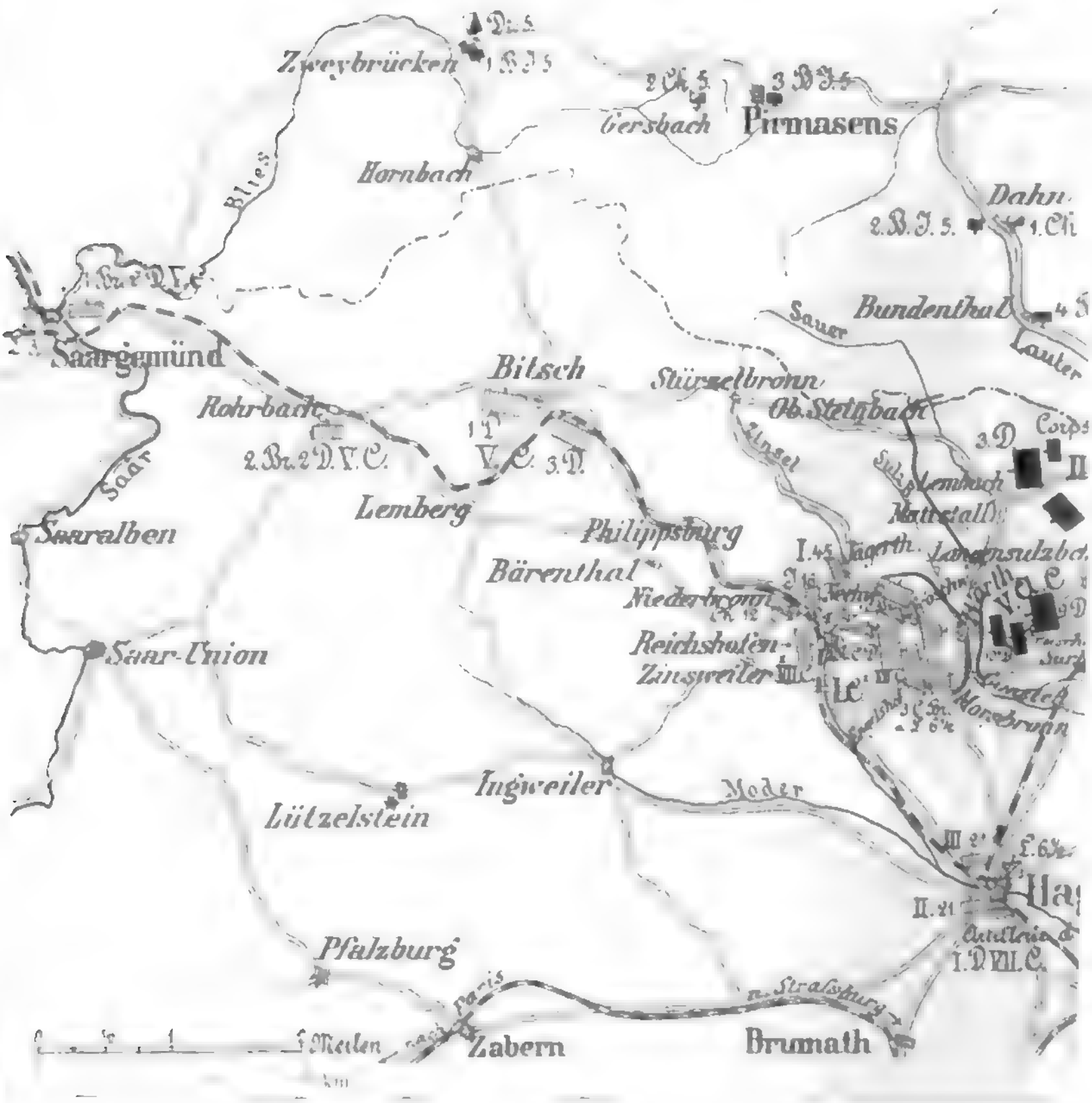
Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberſichts-S

zur Schlacht bei Wörth a

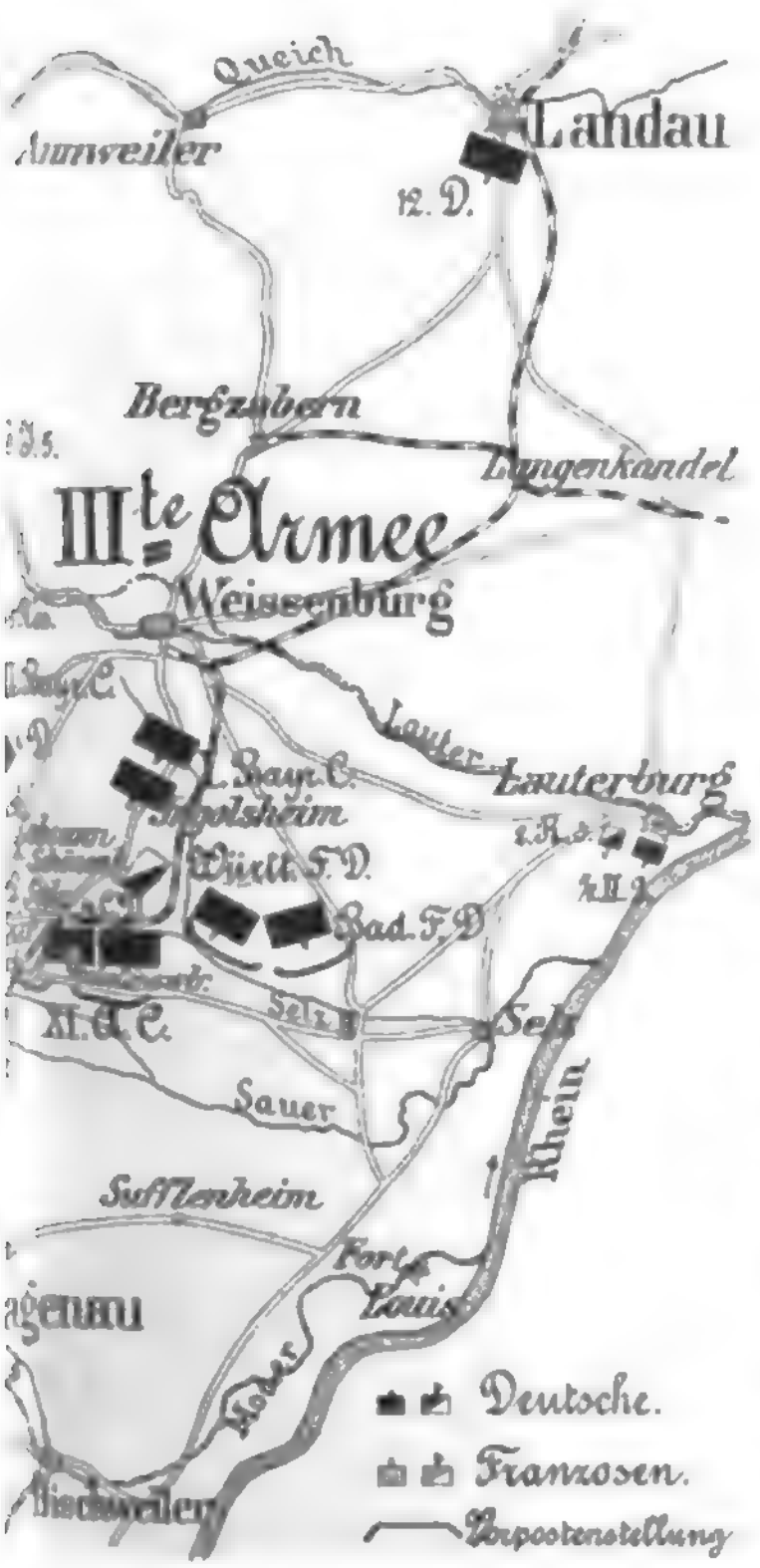
Stellung der Truppen am 5. A



izze

t 6. Auguſt 1870.

guſt Abends.



Erklärungen.

2. B. J. 5. = 2. Komp. 5. Bayr. Jäger-Bataillons.
D. = Diviſion.
1. Ch. 5. = 1. Esc. 5. Chevaulег. Regts.
2. R. 3. = 2. Esc. 3. Reiter-Regts.
Dr. 5. = 5. Dragoner-Regt.

I. 45. = 1. Bat. 45. Inf.-Regts.
J. 16. = 16. Jäger-Bat.
1. Br. 2. D. V. C. = 1. Brig. der 2. Diviſion des V. Corps.
L. 6. ½ = die Hälfte des 6. Lancier-Regts.
Ch. 12. = 12. Chaſſeur-Regt.
1. C. Br. = 1. Cavall.-Brig.
2. R. C. D. = 2. Reſerve-Cav.-Div.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberſichts-Sk

zur Schlacht bei Spicheren

Stellung der Truppen am 5. Au

Digitized by Google

Skizze
am 6. August 1870.
7 Uhr 30 Min. Abends.

Digitized by Google

Kriegsgeſchichtliche Einzelſchriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalſtabe.

Abtheilung für Kriegsgeſchichte.

Heft 10.

v. Clauſewitz. Nachrichten über Preußen in ſeiner großen Kataſtrophe.
(Mit 2 Skizzen.)

Berlin 1888.

Ernſt Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochſtraße 68—70.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Carl v. Clauſewitz. Nachrichten über Preußen in ſeiner großen Kataſtrophe 417—548

Vorwort 417

1. Kapitel. Einige Blicke auf den Geiſt im Heere und der Verwaltung . . 420

2. Kapitel. Charakteriſtik der bedeutendſten Männer 432

3. Kapitel. Urſachen und Vorbereitungen zum Kriege 454

4. Kapitel. Der Feldzug von 1806 478

Anlage. (Das Bataillon des Prinzen Auguſt bei Prenzlau.) 543

Digitized by Google

Carl v. Clausewitz.

Nachrichten über Preußen in seiner großen Katastrophe.

Vorwort.

Die hohe Bedeutung des nachstehend veröffentlichten Werkes liegt vor Allem darin, daß ein Mann von der außerordentlichen Begabung des Altmeisters der modernen Kriegslehre in demselben mit rücksichtsloser Wahrheitsliebe und vom Standpunkte eines die politischen und militärischen Verhältnisse jener Zeit klar überschauenden Vaterlandsfreundes aus die verhängnißvolle Zeit von 1806 schildert.

Diese Vorzüge der Arbeit werden auch dadurch nicht abgeschwächt, daß wir in den „Nachrichten über Preußen in seiner großen Katastrophe" eine keineswegs erschöpfende oder durchaus einwandsfreie Darstellung der politischen und militärischen Ereignisse jener Zeit besitzen. Die Urschrift des Werkes, welche von der Familie v. Clausewitz dem Generalstabe in dankenswerthester Weise zur Verfügung gestellt wurde, läßt nämlich in Randbemerkungen von der Hand des Verfassers erkennen, daß er dasselbe nicht als eine abgeschlossene, in dieser Form zur Veröffentlichung geeignete Arbeit ansah. Clausewitz hat weder das damals zu Gebote stehende gedruckte Material vollständig benutzt, noch dasselbe immer einer genauen Prüfung unterzogen: es kam ihm zunächst nur darauf an, in charakteristischen Zügen den Verlauf des Krieges zu zeichnen, die Ursachen seines unglücklichen Ausganges nachzuweisen und, hierauf fußend, die von Preußischer Seite getroffenen Maßregeln zu erörtern. So erklärt es sich auch, daß er da, wo er auf Einzelheiten eingeht, theilweise den Angaben der von ihm selbst mehrfach angefochtenen Darstellung des Generals Rühle v. Lilienstern folgt, und ferner unrichtige Mittheilungen Müfflings wiedergiebt, obwohl er wissen konnte, daß auch dieser nicht immer gut unterrichtet war.

Bei solchem Verfahren muß naturgemäß die sachliche Darstellung der kritischen Forschung kleine Blößen bieten. Dagegen versteht es Clausewitz meisterhaft, den Gang der großen Ereignisse, die Wirrnisse der Preußischen Politik, die Zerfahrenheit der militärischen Führung, die in den inneren und

persönlichen Verhältnissen des Heeres herrschende Zerrüttung in packender Form — der man den nicht immer verhaltenen Groll über die Schmach des Vaterlandes anmerkt — zu schildern. Ist nach dieser Richtung hin der geschichtliche Werth der „Nachrichten" ein hervorragender, so gilt das in noch viel höherem Grade von der Beurtheilung der strategischen und taktischen Maßnahmen. Wenn ein Mann, dem die militärische Welt das Werk „Vom Kriege" verdankt, die Schärfe und Reife seines Urtheils an der Kriegführung des Jahres 1806, die er aus eigener Anschauung kannte, erprobt, so bedeutet das an und für sich schon eine geistige That ersten Ranges. An Stelle der vom erstgenannten Werke ausgehenden wissenschaftlichen Anleitung wird hier dem Truppen- und Heerführer eine an die Wirklichkeit anknüpfende praktische Schulung zu Theil, welche denselben unmittelbar zum Handeln hinüberleitet. Dazu kommt noch, daß Clausewitz, in richtiger Erkenntniß der ausschlaggebenden Bedeutung des persönlichen Elementes in der Kriegführung, wie in der Politik, in den einleitenden Abschnitten eine Reihe von Charakterbildern entwirft, die von Neuem bestätigen, welch ungewöhnliche Begabung er dafür besaß, das Wesen und Wirken von Personen zu beurtheilen und zu veranschaulichen.

Was die Zeit angeht, in welcher das Werk abgefaßt ist, so kann man mit einiger Sicherheit die Jahre 1823 und 1824 als diejenigen seiner Entstehung bezeichnen: höchst wahrscheinlich hat es noch vor 1825 seinen vorläufigen Abschluß erhalten. Für letztere Annahme war entscheidend, daß Clausewitz in diesem Jahre auf einer Reise durch das Saale-Thal Bemerkungen niedergeschrieben hat, welche eine genauere Kenntniß der Schlachten von Jena und Auerstedt kund geben, als sie in den „Nachrichten" an manchen Stellen zu Tage tritt. Daß die Abhandlung nicht in einem Zuge niedergeschrieben wurde, erhellt nicht nur aus den mehrfachen Wiederholungen, sondern auch aus dem Wechsel der Schriftzüge; endlich weist die nachträglich hinzugefügte Bemerkung über Savarys Memoiren*) darauf hin, daß Clausewitz die Schrift um 1828 einer abermaligen Durchsicht unterzogen hat. Es liegt ferner die Vermuthung nahe, daß das Vorliegende, wie sich schon aus der Ueberschrift „Erstes Buch" ergiebt, als der erste Theil eines Werkes, welches die Jahre 1806 und 1807 umfassen sollte, anzusehen sein dürfte.

Die Arbeit ist bereits von verschiedenen Schriftstellern benutzt worden, so namentlich vom General v. Hoepfner in seinem Werke „Der Krieg von 1806 und 1807", dessen Darstellung und Beurtheilung der Ereignisse vielfach auf der von Clausewitz in den „Nachrichten" gegebenen fußt. Die Verwerthung war hier, wie sich aus einem Vergleiche mit der Urschrift ergiebt, vielfach sogar eine wörtliche, und auch bei anderen Schriftstellern läßt sich der Nachweis erbringen, daß sie aus dieser Quelle geschöpft haben.

Da hierbei indeß lediglich Bruchstücke abgedruckt worden sind, die

*) S. S. 459.

Digitized by Google

Gedanken des Werkes aber nur in der ihnen vom Meiſter ſelbſt gegebenen Prägung und Folge zur vollen Wirkung gelangen können, ſo erſchien es — auch im Hinblick auf die Bedeutung, welche jedes Wort des großen Kriegslehrers hat — geboten, ſeine nachgelaſſene Schrift nunmehr vollſtändig und zuſammenhängend dem Deutſchen Heere zugänglich zu machen.

Schließlich ſei nochmals darauf hingewieſen, daß der richtige Maßſtab für die Beurtheilung des Werkes nur dann gefunden werden kann, wenn man daſſelbe als ein nicht völlig abgeſchloſſenes betrachtet. Es gelten auch von ihm die Worte, mit welchen Frau v. Clauſewitz den ſiebenten Band der geſammelten Werke ihres verſtorbenen Gemahls eingeführt hat:

„Sich auf weſentliche Veränderungen einzulaſſen, war nicht möglich, ohne der ganzen Eigenthümlichkeit des Werks zu ſchaden. Sind hierdurch einige vielleicht zu ſcharfe Kritiken bekannt geworden, ſo kann man wenigſtens verſichern, daß der Verfaſſer geeilt haben würde, ſie zu ermäßigen, wenn er geahnt hätte, daß ſein Werk in dieſer unvollendeten Form der Oeffentlichkeit übergeben werden würde."

Digitized by Google

Erstes Buch. Preußen im Jahre 1806.

1. Kapitel.

Einige Blicke auf den Geist im Heere und in der Verwaltung.

Alle vorurtheilslosen Männer, welche Preußen vor und im Jahre 1806 beobachtet, haben von ihm das Urtheil gefällt, es sei in seinen Formen untergegangen.

Ein unmäßiges, mit Eitelkeit vermischtes Vertrauen auf diese Formen ließ es ganz übersehen, daß der Geist daraus entwichen war. Man hörte die Maschine noch klappern, und so fragte Niemand, ob sie auch ihre Dienste noch leiste.

Der Geist der Ordnung und Sparsamkeit Friedrich Wilhelms des Ersten,*) die Schöpferkraft Friedrichs des Großen, waren aus diesen Formen, welche hauptsächlich sie dem Staate gegeben hatten, längst entwichen, das Wesen war verschwunden, das Auge der Regierung nur auf die Form gerichtet.

Das General-Direktorium, welches unter Friedrich Wilhelm dem Ersten ein wahres Ministerium bildete, mit welchem er persönlich arbeitete, war damals völlig geeignet, der Verwaltung die erforderliche Einheit zu geben; jetzt war es ein todtes, zum Spott herabgesunkenes Institut, welchem ein Minister die Ehre seiner Gegenwart selten oder nie erwies.

Von der alten, einfacheren Verwaltung des kleinen Staates her bestanden noch die Provinzial-Ministerien. Obgleich das natürliche Bedürfniß zwischen ihnen seit Friedrich Wilhelm dem Ersten mehrere Sach-Ministerien gewissermaßen wie Unkraut hatte aufschießen lassen, sogar mehrere, als man in solchen Staaten für nöthig gehalten hat, wo es keine Provinzial-Minister giebt, z. B. Forst-, Hütten-, Post-Ministerium u. s. w., so wollte man sich doch

*) Friedrich Wilhelm der Dritte war an sich der Ordnung und Sparsamkeit gewiß eben so sehr ergeben, als sein Urgroßvater, aber er hatte nicht dieselbe Leidenschaft und Betriebsamkeit dafür, wie dieser. (Anm. d. Verf.)

Digitized by Google

dieſem Fingerzeig der Natur nicht fügen, ſondern blieb bei der alten Einrichtung.

Dieſe Provinzial-Miniſterien, ihrer Natur nach geeignet, einen Kampf verſchiedener Intereſſen und Anſichten hervorzurufen, adminiſtrirten ohne irgend eine andere Gemeinſchaft als die des Schriftwechſels, jedes für ſich, und wurden von keiner Einheit zum gemeinſchaftlichen Ziel geführt. Kam es zu Kolliſionen, ſo glaubte jeder Miniſter ſich hoch verbunden, das beſondere Intereſſe ſeiner Provinz zu verfechten, mit welchem er oft das Intereſſe ſeiner Anſichten und ſeiner Stelle verwechſelte.

Wenn in den 11 Regierungsjahren Friedrich Wilhelms des Zweiten 70 bis 80 Millionen des Schatzes ausgegeben und noch 30 Millionen Schulden gemacht wurden,*) ſo beruhigte man ſich dabei mit der Ueberzeugung, daß dies eine ganz einfache Folge der Feldzüge am Rhein und in Polen und der anderweitigen Mobilmachungen des Heeres ſei; Niemandem fiel ein, dabei an eine ſchlechte Wirthſchaft zu denken. In der That wäre es auch ſchwer geweſen zu ſagen, wer außer dem Könige ſelbſt daran hätte denken ſollen, der Miniſter der Kurmark, oder der von Schleſien, oder der Miniſter der indirekten Steuern.

Friedrich Wilhelm der Dritte übergab bei ſeinem Regierungsantritt dem Grafen Schulenburg-Kehnert die General-Kontrole der Finanzen. Aber dieſe neue Schöpfung wurde an eine ältere, die Ober-Rechenkammer angeknüpft und war nur eine Erweiterung derſelben, woraus denn ganz unmöglich etwas anderes, als kleinliche Einmiſchung ohne großen Erfolg hervorgehen konnte.

Das neue Geſetzbuch, welches unter Friedrich Wilhelm dem Zweiten an's Tageslicht trat, wurde für unverbeſſerlich gehalten, weil es in Europa das erſte und einzige war, welches die Form eines ſyſtematiſchen Kodex hatte. Ganz von ſeiner Vortrefflichkeit überzeugt, dachte man nur darauf, es durch immer neue Geſetze zu vervollſtändigen, nicht, es fortdauernd zu prüfen und eine auf das Große gehende Reviſion vorzubereiten. Eine eigene Geſetz-Kommiſſion genügte durch den bloßen Begriff, daß es ein Kollegium ſei, welches aus ſachverſtändigen Männern beſtehe. Daß dieſe Kommiſſion der Leitung eines ausgezeichneten Geiſtes bedürfe, der fähig wäre, Geſetzgeber einer Nation zu ſein, fiel Niemandem ein, und ſo arbeitete die Kommiſſion ihre Geſetze, wie beſtellte Fabrikwaaren aus. Jedes augenblickliche Bedürfniß erzeugte ein neues Geſetz.

Mehr aber als die Adminiſtration und Geſetzgebung war die Kriegsverfaſſung in todten Formen verkommen. Alle Kraft war aus dieſen erſchlafften Muskeln verſchwunden. Wir werden aber in der Folge ausführlicher davon reden müſſen.

---

*) Dieſe Zahlen ſind zu hoch gegriffen. Nach: „Riedel, Der Brandenburgiſch-Preußiſche Staatshaushalt", übernahm Friedrich Wilhelm II. einen Schatz von 55 Millionen und hinterließ eine Kriegsſchuldenlaſt von 28 Millionen Thalern.

Die Regierung selbst, nämlich die oberste Leitung der Staatsmaschine, war eine sogenannte Kabinets-Regierung. Sie rührte hauptsächlich von Friedrich dem Großen her. Sein Vater hatte noch mit den Ministern gearbeitet, Friedrich der Große aber wenig mit ihnen verkehrt, weil er, im ausgedehntesten Sinne des Wortes Selbstherrscher, ihres Rathes wenig bedurfte. Er ließ ihnen seine Entscheidungen meistens schriftlich zugehen. Allein diese Entscheidung bestand in wenig Worten und war aus der eigenen Brust genommen; dazu bedurfte es keines Rathes, ein bloßer Schreiber genügte; und so findet man denn, daß unter ihm von den Kabinetsräthen nicht die Rede ist.

Unstreitig ist eine Kabinets-Regierung, wo sie von einem kräftigen, selbstthätigen Fürsten geführt wird, die kräftigste, kürzeste und lebendigste aller Geschäftsformen. Weil sie das ist, und weil sie Friedrich dem Großen so zugesagt hatte, so glaubte man mit den Formen derselben auch aller ihrer Vortheile gewiß zu sein.

Allein der Staat war fast noch einmal so groß geworden, die gesellschaftlichen Verhältnisse und Bedürfnisse hatten an Mannigfaltigkeit und Verwickelung sehr zugenommen, und nicht Jeder konnte regieren, wie Friedrich der Große. Seine Nachfolger, Friedrich Wilhelm der Zweite und Friedrich Wilhelm der Dritte, glaubten ihren Staat selbst zu führen und ihn kräftig und gerecht zu regieren, wenn sie nach Art ihres großen Vorfahren Kleines und Großes durch besondere Kabinetsbefehle selbst entschieden. So nahm man auch hier wieder die Form für das Wesen.

Friedrich Wilhelm der Dritte, von Jugend auf ausgezeichnet durch Ernst und Strenge der Grundsätze, war zu mißtrauisch in seine eigenen Kräfte und in die Kräfte Anderer, zu voll von jenem nordischen, kalten Zweiflersinn, der den Unternehmungsgeist untergräbt, den Enthusiasmus befeindet und alles Hervorbringen erschwert. Sein richtiger Verstand und scharfer Beobachtungsgeist werden von jenem unüberwindlichen Hang zum Zweifel nur in die Richtung der menschlichen Schwächen und Unvollkommenheiten getrieben, die er schnell entdeckt, und die seinen Mangel an Vertrauen fast bis zur Geringschätzung steigern. Bei einer solchen Persönlichkeit des Königs ist eine Kabinets-Regierung die wenigst geeignete. Die Minister sind ohne Gewalt, ohne Vertrauen, ohne wahre Verantwortlichkeit, sie können es nicht wagen, mit einer neuen, großen Idee, mit einem umfassenden Plan hervorzutreten; sie suchen die Dinge nur nothdürftig in den gewohnten Formen fortzuschleppen und sich in ihren Aemtern zu erhalten. Die drei Kabinetsräthe, für das Innere, das Aeußere und die Militärangelegenheiten (der sogenannte expedirende Generaladjutant), sind nicht geeignet, an die Stelle der Minister zu treten; es fehlt ihnen dazu an Gewalt, an Ansehen und Vertrauen. Sie sind halb Sekretäre, halb Räthe des Königs, aber keineswegs die vorgesetzten Vertreter und Führer der Beamtenwelt, welche geleitet werden soll.

Digitized by Google

Bei dem beſten Willen iſt ihre Einwirkung nie gleichförmig, weil ſie keine geſetzmäßige iſt; bald entſcheiden ſie despotiſch, ohne die Sache in ihrem ganzen Umfange zu kennen, bald thun ſie, als wären ſie bloße mechaniſche Wortführer des Monarchen, und auf eben die Weiſe ſind die Miniſter ihrerſeits bald zu ſtolz, bald zu demüthig gegen ſie. Die Kabinetsräthe ſind noch viel weniger als die Miniſter im Stande, eine große Idee auf die Bahn zu bringen, denn ſie müßten ſie ja zur Ausführung gleich fremden Händen übergeben. Die ſchlimmſte Seite der Kabinets-Regierung iſt, daß ſie das Nichtsthun der Fürſten eben ſo ſehr erleichtert und herbeiführt wie ein Premier-Miniſterium, ohne doch die Vortheile des letzteren zu haben. Ein Premierminiſter tritt mehr oder weniger an die Stelle des Fürſten und kann gut oder ſchlecht ſein, ſo gut wie der Fürſt ſelbſt, aber es wird dem Staate wenigſtens nie an einem Oberhaupte fehlen, in deſſen Hand ſich Alles vereinigt, und welches das Steuer nach den Umſtänden lenken kann.

Die Kabinets-Regierung beſchäftigt zwar den Fürſten äußerlich viel, und es ſcheint auf den erſten Anblick ein Paradox, wenn man behauptet, ſie führe zum Nichtsthun; allein, was kann dieſe äußerliche, ſcheinbare Thätigkeit Großes hervorbringen, wenn der ſchaffende Genius nicht dabei, und der Fürſt kein wirklicher Autokrat iſt?

Ein Fürſt, der mit ſeinen Miniſtern arbeitet, muß ſich perſönlich geltend machen, weil es nicht, wie im Kabinet, bloß darauf ankommt, Ja oder Nein zu ſagen, ſondern eine Verſammlung von Männern, die gewöhnlich nicht einer Meinung ſind, nach einem Ziele hinzuführen. Er muß dabei klar und einig mit ſich ſelbſt ſein, er muß die herrſchende Idee hervortreten laſſen, er muß feſt darin und auf Widerſprüche vorbereitet ſein. Alles dies iſt das natürliche Bedürfniß einer ſolchen Art von Thätigkeit und wird alſo da, wo irgend die Fähigkeiten dazu vorhanden ſind, dieſe anregen und in einem Brennpunkt innerer Thätigkeit und Selbſtſtändigkeit ſammeln. Ganz anders iſt es im Kabinet, wo ſich die ganze Thätigkeit in lauter Fragen und Antworten auflöſt, und in einzelne Entſcheidungen. Alle dieſe können eben ſo gut von dem Kabinetsrath ausgehen, als von dem Fürſten ſelbſt, und wenn alſo dieſer aus Mangel an innerer Thätigkeit oder aus Mißtrauen gegen ſich ſelbſt geneigt iſt, die Sache lieber von einem Anderen entſcheiden zu laſſen, ſo wird er bald aufhören, wirklich zu regieren, er wird nur eine Art von Aufſicht auf das Regiment, aber nicht das Regiment ſelbſt führen, er wird viel mit ſeinen Kabinetsräthen arbeiten, alſo fleißig ſcheinen, oft ſeinen Namen unterſchreiben, alſo thätig ſcheinen, und doch wird er vielleicht wenig oder nichts thun. Friedrich Wilhelm der Dritte iſt durch einen ſchnellen, praktiſchen Blick, durch großen Scharfſinn und dann durch Ernſt und Pflichtgefühl ausgezeichnet. Man kann es ſich kaum denken, daß ein ſolcher König, von einem gut zuſammengeſetzten Miniſterio umgeben, nicht zur ſelbſtſtändigen Wirkſamkeit, zur klaren Einſicht ſeiner Lage und zu den Mitteln, den Gefahren

Digitized by Google

vorzubeugen oder ihnen würdig zu begegnen, gekommen sein sollte. Für eine Kabinets-Regierung hatte der König aber die schlimmste aller Eigenschaften, Mißtrauen in seine Kräfte, und das führte bald zu einer unfruchtbaren Negative im Innern wie im Aeußern hin. So hat denn diese unzeitige Kabinets-Regierung reichlich das ihrige beigetragen, Preußen immer mehr in dem Schlendrian eines geistlosen Details verkommen zu lassen und die edleren Kräfte seines ausgezeichneten Königs völlig zu neutralisiren.

Nur in einer Beziehung zeichnete diese Kabinets-Regierung sich durch eine allgemeine und konstante Richtung aus, nämlich in einem gewissen Liberalismus: Freiheit und Aufklärung, in dem Sinne, wie sie damals genommen zu werden pflegten, schien den verschiedenen Kabinetsräthen, welche für die Angelegenheiten des Innern einander folgten, die hauptsächlichste Pflicht ihrer Stelle, und sie sahen sich daher als eine Art von Volks-Tribunen an, die neben den Thron gestellt, den aristokratischen Sinn des adlichen Ministeriums im Zaum halten, und die Regierungsgewalt in dem Sinn der Zeit fortschreiten lassen müßten. Diese Rolle wurde ihnen nicht schwer, denn von der einen Seite waren sie selbst Leute, die nicht zu großen Familien gehörten, also keine angeborenen aristokratischen Empfindungen mitbrachten, und die vor der Hand von der demokratisirenden Aufklärung auch für sich nur Vortheil, und keinen Nachtheil zu erwarten hatten; von der anderen Seite glaubten sie durch dieses Schwimmen mit dem Strom am besten dem Drucke dieses Stromes zu entgehen. Sie glaubten dadurch das Ungewitter zu beschwören, was sich seit 1789 in Paris aufthürmte.

Es ist zwar an und für sich sonderbar genug, aber historisch nicht unerhört, daß ein absoluter König, der über ein Land herrscht, welches dem Feudalsystem unterworfen ist, sich in einem demokratischen Geiste bewegt, und namentlich hat die Preußische Regierungsgewalt seit dem Großen Kurfürsten diesen Charakter gehabt. Bürgerliche von geringem Herkommen, oder auch Ausländer ohne Vermögen und Anhalt im Lande, sind hier mehr als anderswo berufen gewesen, die ersten Räthe und Minister des Königs zu sein, und es ist nicht zu leugnen, daß dieser Umstand der natürlichen Adelsaristokratie, welche sich in einem solchen gesellschaftlichen Zustand immer bilden muß, viel Abbruch gethan und ihr nicht verstattet hat, sich in späteren Zeiten zu konsolidiren. Allein, dieser Liberalismus des Preußischen Kabinets, sei es nun, daß man ihn als konsequent oder inkonsequent betrachten will, war doch im Grunde nur eine oberflächliche Vergoldung, eine Höflichkeit gegen den Geist der Zeit in unwesentlichen Dingen. Die wesentlichen Institutionen des Staates wurden nicht verändert, auch zu einer künftigen Veränderung auf keine Weise vorbereitet, und es wurde im Grunde mit dieser demokratischen Tournüre des Kabinets nichts hervorgebracht, als ein kleinlicher Stolz der mittleren Stände, namentlich der bürgerlichen Beamtenwelt, dem Adel keinen Zoll breit Rang über sich einzuräumen.

Ich habe ſchon geſagt, daß das Militär mehr als alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung im Schlendrian hergebrachter Detail-Formen unterging. Man weiß kaum, wo man anfangen ſoll, um den morſchen Zuſtand dieſes Gebäudes überall ſichtbar zu machen. Seit dem Großen Kurfürſten hat Preußen ſich vorzugsweiſe auf das Handwerk der Waffen gelegt, und militäriſch eine größere Rolle geſpielt, als ſeine Größe und Macht mit ſich brachten. Dies hat nur durch eigenthümliche Einrichtungen hervorgebracht werden können. Die hauptſächlichſte, und welche ſich bis auf unſere Zeiten erhalten hat, iſt eine Verpflichtung der Unterthanen zum Kriegsdienſt, ſtrenger als bei anderen Mächten: das ſogenannte Kantonſyſtem. An der Spitze des ehemaligen Preußiſchen Kanton-Reglements befindet ſich der Grundſatz einer ganz allgemeinen Verpflichtung zum Kriegsdienſt; eine große Menge geſetzlicher Ausnahmen und Befreiungen, und eine eben ſo große nicht geſetzlicher, durch Gewohnheiten und Mißbräuche herbeigeführter, beſchränkte zwar die Allgemeinheit dieſer Verpflichtung, indeſſen war ſie doch für die damaligen Zeiten eine Feder von ungewöhnlicher Stärke, und Preußen galt ſeit den Schleſiſchen Kriegen mit Recht für den Staat Europas, der die beſten kriegeriſchen Einrichtungen hatte. An die ungewöhnlich große Armee von Inländern ſchloß ſich ein auf's Höchſte getriebenes Rekrutirungsſyſtem von Ausländern an. Bewaffnung, Ausrüſtung, Bezahlung, Bekleidung wurden mit der höchſten Pünktlichkeit vorgeſehen, ein Geiſt pedantiſcher Ordnung und ſtrenger Disziplin herrſchte über dem Ganzen, und ſo war es dieſem Staat zweiter Ordnung möglich, ſich bis zum Revolutionskriege im Gebiet des Krieges nicht nur zur erſten Ordnung zu erheben, ſondern ſelbſt darin vorzuherrſchen. Im Mittelalter gehörte die Kriegsmacht dem Adel und der Ariſtokratie an, wie das die Natur der Dinge mit ſich brachte; in den letzten Jahrhunderten wurde ſie ein Eigenthum der Fürſten, baſirt auf ihr Finanz- und Adminiſtrationsſyſtem; in der neueſten Zeit iſt ſie eine Potenz der ganzen Nationalkraft geworden. Daß die Kriegsmacht in den beiden erſteren Perioden ganz anderen Beſchränkungen und Bedingungen unterworfen, wie in der letzten, ergiebt ſich auf den erſten Blick. Eine ſolche fürſtliche Kriegsmacht nun war die Preußiſche unter Friedrich dem Großen, in einem bis auf's Höchſte geſteigerten Grade. Daß eine ſolche Macht von dem losgebundenen Element eines Revolutionskrieges überwältigt werden mußte, erſcheint jetzt als ſehr natürlich. Aber man muß auch ſagen, daß die Preußiſche im Jahre 1792 nicht mehr war, was ſie unter Friedrich dem Großen geweſen. Die Generale und Führer waren nicht unter den Waffen ergraut, ſondern im Frieden verweichlicht und veraltert; die Kriegserfahrung war meiſtens erloſchen, der Geiſt Friedrichs des Zweiten wehte nicht mehr über dem Ganzen, das Material des Heeres ſank bei Einhaltung der alten Etats und immer ſteigenden Preiſen aller Bedürfniſſe zum dürftigen und unbrauchbaren herab. Im Zeughauſe zu Berlin wurde die Ausrüſtung der Artillerie mit einer Sorgfalt aufbewahrt, daß jeder Strick und jeder Nagel vorräthig waren,

Digitized by Google

aber Stricke und Nägel waren gleich unbrauchbar. Die Waffe des Soldaten wurde immer blank erhalten, die Gewehrläufe mit dem Ladestock fleißig polirt, die Schäfte alljährlich gefirnißt, aber die Gewehre waren die schlechtesten in Europa. Der Soldat war niemals im Rückstand mit Sold oder Kleidung, aber der Sold reichte nicht hin, den Hunger zu stillen, die Kleidung deckte nicht seine Blöße. Es gehört natürlich eine sehr große Kunst dazu, seine Kriegsmacht über alle gewöhnlichen, von den Kräften des Staates abhängenden Verhältnisse hinaus zu treiben, und sie, mitten im Frieden, ein halbes Jahrhundert lang auf diesem Fuß tüchtig und brauchbar zu erhalten. Ein bloßes Einhalten scharf bestimmter Etats, ein unaufhörliches Knausern und Ersparen im Detail sind dazu nicht hinreichend.

Der muß schon ein guter Mechaniker sein, der die Brauchbarkeit einer sehr zusammengesetzten Maschine beurtheilen will, während sie ruht; da ist nicht bloß nöthig zu sehen, ob alle Theile da sind, sondern es muß die Beschaffenheit eines jeden Theiles geprüft werden. Welche Maschine aber gleicht der Mannigfaltigkeit in der Zusammensetzung einer Kriegsmacht? Der Geist, welcher über der Preußischen wachte, war nicht geeignet, dem unmerklichen Verfalle vorzubeugen.

Der König Friedrich Wilhelm der Zweite beschäftigte sich mit dem Heere, weil es hergebracht war, ohne die Theilnahme eines persönlichen Interesses.*) Friedrich Wilhelm der Dritte war jung, kannte den Krieg nicht, und hatte damals noch nicht seinen Blick auf die Einrichtungen anderer Staaten gerichtet, weil in seiner Erziehung nicht ein freier Untersuchungsgeist entwickelt worden war. Er war daher ohne Selbstvertrauen. Die Kabinets-Regierung stellte an die Spitze aller kriegerischen Einrichtungen den militärischen Kabinetsrath, welcher der expedirende Generaladjutant hieß, weil alle Berichte, Vorschläge, Befehle u. s. w. durch seine Hand gingen. Das sogenannte Kriegs-Kollegium, welchem das ganze Material der Armee untergeordnet war, hatte zwar mehrere vornehme Präsidenten (der Herzog von Braunschweig und der Feldmarschall v. Möllendorf, Ersterer als Chef-, der Andere als Vicepräsident), allein diese Stellen waren bloße Courtoisie gegen diese Männer, und ohne Realität. Es hatte dies Kollegium auch einen Minister, den sogenannten Kriegsminister in seiner Mitte; allein dieser hatte nur ein einzelnes Departement im Jahre 1806, die Verpflegungspartie, und stand nicht an der Spitze des Ganzen; es war daher dieses Kollegium, obgleich in seinem Geschäftsbetrieb als ein wahres Ministerium, doch in seiner Stellung als eine dem expedirenden Generaladjutanten gehorchende Behörde zu betrachten. Ohnehin bestand es aus lauter alten, abgelebten Männern, die sich in ihrer Jugend vor ihren Kameraden durch Schreiben und Lesen, und im Alter durch körperliche Hinfälligkeit ausgezeichnet hatten. Von einem solchen Kollegio war durchaus nichts zu erwarten, als ein exacter Schlendrian.

---

*) Diese Ansicht steht nicht mit den Thatsachen im Einklang.

Digitized by Google

Der Generaladjutant wurde gewöhnlich unter der Klaſſe von Offizieren gewählt, die neben einer guten Dienſt- und Armeekenntniß einige Fertigkeit der Feder, Kenntniß der Franzöſiſchen Sprache und etwas Gewandtheit und Glätte in den äußeren Sitten beſaßen. Auf größere Lebenserfahrungen, weitere Umſicht, Talent und Originalität des Geiſtes konnte dabei nicht gerückſichtigt werden, weil Leute der Art ſelten die übrigen Bedingungen erfüllten. Es machte alſo ſchon die perſönliche Beſchaffenheit der Männer, welche dieſe Stelle bekleideten, daß ſich von ihrer Wirkſamkeit nichts Großartiges, Neues, Belebendes erwarten ließ. Ihre Stellung vermehrte die Schwierigkeit. Sie übten einen beſtändigen Einfluß aus auf die Maſchine, aber nur einen negativen, wie der Pendel an der Uhr. Es gehört viel Macht dazu, um irgend eine große neue Einrichtung durchzuführen, denn das Neue findet überall Anſtoß und Widerſtand; Macht aber beſaßen ſie ganz und gar nicht.

Sie hätten das Vertrauen des Königs für ihre Entwürfe im vollſten Maße gewinnen, und durch ſeine Autorität ſie durchführen müſſen. Aber der König ſah in dieſen Dingen die Sachverſtändigen als ſeine natürlichen Rathgeber an, d. h. diejenigen, gegen welche ſeine Macht gebraucht werden ſollte, und die, für den Schlendrian eingenommen, auf's Widerſetzen angewieſen waren. Ferner gehört ein nicht gemeiner Ehrgeiz dazu, um ſich in ſchwierige Unternehmungen einzuſchiffen, wie der Franzoſe ſagt. Dieſer Ehrgeiz erwacht in der Regel nur durch den Blick auf die Befriedigung, die ihm beim Gelingen ſeines Werkes gewährt wird. Unternehmungen, von denen man nur Verantwortlichkeit, nur den Verluſt der Stelle im Fall des Mißlingens, aber keinen Ruhm, keinen Namen beim Gelingen zu erwarten hat, können natürlich den Scharfſinn, den Erfindungsgeiſt und die Thätigkeit der Menſchen nicht in Bewegung ſetzen. Es war alſo hier mehr als irgendwo, daß bei einem Monarchen, der aus Grundſatz ſein Urtheil dem anderer Leute nachſetzte, eine Kabinets-Regierung allen großen und weſentlichen Einrichtungen hinderlich ſein, das Ganze an den Schlendrian unaufhörlich feſtknüpfen und über die genaue Beobachtung und Erhaltung der Formen das Weſen ganz aus den Augen verlieren mußte.

Hier lag alſo der Hauptquell des Uebels. Hätte es einen Kriegsminiſter mit gehöriger Machtvollkommenheit gegeben, und hätte man ſich nur ein wenig nach einem ausgezeichneten Mann für dieſe Stelle umgeſehen, ſo war wohl zu erwarten, daß er des Königs Vertrauen gewinnen, ihn mit ſeinen Abſichten auf eine überzeugende Art bekannt machen, und durch ſeine eigene Verantwortlichkeit auf der einen, und Sicherheit auf der anderen Seite, den Willen des Monarchen kräftigen würde. Dann würde man die Krankheit entdeckt haben, und mit ihr das Heilmittel. Man würde erkannt haben, daß das Beurlaubungsſyſtem, welches damals allerdings unentbehrlich war, gleichwohl einen höchſt verderblichen Keim in ſich trug, dem man durch andere Mittel entgegenarbeiten müſſe, nämlich eine unüberwindliche Liebe zum Frieden. Mit Ausnahme der Subaltern-Offiziere war kein Individuum der Armee, welches nicht durch den

Digitized by Google

Krieg seine halbe Existenz verlor, ohne Aussicht etwas dafür zu gewinnen; man würde eingesehen haben, daß ein solches ausländisches Werbesystem gut ist in einem glücklichen Kriege, daß es aber nicht geeignet sein konnte, die Thermopylen gegen die Perser zu vertheidigen; man würde sich überzeugt haben, daß ein Staat, der im Begriff ist, einen Krieg auf Tod und Leben zu führen, große Vorräthe an Waffen braucht, um große Verluste zu ersetzen, daß für ein Heer von 230000 Mann eine Fabrik, die nicht mehr als 10000 Gewehre im Lauf des Jahres macht, so gut wie keine ist; man würde nicht, da man die Unbrauchbarkeit der alten Gewehre erkannte, die Anschaffung neuer auf einen Zeitraum von 30 Jahren vertheilt haben, in einer Zeit, wo man nicht mehr auf 30 Tage sicheren Friedens rechnen konnte.

Ich kann mich nicht darauf einlassen, alle Fehler, die sich in der letzten Zeit in unserer Kriegsverfassung fanden, ausführlich darzuthun, und die theils dadurch entstanden waren, daß das System derselben nicht mehr auf die veränderte Zeit paßte, von seinem Grundbau losgelassen und Klüfte und Risse bekommen hatte, theils dadurch, daß es eingerostet und in sich verfallen war; ich muß mich begnügen, sie bloß zu erwähnen, und will sie hier noch einmal zusammenfassen.

Die obere Leitung der Militär-Angelegenheiten war ohne Geist, die höheren Offiziere sämmtlich waren alt und kassirt*) bis zum Stabs-Kapitän hinab. Die Soldaten selbst auch zum Theil zu alt, denn ein Tagelöhner, der die Mühen seines Lebens 40 bis 50 Jahre schon getragen hat (sie mußten 25 bis 30 Jahre dienen, ehe sie invalide erklärt werden konnten), bringt nur erschöpfte Kräfte des Geistes und Körpers mit in's Feld. Die Bewaffnung war schlechter als eine in Europa, das Material der Artillerie, mit Ausnahme der Geschützröhre selbst, nicht besser; Nahrung und Kleidung des Soldaten unter dem Nothdürftigen, die Ausrüstung für den Krieg nach alter Art, folglich für das Bedürfniß der Zeit mit überflüssigen Dingen überladen; der Geist des Heeres im höchsten Grade unkriegerisch, die Bildung nur einseitig, im Preußenthum befangen, ohne Theilnahme und Aufmerksamkeit für das, was sich anderswo ergab, ohne Würdigung der neuesten kriegerischen Erscheinungen; die Uebungen unpassend, in ewiger steriler Nachbildung des Alten und Veralteten; zu allem dem ein seltener Dünkel, der sogar die Besorgnisse natürlicher Furchtsamkeit einschläferte.

Von dieser Schilderung kann der Verfasser bei der sorgfältigsten Prüfung seines Gewissens nichts streichen. Er ist in der Preußischen Armee groß geworden. Sein Vater war ein Offizier des siebenjährigen Krieges, voll der Vorurtheile seines Standes; in seinem elterlichen Hause sah er fast nur Offiziere, und zwar nicht gerade die gebildetsten und vielseitigsten; mit dem 12. Jahr wurde er selbst Soldat, machte die Feldzüge von 1793 und 1794

*) „kassirt" bedeutet hier „geschwächt", oder „entkräftet". Daß der Ausdruck „sämmtlich" nicht zutrifft, bedarf keiner näheren Ausführung.

Digitized by Google

gegen Frankreich mit und sog in der ganzen ersten Zeit seines Dienstes bis zum Jahr 1800 keine anderen Meinungen ein, als die in der Armee zu Haus waren, von der überwiegenden Vortrefflichkeit des Preußischen Heeres und seiner Einrichtungen. Das National- und selbst das Kastengefühl war also in dem Verfasser von jeher so stark und festgewurzelt, wie es nur irgendwo werden kann durch die Erziehung, welche das Leben giebt. Ferner muß der Verfasser von sich bemerken, daß es ihm in dem Preußischen Heer stets über Maß und Verdienst glücklich gegangen ist, — unter diesen Umständen verdient das Urtheil des Verfassers gewiß nicht, mit dem Mißtrauen angesehen zu werden, als könne es aus einseitigem Umgang, Mißmuth, Bitterkeit u. s. w. entstanden sein. Der Verfasser war ein Preußischer Offizier im ganzen Sinne des Wortes, und wenn er bald anders über das Preußische Kriegswesen dachte, als die meisten seiner Kameraden, so war es eine bloße Folge des Nachdenkens. Bei aller natürlichen Vorliebe, welche er für sein Vaterland und seinen Stand hatte, schien ihm doch Vieles sehr unvollkommen zu sein. Später, vom Jahre 1806 an, war es der Umgang mit Leuten, die sich mehr in der Welt umgesehen hatten, der dem Verfasser noch mehr die Augen über die Schwächen des vaterländischen Militärwesens öffnete. Nichtsdestoweniger hat er in seinem Gefühl immer eine große Vorliebe für dasselbe behalten, aber je größer und tiefer eingewurzelt diese war, umsomehr fühlte er sich stets angeregt, die Schwächen unverhohlen aufzudecken, umsomehr erkannte er das Bedürfniß an, daß ein belebender, schöpferischer Geist, eine werkthätige Hand sich finden mußte, um das Gebäude neu einzurichten, ehe es in Trümmern zerfiele. Der Verfasser hatte in seiner Jugend den Krieg gesehen, zwar ohne ihn zu verstehen, allein es war ihm doch der Totaleindruck davon geblieben, — wie wäre es nun bei einigem Nachdenken möglich gewesen, bei diesen Uebungen der Potsdamer und Berliner Herbstmanöver nicht gleich auf den Gedanken zu kommen, daß davon in dem Kriege, welchen wir geführt hatten, ja gar nichts vorgekommen sei. Am schmerzlichsten fiel es dem Verfasser auf, daß diese lange vorher einstudirten, viel besprochenen, genau vorgeschriebenen, an Ort und Stelle gezeigten Spiegelfechtereien von den ausgezeichnetsten Männern des Heeres, wie Möllendorf und Rüchel waren, mit einem das ganze Leben absorbirenden Ernst, mit einer an Schwäche grenzenden Lebhaftigkeit betrieben wurden.

Der Verfasser führt das an, um zu zeigen, wie in ihm der Zweifel erwacht, der Glaube erschüttert, und der Geist eines unbefangenen Urtheils hervorgerufen worden ist.

Hiernach mag nun der Leser das Vertrauen abmessen, welches er seinem Urtheil schenken will.

Die Betrachtungen über das Preußische Heer haben uns von dem Ganzen des Staates entfernt; wir müssen noch einen Blick darauf thun, um nicht mißverstanden zu werden.

Der Verfall, von welchem wir gesprochen haben, war hauptsächlich ein Verfall der Regierungsmaschine, nicht des ganzen gesellschaftlichen Zustandes.

Digitized by Google

Das Volk befand sich unstreitig augenblicklich ganz wohl in seiner Haut. Handel und Wissenschaften blühten, eine gelinde, liberale Regierung gestattete dem Einzelnen eine große Freiheit des Lebens, und die ganze Nationalthätigkeit schritt ruhig zu größerem Wohlstande fort.

Wenn dies letztere nicht mit so schnellen Schritten geschah, wie eine freisinnigere Einrichtung der bürgerlichen Verhältnisse erlaubt und befördert haben würde, so war das eine Unvollkommenheit, die kaum gefühlt wurde, weil nur Wenige sie kannten. Unter diesen Umständen konnte im Preußischen Staat kein ernstliches Mißvergnügen herrschen, und war auch in der That, wenn man die Polnischen Provinzen ausnimmt, nicht darin zu finden. Wenn also der finstere Ernst der norddeutschen Natur auch oft über schwere Zeiten klagte, und klügelnde Staatsphilosophen über die bestehenden Einrichtungen spöttelten, so war doch im Ganzen die Anhänglichkeit an den Staat, noch mehr aber an das regierende Haus, nicht zu verkennen. Hätte Preußen im beständigen Frieden fortvegetiren können, so würde man keine Mängel gespürt haben.

Aber wenn eine große Gesellschaft nicht bloß in sich ruhig fortleben, sondern nach Außen als Staatsindividuum handeln soll, so sind zwei Dinge als Hauptsachen anzusehen, die beim bloßen ruhigen Dasein wenig in Betrachtung kommen.

Das Eine ist die Wirksamkeit der Regierungsmaschine, wodurch die Menge zur Einheit wird, und das Andere der Geist des Volkes, welcher diesem Ganzen Leben und Nervenkraft giebt.

Die Regierungsmaschine war, wie wir schon umständlicher gesagt haben, ein zusammengetrocknetes, verfallenes, den Bedürfnissen der Zeit und des Augenblickes gar nicht entsprechendes Ding; der Geist des Volkes aber konnte nicht anders als großen Ereignissen entfremdet und großen Anstrengungen entwöhnt sein. Eine einfache Monarchie, in welcher das politische Leben des Bürgers nicht durch Theilnahme an den öffentlichen Institutionen hervorgerufen wird, muß von Zeit zu Zeit Krieg haben, oder es muß wenigstens die Regierung in einer kriegerischen Stellung überall keck vorschreiten, überall mit Ehre und Erfolg auftreten, gefürchtet, geachtet, im Besitz des Vertrauens ihrer Klientschaft sein, damit dem Stolz und Selbstgefühl des Bürgers geschmeichelt werde. Für das Preußische Volk war keines dieser beiden Mittel vorhanden gewesen. Die Feldzüge von 1778, 87, 92, 93 und 94, sowohl am Rhein wie in Polen, waren nicht geeignet, das Heer und, durch dasselbe rückwirkend, das Volk kriegerisch zu machen, vielmehr hatten sie zum Theil nur das Vertrauen des Bürgers zu den Waffen seines Landesherrn geschwächt und den Klügeleien der Staatsphilosophen besseres Spiel gegeben. Die Politik Preußens aber war seit dem Baseler Frieden gerade das Gegentheil von dem, was sie hätte sein müssen, um das Volk zu einem tüchtigen Kampf vorzubereiten: ein beständiges Abwenden des Blicks von der Gefahr, ewiges Preisen des Friedens und der Neutralität. Mehr bedurfte es nicht, um bei der be-

Digitized by Google

stehenden Einrichtung des Heeres, Volk und Heer unkriegerisch und kleinmüthig zu machen.

Fragt man nun, was eine andere Einrichtung der Regierungsmaschine für Folgen gehabt haben könnte, und ob sie wesentlich beigetragen haben würde, die Katastrophe des Jahres 1806 von Preußen abzuwenden, so würde ich darauf Folgendes antworten:

Große und wesentliche Veränderungen in Gesetzgebung und Verfassung waren in einem so kurzen und bedrängten Zeitraum schwerlich zu erwarten; es wäre sogar sehr gewagt gewesen, durch große Veränderungen eine Unzufriedenheit hervorzurufen, die die Zeit nicht mehr beschwichtigen konnte, und die in einer Lage gefährlich werden mußte, wo man des Beistandes aller Stände und Klassen im Volk bedurfte.

Hätte sich aber der König eine Anzahl geschulter, unterrichteter, kräftiger Männer zu Ministern gewählt, um mit ihnen die Angelegenheiten des Staates zu berathen, also auch die Gefahren, in welchen er schwebte, so würde man wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß ein gemächliches Zusehen nach Außen, ein ruhiges Fortschlendern im Innern nicht gemacht sei, diesen Gefahren einst die Spitze zu bieten. Man würde darauf gekommen sein, das Heer besser dem neuen Kriegswesen und dem nahe bevorstehenden Ausbruch des Krieges angemessener einzurichten, das Heer und mit ihm den Krieg nicht auf ein Paar Tonnen Goldes im Schatz, sondern auf die ganze Nationalkraft zu basiren; man würde Vorbereitungen zu außerordentlichen Maßregeln und Anstrengungen getroffen, man würde dem Geist des Volkes im Voraus diese Richtung gegeben, man würde auf die wirksamsten administrativen Stellen Männer von Charakter und Entschlossenheit gebracht, kurz man würde alle Federn stärker gespannt haben, um sich als ein großes Sparta zu zeigen. — Nach Außen hin würde man die Nothwendigkeit erkannt haben, entweder mit anderen Mächten gemeinschaftliche Sache zu machen, um Frankreich in die alten Schranken zurückzuweisen, oder, wenn man das gefährliche Spiel einer bis auf's Aeußerste zurückgehaltenen Entscheidung vorzog, so würde man durch die innere Kräftigung den Muth gewonnen haben, stets in einem würdigen Charakter zu bleiben, eine ehrliche und derbe Sprache zu führen, man würde nicht dahin gekommen sein, sich und das Volk durch die schlechtesten Sophismen zu betrügen, bei den Europäischen Höfen wie bei der übrigen Welt sich um alle Achtung zu bringen, — endlich, was auch der Ausgang des ganz unvermeidlichen Kampfes gewesen wäre: man würde mit Ehren gestanden haben, oder mit Ehren gefallen sein.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Charakteristik der bedeutendsten Männer.

Der Herzog Carl von Braunschweig war durch die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges, in welchen ihm nichts mehr recht gelingen wollte, aus der Heldenrolle etwas hinaus in die eines klugen und gewandten Weltmannes gedrängt worden. Er war geistreich, voll Kenntnisse und Kriegserfahrung, aber von frischem Muth und stolzer Gleichgültigkeit gegen das Unglück war keine Spur in ihm. Er wäre geeignet gewesen, schwierige Verhältnisse glücklich zu umsteuern durch gewandte Klugheit, wenn es ihm nicht auch an dem Muth gefehlt hätte, das Steuerruder zu ergreifen. So aber fiel seine Reputation in Trümmer, und er ging, wie die Anderen, in kleinlichem Interessenspiel und noch kleinlicheren Revuebeschäftigungen ganz auf.

Man sagte, Friedrich Wilhelm der Dritte liebte den Herzog nicht; dies würde indessen bei der Candeur, mit welcher der König das Gute wollte, und bei dem Ruf, welchen der Herzog als Feldherr und als Staatsmann hatte, schwerlich ein Hinderniß gewesen sein, ihn an der Spitze des ganzen Staates zu sehen, wenn er dazu den Ehrgeiz oder vielmehr den Muth gehabt hätte. Er war die einzigste Reputation im Preußischen Heer, der älteste Feldmarschall desselben, von allen Europäischen Verhältnissen genau unterrichtet, an allen Höfen bekannt, als weiser Verwalter seines kleinen Staates im höchsten Ruf, mit dem Preußischen Hause verwandt und verschwägert, ja der Neffe und Zögling Friedrichs des Großen. Sein kleiner Staat lag zwischen den Preußischen Provinzen inne, — wie konnte es mehr Ansprüche auf die erste Rolle im Staate geben, als dieser in seiner Person und in seinen Verhältnissen so ausgezeichnete Mann in sich vereinigte? Freilich kann man sagen, daß eben diese zu großen Ansprüche ihn vielleicht davon entfernten, weil ein junger König fürchten konnte, daß ihm selbst zu wenig übrig bleiben würde, wenn er einem solchen Manne die Zügel übergäbe. Allein daß Friedrich Wilhelm keine sehr starke Eifersucht der Art in sich nährte, hat die Rolle bewiesen, welche später der Fürst Hardenberg gespielt hat; auch war der Herzog von Braunschweig nicht der Mann, um von der Seite Besorgniß einzuflößen. Ich halte mich überzeugt, daß es nur auf den Herzog angekommen wäre, der Premierminister Friedrich Wilhelms zu werden, weil es ihm nicht an Klugheit und Gewandtheit fehlte, um sich auch allenfalls ein wenig gegen den Wunsch des jungen Königs dazu zu machen. Aber es fehlte dem Herzog dazu durchaus an Muth. Er war viel zu geistreich, um nicht die schwierigen Verhältnisse ganz zu würdigen, die sich überall aus der Zeit entwickelten; er fühlte sich ihnen nicht gewachsen, und anstatt mit einfältigem Dünkel sich Alles zuzutrauen und nur immer von der Schwäche derer zu sprechen, die von den Ereignissen überwältigt wurden, wie die beschränkten und geistesarmen Menschen thaten und noch thun — dankte er viel-

Digitized by Google

leicht im Stillen dem Himmel, zum Handeln nicht mehr berufen zu ſein, als er es war.

Sein unglücklicher Feldzug im Jahre 1792 und der nicht erfolgreiche vom Jahre 1793 hatten ſein Selbſtvertrauen noch mehr gebrochen, und er war alſo weder geneigt, das Steuerruder zu ergreifen, noch ſich überhaupt im Rathe hervorzudrängen.

So ohne durchgreifende Theilnahme an den großen Verhältniſſen des Staates, hatte ſich ſein Charakter in der ihm von der Natur gewordenen Richtung zu kluger Gewandtheit fort in's Kleinliche ausgebildet. Er hatte das Weſen und Betragen eines verbindlichen Hofmanns bis zur Karikatur angenommen. Dieſe kleinliche Gewandtheit, dieſe übertriebene Biegſamkeit verhinderte ihn, über Menſchen und Umſtände herriſch zu gebieten, und da er dies nicht konnte, ſo konnte er auch in den vorhandenen Umſtänden das Heer nicht mehr mit Glück anführen. Als Soldat wäre er dazu immer noch ſehr geeignet geweſen. Er war mehr als irgend Einer im Preußiſchen Heere mit der Zeit fortgeſchritten, und kannte das veränderte Kriegsweſen hinreichend, um ſich im Geiſte deſſelben zu bewegen. Eine große Uebung in der Führung der Truppen, Kriegserfahrung, perſönliche Tapferkeit, ein lebhafter Geiſt, Ruhe im Augenblick der Gefahr waren Eigenſchaften, die, mit der ihm natürlichen Gewandtheit verbunden, in gewöhnlichen Verhältniſſen einen vortrefflichen Führer abgegeben hätten. Allein zum Befehlshaber eines ganzen Heeres gehört Selbſtvertrauen und Machtvollkommenheit; jenes verſagte er ſich ſelbſt, dieſe wußte er Anderen nicht zu entreißen.

Der König ſtellte ihn im Jahre 1806 an die Spitze des ganzen Krieges, aber nur dem Namen nach. Nicht genug, daß der König ſelbſt mitging, welches ſchon immer ein Hinderniß für den kommandirenden General iſt, ſondern er ließ ſich auch durch den Feldmarſchall Möllendorf, den General Zaſtrow und den Oberſten Phull begleiten, alles Perſonen, die früher keine Anſtellung bei ſeiner Perſon hatten,*) ſondern erſt zu ihm berufen wurden. Dadurch zeigte der König, daß er ihrer im Rathe zu bedürfen glaubte. Der Herzog war nicht der Mann, um dieſe überflüſſigen Größen zu annulliren. Der Fürſt Hohenlohe erhielt den Befehl über die eine Hälfte des Heeres, zwar unter dem Oberbefehl des Herzogs, allein offenbar, weil man ſeinen Ehrgeiz mit weniger nicht zufrieden zu ſtellen glaubte. Eine ſolche ganz ungewöhnliche Theilung des Heeres in zwei Armeen auf ein und demſelben Kriegstheater war ſchon ein Hauptübel, mußte das ohnehin ſchwache Kommando noch mehr ſchwächen und der Einheit gefährlich werden. Mit dem Fürſten Hohenlohe zog als Generalquartiermeiſter der Oberſt Maſſenbach, deſſen unruhiger Geiſt und ungeregelter Verſtand dem Uebel alle möglichen böſen Folgen gab.

*) „Die früher keine Anſtellung bei ſeiner Perſon hatten", ſoll heißen: „Die zur Zeit keine Anſtellung u. ſ. w.", denn Clauſewitz ſagt S. 436 ganz richtig, daß Zaſtrow langjähriger Generaladjutant beim König geweſen ſei.

Digitized by Google

General Rüchel, von jeher ein entschiedener Feind des Herzogs, befehligte ein kleines drittes Heer und war seiner persönlichen Wichtigkeit wegen gleichfalls geneigt, sich als etwas unabhängig anzusehen.

So hatte also der Herzog von Braunschweig einen Oberbefehl übernommen, ohne auf dem Gipfel des Ansehens und der Macht zu stehen. Rücksichten ohne Ende lähmten seinen Entschluß, Uneinigkeiten erschwerten ihn, und Ungehorsam machte, was noch davon übrig blieb, völlig unwirksam.

Nachdem sein Geist sich durch diese Verhältnisse hatte überwältigen lassen, und er durch Fehler und Verwirrungen aller Art endlich noch glücklich genug bis auf das Schlachtfeld von Auerstedt gekommen war, wo er sich an der Spitze von 50 000 Mann einem Französischen Korps von 25 000 Mann gegenüber sah,*) und wo sein kriegsgeübter Geist sich ungestörter in seinem Element bewegen konnte, trifft ihn bald im Anfang der Schlacht ein Schuß in die Augen und führt ihn einem eben so schmerzlichen Tode, als tragischen Ende entgegen.

Der Feldmarschall Möllendorf. Er hatte äußerlich nicht, wie der Herzog von Braunschweig, das biegsame Wesen eines Hofmannes angenommen, sondern eine ernste, martialische Haltung, die mit seiner hohen, kräftigen Gestalt und der Würde eines achtzigjährigen, aber ungeschwächten Lebens recht gut zusammenging und ein imponirendes, Vertrauen einflößendes Ganzes der Erscheinung darbot. Aber im Innern war er nicht ein Haar weniger Hofmann, als der Herzog, und da er diesem an Geist, Kenntnissen und größerer Lebenserfahrung unendlich nachstand, so wurde sein Meinen und Wirken im Staat zur völligen Nullität.

Er hatte im siebenjährigen Kriege als Stabsoffizier in der Garde mit großer Auszeichnung gedient, die sich wohl hauptsächlich auf Bravour und derben Entschluß gründete. Mit dieser kriegerischen Tüchtigkeit und etwas roher Sitte mochte er aus dem siebenjährigen Kriege als ein rechter Sohn des Mars hervorgetreten sein. Allein ein 31jähriger Friede von 1763 bis 1794, wo er das Kommando am Rhein erhielt, und ein gänzlicher Mangel an ordentlicher Bildung und Geistesthätigkeit hatten diese Kräfte in ihm nach und nach erschlafft, und eine vieljährige Berührung mit dem Hofe hatte die natürliche Stärke seines Charakters untergraben.

Als Heerführer war er nur einmal, nämlich in dem Feldzug von 1794, aufgetreten; in diesem hatte er in demselben Geist eines gelehrten Gebirgskrieges gehandelt, welcher früher schon gewaltet hatte, gegen den er sich später oft zu erklären pflegte, ein sicheres Zeichen, daß er sich von Anderen führen ließ und seiner Stelle nicht gewachsen war.

So war denn dieser für das Kriegshandwerk von der Natur sehr wohl ausgerüstete Mann, der in einem Leben voll großer Begebenheiten viel Ruhm

---

*) Die Stärke der Hauptarmee betrug hier etwa 48 000, die des Korps Davout 33 000 Mann. (Vergleiche Kriegsgeschichtl. Einzelschr. Heft 2, S. 12.)

erworben haben würde, zu einem bloßen guten Figuranten in militärischen Festspielen herabgesunken.

General Rüchel. Ein sehr lebhafter Geist ohne ein geübtes Denkvermögen, eine dem Scheidewasser ähnliche Vehemenz des Charakters, eine höchst oberflächliche Bildung, aus lauter Phrasen und Gedankenbrocken zusammengesetzt, ein Ehrgeiz, der bis zur Gluth gestiegen sein würde, wenn er sich nicht in Eitelkeit verflüchtigt hätte, eine kecke Zuversicht — dabei ausgezeichnet brav vor dem Feinde, offen und eines gewissen Enthusiasmus fähig — das waren die inneren Eigenschaften, zu denen eine kleine, gedrungene, lebendige Gestalt, mit krausem, vor der Zeit gebleichtem Haar, hoher Stirn, blitzenden Augen, ein herrischer Ton, entschiedenes Wesen und etwas soldatische Coquetterie nicht übel paßten.

Friedrich der Große hatte in dem entschlossenen, feurigen Wesen des jungen Offiziers gute Anlagen zu entdecken geglaubt, und ihn in den letzten Jahren seines Lebens ausgezeichnet. Dies hatte dem jungen Rüchel den Hauptstoß gegeben. Friedrich der Große war sein drittes Wort, und der Geist, welchen der alte König in seinem Heere nach dem Frieden walten ließ und in Potsdam selbst einflößte, nämlich eine gewisse Strenge und Pünktlichkeit, die sich zuweilen auf eine Kleinigkeit wirft, um zu zeigen, daß sie Alles im Auge hat, eine gewisse blitzende und donnernde Soldaten-Beredsamkeit, war in Rüchel fast bis zur Karikatur gesteigert. An oberflächlicher Bildung fehlte es ihm nicht, er las, was an merkwürdigen Büchern herauskam, ließ sich zum Chef des Kadetten-Korps machen, wurde Mitglied einer von Scharnhorst gestifteten gelehrten Militär-Gesellschaft und hatte in dem, was er schrieb, große Phantasie, auch energische Beredsamkeit. Aber ein ordentliches, tüchtiges Denken ging ihm so sehr ab, daß er fast in Allem, was er schrieb, lächerlich wurde. So war er denn auch den Veränderungen der Kriegskunst mit keinem ordentlichen Blick gefolgt, und war überzeugt, daß man mit Preußischen Truppen und der Taktik Friedrichs des Großen, wenn man es dabei nicht an Muth und Energie fehlen ließe, Alles über den Haufen werfen müßte, was aus der unsoldatischen Französischen Revolution hervorgegangen wäre. Aber unter der Taktik Friedrichs des Großen verstand er freilich nichts Anderes, als was die Uebungen und Revuen und Herbstmanoeuvres fortpflanzen konnten, nur — welches unstreitig das Beste war — durch einen feurigen, kecken Entschluß belebt. Man hätte den General Rüchel eine aus lauter Preußenthum gezogene konzentrirte Säure nennen mögen. Er war Inspekteur der Garden und Gouverneur von Potsdam, galt als solcher gern so viel als möglich, mischte sich auch wohl hin und wieder in Kriegs- und Friedenssachen, suchte aber doch eigentlich keine großartige Thätigkeit. Da er jung von Friedrich dem Großen ausgezeichnet war, so war man gewohnt, ihn wie seinen Johannes zu betrachten, man beförderte ihn also schnell, und so kam er am Rhein in ungewöhnlich jungen Jahren dazu, hin und wieder selbstständig zu kommandiren, wobei er sich denn durch

Digitized by Google

jugendliche Thätigkeit und Unternehmungsgeist auszeichnete. Wenn er etwas einfacher in seinem Innern gewesen wäre, so hätte er einen tüchtigen General abgeben können; zu einer höheren Stelle, zur Leitung eines ganzen Krieges wäre er niemals geeignet gewesen.

Der General von Zastrow. Er war lange Zeit expedirender Generaladjutant des Königs gewesen, und galt für einen äußerst gescheuten, umsichtigen und kenntnißreichen Mann, daher der König auch seiner im Rathe nicht entbehren wollte.

Umsichtig und gewandt war er in einem hohen Grade, aber an Geist keinesweges ausgezeichnet, und seine Kenntnisse beschränkten sich auf die, welche er durch etwas Lektüre und in seiner büreaukratischen Laufbahn selbst erworben hatte, d. h. gewöhnliches Vorkommen mit gewöhnlichen Ansichten, ohne eine Kenntniß dessen, was sich anderswo zutrug. Sein Charakter galt nicht für gutmüthig oder einfach.

Der Oberst von Kleist. Er, der nachherige Feldmarschall Kleist von Nollendorf, war damals expedirender Generaladjutant des Königs, also gewissermaßen Staatssekretär für das Kriegs-Departement. Er war ein sehr gemüthreicher, höchst rechtschaffener Mann, der sich um einige Linien über die Masse kleinlicher Dienst-Pedanterien erhob, dabei eine ausgezeichnete, gesellschaftliche Bildung und ein sehr würdiges Wesen besaß. Weder seine Kenntnisse noch sein Verstand waren umfassend, und seine Lebenserfahrungen gingen auch über das Gewöhnliche nicht weit hinaus.

Er war also eben nur ausgerüstet, seine Stelle nach bestem Wissen und Gewissen zu besorgen, ohne viel darin vorwärts oder rückwärts zu bringen. Das reichte für einen Zeitpunkt, wie der von 1806 war, nicht hin, und so sah er denn Alles zusammenstürzen, ohne eine Ahnung zu haben, daß er selbst mit Schuld daran sei, und ohne in sich die mindeste Idee erwachen zu sehen, wie man es noch vor dem gänzlichen Ablauf der Katastrophe einigermaßen zum Besseren wenden könne. Ein Bekannter des Verfassers hat die Erfahrung gemacht, daß von Stettin aus eine Königliche Kabinets-Ordre nach Schlesien kam, worin einem Offizier sein Heirathsgesuch bewilligt wurde. Nun war der König in Stettin, als er nach Ostpreußen eilte, um dort die noch vorhandenen Kräfte zum neuen Widerstand zu sammeln, es waren also gewiß ganz andere Sachen zu thun — aber immer das Alte und in alter Weise zu thun, sich in der Pünktlichkeit auszuzeichnen, das war der Geist unserer damaligen Administration, und außerhalb dieses Kreises des Gewohnten war eine völlige Leere.

Der Fürst Hohenlohe. Er ist durch die Kapitulation von Prenzlau noch namhafter geworden, als durch die bei Jena verlorene Schlacht; wer aber daraus auf Mangel an Ehrgefühl oder Tapferkeit schließen wollte, würde sich sehr irren.

Fürst Hohenlohe war ein sehr gemüthlicher, frischer, thatenlustiger Mann, dessen ausgezeichnetste Eigenschaft der Ehrgeiz war. Leider wurde

Digitized by Google

dieſer nur durch einen gewiſſen Enthuſiasmus und durch natürliche Bravour, aber keineswegs durch einen ausgezeichneten Verſtand unterſtützt. Er hatte fleißig geleſen, war aber nie zu einem recht eigenen Denken gekommen. Uebrigens war er nahe an 70,*) welches ſeine natürlichen, guten Eigenſchaften zwar nicht ganz verwiſcht, aber doch geſchwächt hatte. Er hatte am Rhein mit Auszeichnung kommandirt, theils weil er als Fürſt jünger zu ſeinem Rang gekommen, theils weil ſeine Individualität ſich für den Krieg ſehr eignete.

Aber auch er war ſeitdem nur durch Revue-Beſchäftigungen fortgebildet und erzogen worden, welches bei einem nicht ausgezeichneten Verſtande kein anderes Reſultat geben konnte, als die Ueberzeugung, daß man mit gut avancirenden Treffen und überſpringenden Bataillonsfeuern Alles ſchlagen müßte.

Schon am Rhein hatte der bekannte Maſſenbach unter ihm als Generalſtabsoffizier gedient; ſie waren ſeitdem immer in Verbindung geblieben, Maſſenbach wurde auch im Jahre 1806 der Chef ſeines Generalſtabes und riß ihn in den Strudel ſeiner konfuſen Ideen und Gefühle mit fort.

Hohenlohe wäre ganz zum Gehorchen gemacht geweſen, Maſſenbach bildete ihm ein, daß ſie beide die Stützen der Monarchie wären und die erſten Rollen ſpielen müßten, und regte ſo ſeinen Ehrgeiz zum Widerſtreben auf; Hohenlohe wäre ganz der Mann geweſen, ſich ritterlich durchzuſchlagen, Maſſenbach überwältigte ihn mit ſeiner konfuſen Theorie und verwickelte ihn bei Prenzlau in den eigenen Geiſtesbankerott.

Daß er bei Jena geſchlagen wurde, war wahrlich kein großes Wunder, es würde dem Beſten nicht beſſer gegangen ſein: er hatte 33 000 Mann, und gegen ſich Bonaparte an der Spitze von 60 000. Daß er aber bei Prenzlau kapitulirte, kam nur von den 70 Jahren her, die einer ſolchen Anſtrengung und Sorge nicht mehr gewachſen waren, und demnächſt, wie ſchon geſagt, von dem Geiſtesbankerott des Mannes, auf den er ſich zu ſehr ſtützte.

Prinz Louis von Preußen. Er war der Preußiſche Alcibiades. Die etwas wüſten Sitten hatten den Kopf nie zur Reife kommen laſſen. Gleichſam als wäre er der erſtgeborene Sohn des Mars, beſaß er einen unermeßlichen Reichthum an Herzhaftigkeit und kühner Entſchloſſenheit; und wie gewöhnlich Majoratsherren, ſtolz auf ihren Reichthum, das Andere vernachläſſigen, ſo hatte auch er für eine ernſtliche Bildung und Entwickelung ſeines Geiſtes nicht genug gethan. Die Franzoſen nannten ihn un crâne; wenn ſie damit einen geiſtloſen Tollkopf bezeichnen wollten, ſo war das Urtheil ſehr verfehlt. Sein Muth war keine brutale Gleichgültigkeit gegen das Leben, ſondern ein wahres Bedürfniß nach Größe, ein wirklicher Heroismus. Er liebte das Leben und genoß es nur zu ſehr, aber die Gefahr war ihm zugleich ein Lebensbedürfniß. Sie war ſeine Jugendgeſpielin; konnte er ſie nicht im Kriege aufſuchen, ſo ging er ihr nach auf der Jagd, auf großen Strömen,

*) Fürſt Hohenlohe iſt am 31. Januar 1746 geboren, ſtand alſo erſt im 61. Lebensjahre.

auf tollen Pferden u. s. w. Er war in hohem Grade geistreich, von feiner Lebensbildung, voll Witz, Belesenheit und Talenten mancher Art, unter anderen für die Musik, denn er konnte auf dem Klavier für einen Virtuosen gelten.

Er war einige 30 Jahre alt, groß, schlank und schön gebaut, hatte feine und edle Züge, hohe Stirn, wenig gebogene Nase, kleine blaue Augen von einem dreisten Blick, lebhafte Farben, blondes gelocktes Haar. Er hatte eine vornehme Haltung, einen festen Gang und eine Art, Brust und Kopf zu tragen, worin von Stolz und Selbstgefühl gerade so viel war, wie dem Prinzen und dem verwegenen Soldaten geziemt.

Ein ungezügelter Lebensgenuß hatte in seine edlen Züge Spuren einer frühzeitigen Zerstörung getragen, doch war darin nichts von gemeiner Sinnlichkeit zu finden, und sein Ausdruck war nicht, wie man glauben könnte, der eines vornehmen Wüstlings, weil sich in ihm zu viel große Ideen regten, und das innere Bedürfniß nach Ruhm und Größe wie ein veredelnder Schein in sein Aeußeres trat.

Geboren mit so herrlichen Eigenschaften und in großen Verhältnissen, hätte er nothwendig ein großer Feldherr werden müssen, wenn ein langer Krieg ihn dazu erzogen hätte, oder wenn mehr Ernst des Charakters, weniger unbekümmerte Sorglosigkeit ihm im Frieden ein nachhaltiges Betrachten und Prüfen der großen Lebensverhältnisse gestattet hätte. Er war nicht, wie die meisten Männer, die wir hier zu schildern haben, unbekannt geblieben mit den Erscheinungen der neueren Zeit im Kriegs- und Verwaltungswesen; er hing nicht mit blindem Köhlerglauben an der Ueberzeugung, daß das Preußenthum sich nothwendig über Alles erheben müsse, und daß der Preußischen Taktik nichts widerstehen könne. Die großen Ereignisse der Welt beschäftigten ihn lebhaft, die neuen Ideen und Erscheinungen, von seinem lebhaften Geist angezogen, rauschten durch seinen Kopf; er spottete der Kleinlichkeit und Pedanterie, mit der man Großes thun wollte; er suchte den Umgang der ausgezeichnetsten Köpfe aller Fächer; aber — es war in seinem Leben keine Stunde ernsten, ruhigen, selbstthätigen Nachdenkens, und folglich auch in seinem Innern kein eigener kerniger, gesunder Gedanke, keine zum konsequenten Handeln führende abgeschlossene Ueberzeugung. Der Umgang mit den ausgezeichnetsten Köpfen schadete ihm mehr als er ihm half, denn er schöpfte ihre Ideen von der Oberfläche ab und nährte seinen Geist damit, ohne je selbst eine zu erzeugen. Das überwiegende Gefühl des Muthes gab ihm dabei eine falsche Sicherheit. So kam es denn, daß er auch über den Krieg wie über andere Dinge keine klaren Vorstellungen hatte, daß die Art, wie er jetzt geführt werden müsse, ihm dennoch fremd geblieben war, und daß er, als es zum Handeln kam, bei Saalfeld am Ende nichts Besseres zu thun wußte, als was ihm die Revueplätze von Berlin, Potsdam und Magdeburg gelehrt hatten. Wie zu erwarten war, schlug er dabei die Wirkungen *seines* Muthes zu hoch an; er wollte das Unmögliche. Er erlag der eisernen Nothwendigkeit, weil er nicht mit dem Verstande sondern bloß mit dem Herzen hatte wider-

ſtehen wollen. Er fand den Tod, weil er wie Talbot von der Erde, die zum Schlachtfelde diente, wie von ſeinem Schilde nicht laſſen wollte — und dies iſt der letzte und unumſtößliche Beweis ſeiner gerechten Anſprüche auf Ruhm und Größe.

Schon im Revolutionskriege, obgleich kaum 20 Jahre alt, hatte Prinz Louis als General an der Spitze einer Brigade mit Auszeichnung gefochten, und wenn er damals nicht viel mehr geleiſtet hat, ſo lag es nur in dem Daunisch-Lascy'ſchen Precautionsſyſtem, in welchem der Krieg, und in der philiſterhaften Art, mit welcher alles Uebrige geführt wurde. Wenn man es verſtanden hätte, die natürlichen Kräfte dieſes jungen Löwen geſchickt zu brauchen, ſo würde ſchon damals der Staat einen hohen Nutzen daraus gezogen haben, und die drei Jahre würden hinreichend geweſen ſein, für das übrige Leben dieſes Prinzen einen guten, tüchtigen Grund zu legen.

Jung, ſchön, General, Prinz, Neffe Friedrichs des Großen, ausgezeichnet durch verwegenen Muth in Gefahren, und durch Uebermuth in den Lebensgenüſſen, mußte er bald der Abgott des Soldaten und der jüngeren Offiziere werden — aber die alten, vorſichtigen Herren mit langen Weſtenſchößen ſchüttelten bedenklich den Kopf über ſo einen jungen Herrn und meinten, ehe dieſe üppigen Kräfte ſich nicht in die Kamaſchenordnung des Liniendienſtes gehörig fügten, ſei mit ihnen nichts aufzuſtellen. Der Prinz ſuchte ſich in Frankfurt für die Pedanterie zu entſchädigen, in der man ihn bei der Armee hatte gefangen halten wollen, und ſo öffnete ſich die Kraft einen Ausweg am Spieltiſch und im geſteigerten Genuß geſellſchaftlicher Freuden.

Nach dem Kriege ſtand er als Generallieutenant mit ſeinem Regiment in Magdeburg, ohne irgend ein anderes Kommando oder Geſchäft zu haben. Eine Infanterie-Inſpektion hätte ihm von Rechtswegen gebührt, einer Kavallerie-Inſpektion hätte er mit ausgezeichnetem Nutzen vorſtehen können, denn er war einer der kühnſten Reiter der Monarchie — aber alles das wäre gegen den Geiſt der Geſchäftsführung geweſen. Einem etwas wüſten und leichtſinnigen jungen Prinzen konnte man nichts anvertrauen, auch nicht die entfernte Aufſicht, welche ein Generalinſpekteur über ſeine Regimenter führte. Zwar hatte man ihm im Kriege eine Brigade, alſo das Leben von Tauſenden anvertraut, aber dabei dachten ſich die Leute nicht viel mehr, als daß er dem Treffenkommandanten in der Schlacht das Kommandowort gehörig abzunehmen habe. Ihn mit einemmale zum Kavalleriſten zu machen, wäre noch ungewöhnlicher geweſen, und es gab alſo in der Preußiſchen Monarchie kein Mittel, einen ſo ausgezeichneten jungen Prinzen auf irgend eine Art zu brauchen oder zu beſchäftigen.

So lebte er denn ſein luſtiges Leben fort, machte große Schulden, zerſtreute ſeine Kräfte in lauter Genüſſen, hatte mitunter nicht die beſte Geſellſchaft, ging aber dennoch in dieſen Dingen nicht unter, ſondern erhob ſein Haupt wie ein guter Schwimmer und blieb mit ſeinem Geiſte ſtets in edleren

Digitized by Google

Regionen, nämlich stets angezogen von den großen Angelegenheiten des Staates und Vaterlandes, und immer dürstend nach Ruhm und Ehre. Als Frankreich mit dem 19. Jahrhundert anfing, den übrigen Europäischen Mächten sein Uebergewicht mit Uebermuth fühlen zu lassen, fing man auch in Preußen an einzusehen, daß die politische Rolle, welche die Regierung seit dem Baseler Frieden spielte, weder sehr ehrenvoll, noch sehr klug und vorsichtig genannt werden könne. Diese Meinung verstärkte sich mit jedem Jahre und erreichte ihren höchsten Grad im Jahr 1805, als die Oesterreicher an Frankreich den Krieg erklärten. Freilich gab es auch in Preußen mehrere Stimmen; Prinz Louis gehörte zu denen, welche den Widerstand gegen Frankreich für unerläßlich, und einen frühen Widerstand für weiser als einen späten hielten. Sein Ehrgefühl als Preußischer Prinz und als Neffe Friedrichs des Großen, sein ungestümer Muth, selbst sein sorgloser Leichtsinn mußten ihn in dieser Richtung fortstoßen.

Wenn ruhigere Menschen von ernsterem Charakter und tieferem Denken derselben Meinung, zum Theil aus besseren Gründen waren, so hinderte das nicht, daß sie sich mit ihm darin enge verbanden, und er gewissermaßen an die Spitze derjenigen Partei kam, die den Krieg gegen Frankreich für die nothwendigste Pflicht hielt.

Als die Franzosen im Jahre 1805 bei ihren Bewegungen gegen Oesterreich das Preußische Gebiet in Franken mit Geringschätzung verletzten, stieg diese Meinung bis zur Exaltation. Prinz Louis regte und bewegte sich fleißig in diesem Sinn, aber freilich ohne sonderlichen Plan, und das Resultat war nur, daß er sich der Regierung unbequem machte. Der König liebte ihn ohnehin nicht besonders. Die zügellosen Sitten widerstanden dem Ernst des Königs, er traute ihm einen ebenso unbändigen Ehrgeiz zu, welches natürlich einem Könige immer einiges Bedenken einflößen wird, und die brillanten Eigenschaften erschienen dem zweifelnden Verstande des Königs nicht gediegen genug. Das Hauptresultat dieser engeren Meinungsvereinigung unter den ausgezeichnetsten Männern der Hauptstadt war eine an sich unbedeutende, aber in der Preußischen Geschichte unerhörte Explosion. Die allgemeine Meinung war, daß man das zaghafte System allein dem Minister Haugwitz und den Kabinetsräthen Beyme und Lombard zu verdanken habe. Prinz Louis und seine politischen Glaubensgenossen faßten daher den Entschluß, den König durch ein politisches Memoire zu bewegen, diese drei Männer zu entlassen und sich gegen Frankreich zu erklären. Es war wohl darauf gerechnet, wie in solchen Fällen immer geschieht, daß mehr das Gewicht der Unterschriften als der Gründe den König bewegen sollte, sein Ministerium und seine Politik, wenn man beides so nennen kann, zu ändern. Das Memoire wurde vom berühmten Geschichtsschreiber Johannes von Müller, der viel mit dem Prinzen Louis verkehrte, verfaßt und unterzeichnet von den Brüdern des Königs, den Prinzen Heinrich und Wilhelm, dem Schwager des Königs Prinz von Oranien, dem Prinzen Louis, seinem Bruder, dem Prinzen

Auguſt, dem General Rüchel (der übrigens nicht in Berlin, ſondern ſchon bei der Armee war), dem General Grafen Schmettau, dem Miniſter Baron v. Stein und den Oberſten Phull und Scharnhorſt.*) Der König nahm, wie ſich erwarten ließ, dieſen Schritt ſehr übel, ſchalt Einzelne der Unterzeichner tüchtig aus, ſchickte die Prinzen ſofort zur Armee und ließ das Memoire unbeantwortet. Dieſer Vorfall war nicht gemacht, den König mehr für den Prinzen Louis zu gewinnen. Dieſer Prinz reiſte zur Armee ab, und übernahm den Befehl über die Vorhut des unter dem Fürſten Hohenlohe ſtehenden, aus Schleſien anrückenden Heeres.

Generallieutenant Graf von Schmettau. Er hatte ſich durch eine ſehr ausgezeichnete topographiſche Arbeit, die Karte von Mecklenburg, mehr aber noch durch eine ſehr freimüthige kritiſche Geſchichte des Feldzuges von 1778 bekannt gemacht, aber auch zugleich die Ungnade Friedrichs des Zweiten auf ſich gezogen. Dies veranlaßte ihn, außer Dienſt zu gehen, und ſeitdem lebte er als wohlhabender Mann in Berlin und war der Hauptgenoſſe des Prinzen Ferdinand, Bruders Friedrichs des Großen. Er war lange der Adjutant dieſes Prinzen geweſen. Da er erſt einige 60 Jahre alt war, welches damals im Preußiſchen Heere das Jugendalter der Generalität genannt werden konnte, und er einen ſehr kräftigen und rüſtigen Körper beſaß, ſo geſchah es ihm wie den Meiſten, daß er endlich der ſtolzen Zurückgezogenheit überdrüſſig wurde und wieder Dienſt ſuchte. Er wurde als Generallieutenant angeſtellt und führte in der Schlacht von Auerſtedt eine Diviſion, an deren Spitze er tödtlich verwundet wurde. Er beſaß eine etwas veraltete Bildung, und wenn er ſonſt als großer Kritikus den Ideen und Gewohnheiten ſeiner Zeit etwas voraus geweſen war, ſo war er ſo feſt ſtehen geblieben, daß er gegen die neue Zeit zurückgeblieben war, und auch nicht gern gründliche Notiz davon nahm. Aber er war ein klarer und beſtimmter Menſch, ein ruhiger, feſter, entſchloſſener Charakter, der noch einen vortrefflichen Soldaten abgegeben hätte.

Generallieutenant von Geuſau. Er war Chef des Generalſtabes und des Ingenieurkorps, und Inſpekteur ſämmtlicher Feſtungen, und der wirkliche Chef des Kriegs-Kollegiums. Ein 70jähriger Greis, deſſen wir nur der Stelle wegen gedenken, die er einnahm, ohne ſie auszufüllen. Er war ein kleiner, dicker, lebhafter Mann, ein fleißiger, ordentlicher, gewiſſenhafter Arbeiter, nicht ohne innere Regſamkeit und nach alter Art ſehr unterrichtet, aber einer großen, leitenden Idee ganz unfähig, von der Maſſe der Papiere erdrückt, dabei eigenſinnig und heftig.

Der Generalſtab war in drei Kriegstheater, das öſtliche, Preußen, das mittlere, Schleſien und Polen, und das weſtliche, Weſtfalen, eingetheilt, denen drei Oberſten, Phull, Maſſenbach und Scharnhorſt, als General-

*) Das Memoire im Wortlaut bei: „Pertz, Das Leben des Miniſters Freiherrn vom Stein“. Es wurde am 2. September 1806 überreicht. Scharnhorſt gehörte nicht zu den Unterzeichnern deſſelben. (Vergl.: „Max Lehmann, Scharnhorſt“ I, S. 397.)

Digitized by Google

Quartiermeisterlieutenants vorstanden. Die Thätigkeit dieser drei Abtheilungen bestand in der Uebung und Bildung der dabei angestellten Offiziere, in der Untersuchung der Kriegstheater und in der Ausbildung der sich auf dieselben beziehenden militärischen Ideen. Dieser letzte Punkt war eine völlig illusorische Thätigkeit, denn es wurde dadurch weder etwas hervorgerufen noch festgestellt. Jeder der drei Obersten trieb es auf seine Weise. Phull hatte sich ein sehr einseitiges und dürftiges System von Magazinal-Verpflegungs-Radien gebildet, in welchem operirt werden sollte. Massenbach setzte einen großen Werth auf die sogenannte höhere Terrainkenntniß, d. h. auf ein Amalgama von Taktik, Strategie und Geologie, eben das schlimme Material, aus welchem die Feldzüge von 1793 und 1794 gebildet waren. Scharnhorst ließ seine Offiziere die Geschichte der früher in den Gegenden stattgehabten Feldzüge studiren.

Von dieser ganzen Thätigkeit des Generalstabes nahm der alte Geusau kaum eine Notiz. Obgleich er mit den drei Obersten in leidlichen äußerlichen Verhältnissen war, so traute er doch keinem und hielt jeden für einen Feind seiner Autorität. Seine Wirksamkeit als Chef des Generalstabes war also völlig Null.

Als Chef des Ingenieurkorps und Inspekteur der Festungen machte er die gewohnten Administrationsarbeiten, dachte aber auf keine für die Zeit und Umstände erforderliche außerordentliche Maßregel. Die Platz-Ingenieure und die Kommandanten waren ebenso verfallen, wie ein großer Theil der Festungen. Magdeburg und Stettin wurden kaum wie Plätze angesehen, die sich vertheidigen ließen, weil sie nach dem alten Vorurtheil zu groß waren, und lagen halb in Trümmern, die Schlesischen wurden erst im Sommer 1806 armirt; an Erfurt wurde gar nicht gedacht.*) Die Folge hat genug bewiesen, wie schlecht diese Partie versorgt war. Eine gewissenhafte, aber höchst mittelmäßige Verwaltung konnte hinreichen, im Frieden die Sachen auf alte Weise fortzuschleppen, aber für die außerordentlichen Bedürfnisse einer so stürmischen Katastrophe reichte sie nicht zu.

Als Chef des Kriegs-Kollegiums war der General Geusau am thätigsten; er mußte die Armee vier oder fünf Mal mobil und demobil machen, d. h. auf den Kriegsfuß und auf den Friedensfuß setzen, und da gab es was zu rechnen, zu revidiren, zu moniren! In diesem Berg von Papieren verschwanden die letzten Geistesspuren des Generalquartiermeisters und eigentlichen Kriegsministers.

Die Obersten Phull, Massenbach und Scharnhorst waren, wie oben gesagt worden ist, die drei Häupter des Generalstabes. Alle drei waren in

*) Die Schlesischen Festungen wurden erst im Oktober 1806 armirt. Ueber die Befestigungen der Stadt Erfurt schwebten im Sommer 1806 Verhandlungen, doch wurde im Mobilmachungsbefehl vom 9. August nur die Instandsetzung des Petersberges angeordnet. (Kriegs-Archiv. Scharnhorsts Nachlaß 40.)

Digitized by Google

den vierziger Jahren,*) alſo in der Reife und Kraft des Alters, alle drei ausgezeichnet durch Bildung vor den übrigen Offizieren der Armee, noch mehr aber durch Originalität des Geiſtes. Sie galten alle drei in der Meinung viel, hatten aber nach der Eigenthümlichkeit ihres Geiſtes und ihrer Anſichten jeder ſeine eigene Schule und Partei. Sie waren äußerlich ziemlich befreundet, haßten ſich auch nicht gerade, hatten auch keine kleinliche Scheelſucht gegeneinander, aber ſie waren, genau beſehen, die drei verſchiedenartigſten Männer, nach Geiſt, Bildung, Charakter und Anſicht, die man hätte in der Monarchie auffinden können, woraus dann folgen mußte, daß ſie nicht einen Weg gehen, keine Einheit bilden konnten.

Phull und Maſſenbach waren Württemberger, alſo Landsleute, auch Dutzbrüder und ſeit dem Revolutionskriege bald befreundet, bald nicht. Scharnhorſt, bekanntlich Hannoveraner, war erſt ſeit einigen Jahren durch den Herzog von Braunſchweig in den Preußiſchen Dienſt gekommen und zwar anfänglich in die Artillerie, und erſt ſeit 1804 in den Generalſtab. Phull galt für ein Genie, etwas ſchrullenhaft und unbiegſam, aber von großer Stärke des Charakters. Maſſenbach brillirte mit wiſſenſchaftlichem Glanz, und hatte ſeit den Revolutionskriegen durch eine unermüdete und unaufgeforderte Thätigkeit in Schriften und Memoires, mit denen er ſich überall hervordrängte, ſeine Reputation gemacht. Scharnhorſt war als theoretiſcher Schriftſteller ſehr bekannt, ſonſt aber noch ſehr fremd. Er galt bei denen, die nicht ſeine Schüler auf der Kriegsſchule geweſen waren, mehr für einen ſehr unterrichteten, langſamen Pedanten, als für einen ausgezeichneten Soldaten. Phull und Scharnhorſt waren entſchieden für den Krieg gegen Frankreich, Maſſenbach ebenſo entſchieden für ein Bündniß mit dieſem Staate.

Wir legen dieſe drei Männer hier mit den allgemeinen Tinten an, welche ſie in der öffentlichen Meinung und bei dem Gouvernement damals hatten, um zu zeigen, in welcher Stellung ſie ſich moraliſch befanden, denn übrigens hat ſich dieſe Meinung von allen dreien als grundfalſch erwieſen. Da Scharnhorſt und Phull in der Folge noch einmal in wichtigeren Beziehungen vorkommen werden, ſo behalten wir uns die genauere Schilderung dieſer beiden Männer vor.**)

Zwar wurde der erſtere Generalquartiermeiſter des Herzogs von Braunſchweig, alſo der ganzen Armee für den Feldzug von 1806, aber er war noch zu fremd, und von allen hohen und geringen Mitgliedern des Hauptquartier-Kongreſſes hatte, mit Ausnahme des Herzogs von Braun-

---

*) Scharnhorſt hatte bereits das fünfzigſte Jahr überſchritten.

**) Dieſe Abſicht iſt in Bezug auf Phull im VII. Bande der „hinterlaſſenen Werke des Generals Carl v. Clauſewitz“ verwirklicht. Eine von Clauſewitz verfaßte, ausführliche Charakteriſtik Scharnhorſts findet ſich in: „Ranke, hiſtoriſch-politiſche Zeitſchrift“, 1832. Dieſelbe iſt bereits einige Jahre nach Scharnhorſts Tode niedergeſchrieben worden.

Digitized by Google

schweig, kein Einziger ein Zutrauen der Art zu ihm, wie es hier erfordert wurde. Daher ist denn auch sein Einfluß als sehr untergeordnet und unbedeutend zu betrachten. Wir schränken uns also darauf ein, nur den Oberst Massenbach hier näher zu charakterisiren, weil er in diesem Feldzuge seine Rolle ausgespielt und dabei viel von sich sprechen gemacht hat.

Massenbach, von kleiner gedrungener Gestalt, vollen runden Zügen, mit hoher, bedeutender, glänzender Stirn, bloßem Schädel, kleinen, weit geöffneten braunen, sehr feurigen Augen und frischer Karnation, verrieth auf den ersten Blick den Enthusiasten, bei dem Gemüth und Phantasie vorherrschten. Solchen Leuten fehlt es nie an auffassendem und bildendem Verstande, und dieser macht sich bei ihnen stets auf eine blendende Art geltend, aber es fehlt ihnen an Takt, Urtheil und kerngesunden Ideen. So war es auch mit Massenbach.

Das Schlimme bei dieser Art von Leuten ist, daß ihre innere Unruhe sie zu einer großartigen Thätigkeit anregt, der ihr Verstand nicht gewachsen ist. Sie wollen dabei Andere mit sich fortreißen, und wenn ihnen das nicht gelingt, und sie hinterher gar durch die Fehler ihres Verstandes scheitern, so werden sie bösartig; sie bleiben nicht mehr gutmüthig und edel, womit sie Anfangs uns bestochen haben, sie hassen ebenso leidenschaftlich als sie liebten und, ohne es selbst zu wissen, verletzen sie Wahrheit, Treue und Glauben. Nie wird man in einem Enthusiasten Konsequenz und Stetigkeit der Meinung, und im Augenblick großer Gefahr Ruhe und Selbstständigkeit finden, zu allen diesen Dingen gehört ein vorhersehender Verstand, oder eine jeden Verstand ausschließende Schwärmerei.*) So hat sich denn der Oberst Massenbach auch in seiner ganzen Laufbahn gezeigt. Im Revolutionskriege, obgleich er damals schon in den Dreißigern war, durchströmte ihn ein jugendlicher, rührender Enthusiasmus für den Herzog von Braunschweig, für Preußen, welches doch nicht sein Vaterland war, für die Sache der Fürsten, für die Sache Deutschlands. Durch den Baseler Frieden ist er mit einem Male umgestimmt, und nachdem er einige Zeit den Machiavell gespielt und Preußens Glorie darin gefunden hat, wenn es sich urplötzlich mit dem Staate verbände, den es eben noch bekriegt hat, und gegen die Staaten, die es im Stich gelassen, — nach dieser kurzen Periode weckt Bonapartes Laufbahn einen neuen Enthusiasmus in ihm, und er kennt nichts Ruhmwürdigeres, nichts Weiseres für Preußen, als sein Schicksal ganz in die Hände dieses Helden zu legen und eine Satrapie seines Reichs zu werden. Das kann man nicht gemüthlich

*) Was hier von Enthusiasten gesagt ist, bezieht sich durchaus nur auf die Klasse von Menschen, denen dieses Epitheton im gemeinen Leben gegeben wird. Es soll damit durchaus kein verächtlicher Blick auf den Enthusiasmus geworfen werden, zu welchem sich in der Brust des gemüthlichen Menschen das Gefühl für einen einzelnen Gegenstand steigert, und noch weniger kann mit dem Enthusiasten der stille, in sich gekehrte, tiefe Schwärmer verwechselt werden, der in allen Stücken sein gerades Gegentheil ist. (Anmerk. d. Verf.)

nennen, und auch wohl nicht verſtändig. Auch in ſeinen Privatverhältniſſen zeigt ſich nicht immer die noble Art zu fühlen, die ein Enthuſiaſt vorzugsweiſe zu haben meint. Schon 1797 bewirbt er ſich um ein Geſchenk an Gütern in Südpreußen und thut, nachdem er ſie erhalten hat, die, wie er ſelbſt ſagt, unbeſcheidene Bitte um ein zweites. Später, als er durch ſeine eigenen Fehler niedergeworfen, um ſeine Laufbahn und um ſeinen guten Ruf gekommen war, wurde er bösartiger und giftiger, und da erſchienen ſeine Memoiren. Es zeigte ſich indeſſen dabei, daß er von jeher die Gewohnheit hatte, Alles auf der Stelle niederzuſchreiben, auch die vertrauteſten Geſpräche mit Perſonen, denen er die höchſte Rückſicht ſchuldig war, und die es ſich zur ausdrücklichen Bedingung machten, daß niemals Jemand etwas davon erfahren durfte. Ein Zug von großer Unzartheit der Empfindungsweiſe, der ihn darum ſchlimmer charakteriſirt, weil er in ſeine Jugend, in die glücklichſten Jahre ſeiner Laufbahn hinaufreicht.

Er hatte in dem kurzen Feldzug von 1787 gegen die rebelliſchen Holländer gut gedient und war an der Hand verwundet worden. Im Revolutionskriege war er Major und wurde Generalquartiermeiſter des Hohenlohe'ſchen Korps. Auch in dieſem Kriege zeichnete er ſich durch Thätigkeit, durch Feuer, Eifer und durch eine wiſſenſchaftlichere Anſicht der Kriegführung aus. Dieſe letztere hatte nun zwar damals ſchon die ſchlimme Tendenz, dem Terrain, den geographiſchen Verhältniſſen, überhaupt den räumlichen Beziehungen eine übermäßige Wichtigkeit beizulegen, die Streitkraft ſelbſt aber, ſowie das Gefecht und ſeine Folgen ganz aus den Augen zu verlieren; indeſſen iſt Alles, was er damals über die Ereigniſſe im Revolutionskriege geſchrieben, doch mit Geiſt gedacht und höher zu ſtellen als die Begebenheiten des Krieges ſelbſt, und noch viel mehr als die Schule Saldernſcher Taktik. Schon im Kriege hatte er den Herzog von Braunſchweig, der ihn auszeichnete und gern mochte, häufig zu dieſem oder jenem anzuregen verſucht, und er hätte ihn gern mit fortgeriſſen. Aber der ſchlaue, erfahrene 60jährige Greis war nicht ſo leicht aus der Stelle zu bringen. Nach dem Kriege ſetzte Maſſenbach ſeine ganze Thätigkeit daran, von ſeinem Standpunkte aus Dinge zu bewirken, die nicht in dem Bereich deſſelben lagen. Dies war an ſich gewiß nicht tadelnswerth, es iſt vielmehr ein ſicheres Zeichen des Philiſterthums, wenn Jeder gerade nur das thut, wofür er bezahlt wird. Allein die Dinge, welche Maſſenbach wollte, waren oft unpraktiſch und nicht ſelten der Sache und der Form nach anmaßlich. Eine Unzahl von politiſchen Memoires, die ſelten an den Stand der Dinge gehörig anknüpften, voll ungewöhnlicher Ideen waren, meiſtens aber die Richtung gegen Oeſterreich und Rußland im Sinne Frankreichs hatten, überſchwemmten den Herzog von Braunſchweig und die Umgebungen des Königs. Sein unruhiges Gemüth regte ihn Tag und Nacht zu dergleichen an. Was ihn militäriſch am nächſten anging und am meiſten beſchäftigte war eine neue Organiſation des Generalſtabes, die auch wirklich im Jahre 1803 zu Stande kam, nur daß darin von einer Lieblingsidee Maſſenbachs ab-

Digitized by Google

gegangen werden mußte, die darin bestand, aus dem Generalquartiermeister und seinen drei Lieutenants einen Ausschuß zu bilden, welcher dem Könige wie ein Ministerium nahe stehen und nicht nur die großen Kriegsangelegenheiten der Armee regieren, sondern auch in die politischen Verhältnisse des Staats eingreifen sollte.

Der Feldzug von 1806 wurde eröffnet und Massenbach Generalquartiermeister des Fürsten Hohenlohe. Auch während dieses kurzen Feldzuges konnte er das Streben, Andere in seinen Ideenkreis mit fortzureißen, nicht unterdrücken, wodurch denn die Unentschlossenheit und Verwirrung des sonderbaren Armee-Kommandos beträchtlich vermehrt wurde.

Was nun die Wirksamkeit betrifft, die ihm seiner Stelle nach oblag, so hat sich Massenbach weniger tüchtig und brauchbar gezeigt, als man von ihm hätte erwarten sollen. Sein beständiges, exzentrisches Wirken hatte ihn um alle ruhige Ueberlegung, um die dem Soldaten so nöthige Besonnenheit gebracht, und die Verwirrung seiner Ideen, die Schwäche seines Kopfes that sich auf eine überraschende Art kund.

Der General der Infanterie von Kleist. Er ist leider durch die Uebergabe von Magdeburg bekannt geworden und hätte verdient, es auf eine bessere Art zu werden.

Er hatte schon im siebenjährigen Kriege als junger Mensch mit Auszeichnung gedient und war mit Wunden bedeckt. Dennoch gehörte er im Revolutionskriege zu den jüngeren und rüstigsten Generalen, wurde daher auch mit seiner Brigade meistens auf selbstständigen Punkten gebraucht. Er hatte einen gewandten, nicht ungebildeten Verstand, war ein derber, tüchtiger Soldat, im Gefecht von einer glänzenden Ruhe; aber er war auch ein gewandter Weltmann und eine sehr politische Natur. Im zwölfjährigen Frieden hoch in die 70 hinaufgerückt,*) körperlich schwach und hinfällig, hatte die letztere Seite seines Wesens ganz die Oberhand behalten, und er meinte nur einer verständigen Politik zu folgen, wenn er Magdeburg übergebe. Ein kopf- und herzloser Kommandant, ein leichtsinniger, invalider Generallieutenant an seiner Seite, waren nicht gemacht, um ihn auf einen anderen Weg zu bringen. Dazu kam, daß der König auf seiner Durchreise, nach der Schlacht, anstatt ihn zu steigern und zu kräftigen, einige Worte von Schonung und Rücksicht hatte fallen lassen, die dann auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen waren. Wenn man die Wahrheit treffen will, so darf man weder an Feigheit, noch an Verrath denken.

Daß dieser Veteran Gouverneur von Magdeburg war und im Jahre 1806 blieb, kann man Niemand zum Vorwurf machen. Wenn auch alt und hinfällig, hatte er doch in seiner ganzen Persönlichkeit den Charakter eines energievollen Soldaten, eines besonnenen Generals, und seine Laufbahn gehörte nach

---

*) General v. Kleist ist am 25. Januar 1736 geboren, stand mithin damals nicht hoch in den 70er Jahren, sondern im Anfang derselben.

Digitized by Google

unſerem damaligen Maßſtabe zu den glänzenden; es war alſo natürlich, von ihm wenigſtens ſo viel zu erwarten, wie die Ehre der Waffen und die militäriſche Schicklichkeit erforderten. Daß aber der Königliche Generaladjutant, der Oberſt Kleiſt, in dieſer wichtigſten Feſtung der Preußiſchen Monarchie ſeinen Schwager zum Kommandanten ernennen ließ, weil es eine anſtändige Verſorgung war, obgleich dieſer Mann wegen Mangel an den militäriſchen Kardinaltugenden im Revolutionskriege von einem Kriegsgericht zur Feſtungsſtrafe verurtheilt war, das iſt ein ſcharf gezeichneter Zug jener laxen Staats- und Armeeverwaltung, die unſere damalige Zeit charakteriſirt. Der General Kleiſt war klein, gebückt, zuſammengeſchoſſen, aber mit einem martialiſchen und doch ſehr vornehmen Ausdruck des Geſichts. Er machte eine der beſten militäriſchen Figuren unſerer damaligen Zeit.

Generallieutenant Graf Wartensleben. Er war im Range der älteſte der 19 Generale, die in Magdeburg geblieben waren und zuſammen ein Alter von 1300 Jahren hatten. Er würde ſich in guten Verhältniſſen wohl brav geſchlagen und vielleicht noch durch Unternehmungsgeiſt vor den Anderen ausgezeichnet haben, aber nicht in den Zeiten großer Noth, wo der Staat in Trümmern zerfällt, und wo ein kräftiger Verſtand oder ein geſundes Herz nöthig ſind, um ſich der Gefahr hinzugeben, unter dieſen Trümmern begraben zu werden.

Der General von Grawert. Er wäre der Preußiſche Lascy geworden, wenn man ihm dieſe Wirkſamkeit eingeräumt hätte. Ein kalter, berechnender, vorſichtiger Verſtand, eine große Gelaſſenheit und Ruhe, auch viel Feſtigkeit waren die ausgezeichneten Eigenſchaften ſeines Geiſtes; aber es fehlte ihm an aller Wärme des Gefühls, an Phantaſie und Unternehmungsgeiſt, und es konnten folglich jene Vorzüge nur negative Reſultate haben. Er war ein großer Kenner des Terrains, hatte ſich von jeher viel und vorzugsweiſe damit beſchäftigt, und es war alſo kein Wunder, wenn er zu den vorzüglichen Apoſteln der neuen, ſeit der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgekommenen Kriegsart gehörte, wo die Armee mit dem Terrain gewiſſermaßen verheirathet wurde. Das Bataillon vertheidigt den Berg, der Berg das Bataillon. Eine in der Preußiſchen Armee damals vorzüglich ausgebildete, etwas höhere Anſicht von der Bildung des Terrains brachte in dieſe Kriegführung ein wiſſenſchaftliches Prinzip, wodurch ſie ein geiſtvolles Anſehen erhielt. Dadurch wurde eine Menge guter Köpfe beſtochen, und das örtliche und räumliche Element fing nun an dermaßen vorzuwalten, daß immer nur die Rede von Stellungen, Straßen, Flanken, Rücken, Kommunikation, niemals von der Stärke der Streitkräfte war.

Der Feldzug von 1792 war nicht in dieſer Manier geführt worden, weil das ganze Unternehmen von anderer Natur war, und Friedrich Wilhelm der Zweite die Armee im Grunde mehr kommandirte, wie der Herzog von Braunſchweig, da hatte alſo der Oberſt Grawert, der der älteſte Offizier im Generalſtabe und de facto Generalquartiermeiſter war

by Google

(dem Namen nach war es der Generalmajor Pfau), sein Licht nicht können leuchten lassen, doch war er vielleicht die hauptsächlichste Ursache, daß der Herzog bei Valmy den Angriff nicht wagte, denn er rieth bestimmt dagegen.

Aber die Feldzüge von 1793 und 1794, in denen man auf eine anständige Art müßig bleiben wollte, waren für sein Talent um so mehr geeignet, als die Preußische Stellung schief durch die Vogesenkette lief; und so hat denn die Preußische Armee in diesen beiden Feldzügen das Posten- und Kordonsystem bis auf's Aeußerste getrieben. Daß sie nicht stärker dafür bestraft worden ist, verdankt sie den schlechten Armeen, welche sie gegen sich hatte.

Zum Generalquartiermeister der Armee hatte man Grawert nicht gemacht, — vermuthlich weil die Generaladjutanten fürchteten, er könne einen zu großen Einfluß bekommen und ihrer Wirksamkeit in den Weg treten; daher war er denn im Jahre 1806 Chef eines Infanterie-Regiments, übrigens aber zum Generallieutenant heraufgerückt. In der Schlacht von Jena führte er eine Division und lieferte mit derselben den Kern der eigentlichen Schlacht, das Gefecht von Vierzehnheiligen. Hierbei hat er gezeigt, daß er, was den unmittelbaren Gebrauch der Truppen betrifft, die Führung derselben im Gefecht, sich auf keinem höheren Standpunkt befand, als der Fürst Hohenlohe. Aufmarschiren, mit Echelons avanciren, mit überspringenden Bataillonen chargiren, darauf kam am Ende Alles hinaus.

Im Jahre 1812 bat der Kaiser Napoleon ihn sich als Befehlshaber des Kontingents aus, weil man wußte, daß er lange in der Ansicht gewesen war, Preußen müsse sich an Frankreich anschließen. General Scharnhorst, welcher damals noch die Hand im Spiele hatte, fürchtete, er werde sich den Franzosen zu unbedingt hingeben, und veranlaßte deshalb, daß die nächste Stelle nach ihm dem General York gegeben wurde. Grawert erkrankte während des Feldzuges, und so fiel die Führung des Kontingents in Yorks Hände.

Graf Haugwitz. Ein kleiner Mann von einigen 50 Jahren, mit freundlichem Gesicht und verbindlichem Wesen, aber dem Ausdruck der Oberflächlichkeit, des Leichtsinns und der Falschheit, doch Alles in guten Weltmanieren und ruhiger Haltung so verschmolzen, daß nichts Karikaturähnliches dabei vorkam, so war das Aeußere des Grafen Haugwitz, und so war auch sein Inneres.

Als ein junger, reicher Graf hatte er sich durch Studien und Reisen eine nicht ganz gewöhnliche Bildung und viel äußere Gewandtheit erworben. Eine vorübergehende Neigung zu Herrenhutischer Frömmelei hatte ihn dabei zu einem gewissen Ruf von Vortrefflichkeit gebracht, der solchen Personen nicht schwer zu erhalten wird. In Italien machte er die nähere Bekanntschaft des Großherzogs von Toscana, und dies ward Veranlassung, daß er im Jahre 1792, als dieser Fürst den Deutschen Kaiserthron inne hatte, als Gesandter nach Wien geschickt wurde. Er machte die Bedingung, ohne Gehalt dienen zu dürfen, und dies bewies schon zu gleicher Zeit seinen Leichtsinn und

ſeine Heuchelei, denn er war mehr Verſchwender als Stoiker und nicht reich genug, um eine ſolche Großmuth durchzuführen. In der Folge ließ er ſich für dieſes Opfer durch Güterſchenkungen in Polen entſchädigen, ſo wie er ſich für die Opfer, die er in der Frömmelei dem Lebensgenuß gebracht hatte, durch einen nichts weniger als ſittlichen Wandel zu entſchädigen ſuchte.

1793 rief ihn Friedrich Wilhelm der Zweite zu ſich. Sein verbindliches Weſen, ſeine ruhige Gewandtheit, ſeine leichte Art, die Geſchäfte zu führen, erwarben ihm bald die höhere Gunſt des Königs. Graf Herzberg hatte ſich mißvergnügt zurückgezogen. Graf Finkenſtein war ein alter Mann, der ohnehin lange ſchon die erſte Rolle nicht mehr geſpielt hatte, und Graf Alvensleben galt noch weniger; ſo war denn Graf Haugwitz, den der König an die Stelle von Herzberg zum Miniſter ernannte,*) bald der Mann des Vertrauens und leitete von nun an die auswärtigen Angelegenheiten. Man behauptet, er habe gegen den Baſeler Frieden und für den Beitritt zur zweiten Koalition (1799) geſtimmt; allein dieſe Abſtimmung iſt in jedem Falle ſehr oberflächlich, vielleicht nur pour la bonne façon geſchehen, wenigſtens ſind uns die, welche es behaupten, den Beweis noch ſchuldig, daß es im Preußiſchen Kabinet Männer von hinreichendem Gewicht gegeben hätte, um dem Grafen Haugwitz in dieſer ihn am nächſten angehenden Angelegenheit das Gegengewicht halten zu können. Preußens Politik vom Baſeler Frieden bis zu ſeiner Kataſtrophe trägt den Charakter der Schwäche, Zaghaftigkeit, Sorgloſigkeit und in manchen Augenblicken einer unwürdigen Gewandtheit, alles Züge, die in dem Charakter des Grafen Haugwitz tief verwachſen waren. Wenn er die Gefahr, womit Europa von Frankreich bedroht war, wirklich nicht bloß geſehen, ſondern auch gefürchtet hat, ſo wäre es nur ein vollſtändigerer Beweis von ſeinem Leichtſinn, die Sache demungeachtet ſo gehen zu laſſen. Wenn Graf Haugwitz irgend einen Widerſtand in ſeiner politiſchen Laufbahn erfahren hat, ſo war es wohl der Charakter und die Geſinnungen der beiden Fürſten, denen er diente. Graf Haugwitz wäre wohl der Mann geweſen, ſich ganz an Frankreich anzuſchließen und aus Preußen eine Franzöſiſche Satrapie zu machen; allein dem widerſtrebte die ganze Natur Friedrich Wilhelms des Zweiten und Friedrich Wilhelms des Dritten zu ſehr. Graf Haugwitz gehörte zu den genauen Freunden der Gräfin Lichtenau, aus deren Händen er den Schwarzen Adler-Orden empfing. Man vermuthete alſo mit Recht, Friedrich Wilhelm der Dritte würde ihn auf der Stelle entfernen; allein die ruhige Gewandtheit und Fügſamkeit des Grafen Haugwitz mochte dem Könige für einen Mann in dieſer Stelle beſonders werth ſein, vielleicht hat auch der alte Köckritz, den er beſonders für ſich eingenommen hatte, ihn gehalten.

---

*) Graf Schulenburg-Kehnert war es eine kurze Zeit zwiſchen beiden geweſen, hatte aber das Porteſeuille abgegeben. (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

Im Jahre 1804 übergab er das Portefeuille an den Baron Hardenberg, vermuthlich, weil die anderen Mächte ihm zu sehr mißtrauten;*) indessen blieb er als Kabinetsminister den Angelegenheiten immer nahe und wurde daher im Jahre 1805 vom Könige gewählt, dem Kaiser von Frankreich die in der Potsdamer Konvention vom 3. November mit Rußland verabredete Erklärung zu überbringen. Durch sein Betragen bei dieser Gelegenheit hat er seinem Werke die Krone aufgesetzt. Wir werden davon in unseren Bemerkungen zu den Memoiren des Herrn Lombard umständlicher reden.

Der Kabinetsrath Lombard. Er war von der Französischen Kolonie und geringer Geburt. Sein Vater war Perruquier. Er heirathete in der Folge die Tochter eines Regimentschirurgus, die bekanntlich in der Preußischen Armee ihre Laufbahn als Kompagniechirurgus mit Rasiren anzufangen pflegten. Dies gab ihm Veranlassung, seine Frau, die auf dem Punkt der Abstammung etwas empfindlicher war als er, damit zu necken, indem er sie frug:

„Quel vers préférez — vous ma chère? l'hirondelle d'une aile rapide frise la surface des eaux", oder: „rase la surface des eaux". Le premier me rapelle mon père, et le second le tien." Ich erzähle diese Anekdote, weil sie etwas Charakteristisches hat.

Er zeichnete sich als junger Mensch von Fähigkeiten auf dem Collège français aus, und es gelang ihm in den letzten Jahren Friedrichs des Großen, bei demselben als ein untergeordneter Privatsekretär angestellt zu werden. Hierauf that er sich als bel esprit durch ein wohlgebildetes, gefälliges Aeußeres und durch angenehme Weltformen hervor und kam nach dem Tode Friedrichs des Großen bei der Gräfin Lichtenau in einige Gunst, wodurch er denn den Weg zur Stelle eines Kabinetsraths für die auswärtigen Angelegenheiten fand, ehe er noch das 30. Jahr erreicht hatte. Er sagt selbst, daß es ihm schwer wurde, sich zu halten, als Friedrich Wilhelm der Dritte zur Regierung kam, indessen gelang es ihm, indem er sich fest an den Grafen Haugwitz anschloß. Seine Bildung war mehr auf Schöngeisterei, als auf gründliche Kenntniß der Geschichte gerichtet, und doch wäre dies letztere erst die Grundlage von dem gewesen, was den Staatsmann ausmachen sollte.

Die vielseitige Kenntniß der Staaten und ihrer Verbindungen, die Uebung des Blickes an großen Lebensverhältnissen, eine deutliche Anschauung vom Krieg und von den Verhandlungen des Friedens, die Kenntniß der Hauptpersonen auf dem großen Theater der politischen Welt, die Sicherheit der Ueberzeugung, die Festigkeit des Entschlusses — wo sollte das Alles dem jungen Gymnasiasten zugekommen sein? oder sollte er es in dem Vorzimmer der Gräfin Lichtenau erlernt haben? Der Kabinetsrath der auswärtigen Angelegenheiten war allerdings viel weniger wichtig wie der für das Innere, weil der Minister jenes

*) Nach: „Bailleu, Preußen und Frankreich" II, ist der formelle Rücktritt des Grafen Haugwitz von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten damals erfolgt, weil seine Befürwortung einer Frankreich gegenüber einzuschlagenden thatkräftigeren Politik erfolglos geblieben war.

Digitized by Google

Departements das Wichtigere mit dem Könige persönlich verhandelte. Der Form der Geschäfte nach war ein solcher Kabinetsrath wirklich nicht viel mehr wie ein bloßer Sekretär. Für einen solchen möchten die Talente und Eigenschaften Lombards hingereicht haben. Allein wenn man bedenkt, was es heißt, zwischen einem Könige und seinem Ministerium zu stehen, das Recht und die beständige Gelegenheit zum Mitsprechen zu haben, so wird man wohl nicht der Meinung sein können, daß ein solcher Mann je ohne Einfluß bleiben werde, sei es nun, daß er dem Minister entgegen sei, oder mit ihm in ein Horn blase. Ist aber der Kabinetsrath von Einfluß auf den Geist des Kabinets, so muß man doch fragen, wie der Geist des Kabinetsraths war.

Lombard war kein ehrgeiziger, unternehmender, sondern ein weichlicher, schlaffer, kränklicher, blasirter Mensch, dessen ausgezeichnete Seite Gewandtheit des Kopfes und Französischer Esprit war. Er war gescheit genug, um die Ueberlegenheit der Französischen Macht in allen Verhältnissen einzusehen, und beschränkt genug, um an keine Möglichkeit des Widerstandes zu glauben. Unterwerfung unter Frankreich sagte seinen beschränkten Einsichten und inneren Hülfsmitteln, und seiner schwachen Komplexion ebenso zu, wie seinem von Französischem Sprechen und Französischem Witze genährten Geiste, und es ist in seinen Memoiren nicht zu verkennen, daß er dem Französischen Interesse in der Stille des Herzens zugethan war. Er war auch nicht versteckt und absichtlich genug, dies stark zu verkappen, und die ihn sahen, fühlten daher diese Gesinnung bald heraus aus der spöttischen Verstandeskälte, welche er dem leidenschaftlichen Haß gegen Frankreich entgegenzustellen schien: darum verurtheilte ihn die öffentliche Meinung mehr als alle Anderen und steigerte sich so in Haß gegen ihn, daß, als er sich auf der Flucht nach Preußen zu Stettin befand, sich ein Volkshaufe zusammenrottete, durch dessen Geschrei sich die gerade anwesende Königin verleiten ließ, ihn verhaften zu lassen. Er wurde natürlich auf Befehl des Königs bald wieder in Freiheit gesetzt und nahm gleich darauf in Königsberg seinen Abschied.

Er kehrte nach Berlin zurück und schrieb daselbst im Jahre 1808 das kleine Buch:

„Matériaux pour servir à l'histoire des années 1805, 6 et 7, dédiés aux Prussiens par un ancien compatriote", wodurch er die Politik des Preußischen Kabinets zu rechtfertigen und überhaupt das damals von allen Zeitschriftstellern sehr verunglimpfte Preußen in Schutz zu nehmen suchte.

Er wanderte in demselben Jahre nach Italien aus, wo er bald darauf starb.

Der Geheime Kabinetsrath Beyme. Er war im Jahre 1799 34 Jahre alt und Kammergerichtsrath, als er zum Geheimen Kabinetsrath für das Innere gewählt wurde. Ausgezeichnet durch gute Rechtskenntnisse und Arbeitsamkeit, galt er auch besonders für einen Mann von großer Rechtschaffenheit und Geradheit. Diese Charakter-Eigenschaften mochten im obscuren Kammergerichtsrath wahr sein, aber ob sie großartig genug sein würden, den

Digitized by Google

Mann auch in einer solchen Stelle, wie die eines Kabinetsraths, noch auszuzeichnen, war unstreitig eine andere Frage. Denn man kann hier wohl, obgleich in einer etwas ungewöhnlichen Anwendung, sagen: tel brille au second, qui s'éclipse au premier. In Hofverhältnissen und in einer großen Wirksamkeit hat die Geradheit große Gefahren zu bestehen, und die Rechtschaffenheit will, wenn sie auszeichnen soll, in einem höheren Verstande genommen werden. Beyme brachte, wie sein Kollege Lombard von ihm sagt, eine gewisse juristische Steifheit der Ideen mit in seine Stelle, die er aber bald verlor. Ebenso wird es wohl mit der Geradheit und mit der Rechtschaffenheit par excellence gegangen sein, denn obgleich Beyme stets ein vollkommen ehrlicher Mann geblieben ist, so hat er doch meistens mit dem Winde gesegelt, es mit Guten und Schlechten gehalten, oft eine schlaue Taktik des Betragens beobachtet, und sich niemals besser gezeigt oder höher gestellt, als der vorübergehende Augenblick es mit sich brachte. Er war ein guter Jurist, aber er besaß keine der anderen administrativen Kenntnisse. Man war gewohnt, die Kabinetsräthe aus den Kammergerichtsräthen zu wählen, und sie pflegten sich dann büreaukratisch weiter auszubilden, indem sie an dem Geschäft selbst nach und nach lernten, Meister desselben werden. Das war freilich eine sehr schlimme Art, denn es ging eine geraume Zeit hin, ehe der Kabinetsrath die Sachen kennen lernte, und am Ende lernte er sie doch nur auf eine höchst empirische und einseitige Weise kennen. So war es denn auch mit Beyme, der übrigens guter Kopf genug war, sich schnell hinein zu arbeiten. Aber es dauerte denn auch nicht lange, so war er gleich seinem Vorgänger Mencken ein viel geltender Kabinetsminister geworden. Er folgte dem Geiste dieses Vorgängers, indem er die liberale Seite der Regierung herauszuwenden und damit zu glänzen suchte.

Zu großen Einrichtungen und Verbesserungen in der Staatsmaschine fehlte es ihm ganz an Ideen, und er ordnete sich für die allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten durchaus dem Grafen Schulenburg unter. Eben so wenig wußte er sich in den politischen Verhältnissen zurecht zu finden und war darum immer der Meinung des Grafen Haugwitz und seines Kollegen Lombard, der überhaupt nicht ohne Einfluß auf ihn war. Anders konnte es im Grunde auch nicht sein bei der Laufbahn und Stellung eines solchen Mannes, wenn derselbe nicht von ganz eminenten Geistesfähigkeiten war. Diese besaß Beyme nicht; er war nur ein guter Arbeiter. Aber er wäre allerdings einer gewissen Energie und Charakterstärke fähig gewesen, wenn seine Lage anders gewesen wäre, und sein Kopf davon Gebrauch zu machen gewußt hätte. Er hat im Augenblick der größten Unglücksfälle immer die meiste Fassung gezeigt, und nach dem Frieden von Tilsit hat er sich als ein kräftiger Beförderer der Wiedergeburt und der neuen Einrichtungen bewiesen, welches unter den Geschäftsleuten der alten Zeit selten war. Das wichtigste Talent für ihn selbst besaß er in der Kunst, den König von seiner ganz besonderen Anhänglichkeit an seine Person zu überzeugen, welches er, wie man

sagte, durch eine eigenthümliche Schmeichelei erreichte, denn für die gewöhnliche war Friedrich Wilhelm der Dritte nicht sehr zugänglich. Indessen war doch dieses Wohlwollen, welches ihm der König bis zuletzt erhalten hat, nicht stark genug, um zu verhüten, daß Beyme nicht dreimal aus seinem Posten gesprengt worden wäre. Bis 1807 war er Kabinetsrath; als Herr von Stein nach Königsberg gerufen wurde, um Premierminister zu werden, hörten die Stellen der Kabinetsräthe auf, und Beyme, dessen Nebeneinfluß Herr von Stein zu scheuen schien, mußte ganz abtreten. Herr von Stein hatte Unrecht, denn Beyme, sehr fähig in neue Ideen einzugehen und ohne herrischen Ehrgeiz, würde sich ihm auf jede Weise gern gefügt und ihn beim Könige kräftig unterstützt haben. Aber Herr von Stein ist leidenschaftlich und hatte noch den alten Ingrimm gegen den Kabinetsrath im Herzen.

Als Herr von Stein im Jahre 1808 den Preußischen Dienst verlassen mußte, hatte er selbst seine Meinung schon geändert und schlug Beyme zum Justizminister unter dem Titel eines Großkanzlers vor.

Als der Baron Hardenberg im Jahre 1810 zum Staatskanzler gemacht wurde, mußte Beyme abermals abtreten, weil Hardenberg, der früher harte Kämpfe mit ihm gehabt hatte, es zur ausdrücklichen Bedingung machte. Nachdem er während des Krieges als Civilgouverneur mehrere Anstellungen gehabt hatte, gelang es ihm 1816 nach vielem Bemühen, als Chef der Rheinischen Justiz wieder in's Ministerium einzutreten. Die Gutmüthigkeit des Fürsten Hardenberg ließ sich verleiten, diese Stelle besonders für ihn zu schaffen. Allein die Freude dauerte nicht lange. Er ließ sich 1818 verleiten, mit Herrn von Humboldt, der damals das Ministerium des Innern mit dem Herrn von Schuckmann theilte, und dem Kriegsminister Boyen sich zu einer Art von Opposition gegen die beabsichtigte neue Staatsorganisation zu verbinden und mußte sich gefallen lassen, daß man ihm im Jahre 1819 den Abschied in's Haus sandte, während Humboldt und Boyen ihn gefordert hatten.

Aus diesem beständigen Steuern mit dem Strome Anderer geht schon hervor, daß weder seine Ansichten noch seine Charakterstärke großartiger Natur waren. Er hat ein paar Mal nach dem Gelde geheirathet, sich vom Könige bedeutende Geschenke machen lassen, Domainen wohlfeil gekauft und nach seiner letzten, demüthigenden Entlassung eine bedeutende Pension nicht ausgeschlagen, obgleich er die frühere gegen eine Dotation vertauscht hatte, und so ist er denn mit Gottes Hülfe ein reicher Mann geworden, dem nichts als das Adelsdiplom fehlte, welches er sich im Jahre 1816 verschaffte. Alles dieses zeigt wenigstens von keiner sehr großen Strenge der Grundsätze.

Beymes äußere Erscheinung war auch nicht geeignet, eine große Idee von ihm zu geben. Ein Paar große, schwarze hervortretende Augen waren das einzige Ausgezeichnete seines Aeußeren und machten mit der kleinen, plumpen, schiefbeinigen Gestalt einen sonderbaren Kontrast. Und selbst die Augen hatten

Digitized by Google

THE CLOSING OF THE WORLD

Science, as I have said, is not the only thing that has changed the world during the last two centuries; but it is the thing that has changed it most profoundly. Industrialism, democracy, and the rise of the proletariat are all consequences of science in the sense that they depend upon technical inventions which were unknown formerly. Even the conception of progress, which has played so large a part in the philosophy of the nineteenth century, is scientific in its origin, for it was only when men realized that science was making constant additions to the power of mankind over nature that they began to think that indefinite progress was possible. Formerly, even when great men had anticipated some advance, such as the possibility of flight, they had done so in a dreamy spirit, thinking it unlikely to occur in practice. But when the steam engine had proved itself capable of working revolutions, when it had become obvious that mechanical contrivances could alter the whole conditions of human life, it was natural to believe that every thing imaginable would soon be realized. Hence arose the doctrine of progress, which has had so profound an influence upon the hopes and fears of the last two centuries.

ein Kabinet eine ſchwierige Aufgabe iſt; damit verſchwand alſo die Kraft und die gewandte Klugheit, und es verſchwand auch Konſequenz und Einheit. Im Jahre 1787 machte man einen kecken Zug nach Holland, um die Empörer zur Raiſon zu bringen. Es gelang. Im Jahre 1790 begünſtigte man heimlich die Rebellen gegen Oeſterreich; im Jahre 1792 wollte man die Franzöſiſchen unterdrücken, wie man im Jahre 1787 die Holländiſchen unterdrückt hatte. Friedrich Wilhelm unternahm dieſen Zug in einem ganz ritterlichen Sinn. Das Kabinet und der Herzog von Braunſchweig dachten ſchon politiſcher und ließen den friſchen Muth und den kecken Unternehmungsgeiſt zu Haus, der dazu gehörte. Friedrich Wilhelm führte ſeine Angelegenheiten nicht ſelbſt, er konnte der Anderen nicht entbehren und verließ ſein Heer 1793, ſelbſt unwillig über die Rolle, die er ſpielte. Bei dieſer zaghaften Art, die Dinge zu führen, konnte der Krieg den Krieg nicht ernähren, die ganze Laſt fiel auf die Preußiſchen Finanzen, die bald erſchöpft waren. Der König wußte natürlich keinen Rath, und von nun an gewann die Politik die Oberhand, welche den Gefahren ſtets den Rücken dreht und nur an die Vortheile des Augenblicks denkt. Zu trügeriſcher Liſt und konſequenter Falſchheit fehlte es an Kraft. Man ſchloß den Baſeler Frieden, ließ die anderen Mächte im Stich, ſchmeichelte hin und wieder den Franzöſiſchen Machthabern, aber man hatte nicht den Muth, ſich eng an ſie anzuſchließen. Das ganze Ehrgefühl des Königs und derer, die mit ihm auf dieſe Weiſe fehlten, flüchtete ſich hinter die Schutzwehr einer bewaffneten Neutralität zur Bewachung des nördlichen Deutſchlands; und die ganze Argliſt des Kabinets beſtand darin, den König und das Volk mit dieſem Popanz zu betrügen. Je ärger die Schläge waren, welche die Deutſchen Heere auf allen Kriegstheatern trafen, um ſo mehr fühlte man ſich geneigt, das ergriffene Syſtem für weiſe zu halten. Dabei vergrößerte ſich der Staat in Polen und Deutſchland bedeutend, der innere Wohlſtand ſtieg, und je mehr Oeſterreichs Waffen gedemüthigt wurden, um ſo mehr ſchien der Ruhm der Preußiſchen hervorzuſtrahlen, weil ſie intakt blieben. So war die Anſicht in Preußen, ſo war ſie bei Leuten, die nicht nachdachten, auch ſogar zum Theil außerhalb Preußens, und die Franzoſen thaten alles Mögliche, um die Weisheit des Preußiſchen Syſtems zu rühmen. Aber freilich ſchwand das Vertrauen zu Preußen und die Achtung für daſſelbe bei den andern Kabinetten immer mehr, und auch alle übrigen Menſchen, welche mit Kopf und Herz bei der großen Angelegenheit waren, wurden durch Preußens Betragen entweder tief verwundet oder ſehr erbittert. Das Preußiſche Kabinet konnte ſich über die Gefahren, welche Europa lief, und die den Preußiſchen Staat mit bedrohten, natürlich nicht ganz und gar täuſchen. Allein es trug eine Scheu, die Sonde zu tief in die Wunde zu ſtecken, mit ſich ſelbſt ganz klar zu werden, — theils glaubte es ſich durch die Vergrößerungen mehr in den Stand geſetzt, im ſchlimmſten Fall noch widerſtehen zu können, theils dachten die Leute an der Spitze: es kommt nicht immer ſo ſchlimm wie man denkt; kurz — um nicht

Digitized by Google

zu einer gefahrvollen Thätigkeit hingedrängt zu werden, vermied man es, zu viel darüber zu grübeln, und ließ sich's einstweilen wohl sein. So vergingen die letzten Regierungsjahre Friedrich Wilhelms des Zweiten und die ersten seines Nachfolgers. Im Jahre 1799 wurde Preußen von England, Rußland und Oesterreich zum Beitritt zur neuen Koalition bestimmt angerufen. Der Herzog von Braunschweig und der Minister von Haugwitz stimmten für den Krieg, aber die eminente Gefahr desselben, die bisherigen schlechten Erfolge, die gewaltige Anstrengung, die er erforderte, stimmten dagegen. Der König schwankte, und jene beiden, weit entfernt, ihn fortreißen zu wollen, hatten vielleicht nur der öffentlichen Meinung wegen so gestimmt; die Furchtsamkeit siegte, man blieb bei dem alten System.

So rückte das Jahr 1805 heran. Daß diese Führung des Staates in der sturmvollen Zeit keine sorgfältige Bewachung seiner edelsten Interessen war, ist einleuchtend. Es war im Grunde, ob es gleich nicht so aussah, keine gute Wirthschaft mit dem Ruhm, der Sicherheit, Kraft und Würde des Staates. Wie ein Faullenzer, der nur verzehrt und nichts erwirbt, vegetirte man fort und rechnete auf irgend einen Gewinnst in der Lotterie des Schicksals. Die Sache würde einen ganz andern Namen verdienen, wenn dieses lange Zurückhalten der Kraft von Seiten Preußens ein wirkliches Aufsparen derselben für den entscheidenden Moment gewesen wäre.

Weder der Friede von Campo Formio, noch der von Lüneville, noch selbst der von Preßburg, hatten Oesterreich in dem Maße niedergeworfen, daß nicht noch vor der gänzlichen Unterwerfung ein entscheidender Kampf zu erwarten gewesen wäre. Es blieb immer ein Reich von mehr als 20 Millionen Menschen. Rußland war intakt, England wurde täglich mächtiger. Es war also vorauszusehen, daß Preußen immer noch einen Moment finden würde, wo es durch seine Kraft das Uebergewicht geben könne.

Wäre die Sache auch wirklich so gemeint gewesen, so würden doch große Anstalten im Stillen erforderlich gewesen sein, um sich zu dieser Rolle vorzubereiten. Nicht gerade eine Vermehrung der Armee, denn dazu fehlte es an Einkünften, aber das Ausmerzen der älteren Offiziere und selbst der zu alten, lebensmüden Ackerknechte unter den Soldaten, die Anschaffung großer Waffenvorräthe, die jeder Krieg erfordert, und an denen es durchaus fehlte, die Ausrüstung der Festungen, welche dem Kriegstheater nahe lagen, und bessere Besetzung der Kommandanturen, die genaue Untersuchung des wahrscheinlichen Kriegstheaters u. s. w. Von neuen Einrichtungen im Heere will ich nicht sprechen, denn in der Preußischen Armee gab es damals nur sehr wenig Männer, welche die Fehler der bestehenden erkannten. — Aber das Preußische Kabinet dachte sich die Rolle, welche der Staat in den nächsten 10 Jahren zu spielen haben würde, nur ganz dunkel und ließ es dabei bewenden. Baron Hardenberg war noch ohne bestimmten Willen, ohne Festigkeit und auch noch ohne Machtfülle. Graf Haugwitz war ein gewissenloser Mensch. Er hatte das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten seit 1804 dem Baron

d by Google

Hardenberg übergeben, weil Rußland und die ihm verbündeten Mächte kein Vertrauen mehr zu ihm fassen konnten, indessen blieb er doch noch die Seele der Preußischen Politik, wenn man dieser überhaupt eine Seele zuschreiben kann. Graf Haugwitz galt für einen eifrigen Anhänger der Französischen Interessen, und viele Leute glaubten, er habe sich ihnen verkauft; auch giebt es ein Buch von einem Französischen Spion, dem Chevalier Méhée de la Touche, in welchem er geradezu behauptet, bedeutende Summen dazu vom Französischen Gouvernement erhalten und verwendet zu haben. Vermuthlich aber sind dies Windbeuteleien, und Graf Haugwitz war nicht anders für das Französische Interesse bestochen, als durch einen kleinlichen, falschen Verstand, der die Gefahr sieht, ohne die Mittel, ihr zu begegnen. Er hielt es für eine Thorheit, daß Preußen um jeden Preis seine Rolle als unabhängige Macht ersten Ranges fortspielen wollte, und für gar kein Unglück, wenn es nach und nach durch die Gewalt der Umstände in Frankreichs Abhängigkeit geriethe. Sein System war, es dahin ohne große Erschütterungen zu führen, die dem Staat und ihm selbst gefährlich werden konnten. Die einzigen inneren Hülfsmittel, welche ihm zu Gebote standen, arglistige, verfängliche, zweideutige Auswege bot er auf, um an dieses Ziel zu gelangen. Haugwitz' Unterstaatssekretär, der Kabinetsrath Lombard, war eben so leichtsinnig, als sein Minister gewissenlos, und dabei ohne Verantwortlichkeit. Der Herzog von Braunschweig überschlug sich in Vorsicht. Der König, noch ohne Erfahrung, Vertrauen und Selbstgefühl, überließ es Anderen, zu entscheiden. Er hatte zu viel Verstand und Scharfsinn, um nicht die Mängel der ganzen Kriegsverfassung zu fühlen und zu ahnen, wie wenig sie der Französischen, in Siegen groß gewordenen Macht gewachsen wäre; aber er übersah auch die Schwierigkeiten einer totalen Veränderung, und Niemand von seiner Umgebung war fähig, ihm mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Man entschloß sich also auch bei der dritten Koalition gegen Frankreich, nämlich im Jahre 1805, neutral zu bleiben, oder vielmehr die Neutralität entstand, weil man zu keinem Entschluß kommen konnte.

Zwei Umstände zeigten zuerst Frankreich die Verachtung, in welche Preußen gefallen war. Diese dritte Koalition zwischen Oesterreich, Rußland und England wurde vorbereitet und geschlossen, ohne daß man das Berliner Kabinet irgend eines Antrags gewürdigt hätte;*) man fürchtete durch dasselbe bei den Franzosen verrathen zu werden. Ferner: als die Mächte so weit waren, ihre Streitkräfte in Bewegung zu setzen, rückte die Russische Armee an die Preußische Grenze, und der Kaiser forderte durch eine kurze Erklärung,

*) Vergl.: „Ranke, Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg"; „Duncker, Abhandlungen aus der neueren Geschichte". Thatsächlich wurde das Berliner Kabinet Anfang Februar von der geplanten Koalition — wenn auch nicht rückhaltlos — unterrichtet, und zum Beitritt aufgefordert.

Digitized by Google

welche der General Wintzingerode nach Berlin brachte, den Durchmarsch seiner Truppen durch Schlesien. Er wollte Preußen mit fortreißen, wie Oesterreich Bayern fortreißen wollte. Des Kaisers Absicht bei diesen beiden Demüthigungen war nicht, den König zu kränken und mit Geringschätzung zu behandeln, denn er war seit einigen Jahren mit ihm eng befreundet, sondern er glaubte vielmehr, diesem Monarchen einen Gefallen zu erzeigen, wenn er ihm den freien Entschluß ersparte und in den Strom mit fortrisse. Aber die Geringschätzung des Preußischen Kabinets ward von der andern Seite dadurch zu offenbar, und so konnte dieser ungeschickte Streich seine Wirkung nur ganz verfehlen. Preußen zeigte sich entschlossen, den Durchmarsch mit gewaffneter Hand zu verhindern; die Russen gaben die Idee auf.

Um ja nicht in den Fall zu kommen, den Franzosen etwas Aehnliches bieten zu müssen, brachte der Kabinetsrath Beyme wieder die Idee auf die Bahn, die Fränkischen Provinzen neutral, d. i. herrenlos zu erklären und beiden Theilen den Durchzug zu gestatten. Dieser unwürdige Vorschlag hatte nur das für sich, daß vom Jahre 1795 ab eine solche Einrichtung bestanden hatte. Allein damals hatte Preußen einen Neutralitätskordon gezogen, der ganz Norddeutschland, also auch andere Staaten als die seinigen umfaßte, es schien also der freie Durchzug durch seine Fränkischen Provinzen nur ein kleines Aequivalent zu sein. Unter den jetzigen Umständen aber wäre eine solche Erklärung, freiwillig gegeben, nicht mehr das Geständniß der Schwäche, sondern der entschiedensten Feigheit gegen Frankreich gewesen. Baron Hardenberg war diesem Vorschlag entgegen, indem er dem Könige vorstellte, daß man eine so schlimme Einwilligung doch in keinem Fall geben könnte, ohne daß die kriegführenden Mächte Anträge deshalb gethan hätten. Es unterblieb also.

Indem man sich so beschäftigte, die Streitkräfte zur Vertheidigung der östlichen Grenze zusammenzuziehen, und wegen der südlichen in heimlichen Aengsten schwebte, erhielt man die Nachricht, daß die Franzosen unter Bernadotte durch die Fränkischen Lande marschirten, ohne angefragt zu haben. Dieser Schritt wurde zwar unmittelbar nur durch eine starke Erklärung des Ministers Hardenberg an die Französische Gesandtschaft und durch die auf der Stelle gegebene Erlaubniß zum Durchmarsch der Russen durch Schlesien beantwortet, er hatte aber doch die weitere Folge, daß man sich den verbündeten Höfen wieder näherte. Der Kaiser von Rußland kam darauf selbst nach Berlin und vollendete durch persönliche Ueberredung den Entschluß des Königs zum Beitritt. Im November wurde zu Potsdam eine Konvention unterzeichnet, in welcher der König erklärte, dem Bündniß gegen Frankreich beizutreten, wenn kein allgemeiner Friede auf der Basis der letzten Friedensschlüsse zu erhalten wäre. Preußen wollte mit den Waffen in der Hand bei Bonaparte dazu einen letzten Versuch machen. Graf Haugwitz sollte dem Französischen Kaiser dies Ultimatum überbringen. Theils zeigte man in der Wahl dieses Mannes nur dieselbe Unentschlossenheit, wodurch

Digitized by Google

man auf diesen Punkt gekommen war, indem man hoffte, die entschiedene Sprache werde bei der Wahl des Unterhändlers dem Französischen Kaiser etwas weniger unangenehm auffallen, theils mochte wohl Graf Haugwitz Alles angewandt haben, seine Person dem Preußischen Kabinet hierbei in die Hände zu spielen. Er nahm sich vor, diese letzte Gelegenheit um jeden Preis zu benutzen, um Preußen den letzten Dienst seiner Art zu erweisen. Der Traktat war am 3. November geschlossen, den 14. reiste Graf Haugwitz ab. Er sah voraus, daß zwischen den beiden Hauptarmeen in Mähren bald eine neue, entscheidende Schlacht vorfallen mußte, und zweifelte nicht, daß sie von den Franzosen gewonnen werden würde. Er hoffte, daß dieser Schlag vor seiner Ankunft in Wien geschehen sein würde, und reiste unter dem Vorwand von Krankheit so langsam, daß er erst den 26. November in Wien eintraf, also 14 Tage unterwegs blieb. Er kam aber doch noch zu früh an und war daher genöthigt, mit dem Französischen Minister Talleyrand eine Unterredung noch vor der Schlacht zu haben. Dies war schlimm, denn er hatte seinen Plan auf eine verlorene Schlacht mehr gebaut; sie sollte ihn bei seinem Hofe hinlänglich entschuldigen, wenn er ganz außer seinen Instruktionen handelte. Graf Haugwitz ergriff die Partie auf seine eigene Gefahr, seinen Auftrag ganz zu verschweigen und eine unbedeutende Unterhandlung über die militärischen Verhältnisse in Hannover anzuknüpfen.*)

Wenn es schon mehr als Kühnheit war, wenn es Frechheit war, einen Auftrag der Art zurückzuhalten, so kann man fast nicht umhin, sich zugleich hinzuzudenken, daß Graf Haugwitz dem Französischen Minister ein unumwundenes Geständniß seines eigentlichen Auftrages, aber auch zugleich seiner mißbilligenden Privatansicht gemacht haben wird. Am 2. Dezember fiel die Schlacht bei Austerlitz vor. Graf Haugwitz reiste dem Kaiser Napoleon nach, hatte in Brünn einige Unterredungen mit ihm und schloß dann in Wien am 15. Dezember den bekannten Traktat, worin Preußen den Franzosen die Resultate des noch nicht abgeschlossenen Preßburger Friedens garantirte, Ansbach, Neufchatel und Cleve mit Wesel abtrat, und dafür Hannover als eine durch das Eroberungsrecht erworbene Provinz von Frankreich annahm.

Graf Haugwitz wagte es nicht, diesen Traktat durch einen Kurier nach Berlin zu schicken, weil er sich fürchtete, ganz durchzufallen; er behielt es sich

---

*) Nach Savarys Memoiren war Haugwitz vor der Schlacht, und zwar am 1. Dezember, in Brünn angekommen und von ihm nicht vorgelassen, sondern nach Wien zurückgeschickt worden, weil der Kaiser selbst den Bruch mit Preußen zu vermeiden wünschte und sich dachte, daß eine gewonnene Schlacht die Sprache dieses Ministers ändern, eine verlorene die Sache nicht verschlimmern würde. Hier ist die Frage sehr wichtig, ob Graf Haugwitz den Kaiser in Brünn wirklich nicht gesprochen hat, und ob er also zweimal nach Brünn gereist ist. (Anmerk. d. Verf.)

Haugwitz traf am 28. November in Brünn ein, wo er eine lange Unterredung mit Napoleon hatte. Von da aus begab er sich nach Wien; hier fanden am 14. Dezember weitere Verhandlungen mit dem Kaiser statt. (Correspondance de Napoléon XI, Nr. 9560 ff.)

Digitized by Google

vor, selbst der Ueberbringer zu sein, reiste den 17. ab und traf den 25. in Berlin ein, also ohne sich sehr zu beeilen.

Wenn man bedenkt, daß Bonaparte die Anwesenheit des Kaisers von Rußland in Berlin und den Traktat vom 3. November kennen mußte, und also bei der Erscheinung des Grafen Haugwitz in Wien leicht errathen konnte, was im Allgemeinen der Gegenstand seiner Sendung sei, so wird man wohl nicht glauben, daß er sich werde von ihm haben einbilden lassen, er sei abgeschickt worden, um einen Allianztraktat mit ihm zu schließen.

Bonaparte hatte ein Interesse, in diesem Augenblick mit Preußen noch nicht zu brechen, weil es das Preßburger Friedensgeschäft gestört haben würde, und er im nächsten halben Jahre besser gegen dasselbe ausgerüstet war. Es läßt sich also begreifen, daß er gegen das Preußische Kabinet nicht dergleichen that, als wisse er von seinen wahren Absichten gegen ihn. Es ist aber schwer zu glauben, daß Bonaparte gegen den Grafen Haugwitz persönlich auf eben diese Weise dissimulirt und den bonhomme gespielt habe. Vermuthlich hat Graf Haugwitz ihm seinen wahren Auftrag offenherzig bekannt, ihm aber zugleich erklärt, daß er ihn nur angenommen habe, um diesem wahnsinnigen Streich vorzubeugen, wozu ihm der herrliche Sieg des Kaisers die beste Gelegenheit gäbe, und daß er ihm verspreche, wenn Seine Majestät ihn durch gute Bedingungen in den Stand dazu setze, sich von Neuem zum Herrn des Berliner Kabinets zu machen und dasselbe in der Folge vor ähnlichen Streichen zu bewahren. Bonaparte hat in dieser Stimmung des Preußischen Ministers nur eine Erleichterung gefunden, Preußen hinzuhalten und zu betrügen. Wenn man sich die Sache so denkt, so muß man von Neuem über die Kühnheit des Grafen Haugwitz erstaunen, oder vielmehr man erblickt darin die Wirkungen einer erschlafften, an keine Klarheit, Festigkeit und Strenge gewöhnten Regierung, mit deren Absichten ein liederlicher Kopf, wie der Graf Haugwitz, spielen durfte.*) In Berlin entstand anfangs ein großer Lärm über das Betragen des Grafen Haugwitz, wie natürlich, denn er war abgeschickt, eine Kriegserklärung zu überbringen, und kam mit einem Bündniß zurück. Niemand hatte sich eingebildet, daß ein Unterhändler mit einer solchen Willkür sich nach einer ganz entgegengesetzten Richtung bewegen und sein Kabinet gewissermaßen rücklings in eine Partie hineinstoßen könne, gegen die man sich nach langem Zögern und also nicht ohne dringende Noth erklärt hatte. Niemand glaubte, daß in unseren Tagen ein solcher Machiavellismus, wie hier der Preußischen Regierung zugemuthet wurde, thunlich und heilbringend sein könnte. Niemand dachte von dem

*) Vergl. Ranke, Hardenbergs Denkwürdigkeiten II, S. 343 ff.; Duncker, Abhandlungen S. 157 ff.; Lehmann, Scharnhorst I, S. 353 ff.

Ohne Zweifel hat Clausewitz hinsichtlich des Antheils, welchen Graf Haugwitz damals an der Politik nahm, in manchen Punkten etwas zu schroff geurtheilt. Die Erklärung hierfür wird darin zu suchen sein, daß ihm die Einzelheiten der politischen Vorgänge nicht immer bekannt sein konnten.

Digitized by Google

Völkerrecht ſo gering, um es auf eine Art zu verletzen, wie hier gegen England geſchehen ſollte. Aber die Indignation ſchwacher Menſchen erliegt immer den Streichen kalter Liſt und entſchloſſener Schlechtigkeit.

Baron Hardenberg war empört, aber Graf Haugwitz ſiegte in dem Rath, welcher deshalb gehalten wurde, wenigſtens inſoweit, daß man den Traktat mit einer Modifikation annahm, die das Hauptgift deſſelben, den Verrath gegen England, neutraliſiren ſollte. Der Ländertauſch ſollte erſt nach dem allgemeinen Frieden, alſo mit Zuſtimmung Englands vollzogen werden, und Preußen bis dahin Hannover militäriſch beſetzt behalten. Baron Hardenberg glaubte unter dieſen Umſtänden das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht behalten zu können, er trat daſſelbe an Graf Haugwitz wieder ab und behielt nur das Miniſterium von Magdeburg, Halberſtadt u. ſ. w. Graf Haugwitz wurde wenigſtens dadurch einigermaßen beſtraft, daß er beſtimmt wurde, jene Modifikationen nach Paris zu bringen. Bonaparte ſprach ſich nicht gleich aus, hielt Preußen einige Zeit in dem Glauben hin, es würde bei dieſen Modifikationen ſein Bewenden haben, wartete ab, bis es ſeine Armee wieder auf den Friedensfuß geſetzt hatte, dann erklärte er Mitte Februar 1806 kurz und bündig, daß der Austauſch der Provinzen nicht nur auf der Stelle erfolgen, ſondern daß Preußen auch ſeine Häfen den Engländern verſchließen müſſe. Graf Haugwitz unterzeichnete deshalb in Paris am 15. Februar einen neuen Traktat.

In Berlin, wo man ſich durch Graf Haugwitz in eine ganz verſchrobene Lage verſetzt, ohne Verbündete und nicht mehr gerüſtet ſah, gab man abermals nach.

Der Kaiſer von Rußland mochte zu dieſem Betragen Preußens wohl etwas bedenklich den Kopf geſchüttelt haben, allein da er eben empfunden hatte, was es heißt, Bonaparte mit den Waffen in der Hand gegenüber ſtehen, und wahrſcheinlich nicht ungern ſah, daß Oeſterreich durch einen übereilten Frieden ihn weiterer Verbindlichkeiten überhob, ſo war es ihm vermuthlich ganz angenehm, auch hier die Hand aus dem Spiele ziehen zu können. Er ließ alſo das Preußiſche Kabinet weiter keine Bitterkeit über ſeinen ſonderbaren Gang empfinden, erklärte ſich vielmehr bereit, ihm jederzeit beizuſtehen, wenn es die Noth erfordern ſollte.

Der König von England verwahrte ſich in einem Manifeſt vom 20. April gegen die Beſitznahme Hannovers und erklärte den 11. Juni Preußen den Krieg. Bis dahin aber hatte ſich Preußen ſchon eine andere Kriegserklärung zugezogen. Der König von Schweden, Guſtav der Vierte Adolph, hatte mit Rußland und England gemeinſchaftliche Sache gegen Frankreich machen wollen, und es war ihm der Befehl über die Streitkräfte dieſer beiden Mächte in Hannover übertragen worden. Von dieſer Zeit her hielt er das Lauenburgiſche noch beſetzt und war nur zu erfreut, jetzt eine Gelegenheit zu finden, um an dem Könige von Preußen zum Ritter zu werden. Er erklärte im Intereſſe ſeines Alliirten, des Königs von England, jenes

Digitized by Google

Aber ſo kurze Zeit es her war, daß Graf Haugwitz ſeinen Wiener Traktat gezeichnet hatte, ſo waren doch dieſer letzten Schmach, von der man nicht weiß, ob ſie mehr von einer Beleidigung oder mehr von einem Betruge hat, viel andere, ſchwere Beeinträchtigungen des Preußiſchen Intereſſes vorangegangen.

1. Die Errichtung des Rheiniſchen Bundes, welche unmittelbar dem Preßburger Frieden folgte, ohne bei der Verhandlung deſſelben mit einem Worte erwähnt zu ſein, und alſo ohne Vorwiſſen Oeſterreichs und eben ſo ſehr ohne Vorwiſſen Preußens.
2. Die Kabalen, welche Frankreich anwandte, um die Errichtung eines nordiſch-deutſchen Bundes von Seiten Preußens zu untergraben, obgleich es dieſen als Aequivalent ſelbſt vorgeſchlagen hatte.
3. Daß man dem Kurfürſten von Heſſen Fulda angeboten hatte, wenn er zum Rheiniſchen Bunde treten wollte, dem Kurfürſten von Heſſen, welcher eines der Hauptglieder des nordiſchen Bundes ſein ſollte, und Fulda, welches dem Schwager des Königs von Preußen, dem Prinzen von Oranien gehörte, der ohnehin in ſeinen gerechten Anſprüchen noch nicht befriedigt war.
4. Daß der Großherzog von Berg ſich der Abteien Eſſen und Verden bemächtigt hatte, ob ſie gleich niemals zu Cleve gehört hatten.
5. Daß Frankreich Weſel für ſich beſetzte, während Preußen es doch nur zum Beſten des Großherzogs von Berg abgetreten hatte.

Dieſe verſchiedenen Verletzungen des Preußiſchen Intereſſes, dieſes immer drohendere Vorſchreiten Bonapartes in Deutſchland hinein, dieſe Ausſicht, das unwürdig errungene Hannover auf eine noch unwürdigere Art wieder zu verlieren und dann vor ganz Europa verhöhnt da zu ſtehen, endlich die letzten Berichte des Marquis Lucchesini, der ſich endlich entſchloſſen hatte, trotz der Anhänglichkeit, welche die Marquiſe für Paris hatte, ſeiner Regierung die Augen zu öffnen und es unumwunden auszuſprechen, daß man von Bonaparte nur Krieg und harte Bedingungen zu erwarten habe, machten das Maß voll und brachten im Preußiſchen Kabinet einen Entſchluß hervor, den man als einen Akt der Verzweiflung anſehen kann. Dieſer Entſchluß ging mehr von dem perſönlichen Ehrgefühl des Königs und des zu den Konferenzen wieder zugezogenen Miniſters Hardenberg,*) denen die Sache endlich doch zu arg ward, als von einer veränderten Ueberzeugung des Grafen Haugwitz und des Kabinetsſekretärs Lombard aus, obgleich beide ſich zuletzt das Anſehen der Zuſtimmung gaben, weil ſie ſich fürchteten, ein längerer

*) Nach Hardenbergs Angaben (Ranke, Hardenbergs Denkwürdigkeiten III, S. 166 ff.) wurde er zu dieſen Konferenzen perſönlich nicht zugezogen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß Hardenberg von dem Verlaufe derſelben der Hauptſache nach unterrichtet war.

Digitized by Google

Widerstand könnte den Verdacht erregen, als hätten sie ein zu großes Interesse für Frankreich.

Die politischen Kreise des Preußischen Staatsinteresses hatten sich nach und nach so eng gezogen, daß Verstand und Gefühl eins wurden, und man zuletzt mit dem bloßen Gefühl urtheilen konnte. Es giebt im Preußischen Manifest eine Stelle, in welcher sich dies gut ausdrückt:

„Les intentions de Napoléon n'étaient plus douteuses. Il voulait porter la guerre en Prusse, ou mettre cette monarchie à jamais hors d'état de prendre les armes, en la conduisant d'humiliation en humiliation, jusqu'à un point de dégradation politique et d'affaiblissement, où privée de ses boulevards elle n'aurait d'autre parti à prendre que de se soumettre à la volonté de son redoutable voisin.“*)

Da die Franzosen immer noch eine Armee von 80 bis 100 000 Mann im südlichen Deutschland hatten,**) und eine andere sich am Niederrhein zusammenzog, so sah der Preußische Hof wohl ein, daß der üble Wille des Französischen Kaisers bald wie ein Donnerschlag auf ihn fallen würde. Er beschloß also im Anfang des Monats August, sein Heer wieder auf den Kriegsfuß zu setzen und in Sachsen zu versammeln.

Preußen mußte sich also von Neuem zu eben der Zeit rüsten, wo Rußland und England in Paris einen Separat-Frieden unterhandelten. Es war ein wahrer Glücksfall für Preußen, daß diese beiden Mächte nicht mit Frankreich einig werden konnten. Der Kaiser von Rußland versagte seine Ratifikation dem Traktat, welchen sein Bevollmächtigter Dubril in Paris auf eine übereilte Weise abgeschlossen hatte. Mit diesem Friedenstraktat hatte es eine eigene, linkische Bewandtniß. Herr von Dubril, dessen Instruktion eigentlich mehr auf einen Definitivfrieden gerichtet war, hört im Monat Juli, gleich nach seiner Ankunft in Paris, von der Entstehung des Rheinischen Bundes, und daß die Konföderations-Akte den 12. Juli unterzeichnet worden ist. Anstatt dadurch scheu zu werden und seinen Hof um neue Instruktionen zu bitten, sieht er in dieser Akte eine unmittelbare Gefahr für Oesterreich und glaubt diesen Staat zu retten, wenn er einen Definitivfrieden mit Frankreich unterzeichnet, auf die Bedingung, daß die Französischen Truppen Deutschland sogleich räumen sollen. Wie Herr von Dubril glauben konnte, durch eine solche Friedensbedingung einem Kriege gegen Oesterreich oder

---

*) Nach den Akten des Kriegsarchivs ist der Wortlaut der bezüglichen Stelle folgender: „Il n'était plus douteux, que Napoléon ne voulut ou faire la guerre à la Prusse, ou la réduire à ne pouvoir plus la lui faire, en la conduisant d'humiliations en humiliations, à cet état de déconsidération politique et de faiblesse réelle, où, privée de ses derniers boulevards, elle n'eût plus eu de volonté que celle de son terrible voisin.“

**) Diese Berechnung der in Süddeutschland befindlichen Französischen Truppen dürfte zu niedrig gegriffen sein. (K. A. E. I. 103; E. III. 174; Correspondance de Napoléon.)

Digitized by Google

Preußen auch nur ein diplomatiſches Hinderniß entgegenzuſtellen, iſt kaum zu begreifen. Das Mittel war nicht beſſer ausgedacht, als wenn Kinder, um Vögel zu fangen, ihnen Salz auf die Flügel ſtreuen wollen.

Auch die Engliſche Unterhandlung in Paris neigte ſich ſchon zu einem fruchtloſen Ende, als der Tod des berühmten Fox daſſelbe noch beſchleunigte.

So eröffnete ſich für Preußen im September wieder die Ausſicht, wenigſtens ſpäter nicht ganz allein auf dem Kampfplatz zu ſtehen.

Mit Schweden hatte man ſich, wie ſchon geſagt, im Auguſt wieder verſöhnt, indem man wegen Lauenburg nachgegeben, und auch mit England war es leicht, die feindſelige Stellung ſogleich zu verlaſſen, da Grey nach dem Tode von Fox aus der Oppoſitionspartei in's Miniſterium getreten war, und nicht ſo viel Eifer für den Frieden mit Frankreich hatte, als ſein Vorgänger. Das Subſidien- und Hülfsbündniß mit England kam doch erſt ſpäter, nämlich einige Tage vor der Schlacht von Auerſtedt, zu Stande.*)

Mit Rußland war man noch in einer Art von Bündniß, und es wurde deshalb der Oberſt Kruſemark im September nach Petersburg geſendet, um Rückſprache wegen der Hülfstruppen zu nehmen, die Rußland ſenden wollte.

Mit Sachſen wurde ein Bündniß geſchloſſen, wonach es 20 000 Mann zum Preußiſchen Heere ſtoßen ließ, und mit Heſſen wurde unterhandelt, weil der Kurfürſt ſich nicht zu früh erklären wollte.

So zog ſich der Knoten zu Preußens Kataſtrophe zuſammen.

Wir haben die politiſchen Verhältniſſe Preußens vom Baſeler Frieden bis zum Jahr 1806 nur mit einem flüchtigen Blick durchlaufen, weil wir dieſelben im 2. Kapitel dieſes Bandes näher betrachtet, und denſelben dieſem Gegenſtande ganz eigentlich gewidmet haben. Ein kleines, vom Geheimen Kabinetsrath Lombard im Jahr 1808 zur Rechtfertigung ſeiner, des Grafen Haugwitz und der Preußiſchen Politik herausgegebenes Buch hat uns zum Faden unſerer Bemerkungen gedient. Wir haben es der Mühe werth gefunden, daſſelbe wieder mit abdrucken zu laſſen, weil es der Nachwelt wichtig ſein muß, den Geſichtspunkt des Preußiſchen Kabinets kennen zu lernen, aber freilich haben wir nach dem Wahlſpruch: „audiatur et altera pars“ geglaubt, dem Publikum auch dasjenige vorlegen zu müſſen, was die andere Partei über Preußens Verhältniſſe dachte.**)

Als Reſultat unſerer Ueberzeugung müſſen wir hier ſagen, daß, wie ſchwierig auch die politiſche Rolle eines Staates iſt, der mit viel größeren ſich auf eine Linie geſtellt findet, und wie ſchwierig die Europäiſchen Verhältniſſe wurden, ſeitdem die Franzöſiſche Revolution mit einer bis dahin unerhörten Staatskraft zertrümmernd vorſchritt, doch Preußen ſeine verzweiflungsvolle Lage im Jahre 1806 nur ſeiner ſchlechten Politik verdankte; daß es vielleicht auch bei dem beſten Benehmen gefallen wäre, aber mit mehr

*) Vergl. hierüber die richtigere Angabe auf S. 475.

**) Lombards Schrift (vergl. S. 451) lag der Abhandlung nicht bei.

Digitized by Google

Ehre, Achtung und Theilnahme, mit größerer Kraftentwickelung, und folglich mit einer besseren Vorbereitung zum künftigen Wiederaufstehn.

Wir wollen jetzt noch der politischen Stimmung des Preußischen Volkes gedenken, weil davon viel die Rede gewesen ist, und dann einen Blick auf die Vorbereitungen zum Kriege werfen.

In rein monarchischen Staaten nimmt das Volk an den öffentlichen Angelegenheiten nur dann einen wahrhaften Antheil, wenn es den Zusammenhang der Ereignisse mit seinem Wohl unmittelbar fühlt; also wenn der Staat in den Krieg verwickelt ist, oder wenn die Wunden noch bluten, die ein anderer Staat ihm geschlagen hat. — Dies war der Fall in Preußen im Jahr 1809, wo alle Herzen für die Siege der Oesterreichischen Heere beteten, und im Jahre 1812, wo der Haß gegen Frankreich das kleine Interesse der Preußischen Waffenehre an der Düna weit überwog. — Wir sprechen von einem wahrhaften Antheil des Volkes, also nicht von den Kannegießereien der Zeitungsleser in den Kaffeehäusern. Der Krieg von 1792 hatte ein ziemlich allgemeines, aber getheiltes Interesse angeregt. Man war dafür oder dagegen, je nachdem mehr gewohnter Gang der Ideen und Gefühle sich durch die Französische Revolution verletzt fanden, oder spekulative Ansichten, Pläne und Hoffnungen dadurch belebt wurden. Das erste traf unstreitig mehr die Masse des ganzen Volkes, das letztere mehr den bürgerlichen Theil der gebildeten Stände. Die letztere Partei machte große Fortschritte, als der Waffenerfolg der Französischen Sache unerwarteten Glanz gab, und das Vertrauen zu dem Hergebrachten zugleich sehr störte. Als aber die Regierung und die höheren Stände, des Krieges müde, selbst anfingen, denselben unpolitisch zu finden, weil er Preußen im Grunde nichts angehe, und so den Baseler Frieden vorbereiteten, so verschwanden alle Interessen für den Krieg und die Sache desselben, und es blieben nur hin und wieder einzelne Menschen übrig, die etwas weiter sahen. Die Theilnahme des Volkes wandte sich also nur zum Wunsche nach Frieden, und als dieser in Basel befriedigt wurde, hörte sie ganz auf. Man war damals noch weit entfernt, Frankreich als einen allgemeinen Feind anzusehen. Nur die Regierung fühlte es dunkel, sprach es aber nicht aus, und ermunterte auf keine Weise die Stimmen, welche es hätten aussprechen wollen, weil die Furcht vor dem augenblicklichen Uebel des Krieges und der Geldnoth größer war, als vor der entfernten Gefahr, und man sein sogenanntes Neutralitätssystem in der Meinung nicht untergraben wollte. Das Volk blieb also ohne wahrhaften Antheil an den Europäischen Angelegenheiten bis zum Jahre 1805. Die Siege Frankreichs und seine Vergrößerung im Lüneviller Frieden schien ihm durch die Vergrößerung Preußens völlig ausgeglichen, weil die nahen Gegenstände unserem Verstande, wie unserem Auge immer bedeutender erscheinen, als die entfernten.

Indessen wurde allerdings in den höheren Ständen das politische Interesse lebhafter und um sich greifender, als der Aufbau der Französischen Universal-Monarchie immer sichtlicher wurde, und im Jahre 1805 Oesterreich einen Stoß

Digitized by Google

erhielt, der mit dem Zuſammenſturz drohte. Nun gab es drei Stimmungsparteien, davon zwei ſich in demſelben Ziel vereinigten. Die erſte war eine bewundernde der Franzöſiſchen Inſtitutionen, des Franzöſiſchen Ruhmes und Glanzes. Sie hielt es für ein Glück, wenn Europa unter Frankreichs Vormundſchaft geſetzt würde. Alſo kein Krieg gegen Frankreich! Eben das wollte die zweite, aber bloß, weil ſie nichts mehr fürchtete, als die Ruhe und den Frieden bei ſich geſtört und die Preußiſchen Staatskräfte auf eine gefährliche Bahn hingeſchleudert zu ſehen, wo ſie ihnen nicht viel Glück verſprach. Alſo auch: kein Krieg mit Frankreich! Die dritte ſah die Fortſchritte der Franzoſen in Europa als eine werdende Univerſal-Monarchie an, welche Preußen den Untergang drohte, alſo: Krieg mit Frankreich!

Nach und nach war den Leuten klar geworden, daß die Preußiſche Politik keine ſo würdige Neutralität ſei, wie man aus der Sprache der Zeitungen hätte ſchließen mögen, und es regte ſich alſo hin und wieder das Gefühl der Nationalehre. Diejenigen, in welchen dies vorherrſchend wurde, verſtärkten die dritte Partei, und dies waren hauptſächlich die jüngeren Offiziere und einige ausgezeichnete unter den älteren, während die Maſſe der letzteren zur zweiten Partei gehörte. So ſah es in den höheren Ständen im Jahre 1805 aus. Nun kam der gewaltſame Durchmarſch der Franzöſiſchen Korps durch die Fränkiſchen Provinzen. Er empörte Alle, deren Nationalgefühl nicht zu tief ſchlummerte, und verſtärkte die dritte Partei, beſonders im Heere. In der That konnte wohl Niemand ohne Entrüſtung bleiben, der nicht durch eine verſchrobene Anſicht zum Bewunderer der Franzöſiſchen Monarchie, alſo für jedes Intereſſe ganz unfähig geworden war, oder in einem ſolchen Philiſterthum von Bangigkeit ſteckte, daß er die Augen nicht mehr aufzumachen wagte.

Man kann alſo ſagen, daß im Jahre 1806 ſich die Partei für den Krieg in den gebildeten Ständen mächtig verſtärkt hatte, daß aber die Klaſſe des Volks, der Handwerker und der Bauern immer noch nicht recht wußte, wovon die Rede ſei. Von einem Intereſſe für die Franzoſen und ihre Einrichtungen waren in dieſen Klaſſen wenig Spuren. Die Liebe zur Ruhe iſt im Norden von Deutſchland einheimiſch, weil ein kalter, kräftiger Verſtand wie der Norddeutſche immer, wenn er handeln ſoll, nach dem zureichenden Grunde fragt, und ſich durch ein bloßes Farbenſpiel der Wahrheit nicht in rauſchenden Enthuſiasmus bringen läßt. Die Regierung hatte gar nichts gethan, um dem Volke die Gefahr zu zeigen, die Preußen und Europa bedrohte, und die Beleidigungen, welche man von Frankreich zu ertragen hatte, wurden möglichſt bemäntelt. Das Volk konnte alſo noch nicht angeregt ſein, allein, es iſt keine Frage, daß es leicht dahin zu bringen geweſen wäre, ſich ſeines ganzen Nationalgefühls bewußt zu werden. Der Krieg ſelbſt hat ihm den erſten Stoß dazu gegeben, aber er dauerte zu kurze Zeit, als daß das Nationalgefühl ſich vor den Unglücksfällen hätte wirkſam zeigen können. Denn 10 Millionen Menſchen brauchen mehr Zeit, ſich von einem Gedanken zu durchdringen, als ein Einzelner.

Aus dieser Darstellung wird hervorgehen, wie verzeihlich es zu gleicher Zeit ist, wenn das Preußische Volk im Jahre 1806 von den Begebenheiten nicht in derjenigen Entrüstung und feindseligen Stimmung angetroffen worden ist, die natürlich und einem edlen Volke geziemend gewesen wäre, und wenn auf der anderen Seite die Klasse junger Edelleute, die meistens ihre Stellen im Heere hatten, zu fast übermüthigen Aeußerungen ihres Nationalstolzes, ihrer Standes- und Waffenehre fortgerissen wurde. Wer darin nichts als eine Ungezogenheit einzelner Korps sieht, urtheilt beschränkt und ungerecht. Endlich aber geht auch daraus hervor, daß die Stimmung des Preußischen Volkes nicht anders auf den Entschluß des Kabinets im Jahre 1806 Einfluß gehabt haben kann, als insofern das letztere für nöthig gehalten hat, das Selbstgefühl des ersteren nicht ganz zu Grunde gehen zu lassen, und sich zugleich um alle Achtung bei demselben zu bringen, also durch die Macht der Meinung; daß aber dabei nicht zu denken sei an einen solchen Zwang, wie er aus Furcht vor Gewaltsamkeiten hätte entstehen können. Wer im Jahre 1806 in Berlin gelebt hat, kann diesen letzteren Gedanken nur lächerlich finden, obgleich der Kabinetsrath Lombard in seiner Rechtfertigung ihn einfließen läßt, um den Entschluß zum Kriege dadurch stärker zu motiviren.

Die Vorbereitungen zum Kriege beschränkten sich auf die Mobilmachung der Armee, die Armirung der bedrohten Festungen, die Zusammenziehung der Armee und die Vertheilung des Befehls.

Der Preußische Staat hatte eben darin seinen Stolz gesucht, daß er keiner Vorbereitungen zum Kriege bedürfe, immer gerüstet sei, und nur einen einzigen Befehl zu erlassen brauche, um nach 4 bis 6 Wochen völlig gerüstet dazustehen. Diese Einrichtungen waren der Triumph Friedrichs des Großen. Aber sie bezogen sich auf seine Zeit, seine Gegner, die Oesterreicher, sein Kriegstheater, Schlesien. Zu jeder Stunde mit 100000 Mann auf dem Schlachtfelde erscheinen zu können, schien Friedrich dem Großen Alles, was nöthig wäre, um sich die Oesterreicher vom Halse zu halten. Dieser Staat erschien ihm wie ein Polnischer Magnat von unendlichen Reichthümern, aber ebenso großen Bedürfnissen, die er mit vielen faux frais befriedigt, und der, durch unordentliche Wirthschaft in Verpfändungen und Schulden verwickelt, niemals Herr seines Vermögens ist. Einem solchen reichen und vornehmen Herrn schreibt der schwach bemittelte, kleine Mann, der aber ein strenger Wirth, industriös und immer im Besitz einer Summe baaren Geldes ist, oft Gesetze vor. Dieser kleine Mann war der Preußische Staat unter Friedrich dem Großen. Gegen Oesterreich aber war es hauptsächlich nöthig, bei sich selbst Hülfe zu finden, gegen die andern Entfernteren mußten politische Verbindungen das Gleichgewicht halten. So konnte Friedrich der Große mit den allezeit fertigen 100000 Mann Oesterreich und dadurch dem übrigen Europa imponiren, und seitdem war in Preußen das Wort Mobilmachung der Funke, welcher an die Mine gebracht wurde, und es fiel Niemand ein, daß noch außerdem etwas zu thun sein könne.

Digitized by Google

Die Franzöſiſche Revolution hatte ſeitdem der Europäiſchen Politik und den Kriegen einen anderen Charakter gegeben, welches Friedrich der Große nicht vorausgeſehen hatte, wie man denn am Vorabend eines großen Umſchwunges der Dinge ſelten die Richtung wiſſen kann, die ſie nachher nehmen.

Die Franzöſiſche Revolution hatte durch die Kraft und Energie ihrer Prinzipien und den Enthuſiasmus, worin ſie das Volk fortriß, die ganze Schwere dieſes Volkes und aller ſeiner Kräfte in die Waagſchale geworfen, in welcher ſonſt nur ein gezähltes Heer und beſchränkte Staatseinkünfte gewogen wurden. Alle kleinlichen Intereſſen und Beſorgniſſe der Kabinette verachtend, wollte ſie über Europa herrſchen und vor Allem Frankreich bis dahin ausdehnen, wo man ſeine natürlichen Grenzen glaubte.

Sich wenig um den Kalkül politiſcher Verbindungen bekümmernd, womit die Kabinette Feindſchaft und Bündniß ängſtlich gegeneinander abwägen, wodurch die Gewalt des Krieges geſchwächt, und das rohe Element des Kampfes in diplomatiſche Bande gelegt wird, ſchritt die Franzöſiſche Kriegsmacht trotzig durch die Länder, und ſah zu eigenem und aller Anderen Erſtaunen, wie die natürliche Kraft eines Staates und ein großes, einfaches Intereſſe dem künſtlichen Gefüge weit überlegen war, in dem ſich die Staaten zu einander befanden.

Eine ſolche Veränderung aller Verhältniſſe ließ ſich am wenigſten in einer Zeit vorherſehen, wo man geglaubt hatte, durch die höchſte Ausbildung der Finanzen und der ſtehenden Heere zu einem Gipfel der Civiliſation gelangt zu ſein, bei welchem die wahren Volkskräfte ganz von der Mitwirkung ausgeſchloſſen wären, und ſich Alles in ein paar Fäden, Schatz, Kredit und Heer vereinigte, welche das Kabinet in ſeiner Hand hielt; am wenigſten konnte man in Preußen daran denken, wo man glaubte, dieſe Fäden am beſten geſponnen zu haben. Auch iſt es nicht zu verlangen, daß man dieſe große Erſcheinung der Zeit vom Jahre 1792 ab ſogleich hätte begreifen und danach eine ganz andere Stellung nehmen ſollen. Aber vom Jahre 1792 bis 1806 ſind 14 Jahre, und in dieſen hätte man wohl zu der Ueberzeugung kommen können, daß hier von einem Kampf mit einem ganzen Volk die Rede ſei, und von einem Kampf auf Tod und Leben.

Wenn nun auch um dieſe Zeit die Deutſchen Regierungen noch nicht verſtanden, dieſem Volk die eigenen Völker entgegen zu ſetzen, wie ſie das 1813 gethan haben, ſo hätte man doch wohl mit Recht etwas mehr fordern können, als den bloßen Akt der Mobilmachung.

Das Preußiſche Heer war ungefähr 200 000 Mann ſtark; man konnte vorausſehen, daß davon kaum 150 000 Mann auf's Schlachtfeld kommen würden. Damit war der Sieg wahrlich nicht ſonderlich geſichert, und wenn ſie dazu hingereicht hätten, ſo war es nur gegen diejenige Armee, die Frankreich im erſten Augenblick uns entgegen zu werfen hatte. Daß dieſer bald eine andere auf dem Kriegstheater folgen würde, war nicht zu bezweifeln, ſo

Digitized by Google

wie die beträchtlichen Verluste, die man in den ersten Wochen zu ersetzen haben würde.

Das Preußische Heer hatte in 45 Jahren nur ein paar Feldzüge gemacht, und auch diese nur theilweis. Der Grundsatz, nur nach dem Dienstalter zu befördern, hatte an die höhern Stellen lauter völlig abgelebte Greise gebracht; das schleppte sich im Frieden nothdürftig fort, aber im Kriege, in einem Krieg auf Leben und Tod, gegen lauter junge, kräftige Führer, war es Verwegenheit, damit aufzutreten.

Die politischen Verhältnisse, welche Preußen mit den großen Mächten hatte, waren eine Folge seiner bisherigen Politik, und es ließ sich in diejenigen, die sich zu seinem Vortheil wenden konnten, nicht wohl eine besondere Beschleunigung bringen. Aber die kleinen, zwischen seinen Staaten gelegenen Fürsten machten mit Preußen nur ein politisches Ganzes aus, und konnten und mußten in eben dem Grade zu außerordentlichen Anstrengungen fortgerissen werden, als Preußen selbst dergleichen machte.

Kursachsen, die Herzöge von Sachsen, die beiden Mecklenburg, Kurhessen, die Anhaltischen, Schwarzburgischen, Lippischen Fürsten, der Herzog von Braunschweig u. s. w. konnten eine Macht von 60 bis 70 000 Mann bilden, statt deren man im Oktober 1806 nichts als 18 000 Mann Sachsen gehabt hat. In einer Schlacht aber können 10 000 viel entscheiden, geschweige 50 000.

Es war wenig Aussicht, den Krieg mit Glück zu eröffnen und sich, bis die Russen heran sein konnten, in Sachsen zu behaupten, also mußte in Gedanken der Krieg bis zur Weichsel hin verfolgt, und dazu Alles verabredet werden.

Hiernach würden zu der Vorbereitung des Krieges folgende, außerordentliche Maßregeln gehört haben:

1. Die Anschaffung eines beträchtlichen Geldfonds, sei es durch Anleihe oder durch Kriegssteuern.
2. Die Aushebung von 100 000 Inländern im Monat August, als der Krieg beschlossen wurde, um davon Reserve-Bataillone zu bilden.
3. Die Bildung einer entsprechenden Anzahl Feld-Batterien aus den metallenen Geschützen, die aus den Festungen zu entnehmen und dort durch eiserne zu ersetzen waren.
4. Der Ankauf von ein paar Hunderttausend Gewehren in Oesterreich und England.
5. Die Räumung aller Militärvorräthe aus offenen Orten nach den Festungen hin.
6. Die Anlegung von Brückenköpfen an der Elbe, Oder und Weichsel.
7. Die Pensionirung der zu alten Generale, Stabsoffiziere und Hauptleute, und das Heraufbringen einiger jüngeren in höhere Stellen, die Besetzung der Kommandantenstellen durch jüngere Männer, die ihr Glück machen wollten.

Digitized by Google

8. Endlich ein freundschaftliches, aber kräftiges Einwirken auf die kleinen Staaten.

Von diesen acht Maßregeln, welche die gesunde Vernunft vorschrieb, wenn man an die Gefahr der Zeiten dachte, wurde keine einzige genommen, weil man gewohnt war, an nichts Anderes zu denken, als — die Mobilmachung.

Die folgende, kurze Uebersicht zeigt ungefähr und bis auf kleine Fehler, die darin sein mögen, die Stärke, welche das Preußische Heer im August 1806 etatsmäßig hatte.

Infanterie:

1. 58 Infanterie-Regimenter zu 2 Bataillonen zu 5 Kompagnien, die Kompagnie exklusive Offiziere und Spielleute zu 172 Mann, macht an Musketieren	99 760	Mann,
2. dazu gehörten 29 Grenadier-Bataillone zu 4 Kompagnien von eben der Stärke, macht an Grenadieren . .	19 952	"
3. 24 Füsilier-Bataillone zu 4 Kompagnien von eben der Stärke, macht an Füsilieren	16 512	"
4. Ein Regiment Jäger zu 3 Bataillonen zu 600 Mann, macht an Jägern	1 800	"
5. 5 Bataillone Garde zu 4 Kompagnien	3 440	"
Summe der Infanterie . . .	141 464	Mann.

Kavallerie:

1. 12 Kürassier-Regimenter zu 5 Schwadronen, die Schwadron 132 Pferde, macht an Kürassieren 60 Schwadr.	7 920	Pferde,
2. 14 Dragoner-Regimenter, 12 zu 5 Schwadronen, 2 zu 10 Schwadronen, die Schwadron zu 132 Pferden, macht an Dragonern 80 Schwadronen	10 560	"
3. 15 Schwadronen Ulanen zu 162 Pferden, macht an Ulanen	2 430	"
4. 9½ Regimenter Husaren zu 10 Schwadronen zu 162 Pferden, macht an Husaren 95 Schwadronen . . .	15 390	"
Macht an Kavallerie 250 Schwadronen . . .	36 300	Pferde.

Artillerie:

4 Regimenter Fuß-Artillerie zu — Kompagnien, die Kompagnie zu — Mann, 10 Kompagnien reitende Artillerie zu — Mann, macht an Artillerie	8 000	Mann.
Stärke der Feldtruppen	185 764	Mann.
58 dritte Bataillons zu 500 Mann	29 000	"
58 Invaliden-Kompagnien zu 50 Mann	2 900	"
Macht an Garnisontruppen	31 900	Mann.
Ganze Stärke des Heeres	217 664	Mann,

Digitized by Google

welche Summe man für 200 000 annehmen kann, da natürlich nicht alle Etats genau ausgefüllt waren, und Eins in's Andere gerechnet wohl ein Manquement von $^1/_{12}$ angenommen werden kann.*)

Von diesen 200 000 hätte man nun freilich wenigstens 150 000 auf dem Kriegstheater erwartet, wenn man nämlich die Garnisontruppen, und was an Feldtruppen nothwendig in einigen Festungen zurückbleiben mußte, mit 50 000 abzieht. Allein so günstig war das Resultat lange nicht.

Aus kaum begreiflichen Gründen hatte man im ersten Augenblick die Ostpreußischen Truppen nicht mobil gemacht und folglich auch nicht auf das Kriegstheater nach Sachsen gezogen. Es gab Leute, welche meinten, es sei aus Oekonomie geschehen, man habe nämlich beabsichtigt, diese Truppen mit der Russischen Hülfs-Armee zusammenstoßen zu lassen, und es bequem gefunden, den Feldetat an ihnen bis dahin zu ersparen. Damit zusammen hängt die Idee, daß man eine Reserve-Armee nicht entbehren könne. Diese völlig konfuse Idee spukt allerdings noch jetzt in den Köpfen. So sehr taktische Reserven zu empfehlen sind, so widersinnig ist der Gedanke einer strategischen Reserve von schon bereiten Streitkräften. Der Grund ist, daß die Schlachten die Wendung des Krieges entscheiden, der Gebrauch der taktischen Reserve aber vor, der der strategischen hinter der Entscheidung liegt. Was würde man zu einem Fuhrmann sagen, der die Hälfte der Pferde vor einem Loche abspannte, um sie zur Reserve zu behalten, wenn die andern

*) Diese Berechnung weicht in Einzelheiten von dem wirklichen Stande der Truppen ab, doch werden dadurch die Gesammtzahlen nur um ein Geringes geändert.

Es bestanden im Jahre 1806:

57	Infanterie-Regimenter	zu 10	Kompagnien,
1	Infanterie-Regiment	„ 2	„ (neuaufgestellt.)
29	Grenadier-Bataillone	„ 4	„
4	Bataillone Garde	„ 6	„
1	Regiment Fuß-Jäger	„ 12	„
24	Füsilier-Bataillone	„ 4	„
13	Kürassier-Regimenter	„ 5	Eskadrons,
12	Dragoner-Regimenter	„ 5	„
2	„	„ 10	„
1½	Regiment Towarczysz	„ 10	„
9½	Husaren-Regimenter	„ 10	„
4	Regimenter Fuß-Artillerie	„ 10	Kompagnien,
1	Regiment reitende Artillerie	„ 10	„
1	Pontonierkorps	„ 2½	„
1	Mineurkorps	„ 4	„
58	dritte Bataillone	„ 4	„
57	Invalidenkompagnien.		

Die Gesammtstärke der Armee belief sich, nach einem im Jahre 1817 aufgestellten Bericht (K. A. D. 9), im Jahre 1806 auf 239 800 Kombattanten, ohne Invaliden. Dagegen rechnet der Verpflegungsetat für 1806 nur 6683 Offiziere, 200 239 Kombattanten, ohne das Regiment der Gardes du Corps, welches in diesen Etat nicht mit aufgenommen wurde, und ohne Invaliden, aber mit Einschluß sämmtlicher Beurlaubten.

Digitized by Google

ermüdet ſind. Aber dieſe Vorſtellung von der Heilſamkeit einer ſtrategiſchen Reſerve, die noch jetzt oft an's Licht tritt, war den Leuten damals gewiß ſehr plauſibel, und ſo iſt es denn ſehr denkbar, daß man geglaubt hat, eben ſo zweckmäßig als ökonomiſch zu handeln, indem man die Oſtpreußiſchen Truppen vor der Hand ruhig in ihren Standquartieren ließ. Sie betrugen nach dem Etat 21 000 Mann Feldtruppen. Nicht viel beſſer, obgleich gewöhnlicher, war der Grund, warum 10 000 Mann Feldtruppen im Herzogthum Warſchau zurückblieben. Man traute dieſem Lande nicht und wollte es alſo nicht ganz von Truppen entblößen. Freilich wäre es der Mühe werth geweſen, in Warſchau einen revolutionären Ausbruch durch eine ſtarke Garniſon zu verhüten, wenn man reich an Kräften geweſen wäre; aber wie die Umſtände waren, ein David, der auszieht, einen Goliath zu erſchlagen, da ließ ſich nur von der entſchloſſenſten Sammlung aller ſeiner Kräfte gegen den Hauptfeind ein glücklicher Erfolg als möglich anſehen. Schlug man die Franzoſen in Franken, ſo würden die Polen vor der Hand nichts unternommen haben; wurde man geſchlagen, ſo mußten die dort gelaſſenen Truppen doch herangezogen werden.

Auch in Schleſien blieben 6 Bataillone Feldtruppen zurück, weil man glaubte, die Garniſontruppen wären zur Beſetzung der Feſtungen nicht hinreichend. Da die Schleſiſchen Feſtungen auf keine Weiſe bedroht waren, ſo lange man ſich in Sachſen ſchlug, und von da aus im Fall eines Rückzuges ein Korps nach Schleſien abgeſandt werden konnte, ſo hätten auch dieſe 4000 Mann gegen den Feind auftreten können und ſollen.

Es waren alſo von den 186 000 Feldtruppen des vollen Etats zurückzuzählen:

In Oſtpreußen geblieben	21 424
„ Schleſien „	4 300
„ Südpreußen „	10 320
An Artillerie	2 000
	38 044*)

Mithin blieben nur 148 000 für das Kriegstheater übrig.

Von dieſen Truppen aber befanden ſich in Weſtfalen, theils als Feſtungsbeſatzungen für Hameln und Minden, theils als ein kleines Beobachtungskorps unter dem General Le Coq 11 700 Mann, und es blieben alſo für das Haupt-Kriegstheater in Sachſen nur 136 000 Mann übrig.

Allein unſere Armee in Thüringen war Ende September kaum 110 000 Mann ſtark. Es fehlten alſo an dem Etat über 26 000 Mann, welches man auch leicht begreift, wenn man bedenkt, daß bei dem Werbeſyſtem und der damit verbundenen Deſertion die Etats ſelten vollzählig ſein konnten, und jetzt

*) Die von Clauſewitz gebrachten Angaben über die Stärke der zurückbleibenden Truppen ſind durchgängig etwas zu hoch gegriffen. Die etatsmäßige Stärke der nicht in die Mobilmachung eingeſchloſſenen Truppen betrug in runder Summe 33 000 Mann.

Digitized by Google

noch weniger, wo die Werbung schon seit Jahr und Tag stockte, daß der letzte Ersatz an Inländern vom Frühjahr war, und bei dem Ausmarsch mancher Invalide hatte zurückbleiben müssen, davon die Armee wimmelte, daß schnelle und ungewohnte Märsche die Krankheiten etwas vermehrt hatten, und endlich, daß bei dem Mangel an Kriegsübung und Strenge die Regimenter eine Menge Kommandirte hatten, die, mit Alotriis beschäftigt, nicht zum Gefecht gezogen wurden. Unter diesen Umständen ist der Ausfall von 25 000 bis 26 000, d. h. von etwa 1/5, nicht außerordentlich groß, und das Preußische Ministerium hätte im Voraus darauf gefaßt sein und darum zu anderen Maßregeln schreiten sollen.

So war also von der gerühmten Preußischen kampfbereiten Macht von 220 000 Mann zu dem entscheidendsten Kampf, den sie je zu kämpfen haben konnte, gerade nur die Hälfte wirklich gegenwärtig und bereit.*)

Nicht besser sah es mit den politischen Vorbereitungen zum Kriege aus. Weil man den Krieg über Alles fürchtete, so konnte man sich nicht entschließen, die letzte Hoffnung zum Frieden aufzugeben. Dieses Ausweichen vor der Gefahr in den letzten Winkel einer Möglichkeit, wenn es auch die unwahrscheinlichste von der Welt sein sollte, ist diejenige Form, in welcher sich die Charakterschwäche im Leben am meisten und deutlichsten zeigt. Nichts ist so verderblich, als einer unvermeidlichen Gefahr nicht mit offener Stirn entgegen zu gehen. Um zu wissen, ob eine Gefahr wirklich unvermeidlich sei, müssen sich die Fürsten aber freilich von den Augendienern abwenden, die ihnen nur nach dem Munde reden, und außer ihrem gesunden Menschenverstand solche Leute befragen, die das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Man glaubte im August und September noch an die Möglichkeit, den Krieg zu vermeiden, d. h. man hoffte sich mit Bonaparte auf einem Mittelwege zusammenzufinden, und darum wollte man sich mit England und Rußland nicht zu früh und nicht zu tief einlassen. Man wollte sich nicht eher entschließen, bis der erste Bericht des Generals Knobelsdorff von Paris angekommen war, woraus deutlich hervorging, daß man diesen traurigen Unterhändler doch nicht in der bloßen Idee nach Paris geschickt hatte, die Franzosen zu täuschen, sondern allerdings von seiner Persönlichkeit noch eine letzte Hülfe erwartete. O des traurigen Hülfsmittels! Dieser Bericht kam erst den 17. September an. Hätte man nicht diese Rücksicht gehabt, so mußte im Laufe des September in London der Traktat abgeschlossen werden, der

*) Die aktenmäßigen Angaben über die wirkliche Stärke der Anfang Oktober in Bewegung gesetzten Preußischen Armee weichen vielfach von einander ab. So giebt Scharnhorst in seinem „Hofbericht von der Schlacht bei Auerstedt und Jena" die Gesammtstärke auf 96 840 Kombattanten an. Andererseits rechnet Höpfner eine Kopfstärke von 141 911 Mann heraus. Erstere Angabe ist entschieden zu niedrig, letztere zu hoch gegriffen; die von Clausewitz angegebene Zahl dürfte der Wirklichkeit wohl am nächsten kommen.

Digitized by Google

nun erſt im November in Oſtpreußen abgeſchloſſen wurde.*) Anſtatt Englands Beiſtand eifrigſt zu ſuchen, hauptſächlich, um ſchnell Waffen und Geld von daher zu beziehen, wartete man die Ankunft des Lord Morpeth im Hauptquartier zu Weimar ab, und da dieſer erſt den 12. Oktober, alſo zwei Tage vor der Schlacht daſelbſt eintraf, ſo konnte natürlich der Traktat nicht mehr vor der Schlacht abgeſchloſſen werden. Aber ſonderbar bleibt doch die Erklärung des Marquis Lucchesini, daß die Verhandlung vom Ausgange der Schlacht abhängen würde. In den gewöhnlichen Fällen würde eine ſolche Erklärung vom Lord Morpeth zu erwarten geweſen ſein, aber ſo wie die engliſche Politik und das ganze Staatsverhältniß dieſes Landes zu feſt ſteht, zu kräftig und großartig iſt, um nur vor jedem möglichen Wechſel zurückzuſchaudern, ſo war die Preußiſche zu locker geworden, um ſich im Unglück zu neuem Widerſtande an einem Kräftigeren feſtzuhalten. Mit einem Wort, man hatte von Englands Beiſtand für den Feldzug von 1806 gar nichts gewonnen.

Nicht beſſer ſah es mit Rußland aus. Oberſt Kruſemark, den man Ende Auguſt nach Petersburg ſchicken konnte, weil man die Antwort des Kaiſers ſchon hatte, reiſte erſt den Tag, nachdem der Bericht des Generals Knobelsdorff angekommen war, alſo den 18. September. Er ſollte die nöthigen Verabredungen wegen des Anmarſches einer Hülfs-Armee nehmen, aber der Erfolg zeigte, daß man auf keine dringende Art eine eilige Unterſtützung begehrt hatte, denn da die Ruſſiſche Armee marſchfertig an der Grenze lag, ſo hätte ſie, wenn auch nur 50 000 Mann ſtark, Mitte November füglich an der Oder ſein können, welches einen gewaltigen Unterſchied gemacht haben würde. Bei der gemüthlichen Bereitwilligkeit des Kaiſers waren politiſche Schwierigkeiten und Verzögerungen gewiß nicht zu erwarten. Wenn alſo die Ruſſiſche Armee erſt im November über die Grenze gegangen iſt, ſo lag es gewiß nur in derſelben fehlerhaften Anſicht des Preußiſchen Kabinets, welche die Oſt- und Südpreußiſchen Truppen in ihren Standquartieren gelaſſen hatte. Ende Oktober wurde zu Grodno noch eine weitläufige Konvention über die Verpflegung der Ruſſiſchen Hülfs-Armee mit der Preußiſchen Regierung abgeſchloſſen und in ſolchem Räderwerk von Förmlichkeiten wird man wohl die ganze Wirkſamkeit der Hülfe für den Feldzug von 1806 haben ſtecken laſſen.

Auch bewies die Wahl des Mannes, welchen man nach Petersburg ſchickte, daß man mit dieſer Sendung keine beſonders wichtige Abſicht, ſondern nur Verabredungen über die Ausführung früherer Beſtimmungen im Auge hatte. Oberſt von Kruſemark war Adjutant, oder eigentlich nur ein vornehmer Gallopin des Feldmarſchalls Möllendorf, ein Mann von angenehmen, geſellſchaftlichen Formen, aber völlig unwiſſend, ohne irgend ein

---

*) Die Verhandlungen mit England wurden allerdings im Laufe des November wieder aufgenommen, doch kam man erſt Ende Januar 1807 zum Abſchluß eines Vertrages. Siehe: „Martens, Recueil des principaux traités d'alliances" suppl. IV, 411.

Digitized by Google

hervorstechendes natürliches Talent und bis dahin noch in keinen andern Staatsgeschäften gebraucht, als zu ein paar untergeordneten diplomatischen Aufträgen. Da nun seine Stellung im Staate auch nicht einmal von der Art war, ihm ein Gewicht zu geben, so konnte man sich wohl denken, daß er nicht abgesandt sei, etwas Außerordentliches zu vollbringen, weil man dabei auf sein persönliches Gewicht nicht hätte rechnen können. Man sagte damals, er habe den Operationsplan mit den Russen verabreden sollen; dieser Gegenstand würde ihm fremder als jeder andere gewesen sein, auch war es wohl dazu gar nicht an der Zeit, da die Russische Armee noch 150 Meilen hinter der Preußischen war.

Mit Sachsen hatte man Mühe gehabt, einen Traktat zu Stande zu bringen, wonach dasselbe 18 000 Mann, also ungefähr die Hälfte seines Heeres, zum Preußischen stoßen ließ.*) Der Traktat wurde so spät in's Reine gebracht, daß die Sächsischen Truppen die letzten waren, welche in die Linie einrückten und noch einige Tage Aufenthalt verursachten. Den Mecklenburgern, Anhaltern, Schwarzburgern, den Herzögen von Sachsen, den Lippeschen Häusern und dem Herzoge von Braunschweig hatte man großmüthig vor der Hand die Neutralität zugestanden, als ob man eine solche Masse von Streitkräften zusammen hätte, daß es auf 10 und 20 000 Mann dabei gar nicht ankomme. Nur der Herzog von Weimar hatte ein Jäger-Bataillon geschickt.

Der Kurfürst von Hessen wandte und drehte sich im Geist der Preußischen Politik. Er wollte einen Sieg der Preußischen Waffen abwarten, um sich dann zu erklären, und im Fall dieser Sieg nicht erfolge, so war er ja durch die geheiligten Rechte der Neutralität sicher wie der Fels im tobenden Meere. Daß diese Charakterschwäche auf der Stelle durch die erniedrigendste Katastrophe bestraft wurde, war in der That recht und billig; es wäre unerhört gewesen, eine solche Politik mit einem guten Erfolg gekrönt zu sehen. Daß aber das Preußische Kabinet dem Hessischen Hofe diese Politik einräumte, war eben so schwach; unsere Truppen durchzogen das Hessische Land, um von Westfalen nach Thüringen zu kommen, das war genug, um dem Kurfürsten keine Wahl zu lassen, und 15 000 Hessen waren nicht zu verschmähen.

Auf diese Weise geschah es also, daß das Heer, welches Preußen in Thüringen gegen die Franzosen versammelte, anstatt ein Korps von 50 000 Bundesgenossen bei sich zu haben, nichts als 18 000 Sachsen hatte.

Ohne diese Fehler des Kabinets und ohne die, welche im Kriegsstaat gemacht wurden, hätte man bei der bloßen natürlichen Verwendung der vorhandenen Streitkräfte ohne jede außerordentliche Anstrengung dem Feinde

*) Die Zahl der Sächsischen Truppen, welche sich an dem Kriege betheiligt haben, ist auf etwa 20 000 Mann zu berechnen. Das Sächsische Heer zählte damals im Ganzen 30 548 Mann.

Digitized by Google

200 000 Mann entgegenstellen können, wo ihm jetzt nur 130 000 Mann entgegentraten. Wenn man auch trotz der dadurch erhaltenen Ueberlegenheit die ersten Schlachten verlor, so verlor man sie doch nicht auf die Weise, nicht in grenzenlosen Niederlagen.

Auch in Paris wurden die Angelegenheiten des Preußischen Kabinets nicht sonderlich geführt. Herr von Luchesini hatte, weil er endlich Lärm geschlagen, abgerufen werden müssen. Man schickte den General Knobelsdorff hin, weil man wußte, daß er den Franzosen angenehm sein würde; er war ihnen aber angenehm, weil er ein Schwiegersohn des Holländischen Ambassadeurs zu Konstantinopel, Grafen Dedem, und schon zur Zeit seiner Gesandtschaft in Konstantinopel von dem Französischen Interesse stark durchdrungen, außerdem ein kraft- und saftloser Diplomat war.

In diesem Geiste sind denn auch die Ausflüchte, welche Herr von Knobelsdorff in Paris suchte, bevor er beauftragt war, das Ultimatum unseres Hofes abzugeben. Während des ganzen Monats September gab er vor: Die Rüstungen, welche Preußen machte, wären eine Folge der Einflüsterungen, welche seinem Könige von den Feinden und Neidern Frankreichs gemacht wären, und wovon der hintergangene Monarch bald zurückkommen würde. Man erkennt in dieser Sprache sogleich die Politik des Grafen Haugwitz, nach dessen Instruktion Knobelsdorff handelte. Eine solche Unverschämtheit muß wenigstens mit einer großen Gewandtheit gepaart sein, wenn sie nicht widrig und lächerlich werden soll.

Am 1. Oktober war General Knobelsdorff endlich genöthigt, eine andere Sprache zu führen und dem Französischen Ministerio das Preußische Ultimatum zu überreichen.

Dieses Ultimatum machte zur vorläufigen Bedingung einer Waffenniederlegung von Seiten Preußens:

1. daß die Französischen Truppen ohne Ausnahme und unverzüglich über den Rhein zurückgingen,
2. daß man der Bildung eines nordischen Bundes ferner kein Hinderniß in den Weg lege,
3. daß Wesel vom Französischen Reich getrennt, dem Großherzog von Berg zurückgegeben würde,
4. daß die drei von dem Großherzog von Berg unrechtmäßig besetzten Abteien wieder von Preußischen Truppen besetzt würden.

Die Antwort hierauf verlangte man peremtorisch bis 8. Oktober im Hauptquartier des Königs.

Obgleich dieses Ultimatum die Hauptsachen gar nicht berührte, und von den Franzosen zugestanden werden konnte, ohne daß Preußens Lage im wesentlichen dadurch um ein Haar besser geworden wäre, so gehörte doch eine eigene taktlose Unbeholfenheit dazu, um es in Paris abgeben zu lassen, nachdem Bonaparte schon vor 6 Tagen zur Armee abgegangen war. Wollte man im letzten Augenblick den Weg der Unterhandlung noch versuchen, so konnte es

Digitized by Google

nur im Kaiserlichen Hauptquartier sein, und es würde schon viel weniger anmaßend gewesen sein, dort diese entschiedene Sprache zu führen, als in Paris gegen Talleyrand, so wie es viel unhöflicher ist, Jemand durch seinen Bedienten Beleidigungen sagen zu lassen, als sie ihm selbst zu sagen. Aber die Sprache, welche man angenommen hatte, war in jedem Fall nicht die passende. Ohne seiner Würde und Entschlossenheit im mindesten etwas zu vergeben, konnte man in sehr passiven und negativen Sätzen dem Kaiser Napoleon zu verstehen geben, worauf es dem Könige von Preußen ankomme; dann blieb man in seiner diplomatischen Sprache auf der Vertheidigung, wie man es in seinem politischen System war, und gab nicht Gelegenheit zum Spott durch den doppelten Gegensatz, den dieser herrische Ton mit der Jahre langen, demüthigen Politik des Kabinets und mit der eben angeführten Sprache des Generals Knobelsdorff auf der einen Seite, und auf einer andern mit der Unzulänglichkeit unserer Staats- und Streitkräfte machte.

Aber das Preußische Kabinet war aus entgegengesetzten Elementen zusammengesetzt, und in einem solchen Falle müssen zwei Dinge jedesmal fehlen: die Einheit und das Ebenmaß in den Bewegungen; man plumpt immer von einer Seite zur andern.

Daß man nun auf ein solches Ultimatum noch eine andere Antwort als mit Kanonen erwartete, daß man den kriegerischen Akt darum noch um 14 Tage verschob, war freilich mehr die Folge der Schwäche, die sich an die letzte Hoffnung hielt, sah aber aus wie eine Don Quichotische Gutmüthigkeit.

Viertes Kapitel.

Kritische Uebersicht des Feldzugs von 1806.

Der Feldzug von 1806.

Aus dem Vorhergehenden hat sich ergeben, daß durch die schlechten Anstalten, welche im Preußischen Kriegsstaat getroffen waren, im September nicht mehr als etwa 110 000 Mann auf dem Kriegstheater in Thüringen versammelt waren. Die Sachsen waren 18 000 Mann stark, mithin bestand das Heer aus 128 000 Mann. Allein 15 000 Mann unter dem Herzog Eugen von Württemberg konnten bei der Eröffnung des Feldzuges, wenn er in der ersten Hälfte des Oktober stattfinden sollte, nicht mitwirken, daher blieben nur 113 000 Mann übrig.

Die Stärke der Franzosen hat sich später ungefähr 130 000 ergeben.*) Man kannte sie damals nicht genau, glaubte aber, wenn man schnell in Franken

*) Die Stärke der im Operationsgebiet befindlichen Französischen Kräfte, ohne die Bayern, hat nach neueren Berechnungen während der Oktobertage ungefähr 150 000 Mann betragen. Die Stärke der von Clausewitz in der Anmerkung auf S. 479 erwähnten Garden belief sich nur auf 6000 Mann.

Digitized by Google

einbrechen könnte, höchstens mit 80 000 bis 100 000 Mann zu thun zu haben.*) Unter diesen Umständen konnten nur zwei Pläne Erfolg versprechen. Der erste war auf der Vertheidigung zu bleiben, und sich beim Annähern des Feindes langsam, aber ohne entscheidendes Gefecht hinter die Elbe und dann hinter die Oder zurückzuziehen, sich mit den Russen und den rückwärts stehenden Preußen zu vereinigen und dann etwa in Schlesien oder Polen eine Schlacht mit vereinter Macht zu liefern. Man hätte dann, wenn die Sachsen nicht abfielen, und die Russen mit 50 000 Mann stark ankamen, Verluste im Gefecht und Besatzungen in den Elb- und Oderfestungen abgerechnet, etwa 150 000 Mann stark sein können, und die Franzosen würden kaum 80 000 Mann übrig behalten haben, um über die Oder zu gehen. Vermuthlich aber hätten die Sachsen unter diesen Umständen schnell Friede gemacht und ihre 18 000 Mann zu den Franzosen stoßen lassen. 10 000 Mann hätte man auch wohl durch Desertion verloren, das Verhältniß würde also vielleicht nicht 150 zu 80, sondern 120 zu 100 gewesen sein.

Wegen dieser letzteren Beschränkungen des vortheilhaften Resultats, welches man von einem Rückzug tief in's Land hinein zu erwarten hatte, ferner weil man so viel Provinzen nicht von Hause aus preisgeben wollte, weil man glaubte, es sei der Ehre des Preußischen Namens zuwider, ohne Schlacht einen so weiten Rückzug zu machen, endlich weil es sehr ungewöhnlich war und kein Mensch in eine solche Idee sich zu finden wußte, kam dieser Plan gar nicht zur Sprache. Er wäre gleichwohl, abgesehen von den moralischen Potenzen, der natürliche gewesen.

Der zweite Plan war: mit der vereinten Macht schnell in Franken vorzudringen, den Franzosen zwischen die Quartiere zu fallen, die Korps einzeln aufzureiben, ehe sie sich vereinigen könnten, und sie dadurch zu einem Rückzug über den Rhein zu zwingen. Gelang dieser Streich, so meinte man damit eine gute moralische Basis gewonnen zu haben, einen Reichthum an Kraft, Selbstvertrauen und Achtung, woran man eine Zeit lang zehren konnte, wenn auch weniger günstige Umstände eintraten. Man hoffte, nach einem solchen Streich ganz Norddeutschland für sich zu haben, Zeit zu gewinnen, die Russen und Ostpreußischen Truppen heranzuziehen, eine Landung der Engländer und neue Rüstungen der Oesterreicher herbei zu führen. Diese Vorstellung von den Folgen, welche man sich von einem so glücklichen Schlag machte, ist allerdings nicht übertrieben, aber der Schlag selbst war freilich kein leichtes Stück Arbeit. Der Ausdruck: in die Quartiere fallen, die Korps einzeln aufreiben, hat, wie eine Menge von militärischen Ausdrücken, etwas sehr Unbestimmtes, und es bleibt, wenn man es genau untersucht, in der Regel nicht viel mehr als eine rednerische Figur übrig.

---

*) In der That haben sich 30 000 Mann Garden erst den 19. September von Paris in Bewegung gesetzt, und sind den 28. in Mainz in Eilmärschen angekommen. (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

In den Quartieren läßt eine ganze Armee sich niemals überfallen, wie das einem einzelnen Bataillon wohl begegnen kann, sondern es ist damit nur gemeint, so schnell gegen sie vorzudringen, daß sie nicht Zeit hat, sich auf einen Punkt, der innerhalb dieser Quartiere liegt, zu versammeln. Sie muß also diesen Punkt rückwärts wählen und um so weiter, je größer die Ausdehnung der Quartiere war. Wird ein solcher strategischer Ueberfall recht kräftig ausgeführt, so könnte allenfalls auch das eine oder andere Korps verhindert werden, sich in sich zu versammeln, aber niemals kann dies bei allen zu gleicher Zeit der Fall sein. Könnte man nun die einzelnen Korps, auf welche man stößt, zwingen, sich einzeln mit uns zu schlagen, so wäre viel gewonnen; wir würden ihnen sehr überlegen sein und also die Mittel haben, sie von mehreren Seiten zugleich anzufallen und zu Grunde zu richten. Allein die Korps hüten sich wohl, Stich zu halten, sie suchen das Weite, und das ganze Resultat läuft gewöhnlich darauf hinaus:

1. daß man mehr oder weniger Land gewinnt,
2. daß, wenn der Ueberfall sehr gut ausgeführt, und beim Gegner eine gewisse Verwirrung eingerissen ist, einzelne kleine Abtheilungen stark gequetscht werden, so daß die Summe der Verluste am Ende doch beträchtlich wird. Wenn man die Kriegserfahrung des Französischen Heeres in Betrachtung zieht, so wird man wohl nicht glauben, daß sie diesen Erfolg eines Ueberfalls durch fortgesetzte Fehler des Betragens sehr vergrößert haben würde.

So war es also mit dem Ueberfall gemeint, und so konnte es nur gemeint sein. Man hoffte im glücklichen Fall die Franzosen durch ein schnelles Vordringen zwischen ihre Kantonnements zu verhindern, im südlichen Deutschland einen allgemeinen Versammlungspunkt zu finden, und sie dadurch zu nöthigen, ihre Versammlung jenseits des Rheins mit einer Menge von kleinen Verlusten zu bewirken, oder, wenn einer der Französischen Marschälle kühn genug wäre, sich uns mit ein paar vereinigten Korps zu stellen, diesen mit überlegener Macht anzugreifen und zu den obigen Vortheilen noch eine gewonnene Schlacht hinzuzufügen.

Nun werden viele Leute sagen: Bonaparte sei wahrlich nicht der Mann, dem man solche Fehler zutrauen, und den man in Schnelligkeit und Entschlossenheit zu übertreffen meinen könne. Daß Bonaparte große, ja ungeheure Fehler machen könne und namentlich der größten Vernachlässigung aller Vorsicht fähig sei, hat die Erfahrung später hinreichend bewiesen. Damals konnte man das freilich nicht durch die Erfahrung wissen und beweisen. Allein wir behaupten, daß, von dem Standpunkt der damaligen Feldherren ausgegangen, es doch ein ganz nothwendiges Requisit des Kriegführens war, an die Möglichkeit feindlicher Fehler zu glauben, und an den Erfolg einer eigenen ungewöhnlichen Anstrengung. Wer das nicht zugeben will, der weiß im Grunde gar nicht, wovon die Rede ist, der versteht weder die vorliegende Frage, noch sich selbst; er steckt einen Stift in das umlaufende Getriebe und verlangt doch,

Digitized by Google

daß die Uhr gehe. Wenn man also einen solchen Erfolg nicht aus inneren Gründen für unmöglich erklären kann, so ist nur die Frage, ob die äußeren Umstände von der Art waren, daß sie ihm Wahrscheinlichkeit gaben.

Der König entschloß sich Anfang August zum Krieg. Gingen 8 Tage auf die Benachrichtigung hin, und 14 Tage auf die Mobilmachung, so war das Heer Ende August mobil. Die Westpreußischen Truppen sind wirklich Ende August aufgebrochen. Da die Ost- und Südpreußischen Truppen nicht herangezogen werden, und die Westpreußischen ein Reserve-Korps bilden sollten, so kam es auf die schnelle Vereinigung der Brandenburgischen, Schlesischen, Pommerschen, Magdeburgischen und Westfälischen Truppen an, deren entfernteste Garnisonen nicht 60 Meilen von Erfurt waren. In 3 Wochen, d. h. Mitte September, hätte also das Heer füglich am Fuß des Thüringer Waldes versammelt sein können, ohne daß bei den Franzosen dadurch andere Maßregeln erzeugt worden wären, wie sie wirklich genommen haben; denn die Preußischen Rüstungen und Truppenbewegungen fingen wirklich mit dem 9. August an, und in der ersten Hälfte des September fingen die Preußen an, sich in Sachsen zu versammeln.

Der Stand der Französischen Armee war in der letzten Hälfte des September*):

1. Bernadotte in Ansbach,
2. Davout in Oettingen,
3. Soult in Passau,
4. Lannes in Bischofsheim,**)
5. Ney in Memmingen,
6. Augereau in Frankfurt.

Das große Dreieck, welches diese Hauptquartiere bilden, Passau, Frankfurt, Memmingen, hat zwei Seiten von 40 und eine von 60 Meilen. Außerdem hatten die Korps in sich noch eine Ausdehnung von 15 bis 20 Meilen.

Die Preußische Armee, hinter dem Thüringer Wald versammelt, war von der Linie von Passau nach Frankfurt nur 25 Meilen entfernt. Es ist doch unmöglich zu leugnen, daß eine solche Armee sich im großen Vortheil befindet. Rückte man in der letzten Hälfte des September über den Thüringer Wald auf Würzburg los, so traf man dort, oder später zwischen Würzburg und dem Rhein, höchstens auf die vier Korps von Bernadotte, Davout, Lannes und Augereau, d. h. auf vielleicht 70 000 Mann. Diese konnte man über den Schwarzwald in's Rheinthal, und entweder über den Rhein oder bis in die Gegend von Kehl treiben, ehe die Korps von Passau und Memmingen sich mit ihnen vereinigen konnten. Unstreitig war das eine schöne

*) Zum besseren Verständniß der in Betracht kommenden Operationen sind diesseits zwei Skizzen beigefügt worden.

**) Zu der angegebenen Zeit führte noch der Marschall Lefebvre das V. Korps (Lannes).

Digitized by Google

Aussicht, und wer nach solchen Dingen nicht greift, muß das Schwert niemals aus der Scheide ziehen.

So war zuerst die Idee zur Preußischen Offensive entstanden. Aber wie es mit den Ideen immer geht, wenn sie durch ein Sieb von fremden Meinungen getrieben werden müssen, wenn viele Leute dabei mitzusprechen haben, und vor Allem, wenn es an Entschlossenheit fehlt, — sie wurde nach und nach verkümmert, und sah sich zuletzt selbst nicht mehr ähnlich.

Ehe wir die Krankheitsgeschichte dieser Idee weiter verfolgen, müssen wir uns mit der Einrichtung des Preußischen Armeebefehls beschäftigen. Der Herzog von Braunschweig sollte die Führung des Ganzen haben; der König wollte mitgehen, um durch seine Gegenwart die Schnelligkeit und Energie aller Maßregeln zu vermehren.

Der König nahm den Feldmarschall Möllendorf mit sich, weil man ihn sonst nicht anzustellen wußte, und der König glaubte, sich seines Rathes mit Nutzen bedienen zu können. Der König nahm auch den General Phull vom Generalstabe zu sich, weil er der älteste Offizier im Generalstabe war, und der Herzog, der ihn nicht mochte, sich den Oberst Scharnhorst zum Chef seines Generalstabes gewählt hatte. Der König glaubte auch, Phull wegen seiner mehr wissenschaftlichen Richtung im Rathe brauchen zu können. Endlich rief der König noch den General Zastrow, welcher eine Brigade kommandirte, zu sich, weil er zu diesem von alter Zeit her besonderes Vertrauen hatte. Außer diesen Neuberufenen befand sich natürlich der Oberst Kleist als expedirender Generaladjutant, d. h. als Staatssekretär für's Kriegs-Departement beim Könige; der beiden Diplomaten Haugwitz und Lucchesini und des Generals Köckritz nicht zu gedenken.

Der Herzog von Braunschweig, anstatt sich über dieses Gefolge zu entsetzen, war vermuthlich heimlich sehr froh darüber. Er war sehr alt geworden und so verzagt, daß er nicht den Muth hatte, nach Berlin zu gehen, sondern bloß nach Halle kam, weil er durch diese Distinktion noch deutlicher machen wollte, daß er das Heer bloß als Feldmarschall befehligen, nicht als Fürst am Kriege Theil haben wollte. So hält sich der Furchtsame an einem Strohhalm, und der Strohhalm ist das beste Maß der inneren Angst. Also der verzagte Herzog, sagen wir, freute sich vermuthlich heimlich über das Gefolge des Königs, denn ihm war die Gegenwart des Königs nicht sowohl deswegen lieb, um seinen Befehlen größeren Nachdruck zu verschaffen, als um Alles der höheren Entscheidung des Königs anheim geben zu können, und da er fürchtete, daß des Königs Bescheidenheit ihn abhalten würde, die Sachen in dem Maße an sich zu ziehen, wie der Herzog es selbst wünschte, so betrachtete er das Gefolge des Königs ungefähr wie die Bewaffnung eines Magneten.

Der Generalquartiermeister des Herzogs war der Oberst Scharnhorst, sonst hatte der Herzog keinen namhaften Mann bei sich. Der Hauptmann von Müffling vom Generalstabe, mit dem sich Scharnhorst in den Ideen näher verband, hatte die speziellere Idee zu dem Operationsplan hergegeben,

weil er das Thüringer Gebirge und überhaupt Thüringen am besten kannte. Er wurde also einigermaßen in den verschiedenen Berathungen zugezogen, spielte aber wegen seines Ranges nur eine untergeordnete Rolle. Das Hauptquartier des Herzogs trat also in den Berathungen an Personenzahl sehr schwach auf. Außerdem war Scharnhorst nicht nur jünger im Dienst als Phull und Massenbach, sondern auch noch in der Armee zu neu, um eines recht sicheren Vertrauens zu genießen. Das Alles mußte ihn in seiner Stellung zurückdrücken, so daß er weit entfernt war, die Wirksamkeit und den Einfluß zu genießen, die sonst ein Chef des Generalstabes bei einem unentschlossenen Feldherrn zu haben pflegt. Hierzu kam, daß er sich in den letzten Tagen mit dem Herzog förmlich erzürnte.

So war der Kongreß beschaffen, welcher die Armee leiten sollte, wozu noch, wie wir bald sehen werden, der Fürst Hohenlohe und Oberst Massenbach gezählt werden müssen.

Der König wollte den Krieg höchst ungern, er hatte daher noch einmal durch Herrn von Knobelsdorff in Paris Vorstellungen und Anerbietungen thun lassen. Die Diplomaten hatten ihm berechnet, daß am 8. Oktober die Antwort zurück sein könnte, und hierauf wurde der 8. Oktober als der Tag festgesetzt, an welchem die Operationen anfangen sollten. Daß das Ultimatum unnütz war, hätte sich ein Jeder sagen können, daß es aber ganz unverträglich war mit dem Plan eines strategischen Ueberfalls, ist noch augenscheinlicher. Zwar schienen die Französischen Korps am 25. September, als der Herzog von Braunschweig seinen Operationsplan einreichte, noch unverrückt zu stehen, allein, bei der entschiedenen Erklärung, welche das Preußische Kabinet in Paris abgeben ließ, mußte man die unverzügliche Zusammenziehung der Französischen Armee als sicher ansehen. Ueberdem hätte der Operationsplan des Herzogs am 25. September nicht bloß abgefaßt und eingereicht, sondern ausgeführt sein, und die Preußische Armee in Franken stehen müssen. Der Herzog von Braunschweig hätte gegen diesen Gang protestiren und auf ein schnelles Losschlagen bestehen sollen, allein der Herzog fürchtete den Krieg und seine Folgen vielleicht noch mehr als der König, und seine Zaghaftigkeit ließ ihn da noch auf ein freundschaftliches Abkommen hoffen, wo sein Verstand ihm hätte sagen sollen, daß kein anderer Ausweg, als eine verzweifelte Gegenwehr sei.

Sollte der Feldzug erst mit dem 8. Oktober anfangen, so konnte man nicht vor Mitte Oktober am Main sein, und mußte also erwarten, den Feind dort ziemlich vereinigt zu finden, denn in 14 Tagen kann man 30 bis 40 Meilen füglich zurücklegen. Nun blieb man zwar noch bei der Idee des Angriffs stehen, weil man dabei immer noch die meiste Aussicht hatte, mit dem Ganzen auf einen Theil fallen zu können, allein dieser Angriff ging nunmehr in die Klasse der gewöhnlichen über.

Ehe wir den Operationsplan weiter verfolgen, müssen wir ein Paar Worte von der Eintheilung des Heeres sagen. Der Herzog Eugen von Württemberg mit den Westpreußischen Truppen, 16 000 Mann stark, bildete

Digitized by Google

eine Reserve-Armee, die man später als die übrigen Truppen nach Sachsen zog, weil man glaubte, sie vielleicht in Westfalen brauchen zu können. Obgleich dies ein doppelter Fehler war, einmal, weil jede strategische Reserve ein Unding ist, und zweitens, weil die Sachen offenbar in Sachsen und nicht in Westfalen entschieden werden sollten, so kann man sich doch darüber nicht sehr wundern, weil es so ganz in den gewöhnlichen Ansichten der Leute war. Den Herzog von Württemberg muß man also abrechnen, dann bleiben für den Einfall in Franken zwei Armeen und ein Korps übrig, nämlich die Haupt-Armee unter dem unmittelbaren Befehle des Herzogs, die Schlesisch-Sächsische unter dem Befehle des Fürsten Hohenlohe und das Korps des Generals Rüchel.

Auf Betrieb des Obersten Scharnhorst war die Armee in Divisionen von allen Waffen eingetheilt worden, und es bestand:

die Haupt-Armee aus	6	Divisionen,
die Schlesisch-Sächsische aus . . .	5	"
das Korps des Generals Rüchel aus	3	"
Summe	14	Divisionen.

Diese Eintheilung in zwei Haupt-Armeen war unstreitig gegen alle vernünftigen Grundsätze. Jede neue Abstufung des Befehls schwächt denselben. Waren aber der Divisionen zu viel, um sie unmittelbar unter den Herzog zu stellen, so wäre es passend gewesen, wie in den neueren Zeiten immer geschehen ist, Korps von 2 und 3 Divisionen zu bilden. Das würde 5 bis 6 Korps gegeben haben, welches gerade die beste Zahl für das gewöhnliche Bedürfniß der Operationen ist. Aber der Fürst Hohenlohe hatte schon 1792, 1793 und 1794 ein solches Korps kommandirt; er fing an in der Preußischen Armee mehr zu gelten, als der Herzog, weil er 10 bis 12 Jahre jünger und unternehmender war, — man glaubte, ihm den Befehl über eine eigene Armee, wenn auch unter dem Oberbefehl des Herzogs, nicht versagen zu können, und so wurde denn für ihn eine Armee zusammengesetzt, die ungefähr so groß, wie die Haupt-Armee selbst war. Je größer die Abtheilung ist, welche ein Untergeneral bekommt, um so unabhängiger will er sein, um so mehr geht von der Energie des Oberbefehls in seiner Stärke verloren. Der Fürst Hohenlohe aber ließ sich von seinem unruhigen Freunde und Generalquartiermeister Massenbach in diesem Sinne auf eine Weise fortreißen, die freilich nicht ungewöhnlich ist, wenn es an einem gebieterischen Chef fehlt, die aber in einer so gefährlichen Lage, wie die unsrige war, doppelt gefährlich ist.

Hohenlohe und Massenbach hatten eingestandenermaßen*) die Absicht, sich bis auf einen gewissen Grad unabhängig vom Herzog zu machen, und Grundsätze aufzustellen, die man nicht einmal für einen General gelten lassen

*) Bericht eines Augenzeugen von dem Feldzuge des Fürsten Hohenlohe im Jahre 1806 von R. v. L., 1. Th., S. 25. (Anm. d. Verf.)

könnte, der, 10 oder 20 Meilen entfernt, auf einem ganz andern Kriegstheater kommandirte, und die auf ein und demselben Kriegstheater unerhört sein würden. Zwar sind sie mit dieser unvernünftigen Forderung niemals durchgedrungen, aber man hat sich begnügt, dergleichen unbeantwortet zu lassen, anstatt sie von Hause aus durch eine derbe Zurechtweisung an Gehorsam zu gewöhnen. Im Laufe des Feldzuges selbst hat der Herzog niemals den Muth gehabt, zu dem Fürsten Hohenlohe in dem bestimmten und klaren Ton eines Befehls zu reden, sondern ihm stets einen viel größeren Spielraum gelassen, als sich mit einer ordentlichen Kriegführung vertrug. Zu dieser verkehrten Ansicht von dem, was ihnen gebühre, kam eine Verschiedenheit der Meinung über den Plan, welchen man befolgen mußte, und beides hat denn gemacht, daß Hohenlohe und Massenbach niemals ordentlich in die Idee des Herzogs eingegangen sind, innerlich stets eine ganz andere Richtung gehabt haben, und, wie ein falsch gestelltes Schiff, nur mit großer Mühe und Noth in die Fahrt fortgezogen worden sind.

Bis zu einem offenbaren Ungehorsam haben sie es niemals kommen lassen; aber ihr ewiger Widerspruch, ihr beständiges Lamentiren über Verblendung und Unwissenheit mußten natürlich ein an sich so schwach bestelltes Armee-Kommando noch schwächer und unentschlossener machen. Der König wurde am Ende mißtrauisch, der Herzog täglich zaghafter, des Berathens war kein Ende, die Unentschlossenheit wuchs mit Riesenschritten.

Nachdem wir diese Verhältnisse des Fürsten Hohenlohe berührt haben, nehmen wir den Faden des Operationsplans wieder auf. Der Herzog hat ihn am 25. September dem Könige überreicht, er ist also in diesem Zeitpunkt gemacht und von da aus zu beurtheilen.

Die Bewegungen des Französischen Heeres waren entweder noch nicht angefangen oder noch nicht bekannt, man mußte sie aber, wie wir schon gesagt haben, voraussetzen. Man beschloß, dennoch bei der Idee des Angriffs stehen zu bleiben. Am obern Main durfte man erwarten, auf bedeutende Theile der feindlichen Armee zu stoßen, man hoffte aber, ihnen überlegen zu sein, da die entferntesten Truppen schwerlich diese Gegend dann schon erreicht haben würden, wenn die Preußische Armee dort eintreffen konnte (nämlich etwa Mitte Oktober). In dieser Voraussetzung beging man einen Irrthum, wie die Folge gezeigt hat, man würde am obern Main mit eben so vielen, ja mit mehr Truppen geschlagen haben, als man an der Saale wirklich gegen sich gehabt hat. Nichtsdestoweniger kann man die Idee der Offensive darum nicht verwerflich finden, denn über solche Dinge ist man im Kriege niemals sicher, und der Irrthum war wenigstens verzeihlich. Aber freilich hatte dieser Angriff nicht für sich, was einer für sich hatte, der 14 Tage früher als Ueberfall ausgeführt worden wäre, und überhaupt nichts, als das erhebende Gefühl für das Heer, der Angreifende zu sein, worauf man damals einen viel zu hohen Werth legte.

Digitized by Google

Die Frage war nun, auf welchen Wegen man gegen den Feind vordringen sollte. Sollte man:

1. den Thüringer Wald rechts lassen und über Hof und Gegend auf Bamberg vorgehen, oder
2. ihn links lassen und auf der Frankfurter Straße, oder
3. gerade über den Thüringer Wald gegen Würzburg, oder
4. sich theilen und auf zwei, oder gar allen drei Hauptrichtungen vorgehen?

Die Hauptbestimmungsgründe bei der Wahl der Direktion mußten sein:

a) so viel als möglich vereinigt zu bleiben, weil Alles darauf ankam, im Gefecht überlegen zu sein;

b) einen bedeutenden Theil der feindlichen Macht wirklich zu treffen, um nicht einen Lufthieb zu thun; denn da man voraussetzen mußte, daß uns der Feind bald beträchtlich überlegen werden würde, so konnte man nicht auf die Idee kommen, ihn im Umgehen zu überbieten, und mußte also, wenn man nicht auf einen bedeutenden Theil seiner Macht traf, der zu einem entscheidenden Schlag Gelegenheit gab, sich als der Umgangene und dadurch sehr Gefährdete betrachten;

c) seine Rückzugslinie so viel als möglich gerade hinter sich zu behalten.

Die Rücksicht a mußte die Idee, auf mehr als einer Direktion mit der Hauptmasse vorzugehen, ganz ausschließen; die Rücksicht b mußte die Richtung auf Frankfurt ausschließen, denn dort stand bloß ein feindliches Korps, Augereau, welches sich auch nach dem Centro gezogen haben konnte, und dann hatte man um so mehr einen falschen Schritt gethan, als man nicht wohl von der Frankfurter Straße aus sich links wenden konnte, weil man dann auf lauter kleinen Wegen quer über das Rhön-Gebirge hätte gehen müssen.

Man hatte also nur die Wahl gerade über den Thüringer Wald oder durch's Baireuthische vorzugehen. Sah man Magdeburg und Wittenberg als seine nächsten Rückzugspunkte an, so blieb der Rückzug am meisten gedeckt, wenn man über den Thüringer Wald ging, wollte man sich aber mit der Hauptmacht auf Dresden zurückziehen, so war die Richtung über Hof besser. Unstreitig war der Rückzug auf Wittenberg und Magdeburg natürlicher, weil die Hauptstadt dadurch länger gedeckt wurde, die Elbe zwischen Wittenberg und Magdeburg leichter vertheidigt werden konnte als bei Dresden, also einen besseren augenblicklichen Anhalt gab, und weil Schlesien sowohl durch seine hinter Böhmen zurückgezogene Lage, als durch seine zahlreichen Festungen besser gedeckt ist, als die Mark. Dieser Grund dürfte für die Richtung über den Thüringer Wald entscheiden. Außerdem aber war man bei dieser Richtung in der Mitte geblieben und konnte eher einer möglichen Umgehung des rechten Flügels begegnen, als wenn man sich über Hof, also auf dem linken Flügel vorbewegt hätte. Endlich war es kein geringer Vortheil, daß der Feind durch dieses Vordringen quer über den Thüringer Wald vermuthlich sehr überrascht worden wäre, weil es allerdings etwas Ungewöhnliches hatte,

ſtatt der rechts und links liegenden Einſattelungen den Hauptrücken zu überſchreiten. Dieſe Vortheile wogen die Nachtheile der unbequemen Wege wohl auf. In dieſen Anſichten wurde des Herzogs Plan entworfen.

Zehn Diviſionen ſollten in ſechs Kolonnen auf nahe bei einander liegenden Wegen über den Thüringer Wald gehen, ſich bei Meiningen und Hildburghauſen vereinigen und dann zum Angriff vorſchreiten.

Eine Diviſion ſollte im Baireuthiſchen ſtehen bleiben, um die dortigen Päſſe zu maskiren.

Drei Diviſionen ſollten auf der Frankfurter Straße vorgehen, um das Augereau'ſche Korps feſtzuhalten.

Es iſt an dieſem Operationsplan nur zu tadeln, daß man, vermuthlich aus Rückſicht für den General Rüchel, die drei Diviſionen ſeines Korps nicht hatte trennen wollen, denn ſonſt wäre es beſſer geweſen, ſich auf dieſem Punkt mit einer oder zwei Diviſionen zu behelfen, und die Haupt-Armee ſo viel ſtärker zu machen. Da indeſſen dieſe drei Diviſionen immer nicht mehr betragen haben würden, als das Augereau'ſche Korps, welches ſie doch höchſt wahrſcheinlich feſtgehalten hätten, ſo war dieſer Fehler unſtreitig kein großer.

Den 9. ſollten die Bewegungen anfangen, den 10., ſpäteſtens den 11. wollte man in Hildburghauſen und Meiningen ſein.*)

Daß dieſer Angriffsplan, den man den 25. September entwarf, nicht mehr auszuführen ſein würde, konnte man befürchten, aber nicht vorher wiſſen, und es war immer noch nicht als ein Fehler zu betrachten, ihn dennoch entworfen zu haben. Denn man konnte, wenn uns der Feind zuvorkam, zur Vertheidigung übergehen, ohne ſich in eine nachtheilige Lage verſetzt zu haben, und die Möglichkeit, in ſeinen Unternehmungen geſtört und zu anderen Plänen veranlaßt zu werden, findet im Kriege überall ſtatt.

Die Vertheidigung, zu welcher man dann übergehen wollte, mußte alſo zu dieſem Angriffsplan gleich hinzugedacht werden, um ſo den eigentlichen Operationsplan zu bilden. Dieſer Vertheidigungsplan beſtand darin, bei Erfurt oder Weimar eine vorläufige, konzentrirte Aufſtellung zu nehmen. Kam die Hauptmacht des Feindes auf der Frankfurter Straße, ſo befand man ſich ihr gerade gegenüber, ebenſo wenn ſie über den Thüringer Wald kommen ſollte. Kam ſie durch's Baireuthiſche, ſo war man durch die Saale von ihr getrennt, und konnte, wenn ſie in ihrer Richtung fortzog, ohne ſich um uns zu bekümmern, ihr zur Seite folgen und ſich bei Weißenfels vorlegen. Wenn ſie aber eine Linksſchwenkung machte, um die Saale zu paſſiren und uns anzugreifen, ſo ließ das mehr als irgend eine andere Lage zu den beſten Angriffs-Kombinationen für uns Gelegenheit. Denn das Thal der Saale hat den Charakter eines ſteilen Gebirgseinſchnitts, und die dahinter liegende Ebene läßt ſchnelle Bewegungen zu. Man durfte alſo hoffen, wenn man eine

*) Der Beginn der Bewegungen war zunächſt auf den 10. Oktober feſtgeſetzt, wurde aber am 2. Oktober auf den 9. verlegt. (K. A. E. I. 84.)

Digitized by Google

Schlacht noch rathsam fand, irgend eine der feindlichen Kolonnen mit Ueberlegenheit anfallen zu können.

Die Richtigkeit dieser Voraussetzung hat sich so sehr bestätigt, daß, als der letzte unter den oben angegebenen Fällen wirklich eintrat, die Preußische Armee trotz aller Unentschlossenheit und mancher Verkehrtheit noch in den Fall gekommen ist, bei Auerstedt mit 45000 Mann auf 27000 zu stoßen, die, mit dem Rücken an das steile Saalthal gelehnt, sich in einer der schlimmsten Lagen befunden haben, die es im Kriege giebt. Freilich war es gewagt, einem physisch und moralisch überlegenen Gegner in einer Flankenstellung zu widerstehen, welche ihre Front gewendet und ihre natürliche Rückzugslinie zur Seite hat. Allein, mit gehöriger Vorsicht konnte man den daraus entstehenden Uebeln bei Zeiten vorbeugen, und im schlimmsten Fall hatte man immer ein weites, befreundetes Land hinter sich, während Bonaparte sich gleichfalls mit verwandter Fronte schlagen, seine Rückzugsbewegung auf den linken Flügel nehmen mußte, und dann nur einen schmalen Strich bis zur Böhmischen Grenze hinter sich behielt.*)

Gegen diesen Plan des Herzogs, der mir nie anders als einfach, natürlich und verständig vorgekommen ist, waren der Fürst Hohenlohe und sein Oberst Massenbach in wahrem Zorn entbrannt. Sie hatten ihre Ideen für das Ganze schon früher dem Könige, wohlgemeint, aber unberufen vorgelegt. Diese Anmaßung zeigt schon den Geist und die Stimmung Beider. Der Plan, welchen sie befolgt wissen wollten, bestand darin, mit der Hohenlohe'schen Armee, die aber sechs Divisionen stark sein sollte, die Päße von Saalfeld, Saalburg, Hof und Adorf zu besetzen, mit der Haupt-Armee auf der Frankfurter Straße auf Eisenach und Vach vorzurücken, und so in Fortsetzung der Offensive mit zwei großen Massen, wie Flügel-Bastione, den Thüringer Wald zu umgehen, während 10000 Mann denselben besetzten, und General Rüchel in der rechten Flanke (vermuthlich also in Hessen oder im Eichsfelde)

*) Gewöhnlich wird die schreckliche Katastrophe der Preußischen Armee 1806 auf diese schiefe Aufstellung zurückgeführt. Dies ist aber durchaus falsch, weil es zu kurzsichtig ist. Hätte die Preußische Armee ihre Rückzugslinie gerade hinter sich gehabt, so würde die Hohenlohe'sche Kapitulation von Prenzlau freilich nicht das Ganze gekrönt haben. Aber bei dem sehr schlechten Zustand unserer Armee, womit ich vorzüglich die zu alten und doch unerfahrenen höheren Offiziere meine, hätten wir nach Preußen vermuthlich nichts wie die Namen der verschiedenen Korps gebracht. Nicht daß wir von Hause aus als abgeschnitten zu betrachten waren, sondern daß wir uns in keiner Lage und keinem Verhältniß zu benehmen wußten, hat unsere Auflösung hervorgebracht. Wer die schiefe Aufstellung hinter der Saale als einen nothwendigen Grund ansieht, ist ein Ignorant in der Kriegsgeschichte. Wie häufig hat Friedrich der Große Aufstellungen mit halb verwandter Fronte freiwillig gewählt, und wie oft hat er sich aus noch stärker verwandten, wenn ihn die Noth hineingezwungen hatte, ohne Verlust herausgezogen. Freilich hatte er eine große moralische Ueberlegenheit, und hier war es umgekehrt. Aber dafür waren hier auch noch tausend Mittel und Wege, um die anfangs aufgeopferte Rückzugslinie wieder zu gewinnen. (Anmerk. d. Verf.)

eine thätige Defensive führte.*) Diese verworrenen Ideen des verbrannten Massenbach'schen Gehirns sind von allen Zeitschriftstellern mehr oder weniger zur Basis ihres Urtheils gewählt worden, je nachdem sie mehr oder weniger von der Sache verstanden. Bald wird wohl die Ueberzeugung überall herrschen, daß die großen Bewegungen und Kombinationen im Kriege immer sehr einfach sein müssen, nicht sowohl, weil zusammengesetzte zu schwierig sind, sondern weil sie meistens nur unnütze Umwege, Schnörkel sind, die nicht gerade auf den Zweck losgehen. Alsdann wird man diese falsche Generalstabs-Gelehrsamkeit vielleicht schon in ihrer ganzen Blöße sehen, womit die Regierung und das Publikum seit fast einem Jahrhundert heimgesucht worden sind; alsdann wird man über alle diese hohlen Ausdrücke schielender Gleichnisse und verdrehter Phrasen, wie Flügel-Bastione und thätige Defensive sind, in einer so ernsthaften Sache, wo es auf die höchste Klarheit und Bestimmtheit der Vorstellungen ankommt, sich nur wundern können. — Genug der Indignation. Der Verfasser drückt sie aus, nicht um die Nachwelt davor zu warnen, sondern um den Gedanken von sich abzuwehren, daß er in diesem Unsinn mit befangen gewesen sein könnte.

Sobald dem Fürsten Hohenlohe und dem Obersten Massenbach der Operationsplan des Herzogs bekannt wurde, waren sie außer sich, und glaubten die äußerste Zartheit und Diskretion zu beobachten,**) wenn sie in ihrem Hauptquartier streng verböten, sich darüber lustig zu machen. Da sie sahen, daß ihr Operationsplan nicht förmlich angenommen wurde, so wollten sie den Herzog in solche Schritte verwickeln, daß er durch die Gewalt der Umstände auf das rechte Ufer der Saale hinübergezogen würde. Eine Vertheidigungsstellung auf dem rechten Ufer der Saale wäre an sich natürlicher, einfacher und weniger gefährlich gewesen, es ließ sich also viel dafür sagen. Allein sie hatte auch, wie wir weiter unten sehen werden, Manches gegen sich. Der Zuschnitt war einmal nicht dazu gemacht, und die Idee des Herzogs eine ganz andere. Es war also ein fehlerhaftes und verderbliches Streben des Hohenlohe'schen Hauptquartiers, ihn mit Gewalt in ihre Idee hineinziehen zu wollen, und dadurch die Unentschlossenheit und Verwirrung der ganzen Armeeführung zu vermehren. Nun hörten die Vorstellungen und warnenden Drohungen nicht mehr auf, und das Bestreben, den Herzog mit Gewalt zu einer Offensive auf das rechte Ufer der Saale hinüberzuziehen, absorbirte die ganze Thätigkeit Massenbachs.

Am 4. Oktober, als sich der Herzog mit seinem Hauptquartier in Erfurt, und die Armee noch im Vorrücken und Sammeln befand, waren so viel Nachrichten von den Bewegungen des Feindes eingegangen, daß man zweifelhaft sein konnte, ob der am 25. September entworfene Angriffsplan noch auszuführen sei. Es war gewiß, daß man der feindlichen Macht vereint

*) Das eben angeführte Werk, S. 44 u. f. (Anmerk. d. Verf.) Vgl. Anm. *) zu S. 484.
**) Das angezogene Werk, S. 57. (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

am obern Main oder gar schon im Vormarsch nach Sachsen begegnen würde. Man erfuhr, daß Bonaparte bereits in Aschaffenburg eingetroffen sei. Wirklich befand sich die Französische Armee, wie sich nachher ergeben hat, um diese Zeit bereits in der Höhe von Nürnberg, Bamberg, Schweinfurt und Hammelburg.

Von nun an zeigte sich des Herzogs innerer Zustand deutlich. Er hatte den geheimen Wunsch, den Ausbruch des Krieges noch verhindert zu sehen, und die geheime Absicht, die Anwesenheit des Königs zu benutzen, um sich ganz in die zweite Stelle zurückzuziehen. Anstatt also einen den Umständen angemessenen Entschluß zu fassen, wie er hätte thun müssen, wenn er ganz allein gestanden hätte, benutzte er die Umstände bei der Armee, um am 5. Oktober einen Rath zusammen zu berufen, in welchem dann bestimmt werden sollte, was ferner geschehen müsse.

Am 4. wurde, da der General Rüchel noch nicht eingetroffen war, beim Herzog eine vorläufige Berathschlagung zwischen dem Herzog, dem General Phull, dem Obersten Massenbach und dem Obersten Kleist, Generaladjutant des Königs, und dem Hauptmann Müffling vom Generalstabe gehalten. Der Herzog hatte die Idee des Angriffs im Grunde schon aufgegeben, er ließ sich aber nicht darüber aus. Er behauptete dabei, überzeugt zu sein, daß die Franzosen eine Stellung hinter der Baunach und Fränkischen Saale beziehen, und Bonaparte den Angriff vermeiden würde, um nicht als Agressor aufzutreten. Massenbach brachte eine Rekognoszirung der Französischen Stellungen in Franken vor, in der geheimen Absicht, dadurch in eine Offensivbewegung auf das rechte Saale-Ufer zu verwickeln.*)

Die Idee, daß man durchaus auf das rechte Saale-Ufer zurückgehen müsse, hatte sich Massenbachs ganz bemächtigt. Er sprach unaufhörlich davon und drängte dahin, wie ein stetisches Pferd nach der Wand. Allein in allen seinen Vorstellungen herrschte so wenig Klarheit, man sah ihm so deutlich an, daß er seiner Ideen sich selbst nicht deutlich bewußt sei, es war Alles mit so vielem rednerischen Tand verbrämt, daß er Niemand überzeugte, und also nichts beitrug, als die Unentschlossenheit zu vermehren. Die eigentliche Konferenz war am 5. Oktober und bestand außer Sr. Majestät dem Könige aus folgenden Personen:

dem Herzog von Braunschweig,
" Feldmarschall v. Möllendorf,
" Fürsten v. Hohenlohe,
" General v. Rüchel,
" General v. Phull,
" General v. Köckritz,
" Obersten v. Massenbach,
" Obersten v. Scharnhorst,

*) Historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des Preußischen Staates vom Obersten Massenbach. II. Thl. S. 59. (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

dem Obersten v. Kleist, Generaladjutanten des Königs,
" Grafen Haugwitz,
und Marquis Lucchesini.

Der Oberst Massenbach bestand wieder auf dem Linksabmarsch beider Haupt-Armeen über die Saale, um die feindliche Armee in ihrem Vordringen anzugreifen, und dadurch ein Abschneiden von der oberen Elbe und von Schlesien zu verhüten. Währenddem sollte der General Rüchel den Feind rekognoszirен und beschäftigen; wo und wie, ist nicht gesagt.

Der Oberst von Scharnhorst, des ewigen Zwiespaltes der Meinungen müde, und die Gefahr sehend, die bei einer solchen Armeeführung über uns kommen würde, nahm das Wort und erklärte: Es komme im Kriege weniger darauf an, was man thäte, als daß es mit der gehörigen Kraft und Einheit geschehe. Da nun die Verschiedenheit der Meinungen zwischen den kommandirenden Generalen der Haupt-Armeen und ihren Generalquartiermeistern so groß wäre, der Versuch, die Meinungen zu einigen, Zeit wegnehmen und doch vergeblich sein würde, so trüge er darauf an, von Seiten der Haupt-Armee nachzugeben und den vom Fürsten und dem Obersten Massenbach vorgeschlagenen Linksabmarsch auszuführen, aber daß nun auch augenblicklich und mit der größten Anstrengung dazu geschritten würde. Allein der Oberst Massenbach hatte die Versammlung so wenig überzeugt, daß auch dies nichts half. — Da man auf diese Idee nicht eingehen wollte, schlug er eine Versammlung in drei Stellungen vor, des Generals Rüchel bei Craula auf dem Wege von Eisenach nach Langensalza, der Haupt-Armee bei Erfurt, des Fürsten Hohenlohe auf dem Ettersberge bei Weimar, welches er für eine konzentrirte Aufstellung hielt. Dieser Vorschlag beweist hinlänglich, daß auch der Oberst Massenbach seiner Sache nicht gewiß war, ob die Französische Armee wirklich durch Franken vorbrechen werde. In dieser Ansicht konnte man nur eine Stellung bei Weimar, d. h. der Saale so nahe als möglich, zweckmäßig finden. Auch dieser Vorschlag fand keinen vollkommenen Beifall, die Konferenz wurde abgebrochen, ehe etwas ausgemacht war, und Nachmittags beim Herzog wieder fortgesetzt.

Hier wurde der Beschluß gefaßt, die Bewegungen bis zum 8., wo ein allgemeiner Ruhetag sein sollte, fortzusetzen, von allen drei Armeen aber eine Rekognoszirung gegen den Feind vorgehen zu lassen und einstweilen drei Stellungen, für den General Rüchel bei Craula, für die Haupt-Armee bei Erfurt, für die des Fürsten Hohenlohe bei Hochdorf, unweit Blankenhain, auszusuchen. — Der König aber verwarf die Rekognoszirung, und es wurde darauf beschlossen, bloß einen Offizier des Generalstabes (den Hauptmann Müffling) an die Fränkische Saale abzusenden. Die Nachrichten, welche derselbe zu geben hatte, konnten den 8. schon im Hauptquartier sein, und also das Vorrücken über den Thüringer Wald, wenn man es noch passend fand, am 9., wie es bestimmt gewesen war, erfolgen.

Digitized by Google

Hier, und von nun an erscheint der Herzog von Braunschweig in einem sehr nachtheiligen Licht, d. h. als ein Mann, der sich seiner Stelle nicht gewachsen, der Angst und Sorgen nicht mehr mächtig fühlt, und sich ganz verstrickt, indem er Auswege sucht, wo keine sind.

Die Idee, durch einen Kongreß von 12 Personen das zu entscheiden, was ein einziger klarer Gedanke bei ihm selbst entscheiden konnte, die Hoffnung, den Ausbruch des Krieges noch abwenden zu können, die Meinung, daß die Franzosen in Franken eine Defensivstellung nehmen würden, die Maßregel einer Rekognoszirung des Feindes auf 12 Meilen Entfernung, sind Erscheinungen einer gänzlichen Rathlosigkeit; so rathlos war aber der Herzog an sich nicht, und würde es auch nicht gewesen sein, wenn er allein gestanden hätte. Aber gewohnt, seine wahre Meinung stets zu verschleiern und sie höherer Entscheidung unterzuordnen, und umgeben von Männern, die offenbar da zu sein schienen, um Oberaufsicht seiner Handlungen zu führen, fühlte er sich halb aus Pflicht, halb aus Politik bewogen, überall zurückzutreten, um nicht die Verantwortlichkeit eines schlechten Erfolges noch dadurch zu erhöhen, daß er sich weiser gedünkt als Alle, die ihm zu rathen berufen waren.*) So ging denn, was ein 70jähriges Alter noch an Klarheit der Gedanken und Kraft des Entschlusses in ihm übrig gelassen hatte, in der Friktion des unkriegerisch konstruirten Oberbefehls ganz verloren.

Die Lage der Preußischen Armee war am 6. Oktober nichts weniger als verwickelt oder gefahrvoll. Glaubte man auf einen strategischen Ueberfall nicht mehr rechnen zu können, so mußte man sich kurz und gut entschließen, von der Vertheidigung alle Vortheile zu ziehen, die sie darbieten konnte, d. h. man mußte das Vorrücken des Feindes in Sachsen abwarten, um ihn dann entweder selbst anzugreifen, oder sich in einer gut gewählten Stellung von ihm angreifen zu lassen, oder sich, wenn man ihn zu stark fand, weiter Schritt vor Schritt in's Innere des Landes zurückzuziehen, um sich mit seinen Verstärkungen zu vereinigen. Den Feind selbst anzugreifen, konnte nur Erfolg versprechen, wenn man Hoffnung hatte, ihn getheilt zu finden, denn sonst hatte ja ein Angriff in Sachsen nicht mehr für sich, als einer in Franken, den man ja eben aufgegeben hatte.

Wollte man sich von ihm in einer guten Stellung angreifen lassen, so konnte damit nur gemeint sein, sich in einem uns günstigen Terrain-Abschnitt aufzustellen, welchen der Feind, um an uns zu kommen, passiren mußte, und

*) Diejenigen, welche den Feldzug nur durch die Massenbach'schen Memoiren kennen, werden zwar glauben, daß es gerade der Eigensinn des Herzogs und das Verschmähen allen guten Rathes war, welches die Katastrophe herbeigeführt hat; dies ist aber eine einseitige Ansicht. Wenn die Massenbach'schen Ansichten nicht befolgt worden sind, so ist es nicht, weil der Herzog sie allein verworfen habe, sondern weil die Mehrheit der Stimmen, vielleicht sogar die Gesammtheit der Stimmen dagegen war. Der König, der General Phull, der General Rüchel waren entschieden dagegen. (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

in dem Augenblick alle Vortheile aus der Gegend zu ziehen, um die Vertheidigung mit dem Anfall zu verbinden. Denn da hier von keinem rückenfreien, verschanzten Lager die Rede war, so durfte die Passivität der Vertheidigung niemals so weit gehen, den Feind in dem taktischen Bereich unserer Stellung ruhig abzuwarten, weil man sonst als der Schwächere von dem umfassenden Angriff des Gegners Alles zu befürchten hatte.

Endlich konnte die Absicht, sich ohne entscheidendes Gefecht in das Innere des Landes zurückzuziehen, nur stattfinden, wenn die Umstände sich für ein entscheidendes Gefecht zu ungünstig zeigten. Der Angriff des Feindes und der Rückzug in das Innere des Landes mußte also von den Umständen abhängen, und man konnte nicht viel Anderes dafür thun, als sich in der Mitte des Kriegstheaters vorläufig aufstellen. Aber die Absicht, seine Streitkräfte durch den Beistand einer günstigen Gegend mit den feindlichen einigermaßen in's Gleichgewicht zu setzen, mußte die Gegend schon im Voraus näher bestimmen, in der man sich schlagen wollte.

Hier ist nun eine Alternative mehr zu erörtern. Die Saale bildet einen tiefen Thaleinschnitt, und dieser Einschnitt, verbunden mit den übrigen Umständen, trennt das Kriegstheater in zwei durch ihre Beziehungen ganz verschiedene Theile. Stellt man sich auf dem linken Saale-Ufer auf, so tritt man dem Feinde, welcher über Eisenach oder gerade über den Thüringer Wald kommt, gerade entgegen, hat den geraden Rückzug auf Magdeburg und Wittenberg. Dagegen kann man dem durch das Baireuthische vordringenden Feind in diesem Falle nur durch eine Flankenstellung begegnen.

Stellt man sich auf das rechte Ufer der Saale, so tritt man dem Feinde gerade entgegen, wenn er durch das Baireuthische kommt, und hat den geraden Rückzug auf Leipzig oder Dresden. Man kann aber in diesem Falle gegen den Feind, wenn er über Eisenach oder den Thüringer Wald kommt, keine Flankenstellung nehmen, denn man kann sich nicht mit dem Rücken gegen Böhmen stellen.

Ferner ist in diesem Falle aber, wegen der Nähe von Böhmen, der Rückzug auf eine viel schmalere Basis beschränkt, und wenn der uns überlegene Feind es für gut findet, uns auf unserer rechten Seite ganz vorbei zu gehen, oder auch nur Miene macht, unsere rechte Flanke zu umgehen, so können wir gar kein Gefecht annehmen, weil wir Gefahr laufen, nach Böhmen geworfen zu werden.

Es hängt also vom Feinde ab, uns ohne Gefecht bis zur Elbe so schnell zurückzutreiben, als er nur zu marschiren vermag.

So ist es nicht auf dem linken Saale-Ufer, wo wir ganz Norddeutschland zur Basis haben und uns also im Nothfall in jeder Richtung zurückziehen können, wir sagen, im Nothfall, denn wir verkennen keineswegs die große Wichtigkeit, mit der Oder und Preußen in Verbindung zu bleiben. Da man das steile Saale-Ufer im letzten Augenblick und Angesichts des Feindes nicht

Digitized by Google

gern überschreiten würde, so mußte man bei Zeiten einen Entschluß fassen, ob man sich auf dem einen oder anderen Ufer desselben schlagen wollte.

So lange noch ganz ungewiß war, ob der Feind mit der Hauptmacht über Eisenach, oder über den Thüringer Wald, oder über Hof kommen würde, war die Stellung auf dem linken Saale-Ufer mehr im Mittelpunkt und also für alle drei Formen des Widerstandes, d. h. für den Angriff, für die Vertheidigung, für den Rückzug in's Innere des Landes mehr geeignet. Sobald man aber mit Sicherheit auf das Vorgehen der Hauptmasse durch das Baireuthische rechnen konnte, war die Stellung nur noch als eine Flankenstellung zu benutzen. Gerade entgegentreten konnte man von ihr aus dem Feinde im letzten Augenblick nicht mehr, denn man mußte fürchten, mit ihm zu gleicher Zeit in der Gegend einzutreffen, wo man sich aufstellen wollte, und also bei einem Flankenmarsch auf der That ertappt zu werden, und zwar in einer sehr durchschnittenen Gegend, die uns in keiner Beziehung günstig war.*)

Wollte man sich also der Gefahr, welche jede Flankenaufstellung hat, um keinen Preis aussetzen, so mußte man sich, so wie man die Offensive aufgab, d. h. den 5. Oktober, unverzüglich in Marsch setzen, um sich auf die Straße von Leipzig nach Hof zu begeben, wo man Berlin gerade hinter sich hatte, und im schlimmsten Fall das Reißaus am besten nehmen konnte. Dies bot dann freilich gar keine Aussicht zu einer vortheilhaften Schlacht dar. Aber die Stellung hinter der Saale war eine Flankenstellung, wie es wenige gegeben hat, sie versprach vortreffliche Verhältnisse für eine Schlacht. Dies dürfte vernünftigerweise wieder darauf zurückführen.

Die erste Bedingung einer Flankenstellung ist, daß der Feind an ihr nicht vorbeigehen kann, daß er sie honoriren muß. Diese Bedingung ist so äußerst schwer zu erfüllen, und sie war hier vollkommen erfüllt. Denn die Franzosen hatten zwischen der Saale und Böhmen einen so schmalen Strich zu ihrer Verbindung, und diese Verbindung lag ihnen in Beziehung auf die Saale so vollkommen zur Seite, daß sie unmöglich weiter ziehen konnten, ohne die Preußische Armee hinter der Saale aufzusuchen.

Die zweite Bedingung einer Flankenstellung ist, daß sie im Gefecht selbst Vortheile verspreche, damit es der Mühe werth sei, sie zu nehmen. Nun ist das Thal der Saale ein tiefer Einschnitt im Gebirgs-Charakter, welchen der Feind nur in getrennten Kolonnen überschreiten konnte, auf dem linken Ufer von einem ebenen, fruchtbaren Plateau begleitet, welches die präzisesten Bewegungen unserer Armee zuließ. Während kleinere Abtheilungen unserer Armee

---

*) Während der Ereignisse und kurz nach denselben war Clausewitz der Ansicht, daß ein offensives Vorgehen vom linken Saale-Ufer auf das rechte hinüber auch im letzten Augenblick nicht aussichtslos sei (vergl.: „Schwartz, Leben des Generals Carl von Clausewitz" I, S. 45 ff. II, S. 461 ff.). Die hier in den „Nachrichten" vertretene Auffassung deckt sich auch mit der von Clausewitz in dem Werke „Vom Kriege", Buch VI, Kapitel 28, entwickelten Ansicht.

Digitized by Google

das Saale-Thal selbst besetzt hielten und dort einen unverhältnißmäßig langen Widerstand zu leisten vermochten, konnte unsere Armee von einer Centralstellung über denjenigen Theil der feindlichen Armee herfallen, der die meisten Vortheile versprach. Der Feind schlug sich, mit dem Rücken am steilen Abgrund der Saale, kaum so viel Boden inne habend, um sich entwickeln zu können, er schlug sich, in seinem Rücken das Königreich Böhmen, und das Schlupfloch durch's Voigtländische, durch welches er zurück mußte, zur Seite.

So war die Aufstellung hinter der Saale in Beziehung auf den Vormarsch durch das Baireuthische. In der allgemeinen Beziehung aber war das kleine Kriegstheater, in welchem sie lag, von der einen Seite durch den Thüringer Wald und das Eichsfeld, von der anderen durch den tiefen Einschnitt der Saale bis Merseburg hin gegen den Feind abgegrenzt. Innerhalb dieses Abschnitts befand sich eine fruchtbare Ebene, in der man nicht verhungern wird, die überall die schnellsten, präzisesten Bewegungen zuläßt. In der That, in der Geschichte ist kaum ein Beispiel einer ähnlichen, vortheilhaften Lage für eine auf der Vertheidigung begriffene Armee aufzufinden.

Nahm man bei Erfurt eine Centralstellung, so konnte man Allem gerade entgegentreten, was über Eisenach oder den Thüringer Wald kam, und eine der Kolonnen des getrennten Feindes mit überlegener Macht anfallen. Kam der Feind durch das Baireuthische, so rückte man nach Weimar und besetzte die Saale-Uebergänge. Wollte nun der Feind ganz an uns vorübergehen, welches freilich kaum denkbar war, so konnte man gedeckt durch das Thal der Saale in völliger Sicherheit auf einer großen Straße bis Merseburg ihm vorauseilen und so leicht wieder einbringen, was man seiner Spitze vorweg eingeräumt hatte. Wenige Voranstalten, nämlich ein paar Pontonbrücken bei Freiburg und die Besetzung von Kösen und Merseburg waren dazu hinreichend. Dies wäre das Gewöhnliche und Vorsichtigere gewesen; man konnte aber auch, wenn man Muth genug hatte, hinter ihm über die Saale gehen und ihn in Flanke und Rücken angreifen, so daß er keinen anderen Rückzug, als Böhmen gehabt hätte. Zu diesem kühnen Schritt berechtigte das nützliche Verhältniß der Rückzugswege: der Feind hatte gar keinen mehr frei, und wir hatten alle besetzten Uebergänge der Saale. Bonaparte, in einer ähnlichen Lage, würde nicht einen Augenblick angestanden haben, auf diese Weise den entscheidendsten Schlag zu führen, der im Kriege denkbar ist. Aber freilich war bei der moralischen und physischen Ueberlegenheit des Feindes und der Schwäche unseres Armee-Kommandos ein solcher Schritt nicht zu erwarten. Der Oberst Scharnhorst hatte vorkommenden Falles dazu gerathen, der Herzog aber den Rath verworfen.

Zog der Feind nicht an uns vorbei, sondern machte er eine Linksschwenkung, um uns anzugreifen, so entstand für uns eine Schlacht unter den eben angegebenen vortheilhaften Verhältnissen. Dieser letztere Fall ist der, welcher sich ereignet hat, und er bestätigt die Richtigkeit der eben gemachten Schlußfolge. Der Herzog traf am 14. Oktober mit 45 000 Mann

Digitized by Google

auf 27 000 unter Davout. Eben so konnten, wenn der Herzog nicht am 13. nach Auerstedt abmarschirt wäre, und die hors d'oeuvres von Saalfeld und der Fränkischen Expedition nicht stattgefunden hätten, am 14. Oktober 80 000 Mann gegen Bonaparte auf Jena vorrücken, der dort nur 60 000 Mann beisammen hatte, und dann blieben noch 25 000 Mann übrig, um Kösen, Camburg und Dornburg besetzt zu halten. Diese würden Murat, Davout und Bernadotte nicht herübergelassen haben, oder wenigstens zu spät, um noch bei Jena zu erscheinen.

Es war also der Entschluß, welcher am 6. Oktober zu fassen war, wenn man die Offensive aufgab, höchst einfach: nämlich den General Tauentzien bei Hof als Beobachtungskorps stehen zu lassen und ihm den Rückzug ohne ernsthaftes Gefecht gegen Naumburg hin zu befehlen; die Uebergänge an der Saale von Saalburg bis Jena zu besetzen, den Fürsten Hohenlohe hinter Jena, die Haupt-Armee und den General Rüchel bei Erfurt aufzustellen, und die Vorposten auf dem Thüringer Wald und der Eisenacher Straße zu haben.

Die Maßregeln, welche wirklich ergriffen wurden, waren nicht sehr verschieden von den hier angegebenen, und man hätte also auch ganz füglich dem 14. Oktober ohne Unfall und ohne zu große Unruhe entgegen gehen können, wenn nicht

1. der General Tauentzien auf seinem Rückzug zu viel eingebüßt hätte, weil er einen unzweckmäßigen Widerstand gethan hatte.*) Die Richtung dieses Generals auf Jena hatte den Nachtheil, daß man nun nicht mehr wußte, wie weit die feindliche Spitze auf der Leipziger Straße vorgedrungen sei, und daß der Feind Naumburg und Kösen unbesetzt fand;
2. der Prinz Louis aufgerieben worden wäre, welches die Folge eines ganz zwecklosen Wagestückes war;
3. die Hohenlohe'sche Armee, weil sie nicht zusammengezogen war, sich in einem Zustande der Verwirrung und des panischen Schreckens befunden hätte, wovon wir nachher reden werden;
4. der Herzog sich nicht zu der thörichten Unternehmung nach Franken unter dem Herzog von Weimar hätte verleiten lassen.

Diese vier Umstände haben gemacht, daß die Armee in der Schlacht 20 000 Mann schwächer war, als sie hätte sein können, und daß ihr Muth und ihr Vertrauen schon erschüttert waren. Diese Umstände waren aber keine Folgen weder des früheren Angriffsplans, noch der gewählten Aufstellung, sie waren bis auf zwei, die fehlerhafte Richtung Tauentziens und die Unter-

*) Für die empfindlichen Verluste, welche auf dem Rückzug von Hof über Schleiz entstanden, ist weniger der General Graf Tauentzien als der General v. Bila verantwortlich zu machen, welcher gegen die ihm ertheilten Weisungen einen ernsten Zusammenstoß herbeiführte. (K. A. E. III. 13 vol. I; 117 vol. II.)

Digitized by Google

nehmung nach Franken, nicht einmal die Folge falscher Maßregeln des Herzogs, sondern seiner Unterfeldherren. Aber freilich setzte dies günstige Resultat unserer strategischen Lage eine Armee voraus, die sich zu schlagen versteht, und Feldherren, die entschlossen genug sind, von einem augenblicklichen Uebergewicht Gebrauch zu machen, umsichtig genug, die wesentlichsten Maßregeln nicht zu versäumen. Man glaubte damals, dieses von der Preußischen Armee, von dem Herzog von Braunschweig und dem Fürsten Hohenlohe erwarten zu können. Hätte man die Ungeschicklichkeit, mit der wir uns in den Gefechten benommen haben, die Unentschlossenheit und Rathlosigkeit unserer Feldherren bis im letzten Augenblick, die Masse von Ungehorsam, Widerspruch, Verwirrung voraussehen können, die bis zuletzt stattgefunden haben, so konnte freilich nichts Heilsameres zu rathen sein, als sich auf der geraden Leipziger Straße aufzustellen, um wenigstens ein leichteres Davonkommen zu haben.

Jetzt kehren wir zu den Begebenheiten zurück.

Am 7. stand die Preußische Armee noch in weitläuftigen Quartieren von Creuzburg und Bach bis an die Saale, ja Fürst Hohenlohe hatte gegen den Befehl die Sachsen noch einen guten Marsch jenseits der Saale bei Neustadt gelassen,*) und General Tauentzien stand noch bei Hof, von wo er den 7. Abends aufbrach. Die Reserve unter dem Herzog von Württemberg sammelte sich in der Mark. Die Französische Armee war in drei großen Kolonnen im Vorrücken begriffen. Der rechte Flügel, aus den Korps von Soult und Ney bestehend, kam über Baireuth und Hof, welches er den 8. Oktober erreichte. Das Centrum, bei dem sich Bonaparte befand, bestand aus den Korps von Bernadotte und Davout, den Garden und der Reserve-Kavallerie unter Murat und rückte über Bamberg und Cronach vor; es erreichte den 8. Saalburg. Der linke Flügel, bestehend aus den Korps von Lannes und Augereau, kam von Schweinfurt über Coburg, wo er sich den 8. befand. Bonaparte hatte den 8. sein Hauptquartier in Steinwiesen.**)

Die Preußische Armee war, wie schon gesagt, in 14 Divisionen von allen Waffen eingetheilt; man hatte dabei das fehlerhafte System befolgt, die Kavallerie zu 10 und 15 Schwadronen auf die Divisionen zu vertheilen und keine große Kavallerie-Reserve zu behalten.

Das Korps des Generals Rüchel bestand aus den Divisionen

Larisch,
Winning und
Tschammer.

---

*) Der Fürst hatte am 4. Oktober die Marschbewegungen der Sachsen einstellen lassen, weil er hoffte, den Herzog von Braunschweig noch für den Plan gewinnen zu können, dem Feinde auf dem rechten Saale-Ufer entgegenzutreten. In Folge dessen standen die Sachsen am 7. Oktober noch bei Stadt Roda. Auf Neustadt war nur Kavallerie — Schimmelpfennig-Husaren — vorgeschoben.

**) Augereau kam über Würzburg, Burgebrach, Bamberg; das Hauptquartier Napoleons befand sich am 8. Oktober in Cronach.

Digitized by Google

Die Haupt-Armee aus:

Herzog von Weimar: Avantgarde,
Prinz von Oranien,
Graf Wartensleben,
" Schmettau,
" Kunheim } Reserve unter Graf Kalkreuth.
General Arnim }

Die Hohenlohe'sche Armee bestand aus den Divisionen:

Graf Tauentzien: Avantgarde,
Prinz Louis: "
General Grawert,
General Zezschwitz (Sachsen) und
General Prittwitz.

Von den Sachsen waren dem General Tauentzien und dem Prinzen Louis einige Regimenter zugetheilt.

Die Divisionen der Haupt-Armee kann man zu 9000 Mann annehmen, macht 54 000
die Hohenlohe'schen zu 8000 Mann 40 000
die Rüchel'schen zu 6000 Mann 18 000
Summe 112 000

Am 8. fand bei uns ein allgemeiner Stillstand statt, nur der General Tauentzien setzte seinen Rückzug bis Schleiz fort.

Am 9. wurde General Tauentzien bei Schleiz von den Franzosen unter Bernadotte angegriffen, er that einen schlecht überlegten und eingerichteten Widerstand, verlor beträchtlich und wurde, halb aufgelöst, hinter die Orla bei Neustadt getrieben, wo ihn der General Zezschwitz aufnahm.*)

Die Bestimmungen für den 9. waren, daß General Tauentzien sich auf Fürst Hohenlohe zurückziehen, dieser die Saale bei Cahla, Orlamünde und Rudolstadt besetzen und selbst die Stellung von Hochdorf bei Blankenhain nehmen; daß die Haupt-Armee sich gleichfalls dahin wenden, daß der General Rüchel nach Erfurt marschiren sollte. Zu gleicher Zeit wurde auf den Vorschlag des Hauptmanns von Müffling, den Franzosen mit ein paar Kavallerie-Regimentern der Avantgarde in Franken in die Fersen zu fallen, eine solche Unternehmung durch den General Rudorf, leider aber auch der Herzog von Weimar mit der ganzen Avantgarde bestimmt, über den Thüringer Wald zu gehen und diese Unternehmung zu unterstützen. Auch dem General

*) General Tauentzien zog sich auf Mittel-Pöllnitz, 1½ Meilen östlich Neustadt, zurück, wie Clausewitz S. 499 richtig angiebt.

Rüchel wurde befohlen, einige Tausend Mann gegen Hammelburg vorgehen zu lassen. Durch diese kleinliche Unternehmung, von der man wohl sagen kann, daß sie ganz außer der Zeit war, wurde die Armee in der Schlacht um etwa 12 000 Mann geschwächt. Am 9. war der Stand der Armee folgender:

General Tauentzien zieht sich auf Mittel-Pöllnitz zurück,
General Zezschwitz bei Mittel-Pöllnitz,
" Grawert bei Orlamünde,
Prinz Louis bei Rudolstadt,
General Prittwitz bei Jena.

Der Herzog von Weimar bricht auf, um über den Thüringer Wald zu gehen.

Die Haupt-Armee bricht aus ihren Quartieren auf, um bei Hochdorf sich zu vereinigen, General Rüchel geht nach Erfurt.*)

Der Französische rechte Flügel geht an diesem Tage gegen Plauen vor, das Centrum wendet sich gegen Schleiz, wo Bernadotte den General Tauentzien angreift und vertreibt. Der linke Flügel rückt bis Gräfenthal. Bonapartes Hauptquartier war in Ebersdorf bei Saalburg.

Am 10. früh war Prinz Louis auf die Nachricht, daß der Feind stark gegen Saalfeld vordringe, mit seiner Division dahin vorgegangen und hatte in der Hoffnung, dort für sich einen glänzenden Schlag zu thun, weil er voraussah, daß er es nur mit einem feindlichen Korps zu thun haben würde, das Gefecht gegen den Marschall Lannes angenommen. Der Prinz war 12 Bataillone und 18 Schwadronen, also etwa 10 000 Mann stark.**) Er konnte voraussehen, daß er es mit einem Französischen Korps, d. h. mit 15 000 bis 20 000, auch wohl 25 000 Mann zu thun haben würde. Die Gegend war höchst ungünstig: eine kleine Erweiterung des Saale-Thales jenseits der Stadt, umgeben von dem bewachsenen Fuß des Thüringer Waldes, dessen Höhen der Feind schon inne hatte. Alle diese Umstände vermochten nichts über den Prinzen. Die Meinung, mit Preußischer Taktik und mit solchem Muth und solcher Entschlossenheit, wie er sie in seiner Brust fühlte, einen noch einmal so starken Feind schlagen zu können, siegte über alle Bedenklichkeiten. Er erlag der eisernen Macht der Verhältnisse. Die Preußische Taktik zeigte sich völlig unzulänglich, der Muth der Truppen war bald erschüttert, nur der des Prinzen war groß und seines Entschlusses würdig, darum

---

*) Die Haupt-Armee vereinigte sich schon am 9. Oktober bei Erfurt; Rüchel erreichte diesen Platz erst am 10. Oktober, an welchem Tage die Haupt-Armee nach Hochdorf gelangte. (K. A. E. I. 55. vol. I.)

**) Der Prinz verfügte bei Saalfeld über 10 Bataillone, 1 Jäger-Kompagnie, 10 Eskadrons und 2½ Batterien. Nach Blankenburg und Poßneck waren 1 Bataillon, 1 Jäger-Kompagnie, 8 Eskadrons und ½ Batterie entsendet.

Digitized by Google

verließ er das Schlachtfeld nicht.*) Die Division des Prinzen zog sich in einem ganz aufgelösten Zustande auf Rudolstadt zurück, wohin ihr der General Grawert entgegenging.**) Der Verlust mag 4000 bis 5000 Mann betragen haben.

Die Hohenlohe'sche Armee hatte also schon zwei Unfälle in ihren Divisionen erlitten. Man kann nicht sagen, daß bestimmte Befehle des Fürsten sie verschuldet hätten, allein theils wirkte der Geist der Unabhängigkeit, in welchem er dachte und sprach, auf seine Untergebenen fort, die nun auch nach ihrem Gutdünken verfuhren, wo sie nach dem Sinn des Ganzen hätten handeln***) sollen, theils waren wohl der General Tauentzien und der Prinz Louis von der Idee, daß die ganze Armee über die Saale gehen würde, so durchdrungen, daß sie dem Terrain auf dem jenseitigen Ufer und der Freiheit des Ueberganges einen zu großen Werth beilegten. Ein anderes Uebel war, daß der Fürst den General Zezschwitz zu lange bei Neustadt gelassen und überhaupt seine Armee nicht in einem Lager versammelt und die Uebergänge der Saale durch kleinere Abtheilungen besetzt hatte, wie die Absicht des Herzogs von Braunschweig gewesen war. Nun eilten die jenseits der Saale befindlichen Truppen in forcirten Märschen über Roda nach Jena, wo sie doch erst den 11. in einem sehr aufgelösten Zustande ankamen.

Diese Unordnung, der Verlust der Tauentzien'schen Division, die Zersprengung der des Prinzen Louis, brachten am 10. und 11. eine solche Bestürzung in die Hohenlohe'sche Armee, daß am 11. bei Jena mit dem Geschrei, der Feind sei in der Stadt, ein schmachvoller Wirrwarr entstand, und man Mühe hatte, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Der Fürst hatte

---

*) Der Versuch des Prinzen, dem Feinde am Engpaß von Saalfeld hartnäckigen Widerstand zu leisten, erscheint als ein wohlberechtigter. Der Prinz faßte seine Aufgabe dahin auf, daß er der gesammten Armee den Uebergang auf das rechte Saale-Ufer zu ermöglichen habe, und diese Auffassung war eine natürliche Folge aller nachweislich an ihn gelangten Befehle. In diesem Sinne, nicht in offensiver, sondern in defensiver Absicht hat er das Gefecht angenommen. (K. A. E. I. 84: „Bericht des Hauptmanns v. Valentini".)

**) Dem ihm vom Fürsten Hohenlohe ertheilten Befehle gemäß, stand General Grawert am Morgen des 10. Oktober bei Orlamünde zum Uebergang auf das rechte Saale-Ufer bereit. Da inzwischen Gegenbefehl aus dem großen Hauptquartier gekommen war, marschirte er von hier nach Vorwerk Spahl, 5/4 Meilen nordwestlich Orlamünde, ab. Hier erreichte ihn der Befehl des Fürsten, zur Aufnahme der geschlagenen Avantgarde nach Rudolstadt vorzugehen, so spät, daß er es nicht mehr für möglich hielt, denselben auszuführen; er begnügte sich daher, den Major v. Massow mit einer Patrouille auf Rudolstadt vorzuschicken. Dieser fand die Stadt schon vom Feinde besetzt. (K. A. E. I. 67; 84; 91. E. III. 117. vol. II.)

***) General Tauentzien dachte ungefähr wie Prinz Louis. Er schrieb während des Gefechts an den Fürsten: „er hoffte einen vollständigen Sieg zu erringen". (Anmerk. d. Verf.)

Hierzu ist zu bemerken, daß Tauentzien nicht schrieb, daß er einen vollständigen Sieg zu erringen hoffe, sondern, er habe die Franzosen zurückgeschlagen und hoffe, am nächsten Tage die Armee des Fürsten glücklich zu erreichen. (K. A. E. I. 79.)

Digitized by Google

am 10. den Obersten Massenbach mit neuen Vorstellungen in das Hauptquartier des Königs gesandt, und so wurde das unaufhörlich falsche Bestreben, das Ganze zu leiten, ein Grund, daß bei der Hohenlohe'schen Armee das Nöthige verabsäumt wurde.

Der Chef des Generalstabes ist in solchen Augenblicken, wo verwickelte und beschleunigte Bewegungen eintreten, eine Menge taktischer Anordnungen nöthig sind, gar nicht zu viel, und diesen unwürdigen Zustand der Schlesischen Armee am 10. und 11. kann man nur der Unfähigkeit des Obersten Massenbach und der falschen Richtung, welche er dem Fürsten gegeben hatte, zuschreiben. Daß dies schlechte Vorbereitungen zu einer Hauptschlacht waren, ist leicht einzusehen.

Der Stand der Armee am 10. war:

Die Haupt-Armee bei Hochdorf, doch noch nicht völlig versammelt.
General Rüchel bei Gotha.

Von der Armee des Fürsten Hohenlohe im Allgemeinen:

General Grawert bei Orlamünde, und von da nach Rudolstadt vorgehend.
General Prittwitz bei Jena.
General Zezschwitz und Tauentzien auf dem Marsche von Mittel-Pöllnitz nach Roda.

Der Französische linke Flügel unter Lannes griff am 10. den Prinzen Louis bei Saalfeld an. Augereau war einen halben Marsch hinter ihm.

Das Centrum drang bis Auma und bis Gera vor, der rechte Flügel war auf dem Marsch von der Straße von Plauen auf die von Schleiz. Bonaparte war in Schleiz.

Den 11. rückte ein Theil des Französischen Centrums mit einem starken Marsch gegen Leipzig und Naumburg vor, und wurde dadurch der rechte Flügel, während der bisherige rechte Flügel durch den Seitenmarsch auf die Straße von Schleiz hinter jenen gekommen und also Centrum geworden war.

Der Stand war an diesem Tage:

Murat zwischen Zeitz und Leipzig.
Bernadotte in Zeitz.
Davout gegen Naumburg.
Soult und die Garden — Gera.
Ney — Neustadt.
Lannes — Jena.
Augereau — Cahla.*)

---

*) Augereau gelangte am 10. Oktober mit seiner Spitze nur bis Neustadt, zwei Meilen nordöstlich Coburg. Derselbe befand sich also noch einen starken Tagemarsch hinter Lannes, das Centrum erreichte Triptis; vom rechten Flügel setzte sich nur Ney auf

Digitized by Google

...ing the Bank of England's discount rate, and the Bank's ability to control the money supply. Bank rate was the rate at which the Bank would discount bills of exchange for its customers. Changes in the rate were intended to affect the volume of bills presented for discount, and thus the amount of money in circulation. The Bank's ability to control the money supply depended on its relationship with the commercial banks, which held deposits with the Bank and used them to settle their mutual debts. The Bank could influence the commercial banks' reserves by buying and selling government securities in the open market.

The Bank's relationship with the government was also important. The Bank managed the government's debt and acted as its banker. It could lend to the government, and it could refuse to do so. The government's borrowing requirements were a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the government's need to borrow.

The Bank's relationship with the commercial banks was also important. The Bank could lend to the commercial banks, and it could refuse to do so. The commercial banks' reserves were a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the commercial banks' need to borrow.

The Bank's relationship with the public was also important. The Bank could lend to the public, and it could refuse to do so. The public's demand for money was a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the public's need to borrow.

The Bank's relationship with the government was also important. The Bank managed the government's debt and acted as its banker. It could lend to the government, and it could refuse to do so. The government's borrowing requirements were a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the government's need to borrow.

The Bank's relationship with the commercial banks was also important. The Bank could lend to the commercial banks, and it could refuse to do so. The commercial banks' reserves were a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the commercial banks' need to borrow.

The Bank's relationship with the public was also important. The Bank could lend to the public, and it could refuse to do so. The public's demand for money was a major factor in the Bank's policy decisions. The Bank's ability to control the money supply was limited by the public's need to borrow.

derben entgegengeführt werde, an, sich auszubreiten und festzusetzen. Die Nachricht von der Besetzung Naumburgs, wo wir ein Magazin hatten, vermehrte das Mißtrauen und die Bestürzung. Ueberall wurde schon von Verrath gesprochen, wobei denn die plumpe Erfindungsgabe unwissender Offiziere und roher Soldaten bald auf die fabelhaftesten Geschichten verfällt. Dieses Zeichen eines hitzigen Fiebers fand sich wirklich bei unserer Armee in diesen Tagen ein, und es wurde die ganze Summe der geistigen Kräfte geschwächt, wenn auch Einzelne frisch und munter blieben. Das Heer war also 20000 Mann schwächer, als es hätte sein können, ohne Vertrauen zu seinen Führern, schon halb besiegt durch die Vorstellung von der Unüberwindlichkeit seines Gegners.

Wenn es von Hause aus schwer war, sich auf einen Sieg über die Französische Macht die Hoffnung zu verschaffen, so mußte man unter diesen Umständen diese Hoffnung allerdings als sehr gering betrachten. Es kam jetzt darauf an, ob man diesem schwachen Strahl noch folgen und durch einen sehr konzentrirten und sehr entschlossenen Gebrauch seiner Streitkräfte ein Uebergewicht zu gewinnen suchen wollte, oder ob man links abmarschiren, sich dem Feinde gerade vorlegen und mit dem Herzog von Württemberg vereinigen wollte, um dann nach den Umständen zu verfahren.

Da man noch nicht absehen konnte, ob der Feind an uns vorbeigehen, oder ob er uns bloß links überflügeln und dann angreifen wollte, so mußte jetzt mit dem Entschluß, eine Schlacht anzunehmen, auch zu gleicher Zeit der gefaßt werden, im Fall der Feind nicht zum Angriff über die Saale vorrückte, sondern an uns vorbeiginge, demselben zu folgen und ihn dann von hinten anzugreifen. Der Herzog glaubte, der Feind werde an uns vorbeigehen, der Oberst Scharnhorst glaubte, er werde angreifen. Der Herzog hielt es für viel zu gewagt, den Feind vorbeigehen zu lassen und dann hinter ihm herzuziehen, der Oberst Scharnhorst sah dies als einen nothwendigen Entschluß an, den man eventualiter fassen müßte, wenn man nicht gleich abmarschiren wollte. Der General Phull schrieb ein Memoire, daß man sich seinen Magazinen nähern müßte. General Kalkreuth prophezeite, daß man ganz Sachsen verlieren würde; beide, sowie Hohenlohe und Massenbach, waren der Meinung, daß der Feind auf Leipzig marschire oder detachire.*)

Man glaubt kaum, wie veraltete und verblaßte Operations-Ideen in einem Augenblick noch zur Sprache kommen konnten, wo selbst das Gefühl unmittelbar an's Ziel hätte fortreißen müssen. Nicht ob man von seinen Magazinen näher oder entfernter wäre, selbst nicht, ob man eins oder ein paar derselben verlöre, nicht ob man Sachsen deckte oder nicht deckte war die Frage, sondern wo und wie man eine Schlacht aushalten und gewinnen könne, ob hier, ob verstärkt durch den Prinzen von Württemberg hinter der

*) Vergl. Schwartz, Clausewitz II, „Bemerkungen auf der Reise nach Marienbad im Juli 1825", S. 276.

Digitized by Google

Elbe, ob verstärkt durch die Russen hinter der Oder. Daß Bonaparte sich nicht begnügen würde, ein paar Magazine oder ein Stückchen Land durch Manöver zu gewinnen, daß er einen entscheidenden Sieg hier oder wo er uns sonst fände suchen werde, daß man also Alles für diese Schlacht vorbereiten müsse, das war sonnenklar. Es fand nur folgende Alternative statt:

1. Wollte man die Schlacht hier wagen, so war nichts nöthig, als alle Kräfte zum Vereine bereit zu halten und den Augenblick gut zu wählen, wo man über den getrennten Feind herfallen könnte; dazu war die Stellung der Haupt-Armee bei Weimar und Hohenlohes zwischen Weimar und Jena völlig geeignet. Eine Division mußte bestimmt werden, den Paß von Jena so lange als möglich festzuhalten, eine andere eiligst auf Kösen geschickt werden, sobald man den Marsch des Feindes auf Naumburg erfuhr, während die Pässe von Dornburg und Camburg durch kleine Abtheilungen besetzt blieben. So war man im Stande, durch das Gefecht vor der Saale zu unterscheiden, wo des Feindes Hauptmacht übergehen würde, und sich entweder dahin, welches das Entscheidendere gewesen wäre, oder wenn man vorsichtig sein wollte, ohne weiteres gegen den Theil zu wenden, welcher unsere linke Flanke zu umgehen bestimmt und deswegen der gefährlichste war. In diesem letzteren Fall mußte ein bedeutender Theil der Armee der feindlichen Hauptmacht entgegenrücken und sie, so lange es ohne entscheidendes Gefecht geschehen konnte, an der Saale festhalten.

2. Glaubte man von dieser sehr einfachen und, abgesehen von dem Machtverhältniß, auch sehr vortheilhaften Lage keinen Gebrauch zu einer Schlacht machen zu können, so mußte man unverzüglich nach der Unstrut abmarschiren, um Leipzig vor dem Feinde zu gewinnen.

Wenden wir diese Beschlüsse, welche vorläufig zu nehmen waren, auf die Maßregeln des Feindes an, wie sie sich nachher gezeigt haben, so würde das Gefecht an der Saale den 13. bei Jena stattgefunden haben, wie es denn wirklich mit dem General Tauentzien stattgefunden hat, nur daß dieser General keine ordentliche Division mehr hatte und den Fehler machte, Jena zu früh zu räumen und sich auf dem Dornberg zu weit zurückzuziehen. General Tauentzien suchte mit einem Preußischen Instinkt die Ebene und glaubte nichts Besseres thun zu können, als die garstigen, unbequemen Abhänge des Saale-Thales den Franzosen zu überlassen und in der Ebene des Plateaus so weit zurückzugehen, daß er mit Echelons, wie sich gebührt, den Feind wieder angreifen könne.*) Denn das hatte man ja hunderttausend

*) An Stelle des gefallenen Prinzen war General Tauentzien am 11. Oktober mit der Führung der Avantgarde beauftragt worden, und hatte am 12. Oktober Jena und die Saale-Uebergänge oberhalb und unterhalb dieser Stadt besetzt gehalten. In der Frühe des 13. Oktober sah er sich jedoch durch die Meldung, daß Dornburg vor dem Feinde geräumt sei, genöthigt, auch Jena aufzugeben. Der Gegner drängte nach und erreichte, indem er dicht folgte, den Landgrafenberg. Nach den Angaben des Majors v. d. Marwitz wäre der Fürst Hohenlohe von der Wichtigkeit dieses Postens überzeugt gewesen; als

Digitized by Google

Mal gelehrt, empfohlen und gepredigt, daß der Angriff im Kriege immer das Beste sei und große Vortheile gebe, daß den Preußischen Truppen diese Gefechtsform ganz besonders zusage; ein Angriff mit Echelons aber war gewissermaßen die sublimirte Preußische Taktik, womit Friedrich der Zweite die Oesterreicher bei Leuthen geschlagen hatte; ein solches Manöver mußte in den gefährlichsten Momenten gebraucht werden. Ein solcher Moment war aber hier, also ließ der General Tauentzien die Saale Saale sein und zog sich am 13. Abends zurück, um am 14. im dicken Nebel mit Echelons wieder vorzugehen, nachdem man dem Feind, wie vor alter Zeit wohl zu geschehen pflegte, Zeit und Raum gegönnt hatte, sich in Schlachtordnung zu stellen.

Statt dieses betrübten Verfahrens am 13., welches von dem Schlendrian der Revueplätze und von der Vernachlässigung des gesunden Menschenverstandes herrührte, hätte die bei Jena stehende Division das äußerst schwierige Terrain Fuß vor Fuß vertheidigen müssen, es war hier eigentlich der Ort einer ganz passiven, strikten Vertheidigung der Berglehnen und Schluchten. Mit Gewalt kann man diese gegen 8000 Mann nicht nehmen, die Franzosen hätten den General Tauentzien umgehen müssen, dazu gehörte Zeit, und es war unter diesen Umständen und bei der Nähe der Hohenlohe'schen Armee nichts leichter, als am 13. Meister von dem Thalrand der Saale zu bleiben und dabei die Ueberzeugung zu erhalten, daß Bonaparte mit seiner Hauptmacht gegenüber sei. Diese Ueberzeugung würde man nämlich durch das Gefecht selbst erhalten haben; man erhielt sie nicht, weil General Tauentzien sich ohne Gefecht abzog. Daher kam die allerdings sehr schädliche und gefährliche Unwissenheit, in der sich Fürst Hohenlohe noch am 14. des Morgens befand. Da von Weimar nach Jena nur zwei Meilen sind, so konnte die Haupt-Armee am 14. mit anbrechendem Morgen bei Jena sein, d. h. man konnte dort 10 Divisionen, also etwa 80 000 Mann, beisammen haben und dem Feinde damit die Schlacht in einer Lage liefern, wo er das steile Saale-Thal dicht hinter sich hatte. Bonaparte würde unter diesen Umständen nicht anders gehandelt haben, wie er gehandelt hat, denn er konnte, als er bei Jena vorging, nicht wissen, daß der Herzog abmarschirt war. Bonaparte hatte aber nicht mehr als 60 000 Mann bei Jena zusammen, 50 000 Mann waren detachirt unter Davout, Bernadotte und Murat, und 20 000 Mann waren noch nicht heran.*) So war es, wenn man die Schlacht an der Saale, und zwar gegen die Hauptmasse des Feindes, liefern wollte, und diese Verhältnisse kann man nicht anders als günstig nennen.

---

man sich aber um Mittag angeschickt habe, den Feind mit Verstärkungen, welche der Fürst selbst herbeigeführt, vom Landgrafenberg wieder herab zu werfen, hätte der Oberst v. Massenbach aus dem großen Hauptquartier das bestimmte Verbot gebracht, anzugreifen. (R. A. E. I. 72; 84. E. III. 117.)

*) Napoleon verfügte bei Jena Vormittags über 78 000 Mann; dazu kommen noch die 2. und 3. Division Soult, welche um Mittag auf dem Schlachtfeld erschienen. Murat betheiligte sich persönlich an der Schlacht, von seiner Kavallerie war jedoch nur

Digitized by Google

Hätte man zwar an der Saale eine Schlacht liefern, aber sich nicht gegen die feindliche Hauptmacht, sondern gegen den Theil wenden wollen, der uns umging, d. h. gegen die über Naumburg kommende, so konnte man, wie wirklich geschehen ist, in der Nacht abmarschiren und den dortigen Feind mit anbrechendem Tage angreifen. In diesem Falle mußte ein beträchtlicher Theil des Heeres, d. h. 3 bis 4 Divisionen, als eine Art von Arrieregarde verwendet werden, welche die Französische Haupt-Armee am Thal der Saale so lange als möglich aufhielt, so lange, bis der Feind durch Ueberwältigung eines anderen, weniger stark besetzten Punktes die Stellung bei Jena umgangen hatte, und ehe er noch im Stande war, die dort aufgestellten Truppen zu einer Schlacht in der Ebene zu zwingen. Mit den übrigen Truppen, d. h. mit 8 bis 9 Divisionen wäre man auf den Marschall Davout gefallen, und ehe die feindliche Haupt-Armee im Stande gewesen wäre, unsere Arrieregarde vom Saale-Thale zu vertreiben und sie bis in die Gegend des Schlachtfeldes zu drängen, nämlich drei Meilen weit, mußte der Abend herangekommen und das Gefecht gegen Davout entschieden sein. Hätte man das Korps dieses Marschalls ganz zertrümmern können, so würde man sich mit dem Ganzen gegen die feindliche Haupt-Armee haben wenden können. Wäre aber der Erfolg gegen den Marschall Davout weniger entscheidend gewesen, so blieb der Rückzug über die Unstrut. Wollte man die Schlacht an der Saale ganz vermeiden, so mußte man die Armee schon den 12. nach Freiburg in Marsch setzen und dort den 13. ungesäumt die Unstrut passiren, während die als Arrieregarde bei Jena gelassenen 3 bis 4 Divisionen den 13. dahin folgten, und der Punkt von Kösen so lange durch ein paar Divisionen besetzt blieb. Auf diese Weise also liefen die entwickelten Fäden des strategischen Knotens aus, der sich am 12. geschürzt hatte, und wir kommen noch ein Mal darauf zurück, daß mit Ausnahme der unglücklichen Gefechte von Schleiz und Saalfeld und der Entsendung von 12 000 Mann nach Franken, die Preußische Armee sich strategisch durchaus in einer so vortheilhaften Lage befand, als ihre physische und moralische Stärke es zuließ.*)

---

die Hälfte zur Stelle. Zur Schlacht konnten nicht mehr herankommen die Garde-Kavallerie und die 2. Dragoner-Division Grouchy, welche am Abend des 14. Oktober erst die Höhe von Cronach erreichten.

Die Abzweigungen (Davout, Bernadotte und die Hälfte der Kavallerie-Reserven) beliefen sich im Ganzen auf 56 000 Mann.

*) Alles was die Zeitschriftsteller, namentlich Massenbach und R. v. L., welche den Troß anführen, über die verderbliche Lage der Preußischen Armee gesagt haben, ist durchaus ohne Grund, d. h. ist ein Raisonnement, welches in der Luft schwebt, in willkürlichen, veränderlichen Richtungen sich hin und her dreht, von keinem absoluten Punkte ausgeht und deshalb lauter willkürliche Resultate hat. Wie man sich auf ein Raisonnement so viel zu gute thun kann, bei dem man sich durchaus keiner Klarheit bewußt ist, wie man glauben kann, durch planloses Hin- und Herreden eine Gleichung zu lösen, während man gar nicht verstand sie anzusetzen, ist wirklich schwer zu begreifen. Daß das Heer der Nachschreiber das, was die Originale nicht verstanden hatten, noch viel weniger erstehen konnte, ist natürlich, und so ist denn über diesen Gegenstand eine wahre Spiegelfechterei in hochtönenden, aber ganz hohlen Worten und Redensarten gemacht worden. (Anmerk. d. Verf.)

Der Herzog hielt es für wahrscheinlicher, daß Bonaparte an ihm vorbeigehen, als daß er ihn angreifen würde; vielleicht war dies nur eine vorgegebene Meinung, denn er wußte wohl, daß ihn wenig Menschen unter diesen Umständen tadeln würden, wenn er links abmarschirte, um sich dem Feinde wieder vorzulegen. Durch diesen Abmarsch aber wurde die Schlacht an der Saale unmöglich, und das war es eigentlich, was der Herzog wollte. Er hätte die Absicht, jetzt eine Schlacht zu vermeiden und sie später zu liefern, ganz offen an den Tag legen können, allein es hatten sich Alle so sehr in den Gedanken einer entscheidenden Schlacht hineingedacht, daß der Herzog glaubte, ohne ein neues großes Motiv sie nicht aufgeben zu können. Sei dem wie ihm wolle, der Herzog faßte am 12. den Entschluß, am 13. links abzumarschiren. Die Division Schmettau, welche den linken Flügel hatte, sollte einige Stunden früher aufbrechen, um die Avantgarde zu machen, die anderen 4 Divisionen folgen, der General Rüchel in die Stellung bei Weimar rücken, Fürst Hohenlohe aber zur Deckung des Marsches bei Jena stehen bleiben. Der erste Marsch sollte bis in die Gegend von Auerstedt, der zweite bei Freiburg über die Unstrut geschehen. Auch dieser Entschluß des Herzogs ist nicht absolut zu tadeln, er führte ihn dazu, sich dem Feinde wieder gerade vorlegen zu können, und zugleich lag in dem ersten Marsch, weil er nicht schon am 12., sondern erst am 13. angetreten wurde, die Möglichkeit, den Feind, welcher etwa bei Kösen über die Saale gegangen sein könnte, mit überlegener Macht anzugreifen.

Allein in der Ausführung dieser Idee liegen mehrere große Fehler:

1. Warum sollte General Rüchel nach Weimar rücken; warum ihn nicht gleich zum Fürsten Hohenlohe oder zur Verbindung beider Armeen in die Gegend von Apolda rücken lassen, wenn man nicht, was wir für das Beste gehalten hätten, ihn mit der Haupt-Armee marschiren lassen wollte. Wäre er bei der Haupt-Armee gewesen, so hätte man die Schlacht bei Auerstedt mit dem besten Willen kaum verlieren können.

Wenn er gleich mit Hohenlohe oder bei Apolda gewesen wäre, so würde das die Ereignisse nicht anders gestellt haben, allein immer war es doch natürlicher, als ihn bei Weimar stehen zu lassen. Wahrscheinlich hat der Herzog dem Fürsten Hohenlohe dadurch einen Zügel anlegen wollen, sich nicht in eine Hauptschlacht einzulassen.

2. Die Division Schmettau mußte den 13. Abends Kösen besetzen, sie hatte dazu nur einen Marsch von 4 Meilen zu machen.

Wollte man sich lieber nicht mit dem Feinde einlassen, so mußte man um so mehr dieses Loch verstopfen. Wollte man den Feind herüber lassen, so konnte das immer geschehen, und die Division Schmettau diente dann, die Stärke und Absicht des Feindes besser kennen zu lernen; auch würde man, indem diese Division sich vor dem übergehenden Feinde in der natürlichen Richtung, d. h. parallel mit dem Fluß, zurückzog, eine besser laufende Schlachtlinie bekommen haben, als die war, welche man am 14. Morgens, durch die

Digitized by Google

Stellung des Feindes veranlaßt, einnahm. Wir werden in der Folge sehen, welchen Einfluß das gehabt hat.

3. Dem Fürsten Hohenlohe mußte nicht bloß das scharfe Verbot gegeben werden, wie geschehen ist, nicht anzugreifen oder gar über die Saale zu gehen, welches ja völliger Unsinn gewesen wäre, sondern eine genaue Bezeichnung seiner Bestimmung.

Diese Bestimmung war, das Vordringen des Feindes über Jena und Dornburg so lange als möglich zu verhüten, und also am Thalrand der Saale sich tüchtig mit dem Feinde herumzuschlagen, von dem Augenblick aber, daß man diesen nicht mehr halten könne, sei es, daß der Feind einen anderen Punkt oder den von Jena selbst überwältigt habe, den Rückzug anzutreten, und jedes ernsthafte Gefecht in der Ebene zu vermeiden. Eine Schlacht mußte der Fürst Hohenlohe niemals weder verlieren, noch überhaupt liefern, denn es war lächerlich, sich mit 40000 Mann gegen die Französische Hauptmacht in eine Schlacht einzulassen, die ganz füglich 80000 Mann sein konnte. Das Vermeiden eines entschiedenen Gefechts in der Ebene war keine schwierige Aufgabe; man kann immer ein Gefecht vermeiden, wenn man Raum zum Ausweichen hat und nicht ein kleiner Haufe ist, der von der feindlichen Reiterei allein bezwungen werden kann. Da aber eine Armee schon ohne Gefecht nicht viel über drei Meilen in einem Tage marschirt, so war es nicht zu erwarten, daß Fürst Hohenlohe innerhalb eines Tages weiter als drei Meilen zurückgedrängt werden würde. Auch darin lag unter den obwaltenden Umständen keine Schwierigkeit, bis auf einen gewissen Punkt hartnäckigen Widerstand zu leisten und dennoch eine Niederlage zu vermeiden. Bei einem gewöhnlichen Terrain wäre diese Aufgabe allerdings schwer, und gegen einen überlegenen Feind vielleicht unmöglich. Allein ganz anders ist es, wenn ein so tiefes Thal vor der Fronte liegt, und der Feind über Brücken gehen muß. Eine Berglehne, wie die des Thalrandes der Saale ist, erstürmt man nicht im vollen Lauf. Es gehören Stunden dazu, um gut aufgestellte feindliche Infanterie und Artillerie zu vertreiben, welches nur durch langes, überlegenes Feuer, durch kleine Umgehungen der einzelnen Abtheilungen u. s. w. geschehen kann. So würden also die Franzosen auch wohl mehrere Stunden gebraucht haben, ehe sie die Höhe erreicht hätten; und dann war immer noch Zeit, sich abzuziehen, weil der Feind Zeit braucht und sich erst aus einem Defilee entwickeln muß, welches nicht das Werk von Minuten ist.

Es ist keine Frage, daß Fürst Hohenlohe auf diese Weise ohne Schlacht mehr Zeit gewonnen haben würde, als mit der Schlacht, wie er sie geliefert. Wenn der Herzog seine Befehle nicht klar und bestimmt auf diesen Zweck gerichtet hat, so ist dies unstreitig ein Fehler; übrigens weiß man nichts von den wirklichen Befehlen des Herzogs, und da die plaudernden Schriftsteller von der anderen Partei Alle gegen den Herzog gewesen sind, folglich kein Interesse hatten, diesen Punkt genau zu erörtern, so kann man sich auch nicht erlauben, gegen den Herzog absolut abzusprechen. Die Absicht des Herzogs

Digitized by Google

mit der Hohenlohe'schen Armee war unstreitig auf einen solchen Zweck gerichtet. Wie dem aber auch sei, auch ohne eine nähere Anweisung mußte der Fürst Hohenlohe, wenn er den Namen eines Generals verdienen wollte, seine Lage so ansehen und in diesem Geiste handeln; was er that, war unter aller Kritik und gehört zu den hauptsächlichsten Ursachen der ganzen Katastrophe. Wir werden davon noch bei der Schlacht von Jena reden.*)

4. Der hauptsächlichste Fehler des Herzogs war der, daß er nicht auf die Anordnungen des Rückzuges gehörig gedacht hat. Wenn man durch die Umstände veranlaßt wird, nach der Seite Fronte zu machen, so hat man seine Rückzugslinie nicht mehr gerade hinter sich, sondern mehr oder weniger seitwärts. Ist man auf eine oder ein paar dicht bei einander liegende Straßen beschränkt, so kann man in einer solchen Lage kein Gefecht mehr annehmen. Hat man aber eine breite Rückzugsbasis und kann im Fall der Noth nach mehreren Seiten ausweichen, so darf man schon mit halbgewandter Fronte ein Gefecht annehmen. Dieser Fall war der unsrige an der Saale. Unser eigentlicher Rückzug mußte auf Wittenberg und Magdeburg, oder auf Leipzig und Halle gehen, allein wir konnten uns zur Noth auch auf die Elbe unterhalb Magdeburg, im schlimmsten Fall selbst nach Westfalen zurückziehen. Allein, sich von seiner eigentlichen Basis abgedrängt zu sehen, ist immer eine sehr unangenehme Sache, und es war also wichtig bei dem Gefecht, welches man annahm, gleich auf eine Aufstellung bedacht zu sein, die uns wieder in das natürliche Verhältniß zur Basis brachte.

Es wäre dem Herzog ein Leichtes gewesen, dies bei Auerstedt zu bewirken, denn er durfte nur, während die Divisionen Schmettau und Wartensleben mit dem Feinde im Gefecht waren, mit den drei anderen Divisionen hinter jenen weg marschiren und sich mit dem Rücken gegen Freiburg aufstellen.**) Allein, es kam freilich nicht bloß auf des Herzogs Armee an, und schwieriger war es, den Fürsten Hohenlohe gleichfalls in diese Richtung zu werfen. Er konnte nicht von Jena auf Freiburg zurückgehen, weil ihn das über Auerstedt geführt hätte, und er also, wenn man das Gefecht bei Auerstedt nicht gewann, dann auf den Feind gestoßen wäre. Es war also natürlich, im Fall man geschlagen wurde, welches freilich auf dem linken Flügel kaum als möglich vorauszusehen war, eine mittlere Rückzugslinie zu wählen, nämlich die Unstrut nicht bei Freiburg, sondern bei Nebra, Roßleben und Artern zu passiren, und dem Fürsten Hohenlohe die Richtung über Buttstedt dahin zu geben. Die Haupt-Armee hätte dann bei Buttstedt, im Fall sie zum Rückzuge genöthigt wurde, den Fürsten aufnehmen können, denn weiter als bis Buttstedt ist die Reserve derselben auch so nicht gegangen.

---

*) Der in den Kriegs-Akten vorliegende Befehl des Herzogs an den Fürsten vom 13. Oktober Abends findet sich bei: „Höpfner, Der Krieg von 1806 und 1807" I S. 353.

**) Vergl. die „Disposition für den 14. Oktober 1806" in Heft 2 der Kriegsgeschichtl. Einzelschr. S. 95.

Digitized by Google

Aber es scheinen über den allenfalls nöthigen Rückzug vor der Schlacht keine klaren Entschlüsse stattgefunden zu haben, welches immer ein großer, bei der schiefen Aufstellung aber, und dem überlegenen und kühnen Feind ein doppelter Fehler war. Die Haupt-Armee schlug sich bei Auerstedt so, als ob sie sich nothwendig auf Weimar hätte zurückziehen müssen, und dahin wollte sie auch wirklich am Abend des 14. gehen, in der Absicht, sich mit Fürst Hohenlohe zu vereinigen. Die Straße von Weimar und Erfurt aber war mehr gegen den Feind, als gegen die eigene Basis gerichtet. Aus diesem Umstande hauptsächlich entsprangen, wie wir bald sehen werden, die ungewöhnlich großen Folgen des feindlichen Sieges.

Wir kehren nun zu dem Verfolg der Begebenheiten zurück.

Die drei Wege, auf welchen Bonaparte zwischen dem Böhmer Waldgebirge und dem Thüringer Walde gegen Sachsen vordrang, waren auf die Voraussetzung gegründet, die Preußen in einer Stellung auf dem rechten Ufer der Saale zu finden. Als er sah, daß diese Voraussetzung unrichtig war, schwenkte er sich links, sandte sein Centrum gegen Zeitz und Naumburg voraus, und beschloß, zwischen Jena und Naumburg über die Saale zu gehen, um den Preußen eine Schlacht jenseits zu liefern. Vermuthlich glaubte er sie in einer Defensivstellung längs der Saale verwickelt. Am 12. machte daher der linke Flügel und das Centrum der Französischen Armee keine Bewegungen, und nur Davout setzte seinen Marsch auf Naumburg fort, welches er Abends erreichte.

Die Stellung der Korps ist in den Französischen Bulletins nicht angegeben, war aber vermuthlich die vom 11. geblieben, denn sie befanden sich sämmtlich höchstens einen Marsch von der Saale entfernt, die sie erst den 13. erreichten. Vermuthlich ist der 12. zur Sammlung der Korps und anderen inneren Vorbereitungen verwendet worden. Den 13. ist die Aufstellung folgende:

Davout und die Reserve-Kavallerie unter Murat bei Naumburg;
Bernadotte: Dornburg;
Soult zwischen Dornburg und Roda;
Ney: Roda, Lannes: Jena, wo er den General Tauentzien vertreibt und auf dem Landgrafenberg festen Fuß faßt;
die Garden gleichfalls bei Jena hinter Lannes aufgestellt;
Augereau in Cahla.

Den Grund, warum Soult und Ney nicht denselben Tag an die Saale marschirten, findet man nicht angegeben. Es scheint fast, als hätte Bonaparte gefürchtet, es könne doch etwas in seiner rechten Flanke vordringen, oder Davout überwältigt werden.

Am 14. vereinigten sich also Soult, Lannes, Augereau und die Garden bei Jena, Davout ging bei Kösen über, Murat ging mit der Kavallerie von Naumburg nach Jena zurück, kam aber erst nach der Schlacht an. Ney und Soult wurden den Abend erst in Marsch gesetzt, waren die Nacht

Digitized by Google

unterwegs und trafen daher etwas später bei der Schlacht ein. Von Ney waren sogar nur 3000 Mann in der Schlacht, die übrigen noch nicht heran. Wo die übrigen gewesen sind, ist nirgends gesagt, vermuthlich waren sie doch schon auf dem Kriegstheater angekommen; dagegen fehlte die Kavallerie der Garde noch, die nach dem Französischen Bulletin noch um 36 Stunden zurück war.

Bernadotte sollte über Dornburg vordringen, befand sich aber den 13. schon in der Gegend von Naumburg, und kam den 14. gar nicht zum Vorschein, in falsche Bewegungen verwickelt, wie die Bulletins sagen. So kam es, daß Bonaparte ungefähr nur 60000 Mann bei sich hatte, daß 28000 Mann unter Davout gegen den Herzog standen, und 40000 Mann zum Theil noch nicht heran waren, wie einzelne Divisionen vom Korps von Ney, und andere, die zum Theil durch falsche Bewegungen vom Schlachtfelde entfernt wurden, wie das ganze Korps von Bernadotte, der größte Theil der Reserve-Kavallerie unter Murat.*)

Wir kommen jetzt dazu, einen Blick auf die Schlachten von Jena und Auerstedt zu werfen.

Was der Fürst Hohenlohe mit seiner Armee bei Jena sollte, haben wir schon gesagt. Wenn er seine Anordnungen in diesem Sinn getroffen hätte, so würde er seine Stellung zwischen Capellendorf und Jena am 13. ganz aufgegeben haben; sie war für ganz andere Verhältnisse genommen. 33 000 Mann war er ungefähr noch stark, davon hätte er 10 000 Mann mit 60 Kanonen bei Jena aufstellen, und mit 3000 Mann und 20 Kanonen

---

*) Noch in der Frühe des 13. Oktober hatte Napoleon weder über die Stellung, noch über die Absichten seines Gegners zuverlässige Nachrichten. Dann aber liefen bestimmtere Meldungen ein, und so brachte der eigentlich zum Ruhetag ausersehene 13. Oktober den Französischen Truppen noch recht anstrengende Märsche, mittelst deren die Linksschwenkung gegen die Saale ausgeführt wurde.

Marsch-Uebersicht für den 12. und 13. Oktober (bei einigen Truppentheilen wurde auch noch während der Nacht auf den 14. marschirt):

		12.	13.
III. Korps	Davout: . . .	Naumburg . .	Naumburg.
I. »	Bernadotte: .	Meineweh. . .	Naumburg.
	Murat: . . .	Zeitz	Naumburg.
IV. »	Soult: . . .	Gera	Jena, Kloster Lausnitz.
	Garden: . . .	Gera	Jena.
VI. »	Ney:	Auma . . .	Stadt Roda.
V. »	Lannes: . . .	Winzerla. . .	Jena.
VII. »	Augereau: . .	Cahla . . .	Jena.
	Napoleon: . .	Gera	Jena.

Ney und Soult waren am Mittag des 14. Oktober mit ihren sämmtlichen Divisionen bei Jena zur Stelle. Bernadotte marschirte am Morgen dieses Tages von Naumburg nach Dornburg und erreichte Nachmittags 4 Uhr Apolda; genügende Gründe, weshalb er sich nicht nach dem Schlachtfeld von Jena oder dem von Auerstedt gewendet hat, sind von ihm nicht erbracht worden. Ueber Murat und die Stärke-Angaben vergl. Bemerkung * zu S. 505.

Digitized by Google

den Punkt von Dornburg besetzen sollen, dann blieben ihm 20 000 Mann und 70 Kanonen zur Reserve, und der General Rüchel mit 15 000 Mann noch zur Aufnahme des Ganzen.*)

Hätte der General, welcher bei Jena kommandirte, welches füglich der Fürst selbst sein konnte, die Brücke von Jena zerstört, die Stadt mit einigen Tausend Mann besetzt, und das Uebrige auf dem Landgrafenberg mit guter Benutzung aller Terrainvortheile aufgestellt, so war es fast unmöglich, auf diesem Punkt ohne großen Verlust und großen Zeitaufwand durchzudringen. Vor dem 14. Mittags würde der Feind seinen Zweck nicht erreicht haben, denn er hätte den 13. anwenden müssen, eine Brücke zu schlagen. Bei Dornburg mußten ähnliche Anstalten getroffen werden, und wenn der Feind wegen des zu stark besetzten Punktes von Jena seine Hauptanstrengung auf Dornburg gewendet hätte, so mußte der Fürst die Truppen daselbst durch die Hälfte seiner Reserve verstärken, welches um so leichter geschehen konnte, als ihm diese Bewegung schon etwas in der Richtung seines Rückzuges lag.

Mit solchen Anstalten, behaupten wir, mußte der Fürst im Stande sein, die Absichten des Feindes am 13. genau kennen zu lernen, einen halben Tag am 14. Widerstand zu leisten, und sich ohne zu großen Verlust gegen die Haupt-Armee zurückzuziehen. Dagegen behält der Fürst seine verkehrte Stellung, die dem Feinde mehr den Rücken als das Gesicht zeigte, seine linke Flügeldivision vertheidigt die Saale gar nicht, d. h. nicht einmal so lange, wie man eine gewöhnliche Vorpostenlinie vertheidigt, um dadurch des Feindes Bewegungen genauer kennen zu lernen, er weiß also am 14. auch nichts von den Absichten des Feindes, die Brücke über die Saale wird nicht abgebrochen, der Thalrand wird dem Feinde ohne Schwertstreich gelassen, und auch noch der gehörige Raum, festen Fuß zu fassen. Der Fürst kann es vermuthen, hier mit Bonaparte und 100 000 Franzosen zu thun zu haben, er kennt den Zustand seiner Truppen und weiß, daß General Rüchel nicht unter seinem Befehl steht, und dem allen zum Trotz, den Befehlen des Herzogs zum Hohn, beschließt er bei sich selbst, hier eine entscheidende Schlacht anzunehmen.

Welches ist nun der Charakter der Schlacht selbst? General Tauentzien zieht sich in der Nacht vom 13. auf den 14. in die Ebene zurück, um am Morgen im dichten Nebel mit Echelons den Feind wieder anzugreifen. Er wird natürlich geschlagen und halb gesprengt. Nun kommt General Grawert, verändert seine Front und rückt gleichfalls in Echelons gegen den Feind an und wird geschlagen. Hierauf kommt General Rüchel an, rückt in Echelons vor und wird geschlagen. Die Sachsen bleiben unterdeß in ihrer müßigen Flankenstellung auf dem Flohberge stehen, als ob nichts vorginge, werden umgangen und gefangen genommen.**) So hat also jede dieser Abtheilungen

*) Der Fürst selbst berechnet seine Kräfte für diesen Tag auf 28 000 Mann, die Rüchels auf 12 000 Mann. (R. A. E. III. 117. vol. II.)

**) Die Sachsen standen an der Schnecke und hatten den Auftrag, diesen Punkt möglichst festzuhalten, um dadurch die rechte Flanke zu sichern.

Digitized by Google

von 6, 10 und 15 000 Mann ihre eigene kleine Schlacht gegen eine Masse von 60 000 Mann versucht, ohne daß irgend ein Punkt der Einheit möglich gewesen wäre.

Der successive Gebrauch der Streitkräfte in einer Schlacht hat sich in der neueren Zeit besonders unter Bonaparte ausgebildet und ist ein an sich so starker Methodus, daß er fast jedes Mal über eine aufbrausende Kraftverschwendung den Sieg davonträgt. Aber das ist offenbar etwas ganz Anderes, als hier Statt hatte. Erstlich ist dieses Verfahren überhaupt der Vertheidigung eigenthümlicher als dem Angriff, denn es kommt nicht bloß darauf an, seine Kräfte nach und nach in's Spiel zu bringen, sondern mit wenigen Kräften die feindlichen lange Zeit zu beschäftigen und zu ermüden, um mehr übrig, also den besten Trumpf in der Hand zu behalten. Dies ist aber leichter, wenn man, wie der Vertheidiger, den Beistand der Gegend und des Bodens genießt. Soll aber dieser successive Gebrauch der Streitkräfte beim Angriff stattfinden, so muß dieser Angriff den Charakter davon tragen. Durch ein langsames, verhaltenes Vorgehen, ein stundenlanges Feuergefecht mit aufgelösten Linien, durch Anfälle kleiner Kavallerie-Massen muß der Feind wo möglich zum vorzeitigen Gebrauch seiner Kräfte vermocht, und dann die Entscheidung mit frischen Massen in einem Augenblick gegeben werden, wo er dergleichen kaum noch erwartet. Das Wesentliche ist, daß dieser letztere Akt sich mit dem ersteren zu einem Ganzen verbindet, d. h. daß man die Truppen, welche man zum ersten Angriff gebraucht, nicht schlagen, aufreiben, vom Schlachtfelde vertreiben und also die Sache beendigen läßt, ehe der zweite Akt angeht. Nichts aber ist zu einer solchen successiven Verwendung der Streitkräfte weniger geeignet, wie die damalige Preußische Taktik, wo man mit den vollen Massen vorging, Alles mit ein paar Bataillons-Salven abzumachen glaubte und dann mit dem Bajonett siegen wollte, also Alles mit einem Male, und in wenig Minuten in den Schlund des Gefechts hineinwarf; da blieb, wenn das zweite Gefecht anfing, von dem ersten kaum noch die Spur einer Wirkung übrig. Für diese Taktik gab es, wenn der Fürst Hohenlohe durchaus eine Schlacht liefern wollte, keinen anderen Plan, als die vier Divisionen in einer gewöhnlichen Schlachtaufstellung zu vereinigen, und damit den Gegner anzufallen, in der Hoffnung, ihn in's Saale-Thal hinein zu werfen. Ich glaube nicht, daß der Fürst die Schlacht gewonnen hätte, aber man hätte wenigstens an eine Möglichkeit glauben können.

Fürst Hohenlohe verlor nicht allein die Schlacht, sondern er wurde, was fast ein unerhörter Fall ist, auf dem Schlachtfelde selbst völlig aufgerieben, so daß von den 48 000 Mann, welche mit Einschluß des Rüchel'schen Korps dort geschlagen hatten, nicht 10 000 Mann nach der Schlacht wieder zusammengekommen sind.*) Fürst Hohenlohe hätte vernünftigerweise seinen

*) Die Auflösung der Armee des Fürsten Hohenlohe erfolgte erst auf dem Rückzuge; auf dem Schlachtfelde selbst wurde sie zwar unter großen Verlusten auseinander gesprengt, aber doch nicht, wie oben gesagt ist, „völlig aufgerieben".

Digitized by Google

Rückzug auf Apolda, und von da auf Buttstedt nehmen sollen, um sich mit der Haupt-Armee leichter vereinigen zu können, er nahm ihn aber auf Weimar, von wo ein Theil der geschlagenen Armee nach Erfurt gerieth, der andere die Richtung von Frankenhausen, Sondershausen und Nordhausen nahm. Hätte der Fürst jene Rückzugslinie gehalten, so würden sich seine Trümmer an die geschlagene Armee des Herzogs bei Buttstedt angeschlossen haben, und die Auflösung wäre weniger groß geworden.

In dem ganzen Vorgang dieses kriegerischen Aktes ist an dem Fürsten nichts zu loben, als sein Muth und guter Wille.

Die Schlacht bei Auerstedt.

Die Division Schmettau, welche eine kleine Meile von der Kösener Brücke biwakirt hatte, stößt am Morgen des 14. mit ihrer Spitze auf den Feind. Der Herzog beschließt hierauf, mit dieser Division vorzugehen, die übrigen folgen zu lassen und den Feind, welcher sich zwischen ihm und dem Paß von Kösen befinden sollte, zurückzuwerfen und, wenn er bedeutend ist, ihm zu dem Behuf eine Schlacht zu liefern. Es war Hundert gegen Eins zu wetten, daß man hier nur auf ein feindliches Korps oder auf ein paar stoßen, daß man also überlegen sein würde, und diesen Vortheil mußte man nicht aus den Händen geben. Der Entschluß zur Schlacht war also höchst angemessen.

Die Division Schmettau war mit ihrer Spitze im Nebel übereilt vorgerückt und litt einen derben Stoß durch ganz nahes Kartätschfeuer, so daß sie etwas weiter rückwärts aufmarschiren mußte. Dies geschah zwischen den Dörfern Taugwitz und Hassenhausen. Man erfuhr, daß der Feind überhaupt 30 000 Mann stark sei, davon bei Hassenhausen 8000 ständen, und die übrigen auf dem Marsch von Kösen her wären. Die Division Wartensleben wurde nun abgewartet, und ihr Marsch durch zurückeilende Adjutanten beschleunigt.

Der General Blücher, welcher in Abwesenheit der Division des Herzogs von Weimar eine neue Avantgarde bilden sollte, erhielt jetzt vom Könige 25 Schwadronen Kavallerie von den Divisionen zugewiesen, mit welchen er sich links der Division Schmettau formirte und den rechten Flügel der ersten feindlichen Linie umging, in deren Flanke und Rücken er sich bald befand. Blücher mit 25 Schwadronen ungeschwächter Preußischer Kavallerie im Rücken der Franzosen! — kein Preuße hätte an dem Erfolg gezweifelt. Aber die Angriffe wurden überall zurückgewiesen, und diese Kavallerie weicht ein gutes Stück aus dem Schlachtfelde zurück.*)

---

*) Scharnhorst (K. A. Nachlaß 41) giebt an, es seien 20 Schwadronen gewesen, die der General v. Blücher unter seinem Befehl gehabt hätte. Aus den Kriegsakten läßt sich mit Sicherheit nur von 11 Schwadronen nachweisen, daß dieselben an der Attacke Theil genommen haben. Daß der Angriff im dichten Nebel angesetzt werden mußte, daß Blücher auf Grund der ihm vom Herzog von Braunschweig gemachten Mittheilungen ursprünglich

Digitized by

Dieſer Erfolg war ganz natürlich. Hinter der erſten feindlichen Linie befanden ſich Reſerven, dieſe waren in Ordnung, Gründe genug, um die beſte Kavallerie abzuweiſen, vielmehr noch eine, die größtentheils das Pulver noch nicht gerochen hatte.

Dies war abermals ein Fehler unſeres Vorurtheils und unſerer Revue-Taktik; das eine hielt den Preußiſchen Säbel, von einem Blücher geführt, für unwiderſtehlich; die andere lehrte kein anderes Geſetz, als ſich formiren und avanciren. Die Folge war, daß dieſe Kavallerie nicht wieder erſchien, und daß die unbedeutende feindliche von 9 Schwadronen im Stande war, ſpäter den linken Flügel der Diviſion Schmettau, als dieſe ſchon ſehr gelitten hatte, gänzlich zu werfen und dadurch der Schlacht einen Hauptſtoß zu geben. Der Herzog von Braunſchweig wollte mit den beiden Diviſionen Schmettau und Wartensleben nicht weiter vorgehen, ſondern die Ankunft der Diviſion von Oranien und der Reſerven erwarten. Der Feldmarſchall Möllendorf riß den König mit dem Sprichwort fort, deſſen Friedrich der Große ſich gegen Schwerin bei der Schlacht von Prag bedient hatte: Friſche Fiſche, gute Fiſche! Es wurde alſo mit den beiden Diviſionen der Angriff begonnen, ſelbſt ohne ſich Zeit zu laſſen, die Artillerie der Diviſion Wartensleben abzuwarten, die nicht ſo ſchnell hatte folgen können. Man avancirte in einem Treffen, gab Salven mit vollen Bataillonen, und der Erfolg war, daß man anfangs vorſchritt, die Truppen, welche der Feind ins Gefecht gebracht hatte, zurückwarf, dabei aber durch das feindliche Tirailleur- und Artilleriefeuer unverhältnißmäßig viel litt und, ſobald man auf die dichteren Maſſen und die herangekommenen Verſtärkungen des Feindes traf, zum Stehen kam.

Es waren jetzt 2 Preußiſche Diviſionen gegen 2 Franzöſiſche, Gudin und Friant, im Gefecht. Die Preußiſchen Diviſionen waren ohne einen wirklichen Schlachtplan gerade vorgeführt worden. Sie hatten alſo ihren Aufmarſch ungefähr ſenkrecht auf die Straße genommen, welche ſie gekommen waren, und waren dann avancirt. Da ſie auf ihrem linken Flügel ein Dorf antrafen, nämlich Haſſenhauſen, in welchem der Feind einen ſtärkeren Widerſtand leiſtete, ſo hatte der rechte Preußiſche Flügel einen größeren Erfolg und es entſtand ganz von ſelbſt eine Drehung, wodurch die Preußen ihren Rücken noch mehr gegen die Ilm wendeten, ſtatt daß ſie ihn wenigſtens gegen Eckartsberga hätten haben ſollen.

Die Diviſion Schmettau hatte ſchon am meiſten gelitten, weil ſie früher in's Gefecht gekommen und auf die Dörfer geſtoßen war, ſie war ſchon in einem ſehr geſchwächten Zuſtande, als die feindliche Kavallerie erſchien, ihren linken Flügel angriff und die ganze Diviſion ſo zurückwarf, daß ſie mit der

---

geglaubt hatte, er werde es dabei nur mit feindlicher Kavallerie zu thun haben, und daß er während des Angriffs von der eigenen Artillerie beſchoſſen wurde, ſind Umſtände, welche bei der Beurtheilung ebenfalls in Betracht gezogen werden müſſen.

Digitized by Google

Division Wartensleben einen Haken bildete.*) Jetzt, und ehe noch die Division Oranien herankam, erlitt der Herzog eine tödtliche Wunde.

Da der Marsch der Division Wartensleben sehr beschleunigt worden war, so dauerte es bis zur Ankunft der Division Oranien um so länger, so daß, als diese ankam, die beiden im Gefecht befindlichen Divisionen schon sehr geschwächt und erschüttert waren. Die Division Oranien hätte nun in jedem Falle ganz zur Verstärkung des linken Flügels verwendet werden sollen, um wieder eine dem Rückzug entsprechende Aufstellung zu gewinnen, allein dieser Gedanke scheint während der ganzen Schlacht nicht aufgekommen zu sein; man begnügte sich, von dieser Division, die nach der Schlachtordnung auf den rechten Flügel hingehörte, eine Brigade nach dem linken zu ziehen, womit man aber die Sachen dort nicht wieder herstellen konnte.**)

Der Marschall Davout hatte seine 3. Division Morand nun auch herangezogen und sie angewendet, den Preußischen, schon versagten Flügel noch mehr zu umgehen, indem er sie die Richtung über Spielberg gegen Taugwitz und mit einem Theil sogar gegen Lisdorf nehmen ließ.***) Davout hatte den Befehl, der Preußischen Armee in die Flanke zu gehen, damit sie von ihrem Rückzugspunkt immer mehr abgedrängt werde. In diesem Sinn manövrirte er, und was er sich dadurch selbst in Gefahr setzte, glaubte er durch die Hülfe ausgeglichen zu sehen, die ihm durch die Korps von Bernadotte und Soult werden konnte, die sich zwischen ihm und der Haupt-Armee befanden und durch ihr Vorgehen der Preußischen Armee in den Rücken kommen mußten.

---

*) Clausewitz folgt hier allem Anschein nach der Darstellung Müfflings („C. v. W. Operationsplan der Preußisch-Sächsischen Armee im Jahre 1806") über die Schlacht von Auerstedt, welche über die Vorgänge auf dem Preußischen linken Flügel manches Unrichtige bringt. Die Gefechtslinie der Division Schmettau bildete gegen die der Division Wartensleben bis zuletzt nicht einen Haken, sondern einen einspringenden, stumpfen Winkel. Gleich im Beginn der Schlacht wurde die Division Schmettau von feindlicher Kavallerie angegriffen, doch hat sie ihre Stellung nicht verändert. Nur auf ihrem äußersten linken Flügel wurde das 2. Bataillon Malschitzki von Scharnhorst im Haken zur Division aufgestellt, als sich die ersten Umgehungs-Kolonnen des Feindes bemerkbar machten. (K. A. E. III. 3; 166.)

**) Der Prinz von Oranien erhielt beim Anrücken vom Könige persönlich den Befehl, mit der ganzen Division den linken Flügel der Schlachtlinie zu verstärken; man kam damit auf die in der Marschdisposition (vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 95) ausgesprochene Absicht, die der Division Schmettau folgenden Truppen hinter dieser links herauszuziehen, wieder zurück. Da indessen die Division Wartensleben bald darauf zu wanken anfing, wurde der Befehl wieder geändert, und nur die Brigade Prinz Heinrich nach links hin verwandt, die Brigade Lützow aber zur Verstärkung des rechten Flügels bestimmt. (K. A. E. III. 3.)

***) Auch hier dürfte Clausewitz der ungenauen Darstellung Müfflings gefolgt sein. Thatsächlich kam die Division Morand gegen den Preußischen rechten Flügel zur Verwendung, während die Kolonnen, welche sich gegen den Preußischen linken Flügel wandten, der Division Friant angehörten und diese Richtung schon bei Beginn der Schlacht eingeschlagen hatten.

itized by Google

Aber diese Korps kamen nicht, denn Soult wurde nach Jena gezogen, und Bernadotte machte falsche Bewegungen. Dagegen war die Preußische Reserve unter Kalkreuth nur 1/4 Meile vom Schlachtfelde; die Lage des Marschall Davout war also höchst gefährlich. Bis jetzt hatten drei Preußische Divisionen gegen drei Französische gefochten, beide Theile ungefähr von gleicher Stärke, nämlich etwa 27 000 Mann. Es war also ein Gleichgewicht der Kräfte. Aber die Franzosen, kriegsgewohnter, mit den Vortheilen der neueren Taktik vertraut, hatten nach und nach ein Uebergewicht bekommen, sie hatten weniger verloren als ihre Gegner und diese in eine ihnen nachtheilige, schiefe Stellung gedrängt. Dieser Erfolg war ein ganz einfacher und natürlicher. Hätte in diesem Augenblick (der Zeit nach mochte es etwa 10 Uhr Morgens sein)*) die Reserve unter dem General Kalkreuth Befehl bekommen, sich auf den rechten Flügel der Franzosen zu werfen, welchen der Marschall Davout bis gegen Lisdorf, nahe vor Eckartsberga, herumgeschwenkt hatte, so hätte es mit einem Wunder zugehen müssen, wenn der Marschall Davout nicht aufgerollt und um den größten Theil seines Korps gekommen wäre, ehe er die Brücke von Kösen wieder erreichen konnte.

Aber kam Bernadotte nicht im Rücken der Preußen, so kam auch Kalkreuth nicht im Rücken der Franzosen an. Er marschirte von seinem Biwak bei Rannstedt so spät ab, daß, als er bei Auerstedt eintraf, die drei Divisionen schon in einem so aufgelösten Zustand waren, daß der König, welcher nun den Befehl selbst übernommen hatte, mit der Reserve die Schlacht nicht mehr herzustellen glaubte.**) Hätte der König die Lage seines Gegners gekannt, wie wir sie jetzt kennen, so würde er wohl nicht einen Augenblick angestanden haben, die Reserve gegen ihn zu brauchen, und dann hätte es, wie gesagt, mit einem Wunder zugehen müssen, wenn er nicht auf diesem Punkt einen glänzenden Sieg erfochten hätte. Allein man schätzte das, was im Gefecht gegen unsere drei Divisionen gewesen war, viel stärker als diese, weil man gesehen hatte, wie diese daran zerschellt waren, und daß der Feind dabei immer noch Reserven behielt; man kannte die Wirkungen der neueren Taktik nicht genug, die mit den Kräften im Gefecht sehr haushälterisch zu Werke geht, und brachte daher den Unterschied im Erfolg beider Gefechtsweisen nicht gehörig in Anschlag. Ueberhaupt ist man im Kriege immer geneigt, den Feind für stärker zu halten als er ist, am meisten aber, wenn er durch einen besseren Gebrauch seiner Kräfte unsere Absichten überall scheitern macht. Außerdem wußte man aber nicht, was noch über die Kösener Brücke dem Marschall Davout nachzöge. Die drei Divisionen, welche gefochten hatten, waren ziemlich zertrümmert, griff man mit der Reserve an und drang nicht durch, so wurde auch diese in einen solchen Zustand versetzt, und aus dem verlorenen Treffen eine völlige Niederlage. Man beschloß also, es bei

*) Der hier erörterte Zeitpunkt ist auf 12 Uhr Mittags zu verlegen. Die Reserve stand um diese Zeit hinter Gernstedt aufmarschirt.

**) Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr. Heft 2, S. 12.

Digitized by Google

dem vergeblichen Versuch bewenden zu lassen, sich mit der geschwächten Armee auf den Fürsten Hohenlohe zurückzuziehen, den man intakt glaubte, um dann mit vereinter Kraft entweder noch eine Schlacht zu wagen, oder weiter zurück zu gehen. So war das Raisonnement, welches man anstellte, und es scheint auf den ersten Augenblick sehr natürlich. Frägt man aber nach wirklichen Grundsätzen, so entstehen folgende Betrachtungen:

Da man im Kriege immer in Ungewißheit über die gegenseitige Lage ist, so muß man sich daran gewöhnen, immer nach allgemeinen Wahrscheinlichkeiten zu handeln, und es ist ganz vergebens, je auf einen Augenblick zu warten, wo man ohne alle Ungewißheit wäre, und aller Voraussetzungen entbehren könnte. Wer es daher für leichtsinnig hält, wenn man von ihm verlangt, daß er nach den wahrscheinlichsten Voraussetzungen handeln soll, der weiß nicht, was er will, und versteht nicht, worauf es ankommt. Es wird sich daher der Mühe lohnen, den Entschluß, welcher bei Auerstedt gefaßt wurde, so zu prüfen, daß man sich in die Lage des Augenblicks versetzt und frägt, wie das Resultat des Raisonnements sein wird, wenn man die wahrscheinlichsten Voraussetzungen als Prämissen gelten läßt, und dann einer strengen Logik folgt.

Die erste Voraussetzung, welche man machte, war, daß andere Korps dem Marschall Davout über Kösen folgten; diese war ganz willkürlich. Es war allerdings möglich, denn das Terrain zwischen Hassenhausen und der Saale ist freilich nicht wie ein Tisch zu übersehen, aber es ist doch auch nicht sehr verdeckt, und man sah nichts von solchen nachziehenden Korps, also war kein Grund, ihr Dasein als wahrscheinlich anzunehmen. Ferner konnte man mit ziemlicher Klarheit übersehen, daß Kösen der äußerste rechte Flügel des Feindes war, denn bei Saalfeld war er am 10. in großer Stärke erschienen; nun war schwerlich anzunehmen, daß die Französische Hauptmacht sich gerade an der Spitze des ganzen Marsches befinden sollte, viel eher war anzunehmen, daß von Camburg und Dornburg her starke Massen vordringen würden. Wenn diese zur rechten Zeit bei Auerstedt eintrafen, so konnte man nicht siegen, allein der ganze Schlachtversuch war darauf gegründet, auf eine der feindlichen, übergehenden Kolonnen zu treffen und sie zu schlagen, ehe die anderen herbeikommen konnten, und diese anderen waren wirklich noch nicht eingetroffen. Man mußte also das, was man in der leitenden Idee für eine Möglichkeit gehalten hatte, in der Ausführung aus bloßem Kleinmuth nicht für unmöglich halten, nämlich, daß man auf einen viel schwächeren Feind gestoßen wäre.

Daß man die Möglichkeit vor sich hatte, die Reserve auch zertrümmert zu sehen, ohne durchzudringen, ist allerdings nicht zu leugnen; allein, solchen Gefahren setzt man sich bei allen Schlachten aus, und man mußte nicht nach allen Möglichkeiten, sondern nach der Wahrscheinlichkeit fragen. Diese versprach einen glänzenden Sieg über ein feindliches Korps; wenn das nicht hinreichte, den Krieg zu entscheiden, so war es doch etwas auf Abschlag der Unglücksfälle, auf die man sich gefaßt machen mußte, und war überhaupt das, was man gewollt hatte, und worauf man der ganzen Lage nach fast allein

itized by Google

Anspruch machen konnte. Die Schlacht von Auerstedt nicht fortgeschlagen und also gewonnen zu haben, ist als ein recht klares Beispiel der Unentschlossenheit im Kriege zu betrachten. Weil man keine absolute Gewißheit über den Erfolg hatte, so hielt man es für klüger und vorsichtiger, abzulassen, während Klugheit und Vorsicht gerade umgekehrt riethen, den einzigen Vortheil, auf den man in diesem Kriege vor der Hand Rechnung machen könne, nicht entwischen zu lassen.

So weit war der Fehler, welchen man beging, indem man die Schlacht abbrach, eine bloße Folge der Unentschlossenheit. Nun kommt noch falsches Raisonnement hinzu.

Die zweite Voraussetzung, welche man machte, war, daß der Fürst Hohenlohe intakt sein würde. Auch diese Voraussetzung war gegen alle Wahrscheinlichkeit, denn wenn auch dieser Fürst keine Schlacht lieferte, so war es doch nicht wahrscheinlich, daß er ungedrängt und ohne ernsthaftes Arrieregardengefecht abkommen würde. Nun fängt das falsche Raisonnement an. Was wollte man mit dem Fürsten Hohenlohe? Vereint eine Schlacht liefern? Dann hätte man sich ja lieber nicht von ihm trennen sollen. So lange der Feind die Saale zu überschreiten hatte, ehe er an uns kommen konnte, war Hoffnung da, mit unserer vereinten Macht auf seine getrennte fallen zu können, war er aber einmal diesseits der Saale, so konnte das Vereinigen unserer Macht keinen Vortheil mehr gewähren, denn man stieß wahrscheinlich auf die ebenso vereinte feindliche. Wollte man sich aber mit Hohenlohe vereinigen, um den Rückzug weiter fortzusetzen und den Russen entgegen zu gehen, so war es ziemlich gleichgültig, ob die Kalkreuth'schen beiden Divisionen ganz intakt, oder durch eine Schlacht geschwächt waren. Das Raisonnement, welches man bei Auerstedt anstellte, gehört zu dem oberflächlichen Hin- und Herreden, welches im Kriege bei denen so oft vorkommt, die dem Feldherrn nahe stehen und von ihm in zweifelhaften Augenblicken befragt werden. Gewöhnliche Menschen beben immer vor der Gefahr einer großen Entscheidung zurück, und sie sind daher geneigt, sich hinter ein oberflächliches Raisonnement zurückzuziehn, weil sie sich dann ihres Kleinmuths gar nicht einmal bewußt werden. Wem ein ausgezeichneter, angeborener Muth in solchen Augenblicken nicht das Gleichgewicht der Seele erhält, der muß wenigstens eine starke Logik haben, genau wissen, was er will, klar einsehen, worauf es ankommt, und immer auf sein Ziel losgehen. Das eine und das andere läßt sich viel eher vom Feldherrn erwarten, als von seinen Umgebungen, wenigstens nicht von solchen, die nicht von Hause aus im engsten Vertrauen gewesen sind. Daher wirkt das Einreden und Zwischenreden in Augenblicken großer Entscheidung immer sehr nachtheilig.

Aber nun kommt noch ein dritter Punkt. Der Rückzug, welchen man mit der Hohenlohe'schen Armee gemeinschaftlich fortsetzen wollte, mußte ja im Grunde bei Auerstedt erst erkämpft werden. Der ganze Vertheidigungsplan hinter der Saale war darauf berechnet, daß, wenn der Feind unsere Armee links um-

Digitized by Google

gehen und sich ihr auf ihrem natürlichen Rückzugsweg mit einer Spitze vorlegen wollte, man diese Spitze abstoßen und nur dann, wenn dies nicht gelang, eine andere Rückzugslinie wählen würde, der eigentlichen so nahe als möglich. Aber nun stieß man die feindliche Spitze bei Auerstedt nicht nur nicht ab, sondern man ließ sich dermaßen in seiner Front verschieben, daß man, wenn man gerade zurückging, wieder dahin kam, woher man gekommen war, und wo nun der Feind sein mußte, nämlich Weimar.

Um in Gemeinschaft mit dem Fürsten Hohenlohe einen Rückzug zu machen, welcher die Armee in bessere Verhältnisse brachte, als die augenblicklichen, mußte man im Stande sein, in der Gegend von Eckartsberga so lange eine Stellung zu behaupten, bis Fürst Hohenlohe Buttstedt erreicht hätte, um dann gemeinschaftlich mit ihm nach der Unstrut zu gehen. Dazu gehörte, daß man den Feind bei Auerstedt schlug, und ohne diesen Sieg hatte man immer einen schlimmen Rückzug, d. h. einen solchen, in welchem man sich beeilen mußte, auf Umwegen sich dem Feinde wieder vorzulegen. Es war also auch in dieser Rücksicht ein großer Fehler, daß die Schlacht von Auerstedt zu früh aufgegeben wurde.

Die Preußen befanden sich hier 45 000 Mann stark im Angesicht von 27 000 Franzosen, die einen mächtigen Thaleinschnitt mit einer einzigen Brücke im Rücken hatten. Die Preußen wurden geschlagen, weil sie mit der neueren Führung der Gefechte unbekannt, und weil sie nicht entschlossen genug waren. Man kann wohl sagen, wenn sie hier nicht zu siegen verstanden, so war ein erträglicher Erfolg des Krieges ganz unmöglich. Offenbar lag es also an dem taktischen Erfolg, nicht an der strategischen Einleitung, wenn die Wendung des Feldzuges ganz unglücklich war.

Wir kommen nun auf den allgemeinen Rückzug. Ehe wir die Verhältnisse in Betrachtung ziehen, welche dabei stattgefunden haben, wollen wir die Hauptlineamente dieses Rückzuges, also das Wesentlichste im Verfolg der Begebenheiten, angeben.*)

Den 14. Oktober. Die Hohenlohe'sche Armee und das Korps des Generals Rüchel befanden sich in einem so aufgelösten Zustande, daß man gar nicht sagen kann, wo sie gewesen. Ein Theil hatte die Richtung auf Erfurt, ein anderer auf Buttelstedt, ein dritter zwischen beiden die auf die Unstrut genommen. Fürst Hohenlohe selbst war in der Nacht zu Schloß Vippach mit einem Theil Kavallerie angekommen, die sich aber bald wieder verlor.

Bei der Haupt-Armee war es nicht viel besser. Etwa 35 000 Mann verließen in ziemlicher Ordnung gegen Abend die Gegend von Auerstedt, um über Buttelstedt nach Weimar zu gehen.**) Da man aber die verlorene Schlacht des Fürsten Hohenlohe erfuhr, so wurde der Marsch abgeändert und nach Buttstedt auf dem Wege nach Sömmerda gerichtet. Nicht alle

*) S. Skizze II.

**) Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 16.

Digitized by Google

Truppen erfuhren diese Veränderung, daher ging ein Theil nach Buttelstedt, der andere nach Buttstedt.

Von den ersten brach wieder ein Theil so schnell auf und nahm unter Führung des Feldmarschalls Möllendorf und des Prinzen von Oranien den Weg nach Erfurt, daß sie den Sammelpunkt der Armee nicht mehr erfuhren und den 15. in Erfurt eingeschlossen wurden. Seine Majestät der König und der General Graf Kalkreuth hatten sich nach Sömmerda begeben, wo die Armee des Herzogs gesammelt werden sollte.

Die Französische Armee war den 14. nicht viel über die Schlachtfelder hinaus gefolgt, nämlich Davout bis Auerstedt und Eckartsberga, und die Haupt-Armee bis Weimar, wo des Kaisers Hauptquartier war.*)

Den 15. — Fürst Hohenlohe hatte sich nach Sondershausen begeben, wo er anfing, einige Ueberreste seiner Armee zu sammeln, während andere auf Frankenhausen gegangen waren.

Seine Majestät der König blieb bis gegen Abend in Sömmerda, ging dann nach Sondershausen, um dort die durch den Nachtmarsch ganz auseinander gekommenen Truppen wieder zu sammeln und sie in Quartiere hinter die Unstrut zu verlegen. Obgleich Sömmerda von Auerstedt nicht viel über vier Meilen ist, so trafen doch viele Bataillone erst in der Nacht ein, und die ganze Masse der dort versammelten Truppen mochte ungefähr 14 000 Mann betragen. Von der Französischen Armee wandten sich Murat und Soult gegen Erfurt, Ney folgte von Weimar aus der geschlagenen Armee in der Richtung auf Frankenhausen, Lannes und Augereau wandten sich rechts gegen Naumburg. Eben das thaten Bernadotte und Davout.**)

Den 16. — Fürst Hohenlohe erreichte Nordhausen, wo er fortfuhr, die Trümmer seiner Armee zu sammeln; sie mögen hier doch wohl schon 8000 bis 10 000 Mann betragen haben. Seine Majestät der König übertrug in Sondershausen dem Fürsten Hohenlohe den Befehl über die Armee, mit Ausschluß der beiden Kalkreuth'schen Divisionen, und verließ hierauf die Armee. General Kalkreuth marschirte von Sömmerda ab, um über Weißensee und Greußen nach Sondershausen zu gehen. Er fand in Weißensee bereits ein paar Regimenter feindlicher Kavallerie unter dem General Klein, die zum Korps des Prinzen Murat gehörten. Dieser General war sehr zufrieden zu hören, daß bereits Unterhandlungen angeknüpft und dem zu Folge ein Waffenstillstand verabredet wäre, er hätte der Kalkreuth'schen Kolonne nichts anhaben und

---

*) Vom Korps des Marschalls Davout gelangte die Chasseur-Brigade Viallannes bis Buttstedt.

**) Am 15. Oktober erschienen Murat und Ney vor Erfurt; Soult ging nach Buttelstedt, und nur Patrouillen von seinem Korps gelangten bis Erfurt. Dagegen schlug auch Augereau die Straße dorthin ein. Bernadotte wandte sich von Apolda nach Norden und erreichte Bibra, Patrouillen gingen bis Querfurt vor. Nur Lannes und Davout standen auf der Straße nach Naumburg, bezw. in diesem Ort.

Digitized by Google

nur in große Gefahr durch sie kommen können. Er ließ also den General Kalkreuth an Weißensee vorbei ruhig auf Greußen ziehen. Kaum hatte man diesen Ort erreicht, so kam Marschall Soult von Erfurt über Tennstedt heran, mit der Kavallerie-Division Lasalle an der Spitze. General Kalkreuth wünschte die Nacht ruhig bei Greußen bleiben zu können. Da aber Marschall Soult nichts vom Waffenstillstande wissen wollte, so wurde der Marsch bis Sondershausen fortgesetzt, wo man gegen Morgen ankam.*)

Von der Französischen Armee befand sich Murat noch vor Erfurt, wo Feldmarschall Möllendorf sich den 16. früh mit circa 14 000 Mann ergab.**) Murat brach von da gegen Langensalza auf. Soult war bei Greußen, Ney hinter Soult. Lannes und Augereau waren in Naumburg, Davout in Weißenfels, Bernadotte schlug die gerade Straße auf Magdeburg ein und befand sich in Querfurt, Bonaparte und die Garden in Weimar.***)

Den 17. hatte Fürst Hohenlohe den General Kalkreuth bei Nordhausen abgewartet, dieser war von Sondershausen ohne Rast wieder aufgebrochen und erreichte Nachmittags Nordhausen. Beide Armeen marschirten den Abend ab und durchzogen den Harz. Hohenlohe über Stolberg und Güntersberg auf Quedlinburg, General Kalkreuth über Ilfeld und Stiege nach Blankenburg. Die schwere Artillerie unter einer Bedeckung von einem Bataillon und 600 Pferden, geführt vom General Blücher, ging über Osterode, Seesen und Braunschweig um das westliche Ende des Harzes herum und in der Folge bei Sandau über die Elbe.

Von der Französischen Armee nahm Murat gleichfalls die Richtung um das westliche Ende des Harzes, und hat sich an diesem Tage zwischen Langensalza und Sondershausen befunden. Soult und Ney folgten auf Nordhausen, wo sie gegen Abend ankamen, Lannes und Augereau kamen nach Merseburg, Bonaparte mit den Garden nach Naumburg. Bernadotte wandte sich gegen den bei Halle stehenden Herzog von Württemberg und schlug ihn, Davout blieb in Weißenfels.†)

Auf diese Weise geschah es, daß die eigentliche gerade Straße von Auerstedt auf Magdeburg, nämlich über Eisleben und Staßfurt, weder von einem der unsrigen, noch von einem feindlichen Korps genommen wurde.

Den 18. — Die Hohenlohe'sche Armee bei Quedlinburg. Die Kalkreuth'sche sammelte sich wieder von der Auflösung, in welche sie durch den Nacht-

---

*) Soult kam nicht von Erfurt, sondern von Buttelstedt und marschirte über Sömmerda; die Husaren-Brigade Lasalle gehörte zur Kavallerie-Reserve und erreichte an diesem Tage, von Walschleben aus, Tennstedt.

**) Der förmliche Abschluß der Uebergabe fand in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober durch den Prinzen von Oranien, an Stelle des erkrankten Feldmarschalls v. Möllendorf, statt. Es kapitulirten nicht 14 000 sondern 10 000 Mann. (K. A. E. III. 64.)

***) Ney folgte am 16. Oktober, von Erfurt aus, dem Prinzen Murat und erreichte am Abend Gräfen-Tonna; Augereau befand sich am 16. Oktober in Weimar.

†) Ney erreichte Nordhausen erst am 18. Oktober früh, mittelst eines Nachtmarsches; Lannes stand am 17. Abends bei Naumburg auf der Straße nach Leipzig.

Digitized by Google

marsch gerathen war, bei Blankenburg. Der Herzog von Württemberg hatte sich den 17. von Halle auf Dessau zurückgezogen, und befand sich nun auf dem Marsch von Dessau auf Magdeburg.

Von der Französischen Armee wird sich die Kavallerie unter Murat in der Gegend von Bleicherode befunden haben, Soult und Ney durchziehen den Harz, Lannes und Augereau kommen in Halle, Bonaparte kommt in Merseburg, Davout in Leipzig an. Bernadotte hat die Straße von Dessau wieder verlassen und sich von Neuem gegen Magdeburg gewendet, er wird etwa bei Cönnern gewesen sein.

Den 19. — Hohenlohe kommt über Egeln bis gegen Magdeburg, Kalkreuth in die Gegend von Oschersleben, Herzog von Württemberg nach Magdeburg, Murat, Soult und Ney erreichen die Gegend von Halberstadt, Bernadotte Bernburg, Lannes und Augereau Radegast, Davout Düben, Bonaparte Halle.*)

Den 20. — Fürst Hohenlohe nach Magdeburg, General Kalkreuth ging unterhalb Magdeburg bis Jerichow hin in Fähren über die Elbe. Die Ueberreste der Preußischen Armee waren also an diesem Tage bei Magdeburg, und zwar etwa 45 000 Mann stark, vereinigt. Fürst Hohenlohe übernahm den Befehl. General Kalkreuth reiste nach Preußen ab.**)

Die Franzosen unter Murat, Soult, Ney und Bernadotte rückten bis in die Gegend von Egeln und Oschersleben, zum Theil auch unter die Kanonen von Magdeburg, Lannes und Augereau kamen in Dessau, Davout in Wittenberg an.***)

Es war also bei diesem ersten Theil des Rückzuges die Preußische Armee mit einem Umweg von etwa 8 Meilen auf das 18 Meilen entfernte Magdeburg marschirt, während die gerade Straße so gut wie ganz frei war; sie hatte den 16. und 17. einen unausgesetzten Marsch von 14 Meilen gemacht, nämlich von Sömmerda bis Blankenburg, war den Harz in der Nacht auf einem elenden Nebenwege durchzogen, welches ihre völlige Auflösung zur Folge hatte, so daß sie die folgenden 8 Meilen bis Magdeburg nur in drei Tagen zurücklegen konnte. General Blücher kam auf dem eben angegebenen Wege unangefochten einige Tage später, nämlich den 24., bei Sandau an, wo er überging. Der Herzog von Weimar, mit seiner Division zu spät aus Franken zurückgerufen, traf den 15. Oktober vor Erfurt ein, wo er zur Befreiung der Garnison mitwirken wollte; da dies ohne Erfolg blieb, marschirte er über Langensalza, Mühlhausen, Heiligenstadt, Duderstadt, Osterode, Seesen, Wolfenbüttel, Königslutter, Gardelegen nach Sandau, wo er den 26. fast im Angesicht Soults die Elbe glücklich passirte. Die Franzosen hatten sich

*) Es sei noch bemerkt, daß die Kavallerie Murats am 18. Oktober von Sondershausen bis Stiege vertheilt lag; Lannes ging nach Merseburg. Am 19. Oktober erreichte Bernadotte Alsleben, Ney Benneckenstein; Augereau folgte Lannes und gelangte bis über Halle hinaus.

**) Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 24.

***) Am 20. Oktober kam Ney bis Halberstadt, Bernadotte bis Bernburg.

Digitized by Google

in zwei Hauptmassen zerlegt. Mit dem linken Flügel, nämlich Murat, Soult und Ney, folgten sie den geschlagenen Heeren auf dem Umwege, welchen diese nahmen, ohne sie jedoch stark zu drängen, nach Magdeburg, mit dem rechten Flügel suchten sie die Preußische Armee im Großen abzuschneiden, indem sie die Punkte von Dessau und Wittenberg suchten.

Bernadotte, in der Mitte zwischen beiden, hatte die gerade Straße nehmen wollen, war aber durch den Herzog von Württemberg davon abgezogen worden. Die Garden waren dem rechten Flügel gefolgt.

Bei Magdeburg gab der Fürst Hohenlohe den Ueberresten der Armee eine neue Formation und marschirte den 21. mit etwa 24 000 Mann ab. In Magdeburg sollten nur 12 000 Mann bleiben, die Verwirrung und Eile ließ aber keine genaue Uebersicht zu, und es hat sich hinterher gezeigt, daß es 21 000 gewesen sind.*)

Da der Fürst nicht glaubte, Berlin noch vor dem Feinde erreichen zu können, so beschloß er, Stettin mit einem Umweg über Rathenow und Ruppin zu gewinnen. Er theilte sich zu dem Ende in zwei Kolonnen, davon die eine aus der Infanterie mit einer Brigade Kavallerie, die andere aus der Kavallerie bestand. Die Infanterie sollte über Rathenow, Friesack, Ruppin, Gransee, Templin, Prenzlau, die Kavallerie-Kolonne über Havelberg, Kyritz, Wittstock, Wesenberg, Woldegk, Pasewalk nach Stettin gehen.

Eine dritte Kolonne aus 35 Schwadronen leichter Kavallerie und einiger leichten Infanterie bestehend, unter General Schimmelpfennig, sollte diesen langen Flankenmarsch auf einem dem Feinde näher gelegenen Wege, nämlich über Ziesar, Plaue, Fehrbellin, Zehdenick decken.**)

Von den Franzosen blieb Ney, und anfangs auch Soult vor Magdeburg. Lannes, Augereau und Davout setzten ihren Weg auf Berlin fort, von wo aus Lannes allein weiter vorging. Murat und Bernadotte kehrten, weil sie bei Magdeburg nicht übergehen konnten, um nach Dessau und gingen von da, Murat über Plaue auf Fehrbellin und Zehdenick vor, wo er sich mit Lannes vereinigte, und Bernadotte über Rathenow und Wusterhausen. Genaue Angaben ihrer jedesmaligen Stellung finden sich nicht.***)

Den 21. marschirte Fürst Hohenlohe mit der Infanterie-Kolonne nach Burg.

Die Kavallerie-Kolonne sammelte sich an der Elbe. Schimmelpfennig nach Ziesar.†)

---

*) Die Gesammtzahl belief sich bei der Uebergabe auf 24 118 Mann. (K. A. E. III. 163. vol. VII.)

**) Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 26.

***) Murat ging von Dessau aus über Potsdam auf Oranienburg vor und erkundete am 25. Oktober auf Fehrbellin. Bernadotte nahm den Weg nach Oranienburg über Brandenburg und Börnicke.

†) Die Kolonne unter General Schimmelpfennig trat erst am 22. Oktober zusammen; am 21. Oktober lag das Regiment Schimmelpfennig-Husaren in Gladau und Dretzel, zwischen Ziesar und Genthin, während die übrigen, dem General zugetheilten Regimenter noch weiter zurück waren. (K. A. E. III. 117. vol. II.)

Digitized by Google

Den 22.: Infanterie-Kolonne nach Genthin, Kavallerie-Kolonne Jerichow, Schimmelpfennig Plaue.

Den 23.: Infanterie-Kolonne Rathenow, Kavallerie Sandau, Schimmelpfennig gegen Nauen.

Da die Brücke bei Fehrbellin zerstört war, so wurde General Schimmelpfennig für den folgenden Tag auf Friesack gewiesen, und dies ein Grund, mit der Infanterie-Kolonne einen neuen Umweg zu machen, nämlich über Rhinow.*) Der Kavallerie-Kolonne war eine Brigade Infanterie unter dem Obersten Hagen zugetheilt worden.

Den 24. stand daher:

die Infanterie-Kolonne bei Neustadt,
die Kavallerie-Kolonne bei Kyritz,
General Schimmelpfennig bei Protzen,
General Blücher ging an diesem Tage bei Sandau über.

Die aus dem Württemberg'schen Korps gebildete Division Natzmer war bei Rhinow als Arrieregarde zurückgeblieben und wurde jetzt dem General Blücher überwiesen, der damit einen kleinen Marsch hinter der Armee bleiben sollte.

Den 25.: Infanterie-Kolonne Ruppin,
Kavallerie-Kolonne Wittstock,
General Blücher Neustadt,
Schimmelpfennig Zehdenick.

An diesem Tage kapitulirt Spandau.

Den 26.: Infanterie-Kolonne Fürstenberg,
Kavallerie-Kolonne Wesenberg,
General Blücher Alt-Ruppin.

General Schimmelpfennig wird an diesem Tage von der Spitze Murats bei Zehdenick erreicht, ganz auseinandergesprengt und meistens gefangen; nur zwei Schwadronen von seinem Regiment unter dem Fürsten von Pleß erreichen die Oder. Marschall Lannes befindet sich hinter der Murat'schen Kavallerie, hat aber Zehdenick erst gegen Abend erreicht.

Fürst Hohenlohe hatte einen neuen Umweg genommen, indem er von Gransee nicht auf Templin, sondern auf Fürstenberg marschirt war, um sich seiner Kavallerie-Kolonne zu nähern, worüber aber die Truppen die in Templin bereiteten Lebensmittel einbüßten.**)

Den 27. Fürst Hohenlohe war über Lychen auf Boitzenburg marschirt. Da aber eine feindliche Kavallerie-Patrouille dort eine halbe Stunde früher ankam, so ließ er die Lebensmittel wieder im Stich, machte einen neuen Umweg über Krewitz nach Schönermark, wo man erst gegen Morgen ankam.

---

*) Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 26.
**) Vergl. ebenda S. 27.

Digitized by Google

Die Kavallerie-Kolonne sollte sich bei Prenzlau an die Infanterie-Kolonne anschließen. Die Befehle aber trafen nur einige Regimenter. Es befanden sich daher bei der Infanterie-Kolonne die Brigade Beeren mit 5 Schwadronen Gensd'armes und 5 Beeren. Von der Brigade Schwerin das Leibregiment, von der Brigade Wobeser 5 Schwadronen Prittwitz, 5 Kraft, 5 Quitzow, 5 Wobeser, in Summa 35 Schwadronen. 15 Schwadronen unter General Bila sollten nachkommen und erreichten die Infanterie-Kolonne nicht mehr. Das Regiment Gensd'armes sollte zum General Bila stoßen, und dieser an die Stelle des Generals Schimmelpfennig treten, der Infanterie-Kolonne die rechte Flanke zu decken. Das Regiment Gensd'armes marschirte daher von Lychen rechts dem See bei Boitzenburg vorbei in die Richtung auf Prenzlau. Bei Wichmannsdorf wurde es von überlegener feindlicher Kavallerie angehalten und zur Kapitulation genöthigt. Nur der Major Jürgas schlug sich mit einer Schwadron durch, die in der Folge bei Anklam genommen wurde.

Der Stand der Preußischen Truppen am 27. Oktober, oder eigentlich den 28. vor Tagesanbruch, war daher:

Die Infanterie-Kolonne bei Schönermark; von der Kavallerie 35 Schwadronen bei Schönermark, die anderen Regimenter der Kavallerie-Kolonne mit 45 Schwadronen bei Fürstenwerder; der General Bila mit 15 Schwadronen zwischen Lychen und Schönermark; *) General Blücher in Lychen und Fürstenberg.

Den 28. — Fürst Hohenlohe bricht mit Tagesanbruch von Schönermark auf und marschirt auf Prenzlau, welches er fast mit der feindlichen Kavallerie zugleich erreicht.

Murat war mit der Spitze seiner Kavallerie von Templin über Haßleben gekommen, Lannes folgte ihm. Bernadotte war weiter zurück und folgte dem General Blücher über Ruppin und Lychen. Soult ging an diesem Tage bei Sandau über die Elbe.**) Die übrigen Französischen Korps waren theils im Marsch auf Frankfurt und Cüstrin, theils in und bei Berlin geblieben.

---

*) Beim Abmarsch von Schönermark waren nur die Regimenter Leib-Küraſſiere, Prittwitz, Kraft und Wobeser, im Ganzen 20 Schwadronen, zur Stelle. Das Regiment Quitzow erreichte die Infanterie erst kurz vor Prenzlau.

Bei Fürstenwerder befanden sich 25 Schwadronen der Regimenter Leib-Karabiniers, Heising, Holtzendorf, Bünting, Graf Henckel und ferner Reste von Katte und Bailliodz.

General Bila brach am 28. Oktober früh von Jakobshagen nach Schönermark auf; er hatte 5 Schwadronen Bila und 10 Schwadronen Gettkandt bei sich. (K. A. E. III. 13. vol. III; 117. vol. II; 189. vol. III, IV.)

**) Bernadotte marschirte von Oranienburg über Gransee, erreichte Fürstenberg am 28. Oktober Abends, und nahm nun erst die Verfolgung Blüchers auf. Soult ging bei Tangermünde über die Elbe.

Digitized by Google

Das Regiment Prittwitz-Dragoner marschirte gegen die erste feindliche Kavallerie auf, wurde geworfen, und dadurch das Regiment König in Unordnung in Prenzlau hineingeworfen, das Bataillon Prinz August und Regiment Quitzow aber abgeschnitten. Das erstere wurde Nachmittags einige Stunden auf dem Wege nach Pasewalk nach langem Widerstande genommen, das Regiment Quitzow entfloh zum General Bila.

Fürst Hohenlohe glaubte seine Truppen zu entkräftet, um weiter marschiren zu können; er ergab sich dem General Murat mit circa 10000 Mann, die er noch übrig und beisammen hatte.

Blücher kam den 28. spät nach Boitzenburg, wo er die Kapitulation des Fürsten Hohenlohe erfuhr; er blieb bei Boitzenburg.*)

General Bila erfuhr in der Gegend von Prenzlau, daß er abgeschnitten sei, durch das Regiment Quitzow. Er machte nun einen forcirten Marsch über Strasburg, Ueckermünde nach Falkenwalde, drei Stunden von Stettin, um, weil er glaubte, bei Löckenitz nicht mehr durchzukommen, Stettin mit diesem Bogen zu erreichen. Er traf den 29. Mittags daselbst ein, schickte nach Stettin voraus und erhielt die Erklärung, daß der Feind vor dem Thore sei, er mithin nicht mehr durchgelassen werden könnte. Hierauf marschirte er nach Anklam zurück, wo er den 30. seinen Bruder, den älteren General Bila, mit dem 1. Bataillon Grevenitz antraf, welches Königliche Kassen geleitet hatte, die auch nach Usedom glücklich übergeschafft wurden. Für die Truppen war nicht die Zeit vorhanden, und der ältere General Bila schloß den 31. gegen die Französische Kavallerie-Brigade Beker eine Kapitulation ab.

Die Kavallerie-Kolonne mit der Infanterie-Brigade Hagen nahm ihren Weg den 28. auf Pasewalk, welches sie den 29. früh erreichte und wo sie, weil der Paß von Löckenitz schon besetzt war, sich einer Französischen Kavallerie-Division ergab.**)

Da General Blücher sah, daß er nicht mehr nach Stettin kommen könnte, so wandte er sich den 29. gegen Strelitz in der Absicht, sich mit dem Herzog von Weimar zu vereinigen. Dieser hatte den Befehl über sein Korps auf Veranlassung eines Königlichen Schreibens dem General Winning übergeben, und General Winning war über Kyritz—Wittstock nach Mirow marschirt, wo er den 30. eintraf und die Nachricht von der Kapitulation von Prenzlau erhielt. Er beschloß hierauf den Weg nach Rostock zu nehmen, um sich dort womöglich einzuschiffen. Bei Waren traf er mit dem General Blücher zusammen, der nun den Befehl über beide, 20000 Mann starke

---

*) Blücher erhielt diese Nachricht erst am Morgen des 29. Oktober, als sich seine Avantgarde schon von Boitzenburg auf Prenzlau in Bewegung gesetzt hatte. Er ordnete in Folge dessen sofort den Marsch auf Strelitz an. (K. A. E. III. 5.)

**) Die Brigade Hagen erreichte Pasewalk schon am Nachmittag des 28. Oktober, zu einer Zeit, als der Uebergang von Löckenitz noch nicht in der Hand des Feindes war. (K. A. E. III. 189. vol. IV.)

Digitized by Google

Korps übernahm, die 100 Kanonen bei sich hatten. General Blücher beschloß, in jedem Fall den Feind so weit als möglich von der Oder abzuziehen und entweder bei Lauenburg über die Elbe zurückzugehen, oder, wenn das nicht möglich sein sollte, dem feindlichen Korps später eine Schlacht zu liefern. Dadurch hoffte er dem Könige Zeit zu verschaffen, mit den Preußischen und Russischen Truppen gegen die Oder vorzudringen. Er verließ daher die Richtung von Rostock und nahm die über Alt-Schwerin auf das Lewitz-Bruch zwischen Neu-Schwerin und Neustadt. Allein die Französischen Marschälle Murat, Bernadotte und Soult, der erste rechts, der zweite in der Mitte, der dritte links,*) lagen ihm so in den Fersen, daß er nicht allein die Richtung auf die Elbe nicht mehr halten konnte, weil es ihm im guten Fall an Zeit zum Uebergang gefehlt haben würde, sondern auch nirgends zum Stehen kam, um seinen Truppen nur einen Moment der Ruhe und Sammlung zu gönnen. Unter vielen Arrieregarden-Gefechten zog er sich über Roggendorf nach Lübeck, wo er den 5. November eintraf, in der Hoffnung, hier durch die Stärke der Stellung hinter der Trave und die Neutralität des Dänischen Gebiets Gelegenheit zu einer vortheilhaften Schlacht zu gewinnen.

Der unerwartete Verlust des Burgthors von Lübeck, und also dieses Platzes mit einem großen Theil der darin aufgestellten Truppen am 6. November machte auch diese Hoffnung zu Schanden, und nachdem noch in der Nacht ein Theil seiner Truppen hinter Lübeck überfallen worden war, sah er sich den 7. November genöthigt, mit 9000 Mann das Gewehr zu strecken.

Jetzt wollen wir uns mit einer Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse dieses Rückzuges beschäftigen.

Der König und seine Umgebungen hatten so wenig die Idee aufgefaßt, daß man bei Auerstedt um des besseren Rückzugs willen siegen müsse, daß sie auch nicht daran dachten, die der natürlichen Rückzugslinie zunächst liegende Straße zu wählen, sondern freiwillig nach Weimar marschiren wollten, um sich dort mit Fürst Hohenlohe zu vereinigen. Nur die Nachricht, daß sich bereits feindliche Kavallerie auf der Chaussee nach Weimar zeige, vermochte die Richtung auf Buttstedt, d. h. gegen den Harz zu nehmen.

---

*) **Marschübersicht für den 1. bis 5. November.**

November	Soult	Bernadotte	Murat
1.	Waren	Alt-Schwerin	Demmin
2.	Plau	Lübz	Malchin
3.	Crivitz	Rabensteinfeld	Güstrow
4.	Gr. Welzin	Lankow	Schwerin
5.	Ratzeburg	Schönberg	Ratzeburg

Auch nachdem man die Schlacht bei Auerstedt mit einer ganz falschen Frontlinie gefochten hatte, auch nachdem man am Ende derselben sich in einer Aufstellung hinter dem Bach von Auerstedt, also mit dem Rücken gegen Weimar befand, blieb es noch möglich gerade, also über Eckartsberga auf Nebra oder Roßleben an die Unstrut zu marschiren, wo man den 15. eine durch ein tiefes Thal gebildete Stellung zur Sammlung seiner Truppen hatte. Freilich war man in der Schlacht immer links etwas überflügelt worden; freilich ist ein Flankenmarsch nach einer verlorenen Schlacht eine ungewöhnliche Sache, aber man muß die allgemeinen Verhältnisse im Auge behalten. Es war ja nicht das feindliche Centrum, mit dem man schlug, und welches zur Ueberflügelung seitwärts geschickte Korps voraussetzen läßt; es war die äußerste Spitze der Ueberflügelung selbst, das wußte man mit der höchsten Wahrscheinlichkeit. Die Ueberflügelung, welche Davout mit ein paar Bataillonen bewirkte, war eine Art von Kinderei; wenn man mit den 35 000 Mann, die man hinter Auerstedt hatte, los marschirte, so würde die Spitze der Spitze es nicht vermocht haben, den Marsch aufzuhalten. Man kann unmöglich die Lage der Preußischen Armee bei Auerstedt so bedenklich finden, wenn man daran denkt, wie die Russen bei Cüstrin sich zwei bis drei Mal herumgedreht und am Ende, dem Sieger zum Trotz an seinem linken Flügel vorbeimarschirend, doch ihre wahre Rückzugslinie wieder gewonnen haben, und welch eine viel schwierigere Aufgabe der Art Friedrich der Große nach der Schlacht von Hochkirch löste, wo sein erster Rückzug am Morgen der Schlacht nach Klein-Bautzen ein taktischer Flankenmarsch im Angesicht der feindlichen Armee, oder vielmehr zwischen zwei feindlichen Korps, dem Oesterreichischen rechten und linken Flügel war, und wo sein weiterer Rückzug von Klein-Bautzen bis Görlitz ein strategischer Flankenmarsch war, um die eben so stark verlorene strategische Rückzugslinie wieder zu gewinnen.

Aber auch zugegeben, daß man im ersten Augenblick dem natürlichen Gefühl eines geraden Zurückweichens folgte, und bis Buttstedt ging, so hätte man doch bei Buttstedt etwa 35 000 Mann, und nicht, wie geschehen ist, 10 000 Mann stark ankommen müssen, und von Buttstedt war am 15. der Marsch nach Roßleben immer noch möglich. Stand man den 15. bei Roßleben, so konnte man den 16. ganz bequem bei Halle sein, welches nur 4½ Meilen von Roßleben ist. Aber selbst den 17. wäre man bei Halle noch nicht zu spät gekommen, weil nichts wie das Korps von Bernadotte gegen den Herzog von Württemberg vorrückte, welches unter diesen Umständen den Angriff gar nicht gewagt haben würde.*) Von Halle hatte man den 18. den Weg auf Wittenberg und Dessau frei. Man ging aber den 15. nicht nach Roßleben:

*) Die Entfernung von Buttstedt nach Halle beträgt beinahe 9 Meilen. Auch die Schwierigkeiten, welche sich beim Marsch über Halle ergeben hätten, schlägt Clausewitz zu gering an.

Digitized by

1. Weil die Armee in der Nacht vom 14. auf den 15. ganz auseinander gekommen, zum Theil nach Buttelstedt, ja selbst nach Erfurt gerathen war, man mußte also durch einen näher gelegenen Punkt die Versammlung möglich machen. Dieses Auseinanderkommen lag, wie der Verlust der Schlacht von Auerstedt, in der Kriegsunerfahrenheit und Ungeschicklichkeit unserer Armee. Kein bestimmter, entschlossener Befehl, keine Instruktion der Divisionäre, lauter Greise zu Generalen, Regiments- und Bataillonskommandeuren, das waren die Ursachen, warum ein Nachtmarsch aus 35 000 Mann 10 000 werden ließ.

2. Marschirte man nicht nach Roßleben, weil man immer die Idee einer Vereinigung mit Hohenlohe im Sinn hatte, und diese auf dem Wege nach Sondershausen eher zu erreichen hoffte. Es lag aber gar nichts an der Vereinigung mit Hohenlohe, und Alles daran, die nächsten Elb-Uebergänge zu gewinnen und zu decken. Dem Fürsten Hohenlohe konnte der Uebergang bei Magdeburg niemals fehlen, und diesseits der Elbe war nichts mehr in Gemeinschaft zu thun.

Diese nächsten Elb-Uebergänge von Dessau und Wittenberg fielen aber keinem Menschen ein, und man sah das so wenig als einen Hauptgegenstand an, daß der Herzog von Württemberg, der bei Halle stand, und doch als zu ihrer Deckung vorzugsweise bestimmt angesehen werden mußte, durch den Gouverneur von Magdeburg benachrichtigt werden und seine Instruktionen erhalten sollte.

Von Sömmerda, wo der Oberst Kleist dies dem Gouverneur von Magdeburg schrieb, bis Halle sind nur 10 Meilen, und über Magdeburg 27, kein Wunder, daß der Herzog ohne Instruktionen blieb. So riß uns also unsere schlechte innere Verfassung auf dem falschen Wege bis Sömmerda fort. Hier hatte General Kalkreuth den 15. Oktober etwa 15 000 Mann zusammen. Stellen wir uns nun von Neuem in den Standpunkt des Augenblicks, so hätte General Kalkreuth den 16. früh damit auf Frankenhausen abmarschiren, und dann ohne Schwierigkeit den 17. oder 18. die gerade Straße nach Magdeburg und dann diesen Ort einen Tag früher erreichen können.

Allein in Weißensee waren ein paar feindliche Kavallerie-Regimenter. Ob nun gleich General Kalkreuth deren mehr als ein paar hatte, und obgleich diese Regimenter im Ort selbst aufgestellt, mehr daran waren, gefangen zu werden, als uns gefangen zu nehmen, so zog doch General Kalkreuth vor, ihnen eine Art von Waffenstillstand anzutragen, und seinen Weg auf Sondershausen fortzusetzen.

Von Sömmerda bis Blankenburg sind 14 Meilen, davon 5 Meilen im Harz liegen. Diesen Weg machte General Kalkreuth von dem 16. Morgens bis den 18. Morgens, also in 48 Stunden, wobei die 5 Meilen im Harz auf den abscheulichsten Nebenwegen und in stockfinsterer Nacht durchzogen wurden. Man kann denken, in welchem Zustand die Truppen bei Blankenburg ankamen. Dazu kam, daß der Fürst Hohenlohe einen halben Tag

auf ihn gewartet hatte, und ohne dieses Abwarten die Elbe gleichfalls den 19. hätte erreichen können. Dies Alles geschah um der kleinen Spitze willen, die man bei Weißensee angetroffen hatte, und die man füglich hätte abstoßen können.

Aber selbst der Marsch durch den Harz über Stiege, anstatt über Hasselfelde zu gehen, geschah in der Absicht, dem Feinde um so verborgener zu entkommen, denn man fürchtete in der Hauptstraße von beiden Seiten angefallen zu werden, und wenn es auch nur durch feindliche Tirailleurschwärme wäre, die man überall sah.*) Das beständige Schießen unserer Marodeure hatte diese furchtsame Idee immer rege erhalten; so geschah es denn, daß wir den größten Theil unserer Artillerie im Harz stecken ließen und in einem Zustande der Auflösung herauskamen, der nicht übertroffen werden kann.

Die Uebersicht des bis dahin gemachten Verlustes stellt sich etwa folgendergestalt: Fürst Hohenlohe ist ungefähr mit 24 000 Mann von Magdeburg abmarschirt, 21 000 Mann haben in dieser Festung kapitulirt. General Blücher ist ungefähr 20 000 Mann stark abmarschirt, macht 65 000 Mann. Rechnet man die Stärke unserer Armee ohne die Sachsen mit Einschluß der Festungsbesatzungen von Erfurt und Magdeburg 115 000 Mann, so war der Verlust 50 000 Mann. Von den 45 000 Mann, die Hohenlohe bei Magdeburg hatte, gehören etwa 25 000 Mann der Haupt-Armee, 8000 der Hohenlohe'schen, 8000 der Reserve-Armee, und das Uebrige der Magdeburger Garnison an.

Die Haupt-Armee war bei Auerstedt 45 000 gewesen; sie hatte also 20 000 verloren. Unmittelbar nach der Schlacht mochte sie 35 000 Mann stark sein, mithin betrug ihr Verlust auf dem Rückzug an bloßen Traineurs, Verirrten, Deserteurs u. s. w. 10 000 Mann.

Fürst Hohenlohe und General Rüchel waren in der Schlacht 30 000 Mann Preußischer Truppen stark, in Magdeburg waren von dieser Armee etwa 8000 Mann, mithin betrug ihr Verlust 22 000, davon in Erfurt kapitulirt haben 8000, bleiben 14 000 Mann, wovon die Hälfte wohl noch als Verläufer und Traineurs anzunehmen ist.

Bei einem gehörig bestimmten, ordnungsmäßigen Rückzug konnte die Kapitulation von Erfurt nicht vorkommen, und der Verlust von 18 000 Mann an Traineurs und Verlaufenen, welche beide Armeen hatten, würde füglich auf 10 000 Mann zu ermäßigen sein, mithin würde man bei Magdeburg 20 000 Mann mehr gehabt haben, und der Verlust hätte dann nur in 30 000 Mann bestanden. Ferner muß das Zurücklassen von 11 000 Mann mehr, als die Magdeburger Garnison sein sollte, als eine Folge des verwirrungsvollen Rückzuges betrachtet werden, und Fürst Hohenlohe hätte

*) Die große Straße auf Hasselfelde führte im Jahre 1806 noch über Stiege, war jedoch von solcher Beschaffenheit, daß man sie wohl für einen Nebenweg halten konnte. Vermuthlich lag Clausewitz eine spätere Karte vor, auf welcher bereits die neue Straße Nordhausen—Hasselfelde eingetragen war.

Digitized

also anstatt mit 24 000, mit 55 000 Mann abmarschiren, und Blücher mit 20 000 Mann folgen können. So hat die schlechte Bestimmung, die eben so schlechte Führung des Rückzuges und der Mangel an Kriegsgewohnheit in den Truppen die Armee nach Magdeburg anstatt nach Dessau oder Wittenberg geführt, und sie dort um 30 000 Mann schwächer abmarschiren lassen, als es hätte geschehen können.

Aber ein anderer Hauptfehler, welcher noch diesseits der Elbe begangen wurde, war das Verhalten des Herzogs Eugen von Württemberg. Daß er sich, ohne die eigentliche Absicht eines Treffens zu haben, 4 bis 5000 Mann abnehmen ließ, lag wieder in dem Mangel an Kriegsmethode; davon abgesehen, so befand er sich auf der natürlichen Rückzugsstraße unserer Armee; darauf zu bleiben, sie nach Möglichkeit zu decken, wozu die Brücken von Dessau und Wittenberg so gute Gelegenheit gaben, war seine einzige Bestimmung. Statt dessen versäumt er Wittenberg ganz, verläßt Dessau und begiebt sich also von der geraden Straße freiwillig auf die falsche, in der bloßen Idee einer Vereinigung, worauf gar nichts ankam. Ob er dazu Befehl über Magdeburg erhalten hat, ist ungewiß. Nachdem also auf dem linken Elb-Ufer Alles versäumt war, was in der Natur der Sache lag, war die Armee am 20. bei Magdeburg freilich in einer kritischen Lage, und die Gewinnung der Oder fing an zweifelhaft zu werden, oder konnte doch nur mit der höchsten Anstrengung erreicht werden.

Stellen wir uns nun von Neuem in den Standpunkt des Fürsten Hohenlohe, und fragen nach den Maßregeln, die er am 20. zu nehmen hatte.

Magdeburg ist von Berlin 18 Meilen, Wittenberg ist von Berlin 14 Meilen, jenes mithin 4 Meilen weiter. Berlin liegt auf dem kürzesten Wege nach Stettin, dem letzten Uebergangspunkt der Oder, sowohl von Wittenberg als von Magdeburg aus. Erreichte man Berlin vor dem Feinde, so war die Aufgabe gelöst.

Der Weg, welchen der Fürst Hohenlohe mit der Infanterie-Kolonne wählte, nämlich über Rathenow und Ruppin, ist freilich nur sehr wenig um, der Weg der Kavallerie-Kolonne etwa 4 Meilen. Das ließ sich einbringen, aber nichtsdestoweniger war es für das Durchkommen ein entscheidender Fehler, diese Wege zu nehmen, denn in diesem Falle blieb dem Feinde die gerade Straße ganz offen. Wenn man auch keinen sonderlichen Widerstand diesseits der Oder mehr thun konnte, so macht es doch einen gewaltigen Unterschied für das Vordringen des Feindes, ob er etwas Bedeutendes gegen sich hat, was er alle Tage zurückdrängen muß, oder ob er einen bloßen Reisemarsch thut. Die erste Regel war hier und ist in ähnlichen Fällen gewiß immer, sich dem Feinde so schnell als möglich vorzulegen. Daß der Feind den 20. noch nicht über die Elbe gegangen sein würde, war mit der höchsten Wahrscheinlichkeit anzunehmen, und man konnte also, wenn man mit ihm zu gleicher Zeit, nämlich den 21. von der Elbe abmarschirte, hoffen, die

Digitized by Google

4 Meilen durch angeſtrengte Märſche einzubringen.*) In jedem Fall war es ebenſo leicht, von Brandenburg und Potsdam aus links auszubiegen, wenn man dennoch zu ſpät kam, als von Magdeburg aus. Brandenburg und Potsdam waren als ein paar große Waſſerpäſſe gerade ſehr geeignet, ein paar ganz ſichere Nachtquartiere zu geben. Der Fürſt Hohenlohe mußte alſo, als er beſchloß, den 21. von Magdeburg aufzubrechen, auch beſchließen, die 18 Meilen bis Berlin in drei Tagen zurückzulegen, alſo den 23. daſelbſt einzutreffen. Zweimal hat die Infanterie auf dieſem Rückzug in 48 Stunden 14 Meilen zurücklegen müſſen, nämlich von Sömmerda nach Blankenburg, und von Ruppin nach Prenzlau, und zwar ganz ohne vorbereitete Lebensmittel. Viel eher konnte man hier, wo in Brandenburg und Potsdam Lebensmittel bereit liegen konnten, wo man von keinem Feinde gefolgt war und in einiger Ordnung abmarſchirte, einen ſolchen Marſch leiſten.

Die Dispoſition würde hiernach in Folgendem beſtanden haben. Die bei Magdeburg befindliche Kavallerie marſchirt den 21. bis Ziesar, füttert daſelbſt einige Stunden und ſetzt dann den Marſch nach Golzow fort, wo ſie noch den Abend eintreffen muß. Die ſämmtliche Infanterie marſchirt bis Ziesar, daſelbſt wird einige Stunden geruht und dann der Marſch nach Brandenburg fortgeſetzt. Brandenburg muß den 22. gegen Morgen erreicht werden. Die Kavallerie, welche unterhalb Magdeburg übergegangen iſt, marſchirt über Genthin und Plaue auf Brandenburg, wo ſie den 22. früh eintreffen muß.

Erfährt man in Brandenburg, daß ſich der Feind in Potsdam noch nicht gezeigt hat, ſo wird den 22. Mittags der Marſch dahin angetreten, und zwar die Kavallerie voraus, welche Potsdam in der Nacht erreichen und die Havel-Uebergänge mit reitender Artillerie beſetzen muß. Die Infanterie würde Potsdam den 23. früh erreicht haben und den Abend noch nach Berlin aufgebrochen ſein.

Die erſten Franzöſiſchen Korps, nämlich Lannes und Davout, trafen erſt den 24. in Potsdam und den 25. in Berlin ein, folglich etwa 36 Stunden ſpäter, als wir dort hätten ankommen können. Von Berlin zog man ſich auf Neuſtadt-Eberswalde zurück, und von da bei Schwedt über die Oder, welches etwa den 29. oder 30. Oktober ſtattgefunden haben würde.

Ob unter dieſen Umſtänden das Weimariſche Korps Stettin erreichen konnte, bleibt ungewiß, immer war es eher möglich, als wenn man den Feind durch ſeinen eigenen Marſch früher in die Gegend von Stettin zog.

Der Herzog war nämlich bis zur Elbe von den Franzoſen gar nicht beachtet worden. Erſt an der Elbe ſcheuchte ſeine Erſcheinung das Soult'ſche Korps auf, welches Magdeburg nach der Seite von Neu-Haldensleben ein-

---

*) Davout ging am Morgen des 20. Oktober bei Wittenberg über die Elbe und hatte den Strom Nachmittags 3 Uhr mit ſeinem ganzen Korps überſchritten (vergl. S. 523); am 24. Oktober erreichte er Schöneberg bei Berlin.

Digitized by Google

schloß. Soult aber konnte nicht mehr verhindern, daß der Herzog den 26. bei Sandau überging, und befand sich daher auch in Beziehung auf die Richtung nach Stettin hinter ihm. Wäre nun der Herzog so schnell als möglich marschirt, so konnte er die 30 Meilen bis Stettin wohl in 6 Tagen, also bis zum 31. zurücklegen, und vielleicht wäre an diesem Tage der Feind noch nicht dort gewesen. In jedem Fall konnte die Rettung dieses Korps nicht mehr eine Aufgabe des Fürsten Hohenlohe sein, da er sich selbst kaum retten konnte.

Dagegen war das Durchkommen des Generals Blücher mit der schweren Artillerie und dem kleinen Detachement, welches ihre Bedeckung machte (denn die Division des Generals Natzmer, welche aus den Ueberresten des Württembergischen Korps bestand, mußte beim Fürsten Hohenlohe bleiben), nicht zweifelhaft. Dieser General befand sich den 24. bei Rhinow, und ist den 28. nach Boitzenburg gekommen, von wo er den 29. Löckenitz füglich erreichen konnte, also an dem Tage, wo frühestens Fürst Hohenlohe bei Schwedt überging.

Selbst bei dem Wege, welchen der Fürst einschlug, erreichte er Prenzlau vor dem Feinde, und wenn dieser ihm auf dem Wege nach Löckenitz noch mit einiger Kavallerie zuvorkommen konnte, so lag das in der schlechten Anordnung, daß der Fürst seine Kavallerie nicht bei sich hatte. Man kann also nicht sagen, daß er wirklich abgeschnitten worden ist. Allein er kam mit dem Feinde zugleich an, hatte gar keine Zeit, Anstalten zu treffen, und kam mit Truppen an, die seit 48 Stunden sich in dem jämmerlichsten Zustande von Hunger und Müdigkeit 14 Meilen weit fortgeschleppt hatten. Endlich aber, wenn man auch bei dem Wege stehen bleibt, den der Fürst wählte, so kann man doch drei Dinge dabei tadeln. Erstlich die thörichte Trennung der Kavallerie von der Infanterie, da er voraussehen konnte, daß ihn nicht feindliche Infanterie, sondern feindliche Kavallerie abschneiden würde; zweitens, daß der Marsch in den ersten fünf Tagen nicht beschleunigt genug war, denn er betrug vom 21. bis 25. nur 17 Meilen, und mußte deshalb in den letzten, entscheidenden Augenblicken über die Gebühr beschleunigt werden; drittens, daß man ein paar Mal unnütze Umwege machte, einmal, indem man über Rhinow statt Friesack ging, dann über Fürstenberg statt Templin, dann wieder über Schönermark statt Boitzenburg.

Er hätte seine sämmtliche Kavallerie auf dem Wege gehen lassen sollen, den er dem General Schimmelpfennig anwies. Diese Kavallerie war 10000 Pferde stark; diese würde Murat bei Zehdenick gefunden und vermuthlich nicht auseinandergesprengt haben, da er selbst nur etwa 4000 bis 5000 Pferde stark war, so daß die Infanterie Templin ohne Gefahr erreichen konnte.

Die Kapitulation von Prenzlau ist nicht zu entschuldigen, da man sich hinter einem Defilee befand und noch nicht wirklich umgangen war. Freilich hatte die Idee, mit diesen Truppen noch vier Meilen bis Löckenitz im Angesicht

Digitized by Google

der feindlichen Kavallerie zurückzugehen, etwas Furchtbares, allein ich selbst habe erfahren, daß in der Ausführung die Sache sich weniger schwierig gemacht haben würde. Die Truppen waren auf's Aeußerste ermüdet, aber die Gefahr giebt den Lebensgeistern und den Kräften einen Anstoß, den man sich kaum denken sollte. Das Bataillon des Prinzen August, welches die Arrieregarde hatte, und so ermüdet war, wie irgend ein anderes, und von dem ich geglaubt hatte, daß es sich keine Viertelmeile weiterschleppen könnte, wurde in dem Augenblick, als es sich abgeschnitten und von feindlicher Kavallerie umgeben sah, wieder zur ordentlichen Truppe. Es bildete sein Karree und setzte seinen Weg auf dem linken Ufer der Uecker unter beständigen Anfällen der Dragoner-Division Beaumont während drei Stunden fort, so daß es wirklich die Gegend von Bandelow schon erreicht hatte, als es durch tiefe Wassergräben so in Unordnung kam, daß nur etwa noch 150 Mann übrig blieben, die in einem ungeschlossenen Haufen genommen wurden.*) Ich bin überzeugt, wenn statt eines Bataillons sich 20 nebeneinander und ihre Artillerie zwischen sich habend, zurückzogen, so hätte man in dieser Ordnung die 4 Meilen nach Löckenitz zurückgelegt, ohne von der feindlichen Kavallerie überwunden zu werden.

Der Oberst Massenbach hat wohl hauptsächlich den Fürsten zur Kapitulation bewogen. In welchem geistesschwachen Zustand dieser Mann sich befand, sieht man aus seinen eigenen Denkwürdigkeiten. Er glaubte, vom Fürsten als Parlamentär abgesendet, den Marschall Lannes auf unserer Seite des Defilees gefunden zu haben, während es doch die feindliche Seite war.

Was der Oberst Massenbach in seinen Denkwürdigkeiten gegen den General Blücher sagt, ist eine von den weinerlichen Deklamationen, womit diese Denkwürdigkeiten und alle Massenbach'schen Schriften angefüllt sind, ohne feste Thatsachen, ohne bestimmtes Maß von Zeit und Ort, und womit das schwatzende Publikum und ein Theil des schreibenden dennoch bestochen worden ist.

Der Fürst Hohenlohe marschirte den 26. früh aus der Gegend von Ruppin ab und machte bis zum 28. früh, wo er vor Prenzlau ankam, über Gransee, Fürstenberg, Lychen, Krewitz und Schönermark einen Marsch von 14 Meilen, wobei die Truppen weder in Quartiere, noch in ein ordentliches Biwak kamen, wobei sie weder Brot noch Fourage erhielten. General Blücher stand am 25. etwa 3 Meilen hinter dem Fürsten Hohenlohe; er hätte also 17 Meilen in einem Zug marschiren müssen, wenn er mit Fürst Hohenlohe zugleich bei Prenzlau eintreffen wollte. Hiermit ist das

*) Die hier in einer „Anmerkung" gegebene Schilderung des vom Prinzen August mit seinem Bataillon geführten ruhmreichen Gefechtes ist ihres großen Umfangs wegen als Anlage gebracht worden. Die Beschreibung ist übrigens, ebenso wie die Charakteristik des Prinzen Louis, bis auf einige stylistische Aenderungen, wörtlich abgedruckt bei Schwartz, Clausewitz.

Digitized by Google

ganze Faktum abgeurtheilt, und man weiß, was man von dem Bedauern halten soll über die verlorene Zeit von 2 bis 3 Stunden, in welchen der Fürst angeblich den General Blücher bei Gransee und Schönermark erwartet hätte.

Einen ähnlichen Charakter unzuverlässigen, oberflächlichen, fast kindischen Geschwätzes haben die Denkwürdigkeiten des Obersten Massenbach auch für alle übrigen Theile des Feldzuges 1806. Nirgend eine Zuverlässigkeit der Angabe, nirgend ein klarer Gedanke, nirgend ein festes Ziel. Ueberall mischt sich eine krankhafte Reizbarkeit des Gemüths in die an sich schon unklaren Ideen des Kopfes. Ein solcher Mensch ist für das praktische Leben überhaupt nicht gemacht, am wenigsten für den Krieg, und so hat sich der Oberst Massenbach auch in seinen späteren Jahren überall gezeigt. Bei Weißensee, wo es darauf angekommen wäre, dem General Klein über den Leib zu marschiren, wo aber die Attitude des Feldmarschalls Kalkreuth so wenig eine solche Absicht verrieth, daß der Prinz August, der sich bei der Kolonne befand, aus Angst vor dem Gedanken einer Kapitulation den alten Blücher von der Arrieregarde herbeiholte, da hielt der Oberst Massenbach pathetische Reden über die Pflicht des Gehorsams, wobei man sich nicht enthalten konnte, den Kopf zu schütteln. Den Marsch in der Nacht vom 27. zum 28. über Krewitz auf Schönermark, anstatt sich über Boitzenburg den Weg zu bahnen, sucht er vergebens dadurch zu beschönigen, daß dieser Marsch auf Nieden gerichtet sein sollte; in dem Augenblick ist von Nieden gar nicht die Rede gewesen, und es gab bei Nieden in dem Augenblick gar keine Brücke.

Ebenso sind die Deklamationen gegen die Generale Bila und Schimmelpfennig unnütz; der erstere befand sich auf einem ganz anderen Wege, mußte erst herbeigeholt werden und war also in dem Fall des Generals Blücher, eine unaufhörlich marschirende Truppe nicht wohl einholen zu können. Der General Schimmelpfennig hat sich zwar keinen sonderlichen Ruhm erworben bei Zehdenick, wo er sich total hat sprengen lassen, so daß von 35 Schwadronen nur zwei davon gekommen sind, aber da er nur etwa 2000 Pferde stark war, und der Feind ihm 4000 entgegenstellte, so war freilich nicht zu verlangen, daß er den Marsch nach Prenzlau sichern sollte. Oberst Massenbach würde allein gerechtfertigt erscheinen, wenn sich von den 10 000 Pferden, die wir noch hatten, wenigstens 8000 auf dem Wege befunden hätten, den der General Schimmelpfennig ging. Doch genug vom Obersten Massenbach.

Außer den vielen Fehlern, welche bei dem Rückzuge der Preußischen Armee von den Führern derselben gemacht worden sind, giebt es noch einen Hauptumstand, der viel zu den nachtheiligen Folgen beigetragen und selbst die Führer zu ihren Fehlern mit fortgerissen hat: es ist das beständige Kantoniren der Truppen.

Die Preußische Armee hatte damals noch einen ganzen Lager-Apparat von Zelten, großen Kochkesseln und Brotwagen mit sich; dies gab einen ungeheuren Troß von Bagage, von dem man sich natürlich im Augenblick der Gefahr losmachen mußte, der aber nichtsdestoweniger auf dem schnellen Rück-

zuge uns ewig wieder in den Weg kam, tausend Mal Aufenthalt verursachte, ohne daß man je von ihm den geringsten Gebrauch hätte machen können. Die Truppen waren also ohne Kochgeschirr, sie waren aber auch ohne Mäntel, und die Decken, womit sie sich im Zelt des Nachts vor Kälte schützen sollten, waren natürlich bei den Zelten. Sie waren ferner ohne irgend eine Einrichtung und Anweisung, sich auf der Stelle zu verpflegen. Alles dies ließ es die Preußischen Generale als die erste Bedingung betrachten, die Truppen täglich in Quartiere zu verlegen, selbst in den gefährlichsten Momenten, und zwar in Quartiere, die nicht ganz eng sein durften, weil es darauf ankam, den Soldaten durch den Wirth verpflegen zu lassen. Die Nachtheile, welche aus diesem Verfahren hervorgingen, sind leicht einzusehen.

1. Wurden die Märsche dadurch viel kürzer. Soll die Armee nur 3 Meilen fortrücken, so macht, eins in's andere gerechnet, der Soldat zwischen 4 und 5 Meilen; will man also mit der Armee um 4 oder 5 Meilen fortrücken, so kommt der Soldat gar nicht mehr von der Landstraße, und doch ist eine solche Geschwindigkeit in neueren Kriegen sehr gewöhnlich und in gefährlichen Lagen, wie die unsrige war, unvermeidlich.

2. Ist damit eine ganz eminente Gefahr verbunden, weil die Truppen in der Nacht, Abends und Morgens niemals zusammen sind. Hätten die Franzosen dieses Verfahren gekannt, sie würden uns in den ersten Tagen schon auseinandergesprengt haben.

3. Sind Irrthümer aller Art unvermeidlich. Jede plötzliche Abänderung des Marsches und der Disposition erzeugt dergleichen; die Truppen erfahren sie nicht alle, schlagen falsche Wege ein, werden abgeschnitten und gefangen genommen. Dieser Fall ist auf unserem Rückzuge sehr häufig vorgekommen.

4. Weil man selten schlagfertig ist, so läßt man sich durch jedes feindliche Kavallerie-Regiment von seiner Richtung abbringen, in seinen Plänen stören u. s. w.

5. Der Verlust an Desertion ist sehr viel größer, und das ist in einer solchen Lage sehr zu berücksichtigen, selbst wenn die Armee aus lauter Landeskindern besteht.

Ob unsere Generale dieses Verfahren hätten vermeiden, die Truppen in Lagern hätten zusammenhalten können, wollen wir dahingestellt sein lassen. Den Mangel an Mänteln hätte man wohl durch reichliche Biwakfeuer ersetzen können, auch war die Jahreszeit noch nicht weit vorgerückt, und das Wetter sehr günstig. Hätte man Kochgeschirre gehabt, so würde auch die Verpflegung keine zu großen Schwierigkeiten gehabt haben, denn Vieh ist überall zusammenzutreiben; man durchzog meistens wohlhabende Gegenden, und eine Kolonne von 10 000 bis 15 000 Mann, wie die unsrigen waren, gehört doch nur zu den kleinen Armee-Haufen. Aber freilich kann man ohne Kochgeschirr mit dem Fleisch nichts anfangen. Man hätte also hauptsächlich für Brot und Branntwein sorgen müssen; auch dies würde wohl, wie wir die Sache jetzt

Digitized

verstehen, keine großen Schwierigkeiten gehabt haben, aber freilich war unsere Unbeholfenheit in diesen Dingen ein wahres Hinderniß.*)

Junge, entschlossene, umsichtige Männer an der Spitze der Truppen würden mit ihrem gesunden Menschenverstand Rath geschafft haben, aber im langen Frieden an Körper und Geist verkrüppelte Greise, mit ein paar verknöcherten Ideen des Herkommens, konnten den Ausweg nicht finden. Wenn also die Preußische Armee ganz aufgelöst worden ist, ehe sie die Oder hat erreichen können, wenn sie auch in dem Fall die Oder nur mit 10 000 Mann erreicht haben würde, daß die Kapitulationen von Prenzlau, Pasewalk und Anklam nicht stattgefunden hätten, so ist dies dem Mangel an Ueberlegung und zweckmäßigen Maßregeln auf dem Rückzug, dem Mangel an geregelter Anstrengung und der übertriebenen Besorgniß, auf dem geraden Wege irgend einer feindlichen Spitze zu begegnen, zuzuschreiben. Am 14. Abends war dazu noch keine Nothwendigkeit vorhanden.

Der Feind war nicht wirklich an unserer Haupt-Armee vorbeigezogen, hatte also derselben keine Märsche abgewonnen, sondern seine äußerste Spitze und die unsrige befanden sich auf demselben Punkt bei Eckartsberga und bei Buttstedt, hatten also gleich weit nach Berlin und nach Stettin. Er hatte uns in der Schlacht nur ein Weniges überflügelt, aber da dies mit seiner äußersten Spitze geschehen war, so war es für nichts zu achten. Angenommen aber, daß man Wittenberg und Dessau nicht mehr erreichen zu können glaubte und über Magdeburg gehen wollte, so war von Buttstedt über Magdeburg nach Berlin nur 36 Meilen, über Wittenberg sind es 33. Der Feind hat diese 33 Meilen in 11 Tagen zurückgelegt, es konnte daher wohl nicht schwer sein, die 36 in 10 zu machen.

Aber dies ist nur, um zu sagen, daß die rein geometrischen Verhältnisse

---

*) Auch der Geist der Truppen war nicht darauf gestellt. Als wir nach der Schlacht von Auerstedt den 14. und 15. schon ohne Lebensmittel geblieben waren, und unsere Truppen den 16. ganz ausgehungert bei Greußen angekommen waren, schickte der Prinz August ein Detachement nach einem nahe gelegenen Dorfe, um Lebensmittel zu holen. Die Bauern waren verwundert, wie sie dazu kämen, dergleichen herzugeben, und als sie ihnen also mit Gewalt abgenommen wurden, entstand ein Zetergeschrei. Der alte Major Rabiel, welcher ein Grenadier-Bataillon der Garden kommandirte und sich mit dem Prinzen in einer Brigade befand, ließ den Verfasser zu sich rufen, war ganz entrüstet über dieses Verfahren und bat ihn dringend, dem Prinzen vorzustellen, daß ein solches Raubsystem in der Preußischen Armee nicht herkömmlich und dem Geist derselben zuwider sei. Der Prinz sei noch ein junger Herr, der das noch nicht verstehe. — Am Abend vorher, als die Truppen bei Sömmerda in ziemlicher Unordnung und schon sehr ermüdet eintrafen, gab sich der General Kalkreuth das Ansehen, durch einen langen Parole-Befehl die Ordnung herstellen zu wollen. Er sagte unter Anderem darin: „Es soll den Truppen Brot ausgegeben werden, und wenn kein Brot da ist, soll ihnen der Brotgroschen gegeben werden.“ Nun war an Brotwagen nicht zu denken, aber eben so wenig an Geld. Der Prinz August sagte daher ganz richtig, es bedeute so viel als: „Gebt den Leuten Geld, was ihr nicht habt, damit sie Brot kaufen können, wo keins zu kaufen ist.“ (Anmerk. d. Verf.)

Digitized by Google

es nicht unmöglich machten, Berlin vor dem Feinde zu erreichen. Die militärische Gesammtfrage war eine andere. Der Herzog Eugen von Württemberg stand mit 16 000 Mann bei Halle. Am 14. Abends konnte man voraussehen, daß man diesseits der Elbe keinen Widerstand mehr leisten könne, sondern daß Alles darauf ankomme, die natürliche Rückzugslinie wieder zu gewinnen. Wenn man also glaubte, nicht mehr nach Halle kommen zu können, so mußte man dem Herzoge befehlen, nach Wittenberg zu gehen, auf Dessau zu detachiren, beide Brücken abzubrechen, und die Elbe so lange als möglich zu vertheidigen, welches den Feind nothwendig ein paar Tage aufgehalten hätte.

Daß eine von Hause aus physisch und moralisch schwächere Armee nach einer gänzlichen Niederlage, wenn sie in der Nähe keine beträchtliche Unterstützung zu erwarten hat, mit besonderem Geschick, Muth und Verstand geführt sein will, versteht sich von selbst. Der Rückzug der Preußischen ward durch die verschobene Front noch schwieriger, das ist nicht zu leugnen. Hätte sich die Preußische Armee gerade vor dem Feinde befunden, etwa in der Gegend von Leipzig, so behielt sie die kürzeste Linie über Berlin auf die niedere Oder, sie konnte dann stark gedrängt, aber nicht wohl abgeschnitten werden. Diesen Nachtheil ihrer schiefen Aufstellung an der Saale wird Niemand leugnen. Allein sie hatte sich diesem Nachtheil freiwillig ausgesetzt, um unter besseren Umständen schlagen zu können; da sie schwächer war, so mußte sie gewissermaßen von der Zukunft borgen, um im gegenwärtigen Augenblick stärker zu sein. Woher hätte sie denn am Ende die Möglichkeit einer glücklichen Schlacht nehmen sollen, wenn es nicht durch ein Wagniß irgend einer Art war? Aus nichts wird nichts.

Als Bonaparte im Oktober 1813 sich genöthigt sah, gegen den überall vorschreitenden Feind seine Kräfte auf einen einzigen Punkt zu vereinigen, und übersehen konnte, daß er seinen Gegnern etwa nur die Hälfte der Zahl nach entgegenzustellen hatte, wählte er sein Schlachtfeld bei Leipzig, wo die Pleiße, Parthe und Elster zusammenkommen und die Gegend in stark getrennte Abschnitte theilen. Er stellte sich nicht hinter die Flüsse, um seine Front dadurch zu verstärken, dieser Vortheil schien ihm nicht entscheidend genug: er stellte sich vor ihnen auf, seinen Rückzug der höchsten Gefahr preisgebend, um in der Schlacht selbst den Vortheil zu haben, daß die feindliche Armee durch die Einschnitte des Bodens getrennt blieb, und er sich in einem dieser Schlachtquartiere eine Zeit lang schlagen konnte, ohne auf das Rücksicht zu nehmen, was im anderen vorging. Blücher siegte am 16. bei Möckern, hinter Leipzig und der Parthe, während Bonaparte im Begriff war, die Haupt-Armee bei Leipzig zu schlagen; erst am 18. brannte die Stelle durch, und Blüchers Sieg fing an, ihm empfindlich zu werden.

Ob Bonaparte hier das Beste gethan hat, mag unentschieden bleiben, aber man sieht hieraus, wie ein solcher Gedanke von einem großen Feldherrn aufgefaßt werden konnte und also nicht für eine Niaiserie zu halten ist. Daß

Bonaparte nicht auf eine ähnliche Art bei Leipzig zu Grunde gegangen ist, wie wir 1806, verdankt er seinen besseren Truppen.

Es ist hier, wie in der Mechanik, was man auf einem Punkte gewinnt, muß man auf einem anderen einstweilen entbehren. Es kommt also nicht auf die Frage an, ob man einen besseren Rückzug gehabt hätte, wenn man gerade vor dem Feinde stand, um dann unmittelbar die Folgerung zu ziehen, daß man einen Fehler beging, sich nicht so zu stellen; sondern die Frage ist, ob man bei jener Stelle gar nicht mehr an die Oder kommen konnte, und ob also das Opfer, was man dem augenblicklichen Vortheil brachte, nicht zu groß war? Daß dies nicht der Fall war, glauben wir gezeigt zu haben.

Der Strom des Sieges führte die Französische Armee nicht bloß an die Oder, sondern bis zur Weichsel, wo die Siegeskraft sich gewissermaßen ausgerungen hatte, ein Stillstand der Bewegung eintrat, und der erste neue Widerstand stattfand. Bis dahin muß man folglich auch den Feldzug von 1806 rechnen. Ohne den schleunigen Fall sämmtlicher auf dem Kriegstheater gelegenen Festungen hätte dies schwerlich geschehen können, sondern der erste Halt würde an der Oder entstanden sein, und die Russische Armee mit unseren Preußischen Truppen wäre wahrscheinlich bis gegen die Oder vorgedrungen.

Die Reihe dieser Festungs-Kapitulationen ist folgende:

den 15. Oktober fiel Erfurt gegen Murat und Soult,
" 25. " " Spandau gegen Lannes,
" 29. " " Stettin gegen Lasalle,
" 1. November " Cüstrin gegen Davout,
" 8. " " Magdeburg gegen Ney,
" 19. " " Czenstochau gegen eine Abtheilung Polen und Französische Kavallerie,
" 20. " " Hameln gegen Savary mit einem Detachement vom 8. Korps,
" 25. " " das Fort Plassenburg bei Culmbach gegen ein Detachement vom Korps des Prinzen Jérôme,
" 2. Dezember " Glogau gegen Vandamme,
" 5. Januar " Breslau gegen Vandamme.

Von dem Französischen Heer gingen Davout und Augereau über Frankfurt und Posen gegen die Weichsel, Lannes folgte über Stettin.

Murat, Bernadotte, Soult und Ney kehrten von ihren Unternehmungen Mitte November bis nach Berlin zurück und marschirten dann gleichfalls gegen die Weichsel, wo Augereau, Davout, Lannes und Murat am 28. November in Warschau einzogen.*)

Die Württembergischen und Bayerischen Truppen bildeten unter Jérôme

*) Augereau nahm seinen Weg über Cüstrin auf Bromberg; in Warschau zog am 28. November nur Murat ein, dem am 30. November Davout folgte.

Digitized by Google

Bonaparte ein Korps, welches der Haupt-Armee von Franken aus auf dem Fuß gefolgt und über Dresden nach Schlesien gegangen war, wo dasselbe Glogau und Breslau nahm.

Das 8. Korps unter Marschall Mortier war von Frankfurt nach Hessen-Kassel gegangen, wo es die Armee entwaffnet hatte, und war dann durch Hannover nach Hamburg und von da nach Schwedisch-Pommern gegangen.

Wären Erfurt, Magdeburg, Spandau, Cüstrin und Stettin nicht ohne förmliche Belagerung übergeben worden, so würde der Feind von seinen 6 Korps der Haupt-Armee etwa 4 oder 5 zur Einschließung und Belagerung dieser Plätze nöthig gehabt, mithin nicht genug übrig behalten haben, um damit gegen die Weichsel vorgehen zu können, und da man bei diesen Plätzen, mit Ausnahme von Erfurt, doch wohl auf einen zweimonatlichen Widerstand vom ersten Augenblick der Einschließung an rechnen konnte, so wäre der Monat Januar herangekommen.

Die Ursachen dieser schnellen Uebergaben lagen offenbar in drei Uebeln:

1. daß diesen Plätzen zur Vertheidigung gewiß manches fehlte, was bei der schlechten Leitung unseres Kriegsstaates nicht vorgesehen war;
2. daß die Gouverneure und Kommandanten abgelebte Greise waren;
3. daß die allgemeine Bestürzung und Muthlosigkeit alle Idee von Widerstand untergraben hatte.

Wenn sich Festungen vertheidigen sollen, die nicht mit Allem gehörig versehen sind, so gehören dazu rasche, umsichtige, entschlossene Befehlshaber, die sich nicht begnügen, des Dienstes gleichgestellte Uhr alle 24 Stunden aufzuziehen, sondern ihren gesunden Menschenverstand brauchen. Wenn Festungen sich brav wehren sollen nach einer solchen Katastrophe, wie die unserer Armee im Jahre 1806, so muß von oben kräftig eingewirkt, Furcht und Hoffnung angeregt, Enthusiasmus geweckt werden. Dies war aber gar nicht in unserer Weise, vielleicht ist sogar hin und wieder das Gegentheil geschehen, und so ist denn an dem Erfolg nichts zu verwundern, als daß bei manchem Kommandanten die natürliche Schwäche bis zu einer wahren Schamlosigkeit gegangen ist, welches bei Cüstrin, Stettin und Spandau der Fall ist.

Digitized by Google

Anlage
zu S. 535.

Das Grenadier-Bataillon Prinz Auguſt war mit einigen Hundert Mann, den Ueberreſten des Grenadier-Bataillons Rheinbaben, bei Magdeburg zuſammengeſchmolzen worden und war, 600 Mann ſtark, den 26. Oktober von Neu-Ruppin abmarſchirt. Durch den unerhörten Marſch bis nach Schönermark den 28. Oktober früh, wo die Truppen von einem Rendezvous zum anderen geſchleppt wurden, und nicht das Geringſte an Lebensmitteln bekamen, war daſſelbe auf 240 Mann zuſammengeſchmolzen. Die Uebrigen waren vor Hunger und Ermüdung liegen geblieben. Wir machten auf dem Marſch nach Prenzlau die Arrieregarde. Als wir nach Tagesanbruch das Dorf Güſtow, 1/3 Meile von Prenzlau, paſſiren wollten, kam die Benachrichtigung von vorn, die Arrieregarde möchte dicht aufſchließen, und in dem Augenblick fuhren einige Hundert Wagen, die ſich in der Nacht zwiſchen uns und den übrigen Truppen befunden, ohne daß wir es bemerkt hatten, ſchnell aus dem Wege ſeitwärts, ſo daß wir eine beträchtliche Lücke vor uns ſahen. Wir ſetzten unſeren Weg gegen Prenzlau ſo ſchnell fort, als es möglich war. Der General Hirſchfeld, unſer Diviſionär, ſandte den Grafen Stolberg vom Regiment des Königs noch einmal zurück, um unſeren Marſch zu beſchleunigen. Der Prinz Auguſt trug mir auf, mit dem Grafen Stolberg vorzureiten gegen Prenzlau, um zu ſehen, wie die Umſtände wären. Als wir einige Tauſend Schritte von Prenzlau angekommen waren, ſahen wir ſeitwärts des Weges drei oder vier feindliche Kavallerie-Regimenter, welche im Begriff ſchienen, auf das Regiment König, welches eben das Thor von Prenzlau erreicht hatte, ſich werfen zu wollen. Graf Stolberg ſagte: „Wir haben keine Zeit zu verlieren, kommen Sie mit, die Uebrigen ſind alle abgeſchnitten.“ Ich antwortete ihm, daß unſer Schickſal ſich hier trennte, er möchte ſein Regiment ſpornſtreichs einholen, ich würde den Prinzen Auguſt an dieſer Stelle erwarten. Ich verweilte noch einige Zeit und ſah dem Gefecht zu, welches eine Kompagnie des Grenadier-Bataillons Dohna und das Dragoner-Regiment Prittwitz mit der feindlichen Kavallerie hatte. Daſſelbe wurde von ihm geworfen, über den Weg, welchen wir marſchirt kamen, und ſo in Prenzlau hinein. Ich ſah den Wirrwarr, welcher an dem Eingang von Prenzlau entſtand, wo Kavallerie, Infanterie, Freund und Feind alles durcheinander war. Ich ritt hierauf zum Prinzen zurück, der dieſe Gegend eben mit ſeinem Bataillon erreichte, und ſagte ihm, was ich geſehen hatte. Wir berathſchlagten, was zu thun ſei, und hielten es, da wir von unſeren Leuten nicht mehr allzuviel erwarten zu dürfen glaubten und überhaupt noch nicht erfahren hatten, daß ein Bataillon Infanterie ſich mitten zwiſchen feindlicher Kavallerie Platz machen könnte, für das Gerathenſte, uns links aus dem Staube zu machen, in der Hoffnung, daß man uns bei der Beſchäftigung, die man bei Prenzlau fand, nicht ſo bald bemerken werde. Wir bemerkten nun erſt, daß wir noch ein Regiment Kavallerie, nämlich das Küraſſier-Regiment Quitzow hinter uns hatten. Während wir noch auf dem Wege waren, bekamen wir einige Kanonenſchüſſe von den feindlichen Batterien, die jenſeits des kleinen Baches, der von

Digitized by Google

Boitzenburg kommt, uns zur rechten Seite aufgefahren waren, und mit diesen wenigen Schüssen war das Regiment Quitzow auseinander getrieben, wie wenn man eine Hand voll Erbsen auf die Erde wirft. Wir bogen die Spitze unseres Bataillons links und gingen über einen kleinen Bach, durch ein Kohl- und Gartenfeld. So wie wir jenseits desselben waren, formirten wir ein Karree und setzten damit den Marsch die Uecker abwärts fort, den Fluß vielleicht 1000 Schritt zur Seite habend, also ungefähr in der Richtung auf Ellingen. Der Prinz August machte dem Oberst Cospoth,*) Kommandeur des Regiments von Quitzow, heftige Vorwürfe über das Betragen seines Regiments. Dieser aber war selbst unwillig genug darüber und gab sich die redlichste Mühe, es durch Appellblasen wieder zu sammeln. Es gelang ihm auch, etwa 100 Pferde, also eine Schwadron, wieder zusammen zu bringen, während die übrigen sich bald aus unseren Augen verloren. Sie haben sich in einiger Entfernung wieder gesammelt und sind zum General Bila gestoßen, der mit 15 Schwadronen noch zurück war. Der Prinz August suchte den Obersten Cospoth nun zu verpflichten, bei ihm zu bleiben, welches er auch versprach, woraus aber natürlich nichts wurde.

Das Bataillon hatte etwa eine halbe Stunde lang seinen Marsch fortgesetzt, als es links hinter einem ganz flachen Höhenzug, der uns begleitete, etwa 3 oder 4 Schwadronen Kavallerie erscheinen sah. Wir hielten sie Anfangs für die Quitzower, die in jene Gegend hingeflohen. Da wir aber gleich darauf sahen, daß sich eine noch größere Anzahl hinter uns formirte, so erkannten wir denn bald, daß es der Feind war, und daß es nun darauf ankomme, uns tüchtig zu wehren. Das Bataillon hatte nur noch 7 Offiziere und, wie gesagt, 240 Gemeine. Der Prinz ermunterte zu einem ehrenvollen Widerstand, befahl Offizieren und Gemeinen, ruhig zu bleiben, den Kopf nicht zu verlieren, und den letzteren besonders, auf keinen Fall eher zu feuern, als sie den Befehl dazu erhielten. — Nach wenigen Minuten rückte die feindliche Kavallerie an, das Bataillon machte Halt — Fertig, und nun wurden die Leute unaufhörlich ermahnt mit den Worten: „schießt nicht!“ Dem Verfasser schwebte lebhaft der Moment vor Augen, wo in der Schlacht von Minden die Französische Kavallerie auf zwei Hannöversche Bataillone anritt, und als diese ihr Feuer durchaus nicht auf die gewöhnliche Entfernung weggeben wollten, nach und nach aus dem Galopp in den Trab, und zuletzt aus dem Trab in den Schritt fiel. Gerade das trug sich hier zu, die Französischen Dragoner rückten im Galopp an, und man sah, wie sie den Moment, wo sie unser Feuer bekommen würden, mit Aengstlichkeit erwarteten, und als dieses Feuer auf 100 Schritt nicht kam, ihre Pferde immer mehr anhielten, bis sie sich zuletzt nur noch in einem schwachen Trabe näherten. Auf 30 Schritt wurde Feuer kommandirt, es stürzten eine ziemliche Anzahl, die Uebrigen bogen sich hinter die Hälse ihrer Pferde, wandten um und jagten davon. Nun hatten wir Alles bei unseren Leuten gewonnen; sie schienen ganz erstaunt über den guten Erfolg einer Sache, die sie so oft auf dem Exerzirplatz geübt und immer nur für eine Art von Spaß gehalten hatten; ja als ein feindlicher Dragoner, der dicht vor dem Bataillon zusammengestürzt war, sich unter seinem todten Pferde hervorarbeitete und eiligst davonlief, machte der Kontrast dieser ängstlichen Flucht mit dem wilden, etwas scythischen Ansehen dieser behelmten und pferdegeschwänzten Dragoner einen solchen Eindruck auf die Leute, daß ein allgemeines Gelächter entstand. Wir setzten nun unseren Marsch fort. Es dauerte nicht lange, so erfolgte ein zweiter Anfall, der eben

*) Der hier erwähnte Oberst hieß v. Schubaert. Vergl. Kriegsgeschichtl. Einzelschr., Heft 2, S. 28.

so abgewiesen wurde. Als wir unseren Marsch wieder antraten, fanden wir denselben durch ein paar Schwadronen gesperrt, und die übrigen umgaben uns so nahe, daß wir keinen Augenblick vor ihren Anfällen sicher waren. Wir machten also wieder Halt, zogen die wenigen Schützen, die wir noch hatten, heraus, und ließen mit einzelnen Schüssen in die dichten Schwadronen hineinschießen. Das wirkte auf der Stelle; sie machten von allen Seiten Platz, der Weg war frei, und wir konnten unseren Marsch fortsetzen. Nun erfolgten mit einzelnen Intervallen noch fünf Angriffe, und wir übersahen dabei, daß die Zahl der feindlichen Schwadronen 14 war, aus welchen, wie wir nachher erfuhren, damals die Division Beaumont bestand. Sie waren aber ohne Artillerie.

Nachdem wir unseren Rückzug auf diese Weise etwa noch eine halbe Stunde lang fortgesetzt und dabei von einem in dem Dorfe (Schönwerder) genommenen Boten erfahren hatten, daß wir keinen Uebergang über die Uecker bis Pasewalk hin finden würden, und daß die Ufer dieses Flusses wegen der morastigen Ufer und Gräben nicht zu passiren sein würden, sahen wir voraus, daß wir es auf vier Meilen weit mit dieser Kavallerie zu thun haben würden, fürchteten, daß am Ende die Munition fehlen, auch vielleicht die Kräfte und der gute Wille unserer Leute sich erschöpfen würden. Der Prinz beschloß daher, sich lieber mit seinem Bataillon in die Ueckerbrüche hinein zu begeben, überzeugt, daß man mit Infanterie durch solche Gegenden meistens durchkommt, wenn sie auch noch ein so übles Ansehen haben. Die feindliche Kavallerie konnte uns da nichts anhaben, und es kam nur darauf an, mit der höchsten körperlichen Anstrengung Pasewalk zu erreichen. Wir zogen uns also gegen den Rath des Bauern hinein und waren ganz erfreut, als wir etwa eine Stunde lang, obwohl mit großer Mühe doch überall glücklich durchkamen, während die feindliche Kavallerie, auf der Höhe uns zur Seite folgend, das Zusehen hatte. Ein Theil derselben saß sogar ab und schien uns aufgegeben zu haben. Aber nun wurde der Boden immer schwieriger, es kamen häufig sehr breite Gräben, die mit Wasser angefüllt und so tief waren, daß man bis unter die Arme hineinsank. In diesem schlimmen Boden blieben uns etwa hundert unserer Leute stecken, denen es an Kräften fehlte, sich aus dem Moraft wieder herauszuarbeiten. Unsere sämmtlichen Reitpferde hatten wir bereits zurücklassen müssen, nur der Prinz hatte noch ein schönes englisches Pferd von besonderer Kraft an der Hand durchbringen können; es war dasselbe, worauf sein Bruder, der Prinz Louis, bei Saalfeld zusammengehauen worden war, und das Blut dieses kühnen Prinzen war noch an dem Sattel sichtbar. Allein während der starken Bewegungen, die das Thier machte, um sich aus dem Moraft emporzuarbeiten, riß es sich vom Zügel los und sprang in die Uecker, in welcher es nun uns zur Seite hinunter schwamm. Einige Versuche, es mit den langen Hellebarden, welche damals die Unteroffiziere noch hatten (sogenannte Kurzgewehre), wieder zu erhaschen, waren vergeblich und um so schmerzlicher, als der Prinz in dem Gefühl seiner Abstammung entschlossen war, im schlimmsten Fall sich persönlich durchzuhauen. Die feindliche Artillerie war angekommen und beschoß uns seit einiger Zeit mit Kugeln, weil der Moraft zu breit war, um Kartätschen gegen uns anwenden zu können; das Feuer war von keiner sonderlichen Wirkung. Wir würden uns also einzeln noch fortgearbeitet und auch wahrscheinlich einzeln gerettet haben, wenn nicht nach einem sehr breiten Abzugsgraben, den wir mit der größten Mühe passirten, der Boden mit einem Male fester geworden wäre und es der feindlichen Kavallerie erlaubt hätte, sich uns, wiewohl nur im Schritt, doch in ziemlicher Anzahl zu nähern. Wie wir auf diesem festen Boden anlangten, rief man den Leuten zu, sich von Neuem in ein Karree zu formiren, und ich muß

namentlich hier eines Hauptmanns Schwerin gedenken, der selbst, wie des Dienstes gleich gestellte Uhr, sich im Frieden stets durch jene geregelte, äußerst abgemessene Thätigkeit ausgezeichnet hatte, wie man sie wohl mit dem Namen der Pedanterie zu belegen pflegt: ich sage, ich muß dieses Mannes hier gedenken, weil er, ein seltener Fall, eben diesen ruhigen Methodismus bis auf diesen Punkt der äußersten Gefahr erhalten hatte. Er konnte sich nicht darüber beruhigen, daß das Karree nicht wieder zu Stande kommen wollte. Allein die Leute hatten sich ihrer Gewehre als Stützen bedient, um über die Gräben zu kommen, sie waren meistens bis unter den Armen im Wasser gewesen, und folglich waren ihre Patrontaschen mit der darin befindlichen Munition ganz durchnäßt. Sie sahen die Unmöglichkeit voraus, sich ferner wehren zu können, und hatten nun auch den guten Willen dazu verloren; sie warfen die Gewehre weg und ließen sich willig von der feindlichen Kavallerie gefangen nehmen. Auch dem Prinzen blieb nichts anderes übrig, und er theilte also das Schicksal seiner Leute. Im ersten Augenblick hatte man dem Prinzen mit seinem Degen auch den Stern des Schwarzen Adler-Ordens und die Uhr abgenommen, da aber der Divisionsgeneral Beaumont gleich zur Stelle war, so wurden ihm diese Gegenstände sogleich zurück, auch auf den Wunsch des Prinzen Befehl gegeben, daß man sich nach seinem Pferde umsehen sollte, welches ihm dann bald darauf zurückgegeben wurde.

Die Zahl der Gefangenen, welche der Feind hier machte, mögen ungefähr 100 Mann betragen haben, die übrigen steckten noch in dem Bruche und kehrten, als sie unser Schicksal sahen, zum Theil um, sich wieder gegen Prenzlau wendend. Blessirte hatten wir nur sehr wenige, worunter ein Offizier, nämlich durch das Feuer der feindlichen Dragoner mit ihren Karabinern, womit sie uns nach den Anfällen und während unseres Rückmarsches zu begleiten pflegten. Was das Feuer der Artillerie und namentlich einige Kartätschschüsse, die zuletzt erfolgten, für Wirkung hatten, konnten wir nicht mehr beurtheilen. Der Feind gab seinen Verlust auf etwa 80 Todte und Blessirte an. Wenn man weiß, wie wenig Kavallerie bei solchen Gelegenheiten zu verlieren pflegt, so wird man diese Angabe nicht unwahrscheinlich finden.

Der Prinz hatte während des Gefechtes einen Husaren des Regiments Schimmelpfennig, welcher sich zufällig bei uns befand, eben so seinen eigenen Jäger und zuletzt meinen Reitknecht die Uecker hinunter nach Hülfe gesandt, in der Hoffnung, dort vielleicht auf irgend ein Detachement zu treffen, was uns beistehen könnte. Sie waren sämmtlich nicht zurückgekommen. Unser Erstaunen erregte es, daß wir jenseits der Uecker von Prenzlau unsere Truppen nicht abmarschiren sahen. Wir glaubten daher, dieser Abmarsch sei schnell bewerkstelligt worden, als wir noch im heftigsten Gefecht begriffen waren. Mit Verwunderung und der schmerzlichsten Betrübniß erfuhr der Prinz vom General Beaumont, daß der Fürst kapitulirt habe.

Wir befanden uns zwischen den Dörfern Vandelow und Nieden, $1^1/_2$ starke Meilen von Prenzlau, wohin wir jetzt zurückgeführt wurden, weil der Großherzog von Berg über die weitere Bestimmung des Prinzen entscheiden mußte, und wo wir etwa um 4 Uhr Nachmittags ankamen. Gleich beim Abreiten aus der Gegend, wo wir gefangen genommen waren, sahen wir, wie die Französische Kavallerie vergebliche Versuche machte, sich der Leute zu bemächtigen, die noch in den Morästen steckten, und die sie mit Flintenschüssen zurückwiesen. Der General Beaumont machte hierauf dem Prinzen die Vorstellung, daß er diesen Leuten befehlen möchte, nicht mehr zu schiessen, gewissermaßen, als wenn sie in der Gefangennehmung des Chefs mit begriffen wären;

der Prinz gab die edle Antwort: „diese Leute sind glücklicher wie ich, sie stehen nicht mehr unter meinem Befehl, und ich kann mich nur freuen, wenn sie sich als brave Soldaten wehren.“ Ein Theil dieser Leute hat wirklich das Glück gehabt, auf einem Brette, welches ein Schwimmer von jenseits holte, an einer schmalen Stelle über die Uecker, und in der Folge nach Stettin zu entkommen.

In Prenzlau wurde der Prinz dem Großherzog von Berg vorgeführt, der in sehr gestickter Marschalls-Uniform eben beschäftigt war, auf einem ausgebreiteten Folio-Bogen quer über die Folio-Falte, in sehr schiefen Linien und unbeholfener Schrift einen Bericht an den Kaiser zu machen. Er sagte dem Prinzen einiges Schmeichelhafte und machte ihm bekannt, daß er unter Begleitung eines Stabsoffiziers in dieser Nacht nach Berlin abgehen würde.

Auf dieser Reise trafen wir des Morgens in Oranienburg ein, wo die Postmeisterin, die den Prinzen nicht kannte, frug, ob es denn wahr sei, daß alle Garde gefangen. Als der Prinz nichts als einen finsteren Blick darauf erwiderte: „Ach Gott, wenn doch nur Alle erst gefangen wären, damit es ein Ende hätte.“

Der Verfasser führt diesen Zug hier an, weil er den Geist und die Stimmung des Volkes bezeichnet. Wir kamen gegen Mittag in Berlin an, wo wir unter den widrigsten Gefühlen ein Gegenstand der Volksneugierde waren. Wir wurden sogleich auf's Schloß geführt, wo wir in den Zimmern des verstorbenen Königs das Kaiserliche Hauptquartier versammelt fanden. Der Prinz wurde sogleich zum Kaiser eingelassen, während der Verfasser in einem ganz zerstörten Aufzuge sich unter allen brillanten, gewissermaßen hohnsprechenden Uniformen der Kaiserlichen Adjutantur verweilen mußte. Der Kaiser entließ den Prinzen nach etwa fünf Minuten und sagte ihm, daß er bei seinen Eltern bleiben könne. Er wurde indessen zwei Monat später auf Befehl des Gouverneurs von Berlin, Generals Clarke, nach Nancy abgeführt.

Bei diesem kleinen Kavalleriegefecht hat sich der Verfasser recht überzeugt, wie stark die Infanterie gegen Kavallerie ist. Das Karree, welches wir bildeten, war nach alter Art ein sogenanntes hohles von drei Gliedern. Die Leute waren durch die verlorene Schlacht, den 14tägigen unaufhaltsamen Rückzug, die furchtbaren Märsche und den großen Mangel an Lebensmitteln moralisch und physisch so entkräftet, die Französische Kavallerie durch die beständigen Erfolge so dreist und übermüthig, das Verhältniß von 240 Mann Infanterie zu etwa 1500 Mann Kavallerie so ungünstig, daß die Lage, in welcher sich hier die Infanterie befand, gewiß zu den übelsten Fällen zu zählen ist. Die Fassung, welche der Führer und die Offiziere behielten, das beständige Zureden, nicht zu schießen, also das lange verhaltene Feuer thaten Alles.

Der Verfasser hat sich hier überzeugt, daß es nun einmal in der Natur des Kavalleristen ist, sich bei solcher Gelegenheit nicht todtschießen lassen zu wollen. Gewöhnlich glaubt man, daß die feindliche Kavallerie gerade in dem Augenblick, wo sie umdreht, ohne Gefahr hätte hineinreiten können; dies ist aber eine falsche Vorstellung; das Feuer der Infanterie, in welcher Form es nun gegeben werden mag (bei uns war eigentlich eine Bataillons-Salve gemeint, welche die angegriffenen Fronten zu gleicher Zeit geben sollten, und diese Form möchte wohl in so ernsthaften Fällen die einzige thunliche sein), reißt nicht so schnell ab, daß die feindliche Kavallerie nicht beim fortgesetzten Einreiten immer nähere Schüsse, also zuletzt, wie man sagt, à bout portant welche bekäme; und diese ganz nahen Schüsse sind es, welche Jeder scheuet. In allen Fällen, wo wir die Infanterie-Karrees einbrechen sehen, können wir mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Infanterie entweder nicht mehr recht in Ordnung war

und schon anfing zu wanken, ehe die tapfere Kavallerie noch Zeit hatte, umzukehren, oder daß sie ihr Feuer zu früh weggab, etwa zwischen 200 Schritt und 100 Schritt, daß in dem Augenblick, wo die Kavallerie sich ganz nahe befand, wenig oder gar kein Feuer aus dem Karree kam. Abgesehen von dem, was die reitende Artillerie zur Vorbereitung eines Angriffes thun kann, und was gegen Truppen von wenig kriegerischem Geist immer ziemlich entscheidend sein wird, was aber gegen die Französischen Truppen, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiß, wirklich wenig vermag, ich sage: Abgesehen von diesen Wirkungen der Artillerie dürfte für den Angriff der Infanterie die beste und wirksamste Form immer die sein, wenn die Kavallerie en échiquier in mehreren Treffen angreift, so daß dem ersten Anfall auf der Stelle ein zweiter folgt. Dies kann im Grunde nicht anders geschehen, als wenn die Schwadronen sich in Züge theilen, und das widersteht einem Rittmeister zu sehr, als daß man diese Ordnung des Angriffs je allgemein eingeführt sehen sollte.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn, Berlin, Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Auerstedt am 14. October 1806.

Skizze I.

06 für die Zeit vo

Roslau
Elbe
DESSAU
5 C. Lannes
CÖTHEN
7.C. Augereau
Radegast
Zörbig
Mulde
Bitterfeld
Landsberg
Württemberg
Elster
Leipzig
Pegau
Borna
Pleiße
Zeitz
ALTENBURG
Gera
Cottbus
Spremberg
Hoyerswerda
Camenz
Bautzen
Peitz
Spree
70
80 Kil.
9
10 Meilen.

ogr Inth Inst u Steindr v W Greve. Kgl Hofluth., Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe.

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Heft 11.

Infanteriedienst bei Kavallerie-Divisionen, insbesondere die Thätigkeit der in den Monaten September, Oktober und November 1870 der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division zugetheilten Bayerischen Infanterie. (Mit 2 Anlagen und 1 Uebersichtskarte.)

Der Vorpostendienst bei dem I. Bayerischen Armee-Korps und den dem Kommando des Generals der Infanterie Frhrn. von und zu der Tann-Rathsamhausen unterstellten Preußischen Truppentheilen in der Zeit von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Treffen von Coulmiers. 12. Oktober bis 8. November 1870. (Mit 1 Anlage und 1 Uebersichtskarte.)

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches. (Fortsetzung.) (Mit 1 Uebersichtskarte und 4 Skizzen.)

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Infanteriedienst bei Kavallerie-Divisionen, insbesondere die Thätigkeit der in den Monaten September, Oktober und November 1870 der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division zugetheilten Bayerischen Infanterie . . . . . 549—589

Einleitung.

Allgemeine Lage 549

Grundlegender Befehl für den Dienst der durch Infanterie verstärkten Kavallerie-Divisionen 551

Das Infanterie-Leib-Regiment bei der 4. Kavallerie-Division . 553

Das zur Säuberung des Waldes von Fontainebleau bestimmte Detachement 553

Das 1. und 2. Bataillon bei der 4. Kavallerie-Division 555

Das 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, 1. und 3. Bataillon, bei der 5. Kavallerie-Division 557

Das Detachement v. Bredow 558

Das Detachement von der Tann 562

Das Detachement v. Rebern 563

Das 1. Bataillon 11. Infanterie-Regiments von der Tann bei der 6. Kavallerie-Division 569

Das 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich bei der 6. und 4. Kavallerie-Division 576

Das 1. und 2. Bataillon bei der 6. Kavallerie-Division 577

Das 3. Bataillon bei der 4. Kavallerie-Division 579

Betrachtungen 582

Anlage 1: Ordre de bataille der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division im Oktober und November 1870 587

Anlage 2: Zusammensetzung des Detachements v. Bredow der 5. Kavallerie-Division 589

Karte 1.

Der Vorpostendienst bei dem I. Bayerischen Armee-Korps und den dem Kommando des Generals der Infanterie Frhrn. von und zu der Tann-Rathsamhausen unterstellten Preußischen Truppentheilen in der Zeit von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Treffen von Coulmiers. 12. Oktober bis 8. November 1870 . . . . . 591—618

Von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Abrücken der Preußischen 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division. 12. bis 17. Oktober . . . 591

Vom Abrücken der 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division nach Châteaudun bis zum Auftreten stärkerer feindlicher Kräfte am rechten Loire-Ufer in der Gegend von Blois. 18. bis 22. Oktober 596

Digitized by

Seite

Vom Auftreten ſtärkerer feindlicher Kräfte — des XV. und XVI. Franzöſiſchen Korps — bei Blois und am Walde von Marchénoir bis zum Abrücken des I. Bayeriſchen Armee-Korps in die Gegend von Coulmiers. 23. Oktober bis 8. November 602
Betrachtungen 611
Anlage: Zuſammenſetzung der Armee-Abtheilung des Generals der Infanterie Freiherrn von und zu der Tann-Rathſamhauſen am 15. Oktober 1870 615
Karte 2.

Die Stärkeverhältniſſe im Deutſch-Franzöſiſchen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiſerreiches (Fortſetzung) . . . . . 619—702

II. Die Schlachten um Metz.
1. Die Truppenbewegungen vom 7. bis 14. Auguſt 1870 619
2. Die Schlacht bei Colombey—Nouilly am 14. Auguſt 1870 . . . 634
3. Die Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour am 16. Auguſt 1870 . 647
4. Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat am 18. Auguſt 1870 . . 666
5. Die Schlacht bei Roiſſeville am 31. Auguſt und 1. September 1870 680
Karte 3.
Skizzen 1–4.

Digitized by Google

Infanteriedienst bei Kavallerie-Divisionen,

insbesondere die Thätigkeit der in den Monaten September, Oktober und November 1870 der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division zugetheilten Bayerischen Infanterie.*)

Bearbeitet im Königlich Bayerischen Generalstabe.

Einleitung.

Allgemeine Lage.

Am 19. September war die Einschließung von Paris durch die III. und die Maas-Armee zur Durchführung gelangt. Die unmittelbare Rückendeckung der Deutschen Armee-Korps auf dem linken Seine-Ufer war den augenblicklich hierzu verfügbaren Kavallerie-Divisionen übertragen worden. Dieser Schutz war um so nöthiger, als die Absicht, eine Armee zum Entsatz von Paris hinter der Loire zu bilden, in Frankreich ein offenes Geheimniß und auch der Deutschen Heeresleitung seit längerer Zeit bekannt war. Das immer dreister werdende Auftreten von Franktireursbanden, untermischt mit Mobil- und Nationalgarden, ließ den sicheren Schluß zu, daß ein größeres Unternehmen im Werke sei, dessen Verschleierung durch eine regere Thätigkeit dieser Freischaaren bewirkt werden sollte.

Neben dieser einen und vornehmlichen Aufgabe der Kavallerie-Divisionen, den Rücken des Belagerungsheeres gegen Unternehmungen des Feindes aus den Provinzen im Süden und Südwesten zu sichern und, wenn erforderlich, auch gegen Ausfälle der Pariser Besatzung unterstützend einzugreifen, fiel denselben aber noch die weitere zu, in den ihnen zur Deckung überwiesenen Zonen in ausgiebigster Weise Beitreibungen vorzunehmen.

Die Ernährung der großen, eng versammelten Massen vor Paris bereitete erhebliche Schwierigkeiten; noch war Metz eingeschlossen, Toul in Feindeshand, und durch Sperrung der Bahnverbindung Nancy—Toul—Paris der Nachschub aus der Heimath mit großen Schwierigkeiten verbunden. In einem Umkreis von 5 Meilen um Paris fand man mit Ausnahme von Wein keine nennenswerthen Vorräthe mehr; auf die so nothwendige Füllung größerer Reserve-

*) Hierzu Karte 1.

Digitized by Google

magazine mußte vorläufig fast ganz verzichtet werden, und es war vorauszusehen, daß auch die Beschaffung des Nothwendigsten aus dem feindlichen Lande bald auf vermehrte Schwierigkeiten stoßen würde. Und so kam es auch!

Die Streifereien der Franktireurs, welche, angeregt durch thätige und fanatische Präfekten, in immer größerer Stärke auftraten, fingen an, der Kavallerie in Ausübung ihres Dienstes äußerst hinderlich zu werden, dadurch aber zugleich den Ertrag der angeordneten Beitreibungen sehr herabzumindern. So sah sich beispielsweise General v. Bredow, Kommandeur der zur 5. Kavallerie-Division gehörigen 12. Kavallerie-Brigade, schon am 24. September veranlaßt, in einem an das Armee-Kommando über das Zusammenziehen großer Banden in Mantes, Dreux und Meulan gerichteten Bericht um Zutheilung einer Abtheilung Jäger oder Infanterie zu bitten. Am 27. September war man auch in Folge wiederholter Meldungen genöthigt, die 5. Kavallerie-Division näher an Paris heranzunehmen, weil durch das häufige Auftreten von Franktireurs in unmittelbarer Nähe verschiedener Kantonnements in dem sehr durchschnittenen und für Ulanen und Kürassiere besonders ungünstigen Gelände zwischen Seine und Eure die Hälfte der Mannschaften zum Vorposten- und Kantonnementsdienste verwendet werden und während der Nacht stets sämmtliche Pferde gesattelt bleiben mußten.

Aber nicht nur die 5., sondern auch die südwärts zur Aufklärung gegen die Loire entsendete 4. Kavallerie-Division beanspruchte die Unterstützung von Infanterie, um die großen Waldungen bei Fontainebleau und das unsichere, den Reitern ungünstige Gelände zwischen Seine und Essonne zu säubern.

Ein wesentlicher Grund dafür, daß die Kavallerie sich den Anforderungen des kleinen Krieges nicht voll gewachsen zeigte, lag in der Bewaffnung. Kürassiere und Ulanen hatten lediglich die Pistole als Feuerwaffe, nur Husaren und Dragoner waren mit dem Hinterlade-Karabiner ausgerüstet, ein Umstand, der sich bei vielen Gelegenheiten höchst nachtheilig fühlbar machte. Bei den Brigaden, in denen schwere und leichte Kavallerie vertreten war — den Brigaden v. Barby und v. Bredow —, griffen deren Kommandeure wiederholt zu dem Mittel, einige Züge oder auch ganze Eskadrons Dragoner mit den Kürassieren oder Ulanen zusammenzulegen, um letzteren in den Kantonnements die Möglichkeit eines Gefechts zu Fuß zu geben.

Alle diese Gründe bewogen schließlich das Oberkommando der III. Armee, zur Erleichterung des anstrengenden Sicherheitsdienstes gegen die zahlreichen Französischen Freischaaren, welche in dem waldreichen Gelände überall Deckung und Zuflucht fanden, den Kavallerie-Divisionen bis auf Weiteres Infanterie zu überweisen.

Mit der Stellung dieser Infanterie-Detachements wurde das I. Bayerische Korps beauftragt. Dasselbe war seit dem 22. September in Kantonnirungen um Longjumeau versammelt und hatte hier die Doppelaufgabe zu erfüllen, sowohl den Einschließungstruppen, welche Paris auf der Südseite umfaßten,

nämlich dem V., II. Bayerischen und VI. Armee-Korps, zur Reserve zu dienen, als auch dieselben gegen einen etwaigen Angriff aus der Richtung von Orléans und Tours zu sichern.

Grundlegender Befehl für den Dienst der durch Infanterie verstärkten Kavallerie-Divisionen.

Am 28. September Abends traf beim General-Kommando des I. Korps folgender Befehl vom Oberkommando der III. Armee ein:

„H.-Q. Versailles, 28. September 1870, Mittags 12 Uhr.

An das Königlich Bayerische I. Armee-Korps.

Da die den Kavallerie-Divisionen aufgetragenen Rekognoszirungen bis jetzt nur ein ungenügendes Resultat ergeben haben, und da der Verpflegung, besonders an Schlachtvieh, schon Mangel droht, so wird hiermit Nachstehendes angeordnet.

Jeder Kavallerie-Division wird ein ganz bestimmt begrenzter Rayon zugewiesen, in dem die Requisitionen nach den bereits ertheilten Weisungen regelmäßig und mit aller Energie ausgeführt werden müssen.

Jeder Division wird ein Detachement des I. Bayerischen Korps zugetheilt werden.

Diese Infanterie ist so zu verwenden, daß sie täglich in den Mittelpunkt des für den Tag abzusuchenden Terrains postirt wird, um den point de ralliement zu bilden. Es können von diesen Bataillonen kleine Detachements einzelnen Requisitionskommandos, wo es das Terrain nothwendig macht, beigegeben werden, jedoch darf eine zu große Zersplitterung der Infanterie nicht stattfinden, ganz besonders nicht da, wo schon größere Ansammlungen von Franktireurs oder Französischen Linientruppen bekannt sind.

Die Eintheilung der Rayons ist folgende:

1. Die 5. Kavallerie-Division zwischen den Ortschaften Challet (1¾ Meile nördlich Chartres), Bouglainval, Maintenon, Hanches, Epernon, le Bois Dieu, Poigny, les Bréviaires, St. Remy, Tremblay, Elancourt, Trappes, St. Cyr (die genannten Ortschaften einschließlich) und nördlich davon bis zur Seine. Die Division erhält 2 Bataillone Bayerischer Truppen, welche am 29. in Trappes und Gegend eintreffen werden.

2. Die 6. Kavallerie-Division im Rayon zwischen der 5. Kavallerie-Diviston und der Linie Chartres, St. Théron, Ablis, St. Arnoult, Rochefort, Bonnelles, Limours, Orsay, Palaiseau (incl. der genannten Ortschaften). Ein Bataillon trifft am 29. in Rambouillet ein.

3. Die 2. Kavallerie-Division westlich bis zur 6., östlich bis zur Seine, südlich bis zu der für die 4. Kavallerie-Division bestimmten

Digitized by Google

nördlichen Grenzlinie. Ein Bataillon des I. Bayerischen Korps steht am 29. in Arpajon zur Verfügung.

4. Die 4. Kavallerie-Division requirirt südlich der Linie Chartres (excl.), Santeuil, Angerville, Audeville, Malesherbes, Nemours. Zwei Bataillone des I. Bayerischen Korps treffen am 29. in Étampes ein und stehen der 4. Kavallerie-Division zur Verfügung.

Das I. Bayerische Korps wird hierdurch angewiesen, 6 Bataillone in der oben angegebenen Weise zu detachiren und sie zur Disposition der betreffenden Kommandos der Kavallerie-Divisionen zu stellen.

Ueber die Rückkehr der Bataillone zum Armee-Korps wird das Weitere später befohlen werden.

Am 1. Oktober und von da ab alle zwei Tage ist von den Kommandos der Kavallerie-Divisionen ein kurzer Bericht über den Erfolg der Requisitionen hierher einzusenden.

Der Chef des Generalstabs der III. Armee.
gez. v. Blumenthal."

Der diese Weisung zur Ausführung bringende Operationsbefehl des I. Armee-Korps für den 29. September verfügte, daß

der 5. Kavallerie-Division das 1. und 3. Bataillon 2. Infanterie-Regiments,
der 6. Kavallerie-Division das 1. Bataillon 11. Infanterie-Regiments,
der 2. Kavallerie-Division das 3. Bataillon Infanterie-Leib-Regiments und
der 4. Kavallerie-Division das 1. und 2. Bataillon Infanterie-Leib-Regiments

zugetheilt wurden.

Durch einen Zusatz zu diesem Befehl legte General von der Tann den Infanterie-Detachements die Verpflichtung auf, für den Fall, daß den Truppen übermäßige Anstrengungen zugemuthet würden, entsprechende Vorstellungen zu machen.

Während die Bataillone des Infanterie-Leib-Regiments schon nach kurzer Zeit, am 8. Oktober, wieder in den Verband ihres Armee-Korps zurücktraten, da die 2. und 4. Kavallerie-Division durch den Vormarsch des Generals von der Tann gegen Orléans zu anderweitiger, im Verbande der von der Tann'schen Armee-Abtheilung sich vollziehender Verwendung gelangten, bildete jener Befehl für die in Betracht kommenden Bataillone des 2. und 11. Infanterie-Regiments den Ausgangspunkt einer zweimonatlichen, äußerst anstrengenden Thätigkeit.

Tägliche Erkundungen und Beitreibungen, die selten ohne größere oder kleinere Zusammenstöße mit Franktireurs verliefen, ein umfangreicher Wachdienst in den Kantonnements, ein reger Vorposten- und Patrouillendienst zum

Digitized by Google

Schutz derselben, eine fast ständige Bereitschaft gegenüber den bald hier bald dort auftretenden Freischaaren, ließen die Bataillone den kleinen Krieg gründlichst kennen lernen. Freudig begrüßten die Preußischen Kavalleristen allenthalben das Eintreffen der Bayerischen Kameraden von der Infanterie, denn diese waren berufen, sie von den steten Belästigungen und hinterlistigen Ueberfällen der Franktireurs- und Bauern-Banden zu befreien.

Nach einer Richtung hin wurden übrigens diese Bataillone reichlich für die Mühen ihres anstrengenden Dienstes belohnt, nämlich in Hinsicht der Verpflegung, denn das Land, welches bisher von Deutschen Truppen noch nicht betreten gewesen war, besaß reiche Vorräthe und nährte seinen Mann.

Wir wollen nunmehr die einzelnen Abtheilungen auf ihren Streifzügen begleiten, bei denen freilich nicht große Thaten als Marksteine des Ruhmes zu erwarten sind. Erscheint doch im Rahmen der großen Geschichtsschreibung das Bild eines Guerillakrieges, wie er den zu den Kavallerie-Divisionen abkommandirten Bayerischen Bataillonen beschieden war, nur wenig glänzend, und entzieht sich ja die Menge der Ereignisse des kleinen Krieges gerade durch ihre Fülle der gebührenden Berücksichtigung in den Blättern größerer kriegsgeschichtlicher Werke. Aus den Regimentsgeschichten, den in den Archiven ruhenden Tagebüchern und Kriegsakten der betheiligten Truppen mußte deshalb der Stoff herbeigeholt werden, um auch nur einigermaßen erschöpfend die Begebenheiten dieser wechselvollen Zeit schildern zu können.

Das Infanterie-Leib-Regiment bei der 4. Kavallerie-Division.

Das zur Säuberung des Waldes von Fontainebleau bestimmte Detachement.

Die unter dem Befehl des Generals der Kavallerie Prinzen Albrecht von Preußen (Vater) stehende 4. Kavallerie-Division hatte, nachdem sie am 17. September den Uebergang über die Seine bei Fontainebleau zerstört gefunden, am 18. diesen Fluß bei Melun überschritten. Das weitere Vorgehen der Division gegen die Loire wurde in den nächsten Tagen durch das Auftreten von Franktireurs, die sich im Walde von Fontainebleau in erheblicher Stärke eingenistet hatten, sehr erschwert, und es mußte deshalb der Kavallerie-Division ein Unterstützungs-Detachement nachgesandt werden.

Von Coulommiers aus wurden, höherem Befehl zufolge, Seitens des I. Bayerischen Korps das Infanterie-Leib-Regiment, 1 Eskadron 3. Chevauleger-Regiments und 2 Batterien befehligt, nach Melun und Fontainebleau zu rücken, den dortigen Wald von Franktireurs zu säubern, sich sodann mit der 4. Preußischen Kavallerie-Division zu vereinigen und dieselbe bei ihren Beitreibungen zu unterstützen.

Nach anstrengendem, 15stündigem Marsche, dem größten, welchen das Regiment während des ganzen Feldzuges ausgeführt hat, erreichte das

Digitized by Google

Detachement am Abend des 20. September Melun, um Tags darauf nach Fontainebleau zu rücken.

Die mühsame Durchstreifung des ausgedehnten Waldes von Fontainebleau blieb jedoch ohne besonderes Ergebniß. Man war zwar auf starke Wagenbarrikaden und ausgedehnte Verhaue gestoßen, doch nirgends auf einen Feind, der diese Hindernisse vertheidigt hätte. Die von einem Grafen Lipowski befehligten Franktireurs waren inzwischen südwärts abgezogen, und deshalb konnte nunmehr auch die 4. Kavallerie-Division ungehindert auf das linke Essonne-Ufer gelangen, womit sie das der Reiterei günstigere Gelände der Beauce betrat.

Nachdem am 22. September die Bataillone in Fontainebleau, Ury und Bourron verblieben waren und wiederholt den Wald von Fontainebleau durchstreift hatten, wurde am 23. September das 1. Bataillon nach Malesherbes und auf Ansuchen des Prinzen Albrecht (Vater) am 24. September nach Pithiviers verlegt, wo es in unmittelbare Berührung mit hier kantonnirenden Abtheilungen der 4. Kavallerie-Division trat.

Was die Lage der Kavallerie-Division in diesen Tagen so schwierig machte und zum Verbleiben in dieser Gegend nöthigte, war insbesondere die Unsicherheit der rückwärtigen Verbindungen. Die Stimmung der Bevölkerung war eigentlich nur in den Städten und größeren Ortschaften eine aufgeregte, in den Dörfern dagegen eine ruhige, fast theilnahmlose; aber die Proklamation der Regierung, welche zur allgemeinen Volksbewaffnung aufforderte, führte im Rücken der Truppen doch manchen fanatisirten Bauern mit einem Feuerrohre auf die Lauer an die Landstraße und in Waldverstecke.

In Pithiviers, wo das 1. Bataillon bis zum 27. September verblieb, gab im täglichen Wechsel je eine Kompagnie den Kantonnementsdienst; Wachen wurden an den Ausgängen aufgestellt und von diesen aus zahlreiche Patrouillengänge in das unmittelbare Vorgelände angeordnet. Das 2. Bataillon war am 25. nach Malesherbes nachgerückt, das 3. in Fontainebleau verblieben.

Mit Ausnahme des 1. Bataillons fand eine eigentliche Vermischung der Infanterie mit der Kavallerie-Division in diesen Tagen nicht statt. Es lag ja auch nicht im Sinne des Auftrags, das Detachement in den Verband der 4. Kavallerie-Division einzureihen; dasselbe hatte mit Säuberung des Geländes zwischen Seine und Essonne seine Aufgabe erfüllt, und als in den letzten Tagen des September die Anzeichen für einen Ausfall der Pariser Besatzung sich mehrten, erhielt es am 27. den telegraphischen Befehl des General-Kommandos, am 28. nach Étampes bezw. la Ferté-Aleps und am 29. nach Arpajon zu rücken.

Inzwischen war aber jener Befehl des Ober-Kommandos der III. Armee eingelaufen, der die dauernde Ueberweisung von Infanterie-Bataillonen an die Kavallerie-Divisionen verfügte und nunmehr neuerdings auf Grund des Operationsbefehls des I. Armee-Korps vom 28. September das 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiments — jetzt im Sinne direkter Unterstellung — der 4. Kavallerie-Division zuführte.

Digitized by Google

Das 1. und 2. Bataillon bei der 4. Kavallerie-Division.

Von Étampes aus rückte, auf Anordnung der 4. Kavallerie-Division, das 1. Bataillon nach Pithiviers, um hier der 9. Kavallerie-Brigade als Rückhalt zu dienen, während das 2. Bataillon nach Toury beordert war, in dessen Umgebung die beiden andern Brigaden, die 8. und 10., zur Beobachtung der großen Straße Paris—Orléans in Kantonnements lagen.

Schon in den ersten Tagen kam es bei den nunmehr kräftig ausgeführten Beitreibungen, auf denen im täglichen Wechsel eine Kompagnie die Eskadrons begleitete, häufig zu Zusammenstößen mit feindlichen Vortruppen, die sowohl südlich von Pithiviers als auch südlich von Toury auftraten, und bei denen neben Freischaaren auch Französische Linientruppen zu bemerken waren. So fand die 1. Kompagnie, welche am 2. Oktober mit zwei Ulanenschwadronen gegen Brigny erkundete, dieses Dorf stark besetzt, und es entwickelten sich beim Beginne eines kleinen Gefechts stärkere Abtheilungen feindlicher Infanterie, die ein weiteres Vorgehen nicht angezeigt erscheinen ließen.

Als am 3. Abends der Feind die Vorposten südlich Pithiviers neuerdings belästigte, wurden zur Verstärkung derselben eine Kompagnie in ein Biwak bei Ascoux und eine halbe Kompagnie in ein solches nach Denainvilliers vorgeschoben, während in Pithiviers selbst eine ganze Kompagnie im Wach- und Bereitschaftsdienst stand. Es war sonach über die Hälfte des Bataillons im Sicherheitsdienste verausgabt.

Noch energischer trat der Gegner an der großen Straße Paris—Orléans auf.

Das 2. Bataillon war am 1. und 2. Oktober in Toury verblieben und hatte sein Kantonnement durch Ortswachen gesichert; eine Kompagnie war am 2. zur Begleitung eines Vieh-Transports nach Étampes abgegangen. Da stießen am 3. Oktober die Kavallerie-Patrouillen allenthalben auf Französische reguläre Truppen. Es wurde deshalb noch am Abend eine Kompagnie nach Janville verlegt und ein Zug als Repli der auf der Straße nach Orléans vorgeschobenen Dragoner-Feldwache überwiesen; in Toury selbst standen sonach noch $1^3/_4$ Kompagnien*). Doch blieb die Nacht über Alles ruhig, auch am 4. rührte sich bei Pithiviers der Gegner nicht, wogegen an diesem Tage vom 2. Bataillon die in Janville befindliche Kompagnie gelegentlich eines Zusammenstoßes mit feindlichen Vorposten bei Trancrainville einige Mann einbüßte.

Da — am 5. Oktober — wurde es plötzlich lebendig vor der ganzen Front der 4. Kavallerie-Division; die Halbkompagnie im Biwak bei Denainvilliers hatte gemeldet, daß der Feind sich verstärke und im Vormarsch auf Pithiviers begriffen sei. Der Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade, General v. Bernhardi, ließ alarmiren und führte sein Detachement gegen Denain-

*) Die Bayerische Kompagnie gliederte sich damals in vier zweigliederige Züge.

Digitized by Google

villiers vor, um hier dem anscheinend bedeutend stärkeren Gegner Widerstand entgegenzusetzen. Doch dazu kam es nicht. Von Toury herüber wurde Kanonendonner hörbar, und Nachmittags traf von der Division die Mittheilung ein, daß sie, von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen, sich auf Angerville zurückziehe; gleichzeitig erhielt das Detachement v. Bernhardi Befehl, Pithiviers zu räumen und auf Sermaises zurückzugehen.

Bei Toury war an diesem Tage das 2. Bataillon, mit Ausnahme der nach Étampes gesandten 5. Kompagnie, um 7 Uhr früh durch die Meldung alarmirt worden, daß eine Kolonne aller Waffen gegen diesen Ort vorrücke. Die 6. Kompagnie hielt Janville, die 7. den südlichen Ausgang von Toury, die 8. den Eisenbahndamm bei Toury besetzt. Die reitenden Batterien fuhren auf, und die 8. und 10. Kavallerie-Brigade gingen vor, jedoch ohne zur Attacke zu kommen. Auch die Infanterie avancirte, von feindlichen Granaten empfangen. Der Feind entwickelte nach und nach etwa 8 Bataillone, 3 Regimenter Kavallerie und 3 Batterien. Prinz Albrecht ordnete, da an Infanterie nur 3 schwache Kompagnien zur Verfügung standen, den Rückmarsch an, den die Division, vom Gegner nicht verfolgt, bis Angerville zu bewerkstelligen und am 6. Oktober bis Étampes fortzusetzen vermochte. Von den betheiligten Kompagnien des 2. Bataillons wurden 17 Mann vermißt.

Mit diesem Zurückgehen nach Étampes, woselbst auch das 1. Bataillon von Sermaises her eintraf, schloß auch gleichzeitig die Thätigkeit des Leib-Regiments im Verbande der 4. Kavallerie-Division.

Es waren, wie sich nachträglich herausstellte, Territorialtruppen von Orléans, welche die Deutsche Kavallerie über Pithiviers und Toury zurückgedrängt hatten. Dieser billige Erfolg verleitete aber die französische Regierung, in aller Hast das kaum in seiner Bildung vollendete XV. Korps unter dem General de la Motterouge über Orléans vorzusenden. Um demselben entgegenzutreten, wurde vom Ober-Kommando General von der Tann am 6. Oktober beauftragt, mit dem I. Bayerischen Korps, der Preußischen 22. Infanterie-Division sowie der 2. und 4. Kavallerie-Division an die Loire abzurücken.

Mit diesem Befehl war auch der bisherigen Aufgabe der 4. Kavallerie-Division vorerst ein Ziel gesetzt; sie trat als taktischer Bestandtheil in das Gefüge der neugebildeten Armee-Abtheilung von der Tann, und hiermit war auch der Auftrag für die Bataillone des Infanterie-Leib-Regiments hinfällig geworden.

In Étampes erwarteten diese letzteren das Heranrücken ihres Korps, um hier am 8. Oktober in den Verband der 1. Infanterie-Brigade zurückzutreten.

Digitized by Google

Das 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, 1. und 3. Bataillon, bei der 5. Kavallerie-Division.

Intensiver und dauernder war die Thätigkeit, welcher das 2. Infanterie-Regiment, in Folge seiner Zutheilung zu der unter General-Lieutenant v. Rheinbaben stehenden 5. Kavallerie-Division, entgegenging.

Letztere befand sich Ende September in dem Gelände zwischen Seine und Eure, nördlich der Linie Epernon—Versailles, zu beiden Seiten der Straße von Paris über Houdan nach Dreux. Die 11. Kavallerie-Brigade, unter General v. Barby, und die 12., unter General v. Bredow, beherrschten den Raum von Poissy bis an die Eisenbahn von Paris nach Dreux, während die 13. Brigade, Generalmajor v. Redern, bei St. Germain-en Laye die Verbindung zwischen dem bei Argenteuil befindlichen rechten Flügel der Maas-Armee und der bis le Mesnil-St. Denis reichenden 6. Kavallerie-Division herzustellen hatte. Das Divisions-Stabsquartier war in St. Nom.

Am 29. September hatten die schon seit einigen Tagen bei Mantes gemeldeten Freischaaren die Orte Maule und Mareil-sur Mauldre besetzt, und stärkere Massen derselben schickten sich an, gegen die Kantonnements der Kavallerie-Brigade v. Bredow vorzugehen, weshalb diese in einem Biwak südlich Feucherolles vereinigt wurde.

Es war dies an demselben Tage, an dessen Abend das 1. und 3. Bataillon des 2. Infanterie-Regiments, bei denen sich auch der Regimentsstab befand, in Ausführung des erhaltenen Befehls in Trappes eintrafen, um sich hier der 5. Kavallerie-Division zur Verfügung zu stellen.

Vorweg ist hier zu bemerken, daß von den beiden Bataillonen je eine Kompagnie, die 1. und 9., dauernd zur Bedeckung der Artillerie-Reserve des I. Armee-Korps abkommandirt waren, daß überdies die Kompagnien, insbesondere diejenigen des 3. Bataillons, welche seit dem Abmarsch aus der Garnison einen Nach-Ersatz noch nicht erhalten hatten, durch die in den vorausgegangenen Kämpfen erlittenen Verluste sowie durch sonstige Abgänge so schwach geworden waren, daß schon am 1. Oktober aus den 3 Kompagnien des 3. Bataillons eine einzige gebildet und diese als 1. kombinirte Kompagnie dem 1. Bataillon zugewiesen wurde. Auf diese Weise entstand ein Bataillon zu vier Kompagnien, welches Major v. Sauer kommandirte.

In Trappes traf Nachmittags 4 Uhr folgender, an den Kommandeur des 2. Infanterie-Regiments, Obersten Frhrn. von der Tann, gerichteter Befehl der 5. Kavallerie-Division ein:

> „Die Königlichen Bataillone ersuche ich, morgen so abzumarschiren, daß sie Abends möglichst unbemerkt in Mareil eintreffen, nachdem vorher in Beynes eine Eskadron Altmärkischen Ulanen-Regiments Nr. 16 zu

denselben gestoßen sein wird. Es kommt darauf an, Banden von Franktireurs, welche von Mantes aus in der Richtung auf Maule herumschwärmen, auch letzteren Ort besetzt haben, am 1. Oktober in der Richtung auf Mantes zu überfallen und zu umzingeln, um mit ihnen nach aller Strenge der Kriegsgesetze zu verfahren. Zu diesem Zweck ist von Mareil-sur Mauldre aus noch am 30. Abends Maule von allen Seiten so zu umzingeln und anzugreifen, daß kein Einwohner oder Franktireur die Nachricht von dem Eintreffen der Bataillone verbreiten kann. Am 1. Oktober wird Generalmajor v. Bredow mit Kavallerie und Artillerie in Maule eintreffen und die ferneren Operationen leiten, zu welchem Zwecke die beiden Bataillone bis auf Weiteres unter seinen Befehl gestellt werden. Heute Abend werden 12 leere Wagen in Trappes eintreffen, um die Torniſter des Bataillons beim Vormarsch aufzunehmen. Anbei eine Karte der Sektion Paris, um deren Wiedergabe nach erfolgter Expedition gebeten wird.

gez. v. Rheinbaben, Generallieutenant."

Das Detachement v. Bredow.

Mit obiger Verfügung traten also das 1. und 3. Bataillon unter den Befehl des Generals v. Bredow, dessen gemischtes Detachement,*) aus den beiden Bataillonen, 10 Eskadrons und 2 reitenden Batterien bestehend, gebildet worden war, um den zur Zeit in größerer Stärke aufgetretenen Franktireurs — Eklaireurs der Seine —, welche von Evreux aus nach Mantes und demnächst, von Nationalgarden begleitet, in südöstlicher Richtung über Maule vorgerückt waren, mit nachhaltiger Wirkung entgegenzutreten. Der nun beginnende Streifzug dieses Detachements sollte den doppelten Zweck verfolgen: Gründliche Säuberung der Gegend von den Franktireurs und umfangreiche Beitreibungen an Schlachtvieh und Hafer.

Dem Befehle des Divisions-Kommandeurs nachkommend, fuhren noch am Abend des 29. September 2 Kompagnien auf Wagen nach Thiverval, um dort in Gemeinschaft mit einer Ulanen-Eskadron Vorposten gegen Mareil-sur Mauldre auszusetzen. Die übrigen Kompagnien stießen am 30. früh südlich dieses Ortes zum Detachement v. Bredow. Beim Vorrücken auf Mareil wurde dieses von den Franktireurs geräumt gefunden, während das Bataillon sich genöthigt sah, die Ortschaft Maule, welche von der Nachhut einer aus Mobilgarden und Franktireurs bestehenden Truppe besetzt gehalten wurde, nach kurzem Plänklergefecht mit Sturm zu nehmen. Fast gleichzeitig waren die in den benachbarten Ortschaften les Alluets und Herbeville eingenisteten Freischaaren

*) Vergl. Anlage 2.

Digitized by Google

durch das Feuer der reitenden Batterien zum Abzug genöthigt worden, so daß mit dem Einrücken der Infanterie in Maule der Zusammenstoß beendigt war.

Die 1. Kompagnie der, wie bereits erwähnt, zu einem Bataillon vereinigten beiden Bataillone stellte in Gemeinschaft mit 2 Eskadrons Vorposten vorwärts Maule aus, ½ Kompagnie verblieb in Mareil-sur-Mauldre, während die übrigen 2½ Kompagnien auf dem Marktplatze von Maule Biwak bezogen.

Am nächsten Tage rückte das Detachement auf Mantes weiter, woselbst sich der Widerstand des Gegners darauf beschränkte, aus einer gepanzerten Lokomotive unweit des Bahnhofs zu feuern, um sich gleich darauf durch schnelle Abfahrt weiterer Verfolgung zu entziehen.

Nach einem neunstündigen Marsche kam das Bataillon auch an diesem Tage in kein Quartier; eine Kompagnie besetzte den zu hartnäckiger Vertheidigung eingerichteten Bahnhof und schob eine Feldwache als Repli für die Kavallerie vor, welche den Sicherungsdienst im Vorgelände versah, und von der bei Tage eine Ulanen-, bei Nacht eine Dragoner-Eskadron mit 4 Feldwachen das Gelände zwischen der Seine und Buchelay besetzt hielt. Eine zweite Kompagnie löste sich in einzelne Wachen zur Besetzung der Stadt-Eingänge und der gesprengten Seinebrücke auf. Die beiden anderen Kompagnien biwakirten auf dem Marktplatz, nachdem sie zuvor noch die von Westen her einmündende Bahn zerstört hatten.

Die Stadt Mantes mußte eine Kontribution von 15 000 Franks bezahlen, den Einwohnern wurden die Waffen abgenommen und vernichtet.

In den nächsten Tagen begleiteten Infanterie-Abtheilungen die Kavallerie auf ihren Beitreibungen westlich von Mantes, wobei auch an verschiedenen Punkten Bahnzerstörungen vorzunehmen waren. Das Detachement selbst quartierte sich in Mantes ein. Die recht wohlhabende Stadt gab reichliche Verpflegung und gute Unterkunft.

Am 4. Oktober beschloß General v. Bredow, auf Bonnières weiter zu rücken, um auch hier die von Mantes aus dorthin zurückgegangenen Freischaaren zu vertreiben. Es sei hier gleich eingefügt, daß bei dieser, wie bei allen derartigen Erkundungen, stets gleichzeitig die an oder in nächster Nähe der Marschstraße gelegenen Ortschaften ausfouragirt und deren Einwohner zur Ablieferung der Waffen gezwungen wurden.

Bei Bonnières stieß das Detachement auf Franktireurs. Die Kompagnie der Vorhut entwickelte sich zum Gefecht; als jedoch die beiden in der Avantgarde befindlichen Geschütze der reitenden Batterie ihr Feuer begannen, räumte der Gegner Bonnières, bestieg eine westlich des Ortes mit zwei gepanzerten Waggons haltende Panzerlokomotive und dampfte in der Richtung auf Vernon ab.

Zwei Kompagnien bezogen mit einigen Husaren vorwärts Bonnières Vorposten, das Repli der einen Kompagnie stand in la Villeneuve-en Chevrie,

Digitized by Google

das der anderen am Schnittpunkt der Straßen nach Vernon und Evreux. Der Rest der Infanterie rückte in ein Biwak nahe bei Bonnières.

Noch am Abend desselben Tages traf die Meldung ein, daß sich in Pacy-sur Eure Franktireurs in der Stärke von 2000 Mann befänden, welche die Marschrichtung gegen Mantes einzuschlagen schienen. General v. Bredow beschloß deshalb, am 5. Oktober, nachdem er den Bahnhof von Bonnières hatte niederbrennen lassen, auf Pacy-sur Eure vorzugehen. Im Vormarsche stieß man in dem bewaldeten Gelände nur auf einzelne Franktireurs, mit denen die Infanterie der Avantgarde stets rasch fertig wurde. Pacy dagegen suchte der Gegner zu behaupten und feuerte insbesondere heftig aus einer auf der Chaussee errichteten Barrikade, welche er jedoch nach einigen gutgezielten Granatschüssen verließ. Als das Bataillon, das sich allmälig ganz entwickelt hatte, zum Angriff auf Pacy ansetzte, erschien der Maire mit einer weißen Fahne und bat um Schonung der Stadt, da die Mobilgarden und Franktireurs dieselbe bereits verlassen hätten. Letztere, etwa 3 Bataillone stark, suchten im nahe gelegenen Ménilles nochmals Widerstand zu leisten, zogen jedoch bald auf Vernon ab.

Um 2 Uhr marschirte das Bataillon mit klingendem Spiel in Pacy ein; starke Wachen wurden ausgesetzt, 2 ganze Kompagnien an den Ausgängen der Stadt vertheilt, während 2 Eskadrons Dragoner und Husaren Vorposten auf beiden Ufern der Eure ausstellten. Noch an demselben Tage gingen eine Kompagnie und ein Zug Kavallerie erkundend gegen Vernon vor, ohne jedoch auf den Feind zu stoßen.

Zwei am folgenden Tage abgesandte, aus je 1 Kompagnie, 2 Eskadrons und 1 Zug Artillerie bestehende Beitreibungs-Abtheilungen, von denen die eine auf Vernon, die andere längs der Eure gegen Hécourt entsandt war, brachten zwar reiche Vorräthe zurück, waren jedoch wieder nicht zum Gefecht mit dem Gegner gekommen, der überall bei Annäherung der Kolonnen sich zurückzog.

Am 7. Oktober rückte das Detachement nach Bréval, am 8. nach Houdan. Beide Male kam die Infanterie, obgleich die zurückgelegten Entfernungen nur 13 bezw. 20 km betrugen, erst spät Abends ins Quartier, da die Märsche sich in Folge der vorzunehmenden Beitreibungen sehr verzögerten. Die nicht auf Vorposten befindlichen Kompagnien waren an beiden Tagen in Alarmhäusern untergebracht.

Da inzwischen Seitens der Division der Befehl eingetroffen war, die Stimmung der Bevölkerung jenseits der Eure zu erforschen, ordnete General v. Bredow für den 9. Oktober eine größere Beitreibung in Dreux an, welche in ihrem Verlaufe zu dem im Generalstabswerke als „Avantgardengefecht bei Chérisy"*) bezeichneten Zusammenstoß führte. Die hierzu bestimmte Abtheilung, welche aus 1 Kompagnie, 2 Eskadrons und 2 Geschützen bestand, stieß bei Chérisy im Eure-Thal auf den Feind. Der Kommandeur des Detachements ließ, in der Meinung, den Uebergang erzwingen zu können, die Geschütze auffahren und

*) Theil II, 220.

die Infanterie auf Chérisy vorgehen. Es gelang derselben aber nicht, Fortschritte zu machen. Ueberdies erhielt der Gegner, der anfänglich etwa 1600 Mann stark sein mochte und theils aus Mobilgarden des Departements der Eure, theils aus Franktireurs und bewaffneten Bauern bestand, während des Kampfes mittelst der Eisenbahn fortgesetzt Verstärkung. Dieser Ueberlegenheit gegenüber, und da zudem die Kavallerie wegen des durchschnittenen Geländes nicht zur Verwendung kommen konnte, ließ der Detachementsführer nach halbstündigem Gefechte den Rückmarsch antreten.

Um aber dennoch die Stärke des hier aufgetretenen Gegners genauer festzustellen, befahl General v. Bredow für den 10. Oktober ein Vorrücken des ganzen Detachements auf Dreux in 3 Kolonnen. Die mittlere Kolonne, die aus der gesammten Infanterie, 6 Eskadrons und 1 reitenden Batterie bestand, ging auf der großen Straße von Houdan gegen Dreux vor, in der rechten Flanke rückten 2 Schwadronen Dragoner über Serville auf Brissard und als linke Flügelkolonne 3 Eskadrons Ulanen*) auf Mézières-en Drouais.

Wie Tags zuvor, stießen die Kavalleriepatrouillen bei Chérisy wieder auf den Gegner, der sowohl die Ortschaft selbst, wie die dort gelegenen Weinberge und die bewaldeten Ufer der Eure in einer Ausdehnung von mindestens 6 km besetzt hatte. Die Deutsche Artillerie und Infanterie eröffneten das Feuer; die Kavallerie vermochte in dem für sie höchst ungünstigen Gelände so gut wie gar nicht in das Gefecht einzugreifen. Der Gegner räumte bald die Weinberge und zog sich nach Chérisy zurück. Eine Kompagnie versuchte nunmehr den Ort im ersten Anlaufe zu nehmen, mußte aber, obwohl sie schon bis an die Eure-Brücke vorgedrungen war, vor der Uebermacht weichen; zwei andere Kompagnien des Bataillons traf ein ähnliches Schicksal bei ihren Versuchen, auf der Eisenbahnbrücke über die Eure zu gelangen. Es wurde sehr bald durch die von den Kavalleriepatrouillen einlaufenden Meldungen festgestellt, daß der Gegner Dreux, Chérisy und die ganze Eure-Linie mit etwa 3000 Mann besetzt und auch an diesem Tage während des Gefechts mittelst der Eisenbahn Verstärkungen erhalten hatte.

Nachdem sonach der Zweck der Erkundung erreicht war, ließ General v. Bredow der feindlichen Uebermacht gegenüber den Rückzug über Goussainville nach Houdan antreten, der nicht weiter vom Gegner belästigt wurde.

Trotz des zweistündigen, zum Theil heftigen Feuers hatte das Bataillon nur einen Verlust von 1 Todten und 1 Verwundeten. Der Gegner hatte fast stets zu hoch geschossen.

Am Abend des 10. Oktober erließ General v. Bredow einen Detachementsbefehl, in welchem er den Truppen seine volle Anerkennung für ihre

---

*) An Stelle des nur 2 Eskadrons zählenden Ulanen-Regiments Nr. 16 waren an diesem Tage 3 Eskadrons des Ulanen-Regiments Nr. 13 zum Detachement v. Bredow gestoßen, so daß dieses nunmehr 11 Eskadrons zählte.

Digitized by Google

Leistungen aussprach und zugleich mittheilte, daß in Folge einer Weisung der Division das Detachement v. Bredow aufzulösen sei.

Bevor wir aber das Detachement, dessen Auflösung am 12. Oktober erfolgte, verlassen, sei noch zusammenfassend bemerkt, daß die Infanterie in dieser kurzen Periode von 11 Tagen 7 Marschtage zu verzeichnen hatte, unter welchen für das ganze Bataillon 2, für die 3. Kompagnie 3 Gefechtstage waren. Außerdem hatten einzelne Kompagnien überhaupt keinen Ruhetag, da sie auch an Tagen ohne Quartierwechsel zu Beitreibungen ausrücken mußten. Der Kantonnements- und Vorpostendienst beanspruchte täglich mindestens die Hälfte der gesammten Mannschaft, und der Rest mußte in diesen 11 Tagen dreimal biwakiren und zweimal in Alarmhäusern nächtigen; dabei war eine stete Bereitschaft unerläßlich. Es war deshalb dem Bataillon die nun eintretende, allerdings nicht lange währende Ruhe wohl zu gönnen.

Das Detachement von der Tann.

Derselbe Befehl, der die Auflösung des Detachements v. Bredow verfügte, ordnete gleichzeitig an, daß Oberst Frhr. von der Tann mit den Bataillonen des 2. Infanterie-Regiments, unter Zutheilung des 13. Ulanen-Regiments und einer reitenden Batterie, nach Neauphle-le Château zu rücken, sich daselbst genügend zu sichern, nach Süden und Westen zu erkunden, kleine Beitreibungen vorzunehmen und mit der zur 6. Kavallerie-Division gehörigen 15. Kavallerie-Brigade in Rambouillet in Verbindung zu treten habe. In Folge dessen marschirte das kombinirte Bataillon am 11. zunächst nach Montfort-l'Amaury. Oberst Frhr. von der Tann ließ hier aus der bisher kombinirten 1. Kompagnie wieder zwei schwache Kompagnien unter Befehl des Stabshauptmanns v. Effner bilden. Diese rückten, einem Zusatz zu dem bereits erwähnten Befehl der Kavallerie-Division zufolge, am 12. nach Maule, wo ihnen, in Gemeinschaft mit zwei dort bereits kantonnirenden Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 10, der Abschnitt des Mauldre-Baches zur Beobachtung und Sicherung überwiesen wurde; Abschnittskommandeur war Major v. Korff vom Husaren-Regiment Nr. 10.

Die 3. Kompagnie des 1. Bataillons, 1 Eskadron und die reitende Batterie bezogen am 12. in Neauphle-le Château Kantonnirungen, während die andern 3 Eskadrons des Detachements in Pont Chartrain Château und Neauphle-le Vieux Unterkunft fanden.

Die Tage vom 12. bis 18. Oktober verliefen ohne erwähnenswerthe Ereignisse. Die Infanterie sicherte sich in ihren Kantonnements durch Vorposten und Ortswachen, die Kavallerie klärte insbesondere in der Richtung auf Houdan und Dreux auf und stellte die Verbindung mit Rambouillet her. In den umliegenden Ortschaften wurden kleine Beitreibungen vorgenommen. Bei diesen Unternehmungen wurde festgestellt, daß sich in Dreux stärkere feindliche Kräfte befanden.

Am 14. Oktober hatten 1 Kompagnie und 1 Eskadron eine Erkundung gegen St. Léger-aux Bois unternommen, weil sich nach Mittheilung der 6. Kavallerie-Division dort stärkere Franktireursbanden gezeigt haben sollten, was sich jedoch nicht bestätigte.

Indessen sollte diese verhältnißmäßig ruhige Zeit, wie erwähnt, nur wenige Tage dauern. Zufolge Befehls der 5. Kavallerie-Division vom 17. Oktober hatten die Bataillone neuerdings nach Mantes zu rücken, um dort unter den Befehl der 13. Kavallerie-Brigade zu treten.

Das Detachement v. Redern.

Generallieutenant v. Rheinbaben hatte die Bildung eines neuen Detachements unter Führung des Kommandeurs der 13. Kavallerie-Brigade, Generalmajors v. Redern, angeordnet, welches aus den beiden Bataillonen 2. Regiments,*) aus den 3 Husaren-Regimentern der 13. Kavallerie-Brigade**) und einer reitenden Batterie bestehen sollte.

Am 18. Oktober trat dieses Detachement in Mantes zusammen. Die Infanterie, mit Ausnahme der 10. Kompagnie, welche nach Vert entsendet wurde, und die Batterie wurden in Mantes, die Kavallerie theils in diesem Orte selbst, theils in dessen nächster Umgebung untergebracht.

Hier verblieben die Bataillone bis zum 20. November. Mantes bildete nun, dem Sinne des grundlegenden Befehls des Oberkommandos entsprechend, den Ausgangspunkt für all die kleineren Unternehmungen, welche die 13. Kavallerie-Brigade im Laufe der nun beginnenden Periode theils selbständig, theils gemischt mit kleinen Infanterie-Abtheilungen in der näheren oder weiteren Umgebung auszuführen hatte.

Es begann nämlich in den letzten Tagen des Oktober und Anfangs November auf der äußeren Linie des ganzen Sicherungsgebietes der Einschließungs-Armee sich wieder zu regen, und alsbald traf auch das in Mantes stehende Detachement bei St. Illiers-le Bois und Bonnières auf Mobilgarden und Franktireurs in erheblicher Stärke. Die große Nähe dieser Freischaaren erheischte einen umfangreichen und aufreibenden Sicherheitsdienst bei Tag und Nacht, und die an und für sich schwachen Kompagnien gingen einer aufreibenden Thätigkeit entgegen.

In Mantes versah täglich eine Kompagnie den Sicherungsdienst, indem sie je ein Piket am Bahnhof und an dem nach Rosny führenden Ausgang aufstellte. Diese Pikets wurden bei Nacht verstärkt, bei Tage dagegen in ihrem Dienste durch das Vorschieben von Kavallerie-Feldwachen entlastet.

---

*) Das 1. Bataillon 2. Regiments bestand aus der 2., 3. und 4., das 3. aus der 10. und 11. Kompagnie.

**) Husaren-Regimenter Nr. 10, 11 und 17.

Digitized by Google

Zahlreiche Patrouillengänge, darunter auch solche über Limay auf das rechte Seine-Ufer, wurden angeordnet. So wurde unter anderem am 2. November bestimmt, daß täglich 3 größere Erkundungs-Patrouillen von je 1 Offizier und 25 Mann Infanterie und 1 Offizier und 15 Pferden, und zwar zu verschiedenen Zeiten, um 6½ Uhr früh, 10½ Uhr und 1½ Uhr von Mantes abgehend, in westlicher Richtung auf Thiron und St. Illiers-la Ville und in nördlicher gegen Rolleboise und Bonnières vorgehen sollten. Bei größeren Unternehmungen ließ die Infanterie gewöhnlich das Gepäck in den Quartieren zurück und folgte der Kavallerie auf Wagen. Auch die Beitreibungen wurden fortgesetzt, obschon gegen Ende Oktober die Magazine zu Versailles durch regelmäßige Nachschübe aus Deutschland gefüllt wurden.

Diese Maßregel hatte jetzt, neben der Verwerthung für den eigenen Verpflegungsbedarf, insbesondere den Zweck, die Einwohner der Umgebung unter Aufsicht zu erhalten, die Auslieferung der Waffen, wo dies noch nicht geschehen war, zu bewirken und mit Strenge da einzuschreiten, wo sich vermuthen ließ, daß die Bevölkerung dem Thun und Treiben der Franktireurs insgeheim Vorschub leiste.

Von größeren Streifereien, insbesondere solchen, die zu einem Zusammenstoß mit dem Gegner führten, sind folgende zu erwähnen.

Am 19. Oktober waren eine Husaren-Schwadron und 1 Offizier, 60 Mann des 3. Bataillons beauftragt, nach Vernon zu rücken, um festzustellen, ob dies Städtchen noch vom Feinde besetzt sei. Schon bei Bonnières stieß das kleine Detachement auf feindliche Vorposten, die geworfen und verfolgt wurden. Als man beim weiteren Nachdringen aber aus dem Walde bei Bonnières heftiges Feuer erhielt, sah sich die Abtheilung genöthigt, den Rückmarsch nach Mantes anzutreten.

In Folge eines am 21. Oktober vom Ober-Kommando der III. Armee eingegangenen Befehles, wonach am 22. Vernon angegriffen und der Feind von dort vertrieben werden sollte, ordnete Generalmajor v. Redern, nachdem er noch am gleichen Tage die Meldung erhalten hatte, daß Cravent vom Feinde besetzt sei, für den folgenden Tag eine größere Erkundung auf letzteren Ort an.

General v. Redern war nämlich der Ansicht, daß ein Angriff auf Vernon nur von Südwesten her Aussicht auf Erfolg verspreche, es zur Sicherung der Flanke aber unbedingt nöthig sei, zunächst den bei Cravent und Villegats gemeldeten Feind zu vertreiben.

Diese Erwägung führte zu einer Unternehmung auf Cravent. In und bei Mantes wurden die 10. Kompagnie und 3 Husaren-Schwadronen belassen, der Rest des Detachements — 4 Kompagnien*) 9 Eskadrons und 1 Batterie — rückten am 22. Oktober früh über Buchelay—la Belle Côte auf Cravent

*) Die 11. Kompagnie 3. Bataillons bildete bei dieser Unternehmung die 1. Kompagnie des 1. Bataillons.

Digitized by Google

vor. Die Avantgarde hatte ſoeben letzteren Ort durchſchritten, als ſie aus der Richtung von Villegats Feuer erhielt.

Das Bataillon wurde bald in ein heftiges Gefecht verwickelt, in deſſen Verlaufe die Infanterie, unterſtützt von dem wirkſamen Feuer der reitenden Batterie, zwar Cravent als Stützpunkt der Gefechtslinie zu behaupten, jedoch darüber hinaus in der Richtung auf Villegats—Chaufour keinerlei Fortſchritte zu erzielen vermochte.

Der Feind, welcher mit etwa 3000 Mann Infanterie unter General Mocquard dem insgeſammt nur 900 Köpfe zählenden Detachement gegenüber ſtand, benützte das für ihn äußerſt günſtige Gelände mit großem Geſchick. Die Franzoſen hatten Villegats und Umgebung in einer Ausdehnung von 4 bis 5 km beſetzt, weitere Mobilgarden-Bataillone eilten während des Gefechts mittelſt der Eiſenbahn von Rouen herbei.

Als es ſchließlich dem Gegner auch noch gelang, die Stellung bei Cravent zu überflügeln, und zwar mit ſo ſtarken Kräften, daß die Infanterie dieſe Ortſchaft nicht mehr zu halten vermochte, trat das Detachement unter dem Schutze der Infanterie den befohlenen Rückzug an, welchen der Feind, der ſich mit der Beſetzung von Cravent begnügte, nicht weiter zu ſtören verſuchte.

Das kombinirte Bataillon verlor 2 Todte und 3 Verwundete, auf Preußiſcher Seite fiel der Ordonnanzoffizier des Generalmajors v. Redern, Lieutenant v. Kalkſtein vom Huſaren-Regiment Nr. 11.

Ein Tagesbefehl ſprach den Truppen die Anerkennung aus für die Ruhe, die ſie im Gefechte bewahrt hatten, „das leider wegen des ungünſtigen Terrains und der bedeutenden Uebermacht des Gegners nicht den gewünſchten Erfolg haben konnte."

Dieſen am 22. Oktober nicht erreichten Zweck der Unternehmung, nämlich Vernon zu beſetzen, wollte General v. Redern am folgenden Tage zu erreichen verſuchen, und ſchon waren die dahin zielenden Anordnungen erlaſſen, als ein Befehl der Kavallerie-Diviſion eintraf, dem zufolge das Detachement vorläufig in Mantes zu verbleiben hatte.

Die nächſte Zeit füllten wieder Beitreibungen und kleinere Erkundungen aus, deren Ergebniß die Feſtſtellung war, daß der Gegner Bonnières verlaſſen habe, dagegen noch dieſſeits der Eure in der Gegend von Chaufour ſtehe. Als im Laufe des 3. November Meldungen einliefen, daß der Feind gegen Mantes vorgerückt ſei und die nur 4 bis 8 km entfernten Ortſchaften Magnanville, Fontenay-Mauvoiſin, Perdreauville und la Belle Côte beſetzt habe, ordnete General v. Redern für den 4. November eine größere Erkundung Seitens des ganzen Detachements in der Richtung auf Soindres und Favrieux an. Daſſelbe kehrte jedoch unverrichteter Dinge zurück, da der Feind die Tags vorher beſetzt gehaltenen Ortſchaften bereits wieder verlaſſen hatte. Die wieder in ihre Kantonnements eingerückten Truppen verbrachten die Nacht in voller Marſchbereitſchaft. Die nächſte Folge des Erſcheinens des Gegners in bedroh-

Digitized by Google

licher Nähe war die Verschärfung des Vorpostendienstes, indem neben der einen, an den Ausgängen von Mantes in Pikets vertheilten Kompagnie noch Theile einer weiteren Kompagnie nach Buchelay vorgeschoben wurden, woselbst sie mit Front gegen Westen Vorposten auszustellen und sich mit den bei Magnanville und Gassicourt befindlichen Kavallerie-Feldwachen in Verbindung zu setzen hatten. Alle Wachen zogen überdies mit vollem Gepäck auf, die Bagagewagen wurden von nun an täglich Abends beladen. Wachsamkeit und schnelles Bereitsein waren unter den gegebenen Verhältnissen dringend geboten.

Als am 10. November beim Generalmajor v. Redern die Meldung einging, daß la Belle Côte wieder besetzt sei, rückte ein Detachement von 2 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Geschützen am 11. dorthin, ein zweites Detachement, in der Stärke von 1 Kompagnie und 2 Eskadrons, ging von Vert über Favrieux und Perdreauville links von ersterem und damit Verbindung haltend, vor.

Die Haupt-Abtheilung unter Major v. Sauer fand la Belle Côte vom Feinde verlassen und trat, ihrer Weisung gemäß, über Jeufosse und Bonnières den Rückmarsch an. Bei ersterem Ort fand sie die bewaldeten Höhen mit etwa einem Bataillon Mobilgarden besetzt, auch wurde die Infanterie, als sie aus Bonnières hervortrat, von — allerdings wirkungslosen — Salven empfangen, Vor dem wohlgezielten Feuer der aufgefahrenen Geschütze zogen sich die Mobilgarden eiligst in regellosen Haufen gegen Vernon zurück, und das Detachement setzte unbehelligt seinen Rückmarsch auf Mantes fort.

Am 15. November trat die 5. Kavallerie-Division mit den ihr zugetheilten beiden Bataillonen des 2. Infanterie-Regiments unter die Befehle des Großherzogs von Mecklenburg, dessen neugebildete Armee-Abtheilung*) bisher zur Deckung der Einschließungsarmee nach Westen und Süden zwischen Rambouillet und Chartres gestanden hatte, nunmehr aber lediglich den Schutz der Einschließung gegen Westen bis an die Straße nach Châteaudun übernehmen sollte. Die Deckung gegen Süden fiel fortan der II. Armee zu, welche nach dem Falle von Metz nach Paris herangezogen und beauftragt war, diejenigen feindlichen Streitkräfte abzuhalten, welche, durch das außergewöhnliche Organisationstalent Gambettas in kurzer Zeit vereinigt, im Süden der Hauptstadt bereit standen, um zum Entsatz derselben vorzurücken.

Für den 17. November hatte die 5. Kavallerie-Division von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den Befehl erhalten, sich als äußerster rechter Flügel der Armee-Abtheilung über Houdan gegen Dreux zu wenden. Es waren der Division zu diesem Zweck die kombinirte Garde-Landwehr-Brigade zu 5 Bataillonen sowie eine Reserve-Batterie zugetheilt worden.

---

*) Dieselbe bestand aus dem I. Bayerischen Armee-Korps, der 17. und 22. Infanterie-Division sowie der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division.

Digitized by Google

General v. Rheinbaben ordnete ſeinerſeits an, daß das Detachement v. Redern am 17. in Mantes zu verbleiben habe. In der Umgegend begann es aber immer lebendiger zu werden. Schon am 16. war die Beſetzung von Rolleboiſe und Boiſſy-Mauvoiſin gemeldet worden, und die Truppen waren die Nacht über im Alarmzuſtande verblieben, da man einen Ueberfall befürchtete. Es wurde ein eiſerner Beſtand für drei Tage ausgegeben. Am 17. wurde in Folge einer Meldung, daß Menerville von Mobilgarden beſetzt ſei, um 12 Uhr Mittags alarmirt und gegen dieſen Ort marſchirt. Der Feind hatte Menerville zwar geräumt; doch blieb die allgemeine Lage derart, daß die Truppen auch die Nacht zum 18. November in ſtrenger Bereitſchaft verbringen, die Pferde geſattelt und geſchirrt bleiben mußten.

Inzwiſchen hatten die Vorgänge bei der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg erwieſen, daß die Franzoſen an der Eure über erhebliche Streitkräfte nicht verfügten. Der Großherzog beſchloß daher, unter Zurücklaſſung der 5. Kavallerie-Diviſion bei Dreux,*) welche das Gelände nach Norden gegen Evreux ſichern ſollte, auf le Mans vorzugehen.

Da ſonach der Diviſion neben dem Befehl zum Vorrücken gegen Südweſten auf Dreux auch der Auftrag der Sicherung gegen Norden geblieben war, ſo befahl Generallieutenant v. Rheinbaben, daß das Detachement v. Redern den Eure-Uebergang bei Pacy beſetzen und Evreux ſowie die Eiſenbahn ſcharf zu beobachten habe.

Am 21. November rückte in Folge deſſen das ganze Detachement **) nach Pacy-ſur Eure, ohne auf den Feind zu ſtoßen. Der Stab und 2 Kompagnien wurden in Pacy, 2 andere in Chaufour untergebracht und eine Kompagnie nach Blaru vorgeſchoben, woſelbſt ſie Vorpoſten auszuſetzen hatte.

Am 22. November früh ſollte ein Detachement, beſtehend aus 3 Kompagnien***) und dem Huſaren-Regiment Nr. 10, unter dem Befehl des Oberſten Frhrn. von der Tann nach Vernon abrücken, um dort die Sicherung der Straße und Bahn gegen Rouen zu übernehmen. Der mit der Avantgarden-Kavallerie vorausgeeilte Regimentsadjutant des 2. Infanterie-Regiments hatte bereits die Quartierfrage auf dem Stadthauſe in Vernon geregelt, als plötzlich Sturmſignale ertönten, Schüſſe fielen und es allenthalben in dem Städtchen, das bisher wie ausgeſtorben erſchien, lebendig wurde. Die inzwiſchen vor Vernon eintreffende Infanterie erhielt heftiges Feuer, die aufklärende Kavallerie fand Bahnhof und Bahnkörper von Mobilgarden beſetzt. Trotzdem drang die Infanterie in Vernon ein, beſetzte das Stadthaus, ordnete die Einlieferung

*) Von der 5. Kavallerie-Diviſion ſtanden am 17. November das Detachement v. Redern bei Mantes, die Brigade v. Bredow als Avantgarde bei Houdan, die Brigade v. Barby bei Richebourg und Garancières.

**) Am 20. November war eine Kompagnie von Mantes und die bisher in Bert detachirte Kompagnie nach Favrieux ins Kantonnement gerückt.

***) Es waren dies die in Chaufour und Blaru untergebrachten Kompagnien.

Digitized by Google

und Vernichtung der Waffen an und rückte bis an den westlichen Ausgang des Städtchens vor, woselbst sie aus dem hochgelegenen, zur Vertheidigung eingerichteten und verbarrikadirten Bahnhofe heftiges Feuer empfing.

Inzwischen waren Meldungen eingelaufen, daß auch im Rücken des Detachements die Kavallerie-Patrouillen Feuer von den angrenzenden, dichtbewaldeten Höhen erhalten hätten. Auf der Straße gegen Chaufour stand noch die ganze Bagage des Detachements, und sehr bald wurde festgestellt, daß der Gegner die durch einen Wald führende Straße Blaru — Vernon besetzt habe.

Es galt zunächst, die Wagenkolonne zu decken. Oberst Frhr. von der Tann sah sich daher veranlaßt, die Absicht, Vernon zu besetzen, aufzugeben. Schon fand aber die Infanterie die Rückzugsstraße verlegt; im Walde kam es zu einem heftigen Feuergefechte, in dessen Verlaufe schließlich die schwachen drei Kompagnien vom Gegner, der in großen geschlossenen Abtheilungen anrückte, auf ihre Bagage zurückgeworfen wurden. Gleichzeitig war auch der in Vernon befindliche Feind gefolgt. Damit trat eine bedenkliche Lage ein. Die Infanterie schien keine Aussicht zu haben, der Uebermacht gegenüber sich von einem Durchschlagen nach Chaufour Erfolg versprechen zu können. Angesichts dieser Verhältnisse befahl Oberst von der Tann, einen von der Straße Vernon—Chaufour in südöstlicher Richtung sich abzweigenden Waldweg einzuschlagen; er verfolgte dabei den Zweck, den Gegner in die Meinung zu versetzen, als ob man eine Umgehung seiner rechten Flanke beabsichtige. Diese Täuschung gelang auch vollkommen, allerdings unter Verlust der Bagage, welche der Infanterie nicht rasch genug folgen konnte und vom Gegner genommen wurde.

Beim weiteren Rückzug fiel, tödtlich getroffen, der Führer der Arrieregarden-Kompagnie, Oberlieutenant Frhr. v. Krauß. Es war dies der einzige Offizier, den das Regiment während der ganzen Dauer seiner Abkommandirung zur Kavallerie-Division — und dazu noch am letzten Tage seiner Thätigkeit — verlieren sollte.

In weitem Bogen über Notre Dame de la Mère erreichte das Detachement Mittags wieder Chaufour, wo es die Nacht vom 22. zum 23. in Alarmhäusern zubrachte, sich im Verein mit einer Husaren-Eskadron nach allen Seiten sichernd.

Der Feind nützte übrigens seinen Erfolg nicht aus. Die Nacht verlief ruhig. Andern Tages bezog das Regiment in St. Illiers-le Bois und Umgegend*) Kantonnements. Hier traf Nachts der telegraphische Befehl vom Generallieutenant v. Rheinbaben ein, daß die beiden Bataillone sogleich gegen le Mans aufbrechen und zum I. Bayerischen Korps zurückkehren sollten.

---

*) 2. und 4. Kompagnie in St. Illiers-le Bois; 3. Kompagnie in Cravent, das 3. Bataillon in St. Illiers-la Ville, Hécourt und Breuilpont.

Digitized by Google

Am 24. November schieden nach fast zweimonatlicher, vielseitiger und anstrengender Thätigkeit die Bataillone aus dem Verbande der 5. Kavallerie-Division, von schmeichelhaften Worten der Anerkennung und des Dankes begleitet, die ihnen sowohl General v. Redern, als auch der Divisions-Kommandeur, Generallieutenant v. Rheinbaben, zollte.*)

Ueber Dreux und Chartres marschirend, stießen die beiden Bataillone nach 5 Marschtagen und einem Rasttage am 29. November in Cormainville wieder zu ihrer Brigade.

Die mannigfache und wechselvolle Verwendung, welche die Bataillone gefunden, hat die Darstellung ausführlicher werden lassen, als beabsichtigt war. Aber bei keinem der anderen in Betracht kommenden Truppentheile ergiebt sich die Art der Thätigkeit der Infanterie bei den Kavallerie-Divisionen in so charakteristischer Weise wie beim 2. Infanterie-Regiment. Es erschien daher angezeigt und lohnend, diese Episoden mit besonderer Gründlichkeit zu behandeln, weil gerade die vielfachen Beschwerlichkeiten, welche der kleine Krieg mit allen seinen Folgen diesen Abtheilungen auferlegte, neben den im Vordergrund stehenden Ereignissen der großen Operationen nur allzuleicht unterschätzt, übersehen und wohl auch vergessen werden.

Und nun wollen wir noch dem Bataillon des 11. Infanterie-Regiments unsere Aufmerksamkeit zuwenden, das gleichzeitig, und im Allgemeinen in ähnlicher Weise, bei der 6. Kavallerie-Division zur Verwendung gelangte.

Das 1. Bataillon 11. Infanterie-Regiments von der Tann bei der 6. Kavallerie-Division.

Das 1. Bataillon 11. Regiments unter Kommando des Majors v. Bäumen stand in Marcoussis, als ihm der Befehl zuging, welcher seine Zuweisung zur 6. Kavallerie-Division verfügte. Ungefähr 740 Mann stark, rückte es am 29. September nach Rambouillet ab, woselbst es einen vollen Monat, bis zum 1. November, verbleiben sollte.

War schon, im Vergleiche zur 5. Kavallerie-Division, der Bezirk viel kleiner, welcher der, allerdings auch nur zwei Brigaden zählenden, 6. Kavallerie-Division zur Sicherung und Ausfouragirung zugewiesen war,

---

*) Es mag hier erwähnt werden, daß schon am 25. November die 5. Kavallerie-Division wieder unter den Befehl des Oberkommandos der III. Armee gestellt und im Allgemeinen näher an Paris gelegt wurde.

Digitized by Google

so konnte sich hier auch die Verwendung der Infanterie mehr im Sinne der von oben gegebenen Direktiven vollziehen.

Der vorgefundenen Lage Rechnung tragend, sahen wir die Bataillone des 2. Regiments, nicht im eigentlichen Mittelpunkte der betreffenden Bezirke stationirt, zur Verwendung gelangen, vielmehr zogen dieselben beim Beginn ihrer Thätigkeit mit dem Detachement v. Bredow, einer fliegenden Kolonne gleich, in dem zum Widerstande aufgereizten Landstriche von einem Kantonnement zum andern und standen auch, als sie beim Detachement v. Redern in Mantes in ein festeres Verhältniß gelangt waren, nicht in der Mitte der ganzen Division, sondern fanden auf deren rechtem Flügel Verwendung.

Anders lagen die Verhältnisse bei der 6. Kavallerie-Division. Die einzelnen Kavallerie-Regimenter derselben waren im Allgemeinen an und nächst der Straße Versailles — Rambouillet — Maintenon untergebracht, das Divisions-Kommando selbst befand sich in le Mesnil-St. Denis. Auf Befehl des Kommandeurs der Division, des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin — der übrigens, noch an den Folgen seiner bei der Explosion in Laon erhaltenen Fußwunde leidend, sehr bald durch den General v. Schmidt ersetzt wurde — sollte das Bataillon in Rambouillet als Sammelpunkt verbleiben und von hier aus den mit Erkundungen und Beitreibungen beauftragten Eskadrons die nöthige Unterstützung zu Theil werden lassen. Und diese Unterstützung wurde sehr bald nöthig, da — wie im Bereich der 5. Kavallerie-Division, so auch hier — die Ausgangspunkte für unternehmende Freischaaren an der Eure lagen. Wie dort Dreux und Evreux, so waren hier Chartres und, weiter westlich, le Mans die Herde des Volkskrieges.

In Rambouillet hatte Major v. Bäumen sofort alle für die innere Sicherheit des Kantonnements nöthigen Maßregeln getroffen, die Ablieferung der Waffen befohlen, die Kriegsgesetze verkündet und durch öffentlichen Anschlag die Einwohner vor Begehung feindseliger Handlungen gewarnt. Den Maire, der seiner Verpflichtung, die erste Lieferung für das Magazin in Versailles zu stellen, nicht nachgekommen war, ließ er verhaften und einen Einwohner, welcher sich thätlich an einem Husaren vergriff, erschießen, während er der Stadt eine bedeutende Geldkontribution auferlegte.

Nachdem so der Bevölkerung von vornherein durch den ihr gezeigten Ernst und ein energisches Auftreten klar gemacht war, daß die Kriegsgesetze mit aller Strenge gehandhabt würden, bestand während des vierwöchentlichen Aufenthalts des Bataillons zwischen diesem und der Einwohnerschaft ein ganz erträgliches Verhältniß.

Das Bataillon war in zwei Kasernen untergebracht, die Verpflegung wurde in reichlichem Maße durch die Stadt geliefert, der Sicherheitsdienst im Verein mit den beiden in Rambouillet liegenden Eskadrons des Preußischen Husaren-Regiments Nr. 16 gegeben. Eine starke Hauptwache, eine Wache im Schloß und am Bahnhofe versahen den inneren Dienst; eine stärkere Feldwache,

aus 1 Zug Infanterie und 1 Zug Kavallerie bestehend, war auf der Straße nach Epernon bis le Buissonet vorgeschoben und übte mit einer kleinen Wache auf der Straße nach Ablis den äußeren Sicherheitsdienst aus. Starke Kavalleriepatrouillen, in der ersten Zeit von Einwohnern der Stadt begleitet, durchstreiften ständig die nächste Umgegend.

Täglich begleitete außerdem eine Kompagnie die Kavallerie, welche in der Umgebung Beitreibungen vornahm; eine zweite Kompagnie wurde angewiesen, die nahegelegenen Wälder behufs Säuberung von Franktireurs und zwar mit je zwei Zügen Vor- und Nachmittags zu durchstreifen.

Am 2. Oktober hatte das Bataillon auf Befehl der 6. Kavallerie-Division eine Erkundung gegen St. Léger-aux Bois und Condé auszuführen, weil dort Tags zuvor Kavalleriepatrouillen beschossen worden waren und Verluste erlitten hatten. 3 Kompagnien, 1 Eskadron und 1 reitende Batterie rückten hierzu ab, fanden jedoch in den genannten Ortschaften keinen Widerstand mehr. Dagegen war die in Rambouillet mit einer Husaren-Eskadron als Besatzung zurückgebliebene 4. Kompagnie in ein kleines Gefecht verwickelt worden.

Wahrscheinlich war durch einen Einwohner von Rambouillet den in Chartres stehenden Mobilgarden die Schwäche der Besatzung verrathen worden, denn um 8 Uhr Vormittags erhielt, nachdem bereits um 5 Uhr Vormittags das Erkundungskommando gegen St. Léger abmarschirt war, der Kompagniekommandant, Graf Zech, die schriftliche Meldung, daß 3 bis 4 Kompagnien Mobilgarden von Chartres her im Anmarsch beobachtet würden. Die Kompagnie und die verfügbaren 40 Husaren wurden an der Hauptwache versammelt, die Fahrzeuge bespannt, die zurückgelassenen Tornister der drei übrigen Kompagnien verladen, die Kranken ins Lazareth gebracht. Um 8½ Uhr kam eine weitere Meldung, daß die Mobilgarden sich zu beiden Seiten der Straße auseinanderzögen und im Vorrücken auf Rambouillet verblieben. Dies wurde zwar an Major v. Bäumen weiter gemeldet, der Ordonnanzreiter jedoch wahrscheinlich im Walde abgefangen oder erschossen. Hauptmann Graf Zech, der entschlossen war, Rambouillet aufs Aeußerste zu vertheidigen, ließ die Ausgänge der Stadt besetzen und traf alle sonstigen zur Vertheidigung nöthigen Maßregeln.

Inzwischen war die auf der Straße gegen Epernon in le Buissonet stehende Feldwache gegen die anrückenden Mobilgarden vorgegangen und bat um Unterstützung; Graf Zech stand eben im Begriff, diese Unterstützung mit dem ganzen Rest seiner Truppen zu gewähren, als der Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade mit 2 Schwadronen Husaren und einer reitenden Batterie in Rambouillet eintraf und den Befehl über sämmtliche Truppen übernahm. Der beabsichtigte Vorstoß kam nun zur Ausführung und zwang den Gegner zum Rückzug.

Uebrigens gab dieses Scharmützel dem Kommandeur der 6. Kavallerie-Division Anlaß, für den 4. Oktober eine größere Erkundung in der Richtung auf Epernon—Maintenon anzuordnen.

Digitized by Google

Unter Führung des Kommandeurs der 15. Kavallerie-Brigade, Obersten v. Alvensleben, rückten 2 Kompagnien, 7 Eskadrons und 1 reitende Batterie gegen Epernon. Bei St. Hilarion stieß man auf den Feind, der in der Stärke von etwa 1700 Mobilgarden erst nach ziemlich heftigem Widerstande wich. Epernon wurde alsdann genommen, und das Detachement verblieb hier in Alarmhäusern, sich mit starken Vorposten umgebend. Das Bataillon hatte im Gefecht von Epernon einen Verlust von 4 Todten und 18 Verwundeten; Preußischerseits blieben 3 Mann todt; 3 wurden verwundet. Da der Feind es vermied, sich wieder zu zeigen, so kehrte das Detachement anderen Tages, nachdem es in und nächst Epernon ausgiebige Beitreibungen vorgenommen hatte, wieder in die alten Kantonnements zurück.

Als am 7. Oktober das Vorrücken der Spitzen der Französischen Loire-Armee unter General de la Motterouge von Orléans aus gemeldet wurde, standen auch die Truppen in Rambouillet den ganzen Tag über marschbereit auf den Alarmplätzen. Abends 5 Uhr wurde durch den Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade*) verfügt, daß die 2. Kompagnie 11. Infanterie-Regiments und die 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16 nach Ablis rücken sollten, um den dortigen Straßenknoten zu beobachten und, einem Wunsche des Generals Frhrn. von der Tann entsprechend, welcher für den 8. Oktober ein Vorgehen seiner Armee-Abtheilung in den Abschnitt St. Hilaire—Étampes angeordnet hatte, dort die Flankensicherung der Truppen des Generals von der Tann gegen Westen zu vervollständigen.

Bekanntlich wurde dieses Detachement in Ablis überfallen. Es erscheint nun in Ergänzung der hierüber im Generalstabswerke und andern Orts sich findenden Darstellungen am Platze, den in den Akten des Archivs befindlichen, unmittelbar nach dem Ueberfall erstatteten Bericht des betreffenden Kompagnieführers im Auszuge folgen zu lassen:

„Am 7. Oktober Nachmittags $6^1/_2$ Uhr war die 30 Rotten starke Kompagnie auf Wagen von Rambouillet abgerückt, um $10^3/_4$ Uhr in Ablis eingetroffen und am Ortseingange vom Chef der 4. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 16 erwartet worden, welcher als ältester Offizier das Kommando über das kleine Detachement übernahm. Die Infanterie stellte an den Eingängen westlich nach Chartres und östlich nach Dourdan Wachen aus, während die übrigen Ortseingänge durch die Kavallerie besetzt wurden. Alle diese Eingänge wurden verrammelt und zur Vertheidigung flüchtig eingerichtet. Das Gros der Infanterie war in einem Alarmhause untergebracht. Die Ortschaft selbst war ruhig und nichts Verdächtiges bemerkbar.

Am 8. Oktober gegen 5 Uhr Morgens fielen die ersten Schüsse zunächst des Gemeindehauses (Alarmquartiers) und in dieses hinein. Es regnete und

*) Oberst Graf von der Gröben hatte an Stelle des bei Epernon verwundeten Obersten v. Alvensleben die Führung der 15. Kavallerie-Brigade sowie das Kommando über die in und um Rambouillet vereinigten Truppen übernommen.

Digitized by Google

war vollkommen dunkel, und nur das Aufblitzen der Schüſſe ſichtbar; doch hörte man gleichzeitig, daß auch außerhalb des Ortes gefeuert wurde. In den Straßen wurde die raſch geſammelte Kompagnie von links und rechts aus den Häuſern beſchoſſen, weshalb dieſelbe bis an die Straßenkreuzung im Orte zurückging. Hier erhielt die Kompagnie eine Verſtärkung durch 12 bis 15 Preußiſche Huſaren zu Fuß, bei denen jedoch ſehr raſch Munitionsmangel eintrat. Die Mannſchaft kam hier alsbald in ein heftiges Kreuzfeuer, weshalb man ſich zu einem Vorſtoß gegen den Feind entſchloß. Im gleichen Momente aber, als hierzu angeſetzt wurde, ward feindlicherſeits ein Signal gegeben, auf welches hin mehrere Salven erfolgten. Von allen Seiten und im Rücken beſchoſſen, ſah die Kompagnie ſich genöthigt, den Rückzug aus der Ortſchaft anzutreten, um nicht gänzlich abgeſchnitten zu werden. Der nördliche Ausgang wurde beſetzt, und als das Feuer auf feindlicher Seite etwas nachließ, verſuchte die Kompagnie, neuerdings in das Dorf einzudringen, ohne aber einen Vortheil zu erringen."

Als gleich darauf Meldung einlief, daß zu beiden Seiten der Rückzugsſtraße nach Rambouillet feindliche Abtheilungen je in der Stärke von etwa 200 Mann anrückten — es mochten dies wohl die im Generalſtabswerke*) bezeichneten Freiſchaaren ſein, welche ſich von dem 2 Meilen ſüdlich gelegenen Denonville unbemerkt dem Städtchen genähert hatten — trat die Kompagnie ſchrittweiſe den weiteren Rückzug gegen ein nördlich Ablis gelegenes Waldſtück an.

Soweit die Thätigkeit der 2. Kompagnie; was von Seiten der 4. Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 16 geſchah, läßt ſich aus dem Berichte des Kompagniekommandanten nicht entnehmen. Hier giebt das Generalſtabswerk ergänzenden Aufſchluß dahin, daß der nicht im Sicherungsdienſte verwendete Theil der Eskadron die Mehrzahl ſeiner Pferde in drei großen Ställen untergebracht hatte. Dieſe Ställe wurden ſofort zu Beginn des Ueberfalls unter Feuer genommen, ſo daß die Huſaren nicht mehr an ihre Pferde zu gelangen vermochten und größtentheils in die Hände des Feindes fielen. Die Eskadron hatte durch Tod, Verwundung und Gefangennahme 1 Offizier — es war der Eskadronchef, Rittmeiſter Ulrich, ſelbſt**) — 64 Mann und 114 Pferde eingebüßt; der Infanterie koſtete der Ueberfall 4 Verwundete und 11 Gefangene.

Früh 6 Uhr war in Rambouillet durch eine Huſaren-Patrouille bekannt geworden, daß das Detachement in Ablis überfallen worden ſei. Der Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade ließ ungeſäumt alarmiren, Kavallerie und Artillerie rückten ſofort ab, die 3. und 4. Kompagnie folgten ſo raſch als möglich.

Um 8 Uhr ſtieß die Spitze der Kavallerie zur 2. Kompagnie, letztere ging abermals vor, und nach unbedeutendem Zuſammenſtoße zog der Gegner

*) Theil II S. 226.

**) Derſelbe war ſchwer verwundet und ſtarb nach wenigen Tagen.

Digitized by Google

gegen Süden ab. Ablis war durch die 2. Kompagnie bereits wieder besetzt, als die Infanterie des Detachements aus Rambouillet herankam.

Ablis, dessen Einwohner sich nachweislich am Kampfe betheiligt hatten, bezahlte den Verrath nach Gebühr. Nach Wegführung der vorgefundenen Verpflegungsvorräthe und Zahlung einer Kontribution von 5000 Francs verhaftete man verschiedene Einwohner als Geißeln, brachte die Verwundeten und Kranken nach Rambouillet und ließ den übrigen Bewohnern noch so viel Zeit, um ihre besten Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Alsdann wurde die Ortschaft auf Befehl des Führers der 15. Kavallerie-Brigade eingeäschert.

Am 9. Oktober fand abermals durch ein Detachement von 3 Kompagnien, 3 Eskadrons und 2 Geschützen eine Erkundung auf St. Léger-aux Bois statt, doch erfuhr man auch diesmal nichts Näheres, da die Banden, welche sich in den dortigen Wäldern angesammelt hatten, rechtzeitig nordwärts abgezogen waren.

Die nächste Zeit verlief — abgesehen davon, daß einzelne Patrouillen fast täglich Feuer erhielten — ohne besondere Vorkommnisse; die Beitreibungen wurden in gewohnter Weise vorgenommen. Der durch das immer dreistere und in wachsender Zahl erfolgende Auftreten von Freischaaren verschärfte Wachdienst beanspruchte täglich zwei volle Kompagnien,*) während die beiden übrigen Kompagnien fast unausgesetzt Bereitschaft hatten.

Am 19. Oktober waren das 16. Husaren-Regiment und 4 Geschütze nach Ablis zur 14. Kavallerie-Brigade abgerückt, um im Verbande der Division für die in den nächsten Tagen Seitens der 22. Infanterie-Division v. Wittich beabsichtigte Wegnahme von Chartres zur Unterstützung bereit zu stehen; in Rambouillet waren das Bataillon, das 3. Husaren-Regiment**) und 2 Geschütze unter Oberst Graf von der Gröben verblieben.

Der hartnäckige Kampf, den die Division v. Wittich bei Châteaudun zu bestehen hatte, sowie die an der Eure vorgefundenen Verhältnisse ließen mit ziemlicher Bestimmtheit voraussetzen, daß der Rücken des Einschließungsheeres auch von Südwesten her ernsthaft bedroht sei. Auf Befehl des Ober-Kommandos der III. Armee verblieben deshalb die 22. Infanterie- und die 4. Kavallerie-Division bis auf Weiteres in der Gegend von Chartres, während die 6. Kavallerie-Division weiter nördlich Aufstellung bei Maintenon nahm.

In Folge dessen hatte die 6. Kavallerie-Division, von der Aufklärung in der Richtung auf Chartres entlastet, ihr Hauptaugenmerk auf Dreux zu wenden. Es wurden deshalb auch am 1. November die 1. Kompagnie nach Nogent-le Roi entsendet und am 9. November die 1. und 2. nach Maintenon herangezogen, während nur 2 Kompagnien und eine Eskadron in Rambouillet verblieben. Hier wie dort stand täglich eine Kompagnie im Wachdienst.

---

*) 4 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 161 Gefreite und Gemeine für den Tages- und Nachtdienst.

**) Wurde am 30. Oktober wieder durch das Husaren-Regiment Nr. 16 ersetzt.

Digitized by Goog

In der ersten Hälfte des November durchstreiften kleine gemischte Detachements nach allen Richtungen hin das umliegende Land, ohne jedoch irgendwo auf Widerstand feindlicher Truppen zu stoßen.

Als vom 14. November an sich nicht nur der 5. Kavallerie-Division das Auftreten starker feindlicher Abtheilungen um Dreux, sondern auch der 6. ein solches in der Richtung auf Nogent-le Roi fühlbar machte, wurde von der Besatzung von Maintenon eine ganze Kompagnie als Feldwache auf der Straße gegen Nogent vorgeschoben, während die größere Hälfte der andern Kompagnie die innern Wachen zu stellen hatte. Es befanden sich also drei Viertheile der Infanterie des Detachements von Maintenon im Sicherungsdienst.

Schon war aber in diesen Tagen die Bildung der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg im Gange, und am Abend des 16. November rückte die 17. Infanterie-Division in Maintenon und Nogent-le Roi ein. Andern Tages früh kam Befehl, daß das Bataillon aus dem Verbande der 6. Kavallerie-Division in denjenigen seines Korps zurückzutreten und sein Regiment in Maintenon zu erwarten habe. Mittags marschirte die 2. Infanterie-Brigade durch das Städtchen, und die 1., 2. und 4. Kompagnie schlossen sich hier dem Regimente wieder an, während die 3. Kompagnie auf höhere Weisung als Etappenbesatzung in Rambouillet verblieb, von welcher Verwendung sie erst am 26. Februar 1871 enthoben wurde.

Mit der Bildung der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg waren aber auch die 4., 5. und 6. Kavallerie-Division aus dem selbstständigen Verhältniß einer in eigener Verantwortung für die Sicherung der Einschließungs-Armee von Paris einstehenden Truppe in den Rahmen eines größeren Heerkörpers eingetreten.

Die Armee-Abtheilung, vom Ober-Kommando am 16. November beauftragt, dem in Chartres und Dreux in größerer Ansammlung gemeldeten Feinde angriffsweise entgegenzutreten, war diesem Befehle schon am 17. dadurch entgegengekommen, daß sie den allgemeinen Vormarsch angetreten hatte und am Abend östlich der Linie Mantes — Septeuil — Houdan — Dreux — Marville-Moutier Brulé — Mondétour — Levasville — St. Sauveur — Flonville stand. Sowohl der verhältnißmäßig schwache Widerstand des Gegners, als auch seine Zusammensetzung — er zeigte an keinem Punkte Artillerie und nur wenig Kavallerie — ließen nunmehr mit ziemlicher Gewißheit darauf schließen, daß bei Dreux keine operationsfähige Heeresabtheilung des Feindes vorgegangen sei.

Damit war aber auch die anscheinend Versailles drohende Gefahr beseitigt, und Se. Königl. Hoheit der Großherzog beschloß jetzt, unter Zurücklassung der 5. Kavallerie-Division zur Sicherung der Eure-Linie Dreux—Evreux, deren schon an anderer Stelle Erwähnung geschah, in breiter Front in der Richtung auf Tours vorzugehen und, falls sich bei le Mans in Sammlung begriffene Streitkräfte zeigen sollten, diese zu zersprengen.

Digitized by Google

Auf diesem Marsche geschah es noch einmal, daß Bayerische Infanterie-Truppentheile unmittelbar unter die Befehle von Kavallerie-Divisionen gestellt wurden.

Das 13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich bei der 6. und 4. Kavallerie-Division.

Die Armee-Abtheilung des Großherzogs hatte überall scharfe Fühlung mit feindlichen Truppen, Linie und Mobilgarden, die, nach Aussagen von Gefangenen und nach andern Nachrichten, der Armee des Westens unter General Fièreck angehörten. Le Mans wäre — so hieß es, und die damit übereinstimmenden Rückzugsbewegungen bestätigten dies — der Sammelpunkt dieser Kräfte.

Die Kavallerie konnte sich in dem für sie unvortheilhaften, für den Parteigängerkrieg dagegen äußerst günstigen, weil ungemein durchschnittenen Gelände der Perche bei dem Mangel an einer ausgiebigen Schußwaffe nur schwer des Gegners erwehren. Es wurde deshalb der auf dem linken Flügel der Armee-Abtheilung vorrückenden 6. Kavallerie-Division das Bayerische 13. Infanterie-Regiment zugetheilt, welches mit dieser am 20. November nach les Corvées-les Yys vorzugehen hatte.

Das Regiment trat, mit dem 1. Bataillon in der Avantgarde, von Nouvray aus im Verein mit 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Batterien den Vormarsch über Pontgouin an. Schon hier mußten die beiden Vorhut-Kompagnien sich zum Gefecht entwickeln, um den besetzten Ort zu nehmen, doch verließ der etwa 2—300 Mann starke Gegner denselben, als die Infanterie bis auf Schußweite herangekommen war.

Zu einem ernstlicheren Zusammenstoß kam es dagegen zwischen St. Denis-des Puits und les Corvées-les Yys in dem zwischen beiden Ortschaften gelegenen Walde. 4 Kompagnien des 1. und 2. Bataillons säuberten denselben und warfen alsdann den aus 300 bis 400 Mobilgarden bestehenden Feind auch aus dem von ihm besetzten Dorfe les Corvées. Der Gegner trat in großer Eile den Rückzug an, sein Zeltlager mit reichlichem Vorrath an Lebensmitteln den Siegern überlassend.

Am Abend hatte das 1. Bataillon mit 2 Kompagnien den Wald südwestlich St. Denis, mit 2 Kompagnien dieses selbst besetzt, das 2. Bataillon kantonnirte in les Corvées, das 3. in Villebon.

Während des Vormarsches gegen le Mans hatte die 4. Kavallerie-Division den Auftrag, die linke Flanke durch Vorgehen gegen die Linie Bonneval—Illiers zu decken.

Digitized by Google

Schon am 20. früh lief von dieſer Diviſion eine Meldung ein, nach welcher in der vergangenen Nacht der Feind von Illiers und Bonneval in der Richtung auf Chartres vorgerückt ſei. Obwohl am Abend durch eine weitere Meldung feſtgeſtellt wurde, daß der Feind wieder hinter den Loir-Bach zurückgegangen war, veranlaßten dieſe Vorgänge doch das Kommando der Armee-Abtheilung, auch der 4. Kavallerie-Diviſion Infanterie zur Unterſtützung beizugeben. Es wurde demgemäß für den 21. November Folgendes befohlen:

„4. Die 6. Kavallerie-Diviſion geht über Happonvilliers und Chaſſant nach la Croix-du Perche und pouſſirt bis auf die Straße Nogent-le Rotrou—Brou.

Ein Bataillon derſelben iſt mit entſprechender Kavallerie nach Illiers zu detachiren, wo es unter die Befehle der 4. Kavallerie-Diviſion tritt. Die demſelben zugetheilte Kavallerie wird von Illiers aus wieder zur Diviſion herangezogen.

5. Die 4. Kavallerie-Diviſion geht nach Illiers und Gegend und detachirt wenn möglich bis Brou."

In Folge deſſen trennen ſich nunmehr die Wege der einzelnen Bataillone.

Das 1. und 2. Bataillon bei der 6. Kavallerie-Diviſion.

Das 1. und 2. Bataillon des 13. Regiments rückten am 21. November mit der 6. Kavallerie-Diviſion nach Luigny und Chaſſant.

Während die übrigen Theile der Armee-Abtheilung an dieſem Tage überall — ſo insbeſondere die 22. Infanterie-Diviſion bei le Colombier und Bretoncelles — auf hartnäckigen Widerſtand ſtießen, erreichten die Truppen der 6. Kavallerie-Diviſion die ihnen geſteckten Marſchziele ohne Kampf. Auch am 22.*) und 23. November konnte die Kavallerie-Diviſion ihren Vormarſch ohne Hinderniß bewerkſtelligen.

Am Abend des 23. war die Armee-Abtheilung derartig vertheilt, daß der Feind ſowohl einen Angriff in der Richtung auf le Mans ſelbſt, als gegen die Straße le Mans—Alençon erwarten konnte. Die 17. Diviſion ſtand bei St. Cosme, die 22. um Bellême, das I. Bayeriſche Korps nördlich und ſüdlich von la Ferté-Bernard; die 6. Kavallerie-Diviſion bei Vibraye und mit ihr das 1. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments in Montmirail, mit Vorpoſten gegen le Pleſſis-Dorin, das 2. Bataillon in Vibraye.

An dieſem Tage traf beim Ober-Kommando, das ſich in le Theil befand, der telegraphiſche Befehl aus dem Großen Hauptquartier ein, daß der Feind in der Richtung auf le Mans nur durch Infanterie und Kavallerie zu

*) Am 22. November ſtand die 6. Kavallerie-Diviſion mit den Spitzen am Yerre-Bach; das I./13. in Authon, das II./13. in les Autels und la Bazoche-Gouet.

Digitized by Google

verfolgen sei, die Armee-Abtheilung aber sofort in der Richtung auf Beaugency abmarschiren solle.

Es war nämlich dem eisernen Willen und der rastlosen Thätigkeit Gambetta's inzwischen gelungen, die nunmehr aus fünf Korps bestehende Loire-Armee auf eine Gesammtstärke von 200 000 Mann zu bringen.

Der Großherzog befahl für den 24. November den Links-Abmarsch der Armee-Abtheilung in der Richtung auf Vendôme.

Während die 17. und 22. Division nach la Ferté-Bernard bezw. Nogent-le Rotrou, das I. Bayerische Korps nach Vibraye und Umgebung gelangten, hatte die 6. Kavallerie-Division als rechte Seitendeckung der Armee-Abtheilung sich auf der Straße nach Vendôme bis in die Höhe von Epuisay vorzuschieben. Doch sollte Letzteres erst nach blutigen Zusammenstößen mit Franktireurs gelingen.

Am 24. November um 7 Uhr früh hatte sich die Kavallerie-Division bei Souday versammelt. Um 12 Uhr Mittags ließ General v. Schmidt von hier aufbrechen. Bei Mondoubleau stieß man auf den Gegner, welcher das dem Städtchen vorliegende Gelände besetzt hielt. Das in der Avantgarde befindliche 1. Bataillon entwickelte sich zum Angriff rittlings der Straße, und als dasselbe nach kurzem aber heftigem Feuergefecht zum Sturm mit dem Bajonett überging, wich der Gegner aus. Wesentlich vorbereitet und erleichtert war der Angriff durch das wirksame Feuer zweier Geschütze der 2. reitenden Batterie Feld-Artillerieregiments Nr. 3. Das Bataillon drang nun in Mondoubleau ein und besetzte den jenseitigen Höhenrand. Allein der Gegner hielt nicht mehr Stand; um 4 Uhr konnte auch das Gros der Division in Mondoubleau einmarschiren. Die allenthalben aufgetretenen Franktireurs veranlaßten den Divisions-Kommandeur, die Bataillone auf möglichst viele Kavallerie-Kantonnements zu vertheilen, um den Eskadrons als Unterstützung im Sicherheitsdienste zu dienen.

Von den acht Kompagnien der beiden Bataillone wurden zwei in Souday, außerdem je eine in Mondoubleau, Epuisay, Cormenon, St. Mars, le Temple und Choué untergebracht. Zum Theil mußten diese den Truppen zur Unterkunft zugewiesenen Orte erst mit den Waffen in der Hand dem Feinde abgenommen werden. So wurden von Souday aus auf Ansuchen des Ulanen-Regiments Nr. 15 noch am späten Nachmittage zwei Infanterie-Züge nach St. Agil entsandt, um den von Mobilgarden und Franktireurs hartnäckig behaupteten Ort zu säubern und den Ulanen-Schwadronen zu ihren Quartieren zu verhelfen — ein Beweis, daß eben Lanze und Pistole allein dem Feuergewehr gegenüber in solchen Fällen nicht aufzukommen vermögen!

Während am 25. November die Kavallerie-Division im Allgemeinen bei Epuisay verblieb, wünschte der Divisionskommandeur die Infanterie mehr in die vorwärts gelegenen Kantonnements nachzuziehen. Es rückten deshalb

das 1. Bataillon mit je zwei Kompagnien nach Epuiſay und Fortan, das 2. Bataillon mit je zwei Kompagnien nach Danzé und Azay.

In dieſen Orten hielten die Truppen am 26. Ruhetag, der jedoch den in Azay liegenden Kompagnien dadurch geſtört wurde, daß ſie ſich den ganzen Tag über mit Mobilgarden und Franktireurs herumſchießen mußten, welche aus der Richtung von Vendôme wiederholt, wenn auch vergebens, Azay angriffen.

Inzwiſchen war durch Allerhöchſten Befehl vom 25. November die Armee-Abtheilung dem Befehle des Prinzen Friedrich Karl unterſtellt worden. Sie marſchirte deshalb behufs Vereinigung mit der II. Armee links ab und zwar mit der allgemeinen Richtung auf Janville, woſelbſt der Prinz angeſichts der vollendeten Verſammlung der Franzöſiſchen Loire-Armee den Anſchluß der Armee-Abtheilung des Großherzogs an den rechten Flügel ſeiner Armee befohlen hatte.

Für den 27. November war der 6. Kavallerie-Diviſion die Aufgabe zu Theil geworden, die rechte Flanke des mit der Wegnahme von Châteaudun beauftragten I. Bayeriſchen Korps zu decken, welches jedoch, wie vorweg bemerkt werden mag, dieſen Abſchnitt bereits vom Gegner verlaſſen fand.

Es ſtieß deshalb auch die 6. Kavallerie-Diviſion am 27. nirgends auf erheblichen Widerſtand; nach anſtrengendem Marſche erreichte das 1. Bataillon um 7 Uhr Abends Langey, das 2. Bataillon zwei Stunden früher Courtalin.

Die Leiſtungen der Infanterie der Armee-Abtheilung waren zur Zeit außergewöhnliche. Nach den ſtarken und mühevollen Märſchen der letzten Tage war ſchon wegen des Zuſtandes des Schuhwerkes ein Ruhetag dringend nothwendig geworden. Er wurde gewährt und verlief ohne Störung für die Truppen. Die Meldungen der Kavallerie-Diviſionen ergaben, daß auch der Feind ſeine Stellung nördlich Beaugency nicht verändert habe.

Am 29. November, dem Tage, an dem die Armee-Abtheilung an die Straße Paris—Orléans abrückte, wurde in Folge eines Befehles des Großherzogs von Mecklenburg das 13. Infanterie-Regiment zur 4. Bayeriſchen Infanterie-Brigade zurückgeſandt; ſpät Abends ſtieß das 1. Bataillon bei Bazoches-en Dunois, das 2. bei Cormainville zu derſelben.

Das 3. Bataillon bei der 4. Kavallerie-Diviſion.

Es ſind noch die Ereigniſſe bei der 4. Kavallerie-Diviſion nachzuholen, zu welcher wir das 3. Bataillon 13. Infanterie-Regiments am 21. November von Villebon abrücken ſahen.

Die 4. Kavallerie-Diviſion, welche, wie erwähnt, während der ganzen Operation des Großherzogs gegen le Mans zur Sicherung gegen Süden in der Gegend von Bonneval und Illiers belaſſen wurde, war am 18. November mit je einer Brigade nach Illiers, Brou und Bonneval gerückt, vermochte

Digitized by Google

jedoch an diesem Tage in das von ihr in Brand geschossene Illiers nicht einzudringen.

Als die schon erwähnten*) Meldungen der 4. Kavallerie-Division am 20. ergaben, daß der Gegner von Bonneval und Illiers gegen Chartres vorzurücken beabsichtige, wurde die 6. Kavallerie-Division beauftragt, ein Bataillon des 13. Infanterie-Regiments an die 4. Kavallerie-Division abzugeben.

Die 4. Kavallerie-Division sollte am 21. wieder nach Illiers vorgehen und womöglich eine Abtheilung nach Brou entsenden. Da sich aber der Gegner noch am Abend zuvor hinter den Loir-Bach zurückgezogen hatte, so vermochte die 4. Kavallerie-Division Illiers nunmehr unbehindert zu besetzen. Hier stieß das 3. Bataillon 13. Regiments zur Division, besetzte die Stadt mit Wachen und schob eine Vorposten-Kompagnie auf der Straße nach Brou vor. Am 22. November war das Bataillon dort verblieben.

Während am 23. die Armee-Abtheilung den Vormarsch auf le Mans fortsetzte, sollte die 4. Kavallerie-Division unter Beibehaltung ihres allgemeinen Auftrages eine Unterbrechung der Eisenbahn Bonneval—Châteaudun ausführen.

Zufolge Divisionsbefehls wurde die 9. Kompagnie mit der 9. Kavallerie-Brigade nach Brou entsandt; die übrigen drei Kompagnien sollten mit der 10. Brigade eine gewaltsame Erkundung gegen Bonneval unternehmen. Um 11½ Uhr erreichte letzteres Detachement Dangeau. Hier machte die Infanterie Halt, suchte die vorliegenden Waldungen ab und verblieb in dieser Stellung als Rückhalt für die gegen Bonneval aufklärende Kavallerie-Brigade. Da diese den Ort vom Feinde stark besetzt gefunden hatte, so kehrte das Detachement, ohne daß die Infanterie ins Gefecht gekommen war, Nachmittags wieder nach Illiers zurück.

Am 24. November traf zur Verstärkung der Besatzung von Brou noch eine weitere Kompagnie, die 12., dort ein, und beide Kompagnien wurden in Alarmhäusern untergebracht. Mittags wurde das in Illiers verbliebene Halbbataillon alarmirt, da man einen Angriff von Bonneval her befürchtete. Die Infanterie besetzte die südliche Umfassung des Städtchens, doch erwies sich sehr bald die Besorgniß als grundlos. Der Rest des Tages verlief ohne Störung, jedoch behielt eine Kompagnie den südlichen Ausgang an der Straße nach Bonneval besetzt.

Am 25. November, dem Tage, an welchem die Armee-Abtheilung ihren Linksabmarsch auf Vendôme begann, sollte die 4. Kavallerie-Division, eine Brigade zur Sicherung der Straße Chartres—Versailles zurücklassend, Kantonnements zwischen Brou und la Bazoche-Gouet beziehen.

Demgemäß wurde die 8. Kavallerie-Brigade nördlich des vom Feinde noch besetzten Bonneval belassen, während die 9. Kavallerie-Brigade mit der

*) Vergl. S. 577.

Digitized by Google

9. und 12. Kompagnie von Brou, woselbst Bayerische Munitions-, Ponton- und Feldbäckerei-Kolonnen, aus Chartres kommend, sich angeschlossen hatten, auf la Bazoche-Gouet abrückte.

Der Abmarsch dieser Trains, denen die Bagage der Division folgen sollte, war kaum zur Hälfte beendet, als um 1 Uhr die linken Seitenpatrouillen der von Illiers anmarschirenden 10. Kavallerie-Brigade v. Krosigk, bei der sich die 10. und 11. Kompagnie auf Wagen befanden, aus den südlich und südöstlich von Yèvres gelegenen Waldungen Feuer von feindlichen Schützenschwärmen erhielten. General v. Krosigk ließ von den beiden, zusammen nur 150 Mann starken Kompagnien den Süd- und Ostrand von Yèvres besetzen und östlich und südlich des Ortes je 4 Geschütze gegen den mit stärkeren Kolonnen aus den Waldungen hervorbrechenden Feind auffahren. Letzterer beschoß aus etwa 12 Geschützen Yèvres und die Batterien auf das Lebhafteste.

Als nach 2 Stunden sämmtliche Trains Brou durchschritten hatten, zog General v. Krosigk in bester Ordnung auf Brou ab, nahm etwa 1 km westlich des Ortes eine dessen Ausgang beherrschende Stellung und marschirte bei Eintritt der Dunkelheit auf la Bazoche-Gouet weiter.

Der Gegner war nicht gefolgt, und bei einbrechender Nacht die Fühlung mit demselben völlig verloren gegangen; es war jedoch ermittelt worden, daß derselbe bei Yèvres mindestens 8 Bataillone und 12 Geschütze entwickelt hatte.

Die beiden Kompagnien, welche nur einen Verlust von 3 Verwundeten zählten, erreichten Abends 8½ Uhr la Bazoche-Gouet, woselbst die 9. und 12. Kompagnie mit der Brigade v. Bernhardi schon um 3½ Uhr eingerückt waren.

Nachträglich wurde bekannt, daß man es mit Truppen des Französischen 17. Korps, welche von Châteaudun aus eine starke Erkundung unternommen hatten und wieder dorthin zurückgegangen waren, zu thun gehabt hatte.

Am 26. November, als die Armee-Abtheilung zur Vereinigung mit der II. Armee gegen die von Orléans nach Paris führende Straße abrückte, sollte die 4. Kavallerie-Division zur Unterstützung der 22. Infanterie-Division nördlich des Ozanne-Baches vorgehen und die Verbindung mit der II. Armee aufnehmen. Sie ging deshalb über les Autels wieder auf Brou zurück.

Von dem Bataillon wurde die 11. Kompagnie in aller Frühe nach les Autels vorausgesandt, um durch eine entsprechende Aufstellung am dortigen Straßenkreuz den auf Authon rückenden Bayerischen Train zu decken.

Diese Kompagnie verblieb am 26. in les Autels, die übrigen 3 Kompagnien rückten auf Wagen mit der 10. Kavallerie-Brigade über les Autels und Dampierre-sur Brou nach Brou, woselbst sich die Kavallerie-Division mit der ebenfalls hierher gerückten 22. Infanterie-Division in Verbindung setzte.

Vom 3. Bataillon wurde je eine Kompagnie in Vieuvicq, Mottereau und Bullou untergebracht. Die Truppen hatten sämmtlich, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, ihre Marschziele erreicht.

Digitized by Google

Am nächsten Tage wurde die Kavallerie-Division noch östlich über Bonneval hinausgeschoben, um den unmittelbaren Anschluß an die Armee des Prinzen Friedrich Karl zu vermitteln.

Der Divisionskommandeur hatte die Division auf einen Sammelplatz 1 km westlich Bonneval beordert. Die 9. und 10. Kompagnie marschirten mit der Brigade v. Krosigk nach Saumeray und, als sie hier die Brücke über den Loir-Bach zerstört fanden, über Bouville und Montboissier zum Sammelplatz; hier trafen die beiden Kompagnien um 2 Uhr Nachmittags, die in Bullou gelegene 12. erst um 4 Uhr ein, noch etwas später die von les Autels nachgerückte 11. Kompagnie.

Um 5 Uhr entließ der Divisionskommandeur die Truppen in die Kantonnements, und zwar den Stab und zwei Kompagnien nach Pré-St. Evroult, je eine Kompagnie nach Mezières und Dancy. Die Kompagnien gelangten erst 6½ Abends in ihre Quartiere und verblieben daselbst auch am nächsten Tage, mit Ausnahme der in Mezières untergebrachten Kompagnie, welche nach Pré-St. Evroult, herangezogen wurde.

Am 29. November hatte in Folge desselben Befehles, der das 1. und 2. Bataillon von der 6. Kavallerie-Division abberief, auch das 3. Bataillon in den Brigade-Verband zurückzukehren. Die Kompagnien vereinigten sich früh in einem Biwak bei Pré-St. Evroult, kochten ab, marschirten um 12 Uhr über Sancheville noch bis Orgères, nächtigten hier und trafen am 30. November beim Regimente in Loigny ein.

So fand mit diesem Tage — denn am 29. November waren auch die Bataillone des 2. Infanterie-Regiments in Cormainville zu ihrer Brigade zurückgekehrt — die Thätigkeit aller vom I. Bayerischen Armee-Korps in der Zeit von Ende September bis Ende November zu den Kavallerie-Divisionen abkommandirten Infanterie-Truppentheile ihren Abschluß.

War es einzelnen derselben, wie den Bataillonen des 2. und dem des 11. Regiments, auch nicht vergönnt gewesen, an der Seite der Bayerischen Kameraden ihres engeren Korpsverbandes die ruhmreichen Tage von Artenay, Orléans und Coulmiers mitzukämpfen, so haben sie doch an der Seite ihrer Preußischen Waffenbrüder von der Kavallerie sich und dem Bayerischen Namen Ehre gemacht und unter den oft sehr schwierigen, immer aber lästigen Verhältnissen des kleinen Krieges voll und ganz ihre Pflicht gethan.

Betrachtungen.

Ein Rückblick auf die geschilderten Vorgänge regt zu mancherlei Betrachtungen an, wie die dabei den beiden Waffen zufallenden Aufgaben auf die zweckmäßigste Art und Weise zu lösen sind. Hier sei jedoch nur auf eine

Digitized by Google

andere Frage hingewiesen, deren Beantwortung an der Hand des wirklich Geschehenen ebenfalls weit leichter ist, als durch theoretische Erwägungen.

Die Erfahrungen des Krieges 1870/71 überhaupt, und insbesondere die in Bezug auf die Thätigkeit der Kavallerie-Divisionen gemachten, riefen schon nach dem Friedensschluß eine lebhafte Erörterung darüber hervor, ob es nicht angezeigt wäre, den Kavallerie-Divisionen Infanterie dauernd zuzuweisen.

Freilich war in erster Linie noch eine andere, weit dringlichere Frage zu lösen. Es hatte sich in den Streifzügen und den dabei stattfindenden Zusammenstößen an der Loire, der Eure, in der Bretagne ꝛc. die Bewaffnung der gesammten Kavallerie mit einer guten Präzisions-Feuerwaffe als unabweisbare Nothwendigkeit ergeben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die inzwischen erfolgte Ausrüstung aller Reitergattungen mit Hinterlade-Karabinern die Selbstständigkeit der Kavallerie-Divisionen bedeutend erhöht worden ist.

Nach Erledigung dieser Frage aber trat diejenige der Zutheilung von Infanterie an die größeren Kavalleriekörper wieder in den Vordergrund der Erörterung, und trotz der Karabinerbewaffnung des Kavalleristen wurde dieselbe von verschiedenen, militärisch hervorragenden Schriftstellern bejahend, von kavalleristischen Autoritäten dagegen meist in verneinendem Sinne beantwortet.

Unsere derzeit bestehenden Bestimmungen haben den Letzteren Recht gegeben, und auch in den übrigen Europäischen Heeren finden wir den Kavallerie-Divisionen einen Zuwachs an Kampfkraft nur durch reitende Artillerie verliehen; nirgends konnte man sich dazu verstehen, Infanterie dauernd den großen Kavalleriekörpern zu überweisen.

Alle diejenigen aber, welche sich als Anhänger der Zutheilung von Infanterie bekennen, stimmen wenigstens in dem einen Punkte überein, daß ein Bataillon das zulässig höchste Maß sei, welches ohne Einbuße der Beweglichkeit der Kavallerie-Division in Betracht kommen dürfe, und daß dieses eine Bataillon dann nur als fahrende Infanterie gedacht werden könne.

Gerade aber in dieser Begrenzung der Zahl und in dem Zuwachs an Belastung in Folge der für die Infanterie nöthigen Fahrzeuge lassen sich gewichtige Gründe erblicken, welche gegen die Zuweisung von Infanterie sprechen.

Erinnern wir uns unter Anderem nur der Thätigkeit der Bataillone des 2. Bayerischen Infanterie-Regiments bei der 5. Kavallerie-Division! Nur einem kleinen Theile der letzteren konnten sie die gewünschte Unterstützung im Sicherungsdienste geben, während der übrige Theil, trotz des Mangels weittragender Schußwaffen, sich ohne Infanterie behelfen mußte und auch beholfen hat.

Es wäre ja gar nicht möglich gewesen, daß ein Bataillon, welches nebenbei noch Unternehmungen aller Art mitzumachen hatte, die Quartiere von 9 Kavallerie-Regimentern zu decken vermocht hätte, ganz abgesehen von der damit verbundenen Zersplitterung, welche das Bataillon in kleine, einer

Digitized by Google

eigentlichen Kampfkraft entbehrende Theile aufgelöst hätte. Andererseits war in einem Gelände, wo die Verwendung der Reiterei zum Gefechte durch dessen Ungunst fast ausgeschlossen war, dieses eine Bataillon wiederum nicht hinreichend, um dem Mitte November in größeren Massen auftretenden Gegner an der Eure mit Erfolg entgegenzutreten.

Es reichte also das eine Bataillon weder für den Sicherheitsdienst, noch für eine erfolgreiche, taktische Verwendung aus. Es mußte eben schließlich die Heeresleitung, als die Kavallerie-Divisionen nicht mehr im Stande waren, mit den ihnen zugetheilten Infanterie-Bataillonen die Einschließungs-Armee vor Paris gegen den in Ueberzahl auftretenden Gegner zu decken, sich dazu verstehen, besondere Armee-Abtheilungen zu bilden und diese mit dem Schutze des Belagerungsheeres gegen Entsatzversuche zu beauftragen.

Mehr aber als ein Bataillon den großen Kavalleriekörpern zuzutheilen, verbietet, wie bereits gesagt, der Umstand, daß eine Infanterie-Abtheilung, welche die Kavallerie-Divisionen begleiten soll, häufig fahren muß und zwar, wenn diese Zutheilung eine von vornherein verfügte und dauernde sein soll, nicht etwa auf erst zu beschaffenden Bauernwagen, sondern ihre Fahrmittel müssen militärisch organisirt und in ihrer Einrichtung und Bespannung auf die Dauer eines längeren Feldzuges berechnet sein. Um aber eine Kompagnie auf Wagen zu befördern, braucht man 25 zweispännige oder 10 vierspännige Fahrzeuge. Es wären sonach für jedes fahrende Bataillon 40 Wagen mit 160 Pferden nöthig, wozu noch die Munitionskarren der Kompagnien, der Medizinwagen und die Lebensmittelwagen kämen, selbst wenn man annimmt, daß der Inhalt der fünf Packwagen eines Bataillons auf den Mannschaftswagen untergebracht werden könnte. Es bedeutet dies also eine Belastung der Kavallerie-Division mit rund 1000 Mann, 200 Pferden und 45 Fahrzeugen, eine „Belastung", welche allzuleicht zur „Beläſtigung" werden kann, wenn man sich schlechte Wege, die Nothwendigkeit, querfeldein vorgehen zu müssen, oder gar einen eiligen, von überlegener feindlicher Reiterei bedrängten Rückzug denkt.

Das Bedürfniß einer selbstständigen Kavallerie nach Verstärkung durch Infanterie hat sich, wie in früheren Kriegen, so auch im letzten gegen Frankreich, in hervorragender Weise erst dann geltend gemacht, als der Volkskrieg an Ausdehnung gewann. Gegen die Streitmittel aber, welche diese Art der Kriegführung aufzustellen vermag, müssen die Kavallerie-Divisionen jetzt, wo jeder Einzelne mit einer guten Schußwaffe nicht nur versehen, sondern auch in deren Gebrauch geübt und ausgebildet ist, mit ihren eigenen Kräften auszukommen suchen. Gegen die Gefahren, welche der Volkskrieg mit sich bringt, kann ja auch die beste Infanterie nicht schützen, sie ist ebenso dem Verrath, der Hinterlist, dem Ueberfall ausgesetzt, wie die Reiterei, ja unter Umständen noch mehr, da sie nicht in der Lage ist, sich den üblen Wirkungen derartiger Ereignisse schnell zu entziehen.

Es wird aber trotzdem unter ähnlichen Verhältnissen, wenn eine Kavallerie-Division inmitten einer erregten und bewaffneten Bevölkerung den Schutz einer Einschließungslinie übernehmen muß, wünschenswerth erscheinen, zeitweise den Reiter-Divisionen Infanterie in von Fall zu Fall bemessener Stärke zuzutheilen, um sie gegen die ihr überall entgegentretenden kleineren, bewaffneten, organisirten oder nicht organisirten Trupps zu schützen.

Aber für die großen Operationen der Kavallerie-Divisionen, für den strategischen Aufklärungsdienst derselben vor der Front der Armee wird — um mit den Worten des Reitergenerals v. Schmidt zu sprechen — eine dauernd zugetheilte Infanterie wie „Bleigewicht an den Füßen" wirken.

Ebendieselbe, auf kavalleristischem Gebiet als Autorität geltende Persönlichkeit läßt sich in ihren „Betrachtungen über die Reiterei nach den Erfahrungen des Feldzugs 1870/71" folgendermaßen aus:

„Es muß unserer Kavallerie eine größere Selbstständigkeit gegeben werden, man muß sie bei der heutigen Kriegführung, bei ihrer heutigen Verwendung vor der Armee zur Aufklärung, Verfolgung, Beschäftigung des Feindes, zu besonderen selbstständigen Aufträgen, größeren Raids, im Rücken und in den Flanken des Gegners, auf weite Entfernungen voraus, bei den vielfach vorkommenden Terrainverhältnissen, wie man sie im Jahre 1870 in der Perche, Bretagne, Vendée und Sologne gefunden, unabhängiger von der Infanterie stellen, es muß nur nothwendig sein, ihr reitende Artillerie beizugeben. Sie muß im Stande sein, im durchschnittenen Gelände nicht allein vorwärts zu kommen, sie muß Ortschaften nehmen und sie vertheidigen können, sie muß sich ihre Quartiere selbst vom Feinde erobern können und darin auszudauern im Stande sein; es muß nicht stets der Ruf nach Infanterie laut werden, damit sie nur ruhig schlafen könne, sie muß sich dessen entwöhnen, hilflos dazustehen, wenn ihr nicht Infanterie beigegeben ist, sie muß sich selbst völlig ausreichend, auch unter den schwierigsten Verhältnissen und in den übelsten Situationen zu führen vermögen; die Kavallerie muß den Gedanken ganz fahren lassen, als sei ihr die Infanterie in vielen Fällen absolut nothwendig zu ihrem Ausharren, zu ihrer Existenz; sie muß selbst sich dieses Gedankens völlig entschlagen und sich ganz und gar auf die eigenen Füße stellen, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will."

Faßt man alles bisher Erörterte zusammen, so dürfte man zu dem Ergebniß gelangen, daß eine Zutheilung von Infanterie an größere Kavalleriekörper, wenn diese sich auf Tagemärsche vor der Front und in der Flanke der Armeen zur Sicherung und Verschleierung der eigenen und zur Aufklärung der feindlichen Maßnahmen befinden, öfters erwünscht, bisweilen nützlich, niemals aber unbedingt nothwendig sein wird; sie kann aber unter Umständen, namentlich wenn sie grundsätzlich und dauernd mit der Reiterei verbunden ist, im höchsten Grade hinderlich für dieselbe sein.

Selbst als fahrende Infanterie steht die Last, welche sie der Reiterei dauernd auferlegt, im Mißverhältniß zu dem Nutzen, welchen sie derselben

Digitized by Google

immer nur in vereinzelten Fällen zu gewähren vermag, namentlich, wenn es nur ein Bataillon ist, welches aber als Maximum an überhaupt zu gewährender Infanterie angesehen werden muß.

Anders gestaltet sich dieses Verhältniß, wenn die Kavallerie-Divisionen dazu verwendet werden, größere Länderstrecken längere Zeit festzuhalten. Dann freilich ist die Unterstützung dnrch Infanterie eine Nothwendigkeit. Eine derartige Aufgabe kann aber den größeren Kavalleriekörpern doch nur im Anschluß an Aufstellungen größerer Heeresmassen zufallen. Hierdurch ist aber auch von selbst wieder die Möglichkeit gegeben, für solche Fälle und solche Zeiten aus diesen Aufstellungen Infanterie in die Bezirke der Kavallerie-Divisionen vorzuschieben, wie dies in den Monaten Oktober und November des Jahres 1870 geschehen ist.

So dürften sich diese Betrachtungen schließlich wohl dahin zusammenfassen lassen: Eine grundsätzliche und dauernde Zutheilung von Infanterie für den Sicherheitsdienst der Kavallerie-Divisionen erscheint — insbesondere seit der Bewaffnung aller Reitergattungen mit einem vorzüglichen Hinterlade-Karabiner — nicht geboten, vielmehr dürfte es nach wie vor genügen, zeitweise und in besonderen Fällen eine den jeweiligen Verhältnissen entsprechend starke Infanterie-Truppe den größeren Kavalleriekörpern vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

Digitized by Google

Anlage 1.

Ordre de bataille

der 4., 5. und 6. Kavallerie-Division im Oktober und November 1870.

	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
4. Kavallerie-Division.			
Kommandeur: General der Kavallerie Albrecht Prinz von Preußen (Vater), Königl. Hoheit.			
8. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Hontheim.			
Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5	4	—	
Posensches Ulanen-Regiment Nr. 10	4	—	
9. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Bernhardi.			
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1	2 [1]	—	[1] Die 1. und 3. Schwadron waren nach Sedan bezw. Versailles abkommandirt.
Thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6	4	—	
10. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Krosigk.			
Rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5	4	—	
2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2	4	—	
1. reitende Batterie, V. Armee-Corps. Hauptmann v. Manteuffel-gen. Zoegen.	—	6	
2. reitende Batterie, IX. Armee-Corps. Major Frhr. v. Schlotheim.	—	6	
Summe der 4. Kavallerie-Division	22	12	Hierzu eine Proviant-Kolonne und eine Sanitäts-Sektion.
5. Kavallerie-Division.			
Kommandeur: Generallieutenant v. Rheinbaben.			
11. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Barby.			
Westfälisches Kürassier-Regiment Nr. 4	4	—	
1. Hannoversches Ulanen-Regiment Nr. 13	4	—	
Oldenburgisches Dragoner-Regiment Nr. 19	4	—	
12. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Bredow.			
Magdeburgisches Kürassier-Regiment Nr. 7	3 [2]	—	[2] Das Kürassier-Regiment Nr. 7 und das Ulanen-Regiment Nr. 16 zählten vom 16. August an nur je 2 Eskadrons. Anfang Oktober bildete das Kürassier-Regiment, Anfang November das Ulanen-Regiment eine 3. Eskadron.
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16	2	—	
Schleswig-Holsteinisches Dragoner-Regiment Nr. 13	3 [3]	—	[3] Die 4. Eskadron befand sich von Mitte Oktober an bei der Garde-Landwehr-Division.
Betrag	20	—	

Digitized by Google

	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
Uebertrag	20	—	
13. Kavallerie-Brigade: Generalmajor v. Rebern.			
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10	4	—	
2. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 11	4	—	
Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17	4	—	
1. reitende Batterie IV. Armee-Corps . Hauptmann Bode.	—	6	
2. reitende Batterie, X. Armee-Corps . Hauptmann Schirmer.	—	6	
Summe der 5. Kavallerie-Division	32	12	Hierzu eine Proviant-Kolonne und ein Feldlazareth.
6. Kavallerie-Division.			
Kommandeur: In Vertretung: Generalmajor v. Schmidt.[1])			
14. Kavallerie-Brigade: In Vertretung: Oberstlieutenant Graf zu Lynar.[2])			
Brandenburgisches Kürassier-Regiment Nr. 6	4	—	
1. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 3	4	—	
Schleswig-Holsteinsches Ulanen-Regiment Nr. 15	4	—	
15. Kavallerie-Brigade: In Vertretung: Oberst Graf von der Gröben.[3])			
Brandenburgisches Husaren-Regiment (Zieten-Husaren) Nr. 3	4	—	
Schleswig-Holsteinsches Husaren-Regiment Nr. 16	4	—	
2. reitende Batterie, III. Armee-Corps . Hauptmann Wittstock.	—	6	
Summe der 6. Kavallerie-Division	20	6	Hierzu eine Proviant-Kolonne und ein Feldlazareth.

[1]) An Stelle des in Folge Verwundung erkrankten Kommandeurs, Generallieutenants Wilhelm Herzog zu Mecklenburg-Schwerin.

[2]) An Stelle des mit Führung der Division beauftragten Brigade-Kommandeurs, Generalmajors v. Schmidt.

[3]) An Stelle des verwundeten Brigade-Kommandeurs, Generalmajors v. Rauch.

Digitized by Google

Anlage 2.

Zusammensetzung des Detachements v. Bredow der 5. Kavallerie-Division.

		Kompagnien	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
Führer des Detachements: Generalmajor v. Bredow, Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade.					
1. Bataillon Königlich Bayerischen 2. Infanterie-Regiments Kronprinz . . .		3 [1]	—	—	[1] Die 1. Kompagnie befand sich bei der Artillerie-Reserve des I. Bayerischen Armee-Korps.
3. Bataillon Königlich Bayerischen 2. Infanterie-Regiments Kronprinz . . .		1 [2]	—	—	[2] Die 9. Kompagnie befand sich bei der Artillerie-Reserve des I. Bayerischen Armee-Korps, aus den drei übrigen schwachen Kompagnien wurde eine Kompagnie gebildet und diese als 1. kombinirte Kompagnie dem 1. Bataillon (Major v. Sauer) unterstellt.
Magdeburgisches Husaren-Regiment Nr. 10	von der 13. Kav.-Brigade	—	2	—	Von der 13. Kav.-Brigade v. Redern hierher überwiesen, und zwar wegen ihrer Bewaffnung mit Karabinern.
2. Westfälisches Husaren-Regiment Nr. 11		—	1	—	
Braunschweigisches Husaren-Regiment Nr. 17		—	1	—	
Altmärkisches Ulanen-Regiment Nr. 16	von der 12. Kav.-Brigade	—	2 [3]	—	[3] War seit dem 16. August nur zu zwei Eskadrons gebildet.
Schleswig-Holsteinisches Dragoner-Regiment Nr. 13		—	4	—	
1. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4, Hauptmann Bode . .		—	—	6	
2. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10, Hauptmann Schirmer		—	—	6	
Summe des Detachements		4	10	12	

Das zur Brigade v. Bredow gehörige Kürassier-Regiment Nr. 7 wurde, weil es nur mit Pistolen bewaffnet war, in seinen Quartieren belassen. An Stelle desselben traten 4 Husaren-Schwadronen der 13. Kavallerie-Brigade v. Redern zu dem Detachement v. Bredow.

Am 9. Oktober schied das Ulanen-Regiment Nr. 16 aus dem Detachement, und für den 10. Oktober traten an dessen Stelle 3 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 13 von der 11. Kavallerie-Brigade v. Barby.

Digitized by Google

Der Vorpostendienst

beim I. Bayerischen Armee-Korps und bei den dem Kommando des Generals der Infanterie Frhrn. von und zu der Tann-Rathsamhausen unterstellten Preußischen Truppentheilen in der Zeit von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Treffen von Coulmiers. 12. Oktober bis 8. November 1870.*)

Bearbeitet im Königlich Bayerischen Generalstabe.

Von der ersten Einnahme von Orléans bis zum Abrücken der Preußischen 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division nach Chartres. 12. bis 17. Oktober.

Mit dem Zurückweichen der letzten Truppentheile des XV. Französischen Armeekorps auf das linke Loire-Ufer hatte der hartnäckige Kampf um den Besitz von Orléans am späten Abend des 11. Oktober 1870 sein Ende erreicht. Nicht gewillt, die ohnehin sehr ermüdeten Truppen in einen nächtlichen Straßenkampf mit dem abziehenden Gegner in den ausgedehnten Vorstädten am linken Loire-Ufer zu verwickeln, hatte General von der Tann zugleich mit der Besetzung der Stadt am rechten Loire-Ufer durch die Preußische 43. und Bayerische 1. Infanterie-Brigade die Einstellung der Verfolgung befohlen, außerdem aber auch alle Anordnungen getroffen, um bei Tagesanbruch die Fühlung mit dem Gegner wieder aufzunehmen.

Demzufolge hatte die 1. Infanterie-Division am Morgen des 12. Oktober die auf dem linken Loire-Ufer belegenen Vorstädte von Orléans zu besetzen und Erkundungen bis zu einer Entfernung von 3 Meilen in der Richtung auf Vierzon und Tours ausführen zu lassen. Der 2. Infanterie-Division wurde der östlich der Pariser Straße befindliche Theil der Stadt zugewiesen und ihr die Aufklärung gegen Châteauneuf-sur Loire und in nordöstlicher Richtung aufgetragen. Die 22. Infanterie-Division endlich hatte den westlich der Pariser Straße gelegenen Stadttheil zu belegen und gegen Tours hin aufzuklären.

---

*) Hierzu Karte 2.

Digitized by Google

Diese Anordnungen erhielten in Bezug auf die Verwendung der Kavallerie zum Aufklärungsdienst am Morgen des 12. Oktober noch dahin eine Erweiterung, daß der 2. Kavallerie-Division die Aufklärung auf dem linken Loire-Ufer bis in die Höhe von Gien, Vierzon und Amboise, der 4. Kavallerie-Division aber in der Richtung auf Vendôme und Châteaudun zugewiesen wurde.

In Ausführung dieses Befehls war am linken Loire-Ufer*) die 1. Infanterie-Division am Morgen des 12. Oktober mit der 1. Infanterie-Brigade im Faubourg St. Marceau verblieben. Von der an und über den Loiret vorgeschobenen 2. Infanterie-Brigade hatten das 9. Jäger-Bataillon, die 2. und 3. Kompagnie des 4. Jäger-Bataillons und die 3. 4pfündige Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments Olivet, das 2. Bataillon 2. Infanterie-Regiments die der dortigen Loiret-Brücke zunächst gelegenen Theile der südlichen Vorstadt von Orléans besetzt. Als Verstärkung für die genannte Brigade trafen am 14. das 2. Jäger-Bataillon und die 5. 6pfündige Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments in Olivet ein.

Am rechten Flügel der Aufstellung südlich des Loiret stand das 2. Bataillon 11. Infanterie-Regiments**) in St. Hilaire-St. Mesmin, am linken Flügel die 4. Kompagnie 4. Jäger-Bataillons***) in St. Denis-en Val.

Die von St. Hilaire, Olivet und St. Denis-en Val aus zur Sicherung gegen Lailly, la Ferté-St. Aubin, Vannes und Sully-sur Loire auf den dorthin führenden Straßen vorgeschobenen Vorposten-Kompagnien hielten untereinander durch Patrouillen Verbindung; die Loiret-Brücken bei St. Nicolas und Olivet wurden durch in deren unmittelbarer Nähe untergebrachte Kompagnien bewacht.

Von der zum Aufklärungsdienste auf dem linken Loire-Ufer bestimmten Kavallerie hatte das 3. Chevauleger-Regiment, welches mit der 1. Bayerischen Infanterie-Division dorthin übergegangen war, am 12. Oktober früh mit der 1. und 3. Eskadron St. Privé, mit der 2. St. Jean-le Blanc belegt.†)

Die Preußische 2. Kavallerie-Division, welche im Laufe des 12. Oktober noch auf das linke Loire-Ufer hinübergezogen worden war und Quartiere in den südlichen Vorstädten angewiesen erhalten hatte, stand vom 15. Oktober an mit der 3. Kavallerie-Brigade in Sandillon, mit der 4. in Savigny und mit der 5. in Darvoy; Vorposten hielten die Linie von der Straße Sandillon—Vannes über Férolles bis zur Loire bei Jargeau besetzt.

Die Bayerische Kürassier-Brigade, die vom 12. Oktober an am rechten Loire-Ufer gleichzeitig mit der Preußischen 4. Kavallerie-Division Kantonnirungen an der von Orléans auf Châteaudun führenden Straße bezogen hatte, rückte am 14. Oktober ebenfalls auf das linke Loire-Ufer ab und ging mit dem

---

*) Siehe Karte 2 a.

**) Das 1. und 3. Bataillon 2. Infanterie-Regiments waren der 5., das 1. Bataillon 11. Infanterie-Regiments der 6. Kavallerie-Division überwiesen worden.

***) Die 1. Kompagnie befand sich noch auf dem Rückmarsch vom Gefangenen-Transport.

†) Die 4. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments war zur Bewachung der Etappenlinie nach Arpajon entsandt worden.

Digitized by Google

1. Kürassier-Regiment und der 1. reitenden Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments nach Olivet, mit dem Brigadestab, dem 2. Kürassier-Regiment und der 2. reitenden Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments aber nach St. Jean-le Blanc.

Am rechten Loire-Ufer hatte in dem Abschnitte östlich der Pariser Straße die 3. Bayerische Infanterie-Brigade den Stadttheil südlich der Kathedrale von Orléans belegt und eine Avantgarde — 1. und 2. Bataillon 3. Infanterie-Regiments, 2. 4pfündige Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments — nach dem Faubourg Bourgogne vorgeschoben, welche mit einer Vorposten-Kompagnie St. Jean-de Bray besetzte.

Von dem der Brigade überwiesenen 4. Chevauleger-Regiment klärte den allgemeinen Bestimmungen des Generalkommandos entsprechend von Bourgogne aus die 1. Eskadron gegen Châteauneuf-sur Loire, die 2. über Donnery, die 4., — vom 13. an die 3., — über Loury mit je einem Zuge auf mindestens sechs Stunden Entfernung auf.

Die 4. Infanterie-Brigade belegte den nördlichen Theil der Stadt und besetzte zum Schutze gegen die im Walde von Orléans befindlichen Franktireurs mit der 5. und 6. Kompagnie 10. Infanterie-Regiments les Aydes und Faubourg Bannier, während das 1. Bataillon genannten Regiments am 13. Oktober zur Sicherung der Etappenlinie und zur Bedeckung der Haupt-Munitionsreserve nach Artenay zurückgezogen wurde.

In dem Abschnitte westlich der Pariser Straße hatte die Preußische 22. Infanterie-Division am Morgen des 12. Oktober mit der 43. Infanterie-Brigade den westlichen Theil der Stadt, mit der 44. Infanterie-Brigade Faubourg St. Jean-de la Ruelle belegt und am Nachmittage eine aus dem 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 94*) und dem 13. Husaren-Regiment bestehende Erkundungs-Abtheilung Loire abwärts gegen Meung-sur Loire entsendet.

In Verbindung mit der weiter nordwärts aufklärenden 4. Kavallerie-Division erreichte das Detachement am Abend des 12. St. Ay, am 13. im weiteren Vormarsche Meung, wo dasselbe bis zum Morgen des 15. verblieb und, in der Richtung auf Beaugency aufklärend, die Verbindung mit der Bayerischen 2. Infanterie-Brigade am linken Loire-Ufer herstellte. Bei dem Detachement, welches auch am 15. in keinerlei Berührung mit dem Feinde gekommen und bis nach St. Ay zurückgegangen war, wurde am 16. das 1. Bataillon 94. Infanterie-Regiments durch das Füsilier-Bataillon desselben Regiments abgelöst.

Auf dem äußersten rechten Flügel der gegen Westen gerichteten Aufstellung hatte die am Morgen des 12. Oktober in einem Biwak bei Ormes vereinigte Preußische 4. Kavallerie-Division den Anordnungen des Generals von der Tann entsprechend gleichfalls Erkundungs-Abtheilungen, und zwar eine Eskadron der 8. Kavallerie-Brigade auf die Höhen zwischen Boulay und St. Péravy-la Colombe, das Dragoner-Regiment Nr. 5 mit 2 Geschützen gegen

*) Ohne die 3. Kompagnie.

Digitized by Google

die Loire in der Richtung auf Meung vorgetrieben und sodann im Laufe des Nachmittags behufs Uebernahme der ihr übertragenen Sicherung gegen Westen Kantonnirungen zu beiden Seiten der Straße Orléans—Châteaudun bezogen.

Von der Division standen am Abend:

Divisions-Stab in St. Péravy-la Colombe;

8. Kavallerie-Brigade und 1. reitende Batterie des Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11 in St. Sigismond und Umgebung, vom 14. Oktober an in Coulmiers und den nächstgelegenen Gehöften;

9. Kavallerie-Brigade und 1. reitende Batterie Niederschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5 in Patay;

von der 10. Kavallerie-Brigade das Dragoner-Regiment Nr. 5 in St. Péravy-la Colombe und vom 14. an eine Eskadron desselben in Coulimelle, das Husaren-Regiment Nr. 2 in Tournoisis, welches auf der Hauptstraße Vorposten gegen Châteaudun vorgeschoben hatte. Die übrigen Truppentheile sicherten sich durch einzelne, außerhalb der Ortschaften aufgestellte Posten.

Von den beiden der 4. Kavallerie-Division unterstellten Bataillonen des Bayerischen 12. Infanterie-Regiments, die zum Zwecke der ihnen gleichzeitig übertragenen Säuberung der westlich Bucy-St. Liphard gelegenen Wälder am 13. Oktober Orléans verlassen hatten, rückte das 1. Bataillon noch an demselben Tage nach Gèmigny und von dort am 14. Oktober mit der 1. und 2. Kompagnie nach Coulimelle, mit der 4. Kompagnie*) nach St. Péravy-la Colombe, während das 2. Bataillon vom 13. an in Rozières verblieb.

Für die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den auf beiden Loire-Ufern wachehaltenden Deutschen Truppentheilen hatte man dadurch Sorge getragen, daß die steinerne Eisenbahnbrücke bei der Stadt für alle Waffen gangbar gemacht, die hölzerne Brücke über den Loiret bei Olivet für eine dauernde Benutzung hergestellt wurde; auch von den beiden vom Gegner gesprengten Brücken in St. Denis-de l'Hôtel und Châteauneuf war erstere, wenn auch nur nothdürftig, wieder in Stand gesetzt worden. Andererseits erfolgte auf die Meldung des in St. Ay befindlichen Detachements, daß der Gegner mit einer Lokomotive über Beaugency bis Baule vorgefahren sei und anscheinend Anstalten treffe, die unterbrochene Bahnstrecke wieder herzustellen, am 16. Oktober die Sprengung des Eisenbahn-Ueberganges bei erstgenanntem Orte durch eine Abtheilung der 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 11.

Die überall aus den einzelnen Vorpostenabschnitten vorgetriebenen Kavallerie-Abtheilungen, welche, in den Hauptrichtungen**) über Clery nach St. Laurent-des Eaux, Ligny-le Ribaud, la Ferté-St. Aubin, Vannes und Sully-

*) 3. Kompagnie beim Transport des Belagerungsparkes vor Paris abkommandirt.

**) Siehe auch Karte 2b.

sur Loire vorgehend, sehr bald die Fühlung mit dem geschlagenen Gegner wieder herstellten, hatten, bei der engen Berührung mit diesem, täglich mehr oder minder ernste Zusammenstöße zu bestehen. So wurde am 14. Oktober eine der auf dem linken Loire-Ufer gegen Jouy-le Pothier streifenden Patrouillen des 3. Chevauleger-Regiments durch mehrere feindliche Eskadrons angegriffen und lebhaft gedrängt, was, ebenso wie eine am vorhergehenden Tage über das Vorrücken feindlicher Abtheilungen gegen Olivet eingegangene Meldung, die Alarmirung der südlich des Loiret kantonnirenden Truppen veranlaßte. Zwei Eskadrons des Preußischen Leib-Kürassier-Regiments, welchen zwei Kompagnien des Bayerischen 11. Infanterie-Regiments folgten, trieben sodann zahlreiche kleinere feindliche Kavallerie-Abtheilungen hinter die Linie Jouy-le Pothier—la Ferté-St. Aubin zurück.

Auch am 16. Oktober waren die durch einzelne Eskadrons des 1. Bayerischen Kürassier-Regiments unterstützten Patrouillen des 3. Chevauleger-Regiments bei den letztgenannten Orten auf stärkere geschlossene Infanterie-Abtheilungen gestoßen, während es am gleichen Nachmittage einem auf Lailly vorgeschickten Straf-Kommando, bestehend aus $1^1/_2$ Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 5, 2 Zügen 11. Infanterie-Regiments und 2 Geschützen der 5. Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments, nicht gelang, in den vom Gegner besetzten, südlich des Ortes gelegenen Wald einzudringen.

Am rechten Loire-Ufer hatten die vom Faubourg Bourgogne aus in östlicher Richtung streifenden Patrouillen des 4. Chevauleger-Regiments den Rückzug des Gegners über die Loire-Brücken von St. Denis-de l'Hôtel und Châteauneuf am Nachmittage des 12. Oktober festgestellt und die Straße über Sully-la Chapelle frei, die über Loury jedoch im Walde stark abgegraben und unbenutzbar gefunden. Bedrohungen von Patrouillen durch Ortseinwohner veranlaßten am 15. Oktober die Absendung einer Schwadron nach Châteauneuf.

Die am 13. Oktober durch die 4. Kavallerie-Division gegen Westen vorgenommenen Erkundungen, welche Seitens der 8. Kavallerie-Brigade in der Richtung auf Morée und Vendôme, Seitens der 9. Kavallerie-Brigade gegen Chartres vorgenommen wurden, trafen nirgends auf den Gegner; dagegen stießen die auf Châteaudun entsendeten Patrouillen der 10. Kavallerie-Brigade unweit des genannten Ortes und in den nächstgelegenen Dörfern auf einzelne Franktireurs-Abtheilungen.

Nachdem in einem dieser Orte, Varize, die Einwohner sich wiederholt an den Feindseligkeiten gegen die Patrouillen betheiligt hatten, wurde am 15. Oktober die 9. Kavallerie-Brigade mit einer reitenden Batterie und zwei Kompagnien des 12. Bayerischen Infanterie-Regiments als Straf-Kommando dorthin abgeschickt und der genannte Ort in Brand gesteckt.

Der überall entfalteten Rührigkeit der Deutschen Vorposten-Kavallerie war es zu danken, daß man im Allgemeinen über die Bewegungen beim Gegner gut unterrichtet war. Dieser hatte am 15. Oktober die den Deutschen Vorposten gegenüberliegenden Stellungen am linken Loire-Ufer geräumt und

Digitized by Google

war auf la Motte-Beuvron, am 17. Oktober sodann bis hinter die Sauldre zurückgegangen.

Am rechten Loire-Ufer waren die deutschen Reiter in den Waldungen östlich der Stadt nur auf vereinzelte feindliche Trupps gestoßen; doch war, nach den seitherigen Erfahrungen, aus dem kecken Auftreten der Franktireurs und bewaffneter Bauern gegenüber den in westlicher Richtung streifenden Patrouillen der 4. Kavallerie-Division mit Sicherheit zu schließen, daß Châteaudun und Umgebung vom Gegner besetzt sei.

Vom Abrücken der 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division nach Châteaudun bis zum Auftreten stärkerer feindlicher Kräfte am rechten Loire-Ufer in der Gegend von Blois. 18. bis 22. Oktober.

Während der zuletzt geschilderten Vorgänge hatte man sich im Hauptquartier des Generals von der Tann zu Orléans in Bezug auf die Weiterführung der gegen Süden eingeleiteten Operationen schlüssig gemacht.

Den Anschauungen des Oberkommandos der III. Armee entsprechend, nach welchen Bourges, ein Hauptpunkt der für die Ausrüstung der neu zu bildenden Französischen Loire-Armee nöthigen technischen Anstalten, als hauptsächlichster Zielpunkt der nächsten Unternehmungen ins Auge zu fassen sei, hatte sich General von der Tann sofort zum Vorrücken auf Bourges bereit erklärt und dem Oberkommando telegraphisch hierüber Meldung erstattet.

Bei Ausarbeitung der betreffenden Befehle war indessen der Umstand nachtheilig hervorgetreten, daß einerseits das ungangbare und unübersichtliche Gelände zwischen Loire und Cher dem Gegner verschiedene sehr günstige Stützpunkte für die Vertheidigung darbot, wie am Beuvron-Bache, an der Sauldre bei Salbris und südlich des Cher-Flusses selbst, andererseits aber für die gerade in der Armee-Abtheilung des Generals von der Tann in verhältnißmäßig sehr großer Zahl vorhandene Kavallerie und Artillerie, trotz mannigfacher Wegeverbindungen nur eine durchaus beschränkte Verwendung zuließ.

Diese ungünstigen Verhältnisse mußten aber um so gewichtigere Bedenken hinsichtlich des Gelingens der zum Mindesten auf 5 Tagemärsche zu veranschlagenden Unternehmung gegen Bourges hervorrufen, als, abgesehen von der allgemeinen Schwierigkeit der Sicherung der rückwärtigen Verbindungen, von den im Ganzen verfügbaren 22 000 Mann Infanterie ein nicht unansehnlicher Theil zur Festhaltung von Orléans und für die gleichzeitige Demonstration auf Tours, den Sitz der damaligen Französischen Regierung, hätte verwendet werden müssen. Und doch war es gerade die Infanterie, auf welche

angesichts der erwähnten Gelände-Verhältnisse in den zu erwartenden Kämpfen das Hauptgewicht gelegt werden mußte.

Demgemäß sprach sich General von der Tann am 14. Oktober in einer weiteren Meldung an das Oberkommando der III. Armee dahin aus, daß man im Hinblick auf die dargelegten ungünstigen Verhältnisse von weit ausgreifenden Unternehmungen abzustehen und sich vorerst auf die Behauptung der Loire-Linie und insbesondere der Stadt Orléans zu beschränken habe. Am 16. Oktober wurde dann, da die Lösung dieser letzteren Aufgabe auch mit schwächeren Kräften erreichbar zu sein schien, das Wiederheranziehen der Preußischen 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division nach Paris angeordnet und dabei bestimmt, daß dieselben auf ihrem Marsche dorthin zugleich die Säuberung der Gegend von Châteaudun und Chartres von feindlichen Freischaaren bewirken sollten.

Das Abrücken der genannten Truppentheile aus den ihnen seither zugewiesenen Stellungen am rechten Loire-Ufer, die Erfüllung der dem Bayerischen I. Armee-Korps nunmehr übertragenen rein defensiven Aufgabe, schließlich die seither über den Gegner insbesondere durch Kundschafter eingezogenen Nachrichten,*) nach welchen größere feindliche Truppenmassen noch in der Gegend von Gien vermuthet werden mußten, machten mannigfache Aenderungen und Verschiebungen innerhalb der einzelnen, von dem Armee-Korps seither besetzten Vorposten-Abschnitte erforderlich, deren Durchführung sich im großen Ganzen bis zum 19. Oktober vollzog.

Am linken Loire-Ufer wurde der 2. Infanterie-Brigade auch weiterhin die Sicherung und Aufklärung gegen Süden überlassen, dieselbe jedoch nunmehr auf das nördliche Ufer des Loiret zurückgenommen. Diese Maßregel war durch die schwierige Vertheidigung der ausgedehnten Vorstädte am linken Loire-Ufer bedingt.

Während am 14. Oktober das Gros dieser Brigade in Quartiere längs der von Orléans nach St. Hilaire und Olivet führenden Straßen rückte, wurden auch die Vorposten-Kompagnien aus ihren seitherigen Aufstellungen hinter den Loiret zurückgezogen. Von diesen bewachte dann eine Kompagnie des 2. Bataillons 11. Infanterie-Regiments die Brücke von St. Hilaire und die nächstgelegenen Wege, zwei Kompagnien des 2. Bataillons 2. Infanterie-Regiments die Brücke von Olivet sowie den Steg westlich derselben; die 4. Kompagnie 4. Jäger-Bataillons verblieb nach wie vor in St. Denis-en Val.

Von der seither am linken Loire-Ufer thätig gewesenen Kavallerie wurden vom 17. an nur die 4. Preußische Kavallerie-Brigade mit dem Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 in St. Denis-en Val, mit dem Husaren-Regiment Nr. 5 in St. Privé und das Bayerische 2. Kürassier-Regiment mit dem Stab der Kürassier-Brigade in St. Jean-le Blanc auf diesem Ufer belassen und dem

*) Diese erwiesen sich allerdings später als irrthümlich.

Digitized by Google

Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade zu Aufklärungszwecken zur Verfügung gestellt. Alle übrigen Kavallerie-Abtheilungen, mit Ausnahme der 2. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments, welche die Kaserne in St. Jean-le Blanc belegt hatte, rückten auf das rechte Loire-Ufer ab. Hier hatte der Rest der 1. Division und der Reserve-Artillerie, welchen die hartnäckige Vertheidigung der Stadt für den Fall eines Angriffs von Süden her zufiel, Alarmquartiere und Kasernen in den der Loire zunächst gelegenen Stadttheilen bezogen; die 1. und 3. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments waren in den Vorstädten Bourgogne und St. Vincent untergebracht worden.

In dem Abschnitte östlich der Pariser Straße war der 4. Infanterie-Brigade und dem 4. Chevauleger-Regimente die Sicherung der Stadt gegen von Gien oder Montargis her drohende Angriffe und gegen die, nach wie vor in den ausgedehnten Waldungen östlich der Stadt sich zeigenden Franktireurs übertragen worden. Diese Brigade erhielt am 18. Oktober Nachmittags Befehl, den nordwestlich des Kanals von Orléans liegenden Abschnitt zu besetzen. Sie ging daher mit dem Gros zunächst nach Combleux und Pont-aux Moines und schob von dort aus eine aus dem 7. Jäger-Bataillon, 2 Eskadrons 4. Chevauleger-Regiments und 2 Geschützen der 4. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments bestehende Avantgarde gegen Châteauneuf bis St. Denis-de l'Hôtel vor. Das 3. Bataillon 10. Infanterie-Regiments dagegen rückte mit den sämmtlichen Infanterie-Pionieren der 2. Infanterie-Division, einem Zuge der 3. Eskadron des 4. Chevauleger-Regiments und 2 Geschützen der vorerwähnten Batterie von Orléans auf Loury ab, um die nach dem Walde von Fontainebleau führenden Straßen wieder in brauchbaren Zustand zu setzen. Man mußte sich die Möglichkeit sichern, auf diesen Straßen gegen die Flanke eines von Montargis anrückenden Gegners vorgehen zu können.

Die Wiederherstellung der durch mehrfache Abgrabungen, sowie durch einige mannshohe Stein-Barrikaden ungangbar gemachten Straßen erfolgte zum größten Theile durch etwa 200 zwangsweise aufgebotene Einwohner der Umgebung, deren Beaufsichtigung jedesmal eine Kompagnie des genannten Bataillons übernahm.

Behufs Sicherstellung des sich östlich Orléans ausdehnenden Waldgebietes sowie der Etappenlinie vor Beunruhigung durch Franktireurs, erhielten das in Loury und Artenay befindliche 1. und 3. Bataillon des 10. Infanterie-Regiments Befehl, im Verlaufe jeden Vormittags je eine Kompagnie so zeitig unter gleichzeitiger Durchsuchung des Nebengeländes nach Neuville-aux Bois zu entsenden, daß beide um 12 Uhr Mittags den genannten Ort erreichten.

Die in Loury befindliche Kavallerie-Abtheilung und die Eskadron in Arpajon*) hatten täglich gegen Pithiviers und la Ferté Aleps aufzuklären.

*) Vergl. Anmerkung †) auf Seite 592.

d by Googl

In der Absicht, im Osten der Stadt die Hauptvertheidigung an den Kanal selbst zu legen, hatte der Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade das 3. Bataillon 13. Infanterie-Regiments und die 8. 6pfdge. Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments mit der Festhaltung des Ueberganges von Pont-aux Moines beauftragt und das in Combleux untergebrachte 1. Bataillon 13. Infanterie-Regiments am 19. Oktober näher an den Kanal bis Chécy zur Sicherung der dortigen Kanalbrücke vorgezogen. Hieran anschließend bewachte das 2. Bataillon 10. Infanterie-Regiments den Uebergang bei Donnery, und eine aus dem 2. Bataillon 13. Infanterie-Regiments, einem Zuge der 3. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments und zwei Geschützen der 4. Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments bestehende Abtheilung die vor Fay-aux Loges befindliche Brücke.

Die Kanalbrücken und deren nächste Umgebung wurden sämmtlich zur nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet und durch in deren unmittelbarer Nähe untergebrachte oder, wie bei Donnery, auf das südliche Kanalufer vorgeschobene Kompagnien bewacht, ebenso die Verbindung zwischen den längs des Kanals stehenden Truppentheilen durch eingeschaltete Züge und Kompagnien aufrecht erhalten.

Vor der Front der Stellung besetzte das bei der Avantgarde befindliche 7. Jäger-Bataillon mit einer Kompagnie die Loirebrücke bei Jargeau und sicherte die Straßen gegen Châteauneuf und Fay-aux Loges durch vorgeschobene Pikets; die 2. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments klärte gegen Gien auf.

Der Rest des 4. Chevauleger-Regiments, dessen erste Eskadron zur Verfügung des Divisionskommandeurs im Faubourg Bourgogne verblieben war, wurde nach Mardie verlegt, zur Unterstützung der 4. Infanterie-Brigade aber das 1. Bayerische Kürassier-Regiment nebst der 2. reitenden Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments vom linken Loire-Ufer nach St. Jean-de Braye herübergezogen.

In dem Abschnitt westlich der Pariser Straße hatte die 3. Infanterie-Brigade als allgemeine Reserve die von der 22. Infanterie-Division verlassenen Quartiere im Innern der Stadt belegt und am Abend des 17. Oktober mit dem 3. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments die westlichen Ausgänge derselben besetzt.

Zur Sicherung gegen Westen hatte die 2. Kavallerie-Division, mit Ausnahme der auf dem linken Loire-Ufer verbliebenen 4. Kavallerie-Brigade, mit den ihr unterstellten beiden Bataillonen 12. Infanterie-Regiments hinter dem Mauve-Abschnitte Stellung genommen.

Auf dem äußersten rechten Flügel stand das Husaren-Regiment Nr. 4 in Coulmiers und hatte die 1. Eskadron nach le Grand Lus vorgeschoben. Hieran anschließend lag die 3. Kavallerie-Brigade mit dem Leib-Kürassier-Regiment Nr. 1 in Montpipeau Château und le Creux, das Ulanen-Regiment Nr. 2 in la Bruère und den umliegenden Gehöften, während auf dem linken

Digitized by Google

Flügel das Husaren-Regiment Nr. 6 in Préau und la Challerie Quartiere bezogen hatte.

Diese Stellungen links verlängernd, deckten das 1. und 2. Bataillon 12. Infanterie-Regiments die dicht an der Loire von Beaugency über Meung heranführende Straße von St. Ay aus. Letzteres Bataillon hatte am 18. die 7. und am 19. Oktober die 8. Kompagnie zum Stabe der Kavallerie-Division nach Huisseau-sur Mauve gelegt.

Den Vorpostendienst auf der ganzen von l'Ormeteau bis Aunay reichenden äußeren Linie versahen von der Kavallerie-Division in täglichem Wechsel sechs Züge in der Weise, daß zwei Züge des Husaren-Regiments Nr. 4 den Raum von l'Ormeteau über Carrières-les Grottes bis le Grand Lus, zwei Züge der 3. Kavallerie-Brigade die Linie von la Renardière über Priazon bis Rondonneau und zwei Züge des Husaren-Regiments Nr. 6 die Linie von dort über Rondon bis Aunay sicherten; hieran anschließend standen die Vorposten des 12. Infanterie-Regiments, und zwar eine Kompagnie, von Aunay bis Bel Air. Als Vorpostenkommandeur für die gesammte Stellung gegen Westen war ein Stabsoffizier der Kavallerie-Division in Thätigkeit, welcher sein Quartier in dem in la Renardière belegenen Schlosse angewiesen erhielt.

Abgesehen von den allgemeinen, auf die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs hinzielenden Anordnungen waren für den Fall einer Bedrohung der Stadt von Süden her noch besondere Maßnahmen getroffen worden. So wurden die über den Loiret führenden Brücken zum sofortigen Abbruch vorbereitet, die beiden steinernen Loirebrücken in Orléans zur Sprengung eingerichtet, sämmtliche Schiffsgefäße an das rechte Ufer gezogen oder versenkt und die in der Nähe der Eisenbahn- und Chaussee-Brücken belegenen Furten unbrauchbar gemacht.

Der auf beiden Loire-Ufern dauernd unterhaltene rege Patrouillen- und Aufklärungsdienst führte fortgesetzt zu Zusammenstößen mit feindlichen Truppentheilen und hierdurch zu Alarmirungen kleinerer oder größerer Theile der Vorposten.

Auf dem linken Loire-Ufer war, wie bereits erwähnt,*) im Allgemeinen der Gegner vor der Front der am Loiret wachehaltenden 2. Infanterie-Brigade verschwunden, jedoch wurde wiederholt die Anwesenheit feindlicher Truppen in Lailly gemeldet.

Nachdem bereits am 19. Oktober, als die 1. Infanterie-Division sich eben auf dem Marsch in die neuen Quartiere befand, die Nachricht vom Vorrücken des Gegners von Lailly her Veranlassung gegeben hatte, mit einem Detachement,**) wenn auch erfolglos, über Clery vorzustoßen, während gleichzeitig das 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments St. Hilaire

---

*) Vergl. Seite 595.

**) $\frac{\text{II.}}{\text{11. Inf. Regt.}}$, 9. Jäg. Bat., 1/4 Huf. Regt. Nr. 5, $\frac{1/3\ 3.}{\text{1. Fld. Art. Regt.}}$

Digitized by Google

besetzten und das 2. Bataillon 2. Infanterie-Regiments, gefolgt von dem 2. Jäger-Bataillon, nach Olivet vorrückte, wurde für den 22. Oktober die Entsendung eines stärkeren Detachements,*) unter Führung des Kommandeurs des 5. Husaren-Regiments, Oberstlieutenants Frhrn. v. Salmuth, angeordnet, da die diesseitigen Patrouillen in den letzten Tagen wiederholt in Lailly beschossen worden waren.

Um 8 Uhr Morgens über Clery und Dry vorrückend, wo bereits die Spitze von Franktireurs Feuer erhielt, hatte das Detachement Lailly besetzt gefunden, jedoch den Gegner, und zwar Theile des 16. Marsch-Jäger-Bataillons und Franktireurs, in kürzester Zeit und mit sehr geringem eigenen Verluste durch das gegen den Ort entwickelte 9. Jäger-Bataillon zum Rückzuge auf Beaugency gezwungen.

Auf dem rechten Loire-Ufer hatte die vom 3. Bataillon 10. Infanterie-Regiments unternommene Durchsuchung der südlich von Neuville-aux Bois und Pithiviers gelegenen Wälder sowie die am 22. Oktober durch 2 Kompagnien des 2. Bataillons 13. Infanterie-Regiments mit 2 Geschützen der 4. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments und ½ Zug der 3. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments ausgeführte Streife von Fay-aux Loges aus durch den Wald bis Vitry-aux Loges nur zu vereinzelten unbedeutenden Zusammenstößen mit Franktireurs geführt.

Auch die gegen Westen hin von der 2. Kavallerie-Division unternommenen größeren Erkundungen**) hatten zwar im Allgemeinen keinen ernstlichen Widerstand zu überwinden, indem der Feind vor den Deutschen Truppen stets zurückwich, jedoch wurde durch dieselben festgestellt, daß der Gegner den Loir-Bach bei Morée, sowie den Wald von Marchénoir und den Cisse-Bach bis Blois besetzt hielt. Zahlreiche Mobilgarden, Franktireurs und bewaffnete Bauern machten, von einzelnen Abtheilungen regulärer Infanterie und Kavallerie unterstützt, diesen Abschnitt für die Deutsche Kavallerie unüberschreitbar. Gleichwohl hatte man in Erfahrung gebracht, daß sich hinter diesem Schleier von Vortruppen eine Ansammlung größerer Truppenmassen vollziehe.

Während die in östlicher Richtung vorgenommenen Erkundungen, im Verein mit den Kundschafter-Nachrichten, die Gewißheit ergaben, daß die Französischen Truppen von Gien auf Argent zurückgegangen seien, die Wahrscheinlichkeit eines Angriffes von Osten her demnach immer mehr schwand, so war nunmehr dringende Veranlassung gegeben, den außer allem Zweifel stehenden feindlichen Truppenansammlungen bei Blois erhöhte Auf-

*) 2. und 9. Jäg. Bat., 3½ Esk. Hus. Regts. Nr. 5, $\frac{\text{⅓ 3.}}{\text{1. Fld. Art. Rgts.}}$

**) Am 21. Oktober waren $\frac{\text{1. 4.}}{\text{12. Inf. Regt.}}$, 2 Esk. Hus. Regts. Nr. 6, am 22. Oktober $\frac{\text{3. 5. 6. 7.}}{\text{12. Inf. Regt.}}$, 2 Eskadrons Leib-Kür. Regts., 3. r. Batt. Feld-Art. Regts. Nr. 6 gegen Beaugency vorgegangen.

Digitized by Google

merksamkeit zuzuwenden und sich in genügender Weise auf die Abwehr des von Westen her drohenden Angriffes vorzubereiten.

Französischerseits verfügte man bis zum 18. Oktober auf dem rechten Loire-Ufer nur über 7000 Mann Infanterie des XVI. Korps, welche vorwärts Blois standen, auf dem linken Ufer über 1 Jäger-Bataillon, welches sich zwischen St. Laurent-des Eaux und la Ferté-St. Aignan befand. Die Kavallerie, welche seit dem 17. Oktober vollzählig zwischen Blois und Mer versammelt war, hatte gleichfalls Detachements auf das linke Loire-Ufer entsandt.

An Artillerie war vorerst nur eine gezogene vierpfündige Batterie zur Stelle, jedoch befanden sich 6 fernere Batterien, sowie eine Infanterie-Brigade auf dem Marsche, so daß am 19. Oktober Abends der Kommandirende des XVI. Französischen Korps vorwärts von Blois, vom Walde von Marchénoir bis Mer, bereits über etwa 15 000 Mann Infanterie, 6 Kavallerie-Regimenter mit 2500 Pferden, und 7 Batterien mit 42 Geschützen, welchen allerdings noch die erforderlichen Munitionskolonnen und Trains fehlten, verfügte. Am 21. Oktober Nachmittags wurde noch die 1. Infanterie-Brigade der 3. Division des XV. Französischen Korps, in der Stärke von 11 300 Mann und 3 vierpfündigen Batterien, aus der Gegend von Salbris nach Blois gezogen, wo sie am 23. Oktober eintraf.

Den veränderten Verhältnissen beim Gegner entsprechend, hatte General von der Tann nunmehr in Bezug auf die Aufstellung seines Korps angeordnet, daß der 1. Infanterie-Division nach wie vor die Sicherung der Stadt selbst zufallen, die 2. Infanterie-Division hingegen als äußere Reserve eine Stellung einnehmen sollte, welche sie erforderlichenfalls in kürzester Zeit befähigte, sowohl gegen Westen hinter dem Mauve-Bache, als gegen Süden hinter dem Damm der Eisenbahn Orléans—Meung in Gefechtsstellung zu rücken.

Vom Auftreten stärkerer feindlicher Kräfte — des XV. und XVI. Französischen Korps — bei Blois und am Walde von Marchénoir bis zum Abrücken des I. Bayerischen Armee-Korps in die Gegend von Coulmiers; 23. Oktober bis 8. November.

In Ausführung der oben erwähnten Befehle ließ die 1. Infanterie-Division die 2. Infanterie-Brigade mit der ihr zur Aufklärung gegen Süden überwiesenen 4. Preußischen Kavallerie-Brigade in ihrer seitherigen Avantgardenstellung am linken Loire-Ufer, während der in der Stadt am rechten Loire-Ufer untergebrachten 1. Infanterie-Brigade, welche das der 2. Infanterie-Brigade zugetheilte 2. Jäger-Bataillon wieder an sich gezogen hatte, die seither von der 4. Infanterie-Brigade übernommene Deckung des Kanals von Orléans und die Sicherung der Stadt gegen die im Osten an dieselbe heranreichenden Waldungen übertragen wurde.

Digitized by Google

Zu letzterem Zwecke rückte am 23. Oktober eine aus dem 2. Bataillon 1. Infanterie-Regiments, der 1. und 3. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments und 2 Geschützen der 1. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments bestehende Abtheilung nach Chécy und schob von dort aus die 5. Kompagnie und 3. Eskadron nach Pont-aux Moines und Mardie, die 6. Kompagnie mit der 1. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments nach Donnery vor. Ein weiteres Detachement, nämlich das 1. Bataillon 1. Infanterie-Regiments, 2 Züge der 2. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments und 2 Geschütze der 1. Feldbatterie 1. Feld-Artillerie-Regiments, besetzte am gleichen Tage Loury und belegte zur Verbindung mit den am Kanal stehenden Truppentheilen mit der 4. Kompagnie Jay-aux Loges.

In dem Abschnitt westlich der Pariser Straße hielt die 3. Infanterie-Brigade, deren Stabsquartier von nun an la Chapelle-St. Mesmin war, mit dem 1. und 2. Bataillon 12. Infanterie-Regiments, welche wieder in den Verband der Brigade traten, wie seither die Straße nach Meung besetzt, hatte jedoch zur Verstärkung dieser Bataillone noch das 3. Bataillon 12. Infanterie-Regiments, die 1. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments und die 2. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments nach St. Ay herangezogen, während das 1. Bataillon 12. Infanterie-Regiments nach Chaingy zurückgenommen wurde.

Vom Gros der Brigade war noch am 22. Oktober Nachmittags das 3. Infanterie-Regiment mit der 2. Division der Reserve-Artillerie-Abtheilung zur Unterstützung der 2. Kavallerie-Division aus der Stadt nach Ormes und Bucy-St. Liphard abgerückt und hatte am 23. Oktober mit dem 1. und 2. Bataillon*) la Chapelle, mit dem 3. die Vorstädte St. Jean-de la Ruelle und St. Laurent belegt, während die der Brigade außerdem zugetheilte 2. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments sowie die 5. und 6. Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments gleichfalls in la Chapelle untergebracht wurden.

Die 4. Infanterie-Brigade, deren Stabsquartier vom 23. an Ormes war, hatte nach Eintreffen der zu ihrer Ablösung bestimmten Abtheilungen der 1. Infanterie-Brigade die Stellungen im Osten der Stadt geräumt und war in Kantonnirungen an der von Orléans nach Châteaudun führenden Straße abgerückt.

Das 13. Infanterie-Regiment, das zusammen mit dem 2. und 3. Bataillon 10. Infanterie-Regiments**) in der Nähe der Stadt in les Martins und im Faubourg Bannier verblieb, belegte mit dem 2. Bataillon Ingré, während die übrigen Theile der Brigade***) in den Ortschaften Ormes, Gouchot, le Bourgneuf und Charmoy Quartiere bezogen. Die 4. Eskadron 4. Chevauleger-

---

*) Ohne die 7. und 8. Kompagnie, welche in Chaingy verblieben und sich erst am 24. Oktober wieder mit dem Bataillon vereinigten.

**) Das 1. Bataillon befand sich wie seither in Artenay.

***) Einschließlich der ihr überwiesenen 3. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments und der 6. und 8. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments.

Digitized by Google

Regiments kam nach St. Jean-de la Ruelle; der Stab der 2. Infanterie-Division verblieb in Orléans.

Von der Artillerie-Reserve-Abtheilung wurden noch die 7. und 8. Batterie des 3. Feld-Artillerie-Regiments nach le Grand Orme und St. Jean-de la Ruelle verlegt.

Der rechte Flügel der von der 2. Kavallerie-Division eingenommenen Stellung am Mauve-Bache war durch das Einrücken der Bayerischen Kürassier-Brigade bis zu der großen, von Orléans nach Châteaudun führenden Straße verlängert worden. Die genannte Brigade, welche von jetzt ab der 2. Kavallerie-Division unterstellt war, hatte am 23. Oktober die Gegend von St. Péravy-la Colombe erreicht und, mit dem Brigadestab, der 3. Eskadron 1. Kürassier-Regiments und der 2. reitenden Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments dort verbleibend, die 1. und 2. Eskadron 1. Kürassier-Regiments nach Coinces, die 4. Eskadron nach Chêne verlegt. Vom 2. Kürassier-Regiment waren der halben 2. Eskadron nebst der 1. reitenden Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments St. Sigismond und der andern Hälfte der 2. Eskadron Gémigny, der 1. Eskadron Champs, der 3. die nördlich und nordwestlich von St. Sigismond gelegenen Gehöfte la Haie, Porchereſſe, Villarſon und la Vallée, der 4. Eskadron endlich Coulimelle als Quartiere angewiesen worden.

Während das 12. Infanterie-Regiment wie seither die Linie von Aunay bis Bel Air und die 2. Kavallerie-Division diejenige von Coulmiers bis Aunay mit Vorposten besetzt hielt, war im Anschluß an die Stellung des Husaren-Regiments Nr. 4 westlich Coulmiers dem 2. Kürassier-Regiment die Sicherung der Linie Tournoisis—Cerqueux—Epieds und dem 1. Kürassier-Regiment die Deckung der Straße Châteaudun—Orléans bis zur Linie Allonne—Patay übertragen worden.

Gleichzeitig erging an die 2. Kavallerie-Division die Weisung, die Mauve-Uebergänge zwischen Huisseau und Meung erkunden und, soweit nöthig, daselbst Kolonnenwege herstellen zu lassen.

An Stelle der, wie erwähnt, in den Verband ihrer Brigade zurückgetretenen Bataillone des 12. Infanterie-Regiments wurden die Jäger-Bataillone der 3. und 4. Infanterie-Brigade sowie die 1. und 4. Kompagnie 13. Infanterie-Regiments der 2. Kavallerie-Division überwiesen. Von diesen Abtheilungen löste das 1. Jäger-Bataillon am 23. Oktober die 7. und 8. Kompagnie 12. Infanterie-Regiments in Huisseau ab und belegte mit der 1. Kompagnie Baccon. Vom 7. Jäger-Bataillon erhielten zwei Kompagnien Coulmiers, die beiden anderen Rozières zugewiesen, während die 1. und 4. Kompagnie 13. Infanterie-Regiments zur Unterstützung der Bayerischen Kürassier-Brigade in St. Péravy-la Colombe untergebracht wurden.

Eine unverzügliche und zweckentsprechende Bereitstellung der hinter den einzelnen Vorpostenabschnitten untergebrachten Truppentheile für den Fall eines überraschenden feindlichen Angriffes war durch eine vom Generalkommando ausgegebene Alarm-Instruktion sicher gestellt. Ebenso waren durch die

Digitized by Google

einzelnen Abschnittskommandeure alle die Vertheidigung, die Aufrechthaltung der Verbindung und das Zusammenwirken bei etwaigem Rückzuge betreffenden Anordnungen auf Grund eingehender Erkundungen an Ort und Stelle festgesetzt worden.

Besondere Maßnahmen schienen nach dieser Richtung hin vor Allem für die auf das linke Loire-Ufer vorgeschobene 2. Infanterie-Brigade erforderlich zu sein. Wenn man dieselbe auch seit dem 19. Oktober in die für die Vertheidigung verhältnißmäßig günstigere Stellung nördlich des Loiret zurückgezogen hatte, so war doch selbst hier bei den örtlichen Verhältnissen und den zur Verfügung stehenden geringen Kräften*) an eine hartnäckige Vertheidigung der ausgedehnten Stellung gegen einen überlegenen Angriff von Süden her nicht zu denken.

Der Loiret, welcher an den meisten Stellen 30 und mehr Meter breit, an anderen Stellen in eine Anzahl, mitunter kaum 12 Meter breite, kleinere Arme geschieden ist, bietet an sich allerdings ein ziemlich beträchtliches Fronthinderniß; aber die starke Bewachsung des überhöhenden linken Ufers erschweren dem Vertheidiger des nördlichen Ufers die Waffenwirkung, während außerdem die bei St. Hilaire auf wenige 100 Meter, bei Olivet aber selbst bis unmittelbar an die Brückenstellen sich erstreckenden Häusergruppen dem Gegner das Herankommen an die Stellung bedeutend erleichtern.

Für die Möglichkeit eines raschen und gesicherten Abzuges der Brigade mußte demnach Sorge getragen werden. Es wurde daher, weil eine Ueberbrückung des durch anhaltenden Regen hochangeschwollenen 803 Meter breiten Loire-Stromes mit dem vorhandenen Brückenmaterial nicht ausführbar war, die rechtzeitige Sprengung der beiden steinernen Brücken aber unbedingt sicher gestellt werden sollte, der Bau zweier Laufbrücken, und zwar der einen etwa 320 Meter unterhalb der Chausseebrücke und der zweiten zwischen dieser und der Eisenbahnbrücke,**) am 24. bezw. 27. Oktober mit Nothmaterial begonnen.

Ein besonderes Augenmerk wurde ferner auf Erhaltung enger Fühlung sowohl mit dem Gegner wie mit den in der Gegend von Chartres stehenden Preußischen Heerestheilen gerichtet. Die Verbindung mit Letzteren, nämlich der 22. Infanterie-Division sowie der 4. und 6. Kavallerie-Division, welche von nun an in der dortigen Gegend zu verbleiben hatten, war am 26. Oktober durch die am Abend vorher nach Orgères abgerückte 2. Eskadron des 1. Bayerischen Kürassier-Regiments hergestellt und fortan Seitens der Bayerischen Kürassier-Brigade durch starke Patrouillen aufrechterhalten worden.

Der am 24. Oktober im Französischen Hauptquartier zu Salbris stattgehabte Kriegsrath hatte unterdessen die Wiedereinnahme von Orléans durch

---

*) 4 Bataillone.

**) Die Erhaltung der Eisenbahnbrücke wurde am 1. November durch das Oberkommando mit Rücksicht auf die späteren Operationen angeordnet.

Digitized by Google

einen Vormarsch auf dem rechten Loire-Ufer von Blois aus beschlossen und die Beendigung der hierfür erforderlichen Truppenverschiebungen in der Weise in Aussicht genommen, daß am 30. Oktober der Vormarsch des XV. und XVI. Korps in die Linie la Chapelle-St. Mesmin—les Barres stattfinden sollte. Von dort aus hatte alsdann am Morgen des 31. Oktober der Angriff auf Orléans, unter gleichzeitiger Bedrohung der Deutschen Rückzugslinie durch die gesammte, 13 Regimenter zählende Kavallerie, zu erfolgen, während von Osten her General Martin des Pallières mit der 1. Division und den aus Bourges herangezogenen Theilen des XV. Korps von Gien aus und zwar ebenfalls auf dem rechten Loire-Ufer vorzugehen hatte.

Mehrfache, insbesondere bei der Bahnbeförderung, vorgefallene Störungen, sowie anhaltend schlechte Witterung verzögerten jedoch die Versammlung der feindlichen Truppen auf dem rechten Loire-Ufer derart, daß am 30. Oktober erst die Gegend von Mer, und zwar mit der 2. und 3. Division des XV. Korps zwischen Avaray und Lussay, mit dem XVI. Korps die Linie von Séris über Concriers bis Roches erreicht werden konnte.*) Zahlreiche Franktireurs bewachten die Zugänge zum Walde von Marchénoir von Lorges bis Morée. Die am linken Loire-Ufer verbliebenen Truppentheile, in der Stärke von 600 bis 700 Mann, fast ausschließlich aus Mobilgarden und Franktireurs bestehend,**) wurden am 3. November den Befehlen des mit einer Brigade***) nach Vuides beorderten Generals Rebillard unterstellt.

Bei der seit Ende Oktober Französischerseits zu Tage tretenden größeren Rührigkeit im Aufklärungsdienste, wie bei dem Bestreben Deutscherseits, durch möglichste Steigerung des Patrouillen- und Erkundungsdienstes ein baldiges Erkennen der zweifellos herannahenden Entscheidung herbeizuführen, fehlte es nicht an täglichen Zusammenstößen kleinerer Patrouillen, wie größerer Abtheilungen.

Am linken Loire-Ufer hatten die bei Lailly, in den Waldungen bis gegen St. Cyr-en Val und bei Vienne-en Val gemeldeten Franktireursbanden zu wiederholten Malen, so am 26., 31. Oktober und am 3. November, die Entsendung gemischter Abtheilungen nach den betreffenden Orten veranlaßt, denen sich der Gegner jedoch überall rasch entzog, um sofort an den nächstfolgenden Tagen in einer oder der anderen dieser Ortschaften von Neuem aufzutauchen. Lailly insbesondere wurde seit Ende Oktober dauernd vom Feinde besetzt gefunden.

Auch die Stimmung der Ortseinwohner begann wieder feindseliger zu werden. St. Cyr-en Val, dessen Bewohner mehrmals auf durchreitende Deutsche Patrouillen geschossen hatten, wurde in Folge dessen am 29. Oktober durch ein Straf-Kommando, nach leichtem Geplänkel mit Franktireurs, theilweise in Brand gesetzt.

---

*) Siehe auch Karte 2c.

**) Nur das 3. Marsch-Jäger-Bataillon der Brigade Bourdillon und eine Eskadron des 4. Marsch-Dragoner-Regiments befanden sich dabei.

***) Es war dies die 2. Brigade der 2. Division des XV. Armee-Korps.

Digitized by Google

Aenderungen in der Stellung der 2. Infanterie-Brigade hinter dem Loiret traten bis zu deren am 8. November Abends in die Gegend von Coulmiers erfolgendem Abmarsch nur insofern ein, als die unmittelbare Bewachung des Flusses jetzt den Bataillonen wechselweise übertragen wurde.

Vom 4. Jäger-Bataillon war die seit dem 21. Oktober mit der Besetzung von St. Denis-en Val beauftragte 2. Kompagnie am 24. durch die 3. Kompagnie, diese sodann am 27. durch die 4. abgelöst und noch am Abend des letzteren Tages die 2. und 3. Kompagnie vom Faubourg St. Marceau nach dem Faubourg St. Jean-le Blanc geschoben worden, wo sie bis zum 30. Oktober verblieben; die am 2. November vom Gefangenen-Transporte eingerückte 1. Kompagnie wurde in St. Marceau untergebracht.

Am rechten Loire-Ufer hatten die gegen Osten streifenden Patrouillen des 3. Chevauleger-Regiments ein Wiederauftreten von Franktireurs in den Waldungen vor Orléans festgestellt. Es erhielt daher das 10. Infanterie-Regiment Befehl, mit dem 2. und 3. Bataillon am 26. Oktober von Orléans aus umfassend gegen Vitry-aux Loges und von dort aus, sich südlich wendend, am 27. Oktober über St. Aignan-des Gués nach Châteauneuf-sur Loire zu rücken, während gleichzeitig an diesem Tage das 2. Bataillon 1. Infanterie-Regiments vom Kanal aus gegen St. Aignan-des Gués vorzustoßen hatte.

Wie bei ähnlichen Gelegenheiten, so kehrten auch in diesem Falle die genannten Truppentheile, ohne irgend welche Erfolge gegen die von den Landbewohnern stets frühzeitig über den Anmarsch größerer Infanterie-Abtheilungen unterrichteten Franktireurs erreicht zu haben, am 28. Oktober in ihre seitherigen Quartiere zurück.

In Rücksicht auf die sich immer drohender gestaltende Lage im Westen wurde seit dem 2. November die Bewachung des Kanals von Orléans dem 3. Chevauleger-Regiment allein überlassen. Dasselbe war am 1. November, mit Ausnahme des in Chécy belassenen 4. Zuges der 3. Eskadron, nach Orléans zurückgenommen worden und verlegte am 2. November die 1. Eskadron wiederum nach Donnery, die ½ 2.*) nach Boigny und die 3. nach Chécy. Dagegen wurden die beiden Bataillone des 1. Infanterie-Regiments**) in die Vorstadt Bannier, die beiden Geschützzüge zu ihrer Batterie herangezogen.

Als jedoch am 3. November das Auftreten stärkerer Franktireursbanden im Walde von Orléans wiederholt gemeldet wurde, erhielten das 2. Bataillon 1. Infanterie-Regiments und zwei Geschütze der 1. Feld-Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments von Neuem den Befehl, zur Unterstützung der Kavallerie an den Kanal zu rücken.

---

*) Von der 2. Eskadron befand sich 1 Zug in Orléans und 1 Zug bei der Verpflegungsabtheilung in Artenay.

**) Ausschließlich der 7. Kompagnie, welche anläßlich einer Fouragirung, die von einer Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 5 in Châteauneuf vorgenommen wurde, am Kanal in Pont-aux Moines zu verbleiben hatte.

Digitized by Google

Im Verein mit dem 3. Chevauleger-Regiment wurde sodann die Besetzung der seitherigen Stellung am Kanal in der Weise ausgeführt und bis zu dem am 8. November erfolgenden Abrücken des Korps nach Westen beibehalten, daß $1^1/_2$ Kompagnien, 3 Züge der 3. Eskadron 3. Chevauleger-Regiments und die beiden Geschütze in Chécy verblieben, 1 Kompagnie und 1 Zug der 3. Eskadron in Pont-aux Moines, 1 Kompagnie und die 1. Eskadron in Donnery untergebracht, $^1/_2$ Kompagnie und $^1/_2$ 2. Eskadron aber zur Sicherung gegen Loury nach Boigny verlegt wurden.

Größere Zusammenstöße mit dem Gegner fanden in dem Abschnitt östlich der Pariser Straße nicht mehr statt; hingegen gewann vor der Front des von der 2. Kavallerie-Division im Vereine mit der Bayerischen Kürassier-Brigade gesicherten Abschnittes westlich der Pariser Straße das Auftreten des Gegners mit jedem Tage mehr an Ausdehnung und Festigkeit.

Die den Kavalleriepatrouillen im Laufe des 24. Oktober bei Binas, Chantôme und Ourcelle zugefügten Verluste, an welchen auch Einwohner der betreffenden Orte betheiligt waren, veranlaßten den Divisionskommandeur, gleichzeitig zum Zwecke der Züchtigung dieser letzteren, größere Erkundungen für den 25. Oktober anzuordnen.

Dem einen der hierzu bestimmten Detachements,*) unter Führung des Majors Frhrn. von der Goltz, gelang es beim Vorrücken gegen Binas, am Nachmittage des 25. Oktober, eine Abtheilung Franktireurs auf ihrem Rückzuge gegen den Wald von Marchénoir zu fassen und zusammenzuhauen, während die Bayerischen Jäger in Gemeinschaft mit den beiden südlich Binas in Stellung gegangenen Geschützen die Angriffe des mittlerweile mit starken Kolonnen aus dem Walde von Marchénoir hervorbrechenden Gegners zurückwiesen und denselben schließlich durch einen kräftigen Gegenstoß zum Rückzuge zwangen.

Nachdem der Feind über drei Kilometer weit verfolgt war, wobei gleichzeitig in Binas sämmtliche vorgefundenen Waffen unbrauchbar gemacht, sowie diejenigen Häuser, aus welchen nachweisbar geschossen worden, angezündet wurden, kehrte das Detachement wieder nach Coulmiers zurück.

Einen weniger günstigen Erfolg hatte das am gleichen Tage unter Führung des Majors v. Grüter gegen Ourcelle entsendete Detachement,**) indem der Gegner die auf dem Marsche dorthin zu berührenden Dörfer Cravant, Cernay und Villechaumont jedesmal in großer Eile und ohne in Folge des wenig übersichtlichen Geländes beträchtlichen Schaden zu erleiden, räumte. Auch die Besatzung von Ourcelle trat nach einigen Schüssen der beiden Geschütze sofort einen eiligen, ordnungslosen Rückzug an.

---

*) Eine Komp. Jäg. Bats. Nr. 7, 3 Eskadrons Huf. Regts. Nr. 4. 2 Geschütze der 1. reit. Batterie Feld-Art. Regts. Nr. 2.

**) 2. 1. Bayr. Jäg. Bat.' 2. 3. 4. Huf. Regt. Nr. 6.' 2 Geschütze 3. reit. Feld-Art. Regt. Nr. 6.

Digitized by Google

Am Nachmittage des 31. Oktober veranlaßte die Meldung über ein Anrücken starker feindlicher Kolonnen von Verdes und St. Laurent-des Bois die Alarmirung sämmtlicher, zur Sicherung gegen Westen in dem Abschnitte westlich der Pariser Straße untergebrachten Truppentheile.

Von der 3. Infanterie-Brigade rückte das 1. Jäger-Bataillon nach Baccon, das 1. und 2. Bataillon des 3. Infanterie-Regiments mit der 2. Eskadron 4. Chevauleger-Regiments und der 5. und 6. Batterie 3. Feld-Artillerie-Regiments nach Huisseau, während das 1. Bataillon 12. Infanterie-Regiments in Chaingy und der in St. Ay liegende Rest der Brigade daselbst verblieben.

Von der 4. Infanterie-Brigade hatte das der 2. Kavallerie-Division unterstellte 7. Jäger-Bataillon sogleich Coulmiers besetzt; die übrigen Truppentheile der Brigade, welche ebenfalls hierher im Anmarsch begriffen waren, erhielten auf halbem Wege Befehl zur Rückkehr in ihre Quartiere. Es hatten nämlich bereits um diese Zeit die im Abschnitte l'Ormeteau—le Grand Lus stehenden Vorposten des Husaren-Regiments Nr. 4 — zwei Züge der 5. Eskadron — das Zurückgehen des Gegners, in der Stärke von etwa sechs Bataillonen und einem Kavallerie-Regiment, in der Richtung auf den Wald von Marchénoir festgestellt.

Die auch bei dieser Gelegenheit Französischerseits hervortretende lebhafte Thätigkeit im Aufklärungs- und Sicherungsdienste, welche immerhin als Vorläufer einer demnächst zu gewärtigenden Offensive aus westlicher Richtung angesehen werden konnte, gab erneut Veranlassung, auf eine möglichst rasche Versammlung der in erster Linie zur Abwehr des feindlichen Angriffes bestimmten Truppentheile Bedacht zu nehmen.

Zu diesem Behufe wurden am 1. November das 2. und 3. Bataillon 10. Infanterie-Regiments von les Martins und dem Faubourg Bannier zu ihrer Brigade nach Ormes und le Bourgneuf gelegt und an deren Stelle die beiden Bataillone des 1. Infanterie-Regiments, wie bereits erwähnt, von Loury und Chécy wieder nach Orléans herangezogen; die in Ormes verbliebene 2. und 3. Kompagnie des 1. Bataillons 13. Infanterie-Regiments rückten zu ihrem Bataillone nach St. Péravy-la Colombe ab.

Außerdem wurde für sämmtliche Truppentheile strenge Marschbereitschaft in den Quartieren befohlen und bis zur Versammlung des Korps am 8. November aufrecht erhalten.

Als sich Französischerseits die größeren Erkundungen in den ersten Tagen des November wiederholten, und die feindliche Kavallerie zu öfteren Malen bis an die Vorpostenlinie der 2. Kavallerie-Division vorprellte, hielt der Kommandeur der letzteren den Augenblick für gekommen, durch einen umfassenden Vorstoß in der Richtung auf den Wald von Marchénoir sich Gewißheit über die im Laufe der jüngsten Zeit in der feindlichen Stellung am rechten Loire-Ufer eingetretenen Veränderungen zu verschaffen.

Digitized by Google

Der von der 2. Kavallerie-Division für den 5. November in Aussicht genommenen größeren Erkundung glaubte jedoch General von der Tann seine Einwilligung versagen zu sollen, weil am gleichen Tage ein Offizier im Auftrage des Großen Hauptquartiers als Parlamentär zu den Französischen Vorposten gesendet werden mußte.

Der von dem betreffenden Offizier nach seiner Rückkehr von dort erstattete Bericht, wonach Mer stark besetzt, die Straße 7 Kilometer nordöstlich hiervon abgegraben und durch einen im Bau begriffenen Baumverhau gesperrt war, sowie die Beobachtungen und Meldungen anderer in den folgenden Tagen durch die Französische Vorpostenlinie gelangter Deutscher Offiziere,*) ließen keinen Zweifel mehr über das allmälige Näherrücken der feindlichen Hauptkräfte und damit des entscheidenden Kampfes um den weiteren Besitz von Orléans. Es ging dies auch schon zur Genüge aus dem Verhalten der feindlichen Erkundungsabtheilungen hervor. Dieselben waren früher scheu jeder Begegnung mit den diesseitigen Truppentheilen ausgewichen und hatten selbst schwächeren Kavallerie-Abtheilungen ohne weiteres das Feld geräumt; nun aber zeigten sie größere Zuversicht, und es sollte den Deutschen Truppen nicht mehr gelingen, dieselben leichten Kaufes aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Die Vorbereitungen des Feindes für die beabsichtigte Offensive auf Orléans waren nämlich nunmehr so weit gediehen, daß, unter voller Aufrechterhaltung des früher festgestellten Planes, am 5. November die Befehle zum Vorrücken der in dem Raume vom Walde von Marchénoir bis an die Loire bei Mer versammelten Divisionen des XV. und XVI. Französischen Korps in der allgemeinen Richtung auf Orléans erfolgen konnten.

Am 6. November war die 2. Eskadron des 2. Bayerischen Kürassier-Regiments, welches im Wechsel mit dem 1. Bayerischen Kürassier-Regimente seither gegen Châteaudun aufgeklärt und diesen Ort stets vom Feinde frei gefunden hatte, daselbst aus Häusern und Gärten mit Feuer empfangen, von Infanterie und Kavallerie verfolgt und auf dem Rückwege auch noch aus Ménainville beschossen worden. Die schon während des Vormarsches über Niverville**) gegen Thiville entsandten Seitenpatrouillen hatten die Waldungen östlich Cloyes ebenfalls von feindlicher Infanterie und Kavallerie besetzt gefunden. Ein gleichzeitig nach Beaugency vorgegangener Zug des 4. Chevauleger-Regiments vermochte sich bei der Annäherung des 2 bis 3 Bataillone starken Gegners nur mit Mühe durch die sonst friedfertigen, nunmehr aber bewaffneten Bewohner des genannten Ortes durchzuschlagen. Im Hinblick auf diese Vorgänge wurde vom Kommandeur der 2. Kavallerie-Division die Ausführung der für den 5. beabsichtigten Erkundung für den 7. angeordnet.

Das Ergebniß dieser Unternehmung,***) sowie namentlich die im Laufe

---

*) Es geschah dies anläßlich der Reise des Herrn Thiers nach Paris.

**) Siehe auch Karte 2b.

***) Vergl. Generalstabswerk Theil II, Seite 402.

Digitized by Google

des 8. November von den Vorposten der 2. Kavallerie-Division einlaufenden Nachrichten über das Vorrücken des an diesem Tage bis in die Linie Messas—Ouzouer-le Marché, mit der Kavallerie bis Prénouvellon vorgerückten Gegners, schließlich die durch zuverlässige Kundschafternachrichten festgestellte Thatsache, daß auch auf dem linken Loire-Ufer außer den verschiedenen Franktireurskorps ansehnliche Kräfte des Gegners zum Vormarsche gegen Orléans bereit ständen, machten eine möglichst beschleunigte Versammlung des Armee-Korps erforderlich.

Es erging hierauf noch am Abende des 8. November an die auf dem linken Loire-Ufer und am Kanal stehenden Truppentheile der 1. Infanterie-Division der Befehl zum Abmarsch gegen Westen in die Gegend von Coulmiers. Auf die Nachricht von dem Anmarsche starker feindlicher Kräfte gegen Charsonville und Prénouvellon waren bereits im Laufe des Nachmittags von der 2. Infanterie-Division die 4. Infanterie-Brigade mit dem 7. Jäger-Bataillon,*) dem 2. Bataillon 13. Infanterie-Regiments und der 6. Batterie 1. Feld-Artillerie-Regiments nach Rozières, mit dem Rest in eine Bereitschaftsstellung bei Ormes, die 3. Infanterie-Brigade in enge Kantonnirungen nach Huisseau, Chaingy und St. Ay gerückt. Die 2. Kavallerie-Division und die Bayerische Kürassier-Brigade hatten sich, unter Belassung ihrer Vortruppen in den seitherigen Stellungen bei la Renardière bezw. St. Péravy-la Colombe vereinigt, während von den zur Unterstützung und Aufnahme der Vorposten beigegebenen Infanterie-Abtheilungen das 1. Jäger-Bataillon la Renardière und Baccon, das 1. Bataillon 3. Infanterie-Regiments Préfort Château, das 1. Bataillon 13. Infanterie-Regiments le Mesnil und St. Péravy-la Colombe und das 2. Bataillon desselben Regiments Coulmiers besetzt hielten.

Betrachtungen.

Mit dem Abrücken des I. Bayerischen Armee-Korps gegen Westen hatte der demselben seit 4 Wochen auferlegte Vorpostendienst sein Ende erreicht.

Schon aus der einfachen Darstellung der in diesen Zeitabschnitt fallenden Ereignisse läßt sich unschwer erkennen, welche bedeutenden Anforderungen bei der geringen Truppenzahl, der Ausdehnung des zu sichernden Raumes, dem häufigen Wechsel in den einzelnen Stellungen und den Aufklärungsaufgaben die Erfüllung des dem Bayerischen Korps und den ihm beigegebenen Preußischen Truppentheilen gewordenen Auftrages an die Kräfte derselben stellen mußte.

---

*) Dasselbe war, durch III./13. abgelöst, seit 5. November bei der Brigade eingerückt. Am Nachmittage des 8. November wurde III./13. durch II./13. abgelöst.

Digitized by Google

Die Gesammtleistung dieser Truppen kann aber erst dann völlig gewürdigt werden, wenn man gleichzeitig auch alle erschwerenden Einflüsse berücksichtigt, welche Gelände, Bevölkerung und die namentlich gegen Ende Oktober eingetretenen sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse auf die Durchführung des an sich schon sehr anstrengenden Sicherungsdienstes ausübten.

Orléans, mit seinen weit verzweigten, sich auf beiden Loire-Ufern hinziehenden Vorstädten ist von allen Seiten durch ausgedehnte Waldungen eingefaßt, welche kleineren feindlichen Abtheilungen vorzüglichen Unterschlupf gewährten und es denselben ermöglichten, durch öfteren Wechsel ihres Standortes die diesseitigen Vorposten stets in Unruhe und Spannung zu erhalten.

Die den Deutschen Truppen auf den beiden Loire-Ufern sich darbietenden Vorposten-Abschnitte bildeten an sich wohl feste Barrieren, an welchen sich ein überraschender feindlicher Angriff immerhin so lange brechen konnte, bis das in Orléans befindliche Gros sich zum Eingreifen in den Kampf bereit gemacht hatte. Sie erwiesen sich aber im Allgemeinen als zu ausgedehnt, als daß man auf die Dauer deren Sicherung mit den verfügbaren Truppentheilen ohne allzu bedeutende Inanspruchnahme der Kräfte hätte leisten können.

Besondere Schwierigkeiten in dieser Richtung bot die nach Süden gerichtete Sicherungsfront, deren Bewachung der nur aus vier Bataillonen bestehenden 2. Infanterie-Brigade für die ganze Dauer der ersten Besetzung von Orléans zugefallen war. Durch die am 19. Oktober erfolgte Zurückverlegung dieser Brigade hinter den Loiret hatte die von derselben zu sichernde Linie zwar einige Kürzung erfahren, dagegen waren hierdurch die Verhältnisse innerhalb derselben doch nur in geringem Grade gebessert.

Die drei an der Brücke von Orléans sich trennenden Hauptstraßen, welche von Häuserreihen eingefaßt, und deren Zwischenräume gleichfalls mit zahlreichen Baulichkeiten bedeckt sind, bieten nirgends einen Abschnitt im Großen. Als die einzige freiere Strecke erscheint das Gelände östlich St. Nicolas, während gerade in der Richtung auf Olivet Haus an Haus, Garten an Garten sich anschließt.

Solchen Verhältnissen gegenüber mußte man vornherein darauf Bedacht nehmen, einen etwa von Süden her vordringenden Gegner schon in der vordersten Linie zum Halten zu bringen. Das erforderte aber eine um so größere Bereitschaft der Truppen, welche zudem die ausgedehnte Linie gegen jeglichen Verkehr der Stadt mit dem feindlichen Gebiet abzusperren hatten.

Für die Besetzung des gesammten um die Stadt gezogenen Sicherungsgürtels, dessen Ausdehnung etwa 40 Kilometer betrug, standen nach dem Abrücken der 22. Infanterie-Division an Infanterie nur noch 15 000 bis 16 000 Mann*) zur Verfügung, von denen ein erheblicher Theil in Orléans selbst als allgemeine Reserve zurückgehalten werden mußte.

---

*) Zum großen Theile erst im Laufe des Monats Oktober eingetroffene Ersatz-Mannschaften.

Digitized by Google

Von den 23, dem General-Kommando des I. Bayerischen Armee-Korps nach dem Abrücken der Preußischen 22. Infanterie-Division am 17. Oktober noch zur Verfügung stehenden Bataillonen waren 10 in Orléans selbst belassen, während 13 den Sicherungsdienst, und zwar 2 Bataillone gegen Westen hinter dem Mauve-Abschnitt, 5 gegen Süden am Loiret und 6 gegen Osten am Kanal von Orléans versahen. Am 23. Oktober war sodann in Folge der feindlichen Truppenansammlungen im Westen eine Verschiebung der Kräfte in der Weise eingetreten, daß außer der gesammten Kavallerie 18 Bataillone, und zwar 12 gegen Westen, 4 gegen Süden und 2 gegen Osten, theils zum Sicherungsdienste, theils als Rückhalt für die Kavallerie vorgeschoben wurden, während die übrigen 5 als allgemeine Reserve in Orléans verblieben.

Bei solchen Verhältnissen wäre eine Entlastung der Infanterie durch die in ausreichender Zahl vorhandene Kavallerie dringend erwünscht gewesen; allein die Verwendung dieser Waffe konnte, besonders in dem Gelände gegen Osten und Süden, nicht zu der erforderlichen Entfaltung gelangen.

Zahlreiche, längs der Straßen sich hinziehende Weinberge, Waldungen und kleinere Gehölze, endlich die größtentheils sehr ausgedehnten Ortschaften beschränkten die Bewegung der Kavallerie fast ausschließlich auf die Straßen, und ohne genügenden Ueberblick wurden die Kavalleriespitzen meist eine nahezu sichere Beute der im Verstecke liegenden feindlichen Schützen.

Diese täglichen kleineren Verluste vermehrten sich noch in den letzten Tagen des Oktober, als mit dem Fortschreiten der feindlichen Versammlungs-Bewegungen auf dem rechten Loire-Ufer, namentlich in dem östlichen Theile des zu durchstreifenden Landstriches das Franktireurwesen erneuten Aufschwung nahm und auch die Bevölkerung, durch das lange Stillstehen der Deutschen Truppentheile kühner gemacht, sich, unmittelbar oder mittelbar durch Zeichengeben und dergleichen, am Kampfe betheiligte.

Ein wirksames Mittel, um diesen ungünstigen Verhältnissen einigermaßen zu steuern, fand sich in der Mitgabe von Infanterie, deren Inanspruchnahme für den Vorpostendienst hierdurch aber eine weitere, sehr wesentliche Steigerung erfuhr. Besonders von der 2. Infanterie-Brigade wurden zum Schutze für die aufklärende Kavallerie täglich Infanterie-Abtheilungen in der Stärke von $^1/_2$ bis 1 Kompagnie auf den Hauptstraßen 10 bis 15 Kilometer weit vorgeschoben.

Neben diesen täglich von der Infanterie zu stellenden Kommandos war es aber auch, wie bereits erwähnt, in Folge des feindseligen Verhaltens der Einwohner öfters nöthig geworden, Straf-Kommandos abzusenden, deren reichliche Ausstattung mit Infanterie in Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse des Geländes gleichfalls nicht zu umgehen war.

Die Verpflegung, welche größtentheils durch Beitreibungen gedeckt werden mußte, war im Allgemeinen ausreichend; dagegen trat bald empfindlicher Mangel an Hafer ein, welchem bis zur Inbetriebsetzung der auf Arpajon

führenden Bahnlinie*) nur durch weit ausholende Fouragirungen abgeholfen werden konnte, wobei nicht selten beim Herannahen überlegener feindlicher Kräfte die zusammengebrachten Vorräthe unter Verlust an Menschen und Pferden wieder im Stiche gelassen werden mußten.

Daß unter so schwierigen Verhältnissen in der Durchführung des Sicherungs- und Aufklärungsdienstes kein Nachlassen eintrat, vielmehr die beim Herannahen der Entscheidung gegen Ende Oktober nothwendigerweise zu steigernde Anspannung aller Kräfte noch aufrecht erhalten werden konnte, legt für die unabläßige höchste Pflichterfüllung der Truppen und Führer das beredteste Zeugniß ab.

Von allen Seiten vom übermächtigen Gegner bedroht, gelang es so dem I. Bayerischen Armee-Korps, durch die unermüdliche Thätigkeit der Preußischen 2. Kavallerie-Division in wirksamster Weise unterstützt, sich schließlich der immer enger werdenden Umfassung zu entziehen. Allerdings vermochte es dabei nicht, sich durch die gegen große feindliche Uebermacht auf dem Kampffelde von Coulmiers gesuchte Waffenentscheidung den Besitz der später noch hart umstrittenen Stadt an der Loire zu sichern.

---

*) Vom 20. Oktober an, und zwar zunächst mit Pferdebetrieb.

Digitized by Google

Zusammensetzung der Armee-Abtheilung des Generals der Infanterie Freiherrn von und zu der Tann-Rathsamhausen am 15. Oktober 1870.

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
I. Bayerisches Armee-Korps.				
1. Infanterie-Division.				
1. Infanterie-Brigade.				
Infanterie-Leib-Regiment	3	—	—	
1. Infanterie-Regiment König	2[1])	—	—	[1]) $\frac{\text{III.}}{\text{1. J. R.}}$ befand sich bei der kombinirten 8. Infanterie-Brigade.
2. Jäger-Bataillon	1	—	—	
2. Infanterie-Brigade.				
2. Infanterie-Regiment Kronprinz	1[2])	—	—	[2]) $\frac{\text{I. u. III.}}{\text{2. J. R.}}$ seit 29. September der 5. Kavallerie-Division überwiesen.
11. Infanterie-Regiment von der Tann	1[3])	—	—	
4. Jäger-Bataillon	1	—	—	
9. Jäger-Bataillon	1	—	—	[3]) $\frac{\text{II.}}{\text{11. J. R.}}$ seit 29. September bei der 6. Kavallerie-Division.
3. Chevauleger-Regiment Herzog Maximilian	—	3[4])	—	[4]) $\frac{\text{4.}}{\text{3. Chev.}}$ zur Bewachung der Etappenlinie nach Arpajon entsandt.
Artillerie-Abtheilung (1. vierpfündige, 3. vierpfündige, 5. sechspfündige, 7. sechspfündige Batterie 1. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold)	—	—	24	
3 Batterien der Reserve-Artillerie-Abtheilung (3., 4. und 9. sechspfündige 3. Artillerie-Regiments Königin Mutter)	—	—	18	
Summe der 1. Infanterie-Division	10	3	42	
2. Infanterie-Division.				
3. Infanterie-Brigade.				
3. Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern	3	—	—	
12. Infanterie-Regiment Königin Amalie von Griechenland	3	—	—	
1. Jäger-Bataillon	1	—	—	
Betrag . .	7	—	—	

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
Uebertrag . .	7	—	—	
4. Infanterie-Brigade.				
10. Infanterie-Regiment Prinz Ludwig .	2[1]	—	—	[1] I. 10. J. R. zur Sicherung der Etappenlinie in Artenay.
13. Infanterie-Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich	3	—	—	
7. Jäger-Bataillon	1	—	—	
4. Chevauleger-Regiment König	—	4	—	
Artillerie-Abtheilung (2. vierpfündige, 4. vierpfündige, 6. sechspfündige, 8. sechspfündige Batterie 1. Artillerie-Regiments Prinz Luitpold)	—	—	24	
2 Batterien der Reserve-Artillerie-Abtheilung (5. u. 6. sechspfündige 3. Artillerie-Regiments Königin Mutter)	—	—	12	
Summe der 2. Infanterie-Division	13	4	36	
Küraſſier-Brigade.[2])				[2]) Das bis zum 18. September zur Küraſſier-Brigade gehörende 6. Chevauleger-Regiment war an dieſem Tage nach dem Elſaß entſandt worden und aus dem Brigade-Verband ausgeſchieden.
1. Küraſſier-Regiment Prinz Karl von Bayern	—	4	—	
2. Küraſſier-Regiment Prinz Adalbert .	—	4	—	
1. reitende Batterie 3. Artillerie-Regiments Königin Mutter	—	—	6	
2. reitende Batterie 3. Artillerie-Regiments Königin Mutter	—	—	6	
Summe der Küraſſier-Brigade	—	8	12	
Artillerie-Reserve-Abtheilung.				
5 Batterien: (7. sechspfündige, 8. sechspfündige, 10. sechspfündige, 12. sechspfündige und die Kartätsch-Batterie, letztere zu 4 Geschützen) 3. Artillerie-Regiments Königin Mutter	—	—	28	
1. Feld-Genie-Division: 3 Pionier-Kompagnien, von denen 2 zum II. Bayerischen Armee-Korps abkommandirt waren . .	—	—	—	

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen
Königlich Preußische 22. Infanterie-Division.				
43. Infanterie-Brigade.				
2. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 32	3	—	—	
6. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 95	3	—	—	
44. Infanterie-Brigade.				
3. Hessisches Infanterie-Regiment Nr. 83	3	—	—	
5. Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen)	2[1])	—	—	[1]) $\frac{\text{II.}}{94.}$ in Versailles.
1. Hessisches Husaren-Regiment Nr. 13	—	4	—	
2. Fuß-Abtheilung (3., 4., 5. leichte und 3. schwere Batterie Hessischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 11)	—	—	—	
1. Feld-Pionier-Kompagnie	—	—	24	
3. Feld-Pionier-Kompagnie	—	—	—	
	—	—	—	
Summe der 22. Infanterie-Division	11	4	24	
Königlich Preußische 2. Kavallerie-Division.				
3. Kavallerie-Brigade.				
Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1	—	4	—	
Schlesisches Ulanen-Regiment Nr. 2	—	4	—	
4. Kavallerie-Brigade.				
1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1	—	4	—	
Pommersches Husaren-Regt. (Blüchersche Husaren) Nr. 5	—	4	—	
5. Kavallerie-Brigade.				
1. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 4	—	4	—	
2. Schlesisches Husaren-Regiment Nr. 6	—	4	—	
1. reitende Batterie II. Armee-Korps	—		6	
3. reitende Batterie VI. Armee-Korps	—		6	
Summe der 2. Kavallerie-Division	—	24	12	

Digitized by Google

	Bataillone	Eskadrons	Geschütze	Bemerkungen.
Königlich Preußische 4. Kavallerie-Division.				
8. Kavallerie-Brigade.				
Westpreußisches Kürassier-Regiment Nr. 5	—	4	—	
Posensches Ulanen-Regiment Nr. 5 . . .	—	4	—	
9. Kavallerie-Brigade.				
Westpreußisches Ulanen-Regiment Nr. 1 .	—	2[1])	—	[1]) Die 1. Eskadron war nach Sedan, die 2. nach Versailles abkommandirt.
Thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6 . .	—	4	—	
10. Kavallerie-Brigade.				
Rheinisches Dragoner-Regiment Nr. 5 .	—	4	—	
2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 . . .	—	4	—	
1. reitende Batterie V. Armee-Korps . .	—	—	6	
2. reitende Batterie XI. Armee-Korps .	—	—	6	
Summe der 4. Kavallerie-Division	—	22	12	
Summe der gesammten Streitkräfte der Armee-Abtheilung	34	65	166	und 3 Pionier-Kompagnien.

Bei den Preußischen und Bayerischen Bataillonen waren nicht durchweg sämmtliche 4 Kompagnien zur Stelle, sondern mehrere auf Kommandos, wie Gefangenen-Transport, Beitreibungen, Trains-Bedeckung und ähnlichen, theils dauernd, theils vorübergehend abwesend.

Nach dem Abrücken der 22. Infanterie- und 4. Kavallerie-Division, am 17. Oktober, beschränkten sich die dem General Frhrn. von der Tann unterstellten Truppen auf:

das I. Bayerische Armee-Korps und die 2. Preußische Kavallerie-Division,

Im Ganzen: 23 Bataillone, 39 Eskadrons, 112 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

(Eine Bayerische Batterie wurde am 17., zwei weitere wurden am 19. Oktober zur 22. Infanterie-Division abgegeben, so daß die Reserve-Artillerie-Abtheilung nur noch aus 3 Batterien, worunter die Kartätsch-Batterie zu 4 Geschützen, mit im Ganzen 16 Geschützen bestand.)

Digitized by Google

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches.

(Fortsetzung.)*)

II. Die Schlachten um Metz.**)

1. Die Truppenbewegungen vom 7. bis 14. August 1870.

In Folge der beiden Niederlagen vom 6. August war die bisherige Aufstellung der Französischen Armee auf beiden Flügeln unhaltbar geworden. Die Heeresleitung war daher gezwungen, einen Entschluß zu fassen, wie und wo sie dem weiteren Vordringen der Deutschen entgegentreten wollte.

Die Stärke und Stellung ihrer mobilen Streitkräfte war am Abend des 7. August folgende.***)

I. Armee-Korps, Mac Mahon,

war am 6. August bei Wörth geschlagen und in ungefähr folgender Stärke auf dem Rückzuge nach Châlons-sur Marne begriffen:

---

*) Siehe Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 9, S. 361.

**) Hierzu Karte 3.

***) Das Erscheinen des Buches Dick de Lonlay: Français et Allemands, histoire anecdotique de la guerre de 1870/71, hat nunmehr Gewißheit darüber verschafft, daß, entgegen den sonstigen Angaben der Französischen Geschichtsquellen, nicht nur die Kavallerie-Regimenter der Garde, sondern auch der weitaus größte Theil der leichten Kavallerie-Regimenter der Linie, der Chasseurs und Husaren, in der Stärke von 5 Eskadrons ausgerückt waren. Demgemäß sind die Durchschnittsstärken dieser letzteren, soweit sie im I. Theil dieser Untersuchungen auf Grund der Angaben der Enquête parlementaire sur le 4 septembre, Bd. I, S. 74 u. ff., berechnet wurden, entsprechend zu verringern. Vergl. Anmerkung †† auf S. 371 des 9. Heftes der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.

Digitized by Google

	Gewehre,	Säbel,	Geſchütze,	einſchl. Mitr.
die Gefechtsſtärke am Morgen des 6. Auguſt:*)	28 800	3 335	120	24
die Verluſte am 6. Auguſt:**)	14 191	1 060	33	5
demnach Stärke am 7. Auguſt:***)	14 609	2 275	87	19

in 47 Bat., 30 Esk., 20 Batt. einſchl. 4 Mitrailleuſen-Batterien.

V. Armee-Korps, de Failly.

Daſſelbe hatte nur mit der 3. Diviſion, Lespart, an der Schlacht von Wörth theilgenommen und befand ſich ebenfalls im Rückzuge auf Châlons:

mit der 1. Diviſion, Goze, " " 2. Diviſion, L'Abadie, ohne Brigade Lapaſſet und 7. Batterie, mit dem 5. Lancier-Regiment und 3 Eskadrons 5. Huſaren-Regiments,	bei Lützelſtein†)
mit der Brigade Lapaſſet der 2. Diviſion, dem 3. Lancier-Regiment, 1 Eskadron 12. Chaſſeur-Regiments, 1 Eskadron 5. Huſaren-Regiments††) und der 7. Batterie der 2. Diviſion,	bei Püttlingen†††)
mit der 3. Diviſion, Lespart, ohne Brigade Abbatucci, 4 Eskadrons 12. Chaſſeur-Regiments, 1 Eskadron 5. Huſaren-Regiments, mit der Brigade Abbatucci bei Pfalzburg.**†)	bei Zabern*†)

*) Ohne II./74., das bei Weißenburg gefangen worden, I./1. Tiraill. algér., welches im Depot, und 87. Linien-Regiment, das zu Straßburg verblieben war, aber einſchließlich des Dragoner-Regiments Nr. 10, welches erſt nach der Schlacht bei Wörth das Korps erreichte.

**) Die Stärke der Mannſchaften iſt nach Chalus: Wissembourg, Froeschwiller etc., S. 256—59, diejenige der Geſchütze nach Gen. St. W., Theil I, S. 291 angegeben.

***) Hierbei ſind auch die ſich auf 3000 bis 5000 Mann belaufenden Verſprengten, welche erſt nach dem 7. Auguſt dem Korps durch das V. Korps, ſowie durch die Bahnverwaltung wieder zugeführt wurden, mitgerechnet. Chalus, S. 206, Depeſche 39, und Jacqmin: Les chemins de fer etc., S. 135. Es iſt jedoch angenommen, daß diejenigen Verſprengten, welche in Straßburg, Bitſch und Pfalzburg Aufnahme fanden und ihr Korps nicht mehr erreichten, in der Zahl der von Chalus angegebenen Verluſte mit enthalten ſind. Eine zuverläſſige Berechnung der Stärke der bei Wörth geſchlagenen Truppen aufzuſtellen iſt nicht möglich. Vergl. auch Kriegsgeſch. Einzelſchr. Heft 9, S. 386.

†) Siehe Chalus, S. 170.

††) Dieſelbe erſcheint vom 12. Auguſt an bei der Rhein-Armee als Bedeckung des Marſchalls Bazaine, dürfte demnach ebenfalls von ihrem Korps abgekommen ſein, wenn ſie auch in Enquête, Bd. I, S. 81 nicht aufgeführt iſt.

†††) Siehe Froſſard: Rapport sur les opérations du 2e corps de l'armée du Rhin, S. 64, und Enquête, Bd. I, S. 81. 5 Kompagnien des 14. Jäger-Bataillons verblieben bei der 2. Diviſion.

*†) Siehe Chalus, S. 161.

**†) Siehe Chalus, S. 171.

Digitized by Google

Das Armee-Korps hatte in der Schlacht bei Wörth keine nennenswerthen Verluste erlitten,*) aber in Bitsch das 1. Bataillon 86. Linien-Regiments als Besatzung zurückgelassen.**) Von dem Korps befanden sich somit im Elsaß:***)

31⅚ Bataillone, 12 Eskadrons, 14 Batt., einschl. 3 Mitr.-Batt.
oder 19 100 Gewehre, 1 380 Säbel, 84 Geschütze, einschl. 18 Mitr.

in Lothringen:

6⅙ Bataillone, 6 Eskadrons, 1 Batterie
oder 3 700 Gewehre, 690 Säbel, 6 Geschütze,

zusammen 38 Bataillone, 18 Eskadrons, 15 Batt., einschl. 3 Mitr.-Batt.
oder 22 800 Gewehre, 2 070 Säbel, 90 Geschütze, einschl. 18 Mitr.

VII. Armee-Korps, Felix Douay.

Die 1. Division, Conseil Dumesnil, war bei Wörth geschlagen worden. Dieselbe befand sich am 7. August zu Zabern†) im Rückzuge auf Châlons in ungefähr folgender Stärke:

Gefechtsstärke am 6. August Morgens:††)
7800 Gewehre, 18 Geschütze, einschl. 6 Mitrailleusen,

davon ab:

Verlust in der Schlacht bei Wörth:†††) 3450 " — " " — "

II./21. nach Straßburg zurückgegangen:*†) 600 " — " " — "

bleiben: 3750 Gewehre, 18 Geschütze, einschl. 6 Mitrailleusen
in 12 Bat., 3 Batt., einschl. 1 Mitrailleusen-Batt.

Die 2. Division, Liébert, die Kavallerie-Brigade Cambriel und die Artillerie-Reserve befanden sich, ohne vorausgegangenes Gefecht, im Rückzuge von Mülhausen auf Belfort, bei Altkirch**†) mit:

13 Bataillonen, 13 Eskadrons, 9 Batterien, einschl. 1 Mitr.-Batt.

oder

8450 Gewehren, 1430 Säbeln, 54 Geschützen, einschl. 6 Mitrailleusen.

---

*) Dieselben dürften sonst in der genauen Aufzählung bei Chalus, S. 256—260, Aufnahme gefunden haben.

**) Siehe Chalus, S. 169.

***) Das Bataillon zu 600 Gewehren, die Eskadron zu 115 Säbeln gerechnet.

†) Siehe Chalus, S. 163.

††) Einschließlich der bei Hagenau verbliebenen Theile; das Bataillon zu 600 Gewehren gerechnet.

†††) Siehe Chalus, S. 259.

*†) Siehe Ulrich: Le siége de Strasbourg, S. 8.

**†) Siehe Chalus, S. 179. Bei der 2. und 3. Division werden nach Enquête Bd. I, S. 78 und 79 die Bataillone zu 650 Gewehren, die Eskadrons zu 110 Säbeln gerechnet.

Die 3. Diviſion, Dumont, und die Kavallerie-Brigade Jolif du Coulombier befanden ſich zu Lyon*) mit:

12 Bataillonen, 9 Eskadrons, 3 Batterien, einſchl. 1 Mitr.-Batt.
oder
7800 Gewehren, 990 Säbeln, 18 Geſchützen, einſchl. 6 Mitrailleuſen.

Das VII. Armee-Korps zählte demnach:**)

37 Bataillone, 22 Eskadrons, 15 Batterien, einſchl. 3 Mitr.-Batt.,
oder abgerundet:
20 000 Gewehre, 2420 Säbel, 90 Geſchütze, einſchl. 18 Mitrailleuſen.

Die 2. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, de Bonnemains,

erreichte nach der bei Wörth erlittenen Niederlage auf ihrem Rückzuge nach Châlons am 7. Auguſt Zabern***) und wurde daſelbſt geordnet.

Die Gefechtsſtärke derſelben betrug am 6. Auguſt Morgens:

16 Eskadrons,†) 2 Batterien, einſchl. 1 Mitrailleuſen-Batterie
oder
2000 Säbel, 12 Geſchütze, einſchl. 6 Mitrailleuſen,

davon ab die Verluſte bei

Wörth:	520	"	—	"	"	—	"

mithin Stärke am
7. Auguſt, abgerundet: 1480 Säbel, 12 Geſchütze, einſchl. 6 Mitrailleuſen.

II. Armee-Korps, Froſſard,

war bei Spicheren geſchlagen, aber nicht bis zur Auflöſung,††) und befand ſich, auf dem Rückzuge nach Metz begriffen, bei Püttlingen†††) wieder verwendungsfähig:

---

*) Die Beförderung der Diviſion von Lyon nach Belfort begann am 9. Auguſt Siehe Prinz Bibesco: Belfort, Reims, Sedan, S. 32.

**) Bibesco berechnet S. 33 die 2. und 3. Diviſion, die Kavallerie-Brigade Cambriel und die Artillerie-Reſerve auf 17 000 Gewehre, 1300 Säbel, 90 Geſchütze, befindet ſich aber in Bezug auf die Zahl der Geſchütze in Widerſpruch mit den Angaben der Enquête Bd. I, S. 78 und 79.

***) Siehe Chalus, S. 163.

†) Ob bereits am 7. Auguſt eine Zuſammenziehung ſehr verminderter Eskadrons ſtattfand, iſt nicht bekannt geworden.

††) Siehe Froſſard, S. 67 und 68, Anmerkung, und S. 142.

†††) Siehe Froſſard, S. 64.

Digitized by Google

Gefechtsstärke am 6. August Morgens:*)

39 Bataillone, 18 Eskadrons, 15 Batterien, einschl. 3 Mitr.-Batt.

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitr.
oder	24 180	2080	90	18
davon ab Verluste bei Spicheren:**)	3 698	46	—	—
mithin Stärke am 7. August abgerundet:	20 400	2030	90	18

III. Armee-Korps, Bazaine,

war noch nicht im Gefecht gewesen und im Rückzuge auf Metz bei St. Avold und Püttlingen***) in der Stärke von:†)

52 Bataillonen, 31 Eskadrons, 20 Batterien, einschl. 4 Mitr.-Batt.
oder
33800 Gewehren, 3565 Säbeln, 120 Geschützen, einschl. 24 Mitrailleusen.

IV. Armee-Korps, Ladmirault,

hatte noch an keinem ernsten Kampfe theilgenommen und befand sich im Rückzuge auf Metz bei Bolchen††) in der Stärke von:†††)

39 Bataillonen, 18 Eskadrons, 15 Batterien, einschl. 3 Mitr.-Batt.
oder
25350 Gewehren, 2070 Säbeln, 90 Geschützen, einschl. 18 Mitrailleusen.

Die Kaiserliche Garde, Bourbaki,

war noch nicht im Gefecht gewesen und befand sich im Rückzuge auf Metz bei Kurzel*†) in der Stärke von:

24 Bataillonen, 30 Eskadrons, 12 Batterien, einschl. 2 Mitr.-Batt.
oder
13440 Gewehren, 3625 Säbeln, 72 Geschützen, einschl. 12 Mitrailleusen.

---

*) Das Bataillon zu 620 Gewehren gerechnet.

**) Es wird hier die von Frossard S. 131 gegebene Verlustziffer zu Grunde gelegt.

***) Siehe Frossard, S. 64, und Dick de Lonlay, Bd. II, S. 277 ff.

†) Das Bataillon zu 650 Gewehren, die Eskadron zu 115 Säbeln gerechnet.

††) Siehe Bazaine, Épisodes de la guerre de 1870, S. 30.

†††) Das Bataillon zu 650 Gewehren, die Eskadron zu 115 Säbeln gerechnet. Siehe Enquête, Bd. I, S. 76 und 77.

*†) Siehe V. D.: Histoire de la guerre de 1870, S. 144.

Digitized by Google

3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, Forton,

war noch nicht im Gefecht geweſen und befand ſich, im Rückzug auf Metz begriffen, wahrſcheinlich bei Falkenberg, in der Stärke von:

16 Eskadrons und 2 Batterien
oder 1840 Säbeln, 12 Geſchützen.

VI. Armee-Korps, Canrobert,

war nach beendeter Aufſtellung im Lager von Châlons, in der Ausführung einer am 8. Auguſt wieder rückgängig gemachten Eiſenbahnbeförderung nach Nancy begriffen,*) in der Geſammtſtärke von:**)

49 Bataillonen, 26 Eskadrons, 20 Batterien, einſchl. 4 Mitr.-Batt.
oder
31800 Gewehren, 2990 Säbeln, 120 Geſchützen, einſchl. 24 Mitrailleuſen.

1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, du Barail,

befand ſich am 7. Auguſt wahrſcheinlich noch in der Beförderung von Algier nach Metz,***) woſelbſt ſie aber bereits am 10. Auguſt mit drei Regimentern und der Artillerie anweſend war. Das 4. Regiment erreichte die Diviſion nicht mehr†) und wird daher in nachfolgender Stärke nicht eingerechnet:

15 Eskadrons, 2 Batterien
oder 1720 Säbel, 12 Geſchütze.

Die Artillerie-Haupt-Reſerve,

war am 7. Auguſt wahrſcheinlich ſchon vollzählig in Metz, da ſie bereits am 9. Auguſt zur Verfügung des Marſchalls Bazaine geſtellt werden konnte,††) mit

16 Batterien oder 96 Geſchützen.

Die Beobachtungstruppen an der ſpaniſchen Grenze ſtanden bei Toulouſe:†††)

12 Bataillone, 6 Eskadrons, 3 Batterien, einſchl. 1 Mitr.-Batt.
oder
7800 Gewehre, 700 Säbel, 18 Geſchütze, einſchl. 6 Mitrailleuſen.

---

*) Als die Abänderung am 8. Auguſt eintraf, waren 15000 Mann befördert. Siehe Jacqmin, S. 137.

**) Das Bataillon zu 650 Gewehren, die Eskadron zu 115 Säbeln gerechnet.

***) Siehe Fay: Journal d'un officier de l'armée du Rhin, S. 56 und 60.

†) Siehe Bazaine: Épisodes, S. 60.

††) Rapport du général de Rivière, S. 18.

†††) Siehe Le Faure: Histoire de la guerre franco-allemande, Bd. I, S. 76, und Lebrun: Bazeilles—Sedan, S. 21. Dieſelben traten am 17. Auguſt zum XII. Armee-Korps, Lebrun.

Digitized by Google

Die zur Landung an der Deutschen Küste bestimmte Marine-Infanterie

war am 7. August zur Einschiffung in dem Hafen von Lorient versammelt *) in der Stärke von:

12 Bataillonen, 3 Batterien
oder 11 400 Gewehren, 18 Geschützen.

Die Mobilgarden der Seine

waren in der Bahnbeförderung von Paris nach Châlons begriffen,**) welche am 7. August noch nicht beendet war, in der Stärke von

18 Bataillonen oder 15 300 Mann.

Somit standen der Französischen Heeresleitung am 7. August zur Verfügung:***)

367 Bataillone, 236 Eskadrons, 160 Batterien, einschl. 28 Mitrailleusen-Batterien,

oder abgerundet:

216 600 Gewehre, 26 900 Säbel, 927 Geschütze, einschl. 163 Mitrailleusen.

Es erschien zunächst nothwendig, diese Kräfte zu vereinigen, um der fühlbar gewordenen Ueberlegenheit der Deutschen von Neuem begegnen zu können und Aussicht auf eine erfolgreiche Fortführung des Krieges zu gewinnen. Der Kaiser Napoleon hatte daher am 7. August die Versammlung der gesammten Armee bei Châlons beschlossen.†) Die im Elsaß befindlichen Truppen des Marschalls Mac Mahon, sowie das V. Korps erhielten Befehl, sich dorthin zurückzuziehen,††) die bereits in der Ausführung

*) Vergl. Enquête, Bd. I, S. 129, 130 und 142, Aussage des Admirals Rigault de Genouilly. Die Bataillone zählten nach V. D., S. 260, 1000 Mann, werden daher hier zu 950 Gewehren gerechnet. Sie wurden am 9. August nach Paris, von da am 13. August nach Châlons befördert und bildeten später den besten Theil des XII. Armee-Korps.

**) Vergl. Jacqmin, S. 150 und 151. Die Stärke der Bataillone wird daselbst auf 900 Mann angegeben und hier zu 850 Mann berechnet. Wenn diese Bataillone auch zunächst noch als verwendungsfähig betrachtet werden müssen, so ist ihre Kriegstüchtigkeit in Folge mangelhafter Ausbildung doch nur gering gewesen. Unter den üblen Einflüssen der im Lager von Châlons herrschenden Verwirrung nahm die Unordnung so zu, daß die Mobilgarden am 18. August als nicht verwendungsfähig nach Paris zurückgeschickt werden mußten.

***) Ueber die Unzuverlässigkeit der Stärkeberechnung der bei Wörth geschlagenen und, in Folge der Auflösung, zunächst nur in geringem Grade verwendungsfähigen Truppen vergl. das auf Seite 620, Anm. ***) Gesagte.

†) Nach: Des causes, qui ont amené la capitulation de Sedan, par un officier attaché à l'État-Major Général, S. 10.

††) Nach Chalus, S. 163 und 207.

Digitized by Google

begriffene Bahnbeförderung des VI. Korps von Châlons nach Nancy wurde rückgängig gemacht, und die in Lothringen befindliche und zum Theil ſchon in Folge der Schlacht bei Spicheren im Rückzuge auf Metz begriffene Gruppe der Streitkräfte zunächſt auf den genannten Brückenkopf in Marſch geſetzt.

Politiſche Bedenken ließen jedoch die Vereinigung der Streitkräfte bei Châlons nicht zur Durchführung gelangen. Die Regierung zu Paris ſcheute ſich, ſo weite Strecken des Landes ohne Kampf aufzugeben, und veranlaßte bereits am 8. Auguſt den Kaiſer, ſeinen Plan fallen zu laſſen.*)

Es wurde nunmehr eine Verſammlung der zur Verfügung ſtehenden Streitkräfte hinter der Moſel auf der Hochebene von Haye**) erwogen. Der Marſch dorthin erſchien jedoch bereits gefährdet, und da ſich auch die öffentliche Meinung gegen ein Verlaſſen von Metz ausſprach, ſo entſchied ſich die Franzöſiſche Heeresleitung ſchließlich dazu, dem Gegner mit der nördlichen Heeresgruppe bei Metz auf dem rechten Moſel-Ufer entgegenzutreten.***) Hier gedachte man, entweder unter dem Schutze der Feſtung eine Defenſivſchlacht zu ſchlagen, oder dem Gegner, falls er zum weiteren Vormarſch auf Paris eine Umgehung verſuchen würde, in die Flanke oder den Rücken zu gehen. Dem Marſchall Bazaine wurden am 9. Auguſt noch die 1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion und die Artillerie-Haupt-Reſerve unterſtellt,†) und gleichzeitig wurde den Truppen des Generals de Failly††) und des Marſchalls Mac Mahon die Richtung auf Nancy gegeben und letzterem ausdrücklich befohlen, nicht über dieſen Punkt hinaus zurückzugehen.†††)

In Folge einer Mittheilung der Kaiſerin, daß die Deutſchen Armeen 300 000 Mann ſtark ſeien, wurde am 10. Auguſt das VI. Korps von Châlons herbeigerufen, dem die bereits in Paris vereinigten Marinetruppen folgen ſollten. Am 11. ging man aus dem Abſchnitt der Nied in die unmittelbare Nähe der Feſtung hinter die Linie Peltre—Montoy—Servigny zurück.

Die Ausſicht auf die genannten Verſtärkungen, welche dieſe Heeresgruppe auf

221⅙ Bataillone, 160 Eskadrons, 106 Batterien oder
140 300 Gewehre, 18 600 Säbel, 636 Geſchütze

bringen ſollten, hatte ein derartiges Vertrauen erweckt, daß der Chef des Generalſtabes am 10. Auguſt nach Paris telegraphirte: „Der Kaiſer rechnet darauf, in wenigen Tagen die Offenſive ergreifen zu können.“ Trotzdem gab man nicht nur die Abſicht einer Offenſive ſondern auch die eines Standhaltens bei Metz ſchon in den nächſten Tagen auf; nachdem der Kaiſer am 12. Auguſt

---

*) Nach: Des causes, qui ont amené etc.
**) Zwiſchen Pont-à Mouſſon und Toul.
***) Nach Ausſage des Marſchalls Le Boeuf, Enquête, Bd. I, S. 54.
†) Nach Rapport du général de Rivière, S. 18.
††) Siehe de Failly: Opérations et marches du 5e corps, S. 18.
†††) Siehe Bazaine: Épisodes, S. 39, und Fay, S. 55 ff.

Digitized by Google

dem Marschall Bazaine den Oberbefehl über die Rhein-Armee übertragen hatte, ertheilte er ihm die Weisung, den bei Metz befindlichen Heerestheil sobald als möglich auf Verdun zurückzuführen.*)

Die Deutschen Truppen, soweit sie zur Fortsetzung des Vormarsches gegen Westen bereit waren,**) befanden sich am Abend des 7. August auf folgenden Punkten:

1. das Große Hauptquartier zu Homburg;
2. das Oberkommando der I. Armee zu Völklingen;

das I. Armee-Korps in der Stärke von***)
25 Bataillonen, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 22 800 Gewehren, 1120 Säbeln, 84 Geschützen
bei Tholey mit der 1. Division, bei Ramstein mit der 2. Division;

das VII. Armee-Korps in der Stärke von†)
25 Bataillonen, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 19 800 Gewehren, 1120 Säbeln, 84 Geschützen
bei Forbach mit der 13. Division, bei Stieringen-Wendel mit der 14. Division;

das VIII. Armee-Korps in der Stärke von††)
25 Bataillonen, 8 Eskadrons, 15 Batterien
oder 22 700 Gewehren, 1080 Säbeln, 90 Geschützen
bei Malstatt mit der 15. Division, bei Drahtzug mit der 16. Division;

die 1. Kavallerie-Division in der Stärke von†††)
24 Eskadrons, 1 Batterie
oder 3120 Säbeln, 6 Geschützen
bei Birkenfeld mit der 1. Brigade, bei Lebach mit der 2. Brigade;

---

*) Nach Rapport du général de Rivière, S. 18 und 21.

**) Ohne die Badische Feld-Division, welche vor Straßburg verbleiben mußte, und ohne die im Inlande befindlichen mobilen Truppen, deren Nachschub erst in der zweiten Hälfte des August begann.

***) Bei der 1. Inf.-Div. das Bat. zu 920 Gew., die Esk. zu 140 Säb. gerechnet.
" " 2. " " " " 910 " " " " 140 " "

†) Bei der 13. Inf.-Div. das Bat. zu 870 Gew., die Esk. zu 140 Säb. gerechnet.
" " 14. " " " " 710 " " " " 140 " "

††) Bei der 15. Inf.-Div. das Bat. zu 940 Gew., die Esk. zu 140 Säb. gerechnet.
" " 16. " " " " 880 " " " " 130 " "
(dem Husaren-Regiment Nr. 9 fehlten noch 97 Mann Reserven).

†††) Die Eskadron zu 130 Säbeln gerechnet.

Digitized by Google

die 3. Kavallerie-Diviſion,*)
16 Eskadrons, 1 Batterie
oder 2240 Säbel, 6 Geſchütze
bei Fraulautern;

demnach die I. Armee mit
75 Bataillonen, 64 Eskadrons, 45 Batterien,
oder abgerundet: 65 300 Gewehren, 8650 Säbeln, 270 Geſchützen
in und hinter der Linie Saarlouis—Forbach;

3. das Oberkommando der II. Armee zu Homburg;

das Garde-Korps,**)
29 Bataillone, 32 Eskadrons, 15 Batterien
oder 26 000 Gewehre, 3980 Säbel, 90 Geſchütze
bei Aßweiler;

das II. Armee-Korps,***)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 22 600 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geſchütze
noch in der Eiſenbahnbeförderung von Berlin nach Neunkirchen;

das III. Armee-Korps,†)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 21 000 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geſchütze
bei Saarbrücken;

das IV. Armee-Korps,††)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 23 500 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geſchütze
bei Wolmünſter, Avantgarde bei Rohrbach;

*) Die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

**) Bei der 1. Garde-Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 900 Gewehren, die Eskadron zu 135 Säbeln; bei der 2. Garde-Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 895 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der Garde-Kavallerie-Diviſion die Eskadron zu 120 Säbeln gerechnet.

***) Bei der 3. Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 920 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der 4. Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 890 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

†) Bei der 5. Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 770 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der 6. Infanterie-Diviſion das Bataillon zu 920 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

††) Das Bataillon zu 940 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

das IX. Armee-Korps,*)
23 Bataillone, 12 Eskadrons, 15 Batterien
oder 21 200 Gewehre, 1680 Säbel, 90 Geschütze
bei Bexbach;

das X. Armee-Korps,**)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 22 000 Gewehre, 1060 Säbel, 84 Geschütze
bei St. Ingbert;

das XII. Armee-Korps,***)
29 Bataillone, 24 Eskadrons, 16 Batterien
oder 25 000 Gewehre, 3200 Säbel, 96 Geschütze
bei Homburg;

die 5. Kavallerie-Division,†)
36 Eskadrons, 2 Batterien
oder 4500 Säbel, 12 Geschütze
bei Kleinblittersdorf mit der 11. Brigade, bei Rohrbach mit der 12. Brigade, bei Habkirchen mit der 13. Brigade;

die 6. Kavallerie-Division,††)
20 Eskadrons, 1 Batterie
oder 2600 Säbel, 6 Geschütze
bei Morsbach mit der 14. Brigade, bei Saarbrücken mit der 15. Brigade;

demnach die II. Armee mit
181 Bataillonen, 156 Eskadrons, 105 Batterien,
oder abgerundet: 161300 Gewehren, 20 300 Säbeln, 630 Geschützen
in und hinter der Linie Forbach—Rohrbach;

---

*) Bei der 18. Infanterie-Division das Bataillon zu 910 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der Großherzoglich Hessischen (25.) Division das Bataillon zu 945 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

**) Bei der 19. Infanterie-Division das Bataillon zu 880 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der 20. Infanterie-Division das Bataillon zu 880 Gewehren, die Eskadron zu 125 Säbeln gerechnet.

***) Bei der 23. Infanterie-Division das Bataillon zu 855 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der 24. Infanterie-Division das Bataillon zu 875 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln; bei der 12. Kavallerie-Division die Eskadron zu 130 Säbeln gerechnet.

†) Die Eskadron zu 125 Säbeln gerechnet.

††) Die Eskadron zu 130 Säbeln gerechnet.

Digitized by Google

4. das Oberkommando der III. Armee zu Sulz;

das V. Armee-Korps,*)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 17 500 Gewehre, 1040 Säbel, 84 Geſchütze
bei Engelshof;

das VI. Armee-Korps,**)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 22 600 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geſchütze
mit der 11. Infanterie-Diviſion im Eintreffen zu Landau,
mit der 12. Infanterie-Diviſion zu Stürzelbronn;

das XI. Armee-Korps,***)
25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien
oder 19 500 Gewehre, 1120 Säbel, 84 Geſchütze
bei Elſaßhauſen, weſtlich Wörth;

das I. Bayeriſche Armee-Korps,†)
25 Bataillone, 20 Eskadrons, 16 Batterien
oder 19 600 Gewehre, 2100 Säbel, 96 Geſchütze
bei Oberbronn;

das II. Bayeriſche Armee-Korps,††)
25 Bataillone, 20 Eskadrons, 16 Batterien
oder 18 500 Gewehre, 2200 Säbel, 96 Geſchütze
bei Niederbronn;

die Württembergiſche Feld-Diviſion,†††)
15 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien
oder 12 600 Gewehre, 1400 Säbel, 54 Geſchütze
bei Fröſchweiler, weſtlich Wörth;

die 2. Kavallerie-Diviſion,*†)
24 Eskadrons, 2 Batterien
oder 3360 Säbel, 12 Geſchütze
bei Weinolsheim, ſüdlich Mainz;

---

*) Das Bataillon zu 700 Gewehren, die Eskadron zu 130 Säbeln gerechnet.
**) Das Bataillon zu 905 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.
***) Das Bataillon zu 780 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.
†) Das Bataillon zu 785 Gewehren, die Eskadron zu 105 Säbeln gerechnet.
††) Das Bataillon zu 740 Gewehren, die Eskadron zu 110 Säbeln gerechnet.
†††) Das Bataillon zu 840 Gewehren, die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.
*†) Die Eskadron zu 140 Säbeln gerechnet.

Digitized by Google

die 4. Kavallerie-Division,*)
24 Eskadrons, 2 Batterien
oder 3120 Säbel, 12 Geschütze
bei Buchsweiler;

demnach die III. Armee mit
140 Bataillonen, 122 Eskadrons, 87 Batterien,
oder abgerundet: 110 300 Gewehren, 15 400 Säbeln, 522 Geschützen
in und hinter der Linie Stürzelbronn—Buchsweiler.

Am 7. August hatten somit die für den weiteren Vormarsch verfügbaren Deutschen Armeen eine Gesammtstärke von

396 Bataillonen, 342 Eskadrons, 237 Batterien,
oder abgerundet: 336 000 Gewehren, 45 000 Säbeln, 1422 Geschützen.

Der Vormarsch selbst konnte indessen ungeachtet der am 6. August errungenen Erfolge nicht ohne Weiteres fortgesetzt werden. Die Verhältnisse, unter denen die Schlacht bei Spicheren geschlagen wurde, erforderten zunächst ein Aufschließen der I. und II. Armee. Das Standhalten des Gegners bei Spicheren und Wörth hatte es nicht unwahrscheinlich gemacht, daß stärkere feindliche Streitkräfte an der Saar bereit ständen. Es erschien daher ein vorsichtiges Zusammenschließen der Armeen vor dem weiteren Vormarsch dringend geboten. Die Deutsche Heeresleitung hatte sich in Folge dessen am 7. August damit begnügt, die rückwärtigen Theile der I. und II. Armee näher an die Saar heranzuschieben.

Aber auch nach dem am 7. erfolgten Aufschließen dieser Heerestheile sah sich die Oberleitung genöthigt, dieselben noch weiterhin zurückzuhalten, und zwar geschah dies mit Rücksicht auf die III. Armee, welche die Vogesen in breiter Front zu durchschreiten hatte, um bis zum 12. August den Abschnitt der Saar zu erreichen. Nur so blieb die gegenseitige Unterstützung aller drei Armeen stets gewährleistet.

Erst am 9. August gewann die Oberleitung Klarheit über die rückgängigen Bewegungen der Franzosen. Vom 10. an gab sie daher auch der I. und II. Armee die Vorwärtsbewegung frei, aber noch mit dem Vorbehalt, daß nicht durch zu große Märsche der Korps des rechten Flügels eine Trennung der Armeen herbeigeführt würde.**) Die Deutsche Heeresleitung war mithin darauf bedacht, sich auch fernerhin für einen noch immer nicht ausgeschlossenen Kampf auf dem rechten Mosel-Ufer die durch sorgfältigere Kriegsvorbereitungen erlangte Ueberlegenheit der Zahl und damit die größere Sicherheit des Erfolges zu wahren.

*) Die Eskadron zu 130 Säbeln gerechnet.

**) Vergl. das Schreiben des Generals v. Moltke an die Armee-Kommandos vom 9. August Abends 8 Uhr, abgedruckt im Gen. St. W. Th. I, S. 393.

Digitized by Google

Der auf Grund der Weiſungen vom 9. Auguſt Abends 8 Uhr eingeleitete Vormarſch führte das Deutſche Heer in Ausführung einer Rechtsſchwenkung am 11. Auguſt:

mit der I. Armee in die Linie Kreuzwald—Karlingen,
" " II. " " " " St. Avold—Saarunion,
" " III. " " " " Pisdorf—Saarburg.

Der rechte Flügel, die I. Armee, war erheblich vorgeſchoben, und ſomit eine rechtzeitige Unterſtützung deſſelben allerdings nicht unbedingt gewährleiſtet. Da man aber zum ſchnellen Vorwärtskommen des ungefähr acht Meilen breiten Raumes für die Bewegungen dringend bedurfte, wenn man die Truppen nicht überanſtrengen wollte, ſo mußte in der zur Aufklärung weit vorgeſchobenen Kavallerie das Mittel gefunden werden, ſich auch jetzt gegen eine überraſchende Annäherung des Gegners zu ſchützen und ein rechtzeitiges Zuſammenſchließen der getrennten Kolonnen ſicherzuſtellen.

Als man am 11. Auguſt die Ueberzeugung gewann, daß die nördliche Heeresgruppe des Gegners ihren Rückzug hinter der Franzöſiſchen Nied eingeſtellt habe, wurde ſofort ein engeres Zuſammenſchließen der I. und II. Armee eingeleitet, während die III. Armee in der nunmehr feſtgeſtellten Rückzugsrichtung ihres Gegners dieſem ohne Gefahr allein folgen konnte. Es erreichten am 12. Auguſt:

die I. Armee die Linie Bolchen—Morlingen,
" II. " " " Falkenberg—Delme,
" III. " " " Finſtingen—Saarburg.

An dieſem Tage wurde durch die weit vorgetriebene Kavallerie ermittelt, daß der Gegner mit einem Theil der Armee den Rückzug bis unter die Befeſtigungen von Metz fortgeſetzt habe, daß jedoch öſtlich dieſes Platzes noch ſtarke Kräfte verblieben ſeien. Das Land oberhalb Metz fand man vom Feinde frei, die Moſel-Uebergänge unzerſtört und unbeſetzt, obwohl auf der Bahnlinie Frouard—Metz Truppenbeförderungen in der Richtung auf die Feſtung beobachtet wurden.

Dieſe unerwartet günſtigen Verhältniſſe, welche den Deutſchen geſtatteten, ſich der wichtigen Moſel-Uebergänge ſchon jetzt zu verſichern und die Trennung der feindlichen Armeen einzuleiten, wurden ſofort ausgenutzt. Der Armeebefehl vom 12. Auguſt Nachmittags,*) welcher am folgenden Tage

die I. Armee in die Linie Tennſchen—Domangeville,
" II. " " " " Béchy—Pont-à Mouſſon

führte, bildet die Grundlage zu den ſpäter bei Metz errungenen Erfolgen.

Franzöſiſcherſeits hätte man ſich nach Ueberlaſſung der Moſel-Uebergänge an die Deutſchen dem Erfolge ihrer wohlberechneten Bewegung nur

*) S. Gen. St. W. Th. I, S. 442.

dann noch zu entziehen vermocht, wenn der gesicherte Uebergang in Metz so bald als möglich dazu benutzt worden wäre, das rechte Mosel-Ufer zu räumen und den Rückzug auf Châlons fortzusetzen. Die Französische Heeresleitung vermochte jedoch das Dringliche der allgemeinen Lage nicht schnell genug zu erfassen, und der Uferwechsel wurde erst für den 14. August befohlen.

Der Deutschen Heeresleitung konnte das weitere Verbleiben der Rhein-Armee auf dem rechten Moselufer nur erwünscht sein. Die Absichten der Franzosen waren jedoch unbekannt, und ein Vorstoß derselben gegen die I. Armee, sowie gegen die Flanke der II. Armee erschien keineswegs ausgeschlossen. Es wurde daher für den 14. August angeordnet, daß die I. Armee an diesem Tage beobachtend in ihrer Stellung verbleiben solle, während Theile der II. Armee — das III. und IX. Korps — südlich Metz festzuhalten und bereitzustellen waren, und zwar sowohl zur Unterstützung der I. als zur Deckung des von den Hauptkräften der II. Armee zur Mosel auszuführenden Flankenmarsches. Die Kavallerie beider Armeen wurde gegen die Straße Metz—Verdun vorgetrieben.

Dadurch wurden Deutscherseits am 14. August

177 Bataillone, 136 Eskadrons, 105 Batterien*)

oder 155 000 Gewehre, 18 300 Säbel, 630 Geschütze

zu etwaiger Waffenentscheidung östlich Metz, gegen

200 1/6 Bataillone, 135 Eskadrons, 90 Batterien**)

oder 123 100 Gewehre, 15 700 Säbel, 540 Geschütze

der Rhein-Armee bereit gestellt.

Die schwachen Spitzen auf dem linken Mosel-Ufer erschienen einer ernsten Gefahr nicht ausgesetzt, da dieselben, wenn nöthig, auf die gegen Nancy vormarschirende III. Armee ausweichen konnten.

Der Abzug der Franzosen über Metz auf Verdun war somit für den 14. August noch nicht ernsthaft behindert. Noch war es ihnen möglich, wenn auch nicht mehr unbelästigt, so doch ohne Entscheidungskampf, unter Benutzung der Parallelstraßen, bis zum 17. August die Maas zu gewinnen. Damit wäre ein schützender Abschnitt erreicht worden, an welchem man den Deutschen Armeen einen Aufenthalt bereiten und so die Fortsetzung des Rückzuges auf Châlons ermöglichen konnte. Es lagen daher trotz aller Versäumnisse die Verhältnisse für die Rhein-Armee immer noch verhältnißmäßig günstig, als dieselbe am 14. ihren Marsch zur Vereinigung mit den bei Châlons in der Versammlung begriffenen und den dorthin im Rückzug verbliebenen Kräften des Marschalls Mac Mahon antrat.

---

*) Einschließlich des am 14. August von St. Avold auf Falkenberg in Marsch gesetzten II. Armee-Korps und des aus eigenem Entschluß Seitens der II. Armee hinter dem III. und IX. Armee-Korps bereit gestellten XII. Armee-Korps.

**) In Folge einer Störung der Bahnbeförderung auf der Linie Frouard — Metz erreichten vom VI. Korps nur 40 Bataillone, 1 Eskadron, 7 Batterien den Anschluß an die Rhein-Armee. Vergl. de Montluisant: La chute de Metz, Seite 7 und 144.

Digitized by Google

2. Die Schlacht bei Colombey—Nouilly am 14. Auguſt.*)

Angabe und Berechnung der Stärken der an der Schlacht bei Colombey—Nouilly betheiligten Truppen.

A. Deutſche.

Von der I. Armee:

das I. Armee-Korps, ohne 9. und 11. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 1;**)

das VII. Armee-Korps, ohne die Füſilier-Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 53***) und 77; †)

von der 1. Kavallerie-Diviſion: ††)

das Küraſſier-Regiment Nr. 2,

das Ulanen-Regiment Nr. 4,

das Küraſſier-Regiment Nr. 3,

die reitende Batterie;

die 3. Kavallerie-Diviſion.

Von der II. Armee:

vom IX. Armee-Korps:

die 18. Infanterie-Diviſion, ohne II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 11, †††) I. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 36, *†) 2., 3. und 4. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 9; **†)

von der 6. Kavallerie-Diviſion: ***†)

die 2. Eskadron Küraſſier-Regiments Nr. 6,

das Ulanen-Regiment Nr. 15.

Demnach nahmen am Gefecht Theil:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,
vom I. Armee-Korps . . .	24½	8	14
„ VII. „ „ . . .	23	8	14
„ IX. „ „ . . .	10¼	4	4
von der 1. Kavallerie-Diviſion		12	1
„ „ 3. „ „		16	1
„ „ 6. „ „		5	—
mithin im Ganzen	57¾	53	34

*) Hierzu Skizze 1.

**) Zur Beſetzung von Kurzel zurückgelaſſen.

***) Zur Beſetzung des Bahnhofes von Courcelles a. d. Ried zurückgelaſſen.

†) Bedeckung der Korps-Artillerie.

††) Der Reſt verblieb im Biwak bei Pontoy.

†††) Verblieb in Luppy.

*†) Verblieb in Baſſe Veux.

**†) Verblieben bei Sorbey in Gefechtsbereitſchaft.

***†) Von derſelben wurden nur die obengenannten Theile durch den Diviſionskommandeur zur Aufklärung nach dem Gefechtsfelde in Marſch geſetzt. Der Reſt verblieb in der Vorpoſtenſtellung und marſchbereit in den auf beiden Ufern der Seille befindlichen Quartieren.

Die Gefechtsſtärken betrugen durchſchnittlich:

bei der 1. Infanterie-Diviſion: für das Bataillon 920 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel;
bei der 2. Infanterie-Diviſion: für das Bataillon 910 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel;
bei der 13. Infanterie-Diviſion: für das Bataillon 870 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel;
bei der 14. Infanterie-Diviſion: für das Bataillon 710*) Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel;
bei der 18. Infanterie-Diviſion: für das Bataillon 910 Gewehre, für die Eskadron 140 Säbel;
bei der 1. Kavallerie-Diviſion: 130 Säbel;
bei der 3. Kavallerie-Diviſion: 140 Säbel;
bei der 6. Kavallerie-Diviſion: 130 Säbel.

Die Anwendung dieſer Zahlen ergiebt:

für das I. Armee-Korps:	22 420	Gewehre,	1120 Säbel,	84 Geſchütze,
„ „ VII. „ „	18 410	„	1120 „	84 „
„ „ IX. „ „	9 327	„	560 „	24 „
„ die 1. Kavallerie-Diviſion:			1560 „	6 „
„ „ 3. „ „			2240 „	6 „
„ „ 6. „ „			650 „	— „
im Ganzen:	50 157	Gewehre,	7250 Säbel,	204 Geſchütze,

abgerundet:

50 100 Gewehre,
7 250 Säbel,
204 Geſchütze.

Von dieſen Truppen gelangten im Entſcheidungskampf nicht zur Wirkſamkeit:

Als taktiſche Reſerven:

Bei der I. Armee:

vom I. Armee-Korps:

I. und II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 1,
II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 41,
Dragoner-Regiment Nr. 1,
4. Infanterie-Brigade, ohne I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 5,**)
Dragoner-Regiment Nr. 10;

*) Der erhebliche Unterſchied in den Truppenſtärken der 13. und 14. Infanterie-Diviſion erklärt ſich durch die ſtarken Verluſte, welche die letztere in der Schlacht bei Spicheren erlitten hatte.

**) Daſſelbe trat bei Nouilly vorübergehend in das Gefecht ein.

Digitized by Google

vom VII. Armee-Korps:

2. und 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 15,
Huſaren-Regiment Nr. 8,
27. Infanterie-Brigade,
8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 77,
Huſaren-Regiment Nr. 15,
I. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7, ausſchließlich der 1. leichten Batterie, *)
II. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7;**)

von der 1. Kavallerie-Diviſion:***)

Küraſſier-Regiment Nr. 2,
Ulanen-Regiment Nr. 4,
Küraſſier-Regiment Nr. 3;

die 3. Kavallerie-Diviſion, ausſchließlich der 3. und 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 7 †) und
der 1. reitenden Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7. ††)

Bei der II. Armee:

vom IX. Armee-Korps:

I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 84,
36. Infanterie-Brigade, ohne II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 11,
1. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 9,
Dragoner-Regiment Nr. 6,
1. ſchwere und 1. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9; †††)

von der 6. Kavallerie-Diviſion:

2. Eskadron Küraſſier-Regiments Nr. 6,
Ulanen-Regiment Nr. 15, ausſchließlich der 3. Eskadron. *†)

---

*) Nur die 1. leichte Batterie gelangte noch zur Wirkſamkeit, das Uebrige blieb öſtlich Schloß Aubigny in Reſerve ſtehen.

**) Gelangte nur noch mit der 4. ſchweren Batterie zum Auffahren, welche jedoch auch nur noch einen Schuß abgab.

***) Die reitende Batterie gelangte zur Wirkſamkeit.

†) Siehe die Angabe bei den als „Detachirt auf dem Gefechtsfelde" Aufgeführten.

††) Gelangte zur Wirkſamkeit.

†††) Gelangten nicht mehr zum Auffahren und verblieben bei Peltre in Reſerve.

*†) Dieſelbe ging über Pouilly und Magny gegen Metz vor und drängte feindliche Patrouillen und ein Regiment Chaſſeurs à cheval bis hinter die Eiſenbahn zurück.

Digitized by Google

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Von der I. Armee:

vom VII. Armee-Korps:

III. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 73;*)

von der 3. Kavallerie-Diviſion:

3.**) und 4.***) Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 7.

Demnach führten den Entſcheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,
vom I. Armee-Korps	16½	—	14
„ VII. „	15¼	—	7
„ IX. „	3	—	2
von der 1. Kavallerie-Diviſion		—	1
„ „ 3. „		—	1
„ „ 6. „		1	—
im Ganzen	34¾	1	25

oder:

beim I. Armee-Korps . . .	15 110	Gewehre,	— Säbel,	84	Geſchütze,
„ VII. „ . . .	12 717	„	— „	42	„
„ IX. „ . . .	2 730	„	— „	12	„
bei der 1. Kavallerie-Diviſion .	—	„	6	„	
„ „ 3. „ .	—	„	6	„	
„ „ 6. „ .	130	„	—	„	
im Ganzen	30 557	Gewehre,	130 Säbel,	150	Geſchütze,

abgerundet:

30 500 Gewehre,
130 Säbel,
150 Geſchütze.

B. Franzoſen.

Die Garden, ausſchließlich der 5. Eskadron der Guiden,†)
vom II. Korps die Beſatzungen der auf dem rechten Moſel-Ufer befindlichen Forts,††)

*) Verblieb in Pange zur Sicherung der Uebergänge über die Nied.

**) In der Vorpoſtenſtellung bei Vigy verblieben.

***) Beobachtete bei Brémy in der rechten Flanke des Feindes.

†) Zum Kaiſerlichen Hauptquartier abkommandirt. S. Dick de Lonlay, Bd. II, S. 642.

††) Der 3. Diviſion, de Laveaucoupet, angehörig, welcher noch das IV. Bataillon 60. Linien-Regiments zugetheilt war. Vergl. Dick de Lonlay, Bd. II, S. 445.

Digitized by Google

das III. Korps,
das IV. Korps ohne ſeine Kavallerie-Diviſion,*)
die Eskorte des Marſchalls Bazaine;**)

demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einſchl. Mitr.-Batterien,
von den Garden . . .	24	29	12	2
vom II. Korps	8	—	3	1
„ III. „	52	31	20	4
„ IV. „	39	—	13	3
Bedeckung des Marſchalls Bazaine		1		
im Ganzen	123	61	48	10

In der Enquête, Band I, Seite 74 ff. befinden ſich die Standesausweiſe des II., III. und IV. Franzöſiſchen Korps für den 12. bezw. 13. Auguſt. Die auf Grund dieſer Zahlen berechnete Gefechtsſtärke der Bataillone und Eskadrons beträgt im Durchſchnitt:

bei der 3. Diviſion II. Korps .	540***) Gewehre,	— Säbel,
bei dem III. Korps	650 „	115 „
bei dem IV. Korps	650 „	— „

Für die Garden iſt auf Seite 82 des genannten Buches nur eine Geſammtzahl angegeben. Da hieraus die Gefechtsſtärken der Bataillone und Eskadrons nicht zu entnehmen ſind, ſo iſt der Berechnung, in Ermangelung anderweitiger amtlicher Quellen, der Standesausweis der 1. Infanterie-Diviſion der Garden vom 10. September zu Grunde gelegt, der in dem Marſch-Journal dieſer Diviſion†) enthalten iſt.

Dieſelbe zählte am 10. September 8286 Mann Infanterie, hatte bis dahin zwar einige Gefechts-Verluſte gehabt, dagegen am 7. September vom II., III., IV. und VI. Korps im Ganzen 978 Mann zur Ausgleichung der Stärken erhalten. Berückſichtigt man dieſe Zahlen ſowie einen den anſtrengenden Schlachttagen des Auguſt entſprechenden Krankenbeſtand, ſo kann man annehmen, daß ein Bataillon der Garde am 14. Auguſt eine Gefechtsſtärke von ungefähr 560 Gewehren beſaß.

---

*) Die Kavallerie-Diviſion befand ſich bei Beginn des Kampfes bereits auf dem linken Moſel-Ufer. Sie kehrte nach dem Uferwechſel der Infanterie auf das rechte zurück, traf aber erſt bei Beendigung des Kampfes auf dem Schlachtfelde ein. Vergl. Dick de Lonlay, Bd. II, S. 558.

**) Eine Eskadron des zum V. Korps gehörigen 5. Huſaren-Regiments.

***) Die geringe Stärke erklärt ſich durch die in der Schlacht bei Spicheren erlittenen, bedeutenden Verluſte.

†) Daſſelbe befindet ſich im Kriegs-Archiv.

Digitized by Google

Bei der Garde-Kavallerie ergiebt der Rapport der Garden vom 1. Oktober*) für die Eskadron eine Durchschnitts-Verpflegungsstärke von 125 Mann. Da zwischen dem 14. August und dem 1. Oktober keine Ergänzung eintrat, ein Abgang durch Krankheit und Tod aber angenommen werden muß, so wird man die Gefechtsstärke einer Eskadron der Garden am 14. August auf mindestens 125 Mann schätzen dürfen.

Demnach nahmen Theil:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
von den Garden	13 440	3 625	72	12
vom II. Korps	4 320	—	18	6
„ III. „	33 800	3 565	120	24
„ IV. „	25 350	—	78	18
Bedeckungs-Eskadron . .		115		
im Ganzen . .	76 910	7 305	288	60

abgerundet:

76 900 Gewehre,
7 300 Säbel,
288 Geschütze, einschl. 60 Mitrailleusen.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampf nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

die Garden, ausschl. der 5. Eskadron der Guiden und 1⅓ Batterie der 1. Infanterie-Division,**)

die Kavallerie-Division des III. Korps, ausschl. einer Eskadron***) und eines Regiments Chasseurs à cheval,†)

die Infanterie der Division de Lorencez des IV. Korps,††)

die Bedeckungs-Eskadron.

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

die dem II. Korps angehörenden Besatzungstruppen der Forts auf dem rechten Mosel-Ufer, ausschl. 2 Batterien.†††)

---

*) Derselbe befindet sich gleichfalls im Kriegs-Archiv.

**) Vergl. Dick de Lonlay, Bd. II, S. 581—583.

***) Vergl. Gen. St. W. Th. I, S. 466.

†) Vergl. Anm. *†) auf S. 636.

††) Vergl. Dick de Lonlay, Bd. II, S. 550—551.

†††) Gelangten vom Fort Queuleu aus zur Wirksamkeit, vergl. Le Faure, Bd. I, S. 172.

Digitized by Google

Demnach führten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitrailleusen-Batterien
von den Garden . .	—	—	1⅓	1
vom II. Korps . . .	—	—	2	—
„ III. „	52	6	18*)	4
„ IV. „	26	—	13	3
im Ganzen . .	78	6	34⅓	8

oder:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
von den Garden	—	—	8	6
vom II. Korps	—	—	12	—
„ III. „	33 800	690	108	24
„ IV. „	16 900	—	78	18
im Ganzen . .	50 700	690	206	48

abgerundet:

50 700 Gewehre,
690 Säbel,
206 Geschütze, einschl. 48 Mitrailleusen.

Es standen sich somit in der Schlacht bei Colombey—Nouilly gegenüber:**)

überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
50 100 Gewehre,	76 900 Gewehre,
7 250 Säbel,	7 300 Säbel,
204 Geschütze;	288 Geschütze, davon
	60 Mitrailleusen;

im Entscheidungskampf:

Deutsche:	Franzosen:
30 500 Gewehre,	50 700 Gewehre,
130 Säbel,	690 Säbel,
150 Geschütze;	206 Geschütze, davon
	48 Mitrailleusen.

*) Nach Abzug von 2 reitenden Batterien für die Kavallerie-Division.

**) Die Stärkeangaben Französischer Schriftsteller weichen erheblich von einander ab:

Bonnet: Guerre franco-allemande, Bd. I, S. 86: wirklich betheiligt: 45 000 Franzosen gegen 45 000 Deutsche.

V. D., S. 158: 104 000 Franzosen gegen 98 000 Deutsche, von denen am Kampf betheiligt: 83 000 Franzosen gegen 60 000 Deutsche.

Digitized by Google

Dieſes Stärkeverhältniß fällt beſonders dadurch auf, daß von den beiden Gegnern der angreifende Theil der erheblich ſchwächere war. Es ergab ſich dies aus dem Umſtande, daß der Kampf auf Deutſcher Seite von dem Oberkommando der in erſter Linie betheiligten I. Armee weder beabſichtigt war, noch erwartet werden konnte. Ohne daß dieſes ſogleich Kenntniß davon erhielt, entbrannte das Gefecht zu einer Tagesſtunde, welche das Heranführen und Einſetzen der Seitens der oberſten Heeresleitung mittelſt Befehls vom 13. Auguſt, Abends 9 Uhr, für alle Fälle bereit geſtellten Streitkräfte*) nicht mehr in vollem Umfange zuließ.

Das gegenſeitige Kräfteverhältniß geſtaltete ſich aber während des Kampfes für die Deutſchen noch ungünſtiger, als es die obigen Zahlen erkennen laſſen: denn ähnliche taktiſche Nachtheile, wie in der Schlacht bei Spicheren, machten ſich auch hier geltend, wo wiederum der Entſchluß zum Kampf aus der Initiative der Unterführer entſprang. Auch hier wurde die Gefechtskraft durch das Fehlen einer einheitlichen Leitung, durch die Unmöglichkeit einer planmäßigen Verwendung der zur Unterſtützung heraneilenden Truppen und durch die in Folge deſſen eintretende Vermiſchung der taktiſchen Verbände, ſowie durch das Fehlen von Reſerven nicht unbeträchtlich herabgemindert. Außerdem bleibt zu beachten, daß die in obigen Zahlen zum Ausdruck gelangten Truppenſtärken von den Franzoſen bereits gegen 6½ Uhr, von den Deutſchen aber erſt gegen 8 Uhr Abends erreicht wurden.

Erſteren aber kam außer der bereits bewirkten Verſammlung ihrer Truppen, der einheitlichen Leitung**) und der Gunſt des Geländes noch die Nähe der Feſtung zu Gute. Angelehnt an dieſe, vermochten ſie die geſammten vorhandenen Streitkräfte zur Durchführung ihrer Abſichten in erſter Linie einzuſetzen und bei einem etwaigen der ſtrategiſchen Lage entſprechenden defenſiven Verhalten die Artillerie der Feſtungswerke zur Mitwirkung heranzuziehen.***)

Zum erſten Male in dieſem Feldzuge ſtand demnach den Franzoſen eine erhebliche Ueberlegenheit, und zwar vom Beginne des Kampfes an, zur Verfügung. Am bedeutendſten war dieſelbe in der Zeit von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, während welcher die Avantgarde der Preußiſchen 13. Diviſion allein den Kampf gegen das verſammelte Franzöſiſche III. Korps zu führen hatte. Es ſtanden ſich in dieſer Zeit gegenüber:

Deutſche:†)	Franzoſen:††)
6090 Gewehre,	33800 Gewehre,
560 Säbel,	3560 Säbel,
12 Geſchütze;	120 Geſchütze.

*) Vergl. S. 633 und Anm. *) daſelbſt.

**) Der Marſchall Bazaine war bereits bei Beginn des Kampfes auf dem Schlachtfelde; vergl. Metz, campagne et négociations, S. 59 u. 60.

***) Die Forts auf dem rechten Moſel-Ufer waren am 14. Auguſt zur Aufnahme des Kampfes bereit. Le Faure, Bd. I, S. 163.

†) 7 Bat., 4 Esk., 2 Battr.

††) 52 Bat., 31 Esk., 20 Battr.

Digitized by Google

Eine Nothwendigkeit, den strategisch gebotenen Uferwechsel zu unterbrechen, lag Französischerseits nicht vor. Die Deutschen Truppen mußten auch dann an der Grenze des Wirkungsbereiches der Festung Halt machen, wenn das Französische III. Korps sich lediglich auf die Abwehr beschränkt hätte. Dasselbe suchte jedoch seine Aufgabe*) durch eine Offensive zu lösen. Gleichwohl gelang es ihm nicht, den fünfmal schwächeren Deutschen den im ersten Anlaufe von diesen gewonnenen Colombey-Abschnitt wieder zu entreißen.

Nochmals bot sich, um 6½ Uhr Abends, die Möglichkeit eines taktischen Erfolges, als der erste Kampf sich theils mit, theils gegen den Willen des Marschalls Bazaine**) zur Schlacht entwickelt hatte. Die Französischerseits in den Kampf eingesetzten Truppen hatten jetzt ihre größte Stärke erreicht, die Deutschen aber noch nicht,***) und der rechte Flügel der letzteren war durch die Umgehung des Französischen IV. Korps ernstlich bedroht, die Front durch die vergeblichen Angriffe gegen das Französische III. Korps erschüttert. Eine kräftige Ausnutzung dieser günstigen Gefechtslage unterblieb jedoch, theils in Folge der Verwundung des Marschalls,†) theils in Folge der geringen Entschlußfähigkeit des Führers des Französischen IV. Korps.

Angabe und Berechnung der Truppen, welche an der Schlacht bei Colombey—Nouilly noch theilnehmen konnten.

Die beim Oberkommando der I. Armee zu Waibelskirchen in den ersten Nachmittagsstunden des 14. August eingehenden Nachrichten über den allmäligen Abzug des Gegners auf Metz mußten daselbst zu der Frage Anlaß geben, wie man sich dieser Bewegung gegenüber, für welche der Befehl des Großen Hauptquartiers vom 13. August, Abends 9 Uhr, keine genaueren Gegenmaßregeln vorgeschrieben hatte, verhalten solle.

Der Oberbefehlshaber beabsichtigte nicht, den Gegner unmittelbar vor Metz anzugreifen, da die Nähe der Festung die Ausnutzung eines etwaigen taktischen Erfolges nicht zuließ. Die Stellung der Armee, welche lediglich im Hinblick auf eine etwaige Offensive des Gegners gewählt war, wurde daher nicht geändert und das hinter dem rechten Flügel in einer Entfernung von 10 km als Armee-Reserve zurückgehaltene VIII. Armee-Korps nicht herangezogen.

Es war eine Folge dieser Entschließung, daß General v. Steinmetz,

---

*) Nach seinem Gefechtsbericht befahl der Marschall dem General Decaen: „De prendre ses dispositions de combat et de repousser vigoureusement l'attaque.“ Vergl. Metz, campagne etc., S. 60 u. 61.

**) Das Vorziehen der Garden wurde vom Marschall Bazaine angeordnet, das Eintreten des IV. Korps geschah aber ohne sein Wissen und gegen seinen Willen. Vergl. Bazaine: Épisodes, S. 71.

***) Vergl. S. 641. Die 1. und 4. Infanterie-Brigade, die 14. Infanterie-Division und die Avantgarde der 18. Infanterie-Division befanden sich noch im Anmarsch.

†) Der Marschall verließ in Folge eines Streifschusses an der Schulter vorübergehend das Schlachtfeld. S. Canonge: Histoire militaire contemporaine, Bd. II, S. 104, und Dick de Lonlay, Bd. II, S. 556.

als er Nachmittags 5 Uhr unerwartet die Meldung über ein vor Metz bereits in vollem Gange befindliches Gefecht erhielt, ſich beſtrebte, das gegen ſeinen Willen entbrannte Gefecht wieder abzubrechen. Aus dieſem Grunde empfing auch das VIII. Armee-Korps keinen Befehl zum Vormarſch. Selbſt als der Führer der zu Waibelskirchen befindlichen 32. Infanterie-Brigade um 5½ Uhr meldete, daß er von dem Kommandeur der 2. Infanterie-Diviſion erſucht worden ſei, nach Haiß zu rücken, um die Abwehr eines wahrſcheinlich zur Erleichterung des Rückzuges unternommenen feindlichen Vorſtoßes zu unterſtützen, lehnte der Oberbefehlshaber es ab, in dieſem Sinne Verfügungen zu erlaſſen. Er verwies den Kommandeur der 32. Brigade an ſeinen in Bingen an der Nied befindlichen kommandirenden General und begab ſich dann auf das Schlachtfeld, wohin die Befehle zum Abbrechen des Gefechtes vorausgeſandt waren. Auch der kommandirende General des VIII. Armee-Korps, General v. Goeben, hatte bei dem Vernehmen des Kanonendonners von Bingen aus um 5½ Uhr Nachmittags bei dem Oberkommando angefragt, ob er ſein Korps verſammeln und auf Metz in Marſch ſetzen ſolle. Demſelben war noch keine Antwort zugegangen, als die erwähnte Meldung der 32. Brigade bei ihm eintraf. Er ſah ſich jedoch zunächſt nicht veranlaßt, dem Anſuchen der 2. Diviſion um Unterſtützung nachzugeben, da er ſein Korps, welches die Reſerve der I. Armee bildete, nicht ohne Noth trennen wollte und einem vom Feinde*) zu ſo ſpäter Stunde unternommenen Angriff keine ernſte Bedeutung beizulegen vermochte.

Erſt nachdem der Oberbefehlshaber während des Vorreitens durch die weiteren Meldungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ein Abbrechen des Kampfes nicht mehr angängig ſei, wurde von Tennſchen aus der 32. Infanterie-Brigade der Befehl zum Vormarſch auf das Schlachtfeld und dem Reſt des VIII. Armee-Korps die Weiſung zum Vorrücken von Bingen nach Waibelskirchen überſandt.

Dieſe Bewegungen konnten jedoch in Folge der ſpäten Stunde, zu welcher ſie befohlen wurden, und in Folge der großen Entfernungen bis zum Schlachtfelde nicht mehr zu einer Verſtärkung der im Kampfe befindlichen Streitkräfte führen. Die 32. Brigade trat den Vormarſch zwar noch an, erhielt jedoch, da der Kampf inzwiſchen beendigt war, bald den Befehl zum Halten. Bei dem Reſt des VIII. Armee-Korps traf der Befehl zum Vormarſch aber erſt gegen 9 Uhr Abends ein. General v. Goeben, welcher ſich inzwiſchen von dem günſtigen Verlauf des Kampfes perſönlich überzeugt hatte, beantragte daher, um die Mannſchaften nicht durch einen Nachtmarſch unnöthig zu ermüden, beim Oberkommando die Aufhebung dieſes Befehls.

Immerhin wäre es nicht ausgeſchloſſen geweſen, daß das VIII. Armee-Korps,**) falls es ſofort vom Oberkommando den Befehl zum Vormarſch

*) Nach der oben erwähnten Meldung der 32. Brigade ſollte ja der Angriff vom Feinde ausgegangen ſein.

**) Ohne die gegen Diedenhofen entſandten Theile: 31. Infanterie-Brigade, 1. Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 9, 6. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8 und 2. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 8.

erhielt, noch so zeitig auf dem Schlachtfelde eintraf, daß es dort wenigstens noch als Reserve aufzutreten vermocht hätte.*) Es würde dies die Deutschen Streitkräfte um:

19 Bataillone, 7 Eskadrons, 14 Batterien,

oder abgerundet:**)

17 500 Gewehre, 980 Säbel, 84 Geschütze

erhöht haben.

Eine weitere Vermehrung der Kräfte für den Kampf war noch bei der 1. und 6. Kavallerie-, sowie bei der 18. Infanterie-Division möglich, da von diesen einzelne Truppentheile in den Quartieren und Biwaks zurückgelassen waren.***) Diese betrugen im Ganzen:

$2^3/_4$ Bataillone, 27 Eskadrons, 1 Batterie

oder 2500 Gewehre, 3500 Säbel, 6 Geschütze,

deren Heranziehung rechtzeitig erfolgen konnte.

Die übrigen Truppen des IX. Armee-Korps und das III. Armee-Korps erhielten so spät†) von dem vor Metz sich entwickelnden Kampfe Kenntniß, daß es in Berücksichtigung der Entfernung††) und der beginnenden Dunkelheit den beiden Generalkommandos nicht mehr angezeigt erschien, die durch eine starke Marschleistung angestrengten Truppen in einer Richtung in Bewegung zu setzen, welche der voraussichtlichen Marschrichtung des folgenden Tages fast entgegengesetzt war. Die Truppen wurden indessen für alle Fälle alarmirt und versammelt. Da ein rechtzeitiges Eintreffen derselben thatsächlich nicht mehr möglich gewesen wäre, so kommen sie für die vorliegende Berechnung derjenigen Kräfte, welche an der Schlacht bei Colombey—Nouilly theilnehmen konnten, nicht in Betracht.

---

*) Der Befehl konnte von dem in Waibelskirchen befindlichen Oberkommando um 5 Uhr abgesandt werden und um $5^1/_4$ Uhr in dem 4 km entfernten Bingen eintreffen. Trat die daselbst biwakirende 15. Infanterie-Division um $5^3/_4$ Uhr den Vormarsch über Kurzel an, so vermochte sie mit ihren Spitzen gegen $8^1/_2$ Uhr bei Flanville (14 km) das Schlachtfeld zu erreichen. Gleichzeitig konnte der Vormarsch der 32. Infanterie-Brigade von Waibelskirchen und der Korps-Artillerie von Bruchen über Tennschen auf Retonfey erfolgen.

**) Das Bataillon der 15. Infanterie-Division zu 940 Gewehren,
" " " 16. " " " 880 "
die Eskadron beider Divisionen zu 140 Säbeln gerechnet.

***) Vergl. S. 634 und Anmerkungen daselbst.

†) Das Generalkommando des IX. Armee-Korps um $7^1/_4$, das des III. Armee-Korps um 8 Uhr Abends. Kanonendonner war bis dahin nur schwach hörbar gewesen.

††) Die 25. Infanterie-Division war in ihrem Biwak bei Béchy etwa 19, das III. Armee-Korps in den Biwaks bei Vigny, Louvigny und Alémont etwa 15 km vom Schlachtfelde entfernt.

Digitized by Google

Auf Franzöſiſcher Seite ſind nicht nur ſämmtliche Truppen, welche ſich auf dem rechten Ufer der Seille und der Moſel befanden, ſondern auch noch Abtheilungen, welche bereits das linke Ufer des letztgenannten Fluſſes erreicht hatten, in den Kampf eingeſetzt worden. Eine weitere Vermehrung der kämpfenden Truppen würde wegen der Schwierigkeit des Uferwechſels nicht mehr rechtzeitig haben erfolgen können, im Uebrigen aber auch fehlerhaft geweſen ſein, weil ſie mit den Abſichten des Oberbefehlshabers in Widerſpruch geſtanden hätte. Bereits die Umkehr der Diviſionen de Ciſſey und de Lorencez des IV. Korps erfolgte gegen den Willen des Marſchalls Bazaine, lediglich aus dem Entſchluß des Generals Ladmirault.

Die Stärke der beiderſeitigen Streitkräfte, welche in der Schlacht bei Colombey—Nouilly auf Grund der beſtehenden Verhältniſſe hätten eingeſetzt werden können, beträgt nach Vorſtehendem:

Deutſche:	Franzoſen:
71 880 Gewehre,*)	76 900 Gewehre,
11 730 Säbel,	7 300 Säbel,
294 Geſchütze;	288 Geſchütze,
	davon 60 Mitrailleuſen.

Zeitdauer und Witterung.

Die Schlacht begann um 4 Uhr Nachmittags, alſo ungewöhnlich ſpät, und endete um 9 Uhr, dauerte demnach 5 Stunden.

Das Wetter war gut, doch hatten die Deutſchen Truppen darunter zu leiden, daß ihnen meiſtens die Sonne in's Geſicht ſchien. Die Wege waren feſt, der Boden neben den Wegen in Folge der vorangegangenen Regengüſſe aufgeweicht.

Die beiderſeitigen Verluſte.

Deutſche:

I. Armee-Korps:	118	Offiz.,	2621	Mann	todt	u.	verw.,	82	Mann	vermißt,
VII.	"	104	"	1898	"	"	"	"	42	"	"
IX.	"	—	"	32	"	"	"	"	3	"	"
1. Kavallerie-Div.:	—	"	4	"	"	"	"	—	"	"
3.	"	—	"	2	"	"	"	"	—	"	"
zuſammen:	222	Offiz.,	4557	Mann	todt	u.	verw.,	127	Mann	vermißt,

oder 7,62 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

*) Hier ſind die 9. und 11. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 1 und die Füſilier-Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 53 und 77 eingerechnet, weil dieſelben dem Gefechtsfelde ſo nahe ſtanden, daß ihre Heranziehung möglich geweſen wäre. Vergl. S. 634 und die dortigen Anmerkungen.

Digitized by Google

Auf die drei Waffengattungen vertheilen ſich die Verluſte wie folgt:*)

Infanterie: 207 Offiziere, 4545 Mann,
Kavallerie: — » 21 »
Artillerie: 13 » 109 »

mithin verloren:

die Infanterie: 9,07 pCt.
» Kavallerie: 0,29 »
» Artillerie: 2,67 »

Franzoſen:

Die Franzoſen verloren nach der Angabe des Marſchalls Bazaine**) im Ganzen: 201 Offiziere, 3409 Mann.***) Davon entfielen auf das III. Korps, nach Angabe ſeines ſpäteren Führers, des Marſchalls Le Boeuf:†)

144 Offiziere, 2706 Mann.

Der Unterſchied von:

57 Offizieren, 703 Mann

iſt als Verluſt des IV. Korps anzuſehen, da die Garden und die Theile des II. Korps an dem Entſcheidungskampf nur einen geringen Antheil hatten.

Mithin beträgt der Verluſt 3,79 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Unter den Verwundeten befand ſich der kommandirende General des III. Korps, General Decaen. Derſelbe erlag am 1. September den Folgen ſeiner Verwundung. Auch der Oberbefehlshaber, Marſchall Bazaine, hatte eine ſtarke Kontuſion der Schulter erhalten.

Folgen der Schlacht.

In der Schlacht bei Colombey—Nouilly errangen die Deutſchen einen taktiſchen Erfolg, indem es ihnen gelang, die im erſten Anlauf genommenen Stellungen zu behaupten und dem zurückgehenden Gegner nachzudrängen,

---

*) In der waffenweiſen Berechnung ſind nicht enthalten:
1 Offizier des Stabes der 1. Infanterie-Diviſion,
1 Mann des Generalkommandos VII. Armee-Korps,
6 Pioniere,
1 Offizier, 2 Mann der Sanitäts-Detachements.

**) Bazaine: L'armée du Rhin, S. 54.

***) Canonge berechnet Bd. II, S. 105, die Verluſte wie folgt:

III. Korps:	146	Offiziere,	2702 Mann,
IV. »	54	»	706 »
im Ganzen:	200	Offiziere,	3408 Mann.

†) Enquête, Bd. I, S. 54. Ausſage des Marſchalls Le Boeuf.

Digitized by Google

ſoweit derſelbe freiwillig das Feld räumte. Die Nähe der Feſtung ließ eine weitere Verfolgung nicht zu.

Nichts deſtoweniger brachte der Sieg neben dem taktiſchen, auch einen ſtrategiſchen Erfolg mit ſich. Der in kühnem Entſchluß von einem Unterführer eingeleitete Angriff hatte die Franzöſiſche Rhein-Armee zu einem Kampf veranlaßt, welcher ihren Rückzug auf Châlons um einen Tag verzögerte. Dieſe Zeit mußte den auf eine Trennung der beiden feindlichen Heeresgruppen gerichteten Bewegungen der Deutſchen II. Armee weſentlich zu Gute kommen. Die oberſte Heeresleitung war ſich auch bereits am Morgen des 15. Auguſt der vollen Tragweite dieſes Umſtandes bewußt. Sie entſchloß ſich ſofort, die günſtigen Verhältniſſe auszunutzen, um durch eine kräftige Offenſive der II. Armee gegen die von Metz nach Verdun führenden Straßen die Franzöſiſche Rhein-Armee noch in der Nähe von Metz zum Stehen zu bringen und zum nochmaligen Kampfe zu zwingen, ehe dieſelbe ihre Vereinigung mit den bei Châlons ſich ſammelnden Streitkräften bewerkſtelligt hatte.

---

3. Die Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour am 16. Auguſt.*)

Angabe und Berechnung der Stärken der an der Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour betheiligten Truppen.**)

A. Deutſche.

Von der I. Armee:

vom VIII. Armee-Korps:

32. Infanterie-Brigade,
Huſaren-Regiment Nr. 9, ohne 1. Eskadron,
3. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 8, ohne 6. leichte Batterie.

Von der II. Armee:

vom Garde-Korps:

3. Garde-Kavallerie-Brigade,***)
1. reitende Batterie Garde-Feld-Artillerie-Regiments;

das III. Armee-Korps;

---

*) Hierzu Skizze 2.

**) Diejenigen Pioniere, welche als Infanterie Verwendung fanden, ſind mitgezählt worden.

***) Die 3. Garde-Kavallerie-Brigade mit der 1. reitenden Batterie wurde durch den am 15. Auguſt, 7 Uhr Morgens, gegebenen Armeebefehl zur Verfügung des X. Armee-Korps geſtellt und gelangte auf dieſe Weiſe auf's Schlachtfeld. Vergl. Gen. St. W. Th. I, S. 520.

Digitized

vom IX. Armee-Korps:
49. Infanterie-Brigade (1. Großherzoglich Heſſiſche) ohne I. (Garde-) Jäger-Bataillon,*)
Grenadier-Regiment Nr. 11,
Großherzoglich Heſſiſches 1. Reiter-Regiment,
Großherzoglich Heſſiſche 1. und 2. ſchwere und 1. leichte Batterie;
das X. Armee-Korps, ohne:
II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 57,**)
1. und 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 91,***)
II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 92;***)
die 5. Kavallerie-Diviſion, ohne:
1. Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 10;†)
die 6. Kavallerie-Diviſion, ohne:
2. und 5. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 3.††)

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom VIII. Armee-Korps .	6	3	3	—
„ Garde-Korps . . .	—	8	1	—
„ III. Armee-Korps .	25	8	14	—
„ IX. „ .	7	4	3	—
„ X. „ .	22½	8	14	2†††)
von der 5. Kavallerie-Diviſion		35	2	
von der 6. Kavallerie-Diviſion		18	1	
im Ganzen . .	60½	84	38	2

Am 16. Auguſt betrug die durchſchnittliche Gefechtsſtärke:

	für das Bataillon,	für die Eskadron,
beim VIII. Armee-Korps:		
Infanterie-Regiment Nr. 72	820 Gewehre,	135 Säbel,
Füſilier-Regiment Nr. 40	610 „	
„ Garde-Korps, 3. Garde-Kavallerie-Brigade	—	135 „

*) Dies Bataillon ſtieß, durch Trains abgedrängt, erſt in der Nacht zu den übrigen Truppen.

**) Verblieb zur Sicherung der Trains als Vorpoſten gegen Verdun bei St. Hilaire ſtehen.

***) Waren zur Sicherung des Armee-Hauptquartiers in Thiaucourt bezw. Pont-à-Mouſſon belaſſen worden.

†) Gegen Nancy entſendet.

††) Verblieben zur Sicherung gegen Metz auf dem rechten Moſel-Ufer.

†††) Sie beſetzten die Nordweſtecke der Tronviller Büſche und nahmen von dort aus am Kampf Theil.

		für das Bataillon,		für die Eskadron,	
beim III. Armee-Korps,	5. Infanterie-Division	770	Gewehre,	140	Säbel,
"	6. " "	920	"	140	"
" IX. " "	18. " "	910	"	—	
"	25. " "	945	"	135	"
" X. " "	19. " "	880	"	140	"
"	20. " "			125	"
bei der 5. Kavallerie-Division				125	"
" " 6. " "				130	"

Demnach nahmen an der Schlacht Theil:

vom VIII. Armee-Korps . .	4 290	Gewehre,	405	Säbel,	18	Geschütze,
" Garde-Korps	—	"	1 080	"	6	"
" III. Armee-Korps . .	21 050	"	1 120	"	84	"
" IX. " " . .	6 510	"	540	"	18	"
" X. " " . .	20 225 *)	"	1 060	"	84	"
von der 5. Kavallerie-Division			4 375	"	12	"
" " 6. " "			2 340	"	6	"
im Ganzen . .	52 075	Gewehre,	10 920	Säbel,	228	Geschütze,

abgerundet:

52 000 Gewehre,
10 900 Säbel,
228 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampf nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

Von der I. Armee:

vom VIII. Armee-Korps:

die drei Eskadrons Husaren-Regiments Nr. 9.

Von der II. Armee:

vom Garde-Korps:

die 4. Eskadron 1. Garde-Dragoner-Regiments,**)

die 3. " 2. " " " ***)

vom III. Armee-Korps:

I. Bataillon Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8,

3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 12,

2., 3. und 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 2;

---

*) Einschl. 425 Pioniere.

**) Dieselbe verblieb während der Attacke des Regiments als Reserve bei Mars-la Tour.

***) Dieselbe war zur Begleitung des Generals v. Voigts-Rhetz kommandirt und diente vorübergehend auch als Artillerie-Bedeckung.

Digitized by Google

vom IX. Armee-Korps:
6. und 7. Kompagnie 2. Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiments,
Großherzoglich Hessisches 1. Reiter-Regiment,
1. schwere Großherzoglich Hessische Batterie;*)
vom X. Armee-Korps:
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 56,**)
I. und Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 92,***)
1., 2. und 3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 10,***)
4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 9;
von der 5. Kavallerie-Division:
3. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 13,†)
3. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 7,††)
1. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 16;††)
von der 6. Kavallerie-Division:
4. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 6.

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Von der 5. Kavallerie-Division:
3. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 17.†††)

Demnach führten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom VIII. Armee-Korps .	6	—	3	—
" Garde-Korps . . .	—	6	1	—
" III. Armee-Korps .	24	4	14	—
" IX. " " . .	6½	—	2	—
" X. " " . .	18¾	7	14	2
von der 5. Kavallerie-Division		31	2	
von der 6. Kavallerie-Division		17	1	
im Ganzen:	55¼	65	37	2

*) Dieselbe folgte der 49. Infanterie-Brigade in das Bois des Ognons, gelangte aber nicht zum Auffahren.

**) Dasselbe nahm zwar an der zweiten Besetzung der Büsche von Tronville Theil, trat aber nicht mehr in's Gefecht.

***) Diese Truppen wurden in der Bereitschaftsstellung bei Tronville festgehalten. Die 4. Jäger-Kompagnie war in den Büschen von Tronville in's Gefecht getreten.

†) Dieselbe war während der Attacke des Regiments zur 38. Infanterie-Brigade abkommandirt, um das Sammeln derselben zu decken.

††) Dieselben nahmen an der Attacke der Kavallerie-Brigade v. Bredow nicht Theil, sondern beobachteten während derselben in der linken Flanke dieser Brigade.

†††) Dieselbe war zur Aufklärung gegen Maizerais entsandt und traf erst nach der Attacke des Regiments wieder bei demselben ein.

Digitized by Google

oder:						
vom VIII. Armee-Korps	4 290	Gewehre,	—	Säbel,	18	Geſchütze,
„ Garde-Korps . .	—	„	810	„	6	„
„ III. Armee-Korps	20 280	„	560	„	84	„
„ IX. „ „	6 038	„	—	„	12	„
„ X. „ „	16 925*)	„	920	„	84	„
von der 5. Kavallerie-Diviſion			3875	„	12	„
von der 6. Kavallerie-Diviſion			2210	„	6	„
im Ganzen:	47 533	Gewehre,	8375	Säbel,	222	Geſchütze,

abgerundet:

47 500 Gewehre,
8 300 Säbel,
222 Geſchütze.

B. Franzoſen.

Die Rhein-Armee ohne die Eskorte des Kaiſers,**) und zwar die Regimenter Chaſſeurs d'Afrique Nr. 1 und 3 der 1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, die 5. Eskadron des Guiden-Regiments und I. Bataillon des 3. Garde-Grenadier-Regiments;

ohne die Diviſion Metman des III. Korps,***)

und die Diviſion de Lorencez des IV. Korps.†)

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einſchl. Mitr.-Batterien,
von den Garden . . .	23	29	12	2
vom II. Korps††) .	26	18	12	2

*) Einſchl. 425 Pioniere.

**) Der Kaiſer verließ am frühen Morgen des 16. Auguſt die Rhein-Armee in der Richtung auf Verdun. Er führte außer ſeiner Eskorte, 1 Eskadron Guiden und 1 Bataillon Garde, die Garde-Kavallerie-Brigade de France mit ſich. Letztere wurde jedoch in Conflans durch die Chaſſeurs d'Afrique-Brigade Margueritte abgelöſt und gelangte noch auf dem Gefechtsfelde zur Wirkſamkeit. Vergl. Bazaine: Épisodes, S. 77, und Enquête, Bd. IV, S. 186.

***) Dieſelbe wurde in den Engwegen weſtlich Metz zurückgehalten und gelangte erſt am Abend bis Gravelotte, vergl. Le Faure, Bd. I, S. 199.

†) Dieſelbe erreichte erſt Abends 10 Uhr Doncourt und trat nicht in's Gefecht. Vergl. Bazaine: Épisodes, S. 86.

††) Die Diviſion Laveaucoupet war als Feſtungs-Beſatzung in Metz zurückgelaſſen worden und damit aus dem Verbande der Rhein-Armee ausgeſchieden.

Digitized by Google

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitr.-Batterien,
Brigade Lapasset des V. Korps	6⅙	4	1	—
vom III. Korps . .	39	31	17	3
„ IV. „	26	18	12	2
„ VI.*) „	40	1	9	—
von der 1. Reserve-Kavallerie-Division		5	2**)	
von der 3. Reserve-Kavallerie-Division		16	2	
von der Artillerie-Haupt-Reserve			14*)	
Bedeckung des Marschalls Bazaine		1		
im Ganzen:	160⅙	123	81	9

Die durchschnittlichen Gefechtsstärken werden wie folgt berechnet:

1. Bei den Garden, dem III. und IV. Korps wie in der Schlacht bei Colombey—Nouilly, jedoch mit Abzug der Verluste dieses Tages.***) Demnach ergiebt sich für die anwesenden Theile:
   der Garden, das Bataillon zu 560 Gewehren,
   die Eskadron zu 125 Säbeln,
   III. Korps, das Bataillon zu 610 Gewehren,
   die Eskadron zu 115 Säbeln,
   IV. Korps, das Bataillon zu 625 Gewehren,
   die Eskadron zu 115 Säbeln.
2. Für das II. Korps und die Brigade Lapasset des V. Korps nach den vom General Frossard†) für den Morgen des 18. August gegebenen Stärkezahlen, welche sich jedoch um die Zahl der am 16. August erlittenen Verluste erhöhen.

   Der Unterschied, welcher sich hierbei gegen die Angaben des Standesausweises des II. Korps vom 12. August††) ergiebt, erklärt sich durch das Eintreffen von Reserven bei den Truppen des II. Korps,†††) sowie

*) Seit dem 13. August waren dem VI. Korps 2 Batterien der Artillerie-Haupt-Reserve überwiesen worden. Vergl. Montluisant, S. 121.

**) Beide Batterien der Division verblieben bei dem 2. Regiment Chasseurs d'Afrique, denn sie sind mit diesem Regiment in Gefangenschaft gerathen.

***) Der Verlust der Division Metman des III. Korps wurde dabei ausgeschieden. Die Division de Lorencez scheint am 14. August keine nennenswerthen Verluste erlitten zu haben.

†) Rapport sur les opérations du deuxième corps etc., S. 105, Anmerkung 2.

††) Enquête, Bd. I, S. 80 und 81.

†††) Vergl. Rezonville (Spectateur militaire, 1886, Bd. III, S. 11), und V. D, S. 149.

Digitized by Google

durch den Abgang von ungefähr 1600 Mann bei der Brigade Lapasset,*) welche an die Besatzung von Metz abgegeben wurden. Es ergiebt sich somit

beim II. Korps für jedes Bataillon der 1. Division 570, für jedes der 2. Division 665 Gewehre,
die Eskadron zu 115 Säbeln,
für die Brigade Lapasset eine Gesammtstärke von 4200 Gewehren, 350 Säbeln, 6 Geschützen.

3. Für das VI. Korps nach den vom General Lebrun für die Stärke der in Châlons verbliebenen Theile gemachten Angaben:**)

das Bataillon zu 650 Gewehren,
die Eskadron zu 115 Säbeln.

4. Für die Reserve-Kavallerie-Divisionen nach den im Kriegsarchiv befindlichen, für die Kapitulation aufgestellten Rapporten.***) Da in denselben die Durchschnitts-Verpflegungsstärke auf 115 Mann für die Eskadron angegeben ist, so wird angenommen, daß am 16. August die Durchschnitts-Gefechtsstärke noch 115 Mann betragen hat.

Demnach nahmen an der Schlacht Theil:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
von den Garden	12 880	3 625	72	12
vom II. Korps	16 055	2 070	72	12
Brigade Lapasset V. Korps . . .	4 200	350	6	—
vom III. Korps	23 790	3 565	102	18
„ IV. „	16 250	2 070	72	12
„ VI. „	26 000	115	54	—
von der 1. Reserve-Kavallerie-Division		575	12	
„ „ 3. „		1 840	12	
„ „ Artillerie-Haupt-Reserve . .			84	
Bedeckung des Marschalls Bazaine .		115		
im Ganzen . .	99 175	14 325	486	54

abgerundet:

99 100 Gewehre,
14 300 Säbel,
486 Geschütze, davon 54 Mitrailleusen.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampf nicht zur Wirksamkeit:

---

*) Vergl. Ambert: Récits militaires, L'invasion, S. 258.

**) Dieselben stimmen auch mit den Angaben des dem VI. Korps angehörigen Dr. Quesnoy in seinem Buch L'armée du Rhin, S. 83 überein.

***) Anderweitige Stärkeangaben waren nicht zu ermitteln.

Digitized by Google

Als taktiſche Reſerven:

Von den Garden:
die anweſenden Eskadrons des Guiden-Regiments,*)
das Garde-Chaſſeur-Regiment à cheval,*)
das Garde-Carabinier-Regiment;*)
von der Brigade Lapaſſet:
2 Eskadrons des 3. Lancier-Regiments;**)
vom III. Korps:
die Diviſion Nayral,***)
die 2. Brigade der Diviſion Montaubon,†)
die Kavallerie-Diviſion Clérembault, ausſchl. der 1. Eskadron 4. Dragoner-Regiments und der Batterien;††)
vom IV. Korps:
das 11. Dragoner-Regiment;†††)
vom VI. Korps:
die 2. Brigade der Diviſion Tixier,*†)
die Bedeckungs-Eskadron des Marſchalls Canrobert;
von der 1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, du Barail,
die beiden Batterien;**†)
von der 3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, de Forton,
3 Eskadrons des 10. Küraſſier-Regiments;***†)

*) Ihre Verwendung iſt aus den Franzöſiſchen Berichten nicht erſichtlich.

**) Bei der Attacke des Regiments ritten nur 2 Eskadrons an; ſ. Bonie: La cavalerie française, S. 62.

***) Dieſelbe wurde im Verlaufe des Kampfes als Reſerve nach dem linken Flügel herangezogen. Ob ſie bei ihrem erſten Vorgehen von St. Marcel auf das Schlachtfeld vorübergehend in das Gefecht trat, muß dahin geſtellt bleiben; vergl. Duquet: Les grandes batailles de Metz, S. 153, 157 u. 165.

†) Die Diviſion Montaubon fand zunächſt hinter der Mitte, dann hinter dem linken Flügel als Reſerve Verwendung; vergl. Gefechts-Bericht des Marſchalls Bazaine in: Metz, campagnes et négociations, S. 503 und 504. Aus letzterer Stellung trat jedoch die 1. Brigade in's Gefecht ein; vergl. Duquet, S. 179.

††) Die Diviſion hielt Anfangs bei St. Marcel, ging ſpäter vor, traf jedoch erſt nach Beendigung des Reiterkampfes bei Mars-la Tour auf dem Gefechtsfelde ein. Nur die 1. Eskadron 4. Dragoner-Regiments fand noch Gelegenheit, gegen im Sammeln begriffene Preußiſche Kavallerie anzureiten; vergl. Bonie, S. 81. Die Batterien griffen gleichfalls ein.

†††) Daſſelbe verblieb hinter der Infanterie in Reſerve; vergl. Bonie, S. 73 u. 74.

*†) Verblieb anfänglich bei St. Marcel, wurde ſpäter zwar vorgezogen, trat aber allem Anſchein nach nicht mehr in's Gefecht; vergl. Gefechts-Bericht des Marſchalls Canrobert bei Montluiſant, S. 122—124.

**†) Nach der Anklageſchrift des Generals de Rivière gelangten dieſelben nicht zum Schuß; vergl. Mil. Woch. Bl. 1874, S. 353.

***†) Wurden während der Attacke der 3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion als Reſerve zurückgehalten; ſ. Gefechts-Bericht des Generals de Forton bei Bazaine: L'armée du Rhin, S. 29.

Digitized by Google

von der Artillerie-Haupt-Reserve:
4 12pfündige Batterien.*)

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:
Nichts.

Demnach fochten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitr.-Batterien,
von den Garden	23	15	12	2
vom II. Korps	26	18	12	2
von der Brigade Lapasset	6⅙	2	1	—
vom III. Korps	20	1	14	2
" IV. "	26	14	12	2
" VI. "	34	—	9	—
von der 1. Reserve-Kav.-Division		5	—	
" " 3. "		13	2	
" " Artillerie-Haupt-Reserve			10**)	
Bedeckung d. Marschalls Bazaine		1***)		
im Ganzen	135⅙	69	72	8

oder:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
von den Garden	12 880	1 875	72	12
vom II. Korps	16 055	2 070	72	12
von der Brigade Lapasset	4 200	175	6	—
vom III. Korps	12 200	115	84	12
" IV. "	16 250	1 610	72	12
" VI. "	22 100	—	42	—
von der 1. Reserve-Kavallerie-Division		575	—	
" " 3. "		1 495	12	
" " Artillerie-Haupt-Reserve			72	
Bedeckung des Marschalls Bazaine		115		
im Ganzen	83 685	8 030	432	48

oder abgerundet:

83 600 Gewehre,
8 000 Säbel,
432 Geschütze, davon 48 Mitrailleusen.

*) Nach der Anklageschrift des Generals de Rivière gelangten dieselben nicht zum Schuß; vergl. Mil. Woch. Bl. 1874, S. 353.

**) Von denselben wurden, außer den beiden bereits abgegebenen (vergl. S. 652, Anm.*)), während des Kampfes noch 2 Batterien zum VI. Korps abgezweigt; vergl. Mil. Woch. Bl. 1874, S. 353.

***) Dieselbe trat zur Befreiung des von feindlichen Husaren umringten Marschalls Bazaine in's Gefecht; vergl. Bonie, S. 65.

Digitized by Google

Es standen sich demnach in der Schlacht bei Vionville — Mars-la Tour gegenüber:*)

überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
52 000 Gewehre,	99 100 Gewehre,
10 900 Säbel,	14 300 Säbel,
228 Geschütze;	486 Geschütze, davon
	54 Mitrailleusen;

im Entscheidungskampf:

Deutsche:	Franzosen:
47 100 Gewehre,	83 600 Gewehre,
8 300 Säbel,	8 000 Säbel,
222 Geschütze;	432 Geschütze, davon
	48 Mitrailleusen.

Die Deutsche Heeresleitung hatte aus den Ereignissen des 14. und auf Grund der am Vormittage des 15. August von der Höhe von Flanville aus sichtbaren Truppenbewegungen des Gegners die Ansicht gewonnen, daß die Rhein-Armee auf ihrem Rückzuge nach Verdun die Gegend von Metz noch nicht verlassen habe. Sie faßte daher den Entschluß, diese Gruppe der feindlichen Streitkräfte durch einen Offensivstoß von Süden her zum Halten zu bringen und zu einer Entscheidungsschlacht zu veranlassen, in welcher die durch das Zusammenwirken der I. und II. Armee gesicherte Ueberlegenheit den Erfolg verbürgen sollte. In den am 15. August Abends 6½ Uhr für den 16. erlassenen Direktiven wurde daher dem Oberkommando der II. Armee die Weisung zu einer kräftigen Offensive gegen die von Metz nach Verdun führenden Straßen gegeben, welche mit allen verfügbaren Mitteln nach eigenem Ermessen ausgeführt werden sollte. Die I. Armee erhielt den Auftrag, das I. Armee-Korps bei Kurzel zu belassen, die übrigen Korps aber am 16. August in eine Stellung zwischen Arry und Pommérieux zu schieben, wo dieselben dann bereit waren, der II. Armee zur Unterstützung zu dienen.

---

*) Die Angaben Französischer Schriftsteller weichen erheblich von einander ab:

Le Faure, Bd. I, S. 199: 90 000 Deutsche gegen 110—115 000 Franzosen,
Canonge, Bd. II, S. 121: 95 000 Deutsche gegen 135 000 Franzosen,
V. D., S. 174: 120 000 Deutsche gegen 126 170 Franzosen,
Duquet, S. 185: 70 000 Deutsche,
Bonnet, Bd. I, S. 116 u. 117: 85 000 Deutsche gegen 96 000 Franzosen (ohne Artillerie),
Fay, S. 94: 90—95 000 Deutsche gegen 120 000 Franzosen,
Lecomte: Relation historique et critique de la guerre franco-allemande en 1870 et 71, Bd. II, S. 150 u. 151: 95 000 Deutsche gegen 135 000 Franzosen.

Digitized by Google

Das Oberkommando der II. Armee nahm auf Grund der am 15. bei ihm eingehenden Nachrichten an, daß die Rhein-Armee bereits in eiligem Rückzuge von Metz zur Maas begriffen sei, und daß es der II. Armee, welche mit ihrer Masse noch den Flußübergang auszuführen und den steilen Thalrand jenseits der Mosel zu ersteigen hatte, nicht mehr gelingen werde, das feindliche Gros in der Nähe von Metz zu erreichen und zum Halten zu bringen. Es erschien ihm daher angezeigt, so schnell als möglich gegen die Maas vorzurücken, um dem Gegner vermöge der größeren Marschfähigkeit der Deutschen Truppen an den dortigen Uebergängen zuvor zu kommen. In dem vor Eingang der erwähnten Direktiven des Großen Hauptquartiers Abends 7 Uhr erlassenen Befehl für den 16. August wurden daher nur das III. und X. Armee-Korps und die denselben zugetheilte 6. und 5. Kavallerie-Division zu einem Vorstoß in nordwestlicher Richtung gegen die Straße Metz—Verdun angesetzt, während die übrigen in erster Linie marschirenden Korps, das XII., Garde- und IV., in breiter Front den Marsch in westlicher Richtung fortsetzen sollten. Von den in zweiter Linie befindlichen Korps sollte das IX.*) bis Sillegny vorrücken, das II. mit seiner Spitze Buchy erreichen.

Auch nachdem am Abend des 15. um 10½ Uhr die erwähnten Direktiven des Großen Hauptquartiers eingetroffen waren, glaubte das Oberkommando der II. Armee dem darin besonders empfohlenen Vorgehen gegen die von Metz nach Verdun führenden Straßen durch Entsendung von zwei Armee-Korps und zwei Kavallerie-Divisionen genügend Rechnung getragen zu haben.

Da der Gegner am Morgen des 16. thatsächlich sich noch in seiner Stellung dicht westlich Metz befand, so konnte nach der vorgeschriebenen Marschrichtung nur der rechte Flügel der II. Armee, das III., X., IX. Armee-Korps und die 5. und 6. Kavallerie-Division auf den Feind stoßen, während alle übrigen Theile sich vorläufig in einer abweichenden Richtung bewegten. Hieraus erklärt sich nicht nur das in obigen Zahlen dargestellte, den Deutschen ungünstige Stärkeverhältniß, sondern auch das bruchstückweise Eintreten ihrer Truppen in den Kampf und die Unmöglichkeit, ausreichende Verstärkungen nachzuführen.

Die Franzosen verfügten bei dem Zusammenstoß über folgende Vortheile:

Die Kräfte derselben waren beim Beginn des Angriffs in einer nur 8 km langen Front fast völlig**) versammelt und, da sie in geschlossenen Truppenverbänden biwakirten, zu sofortiger gemeinsamer Verwendung bereit.

---

*) Das IX. Korps erhielt am Morgen des 16. August, als es auf dem Marsch nach Sillegny begriffen war, unmittelbar aus dem Großen Hauptquartier den Befehl, womöglich noch an diesem Tage die Mosel bei Arry zu überschreiten.

**) Derselben fehlten außer der Kaiserlichen Eskorte nur die Division Metman des III. und die Division de Lorencez des IV. Korps; vergl. S. 651. Ueber die Vorgänge bei der Rhein-Armee bis zum 16. August vergl. Gen. St. W. Th. I, S. 538 und 539.

Digitized by Google

Das angriffsweise Verfahren der Deutschen gab den Franzosen Gelegenheit, die Vortheile des Geländes, die Vorzüge ihres Gewehres und ihre Ueberlegenheit an Artillerie vollkommen auszunutzen.

Der lediglich gegen den Französischen linken Flügel gerichtete Angriff gestattete den Franzosen die sofortige Verwendung ihres rechten Flügels, um den Angreifer durch Umfassung in eine nachtheilige Lage zu bringen.

Auch bleibt in Betracht zu ziehen, daß die obigen Stärke-Zahlen der Deutschen Truppen erst mit Ablauf des Kampfes erreicht worden sind. Während nämlich die Zahl der verfügbaren Französischen Streitkräfte keine weitere Einschränkung erlitt, standen Deutscherseits bis gegen 3 Uhr Nachmittags lediglich im Kampf:

das III. Armee-Korps, ohne I. Bat. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 und I. Bat. Grenadier-Regiments Nr. 12;
die 5. Kavallerie-Division, ohne die 4. Eskadron Dragoner-Regts. Nr. 13, die 1. Husaren-Regts. Nr. 10 und die 3. Husaren-Regts. Nr. 17;
die 6. Kavallerie-Division, ohne die 2. und 5. Eskadron Ulanen-Regts. Nr. 3;
die 2. und 3. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments;
und vom X. Armee-Korps:
die 37. Infanterie-Brigade, ohne die 1. und 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 91; Dragoner-Regiment Nr. 9; 1. schwere, 1. leichte, 1. und 3. reitende Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 10;

zusammen abgerundet:

23 700 Gewehre, 8100 Säbel, 126 Geschütze.

Unmittelbar gegenüber standen diesen Streitkräften seit Beginn der Schlacht zur Verwendung bereit:

das II. Korps nebst der Brigade Lapasset des V. Korps,
das VI. Korps,
die Garden, ohne Kavallerie-Brigade de France,
die 3. Reserve-Kavallerie-Division und die Artillerie-Haupt-Reserve,

zusammen abgerundet:

59 100 Gewehre, 6700 Säbel, 300 Geschütze, davon 24 Mitrailleusen.

Diese Verhältnisse gewährten schon im ersten Theile des Kampfes den Franzosen die Möglichkeit entscheidender taktischer Erfolge. Sie gestalteten sich noch wesentlich günstiger dadurch, daß nach der in Folge des Zusammenstoßes vom Marschall Bazaine getroffenen Anordnung der Angriff Seitens des Französischen rechten Flügels bereits um $2^3/_4$ Uhr Nachmittags beginnen konnte, während die Deutschen Unterstützungen erst von $3^1/_2$ Uhr an auf dem Gefechtsfelde eintrafen. In dieser Zwischenzeit machten es lediglich die Standhaftigkeit der Deutschen Infanterie und Artillerie, sowie die rückhaltslose Aufopferung der Kavallerie der Führung möglich, das Schlachtfeld zu behaupten.

Während des zweiten Theiles der Schlacht beſſerte ſich in Folge des Eintreffens von Unterſtützungen das gegenſeitige Stärkeverhältniß auf Deutſcher Seite nur um ein Geringes. Auch jetzt hing es daher lediglich von dem Entſchluß der Franzöſiſchen Führung ab, durch einen kräftigen Gegenſtoß die ſchwachen Deutſchen Kräfte vom linken Flügel aus aufzurollen, in die Engwege von Gorze zurückzuwerfen und den Marſch auf Verdun wieder aufzunehmen. Jetzt fiel vor Allem der Deutſchen Reiterei die Aufgabe zu, den Gegner, wenn möglich, an einer Ausnutzung der ihm ſo günſtigen Gefechtslage zu hindern. In dem ſich nunmehr nördlich Mars-la Tour entwickelnden Kavalleriekampf ſtanden ſich gegenüber:

Deutſcherſeits:

die 11. Kavallerie-Brigade, ohne die 4. und 5. Eskadron Küraſſier-Regiments Nr. 4,*) 3. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 13;
die Dragoner-Regimenter Nr. 13 und 16;
das Huſaren-Regiment Nr. 10, ohne 1. Eskadron;**)
die 4. und 5. Eskadron 2. Garde-Dragoner-Regiments.

Franzöſiſcherſeits:

die Kavallerie-Diviſion Legrand des IV. Korps, ohne Dragoner-Regiment Nr. 11;***)
die Garde-Kavallerie-Brigade de France;
das 2. Regiment Chaſſeurs d'Afrique;

oder:

Deutſche:	Franzoſen:
22 Eskadrons,	29 Eskadrons,
2770 Säbel,	3430 Säbel,

wobei zu berückſichtigen bleibt, daß noch fünf weitere Franzöſiſche Kavallerie-Regimenter der Diviſion Clérembault des III. Korps, im Ganzen 23 Eskadrons oder 2645 Säbel, zur Verfügung ſtanden und zur Wirkſamkeit gebracht werden konnten.†)

---

*) Artillerie-Bedeckung.

**) Gegen Nancy entſandt.

***) Hinter der Infanterie in Reſerve verblieben. Vergl. Bonie, S. 73 und 74.

†) Die Kavallerie-Diviſion Clérembault ſtand bei Beginn des Reiterkampfes bei Bruville, alſo ungefähr 2½ km entfernt. Sie ging, ſowie ſie das Vorgehen der Deutſchen Reiterei gewahrte, über die zwiſchen Grizières und Ville-ſur Yron befindliche Schlucht vor und entwickelte die Chaſſeur-Brigade, welche jedoch in die zurückgehende Kavallerie-Maſſe gerieth und mit fortgeriſſen wurde. Die Dragoner-Brigade folgte der ſich ſammelnden Deutſchen Kavallerie und brachte noch eine Eskadron gegen vereinzelte Reitertrupps zur Verwendung. Vergl. Anm. ††) auf S. 654 und Bonie, S. 74.

Digitized by Google

Nach dem von der Deutſchen Reiterei errungenen Erfolge fand eine weitere Vorwärtsbewegung des Franzöſiſchen rechten Flügels nicht mehr ſtatt. Die Lage der Deutſchen Truppen beſſerte ſich in Folge deſſen erheblich, und es gelang ihnen ſogar, gegen Ende des Kampfes noch einige kleinere Erfolge zu erringen.

Es könnte nun noch die Frage aufgeworfen werden, ob es Deutſcherſeits nicht möglich geweſen wäre, das Stärkeverhältniß im Laufe des 16. Auguſt günſtiger für ſich zu geſtalten?

Angabe und Berechnung der Streitkräfte, welche an der Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour noch hätten theilnehmen können, aber nicht theilnahmen.

Nachdem am Morgen des 16. Auguſt beim Oberkommando der II. Armee nur bekannt geworden war, daß vom rechten Moſel-Ufer aus dicht weſtlich Metz ausgedehnte Biwakfeuer geſehen worden ſeien, traf um 10½ Uhr Vormittags in Pont-à Mouſſon vom III. Armee-Korps folgende Meldung ein:

„Feindliche Lager bei Vionville und Rezonville. III. Korps geht vereinigt vor, linker Flügel auf Jarny, um eventuell bei Conflans überzugehen; 5. Kavallerie-Diviſion bei Mars-la Tour, 6. bei Rezonville. Feind zieht auf Thionville*) ab."

Nach der beim Oberkommando herrſchenden Auffaſſung der allgemeinen Kriegslage konnte daſſelbe hierin nur einen Zuſammenſtoß mit einem Bruchtheil des Franzöſiſchen Heeres, vermuthlich mit deſſen Arrieregarde, erblicken. In dem Beſtreben, dieſe Kräfte womöglich noch abzudrängen, wurde daher um 12 Uhr Mittags Folgendes befohlen:

„Solange der Feind vor dem III. Korps zurückgeht, muß das Korps, unter Vornahme ſeines linken Flügels, ihn heftig verfolgen. Stets Verſtändigung mit dem X. Korps. Das IX. Korps, morgen Mittag bei Mars-la Tour, wird zur Sicherung der rechten Flanke gegen Metz, ſowie überhaupt zur Unterſtützung, wenn nöthig, dienen. Ziel der ganzen Operationen: Abdrängen des Feindes über die Belgiſche Grenze oder Einſchließung bei Thionville, wo dann Ablöſung durch die I. Armee abzuwarten wäre."

Gleichzeitig erging an General v. Manſtein der Befehl:

„Das III. Korps verfolgt ſeit heute früh 10 Uhr feindliche Truppenmaſſen, die in der Richtung von Vionville auf Thionville zurückgehen. Das Korps iſt angewieſen, zu folgen, bis zur Einſchließung des Feindes bei Thionville entweder, oder bis zum Abdrängen über die Belgiſche Grenze. Es iſt wichtig, daß das IX. Korps Mars-la Tour bald be-

*) Dieſe irrthümliche Auffaſſung war durch die rückgängige Bewegung der Franzöſiſchen Vorpoſten hervorgerufen worden.

Digitized by Google

setze und dem III. Korps die rechte Flanke gegen Metz schon heute decke, sowie überhaupt zur Unterstützung diene. Soweit es hiernach möglich, ist der heutige Armeebefehl für den 17. auszuführen. Stete Verbindung mit dem III. und X. Korps."

In Folge dieser Befehle sollte mittelst eines Parallelmarsches mit dem Gegner so rasch als möglich die Maas erreicht werden, während die Beunruhigung des feindlichen Rückzuges dem selbstständig gemachten und mit starker Kavallerie ausgestatteten rechten Flügel überlassen blieb. Wie man sieht, maß das Oberkommando auch jetzt noch dem Gegner die richtige Absicht bei, in der Nähe von Metz keine Schlacht anzunehmen, sondern die hier befindlichen Kräfte möglichst unbehindert und so schnell wie irgend thunlich hinter die Maas zu führen, um von dort aus die Vereinigung mit der Armee von Châlons zu bewerkstelligen.

Um 2 Uhr 5 Minuten traf von dem Kommandeur der 20. Infanterie-Division die um $11\frac{1}{2}$ Uhr von Thiaucourt aus entsandte Meldung ein, daß das III. Korps bei Rezonville im Gefecht gegen starke feindliche Kräfte stehe, General v. Rheinbaben mit 9 Regimentern Kavallerie und 4 Batterien zur Stelle, die 20. Division im Marsch nach dem Gefechtsfelde begriffen, die 19. Division benachrichtigt worden sei.

Danach schien allerdings der Zusammenstoß auf dem rechten Flügel zu einem ernsten Kampfe mit überlegenen, bei Metz verbliebenen feindlichen Kräften geführt zu haben. Noch ließen sich jedoch die Verhältnisse nicht genügend übersehen. Prinz Friedrich Karl brach sofort nach dem Gefechtsfeld auf und traf um $3\frac{3}{4}$ Uhr Nachmittags auf der Höhe südlich Flavigny ein. Er erkannte sogleich den Ernst der Gefechtslage. Doch war es in Folge der für diesen Tag getroffenen Anordnungen nicht mehr möglich, außer dem bereits im Anmarsch befindlichen IX. und dem Rest des X. Armee-Korps, noch weitere Theile der II. Armee heranzuziehen. Es befanden sich nämlich um 4 Uhr, also zu der Zeit, zu welcher die bezüglichen Befehle hätten abgesandt werden können:

das XII. Armee-Korps:
mit der Kavallerie-Division bei Nonsard,
mit der Infanterie bei Regniéville-en Haye und Pont-à Mousson;

das Garde-Korps:
mit der Kavallerie-Division bei Apremont,
mit der Infanterie bei Bouconville und Bernécourt;

das IV. Armee-Korps:
mit der Avantgarde bei Jaillon,
mit dem Gros bei les Saizerais und Marbache;

das II. Armee-Korps im Marsch von Han an der Nied auf Buchy und Solgne.

Digitized by Google

Demnach waren ſelbſt die nächſten dieſer Truppen noch einen Tagemarſch vom Kampfplatze entfernt, konnten alſo für eine Mitwirkung an demſelben Tage überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Die Annäherung der übrigen Theile des rechten Flügels der II. Armee, alſo der 20. und 25. Infanterie-Diviſion, ſowie der zur I. Armee gehörenden 16. Infanterie-Diviſion,*) über deren baldiges Eintreffen bereits Meldungen vorlagen, gewährte jedoch Ausſicht, den Gegner ſo lange bei Metz feſtzuhalten, bis der Reſt der Armee am folgenden Tage eingetroffen ſein konnte. Der Prinz zögerte daher auch nicht, bis zuletzt das angriffsweiſe Verfahren beizubehalten.

Während ſomit auf Deutſcher Seite eine Vermehrung der Truppen nicht eintreten konnte, war eine ſolche auf Franzöſiſcher Seite keineswegs ausgeſchloſſen.

Der Rhein-Armee fehlten, wie ſchon erwähnt, während des Kampfes, außer der überhaupt nicht in Betracht kommenden Eskorte des Kaiſers,

die Diviſion Metman des III. Korps und
die Diviſion de Lorencez des IV. Korps.

Erſtere Diviſion hatte am 15. Auguſt das linke Moſel-Ufer erreicht und, in der Nacht vom 15. zum 16. durch Wagenkolonnen von ihrem Korps abgedrängt, an dem Ausgang von Metz nach Diedenhofen biwakirt. Es iſt nicht feſtzuſtellen, wann dieſe Diviſion am Morgen des 16. den Vormarſch angetreten hat, um den Anſchluß an ihr Korps zu gewinnen, auch nicht, ob der vom Marſchall Bazaine dem III. Korps überſandte Befehl, dem Gegner über Mars-la Tour in die Flanke zu gehen, dieſer Diviſion auch übermittelt worden iſt. Es kann nur darauf hingewieſen werden, daß, während die Deutſche 20. Diviſion ungeachtet eines Marſches von 45 km noch in den Nachmittagsſtunden in wirkſamer Weiſe in den Kampf eingriff, die Franzöſiſche Diviſion am 16. Auguſt über Plappeville—Chatel-St. Germain—Malmaiſon**) nur 13 km zurückgelegt hatte, als ſie nach Ablauf des Gefechtes bei Gravelotte eintraf.***)

Die Diviſion de Lorencez des IV. Korps biwakirte in der Nacht vom 15. zum 16. Auguſt zwiſchen Leſſy und Plappeville.†) Das für den 16. Auguſt derſelben angewieſene Marſchziel war Doncourt. Den Marſch dorthin trat ſie als die vorderſte Diviſion ihres Korps über Leſſy an. Der Reſt dieſes letzteren folgte ihr jedoch nicht, ſondern nahm in Folge ſelbſtſtändiger Entſchließung des Generals Ladmirault die beſſere Straße über Amanweiler und

---

*) Die 16. Infanterie-Diviſion hatte ſich bald nach ihrem Eintreffen in Arry, in Folge einer Seitens der 5. Diviſion bei ihr eingehenden Bitte um Unterſtützung, wieder in Marſch geſetzt und traf um 3½ Uhr Nachmittags mit ihrer Spitze vor Gorze ein. Eine Mitwirkung weiterer Theile der I. Armee war durch ihre Entfernung vom Schlachtfelde ausgeſchloſſen.

**) Marſchroute nach Hédin: plan de la bataille de Rezonville.

***) Nach Le Faure, Bd. I, S. 180.

†) Nach Hédin.

Digitized by Google

Ste. Marie-aux Chênes auf Doncourt. In Folge deſſen wurde die Diviſion de Lorencez für den 16. Auguſt völlig von ihrem Korps abgetrennt. Sie marſchirte während der Schlacht unmittelbar hinter der Front der Rhein-Armee über Leſſy und Chatel nach Doncourt, woſelbſt ſie Abends 10 Uhr den Anſchluß an ihr Korps gewann. Ob und welche Befehle ihr auf dieſem Marſche zugegangen ſind, iſt nicht bekannt.

Nach der Marſchrichtung und Entfernung dieſer beiden Diviſionen vom Gefechtsfelde muß angenommen werden, daß dieſelben durch entſprechende Befehle herangezogen werden konnten, ſowie daß es ihren Führern möglich geweſen wäre, aus eigenem Entſchluſſe am Kampfe theilzunehmen.

Die Vermehrung der Streitkräfte, welche hierdurch hätte erreicht werden können, betrug:

Div. Metman:*)	7 400	Gew.,	18	Geſch.,	einſchl.	6	Mitr.,
„ de Lorencez:**)	8 450	„	18	„	„	6	„
im Ganzen:	15 850	Gew.,	36	Geſch.,	einſchl.	12	Mitr.,

wodurch die Geſammt-Streitmacht, welche bei entſprechenden Maßregeln der Führung hätte zum Kampf eingeſetzt werden können,

auf 114 900 Gewehre, 14 300 Säbel, 522 Geſchütze, einſchl. 66 Mitrailleuſen

erhöht worden wäre.

Die Gegenüberſtellung der beiderſeitigen Streitkräfte, welche die Oberleitung ſonach für den Kampf heranziehen konnte, ergiebt nach Vorſtehendem:

Deutſche:	Franzoſen:
52 000 Gewehre,	114 900 Gewehre,
10 900 Säbel,	14 300 Säbel,
228 Geſchütze;	522 Geſchütze, davon 66 Mitrailleuſen.

Zeitdauer und Witterung.

Die eigentliche Schlacht, abgeſehen von dem um 8½ Uhr Morgens beginnenden Geſchützkampf der 5. Kavallerie-Diviſion, nahm um 10 Uhr Vormittags ihren Anfang und endigte um 9 Uhr Abends. Sie dauerte mithin 11 Stunden. Wetter und Bodenverhältniſſe waren gut.

*) Berechnet wie bei Colombey—Nouilly, unter Abzug der am 14. Auguſt erlittenen 981 Mann betragenden Verluſte.

**) Das Bataillon, nach Enquête, Bd. I, S. 76 zu 650 Gewehren berechnet.

Digitized by Google

Die beiderseitigen Verluste.

Deutsche:

Die Deutschen verloren:

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
	Offiziere,	Mann,	Offiziere,	Mann,
III. Armee-Korps .	315	6 438	—	203
VIII. » .	55	928	—	67
IX. »	42	1 162	—	32
X. » .	205	4 403	1	542
Garde-Drag.-Brig. .	19	184	1	16
5. Kavallerie-Division .	60	754	2	76
6. » .	19	248	1	26
im Ganzen .	715	14 117	5	962.

Das sind 22,35 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Auf die drei Waffengattungen vertheilt sich der Verlust wie folgt:*)

Infanterie**) . .	565 Offiziere,	13 084 Mann,
Kavallerie . . .	104 »	1 303 »
Artillerie	39 »	681 »

oder:

Infanterie: 25,16 pCt.,
Kavallerie: 11,95 »
Artillerie: 14,93 »

Einzelne Regimenter hatten besonders starke Verluste erlitten, so

das Grenadier-Regiment Nr. 11: 40,99 pCt.,
» Infanterie-Regiment Nr. 16: 68,08 »
» » » Nr. 52: 52,03 »
» Kürassier-Regiment Nr. 7: 37,4 »
» Ulanen-Regiment Nr. 16: 34,8 »
» Husaren-Regiment Nr. 3: 30,77 »

Franzosen:

Nach den übereinstimmenden Angaben Französischer Schriftsteller***) betrugen die Verluste:

*) In der waffenweisen Berechnung sind nicht enthalten:
2 Offiziere des Generalkommandos III. Armee-Korps,
9 Aerzte,
1 Offizier, 8 Mann der Sanitäts-Detachements,
3 Mann der Artillerie-Munitions-Kolonnen.

**) Die Pioniere sind bei der Infanterie eingerechnet.

***) Canonge, Bd. II, S. 125.
Fay, S. 352.
Montluisant, S. 266.
Frossard, S. 152.

Digitized by Google

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
	Offiziere,	Mann,	Offiziere,	Mann,
beim II. Korps *)	184	2 605	17	2 480
» III. »	49	621	—	127
» IV. »	170	1 731	30	527
» VI. »	179	3 713	21	1 745
bei den Garden	135	1 938	25	443
» der Reſerve-Kavallerie . .	21	50	—	38
» » Artillerie-Haupt-Reſerve	6	85	—	19
im Ganzen	744	10 743	93	5 379

Das ſind 13,09 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Von den am meiſten betheiligten Truppen erlitt

das II. Korps 20,98 pCt.,
» VI. » 20,07 »

Ein Franzöſiſches Geſchütz wurde von den Deutſchen erobert.

Folgen der Schlacht.

Wie bei der Schlacht von Colombey—Nouilly, liegt auch die Bedeutung der Kämpfe des 16. Auguſt nicht in deren taktiſchen Ergebniſſen. Obſchon ein entſcheidender Erfolg von den Deutſchen nicht errungen wurde und auch in Folge des dargelegten gegenſeitigen Stärkeverhältniſſes nicht wohl errungen werden konnte, ſo war es doch gelungen, den Abmarſch der Rhein-Armee zu verhindern. Der Führer derſelben wagte es auch nicht, am 17. zu dieſem Zweck den Kampf wieder aufzunehmen. Er überließ vielmehr dem Angreifer das Schlachtfeld. Dieſer gewann in Folge deſſen die erforderliche Zeit, um alle für den Entſcheidungskampf verfügbaren Kräfte zu verſammeln.

*) Einſchl. Brigade Lapaſſet.

Digitized by Google

4. Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat am 18. Auguſt.*)

Angabe und Berechnung der an der Schlacht bei Gravelotte—St. Privat betheiligten Truppen.**)

A. Deutſche.

Von der I. Armee:

vom I. Armee-Korps:

die 4. Infanterie-Brigade,
3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 10,
6. leichte Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 1;

das VII. Armee-Korps;
„ VIII. „ „
die 1. Kavallerie-Diviſion.

Von der II. Armee:

das Garde-Korps,
ohne: 1. und 4. Kompagnie Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3,***)
2. Garde-Kavallerie-Brigade;†)

das II. Armee-Korps,
ohne I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 14;††)

das III. Armee-Korps;
das IX. Armee-Korps,
ohne I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 11;†††)

das X. Armee-Korps;
das XII. Armee-Korps,
ohne: II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 106,*†)
die Ulanen-Regimenter Nr. 17 und 18;**†)

die 5. Kavallerie-Diviſion;
die 6. Kavallerie-Diviſion.

---

*) Hierzu Skizze 3.

**) Die als Infanterie verwendeten Pioniere ſind bei dieſer eingerechnet.

***) Zum Schutz einer in St. Mihiel errichteten Feldbäckerei daſelbſt verblieben.

†) Wurde zur Beobachtung gegen die Maas vorgeſchoben.

††) Als Bedeckung des Großen Hauptquartiers in Pont-à Mouſſon zurückgelaſſen.

†††) Zur Bedeckung der Truppenfahrzeuge abkommandirt.

*†) Erreichte im Anmarſch von Pont-à Mouſſon, woſelbſt es zur Bedeckung des Großen Hauptquartiers zurückgelaſſen war, erſt nach der Entſcheidung bei St. Privat das III. Armee-Korps und ſchloß ſich dieſem an.

**†) Dieſe Regimenter verblieben zur Beobachtung der zur Maas führenden Straßen bei Villers-ſous Pareid und Puxe.

Digitized by Google

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom I. Armee-Korps .	6	1	1	—
" VII. " " .	25	8	14	—
" VIII. " " .	25	8	15	—
von der 1. Kavallerie-Division		24	1	
vom Garde-Korps . . .	28½	24	15	2*)
vom II. Armee-Korps .	24	8	14	—
" III. " " .	25	8	14	—
" IX. " " .	22	12	15	—
" X. " " .	25	8	14	—
" XII. " " .	28	16	16	—
von der 5. Kavallerie-Division		36	2	
" " 6. " "		20	1	
im Ganzen . .	208½	173	122	2

Am 18. August betrug die Durchschnitts-Gefechtsstärke:

		für das Bataillon,	für die Eskadron,
Bei den anwesenden Theilen des I. Armee-Korps		870 Gewehre,	135 Säbel,
bei dem VII. Armee-Korps	13. Infanterie-Division	745 "	140 "
	14. " "	640 "	140 "
" " VIII. " "	15. " "	940 "	140 "
	16. " "	760 "	140 "
bei der 1. Kavallerie-Division			125 "
bei dem Garde-Korps	1. Garde-Infanterie-Division	900 "	135 "
	2. " " "	895 "	140 "
	1. Garde-Kavallerie-Brigade		140 "
	3. " " "		90 "
bei dem II. Armee-Korps	3. Infanterie-Division . .	920 "	140 "
	4. " " . .	890 "	140 "
" " III. " "	5. " " . .	545 "	135 "
	6. " " . .	610 "	135 "
" " IX. " "	18. Infanterie-Division (ohne Grenadier-Regt. Nr. 11)	900 "	140 "
	Grenadier-Regt. Nr. 11**)	525 "	"
	25. Infanterie-Division .	935 "	135 "

*) Die 1. und 2. Garde-Pionier-Kompagnie fanden, erstere St. Privat gegenüber, letztere Amanweiler gegenüber als Infanterie Verwendung.

**) Von der 18. Infanterie-Division war am 16. August nur das Grenadier-Regiment Nr. 11 betheiligt. Es erlitt dabei so außerordentliche Verluste, daß seine Stärke hier besonders berechnet worden ist.

Digitized by Google

		für das Bataillon,		für die Eskadron,	
bei dem X. Armee-Korps	19. Infanterie-Division	570	Gewehre,	140	Säbel,
	20. " "	765	"	115	"
" " XII. " "	23. " "	855	"	140	"
	24. " "	875	"	140	"
	12. Kavallerie-Division			130	"
bei der 5. Kavallerie-Division				100	"
" " 6. " "				115	"

Es nahmen daher an der Schlacht Theil:

vom I. Armee-Korps	5 220	Gewehre,	135	Säbel,	6	Geschütze,
" VII. " "	17 365	"	1 120	"	84	"
" VIII. " "	21 340	"	1 120	"	90	"
von der 1. Kavallerie-Division			3 000	"	6	"
vom Garde-Korps	25 987*)	"	2 940	"	90	"
vom II. Armee-Korps	21 720	"	1 120	"	84	"
" III. " "	14 405	"	1 080	"	84	"
" IX. " "	19 380	"	1 640	"	90	"
" X. " "	16 785	"	1 020	"	84	"
" XII. " "	24 200	"	2 160	"	96	"
von der 5. Kavallerie-Division			3 600	"	12	"
" " 6. " "			2 300	"	6	"
im Ganzen	166 402	Gewehre,	21 235	Säbel,	732	Geschütze.

Abgerundet:

166 400 Gewehre,
21 200 Säbel,
732 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

Von der I. Armee:

vom VII. Armee-Korps:

5. und 9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 13,
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 15,
Infanterie-Regiment Nr. 74,
Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 53,
die 1. Kompagnie, das II. und Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 77,
die Husaren-Regimenter Nr. 8 und 15;

*) Einschl. 400 Pioniere.

Digitized by Google

vom VIII. Armee-Korps:
I. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 40,*)
die Huſaren-Regimenter Nr. 7 und 9;
die 1. Kavallerie-Diviſion außer ihrer Batterie.**)

Von der II. Armee:

vom Garde-Korps:
1. und 3. Kompagnie Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1,
die geſammte Kavallerie;

vom II. Armee-Korps:
die 8. Kompagnie Grenadier-Regiments Nr. 2,
I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 42,
Dragoner-Regiment Nr. 3,
1. und 2. ſchwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2,***)
die 4. Infanterie-Diviſion außer 4. und 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 21,†)
die Korps-Artillerie;††)

das III. Armee-Korps außer:
der Korps-Artillerie und der 1., 2., 5. und 6. ſchweren Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3;

vom IX. Armee-Korps:
die 6., 7. und 9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 84,
II. und Füſilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 11,
Großherzoglich Heſſiſches 4. Infanterie-Regiment außer der 3. Kompagnie,†††)
die 3 Kavallerie-Regimenter;

---

*) Artillerie-Bedeckung bei Malmaiſon.

**) Die Kavallerie-Diviſion betheiligte ſich zwar an der Vorwärtsbewegung gegen Point-du jour, vermochte jedoch nur mit dem Ulanen-Regiment Nr. 4 den Engpaß von St. Hubert zu überſchreiten. Die Batterie nahm am Kampfe Theil.

***) Der Dunkelheit wegen betheiligte ſich die 1. ſchwere Batterie gar nicht mehr, die 2. ſchwere Batterie gab nur noch einen Schuß ab.

†) Die Diviſion nahm zwar an der Vorwärtsbewegung gegen Point-du jour Theil, gelangte jedoch bis auf die 4. und 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 21 nicht mehr zum Eingreifen. Die 5. leichte Batterie gab in der Dunkelheit noch 2 Schüſſe ab.

††) Dieſelbe hatte keinen Raum zum Auffahren. Nur die 3. reitende und die 3. ſchwere Batterie gaben noch je 1 Schuß ab.

†††) Dieſelbe kam von dem im Bois de la Cuſſe haltenden Regiment ab und trat ſelbſtſtändig in das Gefecht ein.

Digitized by Google

das X. Armee-Korps außer:
der geſammten Artillerie,*)
dem II. und Füſilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 17,**)
dem II. und Füſilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 92,**)
dem Jäger-Bataillon Nr. 10;**)

vom XII. Armee-Korps:
die 46. Infanterie-Brigade,***)
das 1. und 2. Reiter-Regiment,
das Garde-Reiter-Regiment†) ohne die 1. Eskadron,††)
das 3. Reiter-Regiment†) ohne die 2. Eskadron;††)

die 5. Kavallerie-Diviſion, außer ihren Batterien;†††)
die 6. Kavallerie-Diviſion.

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Von der I. Armee:

vom I. Armee-Korps:
die anweſenden Theile, bis auf die 9. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 45 und die Batterie;*†)

vom VII. Armee-Korps:
die 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 55;**†)

vom VIII. Armee-Korps:
die 7. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 60.**†)

Von der II. Armee:

vom XII. Armee-Korps:
die 1. Eskadron Garde-Reiter-Regiments,***†)
die 2. Eskadron 3. Reiter-Regiments. ***†)

---

*) Dieſelbe gelangte zur Wirkſamkeit.

**) Dieſe Infanterie-Truppentheile traten nach dem Gefechtsbericht der 20. Infanterie-Diviſion noch in das Gefecht ein.

***) Das Regiment Nr. 103 unternahm zwar am Abend noch einen Vorſtoß gegen den aus St. Privat zurückweichenden Gegner, vermochte denſelben jedoch nicht mehr zu erreichen.

†) Das Garde- und 3. Reiter-Regiment erhielten vom Walde von Jaumont aus Feuer, gelangten jedoch ſelbſt nicht mehr zur Wirkſamkeit.

††) Vergl. die Angabe bei den als „Detachirte" Aufgeführten.

†††) Dieſelben nahmen an der Schlacht Theil.

*†) Die Kompagnie und die Batterie griffen von Maiſon Rouge bezw. Orly in das Gefecht ein.

**†) Zur Bedeckung der Trains bezw. Bagagen verwendet.

***†) Zur Zerſtörung der Bahnlinie Metz—Diedenhofen nach Reichersberg entſandt.

Digitized by Google

Demnach führten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom I. Armee-Korps .	1/4	—	1	—
„ VII. „ . .	17	—	14	—
„ VIII. „ . .	23 3/4	—	15	—
von der 1. Kavallerie-Division		—	1	
vom Garde-Korps . . .	28	—	15	2
vom II. Armee-Korps . .	11 1/4	—	2	—
„ III. „ . .	—	—	10	—
„ IX. „ . .	17 1/2	—	15	—
„ X. „ . .	5	—	14	—
„ XII. „ . .	22	—	16	—
von der 5. Kavallerie-Division		—	2	
„ „ 6. „ „		—	—	
im Ganzen	124 3/4	—	105	2

oder:

vom I. Armee-Korps . .	217 Gewehre,	— Säbel,	6 Geschütze,	
„ VII. „ . .	13 800 „	— „	82 „	*)
„ VIII. „ . .	20 445 „	— „	90 „	
von der 1. Kavallerie-Division		— „	6 „	
vom Garde-Korps	25 540 „	— „	90 „	
vom II. Armee-Korps . .	10 335 „	— „	12 „	
„ III. „ . .	— „	— „	60 „	
„ IX. „ . .	16 039 „	— „	90 „	
„ X. „ . .	3 825 „	— „	84 „	
„ XII. „ . .	19 070 „	— „	96 „	
von der 5. Kavallerie-Division		— „	12 „	
„ „ 6. „ „		— „	— „	
im Ganzen	109 271 Gewehre,	— Säbel,	628 Geschütze.	

Abgerundet:

109 200 Gewehre,
— Säbel,
628 Geschütze.

B. Franzosen.

Der bei Metz befindliche Theil der Rhein-Armee, ohne die Eskorte des Kaisers.

*) 2 Geschütze der 4. leichten Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 gelangten nicht zur Thätigkeit, da das eine derselben beim Auffahren einen Unfall erlitt, das andere dabei außer Gefecht gesetzt wurde.

Digitized by Google

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einſchl. Mitrailleuſen-Battr.,
von den Garden . .	23	29	12	2
vom II. Korps . . .	26	18	12	2
Brig. Lapaſſet V. Korps	6⅙	4	1	—
vom III. Korps . . .	52	16	20	4
„ IV. „	39	18	15	3
„ VI.*) „	40	21	13	—
von der 3. Reſ.-Kav.-Div.		16	2	
„ „ Art.-Haupt-Reſ.			12	
Bedeckung d. Marſchalls Bazaine		1		
im Ganzen	186⅙	123	87	11

Eine zuverläſſige Berechnung der durchſchnittlichen Gefechtsſtärken am 18. Auguſt iſt bei dem Mangel genauerer Angaben nicht möglich. Die Standesausweiſe der Franzöſiſchen Rhein-Armee vom 12. und 13. Auguſt, ſowie die bekannten Verluſtziffern vom 14. und 16. Auguſt gewähren, abgeſehen von wenigen Ausnahmen, die einzigen Anhaltspunkte. Die hierauf begründete Berechnung ergab als durchſchnittliche Gefechtsſtärke für den 18. Auguſt:

	für das Bataillon,	für die Eskadron,
bei den Garden	475 Gewehre,	110 Säbel,
bei dem II. Korps	470 „	110 „
bei der Brigade Lapaſſet	540 „	80 „
bei dem III. Korps { 1., 2. u. 4. Inf.-Div. .	595 „	115 „
bei dem III. Korps { 3. Infanterie-Diviſion .	545 „	115 „
„ „ IV. „ { 1. und 2. Inf.-Div. . .	535 „	100 „
„ „ IV. „ { 3. Infanterie-Diviſion .	640 „	100 „
„ „ VI. „	515 „	110 „
bei der 3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion		110 „
„ „ Bedeckungs-Eskadron		105 „

*) Dem VI. Korps ſind hier zu der für den 16. Auguſt berechneten Stärke hinzugerechnet: die ſeit dieſem Tage im Verbande des Korps verbliebene 7. und 8. reitende Batterie 18. Artillerie-Regiments, ſowie die neu zuſammengeſtellte Kavallerie-Diviſion du Barail, beſtehend aus:

1 Regiment Chaſſeurs d'Afrique,
der Brigade Bruchard des III. Korps und
2 Batterien der 1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion.

Digitized by Google

Es nahmen also an der Schlacht Theil:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
bei den Garden	10 925	3190	72	12
beim II. Korps	12 220	1980	72	12
bei der Brigade Lapasset. . . .	3 330	320	6	—
beim III. Korps	30 290	1840	120	24
„ IV. „	22 230	1800	90	18
„ VI. „	20 600	2310	76	—
bei der 3. Reserve-Kavallerie-Division		1760	12	
„ „ Artillerie-Haupt-Reserve . .			72	
Bedeckung des Marschalls Bazaine		105	—	
im Ganzen	99 595	13 305	520	66

abgerundet:

99 500 Gewehre,
13 300 Säbel,
520 Geschütze, davon 66 Mitrailleusen.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampf nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

die Garden*) bis auf
1 Sektion (2 Gesch.) der 2. fahr. Batterie der 1. Division,
je 4 Geschütze der beiden fahr. Batterien der 2. Division,
2 reitende Batterien der Artillerie-Reserve;

vom II. Korps:**)
67. Linien-Regiment,

*) Von den Garden gelangten nur die angeführten Batterien zur Wirksamkeit (vergl. Mil.-Woch.-Bl. 1874, S. 353) und zwar die 1. Sekt. der 2. fahr. Batterie der 1. Division zur Unterstützung der Brigade Lapasset (s. Frossard, S. 109), die übrigen zur Unterstützung des VI. Korps (s. Montluisant, S. 140). Von der Infanterie wurde gegen Mittag die 1. Brigade der 1. Division in eine Reserveaufstellung hinter die Mitte des III. Korps vorgezogen. Auf Ansuchen des Marschalls Le Boeuf ging das 2. Voltigeur-Regiment zur Unterstützung der Division Aymard noch weiter vor, es gelangte jedoch nicht mehr zur Wirksamkeit.

Die 2. Division wurde unter Voraussendung der genannten Batterien, nach Angabe des Marschalls Bazaine (Épisodes, S. 104), um 3 Uhr Nachmittags zur Unterstützung des VI. Korps in Marsch gesetzt. Sie gelangte erst zwischen 6 und 7 Uhr nach den Steinbrüchen bei Amanweiler (Duquet, S. 297, Anm. 1) und trat nicht mehr in das Gefecht ein. Nach anderweitigen Angaben sollen selbst die vorausgesandten Batterien erst um 7½ Uhr Abends bei dem VI. Korps eingetroffen sein.

**) Nach Angaben von Frossard, S. 112; Saint-Privat (Spectateur militaire, 1886, Bd. III, S. 388); Lecomte, Bd. II, S 247; Mil.-Woch.-Bl. 1874, S. 353, und Hébin, plan de Gravelotte.

Digitized by Google

die Kavallerie-Diviſion,
2 Batterien der Artillerie-Reſerve;

von der Brigade Lapaſſet:

84. Linien-Regiment,
das 3. Lancier-Regiment;

vom III. Korps:*)

die Kavallerie-Diviſion;

vom IV. Korps:

das 98. Linien-Regiment,
das I. Bataillon des 64. Linien-Regiments,**)
die Kavallerie-Diviſion;†)

vom VI. Korps:

die Kavallerie-Diviſion††) bis auf das 3. Chaſſeur-Regiment und die ihr zugetheilten Batterien;
die 3. Reſerve-Kavallerie-Diviſion;

die Artillerie-Haupt-Reſerve:

bis auf 24 Geſchütze;†††)

die Bedeckungs-Eskadron;

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Nichts.

*) Das III. Korps ſetzte mit dem 41. Linien-Regiment ſeine letzte Infanterie-Reſerve ein. Vergl. Froſſard, S. 113.

**) Nach dem Kriegs-Tagebuch des 64. Linien-Regiments (Bazaine, Épisodes, S. 120 bis 122) gelangten am 18. Auguſt von der 2. Brigade der Diviſion Grenier nur das II. und III. Bataillon 64. Linien-Regiments zur Wirkſamkeit.

†) Die Diviſion wurde Anfangs öſtlich Amanweiler in Reſerve gehalten, ſ. Hébin: plan de Gravelotte. Am Abend betheiligte ſich die Dragoner-Brigade an einem Vorgehen der Kavallerie-Diviſion du Barail, VI. Korps, gelangte jedoch nicht zur Waffenwirkung (vergl. Bonie, S. 90).

††) Die Kavallerie-Diviſion ging zur Aufnahme der von St. Privat zurückweichenden Truppen vor, nur das 3. Chaſſeur-Regiment kam jedoch zum Anreiten (vergl. Bonie, S. 90 und 91). Die Batterien der Diviſion nahmen nach den Angaben des Generals de Rivière (Mil.-Woch.-Bl. 1874, S. 363) Theil.

†††) 2 Batterien der Artillerie-Haupt-Reſerve wurden zur Unterſtützung des VI. Korps vorgeſandt und traten bei Amanweiler in's Gefecht; außerdem fanden nach den Angaben des Generals de Riviere noch etwa 12 Geſchütze, wahrſcheinlich gegen die Preußiſche 26. Infanterie-Brigade, Verwendung. Vergl. auch Duquet, S. 294, Anm.

Digitized by Google

Demnach fochten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitrailleusen-Battr.,
von den Garden	—	—	$3^3/_3$	—
vom II. Korps	23	—	10	2
von der Brigade Lapasset .	$3^1/_6$	—	1	—
vom III. Korps	52	—	20	4
„ IV. „	35	—	15	3
„ VI. „	40	5	13	—
von der Artillerie-Haupt-Res.			4	
„ „ Bedeckung		—		
im Ganzen	$153^1/_6$	5	$66^2/_3$	9

oder:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
von den Garden	—	—	22	—
vom II. Korps	10 810	—	60	12
von der Brigade Lapasset	1 710	—	6	—
vom III. Korps	30 290	—	120	24
„ IV. „	20 090	—	90	18
„ VI. „	20 600	550	76	—
von der Artillerie-Haupt-Reserve . .			24	
„ „ Bedeckung		—	—	
im Ganzen	83 500	550	398	54

abgerundet:

83 500 Gewehre,
550 Säbel,
398 Geschütze, davon 54 Mitrailleusen.

Es standen sich daher im Kampfe bei Gravelotte—St. Privat gegenüber:*)

überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
166 400 Gewehre,	99 500 Gewehre,
21 200 Säbel,	13 300 Säbel,
732 Geschütze;	520 Geschütze, davon 66 Mitrailleusen;

*) Stärkeangaben Französischer Schriftsteller:

V. D., S. 196	125 000	Franzosen gegen	270 000	Deutsche.
Canonge, Bd. II, S. 132 und S. 147	140 000	„ „	218 000	„
Le Faure, Bd. I, S. 213, nimmt an			240 000	„
Bonnet, Bd. I, S. 136 ff.	150 000	Franzosen gegen	260 000	„
Fay, S. 111	120 000	„ „	230 000	„
Duquet, S. 305	130 000	„ „	200 000	„

Digitized by Google

im Entſcheidungskampfe:

Deutſche:	Franzoſen:
109 200 Gewehre,	83 500 Gewehre,
— Säbel,	550 Säbel,
628 Geſchütze;	398 Geſchütze, davon 54 Mitrailleuſen.

Durch die Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour war feſtgeſtellt worden, daß die Franzöſiſche Rhein-Armee ſich noch in unmittelbarer Nähe von Metz befand. Die Deutſche Heeresleitung konnte ſomit erwarten, daß der Gegner am 17. Auguſt verſuchen werde, ſich die Abzugsſtraße nach Châlons gewaltſam zu öffnen, und war daher beſtrebt, an dieſem Tage alle nur verfügbaren Truppen in der Linie Ars a. d. Moſel—Hannonville zu verſammeln.

Die Franzöſiſche Heeresleitung traf keine Maßregeln, dieſe Verſammlung zu ſtören und den am 16. ſtark mitgenommenen Theil der Deutſchen II. Armee zu ſchlagen, ehe derſelbe unterſtützt werden konnte.

Ueber ſeine Auffaſſung und weiteren Abſichten ſpricht der Marſchall Bazaine Folgendes aus:*)

„Indem ich die Armee in die Stellung Rozérieulles—Amanweiler führte und die genaueſten Befehle gab, daß dieſe Linien ſehr ſtark befeſtigt würden, war mein Gedanke, den Feind dort zu erwarten. Die vorhergehenden Kämpfe hatten gezeigt, daß eine, vielleicht zwei Defenſivſchlachten in Stellungen, welche ich als uneinnehmbar erachtete, die Kräfte meines Gegners verbrauchen und, indem ich ihm ſehr beträchtliche, von Angriff zu Angriff wiederholte Verluſte zufügte, in genügender Weiſe ſchwächen würden, um ihn zu zwingen, mir den Weg freizugeben, ohne ſich ernſthaft entgegenſtellen zu können.“

Da bis zum Abend des 17. Auguſt diejenigen Streitkräfte verſammelt ſein mußten, welche für die am folgenden Tage beabſichtigte Entſcheidungsſchlacht überhaupt herangezogen werden konnten, ſo zögerte König Wilhelm nicht, den Feind von Neuem anzugreifen, um die Entſcheidung unter allen Umſtänden herbeizuführen.

Der am 17. um 2 Uhr Nachmittags ausgegebene Befehl**) trug der noch beſtehenden Ungewißheit über den Verbleib des Gegners dahin Rechnung, daß bis auf das VII. Armee-Korps, welches die Sicherung der rechten Flanke gegen Metz zu übernehmen hatte, die geſammte Maſſe der verſammelten

---

*) Bazaine: L'armée du Rhin, S. 65—68.

**) Siehe Gen. St W. Th. I, S. 669.

Digitized by Google

Streitkräfte in einer Richtung angeſetzt wurde, in welcher dieſelbe den Gegner, wenn er ſich im Rückzuge nach Weſten befand, treffen mußte und unter für ihn ungünſtigen ſtrategiſchen Verhältniſſen zum Schlagen zwingen konnte. War der Feind dagegen in einer Stellung bei Metz verblieben, ſo ſollte die ſtaffelweiſe Form des Vormarſches es ermöglichen, ohne Zeitverluſt gegen die feindliche Stellung einzuſchwenken. Aus dieſen Anordnungen entwickelte ſich am 18. Auguſt die Schlacht.

Die bis gegen 10½ Uhr Morgens im Großen Hauptquartier eingegangenen, ſich noch vielfach widerſprechenden Meldungen ergaben, daß der Gegner ſich auch jetzt noch in der Nähe von Metz befinde. So wurden denn, unter Berückſichtigung der Möglichkeit, daß der Feind inzwiſchen doch noch den Abmarſch verſuchen könne, die Kräfte der I. und II. Armee zum Einſchwenken gegen die Linie Montigny-la Grange—Rozérieulles, wo man die beiden Flügel vermuthete, veranlaßt.*) Die beiden Korps der I. Armee ſollten ſich vom Walde von Vaux und von Gravelotte aus zum Angriff gegen die feindliche Front entwickeln, die geſammte Maſſe der II. Armee zunächſt im Weitermarſch bleiben, um ſodann bei Montigny-la Grange den rechten Franzöſiſchen Flügel, und zwar mit dem IX. Korps über Verneville, mit dem Garde- und XII. Korps aber von Norden her umfaſſend anzugreifen. Von den übrigen Korps ſollte das II. die Reſerve der I. Armee bilden, das III. und X. Korps wurden Seitens der II. Armee hinter der Mitte bezw. dem linken Flügel zurückgehalten.

Im Verlauf der weiteren Bewegungen führte aber die Ausdehnung des feindlichen rechten Flügels bis Roncourt zu einer Kräftevertheilung, welche ſich auf dem entſcheidenden Punkt weit weniger günſtig geſtaltete, als urſprünglich angenommen war. Das IX. Korps, welches gegen den feindlichen rechten Flügel hätte Verwendung finden ſollen, traf bei ſeinem Vorgehen noch auf die Front. Es wurde in einen verluſtreichen Kampf verwickelt und hierdurch nicht nur ſelbſt dem entſcheidenden Flügel entzogen, ſondern bedurfte auch noch weiterer Kräfte zu ſeiner Unterſtützung. Doch ſtanden ſich ſchließlich auf dieſem Flügel von der Geſammtſtärke immerhin noch folgende Kräfte gegenüber:

Deutſche:	Franzoſen:
das Garde-Korps ohne: die kombinirte 3. Garde-Infanterie-Brigade**) und die 2. Garde-Kavallerie-Brigade;	das VI. Korps mit: 2 Batterien der Artillerie-Haupt-Reſerve;

*) Siehe Gen. St. W. Th. I, S. 691 u. 692.

**) Dieſelbe beſtand aus der 3. Garde-Infanterie-Brigade, dem Garde-Schützen-Bataillon, der 5. leichten Batterie und der 2. und 3. Pionier-Kompagnie, war dem General v. Manſtein zur Verfügung geſtellt worden und auf dem Gefechtsfelde des IX. Armee-Korps in den Kampf eingetreten.

Digitized by Google

Deutsche:	Franzosen:
das XII. Armee-Korps ohne: II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 106, Ulanen-Regimenter Nr. 17 und 18, 1. Eskadron Garde-Reiter-Regiments, 2. und 3. Reiter-Regiment;	die 2. Garde-Division mit: 2 Batterien der Artillerie-Reserve der Garden;
das X. Armee-Korps;	das Garde-Lancier-Regiment;*)
die 5. Kavallerie-Division;	

oder:

Deutsche:	Franzosen:
60 700 Gewehre,	25 300 Gewehre,
9 400 Säbel,	2 750 Säbel,
276 Geschütze;	118 Geschütze, davon
	6 Mitrailleusen.

Diese auf Deutscher Seite hier vorhandenen Kräfte genügten nicht nur, um an der entscheidenden Stelle den Sieg zu erringen, sondern es brauchten sogar der größte Theil des X. Armee-Korps und die 5. Kavallerie-Division überhaupt nicht eingesetzt zu werden. Es würden somit selbst in dem Falle, daß der Marschall Bazaine seine Reserven — das Garde-Korps und die Artillerie-Reserve — rechtzeitig auf seinen rechten Flügel zur Stelle gebracht hätte, genügende Kräfte auf Deutscher Seite vorhanden gewesen sein, um den Erfolg zu verbürgen.

Zeitdauer und Witterung.

Die eigentliche Schlacht, abgesehen von kleineren Vorpostenkämpfen vor der Front des VII. Armee-Korps, begann um 11¾ Uhr Vormittags mit dem Angriff des IX. Armee-Korps. Sie endete auf dem Deutschen linken Flügel, nach der Erstürmung von St. Privat, nach 8 Uhr Abends, auf dem Deutschen rechten Flügel erst gegen 10 Uhr Abends. Sie dauerte mithin fast 10 Stunden.

Das Wetter war schön und klar und die Bodenbeschaffenheit der Bewegung der Truppen günstig.

---

*) Siehe Montluisant, S. 140.

Digitized by Google

Die beiderseitigen Verluste.

Deutsche:

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
VII. Armee-Korps*) . .	36 Offiziere,	779 Mann,	13	Mann,
VIII. " . .	178 "	3 030 "	55	"
1. Kavallerie-Division . .	7 "	88 "	—	"
Garde-Korps	309 "	7 744 "	179	"
II. Armee-Korps . . .	54 "	1 184 "	9	"
III. "	2 "	49 "	1	"
IX. "	201 "	3 850 "	38	"
X. "	6 "	91 "	8	"
XII. "	107 "	1 923 "	190	"
5. Kavallerie-Division . .	1 "	— "	—	"
im Ganzen . .	901 Offiziere,	18 738 Mann,	493	Mann.

Das sind 9,51 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Zwei Geschütze gingen verloren.

Auf die drei Waffengattungen vertheilen sich die Verluste wie folgt:**)

Infanterie***)	798 Offiziere,	18 237 Mann,
Kavallerie	8 "	140 "
Artillerie	78 "	841 "

demnach:

Infanterie . .	10,96 pCt.
Kavallerie . .	0,66 "
Artillerie . . .	5,74 "

Die Infanterie des Garde-Korps verlor dagegen allein fast 30 pCt.

Franzosen:

Nach den übereinstimmenden Angaben Französischer Schriftsteller verloren:

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
das II. Korps: †)	27 Offiziere,	399 Mann,	— Offiziere,	195 Mann,
" III. "	95 "	1605 "	15 "	445 "
" IV. "	229 "	3545 "	17 "	1016 "
" VI. "	133 "	1820 "	79 "	2653 "
im Ganzen:	484 Offiziere,	7369 Mann,	111 Offiziere,	4309 Mann.

*) Abweichend vom Gen. St. Werk sind hier die am 17. im Gefecht am Gehölz von Vaux erlittenen Verluste nicht, sondern nur die am 18. August entstandenen berechnet.

**) In dieser Vertheilung der Verluste auf die Waffengattungen sind nicht mit eingerechnet:

9 Offiziere der Generalkommandos,
7 Aerzte,
1 Offizier der Kolonnen,
12 Mann der Sanitäts-Detachements,
und 1 Mann der nicht als Infanterie verwendeten Pioniere.

***) Die Verluste der als Infanterie verwendeten Pioniere sind hier eingerechnet.

†) Einschl. der Brigade Lapasset.

Digitized by Google

Das sind 9,48 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Die Garden, die Reserve-Kavallerie und die Artillerie-Haupt-Reserve verloren an diesem Tage weder Mann, noch Pferd.*)

Folgen der Schlacht.

Nur der rechte Flügel der Franzosen erlitt am 18. August eine Niederlage, welche in dem fluchtartigen Rückzuge des Französischen VI. und eines Theiles des IV. Korps zum Ausdruck gelangte. Dagegen behaupteten das Französische II. und III. Korps im Allgemeinen ihre Stellungen. Sie verließen dieselben erst in der Nacht vom 18. zum 19. August und am Morgen des letzteren Tages in völliger Ordnung, und zwar auf Befehl des Marschalls Bazaine.

Der Gesammterfolg der Deutschen wurde jedoch hierdurch nicht verringert. Es war gelungen, die Französische Rhein-Armee nach Metz hineinzudrängen und ihre Vereinigung mit den bei Châlons zusammentretenden Streitkräften endgültig zu verhindern. Ohne Zögern schritt die Deutsche Heeresleitung nunmehr dazu, die erstere dieser beiden Gruppen durch eine Einschließung für die weitere Verwendung im freien Felde unfähig zu machen, alle hierzu nicht erforderlichen Streitkräfte aber zum Vormarsch gegen Westen zu vereinigen, um hier durch Niederwerfung der anderen Französischen Armee eine baldige Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

---

5. Die Schlacht bei Noisseville am 31. August und 1. September.**)

Angabe und Berechnung der Stärken der an der Schlacht bei Noisseville betheiligten Truppen.***)

A. Deutsche.

Es nahmen an der Schlacht bei Noisseville Theil:

am 31. August: am 1. September:

Das I. Armee-Korps;

---

*) Nach Montluisant, S. 266, Anm.

**) Hierzu Skizze 4.

***) Die durch die Einschließung bedingten besonderen Verhältnisse, unter denen sich die Schlacht entwickelte, machen es nothwendig, den daran betheiligten Kräften nicht nur diejenigen Truppen beizuzählen, welche unmittelbar auf dem Gefechtsfelde anwesend waren, sondern auch diejenigen Reserven, welche Seitens der Oberleitung so nahe an das Gefechtsfeld herangeschoben wurden, daß sie im Bedarfsfalle hätten eingesetzt werden können.

Digitized by Google

am 31. Auguſt:	am 1. September:

vom VII. Armee-Korps:

die 28. Infanterie-Brigade
ohne:*) 1. und 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 53,
6., 7., 9., 10. und 11. Kompagnie Infanterie-Regts. Nr. 77,
die 1. Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 8,
die 2. leichte und 3. ſchwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7;

vom IX. Armee-Korps:

die 25. Inf.-Div. ohne: 7. Komp. Großh. Heſſ. 4. Inf.-Regts.;**)	das ganze Armee-Korps ohne: Füſ.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 85,***) Jäger-Bat. Nr. 9, †) 7. Komp. Großh. Heſſ. 4. Inf.-Regts.,**) 2. Esk. Dragoner-Regts. Nr. 6;†)

vom X. Armee-Korps:

	das ganze Armee-Korps ohne: ††) I. Bat. Inf.-Regts. Nr. 78, I. u. Füſ.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 16, 7. Komp. Inf.-Regts. Nr. 57, I. und II. Bat. Inf.-Regts. Nr. 17, 1. Komp. Inf.-Regts. Nr. 56, 2. und 3. Komp. Jäger-Bats. Nr. 10, 1. und 3. Esk. Dragoner-Regts. Nr. 9;

*) Verblieben in der Vorpoſtenſtellung nördlich Pouilly.

**) Zum Schutz des Div.-Stabs-Quartiers in Pierrevillers verblieben.

***) Zum Schutz des Haupt-Quartiers der Einſchließungs-Armee in Malancourt verblieben.

†) Zur Beobachtung in die Gegend zwiſchen Montmédy und Diedenhofen entſandt.

††) Die fehlenden Truppen verblieben in der Vorpoſtenſtellung des Korps auf dem linken Moſel-Ufer.

Digitized by Google

am 31. August:	am 1. September:
vom XIII. Armee-Korps:*)	
	das Inf.-Regt. Nr. 75,
	das Dragoner-Regt. Nr. 17,
	die Bataillone Jüterbogk und Neustadt Landwehr-Regts. Nr. 20/60,
	die Bataillone Brandenburg, Neu-Ruppin, Prenzlau Landw.-Regts. Nr. 24/64,
	die 4. Esk. 4. Ref.-Ulanen-Regts.;
die 3. Reserve-Division	
ohne: Bataillon Sprottau Landw.-Regts. Nr. 18/46,**)	
" Ostrowo " " 58/59,***)	
2. schweres Reserve-Reiter-Regt.,***)	
3. Reserve-Husaren-Regiment;***)	
die 3. Kavallerie-Division	
ohne: 4. Eskadron Kürassier-Regts. Nr. 8.†)	

Demnach nahmen Theil:

	am 31. August:			am 1. September:		
	Bat.	Esk.	Battr.	Bat.	Esk.	Battr.
vom I. Armee-Korps . . .	25	8	14	25	8	14
" VII. " . . .	4¼	1	2	4¼	1	2
" IX. " . . .	9¾	8	6	20¾	11	15
" X. " . . .	—	—	—	19	6	14
" XIII. " . . .	—	—	—	3	5	—
von der 3. Reserve-Division . .	16	8	6	16	8	6
" " 3. Kavallerie-Division .		15	1		15	1
im Ganzen	55	40	29	93	54	52

Für die Berechnung der Durchschnitts-Gefechtsstärken sind die Standesausweise der Truppen vom 30. und 31. August zu Grunde gelegt. Eine Trennung der Verluste beider Schlachttage hat nicht stattfinden können; es mußten daher die

*) Dasselbe befand sich am 31. August noch im Anmarsch von Saarbrücken her und erreichte am 1. September nur mit der ersten Staffel die Ried. Von hier aus wurden die obengenannten Theile zur etwaigen Unterstützung auf das Schlachtfeld vorgeschoben.

**) Befand sich mit der 2. Esk. des 2. schweren Reserve-Reiter-Regiments in Pont-à Mousson.

***) Befanden sich bei den vor Diedenhofen stehenden Truppen.

†) Blieb beim Abmarsch der Division auf dem linken Ufer der Seille bei Augny in der Vorpostenstellung zurück.

Digitized by Google

für den 31. Auguſt gefundenen Durchſchnittszahlen, trotz der an dieſem Tage eingetretenen Verluſte, auch für den 1. September Anwendung finden. Da indeſſen derſelbe Fall bei Berechnung der Franzöſiſchen Gefechtsſtärken eintritt, ſo wird das gegenſeitige Stärkeverhältniß hierdurch nur unweſentlich entſtellt.

Die durchſchnittlichen Gefechtsſtärken betrugen:*)

beim I. Armee-Korps für das Bat. 800 Gew., für die Esk. 135 Säbel,
" VII. " " " " 810 " " " " 140 "

beim IX. Armee-Korps { für das Bat. der 18. Inf.-Div. 650 Gew., / " " " des Gren.-Regts. Nr. 11 560 " / " " " der 25. Inf.-Div. 790 " } für die Esk. 135 Säbel,

beim X. Armee-Korps:

für das Bat. 750 Gew., beim Inf.-Regt. Nr. 16 400 Gew., für die Esk. Drag.-Regts. Nr. 9 140 Säbel, für die Esk. Drag.-Regts. Nr. 16 115 Säbel,

beim XIII. Armee-Korps:

für das Bat. Inf.-Regts. Nr. 75 910 Gew.,
für die 5 Landw.-Bataillone 730**) Gew., für die Esk. 140 Säbel,

bei der 3. Reſerve-Diviſion:

für die Linien-Bataillone 900 Gew.,
für die Landw.-Bataillone 680 Gew., für die Esk. 140 Säbel,

bei der 3. Kavallerie-Diviſion für die Esk. 130 Säbel.

Demnach ſtanden zur Verwendung bereit:

	am 31. Auguſt:			am 1. September:		
	Gewehre,	Säbel,	Geſchütze,	Gewehre,	Säbel,	Geſchütze.
beim I. Armee-Korps	20 000	1 080	84	20 000	1 080	84
" VII. "	3 442	140	12	3 442	140	12
" IX. "	7 702	1 080	34	14 583	1 485	86
" X. "	—	—	—	13 900	740	84
" XIII. "	—	—	—	6 380	700	—
bei der 3. Reſ.-Div.	12 200	1 120	36	12 200	1 120	36
bei der 3. Kav.-Div.		1 950	6		1 950	6
im Ganzen	43 344	5 370	172	70 505	7 215	308

*) Die bedeutenden Unterſchiede in der Stärke der einzelnen Bataillone ergeben ſich aus der Verſchiedenheit der Verluſte in den vorangegangenen Schlachten. Erſatz für dieſelben war bis zum 31. Auguſt noch nicht eingetroffen.

**) Der Kriegs-Verpflegungs-Etat der Landwehr-Bataillone betrug nur 802 Mann.

Digitized by Google

am 31. Auguſt:	am 1. September:
abgerundet:	abgerundet:
43 300 Gewehre,	70 500 Gewehre,
5 350 Säbel,	7 200 Säbel,
172 Geſchütze.	308 Geſchütze.

Hiervon gelangten nicht zur Wirkſamkeit:

Als taktiſche Reſerven:

am 31. Auguſt:	am 1. September:
Vom I. Armee-Korps:	
die 2. Komp. Gren.-Regts. Nr. 3, die 2. und 3. Komp. Inf.-Regts. Nr. 43, die 1. und 2. Komp. Jäger-Bats. Nr. 1, das Dragoner-Regiment Nr. 10;	das Jäger-Bataillon Nr. 1, das Dragoner-Regiment Nr. 1, das Dragoner-Regiment Nr. 10;
vom VII. Armee-Korps:	
die anweſenden Truppen ohne: 12. Komp. Inf.-Regts. Nr. 77,*) 2. leichte Batt. Feld.-Art.-Regts Nr. 7;*)	die 2. und 4. Komp. Inf.-Regts. Nr. 53, die 1. Komp. Inf.-Regts. Nr. 77, die 1. Esk. Huſaren-Regts. Nr. 8;
vom IX. Armee-Korps:	
die anweſenden Truppen;	Füſ.-Bat. Gren.-Regts. Nr. 11, I. und II. Bat. Füſ.-Regts. Nr. 36, das Inf.-Regt. Nr. 84, 1., 3. und 4. Esk. Dragoner-Regts. Nr. 6, 2. ſchw. und 1. leichte Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 9, die 25. Infanterie-Diviſion ohne: ihre Artillerie**) und die 7. Komp. Großherz. Heſſ. 4. Inf.-Regts., die Korps-Artillerie ohne: 3. ſchw. Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 9;**)

*) Vergl. die Angabe auf S. 685 für die „als detachirt auf dem Gefechtsfelde“ befindlichen Truppentheile.

**) Gelangte zur Wirkſamkeit.

Digitized by Google

am 31. Auguſt:	am 1. September:
vom X. Armee-Korps:	
	die anweſenden Truppen;
vom XIII. Armee-Korps:	
	die anweſenden Truppen;
von der 3. Reſerve-Diviſion:	
die Landw.-Bataillone Görlitz, Freiſtadt, Schrimm, Rawicz, Neutomyſl, Koſten, die 2. ſchw. Battr. der Art.-Reſ.-Abth. V. Armee-Korps, 1., 2., 4. Esk. 1. Reſ.-Drag.-Regts., das 5. Reſ.-Ulanen-Regt.;	die Landw.-Bat. Görlitz und Freiſtadt, 1., 2., 4. Esk. 1. Reſ.-Drag.-Regts., das 5. Reſ.-Ulanen-Regt.;
von der 3. Kavallerie-Diviſion:*)	
die ganze Diviſion ohne: 4. Esk. Küraſſier-Regts. Nr. 8,**) 2. Esk. Ulanen-Regts. Nr. 14.*)	
Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:	
vom I. Armee-Korps:	
die 3. Komp. Gren.-Regts. Nr. 3,***) Füſ.-Bat. Gren.-Regts. Nr. 4,†) 7. und 8. Komp. Inf.-Regts. Nr. 45,††) Gren.-Regt. Nr. 5,†††) 5. und 6. leichte Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 1;†††)	die 3. Komp. Gren.-Regts. Nr. 3,***) Füſ.-Bat. Gren.-Regts. Nr. 4,†) Gren.-Regt. Nr. 5,†††) 5. leichte Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 1;†††)
vom VII. Armee-Korps:	
die 12. Komp. Inf.-Regts. Nr. 77,*†) 2. leichte Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 7;*†)	die 12. Komp. Inf.-Regts. Nr. 77,*†) 2. leichte Batt. Feld-Art.-Regts. Nr. 7;*†)

*) Vergleiche die Angabe unter den „als detachirt auf dem Gefechtsfelde" aufgeführten Truppentheilen.

**) Nicht anweſend. Vergl. S. 682, Anm. †)

***) Zur Sicherung eines Fuhrparks in Glatigny verblieben.

†) In der Vertheidigungsſtellung von Frontigny belaſſen.

††) Auf Vorpoſten in Mercy bei Metz.

†††) In der Vertheidigungsſtellung von Laquenexy belaſſen. Die 6. leichte Batterie wurde am 1. September in das Gefecht vorgezogen.

*†) Am 31. Auguſt in der Vertheidigungsſtellung von Frontigny, am 1. September in der von Laquenexy belaſſen.

Digitized by Google

am 31. August:	am 1. September:
von der 3. Reserve-Division:	
die Linien-Inf.-Brig.*) ohne: II. Bat. Inf.-Regts. Nr. 81,**) Bat. Neustadt Ldw.-Regts. Nr. 19/59,***) 3. Esk. 1. Ref.-Drag.-Regts.;†)	2., 3., 6., 7. Komp. und Füs.-Bat. Inf.-Regts. Nr. 19,*) I. Bat., 9., 10. und 11. Komp. Inf.-Regts. Nr. 81,*) Bat. Neustadt Ldw.-Regts. Nr. 19/59,***) 3. Esk. 1. Ref.-Drag.-Regts.;†)
von der 3. Kavallerie-Division:	
die 2. Esk. Ul.-Regts. Nr. 14;††)	die gesammte Division†††) ohne: 4. Esk. Kür.-Regts. Nr. 8.*†)

Demnach gelangten im Entscheidungskampf zur Wirksamkeit:

	am 31. August:			am 1. September:		
	Bat.	Esk.	Batt.	Bat.	Esk.	Batt.
vom I. Armee-Korps . .	19	4	12	19¾	—	13
„ VII. „ . . .	—	—	—	3¼	—	1
„ IX. „ . . .	—	—	—	5	—	9
„ X. „ . . .	—	—	—	—	—	—
„ XIII. „ . . .	—	—	—	—	—	—
von der 3. Reserve-Division .	4	—	5	9¼	—	6
„ „ 3. Kavallerie-Division		—	1		—	—
im Ganzen	23	4	18	37¼	—	29

oder:

	Gewehre,	Säbel,	Gesch.	Gewehre,	Säbel,	Gesch.
vom I. Armee-Korps . .	15 200	540	72	15 800	—	78
„ VII. „ . .	—	—	—	2 632	—	6
„ IX. „ . .	—	—	—	3 070	—	50**†)
„ X. „ . .	—	—	—	—	—	—
„ XIII. „ . .	—	—	—	—	—	—
von der 3. Reserve-Division .	2 940	—	30	6 785	—	36
„ „ 3. Kavallerie-Division		—	6		—	—
im Ganzen	18 140	540	108	28 287	—	170

*) In der Vertheidigungsstellung Malroy—Charly verblieben.

**) Trat bei der Vertheidigung von Rupigny in den Kampf ein.

***) Seit dem 24. August Brückenkopf-Besatzung in Argancy, eine Kompagnie in Antilly.

†) Der Infanterie-Besatzung von Malroy zugetheilt.

††) Bei Chesny als Vorposten verblieben.

†††) Seit früh 3½ Uhr auf Befehl des Oberkommandos der I. Armee im Marsch auf Pouilly, um die Sicherung gegen die Südfront der Festung zu übernehmen.

*†) Vergl. S. 682, Anm. †)

**†) Die Großherzoglich Hessische reitende Batterie und die 4. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 9 zu 4 Geschützen gerechnet.

Digitized by Google

abgerundet:

am 31. Auguſt: 18 100 Gewehre, 500 Säbel, 108 Geſchütze;
am 1. September: 28 200 Gewehre, — Säbel, 170 Geſchütze.

B. Franzoſen.

Es nahmen an beiden Tagen der Schlacht bei Noiſſeville gleichmäßig Theil:

die eingeſchloſſenen Theile der Rhein-Armee,
ohne: die bisherige Feſtungs-Beſatzung,*)
je 1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Regiment des II. und VI. Korps,**)
1 Infanterie-Regiment des IV. Korps,**)
1 Infanterie-Bataillon des III. Korps,**)
von der Armirung der Forts St. Julien und Queuleu eine nicht feſtzuſtellende Zahl von Geſchützen.***)

Demnach von der Feldarmee:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einſchl. Mitrailleuſen-Batterien.
von den Garden	23	— †)	12	2
vom II. Korps	23	13	12	2
von der Brigade Lapaſſet . .	6⅙	4	1	—
vom III. Korps	51	16	19	3 ††)
„ IV. „	36	18	15	3
„ VI. „	37	16	15	2
von der Reſerve-Kavallerie . .		45 †)	2	
von der Artillerie-Haupt-Reſerve			12	
Bedeckung des Marſchalls Bazaine		1		
im Ganzen	176⅙	113	88	12

*) Die Diviſion Caſtagny des III. Korps ſollte nach glücklich vollendetem Durchbruch zur Feſtungs-Beſatzung übertreten. Da dieſelbe während der Schlacht auf dem Gefechtsfelde zur Verfügung ſtand und mit einzelnen Theilen in das Gefecht eingriff, ſo erſcheint es nothwendig, dieſelbe für die Schlacht noch der Feld-Armee zuzuzählen.

**) Verblieben in den bisherigen Vorpoſten-Stellungen dieſer Korps auf dem linken Ufer der Moſel bezw. Seille und ſollten nach gelungenem Durchbruch die Arrieregarde übernehmen.

***) Unter anderen fanden in den am 31. Auguſt an der Straße Metz—Ste. Barbe errichteten Batterieſtänden 2 12pfdge Feld-Batterien und 3 kurze 12-Pfünder Verwendung. (Montluiſant bezeichnet letztere auf S. 32 als 24-Pfünder.)

†) Seit dem 25. Auguſt war die Kavallerie-Diviſion der Garden und die Reſerve-Kavallerie-Diviſion in ein Kavallerie-Korps (Desvaux) zuſammengezogen worden.

††) Die Mitrailleuſen-Batterie der Diviſion Caſtagny war dem VI. Korps zugetheilt worden.

Digitized by Google

Völlig zuverläſſige Angaben über die Stärken der Franzöſiſchen Truppentheile in der Schlacht bei Noiſſeville ſind in der bis jetzt zugänglichen Literatur nicht zu finden. V. D. giebt zwar in der „Histoire de la guerre de 1870“, S. 359, die Geſammtſtärken der Franzöſiſchen Korps für den 22. Auguſt, jedoch nicht nach Waffengattungen getrennt; es laſſen ſich daher die durchſchnittlichen Gefechtsſtärken der einzelnen Truppen aus dieſer Angabe nicht ableiten. Außerdem iſt ihr Urſprung nicht erkennbar und ihre Richtigkeit wenigſtens in Bezug auf das II. Korps anzuzweifeln.

Nachſtehende Zahlen, für deren Aufſtellung theils die im dieſſeitigen Kriegs-Archiv vorhandenen Rapporte einzelner Franzöſiſcher Regimenter, theils der Rückſchluß auf die früheren Stärken und die in den Schlachten vom 14. bis 18. Auguſt erlittenen Verluſte maßgebend geweſen ſind, dürften der thatſächlichen Gefechtsſtärke ziemlich nahe kommen:

Bei den Garden . . . . für das Bataillon 460 Gewehre,
" dem II. Korps . . . " " " 450 "
" der Brigade Lapaſſet . " " " 530 "
" dem III. Korps . . . " " " 550 "
" " IV. " . . . " " " 470 "
" " VI. " . . . " " " 410 "
für ſämmtliche Eskadrons 100 Säbel.

Das ergiebt:

	Gewehre,	Säbel,	Geſchütze,	einſchl. Mitrail.
für die Garden	10 580	—	72	12
" das II. Korps . . .	10 350	1 300	72	12
" die Brigade Lapaſſet .	3 268	400	6	—
" das III. Korps . . .	28 050	1 600	114	18
" " IV. " . .	16 920	1 800	90	18
" " VI. " . .	15 170	1 600	90	12
" die Reſ.-Kavallerie .		4 500	12	—
" " Artillerie-Haupt-Reſerve			72	
" die Bedeckung . . .		100		
im Ganzen	84 338	11 300	528	72

abgerundet:

84 300 Gewehre,
11 300 Säbel,
528 Geſchütze, davon 72 Mitrailleuſen.

Soweit die Franzöſiſche Literatur*) und die vorhandenen amtlichen Be-

*) Es kommen hauptſächlich in Frage:
Fay: Journal d'un officier de l'armée du Rhin, S. 134—149,
de Montluiſant: La chute de Metz, S. 31—35,
Quesnoy: L'armée du Rhin, S. 114—123,

Digitized by Go

richte*) hierüber Aufſchluß geben, kann man annehmen, daß von dieſen Truppen nicht in Wirkſamkeit traten:

Als taktiſche Reſerven:

am 31. Auguſt:	am 1. September:
die Garden;	
vom II. Korps:	
die 1. Diviſion Vergé, die 1. Brigade der 2. Diviſion Fauvart-Baſtoul,**) die Kavallerie-Diviſion,†) die Artillerie-Reſerve;	die 1. Diviſion Vergé, ohne 32. Linien-Regiment,***) die Kavallerie-Diviſion, die Artillerie-Reſerve;
von der Brigade Lapaſſet:	
das 3. Lancier-Regiment;	das 3. Lancier-Regiment;
vom III. Korps:	
die 2. Brigade der 3. Diviſion Metman, die Kavallerie-Diviſion ohne: 2 Esk. 4. Drag.-Rgts.,††) 1 » 5. » ;††)	die 2. Treffen der Diviſionen Metman und Aymard, die Kavallerie-Diviſion;
vom IV. Korps:	
das 2. Treffen der 2. Diviſion Grenier,†††) die 3. Diviſion Lorencez, die Kavallerie-Diviſion;	die 1. Diviſion Ciſſey, die 2. Treffen der Diviſionen Grenier und Lorencez, die Kavallerie-Diviſion;

Canonge: L'histoire contemporaine, Bd. II, S. 242—245.
Duquet: Les derniers jours de l'armée du Rhin, S. 40—110.
Metz, Campagne et négociations, S. 146—174.
Bonie: La cavalerie française, S. 93—98.
Le Faure: Histoire de la guerre franco-allemande, Bd. I.

*) Bericht des Marſchalls Bazaine (Metz, campagne et négociations, S. 152—156), Bericht des Marſchalls Le Boeuf an den Marſchall Bazaine vom 2. September (Bazaine: L'armée du Rhin, S. 101, Anm.), Enquête parlementaire sur le 4 septembre.

**) Zu 4 Bataillonen, da 1 Regiment dieſer Brigade in der Vorpoſtenſtellung auf dem linken Moſel-Ufer verblieb.

***) Daſſelbe wurde in das Gefecht vorgezogen.

†) 1 Regiment derſelben war abweſend.

††) Griffen in's Gefecht ein. Vergl. Bonie, S. 95 und 96.

†††) Zu 3 Bataillonen gerechnet, da das 64. Linien-Regiment in der Vorpoſtenſtellung auf dem linken Moſel-Ufer verblieb.

Digitized by Google

am 31. Auguſt:	am 1. September:
vom VI. Korps:*)	
die 1. Brigade der 1. Diviſion Tixier, die 3. Diviſion Lafont de Villers ohne ihre Artillerie, die 4. Diviſion Levaſſor Sorval, die Kavallerie-Diviſion, die Artillerie-Reſerve ohne 1 Batterie;	das 2. Treffen der 3. Diviſion Lafont de Villers, die 4. Diviſion Levaſſor Sorval, die Kavallerie-Diviſion;
die Reſerve-Kavallerie; die Artillerie-Haupt-Reſerve; die Bedeckungs-Eskadron.	
Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:	
Vom III. Korps:	
die 2. Diviſion Caſtagny**) ohne 1 Bataillon;***)	die 2. Diviſion Caſtagny**) ohne 5 Bataillone†) und ihre Artillerie.†)

Demnach gelangten zur Wirkſamkeit:

	am 31. Auguſt:				am 1. September:			
	Bat.	Esk.	einſchl. Mitr.-Batt.	Batt.	Bat.	Esk.	einſchl. Mitr.-Batt.	Batt.
von den Garden . . .	—	—	—	—	—	—	—	—
vom II. Korps . . .	6	—	3	1	13	—	3	1
von der Brig. Lapaſſet	6 1/6	—	1	—	6 1/6	—	1	—
vom III. Korps . . .	33	3	17	3	33	—	19	3
„ IV. „	20	—	12	2	14	—	12	2
„ VI. „	7	—	7	—	19	—	12	2
von der Reſerve-Kav. .		—	—			—	—	
„ „ Art.-Haupt-Reſ.			—				—	
„ „ Bedeckung . .		—				—		
im Ganzen	72 1/6	3	40	6	85 1/6	—	47	8

*) 1 Infanterie-Regiment (wahrſcheinlich das 9.) und 1 Kavallerie-Regiment abweſend.
**) Zur Sicherung des rechten Flügels in die Nähe des Forts Queuleu entſandt.
***) In Montigny bei Metz auf Vorpoſten verblieben.
†) 1 Bataillon in Montigny bei Metz auf Vorpoſten verblieben;
1 Mitrailleuſen-Batterie an das VI. Korps abgegeben;
4 Bataillone und der Reſt der Artillerie traten gegen die Deutſche Beſatzung von Mercy bei Metz in Thätigkeit.

Digitized by Google

	oder am 31. August:				am 1. September:			
	Gew.	Säb.	Gesch.	einschl. Mitr.	Gew.	Säb.	Gesch.	einschl. Mitr.
von den Garden . .	—	—	—	—	—	—	—	—
vom II. Korps . .	2 700	—	18	6	5 850	—	18	6
von der Brig. Lapasset	3 268	—	6	—	3 268	—	6	—
vom III. Korps . .	18 150	300	102	18	18 150	—	114	18
„ IV. „ . .	9 400	—	72	12	6 580	—	72	12
„ VI. „ . .	2 870	—	42	—	7 790	—	72	12
von der Reserve-Kav.		—	—			—	—	
„ „ Art.-Haupt-Reserve . . .			—				—	
von der Bedeckung .		—				—		
im Ganzen	36 388	300	240	36	41 638	—	282	48

abgerundet:

36 300 Gewehre,	41 600 Gewehre,
300 Säbel,	— Säbel,
240 Geschütze, davon	282 Geschütze, davon
36 Mitrailleusen;	48 Mitrailleusen.

Demnach standen sich in der Schlacht bei Noisseville gegenüber:*)

am 31. August:		am 1. September:	
Deutsche:	Franzosen:	Deutsche:	Franzosen:
überhaupt:			
43 300 Gewehre,	84 300 Gewehre,	70 500 Gewehre,	84 300 Gewehre,
5 350 Säbel,	11 300 Säbel,	7 200 Säbel,	11 300 Säbel,
172 Geschütze;	528 Geschütze, davon 72 Mitr.;	308 Geschütze;	528 Geschütze, davon 72 Mitr.;

*) Ohne Berücksichtigung der Mitwirkung der Forts St. Julien und Queuleu.
Stärke-Angaben Französischer Schriftsteller:
Bonnet, Bd. I, S. 310, Canonge, Bd. II, S. 246, } geben übereinstimmend an:
120 000 Franzosen gegen
43 500 Deutsche am 31. August
und 79 500 „ „ 1. September,
V. D., S. 387, giebt an:
135 000 Franzosen gegen
76 000 Deutsche am 31. August
und 90 000 „ „ 1. September,
Duquet, Les derniers jours, S. 87, giebt an, daß von 120 000 Franzosen, welche theilnahmen, 100 000 in den Entscheidungskampf eingetreten seien. Die Deutschen hätten ihnen entgegengestellt:
am 31. August: 36 000 Mann, 4 800 Pferde, 138 Geschütze,
„ 1. September: 69 000 „ 4 800 „ 240 „ .

Digitized by Google

am 31. August:		am 1. September:	
Deutsche:	Franzosen:	Deutsche:	Franzosen:
im Entscheidungskampf:			
18 100 Gewehre,	36 300 Gewehre,	28 200 Gewehre,	41 600 Gewehre,
500 Säbel,	300 Säbel,	— Säbel,	— Säbel,
108 Geschütze;	240 Geschütze, einschl. 36 Mitr.	170 Geschütze;	282 Geschütze, einschl. 48 Mitr.

Auch die Schlacht bei Noisseville zeigt deutlich, daß die Ueberlegenheit der Zahl noch keineswegs den taktischen Erfolg bedingt. Hier standen den Franzosen außer der Ueberzahl noch die Vortheile zur Seite, welche dem Angreifer aus der Initiative erwachsen. Auch die Gefechtskraft der Französischen Truppen war durch außergewöhnliche Verhältnisse nicht geschwächt. Die seit den früher erlittenen Niederlagen verstrichene Zeit konnte bereits den ersten Eindruck derselben verwischt haben, und die Aussicht, Metz zu verlassen und bald wieder im freien Felde thätig zu sein, mußte dazu beitragen, den Geist der Truppen zu beleben. Auch waren dem Kampfe weder besondere Anstrengungen noch Entbehrungen vorausgegangen.

Die Verschiedenartigkeit der Bewaffnung glich sich in ihrem Werthe ungefähr aus. Dem leistungsfähigeren Französischen Gewehr gegenüber vermochten die Deutschen in der Vertheidigung ihre größere Schießfertigkeit zur Geltung zu bringen, und dem technisch überlegenen Deutschen Geschütz gegenüber stand den Franzosen eine so viel größere Geschützzahl zu Gebote, daß es für sie keineswegs ausgeschlossen war, bereits am ersten Schlachttage die Deutsche Artillerie niederzukämpfen.

Andererseits kamen die Vortheile, welche im Allgemeinen aus der Vertheidigung, als der an sich stärkeren Kampfesform demjenigen erwachsen, welcher sich ihrer bedient, im vorliegenden Falle den Deutschen nicht uneingeschränkt zu Gute. Die besonderen Maßnahmen, welche die Einschließung einer großen Festung mit möglichst gering bemessenen Streitkräften nothwendig macht, verringerten nicht unwesentlich die Freiheit in der Auswahl der Stellung, in der Ausnützung ihrer Vortheile und in der Bemessung der den einzelnen Abschnitten zuzuweisenden Truppenzahl; hierher rührt auch das Mißverhältniß zwischen der Ausdehnung der von der unteren Mosel bis zum rechten Ufer der Seille reichenden Vertheidigungsstellung und der Stärke ihrer Besetzung.

Nachstehender Vergleich zeigt ziffermäßig, wie viel schwächer die Besetzung der von den Deutschen in den Kämpfen vom 31. August und 1. September eingenommenen Vertheidigungsstellung war, als diejenige der Franzosen in den vorhergegangenen Schlachten. Es kamen von den zur Besetzung der Stellung bereitstehenden Truppen, einschließlich ihrer taktischen Reserven:

Digitized by Google

Franzosen,

auf den Schritt:

bei Wörth	5	Gewehre,	und	auf	je 48	Schritt	1	Geschütz,
bei Spicheren	5	"	"	"	" 55	"	1	"
bei Gravelotte—St. Privat	6	"	"	"	" 32	"	1	"

Deutsche,

auf den Schritt:

bei Noisseville (1. Tag)	2	Gewehre,	und	auf	je 131	Schritt	1	Geschütz,
" " (2. Tag)	3	"	"	"	" 73	"	1	"

Das ungünstige Verhältniß zwischen der Ausdehnung der Deutschen Stellung und der Stärke ihrer Besetzung führte aber ferner zur Zersplitterung der Kräfte des zur ständigen Besatzung dieses Abschnittes bestimmten I. Armee-Korps und der 3. Reserve-Division. Diese Zersplitterung tritt namentlich in der großen Zahl derjenigen Truppen zu Tage, welche „als detachirt auf dem Gefechtsfelde" der wirksamen Theilnahme an der Schlacht entzogen waren. Sie machte sich dann auch während des Kampfes durch die Störung der Befehlsverhältnisse, sowie durch ein allzufrühes Vermischen der Truppenverbände geltend. Letzteres war aber auch deshalb unvermeidlich, weil die zur Unterstützung des angegriffenen Abschnittes herangeführten Abtheilungen ohne Rücksicht auf die taktische Gliederung des Ganzen sofort in die dünne Linie der ständigen Besatzung eingeschoben werden mußten.

Erwägt man demgegenüber die großen Vortheile, welche die Vertheidigungsstellungen von Wörth, Spicheren und St. Privat—Point-du jour der Französischen Führung dadurch boten, daß in denselben die Truppen in der günstigsten Vertheilung und zur vortheilhaftesten Ausnutzung ihrer Gefechtskraft aufgestellt werden konnten, so muß zugegeben werden, daß den Deutschen aus der defensiven Kampfesform an sich in der Schlacht bei Noisseville nicht annähernd ein gleicher Kräftezuschuß erwuchs.

Auch die natürliche Stärke der Stellung selbst hält einen Vergleich mit den genannten Französischen Vertheidigungsstellungen nicht aus, und die bis zum 31. August zur künstlichen Verstärkung des Geländes und der Stützpunkte ausgeführten Arbeiten hatten diesen Nachtheil nicht völlig auszugleichen vermocht.

Aus alle diesem dürfte der Schluß zu ziehen sein, daß die in den oben gegebenen Zahlen ihren Ausdruck findende Ueberlegenheit des Angreifers in gleich erfolgreicher Weise hätte zur Geltung gebracht werden können, wie dies Deutscherseits in den vorangegangenen Schlachten geschehen war.

Digitized by Google

Angabe und Berechnung der Truppen, welche an der Schlacht bei Noiſſeville theilnehmen konnten.

Nach der in Skizze 4 wiedergegebenen Stellung der Einſchließungsarmee am Morgen des 31. Auguſt ſtanden zu dieſer Zeit für einen Kampf gegen die Franzöſiſche Rhein-Armee im Allgemeinen zur Verfügung:

in erſter Linie:

die 3. Reſerve-Diviſion,
das I. Armee-Korps,
die 3. Kavallerie-Diviſion,
das VII. Armee-Korps,
das VIII. Armee-Korps,
das X. Armee-Korps;

in zweiter Linie:

das III. Armee-Korps,
das II. Armee-Korps,
das IX. Armee-Korps,
die 1. Kavallerie-Diviſion.

Im Ganzen 185 Bataillone, 102 Eskadrons, 107 Batterien.

Die Heranziehung nachſtehender Theile der Einſchließungsarmee war in Folge ihrer beſonderen Verwendung ausgeſchloſſen:

1 Bataillon und 1 Kavallerie-Brigade der 3. Reſerve-Diviſion, } zur Beobachtung von Diedenhofen entſandt,

3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 leichte Batterie des II. Armee-Korps im Abrücken auf Aumetz,
1 Bataillon und 1 Eskadron des IX. Armee-Korps im Abrücken auf Hayingen,
1 Regiment der 1. Kavallerie-Diviſion bei Longuyon,
1 Eskadron Huſaren-Regiments Nr. 10*) bei Deutſch Oth, } zur Beobachtung der Gegend zwiſchen Montmédy und Diedenhofen;

Bataillon Sprottau des Landwehr-Regiments Nr. 18/46 und die 2. Eskadron 2. ſchweren Reſerve-Reiter-Regiments, } zur Beſetzung von Pont-à Mouſſon.

XIII. Armee-Korps — 19 Bataillone, 16 Eskadrons, 9 Batterien — in der Verſammlung bei Saarbrücken begriffen und dort mit der 1. Staffel marſchbereit;

Das Detachement Bothmer — 7 Bataillone, 4 Eskadrons, 1 Batterie — mit dem Infanterie-Regiment Nr. 65 in Königsmachern und Metzereſch, mit dem Reſt in Saarburg.

*) Der 5. Kavallerie-Diviſion angehörig, aber dem X. Armee-Korps zugetheilt.

Digitized by Google

Wenn nun am 31. Auguſt gegen die Franzöſiſchen 176⅙ Bataillone, 113 Eskadrons, 88 Batterien Deutſcherſeits doch nur 55 Bataillone, 40 Eskadrons, 29 Batterien zum Kampf bereit geſtellt wurden, ſo iſt dabei Folgendes zu berückſichtigen:

1. Während der Gegner früher an dem beabſichtigten Durchbruchspunkt mit verſammelten Kräften aufzutreten vermochte, konnte Deutſcherſeits ein Befehl zum Heranziehen der Truppen aus den entfernter liegenden Stellungen erſt ertheilt werden, nachdem die Richtung des feindlichen Angriffs mit einiger Sicherheit erkannt war.
2. Die Zeit, welche nöthig war, um aus den übrigen, nicht angegriffenen Abſchnitten der Einſchließung auf das Gefechtsfeld zu gelangen, war zum Theil recht beträchtlich.
3. Die Rückſicht auf die Aufrechterhaltung der Einſchließung und die dauernde Behauptung der im Vorlande der Feſtung gewonnenen Stellungen verbot es, jedem ſich vorbereitenden Durchbruchsverſuch gegenüber die Einſchließung auf allen übrigen Abſchnitten aufzuheben, um ſämmtliche Truppen auf dem angegriffenen Theile zu vereinigen.
4. Da eine rechtzeitige Heranführung aller Truppen der zweiten Linie an einen auf dem rechten Moſel-Ufer liegenden Durchbruchspunkt in Folge des nothwendigen Uferwechſels nicht ausführbar erſchien, ſo hatte ſich der Oberbefehlshaber der Einſchließungsarmee bereits am 26. Auguſt entſchloſſen, auf eine derartige Verwendung des II. und III. Armee-Korps und der 1. Kavallerie-Diviſion zu verzichten. Dieſe Kräfte ſollten ſich daher dem Gegner nur an derjenigen Stelle entgegenwerfen, wo derſelbe es verſuchen würde, nach gelungenem Durchbruch die Moſel zu überſchreiten. Es lag ſomit eine Verwendung dieſer Truppen auf dem rechten Ufer der Moſel am 31. Auguſt nicht in der Abſicht der Deutſchen Führung.

Aus Obigem geht hervor, daß für eine Unterſtützung des angegriffenen Abſchnittes am 31. Auguſt lediglich Theile der benachbarten Abſchnitte, und von den Truppen der zweiten Linie nur das IX. Armee-Korps in Frage kommen konnten.

Günſtig war es dagegen für das Einſchließungsheer, daß die ſchon am 30. Auguſt wahrnehmbare Unruhe in den feindlichen Lagern und die zahlreichen Erkundungsritte größerer Stäbe in der Gegend des Forts St. Julien die Aufmerkſamkeit der Deutſchen Vortruppen erregt hatten. In Folge deſſen wurden die Franzöſiſchen Truppenbewegungen am Morgen des 31. Auguſt, nachdem der Nebel gefallen, ſogleich erkannt.

Schon bald nach 8 Uhr Morgens konnte der Kommandeur des augenſcheinlich am meiſten bedrohten Abſchnitts die Oberkommandos der I. und II. Armee von dem Anmarſch ſtarker feindlicher Kolonnen auf den aus Metz in nord-

Digitiz

öſtlicher Richtung führenden Straßen in Kenntniß ſetzen und um 9 Uhr 20 Minuten Vormittags melden, daß der Gegner in der genannten Richtung anſcheinend ſeine ganze Armee entwickele.

Inzwiſchen war vom General v. Manteuffel ſelbſtſtändig angeordnet worden:

um 7 Uhr: Die Alarmirung der 1. Diviſion und der Korps-Artillerie, ſowie das Heranrücken der letzteren an die Vertheidigungsſtellung.

um 7 Uhr 52 Minuten: Die Alarmirung der 3. Reſerve-Diviſion. Dieſelbe ſollte auch die 20. Infanterie-Diviſion benachrichtigen.

um 7 Uhr 55 Minuten: Die 2. Infanterie-Diviſion ſollte eine Infanterie-Brigade mit 2 ſchweren Batterien nach Retonfey in Marſch ſetzen.

um 9 Uhr 45 Minuten: Die 3. Kavallerie-Diviſion ſollte eine Brigade zu der auf Retonfey marſchirenden Brigade der 2. Infanterie-Diviſion ſenden.

um 10 Uhr: Die 3. Reſerve-Diviſion ſollte mit der verfügbaren Kavallerie und einer Batterie engeren Anſchluß an den rechten Flügel der 1. Infanterie-Diviſion gewinnen.

Von Seiten des Oberkommandos der I. Armee wurde auf Grund des gegen 9 Uhr 15 Minuten Vormittags einlaufenden erſten Telegramms des Generals v. Manteuffel ſofort angeordnet,

daß die 3. Kavallerie-Diviſion, unter Zurücklaſſung einer ſchwachen Vorpoſtenlinie, zur Unterſtützung des Generals v. Manteuffel vorzureiten, nach eigenem Ermeſſen einzugreifen und die kombinirte 28. Infanterie-Brigade zu benachrichtigen habe.

Für letztere trat hierdurch der Befehl des Oberkommandos vom 27. Auguſt in Kraft, nach welchem ſie in dieſem Falle zur Unterſtützung der 2. Infanterie-Diviſion aufbrechen ſollte. Außerdem wurden die Generalkommandos des VII. und VIII. Korps von den Vorgängen in Kenntniß geſetzt.

Vom Oberkommando der Einſchließungsarmee wurde auf Grund des erſten Telegramms des Generals v. Manteuffel verfügt:

um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags: an das IX. Armee-Korps, ſich mit der 25. Infanterie-Diviſion bei Pierrevillers, mit der 18. Infanterie-Diviſion und der Korps-Artillerie bei Roncourt zu verſammeln,

um 9 Uhr 30 Minuten:

an das II. Armee-Korps, ſich ſogleich zwiſchen Aubouë und Briey zu verſammeln und ſich zu einem noch zu befehlenden Abmarſch entweder auf Fentſch oder auf St. Privat bereit zu halten;

an das III. Armee-Korps, nach St. Privat zu marſchiren;

an das X. Armee-Korps, das Korps zu alarmiren und in das auf dem rechten Moſel-Ufer ſtattfindende Gefecht einzugreifen;

Digitized by Google

und nachdem die zweite Meldung des Generals v. Manteuffel eingetroffen war und Prinz Friedrich Karl, vom Horimont bei Fèves aus, Einſicht in die weitere Entwicklung des feindlichen Aufmarſches genommen hatte,

um 11 Uhr 53 Minuten: an die 25. Infanterie-Diviſion, bei Hauconcourt die Moſel zu überſchreiten und ſich ſüdlich Antilly dem General v. Kummer bezw. dem General v. Manteuffel zur Verfügung zu ſtellen.

Durch dieſe Befehle, welche ſämmtlich zur Ausführung gelangten, theilweiſe ſogar, wie bei der 3. Kavallerie-Diviſion und der kombinirten 28. Infanterie-Brigade, durch die Initiative der Führer überholt wurden, waren für einen im Laufe des 31. Auguſt in der Linie Malroy—Colombey ſtattfindenden Kampf nicht nur rechtzeitig die in obiger Berechnung genannten Truppen, ſondern auch ein nicht unerheblicher Bruchtheil des X. Armee-Korps,*) nämlich 12 Bataillone, 3 Eskadrons, 10 Batterien, bereitgeſtellt worden. Außerdem war die Möglichkeit geſchaffen, dieſe Kräfte noch im Laufe deſſelben Tages durch die 18. Infanterie-Diviſion und die Korps-Artillerie des IX. Armee-Korps zu verſtärken. Falls die Schlacht einen ungünſtigen Verlauf nahm, konnten gegen denſelben Gegner, wenn auch an anderer Stelle, noch das II. und III. Armee-Korps und die 1. Kavallerie-Diviſion eingeſetzt werden.**)

Seitens der Deutſchen Führung waren ſomit am Vormittage des 31. Auguſt alle Maßregeln getroffen worden, um an dem entſcheidenden Punkte ſo viel Kräfte zu vereinigen, als dies die beſonderen Verhältniſſe der Einſchließung geſtatteten. In Folge der eigenthümlichen Entwickelung, welche der Kampf nahm, betrat jedoch nur ein Theil dieſer Truppen das Schlachtfeld. Dies beruhte auf folgenden Umſtänden:

Für die 18. Infanterie-Diviſion und die Korps-Artillerie des IX. Armee-Korps ſchloß der ſpäte Beginn des Kampfes ein rechtzeitiges Eintreffen aus.

Was die zur Unterſtützung des Generals v. Manteuffel beſtimmten Abtheilungen des X. Armee-Korps anbetrifft, ſo ſtanden dieſe thatſächlich am Vormittag auf dem rechten Moſel-Ufer bereit. Da aber der Gegner nach vollendetem Aufmarſch in ſeiner Stellung abzukochen begann, ſo ſchien nur die Annahme übrig zu bleiben, daß der eigentliche Angriff erſt am nächſten Tage erfolgen werde. Als nun bis gegen 3 Uhr im Verhalten des Gegners keine Aenderung eintrat, wurden die auf dem rechten Ufer befindlichen Truppen dieſes Korps wieder auf das linke zurückgenommen.

---

*) Da das X. Armee-Korps ſeine Vorpoſtenſtellung auf dem linken Moſel-Ufer nicht aufgeben konnte, ſo wurde bei jeder Diviſion aus den entbehrlichen Truppen ein Detachement gebildet, welches bei der 19. Infanterie-Diviſion aus 6 Bataillonen, 1 Eskadron, 3 Batterien, bei der 20. aus 6 Bataillonen, 2 Eskadrons, 3 Batterien beſtand. Dieſer letzteren Abtheilung ſchloſſen ſich noch 4 Batterien der Korps-Artillerie an.

**) Vergl. S. 695.

Digitized by Google

Bei längerem Verweilen dieser Truppen hätten somit in dem wider Erwarten um 4 Uhr Nachmittags entbrennenden Kampfe außer den oben genannten Kräften noch

7950 Gewehre, 370 Säbel und 60 Geschütze

Verwendung finden können.

Aus der weiteren Entwicklung des Kampfes nahm das Oberkommando des Einschließungsheeres Veranlassung, noch am 31. August Fürsorge zu treffen, daß bei der voraussichtlichen Fortsetzung der Schlacht am 1. September noch weitere Kräfte eingesetzt werden konnten.

Um 6¼ Uhr Abends wurde demgemäß dem General v. Manteuffel anheimgestellt, die 25. Division noch am 31. von Antilly hinter den linken Flügel heranzuziehen. Falls der General sich hierzu entschließe und dies telegraphisch melde, würden am 1. auch die übrigen Theile des IX. Korps so zeitig dorthin gesandt werden, daß sie daselbst um 6 Uhr früh eintreffen könnten.

Angesichts der sich immer noch steigernden Heftigkeit des Kampfes wartete man jedoch die Antwort des Generals v. Manteuffel nicht ab. Vielmehr erhielt General v. Manstein um 7½ Uhr Abends den Befehl, mit den auf dem linken Mosel-Ufer verbliebenen Theilen seines Korps, unter Mitnahme der Munitionskolonnen, aber unter Zurücklassung der Trains, mittelst Nachtmarsches über Maringen und Hauconcourt nach Ste. Barbe zu rücken und sich dort dem General v. Manteuffel so früh wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Ein Heranziehen weiterer Verstärkungen konnte am 31. August nicht angeordnet werden, da dies eine zu große Schwächung der Einschließungslinie des linken Ufers bedingt haben würde. Dagegen traf das Oberkommando am 1. September die weitgehendsten Maßnahmen, um rechtzeitig so viel Truppen als möglich zur Unterstützung an den entscheidenden Punkt heranführen zu können.

Sobald am Morgen dieses Tages die Meldungen der Beobachtungsposten und die Heftigkeit des vom rechten Ufer ertönenden Gefechtes erkennen ließen, daß der Gegner die Richtung seines Durchbruchsversuches beibehalten und auf dem linken Ufer keine beträchtlichen Streitkräfte zurückgelassen habe, erging um 8½ Uhr Morgens der Befehl an das III. Armee-Korps, eine durch Artillerie verstärkte Division nach Maizières bei Metz zu senden, woselbst sie zur Verfügung des Oberbefehlshabers bereit gehalten werden solle.

Als dann um 8¾ Uhr beim Prinzen Friedrich Karl die erste Meldung des Generals v. Manteuffel einging, daß er gegen sehr überlegene Kräfte im heftigen Feuer stehe, erhielt General v. Voigts-Rhetz unverzüglich den Befehl, mit allen entbehrlichen Kräften des X. Armee-Korps zu den Moselbrücken zu rücken, um nach Umständen auf dem anderen Ufer in das Gefecht eingreifen zu können. Zugleich wurde ihm von dem Anmarsch der Division des III. Armee-Korps auf Maizières bei Metz Kenntniß gegeben.

Als nach dem Fallen des Nebels der Umfang und die Heftigkeit des Kampfes auf dem rechten Ufer mehr und mehr erkennbar wurde, befahl der Prinz um 9¼ Uhr telegraphisch dem General v. Zastrow, unter gleich-

zeitiger Benachrichtigung des Generals v. Goeben, daß das VII. Armee-Korps mit dem größten Theile ſeiner Kräfte zum Eingreifen in das ſüdöſtlich Metz ſtattfindende Gefecht abrücken und nur eine Brigade in dem bisherigen Abſchnitt zurücklaſſen ſolle; das VIII. Korps werde durch eine Verſchiebung ſeiner Kräfte vielleicht auch dieſe Brigade ablöſen können. Um 9½ Uhr wurde General v. Kummer ſchriftlich angewieſen, nach dem Eintreffen der vorderſten Brigade des X. Armee-Korps ſchleunigſt abzumarſchiren und ſich dem General v. Manteuffel zur Verfügung zu ſtellen.

Ein weiteres Einſetzen von Truppen des linken Moſel-Ufers erſchien zunächſt nicht angezeigt, da man ſeit 6½ Uhr Morgens deutlich aus nordweſtlicher Richtung Kanonendonner hörte, welcher darauf hindeutete, daß gleichzeitig mit dem Durchbruchs- ein Entſatzverſuch erfolgen werde.*)

Obwohl gegen Mittag der Kampf erloſchen zu ſein ſchien, mußte das Oberkommando doch zunächſt noch mit der Möglichkeit rechnen, daß derſelbe, wie am Tage zuvor, noch einmal wieder aufleben werde. Es wurden daher gegen 1 Uhr Nachmittags noch folgende Anordnungen getroffen:

Das VII. Armee-Korps wurde angewieſen, ſeinen Marſch auf Mercy bei Metz zu beſchleunigen. Das VIII. Armee-Korps ſollte ſich zur Ablöſung des VII. mit 3 Brigaden zu beiden Seiten der Moſel ſetzen und nur 1 Brigade in der Linie Juſſy—Chatel-St. Germain belaſſen. Das III. Armee-Korps erhielt den Befehl, den linken Flügel des VIII. in der Linie Chatel-St. Germain—Saulny durch die 6. Infanterie-Diviſion zu erſetzen.

Gegen 2 Uhr endlich wurde noch das Vorziehen einer Infanterie-Diviſion des II. Armee-Korps nach Amanweiler zur Verſtärkung der hier jetzt ſehr geſchwächten Einſchließungslinie des linken Moſel-Ufers befohlen.

Die getroffenen Anordnungen würden es ermöglicht haben, wenn erforderlich, im Laufe des 1. September in der Linie Malroy—Mercy bei Metz das I., VII., IX., X. und Theile des XIII.**) Armeekorps, die 3. Reſerve-Diviſion, die 3. Kavallerie-Diviſion, und je nach der Gefechtslage auch noch die 5. Infanterie-Diviſion nebſt der Korps-Artillerie des III. Armee-Korps einzuſetzen. Die dem Angreifer entgegenzuſtellenden Streitkräfte hätten dann eine Geſammtſtärke***) von

94 600 Gewehren, 8700 Säbeln, 440 Geſchützen

erreicht.

Auf Franzöſiſcher Seite konnte eine Vermehrung der für den Kampf bereit geſtellten Truppen nur durch die in der oben gegebenen Berechnung als fehlend bezeichneten, nicht zur Feſtungsbeſatzung gehörenden Truppen er-

---

*) Von 6½ bis 9½ Uhr Morgens war bei Metz der Kanonendonner der in einer Entfernung von 12 Meilen ſich abſpielenden Schlacht von Sedan deutlich vernehmbar.

**) Siehe Anmerkung *) auf S. 682.

***) VII. Armee-Korps zu . . . 20 540 Gewehren, 1120 Säbeln, 84 Geſchützen,
5. Inf.-Diviſion mit
Korps-Art. III. A.-K. zu . 7 150 „ 540 „ 60 „

Digitized by Google

folgen, welche der Marschall in den Vorposten-Stellungen des linken Mosel- bezw. Seille-Ufers belassen hatte. Dieselben hatten eine Stärke von

4540 Gewehren, 1000 Säbeln.

Ueber die Absicht, welche den Führer der Rhein-Armee zur Abzweigung dieser Truppen veranlaßte, spricht er sich dahin aus,*) daß er, während des Vormarsches seiner Armee auf dem rechten Mosel-Ufer in der Richtung auf Diedenhofen, auch auf der linken Seite dieses Flusses „für den Nothfall" habe „festen Fuß behalten" wollen, — und an anderer Stelle,**) daß er bei gelungenem Durchbruch beabsichtigt habe, diese Truppen als Arrieregarde seinen Trains folgen zu lassen.

Keine dieser Aufgaben machte indessen ein Zurückhalten dieser Truppen vom Entscheidungskampf unbedingt nothwendig. Die erste derselben konnte der Festungsbesatzung übertragen werden, und die Arrieregarde vermochte man, nachdem der Durchbruch gelungen war, auch aus Truppen zu bilden, welche schon am Gefechte theilgenommen hatten.

Daß der Marschall, wie die oben aufgestellte Berechnung ergiebt, noch nicht einmal die Hälfte der von ihm für den Kampf thatsächlich bereitgestellten Truppen eingesetzt hat, spricht nicht dafür, daß der Entscheidungskampf von ihm mit derjenigen Kraft und Entschlossenheit geführt worden ist, welche die Lage der Rhein-Armee unbedingt verlangte.

Eine Gegenüberstellung der beiderseitigen Streitkräfte, welche bei längerer Fortsetzung des Kampfes an beiden Tagen Seitens der Führung hätten eingesetzt werden können, ergiebt:

am 31. August:

Deutsche:	Franzosen:
51 200 Gewehre,	88 800 Gewehre,
5 700 Säbel,	12 300 Säbel,
232 Geschütze;	528 Geschütze, davon 72 Mitrailleusen;

am 1. September:

Deutsche:	Franzosen:
94 600 Gewehre,	88 800 Gewehre,
8 700 Säbel,	12 300 Säbel,
440 Geschütze;	528 Geschütze, davon 72 Mitrailleusen.

*) Bazaine: L'armée du Rhin, S. 100.
**) Vergl. Bazaine: Épisodes, S. 169.

Digitized by Google

Zeitdauer und Witterung.

Die Schlacht dauerte am 31. Auguſt von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, alſo 6 Stunden, am 1. September von 6 Uhr früh bis 11½ Uhr Vormittags, mithin 5½ Stunden. Das Wetter war gut. Die Bodenverhältniſſe boten keine Schwierigkeiten dar.

Die beiderſeitigen Verluſte.

Deutſche:

	Todt und verwundet: Offiziere,	Mann,	Vermißt: Offiziere,	Mann,
I. Armee-Korps . .	89	1971	2	231
VII. „ . .	2	25	—	—
IX. „ . .	8	191	—	—
3. Reſerve-Diviſion . .	26	408	—	11
3. Kavallerie-Diviſion .	1	12	—	1
im Ganzen . .	126	2607	2	243.

Das ſind 3,40 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Auf die drei Waffengattungen vertheilen ſich die Verluſte wie folgt:

Infanterie . .	112 Offiziere,	2647 Mann,
Kavallerie . .	13 „	157 „
Artillerie . .	1 „	45 „

oder:

Infanterie . . .	3,75 pCt.,
Kavallerie . . .	0,63 „
Artillerie	2,55 „

Franzoſen:

Nach den Angaben Franzöſiſcher Schriftſteller betrugen die Verluſte:

	Todt und verwundet: Offiziere,	Mann,	Vermißt: Offiziere,	Mann,
bei den Garden . .	—	2	—	—
beim II. Armee-Korps	4	104	—	22
„ III. „ „	87	1612	2	422
„ IV. „ „	31	681	1	186
„ VI. „ „	19	265	1	103
im Ganzen . .	141	2664	4	733

Das ſind 3,19 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Digitized by Google

Folgen der Schlacht.

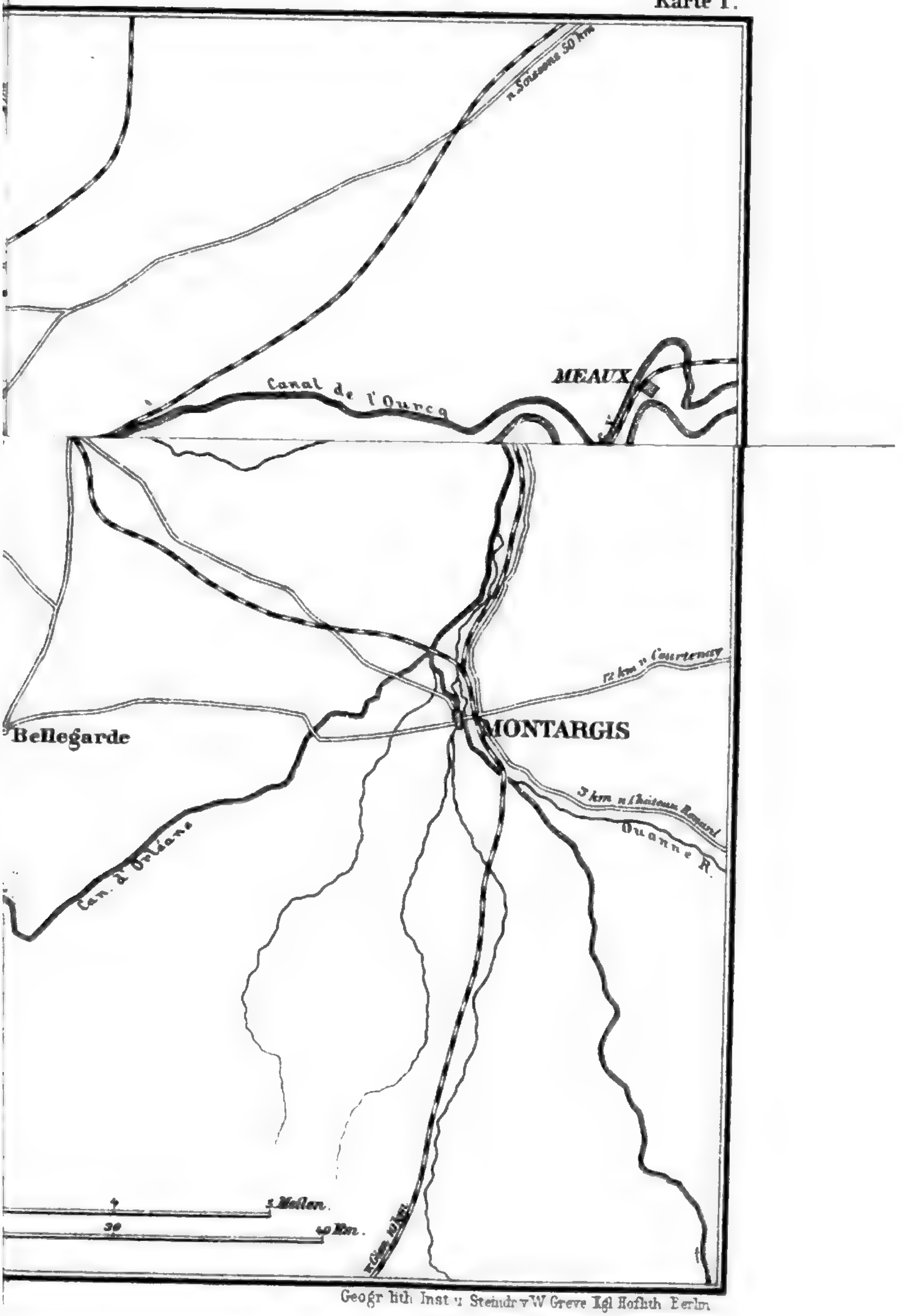
Dieselben Verhältnisse wie in der Schlacht vom 14. August machten auch am 1. September Deutscherseits eine Ausnutzung des erfochtenen taktischen Erfolges unmöglich. Der strategische Erfolg des Sieges bestand darin, daß der feindliche Durchbruchsversuch abgewiesen war und in ernster Weise nicht wieder unternommen wurde. Mit der zu derselben Zeit erfolgenden und im nächsten Abschnitt näher in's Auge zu fassenden Beseitigung der Armee von Châlons schwand dann auch die Aussicht auf eine von außen kommende Hülfe. Der Oberbefehlshaber der in Metz eingeschlossenen Rhein-Armee glaubte sich von nun an auf ein passives Ausharren beschränken zu müssen. Nur noch einmal, nach dem Scheitern der Verhandlungen vom 29. September, gewann der Gedanke, den Einschließungsring zu durchbrechen, wieder Raum, ohne jedoch zu etwas anderem als zu dem am 7. Oktober mit unzulänglichen Mitteln unternommenen Ausfall zu führen.

Nach längerem Zuwarten sah sich endlich der Marschall Bazaine genöthigt, wegen Mangels an Lebensmitteln Heer und Festung dem Prinzen Friedrich Karl zu übergeben. Damit fanden die Operationen bei Metz am 27. Oktober ihren Abschluß.

(Schluß folgt.)

Digitized by

Karte 1.



Geogr lith Inst v Steindr v W Greve Kgl Hofbuch Berlin

Kuis 2

Jawab:

Diketahui pada Gambar :

Kota A = (-2, 4)
Kota B = (-1, 4)
Kota C = (0, 4)
Kota D = (1, 4)
Kota E = (2, 4)
Kota F = (-2, 3)
Kota G = (-1, 3)
Kota H = (0, 3)
Kota I = (1, 3)
Kota J = (2, 3)
Kota K = (-2, 2)
Kota L = (-1, 2)
Kota M = (0, 2)
Kota N = (1, 2)
Kota O = (2, 2)
Kota P = (-2, 1)
Kota Q = (-1, 1)
Kota R = (0, 1)
Kota S = (1, 1)
Kota T = (2, 1)
Kota U = (-2, 0)
Kota V = (-1, 0)
Kota W = (0, 0)
Kota X = (1, 0)
Kota Y = (2, 0)
Kota Z = (0, -1)

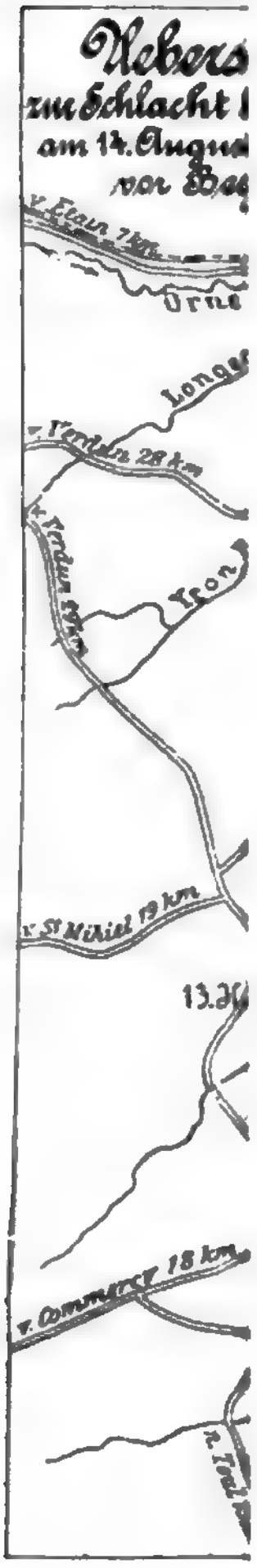
Jalan Tol = $\overline{AE}$, $\overline{UY}$, $\overline{ZW}$

Jalan Biasa lainnya :

$\overline{AU}$, $\overline{FP}$, $\overline{KV}$, $\overline{PZ}$, $\overline{EY}$, $\overline{JT}$, $\overline{OS}$, $\overline{NR}$, $\overline{MQ}$, $\overline{LV}$, $\overline{KZ}$, $\overline{VW}$, $\overline{QR}$, $\overline{RS}$, $\overline{ST}$, $\overline{TY}$, $\overline{XY}$, $\overline{WX}$, $\overline{VQ}$, $\overline{QM}$, $\overline{MN}$, $\overline{NO}$, $\overline{OJ}$, $\overline{JI}$, $\overline{IH}$, $\overline{HG}$, $\overline{GF}$, $\overline{FA}$, $\overline{AB}$, $\overline{BC}$, $\overline{CD}$, $\overline{DE}$

Ardmore
Lismore
Fermoy
Mallow
Kanturk
Newmarket
Rathmore
Millstreet
Macroom
Ballyvourney
Bantry
Glengarriff
Castletownbere
Skibbereen
Baltimore
Clonakilty
Bandon
Kinsale
Cork
Youghal

Zu: Grosser Generalst



Digitized by Google

Digitized by Google

Zu. Grosser Generalstab

Uebersi

zur Schlacht

am 18.

Stellung der Trupp

nach Abschluß

Digitized by Google

Kriegsgeschichtliche Einzelschriften.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe.

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Heft 12.

Der Fall von Soissons am 3. März 1814 und die demselben unmittelbar vorhergehenden Operationen des Schlesischen Heeres. (Mit 1 Anlage und 1 Uebersichtskarte.)

Das Nachtgefecht bei Laon am 9. März 1814. (Mit 1 Anlage und 1 Plan.)

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches. (Schluß.) (Mit 2 Skizzen.)

Berlin 1889.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Der Fall von Soissons am 3. März 1814 und die demselben unmittelbar vorhergehenden Operationen des Schlesischen Heeres . . . . . 703—764

Einleitung 703
Allgemeine Lage zu Ende Februar 1814 704
Blüchers Entschluß zu einer zweiten Trennung der Armee. Vorgänge am 22. und 23. Februar 705
Die Kriegslage an der Seine am 23. Februar Abends. 709
Uebergang der Schlesischen Armee über die Aube und Marsch nach der Marne. 24. und 25. Februar 710
Die der Schlesischen Armee aus Deutschland nachrückenden Verstärkungen; Bildung des Korps des Generals Grafen St. Priest und Weisung an denselben; Aufforderung an die Generale v. Winzingerode und v. Bülow zur Annäherung. 714
Vorgänge bei der Haupt-Armee der Verbündeten am 24. und 25. Februar 718
Ereignisse bei den der Haupt-Armee gegenüberstehenden Französischen Kräften vom 23. bis 25. Februar. 719
Vereinigung der Marschälle Mortier und Marmont bei la Ferté-sous Jouarre 720
Fortsetzung der Bewegungen des Schlesischen Heeres am 26. und 27. Februar 721
Vorgänge beim Schlesischen Heere am 28. Februar. Gefecht des Kleistschen Korps bei Gué-à Tresmes; Weisungen an Bülow und Winzingerode 726
Vorgänge am 1. März. Vergeblicher Angriff auf die am rechten Ourcq-Ufer stehenden Marschälle 731
Anmarsch Napoleons. 734
Vorgänge beim Schlesischen Heere am 2. März. Gefecht einer Abtheilung des Kleistschen Korps bei May-en Multien. Abmarsch der Armee auf Oulchy-la Ville 736
Der 3. und 4. März. Vereinigung der Schlesischen Armee mit den Korps Bülow und Winzingerode auf dem rechten Ufer der Aisne . . 741
Bewegungen Napoleons am 3. und 4. März 750
Betrachtungen. 752
Anlage: Ordre de Bataille der Schlesischen Armee am 24. Februar 1814 759
Uebersichtskarte.

Das Nachtgefecht bei Laon am 9. März 1814 . . . . . 765—800

Einleitung 765
Allgemeine Lage der Schlesischen Armee vom 4. bis 8. März . . . 769
Stellung der Verbündeten am 9. März und Angriff Napoleons auf dieselbe 772

Seite
Entschluß zum Ueberfall Marmonts und Vorbereitungen dazu . . . 777
Angriff der Division Prinz Wilhelm. Eroberung von Athies und Angriff auf die südöstlich davon gelegene bewaldete Höhe 778
Wegnahme der Windmühlenhöhe durch die Division Horn 780
Vorgehen der Kavallerie-Brigade Katzler nördlich um Athies herum . 780
Vorgehen der Avantgarde des Kleistschen Korps unter Oberst v. Blücher längs der Chaussee bis zur Biegung derselben 782
Vorgehen des Gros des Kleistschen Korps bis zur Chausseebiegung . . 783
Eingreifen der Reserve-Kavallerie beider Korps unter General v. Zieten 784
Die Verfolgung 786
Die Ergebnisse des Gefechtes 789
Betrachtungen 790
Anlage: Ordre de Bataille des Preußischen I. und II. Armee-Korps am 9. März 1814 798
Plan.

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches (Schluß) . . . . . 801—845

III. Die Schlachten an der Maas.
1. Die Truppenbewegungen vom 21. bis 30. August 1870 801
2. Die Schlacht bei Beaumont am 30. August 1870 813
3. Die Schlacht bei Sedan am 1. September 1870 825

IV. Schlußbetrachtungen 836
Skizzen 1 und 2.

Der Fall von Soissons am 3. März 1814

und die demselben unmittelbar vorhergehenden Operationen des Schlesischen Heeres.

Einleitung.

Wenig über fünfundsiebenzig Jahre sind verflossen, seit die Heere der Verbündeten den auf Russischem und Deutschem Boden geschlagenen Feind über den Rhein verfolgt und in Frankreich den Befreiungskampf siegreich zu Ende geführt haben. Noch kurz vor dem Einrücken in die feindliche Hauptstadt schien es jedoch, als sei ein solcher Ausgang des großen Werkes auf das Ernstlichste in Frage gestellt. Da war es das Schlesische Heer unter seinem thatkräftigen Führer, dem Feldmarschall v. Blücher, welches durch seine zweite Trennung von der Haupt-Armee und die Bewegung nach der Marne und Aisne, in den letzten Februar- und ersten März-Tagen, das im Erlahmen begriffene Vorrücken der Verbündeten wieder in Fluß brachte und auf diese Weise wesentlich zur Entscheidung des Feldzuges beitrug.

Schon damals erhoben sich manche, und zwar in erster Linie Französische, Stimmen, welche diese in Anlage, Durchführung und Ergebniß hervorragende That dadurch abzuschwächen gedachten, daß sie das Gelingen derselben, als lediglich durch einen günstigen Zufall herbeigeführt, hinzustellen versuchten.

Obwohl bereits mehrfach*) diese Angelegenheit erörtert und der erwähnten Darstellung entgegengetreten worden ist, so taucht doch immer wieder die Anschauung auf, es wäre nur der am 3. März 1814, zur rechten Stunde, erfolgten Uebergabe von Soissons zuzuschreiben, daß die Schlesische Armee damals einer entscheidenden Niederlage entging.

---

*) Vergl. u. A. Militär-Wochenblatt 1824, Nr. 408 und 409.

Digitized by Google

Es erscheint daher angezeigt, die Ereignisse beim Schlesischen Heer zur Zeit der Uebergabe jener Festung jetzt in allen ihren Einzelheiten aufzuklären und, hierauf gestützt, die Lage Blüchers am 3. März einer gründlichen und unbefangenen Prüfung zu unterziehen.

Allgemeine Lage zu Ende Februar 1814.

Am 1. Februar 1814 war die Schlacht bei la Rothière geschlagen. Napoleon ging über die Aube auf Troyes zurück.

Die Haupt-Armee der Verbündeten unter dem Befehl des Fürsten Schwarzenberg, schlug in zwei Kolonnen die Richtung auf Troyes ein, während der Feldmarschall v. Blücher mit dem Schlesischen Heere im Thal der Marne vorrückte.

Napoleon benutzte die Trennung seiner Gegner und warf sich zwischen Seine und Marne auf die einzelnen Heerestheile derselben.

Er drängte die Schlesische Armee unter großen Verlusten auf das rechte Ufer der Marne und diejenigen Korps der Haupt-Armee, welche bereits die Seine bei Nogent und Bray überschritten hatten, wieder über diesen Fluß zurück. Dann wandte er sich mit seinen Hauptkräften gegen den Fürsten Schwarzenberg, welcher in Folge dessen seine Korps wieder auf Troyes zurückführte.

In der Nacht vom 18. zum 19. Februar ging in Châlons-sur Marne beim Feldmarschall v. Blücher ein Schreiben ein, in welchem er vom Fürsten Schwarzenberg zur Vereinigung mit der Haupt-Armee aufgefordert wurde.

Am 21. stand das Schlesische Heer mit 50000 Mann und 300 Geschützen bei Méry nördlich der Seine bereit, um in das Seitens der Haupt-Armee geplante Vorgehen eingreifen zu können.

Am gleichen Tage liefen im Großen Hauptquartier beunruhigende Nachrichten aus dem südlichen Frankreich ein, nach welchen die dort befindlichen Oesterreichischen Truppen durch überlegene Streitkräfte des Marschalls Augereau zurückgedrängt wurden. In Folge dessen wurde noch am 21. der Befehl zur Entsendung des Generals Bianchi mit dem I. Oesterreichischen Armee-Korps und einer Reserve-Division nach Dijon ertheilt.

Auch sollten, um Gewißheit darüber zu erlangen, ob der Gegner mit seinen Hauptkräften auf Troyes im Anmarsch sei, die Korps von Wrede und Wittgenstein am 21. Erkundungen unternehmen. Da die Ergebnisse derselben kein sicheres Urtheil gestatteten, so wurde für den folgenden Tag eine abermalige Erkundung mit dem größeren Theile der Kavallerie beider Armeen angeordnet. Der Ausführung derselben kam jedoch der Gegner zuvor.

Noch in der Nacht vom 21. zum 22., um 11 Uhr, hatte Fürst Schwarzenberg an den Feldmarschall v. Blücher geschrieben, daß der Feind ernsthaft vorzudringen scheine, und er nicht gesonnen sei, sich vor*) dem Defilee zu schlagen; daß er daher mit der Hauptmacht am 22. auf die Anhöhen östlich

*) d. h. westlich von Troyes.

Digitized by Go

Troyes zurückgehen und nur noch das III. und V. Korps, Gyulai und Wrede, westlich der Stadt stehen lassen werde. Der Feldmarschall solle daher mit der „größten Bestimmtheit" den Punkt von Méry behaupten, die Brücke von Plancy und Arcis-sur Aube stark besetzen, seine Kavallerie aber noch so weit wie möglich westlich Méry auf dem linken Seine-Ufer belassen. General Wittgenstein werde mit dem VI. Korps bei Villacerf Aufstellung nehmen, um die Verbindung zwischen dem Schlesischen und dem Hauptheere aufrecht zu erhalten.

Die von Napoleon herangeführten Streitkräfte waren am 21. bis in die Linie Sens, Trainel, Nogent-sur Seine, Romilly-sur Seine gelangt.

Blüchers Entschluß zu einer zweiten Trennung der Armee. Vorgänge am 22.*) und 23. Februar.

Im Hauptquartier des Feldmarschalls v. Blücher hatte man sich noch immer der Hoffnung hingegeben, Fürst Schwarzenberg werde sich zum Vorgehen entschließen, wenn auch das letzte Schreiben, welches von der Schlesischen Armee die Vertheidigung des Uebergangs von Méry-sur Seine verlangte und mittheilte, daß sich die Haupt-Armee hinter der Seine aufstellen werde, diese Hoffnung wesentlich verringern mußte.

Nun trug Oberst v. Grolman, der Chef des Generalstabes des Kleistschen Korps, seinem Kommandirenden General die Ansicht vor, daß es für das Schlesische Heer am gerathensten erscheine, sich wieder von der Haupt-Armee zu trennen, über die Aube zu gehen, auf Meaux zu rücken, dort die Marne zu überschreiten, sich neue Verbindungslinien über Belgien zu eröffnen, die Korps von Bülow und Wintzingerode an sich zu ziehen und auf Paris vorzudringen.

Dieser Vorschlag wurde dem Feldmarschall v. Blücher unterbreitet, welcher demselben beitrat und den Obersten v. Grolman beauftragte, sich nach Troyes zu begeben und für den Fall, daß der Fürst Schwarzenberg zu einer Schlacht nicht zu bewegen sei, die Genehmigung zur Trennung zu erwirken. Noch am Nachmittag des 22. ritt Grolman ab. Man war im Blücherschen Hauptquartier des Erfolges dieser Sendung so gewiß, daß sofort Anstalten getroffen wurden, die Aube bei Baudement zu überschreiten.

Ohne Frage durfte diese zweite Trennung der Schlesischen Armee als durchaus sachgemäß und daher erfolgverheißend betrachtet werden. In der sicheren Erwartung, seine Kräfte an der Marne durch Vereinigung mit Bülow und Wintzingerode auf etwa 100 000 Mann bringen zu können, gedachte Blücher, nicht nur Napoleon von der Haupt-Armee abzuziehen und so den Rückzug der letzteren aufzuhalten, sondern er wollte auch versuchen, den Feldzug auf diese Weise selbständig zur Entscheidung zu bringen. Napoleon wußte sehr wohl, daß Preußen unter den Verbündeten das

*) Vergl. Uebersichtsskizze für den 22. Februar.

Digitized by Google

treibende Element war. Wenn es gelang, dem Schlesischen Heer von Neuem eine Niederlage beizubringen, so mußte das Gewicht, welches Preußen im Rathe der Verbündeten in die Waagschale zu legen vermochte, wesentlich verringert werden. Die Schlesische Armee war somit Napoleons wichtigster Gegner, und die oben erwähnte Annahme, daß der Kaiser ihr nach der Marne mit entsprechenden Kräften folgen werde, muß daher als wohl begründet gelten. Auch erscheint die Hoffnung Blüchers, der selbst über 50 000 Mann stark war, sich mit den Korps von Bülow und Winzingerode vereinigen zu können, als vollkommen berechtigt. Winzingerode war Anfang Februar über Namur in das nördliche Frankreich eingerückt und hatte sich am 14. Februar der Festung Soissons bemächtigt,*) am 15. jedoch den Platz wieder geräumt, weil er seinen Weitermarsch auf Reims richtete, um sich dem Blücherschen Heere zu nähern. Am 17. hatte er mit der Avantgarde Epernay, mit dem Gros Reims erreicht. Beim Abmarsch der Schlesischen Armee nach der Aube am 19. war er an der Marne zur Beobachtung und Festhaltung dieses Flusses und der großen Straße von Châlons-sur Marne zurückgelassen worden. Die Stärke seines Korps belief sich auf etwa 30 000 Mann.**) General v. Bülow hatte sich Mitte Februar von der in den Niederlanden befindlichen Armee der Verbündeten getrennt und marschirte, unter Zurücklassung von 10 Bataillonen und 8 Eskadrons unter dem General v. Borstell,***) mit 15 000 bis 16 000 Mann†) auf Laon, um dort den rechten Flügel der verbündeten Heere bei ihren Operationen auf Paris zu bilden. Man konnte im Hauptquartier der Schlesischen Armee annehmen, daß dieses Korps am 24. Februar in der Gegend von Laon eintreffen werde.††) Der Feldmarschall hielt daher seine Kräfte, wenn erst die Vereinigung mit diesen beiden Korps bewirkt war, für stark genug, um selbständig den Vormarsch nach Paris wieder aufnehmen zu können.

Während man im Hauptquartier Blüchers der Genehmigung des Planes entgegensah, hatte Napoleon seinen Vormarsch auf Troyes fortgesetzt. Als derselbe am 22. die westlich dieser Stadt aufgestellten Abtheilungen der Verbündeten wahrnahm, glaubte er, Schwarzenberg wolle noch auf dem linken Ufer der Seine die Schlacht annehmen, und beeilte sich, hierzu seine Kräfte für den folgenden Tag zu versammeln.

---

*) Eine Abtheilung dieses Korps unter General Tschernitscheff hatte mittelst Handstreichs am 14. den Platz genommen.

**) Nach General v. Winzingerodes eigener Angabe. Kriegs-Archiv, IV C. 13 VII, S. 17 u. 18.

***) Da das zum Ersatz des Korps von Bülow in den Niederlanden bestimmte III. Deutsche Bundes-Korps erst theilweise eingetroffen war, General v. Bülow aber ungesäumt nach Frankreich abrücken wollte, ließ er die obenerwähnten Truppen des Generals v. Borstell zurück. Dieselben standen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Weimar, kommandirenden Generals des III. Deutschen Bundes-Korps.

†) Nach Angabe des Generals v. Bülow. Kriegs-Archiv, IV C. 13 VII, S. 17. u. 18.

††) Bülow traf thatsächlich am 24. Februar bei Laon ein.

General Gérard, welcher mit dem II. Korps am 21. bis Sens gelangt war, erhielt den Befehl, bis Villemaur-sur Vanne vorzugehen, General Grouchy, der die Gegend von Bray erreicht hatte, über Nogent sich an die Armee heranzuziehen.*) Die Marschälle Macdonald und Oudinot rückten mit dem XI. und VII. Korps am Nachmittag des 22. in den Raum zwischen Echemines und Fontaine-St. Georges, wo es zu einem Zusammenstoß mit der Kavallerie des V. Korps der Verbündeten kam, während gleichzeitig eine Garde-Division auf der Straße nach Méry vorrückte, wohin Napoleon sein Hauptquartier zu verlegen gedachte.

Als er erfuhr, daß der Uebergang bei Méry besetzt sei, befahl er, um nicht Gefahr zu laufen, beim Vorgehen auf Troyes in Flanke und Rücken angegriffen zu werden, dem Marschall Oudinot, sich desselben zu bemächtigen. Dieser entsandte sofort eine Division dorthin. Derselben gelang es nach kurzem Kampfe, die Russischen Vortruppen aus dem Dorfe Mesgrigny zu werfen, sie über den beinahe 1/4 Meile langen Damm zu verfolgen und den auf dem linken Seine-Ufer gelegenen Theil von Méry in Besitz zu nehmen. Gerade zu dieser Zeit — es war um Mittag — brach in dem auf dem rechten Ufer gelegenen Theile der Stadt ein Brand aus, welcher so schnell um sich griff, daß es nur mit Mühe gelang, die Pferde des Hauptquartiers der Schlesischen Armee und diejenigen der Artillerie zu retten.

In Folge des Französischen Angriffs entwickelte sich die Armee kurz nach Mittag zu beiden Seiten der Chaussee, nördlich von Méry. Da die Vertheidiger der Brücke und die Besatzung von Méry in Gefahr kamen, in Folge des Brandes der Stadt abgeschnitten zu werden, so traten sie alsbald den Rückzug an. Diese Gelegenheit benutzte der Feind und drang mit drei Bataillonen über die Brücke und durch die Stadt vor, besetzte die äußersten Häuser des auf dem rechten Ufer gelegenen Stadttheils, sowie die anschließenden Gebüsche und beschoß von hier aus die nicht weit davon bereit gehaltenen Massen der Schlesischen Armee. Bei dieser Gelegenheit war es, wo der Feldmarschall v. Blücher durch eine Gewehrkugel leicht an der Lende verwundet wurde, und der Generalstabs-Chef des Yorckschen Korps, Oberst v. Valentini, einen Schuß durch den Fuß erhielt.

Der Feldmarschall befahl, den Feind wieder auf das andere Ufer zurückzuwerfen, was durch einen von Russischen und Preußischen Truppen mit großer Entschlossenheit ausgeführten Bajonett-Angriff gelang. Wiederholte Versuche der Franzosen, von Neuem vorzudringen, wurden mit Erfolg zurückgewiesen. Das rechte Ufer der Seine blieb somit im Besitze der Verbündeten; doch hielt das Kleingewehr-Feuer über den Fluß hinüber während der ganzen Nacht an.

---

*) Grouchy hatte, als Napoleon nach dem Gefecht von Étoges am 14. Februar sich wieder gegen die Haupt-Armee der Verbündeten wandte, wegen Uebermüdung seiner Kavallerie nicht gleich zu folgen vermocht.

Digitized by Google

In Folge dieser Vorgänge erhielt Napoleon Kenntniß von der Anwesenheit zum Schlesischen Heere gehöriger Truppen bei Méry, doch war er im Ungewissen darüber, ob sich hier die gesammte Armee oder nur eine Erkundungs-Abtheilung befinde. Jedenfalls unterschätzte er die Stärke derselben bedeutend.

Im Blücherschen Hauptquartier traf um Mitternacht eine am 22. Abends 10¾ Uhr von Troyes abgesandte Meldung des Obersten v. Grolman ein, nach welcher derselbe erst am 23. eine entscheidende Antwort, voraussichtlich aber die Billigung der Monarchen erhalten werde. Es sei für diesen Tag bei der großen Armee beschlossen, daß sich Alles hinter die Seine zurückziehe, deren Uebergänge aber ernsthaft behauptet werden sollten.

Am 23. Februar Morgens fand in Troyes ein Kriegsrath statt, welchem Oberst v. Grolman beiwohnte. Es wurde die Entscheidung getroffen, daß die Haupt-Armee in Anbetracht der bedrohlichen Verhältnisse im südlichen Frankreich zunächst auf Langres zurückzugehen und diese Bewegung noch am 23. Abends anzutreten habe. Nur das V. Korps sollte noch bis zum nächsten Morgen Troyes, die Avantgarde des VI. Korps Villacerf besetzt halten, die Schlesische Armee dagegen die untere Aube überschreiten, in Flanke und Rücken Napoleons operiren und sich mit den Korps von Bülow und Winzingerode vereinigen. An Napoleon ging ein Waffenstillstands-Antrag ab.

Bei der Schlesischen Armee wurden am Morgen des 23. die Russischen Truppen, welche in dem Theil von Méry lagen, der sich auf dem rechten Seine-Ufer befindet, durch die von General v. Katzler befehligte Avantgarde des I. Preußischen Korps abgelöst.*) Dieser Truppe gelang es bald, die auf dem linken Fluß-Ufer in Häusern und Gebüschen stehenden feindlichen Schützen, welche durch ihr Feuer die Abtheilungen der Verbündeten belästigten, zu vertreiben und hierdurch dem Gegner den Einblick in die Vorgänge bei der Schlesischen Armee zu verwehren. So kam es, daß, wie später zu zeigen,**) der Abmarsch Blüchers am Morgen

---

*) General v. Katzler war in diesen Tagen beständig Führer der Avantgarde des Yorckschen Korps, welche bisweilen zugleich die Avantgarde der gesammten Armee bildete und aus folgenden Truppentheilen bestand:

Brandenburgisches Husaren-Regiment,
2. Leib-Husaren-Regiment,
Brandenburgisches Ulanen-Regiment,
eine halbe reitende Batterie,
die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiments,
Brandenburgisches Füsilier-Bataillon,
zusammengestelltes Schlesisches und Ostpreußisches Grenadier-Bataillon,
zwei Kompagnien Ostpreußischer Jäger.

**) Vergl. S. 711.

des 24. unbehelligt und unbeobachtet vor sich ging. Am Mittag des 23. überbrachte Oberst v. Grolman dem Feldmarschall die Genehmigung zum Vorgehen über die Aube, worauf dieser an seinen König und an den Kaiser von Rußland ein Schreiben*) richtete, in welchem er bat, daß die Korps von Bülow und Winzingerode seinem Befehl unterstellt werden möchten.

Die Kriegslage an der Seine am 23. Februar Abends.**)

Am Abend des 23. Februar stand das Schlesische Heer mit dem Hauptquartier in Droupt-St. Basle,

I. Korps, v. Yorck, 14 300 Mann stark, in und um Droupt-Ste. Marie,
II. " , v. Kleist, 9800 Mann stark, ebendaselbst und bei Arcis-sur Aube.***)
K. Russ. Korps v. Sacken, 14 000 Mann stark, im Biwak bei Méry,
Vom K. Russ. Korps Graf Langeron 18 000 Mann bei demselben Ort.

Das letztgenannte Korps war nach dem Rhein-Uebergange der Verbündeten vor Mainz stehen geblieben und entsandte, je nachdem seine Abtheilungen von anderen, zur Einschließung dieser Festung bestimmten Truppen abgelöst wurden, die entbehrlichen Kräfte nach Frankreich, um sie wieder mit der Schlesischen Armee zu vereinigen. Der Kommandirende General, Graf Langeron, war noch nicht bei der Armee eingetroffen. In seiner Abwesenheit führte Generallieutenant Kapzewitsch die bei dem Schlesischen Heere befindlichen Theile des Korps.†)

An demselben Abend hatte die Haupt-Armee auf ihrem Rückzuge folgende Punkte erreicht:

Das VI. Korps, Wittgenstein, stand mit dem Gros bei Piney, die Arrieregarde bei Villacerf.

---

*) Der Brief des Feldmarschalls an den König befindet sich im Geheimen Staats-Archiv. Derselbe beginnt mit den Worten: „Der Oberst v. Grolman bringt mir die Nachricht" und ist am 23. Februar in Droupt-St. Basle geschrieben. Hierdurch findet die auf Seite 110 und 111 des Heftes 5 der Kriegsgesch. Einzelschriften gegebene Ausführung, daß der gleichlautende Brief an den Kaiser Alexander nicht am 22. sondern am 23. aufgesetzt worden sei, seine Bestätigung.

**) Vergl. die Stellung am 23. Februar auf der Uebersichtskarte.

***) Die in Arcis stehenden Truppen bestanden aus der Brigade v. Klüx, 3 Kavallerie-Regimentern und einer Batterie, welche General v. Röder von Luxemburg und Diedenhofen der Armee zuführte. Sie waren am 22. in Arcis eingetroffen und hatten den Befehl erhalten, zunächst als Besatzung dort zu bleiben.

†) Vergl. die in der Anlage gegebene Ordre de bataille.

Es wird im Verlaufe der Darstellung diesen Theilen des Korps die Bezeichnung „Korps Kapzewitsch" beigelegt werden, wobei jedoch bemerkt sei, daß die vom Hauptquartier der Schlesischen Armee ausgegangenen Befehle und dergl. diese Truppen bald „Korps Kapzewitsch", bald „Korps Graf Langeron" nennen.

Digitized by Google

Das V. Korps, Wrede, befand sich in und um Troyes, im Kampfe mit dem nachdringenden Gegner begriffen.

Das IV. Korps, Kronprinz von Württemberg, und die Oesterreichischen Reserven lagerten zwischen Lusigny und Vendeuvre, die Russischen und Preußischen Garden und Reserven östlich von letzterem Ort.

Das III. Korps, Gyulai, und I. Korps, Bianchi, sowie die Division Fürst Moritz Liechtenstein hatten auf dem Rückzuge nach Bar-sur Seine die Gegend von St. Parres-les Vaudes und Chappes erreicht.

Die Monarchen hatten ihr Hauptquartier in Vendeuvre, Schwarzenberg das seinige in Lusigny genommen.

Von den Französischen Streitkräften stand die alte Garde bei Châtres, eine Brigade der Division Boyer de Rebeval des VII. Korps südwestlich Méry und die Garde-Kavallerie unter Nansouty bei Mesgrigny. Die übrigen Theile der unmittelbar vom Kaiser befehligten Streitkräfte hatten sich nach vergeblich unternommenem Angriff auf Troyes westlich der Seine in einem Halbkreise um diese Stadt gelagert. Napoleon selbst nahm sein Hauptquartier in les Noës.

Bei Sézanne stand der Marschall Marmont mit etwa 7000 Mann. Als sich Napoleon nach den glücklichen Gefechten gegen die Schlesische Armee im Marne-Thal, auf die Nachricht von dem Anrücken der Haupt-Armee der Verbündeten hin, dieser wieder zuwandte, hatte er den Marschall bei Étoges belassen, mit dem Auftrage, das Schlesische Heer zu beobachten, und nach Umständen einen Marsch in der Richtung auf Châlons zu unternehmen, um mehr Eindruck auf den Gegner zu machen. Marmont war am 17. Februar in Montmirail eingerückt, dort bis zum 20. verblieben, um seinen Truppen Ruhe zu gewähren, und dann nach Sézanne gegangen, wo er am 22. eingetroffen war und die Vereinigung des Schlesischen Heeres mit der Haupt-Armee erfahren hatte.

Uebergang der Schlesischen Armee über die Aube und Marsch nach der Marne. 24. und 25. Februar.

Am 23. erließ der Feldmarschall v. Blücher folgende, den Truppen erst in später Nachtstunde zugehende Disposition zum Ueberschreiten der Aube:

„Den 12./24. Februar Morgens 2 Uhr bricht die Kavallerie unter Generallieutenant v. Korff*) auf, marschirt gegen Baudement, geht daselbst über die geschlagene Ponton-Brücke und besetzt Villiers-aux Corneilles, Saron-sur Aube und Marsangis. Ein leichtes Kavallerie-Regiment wird gegen Sézanne poussirt, welches vom Feinde besetzt sein soll.

*) Vergl. Ordre de bataille.

Um 2 Uhr bricht das Korps v. Kapzewitsch auf, geht bei Baudement über die Ponton-Brücke und rückt in ein Biwak bei Soyer.

Um 3 Uhr bricht das Korps v. Sacken auf, geht bei Baudement über die Ponton-Brücke und rückt in ein Biwak bei Baudement. Die Kavallerie bleibt in ihrer Aufstellung und ist bestimmt, die Arrieregarde aufzunehmen.

Um 3 Uhr bricht das Korps v. Yorck auf, folgt dem Korps v. Sacken und rückt in ein Biwak bei Granges-sur Aube; dessen ganze Kavallerie bleibt als Reserve für die Arrieregarde in ihrer jetzigen Aufstellung. Um 3 Uhr bricht das Korps v. Kleist auf und folgt dem Korps v. Yorck und rückt ins Biwak bei Anglure, dessen Kavallerie bleibt als Arrieregarde vor Méry stehen und erwartet bis den 12./24. d. M. Mittags, ob der Feind sie drängt, dann zieht sie sich auf Baudement zurück und geht dort über die Ponton-Brücke.

Die Stadt Méry wird um 5 Uhr früh verlassen, nachdem die jetzige Garnison zuvor alle Einwohner daraus zusammengetrieben und der Kavallerie von der Arrieregarde übergeben hat, damit diese sie erst entläßt, wenn der Feind aus Méry vorrückt.

Sämmtliche Bagage fährt sogleich ab, und geht bei Arcis über die Aube. Von da marschirt sie nach Mailly und erwartet daselbst weitere Ordres.

Die Garnison von Arcis zieht sich den 12./24. Februar früh aus der Stadt an ihr Korps, nachdem der Kommandant zuvor die Brücken durch Zersägung der Balken und Joche so eingerichtet hat, daß sie sogleich abgeworfen und zerstört werden können.

Die 100 Mann Kavallerie, welche in Arcis stehen, bleiben an der Brücke und ruiniren sie gänzlich um 12 Uhr Mittags. Sie bleiben daselbst stehen und melden die Ankunft des Feindes.

Alle Kranken, Blessirten u. s. w. werden über Arcis und St. Ouen nach Vitry gebracht.

Das Hauptquartier ist Anglure und muß der vor Arcis stehende Offizier Alles, was an mich kömmt, dahin weisen."

In Folge dieser Anordnungen verließ die Schlesische Armee am 24. Februar noch vor Tagesanbruch ihre Stellung bei Méry und überschritt auf den drei bei Baudement geschlagenen Schiffbrücken die Aube.

General v. Katzler blieb mit der bisherigen Avantgarde des Yorckschen Korps bis $3^1/_2$ Uhr Nachmittags in Méry stehen, ebenso General v. Zieten mit der Reserve-Kavallerie des Kleistschen Korps nördlich dieser Stadt. Als beide Führer dann auf Baudement abzogen, folgte der Feind ihnen nicht, und Napoleon erhielt von dem südwestlich Méry stehenden General Rebeval die Meldung: „Gestern hatte ich die ganze Schlesische Armee vor mir, heute ist nicht ein Mann mehr zu sehen."*)

---

*) Mémoires du Maréchal Marmont duc de Raguse. VI, S. 198.

Digitized by Google

Im Hauptquartier des Schlesischen Heeres erfuhr man durch Aussagen von Gefangenen, daß der Marschall Marmont mit 6000 Mann Infanterie und 1600 Reitern Tags zuvor bei Sézanne gestanden hatte. Hier war demselben von Napoleon die Weisung zugegangen, Arcis-sur Aube zu beobachten, wozu, wie der Kaiser sagte, die Stellung bei Fère-Champenoise ihm geeigneter erscheine, als die bei Sézanne. Der Marschall zog es jedoch vor, anstatt nach Fère-Champenoise zu gehen, sich der Aube zu nähern und setzte sich demgemäß am 24. von Sézanne aus nach Arcis-sur Aube in Marsch. Unterwegs erfuhr er, daß die Schlesische Armee wieder über die Aube zurückzugehen im Begriff sei. Ein Versuch, diesen Uebergang zu hindern, erwies sich als zu spät unternommen, und so beschränkte sich Marmont darauf, nach Sézanne zurückzugehen und von dort aus die Schlesische Armee zu beobachten.

Am 25. setzte Blücher seinen Marsch auf Sézanne fort, zu welchem er folgende Disposition ausgegeben hatte: *)

„Die Armee bricht den 13./25. Februar früh 9 Uhr auf.

I. Kolonne: Das Korps v. Sacken, das Korps Graf Langeron marschirt von Baudement und Soyer über Barbonne auf Sézanne.

Die leichte Kavallerie des Korps v. Sacken
bildet einen Flügel Kavallerie, die Dragoner machen seine Reserve.

Der Generallieutenant v. Korff
bildet die große Kavallerie-Reserve.

II. Kolonne: Das Korps v. Yorck, das Korps v. Kleist marschirt von Anglure über Chichey auf der großen Straße nach Sézanne.

Die Kavallerie des Korps v. Yorck
bildet den andern Flügel Kavallerie, die Kavallerie des Korps v. Kleist seine Reserve.

III. Kolonne: Die Brigade v. Klüx
marschirt von Plancy **) auf Pleurs und St. Remy, wo sie mit der II. Kolonne zusammentrifft.

Der Oberst v. Lobenthal ***) rückt mit seinen Verstärkungen von Soudé-Ste. Croix über Poivres nach Pleurs und folgt dem General Klüx. Bei der großen Uebermacht, die wir über den Feind haben, müssen ihn unsere Kavallerie-Flügel sogleich außerhalb des Kanonenschusses umgehen, und einen günstigen Augenblick zum Angriff suchen.

*) Kriegs-Archiv, IV. E. 25 S. 197.

) Vergl. Anmerkung *) auf Seite 709. Die Brigade Klüx war am 24. nur bis Plancy gelangt.

***) Vergl. über das Heranrücken desselben Seite 714.

Digitized by Google

Hält der Feind aus, so müssen die beiden Haupt-Kolonnen ihn während der Umgehung der Kavallerie mit Artillerie angreifen.

Ich werde mich bei der II. Kolonne befinden.

Sollte der Feind sich abziehen, ehe wir mit der Infanterie ihn erreichen können, so folgen ihm beide Kavallerie-Flügel, bis es dunkel wird, und thun ihm, indem sie ihn umgehen, so viel Schaden als möglich.

Das rechte Ufer der Aube wird durch Kosaken bewacht.

Die Blessirten werden nach Vitry dirigirt. Die Bagage erwartet zwischen Pleurs und Courcelles den Ausgang des Gefechts.

Gegen Villenauxe muß observirt werden, ob der Feind von daher Verstärkung erhält."

Der Feldmarschall hoffte auf diese Weise, dem bei Sézanne befindlichen Französischen Korps empfindliche Verluste beibringen, wenn nicht gar eine Niederlage bereiten zu können.

Die Kavallerie des Yorckschen Korps, welcher diejenige des Generals v. Kleist folgte, eilte östlich der Straße von Anglure nach Sézanne auf Chichey voraus, um die linke Flanke des Feindes zu gewinnen. In gleicher Weise bewegte sich die Russische leichte Kavallerie von Baudement zunächst querfeldein nach Barbonne und von hier aus auf der von Villenauxe nach Sézanne führenden Straße gegen den feindlichen rechten Flügel, während der General v. Korff mit der Kavallerie-Reserve derselben folgte.

Die Reiterei des Schlesischen Heeres stieß bei Chichey und westlich davon auf die Vortruppen des Marschalls Marmont, welcher sein Korps auf den Höhen von Vindey aufgestellt hatte und den Rückzug antreten ließ, als er die umfassenden Bewegungen der Verbündeten gegen seine Flügel wahrnahm. Der Feldmarschall war sehr ungehalten, als er in Folge des rechtzeitigen Abzuges des Feindes seine Absicht vereitelt sah, und schrieb dies dem langsamen Vorgehen der Kavallerie zu.*)

Marmont wich an diesem Tage bis la Ferté-Gaucher zurück, wo er eine Aufstellung auf dem nördlichen Ufer des Grand Morin nahm, während er seine Arrieregarde bei Moutils beließ.

Die Avantgarden-Kavallerie des Yorckschen Korps folgte dem Gegner bis St. Martin-du Bochet, die Reserve-Kavallerie desselben Korps bis Neuvy.

---

*) Namentlich dem General v. Korff soll der Feldmarschall heftige Vorwürfe gemacht haben. Vergl. Tagebuch des Grafen Nostitz. Kriegsgesch. Einzelschriften, Heft 5 S. 113—114. Was das an dieser Stelle ausgesprochene ungünstige Urtheil über die militärischen Fähigkeiten des Generals v. Korff anbetrifft, so darf andererseits nicht unerwähnt bleiben, daß sich in den Akten des Kriegs-Archivs zahlreiche, für den Feldmarschall sehr wichtige und zuverlässige Meldungen dieses Generals befinden, welche geeignet sind, seine Thätigkeit im Aufklärungsdienst in ein etwas günstigeres Licht zu rücken.

Digitized by Google

Die Preußischen Korps bogen bei Moeurs rechts ab in die über Tréfols nach la Ferté-Gaucher führende Straße. York gelangte bis westlich les Essarts-les Sézanne,*) Kleist bis Champguyon. Die Russen blieben in und bei Esternay, wo auch der Feldmarschall sein Hauptquartier nahm.

Die der Schlesischen Armee aus Deutschland nachrückenden Verstärkungen; Bildung des Korps des Generals Grafen St. Priest und Weisung an denselben. Aufforderung an die Generale v. Winzingerode und v. Bülow zur Annäherung.

Während dieser Zeit waren aus Deutschland verschiedene Verstärkungen im Anmarsch, deren Mitwirkung Blücher bei seinen ferneren Operationen in Betracht ziehen konnte.

Am 25. Februar war der Oberst v. Lobenthal mit 2200 Mann, 23 Geschützen, 2 Munitions-, 5 Train-Kolonnen nebst einer Kriegs-Kasse bei Pleurs eingetroffen. Hier erfuhr er, daß die Franzosen bei Arcis eine Brücke über die Aube schlagen ließen, und hielt es daher für nothwendig, sich nach Châlons-sur Marne zu wenden, um von dort aus sicherer das Heer zu erreichen. Seine Abtheilung gelangte, um dies vorweg zu nehmen, nach verschiedenen Kreuz- und Quer-Märschen, zu welchen sie durch die Ungewißheit über den Aufenthaltsort der Armee veranlaßt wurde, über Montmirail, Epernay Reims, Berry-au Bac und Craonne am 5. März nach Laffaux, wo sie den Anschluß an das Schlesische Heer gewann.

Vom Langeronschen Korps war am 2. Februar der kommandirende General mit einem Jäger-Regiment zu Pferde und zwei Kosaken-Regimentern von Mainz aufgebrochen, um sich zu dem bei der Schlesischen Armee befindlichen Theil seiner Truppen zu begeben. Es hatten ferner am 15. Februar General Graf St. Priest mit drei Infanterie-Regimentern, einem Kavallerie- und einem Kosaken-Regiment, und noch später General Pantschulitschew mit fünf Infanterie-Regimentern und einem Jäger-Regiment zu Pferde von Mainz aus den Vormarsch angetreten. Diese Truppen befanden sich nunmehr sämmtlich im Anmarsch auf Châlons.

Endlich war noch der General v. Jagow mit 11 Bataillonen und 300 Reitern, welche er dem II. Preußischen Armee-Korps nachführen sollte, auf Vitry-le François im Anrücken begriffen und zu dieser Zeit von letzterem Ort noch einige Tagemärsche entfernt.

Der Feldmarschall stellte nun die Brigade v. Jagow sowie alle nach-

*) York hatte eine Eskadron des 1. Westpreußischen Dragoner-Regiments unter Rittmeister v. Steinwehr in nördlicher Richtung zur Beobachtung gegen Montmirail entsandt.

Digitized by Google

rückenden Preußiſchen und Ruſſiſchen Truppen unter den Befehl des Grafen St. Prieſt, dem er folgende Weiſung zugehen ließ:*)

„H. Q. Eſternay, den 13./25. Februar 1814.

Der Kaiſer Napoleon hat ſich mit allen ſeinen Kräften auf die große Armee geworfen, welche die Seine von Pont-ſur Seine bis Montereau beſetzt hatte. Wenige Tage zuvor war die Nachricht eingegangen, daß Marſchall Augereau bei Lyon bis auf 30 000 Mann verſtärkt ſei und gegen den linken Flügel zu operiren anfange. Es war hierauf der General Bianchi zur Verſtärkung des Generals Grafen Bubna abgeſendet worden, welcher den 15./27. Februar bei Dijon eintrifft.

Dieſe Operationen gaben die Veranlaſſung, daß ich mit der Schleſiſchen Armee auf den rechten Flügel der großen Armee gezogen wurde, ſo daß am 10./22. Februar die Armee folgende Stellung einnahm.

Die große Armee bei Troyes, die Schleſiſche Armee bei Méry, das Korps v. Wintzingerode bei Reims und Epernay, das Korps v. Bülow und Herzog von Weimar**) im Anmarſch auf Soiſſons, wo ſie den 26. oder 27. Februar eintreffen könnten.

Der Kaiſer Napoleon zeigte die Abſicht, eine Schlacht liefern zu wollen, allein es wurde beſchloſſen, ſolche für jetzt zu vermeiden.

Den 23. Februar traten die Gros der großen Armee ihren Rückzug auf Bar-ſur Aube und Bar-ſur Seine an; den 24. Februar ſollten die Arrieregarden folgen.

Das Korps Graf Wittgenſtein zog ſich von Villacerf über Piney und Dienville gegen Bar-ſur Aube und ließ die Brücke bei Lesmont über die Aube abbrechen. Ich habe die Brücke bei Arcis zerſtören laſſen und bin mit der Schleſiſchen Armee den 12./24. Februar Morgens von Méry über drei Ponton-Brücken bei Baudement an das rechte Ufer der Aube gegangen. Der Feind, der ſeine Kräfte auf Troyes gezogen und nur eine Kleinigkeit bei Méry ſtehen gelaſſen hatte, hat

---

*) Obgleich dieſe Weiſung ſchon an anderer Stelle abgedruckt iſt, ſo erſchien es doch zweckmäßig, dieſelbe hier wiederzugeben, da ſie ein anſchauliches Bild von Blüchers Auffaſſung der damaligen Lage gewährt und über die weiteren Abſichten des Feldmarſchalls genauen Aufſchluß ertheilt. Auch erhält man durch ſie einen Einblick in die damaligen Verhältniſſe im Rücken der Verbündeten.

) Der in den Niederlanden ſtehende Herzog von Weimar — vergl. Anm. *) Seite 706 — hatte die doppelte Aufgabe, die Straßen, auf welchen die Korps Bülow und Wintzingerode dem Schleſiſchen Heere nachgerückt waren, zu ſichern und das Franzöſiſche Korps unter dem General Maiſon, welches ſich zwiſchen den Feſtungen Lille, Douay, Valenciennes, Condé und Maubeuge bewegte und, durch die Garniſonen dieſer Plätze verſtärkt, mehrfach zum Angriff überging, im Schach zu halten. Der Herzog war in Folge deſſen bis zum Eintreffen von Verſtärkungen derartig beſchäftigt, daß an ein Nachrücken ſeinerſeits zu jener Zeit noch nicht zu denken war.

Digitized by Google

diesen Marsch gar nicht genirt. Ich wußte, daß Marschall Marmont mit einem Korps von etwa 8000 Mann bei Sézanne stand.

Ich bin heute gegen ihn marschirt und habe ihn auf la Ferté-Gaucher getrieben. Ich setze morgen meinen Marsch fort, werde bei la Ferté-sous Jouarre oder Meaux Brücken schlagen, meine Kommunikation mit der Nord-Armee sichern, und, wenn ich den Marschall Marmont nicht schlagen kann, durch Operationen auf Paris die große Armee degagiren.

Nach dieser Auseinandersetzung der Verhältnisse gehe ich zu dem über, was der Feind gegen mich thun kann, woraus dann die Instruktion folgt, welche ich Euer Excellenz in der jetzigen Lage zu geben habe.

Der Kaiser Napoleon kann unmöglich der großen Armee mit allen seinen Kräften folgen und uns nach Paris marschiren lassen.

Er kann

1. längs der Seine ein Korps in forcirten Märschen zur Unterstützung vom Marschall Marmont und Beschützung von Paris detachiren oder
2. mit einer bedeutenden Macht über Nogent und Provins gegen mich marschiren oder
3. durch Unterbrechung meiner Kommunikationen mit dem Rhein meine Operationen zu hemmen und seine Festungen zu deblockiren versuchen.

Ich habe daher beschlossen, daß Euer Excellenz bei Vitry ein Korps aus denen Truppen unter Ihren Befehlen und einer Brigade Preußen von circa 6000 Mann unter dem General v. Jagow zusammenziehen. Alle nachkommenden Transporte von Preußischen oder Russischen Truppen ziehen Sie an sich und erfüllen folgende Bestimmungen:

a) Sie erhalten mit der großen Armee die Verbindung, wenn diese vielleicht noch weiter gegen Langres zurückgehen sollte.

b) Sie beobachten die Uebergangspunkte Arcis, Ramerupt, Lesmont und Dienville an der Aube.

c) Sie erhalten die Verbindung mit dem General v. Wintzingerode zu Reims und durch ihn (über Epernay oder Reims) mit mir.

d) Unter dem Vorwand, daß für Blessirte und Gefangene in Vitry und rückwärts Platz gemacht werden muß, lassen Sie alle Lazarethe, so weit es die Krankheiten erlauben, auf Nancy zurückführen.

e) Sie erforschen, welchen der obenangeführten drei Fälle der Feind ergriffen hat und

f) marschiren im Fall 1 u. 2 in forcirten Märschen über Châlons, Reims und Fismes an mich heran, im 3. Fall jedoch verhindern Sie, daß der Feind uns durch Unterbrechung der Kommunikation

Digitized by Google

Schaden zufügt und geben dem General Jussefowitsch*) vor Metz aufs schleunigste Nachricht.

Die Mittel, diesen Auftrag auszuführen, sind:

α. daß Sie sich für eine Armee von 25 bis 30 000 Mann ausgeben. Da der Feind überall Spione hat und unsere Verstärkungs-Maßregeln nicht kennt, so kann er leicht getäuscht werden,

β. daß Sie in Vitry eine Proklamation drucken lassen, in welcher Sie das Departement de la Marne auffordern, sich nicht zum Aufruhr verleiten zu lassen, da sie mit einer starken Armee eingetroffen wären, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, daher Sie alle im Aufstand sich befindende Dörfer sogleich durch Verbrennung strafen würden. Die Einwohner möchten sich nicht durch falsche Gerüchte täuschen lassen, als ob der Kaiser Napoleon Vortheile errungen hätte. Er sei in die Falle gegangen, über Troyes zu marschiren, während unsere Armee, deren Vernichtung er vorgegeben hätte, sich auf Paris dirigirte u. s. w.

γ. Da aus dem Lande durchaus keine Nachrichten über feindliche Bewegungen einzuziehen sind, so müssen Sie Ihre Kavallerie zu St. Ouen und Montierender stationiren und diese an die Aube vorpoussiren. Einzelne Leute müssen nicht in die Dörfer reiten, da uns schon mehrere erschossen, todtgeschlagen, verwundet oder sonst entwaffnet worden sind.

δ. Munitions- und Lebensmittel-Transporte lassen Sie über Châlons und Reims mit Bedeckung zur Armee abgehen.

In Châlons ist eine kleine Garnison und ein Kommandant, der Ordre hatte, die vom Feinde gesprengte und wiederhergestellte Brücke gegen einen feindlichen Coup de main zu vertheidigen.

Ich setze in Ew. Excellenz das Vertrauen, daß Sie dieser Instruktion vollkommen nachkommen werden und daß Sie, im Fall Kaiser Napoleon sich mit überlegenen Kräften gegen mich wendet, sich sowohl zeitig genug davon Nachricht verschaffen, als durch angestrengte Märsche zur rechten Zeit zur Schlacht bei der Armee ankommen.

Ich bitte, daß Sie Sr. Majestät dem Kaiser Alexander und dem Fürst Schwarzenberg sogleich eine Abschrift dieser Instruktion per Courier übersenden, und dabei die Zeit Ihres Eintreffens, Ihre Stärke und sonstigen Maßregeln melden.

Anliegende Ordre setzt den Königlich Preußischen General v. Jagow unter Ihre Befehle."

Blücher.

*) General Jussefowitsch stand mit einer Abtheilung des St. Priestschen Korps seit Anfang Februar vor Metz zur Einschließung dieser Festung.

Digitized by Google

Schließlich gehörte auch noch zu den im Anmarsch befindlichen Russischen Truppen der General v. Tettenborn, welcher Ende Februar den aus Holstein abmarschirenden Abtheilungen der Generale Worontzow und Stroganow mit seinem Streifkorps vorausgeeilt war. Er sollte zwischen den Korps von Bülow und Wintzingerode und dem Schlesischen Heer des Feldmarschalls v. Blücher vorrücken, zwischen beiden die Verbindung erhalten und vor deren Front und Flanken thätig sein. Am 11. Februar hatte Tettenborn den Rhein bei Cöln überschritten und, über Luxemburg, Arlon und Bouziers marschirend, am 25. Reims erreicht. Von hier aus wandte er sich seiner Aufgabe gemäß noch am 26. nach Epernay.

Da ein Befehl der Monarchen, welcher Bülow und Wintzingerode dem Feldmarschall unterstellte, noch nicht eingetroffen war,*) so erließ dieser am 25. Februar von Esternay aus an diese Generale zunächst nur eine Aufforderung zum Heranrücken in der Richtung auf Meaux. Das betreffende Schreiben erreichte den General v. Wintzingerode am 26. Februar in Reims, den General v. Bülow am 27. in Laon.

Vorgänge bei der Haupt-Armee der Verbündeten am 24. und 25. Februar.

Während das Schlesische Heer die Aube überschritt und auf la Ferté-Gaucher vorrückte, hatte die große Armee den am 23. angetretenen Rückzug am 24. fortgesetzt und war an diesem Tage bis in die Gegend von Piney, Bar-sur Aube und Bar-sur Seine gelangt.

Im Großen Hauptquartier waren bereits bald nachdem man die Genehmigung zur Trennung der Schlesischen Armee ertheilt hatte, wieder ernste Bedenken gegen diese Maßregel aufgetaucht. Schon am 24. schrieb Fürst Schwarzenberg aus Lusigny dem Feldmarschall v. Blücher, daß die beiderseitigen Kommissare sich zu Waffenstillstands-Verhandlungen in Lusigny versammelten, daß er, der Fürst, dessen ungeachtet mit der Haupt-Armee die Bewegung hinter die Aube fortsetze, aber eine kräftige Offensive ergreifen werde, wenn der Waffenstillstand nicht zu Stande kommen und der Feind die Aube überschreiten sollte. Die Schlesische Armee möge daher auf Dienville heranrücken, um hierzu mitzuwirken.

Im gleichen Sinne schrieb der König am 24. aus Vendeuvre an den Feldmarschall, daß er seinen Marsch über Arcis auf Dienville richten möge.

Ein zweites Schreiben des Fürsten Schwarzenberg an Blücher vom selben Tage, aus Vendeuvre, enthielt die Mittheilung, daß die Waffenstillstands-

*) Ein solcher Befehl, welcher zugleich als Antwort auf den Brief vom 23. aus Droupt-St. Basle angesehen werden kann (vergl. Seite 709), ging dem Feldmarschall erst am 28. zu, während Bülow und Wintzingerode denselben erst am 2. März erhielten.

Unterhandlungen ſich zerſchlagen hätten; der Fürſt rechne nun mit Beſtimmtheit darauf, daß die Schleſiſche Armee auf Dienville marſchire und über Eclance und Maiſons die Vereinigung mit der Haupt-Armee bewirke, damit man dann vereint den Feind anzugreifen vermöge.

Während der Ausfertigung dieſes Schreibens muß dem Fürſten die Nachricht vom Abmarſch der Schleſiſchen Armee über die Aube zugegangen ſein, denn eine demſelben hinzugefügte Nachſchrift beſagt, daß Schwarzenberg die Vereinigung mit dem Schleſiſchen Heer nun nicht mehr in der obengenannten Richtung erwarten könne, ſondern darauf rechne, daß dieſelbe auf dem rechten Ufer der Aube ſtattfinde. Der Feldmarſchall möge daher die Märſche angeben, durch welche er die Vereinigung mit der Haupt-Armee bei Colombey-les deux Egliſes bewirken wolle.

In der Nacht vom 25. auf 26. trafen dieſe Schreiben beim Feldmarſchall ein. 16 Meilen von Colombey-les deux Egliſes entfernt, wo nach der letzten Weiſung des Fürſten die Vereinigung ſtattfinden ſollte, erſchien es Blücher, wenn Napoleon wirklich die große Armee angriff, bei den ſehr ſchlechten Wegen kaum noch möglich, rechtzeitig zur Entſcheidung einzutreffen. Ging aber der Franzöſiſche Kaiſer, während ein Theil ſeiner Kräfte die Haupt-Armee feſthielt, mit den übrigen Truppen über die Aube und wandte ſich gegen Blücher, ſo würden die auf Colombey-les deux Egliſes marſchirenden Korps der Schleſiſchen Armee in eine bedenkliche Lage gekommen ſein. Der Feldmarſchall nahm es daher auf ſich, jene Weiſung unbeachtet zu laſſen. Er antwortete — und zwar erſt am 26. —, daß die Schleſiſche Armee, wenn ſie jetzt noch umkehren ſollte, ſich keinenfalls zu rechter Zeit mit der Haupt-Armee vereinigen könne, dabei aber der größten Gefahr ausgeſetzt ſei. Dagegen werde er durch die Bewegung auf Paris die große Armee am ſicherſten entlaſten. Am 27. Februar gedenke er ſeine Brücken über die Marne ſchlagen zu laſſen. Sobald die Korps der Nord-Armee herangerückt ſeien, beabſichtige er, dieſen die weiteren Operationen auf Paris zu übertragen, um ſich ſeinerſeits zur Erleichterung des Vorrückens der großen Armee von der Marne wieder nach der Seine zu wenden.

Ereigniſſe bei den der Haupt-Armee gegenüberſtehenden Franzöſiſchen Kräften vom 23. bis 25. Februar.

Napoleon war es am 23. Februar nicht gelungen, Troyes mit ſtürmender Hand zu nehmen. Als die Verbündeten in den Morgenſtunden des 24. die Stadt räumten, folgten die Franzöſiſchen Truppen denſelben.

Die Garde-Kavallerie unter Nanſouty wurde auf der Straße nach Luſigny und Vendeuvre entſandt. Das II. und VII. Korps, Gérard und Oudinot, mit Ausnahme der Diviſion Boyer de Rebeval, welche bei

Digitized by Google

Méry blieb, rückten dieser Reiterei nach. Das VI. Kavallerie-Korps, Kellermann, erreichte, nachdem es bei St. Julien die Seine überschritten, auf der Straße nach Bar-sur Seine die Arrieregarde des Fürsten Liechtenstein.*) Das XI. Korps, Macdonald, und das V. Kavallerie-Korps, Milhaud, folgten ebenfalls auf Bar-sur Seine und gelangten mit ihren Spitzen am Abend des 24. bis St. Parres-les Vaudes. Napoleon selbst war mit der alten Garde in Troyes eingetroffen, wo er für seine Person verblieb.

Am 25. erhielt er Marmonts Meldung von dem Uebergang der Schlesischen Armee über die Aube und befahl, daß Ney von Troyes aus mit den Divisionen Meunier, Curial, P. Boyer und Charpentier, zwei Brigaden der Division Boyer de Rebeval und einer Dragoner-Division nach Arcis-sur Aube rücken und die dortige Brücke wiederherstellen solle. Die weiteren Entschlüsse wollte Napoleon erst fassen, nachdem er über die Absicht des Schlesischen Heeres nähere Aufklärung erhalten hatte. Die bis in die Gegend von Villeneuve-au Chêne vorgedrungene Garde-Kavallerie wurde daher nach Troyes zurückgenommen, um sie in Gemeinschaft mit der Division der alten Garde unter Friant in der Hand zu behalten. In Nogent-sur Seine traf am 25. noch eine unter dem General Arrighi neugebildete Reserve-Division ein. Nur die Marschälle Oudinot und Macdonald blieben mit ungefähr 38 000 Mann zwischen Seine und Aube bei Vendeuvre und Essoyes**) der Haupt-Armee gegenüber.

Vereinigung der Marschälle Mortier und Marmont bei la Ferté-sous Jouarre.

Der vor Blücher zurückweichende Marschall Marmont rückte am 26. Februar in nordwestlicher Richtung auf la Ferté-sous Jouarre, um sich hier mit dem Marschall Mortier zu vereinigen. Dieser war nach dem Gefecht von Château-Thierry den sich über Fismes auf Reims zurückziehenden Korps von Yorck und Sacken am 13. bis Rocourt gefolgt, während zur Besetzung von Château-Thierry Napoleon ein Streifkorps unter dem General Vincent zurückgelassen hatte. Mortier erhielt jetzt vom Kaiser den Auftrag, den auf dem Kriegsschauplatze erscheinenden General v. Wintzingerode zu beobachten. Das plötzliche Erscheinen der Russen vor Soissons und die Einnahme dieses Platzes am 14. bewogen den Marschall von Oulchy-le Château aus, wo er an diesem Tage eingetroffen war, in nordwestlicher Richtung auf Villers-Cotterêts zu marschiren, um sich so zwischen die Russen und Paris zu stellen. Nachdem die Russen jedoch am 15. Soissons wieder verlassen hatten, beeilte er sich, diesen Platz zu besetzen.

---

*) Vergl. Seite 710.

**) 16 km südöstlich Bar-sur Seine.

Digitized by Google

Mortier selbst war bis zum 22. bei Villers-Cotterêts verblieben. Am nächsten Tage brach er in Folge des Vorgehens des Generals v. Wintzingerode gegen die Marne nach Château-Thierry auf, welches er am 24. erreichte. Hier traf er das Streifkorps des Generals Vincent und trat in Folge einer Aufforderung des Marschalls Marmont den Marsch nach la Ferté-sous Jouarre an. Daselbst erfolgte am 26. die Vereinigung der beiden Marschälle. Die Abtheilung des Generals Vincent behielt noch bis zum Abend Château-Thierry besetzt und folgte dann auf la Ferté-sous Jouarre.

Fortsetzung der Bewegungen des Schlesischen Heeres am 26. und 27. Februar.

Als General v. Katzler am Morgen des 26. Februar, an welchem Tage die Schlesische Armee ihren Marsch nach der Marne fortsetzte, mit der Kavallerie der Avantgarde von St.-Martin du Bochet aus vor la Ferté-Gaucher eintraf, fand er diesen Ort zunächst durch feindliche Infanterie besetzt. Er überschritt oberhalb desselben den Grand Morin und vereinigte sich auf dem jenseitigen Ufer mit der Kavallerie des Kleistschen Korps unter dem General v. Zieten, welchem General v. Jürgaß mit der Reserve-Kavallerie des Yorckschen Korps, nach Ueberschreitung des Grand Morin, folgte. Von Preußischen Truppen verblieb nur die Infanterie der Avantgarde des Yorckschen Korps auf dem linken Ufer des ebengenannten Flusses im Vorrücken auf la Ferté-Gaucher. Die Korps von Yorck und Kleist setzten ihren Marsch ebendahin auf dem rechten Ufer fort, während die Russischen Korps auf der von Esternay nach la Ferté-Gaucher führenden Straße vorrückten.

Man hatte im Blücherschen Hauptquartier erwartet, daß der Feind auf dem nächsten Wege, also über Coulommiers auf Meaux abziehen würde. Als sich dann aber herausstellte, daß derselbe die Richtung auf Rebais eingeschlagen hatte, folgte ihm der General v. Katzler mit den Vortruppen dorthin, und der Feldmarschall befahl, daß nur das Korps Sacken auf Coulommiers vorgehen und die Truppen des Generals Kapzewitsch bis Chailly-en Brie folgen sollten, um, wenn möglich, noch mit diesen Abtheilungen dem Feinde bei Meaux zuvorzukommen. Die Korps Yorck und Kleist dagegen sollten von Meilleray rechts abbiegen und über St. Barthélemy nach Rebais marschiren.

General v. Korff mit der Kavallerie des Korps Kapzewitsch*) erhielt Befehl, bei la Ferté-Gaucher stehen zu bleiben, um den Rücken der Armee zu decken und hauptsächlich in der Richtung auf Provins und Villenauxe zu beobachten. Außerdem wurden Streifparteien zur Aufklärung auf Montmirail

*) Dieselbe war etwa 4000 Reiter stark.

Digitized by Google

entsendet.*) Diese Maßregel war dadurch veranlaßt worden, daß die Nachricht eingegangen war, Französische Truppen hätten bereits Tags zuvor von Süden her kommend die Aube bei Arcis überschritten.

Die Avantgarde unter dem General v. Katzler gelangte an diesem Tage noch bis nahe südlich la Ferté-sous Jouarre, die Kavallerie des Kleistschen Korps erreichte Ru-de-Beroux, die Infanterie Doue. Das Korps Yorck stand am Schluß des Tages mit der Kavallerie bei St. Ouen-sur Morin, mit dem Gros bei Rebais, westlich davon befanden sich die Russischen Truppen, und zwar das Korps Sacken bei Coulommiers, das Korps Kapzewitsch bei Chailly-en Brie. Der Feldmarschall hatte sein Hauptquartier in Rebais genommen.

Der Feind hatte la Ferté-sous Jouarre und das auf den südlichen Thalhöhen des Petit Morin gelegene Städtchen Jouarre besetzt.

Es erschien jetzt von größter Wichtigkeit, schnell die Marne zu überschreiten und sich mit den Korps von Bülow und Wintzingerode zu vereinigen. Gelang es Marmont und Mortier die Uebergänge bei Meaux, la Ferté-sous Jouarre und Château-Thierry zu behaupten, so mußte die Lage für die Schlesische Armee eine ungünstige werden, wenn sie von feindlichen, von der Seine oder Aube anrückenden Kräften, im Rücken angegriffen wurde.

Der Feldmarschall beschloß daher, am nächsten Tage unter allen Umständen die Marne zu überschreiten. Darüber, wo dies am besten zu bewerkstelligen sei, war er sich zunächst noch nicht klar, weil er die Verhältnisse noch nicht genügend zu übersehen vermochte. Es geht dies aus einem die Disposition für den 27. begleitenden Schreiben Blüchers an den General v. Sacken hervor.

Diese Disposition bestimmte, daß das Korps Sacken sich am 27. Morgens 7 Uhr nach der Brücke von Trilport in Bewegung setzen und das Korps Kapzewitsch demselben folgen sollte. Die Preußischen Korps hatten den Feind über Jouarre zu verfolgen. Die Kavallerie des Generals v. Korff sollte auch am 27. zur Beobachtung gegen die Seine bei la Ferté-Gaucher verbleiben.

---

*) Der am 25. vom General v. Yorck gegen Montmirail entsandte und bis le Gault gelangte Rittmeister v. Steinwehr hatte gemeldet, daß feindliche Chasseurs und Dragoner diesen Ort in der vorhergehenden Nacht geräumt und sich nach la Ferté-sous Jouarre gezogen hätten. In Folge dessen erhielt General v. Jürgaß den Befehl, von St. Ouen-sur Morin gegen die von Montmirail über Bussières nach la Ferté-sous Jouarre führende Straße patrouilliren zu lassen.

Der Rittmeister v. Steinwehr war am 26. über Montmirail und Viels-Maisons marschirt und hierbei in Montmirail auf Kosaken des Generals v. Wintzingerode gestoßen. In Viels-Maisons hatte er bereits drei Eskadrons Schlesischer National-Husaren unter Major Graf Henckel, eine der am Vormittag von der Schlesischen Armee entsandten Streifparteien, getroffen. Château-Thierry war noch vom Feinde besetzt gefunden.

Das ebenerwähnte Schreiben des Feldmarschalls an den General v. Sacken, aus welchem die Absichten Blüchers am deutlichsten hervorgehen, lautete folgendermaßen:*)

„Hauptquartier Rebais den 14./26. Februar 1814.

Der Feind ist von Rebais mit einer schwachen Kavallerie-Kolonne auf der Straße nach la Ferté-sous Jouarre über St. Ouen marschirt. Mit der Haupt-Kolonne hat er den chemin de traverse über Jouarre eingeschlagen, wo er nach la Ferté-sous Jouarre oder Meaux kommen kann.

Nach Aussagen der Einwohner rechnet Marschall Marmont in la Ferté-sous Jouarre auf eine Vereinigung mit dem Marschall Mortier. Ich kann mir den Marsch über die schlechte Straße von Jouarre nicht anders erklären, als daß Marschall Marmont noch die Freiheit behalten wollte, nach Meaux zu gehen.

Ew. Excellenz ersehen aus anliegender Disposition, daß ich die Korps v. Kleist und v. Yorck vor la Ferté rücken lasse, um den Feind dort über die Marne zu jagen. Marschall Marmont (wenn er noch nicht nach Meaux marschirt ist) hat sich bei la Ferté-sous Jouarre mit dem Marschall Mortier vereinigt; in diesem Fall ist meine Absicht, in der Gegend von Meaux überzugehen, hat sich Marschall Marmont auf Meaux zurückgezogen, und der Marschall Mortier hält la Ferté, so ist meine Absicht, bei St. Jean**) oder Isles-les Meldeuses überzugehen.

Nach dieser Mittheilung meiner Absichten ersuche ich Ew. Excellenz durch Ihre Avantgarde erforschen zu lassen, ob Meaux vielleicht unbesetzt ist und die Brücken nicht abgebrochen sind. In diesem Fall würde es wichtig sein, daß Sie sich schnell der Stadt Meaux bemächtigten, mit beiden Korps dahin marschirten und mich benachrichtigten, damit ich Ew. Excellenz mit den Korps v. Yorck und v. Kleist folgte, oder bei Trilport überginge.

Ist der Eingang von Meaux durch die am linken Ufer der Marne liegende Vorstadt Ew. Excellenz nicht möglich, so marschiren Hochdieselben nach Trilport und lassen mir durch den zuerst ankommenden General melden:

1. Ob die Brücke bei Trilport abgebrochen ist oder nicht (in welchem Falle sich Ew. Excellenz derselben bemächtigten und übergingen, sie jedoch besetzt hielten);
2. ob der Feind am rechten Ufer zur Vertheidigung des Uebergangs aufgestellt ist und in welcher Stärke;

*) Kriegs-Archiv, IV. C. 13 VI. S. 10.

**) St. Jean-les deux Jumeaux.

Digitized by Google

3. ob Nachrichten vom Marsch des Marschalls Marmont eingegangen sind.

Ich werde um Mittag auf der Chaussee von la Ferté nach Meaux, ohngefähr da, wo der Weg von Jouarre in die Chaussee einfällt, nahe am Petit Morin Fluß zu finden sein.

Soeben geht die bestimmte Meldung ein, daß der Feind sich nach la Ferté-sous Jouarre gezogen hat. Vielleicht wird es nun um so eher möglich, daß Ew. Excellenz sich Meaux bemächtigen.

N. S. Wenn Ew. Excellenz einige Kosaken-Regimenter nach Lagny schickten, die sich der Brücke bemächtigten, sich für eine Avantgarde ausgäben und Requisitionen von Lebensmitteln machten, jedoch strenge Mannszucht hielten und mit den Einwohnern gut umgingen, so hätten wir im Nothfall einen zweiten Uebergang. Ein intelligenter, der Französischen Sprache kundiger Offizier wäre diesen beizugeben."

Nach Angaben verschiedener Schriftsteller soll ein gefangener Offizier vom Stabe Mortiers noch am Abend des 26. Aufklärung über die Vereinigung der beiden Marschälle und deren fernere Absichten gegeben haben. Einen Einfluß auf die Maßregeln des Feldmarschalls hat diese Aussage, wenn sie überhaupt stattgefunden hat, jedoch nicht ausgeübt, da an den zu dieser Zeit bereits ausgegebenen Befehlen für den 27. nichts mehr geändert wurde.

Es ist bereits erwähnt worden,*) daß Marmont und Mortier sich in der Nacht vom 26. auf den 27. bei la Ferté-sous Jouarre vereinigt hatten, so daß hier nunmehr etwa 15 000 Mann, darunter etwa 3000 Reiter, versammelt waren. Nachdem die beiden Marschälle die Brücke bei la Ferté-sous Jouarre abgebrochen hatten, brachen sie am 27. vor Tagesanbruch in aller Stille auf und marschirten, ohne den General Vincent, welcher erst in der Nacht von Château-Thierry aus ihnen gefolgt war, abzuwarten, über Trilport nach Meaux.

Den Preußischen Vortruppen war der Abmarsch des Feindes entgangen, doch brachte eine gegen die Marne vorgehende Erkundungs-Abtheilung bald Nachricht über die Richtung, welche derselbe eingeschlagen hatte.**)

Nachdem somit der Gegner den Uebergang über die Marne freigegeben hatte, schien einer Vereinigung mit den Korps der Nord-Armee kein Hinderniß mehr im Wege zu stehen.

---

*) Vergl. Seite 721.

**) Lieutenant Graf Arnim vom Brandenburgischen Husaren-Regiment war am 27. bei Tagesanbruch mit seiner 30 Husaren starken Feldwache gegen die Marne vorgesandt worden. Er stieß in Jouarre auf einen sich zum Abmarsch anschickenden feindlichen Nachtrupp, der sogleich angegriffen, gegen die Marne gedrängt und zersprengt wurde. Derselbe verlor bei dieser Gelegenheit 30 Gefangene, von welchen man die Marschrichtung der beiden Französischen Korps erfuhr.

Google

Um 8½ Uhr Vormittags waren die Preußischen Korps bei la Ferté-sous Jouarre versammelt. General v. Katzler besetzte mit der Avantgarde den auf dem linken Ufer der Marne gelegenen Theil der Stadt sowie das Dorf Sammeron, Oberstlieutenant v. Stutterheim wurde mit dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment zur Verfolgung des Feindes nach Trilport gesandt. Derselbe erreichte noch die feindliche Arrieregarde und warf sie über den Fluß zurück.

Der Feldmarschall hegte jetzt noch die Hoffnung, daß die Russen dem Feinde bei Trilport zuvorkommen oder ihm wenigstens beim Uebergang über den Fluß Abbruch thun würden. Er gedachte, nachdem er mit den Preußischen Korps den Marne-Uebergang bewerkstelligt, den Ourcq bei Lizy zu überschreiten und von hier aus auf Meaux vorzugehen, wo er sich mit den Russischen Korps vereinigen wollte, um alsdann die Marschälle auf Paris zurückzuwerfen. Demgemäß befahl er, daß die Preußischen Korps zunächst einige Stunden ruhen sollten, und ließ unterdessen bei dem Dorfe Sammeron, wo der Fluß eine Insel bildet, mit Hülfe Russischer Pontons zwei Brücken über die Marne schlagen.

Um 4 Uhr Nachmittags überschritt General v. Katzler mit der Avantgarde den Fluß und marschirte nach Lizy. Hier fand er die Brücke über den Ourcq bereits zerstört. Es war dies durch General Vincent bewirkt worden. Dieser hatte sich, nachdem er den Uebergang bei la Ferté-sous Jouarre zerstört gefunden, hierher gewandt, die Brücke abgebrochen und den Ort besetzt. Er räumte denselben aber bei Einbruch der Dunkelheit, als General v. Katzler ihn mit Kartätschen beschießen ließ. Eine Eskadron Husaren und ein Grenadier-Bataillon von der Avantgarde des Generals v. Katzler überschritten nun auf einer Laufbrücke den Ourcq und besetzten Lizy. Das Gros der Avantgarde verblieb auf dem linken Ufer.

General v. Kleist überschritt mit seinem Korps nach dem General v. Katzler die Marne und marschirte noch bis Grand-Champ. General v. Yorck ließ nur noch die Reserve-Artillerie und die Bagage seines Korps über die Marne gehen und biwakirte mit allen übrigen Truppen auf dem linken Ufer bei Jouarre und Signy-Signets. Ein Bataillon besetzte la Ferté-sous Jouarre, wo sich das Armee-Hauptquartier befand. Die Reserve-Kavallerie unter General v. Jürgaß sollte von Ru-de-Veroux aus gegen Rebais beobachten; General v. Korff blieb in la Ferté-Gaucher.

General v. Sacken, welcher mit den Hauptkräften der beiden Russischen Korps auf Trilport marschirt war und eine Abtheilung über Nanteuil-les Meaux dorthin rücken ließ, vermochte den Gegner vor dessen Uebergang über die Marne nicht mehr zu erreichen. Auch gelang es nicht, das Aufheben der bei Trilport befindlichen Schiffbrücke zu verhindern, so daß die Korps auf dem linken Ufer bei diesem Ort verbleiben mußten.

Die über Nanteuil-les Meaux vorgehende Abtheilung des Generals v. Sacken hatte das unmittelbar südlich Meaux befindliche Gelände vom Feinde frei gefunden und die Kanalbrücke besetzt, nachdem die aus 1700 National-

Digitized by Google

gardisten bestehende Besatzung des Ortes vor ihr über den Fluß zurückgewichen war. Die Russischen Schützen waren auf dem rechten Ufer in Meaux schon bis zur großen Pariser Straße vorgedrungen, als der von Trilport her im Anmarsch befindliche Marschall Marmont erschien und sie wieder über den Kanal zurückwarf. Die Russen blieben jedoch im Besitz des südlich des Kanals gelegenen Stadttheils. Die Kanalbrücke wurde von den Franzosen niedergebrannt. Die Marschälle ließen die steinerne Marne-Brücke in die Luft sprengen und erbaten sich Verstärkungen von Paris, wo soeben die von Napoleon in den letzten Tagen an der Seine erfochtenen und in seinen Berichten stark vergrößerten Siege unter Kanonendonner verkündet wurden. Der König Joseph vermochte zunächst nur etwa 1500 Mann zu entsenden, welche am 28. in Meaux eintrafen.

Vorgänge beim Schlesischen Heere am 28. Februar. Gefecht des Kleistschen Korps bei Gué-à Tresmes; Weisungen an Bülow und Wintzingerode.

Im Hauptquartier der Schlesischen Armee hatte man in der Nacht vom 27. zum 28. noch immer keine Nachrichten über die Bewegungen Napoleons erhalten. Man war der Ansicht, daß dieser von der Seine und Aube aus entweder über Epernay auf Reims vorgehen oder versuchen werde, zwischen Trilport und la Ferté-sous Jouarre die Marne zu überschreiten.

Die Ausführung der ersteren Bewegung war insofern unwahrscheinlicher, als sich der Kaiser dadurch von Mortier und Marmont trennen und nicht im Stande sein würde, die Vereinigung der Schlesischen Armee mit den Korps von Bülow und Wintzingerode zu hindern, dagegen erschien ein Anmarsch gegen die Marne in der Richtung auf la Ferté-sous Jouarre oder Meaux, um den Marschällen die Hand zu reichen, als das Wahrscheinlichste, weil für den Kaiser Vortheilhafteste, da es ihm dann gelingen konnte, die Schlesische Armee zur Schlacht zu zwingen, bevor dieselbe ihre Vereinigung mit den Korps der Nord-Armee zu bewirken vermochte.

Man hatte daher auch erwartet, daß der bei la Ferté-Gaucher stehende General v. Korff schon am 27. angegriffen werden würde. Da dies nicht geschah und es den Russen nicht geglückt war, den vereinigten Marschällen bei Trilport und Meaux zuvorzukommen, so schien es jetzt vor Allem darauf anzukommen, die Vereinigung mit Bülow und Wintzingerode zu bewerkstelligen, um dann auf dem rechten Ufer der Marne auf Paris vorrücken zu können.

Die Russischen Korps gedachte der Feldmarschall in der Gegend von Trilport übergehen zu lassen. Noch am 27. Abends 10½ Uhr hatte er in diesem Sinne an den General v. Sacken geschrieben. Dieser meldete auch Nachts 12 Uhr von Monceaux aus, daß der Uebergang bei Trilport, obwohl der Feind das rechte Ufer besetzt habe, erzwungen werden könne, und daß der Gegner einen solchen bei Nanteuil-les Meaux gar nicht zu verwehren im Stande

sei. Am 28. Mittags aber berichtete er, daß feindliche Truppen bei Meaux auf das linke Ufer herübergekommen seien und die Tags vorher von den Russen innegehabten Stellungen besetzt hätten. Er habe in seiner jetzigen Aufstellung keinen Raum, sich zu entwickeln.

Blücher hatte für den 28. beschlossen, die Generale v. Katzler und v. Kleist über den Ourcq gegen die Thérouanne*) vorzuschieben, die Russischen Korps über die Marne heranzuziehen und nur das Yorckſche Korps noch zur Aufnahme des Generals v. Korff auf dem linken Marne-Ufer zu belassen. Die Ausfertigung der betreffenden Befehle verzögerte sich indessen, da man immer noch über Napoleon Bestimmtes zu erfahren hoffte. Eine sich später als unrichtig erweisende Nachricht, daß der Kaiser von Sézanne her im Anmarsch begriffen sei, hatte bereits eine Versammlung des Yorckſchen Korps veranlaßt.

Da traf gegen Mittag der General-Kriegskommissar des Schlesischen Heeres, Ribbentrop, aus dem Großen Hauptquartier kommend, in la Ferté-sous Jouarre ein. Er überbrachte Schreiben, in welchen die Genehmigung der Monarchen zu der von Blücher unternommenen selbständigen Operation ausgesprochen war.**) Ribbentrop war am 27., um 4 Uhr Nachmittags, durch Sézanne gekommen und hatte dort nichts vom Feinde gesehen. Napoleon schien sich also noch nicht in Bewegung gesetzt zu haben.

Man beschloß daher, zunächst die Vorwärtsbewegung auf dem rechten Ufer der Marne fortzusetzen. General v. Kleist erhielt den Befehl zum Vorgehen über Lizy-sur Ourcq auf Meaux, und General v. Sacken einen solchen zum Heranrücken aus der Gegend von Meaux und Trilport über die Marnebrücken bei Sammeron nach Lizy, bei welch' letzterem Ort er am 1. März, Morgens 7 Uhr, weitere Befehle zu erwarten habe.

General v. Katzler rückte um die Mittagszeit des 28. Februar von Lizy aus über Beauval auf Meaux vor, ihm folgte die Reserve-Kavallerie des Kleistschen Korps, unter dem General v. Zieten. General v. Kleist überschritt mit dem Gros ebenfalls bei Lizy den Ourcq und ging bis Beauval, in der Meinung, daß die übrigen Korps ihm rechtzeitig über die Marne in der Richtung auf Lizy folgen würden.

Halbwegs zwischen letzterem Ort und Meaux, bei Barreddes, stieß die von Katzler geführte Avantgarde auf Französische Kavallerie. Gleich darauf sah man eine feindliche Kolonne von Meaux aus heranrücken. Katzlers Vor-

---

*) Ein kleiner Nebenfluß der Marne, welcher durch ein tief eingeschnittenes Thal, etwa 7 Kilometer unterhalb der Einmündung des Ourcq, der ersteren von Norden her zufließt, an vielen Stellen überschritten werden konnte und nur bei Gué-à Tresmes in Folge der dort befindlichen Teiche und sumpfigen Ufer von einiger Bedeutung war.

**) Das Nähere über diese Beschlüsse der Monarchen findet sich auf Seite 730.

Digitized by Google

truppen mußten weichen, sein Gros nahm bei Gué-à Tresmes, wo die Straße Soissons—Meaux über die Thérouanne führt, Stellung.

Die vereinigten Marschälle hatten durch den General Vincent den Anmarsch verbündeter Truppen von la Ferté-sous Jouarre auf Lizy erfahren und versuchten nun, da sie sich durch die Zerstörung der Brücken bei Trilport und Meaux von Süden her für gesichert hielten, so rasch wie möglich mit 14—15 000 Mann am Ourcq oder an der Thérouanne eine günstige Stellung zu gewinnen, um durch den hier zu leistenden Widerstand Napoleon die Zeit zum Herankommen zu verschaffen. *)

Kaum hatte General v. Katzler hinter der Thérouanne bei Gué-à Tresmes Stellung genommen, als der Feind einen von zahlreicher Artillerie eingeleiteten Angriff auf Brücke und Dorf unternahm. Das Brandenburgische und das 1. und 2. Ostpreußische Füsilier-Bataillon sowie das Grenadier-Bataillon Leslie **) vertheidigten den Uebergang hartnäckig und mit großem Verluste. Die Angriffe des Feindes wurden immer heftiger; auch versuchte derselbe mit einem Theil seiner Truppen den seichten Thérouanne-Bach unterhalb Gué-à Tresmes zu durchwaten, wodurch die linke Flanke der Preußischen Stellung bedroht wurde. Um dem zu begegnen, entsandte General v. Kleist 3 Bataillone und 2 Eskadrons der 10. Brigade, und außerdem zur Sicherung der rechten Flanke den Obersten v. Blücher mit der leichten Kavallerie-Brigade flußaufwärts gegen Marcilly, während er das Gros seines Korps auf der Höhe von Beauval zu beiden Seiten der Chaussee entwickelte. Oberst v. Blücher stieß bei seinem Marsch nach Marcilly auf eine feindliche Abtheilung, welche in der Nähe dieses Ortes die Thérouanne überschritt, und mußte sich auf Etrépilly zurückziehen.

Als der Gegner immer mehr Kräfte entwickelte und General v. Kleist, welcher die Leitung des Gefechts übernommen hatte, die Nachricht erhielt, daß die Korps von Sacken und Kapzewitsch zu dieser Zeit erst bei Sammeron die Marne überschritten hätten, das Yorcksche Korps sich aber noch auf dem linken Marne-Ufer befände, so glaubte er nicht, seine Kräfte hier ernsthaft einsetzen zu sollen, und befahl den Rückzug.

Der Feind ging über die Thérouanne und verfolgte lebhaft. Auf die ungestüm nachdrängenden feindlichen Schützen hieb ein Theil des Kürassier-Regiments Großfürst Constantin und des Schlesischen Ulanen-Regiments ein und warf dieselben auf die geschlossenen Abtheilungen zurück.

Da General v. Kleist unter diesen Umständen einen Abzug aus der linken Flanke auf der einzigen und dazu schlechten Brücke über den Ourcq bei

---

*) Von dem Herannahen ihres Kaisers waren die Marschälle über Paris durch den König Joseph unterrichtet worden.

**) Dasselbe war aus dem Ostpreußischen und Schlesischen Grenadier-Bataillon zusammengesetzt.

Digitized by Google

Lizy für zu gefährlich hielt und die Spitzen der Sackenſchen Avantgarde mittlerweile an dieſem Fluſſe eingetroffen waren und hierdurch die Aufmerkſamkeit des Feindes getheilt war, ſo nahm er ſeinen Rückzug nicht in der Richtung, aus der er gekommen war, ſondern verfolgte die Straße nach Soiſſons und ließ die Brücke bei Lizy zerſtören. Trotz der inzwiſchen eingetretenen Dunkelheit drängten die Truppen des Marſchalls Marmont lebhaft bis gegen May-en Multien nach. Hier hatte General v. Kleiſt Halt gemacht und brachte auch den Gegner zum Stehen. Das Gefecht, bei welchem das Korps 11 Offiziere 934 Mann eingebüßt hatte, endete erſt gegen Mitternacht. *)

Die Truppen des Generals v. Katzler und die 10. Brigade gingen bis Mareuil-ſur Ourcq, wo die Straße nach Soiſſons den Fluß überſchreitet, zurück und beſetzten den Ort, die 9. Brigade, welche die Arrieregarde übernommen hatte, verblieb bei Neuſchelles. Die übrigen Truppen des Generals v. Kleiſt lagerten auf dem linken Ufer des Ourcq bei Fulaines. So waren das Kleiſtſche Korps und die Truppen Katzlers von den übrigen Theilen des Schleſiſchen Heeres getrennt und vermochten eine Vereinigung nur auf ſchlechten Verbindungswegen zu erreichen.

Marmont hatte bei May-en Multien, Mortier gleichfalls auf dem rechten Ourcq-Ufer in der Höhe von Lizy mit Front gegen dieſen Ort Halt gemacht.

Während dieſer Vorgänge am Ourcq hatte General v. Sacken, nach Empfang des ihm verſpätet zugehenden Befehls zum Heranrücken auf Lizy, eine ſtärkere Kavallerie-Abtheilung zur Beobachtung von Trilport bei St. Jean-les deux Jumeaux ſtehen laſſen, war in der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März bei Sammeron über die dortigen Schiffbrücken gegangen und mit ſeinen und den Truppen des Generals Kapzewitſch noch bis in die Gegend von Lizy gelangt.

Vom Yorckſchen Korps hatten die Reſerve-Kavallerie und die Diviſion Prinz Wilhelm noch am Abend des 28.**) die Marne überſchritten und lagerten bei der nördlichen Vorſtadt von la Ferté-ſous Jouarre.

Die Diviſion Horn, welche zur Deckung des Uferwechſels der Ruſſen bei Sammeron zurückgelaſſen war, verblieb daſelbſt.

Die von Staatsrath Ribbentrop überbrachten Schreiben der

---

*) Die heftigen Angriffe des Feindes, bei welchen man vielfach den Ruf „vive l'empereur“ hörte, hatten bei den Verbündeten die Vermuthung wachgerufen, daß der Kaiſer zur Stelle ſei, bis man ſpäter erfuhr, daß die von Paris angelangte Kunde großer Siege und das Eintreffen von Verſtärkungen aus der Hauptſtadt die Stimmung der Truppen erhöht hatten.

**) Der Feldmarſchall hatte in Abänderung des betreffenden Befehls — vergl. Seite 727 — dieſe Anordnung getroffen.

Digitized by Google

Monarchen*) enthielten außer der Genehmigung des Blücherschen Unternehmens die Mittheilung, daß die Generale Bülow und Winzingerode sowie der Herzog von Weimar seinen Befehlen unterstellt seien. Auf Letzteren war indessen vorerst nicht zu rechnen. Man wußte, daß derselbe zunächst noch in den Niederlanden gefesselt war, wo er seine Ablösung durch den Kronprinzen von Schweden erwartete.

Dagegen wurde an den General v. Bülow am Nachmittage des 28. der Major v. Brünneck über Villers-Cotterêts in der Richtung auf Soissons abgesandt, um ihm den Befehl des Königs zu überbringen und ihn anzuweisen, auf der von Soissons über Villers-Cotterêts und Dammartin gegen Paris führenden Straße vorzugehen und den Feind anzugreifen, wo er ihn fände.

General v. Winzingerode, an welchen schon nach dem Uebergang des Schlesischen Heeres über die Aube die Aufforderung**) ergangen war, von Reims unmittelbar auf Meaux vorzurücken, erhielt nun die Weisung, zunächst bei Reims stehen zu bleiben. Bestimmte Befehle wollte man erst geben, wenn man über die Maßnahmen Napoleons im Klaren war. Der General sollte indessen von Reims aus Kavallerie auf Meaux vorschieben, um die Verbindung mit der Schlesischen Armee herzustellen, und die Brücke bei Epernay zerstören, falls der Feind sich etwa dorthin wenden würde. Für den Fall,

---

*) Die wichtigsten Stellen des am 25. Februar erlassenen Schreibens des Königs an den Feldmarschall hatten folgenden Wortlaut:

„. . . . Die Armee unter Ihrem Befehl hingegen ist bestimmt, die Offensive zu ergreifen, und wird zu dem Zweck durch die Korps von Winzingerode und Bülow und des Herzogs von Weimar verstärkt. Die Befehle an diese Generale, daß sie bis auf weitere Bestimmung ganz unter Ihrem Oberbefehl stehen sollen, gehen heute an sie ab. . . . . Der Ausgang dieses Feldzugs liegt von nun an zunächst in Ihrer Hand. Ich und mit mir die verbündeten Monarchen rechnen mit Zuversicht darauf, daß Sie durch eine ebenso kräftige als vorsichtige Leitung Ihrer Operationen das in Sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen und bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus dem Auge verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig wird."

Fürst Schwarzenberg sagte in einem am gleichen Tage an Blücher gerichteten Schreiben unter anderem Folgendes:

„Während Ew. Excellenz, durch die Generale v. Winzingerode und Bülow verstärkt, Ihrem eigenen Ermessen nach offensiv operiren, werde ich mittlerweile mit der Haupt-Armee die angefangene Bewegung fortsetzen, um mich meinen herankommenden Reserven zu nähern und die Operationen gegen die im mittäglichen Frankreich sich sammelnden feindlichen Kräfte werkthätig zu unterstützen. Ich werde in jedem Augenblick bereit sein, die Offensive wieder zu ergreifen, wenn ich erfahre, daß der Feind — durch Ew. Excellenz Manöver beunruhigt — seine Kräfte theilweise gegen Sie wendet, und sich dadurch auf dieser Seite schwächt."

**) Vergl. Seite 718. General v. Winzingerode hatte dieser Aufforderung mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Marschalls Mortier in der Gegend von Villers-Cotterêts, und weil Château-Thierry vom Feinde besetzt war, nicht Folge gegeben, aber am 26. gemeldet, daß er über Fismes die Vereinigung anstreben werde.

daß der General Reims schon verlassen hatte, sollte er Halt machen und die Stadt mit einer schwachen Besatzung versehen.

Diese Befehle waren bereits abgesandt, als in den Abendstunden von Korff und Tettenborn Meldungen über das Anrücken Napoleons einliefen. Danach war der Kaiser mit etwa 30 000 Mann von der Aube her im Anmarsch, und es stand zu erwarten, daß derselbe die Nacht vom 28. Februar auf den 1. März in Sézanne oder Esternay zubringen werde. General v. Korff, der vor dem Anmarsch Napoleons auf Rebais zurückgegangen war, erhielt nunmehr den Befehl, am folgenden Tage die Marne auf den Brücken bei Sammeron zu überschreiten.

So war also der erste Zweck, welchen Blücher bei seiner Trennung von der Haupt-Armee ins Auge gefaßt hatte, erreicht. Napoleon hatte wirklich von dieser abgelassen und war dem Feldmarschall mit einem großen Theil seiner Kräfte nach der Marne gefolgt.

Es kam daher zunächst darauf an, die Vereinigung mit den beiden Korps der Nord-Armee zu bewirken, um dann mit überlegenen Kräften dem Feinde entgegentreten zu können.*) Dieser Vereinigung schien aber nichts mehr im Wege zu stehen, da Napoleon augenscheinlich noch nicht nahe genug war, um die hierzu erforderlichen Bewegungen hindern zu können.

Demgemäß gab der Feldmarschall, welchem noch in der Nacht eine Meldung des Generals v. Kleist über die Ereignisse bei Gué-à Tresmes und seinen Rückzug auf Mareuil und Fulaines zugegangen war, die beabsichtigte Offensive gegen Meaux auf und beschloß, die ihm noch verbleibende Zeit dazu zu benutzen, die am Ourcq stehenden Marschälle in ihrer Vereinzelung anzugreifen und womöglich zu schlagen, bevor Napoleon eingreifen konnte.

Vorgänge am 1. März. Vergeblicher Angriff auf die am rechten Ourcq-Ufer stehenden Marschälle.

Um auch das I. Korps für den bevorstehenden Angriff zur Verfügung zu haben, wurde für den 1. März folgender Befehl dem General v. Yorck gegeben:

„Das Korps v. Yorck bricht um 7 Uhr auf und läßt 2 Bataillone Infanterie und 1 Eskadron zum Schutze der Pontonbrücken zurück. Um 10 Uhr wird eine Pontonbrücke abgebrochen und zurückgeführt. Um 12 Uhr wird die zweite abgebrochen. Die Bataillons gehen bis auf 100 Mann an das rechte Ufer und die beiden Ueberfahrts-Kähne,

*) Blücher hob dies in einem Schreiben an den Fürsten Schwarzenberg vom 2. März 1814 mit den Worten hervor:

„. . . . . Der erste Zweck, die Kräfte des Feindes von Euer Durchlaucht abzuziehen, bis die Reserven heran und die Angelegenheiten im mittäglichen Frankreich abgethan sind, wäre erreicht. Es bleibt nun nur noch der zweite, den Feind zu schlagen. . . . . ."

Digitized by Google

welche früher von la Ferté-sous Jouarre gebracht sind, werden zum Ueberfahren gebraucht, bis Alles von uns über die Marne zurück ist. Dann werden die Kähne versenkt; es bleibt eine kleine Kavallerie-Feldwacht zurück und die beiden Bataillone marschiren, wenn es dunkel ist, nach Lizy."

Die übrigen Korps, mit Ausnahme des Kleistschen, welches zwischen Neufchelles und Fulaines stand, erhielten die Weisung, sich am 1. März Morgens um 10 Uhr bei Lizy-sur Ourcq zu versammeln und daselbst die Befehle zum Angriff zu erwarten.

Der Feldmarschall hatte geglaubt, den Uebergang über den Ourcq bei Lizy am 1. März erzwingen zu können, wodurch die Marschälle allerdings in eine üble Lage gekommen wären. Im Verlaufe eines am Vormittage dieses Tages bei jenem Ort stattfindenden Gefechtes Russischer Jäger erkannte er indessen, daß, Angesichts der vortheilhaften Stellung des Marschalls Mortier, dieser Versuch nicht gelingen werde. Er beschloß daher, den Feind bei Lizy durch das Sackensche Korps festhalten zu lassen und mit dem Yorckschen Korps weiter oberhalb bei Crouy den Ourcq zu überschreiten, während General Kapzewitsch bei Gesvres übergehen und die Straße von Soissons nach Meaux gewinnen sollte.

Demgemäß erging an die Korps von Yorck, Sacken und Kapzewitsch um 10 Uhr Morgens folgender Befehl:

„Das Korps Graf Langeron (ausgenommen die bei Lizy engagirten Jäger) marschirt auf Gesvres.

Das Korps v. Yorck marschirt auf Crouy.

Das Korps v. Sacken maskirt den Marsch, indem es vor Lizy stehen bleibt, bis der Marsch beider Korps ausgeführt ist.

Sämmtliche Bagage geht auf Gandelu und erwartet dort weitere Befehle; sie fährt auf der Straße nach Oulchy-la Ville auf.

Die Pontons fahren ebenfalls nach Gandelu.

Die Ufer der Marne von la Ferté bis Ussy müssen 12 Uhr Mittags verlassen und alle Kähne ruinirt werden.

Das Korps v. Kleist, insofern es nicht angegriffen ist, geht auf der großen Straße von Soissons nach Meaux bis Neufchelles vor. La Ferté-Milon wird durch Detachements observirt, wenn die Verbindung mit General v. Bülow noch nicht hergestellt ist.

Ich bin in Crouy und erwarte dort Ordonnanz-Offiziere, den Befehl zum wirklichen Angriff zu geben."

In Folge dieser Anordnungen setzten die Jäger das Gefecht bei Lizy weiter fort.

General v. Yorck sandte gleich nach Empfang des Befehls den Major v. Clausewitz mit 2 Bataillonen und 4 Eskadrons als Avantgarde nach Crouy voraus, um die dortige Brücke zu besetzen und den Ueber-

Digitized by Google

gang des Korps vorzubereiten. Das Gros folgte nach Verlauf einer Stunde, gegen Mittag.

Der Marsch ging jedoch auf den schlechten und durch das eingetretene Thauwetter stark aufgeweichten Landwegen sehr langsam von Statten. Bei Crouy angelangt, fand man auch hier die Brücke zerstört. Da es an Mitteln gebrach, dieselbe wieder herzustellen, und mit Rücksicht auf die bereits vorgerückte Tageszeit — es war 4 Uhr Nachmittags geworden —, wurde von dem beabsichtigten Angriff Abstand genommen.

Der Feldmarschall ließ das Yorcksche Korps noch bis Fulaines marschiren und das Kleistsche Korps bei Neuschelles lagern.

Die Truppen vom Korps Kapzewitsch erzwangen sich bei Gesvres den Uebergang über den Ourcq, wurden aber bald unter großen Verlusten wieder auf das linke Ufer zurückgeworfen. Die Brücke wurde dann vom Gegner zerstört. General Kapzewitsch erhielt den Befehl, den Uebergang wieder herzustellen und auf dem linken Ufer eine Avantgarde in der Richtung auf Lizy vorzuschieben, welche sich dann mit Einbruch der Dunkelheit nördlich des über Rademont und Ocquerre dem Ourcq zufließenden Baches aufstellen sollte.

Die Bagagen wurden auf St. Quentin in Marsch gesetzt.

Sehr spät, zum Theil tief in der Nacht, erreichten die Truppen ihre Biwaksplätze. Die Division Horn des Yorckschen Korps ging noch bei Mareuil über den Ourcq und zog hier die seit dem 27. Februar von ihrem Korps getrennten Truppen des Generals v. Katzler wieder an sich.

General v. Kleist war im Laufe des Tages bis Neuschelles vorgerückt. Hier bezog er mit dem Gros ein Lager, während die Brigade Klüx und die Kavallerie unter General v. Zieten bis May-en Multien vorgeschoben wurden.

General v. Korff, welcher den Befehl erhalten hatte,*) über die Marne zurückzugehen, erreichte von Rebais aus am 28. gegen Mitternacht Sammeron, überschritt hier den Fluß und rückte am 1. März bis Gesvres, wo er zu seinem Korps stieß. General v. Sacken verblieb bei Lizy.

Der Feldmarschall nahm sein Hauptquartier in Bourneville.

Nachdem sämmtliche Truppen der Verbündeten das rechte Ufer der Marne erreicht hatten, waren die Pontonbrücken Seitens der dazu bestimmten Truppen des Yorckschen Korps**) abgebrochen und die vorhandenen Kähne versenkt worden.

Die Marschälle Mortier und Marmont verblieben am 1. März in ihren Stellungen. Ersterer stand bei Lizy, Letzterer bei May-en Multien.

---

*) Vergl. Seite 731.

**) Vergl. Seite 732.

Digitized by Google

Anmarsch Napoleons.

Am 25. Februar hatte Napoleon die erste Meldung über den Tags zuvor nach der Gegend von Anglure erfolgten Abmarsch der Schlesischen Armee erhalten, doch war er über die Absichten des Feldmarschalls zunächst völlig im Unklaren geblieben.*) Noch am Abend des 26. wußte der Kaiser nicht, welche Richtung Blücher weiter verfolgte. Erst in der Nacht erhielt er die Nachricht von dem Marsch des Schlesischen Heeres auf la Ferté-Gaucher und beschloß, da er hierdurch Paris bedroht sah, diesem sofort mit erheblichen Streitkräften zu folgen.

Die Korps der Marschälle Oudinot und Macdonald wurden unter dem Oberbefehl des Letzteren der Haupt-Armee gegenüber zurückgelassen, mit der Weisung, durch heftiges Nachdrängen derselben den Abmarsch des Kaisers zu verbergen.

Napoleon selbst rückte am 27. Februar mit der Division der alten Garde unter General Friant und der gesammten Garde-Kavallerie mittelst eines Gewaltmarsches von Troyes über Arcis nach Herbisse. Die übrigen vom Kaiser für die Unternehmung gegen die Schlesische Armee bestimmten Truppen traten am nämlichen Tage in drei Kolonnen den Marsch auf Sézanne an. Die erste Kolonne unter Marschall Ney, welche bei Arcis-sur Aube stand, und aus den Divisionen P. Boyer, Meunier und Curial, der Kavallerie-Division Roussel d'Hurbal und einem neugebildeten Kavallerie-Regiment zusammengesetzt war, rückte nach Semoine und Gourgançon. Die zweite Kolonne unter Marschall Victor erreichte von Plancy aus mit der Division Charpentier, zwei Brigaden der Division Boyer de Rebeval und der soeben eingetroffenen Kavallerie-Brigade Watier die Gegend von Salon, während die dritte aus der neugebildeten Reserve-Division unter General

---

*) Er schrieb darüber an den König Joseph:

„Troyes, den 25. Februar 1814, 4 Uhr Nachmittags.

Mein Bruder! Meine Truppen sind in Bar-sur Seine und Vendeuvre eingerückt. Es scheint, daß der Feind sich in der Richtung auf Langres zurückzieht. Der General Blücher ist, nachdem er die Aube überschritten, nach Méry marschirt, hat es gestern, den 24., wieder verlassen, und sich nach Anglure begeben mit etwa 8—10 000 Mann, den Ueberresten des Korps, welches er befehligte. Der Herzog von Ragusa hat ihn gestern, den 24., erkundet, fühlte sich aber nicht stark genug, um denselben anzugreifen. Der Herzog von Padua befindet sich augenblicklich in Nogent-sur Seine. Der Herzog von Belluno steht bei Méry. Sobald ich weiß, was Blücher beabsichtigt, werde ich versuchen, ihm in den Rücken zu fallen und ihn abzudrängen." Correspondance de Napoléon I, XXVII, No. 21367.

Digitized by Google

Arrighi*) und 500 Reitern vom I. Kavallerie-Korps bestehende Kolonne von Nogent-sur Seine nach Villenauxe marschirte. Die Stärke dieser Kräfte belief sich auf etwa 30 000 Mann.

Am 28. setzte die Armee des Kaisers ihre Bewegung auf Sézanne hinter einem dichten Schleier von Kavallerie fort, welcher jedoch die Reiterei der Verbündeten nicht verhinderte, zu sehen, was dahinter vorging. Südlich von Fère-Champenoise stieß nämlich die Französische Garde-Kavallerie auf die daselbst befindliche Reiterei des Generals v. Tettenborn.

Dieser General war, von der Ueberzeugung ausgehend, daß Napoleon auf die Nachricht vom Abmarsche des Schlesischen Heeres auf Paris entsprechende Gegenmaßregeln treffen werde, am 27. von Epernay**) nach Fère-Champenoise vorgegangen, um die etwaigen Bewegungen des Feindes zu beobachten. In Folge der feindlichen Uebermacht sah sich Tettenborn genöthigt, am 28. auf Vertus zurückzugehen, hatte aber während des Gefechtes Gelegenheit, die Anwesenheit Napoleons und dessen Weitermarsch auf Sézanne festzustellen, was er, wie bereits erwähnt, unverzüglich dem Feldmarschall meldete.***)

Die Truppen des Kaisers erreichten am Abend des 28. la Ferté-Gaucher, Bricot-la Ville, Châtillon-sur Morin und Esternay, in welch' letzterem Orte Napoleon sein Hauptquartier nahm.

Am 1. März erfolgte der Weitermarsch auf la Ferté-sous Jouarre. Der Marschall Victor wurde in nördlicher Richtung gegen Viels-Maisons entsandt, um sich sowohl nach Château-Thierry als nach la Ferté-sous Jouarre wenden zu können. Diese Bewegungen wurden auf den in Folge der ungünstigen Witterung fast grundlosen Wegen in gleicher Weise verzögert, wie dies an demselben Tage bei den Märschen der Schlesischen Armee der Fall war. Der auf la Ferté-sous Jouarre in Marsch gesetzten Kolonne war etwas Kavallerie mit einigen Geschützen vorausgeeilt. Sie erreichte um 4 Uhr Nachmittags die Gegend von Sammeron und la Ferté-sous Jouarre und vermochte den letzten, auf Gandelu und Crouy abziehenden Truppen der Schlesischen Armee noch durch Geschützfeuer einige Verluste beizubringen.†)

Als der Kaiser selbst auf der Höhe von Jouarre eintraf, hatten bereits sämmtliche Truppen des Schlesischen Heeres die Marne überschritten. So

---

*) Vergl. Seite 720.

**) Vergl. Seite 718.

***) Vergl. Seite 731, wo auch bereits der Meldung von Korff über den Anmarsch des Kaisers Erwähnung gethan ist.

†) Es waren dies zwei Bataillone und eine Eskadron des Yorckschen Korps, welche bei Einbruch der Dunkelheit die Marne verließen.

Digitized by Google

sah er sich in seiner Hoffnung, die Armee Blüchers, oder wenigstens Theile derselben, noch auf dem linken Marne-Ufer zu treffen, getäuscht.*)

Fast die ganze Nacht über dauerte die Versammlung der Französischen Truppen südlich la Ferté-sous Jouarre. Napoleon selbst blieb in Jouarre und begab sich am 2. nach ersterem Ort, um den Bau einer dort in Ermangelung von Pontons aus unvorbereitetem Material zu schlagenden Brücke durch seine Anwesenheit zu beschleunigen. Die Brücke konnte jedoch erst in der Frühe des 3. März fertiggestellt werden.

Vorgänge beim Schlesischen Heer am 2. März. Gefecht einer Abtheilung des Kleistschen Korps bei May-en Multien. Abmarsch der Armee auf Oulchy-la Ville.

Erst am Abend des 1. und im Laufe der Nacht zum 2. März gingen im Hauptquartier der Schlesischen Armee zu Bourneville die Meldungen über die Ankunft feindlicher Truppen an der Marne ein. Doch wußte man nicht, welche Richtung die Hauptmasse der feindlichen Streitkräfte, welche am 28. durch Sézanne marschirt war und bei der sich der Kaiser befunden, eingeschlagen hatte, und blieb auch bis zum Abend im Unklaren darüber. Eine ausreichende Beobachtung der Marne scheint unterblieben zu sein, sonst hätte die Versammlung der Französischen Truppen bei la Ferté-sous Jouarre, der dortige Brückenschlag und die Anwesenheit des Kaisers daselbst festgestellt und hierüber rechtzeitig Meldung erstattet werden müssen.**)

Sei es nun, daß man sich nicht eher entscheiden wollte, als bis weitere Aufklärung über Napoleons Absichten gewonnen war, oder daß man auf die in Folge der anstrengenden Märsche eingetretene Ermüdung der Truppen Rücksicht nahm, jedenfalls verblieb die Armee mit dem größten Theile ihrer Kräfte bis zum Abend des 2. März in ihren Stellungen. Nur General v. Kleist erhielt den Auftrag, auf dem rechten Ourcq-Ufer eine Erkundung

---

*) Napoleon hatte am 28. Februar in la Ferté-Gaucher die Nachricht von dem Tags zuvor stattgehabten Unternehmen der Russen auf Trilport und Meaux erhalten, wodurch die Hoffnung, diese Truppen im Rücken fassen zu können, in ihm erweckt worden war.

**) In den Akten des Kriegs-Archivs befindet sich nur eine hierauf bezügliche Meldung, welche General v. Korff am 2. März um 10½ Uhr Morgens von Gesvres abgesandt hatte. Dieselbe lautet im Auszuge:

„Dem General Kapzewitsch habe ich schon gestern berichtet, daß der Feind, der mich hinter der Marne verfolgt, bei la Ferté-sous Jouarre angekommen war und einige Male auf meine Kavallerie Kanonenschüsse gethan hatte, die sich darauf auf die Anhöhen zurückgezogen. In der Nacht hat man ein sehr großes feindliches Biwak zwischen la Ferté-sous Jouarre und Rogent-sur Marne (Rogent-l'Artaud) entdeckt, dessen Stärke man nicht schätzen konnte, da es hinter einem Berge stand."

Wann diese Meldung in die Hände Blüchers gelangt ist, ließ sich nicht feststellen.

Digitized by Google

gegen die Marschälle ausführen zu lassen, um auf diese Weise aus dem Verhalten derselben einen Rückschluß auf die Absichten des Kaisers ziehen zu können.

In Folge dessen brach am Nachmittag des 2. März General v. Zieten mit 2 Bataillonen, 12 Eskadrons und 2 reitenden Batterien*) von Neuschelles gegen May-en Multien auf; 3 weitere Bataillone folgten als Reserve. Bei dem durch das Thal des Gergogne-Baches gebildeten Engpaß nördlich von May entspann sich ein Gefecht mit einigen Französischen Kavallerie-Regimentern der zum Korps des Marschalls Marmont gehörenden Division Merlin.**) Dieselben wurden durch das Artilleriefeuer zur Umkehr genöthigt. Ein zweiter Angriff der feindlichen Reiterei wurde durch die Preußische Kavallerie abgeschlagen und diese auf die nördlich von May sich entwickelnden Truppen des Marschalls Marmont zurückgeworfen.

Die hier befindlichen Französischen Kräfte betrugen etwa 6000 Mann Infanterie, 3000 Reiter und 20 Geschütze. Es begann nun ein, auf beiden Seiten mit Lebhaftigkeit geführter Artilleriekampf, bei welchem sechs Preußische Geschütze außer Gefecht gesetzt wurden. Mehrere feindliche Vorstöße wurden durch die Preußische Kavallerie zurückgewiesen. Ein Versuch des Gegners, durch den erwähnten Engweg vorzudringen, scheiterte an dem Widerstand der beiden Bataillone.

Auch der Marschall Mortier sah sich veranlaßt, von Lizy aus sich dem Gefechtsfeld zu nähern, um zur Unterstützung bereit zu sein. Derselbe war in der vergangenen Nacht durch die aus Paris eingetroffene, aus den Depots der alten Garde neugebildete, 4900 Mann Infanterie, 800 Reiter zählende Division Poret de Morvan verstärkt worden.

Im Hauptquartier des Feldmarschalls war im Laufe des Nachmittags die Meldung eingegangen, daß Napoleon sich auf dem linken Marne-Ufer gegen Château-Thierry gewendet habe. Diese Nachricht war dadurch hervorgerufen worden, daß ein Theil von dessen Truppen unter dem Marschall Victor diese Richtung eingeschlagen hatte. Man scheint auch im Hauptquartier diese Angabe nicht für zuverlässig gehalten zu haben, denn es wurde Abends 5 Uhr eine Disposition erlassen, welche die Vereinigung mit Bülow und Winzingerode sicher stellen und zugleich die Möglichkeit gewähren sollte, Napoleon entgegenzutreten, gleichviel ob derselbe über Château-Thierry rücken oder — um sich zunächst mit den am Ourcq stehenden Marschällen zu vereinigen — die Marne bei la Ferté überschreiten würde. Dieselbe lautete:

---

*) Es waren dies 2 Bataillone der Brigade v. Klüx, unter Oberstlieutenant v. Lettow, das Neumärkische Dragoner-Regiment, das 1. Schlesische Husaren-Regiment und das Schlesische Ulanen-Regiment sowie die Batterien v. Mandelslohe und v. Tuchsen.

**) Der Marschall stand noch wie am Abend des 1. bei May-en Multien. Vergl. Seite 733.

Digitized by Google

„Da der Französische Kaiser am 28. Februar an der Spitze seiner Garden, über Arcis kommend, durch Sézanne defilirt ist und es ungewiß bleibt, ob er bei Meaux, bei la Ferté-sous Jouarre oder Château-Thierry über die Marne geht, die Vereinigung mit den Korps v. Bülow und v. Winzingerode unter den jetzigen Umständen jedoch von der höchsten Wichtigkeit ist, so marschirt:

das Korps v. Yorck sogleich über la Ferté-Milon nach Oulchy-la Ville und stellt sich an dem Ourcq, die Front nach Château-Thierry, welches von uns besetzt ist, auf;

das Korps v. Sacken folgt gegen Abend und bleibt die Nacht bei Ancienville im Biwak;

das Korps Graf Langeron und

das Korps v. Kleist brechen um 10 Uhr Abends auf. Das Korps Graf Langeron läßt das Holz von Montigny links liegen und fällt in die Straße von Gandelu nach la Ferté-Milon. Hinter la Ferté-Milon bezieht es das Biwak, besetzt die Stadt, und läßt seine Kavallerie um Mitternacht abziehen. Diese läßt ihre Posten an dem Bach und der Mühle zwischen Orxois*) und la Ferté-Milon.

Das Korps v. Kleist marschirt auf der Chaussee bis Bourneville und geht dann links über den Ourcq in das Biwak bei Marolles. Seine Kavallerie zieht sich um Mitternacht zurück und seine Vorposten bleiben bei Bourneville stehen.

Die sämmtliche Bagage wird augenblicklich von St. Quentin über Neuilly und Rozet nach Billy-sur Ourcq dirigirt.

Die Pontons und die Bedeckung derselben von zwei Bataillons nehmen denselben Weg.

Mein Hauptquartier ist la Ferté-Milon."

Noch ehe diese Disposition zur Ausfertigung gelangt war, hatte der Feldmarschall, da sich das zwischen dem General v. Zieten und Marmont entbrannte Gefecht Mareuil zu nähern schien, Yorck und Sacken befohlen, nach la Ferté-Milon zu rücken.

General v. Sacken sollte, ebenso wie Kapzewitsch, das Gehölz von Montigny links lassen und sich nach dem von Gandelu nach la Ferté-Milon führenden Wege wenden, hatte aber statt dessen das genannte Gehölz rechts gelassen, bei Fulaines die von Mareuil nach la Ferté-Milon führende Straße betreten und dieselbe dermaßen verstopft, daß das Yorcksche Korps nur mit Mühe sich Bahn zu brechen vermochte. Dieses letztere Korps benutzte dann wegen Ungangbarkeit des Weges auf Ancienville die Straße la Ferté-Milon—

*) Chézy-en Orxois.

Château-Thierry bis Neuilly-St. Front und ſchlug hier einen faſt grundloſen Verbindungsweg nach Oulchy-la Ville ein. Sacken folgte mit ſeinen Truppen dem Yorckſchen Korps. Beide Generale trafen nach Mitternacht mit ſehr ermüdeten Truppen bei Oulchy ein.*)

General Kapzewitſch hatte ebenfalls nicht nach der erwähnten Dispoſition gehandelt, indem er, ſtatt das Gehölz von Montigny öſtlich zu umgehen, bei Mareuil die Chauſſee nach la Ferté-Milon betrat, welche Straße aber dem Korps des Generals v. Kleiſt zugewieſen war. Dieſer hatte gegen 5 Uhr Abends das Gefecht bei May abbrechen laſſen und dann ſein Gros auf der Straße nach Mareuil in Marſch geſetzt. Die Erkundungsabtheilung unter Zieten folgte als Arrieregarde. Der Feind drängte heftig nach und verſuchte, die Preußen in die Engwege bei Neuſchelles und Mareuil zu werfen, was ihm jedoch nicht gelang. Als die Kleiſtſchen Truppen bei letzterem Ort ankamen, fanden ſie Straße und Uebergang durch Ruſſiſche Regimenter und Bagage geſperrt, ſo daß der kommandirende General genöthigt war, um dem Andrange des Gegners zu wehren, den Oberſten v. Blücher mit ſeinem Huſaren-Regiment, zwei Bataillonen und einigen Geſchützen ſüdlich Mareuil ſtehen zu laſſen, bis der Uebergang beendigt war. Marmont ſcheint in der Dunkelheit die ſchwierige Lage des Preußiſchen Korps nicht bemerkt zu haben, denn er machte keine erhebliche Anſtrengung mehr, um den Widerſtand deſſelben zu brechen.

Kapzewitſch ging, nachdem er la Ferté-Milon erreicht hatte, nach Neuilly-St. Front, wo er den General v. Korff mit der Kavallerie zurückließ, während die Infanterie auf der Straße nach Oulchy weiter marſchirte und auf dem rechten Ourcq-Ufer Nanteuil und Vichel gegenüber verblieb. General v. Kleiſt nahm, während er dem General Kapzewitſch folgte, noch einmal, hinter dem zwiſchen ſteilen Thalwänden dahinfließenden Alland-Bach, Stellung, aus welcher er um Mitternacht wieder aufbrach, um dann bei Montron ein Biwak zu beziehen. Oberſt v. Blücher verließ die Stellung bei Mareuil erſt um 3 Uhr Morgens und zog ſich auf la Ferté-Milon ab, von wo aus er mit Tagesanbruch Paſſy-en Valois erreichte. Von der in ſüdlicher Richtung gegen Rocourt vorgeſchobenen Kavallerie ſollte Oberſtlieutenant v. Stutterheim mit dem Brandenburgiſchen Ulanen-Regiment die von Château-Thierry kommende Straße beobachten.

Marmont verblieb mit ſeinen Hauptkräften am Abend des 2. März bei Neuſchelles, Mortier bei Varinfroy.

Der Feldmarſchall, welcher an demſelben Abend ſein Hauptquartier nach Oulchy-le Château verlegte, richtete noch vor Mitternacht von hier aus folgendes Schreiben an den General v. Bülow:

---

*) Ein ſpäterer Befehl hatte dem General v. Sacken aufgegeben, Yorck zu folgen und jenſeits des Ourcq bei Oulchy ein Biwak zu beziehen. Ebenſo wurden die Korps Kleiſt und Kapzewitſch angewieſen, über Neuilly in ein Biwak auf dem rechten Ufer des Ourcq zu rücken.

„Ew. Excellenz habe ich die Ehre zu benachrichtigen, daß ich die sichere Nachricht erhalten habe, daß der Kaiser Napoleon, von Arcis kommend, den 28. durch Sézanne defilirt ist. Nach einer anderen Nachricht ist er auf der Straße nach Montmirail marschirt, und man hat am 1. d. Mts. Abends bedeutende Wachtfeuer auf der Straße nach la Ferté zu entdeckt. Es ist daher ungewiß, ob er bei la Ferté-sous Jouarre, Château-Thierry oder Meaux die Marne passiren wird. Aus diesen Gründen habe ich heute die Armee bei Oulchy-le Château konzentrirt, um mich dem Korps Ew. Excellenz und des Generals v. Winzingerode zu nähern und so eine große Schlacht liefern zu können.

Der Major v. Brünneck, den ich vorgestern, den 28. v. Mts., an Ew. Excellenz geschickt habe, wird hoffentlich angekommen sein und Hochdenselben die Königliche Kabinets-Ordre, wonach Hochdero Korps und das des Generals v. Winzingerode mit der Schlesischen Armee für jetzt vereint sind, überbracht haben.

Die Ew. Excellenz damals aufgegebene Bewegung auf Villers-Cotterêts und Dammartin gegen Paris kann nicht mehr stattfinden, da es darauf ankommt, daß Ew. Excellenz sich mit mir vereinigen.

Deswegen erwarte ich schleunige Nachricht, wo Hochdieselben sich befinden, um Ew. Excellenz weitere Anweisung geben zu können.

Auch wünsche ich zu wissen, wo in der Nähe von Soissons sich Brücken über die Aisne befinden, und ob man auf der Chaussee von Oulchy nach Soissons rechts ausbiegen und mit schwerem Geschütz über diese Brücken gehen kann.

Sollten sie nicht vorhanden sein, so könnte ich sie durch Pontons ersetzen."

Auch an den General v. Winzingerode wurde noch am Abend des 2. eine nähere Weisung gesandt. Da eine Meldung desselben vorlag, daß er von Reims über Fismes auf Meaux marschiren werde,*) und der nächste Weg dorthin über Oulchy führte, so hatte man im Hauptquartier gehofft, ihn hier zu treffen. Da dies nicht der Fall war, so erhielt der General folgenden Befehl:

„Ew. Excellenz sind bereits durch Hochdero leichte Truppen von dem Marsch des Französischen Kaisers benachrichtigt. Meine Absicht ist durch diesen Marsch erreicht und die große Armee degagirt.

Um in keinem Falle von Ew. Excellenz oder dem General v. Bülow getrennt zu werden, habe ich meinen Marsch auf Oulchy-le Château gerichtet, und es wird nun nöthig, daß Ew. Excellenz alle Ihre Kräfte zur bevorstehenden Schlacht zusammenziehen, und wenn Hochdieselben sich nicht schon zwischen Fismes und Soissons befinden sollten, sich schleunigst mit Allem dahin begeben und mir den Punkt anzeigen, wo Sie sich befinden."

*) Vergl. Seite 730.

Der 3. und 4. März.
Vereinigung der Schlesischen Armee mit den Korps von Bülow und Wintzingerode auf dem rechten Ufer der Aisne.

Während der Nacht vom 2. auf den 3. März ging im Hauptquartier Blüchers die Meldung ein, daß Wintzingerode sich in Gemeinschaft mit Bülow in eine Unternehmung gegen die Festung Soissons eingelassen habe.*)

General v. Bülow hatte, nachdem er am 24. Februar Laon erreicht, von hier aus die Brigade v. Thümen gegen la Fère entsandt, welches sich am 28. ergab. Es wurde hier ein sehr beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet, unter dem sich 100 neue Geschütze und ein Brückentrain befanden. Am 1. März, an welchem Tage Bülow zu einem mit Wintzingerode für den 3. verabredeten Unternehmen gegen Soissons bis Chavignon vorgerückt war, erhielt er die Nachricht, daß er dem Feldmarschall unterstellt sei, und rückte am 2. bis vor Soissons, welchen Platz er sofort beschoß. Am gleichen Tage erschien auch General v. Wintzingerode von Reims her, wo er 4 Bataillone und ein Kosaken-Regiment zurückgelassen hatte, über Fismes kommend, auf dem linken Ufer der Aisne vor Soissons und vertrieb die Franzosen aus den Vorstädten der Festung. So waren vor diesem unbedeutenden Platze etwa 45 000 Mann vereinigt.

Soissons liegt auf dem linken Ufer der Aisne und hatte auf dem rechten nur einen Brückenkopf, welcher von den Befestigungen des linken Ufers aus bestrichen werden konnte. Die Befestigung war im Allgemeinen nach dem Bastionär-System angelegt, bestand aber zum Theil nur aus einer bis zu 6 Meter hohen, mit Thürmen versehenen Mauer. Die Gräben waren theilweise mit Wasser gefüllt. Auf Betreiben Napoleons war, nachdem die Russen den Platz wieder geräumt hatten, versucht worden, die Vertheidigungsfähigkeit desselben zu erhöhen, so daß er gegen einen Handstreich genügend gesichert war. Die Besatzung bestand aus etwa 1600 Mann Polnischer Truppen mit 20 Geschützen und wurde von dem General Moreau befehligt.

General v. Bülow ließ in der Nacht vom 2. zum 3. alle Vorbereitungen zum Sturme treffen.

General v. Wintzingerode meldete in einem, am 3. März Morgens 5 Uhr aus dem Biwak vor Soissons an das Armee-Hauptquartier abgehenden Schreiben, er habe soeben erfahren, daß der Feldmarschall sich über Oulchy zurückziehe. Da ein am 2. unternommener Versuch, sich in den Besitz von Soissons zu setzen, mißlungen sei, so müsse er annehmen, daß der Feldmarschall den Weg über Fère-en Tardenois und Fismes nach Reims einschlagen werde.

*) Diese Meldung rührte von dem am 28. Februar an den General v. Bülow abgesandten Major v. Brünneck her, welcher Ersteren am 1. März in Chavignon angetroffen und sich über die Verhältnisse bei Soissons unterrichtet hatte.

Digitized by Google

Er werde daher am 3. März den größten Theil seiner Infanterie bei Bailly, wo das Korps Bülow eine Brücke geschlagen habe, vom linken auf das rechte Aisne-Ufer übergehen lassen. Mit einer Infanterie-Division und der Kavallerie gedenke er jedoch während des 3. noch vor Soissons stehen zu bleiben und, wenn dann keine neuen Umstände eingetreten seien, nach Fismes abzurücken.

Kurze Zeit nach Absendung dieses Schreibens erhielt Winzingerode die Weisungen des Feldmarschalls vom 2. Abends *) und antwortete um 7 Uhr Morgens:

. . . . . „Auf den Befehl Ew. Excellenz habe ich den Marsch meiner Infanterie auf Bailly sogleich eingestellt, also ist das ganze Korps beisammen. Ich habe unterm Gewehr ungefähr 15 000 Mann Infanterie, 4500 Kavallerie und 14 Regimenter Kosaken.

Das Terrain, in welchem ich gegenwärtig stehe, ist auf keine Weise geeignet, um von Soissons und Villers-Cotterêts her den Angriff einer beträchtlichen Macht erwarten zu können. Ich wünsche demnach um so sehnlicher, den Befehl von Ew. Excellenz zu erhalten, mich bei Oulchy oder wo es Hochdenselben sonst gefällig ist, mit der Armee zu vereinigen. General Langeron ist in Reims."**)

Inzwischen war dem Feldmarschall eine aus Château-Thierry am 3. März, Morgens 5 Uhr, abgesandte Meldung des Lieutenants v. Wulffen vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment***) zugegangen, welche folgende Nachrichten enthielt. Die dortige Brücke sei zerstört, Major v. Falkenhausen†) stehe daselbst mit seinem zwei Schwadronen starken Streifkorps, General v. Tettenborn befinde sich mit 1000 Kosaken und 12 Geschützen auf dem linken Marne-Ufer südöstlich Château-Thierry und Major v. Lützow mit 250 Reitern in Passy-Grigny auf dem rechten Ufer. Napoleon habe mit 30 000 Mann am 2. März bei la Ferté-sous Jouarre gestanden. Dem Vernehmen nach sei die Wiederherstellung der dortigen Brücke beendet.

Schon ehe das zweite Schreiben des Generals v. Winzingerode, vom 3. März 7 Uhr Morgens, im Hauptquartier zu Oulchy einging, hatte der Feldmarschall auf Grund der ebenerwähnten Meldung aus Château-Thierry und der Nachricht, daß der Versuch, Soissons zu nehmen, nicht geglückt sei, den Entschluß gefaßt, um die Vereinigung mit den Korps von Bülow und von Winzingerode mit Sicherheit zu erreichen, diese jetzt auf dem rechten Ufer der Aisne zu bewirken und dort dem Feinde mit versammelter Kraft entgegenzutreten.

---

*) Vergl. Seite 740.

**) Dieser General war hier am 2. mit einem Kavallerie- und zwei Kosaken-Regimentern eingetroffen. Vergl. Seite 714.

***) Vergl. Seite 739.

†) Major v. Falkenhausen hatte mit seiner Abtheilung während der letzten Tage in der Gegend von Château-Thierry im Marne-Thale gestreift.

Demgemäß erfolgte am Morgen gegen 9 Uhr, um zunächst die Wege für den Marsch der Truppen frei zu machen, ein Befehl für die Bagagen. Derselbe lautete:

„Um 12 Uhr Mittags brechen sämmtliche Bagagen auf und marschiren in der Ordnung, wie ihre Korps stehen, auf:

An der Tete die des Korps v. Yorck,
dann " " " v. Sacken,
" " " " Gr. Langeron,
" " " " v. Kleist

nach Fismes.*) Es darf sie nichts unterwegs aufhalten, und müssen die Offiziere, die sie kommandiren, darauf halten, daß sie geschlossen bleiben. Einzelne zurückbleibende Wagen werden aus der Straße geworfen und die Pferde der Artillerie übergeben. Jedes Korps setzt einen thätigen Offizier zur Bagage, der für die Ordnung sorgt. Alle Park-Kolonnen und was zum Gefecht gehört, bleiben bei den Korps. Die Pontons fahren nach Buzancy und erwarten dort weitere Ordres."

Demnächst wurde General v. Wintzingerode, um den Uebergang über die Aisne sicher zu stellen, vom Feldmarschall mit folgenden Weisungen versehen.

„Ew. Excellenz beide Schreiben von heute Morgen habe ich erhalten. Der Kaiser Napoleon hat gestern Abend seine Brücke bei la Ferté-sous Jouarre vollendet.**) Da nun der Versuch auf Soissons nicht gelungen ist, so habe ich beschlossen, eine Schlacht am rechten Ufer der Aisne anzunehmen. Ich habe deshalb alle meine Bagage nach Fismes dirigirt und meine Pontons nach Buzancy abgesendet, um mit selbigen mehrere Brücken über die Aisne schlagen zu können. Gegen Abend ist meine Absicht, mit der Armee abzumarschiren und während der Nacht über die Aisne zu gehen.

Ew. Excellenz ersuche ich nun um Folgendes:

Durch Ihren Generalstab auf das Schleunigste einen Punkt auswählen zu lassen, wo diese Brücken geschlagen werden können, so daß ich von Villemontoire oder Buzancy rechts mit schwerer Artillerie über die Brücken und in die Position jenseits der Aisne marschiren kann. Wenn dieser Punkt ausgefunden ist, so bitte ich Ew. Excellenz, sogleich die Pontons von Buzancy holen und die Brücken schlagen zu lassen, mir aber schleunigst einige Leute zuzu-

*) Daß man der Bagage den Weg über Fismes anwies, hatte im Wesentlichen seinen Grund darin, daß man diesen Weg noch von dem Rückzuge nach dem Gefecht von Château-Thierry her als einen sandigen und daher bei jedem Wetter benutzbaren kannte. Daß man die Bagage soweit seitwärts herausschob, beweist, daß man dem Uebergang über die Aisne ohne jede Besorgniß entgegensah.

**) Der Bau dieser Brücke wurde thatsächlich erst in der Frühe des 3. beendet.

Digitized by Google

senden, welche die Kolonnen von Villemontoire oder Buzancy führen, damit*) . . . . . alle Unordnungen möglichst vermieden werden.

Das Gros Ihres Korps wollen Ew. Excellenz im Laufe des Tages bei Vailly über die Aisne gehen lassen, sich dort aufstellen, jedoch Soissons von dieser Seite maskiren, daß mein Marsch durch einen Ausfall nicht gestört werden kann.

Meine ganze Kavallerie bleibt zurück, um den Marsch der Armee zu decken, und wird solche erst morgen, den 4., die Aisne passiren.

Wenn es das Terrain erlaubt, so würde ich es gerne sehen, wenn die Brücken in der Gegend von Venizel geschlagen werden könnten. Ist es jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, so würde ich auch im Nothfall über Vailly gehen."**)

Um 12 Uhr Mittags wurde alsdann für den Marsch der Truppen folgende Disposition ausgegeben:

„I. Kolonne: Nachmittags 3 Uhr setzt sich die Fuß-Artillerie und Infanterie des Korps v. Kleist in Marsch über Blanzy und Parcy auf den chemin de traverse, der zwischen Buzancy und Noyant in die Chaussee von Château-Thierry nach Soissons fällt, und schickt einen Offizier nach Buzancy, um dort von mir zu erfahren, wo die Brücken über die Aisne geschlagen sind, über welche dieses Korps geht.

Die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps Graf Langeron folgt dem Korps v. Kleist.

---

*) Das hier fehlende Wort kann nicht wiedergegeben werden, weil in der Urschrift an der betreffenden Stelle das Papier abgerissen ist. Kriegs-Archiv, IV C. 13 VII.

**) Bei dieser Gelegenheit erscheint es geboten, eine mehrfach verbreitete Auffassung zu berichtigen. In mehreren hervorragenden Geschichtswerken, wie z. B. in der Geschichte der Kriege in Europa 12. II. S. 106 und in Bernhardi, Denkwürdigkeiten des Generals Grafen Toll IV. Seite 590 ꝛc. wird behauptet, daß Blücher sich nicht erst in Folge des Wintzingerodeschen Briefes vom 3. März, Morgens 5 Uhr, in welchem der General das Mißlingen eines Angriffs auf Soissons meldet und den bevorstehenden Abmarsch des größten Theils seines Korps nach dem rechten Ufer der Aisne ankündigt, zum Uebergang über diesen Fluß entschlossen habe. Dieser Entschluß sei vielmehr schon früher gefaßt worden. Man wollte hieraus herleiten, daß Blücher, auch bevor er von Wintzingerodes Abmarsch nach dem rechten Aisne-Ufer Kenntniß erhielt, nicht daran gedacht habe, auf dem linken Ufer dieses Flusses eine Entscheidung zu suchen.

Diese Behauptung wird aber durch Blüchers Schreiben an Wintzingerode vom Vormittag des 3. widerlegt, in welchem er sagt: „Da nun der Versuch auf Soissons nicht gelungen ist, so habe ich beschlossen u. s. w." Vergl. Seite 743.

Ebenso unrichtig ist die Annahme, daß das letzterwähnte Schreiben des Feldmarschalls schon Morgens 6 Uhr an Wintzingerode, also vor Empfang der Nachrichten des letzteren Generals, abgegangen sei. (Siehe u. A. Geschichte des Feldzuges von 1814, Damnitz II. S. 413.) Der Feldmarschall sagt ganz ausdrücklich in diesem Schreiben: „Ew. Excellenz beide Schreiben von heute Morgen habe ich erhalten." Das zweite Wintzingerodesche Schreiben war erst um 7 Uhr Morgens im Biwak vor Soissons aufgesetzt, konnte also noch nicht um 6 Uhr beantwortet werden.

II. Kolonne: Nachmittags 4 Uhr ſetzt ſich die Infanterie und Fuß-Artillerie des Korps v. Sacken in Marſch und verfolgt die große Chauſſee nach Soiſſons, ſendet ebenfalls einen Offizier nach Buzancy, um von mir den weiteren Marſch zu erfahren.

Das Korps v. Yorck folgt dem Korps v. Sacken.

Sämmtliche Kavallerie und reitende Artillerie bleibt an den Ufern des Ourcq ſtehen und deckt den Marſch der Infanterie.

Bei der I. Kolonne macht die Kavallerie des Korps Graf Langeron das 1. Treffen, die Kavallerie v. Kleiſt ſeine Reſerve.

Bei der II. Kolonne macht die Kavallerie v. Yorck das 1. Treffen, die v. Sacken die Reſerve.

Die Kavallerie wartet den Feind ab und zieht ſich dann, wenn der Feind überlegene Kräfte entwickelt und ſie angreift, langſam und mit Ordnung auf den Wegen ihrer Kolonnen zurück.

Greift der Feind nicht an, ſo zieht ſich die Kavallerie Morgen, eine Stunde vor Tagesanbruch, bis Buzancy zurück, wo ſie weitere Befehle finden wird.“ *)

Während dieſe Befehle ergingen, war General v. Kleiſt auf dem linken Ourcq-Ufer, wo er mit ſeinem Korps in den während der Nacht bezogenen Biwaks **) zwiſchen Paſſy-en Valois und Neuilly-St. Front ſtand, in ein heftiges Gefecht verwickelt worden.

Die vereinigten Marſchälle waren nämlich in aller Frühe aus ihren Stellungen weſtlich des Ourcq aufgebrochen, hatten den Fluß bei Mareuil

---

*) Es iſt mehrfach, beſonders auch von Müffling, die Anſicht vertreten worden, daß man im Blücherſchen Hauptquartier zunächſt ins Auge gefaßt habe, die Armee, wenigſtens zum Theil, denſelben Weg, welcher der Bagage angewieſen war, über Fismes und Berry-au Bac nehmen zu laſſen. Erſt auf die Nachricht von der Uebergabe von Soiſſons hin habe der Feldmarſchall beſchloſſen, die Armee dorthin in Marſch zu ſetzen.

Die Akten enthalten nichts, was dieſer Anſicht als Stütze dienen könnte. Der Entſchluß zum Uferwechſel wurde in den Morgenſtunden des 3. März gefaßt und der Befehl für die Truppen ſchon um die Mittagszeit erlaſſen, während die Nachricht von der Kapitulation von Soiſſons den Feldmarſchall, wie ſpäter gezeigt werden wird, erſt Nachmittags erreichte. Um 9 Uhr Morgens erging der Befehl, die Bagagen auf Fismes in Marſch zu ſetzen, wobei ausdrücklich die Pontons und Munitions-Kolonnen ausgenommen worden waren. Erſtere wurden ſogar ſchon auf Buzancy geſandt.

Hieraus iſt unſchwer zu entnehmen, daß der Brückenſchlag an einer Stelle beabſichtigt war, welche die Bagage nicht berührte. Ferner geht aus dem Schreiben des Feldmarſchalls vom Morgen des 3. an den General v. Winzingerode (Seite 743) unzweideutig hervor, daß der Feldmarſchall in dem Bewußtſein, daß Soiſſons in Feindeshand war, einen Uebergang über die Aisne in der Gegend oberhalb Soiſſons, womöglich bei Venizel, und ſonſt bei Bailly, zu bewerkſtelligen gedachte.

Möglich iſt es, und dieſe Vermuthung liegt nahe, daß ſich ein Mitglied des Hauptquartiers, vielleicht Müffling ſelbſt, mit dem ebenbeſprochenen Gedanken getragen hat. Jedenfalls hat derſelbe nicht die Billigung von maßgebender Seite erfahren.

**) Vergl. Seite 739.

überschritten und traten gerade zu der Zeit aus la Ferté-Milon heraus, als die Bagagen des Schlesischen Heeres den Marsch auf Fismes begannen, während die Truppen den Befehl zum Abmarsch zwar erhalten hatten, sich aber noch in ihren Stellungen befanden, weil der Zeitpunkt des Aufbruchs erst für die Nachmittagsstunden angesetzt war.

Oberst v. Blücher, welcher mit der Arrieregarde des Kleistschen Korps zwischen Passy und Montron stand, zog sich vor der feindlichen Uebermacht langsam zurück. Die übrigen Truppen des Generals v. Kleist und die Kavallerie des Generals v. Korff sowie das auf dem rechten Ourcq-Ufer gegenüber von Vichel und Nanteuil stehende Korps Kapzewitsch entwickelten sich aus ihren Biwaks in der Weise zum Gefecht, daß General v. Zieten die Reserve-Kavallerie westlich Neuilly-St. Front bereit stellte, während links von dieser die Kavallerie des Generals v. Korff aus ihrem Biwak bei Neuilly aufmarschirte und hinter dieser die Infanterie des Kleistschen Korps als Reserve Stellung nahm. General Kapzewitsch ließ am Ourcq-Uebergang bei Vichel 24 Geschütze auffahren, welche auch die anliegenden Furten beherrschten; Nanteuil-sur Ourcq wurde mit Infanterie und Artillerie besetzt.

Als die Marschälle die zahlreiche Reiterei der Verbündeten bemerkten, machten sie zunächst Halt, zogen einen Theil ihrer Kavallerie unter General Doumerc rechts heraus und ließen ihn in südlicher Richtung abrücken. Diese Maßregel verursachte auf Seite der Verbündeten den Glauben, es sollte dadurch die Verbindung mit Napoleon hergestellt werden, den man von la Ferté-sous Jouarre aus im Anmarsch vermuthete.*)

Die Französische Infanterie entwickelte sich, von lebhaftem Feuer der Artillerie unterstützt, gegen Neuilly. General v. Kleist mußte zunächst noch Stand halten, um die zahlreiche Bagage des Korps Kapzewitsch über den Ourcq zu lassen. Sobald diese jedoch den Fluß überschritten hatte, wurde der Rückzug angetreten. Zuerst ging die Kavallerie über den Ourcq, dann zog sich die Infanterie des Korps v. Kleist bei Vichel durch die auf dem rechten Ufer stehende Infanterie des Korps Kapzewitsch ab. Der Artillerie-Kampf dauerte noch bis 5 Uhr Abends.

Der Feldmarschall war inzwischen, der in seiner Disposition geäußerten Absicht gemäß, nach Buzancy vorausgeeilt. Kurz vor seinem Abreiten hatte er eine Meldung des Generals v. Tettenborn aus der Vorstadt von Château-Thierry vom 3. März Morgens 9 Uhr erhalten.

Dieser General war, nach dem ersten Zusammentreffen mit Napoleon am 28. Februar bei Fère-Champenoise, dessen Bewegungen gefolgt und zwar mit seiner Haupt-Abtheilung über Vertus, Champaubert und Montmirail. Sobald er die Gewißheit erlangt hatte, daß die Hauptmacht des Kaisers bei la Ferté-sous Jouarre über die Marne gehen werde, beschloß er, dem-

*) Thatsächlich soll auch General Doumerc den Auftrag gehabt haben, die Verbindung mit Napoleon herzustellen, von dem die Marschälle annehmen durften, daß er auch seinerseits Kavallerie zu gleichem Zweck von der Marne aus entsenden werde.

Digitized by Google

selben auf dem rechten Ufer zu folgen. Er war zu diesem Zweck noch am 2. März nach Château-Thierry marschirt, wo er das Streifkorps des Majors v. Falkenhausen getroffen hatte. Da er die dortige Brücke zerstört fand, rückte er am 3. noch weiter flußaufwärts bis Dormans. Hier bewerkstelligte er den Uebergang über die Marne auf Fähren und gelangte so am 4. März in den Rücken der auf Fismes marschirenden Armee Napoleons. In den folgenden Tagen trat er mit dem von Châlons auf Reims rückenden Grafen St. Priest in Verbindung. Die oben erwähnte Meldung Tettenborns lautete:

„Euer Excellenz habe ich die Ehre anzuzeigen, daß alle genaueren Berichte, welche ich über die Bewegungen des Kaisers Napoleon, denen ich in möglichster Nähe rückwärts und seitwärts gefolgt bin, erhalten habe, darin übereinstimmen, daß der Kaiser keine anderen Truppen mitbringt, als die alte und junge Garde. *) Ich kann Ew. Excellenz dafür haften, daß die Stärke dieser Truppen auf das Allerhöchste 30 000 Mann beträgt. Zu einer offensiven Operation scheint mir dieser Augenblick besonders günstig, da die Französischen Truppen, welche beinahe täglich 10 Lieues gemacht haben, erstaunlich abgemattet sind. Ew. Excellenz können diesen Nachrichten unbedingt Vertrauen schenken, da ich den Feind unaufhörlich auf das Engste beobachtet und nicht aus den Augen gelassen habe, auch sind von meinen Parteien eine beträchtliche Anzahl Gefangene eingebracht worden."

Nachdem Blücher auf diese Weise über die Verhältnisse beim Gegner aufgeklärt worden war, erhielt er bei seinem Eintreffen in Buzancy die Nachricht von der Uebergabe von Soissons.

Bülow und Wintzingerode hatten sich nämlich entschlossen, ehe sie zum gewaltsamen Angriff auf diesen Platz übergingen, zunächst den Weg der Unterhandlungen zu betreten. Diese führten am Morgen des 3. dahin, daß eine Uebereinkunft abgeschlossen wurde, nach welcher Soissons noch am 3. Nachmittags 4 Uhr in den Besitz der Verbündeten überging; die nach Reims und Laon führenden Thore wurden bereits um Mittag von je einem Bataillon derselben besetzt. Die Garnison erhielt unter Mitführung von 6 Geschützen freien Abzug.

Die Nachricht von der Kapitulation im Verein mit dem, was Blücher über den Anmarsch der Kräfte Napoleons erfahren hatte, wäre wohl geeignet gewesen, bei ihm den Gedanken zu erwecken, den Rückmarsch über die Aisne nunmehr aufzugeben, die Truppen Bülows und Wintzingerodes heranzuziehen und zur Offensive gegen den an Zahl augenscheinlich bedeutend schwächeren Kaiser vorzugehen. Dadurch würde dieser zugleich am sichersten

*) Napoleon hatte bekanntlich außer den Garden auch noch andere Truppen bei sich. Vergl. Seite 734/735. Die von Tettenborn angegebene Stärke ist dagegen zutreffend.

Digitized by Google

von Mortier und Marmont getrennt worden sein. Der Feldmarschall hielt aber an seinem bereits in der Ausführung begriffenen Plane fest. Die ausgegebenen Befehle erfuhren nur insofern eine Aenderung, als nun in Folge der Uebergabe von Soissons der Uferwechsel wesentlich erleichtert und ein Brückenschlag bei Venizel überflüssig geworden war. Demgemäß sollten die Truppen jetzt bei Soissons die Aisne überschreiten, während die Bagagen auf dem eingeschlagenen Wege über Fismes belassen wurden. In diesem Sinne wurde zur Fortsetzung des Marsches gegen Abend folgende Disposition ausgegeben:

„Die Korps v. Sacken und v. Kapzewitsch rücken durch Soissons und Crouy rechts von der Chaussee nach Laon auf die Höhen.

Die Korps v. Yorck und v. Kleist rücken in gleicher Höhe links von der Straße nach Laon ins Biwak.

Die Dörfer, welche rechts zwischen der Straße nach Laon und der Aisne liegen, werden von den Russischen Truppen benutzt, die Dörfer, welche links liegen, von den Preußischen Truppen, um sich mit Lagerbedürfnissen zu versehen.

Keiner muß in den Bezirk des andern eingreifen.

Die Kavallerie wird durch Soissons zurückgezogen, sobald der Marsch der Infanterie vorbei ist.

Die 4 Bataillons, welche General v. Yorck bei Noyant aufgestellt hat, machen die Arrieregarde.

Die Bagage marschirt von Fismes über Berry, wo sie die Aisne passirt, am rechten Ufer des Flusses zu ihrem Korps."

Diesen Bestimmungen gemäß durchschritt die Armee Soissons in nachstehender Weise.

Der Marsch der Korps Sacken und Yorck durch die Stadt nahm die ganze Nacht in Anspruch. Ihnen folgte ein Theil des Korps Kleist, während der kommandirende General desselben mit dem übrigen Theil seines Korps am Morgen des 4. März über eine in der Nacht oberhalb Soissons geschlagene Schiffbrücke ging und nach Anizy-le Château rückte. Das Korps Kapzewitsch, welches dem Theil der Kleistschen Truppen folgte, der bei Soissons übergegangen war, wurde größtentheils in der Festung untergebracht, wo am 4. auch Graf Langeron mit den von ihm herangeführten Truppen eintraf.*)

Die am Ourcq zurückgelassene Kavallerie der vier Korps**) brach am 4. März Morgens 5 Uhr auf und ging bei Soissons über die Aisne, so daß am Nachmittage die gesammte Schlesische Armee das rechte Ufer dieses Flusses erreicht hatte, ohne dabei vom Feinde belästigt worden

*) Vergl. Seite 714.
**) Vergl. Seite 745.

Digitized by Google

zu sein. Auch General v. Wintzingerode war, dem ihm zu Theil gewordenen Befehle gemäß,*) unter Heranziehung der vor Soissons zurückgelassenen Beobachtungsabtheilung, noch am 3. nach Bailly zurückgegangen.

Die Bagage der Korps von Kleist und Yorck traf auf dem ihr angewiesenen Wege über Fismes und Berry-au Bac noch am 4. bei den Truppen ein. Nur ein Theil der Fahrzeuge der Russischen Korps, welche sich in Fismes, aus nicht aufgeklärter Ursache, um nahezu 24 Stunden verspätet hatten, fiel am 4. Nachmittags dort dem Feinde in die Hände.

Am Schluß der Bewegungen des 4. März hatte das nunmehr nördlich der Aisne mit den Korps von Bülow und Wintzingerode vereinigte Blücherscbe Heer folgende Stellungen inne.

Auf dem rechten Flügel befand sich das Bülowsche Korps, welches nach Ankunft der Schlesischen Armee in Soissons, seine bisherige Stellung vor diesem Platze verlassen hatte. Dasselbe hielt die Thalhöhen der Aisne von Fontenoy bis Soissons, unter Beobachtung des Geländes bis zum Zusammenfluß von Aisne und Oise, besetzt.

Die Mitte bildeten die Korps Graf Langeron und v. Sacken. 10 000 Mann des ersteren befanden sich unter Befehl des mit der Vertheidigung von Soissons beauftragten Generals Rudzewitsch in dieser Festung, der übrige Theil der Langeronschen Truppen war in Bucy-le Long und einigen an der Straße nach Laon liegenden Ortschaften untergebracht. Dem Sackenschen Korps war die Besetzung des Aisne-Thals von Soissons bis Bailly zugewiesen.

Auf dem linken Flügel stand, etwas zurückgenommen, Wintzingerode nordöstlich Bailly, verdeckt hinter den Höhen im Biwak und hatte Kavallerie-Abtheilungen zur Beobachtung in der linken Flanke nach Berry-au Bac**) und auf dem linken Ufer der Aisne bis Braine vorgeschoben.***) Hinter der Mitte lagerte das Korps v. Yorck bei Laffaux, während demjenigen des Generals v. Kleist, welches durch die stattgehabten Gefechte am meisten gelitten hatte, zu seiner Erholung weitläufigere Quartiere in den Ortschaften nördlich und nordwestlich Laffaux angewiesen waren. Der Feldmarschall hatte sein Hauptquartier in Chavignon genommen.

Die Streifkorps von Lützow und Falkenhausen beobachteten auf dem linken Aisne-Ufer in der Gegend von Fère-en Tardenois; Tettenborn†) begleitete den Marsch Napoleons in dessen rechter Flanke.

---

*) Vergl. Seite 744.

**) Hier hielt General Ilewaisky mit 3 Kosaken-Regimentern und 4 Eskadrons den Aisne-Uebergang besetzt.

***) Bei Braine stand General Tschernitscheff mit 6 Kosaken-Regimentern.

†) Vergl. S. 747.

Digitized by Google

Bewegungen Napoleons am 3. und 4. März.

Erst am 3. März war Napoleon im Stande, den Vormarsch von la Ferté-sous Jouarre aus anzutreten. Der dortige Brückenschlag hatte sich derart verzögert,*) daß der Uebergang über die Marne erst am 3. März Morgens 2 Uhr beginnen konnte. Der Kaiser marschirte dann mit allen, hier über die Marne gehenden Kräften in einer Kolonne auf der großen Straße nach Château-Thierry und entsandte Kavallerie in nördlicher Richtung, um die Verbindung mit den Marschällen herzustellen. Die Avantgarde vertrieb am Nachmittag den Major v. Falkenhausen aus dieser Stadt und gelangte mit ihrer Kavallerie noch am Abend bis Rocourt. Das Gros lagerte staffelweise von Château-Thierry bis Montreuil-aux Lions. Das Hauptquartier Napoleons befand sich während der Nacht in Bézu-St. Germain.

Die über Viels-Maisons auf dem linken Ufer der Marne nach Château-Thierry gelangte Kolonne des Marschalls Victor**) wurde durch die Herstellung der hier ebenfalls zerstörten Brücke so lange aufgehalten, daß sie erst am 4. den Fluß zu überschreiten vermochte.

So befand sich Napoleon mit seinen Hauptkräften am Abend des 3. März noch einen guten Tagemarsch von der Schlesischen Armee entfernt.

Die Marschälle Mortier und Marmont waren nach dem Gefecht bei Neuilly-St. Front dem Schlesischen Heer nicht mehr über den Ourcq gefolgt. Sie setzten erst am 4. nach dem Abzug der zurückgelassenen Reiterei der Verbündeten den Marsch auf der großen Straße nach Soissons fort, gelangten jedoch nur bis Hartennes.

---

*) Napoleon hatte keinen Brückentrain bei sich, was sich gerade hier sehr unangenehm geltend machte. Er äußerte sich in zwei an den Kriegsminister gerichteten Schreiben hierüber folgendermaßen:

„la Ferté-sous Jouarre, den 2. März 1814.

Ich erwarte, daß Ihr Brückentrain diese Nacht von Paris abgehen und morgen, den 3., in Meaux eintreffen wird. Was hätte ich Alles erreichen können, wenn ich diesen Brückentrain gehabt hätte Nun bin ich durch die Schwierigkeiten, mit welchen die Wiederherstellung der Brücke von la Ferté-sous Jouarre verknüpft ist, seit vielen Stunden hier aufgehalten." Correspondance de Napoléon I. XXVII, 21413.

„la Ferté-sous Jouarre, den 2. März Abends.

Dank der Gewandtheit und Thätigkeit der Seesoldaten meiner Garde, wird der Bau der Brücke von la Ferté-sous Jouarre in einer Stunde vollendet sein. Wenn ich bei Méry einen Brückentrain gehabt hätte, würde die Armee Schwarzenbergs vernichtet worden sein, hätte ich diesen Morgen einen solchen besessen, so wäre das Heer Blüchers verloren gewesen." Correspondance de Napoléon I, XXVII, 21421.

Hierzu ist zu bemerken, daß, wenn es Napoleon auch wirklich gelungen wäre, Blücher noch vor dessen Vereinigung mit Bülow und Winzingerode auf dem linken Aisne-Ufer anzugreifen, ihn, bei der Ueberlegenheit des Schlesischen Heeres, doch nichts dazu berechtigte, sich ohne Weiteres den Sieg beizumessen.

**) Vergl. S. 735.

Digitized by Google

Napoleon bog an diesem Tage mit seinen Hauptkräften von der Straße Château-Thierry—Soissons in östlicher Richtung nach Fismes ab, weil er glaubte, die Blücherſche Armee ziehe sich von Oulchy über Noyant nach Reims zurück,*) und er beabsichtigte, sie auf ihrem vermeintlichen Rückzuge anzugreifen. Die Verbindung mit den Marschällen wurde erst am 5. hergestellt, nachdem die Kavallerie des Generals Tschernitscheff bei Braine überfallen und nach heftigem Gefecht zum Rückzug über die Aisne genöthigt worden war.

An diesem Tage erst erfuhr Napoleon, welcher die Marschälle Mortier und Marmont in Soissons vermuthete, daß dieser Platz sich bereits seit dem 3. in den Händen der Verbündeten befand. Er war über den Fall der Festung in hohem Grade aufgebracht, benutzte aber zugleich diese Gelegenheit, um das Mißlingen seiner Operationen auf die Schultern des unglücklichen Kommandanten abzuwälzen. In einem noch am 5. an seinen Bruder Joseph gerichteten Brief äußerte er sich folgendermaßen über diese Angelegenheit:

„Ich glaubte, der Herzog von Ragusa befände sich gestern in Soissons; aber der Kommandant des Platzes hat die Niederträchtigkeit begangen, ihn zu räumen, ohne einen Schuß zu thun. Er hat sich mit der ganzen Besatzung unter Kriegsehren und mit vier Geschützen**) nach Villers-Cotterêts zurückgezogen. Ich ertheile dem Kriegsminister den Befehl, ihn festnehmen, durch ein Kriegsgericht richten und verurtheilen zu lassen. Er muß mitten auf dem Grève-Platz erschossen werden,***) und es soll durch die Hinrichtung möglichst viel Aufsehen erregt werden.

Diese Begebenheit verursacht uns einen unberechenbaren Schaden. Ich würde heute Laon erreicht haben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die feindliche Armee verloren gewesen und in Auflösung gerathen sein würde. Jetzt muß ich manövriren und verliere viel Zeit, um Brücken schlagen zu lassen."

Wie sehr Napoleon hierbei wider besseres Wissen übertrieben hat, geht unter Anderem aus einem Schreiben Berthiers an Marmont hervor, durch welches der Kaiser diesem am 4. Nachmittags, also ehe er von dem Fall von Soissons etwas wußte, seine Auffassung der Lage mittheilen ließ.

---

*) Napoleon schrieb am 4. Morgens aus Bézu-St. Germain an den Kriegsminister:

„Der Feind ist über Neuilly nach Oulchy-le Château und Oulchy-la Ville gerückt. Man glaubt, daß er sich über Noyant nach Reims zurückzieht, weil er die Hoffnung, über Fère-en Tardenois und Fismes dahin zu gelangen, aufgegeben hat." Correspondance de Napoléon I, XXVII, 21 427.

**) Es waren thatsächlich deren sechs. Vergl. Seite 747.

***) Das nach längeren Verhandlungen vom Kriegsgericht über den Kommandanten, General Moreau, gefällte Todesurtheil kam in Folge des Sturzes des Kaiserthums nicht mehr zur Ausführung, vielmehr erhielt der General später seine Freiheit wieder.

Digitized by Google

In diesem Schreiben heißt es:*)

„Da der Feind Soissons, welcher Platz gut vertheidigt sein soll, nicht zu nehmen vermocht haben wird, so wird er gewiß die Hauptstraße von Soissons bei Noyant verlassen und eine Brücke über die Aisne geschlagen haben."

Betrachtungen.

Ohne Zweifel ist es die Auffassung Napoleons, wie sie in den Briefen an seinen Bruder entgegentritt, welche der sich in den Reihen der Franzosen alsbald befestigenden, und auch auf Deutscher Seite hin und wieder vertretenen Ansicht von der übertriebenen Bedeutung der Kapitulation von Soissons am 3. März 1814 am meisten Vorschub geleistet hat. Bald war allgemein die Anschauung verbreitet, daß das Schlesische Heer in eine höchst gefährliche Lage gekommen sein würde, wenn ihm nicht durch einen glücklichen Zufall in letzter Stunde ein Uebergangspunkt über die Aisne zugefallen wäre, der es dem verderbendrohenden Angriffe Napoleons entzog.

Wie bereits in der Einleitung angedeutet wurde, sind es in erster Linie Französische Schriftsteller gewesen, welche dieser Kapitulation die verderblichsten Folgen für den weiteren Verlauf der Französischen Operationen, ja sogar für die spätere Gestaltung der Geschicke Frankreichs zugeschrieben haben.**)

Die Deutschen Schriftsteller, welche sich dieser Ansicht anschlossen,***) sind zum Theil einfach den Französischen Darlegungen gefolgt, wobei sie sich auch noch darauf stützen konnten, daß sich selbst unter den hervorragenden

---

*) Mémoires du Maréchal Marmont duc de Raguse VI. S. 306.

**) Es seien hier nur zwei derartige Aussprüche, der eine aus älterer und der andere aus neuerer Zeit angeführt:

Thiers sagt im 17. Band seiner Histoire du consulat et de l'empire auf Seite 444: „La capitulation de Soissons est l'évènement le plus funeste de notre histoire, après celui qui devait un an plus tard s'accomplir entre Wavre et Waterloo."

In dem 1888 erschienenen Werke „1814" von Henry Houssaye Seite 135 heißt es: „L'évènement en effet était important. La reddition de la petite ville de Soissons changeait la face des choses." Schon im Jahre 1885 sah sich Houssaye veranlaßt, in einem im 70. Bande der Revue des deux Mondes veröffentlichten Aufsatz: „La capitulation de Soissons en 1814" sich in ähnlicher Weise hierüber zu äußern.

***) Selbstverständlich haben sich andererseits auch Zeitgenossen gefunden, welche die Unhaltbarkeit der Ansicht von der übertriebenen Wichtigkeit der Uebergabe von Soissons darzulegen versucht haben, so unter Anderen General Graf Toll. — Vergl. Bernhardi, Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Grafen v. Toll IV, S. 602.

Digitized by Google

Männern des Schlesischen Heeres Einzelne fanden, welche zu jener Ansicht hinneigten. In erster Linie waren dies die Generale v. Yorck und v. Bülow.

Ersterer hat bekanntlich über die Maßnahmen des Oberkommandos vielfach ungünstig geurtheilt und schon in den vorhergehenden Tagen seine Unzufriedenheit in unzweideutigster Weise geäußert. Ueber den Fall von Soissons findet sich in dem Kriegstagebuch des I. Armee-Korps folgende, für die Ansicht des kommandirenden Generals bezeichnende Bemerkung: „Dieser Disposition zufolge*) setzte sich das I. Korps gegen Abend in Marsch und folgte dem Korps des Generals v. Sacken, noch ungewiß, wo und unter welchen Umständen die Schlesische Armee die Aisne passiren würde, als Kapitain Canitz vom Generalstabe die sehr erfreuliche Botschaft von der heute erfolgten Uebergabe von Soissons an den General v. Bülow überbrachte. Wie außerordentlich wichtig dieses glückliche Ereigniß für die Schlesische Armee war, kann nur der vollständig beurtheilen, der den Grad von Erschöpfung kennt, den Nachtmärsche, Entbehrungen aller Art, nachtheilige Gefechte und der Einfluß der rückgängigen Bewegungen auf den Geist des Soldaten bei allen Korps hervorgebracht hatten. Man war jetzt sicher, hinter der Aisne eine, wenn auch nur kurze Ruhe zu finden, welche zum Retablissement der Truppen durchaus erforderlich war."

Aus der folgenden Erörterung dürfte ersichtlich werden, daß die von Yorck für so unbedingt erforderlich gehaltene Ruhe**) den Truppen auch dann hätte gewährt werden können, wenn ein anderer Weg, als der über Soissons, benutzt worden wäre.

Was den General v. Bülow anbetrifft, so lag es für diesen nahe, die Bedeutung eines Platzes, den er vorher überschätzt hatte, in ein möglichst günstiges Licht zu setzen, nachdem ihm die Einnahme desselben gelungen war. Er sagte in einem Bericht an den König hierüber:

„. . . . Noch dringender als bei la Fère war hier (bei Soissons) die Nothwendigkeit, sich schleunig in den Besitz dieses Platzes zu setzen, denn schon am 2. Nachmittags vernahm man eine Kanonade in der Richtung auf Oulchyle Château,***) die stündlich sich uns näherte, und am 3.; gleich nachdem wir den Ort in Besitz genommen, kam das Gros der Armee des Feldmarschalls v. Blücher, von dem Kaiser Napoleon mit dem größten Theil seiner Macht zurückgedrängt, dort an, und würde, wären wir nicht im Besitz jenes Platzes gewesen, gewiß in große Verlegenheit gerathen sein."

Wie die vorhergehende Schilderung der Ereignisse des 3. März zeigt, ist die Angabe Bülows, daß die Blücherschе Armee, von der Hauptmacht

---

*) Es ist die auf Seite 744 und 745 wiedergegebene Disposition gemeint.

**) Ueber die damalige Verfassung der Truppen siehe weiter unten Seite 757.

***) Dieser Kanonendonner rührte von dem Erkundungsgefecht bei May-en Multien her. Bülow hatte sich also in der Richtung getäuscht.

Digitized by Google

Napoleons hart gedrängt, vor Soissons angekommen sei, nicht zutreffend. Der Kaiser befand sich am Abend dieses Tages noch einen Tagemarsch von dem Schlesischen Heere entfernt.

Ohne Zweifel wird man sich eine unbefangene Ansicht in Betreff der Uebergabe von Soissons nur dann bilden können, wenn man sich zuvor die Frage vorgelegt hat:

Wie hätten sich die Verhältnisse gestaltet, wenn am 3. März die Uebergabe der Festung nicht erfolgt wäre?

Um diese Frage mit hinreichender Sicherheit beantworten zu können, muß man zunächst von der Lage ausgehen, wie sie sich am 3. März nach wirklicher Ausführung der ersten für den Uebergang auf das rechte Aisne-Ufer gegebenen Befehle gestaltet hätte. Diese Anordnungen waren bekanntlich auf Grund der Anschauung getroffen worden, daß Soissons sich in Französischer Hand befinde, und unter der gleichen Annahme begann ja auch die Ausführung derselben.

Um 4 Uhr Nachmittags*) befand sich die Arrieregarde des Schlesischen Heeres noch bei Neuilly-St. Front im Gefecht gegen die Truppen von Marmont und Mortier.

Die Bagagen der verschiedenen Korps waren seit 12 Uhr Mittags auf dem Marsche nach Fismes, die Pontons auf dem nach Buzancy begriffen. Die verschiedenen Korps hatten, der erhaltenen Weisung gemäß, sich von 3 Uhr Nachmittags an ebenfalls auf Buzancy in Bewegung gesetzt.

Von Oulchy über Buzancy bis Venizel, bei welchem Ort der Brückenschlag über die Aisne beabsichtigt war, beträgt die Entfernung etwa 21 Kilometer. Es konnten die Brückentrains somit um 6 Uhr Abends dort angelangt sein, so daß, von diesem Zeitpunkt an gerechnet, in 3 bis 4 Stunden die Aisne nicht nur ein, sondern drei bis vier Mal überbrückt sein konnte.

Daß dies thatsächlich möglich gewesen sei, ist namentlich Französischer Seits bestritten worden. Dabei wurde vor Allem geltend gemacht, die Schlesische Armee habe keine Pontons gehabt. Außerdem vermeint man neuerdings, auf eine Reihe technischer Schwierigkeiten hinweisen zu können, welche in Folge der Ueberschwemmungen einem Brückenschlag entgegengestanden hätten.**) Ja, es wird sogar behauptet, daß der Feldmarschall höchstens eine Brücke hätte schlagen lassen können und daß hierzu eine Arbeitszeit von 12 Stunden erforderlich gewesen wäre.

Dem gegenüber lagen die Verhältnisse aber folgendermaßen. Die Schlesische Armee war mit Schiffbrückenmaterial reichlich versehen. Der Feld-

---

*) Vergl. Stellung der Truppen um 4 Uhr Nachmittags auf der Uebersichtskarte.

**) Houssaye, „1814“ Seite 163.

Digitized by Google

marschall selbst sagt in seinem Schreiben an den General v. Bülow vom 2. März: *)

„Sollten sie (d. h. die Brücken) nicht vorhanden sein, so könnte ich sie durch Pontons ersetzen."

Mit den Pontons der Russischen Korps hatten am 27. Februar über die Marne bei Sammeron in ungefähr 4 Stunden zwei Brücken geschlagen werden können.**) Was sollte hier daran gehindert haben, mit dem gleichen Material die halb so breite Aisne***) in derselben Zeit noch einmal so oft zu überbrücken? Auch bei Baudement hatte Blücher am 23. Februar über die Aube drei Pontonbrücken schlagen lassen. †)

Die Verhältnisse bei Venizel waren allem Anschein nach für einen Brückenschlag keineswegs ungünstig. Dies erhellt schon daraus, daß bei Bailly am 2. März ein Uebergang hergestellt worden war und bei Soissons selbst noch in der Nacht vom 3. auf den 4. eine Schiffbrücke über die Aisne geschlagen wurde, auf welcher dann ein Theil der Kleistschen Truppen den Fluß überschritt. Nirgends findet sich in den Berichten und Tagebüchern eine Bemerkung, welche darauf schließen ließ, daß der Bau dieser Brücken auf irgendwelche Schwierigkeiten gestoßen sei.

Ohne Zweifel darf man die heutzutage für normale Verhältnisse gültige Dauer eines Brückenschlages nicht ohne Weiteres auf die damalige Zeit übertragen. Wohl aber kann man von dem ebenerwähnten Beispiele aus demselben Feldzuge einen Schluß auf die etwaige Dauer des hier an der Aisne in Aussicht genommenen Brückenschlags ziehen. Es sei ferner noch angeführt, daß der Bau einer am 27. März 1814 bei Trilport über die Marne geschlagenen Brücke, obgleich die Arbeit zum Theil durch feindliches Feuer belästigt wurde, in 2 bis 3 Stunden beendigt war. ††)

Aus alledem ergiebt sich, daß der Uebergang der Kolonnen ohne Zweifel noch in den ersten Nachtstunden hätte beginnen können. Derselbe würde dann am Vormittag des 4. beendet worden sein, wie dies ja bei Soissons unter Benutzung von anfänglich einer und später noch einer zweiten Brücke thatsächlich der Fall war. †††)

Wendet man nun noch den Blick zum Gegner, so lagen dort die Verhältnisse am 3. Abends folgendermaßen. Die vereinigten Marschälle hatten zu der angegebenen Zeit am südlichen Ufer des Ourcq bei Neuilly-St. Front Halt gemacht. Die Avantgarden-Kavallerie der von Napoleon geführten

---

*) Vergl. Seite 740.

**) Vergl. Seite 725.

***) Die Aisne ist bei Venizel ungefähr 60, die Marne bei Sammeron etwa 120 Meter breit.

†) Vergl. Seite 715.

††) Kriegs-Archiv, IV E. 10. Seite 7 und 8.

†††) Vergl. Seite 748.

Digitized by Google

Kolonne war bei Rocourt, 26 Kilometer von Soissons, und das Gros derselben erst zwischen Château-Thierry und Montreuil-aux Lions, etwa 50 Kilometer von Soissons, angelangt. Ein weiterer Theil stand noch südlich der Marne bei Château-Thierry, ohne vorerst eine Brücke zur Verfügung zu haben. Von Château-Thierry und Montreuil-aux Lions bis zum Ourcq in der Gegend von Oulchy beträgt die Entfernung aber 16 bezw. 30 Kilometer, von den genannten Orten bis Venizel 37 bezw. 50 Kilometer.

Wie hätte also der Gegner die Schlesische Armee am Brückenschlag und am Uebergang über die Aisne bei Venizel hindern können?

Wenn Napoleon auch seine übermüdeten Truppen noch ihren Marsch hätte weiter fortsetzen lassen, was ja thatsächlich nicht geschah, so hätte er doch in der Nacht vom 3. auf 4. März die Linie Buzancy—Fismes, von wo aus seinerseits noch eine Einwirkung auf die abziehende Schlesische Armee möglich gewesen wäre, mit erheblichen Streitkräften keinesfalls mehr zu erreichen vermocht, da er hiervon noch 30 bis 40 Kilometer entfernt war.

Aus alledem geht aber unzweifelhaft hervor, daß der Feldmarschall den Uferwechsel über die Aisne, auch ohne vorherige Besitznahme von Soissons, in voller Sicherheit bis zum Vormittag des 4. hätte bewerkstelligen können.

Aber selbst, wenn man noch in Betracht ziehen wollte, wie Blüchers Lage gewesen wäre, wenn er, statt seine Armee auf Buzancy zu führen, über Fismes auf Berry-au Bac marschirt wäre, so würde ihn auch dort Niemand an der Ueberschreitung der Aisne haben hindern können. Die Bagage hat ja diesen Weg thatsächlich gemacht und ist, mit Ausnahme eines Theiles, der in Folge einer ganz unnöthigen Verspätung in Feindes Hand gerieth, ungefährdet auf das rechte Flußufer gelangt.

Damit ist auch eine Ansicht des Marschalls Marmont über die Lage der Schlesischen Armee widerlegt, welche derselbe in seinen Denkwürdigkeiten*) folgendermaßen zum Ausdruck gebracht hat:

> „Nicht im Besitze eines Brückentrains, ohne die Möglichkeit, die Aisne an einer anderen Stelle als bei Soissons zu überschreiten, würde diese bereits geschlagene, erschöpfte und entmuthigte Armee an den Fluß gedrängt und von Streitkräften eingeschlossen worden sein, welche ausgereicht hätten, sie aufzureiben. Die auf dem rechten Aisne-Ufer stehenden Korps Bülow und Winzingerode waren ohne Mittel, sich mit Blücher zu vereinigen, konnten ihm somit keine Hülfe bringen.“**)

Zunächst mangelte es der Schlesischen Armee, wie bereits dargelegt, gar nicht an Brückentrains. Ferner war das Kräfteverhältniß ohne Bülow und Winzingerode nicht ein derartiges, daß eine Niederlage Blüchers wahr-

*) Mémoires du Maréchal Marmont duc de Raguse VI. S. 205 u. ff.

**) Die Ansicht Napoleons, daß Blücher eine Brücke über die Aisne hätte schlagen können, scheint demnach Marmont nicht getheilt zu haben.

ſcheinlich geweſen wäre. Außerdem befand ſich Wintzingerode nicht auf dem rechten, ſondern auf dem linken Ufer, und endlich hatten auch die Korps von Bülow und Wintzingerode ausreichende Uebergangsmittel zu ihrer Verfügung. Bülow hatte in la Fère Pontons erbeutet, und thatſächlich beſtand auch am 2. März bereits eine Brücke*) bei Bailly, welche von General v. Wintzingerode in ſeinem Schreiben an den Feldmarſchall vom 3. Morgens 5 Uhr ausdrücklich erwähnt wird.

Hätte aber Blücher wirklich eine Schlacht auf dem linken Ufer der Aisne annehmen wollen, ſo würde er auch die Korps von Bülow und Wintzingerode noch zu derſelben haben heranziehen können. Die Vereinigung der beiden Korps mit der Schleſiſchen Armee auf dem linken Aisne-Ufer war bereits angebahnt und hätte, wenn es nothwendig geworden wäre, in der Weiſe bewirkt werden können, daß Wintzingerode noch im Laufe des 3. und Bülow bis zum Morgen des 4. März bei Oulchy eingetroffen wäre. Zur Beobachtung von Soiſſons würde eine kleine dort zurückzulaſſende Abtheilung genügt haben.

Ein ernſtlicher Angriff Napoleons hätte vor dem Morgen des 4. nicht erfolgen können. Der Kaiſer wäre alsdann mit ſeinen ſchwachen Kräften unvermuthet auf ein Heer von gegen 100 000 Mann geſtoßen, welchem er im Verein mit den beiden Marſchällen nicht viel mehr als 48 000 Mann hätte entgegenſtellen können. Es liegt daher kein Grund vor, anzunehmen, daß Blücher in einer bei Oulchy angenommenen Schlacht eine Niederlage erleiden mußte.

Wenn, namentlich in Franzöſiſchen Quellen, der Zuſtand der Truppen des Schleſiſchen Heeres vielfach als ein höchſt bedenklicher geſchildert wird, ſo iſt dem gegenüber zu bemerken, daß die Gefechtsberichte aus dieſen Tagen allerdings der Anſtrengungen gedenken, welche die Regimenter damals zu beſtehen hatten, aber zugleich auch ihre muſtergiltige Haltung rühmend hervorheben.**) Das Verhalten dieſer Truppen bei den ſpäteren Ereigniſſen hat dieſes Urtheil beſtätigt. Der Zuſtand der von Napoleon herangeführten Abtheilungen war jedenfalls kein beſſerer, da ſie die nämlichen Beſchwerden zu erleiden gehabt hatten, wie das Schleſiſche Heer. General v. Tettenborn bezeichnete daher auch gewiß mit Recht in ſeiner Meldung vom 3. März dieſe Truppen als erſtaunlich abgemattet.***)

Nach alledem iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß Napoleon auch ohne den Fall von Soiſſons Blücher an ſeinem Uebergang über

---

*) Vergl. Seite 742.

**) Kriegs-Archiv, IV. E 7. — Auch Müffling ſagt, daß die Blücherſchen Truppen am 3. und 4. März in echt kriegeriſcher Haltung und mit wiehernden Pferden durch Soiſſons marſchirt ſeien.

***) Vergl. Seite 747.

Digitized by Google

die Aisne nicht hätte hindern können. Hiernach dürfte daher in Zukunft die Bedeutung der Uebergabe dieſes Platzes zu bemeſſen ſein. Dieſelbe war ohne Frage ein für das Schleſiſche Heer erfreuliches Ereigniß, weil demſelben hierdurch die Gelegenheit zu einem bequemeren, wenn auch keineswegs raſcheren Uferwechſel geboten wurde. Die Anſchauung jedoch, welche in dieſem Hergang die einzige Rettung der Schleſiſchen Armee erblickt und gar den Ausgang des ganzen Feldzuges davon abhängig machen will, wird, weil völlig unhaltbar, endgültig aus der Geſchichte beſeitigt werden müſſen.

Digitized by Google

Anlage.

Ordre de Bataille

der Schlesischen Armee am 24. Februar 1814.

Oberbefehlshaber: General-Feldmarschall v. Blücher.

Bemerkung.

Die Korps der Schlesischen Armee waren in Folge der verlustreichen Gefechte im Marnethal, Anfang Februar, so schwach geworden, daß eine andere Eintheilung der Truppentheile stattfinden mußte. Dieselbe trat am 16. Februar in Kraft.

Danach waren beim I. Armee-Korps v. Yorck aus den bisherigen 4 Brigaden, welche zu schwach waren, um selbständig auftreten zu können, 2 Divisionen gebildet, die bisherigen 19 Linien-Bataillone waren in 12, die 18 Landwehr-Bataillone in 4 Bataillone zusammengestellt worden. In ähnlicher Weise war man beim II. Armee-Korps v. Kleist verfahren. Da, mit Ausnahme der 9., die Brigaden zu schwach waren, um ferner als selbständig gerechnet werden zu können, so wurde das Korps in eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division eingetheilt.

Digitized by Google

I. Königlich Preußisches Armee-Korps

General der Infanterie v. York.

2. Division.

Generallieutenant Prinz Wilhelm von Preußen, K. H.

8. Brigade.

Oberstlt. v. Hiller.

- Komb. Landw.-Regt. Nr. 14.
- Komb. I. u. II. Bat. 12. Ref.-Inf.-Regts.
- Komb. I. u. II. Bat. Brandenburg. Inf.-Regts.
- Komb. F. Bat. v. Brandenburg. u. 12. Ref.-Inf.-Regt.
- 6 pfdge. Fuß-Batterie Nr. 1.
- ½ 12 pfdge. Fuß-Batterie Nr. 1.
- Mecklenburg. Husaren-Regt.
- ½ reitende Batt. Nr. 3.

2. Brigade.

Oberst v. Warburg.

- Komb. Landw.-Regt. Nr. 6.
- Komb. I. u. II. Bat. 2. Ostpreuß. Inf.-Regts.
- 2 Bataillone des 1. Ostpreuß. Inf.-Regts.
- Komb. F. Bat. 1. u. 2. Ostpreuß. Inf.-Regts.

1. Division.

Generalmajor v. Horn.

7. Brigade.

Oberst v. Roeblich.

- Komb. Landw.-Regt. Nr. 4 u. 16.
- Leib-Inf.-Regt.
- 6 pfdge. Fuß-Batterie Nr. 8.
- ½ 12 pfdge. Fuß-Batterie Nr. 1.
- Ostpreuß. National-Husaren-Regt.
- ½ reitende Batt. Nr. 3.

1. Brigade.

Oberst v. Lossin.

- Komb. Landw.-Regt. Nr. 5 u. 13.
- Komb. 1. Ostpreuß. u. Schles. Gren.-Bat.
- Komb. Leib-Gren. u. Westpreuß. Gren.-Bat.
- 2 Komp. Ostpreuß. Jäger.

Reserve-Kavallerie.

Generalmajor v. Jürgaß.

Oberst Graf Henckel v. Donnersmarck.

- 2. Leib-Husaren-Regt.
- Brandenburg. Husaren-Regt.
- Brandenburg. Ulanen-Regt.
- 5 Eskadrons des 5., 10. u. ½ 3. Schles. Landw. Kav. Regts.
- Litthauisches Drag. Regt.
- 1. Westpreuß. Drag. Regt.
- Reitende Batt. Nr. 12.
- Reitende Batt. Nr. 2.

Reserve-Artillerie.

Oberst v. Schmidt.

- 2 Komp. Pioniere
- Park-Kolonne Nr. 13
- Reitende Batt. Nr. 1
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 3
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 15
- 12 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 2 (12 Geschütze).
- 2 10 pfdge. Haubitzen der 12 pfdgen. Fuß-Batt. Nr. 1.

Im Ganzen: 16½ Bataillone, 33 Eskadrons, 10 Batterien, 1 Park-Kolonne, 2 Pionier-Kompagnien.

Digitized by Google

II. Königlich Preußisches Armee-Korps

Generallieutenant v. Kleist.

Infanterie-Division.

Generallieutenant Prinz August von Preußen, K. H.

10. Brigade.

Generalmajor v. Pirch.

- 2 Schützen-Kompagnien.
- Komb. F. Bat. 11. Ref. 1. u. 2. Schles. Inf. Regts.
- Komb. Bat. aus 2. Schles. Inf. u. 11. Ref. Inf. Regt.
- Komb. Bat. aus 5 Bat. 10. Ref. u. 1. Schles. Inf. Regts.
- Komb. Bat. 7. Ref. Inf. Regts.
- 2. Westpreuß. Inf. Regt.

6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 8.

- 8. Schles. Landw. Kavallerie-Regt.
- 2. Schles. Husaren-Regt.

9. Brigade.

Generalmajor v. Klux.

- 2 Schützen-Komp.
- 6. Reserve-Inf. Regt.
- 1. Westpreuß. Inf. Regt.

6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 7.

- 7. Schles. Landw. Kavallerie-Regt.
- Schles. National-Husaren-Regt.

Reserve-Kavallerie (Kavallerie-Division).

Generallieutenant v. Zieten.

Generalmajor v. Roeder.

- 1. Schles. Husaren-Regt.
- Neumärk. Dragoner-Regt.
- Schles. Ulanen-Regt.
- Schles. Kürassier-Regt.
- Brandenb. Kürassier-Regt.
- Ostpreuß. Kürassier-Regt., Großfürst Constantin.

Reitende Batt. Nr. 8.

Reitende Batt. Nr. 7.

Reserve-Artillerie.

Oberstlieutenant Lehmann.

- Reitende Batt. Nr. 9.
- Reitende Batt. Nr. 10.
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 9.
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 11.
- 7 pfdge. Haubitz-Batt. Nr. 1.

Im Ganzen: 13 Bataillone, 40 Eskadrons, 9 Batterien.

Digitized by Google

Das Kaiserlich Russische Korps

des Generals der Infanterie Baron v. Sacken.

Kommandirender General: General der Infanterie Baron v. Sacken.

VI. Russisches Infanterie-Korps.

7. Infanterie-Division.

3 Brigaden zu je 2 Regimentern.
Zusammen 6 Regimenter.

18. Infanterie-Division.

3 Brigaden zu je 2 Regimentern.
Zusammen 6 Regimenter.

XI. Russisches Infanterie-Korps.

10. Infanterie-Division.

2 Brigaden zu 3 und 2 Regimentern.
Zusammen 5 Regimenter.

Von der

16. Infanterie-Division.

1 Brigade zu 2 Regimentern.
Zusammen 2 Regimenter.

27. Infanterie-Division.

3 Brigaden zu je 2 Regimentern.
Zusammen 6 Regimenter.

Das Kavallerie-Korps.

2. Husaren-Division.

2 Brigaden zu je 2 Regimentern.
Zusammen 4 Husaren-Regimenter.

3. Dragoner-Division.

2 Brigaden zu je 2 Regimentern und
1 reitende Batterie.
Zusammen 4 Dragoner-Regimenter,
1 reitende Batterie.

Das Kosaken-Korps.

8 Kosaken-Regimenter.

Artillerie.

7 Batterien, 1 Pionier-Kompagnie.

Im Ganzen: 25 Infanterie-Regimenter,
8 Kavallerie- "
8 Kosaken- "
8 Batterien,
1 Pionier-Kompagnie.

Anmerkung: Ueber die Russischen Truppen ließen sich wegen Mangels an zuverlässigem Material keine ebenso in's Einzelne gehenden Angaben machen wie über die Preußischen. Von dem Korps Graf Langeron war nur das IX. Infanterie-Korps (Olsufiew) gleich nach dem Uebergange des Schlesischen Heeres über den Rhein diesem Heere nach Frankreich gefolgt, während (vergl. Seite 714) der übrige Theil des Korps unter dem Befehl des Kommandirenden Generals zunächst zur Einschließung der Festung Mainz zurückgeblieben war und erst nach Eintreffen des V. Deutschen Bundes-Korps vor Mainz

Digitized by Google

Das Kaiserlich Russische Korps

des Generals der Infanterie Grafen v. Langeron.

Oberbefehlshaber, an Stelle des noch nicht beim Korps eingetroffenen Kommandirenden Generals, Generallieutenant Kapzewitsch.

Von der zum
VIII. Russischen Infanterie-Korps
gehörenden
17. Infanterie-Division
die Brigade des Generalmajors Kern.
2 Regimenter.

IX. Russisches Infanterie-Korps.
(Olsufiew.)
Die Trümmer der
9. und 15. Infanterie-Division.
Seit der Niederlage von Champaubert auf 1700 Mann und 12 Geschütze herabgesunken.

X. Russisches Infanterie-Korps.

8. Infanterie-Division.
1 Brigade zu 3 Regimentern
1 „ „ 2 „
Zusammen 5 Regimenter.

22. Infanterie-Division.
2 Brigaden zu 2 Regimentern.
Zusammen 4 Regimenter.

Kavallerie-Korps
des Generallieutenants Baron v. Korff.
5 Kavallerie-Regimenter. 4 Kosaken-Regimenter.

Artillerie.
6½ Batterien.

Im Ganzen: 23 Infanterie-Regimenter,
5 Kavallerie- „
4 Kosaken- „
6½ Batterien.

seine Truppentheile staffelweise der Feld-Armee nachsandte. Hiervon waren vor dem 24. Februar bei der Schlesischen Armee eingetroffen:

General Borosdin mit 2 Kavallerie- und 2 Kosaken-Regimentern — 2000 Mann; Generallieutenant Kapzewitsch mit der 8. Infanterie-Division und 2 Batterien — etwas über 6000 Mann; Generallieutenant Rudzewitsch mit der 22. Infanterie-Division, 2 Regimentern der 17. Infanterie-Division und 1 Kosaken-Regiment — 6000 Mann; Generallieutenant Baron v. Korff mit 3 Kavallerie-Regimentern, 1 Kosaken-Regiment und 2½ Batterien — 2000 Mann.

Digitized by Google

Das Nachtgefecht bei Laon

am 9. März 1814.

Einleitung.

Die Einführung des Mehrladers mit flacher Flugbahn, die Vervollkommnungen im Geschützwesen und die Anwendung des rauchschwachen Pulvers haben in jüngster Zeit die Wirkung der Feuerwaffen derartig gesteigert, daß gleichzeitig das Bestreben aufgetreten ist, die hieraus entstehenden verheerenden Verluste für die eigenen Truppen nach Möglichkeit zu vermindern. Unter den vielfachen, auf Veränderung der Kampfformen, Verwendung künstlicher Schutzmittel und dergleichen abzielenden Vorschlägen findet sich auch derjenige, entscheidende Angriffskämpfe möglichst in die Nachtzeit zu verlegen. Man hofft hierdurch die dem Angreifer drohenden Verluste abzuschwächen, um auf diese Weise die in erster Linie der Vertheidigung zu gute kommenden Vortheile der neuen Feuerwaffen in geeigneten Fällen wieder einigermaßen ausgleichen zu können. Dieser Vorschlag führt naturgemäß zu der Frage nach der Durchführbarkeit und den Erfolgen solcher Nachtgefechte. Dabei fällt sofort auf, daß die neuere Kriegsgeschichte nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl nächtlicher Kämpfe aufzuweisen hat, wenn man von den Ueberfällen der Vorposten und einzelner Quartiere, sowie von vorbereiteten Unternehmungen des Stellungskrieges absieht.

Das letzte Nachtgefecht von größerer Ausdehnung fand im Russisch-Türkischen Kriege, und zwar vom 22. zum 23. August 1877 in Ost-Bulgarien, statt. Sieben Russische Bataillone erstürmten im Dunkeln die am rechten Ufer des Schwarzen Lom gelegenen Kiritschen Höhen, welche von zwei Türkischen Bataillonen vertheidigt wurden. Obgleich durch den Angriff nicht überrascht, mußten diese vor der Uebermacht ihre Stellung räumen, und ein Versuch, dieselbe nach dem Eintreffen von Verstärkungen um Mitternacht wieder zu erobern, blieb erfolglos.

Während desselben Krieges, und zwar in der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1877, hatte Russische Kavallerie Gelegenheit, sich in der Vertheidigung zu bewähren. Von dem Korps, welches Nikopolis umschlossen hielt,

Digitized by Google

war eine Kosaken-Brigade auf der nach Plewna führenden Straße vorgeschoben worden. Um sich gegen Ueberraschungen zu sichern, hatte sie mit ihren abgesessenen Mannschaften ein großes Karree gebildet und die Pferde im Inneren, die Geschütze in den Seiten aufgestellt. Gegen 11 Uhr Nachts wurde die Brigade von etwa sechs Türkischen Kompagnien angegriffen, welche, in der Absicht, sich der bevorstehenden Uebergabe der Festung zu entziehen, die Einschließungslinie durchbrochen hatten. Zweimal wiesen die Kosaken mit Geschütz- und Gewehrfeuer den Ansturm der Türkischen Infanterie ab, dann zog sich die Brigade, wie es heißt, aus Besorgniß, daß Munitionsmangel eintreten werde, auf die Russische Hauptstellung zurück. Zwei Sotnien Kosaken, welche zur Beobachtung des Feindes zurückgelassen waren, gelang es noch, den durch die fehlgeschlagenen Angriffe in Unordnung gerathenen Türken ihre Fahrzeuge und ein Geschütz abzunehmen.

Auf dem Armenischen Kriegsschauplatz überfiel eine Russische Kavallerie-Division in der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1877 bei Begli Achmet eine etwa 1500 Mann starke Abtheilung irregulärer Türkischer Reiter, welche von Südwesten her zur Erkundung der die Festung Kars umschließenden Russischen Stellung vorgegangen war, und zersprengte sie vollständig.

Aus dem Bewegungskriege des Feldzuges von 1870/71 seien hier die Nachtgefechte von Daix, la Tuilerie, les Epinettes und Chenebier hervorgehoben.

Am 27. November, um 6½ Uhr Abends, wurde ein von Dijon aus vorgeschobenes Badisches Füsilier-Bataillon von mehreren Infanterie-Kolonnen Garibaldis überraschend angegriffen und auf Daix zurückgedrängt. Nachdem es dort von einem anderen Badischen Bataillon aufgenommen war, hielten diese beiden Bataillone unter erfolgreicher Anwendung der viergliedrigen Salve den wiederholten Angriffen der zahlreichen Garibaldischen Freischaaren Stand, deren Herannahen sich jedes Mal durch Musik, Gesang und Geschrei verrieth.

Von größerer Bedeutung war ein gegen die Französische Loire-Armee geführtes Nachtgefecht. Das X. Armee-Korps hatte am Spätnachmittag des 11. Januar von Süden her einen Vorstoß gegen die Stellung der Franzosen bei le Mans unternommen, um das weiter östlich im Kampfe stehende III. Korps zu entlasten. Nachdem fünf Bataillone schon bei völliger Dunkelheit die ihnen gegenüber stehenden 9000 bis 10 000 Nationalgarden in lebhaftem Feuergefecht bis auf die Höhen von les Mortes-Aures zurückgedrängt hatten, kam der Angriff hier zum Stehen, weil eine Zeit lang Ungewißheit darüber herrschte, ob man Freund oder Feind vor sich habe und das vielfach durchschnittene und bedeckte Gelände eine einheitliche Führung des Gefechtes sehr erschwerte. Als jedoch bald nach 7 Uhr Abends ein Preußisches Bataillon aus der Reserve in dicht aufgeschlossener Kolonne, mit schlagenden Tambours und ohne zu schießen, auf der Chaussee vorrückte, betheiligten sich die in vorderster Linie kämpfenden Truppen, von welchen vereinzelte Abtheilungen das weiter vorwärts befindliche la Tuilerie bereits vorher erreicht

hatten, an dieſer Bewegung. Der Feind hielt dem Angriff nicht Stand, ſondern wandte ſich zur Flucht, und die wichtigen Höhen, auf welchen das genannte Gehöft liegt, wurden durch die Deutſchen Bataillone beſetzt. Zwei in der Nacht vom Feinde mit ſtarken Kräften, jedoch ohne Nachdruck unternommene Gegenangriffe wurden abgewieſen; das hierbei Franzöſiſcher Seits maſſenhaft abgegebene Gewehrfeuer erwies ſich als wirkungslos.

Auf dem rechten Flügel des X. Armee-Korps machte in derſelben Nacht gegen 12 Uhr Deutſcherſeits eine aus zwei Bataillonen und einem Zug Dragoner beſtehende Abtheilung den Verſuch, ſich in den Beſitz der öſtlich la Tuilerie gelegenen Höhen zu ſetzen. Der Führer ließ vor dem Antreten die Gewehre entladen und gab Befehl, unter Hurrahruf nur mit dem Bajonett anzugreifen. Auf dieſe Weiſe wurden die Vortruppen einer Franzöſiſchen Diviſion aus mehreren Stellungen geworfen, bis der Angreifer bei les Epinettes auf ſo überlegene Kräfte ſtieß, daß ein weiteres Vordringen aufgegeben werden mußte; doch war es gelungen, gegen 100 Mann zu Gefangenen zu machen.

Am Abend des 16. Januar, des zweiten Schlachttages an der Liſaine, erhielten ſechs Deutſche Bataillone den Auftrag, ſich wieder in den Beſitz des im Laufe des Nachmittags von einer Franzöſiſchen Diviſion eroberten Dorfes Chenebier zu ſetzen, um auf dieſe Weiſe ein weiteres Vordringen des Feindes gegen den rechten Flügel der Deutſchen Schlachtſtellung zu verhindern. Am 17., um 4½ Uhr früh, wurde noch bei völliger Dunkelheit der Vormarſch in zwei gleich ſtarken Kolonnen auf den beiden von Nord-Oſten nach Chenebier führenden Wegen angetreten. Etwa 800 m vor dem Dorf überraſchte die rechte Kolonne eine Feldwache. Die hierbei fallenden Schüſſe verriethen den weiter rückwärts befindlichen Franzöſiſchen Abtheilungen die ihnen drohende Gefahr. In Folge deſſen entſpann ſich bereits in dem nordöſtlich von Chenebier gelegenen Gehölz ein ſehr heftiges, theilweiſe zum Handgemenge führendes Gefecht, und mußte man ſich Deutſcher Seits ſchließlich damit begnügen, bis zum Eintreffen von Verſtärkungen den nördlichen Waldrand zu behaupten. Die linke Kolonne, welche in Folge jenes erſten Schießens ihr Vorgehen beſchleunigt hatte, zog nach dem Ueberſchreiten der Liſaine-Brücke die beiden vorderſten Bataillone in Kompagnie-Kolonnen auseinander. Dieſen gelang es, ohne zu feuern, mit lautem Hurrah überraſchend in Chenebier einzudringen und dem Feinde den ſüdlichen Theil des Dorfes zu entreißen. Da jedoch die Mitwirkung der rechten Kolonne ausblieb, und auch keine Reſerven zur Stelle waren, ſo mußte der eroberte Dorftheil um 8½ Uhr Morgens vor den anrückenden Verſtärkungen des Gegners wieder geräumt werden. Die zurückgehenden Bataillone führten 400 Gefangene mit ſich fort.

Aus dem Feldzuge von 1866 bildet der Kampf um die Iſer-Brücken bei Podol am 26. Juni ein viel genanntes Beiſpiel eines Nachtgefechtes. Es kamen dort 4½, und zwar zum Theil nur ſchwache, Preußiſche Bataillone gegen ſechs Oeſterreichiſche zur Verwendung. Da die Nacht mondhell war, ſo wurde auf beiden Seiten von der Schußwaffe ausgiebiger

d by Google

Gebrauch gemacht, und die Preußischen Truppen wiesen mehrfach feindliche Angriffe, welche sich durch Hornsignale ankündigten, mit viergliedrigen Salven ab.

Auch im Nordamerikanischen Kriege hat es an Unternehmungen während der Dunkelheit nicht gefehlt.

Bei Wauhatchee im Lookout-Thale, unweit Chattanooga im Staate Tennessee, griffen in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober 1863 etwa 8000 Mann der Konföderirten eine halb so starke Division der Unionstruppen an, doch wurde in mehrstündigem Gefecht, welches trotz der Dunkelheit hauptsächlich mit der Feuerwaffe geführt zu sein scheint, dieser Angriff abgewiesen.

Am 2. Mai 1863 setzte General Jackson mit 27 000 Mann eine am Nachmittag glücklich begonnene Angriffsbewegung gegen die rechte Flanke der südlich des Rappahannock bei Chancellorsville in Virginien stehenden Unions-Armee auch nach Eintritt der Dunkelheit in ganz waldigem Gelände erfolgreich fort, bis seine tödtliche Verwundung das Vordringen ins Stocken brachte. Der Gegner gewann hierdurch Zeit, seinen erschütterten rechten Flügel zu verstärken, und in Folge dessen nahm Jacksons Nachfolger im Kommando, General Stuart, von einer Durchführung des nächtlichen Angriffs Abstand.

Die großen Raids des letztgenannten Generals wurden meist unter dem Schutze der Dunkelheit ausgeführt. Sie erreichten ihren glänzendsten Erfolg, als Stuart in der Nacht vom 22. zum 23. August 1862 mit 2000 Reitern und zwei reitenden Batterien im Rücken des Unions-Heeres bei Catletts-Station in Virginien das feindliche Hauptquartier und die daselbst von 1500 Mann Infanterie und etwa 400 Reitern bewachten Trains überfiel.

Weiter zurückblickend, weist erst der Russisch-Türkische Feldzug von 1828 wieder ein größeres Nachtgefecht auf, welches insofern bemerkenswerth ist, als hierbei ein an Zahl seinem Gegner weit unterlegener Heerestheil durch Ueberfall einen bedeutenden Erfolg zu erringen vermochte. Der auf dem linken Donau-Ufer mit der Sicherung der Strecke von Widdin bis Rustschuck beauftragte General v. Geismar trat am 26. September mit 4500 Mann aller Waffen bei dem Dorfe Bojeleschti einem Türkischen Streifkorps entgegen, welches in der Stärke von etwa 14 000 Mann Infanterie, 12 000 Reitern und 30 Geschützen von Widdin aus in die Walachei eingedrungen war. Nachdem der Kampf zunächst unentschieden geblieben war, und die Türken in großer Sorglosigkeit ein Lager in und bei Bojeleschti bezogen hatten, beschloß der Russische General, die tiefe Dunkelheit der Nacht zu benutzen, um den Feind zu überfallen. Seine Kavallerie und Artillerie ließ er zurück. Der in sechs Angriffs- und zwei Reserve-Kolonnen gegliederten Infanterie gelang es, die den Russen zunächst lagernde feindliche Reiterei vollständig zu überraschen und in die Flucht zu schlagen. Die Türkische Infanterie hatte sich hierdurch jedoch nicht aus der Haltung bringen lassen, sondern empfing den Gegner mit heftigem Gewehrfeuer, so daß er sie erst gegen 2 Uhr Nachts, nach hartnäckigem Bajonettkampf um die leichten Lagerverschanzungen und einzelne Häuser des in Brand

Digitized by Google

gerathenen Dorfes, zu überwältigen vermochte. Der Verlust der Türken betrug etwa 3000 Mann, darunter mehr als 1000 Todte; 7 Geschütze, 24 Munitions- und 400 Lebensmittelwagen, 24 Fahnen und viele Waffen fielen in die Hände des Siegers.

Ein von noch größeren Truppenkörpern vollständig durchgeführtes Nachtgefecht findet sich dann erst im Feldzuge von 1814, und zwar am 9. März, dem ersten Schlachttage bei Laon. Eine eingehendere Darstellung dieses merkwürdigen und für die Preußischen Waffen in hohem Grade ruhmreichen Gefechtes dürfte wichtige Anhaltspunkte geben für die Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit und Zweckmäßigkeit größerer entscheidender Nachtkämpfe in den Kriegen der Zukunft.

Allgemeine Lage der Schlesischen Armee vom 4. bis 8. März.*)

Nachdem sich die Schlesische Armee in der Nacht vom 3. zum 4. März mit den Korps von Bülow und Wintzingerode bei Soissons vereinigt und daselbst nördlich der Aisne Stellung genommen hatte,**) war sie, nunmehr in der Gesammtstärke von etwa 100 000 Mann,***) im Laufe des 4. daselbst verblieben.

Der Feldmarschall v. Blücher beabsichtigte, wenn möglich, den durch die Märsche und Gefechte der letzten Zeit angestrengten Truppen vorläufig Ruhe zu gewähren und nur in dem Fall gegen Napoleon vorzugehen, daß dieser die Aisne überschreiten sollte.

Der Kaiser, welcher mit den von ihm herangeführten Kräften am 4. bis Fismes gelangt war, wollte am 5. der Schlesischen Armee über Berry-au Bac in der Richtung auf Laon folgen. Er glaubte sie im weiteren Rückzug nach dem genannten Platz begriffen, da er nur die Vereinigung des Korps Wintzingerode mit Blücher erfahren hatte, Bülow dagegen noch bei Avesnes vermuthete.†) Marmont und Mortier, welche am 4. bei Hartennes Halt gemacht hatten, sollten am 5. über Soissons, dessen Fall der Kaiser am 4. noch nicht erfahren hatte, ebenfalls auf Laon vorrücken. In Folge der am Vormittag des 5. eingehenden Nachricht von der Uebergabe der Festung änderte Napoleon seine Befehle jedoch dahin, daß Mortier angewiesen wurde, auf Pont-Arcy und Maizy zu marschiren und dort Bockbrücken zu schlagen, während Marmont nur in dem Falle, daß die Schlesische Armee Soissons räume, über diesen Punkt vorgehen, sonst aber durch eine Aufstellung bei Buzancy oder Hartennes ein Hervorbrechen feindlicher Kräfte über Soissons nach Süden hindern sollte.

Die Besetzung der steinernen Brücke von Berry-au Bac gelang der Französischen Kavallerie noch am Abend des 5., ohne daß die dorthin vor-

*) Vergl. die Uebersichtskarte zu dem ersten Aufsatz dieses Heftes.

**) Vergl. Seite 748, 749.

***) Vergl. Seite 757.

†) Brief Berthiers an Marmont vom 4. März. Mém. du Maréchal Marmont duc de Ragusa VI, 306.

Digitized by Google

geschobene Russische Reiterei dies zu verhindern vermochte. An demselben Tage wurde das von 4 Russischen Bataillonen und einem Kosaken-Regiment besetzte Reims von einer Französischen Kavallerie-Division überfallen und besetzt. Die hierdurch mit den von den Verbündeten zum Theil gar nicht, zum Theil nur schwach eingeschlossenen Festungen Verdun, Longwy, Diedenhofen und Luxemburg, sowie mit den Ardennenfestungen eröffnete Verbindung gedachte der Kaiser dazu zu benutzen, Verstärkungen aus diesen Plätzen an sich zu ziehen. Zugleich gab er Befehle, um den Volkskrieg im Rücken der Verbündeten zu entfachen. Auch sollte ein Theil der aus den genannten Festungen entnommenen Besatzungen zu Streifkorps gegen die rückwärtigen Verbindungen des Gegners verwendet werden. Ein Versuch, welchen Marmont am 5. machte, um sich der Festung Soissons zu bemächtigen, mißlang unter erheblichem Verlust.

Im Hauptquartier der Schlesischen Armee war man durch die im Laufe des 5. bei Maizy und Pont-Arcy Französischer Seits gemachten Vorbereitungen, noch ehe man den Verlust der Brücke bei Berry-au Bac erfahren, auf Napoleons Absicht, östlich Bailly die Aisne zu überschreiten, aufmerksam geworden und hatte für den 6. die Aufstellung des Heeres derartig angeordnet, daß das Korps Wintzingerode in der Linie Braye-en Laonnais—Cerny-en Laonnais, das Korps Sacken von ersterem Ort bis Ostel Stellung nehmen sollten. Vom erstgenannten Korps waren Craonne und Berry-au Bac schon am 5. mit Vortruppen besetzt, während letzteres den Uebergangspunkt bei Bailly sicherte. Vom Korps Langeron sollten 5000 Mann in Soissons verbleiben, alles Uebrige nach Aizy marschiren, von den Preußischen Korps das von Kleist in die Linie la Royère—Filain, das Korps Yorck in die Linie Jouy—Pargny-Filain rücken, während General v. Bülow noch weiter rückwärts an dem Straßenknotenpunkte bei Laffaux Stellung zu nehmen hatte.

Die Armee wurde auf diese Weise auf die von Soissons in östlicher Richtung sich zwischen Aisne und Lette hinziehende schmale Hochfläche geführt, welche mit steilen Rändern nach den genannten Flüssen abfällt und nach Osten hin nur eine geringe Frontentwickelung gestattet. Blücher gedachte von dieser Stellung aus gegen Napoleon vorzugehen, sobald dieser ihn nördlich der Aisne von Osten her angreifen wollte.

Napoleon überschritt mit seinem Gros am 6. Vormittags die Aisne bei Berry-au Bac und rückte Nachmittags gegen Corbény vor. Auf die Meldung von der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte in seiner linken Flanke wendete er sich gegen Craonne und vertrieb die hier befindlichen Russischen Truppen des Korps Wintzingerode.

Mortier rückte an diesem Tage nach Berry-au Bac, während Marmont sich zunächst nach Braine*) wandte, um so die linke Flanke und den Rücken

*) Der ursprünglich am 5. Morgens an Marmont erlassene Befehl, auf Buzancy oder Hartennes zu rücken, war noch im Laufe des 5. dahin abgeändert worden, daß der Marschall auf Braine rücken sollte.

Digitized by Google

der über die Aisne vorgehenden Kräfte Napoleons gegen einen etwa über Soissons erfolgenden feindlichen Vorstoß zu sichern.

Da durch den Verlust von Craonne ein Vorstoß in die Ebene sehr erschwert war, so faßte Blücher den Entschluß, sich am folgenden Tage mit den drei Russischen Korps auf der Hochfläche westlich Craonne defensiv zu verhalten, während die gesammte Kavallerie der Korps Wintzingerode und Langeron, sowie die Reserve-Kavallerie des Yorckschen Korps, zusammen 10 000 Pferde mit etwa 60 reitenden Geschützen,*) unter Führung des Generals v. Wintzingerode, noch in der Nacht vom 6. zum 7. die Lette bei Filain überschreiten, die Straße Laon—Corbény bei Festieux gewinnen und von dort in die rechte Flanke und den Rücken Napoleons vorgehen sollten. Yorck und Kleist wurden angewiesen, am Morgen des 7. ebenfalls über die Lette, und zwar zunächst auf Leuilly und Bruyères, vorzurücken. Das Korps Bülow erhielt Befehl, noch am 6. Abends nach Laon abzurücken, um diesen für die Verbindung mit den Niederlanden wichtigen Punkt zu besetzen.

Diese Anordnungen, und namentlich das schon jetzt erfolgende Zurücknehmen Bülows nach Laon, lassen erkennen, daß man bereits mit einem Auge dorthin blickte und nicht mehr entschlossen war, unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Entscheidung in der Gegend von Craonne herbeizuführen. Auch hatte man offenbar die Schwierigkeit der Wintzingerode aufgetragenen Unternehmung unterschätzt und dieselbe nicht mit der nöthigen Sorgfalt eingeleitet. Dazu kam noch, daß dieser General den Marsch zu spät und in einer einzigen Kolonne antrat. Die Bewegung ging daher so langsam von Statten, daß die vordersten Abtheilungen am 7. März, um 2 Uhr Nachmittags, noch nicht einmal die Straße Laon—Corbény erreicht hatten, so daß der Feldmarschall, welcher selbst den Marsch dieser Kräfte zu beschleunigen versucht hatte, den Gedanken, diese Umfassung auszuführen, aufgab und den Entschluß faßte, nunmehr seine gesammten Kräfte bei Laon zu versammeln. Die Russischen Truppen hatten inzwischen auf der Hochfläche westlich Craonne von 10 Uhr Morgens an dem Angriff Napoleons Stand gehalten. Um 3 Uhr Nachmittags ging ihnen der Befehl zum Abbrechen des Gefechtes und zum Zurückgehen auf Laon zu, während Yorck bei Leuilly, Kleist und die Kavallerie unter Wintzingerode bei Festieux Halt machten.

Napoleon, zu welchem an diesem Tage auch Mortier stieß, folgte den abziehenden Russen bis Filain, während Marmont nach Berry-au Bac marschirte, da seine Anwesenheit bei Braine zum Schutz der Flanke oder des Rückens nicht mehr erforderlich erschien. Hier vereinigte er sich mit der Division Arrighi, welche den von Napoleon von Château-Thierry herangeführten Kräften nicht so schnell zu folgen vermocht hatte.

---

*) Die Zahl der Geschütze läßt sich nicht genau feststellen, hat aber sicher gegen 60 betragen, und nicht, wie einzelne Schriftsteller angeben, nur 40.

Digitized by Google

Im Laufe der Nacht setzten die Russischen Truppen ihren Rückzug auf Laon fort, wo am 8. im Laufe des Vormittags die gesammten Streitkräfte des Schlesischen Heeres bis auf die aus Russischen Truppen bestehende Besatzung von Soissons vereinigt waren. Letztere hatte noch am 7. den Befehl erhalten, diesen Platz zu räumen, und traf, über Coucy, St. Gobain und Charmes marschirend, am Vormittag des 9. März bei Laon ein.

Napoleon beschloß, in Ausnutzung des am 7. errungenen Erfolges, den Verbündeten zu folgen, und setzte mit den bei Filain stehenden Kräften noch am 8. die Bewegung auf Laon bis Urcel fort; seine Kavallerie drang noch bis Etouvelles vor. Marmont gelangte an diesem Tage auf der von Berry-au Bac nach Laon führenden Straße bis Corbény, mit dem Auftrage, am 9. über Festieux auf Laon vorzurücken.

Stellung der Verbündeten am 9. März und Angriff Napoleons auf dieselbe.

Blücher hatte am 8. März seine Armee in einer nach Südosten gerichteten Hakenstellung um Laon versammelt. Am 9. waren seine Kräfte folgendermaßen vertheilt.

Auf dem rechten Flügel stand Wintzingerode in dem Gelände zwischen Molinchart und Laon, in der Mitte Bülow, auf der felsigen Hochfläche, welche die Stadt trägt, mit Vortruppen in Semilly und Ardon, auf dem linken Flügel Kleist und Yorck nordöstlich Laon zwischen der Vorstadt Vaux und dem Schloß Malaise. Die Korps von Sacken und Langeron waren als Reserve am Nordhange der Hochfläche zurückbehalten.

Auf Befehl Napoleons hatte der Marschall Ney noch in der Nacht vom 8. zum 9. die Vorhut Wintzingerodes bei Etouvelles überfallen, sich in den Besitz dieses Dorfes, sowie des weiter nördlich gelegenen Chivy-les Etouvelles gesetzt und der Armee des Kaisers damit den über den Ardon-Bach führenden Engweg geöffnet.

Am 9. Morgens ließ Napoleon die vor der Mitte von Blüchers Hauptstellung liegenden Vorstädte von Laon, Semilly und Ardon, durch Ney und Mortier angreifen. Trotz wiederholter Versuche vermochte Ersterer nicht, sich Semillys zu bemächtigen, während es Letzterem gelang, den Truppen Bülows Ardon zu entreißen.

Hierauf trat eine fast zweistündige Gefechtspause ein. Erst als gegen 11 Uhr das Schwinden des Nebels ein Erkennen der Französischen Stellung gestattete, befahl Blücher ein Vorgehen seines rechten Flügels und der Mitte. Wintzingerode sollte zwischen Clacy und Semilly den linken Flügel des Feindes angreifen und Bülow diesen Angriff durch ein Vorgehen gegen die

Digitized by Google

Front unterſtützen. General Waſſiltſchikow erhielt den Auftrag, mit einem Theil der Reſerve-Kavallerie Sackens über Molinchart und Mons-en Laonnais den Feind in Flanke und Rücken anzufaſſen.

Der Durchführung dieſes Unternehmens fehlte jedoch der erforderliche Nachdruck. Blücher litt gerade in dieſen Tagen an einer heftigen Augenentzündung. Zwar vermochte ihn dies nicht vom Schlachtfelde fern zu halten, verhinderte ihn aber an einer unmittelbaren Einwirkung auf die Maßnahmen ſeiner Unterführer.

Wintzingerode griff mit unzureichenden Kräften an, und ſein Vorſtoß endete ſchon mit der Beſetzung von Clacy; Bülow bemächtigte ſich zwar der Vorſtadt Ardon, mußte dieſelbe jedoch bald darauf wieder räumen, und Waſſiltſchikow zog ſich nach Molinchart zurück, als er ſich überzeugt hatte, daß die Stellung des Feindes in der Front nicht erſchüttert worden war.

Während dieſes, im Weſentlichen aus einzelnen Ortsgefechten beſtehenden, von anhaltendem Geſchützfeuer begleiteten Kampfes ging gegen 2 Uhr Nachmittags beim Oberkommando der Verbündeten die Meldung ein, daß ſtarke feindliche Kolonnen — es war der Marſchall Marmont — auf der Straße von Reims über Feſtieux im Anmarſch ſeien. Dieſe Nachricht führte zu der Annahme, daß Napoleon ſeinen Hauptangriff gegen den linken Flügel der Verbündeten zu richten beabſichtige. In Folge deſſen befahl der Feldmarſchall, ſofort eine Kavallerie-Abtheilung des Korps Wintzingerode unter General v. Benckendorff nach dem linken Flügel zu entſenden. Außerdem wurden Sacken und Langeron angewieſen, zur Verſtärkung dieſes Flügels eine Aufſtellung nebeneinander hart weſtlich der Straße Laon—Chambry zu nehmen.

Auf dem Schlachtfelde ſüdlich Laon wurde der Kampf erſt gegen 4 Uhr Nachmittags wieder heftiger. Während den Franzoſen um dieſe Zeit das von Truppen des Wintzingerodeſchen Korps vertheidigte Dorf Clacy in die Hände fiel, gelang es Bülow, den Feind wieder aus Ardon zu vertreiben und ihn längs des Ardon-Baches bis Leuilly zurückzudrängen. Auf dem vor dem rechten Flügel und der Mitte der Stellung der Verbündeten gelegenen Theile des Schlachtfeldes endete nach lebhaftem Geſchützkampfe mit Einbruch der Dunkelheit das Gefecht.

Der Marſchall Marmont hatte inzwiſchen von Corbény aus mit etwa 14 000 Mann, einſchließlich 2500 Reitern und 60 Geſchützen, *) den Vormarſch gegen den am Kampfe bis dahin nicht betheiligten linken Flügel der Verbündeten angetreten und näherte ſich gegen 1 Uhr Nachmittags Maiſon-Rouge. Zu dieſer Zeit hatten die Korps von Kleiſt und Yorck folgende

*) Die Angaben der Franzöſiſchen Schriftſteller über die Stärke Marmonts weichen ſehr von einander ab, doch darf die obige als die wahrſcheinlichſte angeſehen werden. Dieſelbe wird auch durch eine in den Akten des Feldzuges 1814 (Kriegs-Archiv, IV. C. 1.) befindliche Kräfteberechnung beſtätigt.

Digitized by Google

Stellungen inne.*) Das II. Armee-Korps unter General v. Kleist**) stand, an die Truppen Bülows südlich Laon anschließend, östlich der Vorstadt Vaux und dehnte sich von hier in fast nördlicher Richtung quer über die große Straße nach Reims bis auf die diese Straße beherrschende Höhe von Chaufour Ferme aus. Die Infanterie-Division unter Generallieutenant Prinz August von Preußen war in zwei Treffen aufgestellt, im ersten befand sich die 10. Brigade Pirch mit 7½ Bataillonen, 3 Eskadrons, 1 Batterie, zum größten Theil nördlich der großen Straße; im zweiten Treffen stand die 9. Brigade Klüx, mit 5½ Bataillonen, 3 Eskadrons, 1 Batterie, südlich der Straße. Das Waldstück östlich von Sauvoir Ferme war seitens der 10. Brigade mit zwei Füsilier-Bataillonen und einer Schützen-Kompagnie, seitens der 9. Brigade mit einem Füsilier-Bataillon und Chaufour Ferme von den Schützen eines Bataillons der 10. Brigade besetzt.

Die aus den beiden leichten Regimentern der Reserve-Kavallerie gebildete Avantgarde des II. Korps, unter Oberst v. Blücher, stand bei Festieux und Maison-Rouge.

Das I. Armee-Korps, unter General v. Yorck, schloß sich unmittelbar links an das II. an und stand ebenfalls in zwei Treffen; im ersten die aus der 2. und 8. Brigade bestehende 2. Division, Generallieutenant Prinz Wilhelm von Preußen, mit 10 Bataillonen, 4 Eskadrons, 1 Batterie; Athies war mit zwei Füsilier-Bataillonen, Manousse Ferme mit einem, das 100 Meter nordwestlich davon gelegene Gehölz mit zwei Bataillonen und Schloß Malaise mit zwei Kompagnien Ostpreußischer Jäger besetzt. Im zweiten Treffen, das erste etwas nach rechts überragend, stand die aus der 1. und 7. Brigade bestehende 1. Division unter General v. Horn, mit 7½ Bataillonen, 4 Eskadrons, 1 Batterie.

Die beiden Husaren-Regimenter der Reserve-Kavallerie des 1. Korps waren als Avantgarde unter General v. Katzler nach Eppes und Samoussy vorgeschoben.

Die Infanterie stand größtentheils in Bataillons-Kolonnen, die Artillerie hatte einen Theil ihrer Fuß-Batterien vor der Front auf den durch Chaufour Ferme und Manousse Ferme bezeichneten, flachen Höhenrücken aufgefahren.

Da der linke Flügel der Preußischen Stellung an dem unbedeutenden Barenton-Bach keine gute Anlehnung fand, und die für die Verbindungen wichtige Straße von Laon nach Marle durch eine etwa unter dem Schutz des Waldes von Samoussy vorgehende feindliche Kavallerie gefährdet werden konnte,

---

*) In Betreff des Geländes vergleiche den Plan. Dieser giebt die Lage um 6 Uhr Nachmittags; zu der hier in Rede stehenden Zeit war die Stellung der Preußischen Avantgarden-Kavallerie, der Korps von Sacken und Langeron, sowie diejenige Marmonts eine wesentlich andere, während diejenige der übrigen Preußischen Truppen der oben geschilderten im Allgemeinen entsprach.

**) Die Anlage giebt die Ordre de bataille des I. und II. Korps.

ſo wurde die Reſerve-Kavallerie der Korps von Kleiſt und Yorck, mit Ausnahme der vier Avantgarden-Regimenter, unter Befehl des Generals v. Zieten über Chambry auf das nördliche Ufer des Barenton-Baches geſchickt, um dort etwaigen Umgehungsverſuchen entgegenzutreten. Dieſelbe nahm am Nordabhang einer öſtlich Athies gelegenen Höhe in zwei Treffen Aufſtellung, und zwar bildeten vier Regimenter des II. Korps unter General v. Röder den rechten, vier Regimenter des I. Korps unter General v. Jürgaß den linken Flügel. Eine Erkundung des Baches ergab, daß derſelbe wegen der ſumpfigen Beſchaffenheit ſeiner Ufer zwiſchen Chambry und dem ſüdlich Samouſſy gelegenen See von Kavallerie nicht überſchritten werden konnte. Die Verbindung des Reſerve-Kavallerie-Korps mit dem I. Korps ſollte das zur Diviſion Prinz Wilhelm gehörige Mecklenburgiſche Huſaren-Regiment aufrecht erhalten, welches zu dieſem Zweck in dem Gelände ſüdlich des Gehölzes von Malaiſe aufgeſtellt war. General v. Zieten hatte eine reitende Batterie auf ſeinem rechten Flügel, zwei andere nördlich des eben genannten Gehölzes aufgeſtellt und eine bei der Reſerve-Artillerie des I. Korps zurückgelaſſen. Vom Langeronſchen Korps waren dem General noch drei Batterien bei Malaiſe zur Verfügung geſtellt worden.

Das I. Preußiſche Korps zählte 13 500, das II. 10 600 Mann; darunter im Ganzen mehr als 6000 Reiter und etwa 160 Geſchütze.

Gegen 1 Uhr Nachmittags ſtieß, wie bereits erwähnt, die Avantgarde des Marſchalls Marmont ſüdöſtlich Feſtieux bei Maiſon-Rouge auf die Avantgarde des Kleiſtſchen Korps. Letztere zog ſich zurück, als der Gegner Artillerie auffahren ließ, und wurde in der Höhe von Eppes durch die Avantgarde des Yorckſchen Korps aufgenommen. Oberſt v. Blücher ſetzte ſich ſchließlich neben den rechten, General v. Katzler neben den linken Flügel des erſten Infanterie-Treffens ihrer Armee-Korps.

Marmont war auf der großen Straße den abziehenden Preußiſchen Vortruppen gefolgt und hatte ſeine Artillerie vorgenommen. Dieſe begann gegen $2^1/_2$ Uhr von der nördlich der Chauſſeebiegung gelegenen Höhe aus Athies zu beſchießen. Zwiſchen 4 und 5 Uhr erfolgte ein Infanterie-Angriff Seitens der Diviſion Arrighi. Da es nicht in Yorcks Abſicht lag, ſich hier in ein hartnäckiges Dorfgefecht einzulaſſen, ſo erhielten die beiden in Athies ſtehenden Füſilier-Bataillone den Befehl, die Ortſchaft zu räumen, ſie aber vorher völlig in Brand zu ſtecken. Die Bataillone gingen zunächſt nach dem abgeſonderten nordweſtlichen Dorftheile und dem etwa 200 m hiervon entfernten Gehölz zurück.

Auf der erwähnten Höhe traten nach und nach gegen 30 Franzöſiſche Geſchütze gegen die Preußiſche Stellung in Thätigkeit. Wenn auch einige Preußiſche Batterien noch etwas weiter vorgingen, ſo blieben die beiden Artillerielinien doch zu weit von einander entfernt, als daß entſcheidende Wirkungen hätten erzielt werden können. Der anfänglich lebhafte Geſchützkampf ließ daher allmählich nach.

Digitized by Google

Inzwischen war auch der abgesonderte Theil von Athies aufgegeben worden, so daß sich der ganze Ort in den Händen der Franzosen befand, doch dauerte das Feuergefecht zwischen den Truppen, welche den Dorfrand, und den Preußen, welche das Gehölz besetzt hielten, noch fort. Von der Division Arrighi war schließlich die ganze Brigade Lucotte in dieses Dorfgefecht verwickelt worden. Die Französische Kavallerie, welche anfänglich Neigung gezeigt hatte, gegen den linken Preußischen Flügel umfassend vorzugehen, gab diese Absicht auf, als sie eine entsprechende Gegenbewegung der Preußischen Reiterei unter Zieten bemerkte, und nahm dann in einem rechten Winkel zu ihrer Infanterie eine Aufstellung südlich des Baches, mit der Front nach Norden, der Preußischen Reserve-Kavallerie gegenüber. Den Wiesenrand hielten Französische Schützen besetzt. Das Feuer einiger Geschütze vermochte der gut gedeckten Reitermasse Zietens keinen nennenswerthen Schaden zuzufügen. Bei der Beschaffenheit des Geländes und der Aufmerksamkeit der Französischen Kavallerie mußte der General, welcher daran gedacht hatte, mit seinen Regimentern eine Umgehung des Feindes zu versuchen, dies Vorhaben vorläufig aufgeben, „in der Hoffnung, daß die Nacht eine Umgehung in weiterer Entfernung möglich machen würde".*) Die beim ersten Treffen befindliche, reitende Batterie ließ er nicht in Wirksamkeit treten, um den Gegner nicht zu weit zurückzutreiben und dadurch aus dem Auge zu verlieren.**)

Kurz nach 5¾ Uhr ging die Sonne unter. Marmont gedachte an diesem Tage nichts mehr zu unternehmen und ließ während der Dämmerung südlich von Athies das Gefecht abbrechen, welches nur am Dorfrande selbst noch anhielt. Den größeren Theil der Geschütze zog er an den Südostabhang der nördlich der Straßenbiegung gelegenen Höhe zurück. Zu beiden Seiten der Chaussee stand hier das VI. Französische Korps als Reserve. In erster Linie verblieb die Reserve-Division Arrighi, welche mit ihrer rechten Flügel-Brigade das Dorf Athies, mit der linken Flügel-Brigade die Windmühlenhöhe zwischen jenem Ort und der Chaussee, sowie ein sich über die Straße wegziehendes Wäldchen besetzt behielt.

Die Infanterie und Artillerie des VI. Korps bezogen auf der bewaldeten Kuppe, auf der sie standen, ihre Biwaks und begannen abzukochen. Auch die Kavallerie saß zum Theil ab und richtete auf dem rechten Flügel der Infanterie ihr Lager ein.

Den Französischen Kräften gegenüber befanden sich die Truppen des II. und I. Preußischen Korps in den oben geschilderten Stellungen,***) welche sie bereits seit Mittag inne hatten. Die Batterien, welche sich am Geschützkampf betheiligt hatten, wurden größtentheils zurückgenommen. Auf dem rechten

*) So drückt sich Zieten in seinem Gefechtsbericht aus. Kriegs-Archiv, IV E. 8.

**) Nach demselben Bericht.

***) Vergl. S. 774 und 775, sowie die Stellung um 6 Uhr Nachmittags auf dem Plan.

Ufer des Barenton-Baches standen die Vedetten Zietens nur etwa 1100 m von den Französischen Kavallerie-Regimentern entfernt.

Entschluß zum Ueberfall Marmonts und Vorbereitungen dazu.

Der Verlauf des Gefechts, sowie der Umstand, daß man während desselben Preußischer Seits ein Nachrücken weiterer feindlicher Truppen auf der Straße von Reims nicht wahrgenommen hatte, führte sowohl im Hauptquartier der Schlesischen Armee zu Laon, wie bei den kommandirenden Generalen der Preußischen Korps des linken Flügels zu der Ueberzeugung, daß man es hier mit einem vereinzelten und an Kräften denen des eigenen linken Flügels nicht überlegenen Heerestheile zu thun habe.

General v. Yorck sprach daher die Absicht aus, in der Dunkelheit den Feind zu überfallen, und fand sofort bei Kleist lebhafte Zustimmung. Major Graf Brandenburg, welcher beauftragt wurde, diesen Entschluß dem Feldmarschall zu melden, begegnete bereits unterwegs dem von Blücher abgesandten General v. d. Goltz, welcher den beiden Preußischen Korps den Befehl zum Angriff überbringen sollte. Yorck, als der ältere General, gab nun mündlich folgende für beide Korps gemeinsame Disposition aus:

„Sobald es völlig dunkel ist, greift die Division Prinz Wilhelm Athies an, die Division Horn geht rechts vom Dorfe vor, Alles in geschlossenen Bataillons-Kolonnen mit möglichster Stille, bis man an den Feind kommt. Es fällt kein Schuß, der Angriff geschieht nur mit dem Bajonett.

Während das I. Korps durch Athies und längs den Zäunen dieses Dorfes vordringt, wird das II. Korps auf der Chaussee vorgehen und General Zieten mit der Kavallerie dem Feind in den Rücken fallen."*)

Die Truppen wurden, diesen Anordnungen gemäß, in der Linie Sauvoir Ferme, Manousse Ferme, Barenton-Bach bereit gestellt, die weiter vorgeschobenen Abtheilungen jedoch nicht zurückgenommen. Eine Reserve wollte Yorck nicht zurücklassen, vielmehr richtete er an den General v. Sacken, welcher inzwischen mit seinem Korps hinter dem linken Flügel aufmarschirt war, das Ersuchen, ihm bei dem Unternehmen als Rückhalt zu dienen. Als jedoch von Sacken eine abschlägige Antwort eintraf, sagte Yorck: „Es wird auch ohne ihn gehen."**) Das Feldgeschrei war: „Gott und Friedrich."

Bald nach 6 Uhr Abends brach die Dunkelheit herein. „Der Himmel war sternenklar, auf der feindlichen Seite sah man hie und da ein Biwakfeuer auf-

---

*) Tagebuch des I. Armee-Korps, bearbeitet vom Oberst v. Schack. Kriegs-Archiv, IV., E. 25.

**) Graf Brandenburg, in dem Bruchstück einer Geschichte der Schlacht von Laon, und General v. Toll machen diese Angaben. In den dienstlichen Berichten geschieht dieses Umstandes keine Erwähnung, wohl um Mißhelligkeiten unter den Führern zu vermeiden.

Digitized by Google

lodern, und deutlich nahm man die brennenden Lunten bei den in Position gebliebenen feindlichen Kanonen wahr.“*) Auch trug dem Preußischen linken Flügel gegenüber das brennende Athies dazu bei, das Dunkel zu erhellen.

Dem nassen Wetter der letzten Tage war leichter Frost gefolgt, der Erdboden daher jetzt hart und etwas glatt. Schnee war nur wenig gefallen, und das Eis erwies sich als für stärkere Lasten noch nicht haltbar.

Angriff der Division Prinz Wilhelm. Eroberung von Athies und Angriff auf die südöstlich davon gelegene bewaldete Höhe.

Um 6½ Uhr, als bei den Preußen Alles unter den Waffen stand, erfolgte der Befehl zum allgemeinen Vorgehen. Beide Armee-Korps setzten sich, unter Zurücklassung ihrer Reserve-Artillerie, in Bewegung. Prinz Wilhelm hatte die Brigade Borcke und die beiden Ostpreußischen Füsilier-Bataillone, welche kurz vorher aus Athies nach dem kleinen Gehölz zurückgegangen waren, zum Angriff auf das Dorf bestimmt. In lautlosem Vorgehen gelangten die Preußischen Truppen bis an den Ort. Der Umstand, daß das Gefecht am nordwestlichen Rande von Athies noch nicht völlig erloschen war, und eine reitende Batterie Zietens vom rechten Barenton-Ufer vor Kurzem begonnen hatte, den Ort zu beschießen, begünstigte die Ueberraschung.

Major v. Stockhausen hatte die Ostpreußischen Füsilier-Bataillone gegen den nordwestlichen Theil des Dorfes geführt. Seine Schützen drangen längs der Hauptstraße durch Athies, während er mit den Bataillonen selbst am Rande des nördlichen Dorftheiles entlang vorrückte. Durch diesen Theil zog sich, von Westen her eindringend, das kombinirte Bataillon Brandenburgischen Infanterie-Regiments, gefolgt von dem kombinirten Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 14, welches bald mit dem vorderen Bataillon in gleiche Höhe gelangte.

Auf der Hauptstraße ging das kombinirte Bataillon 12. Reserve-Regiments vor, traf dort bereits die Schützen der Ostpreußischen Füsiliere und zersprengte, mit diesen vereint, zwei soeben in das Dorf rückende feindliche Bataillone.

Durch den südlichen Theil des Ortes nahm das kombinirte Füsilier-Bataillon Brandenburgischen und 12. Reserve-Regiments seinen Weg. Es erhielt von einigen auf dem Windmühlenberge stehenden Französischen Geschützen Kartätschfeuer, doch gelang es ihm trotzdem, auch noch eine dritte in das Dorf rückende feindliche Kolonne wieder aus demselben zu vertreiben.

Diese Truppen gehörten zu der zweiten Brigade Arrighis, und waren dazu bestimmt, diejenigen Bataillone der Brigade Lucotte abzulösen, welche im Laufe des bisherigen Gefechts am meisten gelitten hatten.

Nachdem die erste Ueberraschung geglückt war, „erklangen mit einem Male alle Trommeln, Hörner und Instrumente bei der Division, ein Hurrah

*) Tagebuch des I. Armee-Korps.

nach dem andern durchscholl die Luft, und Schrecken und Verwirrung verbreitete sich im feindlichen Heere."*) Vor dem Ansturm der Preußen wich der Gegner, lebhaft feuernd und hier und da den Versuch machend, sich wieder zu setzen, immer weiter zurück.

Erst als die Preußischen Bataillone am jenseitigen Rande aus dem Dorfe hervortraten, stießen sie auf stärkeren Widerstand. Sie wurden von einem lebhaften Feuer empfangen, welches um so wirkungsvoller war, als das brennende Dorf die Gegend hier hell beleuchtete. Es entstand ein kurzes Stocken. Die schwersten Verluste erlitt die kombinirte 3. und 7. Kompagnie des Brandenburgischen Infanterie-Regiments.**) Statt dem Kompagnieführer, Premierlieutenant v. Heyne, welcher sofort den Bajonettangriff befahl, zu folgen, fingen einige Leute an zu schießen, und die Rufe: „Schießt nicht, es sind Russen!" „Schießt, es sind Franzosen!" verursachten einige Unordnung. Doch bald kam die Bewegung überall wieder in Fluß.

Der Brigade Borcke und den beiden Ostpreußischen Füsilier-Bataillonen waren die übrigen vier Bataillone der Brigade Warburg als zweites Treffen gefolgt und umgingen nun das Dorf mit je zwei Bataillonen. Vier 7pfündige Haubitzen und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 1 versuchten vergeblich in dem grabenreichen Wiesengelände vorwärts zu kommen, welches sich nördlich des Dorfes hinzog und wohl noch für Kavallerie, aber nicht für Artillerie gangbar war. Dagegen vermochten drei Geschütze der 6pfündigen Fuß-Batterie Nr. 2, welche den Athies auf der Südseite umgehenden Bataillonen gefolgt waren, dem auf dem Windmühlenberge befindlichen Gegner einige Kartätschlagen entgegenzusenden.

Nachdem die Bataillone des ersten Treffens der Division Prinz Wilhelm den ihnen beim Heraustreten aus Athies entgegengesetzten Widerstand überwunden hatten, wandten sie sich gegen die bewaldete Kuppe nördlich der Straßenbiegung. Die vorausgehenden Schützen wurden von dort aus mit Kartätsch- und Gewehrfeuer empfangen. Die Ostpreußischen Füsiliere griffen in der Front an, während das Brandenburgische Musketier-Bataillon die Stellung südlich, das kombinirte Bataillon 12. Reserve-Regiments dieselbe nördlich umgingen.

Die Französischen Offiziere versuchten ihre Leute durch den Zuruf: „En avant, mes enfants!" zu einem Vorstoß zu bewegen, doch zogen diese es vor, das Gehölz nicht zu verlassen. In raschem Ansturm wurde die Anhöhe genommen. Der Feind wandte sich zur Flucht; seine nach der großen Straße hin abfahrenden Geschütze fielen den inzwischen bereits rechts neben der Division Prinz Wilhelm vorgehenden Abtheilungen der Division Horn, und den Truppen des mit letzterer in gleicher Höhe vorschreitenden Kleistschen Korps in die Hände.

*) Tagebuch des I. Armee-Korps.

**) Die etwa 70 Mann zählende Kompagnie verlor 1 Offizier und 30 Mann.

Digitized by Google

Der Prinz hatte die Ostpreußischen Füsiliere persönlich gegen den Feind geführt und „bei dieser Gelegenheit wieder Proben von dem, man kann sagen, löwenhaften Muth gegeben, den er besitzt, und dem er es zu verdanken hat, daß er schon zweimal in und vor feindlichen Karrees gelegen. Denn er war beständig im Kleingewehrfeuer, wo die Kugeln ihn hageldicht umsausten, die Seinen anfeuernd.“*)

Wegnahme der Windmühlenhöhe durch die Division Horn.

Während sich der Kampf um Athies zu Gunsten der Division des Prinzen Wilhelm entschied, war die südlich davon gelegene Windmühlenhöhe in die Hände der zunächst im zweiten Treffen befindlichen Division Horn gefallen. Diese hatte den Befehl erhalten, der Division des Prinzen Wilhelm zu folgen und mit dem längs der Chaussee vorgehenden Kleistschen Korps Fühlung zu halten. Während die auf dem linken Flügel befindliche Brigade Hiller durch Athies nachrückte, mußte die Brigade Zepelin südlich dieses Dorfes bald in die erste Gefechtslinie einrücken, um die Lücke, welche sich während des Vorgehens zwischen dem II. Korps und der Division Prinz Wilhelm gebildet hatte, auszufüllen. Die Generale v. Yorck und v. Horn befanden sich bei dieser Brigade.

Ohne auch nur auf einen Posten zu stoßen, gelangte man bis in die Nähe der auf der Windmühlenhöhe stehenden feindlichen Geschütze. „Da stehen die Kanonen,“ sagte Horn. „Ich sehe sie wohl“, erwiederte Yorck. — „Darf ich sie nehmen?“ — „In Gottes Namen drauf!“ befahl Yorck.

„General Horn“, sagt der Bericht des I. Armee-Korps,**) „ließ mit seiner gewöhnlichen Entschlossenheit das feindliche Geschütz nur einmal zu Schuß kommen, ehe es in seine Hände fiel.“ Die Kartätschlagen der Franzosen waren meist zu hoch gegangen. Von der Bedienung lief davon, was nicht niedergestochen wurde. Einer unter Premierlieutenant v. Künzel die Verbindung mit dem Kleistschen Korps haltenden Jäger-Abtheilung gelang es hierbei ebenfalls, unter Mitwirkung eines Schützenzuges des Leib-Regiments, eine Kanone und eine Haubitze zu erobern und einen Pulverwagen zu erbeuten. Nach Wegnahme der Höhe machte die Division Horn am Ostabhang derselben einen kurzen Halt und folgte dann wiederum der Division Prinz Wilhelm als zweites Treffen.***)

Vorgehen der Kavallerie-Brigade Katzler nördlich um Athies herum.

Gleichzeitig mit der Brigade Borcke war die Avantgarden-Brigade Katzler mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment im ersten und dem Brandenburgischen

*) Bruchstück einer Geschichte der Schlacht von Laon von dem Grafen Brandenburg, Adjutant beim Yorckschen Korps. Kriegs-Archiv, IV. E. 18.

**) Kriegs-Archiv, IV. E. 8.

***) Das zur Division gehörige Ostpreußische National-Husaren-Regiment und die 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 3 waren nicht zur Thätigkeit gelangt.

Digitized by Google

Husaren-Regiment im zweiten Treffen, zwischen Athies und dem Barenton-Bach vorgerückt. Als sie hier die aus dem Dorf in östlicher Richtung zurückweichende feindliche Infanterie in Flanke und Rücken anfiel, erhielt sie zunächst einige Bataillonssalven, nahm aber schließlich 7 Offiziere und 200 Mann gefangen. Beim weiteren Vorgehen stieß das vorderste Husaren-Regiment auf Kürassiere, welche den linken Flügel der Französischen Kavallerie-Aufstellung bildeten. Drei feindliche Eskadrons befanden sich vor der Front, drei in der Flanke der Husaren. „Da diese Kavallerie, ohne zu schießen und ohne einen Laut von sich zu geben, stille stand, so war ihre Absicht unzweifelhaft, unsere Infanterie zu choktren. Es war für die Husaren unmöglich diese Kürassiere zu werfen, was indessen der Säbel nicht vermochte, wurde durch Karabiner- und Pistolenfeuer bewerkstelligt. Die feindliche Kavallerie gerieth in Unordnung, und da sie sich bei ihrer Unbeholfenheit nicht sogleich widersetzen konnte, wurde sie gänzlich geworfen, wobei ihr 4 Offiziere und einige 60 Pferde abgenommen wurden. Bei dem weiteren Vordringen stieß das Regiment auf mehrere Eskadrons Lanciers, die zur Deckung von fünf Artillerie-Stücken bestimmt waren. Die Kanonen waren sämmtlich abgeprotzt, jedoch kamen nur zwei zum Abfeuern. Ungeachtet diese Lancier-Eskadrons anfänglich Widerstand leisteten, wurden sie doch durch einen Theil des Regiments geworfen und bemerkte fünf Artillerie-Stücke genommen." *)

Der Bericht eines Augenzeugen dieser Vorgänge, des als Generalstabs-Offizier dem Prinzen Wilhelm überwiesenen Majors v. Hedemann, welcher die Kavallerie unter Katzler aufsuchen sollte, läßt deutlich erkennen, bis zu welchem Grade hier die Dunkelheit den Ueberfall erleichterte. Es heißt in demselben: „Ich ritt auf gut Glück querfeldein, mit einem Male wieherte mein Pferd fremde Pferde an, und ich stoße fast Nase an Nase mit einem Trupp Französischer Kürassiere zusammen. Schnell wende ich mein Pferd und treffe nun kaum 20 Schritt davon auf einen Trupp unserer schwarzen Husaren, die ich an den blanken Todtenköpfen erkenne. Der Lieutenant Rabe, welcher sie kommandirte, folgte meiner Aufforderung, auf jenen Trupp feindlicher Kürassiere einzuhauen. Diese wendeten um, und unsere Säbel klapperten eine Strecke lang ihnen auf die blechernen Rücken. Als ich zurück zum Prinzen reite, treffe ich wiederum auf einen Trupp Kavallerie, ohne daß es mir möglich war, zu erkennen, ob Freund oder Feind. Ich befand mich schon völlig in ihrer Mitte als der Ruf: „Vive l'Empereur!" mich belehrte, daß es keine „Heurichs" waren."

Das den Leib-Husaren als Unterstützung folgende Brandenburgische Husaren-Regiment hatte keinen Antheil mehr an diesen Zusammenstößen nehmen können, dagegen fand das zur 2. Division gehörige Mecklenburgische Husaren-Regiment noch Gelegenheit zum Einhauen. Dasselbe war, wie bereits erwähnt ist, dazu bestimmt, auf dem rechten Barenton-Ufer die Verbindung mit

*) Gefechtsbericht des 2. Leib-Husaren-Regiments. Kriegs-Archiv, IV. E. 8.

Digitized by Google

dem Reserve-Kavallerie-Korps aufrecht zu erhalten, wurde aber vom General v. Zieten beauftragt, auf Athies vorzugehen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von der Reserve-Kavallerie abzuziehen. Die Plänkler dieses Regiments stießen, nachdem das Dorf geräumt war, auf Französische Infanterie und zersprengten dieselbe.

Vorgehen der Avantgarde des Kleistschen Korps unter Oberst v. Blücher längs der Chaussee bis zur Biegung derselben.

Zu derselben Zeit, als das Yorcksche Korps seine Angriffsbewegung begonnen hatte, war, wie bereits erwähnt, auch das Kleistsche Korps angetreten. Der Kommandeur der bisherigen Avantgarde, Oberst v. Blücher, hatte vom kommandirenden General den Befehl erhalten, sobald es völlig dunkel geworden sei, mit den in dem Wäldchen östlich Sauvoir Ferme unter Befehl des Oberstlieutenants v. Lettow stehenden drei Füsilier-Bataillonen und der 1. Schlesischen Schützen-Kompagnie, sowie mit dem Neumärkischen Dragoner- und dem 1. Schlesischen Husaren-Regiment längs der Chaussee gegen den nördlichen Theil des südlich der Straßenbiegung gelegenen Gehölzes vorzurücken und so den linken feindlichen Flügel zu umfassen. Blücher bildete unter Rittmeister v. Waldow eine aus 60 Dragonern und Husaren bestehende gemischte Vorhut. Derselben schloß sich unmittelbar die 1. Eskadron des Schlesischen Husaren-Regiments an mit dem Auftrage „bei jedem in der Plaine anzutreffenden Widerstand en débandade mit Geschrei heranzuprellen". *) Dieser Schwadron folgte die Infanterie der Avantgarde unter Oberstlieutenant v. Lettow, und zwar südlich der Straße Major v. Hundt mit dem Füsilier-Bataillon 2. Westpreußischen Infanterie-Regiments und der 1. Kompagnie der Schlesischen Schützen, auf der Chaussee selbst Major v. Haas mit dem kombinirten Schlesischen Füsilier-Bataillon und nördlich davon Major v. Haine mit dem Füsilier-Bataillon 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments. Letzterem folgte das Neumärkische Dragoner-Regiment, und hinter dem Bataillon Hundt ritten drei Eskadrons des 1. Schlesischen Husaren-Regiments, welche Oberst v. Blücher zunächst zusammenhielt, um für vorkommende Fälle jederzeit etwas in der Hand zu haben.

Das Bataillon Hundt sandte Schützen gegen den nördlichen Theil des sich westlich Lavergny Ferme ausdehnenden Waldes vor. Noch ehe diese ihr Ziel erreicht hatten, wurde die Avantgarden-Kavallerie durch mehrere Eskadrons Französischer Küraſſiere angegriffen und geworfen. 10 Schritt vor dem Bataillon zog sich ein breiter Graben hin, an welchem die feindlichen Reiter Halt machten. Hier erhielten sie ein so heftiges Gewehrfeuer, daß sie sich bald zur Flucht wandten, wobei sie von der schnell wieder geordneten Preußischen Kavallerie verfolgt wurden. Das Bataillon nahm sofort wieder, in gleicher Höhe mit dem Bataillon Haas, den Vormarsch auf, und fielen ihm dabei

*) Gefechtsbericht des 1. Schlesischen Husaren-Regiments Kriegs-Archiv, IV. E. 8.

fast ohne Widerstand einige Geschütze, Munitionswagen und Feldschmieden in die Hände. Nachdem das Gehölz von Lavergny, welches vom Feinde nicht ernstlich vertheidigt wurde, durchschritten war, befahl Oberst v. Blücher, daß die 1. Schlesische Schützen-Kompagnie als rechte Flankendeckung zurückbleiben sollte. Vom Neumärkischen Dragoner-Regiment, welches in Gemeinschaft mit dem Bataillon Haine sich an dem Kampf um den Windmühlenberg und bei der Verfolgung betheiligt hatte, war es der voraufgehenden 1. Eskadron gelungen, feindliche Schützen niederzuhauen und zwei Geschütze zu erobern. Die anderen drei geschlossen folgenden Eskadrons waren auf zwei feindliche Bataillons-Karrees gestoßen, in deren Mitte sich Artillerie befand. Beide Karrees wurden gesprengt, wobei den Dragonern 6 Geschütze und einige Pulverwagen in die Hände fielen. Von den drei südlich der großen Straße dem Bataillon Hundt folgenden Schwadronen des 1. Schlesischen Husaren-Regiments bot sich der 3. und 4., unter Rittmeister v. Kehler, noch Gelegenheit, eine Attacke der 2. Leib-Husaren von der Brigade Katzler, welche sich von Athies her der großen Straße genähert hatte, zu unterstützen. Hierbei erbeuteten sie drei Kanonen und zwei Pulverwagen.

Vorgehen des Gros des Kleistschen Korps bis zur Chausseebiegung.

Vom Gros des Kleistschen Korps hatte die zur Division des Prinzen August von Preußen*) gehörige Brigade Pirch, mit Ausnahme der unter Oberstlieutenant v. Lettow im Waldstück östlich Sauvoir Ferme stehenden 2¼ Bataillone**), während des Geschützkampfes am Nachmittage hinter der Anhöhe von Chaufour Ferme gestanden, und zwar mit drei Bataillonen im ersten, mit zwei Bataillonen und einer Schützen-Kompagnie im zweiten Treffen.

Beim Beginn der Dunkelheit erhielt General v. Pirch vom Prinzen August den Befehl, rechts neben der Division Horn, und in gleicher Höhe mit derselben, der Division Prinz Wilhelm als zweites Treffen zu folgen. Demgemäß rückte die Brigade zunächst nördlich der Straße in der Richtung auf den Windmühlenberg vor. Da aber ein großer Theil des Yorckschen Korps südlich an Athies vorbeiging, so zog sie sich, um diesem Platz zu machen, bald auf die Südseite der großen Straße und setzte hier, mit dem linken Flügel an diese gelehnt, ihren Vormarsch fort. Die Schützen ihres ersten Treffens gingen diesem etwa auf 40 m voraus; das zweite Treffen folgte dem ersten mit 80 m Abstand. Die zur Brigade gehörige 6pfündige Fuß-Batterie Nr. 8 hatte gefeuert, so lange das Schußfeld noch von den vorgehenden Kolonnen frei war, schloß sich jedoch, ebenso wie die Reserve-Artillerie, welche am Westabhange der Höhe von Chaufour Ferme verblieb, dem Vorgehen nicht an.

---

*) Ueber dessen Betheiligung am Gefecht vergl. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 2.

**) Vergl. S. 774.

Digitized by Google

Die Brigade Klüx hatte am Nachmittag nach mehrfachem Stellungswechsel mit 4 Bataillonen und 2 Schützen-Kompagnien südlich der Chaussee zwischen Laon und Sauvoir Ferme ihren Platz genommen. Das in das Waldstück vorgeschobene Bataillon Haine war, wie erwähnt, später der Avantgarde des Obersten v. Blücher zugewiesen worden. Für den Angriff hatte diese Brigade den Befehl erhalten, sich nach links an die Chaussee heranzuziehen. Nachdem festgestellt war, wo sich die Brigade Pirch befand, folgte General v. Klüx derselben mit nahe aneinander geschobenen Bataillons-Kolonnen. Die Kavallerie dieser Brigade, zwei Eskadrons Schlesischer National-Husaren und eine kombinirte Eskadron des 7. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments, wurde durch den Prinzen August längs der Chaussee vorausgeschickt, wobei die Husaren noch zum Einhauen kamen und zwei Geschütze erbeuteten.

Eingreifen der Reserve-Kavallerie beider Korps unter General v. Zieten.

General v. Zieten hatte, wie wir wissen, nach Eintritt der Dunkelheit*) den Befehl erhalten, den Angriff auf Athies durch eine Bewegung in den Rücken des Feindes zu unterstützen. Obgleich das südlich seiner Stellung sich hinziehende Thal des Barenton-Baches für Kavallerie ungangbar zu sein schien, so hatte der General doch gemeint, daß er Mittel finden werde, an den Feind heranzukommen.

Bevor er seine Bewegung antrat, ertheilte er den hinter dem Gehölz von Malaise stehenden reitenden Batterien Nr. 7 und Nr. 8 den Befehl, bis an den Bachabschnitt zu rücken und daselbst das Weitere abzuwarten.**) Dagegen sollte die reitende Batterie Nr. 2 des Premierlieutenants Borowski, die sich auf dem rechten Flügel der Reserve-Kavallerie befand, unter dem Schutze des zurückbleibenden Brandenburgischen Kürassier-Regiments so nahe als möglich an Athies herangehen und durch ihr Feuer die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Infanterie-Angriff ablenken. Diese Batterie wurde ihrer Aufgabe in hervorragender Weise gerecht. Sie beschoß vor dem Eindringen der Brigade Borcke den Dorfrand mit Kartätschen und zog dadurch das Feuer Französischer Schützen auf sich.***) Alsdann nahm sie den von Athies zur Chaussee führenden Weg unter Feuer und bewarf die Gegend, wo sich Biwaksfeuer befanden, mit Granaten, wodurch sie dazu beitrug, die abziehenden Franzosen in Unordnung zu bringen.

General v. Zieten ließ seine Reiterei treffenweise in Zügen links abmarschiren und den Kolonnen einige Flankeurs vorausreiten. Er überschritt das sumpfige Gelände östlich des bei Samoussy liegenden Sees, ging durch

*) Nach Zietens Gefechtsbericht (Kriegs-Archiv IV. E. 8): „Abends um 8 Uhr", — eine Zeitangabe, welche mit dem ganzen Verlauf des Gefechtes nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist. Später als 7 Uhr kann es kaum gewesen sein.

**) Diese beiden Batterien sind nicht mehr zur Thätigkeit gekommen.

***) Vergl. S. 778.

Digitized by

den Wald und wandte sich am Südrande desselben entlang nach Westen gegen den Rücken der bereits aus ihren Stellungen geworfenen Marmontschen Truppen.

In der Nähe des Feindes angekommen, ließ Zieten das erste Treffen des Generals v. Jürgaß sich entwickeln. Dasselbe bestand aus dem Litthauischen Dragoner-Regiment mit je zwei Eskadrons Brandenburgischer Ulanen auf den Flügeln. Das aus dem 1. Westpreußischen Dragoner-Regiment und dem kombinirten Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiment bestehende zweite Treffen, unter Oberst Graf Henckel, sollte dem ersten die rechte Flanke decken. Beide Treffen der Regimenter des Generals v. Röder folgten in Zug-Kolonnen als Reserve. Der Anmarsch geschah mit solcher Ruhe, daß der Kommandeur des Litthauischen Dragoner-Regiments, Oberst v. Below, und sein Adjutant zwei feindlichen Infanteristen, welche Franzosen vor sich zu sehen glaubten, die Gewehre von den Schultern nehmen konnten. „Stille herrschte bei uns", — erzählt das Tagebuch des Litthauischen Dragoner-Regiments,*) — „nur das leise Klappern der Bügel und Säbelscheiden hörte man. Da fiel vor uns ein Schuß, und unmittelbar darauf hörten wir das Rasseln fahrenden Geschützes — aber auch den Ausruf des Generals Jürgaß: Nun ist es Zeit! Nun drauf, alte Litthauer! Alles nieder! — und mit dem lautesten Hurrah ging's jach in der Karriere wild durcheinander. Wir stießen auf feindliche Kürassiere, — umgeritten und zerstreut wurden sie —, links in die große Straße nach Reims ging's hinein."

Als General v. Zieten die Meldung erhielt, daß feindliche Kavallerie die linke Flanke der Division Prinz Wilhelm und den Rücken seiner eigenen Reserve bedrohe, ließ er die beiden Regimenter unter Graf Henckel sogleich rechts abbiegen und auf Athies zu traben, wobei das brennende Dorf die Richtung bezeichnete. Graf Henckel kam dort jedoch nicht mehr zum Kampf; er fand das Werk schon gethan.**)

Die Auflösung der auf ihrem Rückzuge östlich Athies überraschend angegriffenen, zurückgeworfenen und zugleich auf beiden Flügeln umgangenen Franzosen war eine derartige, daß einzelne Abtheilungen sich mitten in die Truppen der Division Prinz Wilhelm hineindrängten. Ein noch ziemlich geordnetes Französisches Infanterie-Bataillon wurde von den eigenen Kürassieren für ein feindliches gehalten und überritten. Eine Französische Batterie fuhr längere Zeit neben der Chaussee her, ohne erkannt zu werden, und verrieth sich, in dieselbe einbiegend, erst durch den Ruf des Chefs derselben: „Faites place, messieurs!" Die Preußen bedienten sich hier, wie auch sonst bei zweifelhaften Begegnungen, als Erkennungszeichen bekanntlich des Zurufes: „Heurich". Klang die Antwort „Derick", so ging es mit Hurrah drauf.

---

*) Kriegs-Archiv, I. E. 64.

**) Vergl. S. 778 bis 782.

Die Verfolgung.

Zu der Zeit, als Zieten sich der großen Straße näherte, rückte auch die Avantgarde des Kleistschen Korps, welche, wie oben angegeben,*) an der Straßenbiegung mit dem Yorckschen Korps in Berührung getreten war, von dort aus längs der Chaussee weiter vor. Die Bataillone Hundt und Haas folgten dem in großer Unordnung zurückweichenden Feinde auf Veslud. Ein einziges Französisches Bataillon zeichnete sich durch seine Haltung vortheilhaft aus. Dasselbe marschirte unerschüttert mit schlagenden Tambours und gab von Zeit zu Zeit eine Salve auf die nächsten Verfolger ab. Man glaubte, daß der Marschall Marmont sich bei diesem Bataillon befunden habe.

Bei Veslud machte der Feind einen Versuch, Widerstand zu leisten. Oberst Fabvier, der Generalstabschef Marmonts, trat hier, von einer mißglückten Entsendung zum Kaiser über le Breuil Ferme mit 400 Reitern und 4 Geschützen zurückkehrend, den vordringenden Preußen auf der nach Festieux führenden Straße entschlossen entgegen. Als jedoch Abtheilungen des Bataillons Hundt in der Front, und die Schützen desselben in der linken Flanke angriffen, war auch dieser Widerstand schnell gebrochen, und die Verfolgung wurde auf Festieux fortgesetzt.

Dem auf dem linken Flügel vorgehenden Bataillon Haine der Avantgarde des Obersten v. Blücher war zeitweise die Fühlung mit dem Bataillon Haas verloren gegangen. Es hatte sich ebenfalls an dem Sturm der Division Horn auf den Windmühlenberg betheiligt und hierbei, sowie während des weiteren Vorgehens längs der großen Straße 5 Kanonen und 1 Haubitze genommen und 30 Mann zu Gefangenen gemacht. Als das Bataillon vor Festieux anlangte, gerieth ein Französisches Dragoner-Regiment zwischen die Schützen und das Gros des Bataillons. Letzteres griff die feindlichen Reiter mit dem Bajonett an und trieb sie in die Flucht. Kurz darauf hörte Major v. Haine Kavallerie von rückwärts her sich nähern. Er ritt derselben entgegen, um sie zur Verfolgung der eben geworfenen Dragoner aufzufordern. Einige Säbelhiebe belehrten ihn, daß er den Feind im Rücken habe. Das Bataillon bildete sogleich Karree und gab eine Salve ab, welche die Französischen Reiter veranlaßte, rechts und links der Chaussee das Weite zu suchen.

Die aus Dragonern und Husaren gebildete Vorhut des Obersten v. Blücher, welcher die 1. Eskadron des 1. Schlesischen Husaren-Regiments folgte, war auf der Chaussee bis Festieux vorgegangen und hatte hierbei ebenfalls einige Geschütze genommen. Auch das Neumärkische Dragoner-Regiment, welches nach seinen ersten glücklichen Attacken*) schnell wieder gesammelt

*) Vergl. S. 783.

Digitized by Google

worden war, setzte die Verfolgung auf Festieux mit solchem Glück fort, daß es bei Beendigung des Kampfes noch gegen 800 Mann gefangen genommen hatte.

Während die Avantgarde des Kleistschen Korps, welcher Prinz August mit seinen beiden Brigaden auch weiterhin gefolgt war, sich an der Straßenbiegung nach Südosten wandte, hielt Prinz Wilhelm bald nach Wegnahme der bewaldeten Höhe seine Division zunächst an, „da er bei der Dunkelheit und dem schnellen Vordringen keine Kommunikation auf beiden Flanken und keinen weiteren Befehl hatte".*) Bei der großen Ordnung, welche die Truppen beider Brigaden während des Nachtgefechtes aufrecht erhalten hatten, „bedurfte es zum Formiren der Division nur weniger Augenblicke".*) Dieselbe setzte dann ihre Bewegung in gleicher Höhe mit der Division des Prinzen August fort, bis bald darauf, etwa 1½ km östlich der Chausseebiegung, für beide Divisionen des Yorckschen Korps der Befehl des Kommandirenden Generals zum Halten eintraf; nur die Füsiliere des 1. und 2. Ostpreußischen Regiments und die Schützen des Brandenburgischen Infanterie-Regiments und der Brandenburgischen Füsiliere setzten auf Anordnung des Prinzen Wilhelm die Verfolgung des Feindes in der Richtung auf Festieux noch weiter fort.

Die Kavallerie-Brigade Katzler, welche bei den Kämpfen östlich Athies die Verbindung mit der 2. Division verloren hatte, gelangte noch bis Eppes, wo auch sie den Befehl zum Halten erhielt.

Zu derselben Zeit, als General v. Zieten den Grafen Henckel mit zwei Regimentern der Reserve-Kavallerie in der Richtung auf Athies entsandt hatte, war General v. Jürgaß mit den Litthauischen Dragonern und den Brandenburgischen Ulanen etwa einen Kilometer südöstlich der Chausseebiegung auf Französische Artillerie gestoßen, welche in größter Eile auf der Reimser Straße nach Festieux zu entfliehen versuchte. „Aber unsere Pferde waren schneller" — heißt es im Tagebuch des Litthauischen Dragoner-Regiments —, „im gestreckten Galopp ritten wir die Chaussee entlang. Die Bedeckung der Artillerie wurde niedergehauen, die Pferde vor den Kanonen erstochen oder die Stränge abgehauen, und in einer halben Stunde waren wir an der Spitze der fliehenden Kolonne, der Paß war ihr nun abgeschnitten, Alles was uns entgegenkam, war unser oder wurde niedergemacht." Auf diese Weise gelang es noch, einen großen Theil der bei Athies entkommenen Geschütze, nämlich 15 Kanonen und 17 Munitionswagen, zu erbeuten.

Für die in Reserve folgende Kavallerie unter General v. Röder gestaltete sich die Lage während eines Augenblicks insofern bedenklich, als sie sich plötzlich von Infanterie und Kavallerie gleichzeitig angegriffen sah. Das Ostpreußische Kürassier-Regiment schwenkte aber sofort links um Kehrt und hieb auf ein feindliches schweres Reiter-Regiment ein. Die Schlesischen Kürassiere erhielten, während sie mit anderen Französischen Kavallerie-Abtheilungen

*) Gefechtsbericht des Prinzen Wilhelm. Kriegs-Archiv, IV. E. 8.

Digitized by Google

kämpften, im Rücken Feuer von feindlicher Infanterie, welche gedeckt in einem Graben stand. Mit voller Ruhe bildete das Regiment ein zweites Treffen, welches Kehrt schwenkte und die Infanterie mit Erfolg attackirte. So wurde der Gegner überall zurückgeworfen. Als General v. Zieten kurz vor Festieux seine Kavallerie, mit Ausnahme des als Artillerie-Bedeckung zurückgelassenen Regiments und der unter Graf Henckel auf Athies entsendeten Reiter, sammelte, traf auch die Avantgarde des Kleistschen Armee-Korps daselbst ein und wurde nördlich des Dorfes geordnet.

Als die nunmehr vor Festieux vereinigten Truppen Zietens und Blüchers weiter vorrücken wollten, stießen sie vor dem Ort auf ernsteren Widerstand. Eine Abtheilung der alten Garde hielt den Dorfeingang besetzt, und zwei daselbst aufgestellte Geschütze begrüßten den Angreifer mit Kartätschen. Oberstlieutenant v. Lettow, welcher mit der Oertlichkeit vertraut war, ließ das Bataillon Hundt von einer Anhöhe westlich der Straße aus, das Bataillon Haas in der Front und das Bataillon Haine von Osten her gegen das Dorf vorgehen. Der Angriff glückte, und es gelang den Schützen des letztgenannten Bataillons unter Lieutenant Gertel, die eben im Abfahren begriffenen beiden Geschütze zu erobern. Hierbei hatte sich auch noch die vom Obersten v. Eicke geführte, aus zwei Eskadrons des 2. Schlesischen Husaren-Regiments und einer kombinirten Eskadron des 8. Schlesischen Landwehr-Kavallerie-Regiments bestehende Kavallerie der Brigade Pirch betheiligt. Dieselbe war, als sich das Gelingen des allgemeinen Angriffs auf die erste Stellung Marmonts fühlbar machte, vom Prinzen August zur Avantgarde vorauf geschickt worden und hatte in Folge dessen noch Gelegenheit gefunden, bei der Wegnahme der beiden Französischen Geschütze in Festieux mitzuwirken.

Das Gros des Kleistschen Korps hatte sich ohne eigentliches Gefecht bis auf etwa 2 km vor Festieux genähert, doch war es den Schützen des kombinirten Bataillons 11. Reserve-Regiments geglückt, noch eine Haubitze und drei Kanonen zu erbeuten. Prinz August erhielt den Befehl, mit seiner Division südöstlich Athies ein Biwak zu beziehen. Dorthin gingen auch die beiden Divisionen des Yorckschen Korps zurück, während die Brigade Katzler bei Eppes biwakirte.

Zu erwähnen bleibt noch, daß während des Gefechtes der General v. Sacken, ungeachtet seiner anfänglich ablehnenden Antwort, seine leichte Kavallerie bei Chausour Ferme in Bereitschaft gestellt, und Graf Langeron die seinige auf Bruyères vorgeschickt hatte, wo sie noch einige Versprengte zusammenhieb. Die leichte Russische Kavallerie-Brigade unter General v. Benckendorff, welche sich nach ihrer Ankunft auf dem linken Flügel der Verbündeten*) in südlicher Richtung zwischen die beiden getrennten Theile des Französischen Heeres eingeschoben hatte, gelangte in der Nacht noch bis in die Gegend von la Ville-aux Bois.

*) Vergl. S. 778.

Nach der Einnahme von Festieux setzte General v. Zieten mit seinen Truppen und denen des Obersten v. Blücher die Verfolgung noch eine Zeit lang fort.

Von der Flucht der Franzosen sagt Graf v. Brandenburg: „Gleich gescheuchten Schwärmen von Vögeln ließen sie sich auf ihrem eilfertigen Rückzuge immer von Zeit zu Zeit nieder, da dann der herannahende Sturmschritt und Hörnerschall sie immer wieder aufscheuchte.“*) Erst nach 11 Uhr Nachts endete die Verfolgung. Die Infanterie des Obersten v. Blücher machte bei Maison-Rouge Halt; seine Kavallerie und die Regimenter Zietens kamen auf der Hochfläche südlich jenes Ortes zum Stehen. Die Vorposten wurden so weit vorgeschoben, daß man die dort gelegenen Engwege für eine weitere Verfolgung am nächsten Tage im Besitz hatte.

Die Ergebnisse des Gefechtes.

Die kühne That war mit einem glänzenden Erfolge belohnt worden. Die Heeresabtheilung unter Marmont befand sich in völliger Auflösung, und jeder Versuch derselben, von Neuem Stellung zu nehmen, blieb zunächst vergeblich. Der Marschall mußte bis hinter die Aisne zurückweichen, um dort seine erschütterten Truppen neu zu ordnen. Er hatte allein über 2000 Mann an Gefangenen eingebüßt; sein Gesammtverlust wird auf mehr als 3000 Mann geschätzt.**) Außerdem waren dem Sieger 45 Geschütze und 131 Munitionswagen in die Hände gefallen. Es erscheint zwar nicht möglich, mit Sicherheit anzugeben, wer jedes einzelne Stück erobert hat, doch durfte General v. Zieten nicht mit Unrecht die Mehrzahl derselben für seine Regimenter in Anspruch nehmen.

Die beiden Preußischen Korps hatten ihren Sieg mit dem verhältnißmäßig geringen Verlust von kaum 300 Mann erkauft.***)

---

*) Kriegs-Archiv, IV. E. 18.

**) Nach Fabvier: Journal des opérations du sixième corps, pendant la campagne de France en 1814, hat die Division Arrighi allein 1379 Mann verloren.

***) Plotho, Der Krieg in Deutschland und Frankreich im Jahre 1813/14. Theil III, S. 302; Geschichte des Feldzuges von 1814 (Damnitz) Theil III, S. 105/106; Förster, Geschichte der Befreiungskriege, Band II, S. 831 geben übereinstimmend die Verluste der Preußischen Truppen folgendermaßen an:

Yorcksches Korps:

todt:	1	Offizier,	12	Unteroffiziere und	Gemeine,	16	Pferde,
verwundet:	6	„	135	„	„	8	„
vermißt:	—	„	12	„	„	7	„
Summe:	7	Offiziere	159	Unteroffiziere und	Gemeine,	31	Pferde.

Kleistsches Korps:

todt:	3	Offiziere,	124	Unteroffiziere und	Gemeine,
verwundet:	23	„	402	„	„
Summe:	26	Offiziere,	526	Unteroffiziere und	Gemeine.

Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die Verluste des Kleistschen Korps am 9. nicht genau festzustellen sind; die vorstehend angegebenen gelten für den 29. Februar bis einschließlich 9. März, — einen Zeitraum, in welchem das Korps wiederholt im Gefecht gewesen war. Da das II. Korps im Nachtgefecht weniger Widerstand fand als das I., so werden auch seine Verluste noch geringer gewesen sein, als die des I. Korps, so daß die oben angegebene Gesammtziffer der Wahrheit am nächsten kommen dürfte.

Digitized by Google

Als der Feldmarschall in Laon durch einen Adjutanten des I. Korps, den Stabskapitän v. Röder, die Meldung von dem soeben erfochtenen Siege erhielt, rief er freudig aus: „Bei Gott, Ihr alten Yorckschen seid ehrliche, brave Kerls! Wenn man sich auf Euch nicht mehr verlassen könnte, da fiele der Himmel ein.“

Betrachtungen.

Daß der Ueberfall so vollkommen gelingen, und die Niederlage eine so bedeutende werden konnte, ist nächst den zweckmäßigen Anordnungen Yorcks und der unübertrefflichen Ausführung derselben doch auch dem Verschulden Marmonts beizumessen.

Napoleon hatte ihm den Auftrag ertheilt, auf der Straße von Reims gegen den linken Flügel der Verbündeten vorzugehen. Ein unwegsames, fast ganz der Querverbindungen entbehrendes Gelände trennte den Marschall von den auf der Straße von Soissons vordringenden Kräften des Kaisers. Obgleich am Nachmittage in gerader Linie nur noch 7 bis 8 km von diesem entfernt, erhielt Marmont keinen der zahlreichen an ihn abgesandten Befehle Napoleons, und dieser erfuhr die Niederlage seines Marschalls erst um 1 Uhr Nachts. Der Herzog von Ragusa mußte sich außerdem sagen, daß die Verbündeten mit Hülfe ihrer zahlreichen und guten Kavallerie seine Schwäche und Vereinzelung frühzeitig erkennen würden, und daß sie dann im Stande wären, sich mit überlegenen Kräften auf ihn zu werfen. Es bleibt daher auffallend, daß Marmont sich am Nachmittage so weit vorwagte, vor Allem aber, daß er am Abend, nach Abbruch des Gefechtes, in ganz ungenügend gedeckter Stellung so nahe am Feinde stehen blieb, umsomehr, als es ihm, seiner eigenen Angabe nach,*) nicht entgangen war, daß die Truppen, mit welchen er in's Gefecht kam, noch starke Kräfte hinter sich hatten. Er scheint dies auch später selbst als einen Fehler erkannt zu haben, denn er sagt in seinen Denkwürdigkeiten, er habe am 9. Abends noch eine Stellung bei Festieux nehmen wollen. Hiergegen spricht allerdings, daß er dann sein Hauptquartier wohl nicht in Eppes, sondern in Festieux genommen haben würde. Auch sagt er in seiner ersten Meldung an den Kaiser, der abendliche Angriff des Feindes sei erfolgt, als er gerade eine Nachtstellung habe nehmen wollen, erwähnt aber mit keinem Wort der Absicht, zu diesem Zweck 8 km weiter zurück nach Festieux zu gehen.

Wollte nun aber der Marschall das mit großen Opfern eroberte Athies nicht wieder aus den Händen lassen, so hätte er mindestens zur Festhaltung dieser Stellung unmittelbar vor der Front eines überlegenen Gegners sorgfältigere Vorkehrungen treffen müssen. Hierzu gehörte — von den gewöhnlichen Vorposten

*) Mémoires du Maréchal Marmont, duc de Raguse, VI. S. 211.

Digitized by Google

vor der Front ganz abgesehen — vor Allem, daß der die rechte Flanke schützende Abschnitt des Barenton-Baches hinreichend besetzt wurde, und daß das völlig vereinzelte Korps sich auch im Rücken und in der linken Flanke genügend sicherte.

Daß Marmont bei seinem Nachmittagsangriff die erst kürzlich und zwar größtentheils aus ganz jungen Mannschaften gebildete Reserve-Division ins erste Treffen nahm, ist vielfach bemängelt worden. Indessen dürfte ihm hieraus insofern kein besonderer Vorwurf erwachsen, als junge Soldaten mit erfahrenen Führern und unter den Augen kriegserprobter Kameraden meistens besonders tapfer und, wie sich dies auch hier zeigte, zum ersten Angriff gut zu gebrauchen sind. Als dann aber dieser Angriff eine Entscheidung nicht herbeiführte, wäre es gerathen gewesen, entweder den vorgeschobenen Posten von Athies wieder aufzugeben, oder das Gefecht durch ein Vorschicken frischer Kräfte südlich davon zu erleichtern. Auch ist es auffallend, daß schließlich für den Sicherheitsdienst nicht ältere, noch nicht am Kampf betheiligte Truppentheile vorgezogen wurden.

Daß ein Theil der Französischen Geschütze ohne besonderen Schutz in vorderster Linie stehen blieb, mußte sich ebenfalls bestrafen.

Ebenso zeugt es von großer Unvorsichtigkeit, den Truppen bei solcher Nähe vom Feinde Biwaksfeuer zu gestatten. Die Preußischen Berichte heben besonders hervor, daß den angreifenden Regimentern jene Feuer als gute Richtungspunkte gedient haben. Diese Sorglosigkeit der Franzosen und die in ungünstigen Gefechtslagen bei ihnen so leicht hervortretende Neigung zur Unordnung trugen wesentlich dazu bei, die Folgen des Ueberfalls zu vergrößern.

Der Kaiser verurtheilte das Verhalten des Marschalls, indem er zwei Tage nach der Schlacht seinem Bruder Joseph schrieb, daß der Feind „ohne das unbesonnene Benehmen des Herzogs von Ragusa, der sich wie ein Unterlieutenant aufgeführt hat", *) wahrscheinlich Laon aufgegeben hätte.

Auf Preußischer Seite fällt zunächst das klare Erkennen der Verhältnisse Seitens der höheren Führer auf, welche in merkwürdiger Uebereinstimmung den Entschluß faßten, diese Lage zu einem vernichtenden Schlage gegen das vereinzelte feindliche Korps zu benutzen.

Yorcks allgemeine Anordnungen zur Durchführung dieses Entschlusses zeichnen sich durch ihre Einfachheit und Zweckmäßigkeit aus. In ihnen, wie in den Befehlen der Unterführer, kommt der Gedanke zum Ausdruck, in diesem Falle keine Verschiebungen der Truppentheile eintreten zu lassen, sondern diese, natürlich mit Ausnahme der Zietenschen Kavallerie, gleich von den Punkten aus, wo sie standen, ohne Wechsel der Marschrichtung, geradeaus an den Feind zu bringen, wobei die große Straße im Allgemeinen als Richtungs-

*) Correspondance de Napoléon I, XXVII. S. 301.

Digitized by Google

linie diente. Auf solche Weise gelang es, die bei nächtlichen Bewegungen sonst so leicht entstehenden Stockungen und Verzögerungen gänzlich zu vermeiden.

Alle Berichte heben die musterhafte Ordnung hervor, welche bei der Infanterie wie bei der Kavallerie herrschte und da, wo sie durch den Kampf vorübergehend gelockert worden war, sogleich wieder hergestellt werden konnte. „Es ist unmöglich einen nächtlichen Angriff mit größerer Ordnung auszuführen", sagte Yorck in Bezug auf das Verhalten sämmtlicher Truppen.*)

Ob die Truppen selbst mit Ziel und Zweck des Angriffes bekannt gemacht worden sind, ist aus den Berichten nicht zu ersehen. Jedenfalls wird dies bei ähnlichen Unternehmungen wesentlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung beitragen, ein gegenseitiges Unterstützen erleichtern und bei den Unterführern die Sicherheit des Handelns erhöhen. Es gereicht dem Yorckschen und Kleistschen Korps zu besonderem Ruhme, daß sie sich hier befähigt gezeigt haben, ohne weitere Vorbereitung und ins Einzelne gehende Anordnungen, nach stundenlangem Gefecht, einen nächtlichen Ueberfall auszuführen und dabei in solcher Ordnung theilweise Strecken von 9 bis 10 km zu durchmessen.

Die Infanterie bewegte sich in Bataillons-, die Kavallerie in Zug-Kolonnen, und man wird sagen dürfen, daß die geschlossenen Formen im Nachtgefecht, bei welchem die Feuerwirkung eine untergeordnete Rolle spielt, als die zweckmäßigsten erscheinen. Sie erleichtern die Führung, verhindern ein Durcheinanderkommen verschiedener Truppentheile, sowie das Zurückbleiben Einzelner und geben dem Ganzen Halt und Kraft. Selbstredend werden bei der Infanterie schwache Schützenlinien voraufgehen müssen. Dieselben befanden sich in diesem Falle ziemlich nahe vor der Front. Sie waren nicht dazu bestimmt, ein eigentliches Feuergefecht zu führen, sondern durch ihr Vorausgehen Unordnungen zu verhindern, welche im Dunkeln in Folge von Schwierigkeiten des Geländes oder bei unerwarteten Zusammenstößen so leicht entstehen. Das Schießen war anfänglich ganz verboten und wurde auch, nachdem die erste Ueberraschung vollkommen gelungen war, nur in einzelnen Fällen angewandt, und zwar meist dann, wenn es sich darum handelte, einen Kavallerie-Angriff abzuweisen. Da, wo von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden muß, wird im Nachtgefecht von geschlossenen Abtheilungen meistens die Salve, und zwar auf kurze Entfernungen, den besten Erfolg haben. Podol und Daix liefern hierfür einen guten Beleg. Vieles und vereinzeltes Feuern in der Dunkelheit führt nur zur Munitionsverschwendung und beunruhigt überdies die Truppen, bei denen allzuleicht die Besorgniß entsteht, sich untereinander zu beschießen. Das Bajonett ist die eigentliche Waffe des Nachtgefechtes.

Das frühe Sturmmarschschlagen, das Einfallen der Flügelhörner und das fortwährende Hurrahrufen, wovon in den Berichten so viel die Rede ist, möchte nur ausnahmsweise von Nutzen sein. Ohne Zweifel wirkt es an-

*) Kriegs-Archiv IV. E. 8.

Digitized by Google

feuernd auf die eigenen, erschreckend auf die feindlichen Truppen, aber es wird dadurch beim Ueberfall leicht vorzeitig die Aufmerksamkeit des Gegners geweckt und bezeichnet demselben unnöthigerweise die Punkte, wo sich der Angreifer gerade befindet, sowie die Richtung seiner Bewegungen. Dabei übertönt der Lärm das Kommandowort, welches in der Dunkelheit von erhöhter Wichtigkeit ist, weil der größte Theil der Truppe den Führer nicht sehen und seine Winke befolgen, wohl aber ihn am Klange der Stimme erkennen kann. Bei der Anwendung von Signalen tritt zu den bereits erwähnten Nachtheilen noch der hinzu, daß dadurch im Nachtgefecht leicht Mißverständnisse hervorgerufen werden. Andererseits möchte ein nicht zu häufiges Hurrahrufen bei wirklichen Angriffen empfehlenswerth sein, da es als das geeignetste Mittel erscheint zum Anfeuern der Truppen und zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Verbindung verschiedener Abtheilungen untereinander. Immerhin wird hierbei die persönliche Einwirkung der Offiziere das Beste thun müssen.

Beim Angriff auf Athies ist besonders die Art und Weise hervorzuheben, in welcher Prinz Wilhelm, den Hauptwerth auf die Umfassung des Dorfes von beiden Seiten legend, seine Bataillone ansetzte. Nur ein Bataillon wurde mitten durch das ganze Dorf geschickt, während sich die anderen mehr am Süd- und Nordrande entlang zogen, und die nachfolgende Brigade den Ort von rechts und links umging. Dieser Druck auf die Flanken des Vertheidigers war vom besten Erfolge begleitet und empfiehlt sich bei nächtlichen Kämpfen besonders deshalb, weil die Dunkelheit jede Gefahr weit größer erscheinen läßt, als sie in Wirklichkeit ist.

Ungemein wirksam war auch das Erscheinen der Reserve-Kavallerie im Rücken der Franzosen, und ihr gebührt daher ein wesentlicher Antheil an der Vernichtung des Gegners. Während die anderen Truppen sich meist geradeaus vorzubewegen hatten, mußte sie, weit ausholend, in der Dunkelheit durch eine waldige Gegend, über einen sumpfigen Bachabschnitt hinweg, an den Feind zu kommen suchen. General v. Zieten hat diese Aufgabe glänzend gelöst. Es gelang ihm, die Aufmerksamkeit des Gegners von sich abzulenken und unbemerkt seine Stellung zu verlassen, die vielen Schwierigkeiten des Geländes zu überwinden und nach einer etwa 6 km langen Umgehung mit einer Reitermasse von sieben Regimentern*) rechtzeitig und überraschend von rückwärts her in das Gefecht einzugreifen. Ueberhaupt verdienen die Leistungen der Preußischen Kavallerie in diesen Kämpfen besondere Beachtung, weil sie über die Verwendbarkeit solcher Reitermassen bei Nacht wichtige Aufschlüsse geben. Rechnet man die Infanterie der beiden Preußischen Korps zu 16 000, die Truppen Marmonts zu 14 000 Mann, so befanden sich zwischen dem Gehölz von Sauvoir Ferme, Athies, Eppes und Lavergny Ferme, also auf einem Viereck von etwa $2^1/_2$ und 4 km Seitenlänge, 30 000 Streiter.

*) Das Brandenburgische Kürassier-Regiment war, wie oben erwähnt, zur Artillerie-Bedeckung zurückgelassen worden.

Digitized by Google

Demungeachtet verſtanden es außerdem noch 59 Preußiſche Schwadronen mit im Ganzen nahezu 6000 Pferden ſich gleichfalls in demſelben zu bewegen und mehrfach einen entſcheidenden Antheil an den ſich dort abſpielenden Kämpfen zu nehmen. Es wurden dabei Attacken gegen Infanterie, wie gegen Kavallerie und Artillerie geritten, und es ſind Bewegungen ausgeführt worden, welche ſelbſt bei Tage zu den ſchwierigen zu zählen ſind. Es ſei in dieſer Beziehung nur an das ſchnelle Vorziehen und Abſchwenken des Jürgaßſchen zweiten Treffens unter Graf Henckel, an das zur Attacke Kehrtſchwenken der von Infanterie und Kavallerie gleichzeitig bedrohten Oſtpreußiſchen Küraſſiere, ſowie an das mit größter Ruhe erfolgte Bilden eines zweiten Treffens bei dem in gleich ſchwieriger Lage befindlichen Schleſiſchen Küraſſier-Regiment erinnert. Die gewandte Art, in welcher die Jürgaßſchen Regimenter ihren erſten Erfolg dadurch noch zu vergrößern wußten, daß ſie faſt bis zur Spitze des auf Feſtieux zurückfluthenden Gegners vorauf eilten und dort die Straße ſperrten, iſt ein fernerer Beweis für den Ueberblick und das raſche und ſachgemäße Handeln, welches in dieſem Gefecht die Preußiſchen Reiter-Führer auszeichnet.

Zu bemerken iſt ferner, daß die Anſtrengungen für Mann und Pferd zum Theil ſehr erhebliche geweſen ſind. Die Avantgarden-Regimenter des Oberſten v. Blücher und des Generals v. Katzler waren vom frühen Morgen bis nach Mitternacht mit geringer Unterbrechung in Thätigkeit und haben dabei im Nachtgefecht theilweiſe noch Strecken von 10 km durchmeſſen.

Von einer Mitwirkung der Artillerie war ſeitens des Angreifers im Allgemeinen Abſtand genommen worden. Da, wo man im Laufe des Gefechtes den Verſuch gemacht hatte, Geſchütze vorzubringen, iſt derſelbe wegen des ſchwierigen Geländes meiſtens nicht geglückt, doch zeigte ſich das Eingreifen der Batterie Borowski von beſter Wirkung. Die Artillerie iſt vorzugsweiſe Fernwaffe, und als ſolcher bieten ſich ihr, vom Feſtungs- und Stellungskriege abgeſehen, bei einem Angriff während der Dunkelheit nur ſelten günſtige Ziele. In der Vertheidigung aber wird man ſich, große Aufmerkſamkeit vorausgeſetzt, ihrer auch Nachts mit Vortheil bedienen können, wenn es ſich darum handelt, auf kürzere Entfernungen bekannte Oertlichkeiten und beſtimmte Annäherungswege unter Feuer zu nehmen.

In der verhältnißmäßig leichten Durchführung des oben geſchilderten Nachtgefechtes und in den großen Ergebniſſen deſſelben bei geringen Verluſten liegt offenbar ein großer Antrieb, unter ähnlichen Verhältniſſen das Gleiche zu wagen. Und mit Recht! Doch iſt es nothwendig, auch diejenigen Umſtände zu erwägen, deren Zuſammentreffen in dieſem Falle den Erfolg ermöglicht haben.

Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung wird bei ſolchen Unternehmungen, deren Ausgang weſentlich davon abhängt, daß der Gegner wirklich überfallen

Digitized by Google

wird, immer der Grad der Dunkelheit sein. Diese ist am 9. März Abends keineswegs eine vollkommene gewesen. Es war drei Tage nach Vollmond. Wenn der um 9½ Uhr Abends aufgehende Mond während des ersten Theiles des Gefechtes auch noch nicht geschienen hat, so heben die Berichte doch hervor, daß der Himmel „sternenklar" gewesen sei. Eine leichte Schneedecke vermehrte die Helligkeit. Dazu kam noch der mächtige Schein des in Brand stehenden, großen Dorfes und der zahlreichen Französischen Wachtfeuer. Diese Beleuchtung dürfte hingereicht haben, manche Schwierigkeiten des Geländes, die Wege, sowie die Umrisse von Truppenmassen erkennen zu lassen. Jene Feuer dienten außerdem theilweise als gute Richtungspunkte.

Der Boden war leicht gefroren und daher im Ganzen gut gangbar. Das Gelände zu beiden Seiten der Straße nach Reims bietet bis gegen Eppes und Veslud hin keine wesentlichen Hindernisse; die Anhöhen sind von mäßiger Erhebung, und nur die nördlich von Eppes und westlich von Lavergny Ferme gelegenen Gehölze erschwerten die Bewegung. Der Raum zwischen la Mouillée Ferme, Eppes, Veslud und der Chausseebiegung, auf welchem sich die hauptsächlichsten Kavalleriekämpfe abspielten, ist eine fast vollständige Ebene. Das Gefechtsfeld war überdies den Preußischen Truppen nicht fremd. Schon am 8. und am Morgen des 9. hatten die mit der Sicherung beauftragten Avantgarden des Yorckschen und Kleistschen Korps die Gegend zwischen Brunères, Festieux, Eppes, Samoussy und Chambry durchstreift und erkundet. Da man sich bei Laon zu schlagen beabsichtigte, so wird sich auch ein Theil der höheren Offiziere mit der Beschaffenheit des Geländes östlich der Stadt vertraut gemacht haben,*) ein Umstand, der bei einem Nachtgefecht dem Angreifer sehr zu Gute kommen mußte.

Daß der Kampf noch nicht vollständig verstummt war, als die Angriffsbewegung begann, erleichterte ebenfalls den Ueberfall, da Infanterie- und Artillerie-Feuer das Geräusch der anrückenden Kolonnen übertönte. Auch als das Schießen bei Athies stärker wurde, werden die nicht unmittelbar betheiligten Französischen Truppen anfänglich geglaubt haben, daß es sich dort nur um ein vorübergehendes Aufflackern des allmählich weniger lebhaft gewordenen Ortsgefechtes handele.

Von den Preußischen Truppen war der größere Theil Abends noch verhältnißmäßig frisch, nur die Vortruppen hatten wirkliche Marschanstrengung gehabt, und in das Nachmittagsgefecht waren nur geringe Kräfte verwickelt worden. Vor Allem aber bestanden die Preußischen Korps aus gut geschulten und erprobten Soldaten, mit reicher Kriegserfahrung. Sie hatten sich in ihre Truppenverbände eingelebt und waren von unbedingtem Vertrauen zu den ihnen wohlbekannten Führern beseelt.

---

*) Oberstlieutenant v. Lettow erwähnt in seinem Bericht (Kriegs-Archiv, IV. E. 8) ausdrücklich, daß ihm die örtlichen Verhältnisse bei Festieux bekannt gewesen seien.

Digitized by Google

All' diese Umstände, sowie die geringe Stärke der Truppentheile —, die Kompagnie zu 80 bis 90 Mann, die Eskadron zu kaum 100 Pferden, — mußten die Führung ungemein erleichtern. Dazu kam die Ueberlegenheit der Zahl und der Umstand, daß Yorck starke Kräfte hinter sich wußte, und wenn deren Führer sich auch nicht allzu willfährig gezeigt hatten, so glaubte er doch an ihnen so viel Rückhalt zu finden, daß er vom Ausscheiden einer Reserve Abstand nahm.

Berücksichtigt man endlich noch die ungünstige strategische Lage des Gegners und seine verschiedenen Unterlassungssünden, so wird man ohne Frage den Eindruck erhalten, daß die Verhältnisse am 9. März für das Gelingen des Ueberfalles außerordentlich günstig lagen. Dadurch wird selbstredend die Bedeutung der glänzenden Waffenthat in keiner Weise beeinträchtigt, denn gerade das klare Erkennen und die entschlossene und thatkräftige Benutzung der sich ihnen darbietenden Vortheile gereicht den Preußischen Führern und Truppen zum unvergänglichen Ruhme.

Die Verwendbarkeit der einzelnen Waffengattungen während der Dunkelheit ist gegenwärtig fast die gleiche wie damals, denn die inzwischen eingetretenen Verbesserungen der Feuerwaffen können, wie der Verlauf des Gefechtes gezeigt hat, dann kaum zur Geltung kommen. Die Infanterie wird daher auch fernerhin die Entscheidung in erster Linie mit dem aufgepflanzten Seitengewehr zu suchen haben, und da, wo sich ihr Gelegenheit zum Gebrauch der Schußwaffe bietet, wird es weniger auf die Tragweite der Geschosse und die Schießfertigkeit ankommen, als auf die Feuerdisziplin.

Was die Kavallerie anbetrifft, deren hier in Betracht kommende Bewegungsfähigkeit und Gefechtskraft ja geringeren Veränderungen unterworfen ist, als die der übrigen Waffen, so läßt das vorliegende Beispiel erkennen, in welch' ausgedehntem Maße sie dieselben unter den entsprechenden Bedingungen auch bei Nacht zu bethätigen vermag. Zietens Umgehung, sowie die in der Einleitung erwähnten Unternehmungen Stuarts im Nordamerikanischen Kriege und der Russischen Kavallerie im Feldzug von 1877 zeigen hinreichend, daß die Reiterei während der Dunkelheit sehr wohl in größeren Verbänden, selbst auf schwierigem Gelände, unbemerkt und geschlossen an den Feind gebracht werden kann. Die geringe Wirksamkeit der Schußwaffen in der Dunkelheit wird überdies allezeit das Auftreten der Kavallerie wesentlich begünstigen.

Bei der Artillerie endlich, über deren Thätigkeit bei der Abwehr eines nächtlichen Angriffs das vorliegende Beispiel keine genügende Auskunft giebt, haben sich die Grenzen, welche des Nachts ihrer Wirksamkeit gezogen sind, durch die eingetretenen technischen Verbesserungen ebenfalls nicht wesentlich verändert.

Digitized by Google

Nach alledem wird man in der Erwartung nicht fehlgehen, daß, wo die Verhältniſſe in ähnlicher Weiſe wie am 9. März 1814 einen nächtlichen Ueberfall begünſtigen, auch in Zukunft, ungeachtet der inzwiſchen eingetretenen Verbeſſerungen der Feuerwaffen, entſchloſſene Führer im Stande ſein werden, einen ſolchen Kampf mit derſelben Umſicht und Thatkraft einzuleiten und durchzuführen, wie dies den Siegern im Nachtgefechte bei Laon vergönnt war.

Digitized by Google

Anlage.

Ordr

I. Armee-Korps.

General der Infanterie v. Yorck.

2. Division.

Generallieutenant Prinz Wilhelm von Preußen, K. H.

8. Brigade.

Oberst v. Borcke.

- Komb. Bat. des Landw. Regts. Nr. 14.
- Komb. aus dem I. u. II. Bat. des 12. Ref. Inf. Regts.
- Komb. aus dem I. u. II. Bat. des Brandenburg. Inf. Regts.
- Komb. aus dem F. Bat. des Brandenburg. u. des 12. Ref. Inf. Regts.

2. Brigade.*)

Oberst v. Lobenthal.

- Komb. Bat. des Landw. Regts. Nr. 6.
- F. Bat. 2. Ostpreuß. Inf. Regts.
- Komb. aus dem I. u. II. Bat. d. 2. Ostpreuß. Inf. Regts.
- 1. Ostpreuß. Inf. Regt.

- Mecklenburg. Hus. Regt.
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 1.

1. Division.

Generalmajor v. Horn.

7. Brigade.

Oberstlieut. v. Zepelin.

- Komb. aus dem Landw. Regt. Nr. 4 u. 15.
- Leib-Inf. Regt.

- Ostpreuß. National-Hus. Regt.
- 6 pfdge. Fuß-Batt. Nr. 3.

1. Brigade.

Oberstlieut. v. Hiller

- Komb. aus dem Landw. Regt. Nr. 5 u. 13.
- Komb. aus dem Ostpreuß. u. Schles. Gren. Bat.
- Komb. aus dem Leib- und dem Westpreuß. Gren. Bat.

Reserve-Kavallerie.

Generalmajor v. Jürgaß.
Oberst Graf Henckel v. Donnersmarck.

- 2. Leib-Hus. Regt.
- Brandenburg. Hus. Regt.
- Brandenburg. Ulan. Regt.
- 5 Eskads. komb. aus dem 5 u. 10. u. halben 3. Schles. Landw. Kav. Regt.
- Litthau. Drag. Regt.
- 1. Westpreuß. Drag. Regt.
- Reitende Batt. Nr. 2.
- Reitende Batt. Nr. 12.

Reserve-Artillerie.**)

Oberst v. Schmidt.

- 2 Pion. Komp.
- 4 7 pfdge. Haubitzen.
- 2 10 pfdge. Haubitzen.
- 12 pfdge Fuß-Batt. Nr. 2.
- 12 pfdge Fuß-Batt. Nr. 1.
- 6 pfdge Fuß-Batt. Nr. 15.
- 6 pfdge Fuß-Batt. Nr. 2.
- Reitende Batt. Nr. 3.
- Reitende Batt. Nr. 1

*) Die 2. Brigade kommandirte als interimistischer Chef Oberst v. Warburg, Kommandeur des Mecklenburgisch

**) Die Batterien sollten je 8 Geschütze haben. Im Laufe des Feldzuges hatten sich durch Verluste im Gefec solche zu 12 Geschützen vorhanden waren. Als Durchschnittsstärke kann jedoch auch zu dieser Zeit die Batterie

Digitized by Google

e Bataille

März 1814.

II. Armee-Korps.

Generallieutenant v. Kleist.

Infanterie-Division.

Generallieutenant Prinz August von Preußen, K. H.

10. Brigade.

Generalmajor v. Pirch.

- 2 Schützen-Komp.
- Komb. F. Bat. des 11. Ref.- u. des 1. u. 2. Schles. Inf.-Regts.
- Komb. aus dem 2. Schles. Inf. Regt. u. 11. Ref. Inf. Regt.
- Komb. aus dem 10. Ref. Inf. Regt. u. d. 1. Schles. Inf. Regt.
- Komb. aus dem 7. Ref. Inf. Regt.
- 2. Westpreuß. Inf. Regt.

- 8. Schles. Landw. Kav. Regt. (1 Eskad.).
- 2. Schles. Hus. Regt. (2 Eskads.).
- 6pfdge. Fuß-Batt. Nr. 8.

9. Brigade.

Generalmajor v. Klüx.

- 2 Schützen-Komp.
- 6. Ref. Inf. Regt.
- 1. Westpreuß. Inf. Regt.

- 7. Schles. Landw. Kav. Regt. (1 Eskad.).
- Schles. National-Hus. Regt. (2 Eskads.).
- 6pfdge. Fuß-Batt. Nr. 7.

Reserve-Kavallerie.

Generallieutenant v. Zieten.
Generalmajor v. Röder.

- 1. Schles. Hus. Regt.
- Neumärk. Drag. Regt.
- Schles. Ulan. Regt.
- Schles. Küraff. Regt.
- Brandenburg. Küraff. Regt.
- Ostpreuß. Küraff. Regt. Großfürst Konstantin.
- Reitende Batt. Nr. 8.
- Reitende Batt. Nr. 7.

Reserve-Artillerie.**)

Oberst v. Braun.

- 12pfdge. Fuß. Batt. Nr. 6.
- 12pfdge. Fuß-Batt. Nr. 8.
- 7pfdge. Haubitz-Batt. Nr. 1.
- 6pfdge. Fuß-Batt. Nr. 11.
- 6pfdge. Fuß-Batt. Nr. 9.
- Reitende Batt. Nr. 10.
- Reitende Batt. Nr. 9.

…ren-Regiments.
…h Unbrauchbarwerden und Ersatz die Bestände mehrfach geändert, so daß im März neben schwächeren Batterien auch …Geschützen angenommen werden.

Digitized by Google

Die Stärkeverhältnisse im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 bis zum Sturze des Kaiserreiches.

(Schluß.)*)

III. Die Schlachten an der Maas.

1. Die Truppenbewegungen vom 21. bis 30. August 1870.**)

Während in den Schlachten des 14., 16. und 18. August sich das Schicksal der Rhein-Armee entschied, war es den aus dem Elsaß zurückgehenden Französischen Streitkräften geglückt, sich der Verfolgung der III. Armee zu entziehen. Bereits am 14. August erreichten die ersten Abtheilungen das Lager von Châlons und bewerkstelligten dort und bei Reims in den Tagen bis zum 22. August ihre Vereinigung mit den nachträglich verfügbar gemachten Truppentheilen, die aus neugebildeten Abtheilungen sowie aus zurückgebliebenen Theilen der Feld-Armee und aus Landungstruppen der Marine bestanden.

Die Gesammtheit dieser Kräfte bildete die Armee von Châlons, deren Oberbefehl der Kaiser am 17. August dem Marschall Mac Mahon übertrug. Vom Abend des 22. August an ist diese Armee als marschbereit zu betrachten. Sie war zu dieser Zeit folgendermaßen zusammengesetzt:

I. Armee-Korps, Ducrot,

mit 48 Bataillonen, 23 Eskadrons, 20 Batterien, einschl. 4 Mitr.-Batt.,
oder
19200 Gewehren, 1450 Säbeln, 120 Geschützen, einschl. 24 Mitrailleusen.

Von dem ursprünglichen Bestande dieses Korps waren inzwischen abgegangen:

das II. Bataillon 74. Linien-Regiments, welches bei Weißenburg gefangen wurde,

das 87. Linien-Regiment, welches in Straßburg verblieb,

eine Eskadron 11. Chasseur-Regiments und zwei Eskadrons 4. Lancier-Regiments, welche nach Straßburg entkommen waren,

---

*) Siehe Kriegsgeschichtliche Einzelschriften Heft 11, S. 619.

**) Siehe Karte 3 in Heft 11 der Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.

Digitized by Google

das 9. Küraſſier-Regiment, welches in Folge der bei Wörth erlittenen Verluſte mit dem 8. Küraſſier-Regiment vereinigt worden war.

Die Gefechtsſtärke der Bataillone wird, ungeachtet der Zutheilung zahlreicher Reſerven im Lager von Châlons, auf Grund der erlittenen ſtarken Verluſte im Durchſchnitt nur zu 400 Gewehren, die der Eskadrons zu 50 Säbeln berechnet. Nur die Eskadrons des 10. Dragoner-Regiments, welches an der Schlacht bei Wörth gar nicht theilnahm, und zwei Eskadrons des 6. Lancier-Regiments, welche nicht unmittelbar an derſelben betheiligt waren, werden zu 100 Säbeln angenommen.

Die Verluſte an Geſchützen waren in Châlons und Reims erſetzt worden.

V. Armee-Korps, de Failly,

mit 31⅚ Bataillonen, 12 Eskadrons, 14 Batterien, einſchl. 3 Mitr.-Batt.
oder
16 245 Gewehren, 960 Säbeln, 84 Geſchützen, einſchl. 18 Mitrailleuſen.

Hierbei ſind nicht mitgerechnet:

6⅙ Bataillone der Brigade Lapaſſet,
das 3. Lancier-Regiment,
eine Eskadron 12. Chaſſeur-Regiments,
eine Eskadron 5. Huſaren-Regiments,
die 7. Batterie 2. Artillerie-Regiments,

welche ſich der Rhein-Armee angeſchloſſen hatten;

ferner iſt nicht mitgerechnet:

das I. Bataillon 86. Linien-Regiments, welches als Beſatzung in Bitſch verblieb.

Die Gefechtsſtärken der Bataillone ſind berechnet:

bei der 1. Diviſion, nach den Angaben eines am 28. Auguſt einem Franzöſiſchen Generalſtabs-Offizier abgenommenen Notizbuches, auf 505 Gewehre;

bei der 2. Diviſion, in Berückſichtigung der großen Anzahl von Verſprengten, welche in der Enquête parlementaire sur le 4 septembre, Bd. I, S. 81, angeführt werden, auf nur 475 Gewehre;

bei der 3. Diviſion auf 550 Gewehre; die Bataillone des 68. Linien-Regiments, von dem 203 Mann zur Rhein-Armee ſtießen, auf 480 Gewehre.

Die Eskadron wird zu 80 Säbeln angenommen.

VII. Armee-Korps, Felix Douay,

mit 37 Bataillonen, 13 Eskadrons, 15 Batterien, einſchl. 3 Mitr.-Batterien,
oder
21 050 Gewehren, 1430 Säbeln, 90 Geſchützen, einſchl. 18 Mitrailleuſen.

In dieſe Berechnung ſind nicht aufgenommen:

Digitized by Google

das II. Bataillon 21. Linien-Regiments, welches nach Straßburg verſprengt war,

und die 2. Kavallerie-Brigade, Jolif du Coulombier, die zunächſt in Lyon verblieb.

Die Gefechtsſtärke der Bataillone der 1. Diviſion wird wie beim I. Korps, deſſen Schickſale dieſe Diviſion bis zu ihrer Vereinigung mit den anderen Diviſionen des VII. Korps getheilt hatte, zu 400 Gewehren angenommen.

Die Gefechtsſtärke der Bataillone der 2. und 3. Diviſion wird auf 650 Gewehre, die der Eskadrons der 1. Kavallerie-Brigade auf 110 Säbel berechnet.*)

XII. Armee-Korps, Lebrun,

mit 45⁴/₆ Bataillonen, 26 Eskadrons, 23 Batterien, einſchl. 3 Mitr.-Batterien,
oder
33 280 Gewehren, 2600 Säbeln, 138 Geſchützen, einſchl. 18 Mitrailleuſen.

Zu den in dem Werke Lebrun's: Bazeilles—Sedan, aufgeführten Truppen ſind hinzugerechnet:

die Marſch-Kompagnien des 1. und 2. Jäger-Bataillons,

ferner zwei Batterien des Oberſtlieutenants Colcomb, welche, urſprünglich zur 2. Diviſion des VI. Korps gehörig, der 2. Diviſion des XII. Korps zugetheilt wurden.

Dagegen iſt hier die 2. (reitende) Batterie 19. Artillerie-Regiments nicht mitgezählt worden, da dieſelbe der 1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion zugetheilt wurde.

Es ſei gleich hier bemerkt, daß von den oben angegebenen Truppen am 28. Auguſt 6 Marſch-Bataillone und 2 Marſch-Jäger-Kompagnien vom XII. Korps dem I. Korps überwieſen wurden.

Die Gefechtsſtärken ſind bei den Bataillonen der Linie, welche ſämmtlich noch nicht gefochten hatten, ebenſo wie bei den ſehr verſchieden ſtarken Bataillonen der Marſchtruppen zu 650 Gewehren, bei den Marine-Bataillonen der 3. Diviſion zu 950 Gewehren berechnet.

Die Eskadrons werden zu 100 Säbeln angenommen.

1. Reſerve-Kavallerie-Diviſion, Margueritte,

mit 20 Eskadrons, 1 Batterie,
oder
2000 Säbeln, 6 Geſchützen.

Das 4. Regiment Chaſſeurs d'Afrique, welches erſt am 27. Auguſt die Armee erreichte, iſt hier zunächſt nicht mit eingerechnet. Die Gefechtsſtärke der Eskadrons wird, da die Regimenter noch nicht gefochten hatten, auf 100 Säbel angenommen.

---

*) Enquête, Bd. I, S. 78 und 79.

Digitized by Google

2. Reserve-Kavallerie-Division, de Bonnemains,

mit 16 Eskadrons, 2 Batterien, einschl. 1 Mitrailleusen-Batterie,
oder
960 Säbeln, 12 Geschützen, einschl. 6 Mitrailleusen.

Diese Division kann, auf Grund der schweren in der Schlacht bei Wörth erlittenen Verluste, die jedoch nicht ganz so stark waren wie diejenigen der Kavallerie des I. Korps, nur zu 60 Säbeln für die Eskadron berechnet werden.

Die Eskorte des Kaisers,

1 Bataillon, 1 Eskadron,
oder
500 Gewehre, 100 Säbel.

Zusammen:

163½ Bataillone, 111 Eskadrons, 75 Batterien, einschl. 14 Mitr.-Batterien,
oder
90 275 Gewehre, 9500 Säbel, 450 Geschütze, einschl. 84 Mitrailleusen.

Außerdem stießen zu der Armee noch in den Tagen bis zum 29. August:
beim I. Korps: 1 Bataillon Franctireurs de Paris,
beim XII. Korps: 3 Marine-Batterien, einschl. 1 Mitrailleusen-Batterie,
bei der 1. Reserve-Kavallerie-Division: das 4. Regiment Chasseurs d'Afrique,

zusammen:

1 Bataillon, 5 Eskadrons, 3 Batterien, einschl. 1 Mitrailleusen-Batterie,
oder
650 Gewehre, 500 Säbel, 18 Geschütze, einschl. 6 Mitrailleusen,

so daß die Armee am 29. August im Ganzen

164½ Bataillone, 116 Eskadrons, 78 Batterien, einschl. 15 Mitr.-Batterien,
oder abgerundet:
90 900 Gewehre, 10 000 Säbel, 468 Geschütze, einschl. 90 Mitrailleusen zählte.

Die Französischen Schriftsteller bringen über die Stärke der Armee von Châlons höhere Ziffern wie die vorstehend berechneten. Es ist dies im Ganzen wohl darauf zurückzuführen, daß die von ihnen angeführten Zahlen nur auf einer allgemeinen, nicht in das Einzelne gehenden Schätzung, und überhaupt auf anderen Grundlagen wie die obigen Berechnungen beruhen.

Es geben an:

Lebrun: Bazeilles—Sedan: 130 000 bis 131 000 Mann.

Bonnet: Guerre franco-allemande:
166 Bataillone, 112 Eskadrons, 81 Batterien,
oder 140 000 Mann, davon 125 000 Streitbare.

Digitized by Google

V. D.: Campagne de 1870:
135 000 Mann und 2 Reſerve-Kavallerie-Diviſionen.

Le Faure: Histoire de la guerre franco-allemande, Bd. I:
166 Bataillone, 99 Eskadrons, 64 Batterien,
oder 125 000 bis 135 000 Mann.

De Wimpffen: Sedan:
ungefähr 110 000 Mann.

Canonge: Histoire militaire contemporaine, Bd. II:
166 Bataillone, 112 Eskadrons, 81 Batterien, einſchl.
14 Mitrailleuſen-Batterien,
oder 140 000 Mann.

La campagne de 1870, par un officier de l'armée du Rhin:
145 000 Mann.

Duquet: Froeschwiller, Châlons, Sedan:
167 Bataillone, 113 Eskadrons, 81 Batterien, einſchl.
14 Mitrailleuſen-Batterien,
oder 117 000 Streitbare.

Prinz Bibesco: Belfort, Reims, Sedan:
166 Bataillone, 109 Eskadrons, 67 Batterien,
oder im Ganzen 116 000 bis 117 000 Streitbare.

A. G.: L'armée de Châlons:
140 000 Mann, 80 Batterien.

Bazaine: Épisodes de la guerre de 1870:*)
120 000 Mann.

Außer den auf Grund des Kriegsplans vom 7. Auguſt bei Châlons ſich vereinigenden Streitkräften**) wurden bei Paris noch diejenigen Truppen zuſammengezogen, aus welchen das XIII. und XIV. Korps und die Beſatzung von Paris zuſammengeſtellt werden ſollten. Lediglich das XIII. Korps aber kam noch für den Feldzug der Armee von Châlons, wie er ſich thatſächlich geſtaltete, in Frage; daſſelbe war mit ſeiner 1. Diviſion am 25., mit ſeinen übrigen Theilen am 26. Auguſt bei Paris marſchbereit und zählte***) an letzterem Tage im Ganzen

---

*) Nach Bazaine's Darſtellung hat Marſchall Mac Mahon vor dem Unterſuchungsgericht dieſe Zahl angegeben. In den von der commission d'enquête veröffentlichten Berichten findet ſich eine derartige Aeußerung nicht.

**) Siehe Kriegsgeſchichtliche Einzelſchriften, Heft 11, S. 625.

***) Die Gefechtsſtärke der Linien-Bataillone iſt zu 650, die der Marſch-Bataillone zu 600 Gewehren angenommen. Bei der Kavallerie iſt das 6. Huſaren-Regiment, das jedoch erſt in der Nacht des 30./31. Auguſt ſeinen Anſchluß an das Korps bewerkſtelligte, mit eingerechnet; die Eskadrons werden zu 110 Säbeln angenommen.

36⅓ Bataillone, 9 Eskadrons, 15 Batterien, einschl. 3 Mitr.-Batterien,
oder
22 300 Gewehre, 990 Säbel, 90 Geschütze, einschl. 18 Mitrailleusen.

Sieht man von der bei Metz eingeschlossenen Armee ab, so setzt sich die Gesammtstärke der Truppen, welche Französischer Seits für die nächste taktische Entscheidung hätten zusammengezogen werden können, aus der Armee von Châlons und dem XIII. Korps zusammen. Diese Streitkräfte vor dem Zusammenstoß mit den Deutschen Armeen noch weiter zu erhöhen, wäre nur dann möglich gewesen, wenn die Führung eine Versammlung dieser Truppen bei Paris in's Auge gefaßt hätte, weil dann auf weiteres Hinzutreten von Neubildungen zu rechnen gewesen wäre. Aber das geschah nicht, und es darf daher von einem Eingehen auf diese Frage Abstand genommen werden. Da nun ferner das XIII. Korps nur mit einem Theile dem Marschall Mac Mahon zur Verfügung gestellt wurde, und auch hiermit erst zu einem Zeitpunkt, als das Schicksal der Armee von Châlons schon besiegelt war, so kann die Zahl der Truppen, welche an dem Zuge dieser Armee theilnahmen, nur auf die für den 29. August angegebene Stärke berechnet werden.*)

Der vom Großen Hauptquartier nach dem bei Gravelotte—St. Privat errungenen Erfolge am 19. August, 11 Uhr Vormittags, ergehende Befehl weist dem Deutschen Heere eine zwiefache Aufgabe zu. In welcher Art die eine derselben, die dauernde Einschließung der nach Metz hineingeworfenen Rhein-Armee, gelöst wurde, und wie sich hierbei die Stärkeverhältnisse gestalteten, ist bereits im vorigen Abschnitt erörtert worden. In Bezug auf die andere Aufgabe sagt jener Befehl: „Ferner ist erforderlich, daß die Armeen den Weitermarsch gegen Paris in gleicher Höhe fortsetzen, um den in Châlons sich versammelnden Neuformationen in genügender Stärke entgegentreten zu können."

Zu diesem Behuf wurde aus den für die Einschließung entbehrlichen Truppentheilen der II. Armee — dem Garde-, IV. und XII. Korps nebst der 5. und 6. Kavallerie-Division — eine besondere Armee-Abtheilung gebildet. Diese, die sogenannte „Maas-Armee", trat unter den Befehl des Kronprinzen von Sachsen und rückte, nachdem ihr die nach den Schlachttagen nothwendige Ruhe gewährt worden war, nach dem rechten Flügel auf gleiche Höhe mit der inzwischen bis über die Maas gelangten und dann angehaltenen III. Armee.

*) Die vorübergehend eintretende Vermehrung durch 18 Bataillone Mobilgarden der Seine, welche Châlons schon erreicht hatten (vergl. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 11, S. 625), kann nicht mit in Rechnung gezogen werden, weil diese Truppen, wegen ihrer mangelhaften Disziplin als nicht zur Verwendung im freien Felde geeignet, wieder nach Paris zurückgeschafft wurden.

Digitized by Google

Am Abend des 22. Auguſt ſtanden die zum Weitermarſch beſtimmten Truppen in folgender Weiſe vertheilt:

Das Große Hauptquartier in Pont-à Mouſſon;
die III. Armee in der Linie Ménil-la Horgne—Gondrecourt, mit dem Hauptquartier in Vaucouleurs;
die Maas-Armee in der Linie Étain—Commercy, mit dem Hauptquartier in Jeandelize.

Die Standesausweiſe des 21. Auguſt ergeben die folgenden, durchſchnittlichen Gefechtsſtärken:

	für das Bataillon,	für die Eskadron,
V. Armee-Korps	650 Gewehre,	130 Säbel,
VI. " "	900 "	135 "
XI. " "	745 "	130 "
I. Bayeriſches Korps . .	770 "	105 "
II. " " . .	720 "	110 "
Württemberg. Feld-Diviſion .	830 "	135 "
2. Kavallerie-Diviſion . . .		135 "
4. " " . . .		125 "
Garde-Korps	645 "	125 "
IV. Armee-Korps	875 "	135 "
XII. " "	800 "	130 "
5. Kavallerie-Diviſion . . .		100 "
6. " " . . .		115 "

Hiernach zählten:

Die III. Armee:

das V. Armee-Korps:

25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien,
oder
16 250 Gewehre, 1040 Säbel, 84 Geſchütze;

das VI. Armee-Korps: *)

25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien,
oder
22 500 Gewehre, 1080 Säbel, 84 Geſchütze;

*) Bereits einſchl. der 5. und 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 18 und der 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 63, welche am 23. Auguſt vom Etappendienſt zu Lunéville abgelöſt wurden. Auch das I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 51, ſowie die 3. Eskadron des 8. Dragoner-Regiments, welche bis zum 19. bezw. 20. Auguſt vor Pfalzburg verblieben und dann nachrückten, ſind in die Berechnung aufgenommen.

Digitized by Google

das XI. Armee-Korps:

25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien,
oder
18 625 Gewehre, 1040 Säbel, 83 Geschütze; *)

das I. Bayerische Armee-Korps:

25 Bataillone, 20 Eskadrons, 16 Batterien,
oder
19 250 Gewehre, 2100 Säbel, 96 Geschütze;

das II. Bayerische Armee-Korps: **)

21 Bataillone, 19 Eskadrons, 15 Batterien,
oder
15 120 Gewehre, 2090 Säbel, 90 Geschütze;

die Württembergische Feld-Division: ***)

14 3/4 Bataillone, 10 Eskadrons, 9 Batterien,
oder
12 240 Gewehre, 1350 Säbel, 54 Geschütze;

die 2. Kavallerie-Division:

24 Eskadrons, 2 Batterien,
oder
3240 Säbel, 12 Geschütze;

die 4. Kavallerie-Division:

24 Eskadrons, 2 Batterien,
oder
3000 Säbel, 12 Geschütze.

Zusammen:

135 3/4 Bataillone, 121 Eskadrons, 86 Batterien,
oder abgerundet:
103 900 Gewehre, 14 900 Säbel, 515 Geschütze.

---

*) Ein Geschütz war unbrauchbar geworden.

**) Die am 24. August von der Einschließung von Toul zurückkehrenden Truppen sind hier bereits eingerechnet, nicht aber diejenigen Abtheilungen, welche die Armee erst nach der Schlacht von Sedan erreichten. Es waren dies:

das 9. Infanterie-Regiment, die 4. Eskadron des 2. Chevaulegers-Regiments und die 5. Batterie des 4. Artillerie-Regiments, welche auch nach dem 24. August noch vor Toul verblieben, und

das I. Bataillon des 7. Infanterie-Regiments, welches erst am 27. August aus der Gegend von Bitsch abmarschirte.

***) Ausschließlich der in der Festung Lichtenberg, 6 km nördlich Ingweiler, seit dem 9. August verbliebenen 4 Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons.

Digitized by Google

Die Maas-Armee:

das Garde-Korps:

29 Bataillone, 32 Eskadrons, 15 Batterien,
oder
18 705 Gewehre, 4000 Säbel, 90 Geschütze;

das IV. Armee-Korps:

25 Bataillone, 8 Eskadrons, 14 Batterien,
oder
21 875 Gewehre, 1080 Säbel, 84 Geschütze;

das XII. Armee-Korps:

29 Bataillone, 24 Eskadrons, 16 Batterien,
oder
23 200 Gewehre, 3120 Säbel, 96 Geschütze;

die 5. Kavallerie-Division:*)

35 Eskadrons, 2 Batterien,
oder
3500 Säbel, 12 Geschütze;

die 6. Kavallerie-Division:**)

16 Eskadrons, 1 Batterie,
oder
1840 Säbel, 6 Geschütze.

Zusammen:

83 Bataillone, 115 Eskadrons, 48 Batterien,
oder abgerundet:
63 700 Gewehre, 13 500 Säbel, 288 Geschütze.

Es standen demnach Deutscher Seits am Abend des 22. August im Ganzen

218 3/4 Bataillone, 236 Eskadrons, 134 Batterien,
oder
167 600 Gewehre, 28 400 Säbel, 803 Geschütze

zum Vormarsch bereit.

Eine weitere, dauernde Vermehrung dieser Truppen, wie solche auf Französischer Seite möglich war, erschien zunächst ausgeschlossen. Nur so lange sich die beiden Deutschen Armeen noch in der Nähe von Metz befanden,

---

*) Nicht eingerechnet ist hier die seit dem 12. August vom Regiment getrennte 1. Eskadron 10. Husaren-Regiments, welche am 21. August in Pierrevillers, bei Metz, einrückte und zunächst bei der Einschließungs-Armee verblieb.

**) Das zeitweilig zur Einschließungs-Armee überwiesene 3. Husaren-Regiment ist nicht mit in Berechnung gezogen.

oder wenn ſie ſich im weiteren Verlauf der Bewegungen dieſer Feſtung wieder näherten, konnte eine Verſtärkung durch Theile der Einſchließungs-Armee eintreten. Die taktiſche Entſcheidung wurde jedoch nicht in der Nähe von Metz, ſondern früheſtens bei Châlons erwartet; gegen dieſen Punkt ſetzte daher das Große Hauptquartier die III. und Maas-Armee durch Befehl vom 21. Auguſt, Vormittags 11 Uhr, in Marſch. Am 26. Auguſt ſollten dieſelben in der Linie Ste. Menehould—Vitry-le François verſammelt und zu einheitlicher Verwendung bereit ſein, falls ſich der Gegner bei Châlons ſtellen wollte. Es wurde zugleich angeordnet, daß die III. der Maas-Armee im Allgemeinen einen Tagemarſch vorausbleiben ſolle, weil man beabſichtigte, den Feind, wenn er Stand hielt, in nördlicher Richtung von Paris abzudrängen.

Auf Franzöſiſcher Seite hatte Marſchall Mac Mahon, um der im Anmarſch gemeldeten Deutſchen III. Armee auszuweichen, am 21. Auguſt ſein noch in der Verſammlung begriffenes Heer aus dem Lager von Châlons nach Reims geführt; ein endgültiger Entſchluß über die weiterhin zu ergreifenden Maßnahmen war jedoch noch nicht gefaßt worden. Von der Regierung zu Paris war zwar wiederholt der Wunſch ausgeſprochen, und gerade am 21. Auguſt ſogar die beſtimmte Forderung aufgeſtellt worden, die Armee von Châlons ſolle der Armee von Metz zu Hülfe eilen. Dem ſtand aber beim Marſchall die auf den eingelaufenen Meldungen beruhende Anſicht gegenüber, daß dieſe Unternehmung wegen der Stärke der im Anmarſch befindlichen Deutſchen Streitkräfte nicht nur ausſichtslos, ſondern auch im höchſten Grade gefahrbringend ſei. Nur geſtützt auf Paris konnte ſeiner Meinung nach dem Lande die Armee von Châlons erhalten werden, und dies hielt er um ſo mehr für geboten, als er in dieſem Heere nur den Kern der weiter aufzubringenden Streitkräfte ſah.

Aus dieſem Grunde traf Mac Mahon am 22. Auguſt Anordnungen für den Abmarſch der Armee nach Paris, als eine Meldung Bazaine's über die Schlacht des 18. Auguſt bei ihm einlief, nach welcher die Lage der Rhein-Armee ſich anders zu geſtalten ſchien, als er bis dahin vermuthet hatte. Danach konnte als wahrſcheinlich angenommen werden, daß es Bazaine in einigen Tagen gelingen werde, die Einſchließung in der Richtung nach Norden zu durchbrechen. Dies bewog Mac Mahon am 23. Auguſt von Reims in der Richtung auf Montmédy vorzugehen, um von hier aus der Rhein-Armee die Hand zu reichen.

Im Großen Hauptquartier Sr. Majeſtät des Königs zu Commercy erhielt man am 23. Auguſt die erſte Kunde von den am 21. begonnenen Bewegungen des Feindes. Am Abend des 24. Auguſt liefen dann Nachrichten ein, welche ergaben, daß die Franzöſiſche Armee zunächſt nach Reims marſchirt ſei. Auch erhielt durch dieſelben die ſchon Tags zuvor in's Auge gefaßte Möglichkeit, daß Mac Mahon den Verſuch machen werde, Metz zu entſetzen, größere Wahrſcheinlichkeit. Auf Grund dieſer Nachrichten wurden

Digitized by Google

die beiden Deutschen Armeen durch den Befehl vom 25. August, 11 Uhr Vormittags, aus ihren auf Châlons führenden Straßen in eine auf Reims gewendete Richtung gelenkt. Dabei war noch ein besonderer Nachdruck auf die Aufklärung in der rechten Flanke gelegt worden.

Unbedingt sichere Mittheilungen über die Vorgänge beim Feinde lagen auch am Abend des 25. August noch nicht vor, doch wurde bis zu diesem Zeitpunkt das Große Hauptquartier in der Annahme, daß die Französische Armee den Marsch von Reims auf Metz angetreten habe, soweit bestärkt, daß noch in der Nacht zum 26. August die schon vorbereiteten Befehle ergingen, durch welche der Marsch nach Westen unterbrochen und der Rechtsabmarsch eingeleitet wurde. Da die Maßnahmen der beiden Ober-Kommandos den Absichten der obersten Heeresleitung entgegenkamen, so konnte der Rechtsabmarsch bereits am Morgen des 26. August beginnen. Demselben wurde zunächst die Richtung auf Damvillers gegeben, weil es nicht möglich erschien, die Armee von Châlons noch auf dem linken Maas-Ufer zu erreichen, wenn sie, wie die Nachrichten zutreffend angaben, bereits am 23. August von Reims abmarschirt und im dauernden Vormarsch geblieben war. Da am Abend des 25. August die auf Paris vormarschirenden Deutschen Armeen mit dem linken Flügel bereits Vitry-le François erreicht hatten, so war es auch ausgeschlossen, daß diese dem Gegner, dessen Kräfte allein an Infanterie auf 91 500 Mann geschätzt wurden,*) noch bei Damvillers mit genügenden Kräften entgegentreten konnten, denn diesen Punkt mußte er voraussichtlich schon im Laufe des 28. erreichen. Es wurde daher am 26. August der Prinz Friedrich Karl aufgefordert, zwei Armee-Korps der Einschließungs-Armee so zeitig in Marsch zu setzen, daß sie am 28. August in der Gegend von Damvillers eintreffen könnten.

Marschall Mac Mahon hatte seine Armee mit dem ersten Marsch von Reims aus in gerader Richtung auf Montmédy vorgeführt, jedoch schon am zweiten Tage, am 24., wich er von dem eingeschlagenen Wege ab, indem er seine Kräfte mittelst einer Linksschwenkung nach Réthel heranschob. Es soll dahingestellt bleiben, ob die Verpflegungsschwierigkeiten, die sich bereits am Abend des ersten Marschtages fühlbar machten, wirklich so groß waren, daß in ihnen, wie der Marschall selber angiebt, der Grund zu dieser Bewegung gesucht werden darf, oder ob es nicht vielmehr von vornherein in seiner Absicht lag, den Marsch nach Osten derart einzurichten, daß der Rückzug nach dem Norden Frankreichs unter allen Umständen offen blieb. Jedenfalls kann von einer entschlossenen Durchführung des Marsches in der Richtung auf Montmédy schon vom 24. August an nicht mehr gesprochen werden. Nach mannigfachen, auch von der Regierung zu Paris aus beeinflußten Hin- und Hermärschen hatte sich die Armee von Châlons schließlich am Abend des 28. August von Westen her mit ihren Spitzen dem Maas-Uebergang von

*) Nach einer im Großen Hauptquartier am 25. August aufgestellten Berechnung.

Digitized by Google

Stenay bis auf eine Entfernung von 10 km genähert. Dort ſollte ſie am nächſten Tage den Fluß überſchreiten.

Die Langſamkeit des Vormarſches der Armee von Châlons machte die Gründe hinfällig, welche die Deutſche Heeresleitung veranlaßt hatten, zu erwarten, daß die Entſcheidung erſt auf dem rechten Ufer der Maas eintreten werde. Nachdem die aufklärende Kavallerie am 26. Auguſt die Anweſenheit ſtärkerer feindlicher Kräfte bei Vouziers, und am 27. Auguſt deren Verbleiben daſelbſt feſtgeſtellt hatte, während die Maas-Uebergänge an erſterem Tage bei Dun, an letzterem bei Stenay ohne Kampf beſetzt wurden, gewann man im Großen Hauptquartier die Ueberzeugung, daß es gelingen werde, den Gegner noch auf dem linken Ufer der Maas zum Schlagen zu bringen. Es war dies wünſchenswerth, da auf dieſem Ufer die Mitwirkung der geſammten III. Armee geſichert war, wenn auch andererſeits die von der Einſchließungs-Armee herangezogenen Armee-Korps dann außer Betracht kommen mußten, weil es nicht angängig erſchien, dieſelben auf längere Zeit ihrer eigentlichen Beſtimmung zu entziehen. Die Deutſche Heeresleitung gab daher am Abend des 27. den Marſch auf Damvillers auf, machte die zur Abſendung zweier Korps an die Einſchließungs-Armee erlaſſene Aufforderung wieder rückgängig und ſetzte die III. und Maas-Armee gegen die Linie Beaumont — Vouziers in Bewegung.

Dieſe Vormarſchrichtung des Deutſchen Heeres mußte, wenn der Gegner am 29. Auguſt ſeine Bewegung auf Montmédy in gerader Richtung fortſetzte, ſchon an dieſem Tage auf dem linken Maas-Ufer zu einer großen taktiſchen Entſcheidung führen. Der Marſchall unterbrach jedoch am 29. Auguſt ſeine Bewegung nach Oſten, da er am Abend zuvor die allerdings nur theilweiſe richtige*) Meldung erhalten hatte, daß Stenay von 15 000 Sachſen beſetzt ſei. Demgemäß führte er, nach Norden ausbiegend, nunmehr die Armee an die Maas-Uebergänge von Mouzon und Rémilly heran und überſchritt noch an demſelben Tage mit einzelnen Theilen den Fluß. In Folge deſſen kam es am 29. Auguſt nur zu einer leichten Berührung zwiſchen den beiden Gegnern, und auch am 30. Auguſt fiel noch nicht die endgültige Entſcheidung, da der Marſchall an der Abſicht, dem Deutſchen Heere auszuweichen, auch an dieſem Tage feſthielt, obgleich ein Theil ſeiner Armee ereilt und zum Kampf gezwungen wurde.

*) In der That war Stenay nur von etwa 5000 Mann Sächſiſcher Truppen beſetzt worden.

Digitized by Google

2. Die Schlacht bei Beaumont am 30. Auguſt.*)

Angabe und Berechnung der an der Schlacht bei Beaumont betheiligten Truppen.

A. Deutſche:

Von der III. Armee:

das I. Bayeriſche Korps,

ohne: 12. Kompagnie Infanterie-Leib-Regiments,**)
II. Bataillon 3. Infanterie-Regiments.***)

Von der Maas-Armee:

das IV. Armee-Korps,

ohne 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 26;†)

das XII. Armee-Korps,

ohne III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 103.††)

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom I. Bayeriſchen Korps	23¾	20	16	—
„ IV. Armee-Korps . .	24¾	8	14	1†††)
„ XII. „ . .	28	24	16	—
im Ganzen	76½	52	46	1

Die für den 1. September 1870, aber nach der Schlacht von Sedan aufgeſtellten Standesausweiſe ergeben nach Hinzurechnung der am 30., 31. Auguſt und 1. September erlittenen Verluſte als durchſchnittliche Gefechtsſtärken für den 30. Auguſt:

	für das Bataillon,	für die Eskadron,
bei dem I. Bayeriſchen Korps .	760 Gewehre,	105 Säbel,
„ „ IV. Armee-Korps . .	860 „	130 „
„ „ XII. „ . .	785 „	125 „

Die Zahl der Kranken am 30. und 31. Auguſt und am 1. September konnte nicht feſtgeſtellt werden, ebenſo wenig die Zahl derjenigen Leichtverwundeten, welche bei der Truppe verblieben ſind und demgemäß in den Standesausweiſen des 1. September als Streitbare aufgeführt ſein werden. Da die Zahl der Kranken die oben berechneten Stärken vermehren, diejenige der Leichtverwundeten ſie vermindern würde, ſo werden die obigen Angaben nur unweſentlich vom wirklichen Beſtande des 30. Auguſt abweichen.

---

*) Hierzu Skizze 1.
**) Bedeckung der Bagage.
***) Beſatzung von Bar-le Duc.
†) Bedeckung der Bagage.
††) Beſatzung von Stenay.
†††) 1. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 4.

Digitized by Google

Hiernach ergeben sich:

für das I. Bayerische Korps	18 050 Gewehre,	2100 Säbel,	96 Geschütze,
„ „ IV. Armee-Korps .	21 500*) „	1040 „	84 „
„ „ XII. „ „ .	21 980 „	3000 „	96 „
im Ganzen	61 530 Gewehre,	6140 Säbel,	276 Geschütze.

Abgerundet:

61 500 Gewehre,
6 100 Säbel,
276 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

Von der III. Armee:

vom I. Bayerischen Korps:

1. Infanterie-Brigade,
1. und 9. Kompagnie 2. Infanterie-Regiments,**)
11. Infanterie-Regiment,
1., 2., 4. Kompagnie 4. Jäger-Bataillons,
2., 3., 4. „ 9. „ „
3. Chevaulegers-Regiment,
1. Batterie 1. Artillerie-Regiments,
I. Bataillon, 9., 10., und 11. Kompagnie 3. Infanterie-Regiments,
12. Infanterie-Regiment,
2. Kompagnie 10. Infanterie-Regiments,
4. Chevaulegers-Regiment,
Küraſſier-Brigade,
Artillerie-Reserve-Abtheilung.

Von der Maas-Armee:

vom IV. Armee-Korps:

I. Bataillon und 8. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 27,
Dragoner-Regiment Nr. 7,
I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 71,
1. und 2. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 96,
Husaren-Regiment Nr. 12;

vom XII. Armee-Korps:

2., 4. Kompagnie, II. Bataillon, 11. und 12. Kompagnie Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100,

*) Einschließlich der erwähnten Pionier-Kompagnie.
**) Bedeckung der Artillerie-Reserve-Abtheilung.

Digitized by Google

I. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 101,
7., 11. und 12. Kompagnie Schützen-Regiments Nr. 108,
I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 103,
1. Reiter-Regiment,
24. Infanterie-Diviſion,*)
12. Kavallerie-Diviſion.**)

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Nichts.

Demnach führten den Entſcheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom I. Bayeriſchen Korps	10	—	7	—
„ IV. Armee-Korps .	21	—	14	1
„ XII. „ „ . .	5¼	—	16	—
im Ganzen	36¼	—	37	1

oder:

vom I. Bayeriſchen Korps	7 600	Gewehre,	—	Säbel,	42	Geſchütze,
„ IV. Armee-Korps .	18 275	„	—	„	84	„
„ XII. „ „ . .	4 121	„	—	„	96	„
im Ganzen	29 996	Gewehre,	—	Säbel,	222	Geſchütze.

Abgerundet:

29 900 Gewehre,
— Säbel,
222 Geſchütze.

B. Franzoſen.

Vom I. Armee-Korps:
Algeriſches Tirailleur-Regiment Nr. 2,
Zuaven-Regiment Nr. 3;
das V. Armee-Korps;
vom VII. Armee-Korps:
die 1. Infanterie-Diviſion,
ohne: 4 Kompagnien des 17. Jäger-Bataillons,
2 Batterien;
das 82. Linien-Regiment,
„ 83. „ „
das XII. Armee-Korps.***)

*) Nur die Batterien der Diviſion nahmen Theil.
**) Die reitende Batterie kam zu Schuß.
***) Daſſelbe hatte, wie erwähnt (vergl. S. 803), 6 Marſch-Bataillone und 2 Marſch-Jäger-Kompagnien am 28. Auguſt an das I. Armee-Korps abgegeben, dagegen waren noch 3 Marine-Batterien zu dem Korps hinzugetreten. (Vergl. S. 804.)

Digitized by Google

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitr.-Batterien,
vom I. Armee-Korps	6	—	—	—
„ V. „	$31^5/_6$	12	14	3
„ VII. „	$17^2/_6$	—	1	—
„ XII. „	$39^2/_6$	26	26	4
im Ganzen	$94^1/_2$	38	41	7

Für die Berechnung der Gefechtsstärken müssen, da anderweitige ausreichende Angaben fehlen, dieselben Zahlen zu Grunde gelegt werden, auf welchen die für den 22. August angestellte Berechnung fußt. Wenn gewiß auch die dem 30. August vorangehenden Märsche der Armee von Châlons eine nicht unerhebliche Zahl von Nachzüglern gekostet haben,*) so ist doch nicht anzunehmen, daß die Stärken im Durchschnitt unter diejenigen herabgesunken sind, welche für jene Zusammenstellung das Maß gegeben haben.

Es ergeben sich danach für die an der Schlacht bei Beaumont betheiligt gewesenen Französischen Streitkräfte folgende Zahlen:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
bei dem I. Armee-Korps .	1 700**)	—	—	—
„ „ V. „ .	16 045***)	960	84	18
„ „ VII. „ .	8 433	—	6	—
„ „ XII. „ .	29 084	2 600	156	24
im Ganzen .	55 262	3 560	246	42

Abgerundet:

55 200 Gewehre,
3 550 Säbel,
246 Geschütze, einschl. 42 Mitrailleusen.

Da es sich in diesen Untersuchungen nur um Feststellung von Zahlen handelt, so wird hier nicht näher auf eine Beurtheilung der Gefechtskraft der Armee von Châlons eingegangen. Aber es erfordert doch die Billigkeit, ausdrücklich hervorzuheben, daß die Armee von Châlons nur zum Theil aus Truppen bestand, welche wirklich ausgebildet und noch nicht geschlagen waren.

Um festzustellen, welche von den oben angeführten Truppentheilen in den Entscheidungskampf bei Beaumont eingegriffen haben, wird das Verfahren eingeschlagen, daß alle diejenigen als taktische Reserven ausgeschieden werden, von denen sich nicht mit Sicherheit nachweisen läßt, daß sie zu Schuß gekommen sind oder attackirt haben. Die Berechnung wird dann keinesfalls zu hohe

*) General Wimpffen schätzt dieselben, wohl übertrieben, auf mehr als 6000 Mann.

**) Das Algerische Tirailleur-Regiment Nr. 2 wird hier nur zu 500 Gewehren gerechnet, da Dick de Lonlay: Français et Allemands, Bd. I, angiebt, daß es bei Beaumont 18 Offiziere, 539 Mann gezählt habe.

***) Die Verluste im Gefechte bei Rouart sind mit 200 Gewehren in Abrechnung gebracht worden.

Zahlen ergeben, da sich wohl annehmen läßt, daß von den auf dem Gefechtsfelde anwesenden Truppentheilen auch einige in's Gefecht getreten sind, von denen dies nicht ausdrücklich bei den Französischen Schriftstellern erwähnt wird.

Es gelangten im Entscheidungskampfe nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

		Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitr.-Batt.
vom	I. Armee-Korps	6	—	—	—
"	V. "	—	12	—	—
"	VII. "	5	—	—	—
"	XII. "	$27^3/_6$	18	6	—
	im Ganzen	$38^3/_6$	30	6	—

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

die 4. Eskadron des 8. Chasseur-Regiments.*)

Demnach fochten den Entscheidungskampf durch:

		Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	einschl. Mitr.-Batt.
vom	V. Armee-Korps	$31^5/_6$	—	14	3
"	VII. "	$12^2/_6$	—	1	—
"	XII. "	$11^5/_6$	7	20	4
	im Ganzen	56	7	35	7

oder:

		Gewehre,	Säbel,	Geschütze,	einschl. Mitrailleusen,
vom	V. Armee-Korps	16 045	—	84	18
"	VII. "	5 683	—	6	—
"	XII. "	7 975	700	120	24
	im Ganzen	29 703	700	210	42

Abgerundet:

29 700 Gewehre,
700 Säbel,
210 Geschütze einschl. 42 Mitrailleusen.

Es standen sich demnach gegenüber:
überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
61 500 Gewehre,	55 200 Gewehre,
6 100 Säbel,	3 550 Säbel,
276 Geschütze;	246 Geschütze, einschl.
	42 Mitrailleusen;

*) Nach Olizy, an der Eisenbahn Sedan—Montmédy, zur Bewachung derselben entsandt.

Digitized by Google

im Entſcheidungskampf:

Deutſche:	Franzoſen:
29 900 Gewehre,	29 700 Gewehre,
— Säbel,	700 Säbel,
222 Geſchütze;	210 Geſchütze, einſchl. 42 Mitrailleuſen.

In der Schlacht bei Beaumont waren die Deutſchen von vornherein dadurch begünſtigt, daß ſie, zu geplantem Gefecht vorgehend, mit ihren Spitzen das ſorglos lagernde Franzöſiſche V. Korps vollſtändig überraſchten. Die äußerſt ſchwierigen Wege indeß, welche beim Anmarſch zurückzulegen waren, machten es unmöglich, dieſen Vortheil durch ſchnelles Heranführen ſtärkerer Kräfte genügend auszunutzen, ſo daß der Gegner Zeit behielt, ſich bis zu deren Eintreffen noch in eine gefechtsmäßige Verfaſſung zu ſetzen. Im weiteren Verlaufe des Kampfes können gewiß bei den Franzoſen die Folgen der Ueberraſchung nicht als gänzlich überwunden angeſehen werden, dagegen traten ihnen nun die Vortheile eines zur Vertheidigung vorzüglich geeigneten Geländes zur Seite, ſowie der günſtige Umſtand, daß das von der Führung durchaus nicht beabſichtigte Eingreifen eines Theiles der 1. Diviſion des VII. Korps ſehr wirkſam in die Flanke des Deutſchen Angriffs führte.

Angabe und Berechnung der Truppen, welche an der Schlacht bei Beaumont theilnehmen konnten.

Das Franzöſiſche V. Korps wich während des Kampfes aus der Gegend von Beaumont bis hinter Mouzon zurück. Um feſtzuſtellen, welche Truppen beiderſeits in die Schlacht hätten eingreifen können, iſt es daher nöthig, den Raum zu beſtimmen, in welchem Marſchall Mac Mahon, falls er den Angriff annehmen wollte, dieſem entgegentreten konnte. Als ſolcher kann nur das Gelände von Stonne bis Beaumont in Betracht kommen, denn auf dieſer Linie mußte der Deutſche Angriff zunächſt zum Stehen kommen, wenn das Franzöſiſche VII. Korps, welches um Mittag auf dem Marſch von Oches her Stonne erreicht hatte, in den bei Beaumont entbrannten Kampf eingriff, anſtatt auf Rémilly abzumarſchiren.

Um 12 Uhr 20 Minuten eröffnete die Preußiſche 8. Infanterie-Diviſion ihr Geſchützfeuer gegen das um Beaumont gelagerte Franzöſiſche V. Korps.

Zu dieſer Zeit befand ſich das Franzöſiſche I. Korps noch zum größeren Theil auf dem linken Ufer der Maas bei Rémilly; nur die Spitzen deſſelben hatten, den Fluß auf zwei Brücken überſchreitend, das rechte Ufer deſſelben erreicht und den Weg nach Carignan eingeſchlagen. Ob der Geſchützdonner von Beaumont gleich vom Beginn der Schlacht an beim I. Korps gehört wurde, konnte nicht feſtgeſtellt werden, es iſt daher auch nicht zu beurtheilen, ob zu dieſer Zeit ſchon General Ducrot ſich aus eigenem Entſchluß dem Schlachtfeld hätte zuwenden können, wie er es ſpäter nachweislich beabſichtigt

Digitized by G

hat. Immer aber konnte das I. Korps, das ſich mit den Hauptkräften nur 12 km von Beaumont befand, von Seiten des Marſchalls Mac Mahon binnen wenigen Stunden nach dem Schlachtfeld herangeholt werden.

Das XII. Korps lagerte am Mittag des 30. Auguſt noch in denſelben Stellungen auf dem rechten Ufer der Maas bei Mouzon, 8 km nördlich Beaumont, welche es Abends vorher erreicht hatte. Gleich die erſten Kanonenſchüſſe wurden gehört, der Pulverdampf wurde beobachtet, das Korps machte ſich gefechtsbereit.

General Lebrun ließ dann eine Brigade zur Unterſtützung des V. Korps auf das linke Ufer der Maas vorgehen und beabſichtigte, mit einem weiteren Theile ſeines Korps zu folgen, wurde aber an der völligen Durchführung dieſes Entſchluſſes durch den Marſchall Mac Mahon perſönlich gehindert. Daß es für das XII. Korps möglich war, bei dem V. Korps einzutreffen, bevor dieſes die nördlich Beaumont liegenden Höhen aufgeben mußte, was erſt gegen 3 Uhr geſchah, unterliegt keinem Zweifel.

In gleicher Weiſe konnten die beiden Reſerve-Kavallerie-Diviſionen rechtzeitig auf dem Schlachtfelde erſcheinen: die 2. Diviſion befand ſich zu Beginn des Kampfes auf dem linken Maas-Ufer bei Rémilly, die 1. auf dem rechten Ufer des Fluſſes bei Vaux und Moulins.

Aus den vorſtehenden Berechnungen ergiebt ſich, daß Marſchall Mac Mahon am 30. Auguſt in der Lage war, dem Feinde ſeine geſammte Armee*) entgegenzuſtellen und damit

164½ Bataillone, 116 Eskadrons, 78 Batterien einſchl. 15 Mitr.-Batterien,

oder

90 700 Gewehre, 10 000 Säbel, 468 Geſchütze, einſchl. 90 Mitrailleuſen

der Entſcheidung entgegenzuführen.

Namentlich von Franzöſiſcher Seite iſt es dem Marſchall zum Vorwurf gemacht worden, daß er einen ſolchen Entſchluß nicht gefaßt hat. Nun mußte er aber am Abend des 29. Auguſt darauf rechnen, daß ihm bei einem Kampfe am nächſten Tage ſtarke feindliche Kräfte entgegentreten würden. Allerdings ſchien die Möglichkeit vorhanden zu ſein, den Spitzen dieſer feindlichen Kräfte gegenüber eine bedeutende Ueberlegenheit entfalten zu können, ſicher war jedoch die Ausſicht, daß die Maſſen der Deutſchen Zeit gewinnen würden, heran zu kommen, ſobald man Stand hielt. Der Marſchall mußte alſo erwarten, auch wenn er etwa am 30. Auguſt einen Erfolg errang, — den er keinesfalls hätte ausbeuten können, — daß er am folgenden Tage, und dann unter ſtrategiſch höchſt ungünſtigen Verhältniſſen, von überlegenen Kräften zu einem neuen Kampfe gezwungen ſein werde. Daß ein Ausweichen über Mouzon und Rémilly in der Richtung auf Montmédy nicht mehr möglich war, hätte er allerdings am Abend des 29. Auguſt ebenfalls ſchon zu überſehen vermocht.

*) Von den auf S. 804 für den 29. Auguſt gemachten Angaben ſind die bei Nouart erlittenen Verluſte in Abzug gebracht.

Digitized by Google

Eine weitere Frage iſt es, ob ſich nicht am 30. Auguſt der Marſchall wenigſtens dazu hätte entſchließen ſollen, mit dem geſammten VII. Korps, von welchem ein Theil gegen ſeine Abſicht in den Kampf verwickelt wurde, von Stonne aus in das Gefecht bei Beaumont einzugreifen? Unzweifelhaft wäre dadurch dem bedrängten V. Korps eine weſentliche Erleichterung ſeiner Lage gewährt worden, doch mußte bei einer ſolchen Bewegung auch auf ein gleichzeitiges Eingreifen der dem VII. Korps unmittelbar gegenüberſtehenden Theile der III. Armee gerechnet werden. Schnelligkeit des Entſchluſſes und der Ausführung wäre jedenfalls die unerläßliche Bedingung für dieſes Unternehmen geweſen, welches die Ausſicht zwar nicht auf einen Sieg, wohl aber auf einen augenblicklichen Erfolg bieten konnte.

Thatſächlich war — was freilich der Marſchall nicht zu überſehen vermochte — dieſe Ausſicht auf einen ſolchen Erfolg nur eine ſehr geringe.

Deutſcher Seits war nämlich am Abend des 29. Auguſt der Angriff mit der III. und Maas-Armee gegen die Linie le Chesne—Beaumont, in welcher man den Feind zu treffen vermuthete, für den 30. Auguſt beſchloſſen worden. Da nun aber die Beobachtungen, welche am 30. Auguſt von Seiten des Großen Hauptquartiers auf der Höhe von Vaux-en Dieulet über den Fortgang der Schlacht gemacht wurden, ergaben, daß der Feind bei Beaumont vor der Maas-Armee wich, während eine Meldung der III. Armee auf ein Standhalten des Gegners bei Stonne ſchließen ließ,*) ſo erſchien es zweckmäßig, mit der III. Armee nicht ſcharf vorzudrängen. Dieſe Armee ging daher auch nicht im Laufe des Tages mit allen Kräften ſo weit vor, wie ſie es gethan haben würde, wenn der Gegner bei Beaumont Stand gehalten hätte. Mit welchen Truppentheilen ſie im letzteren Falle in den Gang der Schlacht hätte eingreifen können, iſt aus folgenden Angaben erſichtlich.

Das V. Armee-Korps ſtand um 2 Uhr Nachmittags bei Oches, 5 km ſüdlich Stonne, vollſtändig verſammelt, es konnte daher von dieſer Zeit an eingeſetzt werden.

Dem XI. Armee-Korps war ebenſo wie der Württembergiſchen Feld-Diviſion als Marſchziel urſprünglich le Chesne beſtimmt worden; beide erhielten gegen Mittag vom Oberkommando der III. Armee den Befehl, ihren Marſch über Brieulles-ſur Bar auf la Berlière zu richten. Die Avantgarde des XI. Armee-Korps traf um $2^1/_4$ Uhr bei dem erſtgenannten Ort ein. Wenn nun auch die Truppen zu dieſer Zeit ſchon ziemlich ermüdet waren, ſo darf doch angenommen werden, daß noch das ganze Armee-Korps, wenn nöthig, auf dem Felde eines bei Stonne, 8 km nordöſtlich Brieulles, entbrannten Kampfes erſcheinen konnte. Die Württembergiſche Feld-Diviſion, welche von Brieulles aus ſich neben dem XI. Armee-Korps in Marſch ſetzte, dem Geſchützdonner entgegen, würde gleichfalls das Schlachtfeld noch haben erreichen können.

*) Das um Mittag bei Stonne verſammelte Franzöſiſche VII. Korps hatte dieſe Meldung veranlaßt.

Digitized by Google

Das II. Bayerische Korps war erst um 10½ Uhr Vormittags aus seinen Biwaks bei Cornay abgerückt, da das vorausmarschirende I. Bayerische Korps nicht früher bei St. Juvin Platz gemacht hatte. Der Marsch erlitt weitere Verzögerungen durch Trains, welche sich in die Marsch-Kolonne einschoben; das Korps erreichte daher erst um 7 Uhr Abends Sommauthe, 7 km südwestlich Beaumont, und hätte somit an diesem Tage nicht mehr verwendet werden können.

Das VI. Armee-Korps hatte ebensowenig wie die der III. Armee zeitweilig überwiesene 5. und 6. Kavallerie-Division die Bestimmung, für eine am 30. August stattfindende Schlacht mitzuwirken. Dagegen erreichte die 2. Kavallerie-Division, die über Buzancy auf den Kanonendonner zumarschirte, um 3 Uhr Nachmittags les trois Fontaines, 10 km südwestlich Beaumont, während die 4. Kavallerie-Division schon um 1½ Uhr Nachmittags bei Verrières, 9 km südwestlich Stonne, bereit stand.

Die Maas-Armee verfügte außer den an der Schlacht betheiligten Truppen nur noch über das Garde-Korps. Dieses war von Buzancy über Nouart auf Champy marschirt, wo es um 3½ Uhr Nachmittags Befehl erhielt, in der Richtung auf Beaumont vorzurücken. Die schlechten Wege erschwerten den Marsch derart, daß die 1. Garde-Division den Ort nicht früher als 6 Uhr Nachmittags, die Garde-Kavallerie-Division*) ihn um 7 Uhr, die 2. Garde-Division denselben sogar erst zwischen 8 und 9 Uhr Abends erreichte. Nur auf die 1. Garde-Division wäre daher für den Kampf zu rechnen gewesen.

Es konnten demnach im Laufe des 30. August in einen auf der Linie Stonne—Beaumont stehenden Kampf eingreifen:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,
vom V. Armee-Korps	23**)	8	14
das XI. " "	25	8	14
die Württembergische Feld-Division . . .	14¾	10	9
die 2. Kavallerie-Division		24	2
die 4. " "		24	2
vom Garde-Korps	15¾***)	6	4
im Ganzen	78½	80	45

*) Mit Ausnahme der 1. und 3. Eskadron 1. Garde-Ulanen-Regiments, welche vom frühen Morgen an dem Französischen VII. Korps folgten. Diese beiden Eskadrons würden Gelegenheit gehabt haben, bei Stonne in den Kampf einzugreifen, wenn der Feind sich dort gestellt hätte.

**) Das Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 7 zur Wache bei Sr. Majestät, dasjenige des Infanterie-Regiments Nr. 58 zur Bedeckung des Armee-Hauptquartiers abkommandirt.

***) Die 7. Kompagnie des 4. Garde-Regiments z. F., welche seit dem 24. August in St. Mihiel als Besatzung zurückgeblieben war, ist nicht eingerechnet.

Digitized by Google

oder:*)

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,
vom V. Armee-Korps	14 720	1 000	84
„ XI. „ „	18 250	1 040	83
von der Württembergischen Feld-Division	12 169	1 250	54
„ „ 2. Kavallerie-Division	—	3 120	12
„ „ 4. „ „	—	2 880	12
vom Garde-Korps	9 607	720	24
im Ganzen	54 746	10 010	269

Abgerundet:

54 700 Gewehre,
10 000 Säbel,
269 Geschütze.

Es standen demnach der Deutschen Heeresleitung für die Bekämpfung des Gegners im Ganzen zur Verfügung:

116 200 Gewehre,
16 100 Säbel,
545 Geschütze.

Diesen Streitkräften hatte der Gegner, selbst wenn er mit seiner gesammten Armee am 30. August den Kampf in der Linie Stonne—Beaumont annahm, nur

90 700 Gewehre,
10 000 Säbel,
468 Geschütze, einschl. 90 Mitrailleusen

entgegenzustellen.

Zeitdauer und Witterung.

Die Schlacht begann um 12 Uhr 20 Minuten Mittags und endete gegen 8 Uhr Abends. Sie dauerte mithin etwa $7^1/_2$ Stunden.

Durch andauernde Regengüsse der vergangenen Tage war der Boden aufgeweicht, und die Wege hatten in Folge dessen so gelitten, daß die Truppenbewegungen nicht unerheblich erschwert waren.

Am Schlachttage selbst war das Wetter gut.

---

*) Die Gefechtsstärken dieser Truppentheile sind für den 30. August dieselben wie für den 1. September. Ihre Berechnung erfolgt in dem Abschnitt über die Schlacht bei Sedan.

Digitized by Google

Die Verluſte.

Deutſche:

	Todt und verwundet: Offiziere,	Mann,	Vermißt: Mann,
I. Bayeriſches Korps .	15	351	70
IV. Armee-Korps . .	126	2 770	108
XII. " . .	4	81	4
im Ganzen . .	145	3 202	182

Das ſind 4,63 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Auf die Waffengattungen vertheilt ſich der Verluſt wie folgt:*)

Infanterie**) . .	129 Offiziere,	3 227 Mann,
Kavallerie	2 "	11 "
Artillerie	11 "	144 "

oder:

Infanterie . .	5,2 pCt.
Kavallerie . .	0,18 "
Artillerie . .	2,6 "

Franzoſen:

Ueber die Verluſte bei Beaumont bringen die Franzöſiſchen Schriftſteller abweichende Angaben. Die Franzoſen überließen das geſammte Schlachtfeld den Deutſchen Truppen, und es iſt daher begreiflich, daß ſie eine zuverläſſige Scheidung in die verſchiedenen Arten der Verluſte nicht vorzunehmen vermochten.

Canonge beziffert die Todten und Verwundeten auf 1800 Mann, die Gefangenen auf 3000 Mann. Nach V. D., Histoire de la guerre de 1870, ſoll das V. Korps allein gegen 1800 Mann todt und verwundet auf dem Schlachtfelde gelaſſen haben. Letzterer Angabe ſchließt ſich Dick de Lonlay an, der außerdem 3000 Mann als Gefangene beim V. Korps rechnet. Nun haben aber auch das VII. und XII. Korps erhebliche Verluſte erlitten, und man wird daher nicht fehlgehen, wenn man die Verluſte der Franzoſen

---

*) In der Vertheilung der Verluſte auf die Waffengattungen ſind nicht mit eingerechnet:

2 Offiziere der Diviſionsſtäbe,
1 Offizier, 1 Mann des Pionier-Bataillons Nr. 4,
1 Mann der 4. Bayeriſchen Sanitäts-Kompagnie.

**) Die als Infanterie verwendeten Pioniere ſind bei dieſer eingerechnet.

Digitized by Google

an Todten und Verwundeten insgeſammt zu 3500 Mann annimmt. Dazu fielen 2000 unverwundete Gefangene in die Hände der Deutſchen; die Zahl der erbeuteten Geſchütze beträgt 42.

Folgen der Schlacht.

Der Eindruck der bei Beaumont erlittenen Niederlage auf die Franzoſen war ein bedeutender. Das V. Korps war vollkommen aufgelöſt. Auch derjenige Theil des VII. Korps, welcher in die Schlacht verwickelt worden war, konnte kaum noch als gefechtsfähig gelten. Ueberall herrſchte große Verwirrung. Einzelne Truppentheile verirrten ſich auf dem Rückzuge, ſo die drei Batterien der 3. Diviſion vom I. Korps, die an der Schlacht gar nicht betheiligt geweſen waren und nach Mézières gelangten. Dick de Lonlay giebt die Zahl derjenigen, welche die Belgiſche Grenze überſchritten, auf 5000 an.

Der Marſchall Mac Mahon nahm von dem auch während der Schlacht noch feſtgehaltenen Plan, über Carignan auf Montmédy zu marſchiren, am Abend des 30. Auguſt Abſtand. Er führte ſeine Armee nach Sedan, in der Abſicht, ihr dort die durchaus nothwendige Ruhe zu gewähren, und in der Hoffnung, daß ihm die Deutſche Führung Zeit laſſen werde, weitere Entſchlüſſe zu faſſen.

Der aus dem Deutſchen Großen Hauptquartier zu Buzancy am 30. Auguſt, Abends 11 Uhr, an die III. und Maas-Armee erlaſſene Befehl lautete im Eingang:

„Wenngleich bis zur Stunde eine Meldung darüber, an welchen Stellen die Gefechte der einzelnen Korps geendet haben, noch nicht eingegangen, ſo ſteht doch feſt, daß der Feind überall gewichen oder geſchlagen worden iſt. Die Vorwärtsbewegung iſt daher auch morgen in aller Frühe fortzuſetzen, und der Feind überall, wo er ſich dieſſeits der Maas ſtellt, energiſch anzugreifen und auf den möglichſt engen Raum zwiſchen dieſem Fluß und der Belgiſchen Grenze zuſammenzudrängen."

Sonach verblieb am 31. Auguſt die Armee von Châlons bei Sedan, während die Deutſchen Armeen dieſen Tag zu lebhafter Verfolgung benutzten, die auch an verſchiedenen Punkten zum Zuſammenſtoß mit dem Feinde führte. Am Abend des 31. Auguſt war die Stellung des Deutſchen Heeres eine ſolche, daß der Gegner der Entſcheidung nicht mehr auszuweichen vermochte.

---

3. Die Schlacht bei Sedan am 1. September 1870.*)

Angabe und Berechnung der an der Schlacht bei Sedan betheiligten Truppen.

A. Deutsche:

Von der III. Armee:

das V. Armee-Korps,

ohne: Füsilier-Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 7,**)
" " Infanterie-Regiments Nr. 58;**)

vom VI. Armee-Korps

die 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 63;***)

das XI. Armee-Korps;

das I. Bayerische Korps,

ohne: 12. Kompagnie Infanterie-Leib-Regiments,†)
II. Bataillon 3. Infanterie-Regiments,††)
1. Kompagnie 10. Infanterie-Regiments;†††)

das II. Bayerische Korps,

ohne: 9. Kompagnie 1. Infanterie-Regiments,*†)
9. und 10. Kompagnie 6. Infanterie-Regiments;**†)

die Württembergische Feld-Division,

ohne: 3. und 4. Kompagnie 1. Jäger-Bataillons;***†)

die 2. Kavallerie-Division;

die 4. Kavallerie-Division.

---

*) Hierzu Skizze 2.

**) Siehe Anmerkung **) auf S. 821.

***) Am 18. August war diese Kompagnie als Etappen-Kommando in Lunéville geblieben. Am 23. d. M. abgelöst (vergl. Anmerkung *) auf S. 807), marschirte sie dem Regiment nach. Als sie am 1. September in Chémery den Geschützdonner von Sedan hörte, marschirte ihr Führer, Premierlieutenant Köhnhorn I., auf denselben zu und traf um Mittag vor Sedan ein. Auf Befehl des Kronprinzen von Preußen blieb die Kompagnie dann als Bedeckung Sr. Königlichen Hoheit bei dem Armee-Stabe.

†) Auf dem Marsch von Rémilly nach Bazeilles.

††) Siehe Anmerkung ***) auf S. 813.

†††) Bedeckung der Haupt-Munitionskolonne.

*†) Blieb zur Sicherung in Raucourt.

**†) Bedeckung der Trains.

***†) Die 3. Kompagnie bei den Fahrzeugen; wegen der 4. Kompagnie siehe Anmerkung ***) auf S. 808.

Digitized by Google

Von der Maas-Armee:

das Garde-Korps,
ohne 4. und 7. Kompagnie 4. Garde-Regiments z. F.;*)

das IV. Armee-Korps,
ohne II. und Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 66;**)

das XII. Armee-Korps,
ohne III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 103.***)

Demnach:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom V. Armee-Korps . . .	23	8	14	—
„ VI. „ „ . . .	¼	—	—	—
„ XI. „ „ . . .	25	8	14	2†)
„ I. Bayerischen Korps .	23½	20	16	—
„ II. „ „ .	20¼	19	15	—
von der Württembergischen Feld-Division	14½	10	9	—
von der 2. Kavallerie-Division .		24	2	
„ „ 4. „ „ .		24	2	
vom Garde-Korps	28½	32	15	—
„ IV. Armee-Korps . . .	23	8	14	—
„ XII. „ „ . . .	28	24	16	—
im Ganzen . .	186	177	117	2

Die Standesausweise des 1. September ergeben unter Hinzurechnung der in der Schlacht bei Sedan erlittenen Verluste die folgenden, durchschnittlichen Gefechtsstärken:

	für das Bataillon,	für die Eskadron,
V. Armee-Korps	640 Gewehre,	125 Säbel,
XI. „ „	730 „	130 „
I. Bayerisches Korps	735 „	100 „
II. „ „	700 „	110 „
Württembergische Feld-Division . . .	825 „	125 „
2. Kavallerie-Division		130 „
4. „ „		120 „
Garde-Korps	610 „	120 „
IV. Armee-Korps	755 „	130 „
XII. „ „	780 „	125 „

*) Die 4. Kompagnie bei der großen Bagage; wegen der 7. Kompagnie siehe Anmerkung ***) auf S. 821.

**) Bewachung der in der Schlacht bei Beaumont gemachten Gefangenen.

***) Siehe Anmerkung ††) auf S. 813.

†) 2. und 3. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 11, welche gegen Französische Kavallerie in's Gefecht traten.

Digitized by Google

Die 10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 63 hatte eine Gefechtsstärke von 180 Gewehren.

Es nahmen daher an der Schlacht Theil:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze.
vom V. Armee-Korps	14 720	1 000	84
„ VI. „ „	180	—	—
„ XI. „ „	18 615*)	1 040	83
„ I. Bayerischen Korps	17 272	2 100	96
„ II. „ „	14 175	2 090	90
von der Württembergischen Feld-Division .	11 962	1 250	54
„ „ 2. Kavallerie-Division		3 120	12
„ „ 4. „ „		2 880	12
vom Garde-Korps	17 385	3 840	90
„ IV. Armee-Korps	17 365	1 040	84
„ XII. „ „	21 840	3 000	96
im Ganzen . .	133 514	21 360	701

Abgerundet:

133 500 Gewehre,
21 350 Säbel,
701 Geschütze.

Von diesen Truppen gelangten im Entscheidungskampf nicht zur Wirksamkeit:

Als taktische Reserven:

Von der III. Armee:

vom V. Armee-Korps:

I. und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 58,
1., 3., 4. Kompagnie und II. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 59,
I. und II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 7,
Infanterie-Regiment Nr. 47,
Dragoner-Regiment Nr. 4,
2. leichte und 2. schwere Batterie Feld-Artillerie-Regiments Nr. 5,
Füsilier-Regiment Nr. 37,
Infanterie-Regiment Nr. 50,
Dragoner-Regiment Nr. 14;

vom VI. Armee-Korps:

10. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 63;

*) Einschließlich der Pioniere.

Digitized by Google

vom XI. Armee-Korps:

II. Bataillon Füſilier-Regiments Nr. 80,
7. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 82,
Huſaren-Regiment Nr. 14;

vom I. Bayeriſchen Korps:

1. und 9. Kompagnie 2. Infanterie-Regiments,
I. und II. Bataillon 11. Infanterie-Regiments,
1., 2. und 3. Kompagnie 4. Jäger-Bataillons,
1., 2. und 3. Kompagnie 9. Jäger-Bataillons,
3. Chevaulegers-Regiment,
1. Batterie 1. Artillerie-Regiments,
4. Chevaulegers-Regiment,
Küraſſier-Brigade,
2. (reitende) Batterie 3. Artillerie-Regiments;

vom II. Bayeriſchen Korps:

11. und 12. Kompagnie 6. Infanterie-Regiments,
1. Chevaulegers-Regiment,
I. und II. Bataillon 5. Infanterie-Regiments,
6. Jäger-Bataillon,
10., 11. und 12. Kompagnie 1. Infanterie-Regiments,
III. Bataillon 5. Infanterie-Regiments,
10., 11. und 12. Kompagnie 11. Infanterie-Regiments,
III. Bataillon 14. Infanterie-Regiments,
2. und 3. Kompagnie 5. Jäger-Bataillons,
2. Chevaulegers-Regiment,
Ulanen-Brigade;*)

von der Württembergiſchen Feld-Diviſion:

1. Feld-Brigade,
2. Infanterie-Regiment,
5. " " "
I. Bataillon 3. Infanterie-Regiments,
1., 2., 3., 5. und 6. Batterie;**)

die 2. Kavallerie-Diviſion;

die 4. Kavallerie-Diviſion.***)

*) Die Batterie derſelben trat in Wirkſamkeit.
**) Dieſe Batterien fuhren auf, kamen aber nicht zu Schuß.
***) 1 Zug der 2. Eskadron und die 3. Eskadron des 10. Ulanen-Regiments, ſowie die beiden reitenden Batterien der Diviſion nahmen an der Entſcheidung Theil.

Digitized by Google

Von der Maas-Armee:

vom Garde-Korps:

2. und 4. Kompagnie, II. Bataillon 1. Garde-Regiments z. F.,
3. Garde-Regiment z. F.,
2. " " "
Füsilier-Bataillon 4. Garde-Regiments z. F.,
Garde-Husaren-Regiment,
3. Garde-Infanterie-Brigade,
II. Bataillon, 9. und 10. Kompagnie 2. Garde-Grenadier-Regiments,
4. Garde-Grenadier-Regiment,
Garde-Schützen-Bataillon,
2. Garde-Ulanen-Regiment,
Garde-Kavallerie-Division,
ohne 1¼ Eskadron 3. Garde-Ulanen-Regiments; *)

vom IV. Armee-Korps:

7. Infanterie-Division,
8. Infanterie-Division,
ohne: Infanterie-Regiment Nr. 71, **)
Jäger-Bataillon Nr. 4, **)
2. Fuß-Abtheilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4; **)

vom XII. Armee-Korps:

5., 6. und 8. Kompagnie Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100,
II. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 101,
8. Kompagnie und III. Bataillon Schützen-Regiments Nr. 108,
3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 102,
2. " " " Nr. 103,
1. Reiter-Regiment,
III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 104,
I. Bataillon, 5., 7., 8. Kompagnie, III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 106,
2. Reiter-Regiment,
Kavallerie-Division.

Als detachirt auf dem Gefechtsfelde:

Von der III. Armee:

vom XI. Armee-Korps:

Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 94; ***)

---

*) Es waren dies die 2. Eskadron und 1 Zug der 3. Eskadron, welche Französische Infanterie attackirten.

**) Diese Truppentheile griffen in den Kampf ein.

***) Das Bataillon hatte am 31. August in Vendresse zur Bewachung des Großen Hauptquartiers gedient; von dort konnte es am 1. September erst um 10 Uhr Vormittags abmarschiren. Es traf um 4 Uhr Nachmittags auf dem Gefechtsfelde ein.

Digitized by Google

von der Württembergischen Feld-Division: *)

3. Jäger-Bataillon,
II. Bataillon 3. Infanterie-Regiments,
8. Infanterie-Regiment,
1. und 2. Kompagnie 1. Jäger-Bataillons,
Reiter-Brigade,
7. Batterie.

Von der Maas-Armee:

Nichts.

Demnach führten den Entscheidungskampf durch:

	Bataillone,	Eskadrons,	Batterien,	Pionier-Kompagnien,
vom V. Armee-Korps	8¼	—	12	—
„ XI. „	22¾	4	14	2
„ I. Bayerischen Korps	19¼	—	13	—
„ II. „ „	11¾	—	15	—
von der Württembergischen Feld-Division	—	—	3	—
von der 4. Kavallerie-Division		1¼	2	
vom Garde-Korps	8½	1¼	15	—
„ IV. Armee-Korps	4	—	10	—
„ XII. „	20¾	—	15	—
im Ganzen	95¼	6½	99	2

oder:

	Gewehre,	Säbel,	Geschütze,
vom V. Armee-Korps	5 280	—	72
„ XI. „	16 972**)	520	83
„ I. Bayerischen Korps	14 149	—	78
„ II. „ „	8 225	—	90
von der Württembergischen Feld-Division	—	—	18
von der 4. Kavallerie-Division		150	12
vom Garde-Korps	5 185	150	90
„ IV. Armee-Korps	3 020	—	60
„ XII. „	16 185	—	90
im Ganzen	69 016	820	593

*) Von diesen in der Richtung auf Mézières entsendeten Truppen traten das II. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments, die beiden Jäger-Kompagnien, zwei Züge des 4. Reiter-Regiments und die Batterie gegen Theile des Französischen XIII. Korps in's Gefecht.

**) Einschließlich der Pioniere.

Digitized by Google

Abgerundet:

69 000 Gewehre,
800 Säbel,
593 Geschütze.

B. Franzosen.

Für die Feststellung der Französischen Streitkräfte muß darauf verzichtet werden, eine in's Einzelne gehende Berechnung zu geben. Wäre schon eine Vertheilung der bei Beaumont erlittenen Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf die einzelnen Korps nur in annähernder Weise möglich, so fehlt es hier außerdem noch an jeglichem Anhalt dafür, in welchem Maße dieselben an dem Abgang durch die zahlreichen Versprengten betheiligt sind. Ebensowenig ist eine zuverlässige Angabe darüber vorhanden, in welchem Verhältniß sich die Verluste auf die einzelnen Waffengattungen vertheilen, oder wieviel Mitrailleusen sich unter den verlorenen Geschützen befunden haben. Da nun auch von Seiten der Französischen Schriftsteller keine ausreichenden Einzelangaben vorliegen, so ist es nur möglich, die Gesammtzahl der bei Sedan betheiligten Französischen Streitkräfte zu berechnen.

Nach den für den Morgen des 30. August gemachten Angaben*) betrug die Stärke der Französischen Truppen im Ganzen

100 700 Gewehre und Säbel,
468 Geschütze.

Die Franzosen verloren bei Beaumont 5500 Mann, in welcher Zahl auch der Verlust an Artilleristen mit einbegriffen ist, und außerdem kommen noch 42 Geschütze hinzu. Ueber die Belgische Grenze und nach Mézières entkamen im Ganzen 5000 Mann und 18 Geschütze; wie viele von diesen Versprengten als der kämpfenden Truppe angehörig, also als „Gewehre und Säbel" zu rechnen sind, muß dahingestellt bleiben.

Um die Gesammtstärke der bei Sedan betheiligten Französischen Truppen zu erhalten, sind demnach von den am 30. Morgens vorhandenen

100 700 Gewehren und Säbeln,
468 Geschützen

im Ganzen

10 500 Gewehre und Säbel,
60 Geschütze

abzurechnen.

Dies ergiebt für den Morgen des 1. September:

90 000 Gewehre und Säbel,
408 Geschütze,

wobei durch die Abrundung den nicht verlustreichen Gefechten des 31. August Rechnung getragen wird.

*) Vergl. S. 819.

Digitized by Google

Gleich in den ersten Stunden der Schlacht trat auf Französischer Seite ein zweimaliger Wechsel des Oberbefehls ein. Dies hatte zur Folge, daß es in kurzen Zwischenräumen und in entgegengesetzten Richtungen zu Durchbruchsversuchen kam, bei denen die Truppen ohne jede Rücksicht auf ihre Gliederung durcheinander geworfen wurden. Die solcher Weise hervorgerufene Unübersichtlichkeit wurde noch dadurch gesteigert, daß die Armee gegen Ende der Schlacht auf einen so engen Raum zusammen getrieben war, daß die Truppenverbände, wo sie überhaupt noch bestanden, sich naturgemäß miteinander vermischten. Eine Sonderung zwischen Truppentheilen, welche an der Entscheidung theilnahmen, und solchen, welche eine taktische Reserve bildeten, ist sonach nicht angängig; auch kann der Umstand, daß sich fast sämmtliche Truppentheile am Abend verschossen hatten, nicht als Beweis dafür angesehen werden, daß die Französische Armee mit allen ihren Kräften in die eigentliche Entscheidung eingetreten sei. Muß somit hier von einer Gegenüberstellung der beiderseits in den Entscheidungskampf eingetretenen Kräfte abgesehen werden, so erscheint es doch nicht als überflüssig, wenigstens die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Deutschen Truppen festzustellen. Es waren dies

69 000 Gewehre,
800 Säbel,
593 Geschütze,

wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Stellungen, welche die Franzosen inne hatten, und die von den Deutschen in geradem Vorgehen angegriffen werden mußten, von Natur außerordentlich stark waren, obwohl sie an einzelnen Punkten von dem Gelände, in welchem sich der Angreifer vorbewegte, überhöht wurden. Auch gewährte die Festung Sedan mindestens den Vortheil, daß sie eine gute Rückendeckung bot. Wenn trotzdem nur etwa die Hälfte der Deutschen Infanterie zur Herbeiführung der Entscheidung eingesetzt zu werden brauchte, so ist dies vor Allem der durchgreifenden Vorbereitung des Angriffs durch die Artillerie zuzuschreiben, welche nicht nur die feindlichen Geschütze niederkämpfte, sondern auch wesentlich dazu beitrug, die Haltung der Französischen Infanterie zu erschüttern.

Angabe und Berechnung der Truppen, welche an der Schlacht bei Sedan theilnehmen konnten.

Auf Deutscher Seite war Alles auf dem Schlachtfelde versammelt, was von der obersten Heeresleitung die Bestimmung erhalten hatte, in die Schlacht einzugreifen.

Auch Marschall Mac Mahon verfügte über die gesammte Armee von Châlons, aber es stand für ihn noch in Frage, welchen Gebrauch er von

den bei Mézières sich sammelnden Truppen des XIII. Korps machen wollte. Es waren dies, einschließlich der in der Nacht vom 31. August zum 1. September eintreffenden Theile, die 3. Division, die Artillerie der 2. Division und die Artillerie-Reserve.

General Vinoy stellte sich mit diesen Truppen dem Marschall Mac Mahon am 31. August zur Verfügung. Der Ueberbringer der betreffenden Meldung kehrte indessen an demselben Tage aus Sedan ohne bestimmte Verhaltungsbefehle zurück. Während er aus einer ersten Aeußerung des Marschalls geglaubt hatte, schließen zu dürfen, daß sich die Armee am 1. September auf Mézières zurückziehen solle, führte ihn eine Unterredung des Marschalls mit General Douay, welcher er beiwohnte, zu der Ansicht, daß der Oberbefehlshaber einem Angriff des Feindes bei Sedan selbst Stand halten wolle.

Da General Vinoy vom Kriegsminister Grafen v. Palikao den ausdrücklichen Befehl hatte, eine Vereinigung mit der Armee von Châlons nur dann zu suchen, wenn diese sie verlange, so beschloß er nunmehr, sich für den 1. September auf eine abwartende Haltung zu beschränken. Er glaubte dies um so eher verantworten zu können, als er wußte, daß Deutsche Truppen bereits in größerer Anzahl die Maas zwischen Sedan und Mézières erreicht hatten. Der am 1. September von ihm in der Richtung auf Sedan unternommene Vorstoß trägt denn auch lediglich das Gepräge einer Erkundung. Es sollte dadurch nur festgestellt werden, ob der Feind in östlicher Richtung abmarschirt sei, worauf ein zeitweiliges Schwächerwerden des vom Morgen an gehörten Geschützdonners von Sedan hatte schließen lassen.

Der Umstand, daß Deutscher Seits die nöthigen Streitkräfte*) bereitgestellt worden waren, um einem Vorstoß der bei Mézières gemeldeten Truppen zu begegnen, und daß demnach ein Eingreifen des Generals Vinoy an dem Ausgange der Schlacht nichts hätte ändern können, darf für die Entscheidung der Frage, ob nicht General Vinoy Seitens des Marschalls hätte herangezogen werden müssen, und andererseits, ob er nicht auch aus eigener Entschließung hätte eingreifen sollen, nicht in Rechnung gezogen werden. Eine Division, mit so ungewöhnlich zahlreicher Artillerie ausgerüstet, bei welcher an dem Tage, wo 18 km von ihr eine Entscheidungsschlacht geschlagen wird, nur ein leichtes Erkundungsgefecht stattfindet, und die nicht zur Schlacht heranmarschirt oder herangezogen wird, wirft nicht ihr volles Gewicht in die Wagschale.

Was aber dieser Frage eine erhöhte Bedeutung beilegt, ist der Umstand, daß es dem Französischen Kriegsminister sehr wohl möglich gewesen wäre, das ganze XIII. Korps bis zum 31. August bei Mézières zusammenzuziehen, oder es auch schon früher mit der Armee von Châlons zu vereinigen, denn

*) Es waren dies zunächst die Württembergische Feld-Division und die 6. Kavallerie-Division. Da von Mézières aus kein ernstlicher Angriff erfolgte, so blieben nicht einmal diese Truppentheile sämmtlich gegen Mézières stehen, während im anderen Falle noch die 2. und 4. Kavallerie-Division zu ihrer Unterstützung bereit gewesen wären.

Digitized by Google

vom 26. August an war es marschbereit. Eine solche Zuführung von frischen Kräften, welche im Ganzen nach der für den 26. August angestellten Berechnung

22 300 Gewehre, 990 Säbel, 90 Geschütze

zählten, konnte doch auf die Entschließungen des Marschalls Mac Mahon sowohl für den Tag von Beaumont wie für den von Sedan von Einfluß sein. Der Kriegsminister hielt es indessen für zweckmäßiger, dem XIII. Korps als Aufgabe zuzuweisen: „sich nicht in einen Kampf einzulassen, sondern allein durch seine Gegenwart die Flanke der III. Armee zu beunruhigen".

In gewisser Weise leistete das XIII. Korps thatsächlich diesen von ihm geforderten Dienst. Das Auftreten der 1. Division desselben bei Reims und Réthel wurde Veranlassung zur Entsendung des VI. Armee-Korps und der 5. und 6. Kavallerie-Division in dieser Richtung. Indessen verwendete die Deutsche Heeresleitung, welche über die Stärke des unmittelbar gegenüberstehenden Feindes ausreichende Kunde hatte, nach der Seite von Réthel und Reims lediglich den Ueberschuß an Kräften, und dies zu dem doppelten Zweck, sowohl die Flanke des vormarschirenden Heeres zu decken, als auch diejenigen Theile der feindlichen Armee abzuschneiden, die etwa von der Maas aus nach Reims zu entkommen suchen würden. Daher wurden auch am 31. August, am Tage der die Schlacht bei Sedan unmittelbar einleitenden strategischen Bewegungen, ebenso wie am Tage der Schlacht selbst, das VI. Armee-Korps und die beiden Kavallerie-Divisionen nicht zur Entscheidung herangezogen, obwohl dies sonst möglich gewesen wäre.

Zeitdauer und Witterung.

Die Schlacht begann um 4¼ Uhr Morgens mit dem Angriff des I. Bayerischen Korps auf Bazeilles und endete gegen 5 Uhr Abends mit der kurzen Beschießung der Festung durch die auf dem linken Maas-Ufer verfügbare Deutsche Artillerie. Sie dauerte demnach im Ganzen fast 13 Stunden, doch hatte sie auf dem Deutschen linken Flügel nur eine etwa achtstündige Dauer, da sie hier erst gegen 9 Uhr mit der Besitznahme von St. Menges durch das XI. Armee-Korps eingeleitet wurde.

Das Wetter war im Ganzen klar und sonnig, nur am Morgen erschwerte starker Nebel, welcher sich erst gegen 7 Uhr verzog, die Uebersicht.

Boden und Wege boten keine besondere Schwierigkeit für die Fortbewegung der Truppen.

Digitized by Google

Die Verluste.

Deutsche:

	Todt und verwundet:		Vermißt:	
	Offiziere,	Mann,	Offiziere,	Mann,
V. Armee-Korps	46	949	1	24
XI. »	100	1431	—	25
I. Bayerisches Korps . .	120	1750	—	238
II. » » . .	93	1533	—	355
Württembergische Feld-Division	1	27	—	6
Garde-Korps	25	423	—	1
IV. Armee-Korps.	17	326	—	6
XII. »	61	1320	1	45
im Ganzen	463	7759	2	700

Das sind 5,01 pCt. der überhaupt betheiligten Truppen.

Auf die drei Waffengattungen vertheilen sich die Verluste wie folgt:*)

Infanterie**) . . . 418 Offiziere, 7902 Mann,
Kavallerie . . . . 11 » 132 »
Artillerie . . . . . 31 » 412 »

oder:

Infanterie: 5,9 pCt.,
Kavallerie: 0,6 »
Artillerie: 2,9 »

Franzosen:

Die Mehrzahl der Französischen Schriftsteller bringt keine anderen Verlustzahlen, als diejenigen, welche das Preußische Generalstabswerk anführt. Nach diesem verloren die Franzosen

17 000 Todte und Verwundete,
21 000 auf dem Schlachtfeld Gefangene.

Abweichend hiervon berechnen:

La campagne de 1870, par un officier de l'armée du Rhin:

25 000 Todte und Verwundete,
21 000 auf dem Schlachtfeld Gefangene;

---

*) In der Vertheilung auf die Waffengattungen sind nicht mit eingerechnet:
5 Offiziere der Generalkommandos,
1 Mann vom Stabe der 23. Infanterie-Division,
11 Mann der Sanitäts-Detachements,
1 Mann der Munitionskolonnen.

**) Einschließlich der als Infanterie verwendeten Pioniere.

Digitized by Google

Le Faure: La guerre franco-allemande:
15 000 Todte und Verwundete;

Lebrun: Bazeilles—Sedan:
mindeſtens 15 000 Todte und Verwundete;

de Wimpffen: Sedan:
20 000 außer Gefecht geſetzt;

Prinz Bibesco: Belfort, Reims, Sedan:
14 000 Todte und Verwundete.

Folgen der Schlacht.

Die Deutſchen Armeen hatten ihren auf Paris gerichteten Marſch zunächſt unterbrechen müſſen. Die bei Sedan erzwungene Kapitulation der Armee von Châlons, welche damit vom Kriegsſchauplatz verſchwand, geſtattete es nun, den Marſch auf Paris ſogleich wieder aufzunehmen. Das der Armee von Châlons bereitete Schickſal wirkte außerdem noch lähmend auf die weiteren Entſchlüſſe des Oberbefehlshabers der in Metz eingeſchloſſenen Rhein-Armee ein.

IV. Schlußbetrachtungen.

Auf Grund von Angaben, deren Werth in einer ſorgfältigen Berechnung bezw. Abſchätzung liegt, ſind die Gefechtsſtärken der in den Schlachten des Kaiſerreichs einander gegenüberſtehenden Deutſchen und Franzöſiſchen Streitkräfte zuſammengeſtellt und verglichen worden. Was das Deutſche Heer anbetrifft, ſo machen die hier gegebenen Zahlen Anſpruch auf Genauigkeit, ſoweit eine ſolche überhaupt zu erzielen iſt. In Bezug auf das Franzöſiſche Heer kann bei den unzulänglichen Grundlagen der Berechnung mehrfach nur von einer Schätzung geſprochen werden, indeß kommt auch dieſe der Wahrheit nahe genug, um der Gegenüberſtellung ſichere Stützpunkte zu gewähren. Soweit angängig, wurde auch noch ein Vergleich hinzugefügt, in welchem die für die Entſcheidung wirklich eingeſetzten Streitkräfte angegeben wurden.

Aus dieſen beiden Arten des Vergleichs konnten bei den Deutſcher Seits durchweg errungenen Erfolgen Schlüſſe darauf hin gemacht werden, in wie weit die Führung dieſe Erfolge ſicher zu ſtellen wußte, und in welchem Maße ſie die Kräfte der Truppe für das Erringen des Erfolges in Anſpruch nehmen mußte. Dieſes letztere Maß gewährt zugleich die Möglichkeit,

unter Berücksichtigung der Umstände, welche den taktischen Werth der Stärkezahlen zu erhöhen oder zu vermindern vermochten, die Frage zu beantworten, inwiefern die Deutsche Truppe als solche an Tüchtigkeit der Französischen Truppe überlegen war.

Eine Zusammenfassung der angestellten Berechnungen wird das Ergebniß nach dieser Richtung hin deutlich hervortreten lassen.

Bei Weißenburg standen den Deutschen:

48 000 Gewehre,
2 950 Säbel,
144 Geschütze,

den Franzosen:

4 650 Gewehre,
650 Säbel,
18 Geschütze

zu Gebote.

Von diesen Kräften setzten die Deutschen nur die Hälfte, die Franzosen das Ganze für die Entscheidung ein; immerhin haben aber bei Weißenburg die Deutschen dem Feinde gegenüber im eigentlichen Entscheidungskampf eine fünffache Ueberlegenheit entwickelt. Tritt hier demnach, wenn man nicht in das Einzelne geht und nur die Gesammtzahlen in's Auge faßt, die Gefechtskraft der Deutschen Truppe nicht hervor, so macht sich die Sicherstellung des Erfolges durch die Führung in um so höherem Grade geltend. Dieser Eindruck steigert sich noch, sobald man die Streitkräfte berücksichtigt, welche von dem Oberkommando der III. Armee für den Zusammenstoß mit dem Gegner im Ganzen verfügbar gemacht waren. Es sind dies

109 600 Gewehre,
12 600 Säbel,
474 Geschütze,

denen die Franzosen im günstigsten Falle nur

27 600 Gewehre,
2 400 Säbel,
54 Geschütze

entgegenstellen konnten.

Den Feind bei Wörth schon am 6. August anzugreifen, war von dem Oberkommando der III. Armee nicht beabsichtigt. Trotzdem gelang es, nachdem die Durchführung des von den Unterführern eingeleiteten Kampfes beschlossen worden war,

89 000 Gewehre,
7 750 Säbel,
342 Geschütze

bereit zu stellen. Diesen gegenüber standen dem Marschall Mac Mahon nur

Digitized by Google

42 800 Gewehre,
5 750 Säbel,
167 Geſchütze

zur Verfügung.

Dieſe Ueberlegenheit wächſt noch im Entſcheidungskampf, da der Angriff mit

71 500 Gewehren,
4 250 Säbeln,
234 Geſchützen

durchgeführt wurde, während die Franzoſen ſich mit nur

32 000 Gewehren,
4 850 Säbeln,
131 Geſchützen

zu behaupten ſuchten, da Marſchall Mac Mahon nicht rechtzeitig Maßregeln zur Heranziehung aller ihm am Tage der Schlacht zur Verfügung ſtehenden Truppen ergriffen hatte.

Es fochten ſomit die Deutſchen bei Wörth den Entſcheidungskampf mit mehr als doppelter Ueberlegenheit durch, doch darf hier daran erinnert werden, daß während der erſten Hälfte der Schlacht eine Ueberlegenheit an Zahl auf Deutſcher Seite nicht vorhanden war, daß trotzdem aber, und ungeachtet der äußerſt günſtigen Verhältniſſe, unter welchen die Franzoſen in allen Beziehungen fochten, im Angriff nicht nachgelaſſen wurde.

Auch die Schlacht bei Spicheren entwickelte ſich gegen die Abſichten des Oberkommandos, der I. wie der II. Armee, und aus dem Umſtand, daß nach den gegebenen Befehlen die Armeen Saarbrücken am 6. Auguſt nur mit Kavallerie erreichen ſollten, erklärt ſich die geringe Anzahl von Kräften, welche Deutſcher Seits im Ganzen für dieſe Schlacht verfügbar gemacht werden konnten. Dieſelben wurden auf

38 400 Gewehre,
4 500 Säbel,
120 Geſchütze

berechnet. Dagegen wurde nachgewieſen, daß es dem Marſchall Bazaine freiſtand,

58 200 Gewehre,
6 000 Säbel,
210 Geſchütze

in den angebotenen Kampf zu führen.

Thatſächlich brachten nun aber die Deutſchen

30 100 Gewehre,
4 500 Säbel,
108 Geſchütze

auf das Gefechtsfeld und erzielten damit ſchließlich eine, wenn auch geringe

Digitized by Goog

Ueberlegenheit an Zahl, indem das Korps Frossard und die Dragoner-Brigade Juniac, zusammen

24 400 Gewehre,
3 200 Säbel,
90 Geschütze,

ohne Unterstützung blieben.

Diese geringe Ueberlegenheit, welche doch auch nur gegen Ende des von Anfang an mit Heftigkeit geführten Kampfes erreicht wurde, fällt gegenüber den großen taktischen Vortheilen, die den Franzosen zur Seite standen, überhaupt nicht in's Gewicht; sie brauchte aber auch nicht einmal ausgenutzt zu werden, denn im Entscheidungskampf wurde mit

26 000 Gewehren,
840 Säbeln,
78 Geschützen

ein vollständiger Sieg über die Franzosen errungen, welche fast ihre ganze Kraft, nämlich

23 700 Gewehre,
260 Säbel,
90 Geschütze

in die vorderste Linie brachten.

So giebt die Schlacht bei Spicheren den Beweis auch der taktischen Ueberlegenheit der Deutschen Truppen über die Französischen.

Standen in den drei ersten Treffen und Schlachten des Krieges die Deutschen den Franzosen in überlegener Zahl gegenüber, — wenn das Kräfteverhältniß zum Theil auch nur geringe Unterschiede zeigte, — so hatten sie sich in den beiden nächsten, bei Metz durchgefochtenen Kämpfen gegen fast doppelte Ueberlegenheit zu bewähren.

Die Berechnungen ergaben:

für die Schlacht bei Colombey—Nouilly,

überhaupt:

Deutsche:	Franzosen:
50 100 Gewehre,	76 900 Gewehre,
7 250 Säbel,	7 300 Säbel,
204 Geschütze;	288 Geschütze;

im Entscheidungskampf:

Deutsche:	Franzosen:
30 500 Gewehre,	50 700 Gewehre,
130 Säbel,	690 Säbel,
150 Geschütze;	206 Geschütze;

Digitized by Google

für die Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour,
überhaupt:

Deutſche:	Franzoſen:
52 000 Gewehre,	99 100 Gewehre,
10 900 Säbel,	14 300 Säbel,
228 Geſchütze;	486 Geſchütze;

im Entſcheidungskampf:

Deutſche:	Franzoſen:
47 100 Gewehre,	83 600 Gewehre,
8 300 Säbel,	8 000 Säbel,
222 Geſchütze;	432 Geſchütze.

Nur in der Schlacht bei Colombey—Nouilly hätten die Streitkräfte der Deutſchen noch vermehrt werden können, und zwar auf

71 880 Gewehre,
11 730 Säbel,
294 Geſchütze,

und in der Schlacht bei Vionville—Mars-la Tour diejenigen der Franzoſen auf

114 900 Gewehre,
14 300 Säbel,
522 Geſchütze.

In beiden Schlachten fochten die Deutſchen, obwohl in der Minderzahl, als Angreifer, in beiden Schlachten behaupteten ſie das Feld.

In der Schlacht bei Colombey—Nouilly hatten die Franzoſen keine Veranlaſſung, unbedingt eine Entſcheidung herbeizuführen, und als ſie dies dennoch verſuchten, ſcheiterte der zu dieſem Zweck unternommene Vorſtoß trotz der augenblicklich fünffachen Ueberlegenheit*) an der Zähigkeit der Deutſchen Truppe. Bei Vionville—Mars-la Tour hingegen mußte ihnen Alles daran liegen, den kühnen Angreifer zurückzuwerfen und hierzu ihre große Ueberlegenheit an Zahl auszunutzen, aber auch hier erlahmten ſie vor dem entſchloſſenen Willen der Deutſchen Führung und vor der überlegenen Haltung der Deutſchen Truppen, welche der ihnen geſtellten Aufgabe in vollſtem Maße gerecht wurden.

Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat war die erſte in dieſem Feldzuge, welche von der Deutſchen Heeresleitung für den betreffenden Tag in's Auge gefaßt und planmäßig angelegt war, und auch auf Franzöſiſcher Seite war die Schlacht, wenn ſchon nicht gewünſcht, ſo doch gründlich vorbereitet.

Es fochten:

Deutſche:	Franzoſen:
166 400 Gewehre,	99 500 Gewehre,
21 200 Säbel,	13 300 Säbel,
732 Geſchütze;	520 Geſchütze.

*) Vergl. Kriegsgeſchichtliche Einzelſchriften, Heft 11, S. 641.

Digitized by Google

Auf beiden Seiten war an Truppen Alles herangeführt, was überhaupt herangeführt werden konnte.

Die in obigen Zahlen zum Ausdruck kommende Ueberlegenheit der Deutschen war indessen nicht die Bedingung für den von ihnen erzielten großen Erfolg. Obwohl sich der Vertheidiger in taktisch günstigster, befestigter Stellung befand, den einen Flügel sicher an die Festung angelehnt, so brauchte die Deutsche Heeresleitung doch nur

109 200 Gewehre,
— Säbel,
628 Geschütze

für den Angriff einzusetzen, dem gegenüber der Feind fast seine ganze Gefechtskraft, nämlich

83 500 Gewehre,
550 Säbel,
398 Geschütze,

aufwandte.

Hatte die Deutsche Heeresleitung schon aus den vorhergehenden Schlachten genugsam ersehen, welch' unbedingte Zuversicht sie in die Haltung der Truppe setzen konnte, diese Schlacht lieferte ihr einen neuen Beweis dafür, daß das Heer der Führung allezeit zu genügen wußte.

An den beiden Tagen der Schlacht bei Noisseville waren die Franzosen, wie es die Sachlage mit sich brachte, die Angreifer, und die besonderen Verhältnisse des Einschließungskrieges gestatteten ihnen, am ersten Tage auf der zum Angriff ausersehenen Linie die doppelte Ueberlegenheit an Zahl zu entfalten. So standen am 31. August auf ihrer Seite

84 300 Gewehre,
11 300 Säbel,
528 Geschütze

im Gefecht, wogegen die Deutschen den Durchbruchsversuch mit nur

43 300 Gewehren,
5 350 Säbeln,
172 Geschützen

zurückweisen mußten.

Auf Deutscher Seite hätte eine Vermehrung dieser Streitkräfte um

7 950 Gewehre,
370 Säbel,
60 Geschütze

Digitized by Google

erfolgen, und auch Bazaine hätte noch — wenn auch nur verhältnißmäßig wenig — Truppen, nämlich

4 540 Gewehre,
1 000 Säbel,

in den Kampf bringen können.

Wenn nun der Marſchall von der bedeutenden Truppenzahl, die ihm zur Verfügung ſtand, nur

36 300 Gewehre,
300 Säbel,
240 Geſchütze

in den Entſcheidungskampf eintreten ließ, ſo mußte hieraus geſchloſſen werden, daß er nicht auf der Höhe der Aufgabe ſtand, die er ſich geſtellt hatte. Daß aber von Deutſcher Seite nur

18 100 Gewehre,
500 Säbel,
180 Geſchütze

für die Entſcheidung einzuſtehen brauchten, läßt erkennen, wie ſehr die Deutſchen Truppen auch dann überlegen waren, wenn ſie ſich auf die Vertheidigung beſchränkt fanden.

Unter dieſen Umſtänden hatte der von den Franzoſen am 1. September wiederholte Durchbruchsverſuch noch weniger Ausſicht auf Erfolg, wie der vom vorhergehenden Tage, denn während ſie hierzu nur wieder dieſelben Streitkräfte vorführen konnten, hatten die Befehle des Deutſchen Oberkommandos ermöglicht, wenn nöthig

94 600 Gewehre,
8 700 Säbel,
440 Geſchütze

einem ſolchen Verſuch entgegenzuſtellen. Da indeſſen der Stoß wiederum nur mit halber Kraft, nämlich mit

41 600 Gewehren,
282 Geſchützen,

geführt wurde, ſo genügten zur Abwehr die zunächſt bereitgeſtellten

70 500 Gewehre,
7 200 Säbel,
308 Geſchütze

vollſtändig. Auch von dieſer Zahl wurden nur

28 200 Gewehre,
170 Geſchütze

verwendet, um die Stellungen zu behaupten und den Feind zurückzuweiſen.

Der von der Deutſchen Heeresleitung auf dem Kriegsſchauplatz der Argonnen für eine Entſcheidungsſchlacht auserſehene 30. Auguſt führte, da die Armee von Châlons auswich, nur an dem Punkte, wo dieſes Ausweichen

nicht gelang, bei Beaumont, zum Gefecht. Daher bedurfte es auch an diesem Tage nicht des Einsetzens der reichlich verfügbar gemachten Streitkräfte, welche sich zusammen auf

116 200 Gewehre,
16 100 Säbel,
545 Geschütze

beliefen, denen Marschall Mac Mahon, wenn er sich zum Kampf entschloß,

90 700 Gewehre,
10 000 Säbel,
468 Geschütze

gegenüberstellen konnte.

Aus dem angeführten Grunde kamen an Deutschen Truppen nur die sofort bereitstehenden, und zwar mit einer Gefechtsstärke von

61 500 Gewehren,
6 100 Säbeln,
276 Geschützen

zur Verwendung, von den Französischen Truppen nur

55 200 Gewehre,
3 550 Säbel,
246 Geschütze.

Auch in Bezug auf die Schlacht bei Beaumont ist man in leicht erkennbarer Absicht bemüht gewesen, den hervorragenden Erfolg der Deutschen durch ihre Ueberlegenheit an Zahl zu erklären. Wie wenig dies für den Entscheidungskampf zutrifft, erhellt aus der Gegenüberstellung der in diesem Kampf einander entgegentretenden Streitkräfte:

Deutsche:	Franzosen:
29 900 Gewehre,	29 700 Gewehre,
222 Geschütze;	700 Säbel,
	210 Geschütze,

doch soll hier nochmals betont werden, daß die Armee von Châlons im Vergleich mit den an der Grenze und bei Metz verwendeten Französischen Truppen zum Theil minderwerthig war.

Dies macht sich, und noch in verstärktem Maße für die Schlacht bei Sedan geltend, denn der Eindruck der Niederlage bei Beaumont mit dem ihr folgenden Rückzug war auch auf die nicht unmittelbar an ihr betheiligten Truppen ein höchst ungünstiger gewesen. Nimmt man hinzu, daß die Deutsche Führung es verstand, bei Sedan den Angriff der Infanterie durch eine nachhaltige Artillerie-Wirkung vorzubereiten, so ist erklärlich, daß für den entscheidenden Angriff von den zur Stelle befindlichen

133 500 Gewehren,
21 350 Säbeln,
701 Geschützen

Digitized by Google

schon

69 000 Gewehre,
800 Säbel,
593 Geschütze

genügten, um die Franzosen, die im Ganzen

90 000 Gewehre und Säbel,
408 Geschütze

entgegen zu stellen hatten, auf allen Punkten zurückzuwerfen.

Die in Vorstehendem gegebene Zusammenstellung der Zahlenverhältnisse führt somit zu dem Ergebniß, daß die Deutsche Führung in den Schlachten und Treffen gegen die Armeen des Kaiserreichs stets bemüht gewesen ist, in voller Würdigung der Bedeutung des Kräfteverhältnisses, die Ueberlegenheit an Zahl für die Entscheidung sicher zu stellen, und daß diejenigen Kämpfe, wo eine solche Ueberlegenheit nicht erreicht wurde, wenigstens nie völlig den Absichten der oberen Heeresleitung entsprechend eingeleitet wurden, mit alleiniger Ausnahme der zweitägigen Schlacht bei Noisseville, für welche besondere Verhältnisse maßgebend sind.

Aber auch das wurde festgestellt, daß die Deutschen keineswegs immer die Ueberlegenheit an Zahl auf ihrer Seite gehabt haben, und daß sie auch durchaus nicht in allen Fällen, in welchen sie dieselbe besaßen, es nöthig hatten, sie im Entscheidungskampf auszunutzen.

Es ist hierauf Werth zu legen. Wie schon in der Einleitung und auch später angedeutet wurde, ist der Versuch gemacht worden, die Erfolge der Deutschen lediglich ihrer Ueberlegenheit an Zahl zuzuschreiben, und es ist hieraus gefolgert worden, daß die Schuld des Unterliegens ausschließlich die Führung träfe, welche nicht die unbedingt nöthigen Kräfte an den entscheidenden Punkten zu versammeln gewußt habe. Daß aber die Deutsche Truppe der Französischen an innerem Werth überlegen, oder auch nur gewachsen gewesen sei, habe der Feldzug keineswegs bewiesen.

Solche Bestrebungen sind erklärlich von Seite der Unterliegenden, und sie mögen insofern dort auch nützlich sein, als sie das Vertrauen in die eigene Kraft wieder aufzurichten vermögen, aber der Wahrheit entsprechen sie nicht.

Ohne Frage hat sich die Kaiserliche Armee im Jahre 1870 tapfer geschlagen und auch in widrigen Verhältnissen Tüchtiges geleistet, aber jene Zahlen beweisen, daß sie trotz dieser Eigenschaften dem seit langen Jahren disziplinirten und durchgebildeten Heere Deutschlands an innerem Werth unterlegen war.

In ähnlicher Weise, wie dies für die Schlachten gegen die Armeen des Kaiserreichs geschehen ist, das Zahlenverhältniß auch für die Kämpfe gegen die Armeen der Republik klar zu legen, erscheint unthunlich, denn es ist in den meisten Fällen unmöglich, die Zahlen der auf Französischer Seite fechtenden Truppen auch nur annähernd festzustellen; ferner auch unthunlich, weil der Werth der von der Republik zusammengerafften Heere ein derartiger war, daß die Gegenüberstellung der Zahlen ein falsches Bild von der unter ge-

Digitized by Google

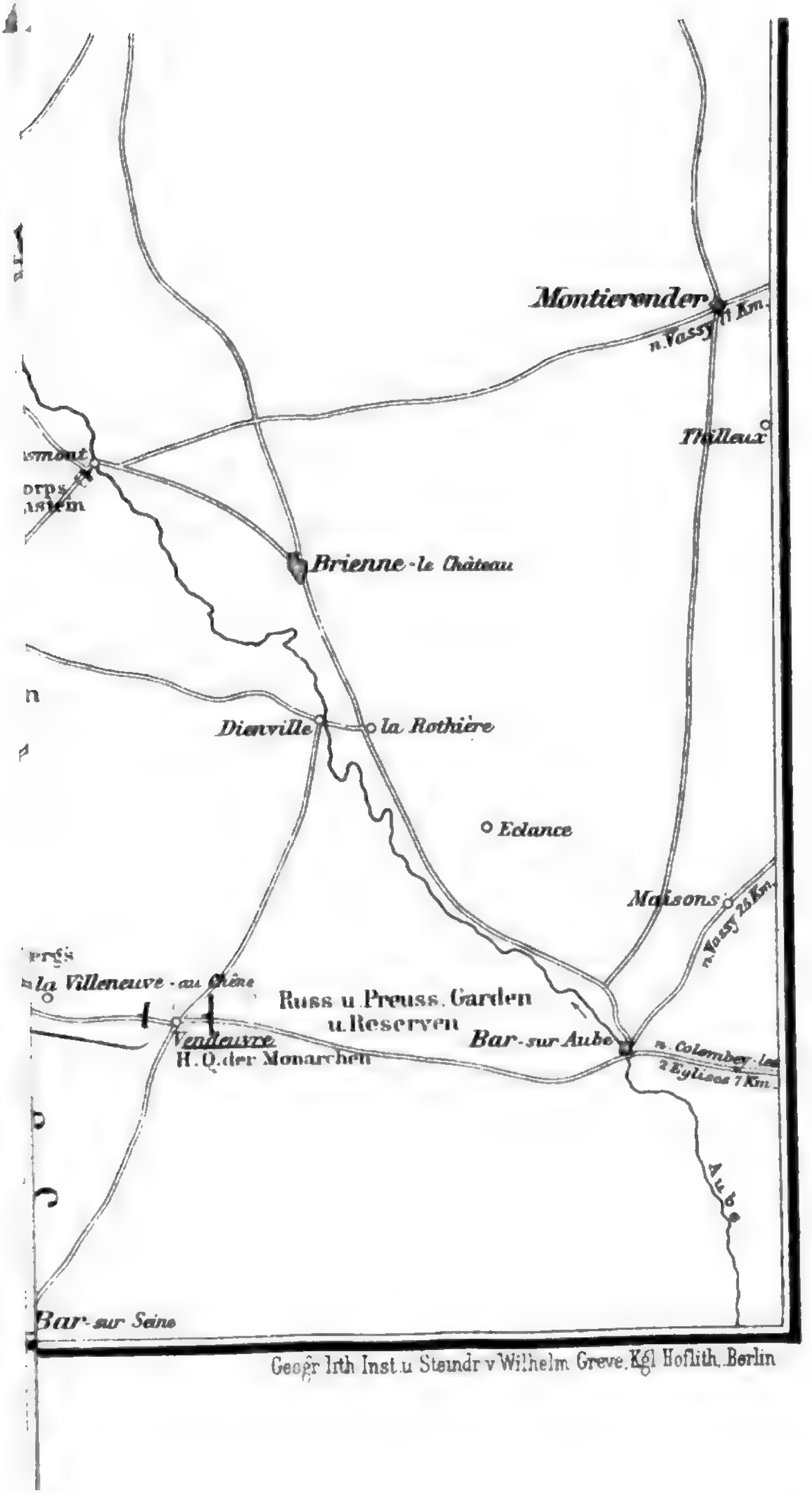
wöhnlichen Verhältnissen gültigen Bedeutung der Zahl geben würde. Endlich erscheint eine solche Klarlegung auch deshalb nicht geboten, weil von ernsthaft zu nehmender Seite niemals der Versuch gemacht worden ist, die Siege der Deutschen im zweiten Abschnitt des Feldzuges auf ihre Ueberlegenheit an Zahl zurückzuführen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß den obigen Untersuchungen naturgemäß eine gewisse Einseitigkeit innewohnt. Handelte es sich hier doch immer nur um *eins* der vielen Momente, welche bei der Heerführung in Betracht kommen: *möglichst viel Kräfte zur Waffenentscheidung heranzuführen*. Die richtige Beurtheilung der Sachlage trotz ungenauer und vielfach sich widersprechender Nachrichten, das rasche Erkennen der geeignetsten Mittel, um die Gunst der Verhältnisse möglichst auszunutzen oder die Ungunst derselben zu wenden, der entschiedene Wille, dem Gegner das Gesetz des Handelns vorzuschreiben, die Beharrlichkeit in der Durchführung des Gewollten, die richtige Würdigung des Geländes, dies und so vieles Andere sind Faktoren, welche den Erfolg im Kriege eben so gut beeinflussen, wie das Kräfteverhältniß. Wollte man seine Entschlüsse immer nur von diesem Letzteren abhängig machen, so wäre jede kühne That unmöglich.

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—70.

Digitized by

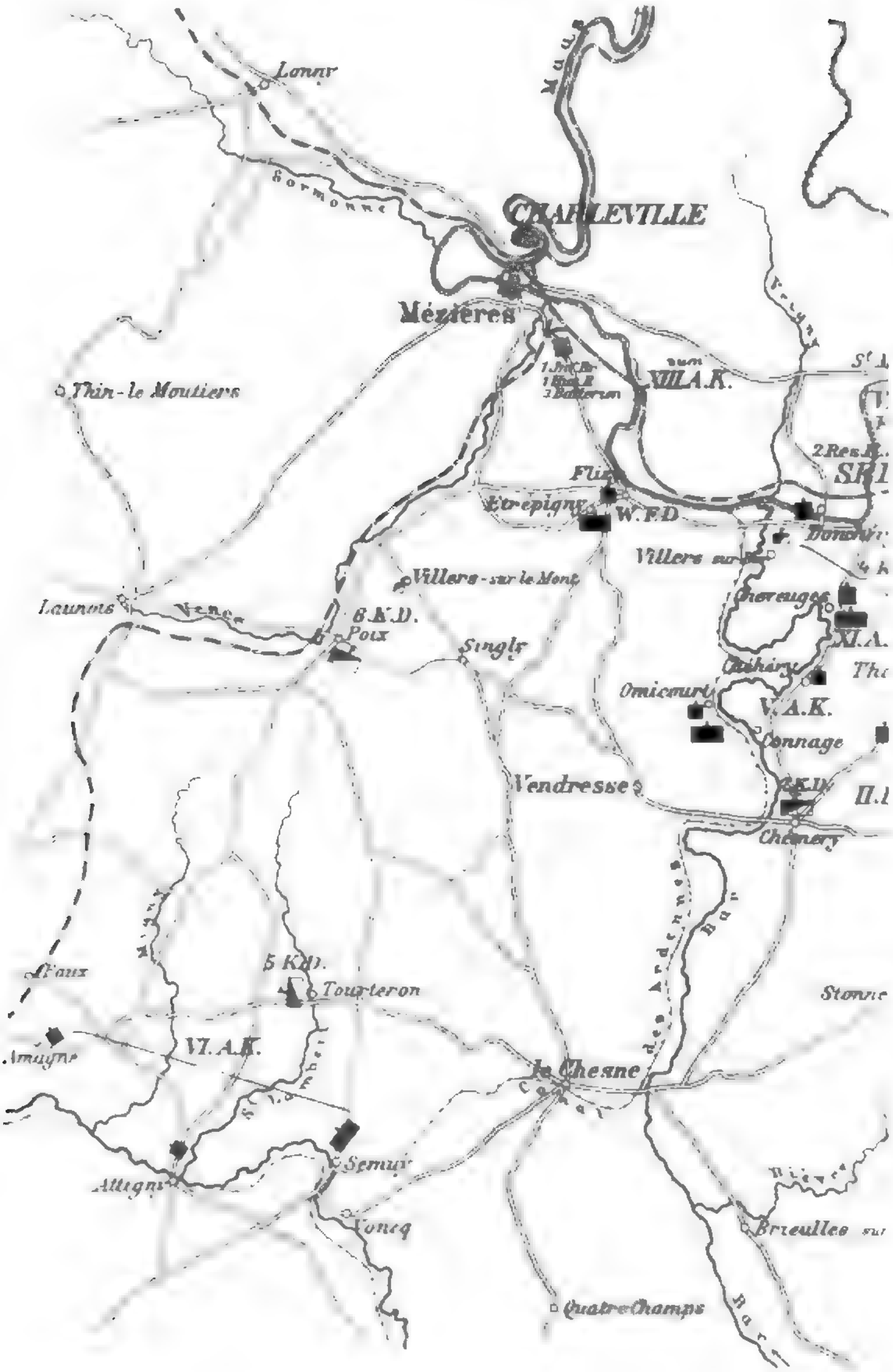


Geogr. Irth. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve. Kgl. Hoflith. Berlin

Digitized by Google

Ruins of Ancient Temple of Diana at Ephesus
Ruins of Ancient Temple of Diana at Ephesus

Digitized by Google



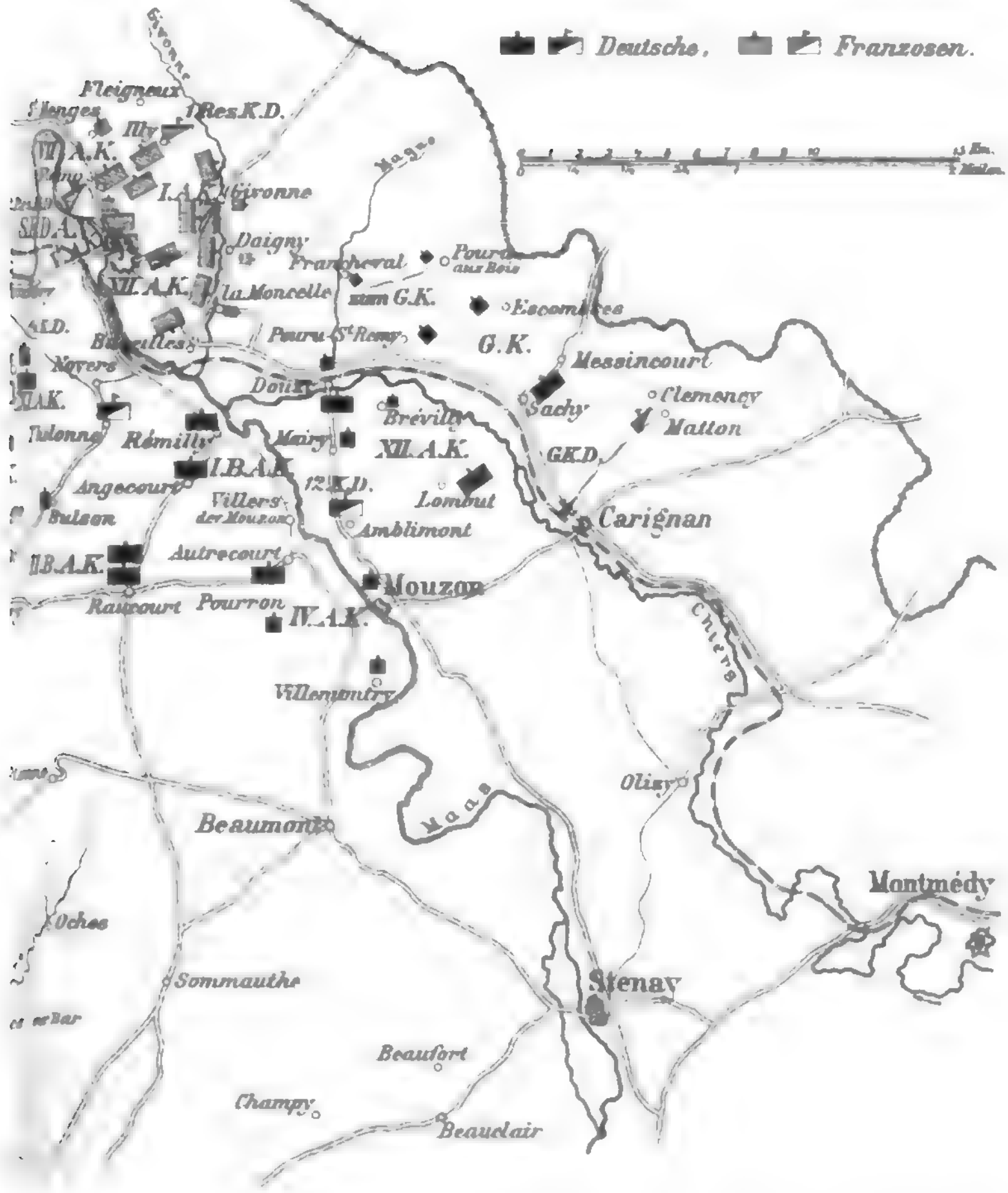
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin. (Kochstr. 68/70.)

Digitized by Google

Uebersichts - Skizze

zur Schlacht bei Sedan am 1. September 1870
mit Stellung der Truppen am 31. August Abends

bei Abschluss der Bewegungen.



Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Kgl. Hoflith., Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book is protected by copyright. It is made available by the Internet Archive for scholarly purposes, research, teaching and private study, but may not be used for commercial gain. Permission to reuse the book must be obtained from the rights holder. Read more about our rights and how to use this book in the Internet Archive Terms of Use.

Boston Public Library
Rare Books Department
The Courtyard
This book must be used in the library

Digitized by Google